This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Google

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 2044 022 603 781

L Soc 3983.36 (1-2)

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

BULLETIN

DE

LA CLASSE HISTORICO-PHILOLOGIQUE

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Tome I.

BULLETIN

HISTORICO-PHILOLOGIQUE.

I.

L Soc 3983.36 (1-2)

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

BULLETIN

DE

LA CLASSE HISTORICO-PHILOLOGIQUE

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Tome I.

BULLETIN

HISTORICO-PHILOLOGIQUE.

I.

Microfilmed in NEH Project.

Do not remove this flag.

BULLETIN

DE

HISTORICO - PHILOLOGIQUE

DE

MIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

St.-Pétersbourg.

RÉDIGÉ

PAR SON SECRÉTAIRE PERPÉTUEL.

TOME PREMIER.

(*Avec* 3 *planches lithographiées.*)

St.-Pétersbourg W. Gräff héritiers. | ***Leipzig*** chez Leopold Voss.

volume 2 *roubles d'arg. pour la Russie,* 2 *écus de Pr. pour l'étranger.*)

1844.

L Soc 3983.36 (1-2)

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

10

BULLETIN

DE

LA CLASSE HISTORICO-PHILOLOGIQUE

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Bulletin
Histor.-philolog.
1-2

Tome I.

BULLETIN

HISTORICO - PHILOLOGIQUE.

I.

der Pyrenaeischen Halbinsel gemachten Funde der Art dieses Phaenomen nicht darbieten. Aurivillius zählte in dem bekannten Oelander-Funde vom J. 1771 an achthundert Münzfragmente, während die ganzen und unbeschädigten Münzen sich nur auf vierzig beliefen; und in dem Kufischen Münzfunde, der a. 1832 in Pomerellen in Westpreussen gemacht wurde und über den der verst. Bohlen in den Baltischen Studien, Jahrgang III. S. 134 ff. berichtet hat, gab es fünfhundert und siebenzig ganze Münzen und daneben eine solche Menge zerschnittener und zerbröckelter Stücke, dass sie reichlich zu dreihundert Münzen angeschlagen werden konnten, da sie über zwei Pfund wogen und das Gewicht der unversehrten Exemplare nur drei Pfund betrug. So lieferte auch die noch ganz neulich an der Oka im Gouv. Räsan Statt gehabte Ausgrabung, neben drei und dreissig vollständigen Münzen, vier und zwanzig in halbe und Viertel-Stücke zerbrochene. s. Bulletin scient. T. IX. p. 316. Von andern durch die Beigabe von Münzfragmenten merkwürdigen Funden der Art s. ebend. S. 322. 324 u. sonst, so wie auch Ledebur in seiner Schrift Ueber die in den Balt. Ländern in der Erde gefundenen Zeugnisse &c. S. 15. 21. 30. 49. 64 u. sonst.

Solche Bruchstücke [1]) sind nun aber mit nichten, wie man glauben mögte, als die Ergebnisse des Zufalls zu betrachten; es sind hingegen mit Absicht zerbrochene Münzen. Es hat nämlich sehr lange in den Muhammedanischen Reichen ausser den *Dirhems* kein anderes Silbergeld gegeben. Ihre kleine Münze war der *Fels*, in Kupfer. Das Kupfergeld eines Landes hat aber selten auch ausserhalb der Gränze Cours. Diess ist nur mit dem Golde und Silber der Fall. Und wirklich hat man, so viel ich weiss, in den vielen Funden alter Kufischer Münzen, die in den nördlichen Ländern gemacht worden, noch nie eine Kupfermünze angetroffen; alle lieferten nur Silbergeld. Dass dieses dahin meistens durch den Handelsverkehr, und wohl zunächst durch den der Wolga-Bulgharen und der Chasaren, mit den Ländern am Amu- und Sir-deria und an den Küsten des Kaspischen Meeres, gelangt ist, wird kaum mehr in Frage gestellt werden können [2]); so wie es auch als sehr wahrscheinlich angenommen werden darf, dass jenes Geld, besonders das der Samaniden, in den Nordländern, die in den Zeiten, aus denen es datirt, grösstentheils noch der eigenen Münze ermangelten, cursirt habe. Da es nun, wie gesagt, zu jener Zeit kleineres Silbergeld, als der Dirhem war, weder im Gebiete des Chalifats, noch in dem der verschiedenen Muhammedanischen Dynastien, mit denen die Völker des Nordens einst im Verkehr standen, gab: so hat man zum Behufe dieses Handels solches auf andere Weise zu ersetzen gesucht: man hat bei den Zahlungen in Arabischem Gelde, welche von den nordischen Handelscarawanen gewiss nur mit der Waage angenommen wurden, wenn etwas am Gewichte fehlte und es weniger als einen ganzen Dirhem betrug, das zur Ausgleichung des Gewichtes Nöthige von einem Dirhem mit der Zange abgebrochen (oder auch wohl mit der Streitaxt abgehauen) und dann hinzugethan; so wie solche Bruchstücke auch sonst, wo es kleinere Zahlungen zu machen galt, gebraucht wurden. Ja, wir treffen Samanidische Dirhems, die man schon im Voraus zu solchem Behufe eingerichtet zu haben scheint, indem man sie vorläufig einkerbte, um, wenn nöthig, das zur Ergänzung eines Gewichtes Erforderliche mit Leichtigkeit abbrechen zu können. [3])

Dass in dem Lande, aus welchem dem Norden das meiste Geld zugekommen, ich meine die grosse Bucharei, welche im neunten und zehnten Jahrhundert unter der Herrschaft der Samaniden stand, jener Gebrauch, für die fehlende kleinere Silbermünze ein Ersatzmittel durch zerbrochene Münzen anzuwenden, bestanden habe, geht nicht undeutlich aus einer Stelle der von Ouseley aus dem Persischen übersetzten Oriental Geography p. 258 hervor. Es heisst dort: *Pecuniary affairs are transacted in Samarcand by means of gold, and of direms of Ismael, broken.* [4]) Ich bemerke dazu: 1) dass unter

1) Der Meinung des verstorbenen Rasmussen (De Orientis commercio p. 57.), dass selbige von abgenutzten Exemplaren und von Münzen früherer Abbasiden herrühren, kann ich nicht beipflichten. Die Mehrzahl dieser Fragmente scheint mir hingegen von Samaniden-Münzen zu seyn, und die Reste der Inschriften sind auf den meisten noch recht gut erhalten und leserlich; daher denn auch ein grosser Theil z. B. der im Rostocker Museum befindlichen Bruchstücke, wie wir sehen werden, noch selbst ihre nähere Bestimmung zulässig macht.

2) vergl. Bulletin scient. T. IX. p. 305.

3) Nach Hrn. Prof. Schroeder's Ansicht hätte die Einkerbung dieser Münzen einen andern Grund: man hat dadurch die innere Güte des Metalls erproben wollen. Schroed. Catal. numor. Cuf. Acad. Upsal. p. VIII.

4) Da die Akademie jetzt (Sommer 1842) durch Hrn. Baron v. Bode aus Persien eine Handschrift erhalten hat, die mir eine, nur hie und da etwas abweichende Ausgabe von dem von Ouseley übersetzten Werke zu seyn scheint, so füge ich daraus den Originaltext hier in der Note bei:

ومعاملات سمرقند بزر باشد وبدرم اسمعيل شكسته

dem Golde hier vermuthlich Gold in Barren zu verstehen seyn wird [5]), insofern die Samanidischen Fürsten nur äusserst selten in Gold gemünzt haben müssen, da bisher nur fünf Münzen derselben von diesem Metall zu meiner Kunde gekommen sind; [6]) 2) dass, wenn der Verfasser von *Dirhems* oder Silbermünzen *Ismaïl's* spricht, man diess gewiss nicht ausschliessungsweise nur von dem Silbergelde dieses Einen Samaniden, sondern von dem der Samaniden-Fürsten überhaupt zu verstehen hat; und endlich 3) dass, wenn hier nur von *Dirhems, die zerbrochen sind*, die Rede ist, diess unmöglich anders als bloss in der obgedachten Beziehung zu nehmen sey, dass solche zur Ausgleichung des Gewichtes des Silbergeldes bei Zahlungen gebraucht wurden, die ausländischen Kaufleuten zu leisten waren; wie es mir denn überhaupt sehr wahrscheinlich ist, dass die obige kurze Notiz, welche der Verfasser der Oriental Geography, (Iſtachry, der im ersten Viertel des X. Jahrhund. n. Ch. schrieb,) von dem Zahlungsverfahren in Handelsgeschäften giebt, nur auf den Handel mit den Völkern des Nordens sich bezieht; denn in den Ländern der Samaniden gab es allerdings ein eigenes Kupfergeld, um die inländischen Käufer und Verkäufer im Handel und Wandel in Kleinigkeiten zu scheiden; dort zu Lande selbst bedurfte es also eines solchen Ersatzmittels nicht.

Damit übrigens der Brauch, zur Gewinnung kleinen Geldes und zur Ausgleichung des Gewichtes ganze Münzen zu zerstückeln, nicht auffallend erscheine, wird es gut seyn zu erinnern, wie man ähnlich einst im X., XI. und XII. Jahrhundert in England, wegen Mangel an kleiner Münze, die *penegas* in halbe und Viertel-Stücke zerschnitt, welche daher den Namen *brokemoney* erhielten und im Handel und Wandel so gut, wie die ganzen, angenommen wurden; wie ferner unter Alexei Michailowitsch Deutsche und andere ausländische Thaler (Jefimki, Joachimsthaler), um daraus Poltinas oder Halb-Rubel zu gewinnen, in zwei Hälften, und diese wiederum, um Polpoltinas oder Viertel-Rubel zu erhalten, in zwei andere Hälften, die nun eine dreieckige Form darboten, zerschnitten und dann russisch überprägt wurden [7]); und wie zu Anfang der Regierung Peter's des Grossen der Mangel an kleinem Gelde so gross war, dass man die Silberkopeken, die noch eine längliche Figur hatten, in kleine Stücke zerschnitt, um daraus halbe und Viertel-Kopeken zu machen. [8]) Und noch heutigen Tages pflegt man in einigen Ländern, wo ausländisches Geld nach der Wage zur Zahlung gebraucht wird, wie z. B. die Spanischen Dollars in China, die Stücke zu beschneiden, um das Gewicht auszugleichen. [9])

Ich wende mich jetzt zu denjenigen Münzen, die in dieser Classe hervorgehoben zu werden verdienen. Dergleichen sind: die unter Manſur's Chalifat von dem *Emir Musa* (ibn-Suleiman), Gouverneur von Haleb und Kinnesrin, in letzterer Stadt a. 157 (= 773-74) geprägte Kupfermünze (No. 7.), welche von frühern Numismatikern mehrfach missgedeutet worden; mehrere Silbermünzen von Statthaltern Libyen's, den Muhallebiden *Jesid*, *Rauh*, *Naſr*, *Faſzl* und *Harsema* geprägt

5) Bei Jakut in dessen grossem geographischen Wörterbuch lies't man im Artikel *Bochara:* وكانت معاملة اهل بخارا فى الايام السامانية بالدراهم لايتعاملون بالدنانير فما بينهم وكان الذهب عندهم كالسلع و العروض d. i. *Zur Zeit der Samaniden bedienten sich die Einwohner Bochara's im Handel und Wandel nur des Silbergeldes, nicht aber der Goldmünze; das Gold war bei ihnen wie Waare oder sonst ein bewegliches Gut angesehn.* —
So cursirt bekanntlich auch noch heute zu Tage in China das Silber ungemünzt, in Stücken von verschiedener Grösse, die bei den Zahlungen gewogen werden.

6) s. Bulletin scientifique. Tome II. No. 6. Nachträglich will ich hier noch bemerken, dass im Museum der Rigaer Gesellschaft für die Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen eine Nisaburische Silbermünze Abd-ul-melik's I. vom Jahr 349 sich befindet, die mit dem Stempel einer Goldmünze geprägt ist, denn sie wird in der Umschrift دينار *dinar* genannt.

7) s. Chaudoir, Aperçu sur les Monnaies Russes. Tome I. p. 128. Planches II. Tab. 7. No. 8. Tab. 8. No. 2.

8) l. c. p 182.

9) Ich kann nicht umhin, schliesslich hier noch einer besonderen Ansicht zu gedenken, welche Bernard, in der Description de l'Egypte. 2. éd. Tome XVI. Etat mod. p. 322, über die in Rede stehenden, zerschnittenen Münzen geäussert hat. Er sagt dort: M. Tychsen s'étonne de la grande quantité de pièces arabes qu'on trouve coupées, et il en demande la raison. (Aber T. hat ja den Ursprung dieser Erscheinung angegeben. s. Introd. p. 81 u. 163.) Elle peut tenir à l'usage singulier et fort ancien qu'ont plusieurs princes, chefs d'Arabes etc. lorsqu'ils exigent des tributs des caravanes, des marchands ou des voyageurs qui passent sur leur territoire, de faire couper une portion de chaque pièce de monnaie de différens pays dont l'étranger est le porteur, soit qu'ils veuillent éviter par-là d'être trompés sur la valeur des monnaies, soit que le marchand ou le pélerin tienne à faire constater ainsi la portion de son numéraire qui lui a été prélevée en contribution sur sa route. — Es liegt am Tage, dass es mit den Kufischen Münzfragmenten und eingekerbten Münzen, von denen wir gesprochen, eine solche Bewandtniss nicht haben kann

*

(No. 13-19.), die ebenfalls so lange Zeit ganz verkannt waren; eine Kupfermünze und die Hälfte einer Silbermünze (die aber hier Dinar heisst), beide in *Arran* (d. i. in Berdaa) geschlagen von zwei bisher noch nicht vorgekommenen Gouverneuren des Landes, erstere (No. 20.) vom *Emir Musa ibn-Isa* unter Harun i. J. 178, wie es scheint, die andere (No. 41.) [10] von صدقة بن علي *Sadaka ibn-Aly* unter Mamun's Regierung, beide noch unedirt; No. 46. die ehemalige Adler'sche Münze *Muktefi's*, (Mus. Cuf. Borg. II. No. XXVI.) geprägt in *Kufa* a. 291, auf welcher der ولي الدولة *Waly-el-daula* von Adler und Andern so ganz verkannt worden ist. Es ist derselbe, der auf Samaniden-Münzen aus den Jahren 291 und 292 vollständiger als ابو الحسين ولي الدولة الوزير erscheint, und eigentlich *Kasim ibn-Obeid-ullah* hiess. Er bekleidete das Wesirat erst unter Mutafzid und dann unter Muktefi. Zu den Ineditis gehören noch die Dirhems von den Chalifen *Mamun*, *Medinet-el-salam* a 206 (No. 40.); *Wasik*, ib. a. 228 (No. 42.); *Muktedir*, *Dimeschk* a. 305 oder 315 (das Fragment No. 47.); *Kahir*, *Basra* a. 321 (No. 50.) ebenfalls ein Bruchstück; der auf dem Avers der letzten Münze erscheinende ابو القاسم *Abu'l-Kasim* ist nicht, wie man bisher glaubte, der in der Folge zum Chalifat gelangte Mustekfi, sondern Abd-ul-asis, einer der beiden Söhne Kahir's; endlich (No. 51.) *Rafzi*, *Basra* a. 328.

Hinsichtlich der ehemals im Besitze Tychsen's, Aurivillius' und Adler's befindlich gewesenen und von selbigen bereits edirten Münzen dieser Classe, hat mir die Autopsie jetzt Veranlassung zur Berichtigung mancher von jenen Numismatikern angenommenen Leseart gegeben, und früher schon von mir erhobene Zweifel vollkommen bestätigt. So war z. B. kein Grund vorhanden, warum Adler bei seiner Münze Mus. Cuf. Borg. P. II. No. VIII., die damals für die älteste Abbasiden-Münze galt, (hier No. 4.) zwischen dem Jahre 142 und 145 schwankte. Die letztere Lesung ist offenbar die allein richtige. Unrichtig ist auch von demselben l. c. Suppl. p. 3. die Münze No. II. (hier No. 9.) in das Jahr 165 versetzt, da sie doch vom J. 161 ist. So hatte ich vollkommen Recht, in den Mémoires de l'Acad. T. IX p. 619 (= Numi Kuff. sell. p. 57), Tychsen's Behauptung, dass er auf seiner Kupfermünze vom J. 177 (No. 19.) schon den, in der Folge vom Anfang des dritten Jahrhunderts der Hidschra auf den Kufischen Münzen fast stereotyp gewordenen Koranvers: لله الامر من قبل etc. angetroffen habe, in Zweifel zu ziehen. Jetzt wo ich diese Münze selbst in Händen gehabt, hat sich ergeben, dass auf ihr nichts weniger als dieser Vers steht, und dass, was Tychsen dafür angesehen hat, vielmehr zu lesen ist: امر به عبد الله هرون امير المومنين على يدى — So ist auf der ehemaligen Adler'schen Münze l. c. P. II. No. XVIII. (hier No. 30.) der Prägeort mit nichten معسكر الشاش (*castra Schaschensia*); er muss, wie ich schon früherhin behauptet, معدن الشاش (*fodinae Schaschenses*) gelesen werden. Endlich habe ich jetzt auch die vielbesprochene Tychsen'sche Münze Mamun's (No. 37.) in Händen gehabt, die in Samerkand a. 188 geprägt seyn soll und demselben dennoch auf dem Revers schon den, nur den Chalifen zustehenden Titel *Emir-el-muminin* giebt. [11]) Sie ist bekanntlich Gegenstand eines hartnäckigen Streites gewesen, wo es an ungegründeten Behauptungen nicht gefehlt. Wenn ihr früherer Besitzer sagt, dass auf ihr deutlich ثمنين zu lesen sey, so muss ich dieses in Abrede stellen. Diess Zahlwort ist im Gegentheil so undeutlich, so zweideutig, dass man es auch für تسعين nehmen könnte. Das ist auch mit der ehemaligen Adler'schen (Mus. Cuf. B. II. No. XXI. hier No. 37.) der Fall, und ihr Besitzer zog, des Revers wegen, die Leseart تسعين vor Ich kann nicht anders als Adler's Meinung theilen; denn wenn wirklich ثمنين da stände, bliebe nur der Ausweg übrig anzunehmen, zum Avers dieser Münze sey aus Versehen ein verjährter Stempel genommen worden.

Anhang zu Cl. I. und II.

Ein Anhang zu diesen beiden Classen enthält zwanzig Kupfermünzen. die grösstentheils in die ersten Jahrhunderte der Hidschra gehören, und theils unter späteren Umeijaden-Chalifen, theils unter früheren Abbasiden, meistens wohl von deren Statthaltern in den Provinzen, geschlagen seyn werden. Näher lassen sie sich nicht bestimmen, weil sie entweder keinen Chalifen oder Emir nennen und aller Angabe der Zeit und meistens auch des Ortes ermangeln, oder weil sie beschädigt sind und ihre Aufschriften nicht mehr vollständig erkennen lassen. Als selten und beachtenswerth hebe ich hier nur ein Paar aus. Die eine (No. 6.) ist ein alter in Tandsche (Tanger) geschlagener, noch nicht bekannter *Fels*, mit dem Spruche: امر الله بالوفاء والعدل

10) s. die Taf. unter No. 1.

11) s. Tychs. Intr. p. 70. Add. p. 20 et 104 etc. Makriz. de mon. p. 101. Tychs. Goett. de orig. p. 48 etc. Hallenb. I. p. 81 etc.

Gott hat Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit geboten; eine Aufschrift, die Makrisy auf Silbergeld des Zwischen-Chalifen Abd-ullah ibn-Sobeir v. J. 64 gefunden haben will, und wir auf Idrisiden-Münzen und ausserdem auf einer in Mosul im zweiten Jahrhundert der Hidschra angetroffen haben. Ein anderer *Fels* (No. 7.) ohne Prägeort, mit demselben Spruch, hat auf der andern Seite die Inschrift: الله لا اله الا هو Dieser ist vermuthlich gleichfalls in Westafrika geprägt und war mir bisher auch noch nicht vorgekommen. Von den andern in diesem Anhange aufgeführten Tangerischen Kupfermünzen hat eine (No. 8.) den Koranspruch لله الامر eine andere (No. 11. s. die Taf.) تعلى الله الملك الحق *Erhaben sey Gott, der König, die ewige Wahrheit* (diess aus Sur. 20. v. 113); beide waren ebenfalls noch unedirt.

Unter diesen Münzen habe ich auch ein recht auffallendes Beispiel angetroffen, welches beweis't, wie misslich es ist, wenn der Numismatiker die Münzen, welche er erklärt, selbst zeichnet oder gravirt. Diesen Beweis liefert die Münze No. 13. meines Kataloges, dieselbe, welche der sel. Tychsen im Additam. Tab. II. No. 20. in einem von seiner Hand ausgeführten Kupferstich uns dargestellt und p. 22 f. erklärt hat. Diese Münze befindet sich in einem bei weitem schlechtern Zustande der Erhaltung, als man nach jenem Kupferstich glauben sollte. Derselbe giebt von der Umschrift des Avers als noch sehr deutlich erhalten: بسم الله ضرب هذ الفلس بر : : : ية Ja, nach des Verstorbenen handschriftlichem Kataloge wäre sie sogar noch ganz vollständig erhalten und lautete, wie folgt: بسم الله ضرب هذ الفلس بعمدية سنة احدى وثمنين ومية Und doch ist von dieser Umschrift auf der Münze selbst mit Gewissheit durchaus Nichts mehr zu erkennen als: بسم الله : : : : : ة Alles Uebrige ist willkürlicher Zusatz; und statt بعمدية müsste es ja بالعمدية heissen. So ist auch von der Umschrift des Revers auf der Münze selbst wohl etwas mehr, als von der der Vorderseite, erhalten, aber sie hat doch vielfach gelitten und ist dadurch zum Theil in hohem Grade problematisch für uns geworden. Wenn man sieht, dass selbige in dem gedachten Kataloge محمد عبد الله بن امير المومنين gelesen ist und im Additam. p. 23 noch vollständiger مما امر به محمد عبد الله ابن امير المومنين, wer hätte, da diess letztere auch der erwähnte Kupferstich uns vorführt, an der Richtigkeit dieser Lesung zweifeln mögen? Und doch steht auch von allem diesem Nichts auf der Münze, die mir nun vorliegt, selbst. Was für مما امر به genommen und auch so gravirt wurde, ist verwischt und vollkommen unkenntlich; was für محمد, sieht ganz anders aus und dürfte vielmehr بالموصل seyn; was für عبد الله angesehn, nehme ich vielmehr für بسم الله; was ابن ge'esen, scheint mir امر oder امر به zu seyn; das امير der Tafel und der Uebertragung ist offenbar الامير, und wenn diess richtig, so kann das zunächst folgende Wort nicht المومنين seyn, und ist es auch nicht. Ich vermuthe es sey الامين Und wie könnte auch محمد عبد الله zugelassen werden? Zu jener Zeit, aus der dieser *Fels* stammte — es ist das zweite Jahrhundert der Hidschra, — war es noch nicht Muhammedanische Sitte, zwei Eigennamen zu führen, oder das *ibn* vor dem Vatersnamen zu unterdrücken. Auch als Appellativ (*Diener Gottes*) kann man hier das *Abdullah* nicht betrachten, da diesen bescheidenen Titel damals wohl die Chalifen, nicht aber Emire oder Chalifensöhne führten. Ueberdiess würde es auch, in dieser Bedeutung, dem *Muhammed* vorgesetzt werden müssen. Ich habe nichts Besseres thun zu können geglaubt, als von dieser Münze einen neuen, und zwar treuen Kupferstich (s. Taf. No. 13.) zu liefern; dadurch ist nun auch andern Numismatikern Gelegenheit gegeben, sich an der Entzifferung dieses Stückes zu versuchen; und zugleich wird dadurch Alles, was ich über die Untreue der früheren Abbildung zu sagen gezwungen war, in sein volles Licht treten.

CLASSE III. SOFFARIDEN.

Zwei Silbermünzen von *Jakub ibn-el-Leis*, dem Stifter dieser Dynastie, und eine von seinem Bruder *Amr*. Jene sind aus den Jahren 260 (= Ch. 873-4) und 261, letztere ist vom J. 284 (= Ch. 897.). Die erste und dritte ist aus der ehemaligen Adler'schen Sammlung und im Mus. Cuf. Borg. Pars II. unter No. XXIX. u. XXX. abgebildet und beschrieben; die zweite, aus der ehemaligen Tychsen'schen herrührend, ist ein i n e d i t u m. Auf allen dreien ist die Lesung des Namens der Prägeorte von ihren frühern Besitzern und Erklärern sehr verfehlt. Wie Adler auf der Münze v. J. 260, so hat auch Tychsen auf der v. J. 261 den Namen der Stadt النيسابور gelesen und Adler hat ihn so auch l. c. Tab. II. No. XXIX. dargestellt. Aber nicht zu gedenken,

dass der Araber dem Namen نيسابور *Nisabur* nie den Artikel giebt, so stellt sich derselbe auf den Münzen selbst auch ganz anders dar. Leider ist er jedoch auf keiner derselben deutlich genug erhalten, am mehrsten noch auf der ehemaligen Adler'schen. Aus ihr ersehe ich, dass es derselbe Name mit dem ist, den ich auf einer Münze desselben Soffariden und von demselben Jahre aus dem Museum der Moskauer Universität bekannt gemacht (s. Bulletin scient. Tome I. No. 16. und dazu Tome IV. Tab. I. No. 1.), wie ich das auch schon dort vermuthete. Jenen Namen habe ich daselbst البنجهير oder البنجهير übertragen zu müssen geglaubt, dabei aber an den Artikel mich gestossen, da mir *Pentschhir* bisher nur ohne Artikel gebraucht vorgekommen war. Jetzt finde ich jedoch diesen Stadtnamen in Iſtachry's Liber Climatum ed Moeller p. 110 einmal wenigstens auch mit dem Artikel البنجهير geschrieben. Doch mögte ich noch immer nicht über die Richtigkeit meiner Lesung entscheiden, und will warten, bis der Zufall mir einmal ein besseres Exemplar zuführt.

Ich habe schon bemerkt, dass Adler sich auch bei der Münze Amr's vom J. 284 in dem Namen der Stadt, wo selbige geprägt worden, geirrt hat. Er las ihn, نيسابور *Nisabur* und hat diese Lesung auch l. c. auf der Tafel II. No. XXX. so ziemlich wiedergegeben. Wenn ich mich gleich an den abnormen Zug des ر stiess, das in dem Kufy jener Zeit noch nicht in die Höhe geschlagen erscheint, so argwohnte ich doch hier, wo kein ungehöriger Artikel zum Verräther wird, keinen Missgriff. Jetzt, wo ich auch dieses, in das Rostocker Museum übergegangene Stück vor mir habe, bin ich gewahr geworden, dass auf demselben mit nichten بنيسابور *in Nisabur*, sondern بشيراز *in Schiras* steht, die damalige Hauptstadt von Fars, die, weil dieser Amr sie durch viele neue Bauten verschönert hatte, von den Persern auch معمور عمرو ليث genannt wird. Die etwas gequetschten Züge des Namens haben Adler denselben nicht erkennen lassen; das von ihm für ر Genommene ist nichts anders als را, welche beide Buchstaben hier nur zusammengeflossen sind. Diese Münze ist also eins mit der aus unserm Asiatischen Museum von mir bekannt gemachten (s. Prolusio p. 20 und Recensio Cl. V. No. 3.), und liefert mit der oben besprochenen vom J. 260 einen abermaligen Beleg, wie ungerathen es ist, wenn Numismatiker ihre Münzen selbst zu zeichnen oder zu graviren übernehmen.

CL. IV. Samaniden. IV, A. Numi Kufici barbari.

Es ist bekannt, dass Samaniden-Münzen in den Kufischen Münz-Funden, welche der Boden Russland's und der Baltischen Küstenländer liefert, gewöhnlich die Mehrzahl bilden. Daher ist, wie in den mehrsten Orientalischen Münzsammlungen des nördlichen Europa, so auch hier diese Classe eine der reichsten. Das Rostocker Kabinet zählt in selbiger 84 Numern. Unter ihnen befindet sich eine grosse Menge von Bruchstücken und angebrochenen oder verstümmelten Münzen, von denen oben Cl. II. die Rede gewesen. Glücklicher Weise ist auf sehr vielen derselben gerade das noch erhalten, was zu ihrer Bestimmung dient. — Die Emire vom Hause Saman, von denen diese Münzen und Münzfragmente herrühren, sind: *Ismaïl I.*, *Ahmed*, *Naſr II.*, *Nuh I.*, *Abd-ul-melik I.*, *Manſur I.* und *Nuh II.* Von Ineditis habe ich jedoch nur zwei getroffen, beide von Naſr II. die eine (No. 53., ein Bruchstück) in *Schäsch* a. 322 = 934, die andere (No. 56.) in *Nisabur* i. J. 324 geprägt und im Felde des Avers oben ein Wort, das wie رب erscheint, führend. Unter den übrigen kommen aber auch manche merkwürdige oder seltene Stücke vor, von denen ich hier einige namhaft machen will.

(No. 9. und 10.) Zwei *Schascher* Münzen *Ismaïl's* I. aus den Jahren 291 und 292, auf deren Avers im Felde unten ابو الحسين ولي الدولة الوزير *Abu'l-Husein Waly-el-daula der Wesir* erscheint, über den die Numismatiker sich lange in einem grossen Irrthum befunden haben. Oben zu Cl. II. No. 46. ist bereits nachgewiesen worden, wer darunter zu verstehen. Hier will ich nur noch erinnern, dass jedoch die Arabischen Autoren den Tod dieses Wesir's schon in das Jahr 291 setzen!

(No. 24.) Eine angebrochene Münze, die früher Aurivillius gehörte und bei ihm Tab. I. No. 6. abgebildet zu sehen ist. Sie ist vom Jahre 299 und in *Balch* geprägt, und führt ausser dem Chalifen Muktefi und dem Samaniden-Emir *Ahmed ibn-Ismaïl* noch auf dem Avers zu unterst im Felde den Namen ابو نصر *Abu-Naſr*. Dieser letzte ist bisher als Vorname des auf dem Revers genannten Samaniden betrachtet worden; aber ich bin jetzt der Meinung, dass er mit diesem, der freilich auch den Vornamen Abu-Naſr hatte, nicht in Verbindung gesetzt werden muss, sondern ein, von selbigem ganz verschiedenes Individuum bezeichnet, und dass dieser Abu-Naſr, nicht aber der Samanide Ahmed, der Fürst ist, von dem diese Münze eigentlich herrührt.

Wir wissen durch Hamsa Iſpahany, dass in der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschra, wo die Familie Saman zu emergiren anfing, ein ابو داود محمد ابن احمد *Abu-Dawud Muhammed ibn-Ahmed* sich des östlichen Chorasan's (Balch, Enderabe, Termes) bemächtigt hatte. Von diesem habe ich zwei in Enderabe geprägte Münzen in Händen gehabt, auf deren einer derselbe sich ابو داود *Abu-Dawud*, auf der andern aber محمد بن احمد *Muhammed ibn-Ahmed* nennt. Von seinen Söhnen und Nachkommen, welche sich in jenen Gegenden, jedoch die Oberherrlichkeit der Samaniden anerkennend, erhielten, haben wir ebenfalls Münzen, und zwar von *Ahmed ibn-Muhammed ibn-Ahmed* aus den Jahren 292 — 94 und von *Ahmed ibn-Muhammed ibn-Jahja* aus d. J. 296 und 297. Mit diesem letztern wird vermuthlich unser *Abu-Naſr* identisch seyn, der, ausser der obgedachten Münze, noch auf vielen andern in Balch, Enderabe und Pentschhir in d. J. 297—303 geprägten erscheint. Diese Conjectur zugelassen, liesse sich ein Anachronismus, den zwei Münzen aus d. J. 302 u 303, jene in Pentschhir, diese in Enderabe geprägt (s. Prolusio p. 37. Recens. p. 68.) darbieten, schon eher erklären, als wenn man den *Abu-Naſr* für den Vornamen des auf dem Revers genannten Samaniden Ahmed nimmt, da dieser schon a. 301 verstorben war. Der kleine Fürst *Abu-Naſr* hat einmal aus Sparsamkeit für den Revers seiner Münze einen alten Stempel noch späterhin anwenden lassen. Die Muhammedanische Numismatik ist bis auf die neueste Zeit voll von Beispielen eines solchen, meist aus Oekonomie hervorgegangenen Verfahrens.

(No. 30.) Ein *Enderaber* Dirhem v. J. 304, der, ausser dem Namen *Naſr ibn-Ahmed*, auf dem Avers noch احمد بن سهل *Ahmed ibn-Sahl* zu lesen giebt. s. Prolus. p. 41.

(No. 44.) Die ehemalige Münze Aurivillius' Tab. II. No. 1., deren Prägeort derselbe etwa فرابر *Feraber* lesen zu können glaubte. Aber diess müsste فربر *Firebr* oder *Ferebr* heissen, was jedoch der aus fünf Buchstaben bestehende, oben etwas trunkirte Name nicht zulässt. Ich glaube, es sey darin der Name der Stadt جرجان *Dschordschan* zu suchen. Dieser findet sich fast auf ähnliche Art geschrieben auf der Münze des Aliden-Daï's Hasan ibn-Seid v. J. 269. s. Bullet. scient. Tome IV. Tab. I. No. 9.

(No. 50.) Eine ehemalige Münze Adler's, die von ihm Mus. Cuf. Borg. II. p. 60. No. XLV. beschriebene. Wegen ihrer, zumal auf dem Avers zusammengeflossenen und gequetschten Schrift ist Prägeort und Datum nicht mit Gewissheit zu bestimmen; ich vermuthe jedoch ersterer sey *Enderabe*, und letzteres das J. 320. Was aber den zu unterst des Avers sowohl als des Revers vorkommenden Namen betrifft, so ist derselbe mit nichten عز الدين *Iss-el-din*, zu lesen und für einen Ehrentitel des Emir Naſr zu halten, wie Adler wollte. Die einzig wahre Leseart ist قراتكين *Karategin*, von dessen früherer Geschichte bei Mirchond Etwas vorkommt. Die Wiederholung dieses Namens kann uns übrigens für andere Münzen, auf denen z. B. نصر oder علي auch zweimal erscheint, nicht ohne Nutzen seyn.

(No. 58.) Ein Münzfragment, vordem in Aurivillius' Besitz, bei welchem es Tab. II. No. 3. abgebildet. Auch als Fragment ist diess Stück sehr schätzbar, denn es sind auf ihm noch fast alle Hauptmomente der Inschriften erhalten. Der Prägeort ist بلخ *Balch*; das اربع (و) عـ deutet auf das Jahr 324. Auf dem Avers ist نوح بن نصر *Nuh ibn-Naſr* unstreitig der Sohn des, auf dem Revers nach dem Chalifen الراضي بالله genannten *Naſr ibn-Ahmed.* Er erscheint auch noch auf andern, bei Lebzeiten seines Vaters geprägten Münzen, vermuthlich als Provinzstatthalter. Dass er, wie einige wollen, der erklärte Thronfolger Naſr's gewesen, davon schweigt die Geschichte, nach welcher im Gegentheil Naſr's ältester Sohn Ismaïl vom Vater zu seinem Nachfolger bestimmt gewesen. يوسف *Jusuf*, der zu unterst im Felde der Vorderseite steht, dürfte der Name des Münzdirectors seyn. Auf jeden Fall ist er als die untergeordnetste Person von den fünfen, welche diese Münze nennt, zu betrachten. Was endlich den auf dem Revers zu unterst vorkommenden Namen betrifft, so ist derselbe von den Interpreten sehr missgedeutet worden. Er findet sich auch auf der Aurivill. Münze Tab. II. No. 4., die jetzt das Upsaler Kabinet bewahrt. Auf beiden las ihn Aurivillius (p. 88), doch mit einigem Zweifel, ناذا نصير was heissen soll: *liberalis et victoriosus.* Eben so Eichhorn im Repertorium. Tychsen in seiner Introd. p. 76 übertrug: ملك انصر und übersetzte diess durch: *Rex Adjutorum* sc. Muhammedis; im handschriftlichen Kataloge gab er es durch: *Rex opem ferens.* Adler im Mus. C. B. II. p. 61 vermuthete, dass auch hier عز الدين

Iss-el-din zu lesen seyn möge. Dass keine dieser Lesearten zulässig sey, davon braucht es nicht erst eines Beweises. Ich hatte in der Recens. p. 569, wo ich ein vollständiges Exemplar der uns hier nur in einem Bruchstücke vorliegenden Münze edirte, den Namen übertragen بلكتكن und war damit der Wahrheit schon sehr nahe gekommen. Jetzt sehe ich, dass der Name بلكاتكين *Bulkategin* übertragen werden muss. Vielleicht ist diess eben jener Türke, der in der Folge Kammerherr am Hofe Abu-Ishak's des zweiten Alpteginiden war und nach dem Tode desselben den Thron von Ghasna bestiegen haben soll. Von seinem früheren Leben schweigt die Geschichte.

(No. 66.) Die ehemalige Münze Adler's Tom. II. Tab. III. No. XLVII Sie ist mit nichten in Balch geprägt, wie ihr früherer Besitzer will, sondern in *Bochara*; diess ist selbst bei der unvollkommenen Erhaltung des Namens nicht zu verkennen. Auch ist der, ebenfalls nicht mehr vollständige Name des Chalifen keineswegs المطيع *el-Muti*, wie Adler meinte, sondern المستكفى *el-Mustekfi*; es ist auch diess aus dem Anfange — المسـ deutlich genug zu ersehen. Adler weist freilich diesen letztern Namen, als einen Anachronismus, zurück, da diese Münze das Jahr 338 führt und Mustekfi bekanntlich schon i. J. 334 abgesetzt, geblendet und in Verhaft genommen war. Er tadelt daher Reiske, der auf einer Dresdener Münze, Bochara a. 338 (es ist ein Exemplar der vorliegenden), den Namen *el-Mustekfi* gelesen. Aber Reiske hatte vollkommen richtig gelesen. Die nämliche Münze findet sich auch noch in den ehemaligen Sammlungen Hallenberg's, Pflug's, Muenter's und Adler's zu Berlin, in der neuen Sprewitzischen in Hamburg, auf der kaiserlichen Eremitage, in dem Asiatischen Museum der Akademie der Wissensch. und in dem Mus. der Orientalischen Sprachanstalt hieselbst. Alle diese Exemplare führen, wie das jetzige Rostocker und das Dresdener, den Namen *el-Mustekfi-billah*. Ja, es ist nicht dieses Jahr 338 es allein, in welchem fast alle Münzen Nuh's I. diess Phaenomen darbieten, auch die Münzen desselben aus den Jahren 335 — 337 und 339 — 343, und selbst die aus den ersten Jahren der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers, Abd-ul-melik I., nämlich vom Jahr 343 — 345, geben, mit einigen Ausnahmen, [12]) nicht Muti's, sondern *Mustekfi's* Namen. Reiske hatte vollkommen Recht, wenn er zu den Dresdener Münzen Nuh's aus den Jahren 334 und 338 mit des letztgenannten Chalifen Namen bemerkte: «Muss «ich nicht daraus schliessen, dass Nuh dem abgesetzten «Chalifen, auch in seiner Erniedrigung und Gefangen-«schaft, beständig angehangen und ihn für seinen recht-«mässigen Herrn und Chalifen erkannt, dagegen aber «seinem Gegner und Nachfolger entsagt und ihn für «seinen Chalifen zu erkennen sich geweigert habe? ob-«schon meine Historiker nichts davon erwähnen.» (Eichh. Repert. Th. X. S. 197 u. 237.) Schon Tychsen (im Add. p. 28) hat mit Recht den Grund eines solchen Verfahrens in den Fehden vermuthet, welche zwischen den Samaniden-Fürsten, Nuh und Abd-ul-melik einerseits, und andererseits dem Emir-el-umera, dem Buweihiden Muiss-el-daula, der den Mustekfi abgesetzt und den Muti an seine Stelle auf den Thron des Chalifats gehoben hatte, bestand. Und de Sacy brachte (im Magas. encycl. 1810. Juill. p. 189) für diese Vermuthung einen guten Beleg aus Mirchond bei, dem zu Folge Abu-Aly a. 343 durch den Einfluss der Familie Buweih Gouverneur von Chorasan geworden, in den Moscheen dieser Provinz das Kanzelgebet im Namen des Chalifen Muti halten liess, was voraussetzen lässt, dass dieses bis dahin dort, und also auch in den andern Provinzen des Samaniden-Reichs, nicht geschehen. Und wirklich in der, unlängst aus Aegypten für uns erworbenen Chronik Bedr-el-din Ainy's (Bd III. fol. 2, b. u. 23, b.) finde ich jetzt ausdrücklich angemerkt, dass *der Emir Nuh das Kanzelgebet nicht für den Chalifen Muti, sondern für Mustekfi, obgleich dieser abgesetzt gewesen, habe halten lassen.* ولم يخطب (نوح بن نصر) للمطيع لله وكان يخطب للمستكفى وهو مخلوع Es bedarf der Bemerkung nicht, dass, was hier ebenfalls nur von dem öffentlichen Freitagsgebet gesagt ist, stillschweigend auch die Unterdrückung des Namens des besagten Chalifen auf den Münzen Nasr's involvirt. [13])

12) s. Bulletin scient T. IV. No. 10.

13) Wie die Samaniden den von Muiss, dem mächtigen Oberemir von der Familie Buweih zum Chalifen gemachten *Muti* lange nicht haben anerkennen wollen, so haben sie es, wie uns Münzdenkmäler beweisen, nachher auch wieder mit dem Chalifen *Tai* gemacht. Dieser war a. 363 von der Türkischen Soldateska an Muti's Stelle gesetzt und bald auch, wie sein Vorgänger, ein Spielwerk in der Hand des Buweihidischen Oberemir's geworden. Muti war das Jahr darauf gestorben. Dennoch führen die Samaniden-Münzen von 363 bis 369 noch den Namen *Muti's*, und nur erst vom J. 370 an erscheint auf ihnen an dessen Stelle der Chalife *Tai*. Auch hievon ist der Grund gewiss in den feindlichen Verhältnissen der Samaniden und Buweihiden zu einander zu suchen;

(No. 69.) Die Hälfte eines Dirhem's, einst in Aurivill. Besitz und von ihm Tab. II. No. 6 abgebildet und pag. 89 beschrieben. Der Prägeort, welchen A. nicht erkannte, ist *Nisabur*; man sieht noch sehr wohl den Anfang dieses Namens — بنيسا Das Datum ist verloren gegangen; aus dem Namen des Chalifen Mustekfi auf dem Revers glaubte Auriv. annehmen zu können, es sey das Jahr 333 oder 334 d. H. gewesen. Aus dem zu der vorhergehenden Münze Bemerkten erhellt jedoch, dass dieser Schluss nicht richtig ist. Und wirklich, aus einem im Asiatischen Museum befindlichen vollständigen Exemplar dieser Münze ersehe ich, dass die hier verlorengegangene Jahrzahl 340 war. Was auf dem Avers oben sich darbietet, ist nicht عر, sondern حد, vermuthlich der Anfangsbuchstabe eines Eigennamens. Das eben da zu unterst stehende doppelte حح mögte vielleicht für خير خير, im Sinne von خيرا oder بالخير zu nehmen seyn; wenn es nicht etwa ebenfalls als Initial eines Namens zu betrachten ist, da auch von Doppelsetzung eines Namens auf Münzen Beispiele vorkommen, wie قراتكين oben Cl. IV. No. 50 علي Recens. p. 26*. und نصر ib. p. 93. Das einfache ح, das auf Kufischen Münzen nicht selten erscheint, ist wenigstens auf einer Balchischen Münze Harun's v. J. 193 wohl schwerlich etwas anders als der Anfangsbuchstabe eines Namens. Es giebt nämlich zwei Balcher Münzen aus jenem Jahre; und während auf einer derselben der Name حمويه *Hammuje* sich darbietet, findet man dafür auf der andern bloss den Buchstaben ح — Zu dem Titel الملك المويد (*der König, der Gottgestärkte*), den Nuh hier und auf einigen andern seiner Münzen führt, wird es gut seyn zu bemerken, dass diess der Titel dieses Fürsten bei seinen Lebzeiten war, während ihm nach seinem Tode der eines الامير الحميد (d. i. *der Emir, der Lobwürdige*) ertheilt ward. Denn so lese ich in Ainy's Tarich Vol. III. fol. 2 verso: وفي كنز الدرر لقبه اصحابه بالمويد وبعد وفاته بالحميد Von andern Historikern, wie Otby, Abul-feda, Abul-faradsch, Mirchond, ist diese Distinction ganz unberücksichtigt geblieben: sie kennen den, durch gleichzeitige Münzdenkmäler verbürgten Ehrennamen الملك المويد gar nicht, und sprechen nur von dem andern الامير الحميد (*der Emir, der Lobwürdige*) so, als wenn Nuh denselben bei seiner Thronbesteigung angenommen hätte. Aber für den Verfasser des von Ainy citirten *Kens-el-durer* spricht der Umstand, dass keine von Nuh's Münzen den letztern Titel kennt, eben weil er ein *titulus honoris posthumus* war. Die Sitte übrigens, den verstorbenen Fürsten mit einem andern Ehrentitel, als er bei seinen Lebzeiten geführt, zu benennen, haben die Historiker auch noch zu einigen andern Fürsten von der Familie Saman, wenn gleich zum Theil nicht ohne Verwechselung, angemerkt. Man wird dabei unwillkürlich an China erinnert, wo den dortigen Kaisern nach ihrem Tode von den Ministern, in allgemeiner Versammlung der Mitglieder der neun höhern Regierungsbehörden und der sechs Tribunäle, statt des früheren Ehrennamens ein neuer ertheilt wird, den, von dem regierenden Kaiser bestätigt, eine Tafel in dem Tempel, in welchem ihre irdische Hülle ruht, der Mit- und Nachwelt verkündigt. Die Samaniden aber waren, wie unter Anderem auch aus Abu-Dolef's merkwürdigem Reisebericht sich ergiebt, nicht ohne Verbindung mit China.

(No. 73.) Die merkwürdige Münze *Nuh's II., Enderabe* a. 366, die ich aus dem Asiat. Museum in der Recens. Cl. VI. No. 323. aufgeführt. Die des Rostocker Kabinettes stammt aus der Sammlung Adler's, von dem sie jedoch nicht beschrieben worden.

(No. 76.) Von diesem *Nuh II.* das seltene Kupferstück, *Bochara* a. 387 = Ch. 997, das ich einst im Numophyl. Orient. Potot. p. 32 inf. versuchte. Auf dem Avers oben steht حق (Gerechtigkeit), unten mit sehr feinen Schriftzügen سـسحانى, vermuthlich سنجانى (vulgo سنجانى) *Senidschany* d. i. der aus Senidschan, einem Dorfe im Gebiet von Merw (auch von Nisabur) Gebürtige. Revers pp. *Nuh ibn-Mansur*, und darunter ebenfalls mit äusserst feiner Schrift حسان سلمانى oder حسين *Hasein* oder *Hassan aus* شيلمان *Scheileman*, einem Städtchen in Ghilan, *gebürtig*. Umschrift: امر به, الامير السيد الملك المنصور ايده الله *Auf Befehl des Emirs und Herrn, des siegreichen Königs, den Gott kräftige!*

(No 33 — 38.) Mehrere grössere oder kleinere Fragmente einer merkwürdigen Münze, die obschon, unter Muktedir's Chalifat, im Gebiete der Samaniden geprägt, statt Nasr's II. Namen den eines uns fremden ميكال بن جعفر

und es ist zu erwarten, dass auch hier einmal ein Arabischer Chronist mit seinem ausdrücklichen Zeugnisse dieses Factums hinzutrete.

Mikal ibn-Dschafar führt. No. 33. war ehemals in Aurivillius' Besitz, der sie Tab. III. No. 9. abgebildet giebt und p. 93 aufführt. Er las unrichtig *Menkel* oder *Mongal* anstatt *Mikal* (Mikaîl). Sie ist in *Samarkand* a. 306 geprägt und eins mit unserer akademischen, Recens. Cl. VI. No. 180. p. 78. Eine andere (No. 37, es ist ebenfalls eine ehemalige Aurivill. v. Tab. IV. No. 1. p. 94) und ein Fragment (No. 36.) führen den Prägeort *Nisabur*. No. 37 und 38 zumal sind von ungemein rober Arbeit und die Schrift auf ihnen ist über die Maassen entstellt. Ueber diesen *Mikal ibn-Dschafar* geben leider die beiden Monographien, die wir über die Geschichte der Samaniden haben, so wenig, als andere mir zugängliche Geschichtsbücher irgend eine Auskunft. Es ist daher eine blosse Vermuthung von mir, dass er ein Samanidischer Statthalter gewesen, der die Wirren der ersten Regierungsjahre des noch sehr jugendlichen Nasr II. [14]) benutzt hat, um sich unabhängig zu machen. Die Geschichte lehrt uns aus jener Zeit andere Schilderhebungen, und selbst Thronbewerbungen, wie z. B. von Seiten Ishak's, des Grossoheims von Nasr, und Mansur's des Sohnes Ishak's kennen; und wir haben als Beleg des ersteren Factums selbst auf eigenen Namen geprägte Münzen Ishak's. Da jener *Mikal* in zwei der bedeutendsten Städte des Reichs das Münzrecht zu üben sich unterfangen, darf man von dem Stillschweigen, das über ihn in den Annalen der Muhammedaner herrscht, wohl auf die Mangelhaftigkeit der uns bisher für die Geschichte der Samaniden geöffneten Quellen schliessen.

(No. 39. 40.) Das eben Bemerkte wird auch auf diese beiden Münzen anzuwenden seyn, die uns gleichfalls einen Fürsten nennen, den wir umsonst in der Geschichte der Samaniden suchen, obschon wir hier über Zeit und Ort ihrer Prägung nicht ganz im Klaren sind. Unter No. 39. sind zwei Münzen vereinigt, die eine aus Aurivillius', die andere aus des Bischofs Adler Sammlung stammend. Jene steht in den Nov. Act. Tab. III. No. 10, diese im Mus. Cuf. Borg. II. Tab. III. No. XLVIII. abgebildet. Beide Stücke sind offenbar von einem Gepräge. Ein drittes, dessen Gepräge verschieden ist, befindet sich mit dem, aus Aurivill. Nachlass von Tychsen erstandenen nun auch im Rostocker Museum: es ist die No. 40. Andere mehr oder minder differirende Stücke der Art kommen in andern Sammlungen vor: sechs im Asiat. Museum unserer Akademie, vier im Museum der Orient. Sprachanstalt hieselbst, eine in der ehemaligen Potot'schen Sammlung, jetzt dem Museum der Kasanischen Universität einverleibt. Noch habe ich mehrere andere sonst in Händen und zu sehen Gelegenheit gehabt. Die in Russland aufbewahrten stammen alle aus Funden her, die hier zu Lande gemacht waren; die aus Aurivillius' Sammlung gehörte zu dem grossen Oelander Funde; die andere früher Tychsen'sche und die ehemalige Adler'sche werden vermuthlich auch in einer Baltischen Gegend gefunden worden seyn. Und wie die mit der Aurivill. ausgegrabenen Münzen grösstentheils Samaniden waren, so ist dasselbe auch mit den in Russland gewonnenen der Fall. Ein Umstand, der zu der Vermuthung, dass wir auch in ihnen Samanidisches Geld vor uns haben, leiten könnte, um so mehr, da mit diesem die allgemeine Einrichtung und Stellung ihrer Legenden und ihr Gepräge grosse Aehnlichkeit darbietet. Aber in allen Exemplaren derselben tritt uns eine solche Rohheit der Schriftzüge entgegen, dass wir an ihnen irre werden müssen und zu keinem befriedigenden Resultate gelangen können. Die Aufschriften sind von der Art, dass man oft grosse Mühe hat, selbst die allbekannten herkömmlichen Formeln und Sprüche aus den verworrenen, missgestalteten und unvollkommenen Zügen zu ermitteln. Es ist begreiflich, wie viel grösser noch die Ungewissheit hinsichtlich der wahren Lesung des Prägeortes, des Datums und der Personennamen, und wie schwierig, ja zum Theil fast unmöglich, die Ermittelung dieser Hauptmomente der Legenden seyn muss. Ich hatte desswegen, als mir einst bei der skitzirten Beschreibung der ehemaligen Potot. Münzsammlung auch diese Münze vorkam, mich mit deren Deutung und Bestimmung nicht befasst, sondern dieselbe — Gott dem Allwissenden anheim stellen zu müssen geglaubt. [15])

Der verewigte de Sacy war jedoch anderer Meinung. «Nous croyons cependant (schrieb er [16]) avoir lu en entier les légendes de cette médaille.» Und wirklich gab dieser grosse Gelehrte uns auch selbst von sämmtlichen obgedachten Hauptmomenten der Aufschriften der Münze mit ungewöhnlicher Zuversichtlichkeit eine Deutung, der zu Folge dieselbe von dem vierten Samaniden-Fürsten *Nasr ibn-Ahmed*, unter *Muktedir's* Chalifat, in *Schasch* a. 308 geprägt wäre. Mit dieser Bestimmung begnügte man sich denn auch seit der Zeit, und einige Numismatiker, wie Marsden und Schiepati, zollten ihrem Urheber den Tribut der höchsten Bewun-

14) Er war erst acht Jahre alt, als er auf den Thron von Bochara gesetzt wurde.

15) Numophyl. Orient. Pototianum p. 33.

16) s. Millin, Magasin encyclopédique 1815. Avril p. 429 suiv

derung. Und doch beruht die von dem berühmten Pariser Orientalisten gegebene Deutung mit nichten auf so ausgemacht sicherm Grunde, als man zu glauben geneigt seyn mögte. Mit der einem so grossen Namen auch im Grabe noch gebührenden Achtung will ich hier die Gründe meiner Behauptung vorlegen.

1) Wenn de Sacy, nach Adler's und Tychsen's Vorgange, den Namen des Prägeortes unbedenklich für الشاش *el-Schasch* hält, so wird das daher rühren, dass er nur Adler's Kupferstich der Münze vor Augen hatte. Allein auf dem mir vorliegenden Original derselben und auf andern Exemplaren, die ich befragen kann, stellt sich der Name weit undeutlicher und auch anders heraus, bleibt jedoch immer sehr zweifelhaft. Ich habe wohl zu Zeiten vermuthet, das erstere der beiden سه, in welchem de Sacy ein aus Irrthum wiederholtes سنة zu sehen glaubte, möge noch Theil des Stadtnamens seyn, und ich war durch diese Annahme, besonders da auf einem der Exemplare der bisher الشاش gelesene Name etwa wie بسر erscheint, was sich für باسرو nehmen liesse, zu dem Namen اشروسنة *Oschrusene* gelangt. Aber ich will auf diese Vermuthung weiter keinen Werth legen.

2) Was das Datum anbetrifft, so übertrug de Sacy — سه سه ثمن ثلث *anno anno octavo trecent.* Allein ثمن könnte man auch eben so gut für eine Corruption oder Contraction von ثمنين ansehen, und vielleicht noch mit etwas mehrerem Rechte, insofern in ثمان das Elif prolongationis nie weggelassen wird, wohl aber sehr häufig in ثمانين das auf ältern Kufischen Denkmälern fast immer ثمنين geschrieben wird. Dann ergäbe sich das Jahr 380. Und nähmen wir von den beiden سه das erstere für سنة, so würde das andere sich für ثلث و oder ست و nehmen lassen, und sich auf die Art das Jahr 383 oder 386 ergeben.

3) Der Name des Chalifen erscheint fast auf allen Exemplaren etwa wie المسكر لله Wenn de Sacy darin eine Corruption von المقتدر بالله *el-Muktedir-billah* vermuthet und dieser Name mit dem von ihm gewonnenen Jahre auch sehr gut übereinstimmt: so kann man es doch kein Hehl haben, dass die Lesung القادر بالله *el-Kadir-billah* eben so nahe läge, in welchem Falle dann das von mir angegebene Jahr 383 oder auch 386 ebenfalls treffen würde.

4) Ich komme jetzt zu dem wesentlichsten Moment unserer Münze, zu dem Namen ihres Urhebers, den die unterste Zeile des Revers enthält. Aurivillius hat ihn الامير بارمال *der Emir Barmal* übertragen. Wir werden auf diese Leseart zurückkommen. Unser Tychsen las الامير الزمان, was natürlich nicht zugelassen werden kann. Adler übertrug الامير الحميد *Princeps laudabilis*, und schrieb die Münze desswegen Nuh I. dem fünften Samanidischen Fürsten zu. Aber die Buchstabenzüge des zweiten Wortes gestatten die Lesung الحميد durchaus nicht. Der Anfang desselben ist auf allen Exemplaren offenbar لـ; Adler's Zeichnung, nach welcher diess wie ال erscheint, ist nicht richtig. Der dritte Buchstabe kann auch nicht für ein ه *ha* genommen werden: es ist offenbar ein ر *r* oder ز *s*. Eben so wenig ist es erlaubt, den letzten Buchstaben für ein د *d* zu nehmen. In Neschy-Schrift freilich sehen ر *r* und د *d* oft sich einander sehr ähnlich; aber in der Kufischen sind diese beiden Buchstaben bekanntlich wesentlich von einander verschieden, indem د *d* in selbiger die Figur ≐ hat; und diese hat es auch auf der vorliegenden Münze überall, wo es wirklich vorkommt, sehr deutlich bewahrt: man sehe nur die Wörter يومن, بعد, الدرهم, هذا. الهدى, محمد. Der Endbuchstabe des in Rede stehenden Wortes kann also kein د *d* seyn; es ist ein ر *r*, ز *s*, ل *l* oder ن *n*. Die Lesung الحميد ist demnach buchstäblich falsch. Aber sie ist es auch historisch. Denn wir haben oben zu Cl. IV. No. 69. gesehen, dass الامير الحميد *der Emir der Lobwürdige* der Ehrenname war, den der gedachte Nuh erst nach seinem Tode erhielt, während er bei Lebzeiten den eines الملك المويد oder auch الامير السيد führte, wie solches denn auch beglaubte Münzen von ihm darthun, von denen keine den Titel الامير الحميد, wohl aber sehr viele die beiden letztgenannten zu lesen geben. Auch wird es gut seyn noch zu bemerken, dass es bei den Samanidischen Fürsten gar nicht Brauch war, sich mit Weglassung ihres Namens bloss durch einen Ehrentitel auf ihren Münzen kenntlich zu machen.

Was ich gegen Adler's Lesung geltend gemacht

trifft auch die von de Sacy gegebene الامير السعيد (*der glückliche Emir*). Ich habe schon erinnert, dass der Anfang des zweiten Wortes nicht ال sondern با ist, und dass der Endbuchstabe kein د *d* seyn kann. Und so wie der nach dem با folgende Buchstabenzug mit Adler nicht für ein ع genommen werden kann, eben so unmöglich ist es, ihn mit de Sacy für ein س *s* zu halten. Diess Letztere hat der Verewigte auch sehr wohl gefühlt, aber dennoch seine Leseart durch ganz irrige Praemissen zu rechtfertigen versucht, was hier hervorzuheben zu weit führen würde. Denn was vom Titel الامير الحميد in Bezug auf Nuh I. gilt, dasselbe gilt auch von الامير السعيد (*der glückliche Emir*) in Bezug auf Naſr II. Auf einer Münze kann auch dieser nicht Statt haben, da Naſr gleichfalls erst nach seinem Tode der Träger dieses Ehrennamens geworden. [17]) Und wirklich giebt es unter der Unzahl von Münzen, die wir auch von diesem Naſr kennen, keine einzige, auf welcher derselbe mit diesem Titel erscheint. Er bedient sich zwar, wie mehrere andere Fürsten seines Hauses, der Titel الامير السيد, aber السيد ist himmelweit von السعيد verschieden.

Geben wir also den Gedanken auf, in dem fraglichen Namen den Titel eines Samanidischen Fürsten sehen zu wollen. Halten wir uns an die keineswegs so undeutlichen Kufischen Züge des Namens. Wir haben oben gesehen, dass Aurivillius ihn بارمال *Barmal* übertrug. So, oder auch بارمان *Barman*, stellt sich derselbe auch wirklich auf allen von mir gesehenen Exemplaren dieser Münze heraus. Diese Wahrheit konnten die trefflichen Männer, die wir oben genannt, nur dadurch verkennen, dass sie von der irrigen Voraussetzung ausgingen, es könne und müsse nur ein Emir von der Familie Saman seyn, der die Münze geprägt. Ich lese den Namen بارمان *Barman*. Diess ist ein Ost-Türkischer Name. Wir finden z. B. im Schah-name einen *Barman* unter den Helden des Turanischen Heeres genannt, mit dem einst Pescheng, der Vater Efrasiab's, gegen Persien zog. [18]) Wenn der Prägeort der Münze Schasch, oder Oschrusene's Hauptstadt ist, und folglich in dem Gebiet der Samaniden-Herrschaft zu suchen und das J. 306 zu lesen ist: so dürfte man diesen Emir Barman für einen Häuptling oder den Statthalter einer östlichen Provinz des Reichs zu halten haben, der, gleich anderen Emiren der Zeit (s. oben), in der grossen Jugend Naſr's Veranlassung zur Schilderhebung gegen denselben fand, den aber, eben so wie den obgedachten Mikaïl, die von uns eingesehenen Arabischen und Persischen Historiker ungenannt gelassen.

Etwas anders würde unsere Ansicht von diesem Barman sich gestalten, wenn die Münze, nach einer andern oben in Vorschlag gebrachten Leseart, in das J. 383 oder 386 fiele. Sie wäre da zur Zeit Nuh's II. geprägt. Aus der Geschichte kennen wir alle die Unruhen und Zerwürfnisse, denen auch dessen Regierung Preis gegeben war; wir wissen, wie im J. 383 Boghra Chan, der Herrscher der westlichen Uighuren jenseits des Jaxartes in das Gebiet desselben einfiel und unter andern auch Samerkand und Bochara eroberte. Obgleich Boghra Chan's durch einen Krankheitsanfall veranlasster Rückzug und sein auf demselben erfolgter Tod jene Hauptstädte den Samaniden für eine kurze Zeit wieder zurückgab, so dürfte dasselbe doch schwerlich mit den mehr östlichen und an das Gebiet jener Türken gränzenden Provinzen, und mit dortigen Städten, wie Taschkend und Uratepe, der Fall gewesen seyn. Auch ist mir wirklich unter all den Münzen Nuh's II. keine vorgekommen, die nach dem obgedachten Jahre in Schasch geprägt wäre; ja, die letzte dort unter diesem Fürsten geschlagene ist vom J 377. Mögte da die Conjectur so fern liegen, dass der Emir Barman auf der in Frage stehenden ein Ost-Türkischer Häuptling gewesen, der sich zur Zeit des Einfalls Boghra Chan's in das Gebiet der Samaniden, dort am Sirderia festgesetzt? Erinnern wir uns, dass die Muhammedanischen Geschichtschreiber jene Türken-Chane Abkömmlinge von Efrasiab nennen und dass wir oben einen frühern Barman als mit Letzterem gleichzeitig im Schah-name angedeutet. Dieser Hypothese stände übrigens der Umstand nicht im Wege, dass diese Münze in Russland und den Baltischen Küstenländern ausgegraben worden, insofern ein in Livland und ein anderer in Finnland gemachter Münzfund auch ein Paar i. J. 399 in Bochara von Boghra Chan's Sohn und Nachfolger geprägte Silberstücke uns hat erkennen lassen.

Das aber dürfte uns etwas Wunder nehmen, wie gerade von der fraglichen Münze so viele Exemplare (s. oben) nach Russland und weiter nach Westen hin gelangt sind. Mir ist daher zu Zeiten eingefallen,

17) s. Herbelot Art. Naſſer, vermuthlich nach dem Tarich ali Saman.

18) s. Firdousi, Le livre des Rois, publ. par M. Mohl. T. I. p. 394 — 398. 408 — 411.

ob es nicht gar vielleicht eine Ost-Bulgharische Münze, oder doch wenigstens eine von diesen Bulgharen nachgemachte seyn möge, deren Original uns noch nicht in die Hände gekommen. Diess führt mich zur Besprechung eines Gegenstandes, der besonders in die Sâmanidische Numismatik eingreift.

Sehr häufig stossen wir in den Funden alter Arabischer, besonders Samanidischer Münzen, die in Russland selbst oder in seinen und den andern Ostsee-Ländern gemacht werden, auch auf Münzen, die uns wegen der Rohheit ihres Gepräges und der grossen Hässlichkeit und Unförmlichkeit ihrer Kufischen Schrift auffallen.[19]) Der Kufische Schriftcharakter erscheint auf ihnen nicht selten in der höchsten Entstellung; die Buchstaben bestehen oft beinahe nur aus blossen, sich einander fast gleichenden Strichen; die Verunstaltung und Verzerrung geht so weit, dass Aurivillius auf den beiden in der Note unten angeführten Münzfragmenten No. 3. und 4.[20]) es noch für dahingestellt lassen wollte, ob es auch gar Arabische Schrift und nicht vielmehr irgend eine andere Schriftgattung sey; ja, auf einigen vermeinte er gar Buchstaben zu sehn, die sich fast wie Runen darstellten.[21]) Auch wo die Verunstaltung der Schrift nicht so total ist, sind doch die Inschriften gewöhnlich von Auslassungen oder Wiederholungen, sey es in einzelnen Buchstaben oder in ganzen Wörtern, nicht frei, und laufen mitunter in verkehrter Richtung, so dass man den Spiegel zu Hülfe nehmen muss. Auch vermisst man auf solchen Münzen nicht selten eine der beiden Umschriften, die die Samanidischen z. B., denen sie ähneln, auf dem Avers führen. Es beurkundet sich bei ihnen fast durchgängig eine ungeübte Hand, eine auffallende Unbehülflichkeit und Ungeschicklichkeit des Stempelschneiders. Es ist überhaupt augenfällig, dass die Urheber solcher Münzen nichts von den Arabischen Aufschriften derselben verstanden; und man begreift nicht, wie derlei Missgeburten der Münze, die, wie gesagt, besonders unter Samanidischem Gelde so oft angetroffen werden, unter einer Regierung. wie die der Samaniden, in deren Ländern die Wissenschaften und Künste blüheten, haben auftauchen können.

Es ist nicht Aurivillius allein, der uns solche Münz-Ungeheuer signalisirt; auch von andern Orientalischen Numismatikern sind sie ausgehoben worden. Man sehe z. B. Th. Ch. Tychsen in Comment. Soc. Goett. T. IX Com. hist. p. 131. Hallenberg Numism. OO. I. p. 200. Goetlin Diss. de numis Cuf. Ac. Ups. p. 5. 10. Mus. Muenter. P. III. p. 148. 151. 153. und besonders noch O. G. Tychsen Introd. p. 82 f. Letzterer spricht sich dort über Ursprung und Bestimmung von derlei Münz-Abnormitäten dahin aus, dass solche nicht, wie man gewöhnlich geglaubt, der Unwissenheit und Ungeschicklichkeit der Stempelschneider zuzuschreiben seyen;[22]) die Fürsten, von denen diese Münzen geprägt, sollen ihre Aufschriften absichtlich so haben entstellen lassen. Er meint, solche Münzen mögten geprägt worden seyn «a quodam superstitioso dynastâ, vel ad magicos usus, vel etiam praecautionis gratiâ, ne Dei nomen et Alcorani versiculi recte expressi impuris manibus tractarentur.» Diess solle namentlich von denen mit einer Umschrift auf dem Avers gelten. Andere, die auf selbigem zwei Umschriften führen, dürften, nach seiner Meinung, entweder denselben Ursprung haben, oder vielleicht geprägt seyn «a tributariis cujusvis religionis principibus ad animum suum vel in Chalifam aut dynastam vel in Islamismum inimicum, quasi eorum religio aut imperium retrorsum rediens esset, legendum.» Ich zweifle, dass ein Anderer diese Ansicht der Sache theilen werde. Doch hat, so viel ich weiss, kein Kenner Orientalischer Numismatik sonst seine Meinung über diese Gattung von Münzen abgegeben. Nur aus dem Mus. Muenter. P. III. ersieht man, dass dessen gelehrter Besitzer hier Falschmünzerei vermuthete; wenigstens lies't man p. 148 unter der Ueberschrift Mutadhed-billah, No. 139: «Drachma, fabricae barbarae, antiquo jam tempore a falsario facta.»[23]) Ich habe solche Münzen lange als «monetae Samanidicae abortus seu monstrosos partus» bei Seite geschoben gehabt,[24]) weil ich noch zu keiner irgend befriedigenden Erklärung des Phaenomens gelangt war. Nach der Zeit ist es mir sehr wahrscheinlich geworden, dass jene barbarischen Münzen schwerlich aus den Münzhöfen der Samaniden hervorgegangen, sondern als ein Fabricat der Wolga-Bulgharen zu betrachten sind. Dieses Volk stand frühe schon in einem regen Handelsverkehr mit der grossen Bucharei

19) Als Beispiele sehe man bei Aurivill. Tab. III. No. 7. Tab. IV. No. 3 et 4.

20) Jetzt in der Rost. Samml. als Cl. IV, A No 13. und 12. befindlich.

21) Aurivill. p. 93.

22) Dieser Meinung ist jedoch auch Tychsen selbst l. c. p 160.

23) Unter der Rubrik *Samanidici* hat derselbe Katalog p. 151 sub No 184 — 5: Duae aliae drachmae, fabricae barbarae, u. p. 153 No 219: Numus barbarus.

24) s. z. B. Novae Symbolae p. 20. Mémoires de l'Acad (5. sér) T. IX. p. 579. 583. und Recens. p. 740.

und andern benachbarten Muhammedanischen Ländern. Dadurch mussten Arabische *Dirhems* überhaupt, und Samanidische insbesondere, zu ihm und zumeist durch seinen Canal nach Russland, und von da weiter nach andern nördlichen Ländern Europa's in Menge gelangen. Es ist wiederholt von mir bemerklich gemacht worden, dass es gewiss eine Zeit gab, wo solche *Dirhems* die Hauptgeldsorte ausmachten, welche in dem, einer eigenen Münze noch ermangelnden Norden gäng und gebe war. Als die Wolga-Bulgharen aber i. J. 922 n. Chr. definitiv zum Islam sich bekannt hatten, war es natürlich, dass sie der Huldigung, die sie dem Chalifen durch das Kanzelgebet leisteten, bald auch noch die durch die Münze beizufügen Veranlassung fanden. So ward denn bei ihnen, früher als bei allen andern Völkern unsers Nordens, das Münzwesen eingerichtet. An Samanidisches Geld besonders gewohnt, hatten sie dieses ganz zum Vorbild des ihrigen genommen; daher denn Bulgharische Dirhems lange Zeit von mir und Andern für Samanidische, mit denen sie auch gewöhnlich gemischt ausgegraben werden, angesehen worden sind. Die Verfertigung und Ausprägung eigener Münze scheint jedoch bei ihnen auf Schwierigkeiten gestossen zu seyn, die in damaliger, noch mangelhafter Kenntniss der Arabischen Schrift und Sprache ihren Grund haben mogten; wenigstens sind der Münzen, die als wirklich auf den Namen Bulgharischer Fürsten geprägt mir bisher vorgekommen sind, nur sehr wenige. Ich habe sie in den Mémoires de l'Acad. 6. Sér. Sect. hist. T. I. S. 171 ff. verzeichnet, und hätte auch jetzt nur eine oder die andere noch hinzuzufügen. Für den Bedarf des Handels wird diese Münze der Bulgharen so wenig als das bei ihnen cursirende Samanidische Geld ausgereicht haben. Das industriöse Volk wird es bald bequemer und für den Verkehr auch vollkommen geeignet, ja selbst seinen Vortheil darin gefunden haben, wenn es Samanidisches Geld nachprägte. Finden es doch noch gegenwärtig Europäische Staaten in ihrem Handelsinteresse, Holländische Ducaten, als eine überall gangbare Münzsorte, nachprägen zu lassen. Und haben doch auch die Russen einst in der Mongolischen Periode nicht bloss eigenthümliches Russisch-Tatarisches Geld schlagen lassen, sondern auch Tatarisches nachgeprägt, um damit den Tribut an die Horde abzutragen und ihren Verkehr mit deren Unterthanen zu erleichtern. Diess Tatarische Geld von Russischer Fabrik ist ebenfalls lange verkannt und für ächt Tatarisches, mit welchem es nicht selten vermengt angetroffen wird, angesehen worden, bis ich bewies, dass die Russen es waren, welche dasselbe geprägt. Ich habe dabei auseinandergesetzt, wie diese, eben so unerfahren im Stempelschneiden als mit der Arabischen Schrift und Sprache unbekannt, bei Verfertigung ihres Tatarischen Geldes meistens eine namlose Ungeschicklichkeit, eine maasslose Willkür an den Tag legten, so dass man die Arabischen Aufschriften desselben, bei denen doch Tatarische Urstücke zum Grunde gelegen, oft gar nicht mehr zu begreiffen im Stande ist.[25]) Bei der, im Vergleich mit den damaligen Muhammedanischen Staaten Asiens, niedrigen Stufe, auf welcher Kunst und Wissenschaft auch bei den Bulgharen standen, konnte es diesen mit ihrem nachgemachten Samaniden-Gelde nicht anders ergehn. Nach dem Gesagten wird man die von mir ausgesprochene Vermuthung nicht unwahrscheinlich finden können, dass diesen Bulgharen die mehr oder minder monströsen Kufischen Silbermünzen zuzuschreiben seyen, die uns die Ausgrabungen von altem Arabischen Gelde in Russland und den Ostsee-Ländern so häufig vorführen.

Die in diesem Kabinette von mir angetroffenen Münzen dieser Art, funfzehn an der Zahl, habe ich unter die Rubrik *Numi Kufici barbari* zusammengestellt; und weil es zumeist nachgemachte Samaniden, Pseudosamaniden, zu seyn scheinen, habe ich sie als Cl. IV, A. unmittelbar auf die Classe der Samaniden folgen lassen. Hätte das Kabinet auch Etwas von wirklichen Bulgharischen Münzen, würde ich sie denen ohne Bedenken zugesellt haben. Hier hebe ich nur ein Paar derselben heraus.

No. 1. dieser Cl. IV, A. ist der «numus pessime exsculptus» der ehemaligen Münzsammlung des Bischofs Adler, von ihm im Mus. Cuf. Borg. P. II. ed. 2. Suppl. p. 4. No. IV. als eine Münze des Abbasidischen Chalifen Mutafzid beschrieben.[26]) Schon früher hatte ich die Richtigkeit dieser Bestimmung bezweifelt und vermuthet, es möge ein Soffaride oder ein Samanide seyn. Jetzt, wo ich diess Stück aus der Rostocker Sammlung, in die es übergegangen, vor mir habe, ist es mir klar geworden, welche Bewandtniss es mit demselben hat. Es ist weder eine Chalifische, noch eine Soffaridische oder Samanidische Münze, sondern eine barbarische, die einer frühern Samanidischen nachgebildet worden. Ich

25) s. Ueber die Tatarischen Münzen der Russen mit Bezug auf Baron Chaudoir's Aperçu sur les Monnaies Russes, in Седьмое Присуждение учрежд. П. Н. Демидовымъ наградъ. 1838. S. 50 ff.

26) Vielleicht ist sie eins mit der oben aus dem Museum Muenterian. unter No. 139 angeführten Münze.

bin im Stande, selbst das Urstück nachzuweisen, das dieser Nachahmung als Vorbild zum Grunde gelegen. Das Asiatische Museum der Akademie sowohl, als das Museum der Orientalischen Sprachanstalt hieselbst bewahrt dasselbe. Es ist die Münze des Samaniden Ismaïl I. Samerkand a. 281 = Ch. 894-5, die ich aus ersterem Museum in der Recensio Cl. VI. No. 4. beschrieben habe. Obschon in der nachgemachten Münze die Buchstaben und Wörter oft in hohem Grade entstellt sind, so lässt sich doch augenscheinlich darthun, dass sie von der gedachten Münzen eine Nachbildung ist. a) Bei beiden Münzen fehlt auf dem Avers die gewöhnliche zweite, aus Sur. XXXIII. entlehnte Umschrift, was bei Münzen dieser Periode selten der Fall ist. b) In der, also einfachen Umschrift dieser Vorderseite ist auch auf der Rostocker Münze das Jahr 281 nicht zu verkennen. Aber den Prägeort hat der Nachbildner ausgelassen, vermuthlich weil derselbe auf dem ihm vorgelegenen Exemplar verwischt war. c) Das unten auf dem Avers der ächten Münze vorkommende تسع ist ebenfalls in den, obschon entstellten Zügen der Nachbildung noch kenntlich. d) Was auf dieser in der Zeile 5. des Revers erscheint, ist eine Verunstaltung von المعتضد بالله, wie auch Adler schon richtig vermuthet hat; und was unter dem letztern Namen als مسه sich darstellt, ist nichts als eine Corruption von اسمعيل *Ismaïl*. Auf der beigegebenen Tafel ist diess Stück unter No. 4. mit seinem Vorbilde unter No. 5. zusammengestellt zu sehn.

No. 12. und 13. sind die oben schon erwähnten Münzfragmente aus der ehemaligen Sammlung Aurivillius', deren Schriftverzerrungen von ihm Tab. IV. 4. und 3. recht gut wiedergegeben sind.

No. 14. Ein ganz verunglücktes Stück. Das Silberblatt ist zu dünn gerathen und daher nur auf der einen Seite beprägt. Die Inschrift des Feldes wie des Randes ist im höchsten Grade verunstaltet. Es ist unlängst, zugleich mit einer Samanidischen Münze aus Balch und vom J. 301 = Ch. 913-4, bei Rostock in einer Lehmgrube gefunden worden.

No. 15 und 15, a. Drei Fragmente, von denen zwei zusammen gehören und, mit einander verbunden, uns die Münze fast vollständig darbieten. (s. die Taf. unt. No. 6.) Das dritte liefert ebenfalls noch die Hauptmomente der Inschriften. Eines der beiden ersten ist das bei Aurivillius Tab. IV. No. 5. abgebildete Stück, das aus des Schwedischen Gelehrten Sammlung in die Tychsen'sche übergegangen war. Diess ist vermuthlich auch mit dem dazu gehörigen andern Fragmente der Fall gewesen; keiner der beiden ehemaligen Besitzer scheint jedoch gemerkt zu haben, dass dasselbe die andere Hälfte des ersteren bildet. Die Schrift auf dieser Münze ist ziemlich gut gehalten, nur fehlt es den Buchstaben und Wörtern nicht an Verstümmelungen. So steht z. B. ـه anstatt ضرب, سه anstatt سنة, اربع anstatt واربع, لطهر statt ليظهره, الامه statt الامر, نصر anstatt بنصر, und einiges Andere ähnlicher Art. Etwas Ungewöhnliches ist es auch wohl, dass in der äussern Umschrift des Avers der Anfang des Koranverses لله الامر, anstatt oben, hier zu unterst der Münze zu suchen ist. Diese Münze führt das Jahر ثلث (و) اربع مىة 403 d. i. 1012-3 n. Ch. Was ihren Prägeort anbetrifft, so lies't man برسسور (بربسابور *in Risabur*), was wohl kaum etwas anders als eine Corruption von بنيسابور *in Nisabur* seyn kann. Auf dem Revers steht pp. || القاهر بالله نصر بن احمد *El-Kahir-billah. Nasr ibn-Ahmed.*

Aurivillius (p. 94) hat sich über den Urheber dieser Münze nicht ausgesprochen, und es auch nicht wohl können, da er von der andern Hälfte derselben, obschon er wahrscheinlich doch auch sie besass, keine Kenntniss nahm. Daher ist denn auch die Münze von Eichhorn und Andern, welche Register von Muhammedanischen Münzen gegeben, mit Stillschweigen übergangen worden. In dem handschriftlichen Kataloge seiner Sammlung hat Tychsen p. 31 zwei der obgedachten Fragmente dem Chalifen Kahir, und p. 40 das dritte dem Emir Nasr II. ohne Weiteres beigelegt. Aber der gedachte Chalife regierte a. 320 — 322 und der Samanide a. 301 — 331. Damit stimmt nun aber nicht das Datum der von mir hergestellten Münze, das J. 403. Sie müsste also, wenn *Nisabur* wirklich ihr Prägeort ist, den Namen Mahmud's, des berühmten Sultans von der Dynastie der Sebukteginiden (von dem wir unter andern zwei a. 400 und a. 412 in der gedachten Stadt geprägte Goldstücke kennen [27]) und den Chalifen Kadir-billah führen. Anzunehmen, die Münze sey wirklich von diesem Sultan, nur sey zu dem Revers ein alter Stempel aus Versehen oder aus Oekonomie gebraucht worden, dürfte in vorliegendem Fall aus doppeltem Grunde ganz unzulässig erscheinen: erst, wegen der grossen Altersverschie-

27) s. Recens. p. 142 und Mémoires de l'Acad. 6. sér. T. II. p. 551.

denheit des Avers und Revers, und dann wegen der Verschiedenheit der Dynastien, von denen die beiden Seiten herrühren. Wer mögte es wahrscheinlich finden, dass ein alter Stempel nach zwei und achtzig Jahren wieder aufgetaucht und benutzt worden sey? wer es glauben wollen, der mächtige Sultan der Ghasnewiden habe zur Prägung seines Geldes den alten Stempel eines Fürsten von der, durch ihn mit gestürzten Dynastie der Samaniden zulassen können? Zur Hebung der Schwierigkeit, welche diese Münze allerdings darbietet, dürfte vielleicht kein anderer Answeg seyn, als auch in ihr ein Product der obbelobten Betriebsamkeit unsrer alten Wolga-Bulgharen zu vermuthen. Da könnte die Vereinigung der Aufschriften zweier Münzen von ganz verschiedener Zeit und Dynastie nicht sonderlich auffallen. Bietet uns doch auch die Russisch-Tatarische Numismatik Beispiele in Menge von Münzen dar, für welche die Russischen Münzer die Inschriften von zwei ganz verschiedenen Tatarischen entlehnten. Man sehe unter andern die Münze Recens. p. 355. No. 3. oder Mus. Fuchs. p. 30. No. 275, deren eine Seite von einer Münze Birdi-Bek Chan's, die andere mit dem Namen Toktamysch Chan's von einer weit spätern Russischen Bilinguis copirt ist; [28]) ferner Rec. p. 256. No. 111. mit dem Avers einer Usbekischen und dem Revers einer Münze Dschani-Bek's; ib. p. 293. No. 20, auf der sich die Vorderseite einer Münze Dschani-Bek's und die Kehrseite einer von Bulăk geschlagenen vereinigt findet; ib. p. 356 No. 4, mit den Vorderseiten von zwei Münzen, deren eine von Usbek, die andere von Birdi-Bek. [29]) Und für unsere Vermuthung hinsichtlich des vorliegenden Dirhem's dürfte sich auch der ganze, etwas fremdartige Habitus desselben und die oben bemerkte Fehlerhaftigkeit seiner Inschriften, die ebenfalls auf ein fremdes Volk hindeutet, geltend machen lassen. [30]) Indessen, gern gebe ich meine Hypothese in Bezug auf diese Münze auf, sobald ein Anderer eine wahrscheinlichere Erklärung des auf ihr uns entgegentretenden Phaenomens zu geben weiss.

28) Dass diese Münze nichts als ein Russisches Fabricat ist, habe ich im Mus. Fuchs. (Die Münzen der Chane etc.) p. VII. in der Note bereits nachträglich bemerkt. Mit den oben im Text folgenden findet der nämliche Fall Statt.

29) vgl. auch „Ueber die Tatarischen Münzen der Russen" etc. S 65. 66.

30) Bei Tychs. in Addit. p. 31 findet sich aus der ehemaligen Adler'schen Sammlung zu Berlin auch eine Münze, auf der die Inschriften von zwei Münzen, die zwei verschiedenen Dynastien angehören, vereint erscheinen: auf der einen Seite der Revers einer Hamdanidischen, auf der andern aber der einer Buweihidischen. Möglich, dass sich dieselbe in einem ähnlichen Falle, wie die Rostockische, befindet. Ich bemerke zu der Berliner Münze nur noch, dass auf ihr ابن بويه schwerlich die richtige Leseart ist.

(Die Fortsetzung künftig.)

CHRONIQUE DU PERSONNEL.

Nominations. MM. Dorn et Oustrialoff sont nommés académiciens extraordinaires, le premier pour l'histoire et la littérature des peuples de l'Asie, et le second pour l'histoire de Russie.

M. le docteur Othon Böhtlingk, auteur de l'édition critique des règles grammaticales de Panini et d'autres ouvrages, est nommé académicien adjoint dans la faculté des lettres orientales et nommément pour le Sanscrit.

Décoration. M. Dorn a été décoré de l'ordre de St.-Stanislas de la 2de classe.

ANNONCE BIBLIOGRAPHIQUE.

Ueber das Werk des Königl. Dänischen Etatsraths und Prof. Finn Magnusen, *Runamo og Runerne* betitelt. Bericht an die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, auf Verlangen Sr. Excellenz des Herrn Ministers der Volksaufklärung, wirklichen Geheimenrathes v. Uwarow erstattet von Dr. A. J. Sjögren. St. Petersburg. 1842. 8. Prix 75 cop. arg. 1 écu de Pr. pour l'étranger.

Emis le 3 octobre 1842.

Da ich des Georgischen unkundig bin, so wandte ich mich an meinen gelehrten und zuvorkommenden Collegen, Herrn Academiker Brosset, welchem ich die meisten Belehrungen über georgische Geschichte u. s. w. verdanke, und welcher mir von Neuem bestätigte, dass auf vielen georgischen Münzen der Name des Königes blos durch den ersten und letzten Buchstaben angedeutet wird [7]), so z. B. ႢႨ Gi = Georgi; ႣႧ Dt = David, ႰႱႬ Rsn = Rusudan, ႧႰ Thr = Thamar etc. Da nun auf zwei Exemplaren der in Rede stehenden Münzen die Buchstaben ႢႬ Gn, einmal getrennt (s. Taf. No. 2.), das andere Mal verbunden No. 1.) ganz deutlich zu lesen sind, so handelte es sich darum, einen georgischen König aufzufinden, dessen Name oder gewöhnlicher Beiname mit einem *G* beginnt und mit einem *n* schliesst. Solcher Könige giebt es aber nur zwei: 1) Wachtang Gurgarslan von 446—499, (nach dem Русск. Вѣст. von 433—486), und 2) Gurgen, der Vater Bagrats III. von 994—1008. Gurgen kann begreiflicher Weise gar nicht in Anschlag kommen, es bleibt also blos Gurgarslan übrig.

Nun erzählt, wie erwähnt, die georgische Geschichte, dass zur Zeit Gurgarslans viele aus dem niedern Volke dem Feuerdienste huldigten, welchen ein Oberpriester Binkar in Georgien predigte, dass Gurgarslan seine Schwester Mihranducht (al. Mitrandocht, Mirandocht) dem persischen Könige zur Gemahlin gab, dass er selbst im zwei und zwanzigsten Jahre seines Alters Balendocht, Tochter des persischen Königes Hormisdas, heirathete, welche zur Aussteuer Somcheth oder das persische Armenien und alle Könige des Kaukasus bekam, und nach ihrem Vater im Kindbette (dem P. B. zu Folge bald nach der Verheirathung) starb, dass Chosro, Sohn des Hormisdas, den Gurgarslan bekriegte, und zum Nachfolger einen andern Chosro, ebenfalls Feind des georgischen Königes hatte, und dass Gurgarslan an einer Wunde starb, die er in dem Zelte des Chosro erhalten hatte.

Es kann nun mit ziemlicher Gewissheit angenommen werden, dass die auf den Münzen befindlichen georgischen Buchstaben den König Gurgarslan andeuten. Durch diese Annahme sind aber die Münzen nur zum Theil erklärt, es bleiben noch die Pehlwy-Inschriften übrig, mit welchen ich aber auch fertig zu werden hoffe. Zuvörderst lesen wir auf der Vorderseite [8]) hinter dem Kopfe ein Wort, welches Longpérier [9]) entweder Apan (le très-Haut) oder Aman, le fidèle. oder Apest (an), *ministre*, *sectateur de l'Avesta* lesen zu können glaubt, und welches ich אפיתי (*afiti* oder doch nicht viel verschieden) lese und dem indischen Götter- und Königsnamen vorgesetzten Sri [10]), beatus, felix, und dem auf den früheren Sasaniden vorkommenden beh (בה) gleichstelle. Die Erörterung dieser Annahme behalte ich mir für das grössere Werk über Sasaniden-Münzen vor. Das Wort vor dem Brustbilde kann nun aber wieder nicht anders als חרמז, Chormus (هرمز) gelesen werden, und es ist ohne Zweifel die Abkürzung des sonst gebräuchlichen (י)אוחרמזד, Auchrmasd(i), wie dieses Wort auf der dritten Münze ohne georgische Buchstaben auch wirklich erscheint Und auch diese dritte Münze (No. 3.), die den beiden andern so ganz gleicht, nehme ich für eine grusinische wohl demselben Könige angehörende aus dem Grunde, weil sie auf der Rückseite auf dem Altare anstatt des Feuers ein Kreuz, man merke: ein Kreuz (No. 4.), darstellt, was gewiss nur von einem christlichen Herrscher herrühren kann, welcher dadurch die beiden in seinem Reiche herrschenden oder anerkannten Religionen versinnlichen wollte.

Nun wird man ferner kaum mehr zweifeln können, dass der Name Hormus, der des damals regierenden persischen Königes ist, allein es entsteht die neue schwierige Frage, welcher Hormus ist damit gemeint?

Der erste dieses Namens (von 271 — 272 [11]) kann damit nicht gemeint sein, eben so wenig als der zweite (von 302 — 308), und noch weniger der vierte (von 579 — 590) — dagegen spricht die Zeitrechnung zu laut. Wir müssen also einen andern Hormus suchen, der binnen 446 — 499 geherrscht.

Gurgarslan bestieg den Thron im Jahre 446, und heirathete in seinem zwei und zwanzigsten Jahre Balen-

7) Vergl. Dess. Monographie des monnaies arméniennes; Bullet. scient. T. VI. No. 3. 4. Adler, Collectio nova, S. 174. Frähn, Recensio, S. 640 seq.

8) Die Inschriften auf der Kehrseite lasse ich hier unbeachtet aus später anzugebenden Gründen.

9) Essai sur les médailles des rois Perses de la Dynastie Sassanide. Paris 1840. S. 73.

10) Im Hindustanischen سري. It is allways written at the beginning of the Hindu proper names of persons. Shakespear's Hindust. Diction. s. v.

11) Ich halte mich hier fürs Erste an die Angabe Richter's: Historisch-kritischer Versuch über die Arsaciden- und Sassaniden-Dynastie, Leipzig 1804, wenn gleich die in ihm gegebenen Zeitbestimmungen noch mannigfacher Berichtigungen bedürfen, deren Auseinandersetzung hier zu weit führen würde.

docht die Tochter des persischen Königes **Hormisdas**. War er nun wirklich bei seiner Thronbesteigung (wie im P. B. angegeben ist) sieben Jahre alt, so fand seine Heirath ungefähr im Jahre 461 Statt, und suchen wir in der Geschichte der Sasaniden dieses Jahr auf, so finden wir in der That einen König **Hormisdas** (III.), der von **Richter** in das J. 460 gesetzt wird, über dessen Regierungsdauer aber die Nachrichten so verschieden lauten und der sich auf jeden Fall mehrere Jahre hindurch gehalten zu haben scheint [12]). Lässt sich nun wohl noch zweifeln, dass es Gurgarslan gewesen, der die in Rede stehenden Münzen zur Zeit seines Schwiegervaters Hormisdas III. geschlagen, um so mehr als unter ihm der Feuerdienst in Georgien, wie wir gesehen, offen auftrat, und Gurgarslan, trotz seiner männlichen Gegenwehr, in einem abhängigen Verhältnisse zu dem persischen Könige gestanden zu haben scheint? Dagegen kann der Hormus, welcher nach dem P. B. unter **Parsaman** V. (428—542) in Georgien einfiel und unter **Bakur** (557 — 570) König von Persien war, kein anderer sein als **Hormisdas** IV. (579—590), wenn gleich auch hier wieder die georgische Chronologie hinkt.

Erheben sich nun aber gar keine Schwierigkeiten gegen meine Erklärung, die sich so natürlich an die Hand zu geben scheint? Gerade durch die georgischen Schriftsteller, welche uns auf der einen Seite so behülflich sind, und die Erklärung der Münzen möglich machen, könnte man sich auf der andern veranlasst finden, die gegebene Erklärungsweise in Zweifel zu ziehen. Nach ihnen folgt auf Hormisdas (III.) dessen Sohn Chosro, der den Gurgarslan bekriegte, nach diesem ein anderer Chosro, ebenfalls ein Feind des georgischen Königes. Dagegen hatte nach den gewöhnlichen Nachrichten Hormisdas nicht seinen Sohn, sondern seinen Bruder **Firus**, dieser seinen Sohn oder Bruder **Balasch** und dieser den **Kobad** zum Nachfolger. Allein, gerade der Zeitraum, welcher Hormisdas III. und Kobad umfasst, ist von arger Verwirrung heimgesucht, und zudem war ja allen Sasaniden der Namen Kesra oder Chosroes eigen, so dass jene Angaben kaum hinlängliches Gewicht haben können, um die gegebene Erklärung der Münzen umzustossen.

Ein gewichtigerer Einwurf ist von der Ausstattung der Münzen selbst hergenommen, und dieser Einwurf wurde mir von einem eifrigen Münzsammler, der dem Studium der Sasaniden-Münzen mit glücklichem Erfolge obliegt, von Herrn von **Bartholomäi** gemacht, dass nämlich meine Erklärung eine gänzliche Umwälzung in der Sasaniden-Münzkunde hervorbringen müsse, (und dieser Einwurf war auch mir nicht fremd geblieben) sofern der Kopfputz und das ganze Gepräge in eine so frühe Zeit als das Jahr 460 nicht gesetzt werden könne, (und das אפזוני nach **Longpérier** erst von Nuschirwan an gebräuchlich wurde), so dass unter jenem Hormisdas vielmehr Hormisdas der Vierte gedacht werden müsse, mit dessen Münzen die in Rede stehenden in Schrift und Ausstattung wohl übereinstimmen. Zudem wird Hormidas III. von einigen Schriftstellern, z. B. **Hamsah Issphahány** ganz übergangen [13]). In der That,

12) Vergl. The History of Vartan etc. transl. by Neumann. London 1830, S. 109.

13) Doch muss ich erinnern, dass gerade sehr sorgsame Schriftsteller diesen **Hormisdas** in der Reihe der persischen Könige nicht auslassen, z. B. **Tabary**, **Masudy**, **Abu Hanifa**, **Ibn Muïn**, **Hafis Abru**, **Fassih** u. A., und seine wenn gleich kurze Geschichte auf eine Weise erzählen, die keinem Zweifel an seinem wirklichen Dagewesensein Raum lässt. **Tabary** namentlich sagt von **Jesdegherd** dem Vater des Hormisdas:

واورا دو بسر بود نام بسر مهتر فیروز وبسر کهتر هرمز وپدر
فیروز را بسیستان فرستاده بود وملك آنجا داده بودش
وهرمز را بخویشتن داشت چون یزدجرد بمرد از پس
هژده سال این هرمز کهتر که بحضرت پدر بود ملك
بگرفت وآن بسر مهتر از سیستان بسوی ملك هیاطله
رفت بغرجستان وطخارستان وبلخ وخبر خویش بگفت
که برادر کهتر ملك گرفت وحق منست وازوی سپاه
خواست ملك ملك (omitte unum) اورا طالقان داد
وگرامی داشت ولیکن سپاه ندادش که بجنگ شدی
ودی روز آنجا همی بود وتمام ملك هیاطله خوشنواز
بود چون سالی چند برآمد هرمز باخلق ستم آغاز کرد
ودست به بیدادی برد ومردمان عجم ازوی بگریختند
وسوی فیروز شدند بطالقان وانجا بسیار خلق گرد آمدند

Nach der tschagataischen Uebersetzung: وانکا ایکی
اوغول ایردی اولوغی نینك آتی فیروز وکچیك نینك
هرمز پس فیروزنی سجستانغه ییباریب ایردی وارل
ییرنینك ملکینی بیریب ایردی انکا وهرمزنی اوزی
بیلان اسرابه ایردی چون یزدجرد اولدی اون سیکیز

wenn die georgische Inschrift die Möglichkeit an die Hand gäbe, die Münzen einer spätern Zeit zuzuschreiben und Hosmisdas IV. darauf zu suchen, so würde ich mich keinen Augenblick bedenken, diess zu thun, und die Münze mit dem Kreuze und ohne georgische Inschrift könnte allenfalls einem spätern Herrscher zugeschrieben werden. Allein die georgische Inschrift gestattet so etwas einmal nicht, und das Zeugniss eines Münzdenkmales lässt sich nicht so leicht umstossen, vielmehr könnte dasselbe einen neuen Beleg davon abgeben, wie wenig wir eigentlich noch über die Zutheilung der Sasaniden-Münzen an die einzelnen Könige im Reinen sind — da ist noch viel zu säubern und zu putzen und zu ändern und zu versetzen. Dazu kommt, dass die Münzen offenbar in Georgien geprägt sind und nicht in Persien. Könnte der Kopfputz nicht etwa ein georgischer Kopfputz sein? Und wie will man denn anders die in den *Novis Symbolis* etc. abgebildete Münze des georgischen Königes Stefanos I. erklären? Dieselbe trägt diesen Namen ausdrücklich und deutlich. Stefanos regierte nach den Geschichtschreibern Herrn Brosset's von 600 — 619, nach dem P. B. von 580 — 621, aber nach verschiedenen Wahrscheinlichkeitsgründen noch vor 580[14]), und die von ihm geprägte Münze

---

ييل دين سونك بوهرمز كچيك اوغول اتا الیدا ایردی ملك آلدی واول اولوغ اوغول سجستان دين باردی هياطله ملكی ساری غرجستان وطخارستان وبلخ واوز خبرين ايتی كيم كچيك اينی ملك آلدی ومينينك حقيم توردو واندين جيريك تيلادی ملك انكا جيريك بردی وتنايلقاننی (sic) انكا بيردی وانی كرلمی توتتی وجيريك برديكيم حرب قيلغای وفيروز اندا ايردی وهياطله ملكی نيك آتی خوش‌نواز ايردی جون نيچه ييل اوتتی هرمز خلق قه ستم قيلدی وقول ييداد لبق قه اوزانتی وعجم ايلی اندين قاچتی‌لار وفيروز آليغه باردیلار طالقانی غه واندا كوب خلق ييغيلدیلار Zum Vergleich mit dem Tchaghataïschen mag hier die Angabe Fenaïs stehen: هرمز بن يزدجرد يزدجردك ايكی اوغلی واريدی اولوسی فيروز وكچيسی هرمز اما يزدجرد فيروزی سيستانله نيمروز ملكنه كوندروب اول ممالكی انكا مسلم قلدی وهرمز كم كوچك ايدی انی ولی عهدی قلوب تختی انكا ويردی فيروز بوغدره تحمل ايدەميوب هياطله پادشاهنه التجا ايدوب آنك مددی ايله سپاه چكوب هرمزك اوستنه كلوب مصاف دوزوب انی اسير قيلدی وبعضيلر انی قتل اتدی ديديلر وبعضی مورخلو انی سلاطين حسابندن عد ايتمديلر اول سببدن ثم ملك بعده هرمز Masudy: زمانه تعرض قلنمدی بن يزدجرد فنازعه اخوه فيروز فقتله وولی الملك Abu Hanifa berichtet ungefähr dasselbe wie Tabary. Nach Hafis Abru und Ibn Muïn aber war Hormisdas ein trefflicher Herr. Ersterer sagt: وهرمز فيروز بود دريسر (Jesdedscherd) واورا اكرچه فيروز بزرگتر بود اما هرمزرا ولی عهد كرد وگفت مثنويه اگر چند فيروز بافسر وبال . زهرمز فزونست جنگ وبال . بهرمز همی بينم آهستگی . خردمندی وشرم وشايستگی وفيروزرا مملكت سيستان داد الخ und fügt dann folgende Verse hinzu: هرمز يزدجرد (قطعه) خداوند داد بود . پاكيزه ذات وسيرت ونيكونهاد بود . باهيبت وشجاعت وسهم سفنديار . باعلم وعدل ومكرمت كيقباد بود . اوازه همچو رعد درافكند وبركذشت . كوين بكوه ودشت مگر ابر وباد برد. Doch sehe ich eben, dass schon Mirchond (s. de Sacy, Histoire des Sassanides, S 344) dieselben Bemerkungen aus Hafis Abru und Tabary beigebracht hat. Ibn Muïn endlich sagt von Hormisdas: اوپادشاهی باشجاعت وسخاوت وخردمند بود. Fassih fasst sich kurz: هرمز بن يزدجرد برادر كوچك بود ووصيت پدر ولی عهد بود وفيروز بن يزدجرد كه برادر بزرك اوبود اورا بسيستان فرستاده بود اوبمدد خوشنواز پادشاه هياطله خروج كرد وبرادر رابكشت وپادشاه شد — Nach solchen Zeugnissen wird wohl Niemand den in Rede stehenden Hormisdas aus der Reihe der persischen Könige streichen wollen, um so weniger als sein Dasein gerade durch diese Münzen einen neuen und unumstösslichen Beweis erhält.

14) In der That lässt ihn Klaproth S. 227 schon ums J. 570 von Justinian I. zum König von Georgien eingesetzt werden.

bietet auf der Vorderseite ein ähnliches Brustbild, und ist so parsisch, dass, ohne den Namen Stefanos, man sich nicht würde haben abhalten lassen, dieselbe einem Parsen-Fürsten zuzuschreiben. Da aber Stefanos aus Furcht vor den Persern nicht einmal den Königstitel annahm, sondern sich nur Oberhaupt (Chef) nannte, da er die christliche Religion nicht liebte, da er sich mit dem persischen Könige Chosrau (Perwis 590—629) gegen Phocas (602—610) verband, und in der Folge dem Sohne desselben (Schirujeh 628) während der Kriege mit dem Kaiser Heraclius (610—641) treu blieb, so ist wiederum kein Zweifel, Stefanos hat als Vasall des persischen Königes (Chosrau Perwis) (und als Feind der christlichen Religion) die Münze mit Sasaniden-Gepräge schlagen lassen, und dieselbe möchte in die Jahre 580 (?) — 629 zu setzen sein. Hält man dieselbe mit denen von Longpérier dem Chosrau Perwis zugeschriebenen zusammen, so wird man nie und nimmermehr glauben wollen und können, dass dieselben einer Zeit angehören, so unansehnlich ist das Brustbild des georgischen, so stattlich das des persischen Herrschers, und doch, wer in aller Welt könnte noch im Geringsten zweifeln, dass wir eine wirkliche Münze des Stefanos als Nachahmung der Sasaniden-Münzen vor uns haben? Würde man also annehmen, dass Gurgarslan bei der Ausprägung seiner Münzen sich eben so wenig an das Urbild der persischen gehalten habe, als später Stefanos, so würde auch der oben berührte Einwurf wegfallen.

Doch genug über einen Gegenstand, der nur durch neue Hülfsmittel wird seine völlige Beleuchtung erhalten können. Sehnsuchtsvoll sehe ich anderweitigen Belehrungen entgegen, selbst wenn dieselben meine Erklärung geradezu umkehren würden. Unterdessen aber halte ich die drei Münzen für georgisch-sasanidische, vom Könige Gurgarslan geschlagene und den darauf befindlichen persischen Namen für den Namen des Chosroes Hormisdas des Dritten.

MÉMOIRES.

2. Tabary's Nachrichten über die Chasaren, nebst Auszügen aus Hafis Abru, Ibn-Aasem el-Kufy u. A.; von B. DORN. (Lu le 6 mai 1842.) (Extrait.)

Diese Abhandlung, welche ich der Academie vorzulegen die Ehre habe, ist der vierte Beitrag zur Geschichte der kaukasischen Länder und Völker aus morgenländischen Quellen, und enthält in Text und Uebersetzung die Nachrichten über die Chasaren, welche uns Tabary († 924 Ch.) und nach ihm, wie es scheint, Hafis Abru († 1430) und ferner Ibn Aasem el-Kufy († 926 n. Ch.) mittheilen. Es ist kaum nothwendig auf die Bedeutsamkeit der Geschichte der Chasaren für den Freund der Geschichte überhaupt und für den des alten Russlands insbesondere aufmerksam zu machen. Ersterer sieht einen mächtigen Theil des menschlichen Geschlechtes eine Zeitlang von frischem Leben bewegt und nach verschiedenen Seiten hin ausgebreitet, endlich spurlos verschwinden; letzterem bleiben von ihm nichts als der Name und die unzulänglichen und zerstreuten Nachrichten über seine Lebensthätigkeit, welche sich gerade in den jetzt Russland angehörenden Ländern und Strichen einst so kräftig äusserte, eine Lebensthätigkeit, welche für ihn um so wichtiger wird, als es keinem Zweifel unterliegt, vielmehr durch verschiedene Nachrichten bestätigt ist, dass die Chasaren mit den alten Russen in mannigfacher Berührung gestanden, und dass eine vollständige Geschichte derselben noch manchen unerwarteten Lichtstrahl auf die frühere Geschichte Russlands zu werfen im Stande wäre. Allein das Rad der Zeitumwälzung ist nun einmal über die Geschichte der Chasaren zerstörend hingerollt, und es bleiben von derselben nur einzelne Nachrichten übrig, welche uns kaum die Möglichkeit an die Hand geben zu bestimmen, welchem Völkerstamme die Chasaren eigentlich angehörten. Daher die Verschiedenheit der Meinungen und Annahmen in dieser Hinsicht, welche zu vereinigen und auszugleichen uns nur neue noch nicht gekannte Belehrungen gestatten werden, an deren Erlangung wir aber um so weniger verzweifeln dürfen, als die Schachte der asiatischen Geschichtschreibung noch so vielfache kaum geahnte Reichthümer enthalten werden, welche, wenn einmal an das Tageslicht gebracht, hinsichtlich verschiedener Theile der älteren Geschichte und namentlich auch der der Chasaren, den Wahlspruch einer zum Behufe der Ausbeutung jener Schachten gebildeten bekannten Gesellschaft bestätigen werden: *Ex Oriente Lux.*

Zum Theil hat sich das auch schon an der in Rede stehenden Geschichte bewiesen; die Belehrungen, welche wir der Gelehrsamkeit des Hrn. Akademikers von Frähn [1]), Herrn D'Ohssons [2]) u. A. aus morgenlän-

1) De Chasaris, excerpta ex scriptoribus Arabicis. Petrop. 1822 u. s. w.

2) Des peuples du Caucase, Paris 1828.

dischen Schriftstellern verdanken, sind eben so merkwürdig als aufmunternd für andere Orientalisten, denselben Pfad der Nachforschung zu betreten. Und das habe ich in vorliegender Schrift versuchen wollen, indem ich den bekannten Geschichtschreiber Tabary zum Führer wählte. Zwar steht mir das arabische Original desselben nicht zu Gebote, und es mag auch wohl noch manches Jahr in dem Strome der Zeit entschwinden, ehe das der Fall sein wird; allein warum sollten die Belehrungen, welche uns die persische Uebersetzung zu entnehmen gestattet, nicht fürs Erste auch mit Dank angenommen werden können? Könnten nicht sie gerade die Aufmerksamkeit der Gelehrten Russlands auf sich ziehen, und dieselben aufmuntern, ihre mittel- und unmittelbaren Verbindungen mit Asien auf jegliche Art und Weise dahin zu verwenden, dass einmal ein arabischer Tabary aus Asien in Russland einwandere?

Die gegebenen Auszüge, welche freilich nur die Kämpfe der Araber gegen die Chasaren zum Gegenstande haben, aber dennoch manchen Blick in das Leben der letzteren zu werfen gestatten, reihen sich um so eher meinen früheren Untersuchungen über kaukasische Geschichte an, als sie zugleich dankenswerthe Beiträge zur Geschichte der jetzt Russland zugehörigen transkaukasischen Länder und Oerter, z. B. Karabaghs, Schirwans, Derbends u. s. w., in sich schliessen, so dass sie als Vorläufer der unter meinen Händen befindlichen Geschichte von Karabagh und Derbend dienen können. Was aber fast noch wichtiger, ist die Erwähnung der Russen und Ugrier (Jugrier)[3]), welche dem Geschichtsforscher einen Fingerzeig zu neuen Untersuchungen und Entdeckungen geben kann. Für die Ugrier nämlich erkläre ich die im Texte stehenden جهران (جُهَران?) = Juhari, unter welchen (den weissen Ugriern) nach Müller (Der Ugrische Volksstamm. I. S. 110), die Chasaren zu verstehen sind, vergl. يهودى u. جهودى, der Jude. — Wolle gegen meine Arbeit Niemand einwenden, dass das von mir Mitgetheilte schon zum Theil durch D'Ohsson nach Belasory und selbst Tabary und andern morgenländischen Schriftstellern bekannt ist; die Mittheilungen des eben erwähnten Gelehrten sind immer nur mehr auszugsweise gehalten und ohne Beifügung der Texte. Die Auszüge aus Hafis Abru sind denen Ibn Aasems vorgestellt, weil sie sich genau an Tabary anschliessen, wogegen Ibn Aasem für sich dasteht. Die tschaghataïsche Uebersetzung habe ich den Auszügen aus Tabary nicht nur der Vergleichung sondern auch der Sprache selbst wegen, in welcher sie verfasst ist, beigeben wollen, und nehme hierbei Gelegenheit die Erscheinung eines tschagataïschen Glossariums von meiner Seite anzukündigen, welches nach Beendigung der afghanischen Chrestomathie nicht säumen soll an das Licht zu treten.

3) Nach der im Slavischen gewöhnlichen Zusammenschmelzung des оп in y (wie im Griechischen ον in ου) muss der Name Угры ursprünglich Оngры gelautet haben. Ob sich hieraus ein Beweis für die (theilweise) Abstammung der Ungarn von den Ugriern entnehmen liesse?

MUSÉES.

1. Neueste Bereicherung der Tibetisch-Mongolischen Abtheilung des Asiatischen Museums der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften; von I. J. SCHMIDT. (Lu le 14 octobre 1842.)

Die mit der abgelösten, aus Peking zurückgekehrten Mission erhaltenen Schriften sind sämmtlich Tibetisch und bilden zwei besondere Werke, von welchen das eine aus vier Bänden, das andere blos aus einem Bande besteht. Beide Werke fehlten unserer bisherigen Sammlung, daher deren Erwerbung als eine Bereicherung derselben anzusehen ist. Indess sind Beide in gegenseitigem Verhältnisse von sehr ungleichem Werthe, indem das aus einem Bande bestehende dem vier Bände enthaltenden vorzuziehen ist.

Das Werk von vier Bänden führt den Titel: ཤཱ་ཀྱའི་བསྟན་པ་སྤྲོ་བཅར་འཕྲིན་ལས་ཀྱི་ཟབ་པ་དང་རྒྱ་ཆེ་བའི་དམ་པའི་ཆོས" ཀྱི་སྒྲོན་ཡིག་གསལ་བའི་མེ་ལོང། । das heisst: «Der helle Spiegel oder der schriftliche Inbegriff der tiefen und weitausgedehnten erhabenen Religionslehre des ehrwürdigen, weisen Gesandten (Propheten) der S'âkja.» Der Inhalt des Werkes entspricht dem Titel, indem dasselbe die Hauptlehren des Stifters der Buddhareligion gesammelt und commentirt darstellt.

Von ungleich mehr Interesse und höherm Werthe ist das zweite Werk, obgleich dasselbe nur einen starken Band von 391 Blättern oder 782 Seiten bildet. Es führt den Titel: སངས་རྒྱས་བཅོམ་ལྡན་འདས་ཀྱི་རྣམ་པར་ཐར་པ་མཛད"

སྣ་ཚོགས་པ་མཛད་པ་འཁྲུལ་པ་མེད་པར་བརྗོད་པ་བདེ་བར་གཤེགས་པའི་སྤྱོད་པ་མཆོག་གི་གཏེར། ། das heisst: «Der Schatz der Hauptverrichtungen des zum Heil Erschienenen; oder: von Irrthum freie Erzählung des Lebens und der wundervollen Thaten des siegreich-vollendeten Buddha.» — Wir haben demnach eine ausführliche Biographie S'âkjamuni's, des Stifters der Buddhareligion, vor uns, die nach den Hauptperioden seines Lebens — hier Thaten oder Handlungen genannt — geordnet ist und von welcher jede Periode einen besondern Abschnitt bildet. Es ist dieses Werk nicht mit einer andern Biographie S'âkjamuni's zu verwechseln, die den Sanskrittitel Lalita vistâra und den Tibetischen རྒྱ་ཆེར་རོལ་པ «weit verbreitetes Vergnügen» führt, von welcher unser verewigte College R. Lenz einen Auszug geliefert hat (S. Bulletin scientifique, Tome I, No. 8 ff) Obgleich beide Werke in der Hauptsache, der Beschreibung des Lebens Buddha's, übereinstimmen, so sind sie in der Form der Darstellung doch sehr von einander verschieden.

Unser Werk umfasst einen Cyklus von zwölf Hauptperioden aus dem Leben Buddha's, die unter eben so viel Capitel oder Abschnitte gebracht sind, wie folgt:

1) དགའ་ལྡན་ནས་འཕོ་བར་བརྩམས་པའི་མཛད་པ། «(Buddha's) Entschluss, aus (dem Götterreiche) Galdan (Sanskr. Tuschita) zu scheiden.» Eine Erzählung seiner frühern Geburten und Lebensverhältnisse, die Prophezeiungen früherer Buddha's in Betreff seiner Erlangung der Buddhawürde in einer spätern Weltperiode und seine Geschlechtslinie gehen diesem Capitel voran.

2) ལྷུམས་ན་འཇུགས་པའི་མཛད་པ། «Buddha's Beziehung des Mutterleibes.» — Seine Mutter war Mahâmaja, Tibetisch སྒྱུ་འཕྲུལ་ཆེན་མོ, Gemahlinn des Königs Suddhodâna, Tibetisch ཟས་གཙང་མ, von Kapilawastu, Tibetisch སེར་སྐྱའི་གཞི

3) སྐུ་བལྟམས་པའི་མཛད་པ། «(Buddha's) Geburt,»

4) སྒྱུ་རྩལ་བསྟན་པའི་མཛད་པ། «dessen abgelegte Proben in allen Künsten, Geschicklichkeiten und Kenntnissen.»

5) བཙུན་མོའི་འཁོར་གྱིས་རོལ་པའི་མཛད་པ། «dessen Vergnügungen im Kreise der Hofdamen.»

6) མངོན་པར་འབྱུང་བའི་མཛད་པ། «dessen öffentliche Entfernung (vom Hofe).»

7) དཀའ་བ་སྤྱད་པའི་མཛད་པ། «dessen schwere Bussübungen.»

8) བྱང་ཆུབ་ཀྱི་སྙིང་པོར་གཤེགས་པའི་མཛད་པ། «dessen Richtung zum Kerne der höchsten Vollkommenheit.»

9) བྱམས་པའི་མཚོན་གྱིས་བདུད་བདུལ་བའི་མཛད་པ། «dessen Sieg über die Dud (übelwollende Versuchungsgeister) mittels der Waffen der Liebe und Milde.»

10) མངོན་པར་བྱང་ཆུབ་པའི་མཛད་པ། «dessen offenbare Erlangung der höchsten Vollkommenheit oder der Buddhawürde.»

11) ཆོས་ཀྱི་འཁོར་ལོ་བསྐོར་བའི་མཛད་པ། «Buddha setzt das Rad der Religionslehren in Umschwung»; das will sagen, er tritt sein Lehramt an, versammelt eine grosse Anzahl Jünger um sich, zeigt sich ihnen und allem Volke in seiner Machtvollkommenheit und verkündigt seine Lehre. — Dieser Abschnitt ist von allen übrigen bei Weitem der grösste; er allein umfasst 257 Blätter oder 514 Seiten und ist in vielem Betracht auch der wichtigste von allen.

12) མྱ་ངན་ལས་འདས་པའི་ཚུལ་བསྟན་པའི་མཛད་པ། «Buddha zeigt die Weise des Entschwindens aus dem Jammer;» d. h. des Austritts aus den Gesetzen der Seelenwanderung und des Versenkens in die buddhaische Monas.

Ein Anhang beschliesst das Werk, in welchem die Befestigung und Ausbreitung der Buddhalehre unmittelbar nach dem, durch das oben «Entschwinden aus dem Jammer» bezeichnete, Ableben ihres Stifters und durch dessen Jünger erzählt wird.

Von diesem Werke und dem damit in Verbindung Stehenden gedenke ich nächstens in einer ausführlichern Abhandlung für die Memoiren ein Mehreres mitzutheilen.

Emis le 24 novembre 1842.

№ 4. **BULLETIN** Tome I.
№ 4.

DE LA CLASSE DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES DE L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ roubles argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MUSÉES. 2. *Nouvelle acquisition du Musée asiatique.* DORN. CORRESPONDANCE. 1. *Lettre de* M. KORGANOFF.

MUSÉES.

2. Ueber eine neue Bereicherung des asiatischen Museums der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften; von B. DORN. (Lu le 30 septembre 1842).

Herr Akademiker v. Fraehn, der in seinem in der letzten Sitzung verlesenem Berichte über die Abgabe des asiatischen Museums, die Erwerbung mehrerer werthvollen morgenländischen Handschriften anzeigte, und der auch noch nach jener Abgabe der Bereicherung des Museums in gewohnter Weise seine Sorge widmen will, hat mir fünf persische Handschriften zum Ankaufe für das Museum übersandt. Dieselben sind von seinem Sohne Hrn. Rudolph v. Fraehn, dermalen zweitem Gesandtschaftssecretär in Persien, welcher den Fussstapfen seines berühmten Vaters folgend, neben seinen Dienstgeschäften auch noch das Frommen der Wissenschaft im Auge zu behalten weiss, und welchem wir schon mehrere höchst werthvolle Zusendungen an Handschriften, Münzen und andern wissenschaftlichen Gegenständen aus dem Morgenlande verdanken, erworben worden, und liefern einen neuen Beweis dafür, dass sorgsames Nachforschen und Eifer für die Wissenschaft auch in dem schon von so vielen Europäern wissenschaftlich ausgebeuteten Persien nicht unbelohnt bleiben. Durch den Besitz dieser Handschriften wird dem Museum ein neuer schätzbarer Zuwachs zu Theil werden, um so mehr, als einige derselben der akademischen Sammlung nicht nur abgehen, sondern auch überhaupt zu den seltenen Erscheinungen in andern asiatischen Handschriftensammlungen gehören. Es sind die folgenden:

I. Die Geschichte des Ghasnewiden Sultans Mas'ud, Sohnes und Nachfolgers des berühmten Sultans Mahmud Ghasnewy. Sie umfasst den ganzen Zeitraum seiner Regierung d. h. die Jahre d. Fl. 421 — 432 = A. D. 1030 — 1041, und bildet ein würdiges Seitenstück und eine schätzbare Fortsetzung zu der bekannten Geschichte Mahmuds durch Otby, welche sich in dem Museum befindet. Der Verfasser der in Rede stehenden Geschichte ist, wie aus mehreren Stellen im Verlaufe der Erzählung hervorgeht, Abulfaszl Muhammed ben Husain el-Baihaky († 470 = 1077) welcher als glaubwürdiger Augenzeuge die von ihm erlebten Begebenheiten berichtet. Baihaky schrieb eine Geschichte der Ghasnewiden in mehreren (nach Fassih: dreissig) Büchern oder Thei-

len[1]). Nun scheint unsere Handschrift zwar nur der zweite (?) Theil zu sein — sie beginnt ohne die sonst gewöhnliche Einleitung, Angabe des Namens des Verfassers, des Titels u. s. w. sogleich mit der Geschichte selbst, und namentlich den Worten:

ذکر نامه که از زبان اعیان ملك بامیر مسعود نبشتند

allein sie bildet dennoch ein schätzbares Ganzes für sich, und lässt uns bei dem Besitze des Tarich Jeminy von Otby den Nichtbesitz des ersten Theiles, der vermuthlich die Geschichte Mahmuds enthielt, fürs Erste verschmerzen, zumal wir uns der Hoffnung überlassen können, dass es dem fortgesetzten Eifer Hrn. v. Fraehn's in Persien wohl gelingen könnte, auch die fehlenden Theile aufzufinden. Unsere Handschrift schliesst mit den Worten:

وعجایب این باب خوارزم شاه بپایان آمد درین بسیار فواید است از هر جنس واکر کویم علاحده کتابست از خبر براستی بیرون نباشم وخردمندانرا درین باب عبرت بسیاراست وچون ازین فارغ کشتم بالی دیکر پیش کرفتم تا انچه وعده کرده ام تمام کفتم انشا الله تعالی تم

II. لبّ التّواریخ das Mark der Geschichten, allgemeine Geschichte verfasst im J. 1541 von Jahja ben Abdullatif el-Husainy el-Kaswiny (geb. d. 19. Sulkaada 885 = 1481 † 1552). Sie ist zwar schon übersetzt: Lubb-it-Tavarich seu medulla historiarum etc. interpretibus e Persico Gilb. Gaulmino et Ant. Gallando, in Büschings Magazin für die neue Historie und Geographie. T. XVII. Halle 1783. 4.; allein keinem Orientalisten, der diese nicht selten verfehlte Uebersetzung zu Rathe zu ziehen sich veranlasst gefunden, wird der Wunsch entgangen sein, das persische Werk selbst vergleichen zu können, welches uns nun in einer leserlich und so weit ich verglichen, ziemlich richtig geschriebenen Handschrift die im J. 1014 = 1605 beendigt worden, zur Benutzung vorliegt. Als Probe gebe ich hier — was mir in diesem Augenblicke besonders genehm ist — einige Auszüge die Geschichte der Schirwanschahe betreffend.

A) Unter Kara Jusuf: ودر خمس عشر وثمانمایه با امیر شیخ ابراهیم شیروانی وکستندیل ملك کرجستان مصاف کرد وشیخ ابراهیم را بابرادر وامرا بکرفت وکستندیل را باجمیع اقوام بکشت وشیخ ابراهیم را به تبریز آورد وخون بها کرفته ازاد کرد باز بشیروان فرستاد شیخ ابراهیم بعد ازین پنج سال دیکر در شیروان پادشاهی کرد تا در سنه عشرین وثمان مایه بجوار رحمت حق پیوست وپسرش امیر خلیل بجای او پادشاه شد مدت چهل وهشت سال در پادشاهی بماند ودر سنه ثمان وستین وثمان مایه وفات یافت

B) Unter Iskender ben Kara Jusuf: ودر سنه احدی وثلاثین وثمانمایه بشیروان رفت ودر شماخی خرابی بیار کرد — ودر سنه سبع وثلاثین وثمان مایه باز دیکر بشیروان رفت ونهب وغارت وقتل کرد

C) Unter Jakub-Beg: چون ده سال از پادشاهی او بکذشت در سنه ثلاث وتسعین وثمانمایه نواب رفیع مکان جناب حضرت سلطان اعظم وخاقان اعدل اکرم قهرمان الماء والطین ظل الله تعالی فی الارضین الداعی الی الخیر فخر السلطنت والولایة والهدایة شاه ابو الغازی سلطان حیدر الحسینی الصّفوی تغمده الله بغفرانه لشکر بشیروان کشید وفرخ یسار پادشاه آن دیار از یعقوب بیك استمداد نمود یعقوب بیك راه صلاح وصواب کم کرد وبا آنکه پسر خاله حضرت سلطان حیدر بود قطع رحم کرده سلیمان بیك بیژن را بالشکر بسیار بمدد فرخ یسار فرستاد تا در حدود پرسران (?) بان مظهر الطاف الهی جنك کردند وآنحضرت بعزّ شهادت فایز کشت واز یعقوب بیك سه پسر ماند بایسنغر میرزا وسلطان مراد مادر ایشان کوهر سلطان خانم دختر فرخ یسار بن امیر خلیل شیروانی پسر دیکر حسن بیك مادرش بیکی جان خانم دختر سلیمان بیژن بود.

1) S. مجمل فصیحی unter dem Jahre 470: وفات ابو الفضل البیهقی وهو ابو الفضل محمد بن حسین البیهقی کاتب دیوان الانشاء للسلطان محمود بن سبکتکین بنیابت خواجه عمید ابو نصر مشکان الزوزنی ومن تلامذته صاحب مقامات العمید ابو نصر المذکور وتاریخ آل سبکتکین فی ثلثین مجلّدة

D) Von Dschunaid dem Szafiden: بملکت شیروان

در آمدند امیر خلیل که والی شیروان بود از استیلا
واستعلای ایشان ترسیده لشکر بسیار مقابله ایشان فرستاد
وبین الفریقین جنك عظیم دست (add. داد) سلطان
جنید درین جنك بعز شهادت فایز کشتند واو بمقتضای
آیه کریمه ولا تقولوا لمن یقتل فی سبیل الله اموات بل احیاء
ولکن لا تشعرون بحیات جاودانی واصل شدند

E) Von Haider: حضرت شاه صفدر ابو الغازی
سلطان حیدر در زمان سلطنت یعقوب بیك مذکور
شده بملکت شیروان نهضت فرمودند شیروانشاه فرخ
یسار بن امیر خلیل مغلوب ومنکوب کشت واز یعقوب
بیك استمداد نمود ویعقوب بیك با انکه از طریق مصاهرت
باسلطان حیدر خویشی داشت راه صواب کم کرده سلیمان
بیك بیجن را بالشکر انبوه بمدد شیروانشاه فرستاد تا
بانحضرت در حدود تر بر جنك عظیم کردند وخلق
بسیار از طرفین کشته شدند درین جنك بموجب اذا
جاء اجلهم لا یستاخرون ساعة ولا یستقدمون از کمان
قضا وقدر تیری بر سلطان حیدر رسید وآنحضرت جرعه
شهادت بدستور ابای رشید ار جام وما منا (الا)[2]
مقتول اوشهید در کشیده بدار جنان وروضه رضوان
خرامید - این واقعه هایله در شعبان سنه ثلث وتسعین
وثمانمایه شده

F) Von Ismaïl: حضرت اعلی در اوایل سنه ست
وتسعمایه باغازیان ظفر پناه بدفع شیروانشاه متوجه
مملکت شیروانشاه کشتند وباشیروانشاه فرخ یسار محاربه
نموده ظفر ونصرت یافتند واز مخالفان خلق بسیار کشته
شدند وشیروانشاه بقتل آمد

فرخ یسار بعد از پدرش امیر خلیل در سنه ثمان
وستین وثمانمایه بسلطنت شیروان رسید مدت سلطنت
او سی وهفت سال وچند ماه امتداد یافت بعدازو
مردمان شیروان در بعضی از حدود انجا بهرام بیك

2) Diess الا habe ich nach der Vermuthung des Scheiches Muhammed Tantawy eingeschoben.

بن فرخ یسار را به پادشاهی قبول کردند وقریب
یکسال اسم سلطنت داشت ودر کذشت بعد ازو غازی
بیك بن فرخ یسار در سنه سبع وتسعمایه بسلطنت
متعین شد اونیز قریب یکسال پادشاهی کرد ووفات
یافت بعد ازو شیخ شاه بن فرخ یسار در سنه ثمان
وتسعمایه پادشاه شد مدت بیست سال سلطنت ان
دیار کامرانی کرد ودر روز شنبه هیجدهم رجب سنه
ثلثین وتسعمایه وفات یافت بعد ازو پسرش سلطان
خلیل در شیروان پادشاه شد مدت یازده سال پادشاهی
کرد ودختر حضرت اعلی پادشاه کیتی ستان شاه اسمعیل
بهادر خانرا در نکاح آورد ودر روز جمعه نهم جمادی
الاول سنه اثنی واربعین وتسعمایه وفات یافت وحضرت
اعلی بموجب آیه کریمه تؤتی الملك من تشاء وتنزع
الملك ممن تشاء وتعزّ من تشاء وتذلّ من تشاء بیدك
الخیر انّك علی کل شی قدیر بر تخت سلطنت شیروان
بر آمدند ودران سال قشلاق همایون در محمود آباد
شیروان کرفتند

A) Er lieferte im J. 815 dem Emir Scheich Ibrahim Schirwany und Costendil (Constantin) dem Könige von Georgien eine Schlacht, und nahm Scheich Ibrahim nebst seinem Bruder und Emiren gefangen[3]). Er tödtete Costendil mit allen seinen Leuten, und führte Scheich Ibrahim nach Tebris[4]), wo er ihn nach empfangenem Lösegelde in Freiheit setzte und nach Schirwan zurücksandte. Scheich Ibrahim regierte nach diesem noch fünf Jahre in Schirwan, bis er im J. 820 sich der Barmherzigkeit des Allerhöchsten anschloss[5]). An seiner Statt ward sein Sohn Emir Chalil Herrscher, und regierte 48 Jahre. Er starb im Jahre 868[6]).

B) Er zog im Jahre 831 nach Schirwan und richtete in Schamachi grosse Verheerung an. — Im Jahre 837 wiederholte er seinen Streifzug nach Schirwan, und verbreitete Tod, Verwüstung und Verheerung.

3) Büsching's Magazin S. 139: Ibrahim cum aliquot Aulicis captus. Vergl. Versuch einer Geschichte der Schirwanschahe. S. 575.

4) und — Tebris, ganz weggelassen.

5) bis — anschloss, fehlt ganz.

6) Er starb — 868, fehlt.

C) Nach dem Verlauf von zehn Jahren[7]) seiner Regierung, führte der erhabene Stellvertreter, S. Hoheit der grosse Sultan und gerechte und edle Chakan, der Gebieter des Wassers und der Erde, der Schatten des allerhöchsten Gottes auf beiden Erdtheilen, der zum Guten Einladende, der Ruhm der Herrschaft, der Heiligkeit und der Leitung, der Schah Abulghasi Sultan Haider El-Husainy el-Szafewy, dem Gott seine Vergebung angedeihen lasse! ein Heer nach Schirwan. Ferruch Jessar, der dortige Herrscher bat Jakub Beg um Hülfe. Jakub Beg verliess den Pfad des Rechten und Gerathenen, und obgleich der Sohn der Tante Sultan Haiders[8]), zerschnitt die Bande der Verwandtschaft und schickte Sulaiman Beg Bishen dem Ferruch Jessar mit einem grossen Heere zu Hülfe. Sie lieferten jenem von Gott Begnadigten in dem Gebiete von Birseran (?)[9]) eine Schlacht, in welcher er die Ehre des Märtyrthumes errang.

Jakub Beg hatte drei Söhne: Baïsoncor Mirsa, und Sultan Murad, deren Mutter Gauher Sultan Chanum, Tochter Ferruch Jessars ben Emir Chalil von Schirwan, und einen dritten Sohn: Hasan Beg, dessen Mutter Beghidschan Chanum, Tochter Sulaiman Bishens war.

D) Er fiel in das Reich von Schirwan ein. Der damalige Herrscher von Schirwan, Emir Chalil schickte aus Besorgniss dass er die Oberhand und Uebermacht behalten könne, ein grosses Heer gegen ihn. Es fand eine grosse Schlacht zwischen beiden Theilen Statt. Sultan Dschunaid errang in diesem Treffen die Ehre des Märtyrthumes, und trat nach dem hohen Spruche: »nennt die auf dem Pfade Gottes Getödteten nicht Todte sondern Lebende, aber ihr seht das nicht ein«, ins ewige Leben über.

E) Der heldenmüthige Schah Abulghasi Sultan Haider, wie schon unter der Regierung Jakub Begs erwähnt ward, unternahm einen Feldzug nach Schirwan. Der Schirwanschah Ferruch Jessar ben Emir Chalil wurde besiegt und gedemüthigt, und bat Jakub Beg um Beistand. Jacub Beg, obgleich mit Sultan Haider verschwägert, verliess den Pfad des Rechten, und schickte Sulaiman Beg Bishen mit einem grossen Heere dem Schirwanschah zu Hülfe. Sie lieferten Sr. Hoheit in dem Gebiete von Tebris (?)[10]) eine grosse Schlacht, und viele Leute fielen von beiden Seiten. In dieser Schlacht traf nach dem Spruche: »wenn ihr Ende gekommen ist, können sie es weder eine Stunde verschieben noch beschleunigen« ein Pfeil von dem Köcher des Schicksales Sultan Haider, und er trank den Zug des Martyrthumes nach der Weise seiner trefflichen Vorfahren aus dem Kelche: »unter uns ist keiner der nicht getödtet oder Märtyrer werde«, und trat in das Paradies ein. — Dieses traurige Ereigniss fand im Schaaban des Jahres 893 Statt.

F) Se. Hoheit setzte sich im Anfange des Jahres 906 mit den siegreichen Kämpen gegen die Staaten des Schirwanschahes in Bewegung um letzteren zu überwältigen. Er bekämpfte den Schirwanschah Ferruch Jessar und behielt den Sieg. Von den Gegnern wurde eine grosse Anzahl niedergemacht, und der Schirwanschah selbst getödtet.

Ferruch Jessar kam nach seinem Vater Emir Chalil im J. 868 zur Regierung von Schirwan. Die Dauer seiner Regierung war 37 Jahre und einige Monate. Nach ihm erkannten die Bewohner von Schirwan in einigen Gegenden Behram Beg ben Ferruch Jessar als Herrscher an, und er trug seinen Titel nahe an ein Jahr als er starb. Nach ihm wurde Ghasi Beg ben Ferruch Jessar im J. 907 mit der Herrschaft belehnt, welcher auch nach einer Regierung von ungefähr einem Jahre starb. Ihm folgte Scheich Schah ben Ferruch Jessar im Jahre 908, welcher eine Zeit von 20[11]) Jahren regierte und am Sonnabend den 18. Redscheb 930 starb. Nach ihm regierte sein Sohn Sultan Chalil in Schirwan eilf Jahre[12]). Er heirathete die Tochter Sr. Hoheit des weltbesiegenden Schahs Ismail Behadurchan, und starb am Freitage den 9. des Dschumada I. 942, worauf Se. Hoheit nach dem Spruche: »Du giebst das Reich wem Du willst, Du nimmst das Reich wem Du willst, Du erhöhest wen Du willst, und Du erniedrigest wen Du willst; in Deiner Hand steht das Gute, denn Du bist allmächtig«, den Thron von Schirwan bestieg und in diesem Jahre das hohe Winterquartier in Mahmudabad in Schirwan aufschlug.

III. عجايب المخلوقات وغرايب الموجودات Wunder

7) Annus regni duodecimus 893 finierat.

8) Die ersten Szafiden waren mehrfach mit den Akkojunlu verwandt. Hasan Beg hatte an Dschunaid seine eigene Schwester zur Gemalin gegeben. Dschunaids Sohn, Haider, hatte die Tochter Hasan Begs Aalemschah geheirathet, und war folglich Jakub Begs Schwager, und der Sohn von Jakub Begs Tante.

9) Versuch. S. 585.

10) Wohl ein Schreibefehler statt تبرسران

11) Annis circiter 20 duobus, was richtiger und vermuthen lässt, dass in unserer Handschrift دو ausgefallen.

12) eilf — aufsclug: annis XI ac mensibus aliquot. Rex autem Thamaibus, cuius filium uxorem duxerat, ei mortuo die Veneris novo Giumadae prioris anni 942 successit.

der Schöpfung und Merkwürdigkeiten der Wesen, von **Sakarja ben Muhammed el-Kaswiny** (✝1283) ein bekanntes encyclopädisches naturgeschichtliches Werk in persischer Bearbeitung mit schönen Abbildungen.

IV. نگارستان geschichtlicher Bildersaal von Ahmed ben Muhammed ben Abdulghaffar el-**Kaswiny** (**Ghaffary** ✝975 = 1567), eine nach den besten Quellen im Jahre 959 = 1552 zusammengestellte Sammlung merkwürdiger geschichtlicher Bemerkungen und Nachrichten. Diese Quellen sind nach der Angabe des Verfassers selbst folgende:

تاريخ طبرى تاليف محمد بن جرير به ترجمه ابو على
محمد بلعمى وزير آل سامان وتاريخ فتوح تصنيف
احمد بن اعثم كوفى به ترجمه محمد بن احمد مستوفى
وتاريخ مروج الذهب مسعودى وتاريخ منتظم تصنيف
عبد الرحمن مشهور بابن جوزى وتاريخ آل عباس
وترجمه يمينى ابى شرف جرباد قانى وكشف الغمه تاليف
على بن عيسى املى (اردبيلى .man. Acad) وجامع
الحكايات تصنيف نور الدين محمد عوفى وتاريخ مراة
الجنان عبد الله يافعى يمنى وجامع التواريخ خواجه
رشيد وزير وتاريخ كزيده ونزهة القلوب حمدالله مستوفى
ووصاياء خواجه نظام الملك وتاريخ قوام الملكى قاضى
قوام الملك ابرقوهى وطبقات ناصرى تصنيف منهاج سراج
جورجانى وتاريخ وصّاف عبد الله بن فضل الله شيرازى
وتاريخ فخرالدين داود بناكتى ومجمع النوادر احمد
مشهور به نظامى عروضى سمرقندى وظفرنامهٔ مولانا شرف
الدّين على يزدى وتاريخ جهانكشاى خواجه عطاء الملك
جوينى ومجموعهٔ الاخبار تاليف رومى ومطلع السعدين
مولانا عبد الرزاق سمرقندى وروضه الصفاء محمد بن
خاوند شاه بلخى المشهور بامير خواند وحبيب السير
غياث الدين بن همام الدين الشهير بخواند امير وتذكرة
الشعراً دولتشاه بن بختشاه ومجالس النفايس امير
عليشير وغيرهم [13]:

13) In der Handschrift des asiatischen Museums sind hier noch folgende Werke genannt:

also mehr als ein Viertelhundert. — Die Handschrift selbst ist beendigt worden im J. 1058 = 1648. Zwar besitzt das asiatische Museum sowohl dieses als das vorhergehende Werk, allein wer auch nur einmal eine morgenländische Handschrift welche nicht Selbst-Handschrift des Verfassers oder auf irgend eine andere Weise letzterer ganz gleich ist, benutzt hat, weiss wie nöthig mehrere Handschriften sind sowohl zum vollständigen Verständnisse, als um einen richtigen Text und dergleichen Uebersetzung geben zu können.

V. كتاب صحيفهٔ شاهى Königliches (od. Kaiserliches) Buch. So nach der Ueberschrift. Diese Handschrift enthält eine Geschichte des indischen Timuriden **Akber** 963 — 1014 = 1556 — 1605 und seiner Vorfahren. Aus dem Werke selbst geht hervor, dass es wohl die gewöhnlich unter dem Namen تاريخ اكبرى bekannte Geschichte Akbers ist, geschrieben von **Abulfaszl** ben Mubarek (✝1011 = 1602), dem Verfasser des von **Gladwin** übersetzten Ayin Akbery. **Stewart** (a Catalogue of the library of the late Tippoo Sultan. S. 14) führt dieses Werk an, und fügt hinzu, dass es die ersten 47 Jahre der Regierung Akbers enthalte, und in dem Ayin Akbery lesen wir, dass das Akbernameh aus drei Theilen bestehe, der erste Theil die Geschichte der Vorfahren Akbers, der zweite *a*, die ersten dreissig, und *b*, die übrigen Jahre von 31 — 47, der dritte das Ayin Akbery enthaltend. Nun enthält die erste Hälfte unserer Handschrift die Geschichte der Vorfahren Akbers bis Humajun. Die zweite Hälfte fängt mit der Thronbesteigung Akbers im J. 963 [14]) = 1555 an und geht bis

فتوحات ميرانشاهى تاليف مولانا عبد الله كرمانى
مسالك الممالك مولانا عبد الرحيم مشهدى تاريخ
سيد ظهير الدين مازندانى تاريخ واسط تاليف جعفر
بن محمد حسن مشهور بجعفرى

Vergl. v. **Hammers** Geschichte der schönen Redek. Pers. S. 307, und **Kraft**: die Arabischen, Persischen und Türkischen Handschriften der K. K. orientalische Akademie zu Wien. Wien 1842. S. 87 — 90.

14) Dieses ist nach unserer Handschrift das Todesjahr Humajuns, und der Thronbesteigung Akbers. In **Hadschi Chalfa** (chronol. Taf. S. 122 und andern Werken) wird für ersteres das Jahr 962 angegeben s. a. 762: ووفات همايون
بادشاه بعد از كرفتن دهلى تاريخ وفات همايون
بادشاه همايون پادشاه از بام افتاد تاريخ ديكر فوت اولدى

979 = 1572, so dass also nur sechszehn Jahre der Regierung Akbers durchgegangen werden und die übrigen fehlen. Die Handschrift ist nämlich am Ende unvollständig und bricht im J. 979 ab. Die letzten Worte sind:

شکرف کاری ایزد بی همال ورنك امیزی چهره کشای
تقدیرست هشیوار مرد شناسد که شر وخیر برابر وغالب
شر لسان سر خالص در خلوتکده محال باشد

Nichtsdestoweniger ist der Besitz derselben höchst dankenswerth, und kann namentlich für solche, die sich mit der Geschichte der Timuriden in Indien beschäftigen, nur höchst erwünscht sein.

همایون پادشاه — Abulfaszl aber sagt ausdrücklich dass ersteres Chronogramm ein Jahr zu wenig giebt: این تاریخ یکسال کم است und führt andere Chronogramme an, die das Jahr 963 enthalten, z. B. das von Mir Abdulhay: ای وای پادشاه من از بام افتاد und ein anderes von Maulana Masud Hiszary: واصل حق شد همیون پادشا. In dem ersteren steht zwar auch پادشاه allein das ه ist offenbar später hinzugefügt worden, sofern es das ganze Chronogramm stören würde und auch dem Anschein späterer Hinzufügung deutlich an sich trägt.

CORRESPONDANCE.

1. Lettre de M. KORGANOF, procureur du Synode arméno-grégorien, à l'Académie Impériale des sciences. (Lu le 16 septembre 1842.)

«En réponse à l'honorable communication que m'a faite l'Académie Impériale des sciences, le 12 juin de l'année passée, 1841, j'ai l'honneur de vous faire connaître que je regarde comme un devoir sacré pour moi de justifier complètement la flatteuse assurance donnée par M. le Baron de Hahn, membre du conseil de l'empire, de la disposition où je suis de coopérer aux travaux de l'Académie, et de remplir sans le moindre délai ses commissions.

„Suivant la demande de M. le Baron de Hahn, j'avais déjà envoyé à Son Excellence, en 1839 et 40, 1) le catalogue, en langue russe, de la bibliothèque d'Edchmiadzin [1]), rédigé de nouveau par moi, concurremment avec l'archimandrite, aujourd'hui évêque, Jean Chakhathounof, et après avoir rangé les livres, autant qu'il nous a été possible, dans un ordre systématique. L'ancien catalogue arménien, dont nous avons fait usage, n'était qu'un registre des livres de ladite bibliothèque, dressé pêle-mêle et sans aucune division de matière; 2) la traduction d'une Description détaillée de quelques anciens monastères existant dans la province d'Arménie [2]), description composée par Jean Chakhathounof déjà mentionné; et celle aussi d'un pareil travail relatif aux couvents de Haghbat et de Sanahin, écrit par l'évêque Jean de Crimée [3]): à ces traductions étaient jointes des copies d'inscriptions en langue arménienne qui se trouvent sur les murailles et sur les monuments desdits monastères; 3) Deux manuscrits arméniens contenant l'Histoire universelle par Mékhithar d'Aïrivank, et celle de l'origine des Aghovans, par Mosé Caghcantovatsi. Le premier de ces deux ouvrages a été transcrit par mes soins sur l'original et offert à l'Académie, ainsi qu'il est marqué sur la première page; l'autre a été copié de la propre main de l'évêque Chakhathounof, et confronté par lui sur quelques autres copies du même livre. L'original de l'histoire de l'origine des Aghovans, qui se trouve dans la bibliothèque d'Edchmiadzin, étant en anciennes lettres arméniennes, avec abréviations, ce qui en rend la lecture incommode, j'ai cru nécessaire d'en envoyer plutôt une copie fidèle, en priant S. E. M. le Baron de Hahn de me la faire parvenir de nouveau, dès que l'on n'en aurait plus besoin, pour la rendre à son propriétaire ledit Chakhathounof, auquel j'en ai donné un récepissé. [4])

1) Ce catalogue a été publié en russe et en français, en 1840, par les soins de l'Académie. B.

2) i. e. dans la partie de l'Arménie soumise au sceptre russe, et qui porte le nom officiel de Армянская область. B.

3) Ces intéressants Mémoires nous sont parvenus depuis longtemps, et l'Académie en a également ordonné la publication; le second, qui touche directement à l'histoire de la Géorgie, sera livré prochainement à l'impression, et suivi quelque temps après de l'autre. Les inscriptions qui les accompagnent n'en seront point séparées; on a déjà pu en apprécier l'importance par l'exposé de leurs résultats historiques contenus dans la Notice sur les couvents arméniens de Haghbat et de Sanahin, Bull. scient. 19, 20, 21.

4) Cet ouvrage important, inconnu jusqu'à ce jour, nous est aussi parvenu, et l'Académie l'a fait copier pour son Musée asiatique. B.

« On ne trouve pas, dans ce même original, la représentation de l'alphabet des Aghovans inventé par S. Mesrob, mais on l'a découvert dans un manuscrit contenant divers sermons et discours, copié en 1701 par un certain vartabied Grégoire, et j'ai l'honneur de vous en envoyer ci-joint un fac-similé [5]). Je ne regarde pas comme inutile d'ajouter ici que S. Mesrob avait aussi inventé pour les Géorgiens des lettres qui leur servent jusqu'à présent dans les livres ecclésiastiques, tandis qu'un alphabet *civil fut plus tard* [6]) donné à ce peuple par le roi Pharnaoz.

„J'offre en outre à l'Académie: *a*) les premiers éléments de la grammaire aghovane, écrits en caractères arméniens. La langue aghovane est encore usitée de nos jours parmi les descendants des anciens habitants de la province d'Outi, qui appartenait au royaume aghovan, et qui vivent maintenant dans la province de Chéki, non loin de la ville de Noukha, professant en partie la religion arménienne, en partie celle des Grecs. La province d'Outi (ուտիք), nommée par Pline et par les autres auteurs européens *Odi* et *Odini*, renfermait, d'après la géographie de Moyse de Khoren, huit cantons, dans l'un desquels, celui de Chakachen (Շակաշէն), était la ville de Partav, aujourd'hui Barda, simple village de la province de Karabagh. Les émigrés de cette ville sont les véritables Outiens, vivant dans la province de Chéki;

« *b*) La copie des anciennes inscriptions des monastères du patriarcat d'Aghovanie qui se trouvent aujourd'hui dans la province Caspienne;

« *c*) Le récit des événements accomplis dans l'Aghovanie, composé en 1717 par le patriarche aghovan Isaïe Hassan-Dchalalof, et imprimé en 1839 à Choucha;

« *d*) La liste nominative des patriarches aghovans, en commençant au premier apôtre du pays, S. Elisé, disciple de l'apôtre saint Thaddée, et au premier patriarche, Grigoris, petit-fils du saint prêtre-martyr Grégoire de la grande Arménie, jusqu'à Sargis le dernier patriarche; celui-ci changea son titre en celui de métropolite, en 1825, par ordre d'Ephraïm, catholicos et patriarche suprême de tous les Arméniens, disposition qui rendit vacant le trône patriarcal d'Aghovanie, tandis que le troupeau qui en dépendait, professant la même foi que les Arméniens, fut soumis au trône patriarcal de toute l'Arménie, et forma les deux éparchies arméniennes de Karabagh et de Chirwan, conformément à une décision qui reçut la confirmation suprême le 11 mars 1836. Les manuscrits et le livre ci-dessus mentionnés ont été tirés du

---

5) Un journal allemand, dont j'ai malheureusement oublié de prendre note, ayant annoncé, il y a deux ou trois ans, que M. E. Boré, arméniste français, résidant aujourd'hui à Tauriz, avait eu connaissance de cet alphabet des Aghovans au monastère d'Edchmiadzin, l'Académie avait demandé quelques renseignements à ce sujet. M. Kharganof a eu l'extrême obligeance de nous communiquer un fac-similé de l'alphabet aghovan, qui ne répond guère à ce que l'on espérait. En effet ce n'était pas la peine d'inventer un alphabet spécial pour les Aghovans, puisque celui-ci, à supposer que la copie en soit fidèle, n'est guère qu'une imitation plus ou moins exacte des caractères arméniens. Du moins la curiosité des orientalistes sera en partie satisfaite à cet égard. B.

6) Les mots soulignés renferment une inexactitude que je ne veux point relever, parce que chacun est en état de le faire. Quant au fait de l'invention par S. Merob *uniquement de l'alphabet ecclésiastique* des Géorgiens, il paraît que c'est la seule manière véritable de comprendre les textes de Moyse de Khoren et de son prédécesseur Corioun, le biographe le plus ancien de S. Mesrob. Le premier, en effet, s'exprime ainsi:

„S. Mesrob partit pour le pays des Ibériens, afin de leur composer un alphabet, suivant la grâce qui lui était accordée, avec le secours d'un certain Dchala, interprète des langues grecque et arménienne, le roi Bacour et l'évêque Morsès lui prêtant assistance" (l. III, ch. 54).

De son côté Corioun dit absolument la même chose, mais plus longuement.

Par où l'on peut voir: 1. que l'invention des caractères géorgiens n'est pas entièrement du fait de S. Mesrob; 2. que la tradition géorgienne, à cet égard, porte uniquement sur les caractères ecclésiastiques; bien que les auteurs géorgiens ne disent pas un seul mot pour ou contre ce fait, il paraît vraisemblable par l'extrême conformité extérieure de l'alphabet ecclésiastique ou khoutzouri avec l'alphabet arménien, auquel plusieurs lettres ont été empruntées sans changement, mais avec des valeurs différentes. Au reste plusieurs lettres arméniennes paraissent imitées de l'ancien alphabet zend, avec cette différence que les rondeurs élégantes de celui-ci sont devenues des lignes roides et carrées dans l'autre; et quant à l'alphabet géorgien civil, la comparaison déjà faite par Anquetil Duperron de ce dernier avec le zend, comparaison qu'il serait très facile de pousser plus loin, montre jusqu'à l'évidence que le roi Pharnaoz, *de six siècles antérieur* à S. Mesrob, a dû prendre pour modèles les lettres dans lesquelles ont été écrits les livres de Zoroastre. Comme il est aisé à chacun de vérifier cette assertion, je ne crois pas devoir l'appuyer ici d'une démonstration palpable au moyen de planches. Si nous devons croire l'historien Corioun, disciple de S. Mesrob, affirmant que son maître a inventé les caractères arméniens, il est juste d'accorder la même confiance aux auteurs géorgiens dans lesquels le roi Wakhtang a puisé la connaissance d'un fait analogue. B.

monastère de Gantzasar, autrefois résidence des patriarches d'Aghovanie. [7])

« J'ai eu l'honneur de recevoir 10 exemplaires envoyés par l'Académie, de la Description de la bibliothèque d'Edchmiadzin publiée par M. l'académicien extraordinaire Brosset; en témoignant à ce sujet la plus vive reconnaissance à l'Académie, je me crois obligé de lui dire que j'en ai disposé conformément à ses intentions» (suivent les détails et quelques faits qui n'intéressent point la science).

« Ayant vu à la page 52 de la Description de la bibliothèque d'Edchmiadzin une *méprise* de l'auteur relativement aux personnes qui ont ajouté au catalogue fourni par moi le nom de chaque écrivain, l'indication du siècle où il a vécu, je dois déclarer que, pour rendre ce catalogue plus parfait, le susdit évêque Jean Chakhatounof et moi nous avons cru utile d'y joindre ces détails, qui nous ont été fournis par d'autres livres de la même bibliothèque. Quant à ce qui concerne l'ouvrage du P. Soukias Somal, Quadro della storia..., publié en langue européenne, non seulement il n'existe pas, mais personne ne l'a vu à Edchmiadzin, et la langue italienne n'est familière à personne ici. [8])

« Je ne crois pas non plus inutile, d'éclaircir une autre *méprise* de l'auteur, p. 98, au sujet d'un livre de S. Grégoire le Théologien : il s'agit ici d'un ouvrage arménien connu de tout le monde, sous le titre de *առ որս ar vors*, titre qui lui a été donné parce que le saint en question avait écrit à diverses personnes qui l'en avaient prié, des épitres, pour leur expliquer certaines expressions obscures des saintes lettres, d'où le livre a pris le nom d'*ar vors*, d'après les deux mots par où il commence, signifiant *à ceux qui* ou *à quelques-uns* [9]).

« L'évêque Chakhathounof, ci-dessus mentionné, a terminé des travaux qui l'occupent depuis long-temps, à savoir la Description historico-géographique des anciens monuments des monastères de la province d'Arménie, et entre autres la Description détaillée de l'église et du monastère d'Edchmiadzin. Il a tiré les renseignements des documents manuscrits du siége patriarcal de toute l'Arménie et des sources les plus authentiques, et se propose de les imprimer au mois de mai de cette année, en arménien, à la typographie d'Edchmiadzin. Aussitôt que l'ouvrage paraîtra, je m'empresserai d'en faire parvenir quelques exemplaires à l'Académie.

« Le même évêque s'occupe aussi maintenant d'examiner avec la plus grande attention les anciens manuscrits de notre bibliothèque qui portent, pour la plus grande partie, des titres relatifs aux matières religieuses, mais où il découvre beaucoup de notices historiques et géographiques sur les siècles passés, principalement à la fin de chaque livre, où le copiste, en achevant son travail, mentionne souvent les faits qui se sont accomplis pendant qu'il s'occupait de la transcription. Ces détails [10]) serviront très utilement à éclaircir l'histoire des nations orientales. Après que l'évêque Chakhathounof aura terminé ces utiles recherches, le couvent d'Edchmiadzin ne manquera pas de communiquer à l'Académie les découvertes historiques qui en seront le fruit. Je dois enfin témoigner que cet ecclésiastique, par ses travaux si dignes d'attention, mérite tous les encouragements de l'autorité. »

7 mars 1842.

---

7) Je me propose de rendre plus tard un compte détaillé de tous ces matériaux aghovans, qui sont de nature à intéresser vivement les amateurs de philologie et d'histoire. B.

8) En prenant la peine de recourir au Bullet. scient. t. VII p. 61, on verra la cause de cette remarque.

9) Ce passage de la lettre de M. Kharganof nous apprend une particularité littéraire qui m'était inconnue, à savoir qu'il existe un livre de S. Grégoire (l'Illuminateur) commençant par les mots arméniens en question. Si ces deux mots eussent été écrits en arménien dans le catalogue qui passa à l'impression, je les eusse certainement reconnus, puisque c'est une préposition et un pronom d'un usage fréquent; mais ils étaient simplement transcrits en lettres russes *арворс* et sans division. Telle a été la cause de mon erreur. Au reste, je n'ai jamais vu nulle part ni l'ouvrage, ni même le titre de l'ouvrage ainsi désigné parmi les Arméniens, qui d'ailleurs est théologique et absolument étranger à mes études. B.

10) On les appelle en arménien յիշատակ *hichatac* mémento, et en géorgien ანდერძი *anderdzi*, testament. Là, le copiste dit ordinairement pour qui il a fait son travail, de qui il a reçu l'original, quel souverain, prince ou évêque était au pouvoir; il fait mention de lui-même, de sa famille..., et il date sa copie suivant le système chronologique de sa nation. Nous possédons au Musée asiatique plusieurs antiques manuscrits géorgiens avec de tels testaments, où se retrouvent les noms des personnages les plus célèbres, v. Bull. scient., t. VIII, p. 306.

Emis le 29 janvier 1843.

№ 5. **BULLETIN** Tome I. № 5.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ roubles argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. 1. MÉMOIRES. 3. 4. *Restitution et explication de quelques inscriptions grecques, nouvellement découvertes.* Graefe. Parties III et IV. NOTES. 2. *Disposition des pierres des champs en forme de labyrinthe, usitée dans le Nord de la Russie* Baer. MUSÉES. 3. *Rapport de M.* Fraehn.

MÉMOIRES.

3. Inscriptiones aliquot Graecae, nuper repertae, restituuntur et explicantur a Fr. GRAEFIO. P. III. (Lu le 2 septembre 1842). Extrait.

In der letzten von mir im Jahre 1841 den 15. Octbr. gelesenen Abhandlung hatte ich bei der dritten Inschrift, die uns unter den Bosporischen Königen zuerst einen Tiberius Julius Eupator giebt, eines Steines gedacht, der nach Nr. 52 der Odessaer Zeitung vom J. 1832 einen spätern Rhescuporis, gleich Rhescuporis I., mit denselben Römischen Vornahmen auszeichne.

Diese in mehr als einer Hinsicht interessante und in ihrer Art einzige Inschrift ist es nun, die ich hier zuerst vorzulegen das Glück habe. Die Marmorplatte, worauf sie gut genug erhalten sich vorfindet, ward im Mai des Jahres 1831 am Fusse des Mithridatesberges auf der Seite der alten Admiralität von Herrn Stempkofsky gefunden, der in jener Nummer der Odessaer Zeitung über den Fund berichtete, und russisch einige Worte, nicht allzu genau, daraus anführte. Der Stein selbst befindet sich in dem Museum zu Kertsch. Die mir zu Theil gewordene Abschrift reicht hin, die Inschrift im Wesentlichen richtig zu lesen, so viel sie sonst an Genauigkeit zu wünschen übrig lässt, da es bei der dort herrschenden Seltenheit Griechischer Sprachkenntniss, oder der Bequemlichkeit der Einen und der Ungenauigkeit der Andern nun einmal unmöglich scheint, ganz treue Abschriften aus jenen Gegenden zu erhalten.

Es ist wiederum das Document einer Freilassung, dergleichen wir in unserer ersten Commentation sahen, aber in ganz anderer Form. Eine Jüdin, wie es scheinen muss, Nahmens Chreste, lässt ihren im Hause erzogenen Sklaven, Heracles, frei, mit Genehmigung ihrer beiden nahmentlich aufgeführten dabei betheiligten Erben und unter Auctorität der Jüdischen Synagoge, als ihrer gesetzlichen Behörde. Das Datum ist der 12te des Monats Peritios im Jahre 377, der Bosporischen Zeitrechnung, 81 oder 82 nach Christus, unter der Regierung des Tiberius Julius Rhescuporis.

Hier sehen wir also , dass Rhescuporis III. unter Domitian , gleich seinem Ahnherrn , Rhescuporis I. , unter dem Kaiser Tiberius , die Römischen Nahmen fortführt. Die Münzen des dritten Rhescuporis fangen erst mit dem Jahre 380 an , und wissen weder von diesen Vornahmen, noch dass er sich Freund der Cäsarn, Freund der Römer nannte und den Titel Pius oder Εὐσεβής sich beilegen liess. Das letzte Münz-Jahr seines Vorgängers Cotys I. ist 365 der Bosporischen Aera, 68 od. 69 nach Christus ; wir rücken diesem allso mit unserer Inschrift um ein paar Jahre näher und füllen so einen Theil der Lücke in jener durch kein Monument belegten Zwischenzeit.

Dieser interessante Stein wirft aber auch das beste Licht auf eine bereits von Boeckh im Corp. Inscr. N. 2114. b. gegebene höchst mangelhafte Inschrift, die bei Kertsch ausgegraban , sich zu Theodosia befindet , und die ohne eine bessere Abschrift oder ein entsprechendes vollständigeres Seitenstück, von Boeckh leicht missverstanden werden konnte. Er dachte nehmlich an ein Grabmal, dergleichen wohl auch unter höhere Auctorität gestellt zu werden pflegt. Es ist uns geglückt, auch von diesem Stein eine neue Abschrift zu erhalten ; sie ist aber , leider , nur um Weniges besser als der von Boeckh gegebene , lückenvolle Text ; und obgleich man uns versichert, die Züge seyen nachgemahlt, hätten wir doch wohl Anlass, unsere obige Klage zu wiederholen. Nur die sich sofort aufdringende Vergleichung mit der vorigen Inschrift zeigt unwidersprechlich , dass es gleichfalls ein Jüdischer Freilassungsbrief ist, doch von grösserem Umfang , ausführlicherer Fassung, und mit besonderem Vorbehalt , aber eben auch unter Auctorität der Synagoge ausgefertigt.

Bis es möglich ist , einen Abdruck des Steins zu erhalten , wenn er dessen fähig ist, sind nur einzelne Momente des Inhalts zu constatiren. Am meisten verstümmelt ist der Anfang : man sieht keine Zeitangabe, und Nahme der Herrschaft sowohl als der Freigelassenen fehlen ; nur dass es mehr als einer, und dass sie männlichen Geschlechts waren, scheint aus Zeile 3 hervorzugehen. Eine besondere Restriction ist, dass die Freigelassenen , wie es scheint , erst mit dem Tode der Herrschaft zum vollen Genuss ihrer Freiheit gelangen , wie bei Boeckh, C. I. N. 1608. a. b. g. h. und eine unbestimmte Zeit des noch fortzusetzenden Dienstes N. 1608. c. bedingt zu werden scheint.

Beide Inschriften enthalten endlich einige für die Sprache bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten , wie den Gebrauch der Worte προσευχή, θωπεία und Anderes.

Ob die , schon in dieser Periode hier vorkommenden. Juden - Gemeinden mit den heutigen dort lebenden Karaiten in Verbindung zu bringen seyen , überlassen wir Andern zu untersuchen.

4. Inscriptiones aliquot Graecae , nuper repertae , restituuntur et explicantur a Fr. GRAEFIO. P. IV. (Lu le 2 septembre 1842.) Extrait.

In einem handschriftlichen Bericht über die von ihm geleiteten Ausgrabungen führt Herr Aschik unter den Erwerbungen für das Museum von Kertsch einen Marmor auf, der im Jahre 1840 , nicht weit von Kertsch auf dem Lande eines Herrn Kisten , am Asowschen Meere in einer Tiefe von mehr als 4 Saschenen ausgegraben wurde.

Die uns erhaltenen für Zeit und Lokal elegant genug abgefassten zwei Distichen feiern eine Quelle , deren Auffindung oder etwa besonders bewiesene Stärke oder heilsame Kraft in den Regierungs - Anfang des Königs Cotys I. des Sohns des Aspurgos gefallen seyn soll. Was in dem ersten Vers über die Quelle selbst gesagt wird , ist nicht ganz klar : die erwähnte ἀρετή derselben ist vieldeutig ; was sie ans Tageslicht gebracht hat, liegt im Argen, *in mendo cubat*, wie die Kritiker sagen, und ist durch ein unleserliches Wort versteckt , und es bleibt sogar möglich , dass der Stein nicht einmal den Anfang der Inschrift enthält. Denn über seine Form wird uns nichts gesagt, eben so wenig wird uns berichtet, ob an Stelle und Ort oder in der Nähe sich etwa eine Heilquelle vorfinde , die mit der That uns die sicherste Erklärung geben könnte. Doch die Zeitangabe ist für uns von historischem Werth , sie erledigt einen kritischen Streit , indem sie , gegen Köhler, für Raoul Rochette zeugt, und Böckh's, C. I. n. 2108, c. Behauptung bestätigt , dass Aspurgos nicht ein Zunahme des Königs Kotys sey , sondern allerdings der wahre Nahme seines Vaters , da Kotys in unserm Epigramm ganz deutlich und mit dürren Worten des Aspurgos

Sohn genannt wird. Mithin ist wieder die Genealogie eines dieser kleinen Könige festgestellt, und was vielleicht mehr ist, ein hart verfochtener Irrthum beseitigt.

In der poetischen Anlage ähnelt unser Epigramm der Inschrift bei Böckh C. I. n. 2104., dessen letztes zierliches Distichon uns immer an Iliad. ω. 544. erinnerte.

In demselben Berichte des Herrn Aschik wird einer andern nicht metrischen Inschrift gedacht, die unter den Trümmern des alten Panticapäum gefunden, jetzt ebenfalls dem Museum von Kertsch angehört.

Sie steht auf dem marmornen Fussgestell eines verlohrnen Standbildes und besagt, dass drey Rhodier, Söhne des Agesiarchos, den König Pärisades, Sohn des Spartokus, allen Göttern (im Bilde) geweiht haben. Weshalb? wird uns nicht berichtet; doch ist darum keine Verstümmelung der Steinschrift zu vermuthen; ähnlich sind die Inschriften bey B. C. I. n. 2123. und 2124.

Es war allso Pärisades II. Spartokos IV. Sohn, dessen Bild wir vermissen.

Diese Inschrift führt mich zu einem Steinfragment, dessen Abschrift ich Herrn v. Köppen verdanke, das uns, im genealogischen Gegensatz, einen Spartokos, eines Pärisades Sohn, aufstellt, und zu der Untersuchung auffordert, welchen Pärisades und welchen Spartokus wir uns hier zu denken haben und wie es überhaupt mit der hergebrachten Zählung dieser Königsnahmen bestellt sey, da bis jetzt, so viel ich weiss, weder Numismatik noch Epigraphik eine solche Genealogie kennen will.

Ich beschliesse die Abhandlung mit einigen nicht zum besten erhaltenen Steinschriften, die von Herrn Petroszewski in Kleinasien gefunden, mir aus seinen ungedruckten Reisebemerkungen der Mittheilung werth schienen, obgleich sie keinen historischen Nahmen enthalten und ich in diesem Augenblicke nicht gewiss bin, ob nicht eine oder die andere bereits anderswo edirt seyn möchte.

NOTES.

2. Ueber labyrinth-förmige Steinsetzungen im Russischen Norden; mitgetheilt von dem Akademiker von BAER. (Lu le 14. janvier 1842.)

(Mit einer Abbildung.)

Als ich im Sommer 1838 eine Fahrt im Finnischen Meerbusen machte, veranlasste das Aufhören des Windes, dass wir an der kleinen, völlig unbewohnten Insel Wier ausstiegen, welche etwa 8 Werst südlich von Hochland liegt. Dieses Eiland besteht ganz aus Geschieben, von denen viele so rund sind, dass man glauben könnte, sie wären auf der Drehbank geformt Einige unter ihnen sind völlig kugelförmig zu nennen, und das Auge kann nicht unterscheiden, welche Axe die kürzeste ist, bei den meisten jedoch ist eine Axe bedeutend kürzer oder länger, als die beiden andern, senkrecht auf ihr stehenden. An der Nordküste bilden diese Geschiebe drei sehr deutliche Terrassen, als sollte eine dreifache Höhe des Meeres durch sie beurkundet werden, sie liegen wie Kugeln eines grossen Artillerie-Parks ohne alles Bindemittel über einander, weiter nach Süden aber hat sich eine sehr zarte Pflanzendecke, und zuletzt ein dünner Rasen auf ihnen gebildet.

Doch nicht die physische Beschaffenheit dieser Insel ist es, die ich hier berücksichtigen wollte, sondern ein Denkmal, das des Menschen Hand auf ihr zurück gelassen hat. Auf dem völlig nackten Theile des Geröllagers bemerkte ich, als ich müssig auf ihm umher wanderte, aus eben diesen abgerundeten Geröllen die Figur eines sogenannten Labyrinth's oder Irrgartens zusammengesetzt. Da die Steine, aus welchen diese Figur gebildet ist, durchaus dieselben sind, welche die Natur hier in einem grossen Lager aufgehäuft hat, so kann die künstliche Steinsetzung leicht übersehen werden; ein Mal bemerkt, war es aber unmöglich, die Regelmässigkeit zu verkennen, welche noch fast gar nicht gestört war. Es scheint überflüssig, die Figur dieser Steinsetzung ausführlich zu beschreiben, da angenommen werden darf, dass wohl jeder Leser in früheren Jahren einmal mit Spielgesellen gewetteifert hat, auf der Tafel mit dem Griffel, oder vielleicht auf dem Boden, ein Labyrinth zu verzeichnen, wo innerhalb ei-

nes Kreises ein Gang sich mehrfach um sich selbst windet, und nur in der einzigen Oeffnung oder Lücke des äussern Kreises ausläuft. Jedenfalls wird die Abbildung dieser Steinsetzung, welche hier beigelegt wird, jede weitere Beschreibung überflüssig machen.

Das Labyrinth — so mag diese Steinsetzung kurz bezeichnet werden — der Insel Wier hat in keiner Hinsicht etwas Grossartiges; der Durchmesser des äussern Kreises beträgt nur etwa 6 Ellen, oder etwas mehr, und die Steine haben nur 5—8, höchstens 10 Zoll Dicke. Ich würde daher keinen Augenblick gezweifelt haben, hier das Werk von eben so müssigen, Wind abwartenden Seefahrern zu finden, als wir waren, wenn ich mich nicht erinnert hätte, dieselbe Figur weit umfangreicher und aus grössern Blöcken gebildet, in einer Thalschlucht Lapplands bei dem Dorfe Ponoi gesehen zu haben, und wenn nicht auf unsrer wüsten Insel noch andere Spuren von Menschenhand sich fänden, zu deren Aufbau längere Ausdauer gehörte. Es sind dies kegelförmige Steinhaufen, die in ziemlicher Anzahl in zwei einander einschliessenden Bogenlinien stehen, und in Bezug auf die Grösse in zwei Klassen zerfallen. Die grössern sind so hoch als ein erwachsener Mann ohne ein künstliches Gestell reichen kann. Höher liessen sie sich auf dieser Insel, wo alle Mittel zu Gerüsten fehlen, nicht bauen; auf die Steinkegel selbst kann man aber nicht steigen, um weiter zu bauen, weil die Bausteine viel zu rund sind. Diese Kegel sind also wenigstens nicht von Kindern aufgethürmt. Ob sie eine andere Bedeutung haben, als bloss Zeichen des Landens zu sein, wage ich nicht zu bestimmen. Sie erinnerten mich aber an ähnliche Pyramiden aus Felsbruchstücken, die ich in Lappland und Nowaja Semlja häufig gesehen hatte In dem letztern Lande fanden wir auf allen Bergspitzen, die wir erstiegen, eine Stein-Pyramide vor. So geneigt ist der Mensch eine Spur seines Daseins zu hinterlassen, besonders wo er sich einsam sieht, dass, wo er nicht auf Felsen schreiben kann, er wenigstens mit Felsblöcken sein *Adfui* hinschreibt, unbekümmert, ob sein Nachfolger errathen könne, wer der Bauende gewesen.

Von den Labyrinthen aber habe ich auf meiner letzten Reise in dem Russischen Antheile von Lappland drei gesehen, eins bei einer kleinen unbewohnten Bucht Wilowata, an der Südküste, und zwei bei dem Dorfe Ponoi, das an dem Flusse Ponoi, etwa 12 Werst von dessen Mündung liegt. Das Labyrinth von Wilowata liegt auf naktem Fels und die Bausteine sind kleine scharfkantige Felstrümmer; es ist nicht grösser als das Kunstwerk auf Wier. Auch hier war es durchaus geschont und wurde noch geschont, obgleich mit uns noch 11 andere Russische Schiffe eingelaufen waren, um eine Aenderung des Windes abzuwarten, und die Mannschaft jung und alt, auf der Felsfläche umherging. Die beiden Labyrinthe bei Ponoi liegen auf der Sohle des Flussthales, jedoch auf einer etwas erhöhten Bank, die jetzt wohl nicht mehr von dem Fluss erreicht wird, und gut begrast ist. Sie sind viel grösser als die andern von mir gesehenen, haben 12 bis 15 Ellen im Durchmesser und sind aus grossen abgerundeten Geschieben gebildet. Besonders von einem dieser Labyrinthe sind die Bausteine von bedeutendem Gewichte und konnten nicht ohne Vereinigung von vielen kräftigen Männern und mit einiger Ausdauer ausgeführt werden, Diese Labyrinthe hatten zuerst in mir den Gedanken erregt, dass sie eine historische Bedeutung haben könnten, denn sie schienen zu gross, um blosse Ausgeburten der Langenweile zu sein. Auch trugen sie die Spuren des Alters an sich, denn die schwerern Blöcke waren tief eingesunken und dennoch war ihre Stellung sehr vollständig erhalten. Die Ordnung zu stören ist aber für die innern Gänge, welche aus kleinern Steinen bestehen, sehr leicht. Wenn diese dennoch ganz in der Nähe eines Dorfes, wo es an spielenden Kindern nicht fehlt, Jahrhunderte hindurch sich erhalten hat, so ist wohl nicht zu zweifeln, dass wenigstens ehemals diese Stein-Setzungen einen Werth gehabt haben. Jetzt mag ihre Erhaltung allerdings nur Sache der Gewohnheit geworden sein. Auf meine Nachfragen konnte ich von dem Priester des Ortes nur erfahren, dass die Labyrinthe bei Ponoi aus sehr alter Zeit stammen, dass man aber nicht wisse, wer sie gesetzt habe, und zu welchem Zwecke. Ein Bürger von Kem versicherte mich, eine solche Steinsetzung würde Вавилонъ (Babylon) genannt, von einer historischen Bedeutung wusste er aber nichts, sondern er meinte, sie wären eine Aufgabe des Witzes und der Geschicklichkeit. Noch jetzt setze man wohl dergleichen, um seine Geschicklichkeit zu zeigen. Der Mann mag darin Recht haben, dass man noch jetzt zu blosser Unterhaltung dergleichen anlegt, und ich will nicht entscheiden, ob das Labyrinth an der Bucht Wilowata nicht neu ist, da sowohl der Fels als die Bausteine völlig nackt, sogar ohne Flechtenüberzüge waren, also Zeichen eines höhern Alterthums fehlten. Auffallend war mir nur, dass 15—18-jährige Knaben, die gerade hier von einigen Schiffen

sich vereinigten, nicht die leicht bewegten kleineren Blöcke durcheinander warfen, (und allenfalls von Neuem hinstellten), da Knaben sonst noch mehr Freude im Zerstören von regelmässigen Bauten ohne Werth, als im Aufbau selbst finden.

Alt sind aber jedenfalls die Labyrinthe bei Ponoi, wie ich bereits bemerkt habe, und alt war auch das Labyrinth auf der Insel Wier, denn die überziehenden Flechten, die hier allein und gewiss ungemein langsam vegetiren, gingen hie und da von einem Bausteine auf das Gerölle der Unterlage über.

Von Herrn von Reguly, aus Ungarn, der durch Finnland bis nach Lappland gereist ist, erfahre ich, dass ein Labyrinth derselben Art auf einer Insel in der Tiefe des Bottnischen Meerbusens, nicht weit von der Mündung des Flusses Kemi sich finden soll. Er hat es nicht selbst gesehen, sondern nur dessen Vorhandensein von einem Eingebornen erfahren. Es muss also doch auch gross genug sein, um aufzufallen und nicht die Frucht eines gewöhnlichen Kinderspieles, weil sonst ein Eingeborner dieser Sache nicht als einer Merkwürdigkeit erwähnt hätte.

Die Bestätigung meiner Vermuthung, dass diese nordischen Labyrinthe, von denen ich nun 4 aus eigener Ansicht, und ein fünftes durch freundliche Mittheilung kenne, wenigstens früher Denkmale waren, erhielt ich auf einem ganz andern Wege, als ich mich mit den Verhandlungen über die Ansprüche auf den Besitz von Lappland bekannt zu machen suchte, welche im 16-ten und 17-ten Jahrhunderte lange zwischen Russland und dem Dänisch-Norwegischen Reiche gepflogen wurden. Karamsin, der wenigstens einen Theil der damals gewechselten Papiere, durchsehen konnte, hat uns leider nicht viel von der Begründung der Russischen Anforderungen mitgetheilt. Doch erzählt er Folgendes: Als Russische Bevollmächtigte zur Regulirung der Gränze im Jahre 1592 nach Kola kamen, und die Norwegischen nicht vorfanden, erkundigten sie sich bei den Eingebornen nach den Sagen aus der Vorzeit und erhielten diesen Bericht: «Unter den Karelen lebte einst ein berühmter Herrscher, Namens Walit oder Warent, ein Vasall von Gross-Nowgorod, ein Mann von ungemeiner Stärke und Tapferkeit. Der überzog Lappland mit Krieg, um das Murmannsche Land für sich zu gewinnen. Die Lappen suchten Hülfe bei den Norwegern, allein der Walit schlug auch die Norweger am Pogost Лѣтный Варенской, das heisst am Ufer des Warangen Find, wo er, Jahrhunderten zum Gedächtnisse, einen gewaltigen über einen Faden hohen Stein hinsetzte, um den er eine zwölffache Mauer zog, und sie Babylon nannte. Dieser Stein heisst auch noch heutigen Tages der Walit-Stein. Ein eben solches Gemäuer fand sich an der Stelle des spätern Ostrogs Kola. Man kennt noch in Lappland eine Walit's Bucht und Walit's Burg (Городище) mitten auf einer Insel oder einem Felsen, wo der tapfere Karelische Krieger in Sicherheit auszuruhen pflegte. Die besiegten Norweger traten dem glücklichen Walit, der mit seinem christlichen Namen Wassili hiess, und in Kexholm begraben wurde, Lappland bis zum Flusse Iwger ab, und von dieser Zeit an zahlten die Lappländer Tribut an Nowgorod.» — Die Norweger beriefen sich gegen diesen Nordischen Recken auf *Saxo Grammaticus* und Münster's Cosmographie. «Die Beweise von beiden Seiten waren nicht sehr überzeugend», meint Karamsin, und giebt zu verstehen, dass man hier Märchen gegen Märchen ausgetauscht habe.*)

Allein ist denn dieser Walit wirklich so in der Luft schwebend, an nichts in der gegenwärtigen und vergangenen Welt sich anschliessend, wie die uralten Helden Saxos z. B. Frode, der Friedbringende, der zuvörderst die halbe Welt, mit ihr Finnmarken eroberte, und dann, nachdem er zweihundert und zwanzig Könige unterworfen hatte**), der Welt den Frieden schenkte während dessen Christus geboren wurde?***)

Zuvörderst bemerken wir, dass von diesem Walit doch noch etwas auf der Erde ist, das seinen Namen führt, nämlich die Walitowa Guba, an den äussersten Gränzen des Russischen Lapplands in dem Bezirke der lange zwischen Russland und Norwegen streitig war. Ja die alte Beschreibung des Russischen Reiches, die Древняя Идрографія, nennt hier noch ein Walitowa Gorodischtsche. Was auch dieses *Gorodischtsche* gewesen sein mag, eine Ruine, ein Denkmal oder auch nur ein Fels, es hält doch den Walit auf der Erde fest. Ja wir werden ihn gleich noch fester daran bannen, wenn wir fragen, warum der Held nachdem er zwei Namen, Walit und Warent geführt, zuletzt noch einen dritten erhielt? Anwort: weil weder Walit

*) Карамз. XI. ст. 44, прим. 56.

**) Dahlmanns Forschungen I. S. 243.

***) *Saxo Grammat.* ed. L. V.

noch Warent Eigennamen waren. Walit ist nämlich eine Wurzel von vielen Wörtern des Finnischen Sprachstammes, welche einen Herrscher bedeutet und in dem Warent ist wohl ein Wareng oder Waräger unverkennbar. Der Mann wird also Finnisch und Nowgorodisch so genannt, als ob wir sagten: er hiess Fürst oder *Prince*, mit seinem christlichen Taufnamen aber noch so und so. Von ihm aber dürfte wohl der *Waranger-Fiord* seinen Namen haben, denn die Walitowa Guba liegt am Eingange des Waranger Fiords.

Warum erbaute der Mann aber aus zwölffachen Mauern sein Babylon, da doch anders wo doppelte schon hinlänglich fest erscheinen, wenn man nicht mit einfachen sich begnügte, gegen die Lappen aber halbe hinlänglich gewesen wären? Antwort: weil das Bauen ihm nicht schwer ward, denn in Lappland werden die Mauern von Babylon durch einfache Reihen von Steinen erbaut. Von einem solchen Denkmale im Innern des Waranger Fiord hörte ich in Lappland erzählen, später fand ich eine Beschreibung derselben in Keilhau's Reise nach Finnmarken*), und kürzlich erhielt ich sogar eine Abbildung von dem Herrn von Galjävain, der vor 15 Jahren die Gränze zwischen Russland und Norwegen definitiv regulirt hat. Man sieht einen hohen aufgerichteten Felsblock, umgeben von mehreren Steinkreisen, deren äusserster nicht mehr als 12 Ellen Durchmesser hat, und die, wie Keilhau sagt, Kreise zu sein scheinen. Doch glaube ich, sie werden wohl bei der Geburt schon nicht volle Kreise gebildet haben, sondern ein Labyrinth, das, wie wir gehört haben, in Lappland Babylon, oder Russisch *Wawylon* heisst.

Das kleine Vorgebirge auf welchem das historische Denkmal steht, von dem wir so eben gesprochen haben, heisst Mortens Naes, oder auf Deutsch Martins-Spitze, da *Morten* der Dänische Name für Martin ist. Da fällt uns denn ein Lappen-König Martin ein, der im Jahre 1313 in Drontheim war, dort, nachdem lange der Lappische Tribut ausgeblieben war, diesen zahlte und ihn ferner zu zahlen versprach, und der dem König Hakon seine Treue versicherte**). Allein drei Jahr später fielen die Russen wieder in Helgeland ein***) und mit dem Tribute der Lappen, oder Finnen, wie sie in Norwegen hiessen und noch heissen, war es lange aus, da die Norweger auf heimischem Boden der jetzt oft wiederholten Einfälle der Russen bis nach Helgeland sich nicht erwehren konnten, und Lappland ganz aufgeben mussten. Es liegt in der That gar zu nahe, und man wird von dem Zusammenhange fast gezwungen unter diesen Russen wieder unsern Валитъ, Варентъ zu vermuthen, der nun unter einer vierten Bezeichnung als Russe erscheint.

*) *Reise in Oest- og Vest-Finnmarken. Af B. M. Keilhau* p. 15-16.

**) Torfaei hist. rer. Norveg. IV. p. 439.

***) ibid. p. 442.

Ich muss einer künftigen ausführlichen Arbeit über die Vergangenheit Lapplands überlassen nachzuweisen, wie die Nowgoroder lange Zeit die Herren in Lappland waren, und wie sie, unterstützt von den Karelen, diese Herrschaft gewonnen und behauptet haben, dort auch möge ausführlicher die Frage erörtert werden, ob der Norwegische Morten, der Nowgorodsche Waräger oder Karelische Walit dieselbe oder verschiedene Personen waren? Hier begnüge ich mich, darauf hinzuweisen, wie die Erscheinung dieses Lappen-Königs Martin, selbst nach den Nachrichten des Torfaeus gerade in die Zeit des stärksten Vordrängens der Karelen und Russen gegen Lappland fällt. Im Jahre 1302 dringen die Karelen in das nördliche Norwegische Gebiet ein. Man muss ihnen Truppen entgegen schicken. Der Lappen-Tribut bleibt nun aus. Der König von Norwegen schickt deshalb einen Vertrauten aus, um die Verhältnisse im Lande der Lappen zu untersuchen (1310). Dieser findet den König Martin, der sich auch bewegen lässt, nach Drontheim zu kommen und, wie wenigstens diese Nachricht behauptet, den restirenden Tribut zahlt, auch ihn ferner zu zahlen verspricht. Allein daraus wird nichts, vielmehr hört die Zahlung des Lappen-Tributes an Norwegen ganz auf, und die Russen plündern nun bis nach Helgeland, wo man sie bisher nicht gesehen hatte. Torfaeus, der gewiss nie von den Kolaer Aussagen gehört hatte, steht nicht an, seinen König Martin für einen guten Unterthan der Könige von Norwegen zu halten, obgleich der Erfolg ganz dagegen ist. Das Denkmal auf Mortens-Naes ist wenigstens kein Denkmal der Unterwürfigkeit, denn die Lappen nennen den Ort: Sieger-Spitze*). Auch sagen uns Norwegische Berichte, dass gegen die eindringenden Karelen ein Augmund Jungedanz *cum numeroso milite* abgesendet wurde**). Dass er besiegt wurde, sagen sie nicht, allein der ausbleibende Tribut

*) Keilhau p. 15.

**) Torf. IV. p. 410.

beweist es. Sehr gut aber verknüpft sich Vergangenheit und Zukunft, wenn wir einen Nowgoroder Waräger, zur Zeit als die Karelen nach Lappland vordrangen, als Führer sich aufwerfen lassen, um Abenteuer und Beute zu theilen. Der Lappen-Tribut, den Norwegen lange bezogen hatte, kommt dabei ins Stocken. Da sendet König Hakon Magnusson, einen unternehmenden Mann, dessen Namen uns die Geschichte ja auch aufbewahrt hat — er hiess Gissur Galle, — nach Finnmarken, um zu erspähen, wie die Sachen da stehen*). Dieser dringt auch bis zum Waranger Fiord vor, und findet dort unsern Abenteurer, den die Lappen ihren König nennen, und überredet ihn, dem Könige von Norwegen sich zu unterwerfen und den restirenden Tribut zu erlegen. Der Waräger folgt auch der Einladung und erscheint in Drontheim als König Martin, gleichviel ob er schon früher diesen Namen, der vielleicht in Nowgorod nicht sehr gebräuchlich war, geführt hat, oder nicht, bringt auch Geschenke mit. Nachdem er aber des Landes Beschaffenheit erkundet und erfahren hat, dass in den nördlichen Bezirken nur sehr vereinzelte Höfe stehen, findet er es nach der Rückkehr sehr viel ergötzlicher, auf eigene Rechnung aus Helgeland Beute zu holen, als nach Drontheim Tribut zu schicken. Da mögen ihn denn die Norweger in seinem Schlupfwinkel aufgesucht und die Niederlage erlitten haben, welche das Denkmal auf Mortens-Naes der Nachwelt berichten sollte, wenn dieses sich nicht schon auf die Besiegung von Jungedanz bezieht. Ueber die Russisch-Karelischen Plünderungen scheint nun der König von Norwegen bittere Klage gegen den heiligen Stuhl geführt zu haben, der im Jahre 1346, wie er schon öfter gethan hatte, einen förmlichen Kreuzzug gegen die heidnischen, d. h. nicht katholischen, Russen, Karelen u. s. w. auschrieb, den Magnus Smeck, König von Schweden und Norwegen, im Jahre 1348 so unglücklich ausführte, dass im Frieden die Nowgoroder nicht nur in den unbestrittenen Besitz der Newa kamen, sondern auch ihre Herrschaft über Lappland befestigt wurde.

Es wäre unpassend, hier den Zusammenhang der Geschichte weiter zu verfolgen. Uns kam es nur darauf an, zu zeigen, wie durch die Art der Steinsetzung, welche in unserm Norden *Babylon* genannt wird, die alten Norwegischen und Russischen Nachrichten über Lappland in Zusammenhang und Harmonie gebracht werden, und der König Martin, dessen Torfaeus nur mit einer Zeile erwähnt, eine historische Person wird, — um dadurch diese Art der Steinsetzung der Aufmerksamkeit der Kenner des Alterthums zu empfehlen.

Sollte diese Empfehlung, wie ich wünsche, dazu beitragen, dass noch mehr Orte, an denen solche Steinsetzungen vorkommen, bekannt gemacht werden, so wird man dann erst mit Sicherheit entscheiden können, welchem Volke deren Gebrauch ursprünglich eigenthümlich war. Dass sie aus Skandinavien stamme, scheint mir sehr zweifelhaft, da ich sie weder in den älteren Werken von Rudbeck und Ol. Worm, noch in dem neuern reichhaltigen von Sjöborg (*Samlingar*) abgebildet, noch auch in dem kurzen «Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde, herausgegeben von der Königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde» erwähnt finde. Möglich allerdings, dass Kennern Skandinavischer Antiquitäten auch diese Art der Steinsetzung nicht ganz unbekannt ist. Mehr Wahrscheinlichkeit hat es für jetzt doch, dass sie den Finnischen Völkern oder den Russen angehört, wodurch sie an einheimischem Interesse gewinnen würde. Dann lässt sich aber auch erwarten, dass sie noch an vielen Stellen in unserm Vaterlande vorkommt. Mein kenntnissreicher Reisegefährte, Herr Professor von Middendorff, glaubte sich zu erinnern, dass diese Steinsetzung auch den Esthen bekannt sei, doch mehr als Gegenstand der Unterhaltung. Das mag sein — auch dann gehört sie zur Characktristik des Volkes*). In dem Obigen glaube ich aber gezeigt zu haben, dass sie ehemals zu Erinnerungszeichen oder Denkmalen verwendet wurde, wie auch jetzt deren Anwendung sein mag.

Dass der Name Babylon oder Вавилонъ erst nach Einführung der christlichen Religion gebraucht sein kann, so wenig christlich auch die Stadt Babylon war, leuchtet ein. Ob aber der Name nicht jünger ist, als der Gegenstand selbst, wird mit so vielen andern Fragen erst entschieden werden können, wenn wir über die Verbreitung dieser Steinsetzungen vollständigere Kenntniss haben.

Dass die labyrinthförmigen Zeichnungen jetzt eine weit-verbreitete Unterhaltung der Russischen Jugend sei, erfahre ich von mehreren Seiten, unter andern vom Herrn

*) Torf. IV. p. 434.

*) Viele von den Steinsetzungen die Sjöborg abbildet, mögen von Kinderhänden herstammen.

Doctor Dahl. So hat man im vorigen Sommer auf der Insel Petrowski ein solches ausgegrabenes Labyrinth gesehen (Akad. Brandt). Von der russischen Jugend mag das Spiel auf die deutsche Jugend Lieflands übergegangen sein, welche auf Schiefertafeln diese Figur zu zeichnen pflegt, ohne jedoch den Namen Babylon anzuwenden, und ohne, so viel ich weiss, sie durch Steinsetzungen auszuführen. In Deutschland scheint auch das Spiel auf der Tafel wenig gekannt zu sein, wie ich aus Mittheilungen meiner von dort gebürtigten Collegen schliessen muss.

Im südlichen Russland benennt man noch jetzt ausgedehnte Eiskeller *Wawylony*, ein Beweis, dass dieses Wort auch für unterirdische Gänge gebraucht wurde.

Wie ich jetzt sehe, hat schon mein gelehrter College Sjögren, der auf seiner Reise nach Lappland von dem Denkmale auf Mortens-Naes hörte, dasselbe auf den Lappen-König Martin des Torfaeus bezogen, ohne jedoch diesen mit Walit zu identisiren. Die Sage von Walit scheint ihm mehr eine Personificirung des Karelischen Stammes.*)

*) Sjögren *Anteckninger om försam lingurne i Kemi-Lappmark. S.* 386.

MUSÉES.

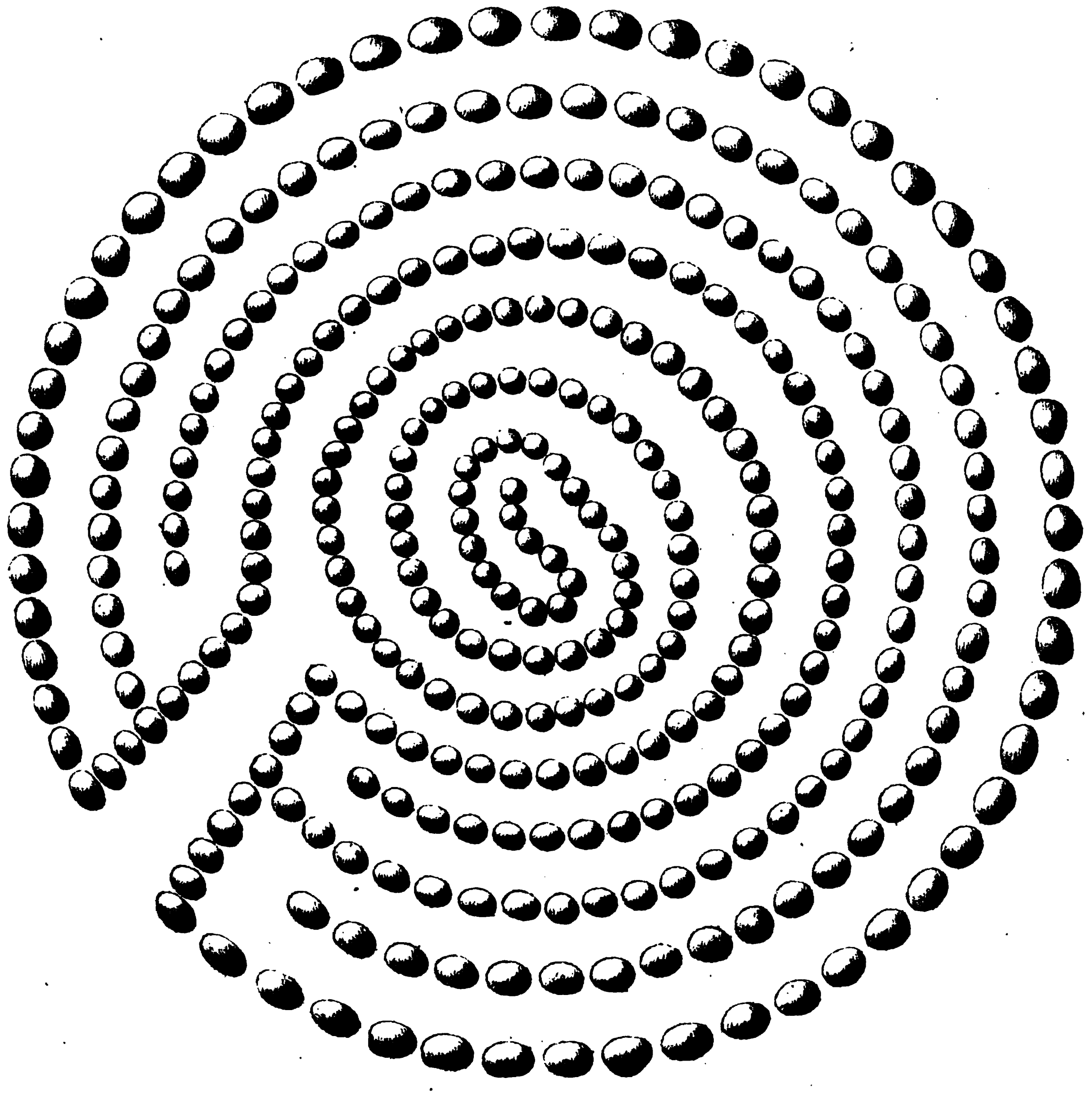
3. Rapport de M. FRAEHN. (Lu le 30 sept. 1842.)

Aus einer Masse von Orientalischen Kupfermünzen, die mir von Herrn v. Muchin, drittem Dragoman der diesseitigen Gesandtschaft bei der hohen Pforte, der der Akademie bereits durch einige dem Orientalischen Münzkabinette derselben zugewendete werthvolle Erwerbungen bekannt ist, übersendet worden sind, habe ich die in beigeschlossener Liste, nach den Hauptmomenten ihrer Legenden, verzeichneten Stücke, 54 an der Zahl, für das Asiatische Museum ausgesondert, dem sie noch abgingen oder dem sie doch sonst nützlich werden können. Es sind theils Münzen von Provinz-Statthaltern früherer Chalifen, theils Seldschuken von Klein-Asien, Atabeken, Eijubiden, Mamluken u. s. w. Es kommen darunter einige seltene, bemerkenswerthe und noch nicht edirte vor. Sie sind aber, zu meinem Bedauern, ihrer Mehrzahl nach nicht von der besten Erhaltung.

Indem ich diese Münzen hierbei der historisch-philologischen Classe überreiche, habe ich die angenehme Veranlassung, derselben zugleich zwei schöne, wohlerhaltene, merkwürdige, seltene, noch nicht edirte Stücke für das Museum darzubringen. Das eine ist *eine Silbermünze Walid's I.*, des sechsten Chalifen in der Reihe der Ost-Umeijaden, *geprägt in Arminia* (d. i. Dowin der damaligen Capitale Armeniens) *i. J. der Hidschra* 95 (oder 713,4 nach Chr.) Es ist die älteste von den Arabern in Armenien geprägte Münze, die mir bisher vorgekommen. Ich verdanke sie der gefälligen Freundschaft des Fürsten Michael Petrowitsch Barataew, eines eifrigen und glücklichen Forschers auf dem Felde der Orientalischen Numismatik, von dem wir nächstens eine Monographie über die in Grusien im Verlauf der Jahrhunderte geprägten Münzen zu erwarten haben. — Das zweite ist *ein Arabisches Goldstück des Königs von Castilien Alfonso VIII., zu Toledo i. J.* 1236 *der Spanischen Aera* (d. i. im J. Chr. 1198) geprägt. Es ist eine Münze der Art, wie ich im Bulletin scient. T. II. No. 12 in meinen Berichtigungen zu Lelewel's Numismatique du moyen âge, besprochen habe Ich hatte es damals beklagt, dass mir von einer solchen Castilianischen Münze die Autopsie, die mir doch bei der grossen Abnormität der Spanisch-Arabischen Schrift so wünschenswerth seyn musste, noch nie geboten worden sey. Die Klage ist nicht in den Wind gesprochen gewesen. Einer meiner auswärtigen Correspondenten, der Geheime Legationsrath Soret in Genf, der gelehrten Welt auch durch mehrere numismatische Schriften bekannt, hat in Folge derselben das gedachte interessante Goldstück aus seiner Sammlung genommen und es mir auf die zuvorkommendste Weise verehrt. Da ich selbst nie gesammelt habe, so glaube ich diesen beiden Münzen keine bessere Bestimmung geben zu können, als wenn ich durch sie ein Paar in dem Münzkabinette des Asiatischen Museums so lange bestandene Lücken auszufüllen mir erlaube. Dass ich diesen Gebrauch von ihrer willkommenen Schenkung zu machen gedächte, habe ich den beiden freundlichen Gebern gleich geäussert. Ich wünschte daher, dass im Protokoll der heutigen Sitzung der Classe die eigentlichen Quellen, aus denen unserm Orientalischen Münzkabinette diese beiden schönen Accessionen zugekommen, nicht unerwähnt bleiben mögen.

Emis le 14 février 1843.

Bulletin T. X.



Steinſetzung auf der Inſel Wier.

№ 6. **BULLETIN** Tome I. № 6.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ roubles argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à *Leipzig*, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MUSÉES. 4. *Nouvelles acquisitions du musée asiatique* FRAEHN. NOTES. 3. *Sur le nombre des habitants non-russes des Gouvernements de Novgorod, Tver, Jaroslav, Kostroma et Nijni-Novgorod.* KÖPPEN. BULLETIN DES SÉANCES.

MUSÉES.

4. Ueber einige neue Erwerbungen des Asiatischen Museums, von Ch. M. Fraehn (lu le 5 août 1842).

— — Die Erwerbungen, welche diess Museum in jüngster Zeit gemacht, bestehen theils in Handschriften, theils in Münzen.

A.) Persische Handschriften.

In einer frühern Sitzung überreichte ich der Classe ein Manuscript von *Hamd-ullah Mustaufi's* rühmlichst bekanntem geographischen Werke, das unserm Museum bis dahin noch gefehlt hatte. Ich freue mich, dass dieselbe mir so werthe Hand, welche uns jenes wichtige Werk aus Persien zuwandte, nun auch eben dort des gedachten Verfassers berühmtes *Tarichi güside* oder *auserwählte Geschichte* für das Museum aufgetrieben hat. Es ist die ungemein saubere Handschrift, die ich hier vorlege. Diess mit Recht geschätzte Werk, zu dessen Abfassung dem Autor zum Theil Quellen, die von keinem andern benutzt sind, zu Gebote standen, ist, seinem grössern Theile nach, der Geschichte der vorzüglichsten Muhammedanischen Dynastien in Asien (bis zum J. der Hidschra 730) gewidmet. Das uns gewordene Manuscript hat vor allen andern Codices dieses Werkes, über die ich aus den Katalogen anderer Manuscripten-Bibliotheken Kunde haben konnte, noch den wesentlichen Vorzug, dass es als Anhang eine sehr schätzbare Fortsetzung der Geschichte der Muhammedanischen Reiche bis zum J. 794 von dem Sohne Hamd-ullah's, *Sein-ed-dîn*, enthält.

Die beiden andern Persischen Handschriften, welche ich der Classe vorlege, hat Herr Baron von Bode, bisheriger erster Secretär bei der diesseitigen Gesandtschaft am Persischen Hofe, von dort mitgebracht. In der einen ist uns ein wichtiges geographisches Werk geboten, welches fast ganz mit dem übereinstimmt, das W. Ouseley einst vor 42 Jahren unter dem irrigen Titel «*The Oriental Geography of Ebn Haukal*» übersetzt herausgab; ja vielleicht ist es nur eine zweite Redaction desselben. Es kann uns nicht anders als höchst willkommen seyn, die vielen wichtigen Nachrichten, wel-

che jenes Werk (dessen Verfasser ohne Zweifel *Ifstachry* war, der zu Anfang des X. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte) darbietet, jetzt in der Quelle selbst nachsehn zu können. Auch habe ich schon Gelegenheit gehabt, auf dieser Grundlage mehrere, die alte Geographie und Völkerkunde Russlands betreffende Stellen der Oriental Geography, an welchen ich lange Anstoss genommen hatte, zu prüfen und von mehr als einem Missgriffe des Uebersetzers in Bezug auf sie mich zu überzeugen. So ist z. B. in der merkwürdigen Stelle der gedachten Englischen Uebersetzung S. 10 über die Bulgharen und Russen eine ungeheure Lücke in dem von Ouseley gebrauchten MS. und die ganze zweite Hälfte der dortigen Notiz handelt daher gar nicht von diesen Völkern und diesen Nordgegenden, sondern — von der Petraeischen Halbinsel. So lies't man bei Ouseley S. 188 dass das Burtassen-Land auch Chasar, Rus oder Serir heisse, während der Persische Text besagt, dass, so wie der Name des Volkes Burtas auch von dem Lande desselben gebraucht werde, eben so auch die Namen Chasar, Rus und Serir die resp. Länder, welche diese Völker bewohnen, anzeigen. So lies't man ibid., das Volk der Chasaren hause in der Nähe der Türken, während der Urtext besagt, dass es mit den Türken Aehnlichkeit habe; und was dergleichen Stellen mehr sind, die einst Ewers in seinen «Kritischen Vorarbeiten zur Geschichte der Russen» nach der Englischen Uebersetzung benutzte und daher aus ihnen zum Theil sehr wunderliche Folgerungen zog. — Das vorliegende Manuscript ist mit 16 Landkarten versehen, die bei all ihrer unbehülflichen Ausführung doch für uns nicht ohne Interesse seyn können.

Die andere von Herrn Baron Bode aus Persien gebrachte Handschrift ist leider nur ein Fragment, aber ein Fragment von einem höchst wichtigen Geschichtswerke, von *Scheref Chan Bedlisy's Geschichte der Kurden* (aus dem Ende des XVI. Jahrh. n. Chr). Unser Museum besitzt bereits ein vollständiges Exemplar von diesem Werke, welches als Hauptwerk für die Geschichte eines Volkes zu betrachten ist, das in frühern und spätern Zeiten unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen nicht hat verfehlen können. Ich hatte die Uebersetzung und Bearbeitung desselben einst unserm ehemaligen Collegen dem verst. Charmoy recht dringlich an's Herz gelegt. Sein Gesundheitszustand muss ihn verhindert haben, seine schon bedeutend vorgerückte Arbeit zu beendigen und an's Licht treten zu lassen. Es verdient diess Werk aber vor vielen andern gemeinnützig gemacht zu werden. Wenn diess, wie ich wünschen will, über kurz oder lang einmal durch einen unserer hiesigen Orientalisten geschehen sollte: so wird demselben zu seiner Arbeit selbst diess Fragment, das die 100 ersten Seiten und noch Etwas enthält, sicher nicht unwillkommen seyn konnen.

Ausser diesen dreien Handschriften erwarte ich nächstens aus Persien noch einige andere interessante Werke für das Museum, so wie ich auch die vom Professor Mirsa KasemBek der Akademie überlassenen 5 wichtigen Handschriften, über die ich früher in einer andern Sitzung berichtet habe, in Kurzem der Classe vorlegen zu können hoffe.

B.) Orientalische Münzen

Die neuen Acquisitionen, die ich in der letzten Zeit Gelegenheit gefunden auch für das Münzkabinet des Asiatischen Museums zu machen, sind nicht unbeträchtlich. Sie betragen zusammen 177 Stück, von denen 79 in Silber, 90 in Kupfer oder Messing, und 8 in galvanoplastischen Abdrücken in Kupfer. Das Kabinet besass bisher noch keine derselben. Es sind theils Geschenke, zumeist von Herrn Rathsherrn Germann, in Riga, herrührend; theils habe ich sie gegen einige überflüssige Doubletten unseres Kabinettes eingetauscht; endlich 157 darunter sind mir von Herrn Baron von Bode überlassen worden. Diese Münzen habe ich die Ehre hierbei einzureichen; und von den vielen Merkwürdigkeiten und Seltenheiten, die sich darunter finden, will ich hier nur einige wenige kurz hervorheben: a) Ein Dirhem des Chalifen Abd-ul-melik, gepr. *in Dschey a.* 79 d. i. 698 nach Chr. Man kennt noch keine ältere Silbermünze der Araber.*) — b) Ein Dirhem Nasr ibn-Ahmed's von der Dynastie der Benu-Saman, *in Madin a.* 303 d. i. 915 geprägt.**) — c) Ein Kupferstück vom *Sultan Schihab-el-din Muhammed von der Dynastie der Ghurijan und zwar der Benu-Sam*, von der mir nur noch eine zweite, in Ostindien befindliche, Münze bekannt ist.

*) Wir verdanken die Erwerbung dieses Kleinodes der Vermittelung unsers Correspondenten Herrn v. Reichel. — Eine Münze von dem nämlichen Jahre, aber in Kufa geprägt, bewahrt das British Museum. Sie wurde, als die Rich'sche Sammlung, in der sie sich früher befand, abgeschätzt ward, von Marsden und Wilkins in London 100 (schreibe hundert) Pfund St. taxirt! Wir hier zu Lande bieten der Orientalischen Numismatik gewiss auch die gebührende Ehre; aber mit solchem colossalen Maasstabe ein Stück der Art zu messen, könnten wir uns doch nun und nimmermehr unterfangen.

**) Dieses seltene Stück gehört zu den von Herrn v. Germann geschenkten.

— d) Eine Kupfermünze vom Grusinischen Zar *Soslan David*, *Tiflis* a. 645 (?). e) Mehrere Silbermünzen der *Il-Chane*: *Ghasan Mahmud* (gepr. in *Hamedan* zu Ausgang des VII. Jahrhunderts der Hidschra), *Oeldschеitu Sultan* (gepr. in *Sultanie* a. 714) und *Togha-Temur* (gepr. in *Meschhed*). — f) Von *Timur* (*Tamerlan*) eine ganze Reihe Münzen, mit Ausnahme einer silbernen, sämmtlich in Kupfer oder in Messing, und meistens *Adlie* genannt. Sie datiren ihrer Mehrzahl nach aus dem Anfange des IX. Jahrh. d. H. und sind aus den Münzhöfen von *Schiras*, *Lar*, *Schebankar*, *Tawus* und einigen andern Städten, deren Namen ich aus den ungestalteten Schriftzügen noch nicht entwirrt, hervorgegangen. Sie führen theils ausser dem Namen und den Titeln jenes Welteroberers «*Emir Timur Gurekan*» noch entweder den Namen des Nominal-Chan's *Sultan Mahmud*, oder mit diesem zugleich noch den des *Muhammed Sultan*, des Sohnes Dschihangir's und erklärten Thronerben Timur's, theils sind sie bloss auf *Emir Timur Gurekan's* Namen geprägt. — g) Von dessen viertem Sohne *Muin-el-din Schah-Roch* ebenfalls mehrere Münzen, meistens in Kupfer. Die, deren Data sich noch erhalten haben, sind aus den Jahren 807. 808. 816 und 828. Ihre Münzhöfe sind *Schiras*, *Tawus*, *Asterabad* und *Charesm* u. s. w. — —

NOTES.

3. Ueber die Zahl der Nicht-Russen (Инородцы) in den Gouvernements Nowgorod, Twer, Jarosslaw, Kostroma und Nishnij-Nowgorod; von P. v. KOEPPEN. (Lu le 11 mars 1842).

Während meiner Reise durch mehrere grossrussische Gouvernements im J. 1840, musste ich, natürlich, auch die verschiedenen Bevölkerungs-Verhältnisse näher berücksichtigen. Die ausführlicheren Berichte über die Resultate meiner Nachforschungen in dieser Beziehung, wird die Beschreibung meiner, auf Kosten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gemachten, Reise liefern. Es sollen daselbst die Vitalitäts-Verhältnisse in den von mir besuchten Gouvernements, die Vertheilung und die Bewegung der Bevölkerung nach Ständen u. s. w. besprochen werden. Von alle diesem erlaube ich mir hier der Akademie zuvörderst eine tabellarische Gesammt-Uebersicht der Nicht-Russischen Bewohner (Инородцы) der Gouvernements Nówgorod, Twer, Jarosslâw, Kostromá und Nishnij-Nówgorod vorzulegen. Ich muss dabei nur noch Folgendes bemerken:

1. Die sich in diesen Gouvernements temporär aufhaltenden Fremden sind, gleich den daselbst ansässigen Deutschen und andern Europäern, unberücksichtigt geblieben. Wie wenig bedeutend übrigens dieser Theil der Nicht-Russischen Bevölkerung sey, ersieht man unter Anderm aus den Nachrichten über die in den genannten Gouvernements sich aufhaltenden Lutheraner, deren Zahl im J. 1828, als die neue Kirchen-Ordnung abgefasst wurde, folgende war:

		Lutheraner beiderlei Geschl.
Gouvernement	Nowgorod	83 (1)
—	Twer	(2)
—	Nishnij-Nowgorod	180.

2. Gegen die bishere Behauptung russischer Schriftsteller, dass die im Gouvernement Nishnij-Nowgorod ansässigen Mordwinen nur zum Stamme der Ersja (Ersanen, Эрзя) gehören, findet sich's dass, im Lukojánow'schen Kreise des genannten Gouvernements, auch Mordwinen vom Stamme Mokschá (Mokschánen, Мокша) vorkommen. Erwägt man die von unserm geehrten Collegen, Herrn Akademiker von Frähn, ausgesprochene, beachtungswerthe Andeutung, dass unter der, in arabischen Schriftstellern genannten Hauptstadt der Ersanen — Arsa oder Ersa — das heutige Arsamass (Kreisstadt im Gouv. Nishnij-Nowgorod) zu verstehen sey (3), während Mok-

(1) Gegenwärtig befinden sich in den Bezirken der Acker-Soldaten des Nowgorod'schen Gouvernements (wie aus einer Mittheilung des Departements der Militär-Ansiedelungen an die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften hervorgeht) zwei deutsche Colonie'n, und zwar:

1 Alexandrowka, im ersten Bezirke, mit 108 m. u. 84 w. Indiv.
2. Nikolajewka, im zweiten Bezirke, mit 213 „ 219 „
Die Gesammtzahl dieser Colonisten beträgt also 624 Indiv. b. G.

(2) Den Listen nach betrug die Zahl der Lutheraner in den Gouvernements Moskau, Tula und Twer überhaupt 3267 Individuen beiderlei Geschlechts. Davon befanden sich 2912 in der Hauptstadt (Moskau), die übrigen aber in den Gouvernements Tula und Twer, gleich wie im Gouvernement Moskau, ausserhalb der Hauptstadt. Es wäre gewagt mehr denn $1/_3$ von dieser letzten Zahl dem Gouvernement Twer zusprechen zu wollen.

(3) Bemerkenswerth sind, im Lukojánow'schen Kreise, auch die Namen der Flüsschen oder der Urbäche Irssa (Ирса; zwei Mal), Irsset (Ирсеть), Arsa (Арза) und Arsinka (Арзинка). Indem ich hier das Wort *Urbäche* gebrauche, kann ich nicht umhin die

schan (Kreisstadt im Gouv. Pensa) von dem Stamme Mokschá den Namen erhalten haben kann (4); so wird es wahrscheinlich, dass eben diess die einstmaligen Hauptsitze der genannten zwei Mordwinischen Stämme gewesen seyn dürften. Im Laufe der Zeit scheinen sich, in dieser Hinsicht, die Verhältnisse etwas geändert zu haben; denn gegenwärtig wird das Kirchdorf Terjuschewo (село Терюшево) im Nishegorod'schen Kreise, für den Central-Punkt der Mordwinen vom Stamme Ersja gehalten, während die Kreisstadt Krassnosslobodsk, im Gouvernement Pensa, der Hauptsitz der Mokschánen seyn soll (5).

Die im Lukojánow'schen Kreise befindlichen Mokschánen bewohnen folgende Dörfer:

	m. G.	w. G.	überhaupt
Kirchdorf Petschi (село Печи)	521	529	1050 Seelen.
Kirchdorf Temeschewo (село Темешево)	532	539	1071 —
	1053	1068	2121 Seelen.

Alle übrigen, in der Tabelle angegebenen Mordwinen — 16,910 Ind. b. G. (worunter 8389 m. und 8521 w. Seelen) — sind vom Stamme Ersja.

Ueberhaupt darf wohl die in der Tabelle angegebene Zahl der Mordwinen im Nishegorod'schen Gouvernement nicht für vollständig angesehen werden. Wenn gleich die officiellen Berichte behaupten, dass sich im Nishegorod'schen Kreise keine Spur mehr von Mordwinen vorfinde, da die Bewohner der Terjusschew'schen Amtmannschaft (волость), — welche vor Jahren dem genannten Volke angehört und etwa zehn Tausend männliche, mit einer etwas stärkern Zahl weiblicher Individuen ausmachten, — gegenwärtig alle Griechisch-Russischen Glaubens sind und nichts mehr von der Sprache und den Gebräuchen ihrer Vorfahren wissen; so erfahre ich durch Privat-Mittheilungen, dass in folgenden, mit der Zahl ihrer Bewohner hier angegebenen Dörfern, die Bauern bis auf den heutigen Tag Mordwinen genannt werden, und nur in einigen von diesen Dörfern sollen, gemeinschaftlich mit den Mordwinen, auch Russen leben.

	Männliche Indiv.	Weibliche Indiv.	Zusammen
Kirchdorf Terjuschewo (село Терюшево)	494	500	994
Dorf Terjuschewo (дер. Терюшево)	364	368	732
« Migalicha (д. Мигалиха)	349	300	649
Herrschafts-Sitz Lapschicha (Сельцо (6) Лапшиха) . .	318	286	604
Kirchdorf Ssiucha (с. Сіуха)	392	400	792
« Marguscha (с. Маргуша)	307	306	613
« Bol'schaja Piza (с. Большая Пица)	186	206	392
« Malaja Piza (с. Малая Пица)	186	192	378
« Berssemenowo (с. Берсеменово)	214	228	442
Dorf Ustom (д. Устомъ)	153	160	313
Kirchdorf Muchojedowo (с. Мухоѣдово)	196	188	384
« Ssarlej (с. Сарлей)	352	361	713
Dorf Makrasskij Majdan (д. Макрасскій Майданъ) (7) .	275	278	553
« Rumeticha (д. Руметиха?)	148	150	298

Bemerkung zu machen, dass in Gebirgen, — wie ich mehr denn einmal in Taurien mich davon überzeugte, — die Eroberer, welche sich in den Ebenen, in den Thälern und an den Küsten festsetzen, den Schluchten neue, aus ihrer Sprache hergenommene Benennungen geben, während der verdrängte Name dieser Schluchten, ihrem obern Theile verbleibt. Selbst auf meiner kleinen Besitzung, am südlichen Ufer der Krym (Karabagh), führt eine Schlucht, dicht am Meere, den tatarischen Namen *Tschelikê-Derê* (Schlucht der wilden Jasmine), während sie höher oben ihren früheren griechischen Namen *Kako-Jan-Derê* (Schlucht des bösen Johannes) beibehalten hat. Ein Gleiches dürfte vielleicht auch in den Benennungen der Fluss-Namen nachgewiesen werden können.

(4) C. M. Frähn, Ibn Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit; St. Petersb. 1823. 4, S. 168.

(5) S. Hrn. P. Melnikow's (Oberlehrer am Gymnasium zu Nishnij-Nowgorod) Reiseberichte (Дорожныя записки на пути изъ Тамбовской губерніи въ Сибирь), im October-Hefte der Отечественныя записки vom J. 1839 (Смотри стр. 61 и д.).

(6) Unter dem Namen *Sselzó* wird ein solches Dorf verstanden, in welchem sich herrschaftliche Gebäude befinden, wo aber keine Kirche vorhanden ist.

(7) Die Schubert'sche Special-Karte hat Макрашное (Майданъ) Рождественское. Ich folge hier der Schreibart meines Nishegorod'schen Correspondenten.

	Männliche Indiv.	Weibliche Indiv.	Zusammen
Dorf Kriuscha (д. Кріуша)	172	185	357
« Truchlej (д. Трухлей)	122	137	259
« Staraja Puner (д. Старая Пунеръ)	179	193	372
« Nowaja Puner (д. Новая Пунеръ)	153	171	324
« Tschowurlej (д. Човурлей) (8)	118	123	241
« Kassanicha (д. Касаниха)	287	356	643
« Majmory (д. Майморы)	190	210	400
« Beresniki Mordowskije (д. Берсзнлки)	373	379	752
Herrensitz Borzowo (сельцо Борцово)	229	255	484
Dorf Wetnik (д. Ветникъ)	114	130	244
« Mirscha (д. Мирша)	333	369	702
Ueberhaupt	6204	6431	12.635

Dieſs dürften aber noch nicht alle Dörfer im Nishegorod'schen Kreise seyn, welche von Mordwinen bewohnt werden (9). Gelingt es der Akademie nicht baldigst das Nähere in dieser Beziehung in Erfahrung zu bringen, so wird vielleicht die bevorstehende ethnographiche Expedition derselben, namentlich Hr. Akademiker Sjögren mit seinen Begleitern, ein entscheidendes Wort in dieser Angelegenheit sprechen.

3. Dass sich unter den Dorfbewohnern des Jarossláw'schen Gouvernements Nicht-Russen befinden, dieſs wusste man in Jarossláw selbst nicht. Ich kam solchen durch Nachforschungen im Nieder-Landgerichte zu Mológa auf die Spur. Es sind 1283 Karelier, welche in folgenden acht Dörfern des Mológa'schen Kreises, an der Gränze des Twer'schen Gouvernements, leben:

	m. G.	w. G.	überhaupt
Bekren' (Бекрень)	92	105	197
Wass'kowa (Васькова)	99	105	204
Stjashkow (Стяжковъ)	116	112	228
Ol'chowa (Ольхова)	45	40	85
Akulicha (Акулиха)	26	39	65
Lopaticha (Лопатиха)	111	121	232
Tschernucha (Чернуха)	79	92	171
Ossinowka (Осиновка)	45	56	101
	613	670	1283.

4. Wo die Angaben über die Zahl der Individuen weiblichen Geschlechts fehlten, oder wo die Zahl der Bewohner beiderlei Geschlechts ungetrennt angegeben war, da habe ich annehmen müssen, dass die weibliche Bevölkerung der männlichen gleich sey.

5. Mit Ausnahme der ungetauften Tataren, welche Muhammedaner sind, gehören alle, in der Tabelle vorkommenden Nicht-Russen (auch die Tschuden) der Griechisch-Russischen Kirche an.

Die in der Tabelle angegebenen Zahlen sind das Zuverlässigste was in dieser Hinsicht aufgestellt werden kann. Ausser den mir von den Civil-Gouverneuren mitgetheilten Nachrichten, habe ich von den Nieder-Landgerichten (grösstentheils unmittelbar von dem Kreis-Hauptmanne) die Listen der einzeln genannten Dörfer, mit Angabe ihrer Bewohnerzahl (der Revision vom J. 1834 nach) zugeschickt bekommen. Was ich also hier gebe, ist das Resultat einer ziemlich weitläuftigen Correspondenz; woher ich denn nur wünschen kann, daſs diese Zusammenstellung den Freunden der Ethnographie willkommen seyn möge.

(8) Tschuwarlej, auf der Schubert'schen Special-Karte.

(9) Wie *Ssarlej*, *Truchlej* und *Tschowurlej* Mordwinisch sind, so dürfte denn auch der Ursprung der Dorfnamen *Warmalej*, *Labschlej*, *Lasalej*, *Mukrischej* u. a. Mordwinisch seyn. Auch die Benennungen *Kuschadon*, *Sseradon*, *Ljepjagis* (Лепягизъ), so wie das so oft vorkommende *Majdan* (Майданъ) sind nicht russisch. Dieses Majdan dürfte übrigens eins seyn mit der, bei Muhammedanischen Völkern allgemeinen Benennung eines Platzes oder Marktes, *Meidan*; S. Tournefort Ed. 1718, T. II, p. 142 (Meidan), Chardin. Ed. 1735, T. I, p. 212 (Maydan); Карамзинъ Ист. Гос. Росс. Т. X, пр. 325 (Майданъ). Es kommt nicht nur im östlichen Russland, sondern auch im südlichen vor (vergl. Güldenstädt II, 173), und ist selbst in Galizien sehr gemein, indem *Maydan* auch im Polnischen so viel als Platz bedeutet (s. Bandtke's Polnisch-Deutsches Wörterbuch). — Hier bleibt nur noch zu bemerken übrig, dass sich im Nishegorod'schen Kreise zwei nach Völkern benannte Dörfer befinden: ein Tataren-Dorf (село Татарское) und ein Tscheremissen-Dorf (дер. Черемисская).

Ueber die Zahl der

in den Gouvernements Nowgorod, Twer,

Namen der Gouvernements	Tschuden Griechisch-Russ. Confession			Karelier Griechisch-Russischer Confession			Tscheremissen Griechisch-Russischer Confession			Mordwinen Griechisch-Russischer Confession		
	männl.	weibl.	zusam.	männl	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusamm.
Nowgorod												
Kreise:												
1. Nówgorod	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Tischwin	2472	2553	5025	2790	2975	5765	—	—	—	—	—	—
3. Bjelosérsk	823	852	1675	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Ustjushna	—	—	—	907	908	1815	—	—	—	—	—	—
5. Barowitschi	—	—	—	1593	1771	3364	—	—	—	—	—	—
6. Krestzy	—	—	—	2654	2855	5509	—	—	—	—	—	—
7 Waldáj	—	—	—	4494	4744	9238	—	—	—	—	—	—
8. In den Dörfern dieses Gouvernements	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	3295	3405	6700	12,438	13,253	25,691	—	—	—	—	—	—
Twer												
Kreise:												
1. Wessjégonsk	—	—	—	10,398	11,877	22,275	—	—	—	—	—	—
2. Wyschnij-Wolotschók	—	—	—	10,109	11,529	21,638	—	—	—	—	—	—
3 Torshók	—	—	—	5747	5990	11,737	—	—	—	—	—	—
4. Bjeshezk	—	—	—	12,637	13,854	26,491	—	—	—	—	—	—
5. Káschin	—	—	—	518	645	1163	—	—	—	—	—	—
6. Koljásin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	—	—	—	39,409	43,895	83,304	—	—	—	—	—	—
Jarosslaw												
Kreise:												
1. Jarossláw	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Rostów	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Mológa	—	—	—	613	670	1283	—	—	—	—	—	—
4. Danilow	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5 Románow-Borissogljébsk	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	—	—	—	613	670	1283	—	—	—	—	—	—
Kostroma												
Kreise:												
1. Kostromá	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Wetlúga	—	—	—	—	—	—	1691	1666	3357	—	—	—
3. Ueberhaupt im Gouvern.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	—	—	—	—	—	—	1691	1666	3357	—	—	—
Nishnij-Nowgorod												
Kreise:												
1. Nishnij-Nowgorod	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Makárjew	—	—	—	—	—	—	453	467	920	—	—	—
3. Arsamass	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4011	4026	8037
4. Knjaginin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	953	1009	1962
5. Wassil'	—	—	—	—	—	—	1607	1803	3410	—	—	—
6 Ssergátsch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4892	4814	9706
7. Lukojánow	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9442	9589	19,031
Summa	—	—	—	—	—	—	2060	2270	4330	19,298	19,438	38,736
In Allem	3295	3405	6700	52,460	57,818	110,278	3751	3936	7687	19,298	19,438	38,736

Nicht-Russen (Инородцы)

Jarosslaw, Kostroma und Nishnij-Nowgorod.

Tataren									Zigeuner			Ueberhaupt		
Christen			Muhammedaner			Zusammen								
männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	104	110	214	104	110	214
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5262	5528	10,790
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	823	852	1675
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	907	908	1815
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1593	1771	3364
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2654	2855	5509
—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	15	30	4509	4759	9268
—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	56	100	44	56	100
—	—	—	—	—	—	—	—	—	163	181	344	15,896	16,839	32,735
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10,398	11,877	22,275
—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	32	64	10,141	11,561	21,702
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5747	5990	11,737
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12,637	13,854	26,491
—	—	—	—	—	—	—	—	—	43	43	86	561	688	1249
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	10	5	5	10
—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	80	160	39,489	43,975	83,464
—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	45	90	45	45	90
—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	5	12	7	5	12
—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	11	22	624	681	1305
—	—	—	—	—	—	—	—	—	77	86	163	77	86	163
—	—	—	—	—	—	—	—	—	107	99	206	107	99	206
—	—	—	—	—	—	—	—	—	247	246	493	860	916	1776
—	—	—	118	144	262	118	144	262	—	—	—	118	114	262
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1691	1666	3357
—	—	—	—	—	—	—	—	—	132	132	264	132	132	264
—	—	—	118	144	262	118	144	262	132	132	264	1941	1942	3883
—	—	—	—	—	—	—	—	—	81	81	102	81	81	162
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	453	467	920
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4011	4026	8037
—	—	—	602	678	1280	602	678	1280	15	11	26	1570	1698	3268
265	300	565	2408	2275	4683	2613	2575	5188	—	—	—	4220	4378	8598
160	127	287	7976	8057	16,033	8136	8184	16,320	88	62	150	13,116	13,060	26,176
—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	14	31	9459	9603	19,062
365	427	792	10,986	11,010	21,996	11,351	11,437	22,788	201	168	369	32,910	33,313	66,223
365	427	792	11,104	11,154	22,258	11,469	11,581	23,050	823	807	1630	91,096	96,965	188,061

Aus dieser Zusammenstellung geht Folgendes hervor:

1. Die *Tschuden* reichen östlich und südlich nicht über das Nowgorod'sche Gouvernement hinaus.
2. Die Wohnsitze der *Karelier* erstrecken sich nur bis zu den westlichen Gränzen des Mológa'schen Kreises im Gouvernement Jarosslaw.
3. Die *Tscheremissen* kommen erst im östlichsten Theile des Gouvernements Kostromá vor.
4. Die *Mordwinen* erscheinen erst zur Rechten von der Oka, und ihre Verschmelzung mit den Russen geht so weit, dass mehrere derselben von den Local-Behörden nicht mehr für Mordwinen anerkannt werden.
5. In östlicher Richtung von St.-Petersburg befindet sich die erste *Tataren*-Colonie dicht bei Kostromá, an der Wolga.
6. Die *Zigeuner* kommen in allen Gouvernements vor, jedoch stets nur in mehr oder weniger geringen Zahl.

BULLETIN DES SÉANCES DE L'ACADÉMIE.

Séance du 13 (25) janvier 1843.

Lecture ordinaire.

M. Köppen empêché par des affaires de famille d'assister à la séance, se fait excuser et envoie un mémoire intitulé: „*Ueber die Vertheilung der Bewohner Russlands nach Ständen in den verschiedenen Provinzen*".

Correspondance.

Le département des manufactures et du commerce intérieur envoie, par ordre de M. le Ministre des finances un exemplaire illuminé de la carte industrielle de la Russie, publiée d'après les dispositions de S. E. et avec l'autorisation de S. M. l'Empereur. Cette carte sera déposée à la Bibliothèque et le Département sera prié de témoigner à M. le Ministre la reconnoissance de l'Académie.

L'Archevèque Eugène, Exarque de la Géorgie envoie le manuscrit géorgien sur parchemin intitulé Dzilis-piri et dont M. Brosset avait demandé la communication à cause de la chronique abrégée de la Géorgie qui se trouve à la fin de cet ouvrage. S. Em. prie de lui renvoyer ce manuscrit dès que l'Académie n'en aura plus besoin, vu qu'il doit être restitué à la Cathédrale de Mtskhétha. Il est rémis à M. Brosset et la réception en sera accusée avec actions de grâces.

M. Fritzsche envoie à la classe trois brochures imprimées à Tiflis en langue géorgienne et arménienne et annonce dans un rapport, qu'il lui a été impossible d'acquérir des manuscrits ainsi que M. Brosset l'en avait chargé; mais qu'un jeune poète géorgien le Pce. Baratoff avec qui il a fait connoissance s'est offert, de dresser pour l'Académie une liste des manuscrits les plus importants et de faire copier ensuite ceux de ces manuscrits dont l'Académie pourrait désirer faire l'acquisition. M. Brosset prie la Classe d'accepter cette offre et de prier M. Fritzsche de rappeler au Pce. Baratoff sa promesse obligeante.

Séance du 27 janvier (8 février) 1843.

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique adresse à l'Académie une quantité de monnaies d'argent exhumées dans une terre appartenant à M. Zelmischtcheff et située dans le gouvernement de Poltava. La classe charge MM. Krug et Graefe d'examiner cette trouvaille et de lui en rendre compte.

M. le Vice-Président annonce à l'Académie que M. le Chef de l'état major du corps des ingénieurs des mines, par ordre de M. le Dirigeant en chef de ce corps, lui a fait tenir neuf monnaies et quatre pointes de flèches en cuivre trouvées sur l'île de Fidonissi, dans la mer noire, et adressées à M. le Cte. Cancrin par M. Prigarovsky, président de la chambre des finances de la Bessarabie. Ces objets seront déposés au Musée numismatique et la réception en sera dûment accusée.

M. Stanislas Julien de Paris accuse avec reconnoissance la réception des deux ouvrages chinois que l'Académie lui a envoyés à titre d'échange pour les 104 cahiers chinois offerts par lui antérieurement. Il attache un si haut prix à l'acquisition de ces deux ouvrages qu'il prie l'Académie d'accepter, encore comme compensation sa collection du répertoire du théâtre chinois, intitulé Lou-chi-tchougkio et que M. Brosset avait signalé comme pouvant intéresser l'Académie. Résolu d'accepter cette offre.

Emis le 21 mars 1843.

(Ci-joint un Supplément bibliographique.)

№ 7. **BULLETIN** Tome I.
№ 7.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné a tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES 4. *Aperçus préliminaires pour une grammaire sanscrite détaillée, résultant de l'étude des grammairiens indiens.* BOEHTLINGK. MUSÉES. 5. *Nouvelles acquisitions du Musée asiatique de l'Acad. des Sciences.* DORN. BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

4. VORARBEITEN ZU EINER AUSFÜHRLICHEN SANSKRIT-GRAMMATIK, EIN ERGEBNISS DES STUDIUMS DER INDISCHEN GRAMMATIKER; von OTTO BOEHTLINGK. (Lu le 10 février 1843.)

I.

Veränderungen, denen die aus- und anlautenden Vocale unterworfen sind.

A.

Der Auslaut in der Pause.

Die Vocale अ । इ । उ und ihre entsprechenden Längen können, die unter B. Ausnahmen 1 2. angegebenen Fälle ausgenommen, in der Pause nasal werden. Beispiele: दधिँ । दधि । मधुँ । मधु । कुमारीँ । कुमारी ।

B.

Einwirkungen des auslautenden Vocals auf den anlautenden, und umgekehrt.

1. Zwei einfache homogene [1]) Vocale verbinden sich zu einer Länge; z. B. अथ + अस्य = अथास्य । प्रपन्ना + अस्मि = प्रपन्नास्मि । यथा + आत्थ = यथात्थ । भवती + इति = भवतीति । दृमवती + इति = दृमवतीति । श्री + ईश = श्रीश । मधु + उच्यते = मधूच्यते । पितृ + ऋति = पितॄति ।

Anmerkung 1. अ fällt in folgenden Zusammensetzungen vor अ aus: कर्कन्धु [2]) । शकन्धु । कुलटा । मार्तण्ड । पतञ्जलि । सारङ्ग und सीमन्त ।

Anm. 2. ऋ kann vor ऋ und ऌ ausfallen [3]), und ऋ soll als homogener Vocal an die Stelle von ऌ treten können; z. B. होतृ + ऋकारः = होतॄकारः । होतृकारः । होतृ + ऌकारः = होतॄकारः । होतृकारः [4]) । होतॢकारः । Endlich können ऋ und ऌ vor ऋ und ऌ unverändert bleiben; z. B. होतृऋकारः । होतृऌकारः ॥

2. अ und आ gehen mit einem folgenden इ oder ई in ए über; mit ए oder ऐ in ऐ । mit उ oder ऊ in ओ । mit ओ oder औ in औ । mit ऋ oder ॠ in अर् und mit ऌ in अल् । Beispiele: [illegible] + इति = [illegible] । च + एव = चैव । सा + उन्मत्ता = सोन्मत्ता । नगर + औत्सुक्य =

नगरोत्सुका । देव + ऋषि = देवर्षि । सा + लकारस्य = सल्कारस्य ।

Anm. 1. Das अ von मन (मनस् mit abgefallenem स्), लाङ्गल und कुल fällt im Compositum vor ईषा (ईशा) aus: मनीषा । लाङ्गलीषा । कुलीषा ।

Anm. 2. अ + ई wird ऐ in स्वैर und स्वैरिन् ।

Anm. 3. अ und आ werden vor एव abgeworfen, wenn durch diese Partikel das vorhergehende Wort nicht hervorgehoben wird; z. B. क्वेव भोक्ष्यसे « wo wirst du essen? »

Anm. 4. Das ऊ von ऊह्, dem verkürzten Thema von वाह् vor den Endungen der schwachen Casus, geht im Innern eines Compositum mit einem vorhergehenden अ oder आ in औ über. Beispiele: प्रष्ठौहः und विश्वौहः, 2te Casus Plur. von प्रष्ठवाह् und विश्ववाह् । अ + ऊ gehen ferner in folgenden Zusammensetzungen in औ über: अक्षौहिणी । प्रौढ (aber प्रोढवत्), प्रौढि und प्रौह् ।

Anm. 5. अ und आ können im Compositum vor ओतु und ओष्ठ ausfallen; z. B. स्थूलोतुः oder स्थूलौतुः । बिम्बोष्ठः oder बिम्बौष्ठः । aber तवौष्ठः aus तव + ओष्ठः ।

Anm. 6. Das finale अ oder आ einer Präposition wird vor einem initialen ए oder ओ einer Wurzel — diese Diphthonge mögen primär oder secundär sein — abgeworfen. Beispiele: प्र+एजते=प्रेजते । उप + ओषति = उपोषति । प्र + एषयति (von इष्) = प्रेषयति । Eine Ausnahme findet Statt vor dem ए der Wurzeln इ (एति) und एध् । z. B. उपैति । उपैधते । Auch wird das अ von प्र vor एष und एष्य (प्रैष und प्रैष्य) nicht abgeworfen[5]).

Anm. 7. Vor dem initialen ए oder ओ eines Denominativs kann das finale अ oder आ einer Präposition abgeworfen werden. Beispiele: उप + एडकीयति = उपेडकीयति oder उपैडकीयति ।

Anm. 8. Ein अ oder आ wird vor ओम् und vor der Präposition und dem Adverb आ, wenn diese Partikel mit einem nachfolgenden इ । ई oder उ । ऊ in ए oder ओ übergegangen ist, abgeworfen. Beispiele: अद्य + ओढा = आ + ऊढा) = अद्योढा[6]) । शिवाय + ओं = शिवायों ।

Anm. 9. ऋ und ऌ können nach अ und आ auch unverändert bleiben. In diesem Falle kann das आ verkürzt werden; z. B. ब्रह्मा ऋषिः । ब्रह्म ऋषिः । ब्रह्मर्षिः । सप्तऋषीणां । सप्तर्षीणां ।

Anm. 10. Das finale अ oder आ einer Präposition geht mit dem initialen ऋ einer Wurzel in आर् über. Beispiele: प्र + ऋच्छति = प्रार्छति । Mit dem initialen ऋ eines Denominativs kann ein solches अ oder आ sowohl in अर्, als auch in आर् übergehen; z. B. प्र + ऋषभीयति = प्रर्षभीयति oder प्रार्षभीयति । Das initiale ऌ soll derselben Regel unterworfen sein: प्र + ऌकारीयति = प्रल्कारीयति oder प्राल्कारीयति ।

Anm. 11. Das ऋ von ऋत geht im Compositum mit einem vorangehenden अ oder आ in आर् über, wenn das vordere Glied der Zusammensetzung die Bedeutung eines Instrumentalis hat; z. B. सुख + ऋत = सुखार्तः, d. i. सुखेन ऋतः । अ oder आ + ऋ wird ferner आर् in folgenden Zusammensetzungen mit ऋण: ऋणार्णं । कम्बलार्णं । दशार्णं । दशार्णा । प्रार्णं । वसनार्णं । वत्सरार्णं[7]) । वत्सतरार्णं ।

3. Die Vocale इ । ई । उ । ऊ । ऋ । ॠ und ऌ gehen im Innern eines Compositum vor einem nicht homogenen Vocale in ihren entsprechenden Halbvocal über. Beispiele: पति । श्री । मधु । वधू । पितृ । ऌ + अर्थ = पत्यर्थ । श्र्यर्थ । मध्वर्थ । वध्वर्थ । पित्रर्थ । लर्थ ।

Anm. 1. Vor ऋ ist dieser Uebergang nicht nothwendig, und überdies kann sich ein vorhergehender langer Vocal verkürzen; z. B. कुमारीऋश्यः । कुमारिऋश्यः । कुमार्यृश्यः ।

Anm. 2. Ausserhalb der Zusammensetzung können die Vocale in ihrem primitiven Zustande bleiben, oder wenn sie lang sind, sich verkürzen[8]); z. B. चक्री अत्र । चक्रि अत्र । चक्र्यत्र । मधु अत्र । मध्वत्र ।

4. ए geht vor einem andern Vocale, als अ, in अय् über, ओ[9]) vor denselben Vocalen in अव् । ऐ vor allen Vocalen in आय् । औ in आव् । Beispiele: वने + आसीत् = वनयासीत् । गो + ईश = गवीश । तस्मै + अवेदयत् =

तस्मायवेदयत् । तौ + अत्र = तावत्र । Folgt auf ए oder ओ ein अ[10]), so bleiben die Diphthonge unverändert, das अ aber wird abgeworfen und das Zeichen der Elision an seine Stelle gesetzt; z. B. वने + अत्र = वनेऽत्र । वायो + अत्र = वायोऽत्र ।

Anm. 1. Nach गो braucht ein अ nicht abgeworfen zu werden. Auch kann dieses ओ vor अ und den übrigen Vocalen zu अव erweitert werden; vor अक्ष und इन्द्र ist diese Erweiterung nothwendig. Beispiele: गोअग्रं । गोऽग्रं । गवाग्रं । गवेशः । गवोशः । गवाक्षः । गवेन्द्रः ।

Anm. 2. Das ओ im Vocativ von Thematis auf उ kann vor इति unverändert bleiben: विष्णो इति oder विष्णविति ।

Anm 3. Das finale य und व wird nach der Meinung des Grammatikers Çâkaṭâyana mit einer sehr leichten Articulation ausgesprochen; nach Çâkalja's Meinung können diese Halbvocale ganz ausfallen. Man schreibt demnach auch वन आसीत् । तस्मा अवेदयत् । विष्ण इति । ता अत्र । Folgt auf das य oder व das Wörtchen उ, dann ist der Ausfall nothwendig. In gedruckten Büchern wird das य nach अ fast immer weggelassen.

Ausnahmen.

1. Das finale ई । ऊ und ए eines Dualis und das ई in अमी (1ter und 2ter Cas. Pl. von अदस्) erfahren keine Veränderungen durch einen nachfolgenden Vocal und üben auch keine auf denselben. Beispiele: हरी एतौ । विष्णू इमौ । गङ्गे अमू । पचेते इमौ । अमी अत्र ।

Anm. Die Duale जंपती[11]) । दंपती । मणी und रोदसी folgen vor इव der allgemeinen Regel: जंपतीव । दंपतीव । मणीव (*Mahâ-Bh.* XII. 6597), रोदसीव ।

2. Eben so verhält es sich mit den einbuchstabigen Partikeln und mit dem ओ einer jeden Partikel. Beispiele: अ अपेहि । इ इन्द्रः । उ उमेशः । आ एवं नु मन्यसे । आ एवं किल तत् अहो ईशाः । आहो इति । उताहो इति ।

Anm. 1. Wenn आ Präposition oder Adverb ist, wird es mit einem folgenden Vocale vereinigt; z. B. आ + अतात् = आतात् आ + इति = एति । आ + उष्णं = ओष्णं ।

Anm. 2. उ kann vor इति unverändert bleiben, oder in व oder in ऊँ übergehen: उ इति । विति । ऊँ इति । Geht diesem उ ein anderer Consonant als य । व । र oder ल vorher, so kann es vor allen Vocalen in वँ übergehen; z. B. शमु अस्तु वेदिः oder शम्वस्तु वेदिः । तदु अस्य परेतः oder तद्वस्य परेतः ।

3. Dasselbe gilt von den gedehnten (प्लुत) Vocalen; z. B. रामा३ एहि ।

Anm. 1. Vor इति ist der gedehnte Vocal den euphonischen Veränderungen unterworfen: सुश्लोका३ इति wird सुश्लोके३ति ।

Anm. 2. Nach Pâṇini soll K'âkravarmaṇa der Ansicht sein, dass ई३ mit einem folgenden Vocale eine euphonische Verbindung eingehen müsse; nach Patan'g'ali dagegen, erlaubt der eben genannte Grammatiker bei allen gedehnten Vocalen ohne Unterschied die oben gegebenen Regeln der Vocal-Veränderung anzuwenden. Beispiele: चिनु हो३ इदं oder चिनु हो३दं । अस्तु ह्रौ३ इत्यब्रवीत् oder अस्तु ह्रौ३त्यब्रवीत् वशा३ इयं oder वशे३यं ।

Anm 3. Bei gedehnten Diphthongen ist bisweilen der letztere, gewöhnlich aber der erstere Bestandtheil gedehnt. In letzterem Falle muss sich der Diphthong nothwendiger Weise in आ३इ oder आ३उ auflösen. इ und उ gehen alsdann vor jedem Vocale, also auch vor इ und उ, in ihren entsprechenden Halbvocal über. Beispiele: अग्ना३याशा und अग्ना३यिन्द्रं aus अग्ना३इ (अग्ने) आशा und अग्ना३इ इन्द्रं । पटा३वाशा und पटा३वुदकं aus पटा३उ (पटो) आशा und पटा३उ उदकं ।

4. Ein अ । आ[12]) oder ओ, nach dem ein स abgefallen ist, bleibt, so wie auch der nachfolgende Vocal, unverändert Der Hiatus kann durch ein eingeschobenes य gehoben werden, welches die Indischen Grammatiker für ein Substitut des स halten. Beispiele: क आस्ते oder कयास्ते । देवा इह oder देवायिह । भो[13]) अत्र oder भोयत्र । भगो[13]) अत्र oder भगोयत्र । अघो[13]) अत्र oder अघोयत्र ।

Anm 1. Das य kann nach अ und आ sowohl stark, als schwach, nach ओ aber nur schwach articulirt werden.

Anm. 2. Das अ von स (für सस्) wird, des Versmaasses wegen, bisweilen mit einem folgenden Vocal vereinigt; z. B.

सैष दाशरथी रामः सैष राजा युधिष्ठिरः ।
सैष कर्णो महात्यागी सैष भीमो महाबलः [14]) ॥

Noten.

1) Gleiche oder nur durch die Quantität von einander verschiedene Vocale werden homogen genannt.

2) Wilson giebt im Lexicon eine andere Etymologie von diesem Worte. कर्कन्धु und शकन्धु sollen aus कर्क und शक + अन्धु entstanden sein, कुलटा aus कुल + अटा । पतञ्जलि aus पत + अञ्जलि (nach Andern aus पतत् + अञ्जलि) । सारङ्ग aus सार + अङ्ग (die Zerlegung in सारम् + ग ist vielleicht auch nicht zu verwerfen), सीमन्त aus सीम (सीमन्) + अन्त । Statt मार्तण्ड (s. Siddh. K. Bl. 4. b. Z. 12. - Laghu-K S. 11. Z. 5.) hätte man मृताण्ड erwartet, da jenes Wort offenbar von diesem abgeleitet ist.

3) Der übrig bleibende kurze Vocal ist indessen prosodisch lang. Dies erklären sich die Indischen Grammatiker auf die Weise dass sie sagen, in dem für zwei ऋ oder ऌ substituirten einem ऋ oder ऌ seien zwei Halbvocale र् oder ल् enthalten, jeder, wie auch die übrigen Consonanten, im Werth eines halben Zeitmaasses. Zu diesem ganzen Zeitmaasse trete das halbe Zeitmaass des Vocals, und 1½ Zeitmaasse seien in der Prosodie gleich 2 Zeitmaassen. S. Siddh. K Bl. 5 a. Z. 6. — Colebrooke, a Grammar S. 18. Note 1.

4) Bhaṭṭogî und Anubhûtisvarûpâkârja, der Verfasser der Sârasvatî Prakrijâ (handschriftlich im Asiatischen Museum der Kais. Akad. d. W.), schreiben क्लृप्तकारः । als wenn ऌ dieselbe Wirkung, die der Consonant ल्, auf den vorhergehenden Dentalen übte. क्लृप्तकारः ist nicht gestattet, da ऌ keine Länge, sondern nur eine Dehnung hat. Vopadeva dagegen, bei dem ऌ auch lang ist, erlaubt diese Zusammenziehung; z. B. शक्लृ + ऌदन्तः = शक्लृदन्तः । Mugdha-B. S. 6. Z. 3.

5) Nach dem Mugdha-B. (S. 8. Z. 4.) kann das अ auch abgeworfen werden: प्रेष । प्रेष्य । Bhaṭṭogî lässt diese Formen aus अ + ईष und ईष्य zusammengesetzt sein. S. Siddh. K. Bl. 4. a. Z. 14.

6) उपेहि Gita-G. XI. 3. — Devî-M. XIII. 3. — Mahâ-Bh. I. 1258, 6577. ist demnach nicht richtig; vgl. Siddh. K. Bl. 4. a. Z. 9.

7) Dieses Wort wird bloss im Mugdha-Bodha (S. 7. Z. 15.) aufgeführt.

8) In der Prosa ist dieser Hiatus sehr häufig; vgl. meine Anmerkung zu Çâkuntala S. 22. Z. 17; in gebundener Rede dagegen ist er mir nie vorgekommen.

9) Das ओ von गो geht auch vor यूति in अव् über, wenn durch die Zusammensetzung ein Längenmaass bezeichnet werden soll. Behält dagegen das Compositum seine ursprüngliche Bedeutung «Kuh-Vereinigung», so ist bloss die Form गोयूति erlaubt. Sârasvatî Prakrijâ.

10) Bopp hat es zuerst bemerkt, dass das आ von आत्मन् Draup. V. 9. (भूतये ऽत्मानः) wie ein kurzes अ behandelt wird. Man vgl. noch Mahâ-Bh. II. 2521. ते ऽत्मानं । Es ist vielleicht richtiger mit der Calc. Ausg. त्मानं und त्मानः ohne Zeichen der Elision zu schreiben, und ein verkürztes Thema त्मन् anzunehmen, von welchem sich der 3te Cas. Sing. im Veda vorfindet; s. Pâṇini VI. 4. 141. und Rig-V. XXX. 14. Auch im Zend glaubt Burnouf dieses Thema erkannt zu haben; vgl. Commentaire sur le Yaçna S. 509. Anm. 367. Dieser Fall ist indessen, wie es scheint, nicht auf आत्मन् beschränkt: zu Nal. VII. 3. führt Nîlakantha eine abweichende Lesart सो ऽप्सरो an, mit der Bemerkung: आर्षः संधिः ।

11) Eine Handschrift der Sârasvatî Prakrijâ liest statt dessen जायापती ।

12) Im alten Epos wird bisweilen ein kurzes अ nach einem solchen आ abgeworfen: so ता ऽद्भुतं Sund. I. 17. (die Calc. Ausg. ता भूतं), प्रतिस्रोतोवहा ऽभवन् und पुरुषा ऽभवन् in einem von Bopp zu Sund. I. 17. citirten Verse aus dem 9ten Theile des Mahâ-Bh., प्रियाया ऽर्हसि Bhag. XI. 44. Man könnte vielleicht auch eben so richtig mit Bopp sagen, dass das अ nicht abgeworfen werde, sondern mit dem vorhergehenden आ in आ zerfliesse. Sâv. IV. 12. will Bopp (kl. Gr. S. 35. Anm.) अवेक्षस्याशिषः ohne Noth aus अवेक्षस्व आशिषः entstehen lassen: es ist ein Compositum.

13) भोस् भगोस् und अघोस् sind unregelmässige Vocative von भवत् भगवत् und अघवत् । die vor tönenden Buchstaben ihr स gegen die Regel abwerfen.

14) Vgl. zu Pâṇini VI. 1. 134. Der Vers ist aus der Sârasvatî Prakrijâ, विसर्गसंधिः ।

MUSÉES.

5. Die neueste Bereicherung des asiatischen Münzcabinettes der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, von B. DORN. (Lu le 12 mai 1843.)

Herr Rudolph von Fraehn, welchem das asiatische Museum der Akademie, wie in diesen Blättern öfters erwähnt worden, schon so viele und schätzbare Bereicherungen an morgenländischen Münzen und Handschriften verdankt, fährt fort in seinem rühmlichen Streben, neben der Ausübung seiner Dienstpflichten auch noch das Frommen der Wissenschaft nicht aus dem Auge zu verlieren, und die Zeit seines Aufenthaltes in dem Morgenlande zu wissenschaftlichen Erwerbungen zu benutzen. Er hat davon eben einen neuen Beweis gegeben, indem er der Akademie eine Sendung von asiatischen Münzen zukommen liess, durch welche das asiatische Museum bedeutend bereichert und ergänzt wird. Namentlich aber sind es die in jener Sendung befindlichen Parsenmünzen, d. h. Sasaniden und Ispehbede, für welche dem jungen Gelehrten unser besonderer Dank gebührt, sofern gerade für diesen Theil der akademischen Münzsammlung neue Erwerbungen wünschenswerth waren und noch sind. Man kann nicht genug Sasaniden-Münzen zusammen bekommen. Bei den mannichfachen Schwierigkeiten, mit welchen die Erklärung derselben verbunden ist, geben oft selbst schlecht erhaltene Stücke neue Andeutungen; ein verschiedenes Gepräge, ein paar leserliche Buchstaben sind nicht selten hinreichend, um bei sorgsamer Vergleichung weitere Folgerungen und Schlüsse an die Hand zu geben.

Die ganze Sendung, enthaltend 117 Stücke, 106 in Silber, die übrigen 11 in Kupfer, zerfällt dem Inhalte nach in drei Abtheilungen: I. Muhammedanische, II. Sasaniden- und Ispehbed-, III. Arsaciden-Münzen. Ueber letztere, an der Zahl drei, enthalte ich mich alles weiteren Urtheiles.

I. Muhammedanische Münzen.

Wenn ich auch eben gesagt, dass die Sasaniden-Münzen einen besondern Werth für uns haben, so verdient die Bereicherung an muhammedanischen Münzen nicht weniger unsere Anerkennung; dieselben ergänzen nicht nur die akademische Sammlung, sie enthalten auch, nach Herrn Akad. von Fraehn's Belehrung, mehrere inedita, die also um so schätzenswerther sind. Die Münzen selbst sind die folgenden.

Ummajiden.

1. *Ibrahim* oder *Merwan* II., geprägt in *Waset* a. 127 d. Fl.

Abbasiden.

2. *Manszur*, gepr. *Medinet-el-salam* (Bagdad) a. 154.
3. *Mehdy*, gepr. ebend. a. 161.
4. *Amin* (als Thronerbe Harun-el-Raschids), gepr. in *el-Muhammedia* a. 182. Unten: جعفر
5. Æ. von demselben. Die Rückseite ist nicht ohne Schwierigkeit. In der Mitteninschrift: مما امر به ولى عهد المسلمين محمد بن امير المومنين . .... مولى امير المومنين sind einige Wörter unleserlich, es scheint da etwas zu sein wie (?) بنا لحول. Man hat also wohl ein Wort, welches dem ق ولا بة (Recens. No. 178) entspricht, und einen Eigennamen zu suchen. Der Prägeort ist *El-Muhammedia*, das Jahr vielleicht 174, denn die mittlere Zahl ist durch Beschneidung der Münze kaum erkenntlich. *Ined.*
6. Æ. von demselben. Von der Jahrzahl ist nur noch 1. 2 (172, 182 oder 192) erkenntlich. Auf II. erscheint oben عبد الرحمن, unten (?) بن عمل. *Ined.*
7. *Mamun*, gepr. in *El-Muhammedia* a. 205; *ined.*
8. *Mutess*, gepr. in *Muh-el-Kufah* (Dinawer) a. 251; *ined.*

Hulaghuiden.

9. *Bilingu. Abagha*, gepr. in *Tebris* a. 681. (2 Ex.)
10. — *Arghun*, — — *Bagdad* a. 684.
11. — — — — a. 687 *ined.*
12. — *Chasan* cum symb. Christ. *ined.*
13. Æ. *Chasan Mahmud.*
14. Æ. *Oeldschattu* (*Ghiyas-eddin Chudabendeh*[1]) *Muhammed*).

---

1) Der Name *Oeldschaïtu* (اولجايتو) bedeutet der glückliche, Glückbringende, vergl. Fraehn, *de Il-Chanorum numis*, S. 33, wie auch Faszih unter dem Jahre 680 = 1281 angiebt: که درم اومبارك بود. Derselbe persische Geschichtschreiber giebt uns aber auch Auskunft über den Namen *Charbendeh*, er sagt ebenda: وچون عادت مغول آنست که فرزندان عزیز را نام بگردانند تا چشم زخمی نرسد اورا تمودر نام کردند وبعد از مدّتی خربنده نام کردند وچون بزرك شد ومسلمان شد اورا خدا بنده گفتند. Da es bei den Mongholen Sitte ist, den Namen der theueren Söhne zu verändern, damit ihnen das böse Auge nichts anhabe; so nannte man ihn

15. *Abu Said* a 720. Der Prägeort ist nicht zu erkennen.
16. *Ders.* gepr. in *Tebris* a. — — 9 (729).
17. *Ders. Bilingu*, gepr. in *Sultania* im Jahre 33 der Ilchanischen Aera = $123^1/_8$ A. D.
18. Æ. *Ders*, gepr. im J. 73 (2?).
19. *Ders.* Prägeort und Jahr unkenntlich.
20. Ebenso.
21. Hulaghuiden-Münze, auf deren einen Seite man بيشابور liest, *ined.*
22. Æ Hulaghuiden-Münze, mit dem Städtenamen *Tebris*.

Dschelaïriden.

23. *Schaich Owais*, gepr. in *Hamadan* a. 762.

Timuriden.

24. Æ. fl. *Emir Timur Ghurghan*, gepr. in *Schiras*.
25. Æ. *Sultan Mahmud. Emir Timur Ghurghan. Muhammed Sultan.*
26. Æ. *Sultan Mahmud. Emir Timur.....*
27. Æ. *Sultan Mahmud.....* gepr. in *Schiras*.

Seldschukiden.

28. *Alp Arslan.*

Musafferiden.

29 *Muhammed Musaffer*, der erste der Musafferiden mit dem Namen des Chalifen *El Mutadhed*; gepr. in *Hamadan*, *ined.*

Szafiden.

30. *Schah Tahmasp* I.

31—33 Drei kleine nicht zu bestimmende Silbermünzen.

---

34. Münze mit arabischer und mongholischer Inschrift; etwa ein Hulaghuide oder Tschobanide.

عد
السلطان
35. يعقوب von Sultan *Jakub* (vom weissen Hammel), gepr. in *Tebris* (1481—1490)
تبريز

II. Sasaniden.

Das asiatische Museum besass zwar schon eine Sammlung von Sasaniden, und namentlich Münzen von *Artaxerxes* I., *Schahpur* I. und III., *Jesdegherd*, *Phirus*, *Guamasp* (Dschamasp) *Hormisdas* (IV?), allein durch diese neu hinzugekommene Anzahl von dergleichen Münzen wird sie auf eine höchst bedeutende Weise ergänzt und vervollständigt, so dass eine zweite oder dritte ähnliche Sammlung, welcher entgegen zu sehen uns der thätige Eifer des Einsenders wohl erlaubt, das Museum leicht in den Besitz einer möglichst vollständigen Reihe von Sasaniden-Münzen setzen dürfte. Der neue Zuwachs enthält folgende Stücke.

1—4. *Schahpur* I. (240—270) von verschiedenem Gepräge. No. 1 gleicht der bei *Longpérier*[2]) Pl. III. 1., nur dass in dem Namen das *Sch* nicht etwa verwischt, sondern offenbar ganz ausgelassen ist, und auch auf der Rückseite sich nichts mehr lesen lässt. No. 2 = *Longp.* 2. No. 3 = *Sacy*[3]) Pl VI. 6. Die Münze No. 4 unterscheidet sich endlich von den andern dreien darin, dass sie nicht abgerundet ist, sondern dass unter dem Kopfe zwei Ecken hervorstehen, und die obere Hälfte der Königsmütze über die Rundung hinausgeht, wie sich das bisweilen auch auf anderen Münzen der Art findet. (4 Ex.)

5. *Wahraran* I. (272—275) *Longp.* Pl III 7. *Sacy* VI. 7. *Tychsen* I. 5[4]) Die Inschrift auf der Vorderseite endigt sich mit מזן (Jesdan) und man sollte glauben, sie werde durch die Schriftzüge fortgesetzt, welche fortlaufend links hinter dem Kopfe und Rücken sich finden. Allein das scheint doch der Fall nicht zu sein, dieselben scheinen vielmehr folgende Buchstaben zu geben: . . . ל י א כ א ת י א י, zu deren Erklärung aber ein anderes Exemplar abzuwarten ist. Jeden Falls ist diese Münze eine sehr merkwürdige, bisher noch nicht gekannte.

6—8. *Narses* (293—301). Vor etwas mehr als zehn Jahren waren Münzen von Narses noch ganz unbekannt. Herr Akademiker von Fraehn hat im J. 1829 die erste Münze dieser Art, welche sich jetzt in der Sammlung des hiesigen asiatischen Institutes befindet, bekannt gemacht, und es scheint dieselbe immer noch eine der besten oder die beste der seither bekannt gewordenen Münzen jenes Königes zu sein. Hier in Petersburg besitzt Herr von Bartholomaei noch ein anderes Exemplar, so dass sich hier deren fünf Stücke befinden. (3 Ex.)

9—10. *Hormisdas* II. (302—308). (2 Ex.) — Von *Hormisdas* I. ist noch keine Münze bekannt gemacht; eine solche findet sich aber in der ausgezeichneten

---

Temuder, nach einiger Zeit nannte man ihn *Charbendeh*; als er gross und Musulman wurde, hiess man ihn *Chudabendeh*.

2) Essai sur les médailles des rois perses de la dynastie Sassanide. Paris 1840.

3) Mémoires sur diverses antiquités de la Perse. Paris 1793.

4) Commentationes Societ. Reg. Scient. Gotting. recent. Vol. II. 1813.

Sammlung von Sasaniden-Münzen des asiatischen Institutes, und sie übertrifft an Schönheit alle Münzen der Art, die mir bisher bekannt geworden sind

11—20. *Schahpur* II. Sulaktaf (309—380). Unter den Exemplaren ist ein ganz kleines, dem bei *Longpérier* VI. 6. abgebildeten ähnliches.

21—22. *Warahran* IV. (389—399). (2 Ex.)

23—26. *Jesdegherd* I. (400—420) *Longpérier* (S. 52—54) giebt *Izdkerd* oder *Izdekerd*, aber die hier befindlichen Münzen haben ganz deutlich יזדיגרדי, *Jesdigherdi*. (4 Ex.)

27—31. *Warahran* V. (421—441). *Longpérier* (S. 57 liest auf diesen Münzen: *Malcan beh tezdani Varahran malcan*; es ist aber vielmehr zu lesen: *Varahran malcan malca beh tezdani*, welche Lesung durch die Grammatik erheischt und durch ein Exemplar in unserer Sammlung bestätigt wird. Es steht da ganz deutlich: *Warahran malcan malca*, hierauf aber noch ein Wort, in welchem die Buchstaben ... חכל zu erkennen, aber nicht zu deuten sind. (5 Ex.)

32—33. *Jesdegherd* II. (442—459). Dieselben Münzen, welche *Longpérier* Pl. VII. 2 3. dem *Artaxerxes* II. zuschreibt, welche aber wohl, wie schon Th. Chr. *Tychsen*[5]) es gethan, einem Jesdegherd, und zwar meiner Ueberzeugung nach, dem zweiten dieses Namens zuzuschreiben sind; gewiss hat das eine unserer Exemplare auf der Rückseite ganz deutlich: *Jesdigherdi*. Die Vorderseite aber bietet auf diesem, und auch auf noch deutlicheren Exemplaren des asiatischen Institutes, die mir aber jetzt nicht zur Hand sind, bedeutende Schwierigkeiten mancher Art dar. (2 Ex.)

34—36. *Firus*, *Peroses* (461—487). (3 Ex.)

37. *Kobad*, *Kawad* (491—532).

38—39. *Gdamasp* (498) (*Dschamasp*), 2 Ex. Die Münzen desselben sind sehr häufig.

40—45. *Chosrub* I. Anuschirwan (532—579). Dieselben Münzen, welche sich in *Ouseley*[6] No. 6. 7. S. 30 und *Longpérier* X. 5. Seite 72—73 finden. Beide Gelehrte lesen *Chosrut*: ich ziehe die Lesart *Chosrub* vor, welche eben so fest steht als die erstere. (6 Ex.)

46—47. *Hormisdas* IV. (?) (wenn nicht schon III.) (579—590). (2 Ex.)

48—64. *Chosrub* II. *Perwis* (590—628). Vergl. *Longpérier* XI. 4. (17 Ex.)

65 *Artaxerxes* III. (628—629).

66. Eine gut erhaltene Münze mit deutlichen, aber undeutbaren Schriftzügen

67—68. Zwei Münzen, deren eine, wie es scheint, mit verkehrten, nicht zu erklärenden Schriftzügen.

69—73. Fünf (unbrauchbare) Münzen mit ganz verschwundenen Inschriften.

74—78. *Isfehbede*, zwei mit arabischen Inschriften, nämlich *a*) بسم الله *b*) عمر. Eine dritte, welche *Longpérier* Pl. VII. 4. der *Purandocht* zuschreibt, gehört viel eher einem Parsenfürsten oder Ispehbed *Ferchan* (dem Grossen?) zu; an Purandocht kann man nicht mehr denken, weil auf solchen Münzen Namen arabischer Statthalter vorkommen, die lange nach dieser Königin gelebt haben.

Hierbei will ich Gelegenheit nehmen, noch eines schönen Geschenkes von morgenländischen Münzen an das Museum von Seiten Herrn von Chanuikovs zu erwähnen. Es umfasst dasselbe sechszehn Stücke, zehn silberne und sechs kupferne, und ist nicht das erste, welches jener freundliche Geber dem Museum hat zukommen lassen wollen. Ausser einem *Chokandér Pul*, geprägt in *Ferghana*, sind die andern Stücke Münzen von den *Chiwaer* Emiren *Muhammed Rahim Chan* (v. J. 1226 = 1811) und *Allah-kuli-Chan* von den Jahren 1248 = 1832,3; 1252 = 1836,7; 1254 = 1838,9; 1256 = 1840,1; 1257 = 1841; 1269 (?) = 1843, und die übrigen ohne erkennbare Jahreszahl; alle in *Chuárezm* geschlagen, welches den Beinamen دار السلطنة, المسلمين oder دار المومنين führt.

So wird denn auch das Museum von Tag zu Tage reicher an neueren Münzen von den Staaten Mittelasiens; es besitzt schon eine schöne Anzahl von Münzen von Chiwa, Buchara, Chokand, Afghanistan und einigen benachbarten kleinen Reichen. z. B. *Chullum* u. s. w. und wenn Reisende und Andere, welche Gelegenheit haben, derlei Münzen zu erwerben, die dargebotene Gelegenheit benutzen und das Erworbene der Akademie ablassen wollen, so dürfte auch dieser Theil der asiatischen Münzkunde bald eine möglichst umfassende Vollständigkeit erreichen.

---

5) Commentat. Societ. Reg. Scient. Götting. p. 23: „saltem nec Artaxerxis nomen, nec Varatanis, quibus nominibus solis praeter Jesdegerdem proximi post Saporem II. et III. reges insigniti fuerunt, nullo modo e literarum ductibus extorqueas."

6) Observations on some medals and gems bearing inscriptions in the Pahlavi or ancient Persick character. London 1801.

Ueber die Zahl der

in den Gouvernements Nowgorod, Twer,

Namen der Gouvernements	Tschuden Griechisch-Russ. Confession			Karelier Griechisch-Russischer Confession			Tscheremissen Griechisch-Russischer Confession			Mordwinen Griechisch-Russischer Confession		
	männl.	weibl.	zusam.	männl	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusamm.
Nowgorod												
Kreise:												
1. Nówgorod	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Tischwin	2472	2553	5025	2790	2975	5765	—	—	—	—	—	—
3. Bjelosérsk	823	852	1675	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Ustjushna	—	—	—	907	908	1815	—	—	—	—	—	—
5. Barowitschi	—	—	—	1593	1771	3364	—	—	—	—	—	—
6. Krestzy	—	—	—	2654	2855	5509	—	—	—	—	—	—
7 Waldáj	—	—	—	4494	4744	9238	—	—	—	—	—	—
8. In den Dörfern dieses Gouvernements	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	3295	3405	6700	12,438	13,253	25,691	—	—	—	—	—	—
Twer												
Kreise:												
1. Wessjégonsk	—	—	—	10,398	11,877	22,275	—	—	—	—	—	—
2. Wyschnij-Wolotschók	—	—	—	10,109	11,529	21,638	—	—	—	—	—	—
3 Torshók	—	—	—	5747	5990	11,737	—	—	—	—	—	—
4. Bjeshezk	—	—	—	12,637	13,854	26,491	—	—	—	—	—	—
5. Káschin	—	—	—	518	645	1163	—	—	—	—	—	—
6. Koljásin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	—	—	—	39,409	43,895	83,304	—	—	—	—	—	—
Jarosslaw												
Kreise:												
1. Jarossláw	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Rostów	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Mológa	—	—	—	613	670	1283	—	—	—	—	—	—
4. Danilow	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5 Románow-Borissogljébsk	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	—	—	—	613	670	1283	—	—	—	—	—	—
Kostroma												
Kreise:												
1. Kostromá	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Wetlúga	—	—	—	—	—	—	1691	1666	3357	—	—	—
3. Ueberhaupt im Gouvern.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summa	—	—	—	—	—	—	1691	1666	3357	—	—	—
Nishnij-Nowgorod												
Kreise:												
1. Nishnij-Nowgorod	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. Makárjew	—	—	—	—	—	—	483	467	920	—	—	—
3. Arsamass	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4041	4026	8037
4. Knjaginin	—	—	—	—	—	—	—	—	—	953	1009	1962
5. Wassil'	—	—	—	—	—	—	1607	1803	3410	—	—	—
6 Ssergátsch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4892	4814	9706
7. Lukojánow	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9442	9589	19,031
Summa	—	—	—	—	—	—	2060	2270	4330	19,298	19,438	38,736
In Allem	3295	3405	6700	52,460	57,818	110,278	3751	3936	7687	19,298	19,438	38,736

Nicht-Russen (Инородцы)

Jarosslaw, Kostroma und Nishnij-Nowgorod.

Tataren									Zigeuner			Ueberhaupt		
Christen			Muhammedaner			Zusammen								
männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.	männl.	weibl.	zusamm.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	104	110	214	104	110	214
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5262	5528	10,790
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	823	852	1675
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	907	908	1815
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1593	1771	3364
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2654	2855	5509
—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	15	30	4509	4759	9268
—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	56	100	44	56	100
—	—	—	—	—	—	—	—	—	163	181	344	15,896	16,839	32,735
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10,398	11,877	22,275
—	—	—	—	—	—	—	—	—	32	32	64	10,141	11,561	21,702
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5747	5990	11,737
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12,637	13,854	26,491
—	—	—	—	—	—	—	—	—	43	43	86	561	688	1249
—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	5	10	5	5	10
—	—	—	—	—	—	—	—	—	80	80	160	39,489	43,975	83,464
—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	45	90	45	45	90
—	—	—	—	—	—	—	—	—	7	5	12	7	5	12
—	—	—	—	—	—	—	—	—	11	11	22	624	681	1305
—	—	—	—	—	—	—	—	—	77	86	163	77	86	163
—	—	—	—	—	—	—	—	—	107	99	206	107	99	206
—	—	—	—	—	—	—	—	—	247	246	493	860	916	1776
—	—	—	118	144	262	118	144	262	—	—	—	118	114	262
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1691	1666	3357
—	—	—	—	—	—	—	—	—	132	132	264	132	132	264
—	—	—	118	144	262	118	144	262	132	132	264	1941	1942	3883
—	—	—	—	—	—	—	—	—	81	81	102	81	81	162
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	453	467	320
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4011	4026	8037
—	—	—	602	678	1280	602	678	1280	15	11	26	1570	1698	3268
205	300	505	2408	2275	4683	2613	2575	5188	—	—	—	4220	4378	8598
160	127	287	7976	8057	16,033	8136	8184	16,320	88	62	150	13,116	13,060	26,176
—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	14	31	9459	9603	19,062
365	427	792	10,986	11,010	21,996	11,351	11,437	22,788	201	168	369	32,910	33,313	66,223
365	427	792	11,104	11,154	22,258	11,469	11,581	23,050	823	807	1630	91,096	96,965	188,061

und von den auf die Affixe अत्, मत्, वत्, ईयंस् und वंस् ausgehenden Thematis. Beispiele: दत्[10]), अत्[10]), प्रत्यक्[11]), युग्[11]), तुदत्, भवत्, इयत्, कियत्, महत्, धनुष्मत्, धनवत्, पयोयस्, विद्वत्[10].

Anmerkung 1. पुमंस् büsst im Neutr. nicht nur den Nasal, sondern auch den vorhergehenden Vocal ein.

Anmerkung 2. Wenn महत् im Compositum als Adjectiv bei seinem Substantiv steht, oder auch vor einem andern Adjectiv, mit welchem es durch und verbunden gedacht wird; dann werden beide Endconsonanten abgeworfen, und der vorhergehende Vocal verlängert. Wird dagegen महत् substantivisch gebraucht, so ist die Form महा bloss vor कर्, घास und विशिष्ट gestattet[12]). Beispiele: महादेवः (= महान्देवः), महाघासः (= महतो घासः), महत्पुत्रः (= महतः पुत्रः).

b) क, श und स in Wurzeln[13]). So lautet der Nom., Voc. und das Neutr. von तद् — तट्[14]), von गोरुह् — गोरुट्[14]), von सुवृश् — सुवृट्[15]).

Anmerkung. Hat das Wurzelthema causale Bedeutung, oder gehört die Wurzel zur 10ten Klasse, so fällt nach der allgemeinen Regel der Endconsonant ab[16]). In diesem Falle würde also तद् — तक् und गोरुह् — गोरुक् werden.

c) Das finale स einer Wurzel vor der Endung der 3ten Sg. Imperf. त्. Beispiele: अचकात् und अन्वशात् von चकास् und शास्. Doch kann vielleicht mit demselben Rechte gesagt werden, dass स, wie auch in einigen andern Fällen, त geworden, und die Personalendung abgefallen sei; zumal da die 2te Sg., die स् zur Endung hat, auch अचकात् und अन्वशात् neben अचकास् und अन्वशास् heisst.

d) Das finale त, द्, ध einer Wurzel vor der Endung der 2ten Sg. Imperf. स्; doch kann hier auch die Personalendung abfallen. Man sagt: अकृणास् oder अकृणात् von कर्त् (कृत् — कृणत्ति), अवेस् oder अवेद् von विद् (वेत्ति), अभिनस् oder अभिनद् von भिद् (भिनत्ति), अतृणास् oder अतृणाद्[17]) von तृध् (तृणाद्धि).

§. 2. Am Ende eines Wortes im isolirten Zustande können nur folgende Consonanten stehen: क, ग, ङ[18]), ट, ड, ण, त, द्, न, प, ब, म, य[19]), र्, ल, व[19]), स; und man kann als Regel aufstellen, dass, wenn ein Thema oder eine Wurzel, von Anfang an oder nach Abfall des Endconsonanten, auf einen der eben genannten Consonanten ausgeht, derselbe im Nom. und Voc., im Neutr. und in der 2ten und 3ten Sg. Imperf. keine Veränderung erleidet.

Anmerkung. Themata auf इर्, उर्, अस् (aber nur, wenn अस् Affix ist), इस् und उस् verlängern im Nom. den Vocal. Beispiele: गीर्, पूर्, वेधास् (aber पिण्डग्रस् von Wurzel ग्रस्), सुपीस्. Themata auf इर्, उर्, इस् und उस् verlängern, wenn र् und स Bestandtheile der Wurzel sind, von der die Themata abstammen, oder wenn das स in इस् das des Desiderativs ist, den Vocal nicht nur im Nom., sondern auch im Voc. und im Neutr.[20])

Ausnahme 1. Die auf न ausgehenden Themata werfen im Nom. und im Neutr. ihren Endconsonanten ab. Im Voc. Sg. Neutr. ist indessen der Abfall des न nicht nothwendig, und im Nom. Masc. wird der dem Nasal vorhergehende Vocal verlängert.

Anmerkung 1. Die Zahlwörter auf अन्, die alle geschlechtslos sind, werden wie Neutra behandelt. Der Vocativ würde, im Fall er vorkäme, kein न haben. Am Ende eines *Bahuvrîhi* dagegen sind diese Zahlwörter der allgemeinen Regel für die Themata auf न unterworfen[21]). So heisst der Nom. von प्रियपञ्चन् «ein Freund von Fünfen» प्रियपञ्चा, der Voc. प्रियपञ्चन्, das Neutr. प्रियपञ्च, der Voc. Sg. Neutr. प्रियपञ्चन् oder प्रियपञ्च

Anmerkung 2. In den Compositis वृषणश्च und वृषण्वसु fällt न nicht aus, wird aber in Folge des ष — ण[22]).

Anmerkung 3. Der Voc. von पूषन् und प्रान् (प्रा, प्र + अन्) verwandelt das न, in Folge des vorhergehenden र्, in ण[23]).

Ausnahme 2. Themata auf म, von Wurzeln auf म stammend, verwandeln dasselbe in न[24]). So lau-

tet der Nom., Voc. und das Neutr. von प्रशाम् — प्रशान्.

Ausnahme 3. सावय् verlängert im Nom. das अ, und wirft den Halbvocal ab[25]). Das Neutr. stösst das अ aus und vocalisirt das य. Der Voc. wird von diesem verkürzten Thema gebildet.

Ausnahme 4. Die Themata auf अर् verlängern im Nom. das अ und werfen das र् ab; das Neutr. stösst das अ aus und vocalisirt den Halbvocal. So lautet der Nom. von दातर् — दाता, der Voc. दातर्, das Neutr. दातृ, der Voc. im Neutr. kann auch दातर् heissen.

Anmerkung. चत्वर् wirft im Nom. das र् nicht ab[26]), und vocalisirt im Neutr. nicht das र्, sondern das व. Der Nom. lautet demnach प्रियचत्वार्, der Voc. प्रियचत्वर्, das Neutr. चतुर्.

Ausnahme 5. दिव्, das einzige in der älteren Sprache vorkommende Thema auf व, vocalisirt dasselbe. Der Nom. und Voc. lautet द्यौस्, das Neutr. द्यु.

Ausnahme 6. Die Themata ध्वंस्, स्रंस् und die auf das Affix वंस् ausgehenden wandeln das स, nach Ausstossung des Nasals[27]), in त um. Das finale स einer Wurzel kann vor der Endung स् der 2ten Sg. Imperf. unverändert bleiben, oder in त übergehen. Beispiele: अचकास् oder अचकात्, अन्वशास् oder अन्वशात्. Vergl. §. 1. **Ausnahme** 3. *c.*

§. 3. Diejenigen Endconsonanten einer Wurzel oder eines Themas, die am Ende eines Wortes nicht geduldet werden, erfahren folgende Veränderungen:

a) ख, घ, ठ, ढ, थ, ध, फ und भ gehen in den ihnen am Nächsten verwandten, nicht-aspirirten Consonanten über; also der Reihe nach in: क, ग, ट, ड, त, द, प und ब.

b) ह् am Ende einer mit द् beginnenden Wurzel wird ग; in द्रुह्, मुह्, स्निह् und स्नुह् — ग oder ड; in नह् und im Neutr. von अनडुह्[28]) — द्, in allen übrigen Fällen ड[29]).

Ausnahme. In उष्णिह्, das die indischen Grammatiker für eine Verstümmelung von उत्स्निह् halten, wird ह् — ग[30]).

Anmerkung. Ist घ, ध, भ oder ह् der Endconsonant einer mit ग, द् oder ब anlautenden Wurzel, so geht die Aspiration vom Auslaut auf den Anlaut über[31]). Der Nom., Voc. und das Neutr. von बुध् ist भुद्, von द्रुह् — ध्रुग् oder ध्रुड्.

c) च wird क, ज und झ — ग, ञ — ङ. Beispiele: der Nom., Voc. und das Neutr. von वाच् lautet वाक्, das Neutr. von युञ्ज् — युग्[32]), der Nom. und Voc. von प्रत्यञ्च् und युञ्ज् — प्रत्यङ् und युङ्[33]).

Ausnahme. च wird ट in व्रश्च्, und ज — ड in भ्रस्ज्, भ्राज्, मार्ज् (मार्ष्टि), यज् (aber nicht in ऋत्विज्[30]), राज् und सर्ज्[34]) (सृजति — aber nicht in स्रज्[30]) «Kranz» und in असृज्[35]) «Blut»). Beispiele: मूलवृट् Nom., Voc. und Neutr. von मूलवृश्च्[36]), धानाभ्रड् von धानाभ्रस्ज्, विभ्राड् von विभ्राज्, कंसपरिमृड् von कंसपरिमृज्, उपयड् von उपयज् (aber ऋत्विग्), सम्राड् von सम्राज्, रज्जुसृड् von रज्जुसृज् aber स्रग् und असृग्).

d) छ, श und ष werden ट[34]). Beispiele: शब्दप्राट् Nom., Voc. und Neutr. von शब्दप्राच्छ्, विट् von विश्, गोरट् von गोरक्ष्.

Ausnahme 1. In दिश्, दृश्, स्पृश् und दधृष् wird der Sibilant क, in नश् — क oder ट[37]). So heisst der Nom., Voc. und das Neutr. von दिश् — दिक्, von तादृश् — तादृक्, von घृतस्पृश् — घृतस्पृक्, von दधृष् — दधृक्, von जीवनश् — जीवनक् oder जीवनट्.

Ausnahme 2. In सजुष् wird ष — स[38]). Der Nom., Voc. und das Neutr. lauten demnach सजूस् nach §. 2. **Anmerkung.**

B.

Vom Auslaut in der Pause.

§. 4. Der Endconsonant eines Wortes (s. §. 2.), म, र् und स ausgenommen, bleibt in der Pause unverändert[39]), oder wird verdoppelt[40]). Man schreibt वाक् oder वाक्क्, युग् oder युग्ग्. An die Stelle von म tritt der *Anusvâra*[41]), an die von र् und स der *Visarg'antja.*

C.

Veränderungen des Auslauts vor andern Wörtern.

§. 5. ङ, ण und न sind die einzigen Endconsonanten, die vor allen Buchstaben stehen können, und sich niemals verändern. Vgl. indessen §. 8.

§. 6. क, ट und प bleiben vor allen **harten** Consonanten unverändert, gehen aber vor **weichen** Buchstaben in ग, ड und ब über. Diese dagegen verändern sich vor **weichen** Buchstaben nicht, wandeln sich aber vor **harten** Consonanten in क, ट und प um. Beispiele: वाक् und विट् werden वाग् und विड् vor अस्ति und यथा; युग्, उपपड् und अनुष्टुब् — युक्, उपपट् und अनुष्टुप् vor तत्र.

Anmerkung 1. Vor Nasalen können क, ग, ट, ड, प und ब auch in den Nasal ihrer Klasse übergehen[42]). Man sagt वाग्नयति oder वाङ्नयति, उपपड्नयति oder उपपण्नयति, अनुष्टुब्नयति oder अनुष्टुम्नयति[43]). षण्णगरी (षट् + नगरी) und षण्णवति (षट् + नवति) haben indessen keine Nebenform. Vor मात्र muss ebenfalls der Nasal stehen[44]).

Anmerkung 2. In षोडत् und षोडशन् ist das ड von षड् (षट्, षष्) vor उत् (दत्) und उशन् (दशन्) ausgefallen, und der vorhergehende Vocal ओ geworden[45]).

§. 7. त muss zwar auch vor **weichen** Buchstaben **weich**, und द् vor **harten** Consonanten **hart** werden; beide, so wie das न, müssen aber ausserdem vor च, छ, ज, झ, ञ und श in die **palatale**[46]), vor ट, ठ, ड, ढ und ण in die **cerebrale** Klasse[47]), und vor ल in ल übergehen. Vor Nasalen kann der **weiche** Consonant unverändert bleiben, oder sich in den Nasal seiner Klasse umwandeln[42]). Zwischen न (das in प्रशान् ausgenommen) und einem च, छ, ट, ठ, त oder थ wird, wenn auf diese Consonanten ein Vocal, ein Halbvocal oder ein Nasal folgt, zur Erleichterung der Aussprache ein Sibilant eingeschoben[48]), und zwar vor च, छ ein श, vor ट, ठ ein ष, und vor त, थ ein स. Vor diesen eingeschobenen Sibilanten wird न *Anusvâra*, oder fällt ganz aus[49]). Im letztern Falle wird der vorhergehende Vocal nasal ausgesprochen und in der Schrift mit dem Zeichen ँ versehen. Ein aus न entstandenes ल wird ebenfalls mit ँ bezeichnet[50]).

Anmerkung. In कांस्कान् oder काँस्कान् finden wir ein स zwischen न und क eingeschoben[51]). Zwischen dem न von नॄन् und einem folgenden प **kann** स hinzugefügt werden, muss aber nach §. 11. in den *Visarg'anîja* oder in den *Upadhmânîja* übergehen[52]). Man schreibt: नॄंः पाहि, नॄँः पाहि, नॄं᳴ पाहि, नॄँ᳴ पाहि oder नॄन्पाहि.

§. 8. ङ, ण und न werden, wenn ein kurzer Vocal vorhergeht, vor vocalisch anlautenden Wörtern verdoppelt[53]). Beispiele: प्रत्यङ्ङास्ते, सुगण्णीशः, सन्नच्युतः.

Ausnahme. Im Compositum वृषणाश्व, wo ण für primitives न steht (s. §. 2. **Ausnahme 1. Anmerkung** 2.), wird der Nasal nicht verdoppelt[54]).

§. 9. क, च, ट, त und प können, wie der Grammatiker **Paushkarasâdi** lehrt, vor den 3 Sibilanten in die **harte** Aspirata ihrer Klasse übergehen[55]). Man schreibt अप्सरास् oder अफ्सरास्. Vergl. §. 12.

§. 10. म ist bloss vor Vocalen unwandelbar[56]); vor den 5 Labialen kann es *Anusvâra* werden; vor den 5 Gutturalen wird es *Anusv.* oder ङ, vor den 5 Cerebralen *Anusv.* oder ण, vor den 5 Dentalen *Anusv.* oder न, vor र, श, ष und ह — *Anusv.*, vor य, ल und व — *Anusv.* oder यँ, लँ und वँ[57]).

Anmerkung 1. न[58]), म[59]), य[60]), ल[60]) und व[60]), auf ह folgend, wirken auf ein auslautendes म, als wenn sie anlautend wären. Beispiele: किं ह्नुते oder किन्ह्नुते, किं ह्मलयति oder किम्ह्मलयति, किं ह्यः oder किय्ँह्यः, किं ह्लादयति oder किल्ँह्लादयति, किं ह्वलयति oder किव्ँह्वलयति.

Anmerkung 2. Das म in सम् wird vor dem, zwischen dieser Partikel und der Wurzel कर् eingeschobenen स wie ein न behandelt[61]) (s. § 7.). Man schreibt: संस्कर्ता oder सँस्कर्ता.

Ausnahme. In सम्राज् darf म nicht *Anusvâra* werden[62]).

§ 11. स wird, wenn ihm ein anderer Vocal als अ oder आ vorhergeht, vor allen **weichen** Buchstaben र. Dieses, so wie das primitive र, fällt vor र ab, wobei der vorhergehende Vocal verlängert wird. Folgt ein auslautendes स auf अ, so wird es vor allen **weichen** Consonanten und vor अ — उ, vor den übrigen Vocalen verschwindet es ganz. Ein auf आ folgendes स fällt vor allen **weichen** Buchstaben aus[63]). Vor क, ख gehen र und स in den *Visarg'anîja* oder in den *G'ihvâmûlîja* (ᳵ oder ᳵ) über[64]), vor प, फ in den *Visarg'.* oder in den *Upadhmânîja* (ᳶ)[64]), vor च, छ in श, vor श in den *Visarg'.* oder in श, vor ट, ठ in ष, vor ष in den *Visarg'.* oder in ष. Vor त, थ wird र — स, vor स — *Visarg'.* oder स. स vor स kann ebenfalls *Visarg'.* werden.

Ausnahme 1. Das स der Vocative अघोस्, भगोस् und भोस् (zusammengezogen aus अघवस्, भगवस् und

भवस्, s. Note 3.) fällt vor allen weichen Buchstaben aus[65]). Beispiele: भो अत्र, भो ददाति, अघो देवाः.

Ausnahme 2. Die Nominative एषस् und सस् werfen, wenn sie nicht mit dem अ privativum componirt, und nicht mit dem Affix क versehen sind, das स vor allen Consonanten ab[66]). Beispiele: एष ददाति, स ददाति, aber अनेषो ददाति, सको ददाति.

Ausnahme 3. Das स in अहस् wird vor allen weichen Buchstaben र[67]. Vor रथंतर, रात्र und रूप[68]) (nach der Meinung anderer Grammatiker aber, vor jedem र ohne Unterschied[69])) geht es indessen regelrecht in उ über. Im Compositum vor पति und andern Wörtern (vgl. Ausnahme 4.) kann dieses स — र, *Visarg'.* oder *Upadhm.* werden[70]). Das स im Vocativ प्रचेतस् kann vor राजन् sowohl in उ, als in र übergehen[71]). Dieses letztere fällt ab, wie gewöhnlich, und der vorhergehende Vocal wird verlängert. Beispiele: अहर्ददाति, अहोरथंतर, अहोरात्र (अहारात्र), अहर्पति, अहःपति, अहᳵपति, प्रचेतो राजन्, प्रचेता राजन्.

Ausnahme 4. गिर् und धुर् können im Compositum vor पति und andern Wörtern ihr र bewahren[70]). Man sagt गीर्पति, गीःपति oder गीᳵपति.

Ausnahme 5. In दूडभ, दूडाश, दूढ्य und दूणाश ist र ausgefallen, und der vorhergehende Vocal verlängert[72]). Vgl. §. 15.

Ausnahme 6 Wenn auf क, त und प ein Sibilant folgt, gehen र und स ohne alle Ausnahme in den *Visarg'.* über[73]). Man schreibt वासः क्षौमं und nicht वासᳵ क्षौमं, अद्भिः प्सातं und nicht अद्भिᳵ प्सातं, कः त्सरुः und nicht कस्त्सरुः.

Ausnahme 7. Vor क, ख, प, फ steht häufig स und, wenn ein anderer Vocal als अ oder आ vorhergeht, ष statt des *Visarg'.* oder des *Ardhavisarga.* Die indischen Grammatiker machen folgende Fälle namhaft[74]).

a. In Zusammensetzungen mit den Wurzeln कर् (करोति) und कम्, mit कंस, कर्णी, कुम्भ, कुशा und पात्र, wenn das vorhergehende Wort auf अस् ausgeht, kein Indeclinabile ist und im Compositum kein anderes Wort vor sich hat Beispiele: अयस्कार, अहस्कर[75]), अयस्काम, अयस्कान्त[75]), अयस्कंस, अयस्कर्णी, अयस्कुम्भ (अयस्कुम्भी), अयस्कुशा, अयस्पात्र (अयस्पात्री), aber श्वःकार und परमयशःकार.

b. Wenn auf तिरस् und नमस् die Wurzel कर् folgt, sind beide Schreibarten üblich. Beispiele: तिरस्कर्ता, तिरःकर्ता, तिरस्कर्तुं, तिरःकर्तुं, नमस्कर्ता, नमःकर्ता, नमस्कर्तुं, नमःकर्तुं.

Anmerkung. Wenn तिरस् die Bedeutung «krumm» hat, muss स sich umwandeln: तिरः कृत्वा काण्डं गतः.

c. Das Adverb पुरस् bewahrt vor कर् immer das स: पुरस्करोति, पुरस्कर्ता.

d. Man schreibt अधस्पदं, शिरस्पदं[76]), अयस्काण्ड, तमस्काण्ड, दिवस्पति[77]), दिवस्पृथिव्यो[77]), वाचस्पति[78]), बृहस्पति[79]), शुनस्कर्ण, कौतस्कुतस् (von कुतः कुतः), भास्कर, मांस्पचन, मांस्पाक[80]), मेदस्पिण्ड, सद्यस्काल, सद्यस्क्र, सद्यस्क्री, कस्कः (Pronomen interrog.), परस्पर[77]), अपरस्पराः[81]) (ohne Unterbrechung auf einander folgend).

e. In Compositis mit कल्प (ähnlich, einer Eigenschaft, einem Zustande oder einem Dinge nahe kommend, काम्यति und पाश (Geringschätzung ausdrückend). wenn das vorhergehende, auf र oder स ausgehende Wort kein Indeclinabile ist. Ein र indessen muss vor काम्यति in einen der Hauche übergehen. Beispiele: पयस्कल्प, यजुष्कल्प, पयस्काम्यति, यजुष्काम्यति, पयस्पाश, यजुष्पाश, aber प्रातःकल्प, गीःकाम्यति.

f. Der Endconsonant der Adverbia आविस्, दुस्, निस्, प्रादुस्, मुहुस् und बहिस् und des Nom. card. चतुर् wird ष. Beispiele: आविष्कृत, दुष्पीत, निष्कृत, प्रादुष्पीत, बहिष्कृत, चतुष्फल.

Anmerkung In मुहुस् wird der Endconsonant nicht ष; z. B. मुहुस्कामा[82]).

g. In द्विस्, त्रिस् und चतुर् (Adverb) wechselt ष mit einem der Hauche Beispiele: द्विष्करोति, द्विः करोति, त्रिष्पचति, त्रिः पचति, चतुष्करोति, चतुः करोति.

h. Das स in पुंस् wird nicht ष, sondern bleibt, wenn es nicht ausfällt (s. §. 1. Ausnahme 2.), unverändert. Statt पुंस् kann man auch पुँस् schreiben[83]).

i. Nomina Neutr. auf इस् und उस् wandeln das स in ष oder in einen der Hauche um, wenn ein, mit ihnen in Construction stehendes Wort folgt. Beispiele: सर्पिष्करोति oder सर्पिः करोति, धनुष्पतति oder धनुः पतति.

Anmerkung 1. Das स in सर्पिस् soll vor कुण्डिका immer ष werden, auch dann sogar, wenn die beiden Wörter mit einander nicht in Construction stehen[84]).

Anmerkung 2. Im Compositum ist der Uebergang des स in ष nothwendig. Beispiele: सर्पिष्पान, धनुष्कर्तृ, यजुष्पात्र. Tritt aber ein anderes Wort davor, so muss einer der Hauche die Stelle von स einnehmen: परमसर्पिःकुण्डिका.

k. Man schreibt गोष्पद् (1. von Kühen besucht. 2. ein Maass)[85]) und भ्रातुष्पुत्र.

Ausnahme 8. Wenn auf die Sibilanten ein harter Consonant folgt, kann ein vorhergehendes र् und स auch ausfallen[86]). Man schreibt कृता स्थातारः, कृताः स्थातारः, कृतास्स्थातारः.

Ausnahme 9. Das स in निस् wird vor dem त der Wurzel तप् — ष, wenn das Compositum ein einmaliges Brennen oder Erwärmen ausdrückt[87]). Beispiel: निष्टपति सुवर्णं d. i. सकृदग्निं स्पर्शयति, aber निस्तपति सुवर्णं सुवर्णकारः d. i. पुनः पुनरग्निं स्पर्शयति.

Schlussbemerkung. Aus dem Vorhergehenden wird man ersehen können, dass घ, फ, ठ, ध, भ und ह die einzigen Consonanten sind, die niemals am Ende eines Wortes stehen können.

D.

Consonanten, die zwischen Auslaut und Anlaut eingeschoben werden.

§. 12. क, च, ट, त und die drei Sibilanten sind diejenigen Consonanten, die zwischen die Anfangs- und Endconsonanten zweier zusammentreffender Wörter eingeschoben zu werden pflegen. Nothwendig ist nur die Einschiebung der Sibilanten; s. §. 7. — क kann zwischen ङ und einen Sibilanten eingeschoben werden, च zwischen ञ und श, ट zwischen ण und einen Sibilanten, त zwischen ट oder न und स[88]). Beispiele: प्राङ् शेते oder प्राङ्क्शेते, प्राङ् षष्ठः oder प्राङ्क्षष्ठः, प्राङ् साये oder प्राङ्क्साये, सञ्शम्भुः oder सञ्च्शम्भुः, वाणशेते oder वाणट्शेते, श्वलिट् साये oder श्वलिट्त्साये, भवान्साये oder भवान्त्साये. क, ट, च und त können nach §. 9. auch in die harte Aspirata ihrer Klasse übergehen: प्राङ्ख्शेते, प्राङ्ख्षष्ठः, प्राङ्ख्साये, वाणठ्शेते Vgl. noch §. 16.

§. 13. Zwischen einen kurzen Vocal, so wie zwischen das आ der Partikeln आ (Adverb und Präposition) und मा und ein folgendes छ muss च eingeschoben werden; nach jedem andern langen Vocal kann च hinzugefügt werden[89]). Beispiele: तवच्छाया, आच्छादयति, माच्छिदत्, बदरीछाया oder बदरीच्छाया.

§. 14. Zwischen die Endbuchstaben der Präpositionen अप, अव, आ, उप, परि, प्र, प्रति, वि, सम् und ein folgendes क, च, त und प wird bisweilen ein Sibilant eingeschoben, wodurch die Bedeutung des Wortes modificirt wird[90]). Augment und Reduplication stellen sich zwischen die Präposition und den Sibilanten, so dass dieser nie vom Anlaut der Wurzel getrennt wird. Vor क, त und प erscheint der Sibilant als स, wenn अ oder आ vorhergeht, als ष, wenn इ vorhergeht (vgl. §. 11. Ausnahme 7.), vor च als श. Tritt das Augment zwischen इ und den Sibilanten, so kann sowohl ष, als स geschrieben werden[91]). Es wird wohl nicht unnöthig erscheinen, wenn hier sowohl die Wurzeln und Wörter, mit denen sich jede der oben genannten Präpositionen mit Hülfe des Sibilanten verbindet, als auch die Bedeutung der so zusammengesetzten Formen angegeben werden[92]).

अप mit कर् (कृ), «seinen Unrath lassen»[93]), von vierfüssigen Thieren und Vögeln, wenn sie dieses vor Freude, aus Hunger oder aus Verlangen nach der Wohnung thun. Beispiele: अपस्किरते वृषभो हृष्टः। अपस्किरते कुक्कुटो भक्ष्यार्थी। अपस्किरते श्वाश्रयार्थी। Ohne Sibilanten «streuen» — mit कर्, अपस्कर «Theil eines Wagens.»

अव mit कर्, अवस्कर «Excremente.»

आ mit चर्य und पद्, आश्चर्य «Wunder», आस्पद «Stand, Stellung, Rang» = प्रतिष्ठा.

उप mit कर् (कृ) «bereiten; schmücken; entstellen, verunreinigen; entgegnen; sich versammeln»; — mit

कर् (कृ) «abschneiden; Jemand zu nahe treten, beleidigen.»

परि mit कर् कृ) «schmücken; sich versammeln.»

प्र mit तुम्प् (प्रस्तुम्पति[94])) «mit den Hörnern stossen» von Ochsen und Kühen; — mit कण्व, प्रस्कण्व Nom. pr. eines Weisen.

प्रति mit कश, प्रतिष्कश «Spion; Gefährte; Führer.»

वि mit किर्, विष्किर्, aber auch विकिर् «Vogel.»

सम् mit कर् (कृ) «zubereiten; schmücken; weihen; sich versammeln.»

E.

Veränderungen des Anlauts nach andern Wörtern.

§. 15. In निष्टपति (s. §. 11. Ausnahme 9.) hat ष das nachfolgende त in ट umgewandelt. ड् ist ड geworden in षोडत् und षोडशन् in Folge eines vorhergehenden ड[95]); in दूडभ, दूडाश, दूढ्य und दूणाश ist die Umwandelung des dentalen Consonanten in den cerebralen durch das ausgefallene र् bewirkt worden[96]). In पुरोडाश rührt das ड vielleicht auch von einem früher dagewesenen र् her: पुरुर्दाश, पुरुडाश, पुरोडाश. In पक्षणारी und परुणवति ist न nach ण — ण geworden[97]). Ueber den Uebergang eines anlautenden न in ण in Folge eines vorhergehenden ष oder र्-Lautes s. Artikel XV. im 4ten Bande der Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenl. §§. 7. 16. 23. 24. Dass die Wurzel नी auch nach अग्र das न in ण umwandelt, habe ich daselbst vergessen anzumerken.

§. 16. Nach क, ख, च, ड्, ञ, ट, ठ, प und फ kann श, wenn kein harter Consonant folgt, छ werden[98]). Beispiele: वाक्शेते oder वाक्छेते, प्राङ्शेते[99]) oder प्राङ्छेते, अग्निचिच्शेते oder अग्निचिच्छेते, तच्छम्भुः oder तच्छम्भुः, तञ्शम्भुः oder तञ्छम्भुः[100]). श्वलिट् शेते oder श्वलिट्छेते, वषट्शेते[99]) oder वषट्छेते, अनुष्टुप्शेते oder अनुष्टुप्छेते, aber वाक्श्च्योतति.

§. 17. Das स der Wurzeln स्तम्भ् und स्था fällt nach der Präposition उद् aus[101]): उत्तम्भन und उत्थान. In उत्कन्दक (Namen einer Krankheit) soll nach Kâtyâyana ebenfalls ein स ausgefallen sein, die *Kâçikâ* dagegen ist der Meinung, dass dieses Wort auch von der Wurzel कन्द् hergeleitet werden könne

स wird ष in folgenden Fällen:

a. In einer Wurzel, die keinen र्-Laut enthält, und deren zweiter Buchstabe ein Vocal (सृच्, सभाज्, सार्, सठ् und साम् ausgenommen), स (स्मेर्, स्मभोति, स्तभाति, स्तुम्भ् und स्तोम् ausgen.), थ (स्थुड् und स्थूल् ausgen.) oder न (स्निह् ausgen.) ist, so wie in स्मि, स्वञ्ज्, स्वद्, स्विद्, स्वप् und स्वल्, in Folge eines in der Reduplication vorhergehenden इ, ई, उ, ऊ, ए oder ओ[102]). Beispiele: सिष्मिये (Intens. von स्मि), असीषपत् (Aorist des Causs. von सि), सुषाप, असूषुपत्, सेष्मीयते, सोषुप्यते.

Ausnahme 1. Ein Desiderativ, das sein characteristisches Zeichen स in ष umgewandelt hat, verändert bloss das स von स्तु und das der Caussativa (स्वद्, स्विद् und सह ausgenommen) in ष[103]). Beispiele: सिसिक्षति, सुसूषति, तुष्टूषति, सिषेधयिषति, सिस्वादयिषति, सिस्वेदयिषति, सिसाहयिषति. Vgl. jedoch *b.* Anmerkung.

Ausnahme 2. Das Intensivum von सिच् bewahrt, wenn es mit einer, auf इ oder उ ausgehenden Präposition zusammengesetzt ist, sein स[104]): निसेसिच्यते.

b. In सा (स्यति), स्था, सु (सुनोति), स्तु, सू (सुवति), सिच्, सञ्ज्, स्वञ्ज्, सिध् (सेधति), स्तुभ् und im Denominativ सेनयति in Folge einer vorhergehenden Präposition[105]), die in der Schlusssilbe ein इ oder उ enthält; auch dann sogar, wenn das Augment dazwischentritt[106]). Beispiele: अभ्यष्यत्, अभ्यष्ठात्, अभ्यषुणोत्, अभ्यष्टौत्, पर्यषुवत्, अभ्यषिञ्चत्, पर्यषजत्, अभ्यषजत, पर्यषेधत्, अभ्यष्टोभत, अभ्यषेणयत्.

Anmerkung. Bei स्था stört das Dazwischentreten der Reduplication die Verwandelung nicht, und wenn सिच्, सञ्ज्, स्वञ्ज्, सिध् und सेनयति reduplicirен, werden beide स — ष[107]). Beispiele: अभितष्ठौ, अभिषिषिक्षति, अभिषिषङ्क्षति, परिषषञ्जे, अभिषिषेधयिषति, अभिषिषेणयिषति.

Ausnahme 1. सु bleibt im Futur., Conditionalis und in der Desiderativ-Form unverändert[108]). अभिसोष्यति, अभ्यसोष्यत्, अभिसुसूषति.

Ausnahme 2. स्तु und स्वञ्ज् brauchen nach नि, परि und वि das स nicht zu verwandeln, wenn das Augment dazwischentritt[109]: व्यष्टौत् oder व्यस्तौत्, पर्यषञ्जत oder पर्यस्वजत.

Ausnahme 3. Das Intensivum von सिच् bewahrt das स[110]: अभिसेसिच्यते, निसेसिच्यते.

Ausnahme 4. सिध् bleibt unverändert in der Bedeutung «gehen» und in der Activ-Form des Intensivs[111]. Beispiele: गङ्गां विसेधति, अभिसेधति गाः, परिसेधति गाः.

c. In स्ना nach नि, wenn das Compositum «geschickt, bewandert,» nach नदी, wenn es «mit der Natur der Flüsse vertraut» bedeutet: निष्णातः शास्त्रेषु, नदीष्ण, aber नदीस्नात «der sich im Fluss gebadet hat.» प्रतिष्णात «rein» in Verbindung mit सूत्र wird ebenfalls mit ष geschrieben[112].

d. In सद् (सीदति) nach jeder, in der Schlusssilbe ein इ oder उ enthaltenden Präposition, प्रति ausgenommen. Auch hier wird auf das Augment keine Rücksicht genommen, und wenn die Wurzel reduplicirt, werden beide स verwandelt[113]. Beispiele: निषीदति, अभ्यषीदत्.

Ausnahme. Im Perfectum wird nur das erste स — ष[114]: परिषसाद, निषसाद.

e. In स्कन्द् nach परि und, wenn ein krit folgt, nach वि. In keinem der beiden Fälle aber ist die Umwandelung nothwendig[115]. Beispiele: परिष्कन्दति oder परिस्कन्दति, परिष्कण्ण (Einige schreiben auch परिष्कन्न) oder परिस्कन्न, विष्कन्तुं oder विस्कन्तुं.

Ausnahme. विस्कन्न Partic. Perf. Pass. und परिस्कन्द in der Bedeutung «ein unter den *Prâk'ja*'s wohnender *Bharatide*» dürfen nicht mit ष geschrieben werden[116].

f. In स्यन्द् nach अनु, अभि, नि, परि und वि, wenn der Agens leblos ist. Auch hier kann स und ष gesetzt werden[117]. Beispiele: अनुष्यन्दते oder अनुस्यन्दते जलं, aber अनुस्यन्दते मत्स्यः.

Anmerkung. Hat das Verbum zwei oder mehr Agentes, von denen ein Theil leblos, der andere mit Leben begabt ist, dann mögen, wie Patan'g'ali sagt, die Götter entscheiden, welche Schreibart vorzuziehen sei: अनुष्यन्देते मत्स्योदके oder अनुस्यन्देते मत्स्योदके.

g. In स्तन् nach अभिनिस्, wenn dadurch ein Buchstabe bezeichnet wird, aber nicht nothwendig[118]: अभिनिष्टानो वर्णः, अभिनिष्टानो विसर्जनीयः oder अभिनिस्तान.

h. In स्वन् nach अव und वि, in der Bedeutung «beim Essen ein Geräusch machen.» Das Augment hindert die Verwandelung nicht, und wird die Wurzel reduplicirt, so werden beide स — ष[119]) Beispiele: अवाष्वणत्, व्यष्वणत्, अवषष्वाण, विषष्वाण.

i. In सूति (Nomen act. von सू) und स्वप् nach निस्, दुस्, वि und सु, aber in स्वप् nur dann, wenn diese Wurzel die Silbe व zu उ verkürzt[120]. Beispiele: निःषूति, दुःषूति, निःषुप्त, दुःषुप्त, विषुषुपुः, सुषुषुपतुः, aber विसुष्वाप.

k. In स्कम्भ् nach वि[121]: विष्कभ्नाति, विष्कभ्नोति.

l. In स्तम्भ् nach jeder in der Schlusssilbe ein इ oder उ enthaltenden Präposition, so wie nach अव; in Verbindung mit dieser Präposition aber nur in der Bedeutung «sich stützen» und «in der Nähe sein.» Augment und Reduplication heben die Wirkung der Präposition nicht auf[122]. Beispiele: अभ्यष्टभ्नात्, अवाष्टभ्नोत्, अभितष्टम्भ, अवतष्टम्भ.

Ausnahme. Man schreibt निस्तब्ध und प्रतिस्तब्ध und im reduplicirten Aorist darf स ebenfalls nicht ष werden[123]: अवातस्तम्भत्.

m. In स्तर् (स्तृ, स्तॄ) nach वि in den Compositis विष्टर «Sitz; Baum,» und विष्टार «der Name eines Versmaasses»[124].

n. In स्फुर् und स्फुल् nach नि, निस् und वि, aber nicht nothwendig[125]. निष्फुरति oder निस्फुरति, निष्फुलति oder निस्फुलति.

o In सिव्, सेव्, सह्, सित (Partic. Perf. Pass. von सि) und सय (Nomen act. von सि) nach नि, परि und वि. In सेव् muss, in सिव् und सह् dagegen kann das स verwandelt werden, wenn das Augment dazwischentritt. Beispiele: परिषीव्यति, व्यषीव्यत् oder व्यसीव्यत्, न्यषेवत्, पर्यषहत oder पर्यसहत. Wenn सिव्, सेव् und सह् reduplieiren, so werden beide स verwandelt[126]: निषिषेव.

Ausnahme 1. Im reduplicirten Aorist von सिव् und सञ्ज wird das स der Reduplication nicht ष[127]: पर्यसीषिवत्, पर्यसीषञ्जत्.

Ausnahme 2. Wenn das ह् in सह verschwindet, und der Wurzelvocal ओ wird, darf स nicht ष werden[128]. परिसोढा, परिसोढुम्, परिसोढव्यम्.

p. In अस् nach Abfall des अ, wenn ein Vocal oder य auf स folgt, nach jeder, in der Schlusssilbe ein इ oder उ enthaltenden Präposition[129]. Beispiele: अभिषन्ति, अभिष्यात्, प्रादुःषन्ति, प्रादुःष्यात्.

Anmerkung. In से (2te Sg. *Âtm.*), das die Personalendung selbst ist, bleibt स unverändert: व्यतिसे[130].

q. In einem Compositum, das der Name eines Dinges ist[131], wenn इ, ई, उ, ऊ, ऋ, ए, ऐ, ओ oder औ unmittelbar, oder durch einen Sibilanten oder Hauch getrennt, vorhergeht, und ए folgt. Beispiele: हरिषेणा, वारिषेणा.

Anmerkung. Ist das Compositum der Name eines Sternes, dann ist die Verwandelung nicht nothwendig[132]: रोहिणिषेणा oder रोहिणिसेना, भरणिषेणा oder भरणिसेणा.

r. In गोरिषक्थ[133] (Nom. pr.); in सङ्ग nach अङ्गुलि[134] (अङ्गुलिषङ्ग); in सम nach निस्, दुस्, वि und सु[135] (निःषम u. s. w.); in सामन्, संधि und सेध nach दुस्, निस् und सु[135] (दुःषामन्, दुःषंधि, दुःषेध u. s. w.); in साह am Ende eines Compositum, wenn ह् in einen cerebralen Consonanten übergeht[136] (ऋताषाट्, तुराषाट्, पृतनाषाट्, aber तुरासाहं); in सेचन nach नौ (नौषेचन) und in सेना nach दुन्दुभि[135] (दुन्दुभिषेणा); in अग्नीषोमौ (aber अग्निसोमौ) u. in अग्निष्टुत्[137]; in स्तोम nach अग्नि, आयुस् und ज्योतिस्[138] (अग्निष्टोम, आयुष्टोम, ज्योतिष्टोम); in प्रष्ठ «vorangehend»[139]; in स्थ, स्था, स्थिन् und स्थल् nach अग्नि, अङ्गु, अप, अम्ब, आम्ब, कु, गो, त्रि, दिवि, द्वि, परमे, पुञ्जि, भूमि, मञ्जि, बर्हिस्, शङ्कु, शेकु und सव्य (सव्ये)[140] (Beispiele: अग्निष्ठ, सव्येष्ठा, परमेष्ठिन्, सव्येष्ठर्); in स्थल nach कपि[141] (कपिष्ठल Name eines Weisen; sonst कपिस्थल).

कु, परि, वि und अभि[142] (Verkürzung von अभी nach *Pân.* VI. 3. 63.) in भीरुष्ठान[143]; in स्थिर nach गवि und युधि[144]; in सुष्ठु, दुष्ठु und प्रतिष्णिका[145]; in स्वसृ nach पितृ und मातृ; nach पितुर् und मातुर् (im Compositum) kann das स — ष werden[145]: पितृष्वसा, पितुःष्वसा, पितुष्वसा, पितुःस्वसा, पितुस्स्वसा.

§. 18. ह् kann nach ग — घ, nach ड — ढ, nach द — ध und nach ब — भ werden[146]. Beispiele: वाग्हसति oder वाग्घसति, श्वलिड् हसति oder श्वलिड्ढसति, अग्निचिद् हसति oder अग्निचिद्धसति, त्रिष्टुब्हसति oder त्रिष्टुब्भसति.

Noten.

1) In den mit dieser Aufschrift bezeichneten Paragraphen werden solche Veränderungen angegeben, die den Endconsonanten einer Wurzel und die unmittelbar auf denselben folgenden Personalendungen स् und त् in der 2ten und 3ten Sg. Imperf. treffen, und solche, die ein consonantisch auslautendes Thema erleidet, wenn es zum Nom. und Voc. Sg. Masc., Fem. und Neutr., und zum Acc Sg. Neutr. wird. Die drei eben genannten Casus des Neutr. bieten zugleich die Grundform dar, unten welcher ein Thema am Anfange oder im Innern eines Compositi auftritt. Der Kürze wegen werden wir statt «Nom. Sg. Masc. und Fem.» schlechtweg «Nom.,» statt «Voc. Sg. Masc. und Fem.» «Voc» und statt «Nom., Acc. und Voc. Sg. Neutr. und die Grundform am Anfange oder im Innern eines Compositi» nur «Neutr.» sagen.

2) Bei Wurzeln und Thematis, die auf zwei Consonanten ausgehen, muss man immer darauf achten, ob der vorletzte Consonant primitiv oder secundär ist, und im letzteren Falle den primitiven Consonanten ausfindig machen, da nach dem Abfall des Endconsonanten die den primitiven Consonanten betreffenden Regeln angewendet werden. So heisst z. B. der Nom., Voc. und das Neutr. von विविश् nicht etwa विविक्, sondern nach §. 3. *d.* विविट्, da क hier für primitives श steht. Der, consonantisch endigenden Wurzeln und Thematis vorhergehende Nasal ist immer ein न, das wieder zum Vorschein kommt, sobald der Endconsonant abfällt. So wird ध्वंस् im Nom., Voc. und im Neutr. ध्वन्, स्रंस् — स्रन्. In पुंस् jedoch ist der *Anusvâra* ein Stellvertreter von म, und in अञ्च्, क्रुञ्च् und युञ्ज् wird das ञ für primitiv angesehen. Es

lautet daher der Nom. und Voc. nach Abfall des End-consonanten nach §. 3. *c*. अङ्, क्रुङ्, युङ्.

3) Wenn man mit Lassen (im Glossar zur *Anthol. Sansc.*) भवत् für eine Verstümmelung von भगवत्, oder mit Bopp (*kl. Gr.* §. 188.) für eine von भावत् (भा + वत्) hält, ist die besondere Erwähnung dieses Themas unnöthig. Ich kann mich indessen mit diesen Ableitungen nicht einverstanden erklären, zumal nicht mit der ersteren, da भवत् und भगवत् im Gebrauch zu sehr von einander unterschieden werden. Für das hohe Alter der Form भवत् spricht der zur Interjection gewordene Vocativ भोस्, dessen ओ, wie das in अघोस् und भगोस्, aus अव entstanden ist. Dieser Vocativ scheint die Annahme, dass in भवत् ein Affix वत् enthalten sei, bestätigen zu wollen, da wir durch *Pânini* (VIII. 3. 1.) wohl erfahren, dass die auf die Affixe मत् und वत् ausgehenden Themata, aber nicht, dass auch die auf अत् in den *Veden* den Voc. Sg. Masc auf अस् bilden. Ich bin indessen der Ansicht, dass भवत् ein Partic. Praes. von भू sei, und dass, nachdem sich die Bedeutung des Wortes verändert, auch das Gefühl für die wahre Abkunft desselben verloren gegangen sei Tragen doch beide obengenannte Gelehrte kein Bedenken, महत् für ein Partic. Praes. zu erklären. Dass भवत् nur im Nom. Sg. Masc., महत् dagegen auch in andern Casibus das अ verlängert, wird wohl nicht allein zur Rechtfertigung der verschiedenen Ableitung der beiden in Rede stehenden Wörter angeführt werden dürfen.

4) Für ऊर्ज् nach §. 3. *c*.

5) Für अमार्ज् nach §. 3. *c*. Ausnahme.

6) *Vârttika* 1 zu *Pânini* VI. 1. 63. und die *Kârikâ* zu VI. 1. 144.

7) *Pânini* VIII. 3. 6.

8) *Vârttika* 2. zu *Pânini* II. 4. 54.

9) स wird श nach §. 11.

10) स wird त nach §. 2. Ausnahme 6.

11) च wird क und त — ग nach §. 3. *c*.

12) *Pânini* VI. 3. 46. und *Vârttika* 1. zu dieser Regel.

13) *Pânini* VIII. 2. 29. श wird daselbst nicht erwähnt, weil im *Dhâtupâtha* व्रस्न् und andere Wurzeln mit श, als vorletztem Consonanten, mit स geschrieben werden.

14) ष wird ट nach §. 3. *d*.

15) च wird ट nach §. 3. *c*. Ausnahme.

16) *Siddh. K.* Bl. 26. b. Z. 3—5.

17) द् für ध nach §. 3. *a*.

18) Niemals primitiv, sondern ein ञ vertretend; s. §. 3. *c*.

19) ष und व möchte man indessen vielleicht nicht einmal in den künstlichen Gedichten der neueren Zeit antreffen.

20) *Pânini* VIII 2. 76.

21) *Siddh. K.* Bl. 22. *a*. Z. 3.

22) Wilson im Lexicon u. dd. Ww.

23) *Pânini* VIII. 4. 20.

24) *Pânini* VIII. 2. 64.

25) *Pânini* (VII. 1. 93.) bildet den Nom. von सखन्, Bopp (*kl. Gr.* §. 168.) von सखन् oder सखृ. Aus dem von mir aufgestellten Thema kann der Nom. und Acc. Sg. und Dual., so wie der Nom. und Voc. Dual. und Pl. hergeleitet werden. Auch ergiebt sich eine merkwürdige Analogie mit den Thematis auf अर्.

26) *Siddh. K.* Bl. 20. *a*. Z. 7.

27) S. §. 1. Ausnahme 3. *c*.

28) Da dem Nom. und Voc. das Thema अनड्वंस् zu Grunde liegt, und da der Endconsonant des Affixes वंस् in denselben Fällen, in welchen wir bei अनडुह् den Uebergang des ह् in द् annehmen, त wird, so darf man vielleicht die Vermuthung aussprechen, dass अनडुद्, oder in diesem Falle richtiger अनडुत्, aus अनड्वंस् entstanden sei, mit Verkürzung der Silbe व zu उ.

29) *Pânini* VIII. 2. 31 34, 72.

30) *Pânini* III. 2. 59. — VIII. 2. 62.

31) *Pânini* VIII. 2. 37.

32) S. §. 1. Ausnahme 3. *a*.

33) S. Note 2.

34) *Pânini* VIII. 2. 36, 39.

35) *Siddh. K.* Bl. 28. *a*. Z. 1—4.

36) S. §. 1. Ausnahme 3. *b*.

37) *Pânini* III. 2. 58 60. — VIII. 2. 62, 63.

38) *Pânini* VIII. 2. 66. — Beachtenswerth ist Bopp's Bemerkung (*kl. Gr.* S. 106.): « Die indischen Grammatiker erklären dieses Wort aus der Wurzel जुष् « lieben, ehren » praef. स « mit, » und geben also सजुष् als Thema. Da aber ein radicales ष ausserdem niemals in *Visarga*, र् und स verwandelt wird, so können wir dieser einzigen unsicheren Erklärung wegen die Grenzen der euphonischen Veränderungen des ष nicht erweitern. Wenn

aber स्तुष् wirklich mit der Wurzel तुष् zusammenhinge, so müsste man annehmen, dass die Wurzel तुष् selber aus einer älteren Form तुस् hervorgegangen sei.»

39) *Pâṇini* (VIII. 2. 39. — VIII. 4. 56.) erlaubt bei einem und demselben Worte beide Schreibarten, sowohl die mit dem harten (क, ट, त, प), als die mit dem weichen (ग, ड, द, ब) Consonanten. Am Natürlichsten scheint es mir zu sein, wenn man sich nach dem primitiven Consonanten richtet, und demnach den harten setzt, wenn jener ein harter, den weichen, wenn jener ein weicher war.

40) *Vârttika* 3. zu *Pâṇini* VIII. 4. 47.

41) *Pâṇini* VIII. 3. 23.

42) *Pâṇini* VIII. 4. 45.

43) Dieses न ist keiner ferneren Veränderung unterworfen, da es nach *Pâṇini* VIII. 2. 1. nicht *Anusvâra* werden kann, indem die Regel, die die Umwandelung des न in den *Anusvâra* lehrt (VIII. 3. 23.) vor der Regel steht, die den Uebergang des प und ब in न angiebt (VIII. 4. 45.). Wenn aber न nicht in den *Anusvâra* übergehen darf, kann es auch nicht ङ, ञ, ण oder न werden, da diese nicht an die Stelle von म, sondern an die des *Anusvâra* treten (VIII. 4. 58.).

44) *Vârttika* zu *Pâṇini* VIII. 4. 45. मात्र ist bei den indischen Grammatikern ein Affix (मात्रच्)

45) *Vârttika* 3, 5. zu *Pâṇini* VI. 3. 109. Man vgl. die Formen षोढा, सोढुम् und वोढुम्.

46) *Pâṇini* VIII 4. 40.

47) *Pâṇini* VIII. 4. 41.

48) *Pâṇini* VIII. 3. 7.

49) *Pâṇini* VIII. 3. 2, 4.

50) *Pâṇini* VIII. 4. 60

51) *Pâṇini* VIII. 3. 12.

52) *Pâṇini* VIII. 3. 10. Der hier als eingeschoben bezeichnete Sibilant scheint in einigen Fällen primitiv zu sein, und namentlich nach dem Nom. auf आन् und den Acc. Pl. auf आन्, ईन्, ऊन् und ॠन्, und zwar dort, je nachdem die Endung aus अत् (wie in धनवान्), oder aus अंस् (wie in पवीयान्) entstanden Zeichen des Nominativs oder zum Affix (ईयंस् oder वंस्) gehörend, hier Bestandtheil der Casusendung, die in älterer Zeit स् gelautet haben mag. Diese Annahme wird durch die *Veden* unterstützt, wo wir in den so eben angegebenen Fällen das स auch vor Vocalen antreffen, aber, wie es sich erwarten liess, zu र् erweicht, und nach आ sogar verschwunden, aber nicht, ohne eine Spur hinterlassen zu haben. So परिधींरिव, नॄंरनु, महां इन्द्रः oder महाँ इन्द्रः, देवां अच्छा सुमती oder देवाँ u. s. w. Ausserdem könnte das स noch nach Nomm. auf अन्, nach Vocc. auf न्, und nach der 2ten Sg. Imperf. अहन् primitiv sein; nach der 3ten Sg. Imperf. अहन्, nach अभवन् und andern dritten Personen Pl. mag स aus einem primitiven त entstanden sein, nach neutralen Voc. auf न dagegen, so wie nach der Locativ-Endung स्मिन्, ist der Sibilant gewiss blos zur Erleichterung der Aussprache hinzugefügt worden.

53) *Pâṇini* VIII. 3. 32.

54) Wilson's Lexicon u. d. W.

55) *Vârttika* 3. zu *Pâṇini* VIII. 4. 48

56) *Pâṇini* VIII. 3. 23.

57) *Pâṇini* VIII. 3. 23. — VIII 4 59. In Handschriften findet man vor व häufig auch म; mit demselben Rechte könnte man aber alsdann auch न setzen, da व bei den indischen Grammatikern ein denti-labialer Consonant ist.

58) *Pâṇini* VIII. 3. 27.

59) *Pâṇini* VIII. 3. 26.

60) *Vârttika* zu *Pâṇini* VIII. 3. 26.

61) *Pâṇini* VIII. 3. 5.

62) *Pâṇini* VIII. 3. 25.

63) Richtiger würde man sagen, dass स — र् werde, und dieses abfalle, da die Sprache र्, aber nicht स, am Ende eines Wortes nach langem आ abzuwerfen pflegt. So lautet der Nom von पितॄ — पिता st. पितार्, und in den *Veden* findet man wohl परिधींरिव, नॄंरनु, aber nicht महांरिन्द्रः, देवांरच्छा, sondern महां इन्द्रः, देवां अच्छा. Vgl. Note 52.

64) *Pâṇini* VIII. 3. 37. — *Mugdha-B.* II. 47. (S. 15.)

65) *Pâṇini* VIII. 3. 17, 22.

66) *Pâṇini* VI. 1. 132.

67) *Pâṇini* VIII. 2. 69. Vielleicht wurde in älteren Zeiten jedes auf अ folgende स vor weichen Buchstaben र्. So finden wir in den *Veden* अस्नेरेव, अवरेव, ऊधरेव, भुवरिति neben अस्न एव, अव एव, ऊध एव, भुव इति. *Pâṇini* VIII. 2 70, 71. Vgl. noch वधर्तमार् *Rig-V.* XXXII. 9.

68) *Vârttika* zu *Pânini* VIII. 2. 68. Zwei Handschriften der *Sârasvatî Prakrijâ* lesen रथान्तर् st. रथंतर्, die dritte रथं.

69) *Kâçikâ* zu *Pânini* VIII. 2. 68

70) *Vârttika* 2. zu *Pânini* VIII. 2. 70.

71) *Vârttika* 1. zu *Pânini* VIII. 2. 70.

72) *Vârttika* 6. zu *Pânini* VI. 3. 109.

73) *Pânini* VIII. 3. 35.

74) *Pânini* VIII 3. 38—48. *Vopadeva* lässt sich in keine Einzelnheiten ein, sondern sagt schlechtweg: ते तु कखपफे वा (*Mugdha-B.* II. 45. S. 15.) «im Compositum dagegen ist vor क, ख, प und फ die Substitution des स für den *Visarg'* freigestellt.» Die Scholien geben folgende Beispiele: भास्करः । भाःकरः । भास्खरः । भाःखरः । भास्पतिः । भाःपतिः । भास्फरुः । भाःफरुः । Sie scheinen alle falsch zu sein. भास्कर् wird von *Pânini* im कस्कादि aufgeführt und kann daher nicht mit dem *Visarg'*. geschrieben werden. Dass die im East-India-House befindliche, sehr schlechte Handschrift des *Ganapâtha* भास्कर् auslässt, darf nicht zur Rechtfertigung der Schreibart भाःकर् angeführt werden, da die *Siddh.-K.* und die *Sârasvati-Pr.* भास्कर् im कस्कादि erwähnen. Was die übrigen Beispiele anbetrifft, so findet sich keine Regel bei *Pânini*, die die Schreibart mit स guthiesse. Was wir übrigens von dem वा in dem oben angezogenen *Sûtra* des *Vopadeva* zu halten haben, erfahren wir aus den Scholien des *Bharatamallika* zu *Bhattik.* I. 8. Es ist व्यवस्थावाचिन्; die Substitution des स ist demnach in einigen Fällen freigestellt, in andern unablässig und wieder in andern ganz zu unterlassen.

75) Es ist schwer zu sagen, warum diese Wörter im कस्कादि besonders aufgeführt werden. Vgl. Note 84.

76) Wenn अधस् und शिरस् in's Innere eines Compositi zu stehen kommen, tritt der Hauch an die Stelle von स; z. B. परमाशिरःपद.

77) Wird von den indischen Grammatikern hier nicht erwähnt.

78) *Sârasvatî Prakrijâ.*

79) Hier halten die indischen Grammatiker den Sibilanten für eingeschoben; s. den *Gana* पारस्करादि. Mit कारस्कर. किष्किन्धा, किष्कु, तस्कर. पारस्कर, मस्कर und मस्करिन् (ebend und *Pânini* VI. 1. 154.) weiss ich jetzt noch Nichts anzufangen.

80) S. §. 1. Ausnahme 2.

81) Auch hier soll der Sibilant eingeschoben sein. *Pânini* VI. 1. 144.

82) *Bhattog'i* hat das *Vârttika* zu *Pânini* VIII. 3. 41. missverstanden, da er मुहुःकामा schreibt. *Siddh. K.* Bl. 8. a. Z. 12

83) *Pânini* VIII. 3. 4, 6.

84) *Siddh. K.* Bl. 8. b. Z. 2. Dies folgert *Bhattog'i* daraus, dass सर्पिष्कुण्डिका, obgleich die Schreibart mit ष schon durch *Pânini* VIII. 3. 45. erklärt ist, dennoch in den *Gana* कस्कादि aufgenommen worden ist. Hier finden wir aber auch धनुष्कपाल, यजुष्पात्र und बर्हिष्पल ganz unnütz erwähnt. Statt बर्हिष्पलं hat die Londoner Handschrift बर्हिष्पलं. was nicht besser ist, da diese Form durch VIII. 3. 41. ihre Erklärung findet. Vgl. Note 75

85) *Pânini* (VI. 1. 145.) hat den Genitiv verkannt, indem er den Sibilanten für ein Einschiebsel erklärt.

86) *Vârttika* zu *Pânini* VIII. 3 36.

87) *Pânini* VIII. 3. 102.

88) *Pânini* VIII. 3. 28—31.

89) *Pânini* VI. 1. 73—76.

90) *Pânini* VI. 1. 135—157. — Nach Lassen (s. d. Glossar zur *Anthol. Sanscr.* u. dd. Ww. आ. आश्चर्य, उपस्कर, कृ, संस्कृत) gehört der Sibilant der Präposition an. Wie soll man sich aber alsdann das Perf. संचस्कार् erklären, dem zu Liebe unser Meister sich früher (*Ind. Bibl.* Bd. III. S. 54.) für die entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen hat?

91) *Pânini* VIII. 3. 70, 71.

92) अवस्तुन्द, कास्तीर, कुस्तुम्बुरु und, रथस्या, wo das स ebenfalls ein eingeschobenes sein soll, habe ich nicht berücksichtigen können. Vgl. Note 79.

93) So Westergaard in den *Radd.* u. d. W. *Pânini* erklärt अपस्किरते durch आलेखने, seine Scholiasten durch आलिख्य विक्षिपति. Sollte dies nicht «in der Erde scharren» bedeuten?

94) Hier mag wohl schon die Wurzel स्तुम्प् lauten.

95) Vgl. §. 6. Ausnahme 2.

96) Vgl. §. 11. Ausnahme 5.

97) *Vârttika* zu VIII. 4. 42.

98) *Pânini* VIII. 4. 63.

99) S. §. 12.

100) Nach ञ wandeln die indischen Grammatiker श nicht in छ् um; sie erklären die Schreibart सञ्छम्भुः aus सञ्छ्छम्भुः durch den Ausfall des च.

101) *Pánini* VIII 4. 61. Der Grammatiker lässt das स nicht ausfallen, sondern sagt, dass dafür ein mit dem vorhergehenden Consonanten homogener Laut substituirt werde. Da bei Substitutionen auch auf das primitive Element Rücksicht genommen wird, so muss unter den mit द् homogenen Consonanten derjenige ausgewählt werden, der dem स am Nächsten steht, d. i. थ (vgl. die Tabelle der वाह्यप्रयत्नाः bei *Pánini* I. 1. 9.). Dieses थ ist keiner Umwandelung mehr unterworfen, kann aber nach VIII. 4. 65. ausfallen. Die unverstümmelte Form ist demnach bei den indischen Grammatikern: उत्थ्तम्भन und उत्थ्थान.

102) *Pánini* VIII. 3. 59. Nach der Lehre der indischen Grammatiker verwandeln nur solche mit स anlautende Wurzeln ihr स in ष, die im *Dhátupátha* mit ष geschrieben werden. Ich habe mich mit der zu *Pánini* VI. 1. 64. über den Gebrauch des ष im *Dhát.* gegebenen Regel nicht begnügt, sondern Westergaard's *Radices* zu Rathe gezogen und ausser dem, was schon in den Text aufgenommen worden ist, gefunden, dass einige Grammatiker सर्ज्, सृभ्, सृम्भ्, सूर्च्य्, सुर्, सूर्द्, स्तृह्, स्तृंह und स्तृंह im *Dhátup.* mit ष, und auf der anderen Seite षु (सवति, सौति), षै, ष्टयै, ष्णै, ष्टक्, षुट्, षाघ्, षप्, ष्टूप्, षम्ब्, षाम्ब्, ष्यत्, षाल्व्, षेल्, षेव् und षूष् mit स schreiben.

103) *Pánini* VIII. 3. 61, 62.

104) *Pánini* VIII. 3. 112. Der Scholiast sagt ausdrücklich, dass VIII. 3. 112. nur eine Ausnahme von VIII. 3. 65. sei. Die *Siddh. K.* giebt bei Gelegenheit der zuerst erwähnten Regel ebenfalls als Beispiel निसेसिच्यते. Vgl. ausserdem den Scholiasten zu *Bhattik.* IX. 87. Demnach hat Westergaard u. सिच् mit Unrecht सेसिच्यते als Intensiv-Form angegeben; so ist auch सिस्नासति (u. स्ना) bei ihm in सिष्णासति zu verbessern.

105) Es ist hier derselbe Fall, wie beim initialen न einer Wurzel: die Präpositionen haben nur dann Einfluss auf das स, wenn sie zur Wurzel gehören, deren Bedeutung sie modificiren. Haben sie dagegen vor Nominibus eine prägnantere Bedeutung, indem sie die Stelle eines mit ihnen componirten Particip≠ vertreten, so bleibt das स unverändert.

106) *Pánini* VIII. 3. 63, 65.

107) Ebend. VIII. 3. 64.

108) Ebend. VIII. 3. 117.

109) Ebend. VIII. 3. 71. — Auch nach अभि soll die Verwandelung nicht nothwendig sein: अभ्यष्टौत् oder अभ्यस्तौत्. *Káçiká* zu VIII. 3. 119. in der Calc. Ausg. des *Pánini*.

110) Ebend. VIII 3. 112.

111) Ebend. VIII. 3. 113. und der Scholiast zu VIII 3. 65.

112) Ebend. VIII. 3. 89, 90

113) Ebend. VIII. 3. 63, 64, 66.

114) Ebend. VIII. 3. 118. Man lese demnach in den Scholien zu VIII. 3. 64. निषसाद । विषसाद st. निषषाद । विषषाद.

115) Ebend VIII. 3. 73, 74

116) Ebend. VIII. 3. 73, 75.

117) Ebend. VIII. 3. 72.

118) Ebend. VIII. 3 86. In den Beispielen ist das स der Präposition nach § 11. Ausnahme 8. ausgefallen.

119) Ebend. VIII. 3. 63. 64 69.

120) Ebend. VIII. 3. 88.

121) Ebend. VIII. 3 77.

122) Ebend. VIII. 3 63, 64, 67, 68.

123) Ebend. VIII. 3. 116.

124) Ebend. VIII. 3. 93, 94.

125) Ebend. VIII. 3. 76.

126) Ebend. VIII. 3. 63, 64, 70, 71. Da die Erklärer zu VIII. 3. 116. bemerken, dass die Ausnahme nur die Verwandelung des स in der Reduplication in Folge einer vorhergehenden Präposition betreffe, und da dieselben Erklärer zu VIII. 3. 64. ausdrücklich sagen, dass nur die स्थादयः nach einer Präposition das स der Reduplication in ष umwandeln; so müssen wir im Widerspruch mit den Scholien zu VIII. 3. 64. auch सिव् und सह den स्थादयः beizählen. — Westergaard schreibt mit Unrecht अभीसन्हृत्.

127) Ebend. VIII. 3. 116.

128) Ebend. VIII. 3. 115.

129) Ebend. VIII. 3. 87.

130) So die Scholien zu *Pánini* VII. 4. 50.

131) Vgl. den erkl. Ind. zum *Pánini* u. d. W. संज्ञा.

132) *Pánini* VIII. 3. 99, 100. Im *Gana* सुषामादि wird रोहिणीषेणा mit langem ई geschrieben. Beide Schreibarten mögen richtig sein; vgl. *Pánini* VI. 3. 63.

133) Ebend VIII. 3. 80.

134) Ebend. VIII 3. 88.

135) *Gaṇa* सुषामादि.

136) *Pâṇini* VIII. 3. 56. Im *Gaṇa* सुषामादि wird auch ज्ञत्लाषाह्नं aufgeführt.

137) *Pâṇini* VIII. 3. 82.

138) Ebend. und VIII. 3. 83

139) *Pâṇini* VIII. 3 92.

140) *Pâṇini* VIII. 3. 97. und das *Vârttika* zu dieser Regel.

141) *Pâṇini* VIII. 3. 91.

142) *Pâṇini* VIII. 3. 96.

143) *Pâṇini* VIII. 3. 81.

144) *Pâṇini* VIII. 3. 95

145) *Pâṇini* VIII. 3. 84, 85.

146) *Pâṇini* VIII. 4. 62.

MUSÉES.

6. Acquisitions du Musée asiatique. Rapport de M. FRAEHN. (Lu le 14 octobre 1842.)

Im vorigen Winter war eine Sendung von zweihundert und sechszehn Münzen, die in der Kaspischen Provinz, in den Kreisen Karabagh und Scheki, ausgegraben waren, hier an das Departement des Bergwesens und der Salinen gelangt. Stets auch das Interesse der Wissenschaften sorgsam wahrend hatte der Herr Finanzminister selbige, ehe sie dem Schmelztiegel übergeben würden, erst von mir untersucht wissen wollen, und in Folge dessen war der doppelte Fund den 21. März durch den Director des gedachten Departements Hn. Geheimen Rath v. Kowalewskij an mich übersandt worden. Es ergab sich da, dass die Mehrheit dieser Münzen in Persischem Gelde (von den Dynastien Sefy, Efschar und Send) bestand; das Uebrige war Türkisches, Grusinisches und Indisches Geld (letzteres von Fürsten der Dynastie Baber oder von sogenannten Gross-Moghuln), und ausserdem fanden sich noch sechs ganze Venetianische Zechinen und eine halbe vor. Diese letzteren datirten aus dem ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts. Obschon auch die Orientalischen Münzen sämmtlich keiner frühen Zeit angehörten (die älteste war aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts), so ward mir doch das Vergnügen, darunter mehrere anzutreffen, die es verdienten erhalten zu werden, da sie ein numismatisches Interesse darboten und nebst andern, die zur Ausfüllung von Lücken in dem Münzkabinet des Asiatischen Museums der Akademie dienen konnten, mir für dieses willkommen seyn mussten. Indem ich, in meiner Antwort vom 30. März, dieses dem Hn. Director des Departements des Berg- und Salzwesens meldete, sprach ich zugleich die Hoffnung aus, dass der Herr Finanzminister, dem das Asiatische Museum der Akademie, in seiner numismatischen Partie, schon mehrere interessante und werthvolle Bereicherungen verdankt, auch die aus den beiden Funden von Karabagh und Scheki von mir ausgesonderten Stücke demselben zuwenden und dadurch zur Vervollständigung eines Kabinettes, auf welches Russland volle Ursache hat stolz zu seyn, auf's Neue beitragen möge. Hr. v. Kowalewskij hat nicht ermangelt, meinen Wunsch zur Kenntniss des Grafen zu bringen. Seine Zuschrift vom 29. Sept. benachrichtigt mich, dass Se. Erlaucht auch diese von mir getroffene Auswahl Münzen dem Asiatischen Museum der Akademie mit gewohntem Wohlwollen zum Geschenke darbringt.

Indem ich die Ehre habe die Akademie von dieser sehr dankenswerthen Schenkung in Kenntniss zu setzen und zugleich die von mir ausgesuchten Münzen, *zwei und achtzig* an der Zahl *), nebst dem von mir für das Museum niedergeschriebenen Verzeichniss derselben und den obgedachten beiden auf selbige bezüglichen Zuschriften an mich, hiebei überreiche, lasse ich hier noch eine kurze Andeutung dieser für unsere Sammlung gewonnenen Münzen folgen.

Die Mehrzahl derselben rührt von *Nadir-Schah* und datirt aus den Jahren der Hidschra 1150 bis 1160, d. i. 1737 — 1747 n. Chr. Die Münzhöfe dieses Geldes sind die Städte Kabul, Kandahar, Nadir-abad, Herat, Meschhed, Schiras, Iffahan, Tebris, Gandscha, Tiflis. — Folgen die der *Nadir-Schahiden*, nämlich *Adil-Schah's* geprägt in den Städten Iffahan, Kaswin und Tebris a. 1160 und 61 (= 1747 — 48), *Ibrahim Schah's* aus den Städten Kaswin, Tebris, Gandscha und Tiflis und den Jahren 1161 und 1162, und *Schah Roch's* aus denselben Münzhöfen und aus den J. 1162 — 1168 (oder Chr. 1749 — 1754). Auch von *Ismaïl-Schah*, der vom Schah Husein sein Geschlecht ableitete, eine Münze Rescht a. 1167. — Einige andere, aus den Jahren 1161. 62. 67. 71 — 73, sind von einigen der letztgenannten Fürsten, ohne deren Namen, und unter *Kerim Chan's* oder *Mu-*

*) mit Ausnahme einer goldenen, sämmtlich silberne.

POSITI ODER EINES SATZES.

Auslaut.	अ	आ u. s. w.	म	य	र	ल	व	श	ष	स	ह
क, ग	ग	गा u. s. w.	ग्म, ङ्म	ग्य	ग्र	ग्ल	ग्व	क्श, ख्श, क्छ, ख्छ	क्ष, ख्ष	क्स, ख्स	ग्ह, ग्घ
ङ	ङ Wenn ein kurze Vocal vorhergeht, wird ङ verdoppelt.	ङा u. s. w.	ङ्म	ङ्य	ङ्र	ङ्ल	ङ्व	ङ्श, ङ्क्श, ङ्ख्श, ङ्क्छ, ङ्ख्छ,	ङ्ष, ङ्क्ष, ङ्ख्ष	ङ्स, ङ्क्स, ङ्ख्स	ङ्ह
ट, ड	ड	डा u. s. w.	ड्म, ण्म	ड्य	ड्र	ड्ल	ड्व	ट्श, ठ्श, ट्छ, ठ्छ	ट्ष, ठ्ष	ट्स, ठ्स, ट्त्स	ड्ह, ड्ढ
ण	ण Wenn ein kurzer Vocal vorhergeht, wird ण verdoppelt.	णा u. s. w.	ण्म	ण्य	ण्र	ण्ल	ण्व	ण्श, ण्ट्श, ण्ठ्श, ण्ट्छ, ण्ठ्छ	ण्ष, ण्ट्ष, ण्ठ्ष	ण्स, ण्ट्स, ण्ठ्स	ण्ह
त, द	द	दा u. s. w.	द्म, न्म	द्य	द्र	ल्ल	द्व	च्श, (छ्श), च्छ, (छ्छ)	त्ष, (थ्ष)	त्स, (थ्स)	द्ह, द्ध
न	न Wenn ein kurzer Vocal vorhergeht, wird न verdoppelt.	ना u. s. w.	न्म	न्य	न्र	ल्ँल	न्व	ञ्श, ञ्छ, ञ्च्श, ञ्च्छ, (ञ्छ्श), (ञ्छ्छ)	न्ष	न्स, न्त्स, (न्थ्स)	न्ह
प, ब	ब	बा u. s. w.	ब्म, म्म	ब्य	ब्र	ब्ल	ब्व	प्श, प्छ, (फ्श), (फ्छ)	प्ष, (फ्ष)	प्स, फ्स	ब्ह, ब्भ
म	म	मा u. s. w.	ंम, म्म	ंय, य्ँय	ंर	ंल, ल्ँल	ंव, व्ँव	ंश	ंष	ंस	ंह
अस्	ओ ऽ	अ आ u. s. w.	ओ म	ओ य	ओ र	ओ ल	ओ व	अश्श, अः श	अष्ष, अः ष	अस्स, अः स	ओ ह
आस्	आ अ	आ आ u. s. w	आ म	आ य	आ र	आ ल	आ व	आश्श, आः श	आष्ष, आः ष	आस्स, आः स	आ ह
र, स*)	र	रा u. s. w.	र्म	र्य	र**)	र्ल	र्व	श्श, :श	ष्ष, :ष	स्स, :स	र्ह

Anmerkung.

*) Wen

**) Ein

hammed Hasan's Protectorat geschlagen. Von dem genannten *Kerim*, dem Gründer der Dynastie *Zend*, selbst zwei Münzen, die eine Kaswin a. 1175, die andere Schamachi 1177. — Von *Baberiden* habe ich sieben für uns brauchbare Stücke vorgefunden: *a*) von *Ferruchsijer* v. J. 1125 (= 1713) und 1129 (= 1717), letztere in Itawa geschlagen, *b*) ein merkwürdiges, aber leider schlecht erhaltenes Stück v. J 1131 d. H., das von *Rafi-el-daradschat* oder von *Rafi-el-daula* herrühren wird; *c*) von *Muhammed-Schah*, aus den Jahren 1132. 36. 42. 46. und den Städten Lahor und Dschihan-abad. — Endlich ein Goldstück vom Türkischen Sultan Ahmed III. in Tebris während der Jahre 1725 — 30 geschlagen, nebst einem Paar Konstantinopolitanischen Piastern.

7. Acquisitions du Musée Asiatique. Second Rapport de M. FRAEHN. (lu le 24 mars 1843).

Herr v. Butenew, Obrist-Lieutenant vom Corps der Berg-Ingenieure, hat der Akademie *hundert und zwei und achtzig Asiatische Münzen* verehrt, die er während seines achtmonatlichen Aufenthaltes in der Bucharei erworben gehabt. Unser Herr College Gräfe hat über 14 derselben, die in das unter seiner Aufsicht stehende Münzkabinet gehören, bereits berichtet. Ich habe jetzt die für das Asiatische Museum bestimmten, 168 an der Zahl, ebenfalls untersucht und bestimmt, und stelle selbige hier der dritten Classe für diess Museum zurück, mit Beigabe des Bogens, der meine Bestimmung derselben enthält. Dass ich diess Mal wider Gewohnheit so spät mich des, mir von der Classe gewordenen Auftrages entledigt, davon trägt zum Theil die Jahreszeit, in der mir diese Münzen überwiesen wurden, die Schuld. In den kurzen und dunkeln Wintertagen durfte ich es nicht wohl wagen, meine angegriffenen Augen auf Entzifferung von Münzen zu verwenden.

Die Münzen, die Herr v. Butenew der Akademie zum Geschenke dargebracht, lassen sich unter zwei Hauptkategorien bringen: *Muhammedanische* und *Nicht-Muhammedanische*. Fast alle haben sie ihr Vaterland in den Ländern am Oxus, Iaxartes und Indus; und es tritt uns unter ihnen manches Interessante und Merkwürdige, manches Ineditum entgegen. Die *Muhammedanischen* gehören zum Theil einer frühern Zeit, zum Theil der Gegenwart an. Die ältesten darunter sind aus der Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. Es sind dieses Münzen von zwei *Chalifischen Statthaltern von Chorasan* und der grossen Bucharei, von denen eine, eine *Bildmünze*, ein seltenes Phänomen jener Zeit ist. Folgen ein *Tahiride* und eine Reihe von *Samaniden*-Münzen aus dem 10. Säculum, alle in Buchara geprägt, und alle in Kupfer; keine einzige davon ist in Silber, in welchem Metall selbige doch bekanntlich bei uns und weiter westlich in so ungeheurer Zahl dem Schoosse der Erde enthoben werden. Weiter einige *Ileks* oder Chane der westlichen Uighuren, als sie auch einen Theil von Mawarennahr erobert hatten, in dessen Hauptstädten Samerkand und Buchara auch diese Münzen geprägt sind. Dann eine Bucharische Münze von Borak, dem *Tschaghataiden*, der von dieser Regenten-Familie zuerst dem Islam huldigte; eine in Chiwa geprägte Usbek's, des *Dschutschiden*; eine Samerkandische von *Timur* (Tamerlan) und seinem Nominal-Chan Mahmud; mehrere von Timur's Sohn Schah-Roch, ebenda und in Buchara, Sawa und Sari geschlagen. Dann unterschiedliches *neues Geld*, und zwar *Bucharisches* in allen drei Sorten (Tillas, Tängen und Pulen), unter denen eine Tilla von Mir Haider's Sohn und nächstem Nachfolger, Mir Husein, der nur funfzig Tage auf dem Throne von Buchara sass; *Chiwaisches*, von den Chanen Muhammed Rahim und Allah-kuli; *Chokandisches* von Muhammed Aly; *Afghanisches* von Mahmud Schah, Kamran Schah und Schah Schudscha-el-mulk, in Herat und Kabul geprägt; auch ein *Kaschmirisches* Kupferstück und einige von einem Usbeken-Häuptling von *Chulum*. Endlich einige Schahi's von Feth-Aly in Meschhed geschlagen, und ein Bagdadischer Mangur von Sultan Mahmud II.

Die *Nicht-Muhammedanischen* sind: 13 *Baktrische* und eine *Indo-Scythische* — die, über welche Herr von Gräfe bereits Bericht erstattet hat; ferner eine *Sasanidische* einige *Ispehbedy's*, mehrere *Turanische Gebermünzen*, ein Paar Rupien der *Engl. Ostindischen Compagnie*, ein *Chinesischer Li* und eine *Kopeike* von Michail Fedorowitsch.

Ausser diesen Münzen finden sich in der Schenkung des Herrn von Butenew noch 8 *Glasstücke* mit Arabischer Inschrift, welche ihre Enveloppe *Glasmünzen* nannte, die aber unmöglich für solche angesehen werden können. Es sind, nach meinem Dafürhalten, *Fabrikmarken*, die übrigens aus einer weit zurückliegenden Zeit datiren, wie man aus dem Arabischen Schriftcharakter schliessen muss.

Ueber sie, die mir hier zum ersten Male vorgekommen, so wie über die Merkwürdigkeiten und Inedita, die sich unter den, oben auch nur flüchtig angedeuteten Muhammedanischen Münzen finden, gedenke ich mich noch besonders auszusprechen. Unterdessen halte ich es für meine Pflicht, bei der Classe darauf anzutragen, dass dem Herrn Obrist-Lieut. Butenew, der seinen Aufenthalt in der Bucharei auch für die Numismatik so erspriesslich zu machen bemüht gewesen ist und der den ganzen dort, vielleicht nicht ohne Mühe und Opfer, von ihm angesammelten Münzschatz auf den Altar der Wissenschaft niedergelegt und ihn der Akademie auf die zuvorkommendste und uneigennützigste Weise dargebracht hat, die gebürende dankbare Anerkennung Seitens der Akademie auf officiellem Wege zu Theil werden möge.

BULLETIN DES SÉANCES DE L'ACADÉMIE.

Séance du 28 avril (10 mai).

Lecture ordinaire.

M. Böhtlingk lit un mémoire intitulé: *Die Lehre vom Accent im Sanskrit, zum ersten Mal bearbeitet.*

Mémoire présenté.

Le Secrétaire perpétuel lit une Note du P. Hyacinthe, membre correspondant, sur l'ancien nom géographique de *Descht-Kiptchak.*

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique et Président de l'Académie fait savoir à la Conférence qu'en 1840, le conseiller de cour Pavlovski, lecteur de langue russe à l'université de Dorpat, a rédigé d'abord un court exposé de géographie de l'empire de Russie, adopté dans les écoles de district de l'arrondissement universitaire de Dorpat, et ensuite un manuel de la même science, en deux volumes, qui, bien qu'il ait été reconnu pour le meilleur de tous les traités existants, a été trouvé cependant trop étendu pour servir à l'enseignement de la géographie non seulement dans les écoles de district, mais encore dans les gymnases. Depuis M. Pavlovski a présenté au Ministère un extrait de ce dernier ouvrage, sous le titre de *Руководство къ географіи Россійской Имперіи* qu'il croit propre à servir de cours d'enseignement aux gymnases, tandis que l'ouvrage complet pourra offrir aux maîtres le moyen de développer leurs leçons. M. le Ministre, en transmettant cet extrait en manuscrit, charge l'Académie de le faire examiner et de lui en rendre compte. La Classe en charge M. Köppen.

Le Département de l'instruction publique adresse à l'Académie, par ordre de M. le Ministre, un manuscrit intitulé: *Практическія упражненія въ переводахъ съ Русскаго языка на Армянскій*, rédigé par le prêtre Patkanoff, maître de langue arménienne au gymnase de la province du Caucase. M. l'Adjoint du Curateur de l'arrondissement universitaire de Kharkov demande l'autorisation de publier cet ouvrage aux frais de la caisse économique du gymnase et de le dédier à M. le Ministre. Le Département prie l'Académie de le faire examiner au préalable et de lui en rendre compte. La Classe en charge M. Brosset.

M. J. M. Callery adresse à M. le Président de l'Académie un exemplaire du système phonétique de la langue chinoise qu'il a publié en Chine, en deux volumes, et annonce la publication prochaine d'un dictionnaire encyclopédique de la langue chinoise, entreprise pour laquelle l'auteur réclame la protection de Son Excellence. La Classe priera le P. Hyacinthe d'examiner l'ouvrage de M. Callery et d'en rendre compte, après quoi M. Brosset en donnera aussi son sentiment.

Les gouverneurs de St-Pétersbourg, de Saratov et d'Esthonie adressent à l'Académie les relevés des populations des provinces confiées à leur administration.

Rapports.

M. Graefe fait sur les travaux manuscrits de M. le docteur Köhne un rapport assez favorable; il fait observer, en outre, qu'un jeune archéologue doit rencontrer en Allemagne assez de difficultés dans le choix des objets sur lesquels il puisse exercer ses forces, et que cette considération, jointe à la circonstance que M. Köhne n'aspire qu'à une place d'adjoint, doit nécessairement disposer à l'indulgence dans le jugement de ses travaux. Mais, comme la nomination d'un archéologue n'est point pressante, la Classe l'ajourne et charge le Secrétaire perpétuel, dans son voyage prochain, de recueillir des informations sur les savants qui s'adonnent avec succès à ces sortes d'études et seraient disposés à consacrer leurs talents à la Russie.

Communication.

M. Köppen annonce à la Classe que l'exposition des produits de l'industrie qui, cette année, doit avoir lieu à Moscou, lui a fait naître le désir de profiter de cette occasion favorable pour l'enrichissement de nos connaissances de statistique sur l'intérieur de la Russie. M. Köppen désirerait ensuite étendre ses recherches au sud de Moscou, jusqu'à Kharkov, et d'y assister, en août, à la grande foire. M. Köppen évalue la durée de ce voyage à trois mois et prie l'Académie de vouloir bien lui en donner la mission officielle. La Classe, partageant les vues de M. Köppen sur l'utilité de ce voyage, résolut de demander l'autorisation de M. le Vice-Président.

Émis le 6 juillet 1843.

№ 10. 11. **BULLETIN** Tome I. № 10. 11.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 5. *Histoire des Bagratides géorgiens, d'après les auteurs arméniens et grecs, jusqu'au commencement du XIe siècle.* Brosset. BULLETIN DES SÉANCES.

MÉMOIRES.

5. Histoire des Bagratides géorgiens, d'après les auteurs arméniens et grecs, jusqu'au commencement du XIe s.; par M. BROSSET. (Lu le 9 mai 1843.)

I. De l'origine des Bagratides géorgiens, jusqu'en 786 de J.-C.

Je ne veux faire aucune observation critique sur l'origine des Bagratides, telle qu'elle est donnée par le roi Wakhtang (1): les préjugés de race sont aussi anciens que le monde, universels comme l'humanité, et parfois tellement inoffensifs qu'il n'y a pour personne d'avantage à les attaquer de front, à en saper la base. Je joindrai seulement ici quelques remarques. (2)

Notre historien, dans la longue généalogie de sa famille, ne signale pas un seul individu portant le nom de Bagrat, qui ait pu être l'auteur du nom patronymique de ses descendants. Il est bien vrai que l'un des sept frères se nommait *Bagrat*, mais justement l'histoire ne fait connaître de lui que le nom. Pour sortir de cette difficulté, Wakhoucht, qui l'a très bien sentie, dit, mais sans autre autorité que la sienne, 1° que ce fut ce Bagrat qui devint gendre de la reine Rakael, et 2° que Gouram, le premier des monarques Bagratides de Géorgie, était fils, non de Bagrat, mais de Gouram, fils du Juif Solomon, ici mentionné, et que son père jugea à propos de lui donner aussi le nom de son oncle: de là le nom des Bagratides (Wakhoucht, Introduction à l'histoire du Samtzkhé). Tout cela est possible, mais dénué de preuves; la chronique de Wakhtang n'est pas mieux prouvée, mais elle a pour elle, à ce qu'il paraît, une respectable antiquité. Quoi qu'il en soit, le

(1) L'annaliste géorgien, en introduisant Gouram sur la scène, donne sa généalogie depuis Adam jusqu'à David, 32 générations; depuis le roi-prophète jusqu'à Gouram, 58 générations: en tout 87. Le dernier personnage de cette généalogie est un certain Solomon, qui eut sept fils, dont l'un est notre Gouram.

(2) Ce morceau historique a été écrit comme Addition à la Chronique de Géorgie attribuée au roi Wakhtang VI, dont j'ai achevé la traduction. Je serai donc obligé de me référer souvent

chroniqueur georgien nous dit que les sept fils de Solomon naquirent au pays des Philistins, ou de Palestine, et que cependant Gouram était Khosroïde par sa mère: Solomon aurait-il donc épousé dans son pays, malgré l'éloignement, une princesse du sang de Gourgaslan? Enfin il fait arriver les sept frères dans la contrée d'Ecletz, au tems d'une reine Rakael qui les baptise, qui choisit pour gendre l'un d'entre eux et en marie deux autres à des princesses du sang royal d'Arménie. Il eût été convenable de dire quel est ce pays d'Ecletz, de faire connaître un peu mieux la souveraine qui y commandait, et surtout de bien spécifier son époque et toutes les circonstances personnelles de sa position. C'est ce que l'historien omet. Nous pouvons en partie suppléer à son silence. Ecletz est la forme géorgienne du nom du pays que les auteurs grecs appellent Acilisène, les Arméniens Ecéghik- ou Ecéghéats- Ecéghets-Gavarh; pays situés, comme on le sait, dans la Haute-Arménie, vers la ville d'Arzendjan, un peu plus au sud, en allant vers la Mésopotamie ([3]). On trouve ce nom d'Ecletz dans l'histoire du roi Pharnawaz et souvent mentionné sous le règne de Gourgaslan, de Thamar et de son prédécesseur, qui y firent plusieurs expéditions. Quant à la reine Rakael, l'histoire ne parle d'elle que dans le seul passage de la vie de Gouram mentionné plus haut. Supposé même que le titre de *reine* qui lui est donné ne fût qu'un nom honorifique pour *la dame*, car il s'emploie ainsi dans plusieurs endroits de la chronique de Wakhtang, il eût fallu au moins faire connaître sa famille, ce qu'a oublié l'historien. Il y a encore une rivière d'Eclétzi, que l'on peut voir sur la carte No. 4 de l'Atlas joint à la Description de la Géorgie par Wakhoucht, sur laquelle est la ville de Khilkhala: c'est la même que mes deux manuscrits de Wakhtang nomment plus exactement Elcétzis-Tsqali, et qui est mentionnée sous le règne de Thamar (p. 277); peut-être est-ce de ce côté que régnait cette Rakael.

Au reste la tradition de l'origine des Bagratides exposée par l'auteur géorgien n'est pas une invention moderne, elle se présente au contraire avec tous les honneurs d'une haute et vénérable antiquité, dont Wakhtang VI s'est fait seulement l'historien, tout en introduisant dans cette tradition quelques modifications importantes Constantin Porphyrogénète, dans son livre de l'Administration de l'empire, écrit en 952, raconte, en effet, en ces termes la généalogie des Couropalates ibériens ([4]): «Il faut savoir que les Couropalates ibériens se vantent de descendre de la femme d'Urie, séduite par le prophète-roi David; ils prétendent se rattacher à David ([5]), l'un des enfants nés de cette femme, par-là être parents du prophète-roi David, et conséquemment de la Sainte-Vierge, issue elle-même de la race de David. C'est pourquoi les seigneurs ibériens ne font nulle difficulté d'épouser leurs parentes, conformément à l'ancienne coutume. Ils disent encore qu'ils tirent leur origine de Jérusalem; que, pour obéir à un avertissement donné en songe, ils vinrent habiter dans

---

à l'ouvrage géorgien sur lequel j'ai travaillé, supposant certains faits comme connus, et ne citerai les textes que quand il sera absolument nécessaire. En attendant je dirai ici que, suivant le système géorgien, Gouram, le premier roi Bagratide, régna en Géorgie dans les années 575 — 600; son fils, Stéphanos Ier, lui succéda, et mourut en 619; après cela reparurent les Khosroïdes, Adarnasé Ier, 20 ans; Stéphanos II, son fils, 24 ans; Mir et Artchil, 55 ans; Ioané et Djouancher, 69 ans; enfin les Bagratides remontèrent sur le trône en 786 ou 787, dans la personne d'Achot, fils d'un certain Adarnasé, descendant à la 5e génération de Stéphanos Ier; depuis lors jusqu'à nos jours ils ont régné sans interruption.

(3) S.-Martin, Mém. I, 45. Il n'est pas exact de dire que les Géorgiens nomment ce pays [illegible]. M. Saint-Martin a été induit ici, et t. II, p. 198, dans une erreur qui vient de Klaproth ou des traducteurs employés par lui: *Eklétzith*, ou plutôt *Eclétzith* est l'ablatif du mot [illegible], transcription on ne peut plus juste du nom arménien, et qui prouve bien par parenthèse que les Arméniens ne prononcent pas *Egéghéats*. Au reste Klaproth n'avait pas le sens très délicat pour les minucies grammaticales; car dans un autre endroit il a fait de *Tqétbamdi*, cas local géorgien du nom *Tqétba*, et signifiant „jusqu'à Tqétba," il en a fait, dis-je, un nom propre. V. dans son Voyage au Caucase, édition all. t. II, p. 69; S.-Martin, Mém. II, 183. Je dois dire pourtant que Klaproth a corrigé cette erreur dans le t. XII du nouv. Journ. as. p. 528; mais dans cette réimpression il fait de nouvelles méprises. P. E., p. 52 il appelle les Arméniens *Somekhtha*, au lieu de *Somekhni*, mettant le nom au génitif pluriel; p. 529, il dit que la ville d'Armaz s'étendait jusqu'à *Gloukhi*, mot tout arménien, et nom d'un pays qui n'existe pas en Géorgie. Son traducteur arménien, le soi-disant Toutoulof, aura rendu ainsi le mot [illegible], „jusqu'à la tête," c. à-dire jusqu'au commencement de la montagne, qui se trouve dans un passage de Wakhtang, relatif à la position de la ville d'Armaz. Ce ne sont pas les seules inexactitudes qu'il serait possible de signaler.

(4) Éd. de Bonn, t. III, p. 197.

(5) Le traducteur latin de ce passage me paraît l'avoir mal compris: Siquidem ex liberis indè natis descendere volunt, ἐκ γὰρ τῶν ἐξ αὐτῆς τεχθέντων παίδων τῷ Δαβὶδ ἑαυτοὺς λέγουσιν κατάγεσθαι, phrase qui ferait un pléonasme avec la suivante, s'il fallait adopter le sens du traducteur.

la contrée de la Perse qu'ils occupent présentement Ceux qui, en conséquence de cet oracle, sortirent de Jérusalem, furent David, ci-dessus nommé, et son frère Spandiatès, lequel avait reçu de Dieu le don, à ce qu'ils racontent, de ne pouvoir être blessé par l'épée dans les combats, à aucune partie de son corps, excepté le coeur: aussi durant les batailles préservait-il, par une armure, cette partie, et se rendit-il par-là formidable aux Persans. Il les vainquit, les subjugua, et établit sa famille dans les contrées impénétrables où elle se trouve maintenant, où ils ont bientôt pris un accroissement immense et sont devenus une grande nation....; depuis leur sortie de Jérusalem et leur entrée dans leur territoire actuel, il s'écoula quatre ou cinq cents ans jusqu'à l'époque où nous nous trouvons, indiction 10e, l'an 6460 (6), sous les empereurs Constantin et Romain Porphyrogénètes, fervents chrétiens.»

D'après ce texte, les Bagratides auraient quitté Jérusalem en 452 ou 552 de J.-C.; admettons pour un moment la dernière date, comme plus rapprochée de l'époque où Gouram paraît en Géorgie. Elle nous prouve que la tradition géorgienne exposée par Wakhtang est bien réellement du VIe siècle de l'ère chrétienne; mais l'auteur grec diffère d'avis avec lui en deux points: les ancêtres de la race Bagratide seraient David et Spandiatès, selon Constantin, tandis que l'annaliste géorgien donne des noms qui n'ont avec ceux-là aucune ressemblance; ensuite, au lieu de la généalogie légitime et directe, la tradition du temps de Constantin entacherait l'origine des Bagratides: deux versions dont rien ne nous autorise à préférer l'une à l'autre.

Remarquons toutefois qu'ici il n'est question des deux côtés que des Couropalates ibériens, vivant et régnant spécialement dans la Géorgie occidentale, et que l'autre portion de la tradition, qui amène les Bagratides dans la Haute-Arménie au VIe siècle, n'a rien d'invraisemblable; qu'elle concorde merveilleusement avec ce que nous savons d'autre source sur les antiquités de la race Bagratide: je veux parler des monuments conservés dans les historiens arméniens. Ici je vais donner un extrait des recherches du P. Loucas Indjidjian (7), si étendues, si exactes, qu'il est impossible de ne pas être frappé de leur précision, et qui auront pour résultat de remonter l'antiquité des Bagratides à l'époque la plus reculée où atteigne historiquement aucune des dynasties royales connues.

Lorsque Nabuchodonosor emmena les tribus captives, le roi arménien Hratché (700 — 678 av. J.-C.) lui demanda un des prisonniers juifs, nommé Chambat, d'où s'est formé le nom plus moderne de Sembat: Jean Catholicos assure qu'on le disait du sang royal de Juda, mais il est à craindre que ce ne soit une tradition inventée après coup, puisque les auteurs plus anciens n'en parlent pas. Un des descendants de ce personnage fut Bagarat ou Bagrat, qui gagna les bonnes grâces du premier roi Arsacide arménien Vagharchac (149 — 127 av. J.-C), en devançant tous les autres par la promptitude de sa soumission. Il reçut en récompense la dignité héréditaire de Thagadir, «chargé de poser la couronne» sur la tête des rois (Mos. Khor. l. II, c. 3.), ainsi que le titre d'*aspiet* ou chevalier, et la primauté sur toutes les familles nobles de l'Arménie. Quant à la famille de Bagarat, elle prit dès-lors le nom de *Bagratouni*, d'où les Géorgiens ont formé *Bagratounian* et *Bagratowan*, qui signifient *Bagratide*. Ils obtinrent même sous le roi Artachès II (30 — 20 av. J.-C.) la faveur de porter des vêtements et insignes affectés au dignitaire le premier en honneur après le roi, hormis les pendants d'oreilles en perles et la chaussure rouge (8). Mais le plus solide de tous les avantages affectés à cette famille, c'était la vice-royauté, ou plutôt le gouvernement des provinces orientales de la monarchie arménienne, dignité qui réunissait l'autorité militaire et l'autorité civile; ce fut aussi le premier qui leur fut ôté par le roi Tigrane II (20 av. J.-C. — 6 après), lorsqu'il voulut leur témoigner son mécontentement de leur refus d'adorer les idoles. (9)

Sous Artachès II, outre le commandement des troupes occidentales, celui de toute l'armée arménienne fut conféré par ce prince à Sembat, son père nourricier, et le même pouvoir leur resta sous les règnes postérieurs.

Les Bagratides étant chargés du gouvernement des provinces occidentales, il s'en suivit naturellement que leurs domaines et leur résidence particulière se trouvaient dans la province de Sper, au centre de la Taïk, l'ancien pays des *Ταοχοί*, le Taos-Car des Géorgiens. Les écrivains arméniens ne disent pas expressément que cette province leur appartînt, mais c'est le sens qui résulte d'un grand nombre de passages de divers historiens. Entre autres traces de leur séjour dans cette con-

(6) i. e. en 952 de J. C.

(7) Antiquités de l'Arménie, en arménien, Venise, 1835, 3 vol. t. I, p. 313; II. p. 96 — 108.

(8) Luc. Indj. II, 284.

(9) Mos. Khor. l. II, c. XIII.

trée on peut citer le bourg fortifié de Sembatavan, construit par Sembat, fils de Biourat, celui que l'on voit mentionné dans l'histoire géorgienne sous le règne d'Azorc et Armazel (87 — 103 de J.-C.), sous le nom de Sembat Biwritian (10). Il est bien probable que ce pays leur avait été donné comme apanage par Vagharchac, et c'est aussi ce qui explique pourquoi la dynastie bagratide arménienne transporta de ce côté, au IXe s., la capitale de ses états, comme aussi la présence, au Xe siècle, des Couropalates bagratides dans cette contrée, d'où, par des alliances avec les rois d'Aphkhazie, on les verra s'élever à la royauté de la Géorgie entière. Thomas Ardzrounien, auteur arménien du VIe siècle, mentionne pour le même temps un certain Ichkhanic, qui, dans la même province, avait enlevé aux Grecs la forteresse d'Aramaniac.

Cette famille, qui était puissante et nombreuse, se divisa, à ce qu'il paraît, en plusieurs branches, dont une, entre autres, fut transportée 38 ans avant J.-C. par le roi Archam dans la province d'Aïrarat. Ce fut un certain Enanos qui y demeura le premier, dans le bourg de Thalin; ses enfants y eurent un apanage sous le roi Artachès II, et y construisirent le bourg de Bagaran, dans le canton de Cogovit, ainsi que la ville de Daroun ou Daron, qu'Achot-le-Patrice orna d'une église, à la fin du VIIe siècle. Achot, fils de Sembat, reçut, pour les services rendus aux Arabes, le canton de Bagrévand. Achot-Msacer acheta plus tard aux princes Camsaracans le canton d'Archarounik, dans la province d'Aïrarat, où il transporta la capitale de ses états. Les textes qui prouvent la résidence et les droits de propriété des Bagratides dans ces contrées sont nombreux et concluants. Delà ils s'étendirent de nouveau vers l'O., jusque dans le canton de Chirac, voisin de leurs anciennes propriétés dans celui de Sper, de sorte que leur monarchie se trouva formée naturellement de possessions compactes et contiguës, augmentées par des conquêtes ou par des acquisitions, parmi lesquelles il faut compter la province même de Taron. C'est probablement à cause des rapports des Bagratides avec cette dernière province, que Constantin Porphyrogénète, avant de parler des Couropalates d'Ibérie, lui consacre deux chapitres (c. XLII, XLIII) de son traité de l'Administration de l'empire.

Par tout ce qui précède on voit que la résidence principale du chef de la famille Bagratide ne fut pas toujours la même: elle fut d'abord à Sembatavan, dans la province de Sper; puis à Daroun; à Bagaran, dans l'Archarounik, où on la trouve à la fin du VIIe siècle (11); à Erazghavor, du temps d'Achot premier; enfin à Ani, depuis Achot-le-Miséricordieux, dans la seconde moitié du Xe siècle. En un mot, malgré les circonstances politiques qui les éloignèrent pour un moment de Sper, ces princes eurent une tendance incessante à s'en rapprocher, ce qu'il importe de constater, pour faire comprendre la suite de l'histoire géorgienne. Près de chacune de ces résidences se trouvent aussi les tombeaux des rois qui s'y sont succédé: Sembat-le-Brave, qui mourut à Tisbon ou Ctésiphon, à la fin du VIe siècle, fut porté à Daroun; Varazdirots, son fils, Sembat-le-Patrice, et le jeune Mouchegh, fils de Sembat premier, y furent également enterrés. À Bagaran sont les sépultures du roi Achot premier, et de Chapouh, frère de Sembat, aussi le premier du nom. Enfin plus tard ce fut à Ani même, où se trouvent les sépultures d'Achot, frère du roi Jean, du roi Jean lui-même, mort en 490 de l'ère arménienne, 1042 de J.-C., et probablement aussi ceux des autres rois, ses successeurs, dont l'histoire ne fait pas mention.

La famille Bagratide conserva la religion judaïque depuis son entrée en Arménie, sous le roi Hratché, jusqu'au temps de Vagharchac, sans être inquiétée à ce sujet. Vagharchac essaya de les amener au culte du feu, mais n'ayant pu y réussir par la persuasion, il leur laissa liberté complète. Son successeur Archac Ier fut moins tolérant, ce qui fit que quelques-uns cédèrent à l'égard de l'observation du sabat et de la circoncision, car le roi poussa la sévérité jusqu'à défendre à ses grands de s'allier avec eux par des mariages, tant qu'ils refuseraient de se rendre. Sous le roi Tigrane II, un Bagratide eut la langue coupée pour n'avoir pas voulu offrir des victimes avec les autres nobles, dans un temple d'idoles, et ce prince enleva à la famille les honneurs du généralat. Les Bagratides consentirent alors à manger de la chair des victimes, mais sans en offrir eux-mêmes et sans fléchir le genou devant les idoles des païens. Une troisième et dernière persécution eut lieu sous le roi Archam (38 — 10 av. J.-C.), qui, mécontent de la conduite du thagadir Enanos, ou plutôt indisposé contre lui par les calomnies de ses rivaux, commanda de lui faire subir diverses tortures, de le priver de ses titres et emplois, et enfin de le pendre lui-même, s'il ne renonçait au judaïsme. Enanos, ayant vu massacrer un de ses parents, et ses enfants menacés de la mort, ainsi que sa femme, abjura sa religion.

(10) Luc. Indj. Arménie anc., p. 26.

(11) Luc. Indj. Arm. anc. p. 395, 428; Arm. mod. p. 121.

et avec lui la plupart des membres de la famille. Les autres s'enfuirent, et l'on prétend que l'un de ceux-ci fut le premier à recevoir la prédication de saint Thaddée, lorsqu'il vint à Edesse. Ce fut aussi lors de cette persécution que les noms juifs des Bagratides furent changés: Bagadin devint Bagarat; Chamba, Sembat; Asoud, Achot; Azaria ou Vazaria, Varaz, et ainsi de suite.

A toutes les époques de l'histoire d'Arménie on rencontre dans chaque grand événement des noms de princes Bagratides, comme si rien ne pouvait se décider sans leur concours, relativement aux destinées de leur patrie adoptive. S'ils ne prirent pas de part aux glorieuses luttes des Vardaniens contre la Perse, dont nous avons donné un échantillon sous le règne du roi de Géorgie Gourgaslan, ce fut par la raison toute simple, que l'Arménie était alors partagée en deux grandes portions, dont l'une, l'occidentale, était sous l'autorité des Grecs, de sorte que les Bagratides, qui résidaient de ce côté, ne furent pas appelés à combattre contre les ennemis de l'Arménie chrétienne. D'ailleurs leurs rivaux, les Mamiconiens, étaient à la tête du mouvement, et ne les auraient pas laissé y prendre part autrement qu'en sous-oeuvre, ce qui ne convenait guère à leur position si élevée.

Dans l'interrègne qui suivit ces guerres, et à la fin du VIe siècle, Sahac-le-Brave ou l'Invincible fut investi du titre de marzpan d'Hyrcanie; quand les Arabes se furent emparés de l'Arménie, l'ostican Mrovan, qui fut plus tard le dernier khaliphe Ommiade, éleva en 743 un autre Bagratide, nommé Achot, aux fonctions de hramanadar ou ministre exécuteur des volontés du khalife Djafar dans l'Arménie. Comme le poids des impôts devint insupportable aux Arméniens, ils s'en prirent à leur gouverneur, et les seigneurs mamiconiens, Grigor et David, le privèrent de la vue, ce qui n'empêcha pas ses descendants de succéder à sa puissance, et de s'asseoir sur les deux trônes d'Arménie et de Géorgie; car il eut, au dire des historiens arméniens, deux fils, Sembat, dit le Confesseur, qui le remplaça après sa mort, et Vasac, dont la postérité régna dans le Karthli.

Ces renseignements si précis, si positifs, sont puisés à des sources authentiques, et dans une série d'historiens, dont le plus ancien est Maribas Catina, contemporain du roi Arsace-le-Grand, plus d'un siècle avant J.-C. Ils satisfont bien autrement l'esprit du lecteur que les assertions gratuites de l'annaliste de la Géorgie, et que les traditions conservées par Constantin Porphyrogénète; ils ont pourtant le défaut de ne contenir aucun détail sur Gouram-Couropalate, le premier Bagratide géorgien. Je ne possède nuls matériaux propres à combler cette lacune, mais je suis singulièrement frappé de cette continuelle résidence des Bagratides de l'Arménie au voisinage des contrées où prit naissance la dynastie géorgienne, et je ne puis douter que celle-ci ne soit dérivée, bien que je ne puisse dire comment, de la grande famille dont je viens d'esquisser l'histoire primitive. Quant à ce qui concerne les Bagratides géorgiens que j'appellerais volontiers *postérieurs*, c. à d. ceux qui siégèrent sur le trône après l'entier anéantissement des Khosroïdes, nos renseignements seront plus abondants et plus détaillés.

II. Second avénement de la dynastie Bagratide, en Géorgie (786 de J. C.)

L'époque du second avénement des Bagratides au trône de la Géorgie, dans la personne d'Achot-Couropalate, est certainement une des plus embrouillées; je ne sais si je réussirai parfaitement à l'éclaircir, et surtout à concilier ensemble les matériaux très divers fournis tant par les Géorgiens, que par Constantin Porphyrogénète et par les auteurs arméniens.

Comme j'ai déjà emprunté à Porphyrogénète les notions premières sur l'origine des Bagratides géorgiens, je vais reprendre son récit pour ne le plus quitter qu'il ne soit entièrement épuisé: l'abréger, ce serait le rendre inintelligible.

«Quand l'empereur Héraclius, ajoute notre auteur, marcha contre la Perse (en 622), les Géorgiens s'unirent à lui et combattirent sous ses drapeaux: ensuite la terreur qu'inspirait le nom d'Héraclius, plus que leur force et leur propre ascendant, les rendit maîtres d'un bon nombre de villes et de contrées persanes. Car ce prince n'eut pas plus tôt vaincu ses ennemis et anéanti leur puissance, qu'ils furent à la merci non-seulement des Ibériens, mais aussi des Sarrazins. Comme les Bagratides ibériens prétendent venir de Jérusalem, et qu'ils ont une grande affection pour cette ville et pour le tombeau du Sauveur, ils y envoyaient à certaines époques de riches présents, tant aux patriarches qu'aux chrétiens de la ville sainte (12). David, ci-dessus mentionné (13), frère de Spandiatès, eut pour fils Pankratios, celui-ci Asotios, celui-ci Adranaser, honoré du titre de couro-

(12) Voyez à ce sujet un article inséré au Bullet. scient. t. V, p. 225 sqq. qui rend compte de l'état des Ibériens à Jérusalem.

(13) Éd. de Bonn, p. 199.

palate par le pieux Léon (14), empereur des Grecs. Pour Spandiatès, frère du précédent, il mourut sans postérité (15)....

«Il faut savoir que le pieux et illustre empereur Léon Porphyrogénète, ayant appris que la contrée dite Phasiane avait été envahie par les Sarrazins et les églises changées en citadelles, envoya le patrice Lalacon (16), général des Arméniaques, ainsi que le général de Colonée, de Mésopotamie et de Chaldée, détruire ces forts, delivrer les églises et ravager la Phasiane, alors soumise aux Sarrazins. Plus tard, il fit encore partir Catacalos, magistros et domestique des classes, qui entra dans le château de Théodosiopolis, et ravagea entièrement les environs, ainsi que la Phasiane et les forts qu'elle renfermait: il ne revint qu'après avoir porté un terrible coup aux Sarrazins.

«Sous l'empire du seigneur Romain, le patrice Kourkouas, marchant contre la ville de Tibium (Dovin), dévasta sur son passage toute la Phasiane, comme étant sous l'influence des Sarrazins (17). Le patrice Théophile, frère du même Jean-Magistros, avait déjà, pour la même raison, traité de la sorte ce pays, lorsqu'il était gouverneur de la Chaldée; car tant que l'on eut à démêler avec les Théodosiopolitains, il ne resta pas sur pied un seul fort dans toute la Phasiane, jusqu'à la place d'Abnik. Cependant les Ibériens, sans rien posséder dans la Phasiane, étaient en relation constante d'amitié avec ceux de Théodosiopolis, d'Abnik et de Mantzikert (18), et avec toute la Perse.

«Il faut savoir que souvent les empereurs Léon et Romain, et Notre Majesté elle-même, essayèrent de recouvrer le château de Kétzée (19), afin d'y mettre garnison, pour couper de ce côté les vivres à Théodosiopolis, promettant au Couropalate et à ses frères qu'aussitôt qu'ils auraient pris cette dernière ville, ils leur remettraient le fort en question; mais les Ibériens s'y opposèrent toujours, ne voulant pas, à cause de l'amitié qu'ils portaient à ceux de Théodosiopolis, que cette ville fût anéantie. «Si nous agissions ainsi, répondirent-ils à l'empereur Romain et à nous-même, nous serions perdus d'honneur aux yeux de toute la contrée, du magistros, souverain de l'Abasgie (20), de celui du Vaspouracan et des princes arméniens, qui pourraient dire. que c'est par méfiance des Ibériens, du Couropalate et de ses frères, que l'empereur leur a repris le fort de Kétzée; il serait préférable d'envoyer un turmarque et un officier impérial y résider et observer de là l'ennemi.» On répondit par l'ordre suivant: «A quoi bon ce turmarque, cet officier, qui ne pourrait entrer dans le campement que vous leur assignerez qu'avec dix ou douze hommes? car il y a plusieurs routes pour arriver à la citadelle de Théodosiopolis, et l'on ne peut, de Kétzée, voir les caravanes qui viennent dans cette place; ces caravanes, d'ailleurs, peuvent y pénétrer de nuit.» Mais comme les Ibériens ne voulaient pas que Théodosiopolis pût être détruite par famine, ils refusèrent d'obtempérer à cette demande et de céder Kétzée, même en recevant le serment par écrit qu'il leur serait rendu après la soumission de Théodosiopolis, car ils ne voulaient pas voir ravager Théodosiopolis et son territoire, ni les forts d'Abnik et de Mandzikert et la contrée environnante

(14) Constantin mentionne encore ce couropalate dans le chap. XLIII de son livre, p. 184, 187, de la nouv. édition. Léon VI, y est-il dit, envoya l'eunuque Sinoutès, avec des présents, vers Adranaser, couropalate d'Ibérie, pour traiter d'une affaire particulière: ce qui eut lieu en 898. Lebeau, t. XIII, p. 482. Cet Adranaser vivait encore au temps de Romain-Lécapène, et quand ce prince eut conféré au prince de Taron Grégoris des titres et des faveurs considérables (en 926), Adarnasé Ier s'en montra excessivement jaloux. J'ai supposé, en parlant d'Adarnasé (Lebeau, t. XIII, p. 484) que c'était Adarnasé II de Géorgie; mais outre que ce prince mourut en 923. sa généalogie n'est pas la même que celle du prince dont parle Constantin: ainsi ce rapprochement reste douteux

(15) Le passage qui avait été omis p 149 pour pouvoir sur-le-champ donner la date, est celui qui forme cet alinéa.

(16) L'expédition de Lalacon dans le Basen, le Pasin des Turks, le Basiani des Géorgiens, la Phasiane des Grecs, i. e. dans les contrées aux sources de l'Araxe, eut lieu en 909. Lebeau, t. XIII, p. 387.

(17) Cette expédition de Kourkouas eut lieu en 928. Lebeau, t. XIII, p. 447.

(18) Des trois villes ici mentionnées, Théodosiopolis est l'ancien nom d'Erzroum; Mantzikiert, est Manazeert, sur l'affluent gauche de l'Euphrate, et Abnic est la citadelle d'Avnic; v. S.-Martin, Mém. t. I, p. 109.

(19) Je pense que c'est la ville d'Artan ou Kadjtha-Kalak, située sur un des affluents du Haut-Tchorokh, et qui réellement n'est pas à une très grande distance au N. d'Arzroum ou Théodosiopolis. Les Grecs ne pouvaient exprimer autrement, avec leurs lettres, le nom arménien de *Kadjtha* ou *Kadchatoun*. Nous ne comprenons pas aujourd'hui que ce lieu ait pu être d'une si grande importance pour surveiller et approvisionner Théodosiopolis; mais comprenons-nous mieux l'importance d'Artanoudj et les causes qui, ainsi qu'on le verra plus bas, en faisaient le marché principal des produits de la Lazique et même de la Syrie?

(20) Ce devait être, en se referant aux époques marquées par l'histoire de Géorgie, Giorgi II, roi d'Aphkhazie dans les années 921—955.

« Le Couropalate (21) réclamait, en outre, le territoire entier de la Phasiane et le fort d'Abnik, pour lesquels il prétendait avoir des bulles d'or du bienheureux empereur Romain et de Notre Majesté (22), dont il nous fit porter copie par Zourvanéli (23) le protospathaire, un de ses nobles. Mais en les examinant, nous vîmes qu'elles ne prouvaient rien; car la bulle d'or de notre beau-père contenait que le Couropalate s'engageait, par serment signé de sa main, à demeurer fidèle à notre empire, d'être l'ennemi de nos ennemis, l'allié de nos alliés, de soumettre l'Orient à notre sceptre, de prendre des forts et de faire les plus grandes choses pour notre service; et notre beau-père lui promettait, en retour de sa fidélité à ses engagements, et de son affection, la continuation à jamais de sa dignité et de son indépendance, pour lui et sa postérité: aussi le Couropalate devait-il ne pas reculer les frontières de ses domaines, s'en tenir aux conventions faites sous les précédents empereurs, ne pas les transgresser, ne point empêcher la ruine de Théodosiopolis, et autres villes ennemies, soit qu'il les assiégeât seul, soit qu'elles fussent attaquées par nos troupes: tel était le précis de ces bulles d'or, qui ne prouvent rien pour le Couropalate. Car celle de notre beau-père promettait qu'on ne le dépouillerait pas des terres de son antique patrimoine, et que s'il pouvait, seul ou aidé, il prendrait ou ruinerait Théodosiopolis, mais n'en retiendrait pas le domaine et la propriété.

« Quant à la bulle de Notre Majesté, il y est dit, que tous les lieux que lui ou son cousin Adranasé (24) - Magistros ont pu conquérir sur les Agariens, avec leurs propres troupes, ou ceux qu'ils conquerront désormais, leur appartiendront en toute propriété. Et comme il n'a soumis avec ses troupes ni Théodosiopolis, ni Abnik, ni Mastat, il n'y a aucun droit, puisque ces lieux sont en-deçà (25) de l'Araxe et du Phase; que d'ailleurs le fort d'Abnik a été jusqu'à ce jour indépendant et gouverné par son propre émir et souvent ravagé par nos soldats; qu'en outre le général Jean et Arrhabonite, ainsi que le patrice Théophile, et tout récemment le général de Théodosiopolis y avaient tout mis à feu et à sang et emporté un riche butin, ce qui n'était jamais arrivé au Couropalate; et quand nos troupes eurent ainsi achevé l'oeuvre de la conquête, les Ibériens arrivèrent, s'emparèrent du pays et voulurent entrer en jouissance de la place (26). Averti plusieurs fois par le patrice Théophile et voyant qu'il ne lui restait plus d'espoir de salut, l'émir consentit à devenir notre vassal et donna son fils en otage. Mastat appartenait aux Théodosiopolitains, et lorsqu'après un siége de sept mois le patrice Jean vit qu'il ne pouvait réduire ces derniers, il envoya ses troupes s'emparer de Mastat. A cet effet il y introduisit le protospathaire Pétronas Voïlas, qui était alors du côté de Nicopolis.

« Cependant Pankratios-Magistros, qui avait combattu avec l'armée du patrice Jean contre Théodosiopolis, le voyant près d'opérer son retour, lui demanda la remise de cette citadelle, en s'engageant par serment écrit de sa main à la garder et à ne pas la remettre aux Sarrazins. Comme il était chrétien et serviteur de Notre Majesté, Mastat fut donnée à Pankratios sous la foi de son serment; mais celui-ci la rendit de nouveau à ceux de Théodosiopolis, et les Ibériens en rentrèrent en possession aussitôt après la prise de cette dernière. Ils n'ont donc pas de motifs pour redemander Abnik ni Mastat. Mais comme le Couropalate se comporte en loyal et fidèle serviteur de Notre Majesté, que l'Araxe, c. à d. le Phase, serve de frontière à la Phasiane, ainsi qu'il le désire, en telle sorte que sa rive gauche, regardant l'*Ibérie* (27), appartienne aux Ibériens, et la rive droite, les environs de Théodosiopolis, les forts et les districts de cette contrée, nous soient soumis, et que le fleuve Araxe marque la limite entre les deux états, ainsi que le bienheureux Kourkouas l'approuva de son vivant et le déclara tout-à-fait convenable, quand il fut interrogé à ce sujet; car à strictement parler le Couropalate n'a droit à rien ni en de-çà ni au de-là du fleuve, puisque ce sont nos armées qui ont soumis et dévasté ces régions appartenant à Théodosiopolis et que les Ibériens n'ont fait aucune entreprise sur le territoire de cette ville sans notre assistance. C'est uniquement notre amitié pour le couropalate qui nous a fait consentir à lui accorder la limite de l'Araxe ou du Phase. »

(21) Il me semble que ce doit être Achot, fils d'Adarnasé, qui sera désigné comme étant actuellement couropalate, p. 208 de l'ouvrage de Constantin-Porphyrogénète.

(22) Ici et dans les formules semblables, l'ancienne édition lisait „notre impératrice" βασίλισσα au lieu de βασιλεία.

(23) Ce Zourvanel était père de Tornic, *mari* d'Aba, aujourd'hui Syncelle. (Note du manuscrit, citée dans celles sur l'ouvrage de Constantin-Porphyrogénète, éd. de Bonn.)

(24) V. le Tableau généalogique à la fin du présent extrait de l'ouvrage de Constantin.

(25) En-deçà par rapport aux Grecs, c. à d. sur la rive droite.

(26) Il n'est parlé de ces expéditions que dans cet endroit de Constantin. Il est visible qu'elles ont dû avoir lieu aux environs de l'an 952.

(27) L'ancienne et la nouvelle édition portent *l'Illyrie*.

Ch. XLVI. Généalogie des Ibériens; de la ville d'Adranoudzion (Artanoudj).

« Il faut savoir que Bagrat, Dawith et Mamphali, nom qui signifie *très saint* (28), furent fils du grand Sembat, Ibérien, que Bagrat eut en héritage la ville d'Artanoudj, et David une contrée différente. Bagrat eut trois fils: Adarnasé, Gourgen et le patrice Achot-Kiskasis, et leur partagea ses domaines. Gourgen, à qui échut Artanoudj, étant mort sans postérité, cette ville revint au patrice Achot-Kiskasis. Celui-ci maria sa fille à ce Gourgen-Magistros, qui enleva par violence la ville en question à son beau-père Achot et lui donna en compensation Tyrocastrum et la vallée d'Adjara (29), qui marque la limite de la Grèce vers Koloris. Le patrice Achot, dit Kiskasis, avait pour épouse la fille de Giorgi-Magistros, souverain d'Aphkhazie. Ce dernier et Gourgen-Magistros étant devenus ennemis, et le patrice Achot ayant pris le parti de Giorgi, Gourgen reprit de force la compensation qu'il avait donnée pour Artanoudj, chassa Achot, et le força à se retirer dans l'Aphkhazie. A la mort de Gourgen, sa femme, fille du patrice Achot-Kiskasis, hérita de la ville d'Artanoudj comme domaine de son père. Mais Achot-Couropalate (30), Giorgi-Magistros (31), souverain d'Aphkhazie, et Bagrat-Magistros, frère d'Achot ci-dessus nommé, s'étant voulu partager par les armes la succession de Gourgen, ils s'accommodèrent et prirent chacun ce qui était à sa convenance. Artanoudj étant au voisinage de Sembat, fils de Dawith, ci-dessus nommé, les princes se saisirent de la femme de Gourgen, fille du patrice Achot, et lui dirent: « Comme femme, tu ne peux être maîtresse de ce fort; » et Sembat lui donna en échange quelques portions de terrain, se réservant Artanoudj.

« Il faut savoir que telle est la parenté de ces Ibériens: la mère de Dawith (32) et celle du couropalate Adarnasé, père d'Achot le couropalate actuel, étaient filles de deux frères, et par conséquent cousines-germaines. Sembat, fils de Dawith, était marié à la fille de Bagrat-Magistros, père d'Adarnasé aujourd'hui magistros. A la mort de cette femme, Adarnasé épousa la soeur de Sembat, fils de Dawith. (33)

« La citadelle d'Artanoudj est très forte et elle a des *remparts* (34) tels qu'il convient à une capitale de canton; elle est le centre de toutes les affaires de Trébisonde, de l'Ibérie, de l'Aphkhazie, de toute l'Arménie, et de la Syrie, et il s'y fait de tous ces pays un commerce immense. La contrée ou le *arzen* (35) d'Artanoudj est grande et fertile: c'est la clef de l'Ibérie, de l'Aphkhazie et de la Meskhie.

---

(28) Il me semble que le mot Mamphali n'a point une telle signification, et je crois qu'il est de même origine que les mots géorgiens, *méphé* roi, *ouphali* seigneur, *dédophali* (*déda-ouphali* femme-seigneur) reine. Dans tous ces mots, qui sont des dérivés, on retrouve la racine *ph*, comme encore dans *ouphrosi* supérieur (ὑπέρ), avec différents appendices initiaux et finaux, que fournit la langue géorgienne. Mamphali serait donc un titre formé à l'imitation de *méphé* roi, ét peut-être pour le remplacer, les princes du Tao n'osant s'appeler *rois*, mais seulement „dominateurs, despotes ou dynastes.“ Ce qui me paraît confirmer cette conjecture, car le titre de *Mamphali* n'est usité qu'à cette époque de l'histoire géorgienne, c'est un passage d'Asoghic, chap. XXVIII, où il parle d'un marzpan ou gouverneur de la forteresse de Gag, dans la province de Gougark, qui embrassa le rit géorgien, et nomma son fils „Mamphali de Tachir,“ dans les dernières années du Xe siècle. J'ai déjà eu occasion de parler de ces faits, Bullet. scient. t. VI, p. 83. = On verra dans le Tableau généalogique placé à la fin de ce chapitre pourquoi je propose de lire Dawith-Mamphali, en supprimant la conjonction *et*.

(29) Dès ce moment je substituerai partout la vraie orthographe géorgienne des noms propres à la grecque, dont voici les formes: Adranoutzion, Symbatios, Pankratios, Adranaser, Kourkenis ou Kourkénios, Asotios, Atzara. = Tyrocastrum, le fort du fromage, est très certainement le géorgien Qwélis-Tzikhé, dont le nom signifie absolument la même chose.

(30) Fils d'Adranasé, fils de Bagrat.

(31) Quoique l'époque de la mort de Gourgen-Magistros ne soit pas indiquée, comme, d'après Wakhtang, elle arriva en 923, il est très probable qu'il s'agit ici de Giorgi II, roi d'Aphkhazie, celui dont une fille. inconnue aux auteurs géorgiens, avait épousé Achot-Kiskasis.

(32) Je pense qu'il faut suppléer les mots: *Sembat*, *fils de*; ou bien au lieu de *Dawith* il faut lire *Sembat*.

(33) Par son mariage avec la soeur d'Adarnasé, Sembat était devenu beau-frère de son cousin-germain; si Adarnasé eût épousé la soeur de Sembat du vivant de sa propre soeur, ils auraient été doublement beaux-frères, ce qui est à peine croyable.

(34) Le mot grec *ῥάκανος* était traduit dans la précédente édition par *territorium*; on a remplacé ce mot par *vallum* dans la nouvelle; mais je ne sais lequel vaut le mieux, l'origine du mot étant inconnue. Je trouve en turk ربص rempart, et ربط édifice où logent les caravanes, station sur les frontières: le premier sens paraît plus plausible..

(35) *Arzen* est un mot arabe qui signifie *terre*, *pays*: de-là s'est formé le nom d'Arzen-er-Roum ou Arzroum. Il me semble qu'il est pris ici dans son sens étymologique, autrement il faudrait traduire: „la contrée d'Artanoudj, ou l'Arzen,“ i. e. le canton portant un tel nom.

«En outre, le bienheureux empereur Romain avait envoyé le patrice Constant, drongaire de la marine, qui était pour lors protospathaire et manglabite ([36]), et lui avait remis les insignes du magistrat pour en revêtir l'Ibérien Gourgen. Lorsque le patrice Constant approchait de Nicomédie, il eut la rencontre du moine Agapius, fils de Cymène, qui était allé accomplir un voeu dans la ville sainte, et qui, en revenant en Ibérie, passa à Artanoudj. Or le patrice Achot-Kiskasis, qui était en dissension avec son gendre Gourgen, dit au moine: «Je te conjure, au nom de Dieu et par la puissance de la croix vénérable du Sauveur, d'aller à C. P., dire à l'empereur d'envoyer quelqu'un prendre ma ville et la soumettre à son autorité.» Le moine Agapius vint à C. P. et dit à l'empereur ce dont l'avait chargé le patrice Achot-Kiskasis. Comme le patrice Constant, drongaire de la marine, était à Nicodémie pour l'affaire de la promotion de l'Ibérien Gourgen, il reçut au nom de l'empereur une lettre du patrice Syméon, secrétaire, ainsi conçue; «Notre saint empereur te commande de quitter toute autre affaire de son service, et d'aller dans le plus bref délai trouver le patrice Achot-Kiskasis, et recevoir de ses mains le fort d'Artanoudj, parce que celui-ci a fait avertir notre saint empereur, par le ministère du moine Agapius, d'envoyer un homme sûr et fidèle pour qu'il lui en fît la remise. En passant par la Chaldée, tu y prendras des officiers que tu jugeras dévoués, tu entreras dans la ville et t'en empareras.»

«En traversant donc la Chaldée, le patrice Constant, drongaire de la marine, réunit de bons turmarques et officiers, et une troupe de 300 hommes, et entra dans l'Ibérie. Là il fut arrêté par le bienheureux ([37]) Dawith, frère d'Achot, le couropalate actuel, qui lui dit: «Où l'empereur t'envoie-t-il? quelle commission as-tu, pour traîner une pareille suite?» car il soupçonnait qu'à cause de la mort du couropalate Adranasé l'empereur voulait conférer à Gourgen le couropalatat. En effet les fils d'Adranasé, depuis la mort de leur père ([38]), étaient en discussion avec leur cousin, et un homme de haut rang, envoyé par Gourgen à l'empereur, avec de riches présents, faisait supposer aux quatre frères, fils d'Adranasé Couropalate, que Gourgen visait à cette dignité Le patrice Constant répondit: «C'est pour aller créer Gourgen magistros que je marche avec cette suite, et après l'avoir salué, j'irai aussi trouver Dawith-Magistros.» Le même patrice avait en effet un ordre impérial et des présents pour ce dernier.

«Ayant donc conféré le magistrat à Gourgen, il quitta son pays pour se rendre à la citadelle d'Achot-Kiskasis le patrice, et lui remit un ordre impérial, qui ne disait rien d'Artanoudj, mais qui se rapportait à d'autres affaires. «Bien qu'il ne soit pas question ici de ta citadelle, dit-il à Achot, sur ce que le moine Agapius a déclaré à l'empereur, et dont tu l'avais chargé à ce sujet, l'empereur m'a envoyé prendre possession d'Artanoudj, et y faire entrer les gens qui m'accompagnent.» Mais comme le patrice Achot-Kiskasis avait un différends avec son gendre Gourgen, ainsi qu'on l'a dit, il préféra livrer la place à l'empereur. Constant avait un petit drapeau, qu'il donna au patrice Achot, et celui-ci, l'attachant à une lance, le remit au patrice Constant, en lui disant: «Mets-le toi-même sur la muraille, afin que la place appartienne désormais à l'empereur.»

«Le patrice Constant prit donc le drapeau et le plaça sur le rempart, en saluant l'empereur grec par les acclamations ordinaires. Il fit connaître par-là que le patrice Achot-Kiskasis avait donné à l'empereur sa ville; mais le grand Dawith ([39]) était bien éloigné de soumettre à l'empereur son pays, quoiqu'il fût voisin du tourma d'Akampsis et de Mourgouli. Cependant le patrice Constant envoya à l'empereur deux messages, l'informant dans l'un qu'il avait conféré le magistrat à Gourgen, et

(36) Il y a ici une faute dans le texte grec; au lieu de τῷ τότε *πρωτοσπαθαρίου καὶ μαγγλαβίτου τυγχάνοντος*, il faut lire *πρωτοσπαθαρίῳ καὶ μαγγλαβίτῃ τυγχάνοντι*: c'est ainsi que le précédent et le nouvel éditeur ont compris leur texte, sans le corriger pourtant, et la suite fait bien voir que les trois titres de Protospathaire, Manglabite et Drongaire de la marine se rapportent au patrice Constant.

(37) Ce mot doit toujours s'entendre dans le sens de *défunt*.

(38) C'est ici que les récits de Constantin deviennent plus embrouillés et plus inconciliables avec les dates assignées par Wakhtang au décès des princes Bagratides. En effet Romain-Lécapène mourut en 944; ce prince veut conférer le magistrat à Gourgen, qui selon Wakhtang mourut en 923; Adarnasé mourut, selon la même autorité, en 945, mais suivant Constantin, il était déjà mort en 923, du vivant de Gourgen; Dawith, frère d'Achot, qui était couropalate en 952, était déjà mort en 952, lorsque Constantin écrivait son livre, mais il vivait encore lorsque Gourgen allait être créé couropalate (donc avant 923); enfin l'envoyé de l'empereur dit à Dawith-Magistros, fils d'Adarnasé, qu'il veut aller trouver Dawith-Magistros. — Solution: le second Dawith ici mentionné doit être le Dawith-Mamphal d'Artanoudj, qui mourut, suivant Wakhtang, en 943; et de deux choses l'une: ou Gourgen, qui allait être promu au magistrat, ne mourut point en 923 comme le dit Wakhtang, ou c'était le fils homonyme du Gourgen que Constantin dit, p. 206, être mort sans postérité, mais que Wakhtang dit être mort en 968.

(39) Frère d'Achot qui était couropalate en 952

que celui-ci avait accepté avec reconnaissance la faveur impériale; dans l'autre, que le patrice Achot lui avait fait la remise d'Artanoudj, et qu'il régnait une grande mésintelligence entre lui et son gendre Gourgen-Magistros. Il demandait que l'empereur envoyât un renfort de troupes dans la citadelle, et même, s'il se pouvait, le domestique des classes.

«A cette vue les Ibériens, Gourgen-Magistros et Dawith-Magistros, frère du couropalate Achot, écrivirent à l'empereur que, si Sa Majesté permettait une pareille chose, et pénétrait au coeur de leur pays, ils renonceraient à son service et se joindraient aux Sarrazins; «Car nous sommes, disaient-ils, en état de livrer bataille aux Grecs, de mener, si l'on nous y force, une armée contre la citadelle et le pays d'Artanoudj, et même contre le territoire de l'empire.» Informé de ces détails par les lettres des officiers dont on a parlé ci-dessus, et par les exprès qu'ils lui dépêchèrent, l'empereur craignit qu'ils ne se livrassent aux Sarrazins et n'attirassent sur ses états les armées persanes. «Je n'ai point chargé, répondit-il, le protospathaire Constant le manglabite de faire ce qu'il a fait à Artanoudj, ni de s'emparer de son territoire: c'est un pur effet de son inconséquence naturelle.» L'empereur disait cela pour satisfaire et ramener les Ibériens. En outre le protospathaire Constant le manglabite reçut un ordre impérial plein de reproches et de menaces: «Qui t'a chargé d'une pareille commission? Sors au plus vite de la forteresse, et fais y rentrer Achot, fils du défunt couropalate Adranasé (40), en lui accordant de notre part le couropalatat, dont jouissait son père.» Au reçu de cet ordre le patrice Constant laissa le patrice Achot-Kiskasis dans son château d'Artanoudj, et se dirigeant vers le pays de Dawith-le-Grand (41), alla lui porter l'ordre qui le concernait. Ensuite il revint dans l'Ibérie, et rencontra, réunis au même lieu, Gourgen-Magistros et Dawith-Magistros, frère d'Achot-Couropalate, qui se répandirent en invectives et en injures contre lui. «Homme dissimulé et méchant, disaient-ils, pourquoi ne nous avoir point parlé de l'affaire d'Artanoudj et nous avoir caché que tu voulais t'en emparer, le regardant comme important au service de l'empereur; car nous lui en avons fait aussi notre rapport, et nous savons qu'il n'avait pas connaissance d'une entreprise que tu as faite seulement par affection pour le patrice Achot-Kiskasis.»

«Après avoir répondu ce qu'il devait, le patrice Constant amena dans la ville Achot, fils du défunt couropalate Adranasé, et lui conféra au nom de l'empereur le couropalatat.»

Ce curieux fragment renferme tout ce que nous connaissons de l'histoire des Bagratides du Tao, parents de ceux qui passent pour avoir régné en Géorgie depuis Achot-Couropalate, en 787, jusqu'à la dernière année de Gourgen, roi des rois, en 1008. Durant cet espace de 121 ans nous trouvons dans la branche régnante et dans une branche collatérale sept générations; la seconde branche ne nous est connue que par son arbre généalogique, où sont seulement enregistrés deux faits, la filiation et la date de la mort des personnages; et quant à l'histoire proprement dite, elle se résume dans cette analyse de la situation des Bagratides du Tao, par Wakhoucht, p. 46:

«Or ces rois Bagratides Géorgiens montaient, il est vrai, sur le trône de Karthli, mais quand ils étaient vaincus par leurs ennemis, ils se contentaient de la possession du Samtzkhé, ou Zémo-Karthli, du Tao, du Djawaketh, du Thrialeth, des éristhawats de Samchwildé, et de Khounan, en exceptant le Gardaban. Ils avaient aussi dans le Clardjeth les domaines formant leur apanage, des forteresses et autres territoires, et parfois le Somkheth et le Chida-Karthli. Bagrat-Régwen eut le Basian, le Tao et les contrées environnantes.» Telle fut spécialement la destinée de Soumbat, à l'occasion duquel l'historien fait ces réflexions, et celle de son fils et successeur Bagrat-Régwen, en qui se termine la série des Bagratides du Tao, à laquelle succéda, jusqu'à nos jours, la dynastie Aphkhazo-Bagratide.

Dans l'absence de tout renseignement géorgien sur cette portion de la famille Bagratide, nous sommes obligés d'admettre les récits de Constantin Porphyrogénète, témoin contemporain, ayant tous les moyens d'être bien informé, et dont le ton simple et naïf inspire au lecteur la plus grande confiance dans sa bonne foi. D'ailleurs il complète ce que nous savons par les Géorgiens, sans le contredire, hormis en ce qui concerne quelques points des généalogies; et quant à ce qu'il rapporte des incroyables alliances des Bagratides du Tao, où l'on voit des frères devenir cousins-germains par mariage, des oncles épouser leurs nièces, cet usage judaïque, dans un pays où la religion grecque était dominante, est véritablement quelque chose de caractéristique. Voici, du reste, les généalogies alléguées par Constantin-Porphyrogénète, qu'il est facile de comparer avec celles dont le roi Wakhtang donne la série.

(40) On voit par le Tableau généalogique ci-joint que cet Adarnasé mourut, suivant les Géorgiens, en 948.

(41) Ce doit être le frère de Bagrat-Magistros, et fils comme lui de Sembat, mentionné p. 206 par Constantin-Porphyrogénète.

Dawith Spandiatès

Issus du commerce du roi-prophète avec la femme d'Urie; venus en Ibérie quatre ou cinq siècles avant l'époque où Constantin écrivait, c. à d. avant l'an 952.

Bagrat — meurt sans postérité.

|

Achot

|

Adranasé, couropalate au temps de l'empereur Léon-le-Sage, p. 199.

Il est à peine croyable que ces quatre personnages suffisent pour remplir l'espace de quatre ou cinq siècles. écoulés depuis l'arrivée des Bagratides jusqu'à Constantin; et secondement ce fragment de généalogie fait double emploi avec celle qui est exposée plus loin, où nous retrouverons un autre Adranasé, couropalate du temps de Léon, et ne descendant pas de Dawith, au moins par une filiation connue. Il serait bien possible que ces quatre Bagratides fussent une branche collatérale de celle qui va être mentionnée plus en détail, et dont les Géorgiens ne parlent pas; car le titre de Couropalate n'implique pas supériorité, comme celui de roi, et pouvait être porté par plusieurs contemporains, de la même famille.

Généalogie des Bagratides du Tao, d'après Constantin-Porphyrogénète.

A Sembat I, † 889. (1)

B Bagrat I Magistros, épouse la cousine de la mère de *Sembat* (2), son neveu; possède Artanoudj. † 909.	C Dawith-le-Grand I, épouse la cousine de la mère d'Adarnasé, son neveu. † 943.	Mamphali. ce mot n'est qu'un titre, qu'il faut ajouter au nom de Dawith.

Enfants de B et de C :

D Adarnasé-Couropalate, marié à la fille de Dawith (3), sa cousine-germaine. † 945	E Gourgen-Magistros, épouse la fille d'Achot Kiskasi, sa nièce; pas de postérité. † 923. (4)	F Achot I Kiskasis, patrice. épouse la fille de Giorgi, souverain d'Aphkhazie. (5) † 939	G ... fille, mariée à Sembat, son cousin-germain, fils de Dawith.	H Sembat II, marié à sa cousine-germaine, fille de Bagrat. (6) † 988.	I ... fille mariée à Adarnasé, fils de Bagrat, son cousin-germain.

Enfants de D et de F :

K Achot II, couropalate en 952. (7)	L Dawith II Magistros.	M Bagrat II Magistros, p. 204.	N ... fils non nommés p. 210.	O ... fille, mariée à Gourgen-Magistros, son oncle. (8)

(1) C'est à la p. 206 que Constantin parle pour la première fois de ce Sembat, sans nommer son père. Regardez le Tableau généalogique de Wakhtang, vous y verrez Sembat-Mamphal, d'Artanoudj, fils d'Adarnasé, fils d'Achot-Couropalate, 40e souverain de Géorgie. Il eut en effet deux fils, Dawith et Bagrat, ayant tous deux le titre de Mamphal, ce qui me fait croire qu'ici il faut retrancher le 3e fils de Sembat, en supprimant la conjonction *καὶ* entre *Δαϋὶδ* et *Μαμφαλῃ*.

(2) v. la correction indiquée n. 32.

(3) En suivant le Tableau de Wakhtang, on voit qu'en effet Bagrat d'Artanoudj eut les trois fils qui lui sont ici attribués, et en outre un quatrième, que Constantin a omis.

(4) Cependant Wakhtang lui attribue un fils son homonyme, mort en 968: c'est la seule contradiction existant entre les deux auteurs.

(5) Achot, si le rapprochement généalogique que nous faisons ici est exact, mourut en 939; il peut avoir épousé ou une fille de Giorgi Ier, roi d'Aphkhazie, ou plus vraisemblablement celle de Giorgi II, morts en 878, 955, mais l'histoire de Géorgie n'en parle pas. Il me paraît que le surnom de Kiskasi ou Kiskasis, car Constantin emploit les deux formes, doit venir du géorgien კისკასი, signifiant „vif, agile."

(6) Cette généalogie se retrouve aussi dans le Tableau de Wakhtang, mais la fille de Dawith n'y est pas mentionnée; par contre, la postérité de Sembat y est poussée à trois générations plus loin.

(7) Les fils d'Adarnasé et la fille d'Achot manquent dans le Tableau de Wakhtang.

(8) En somme ce Tableau généalogique ne contredit qu'une fois celui du roi Wakhtang, il est tantôt plus, tantot moins complet, et les époques, quoique non précisées par Constantin, paraissent conciliables en bloc.

Tableau généalogique complet des Bagratides du Tao, d'après Wakhtang.

Gouram, 39e roi de Géorgie, † (1) 600 de J.-C.

40. Stéphanos Ier, mthawar du Karthli, † 619 (2) — Bagrat — Démétré — o fille

Gouram — Démétré

Waraz-Bacour

Nersé

Adarnasé — Philippé — Stéphanos — Bagratides du Tao.

46. Achot, † 826 — Gourgen — Latawr, mariée au roi Djouancher.

Adarnasé, l'aîné, † — 47. Bagrat Ier, couropalate, le second, † 876 — o mariée à Thewdosé, roi d'Aphkhazie. — Gouram-Mamphal, le plus jeune, épouse la soeur de Soumbat Ier, roi d'Arménie; se fait moine, † 883

Gourgen-Mamphal, couropalate d'Artanoudj, † 891 — Achot-Cécéla, † 867 — A Soumbat-Mamphal d'Artanoudj, † 889 — 48. Dawith Ier, roi et couropalate, † 881 — Achot † 885 — Adarnasé † 874 — Nasr, Nasra ou Nasré, Narsé. † 888 — Achot † 869 — o mariée à Adarnasé, puis à Bagrat Ier, roi d'Aphkhazie.

Achot-Coukh. † 918 — Adarnasé, éristhaw des éristhaws, † 896 — C Dawith-Mamphal d'Artanoudj, † 943 — B Bagrat-Mamphal. † 909 — 49. Adarnasé II, roi et couropalate, † 923

Dawith, éristhaw des éristhaws † — Gourgen, éristhaw des éristhaws, † 941 — Dinar, mariée à ...... — H Soumbat, éristhaw des éristhaws, † 988 (3) — Dawith, éristhaw des éristhaws, † 908 (4) — F Achot, † 939 (5) — D Adarnasé, se fait moine, † 945 (6) — E Gourgen, éristhaw, † 923 — 50. Soumbat, roi et couropalate, † 988 — Achot, couropalate, † 954 — Dawith, roi, † 937 — Bagrat, Magistros et couropalate, † 945

o mariée à Bagrat, fils de Constantiné Ier, roi d'Aphkhazie. (fille de Gourgen)

Ichkhanic prince de Héreth. (fils de Dinar)

Dawith † 988 — Bagrat d'Artanoudj, † 988 (fils de H Soumbat)

Gourgen, éristhaw des éristhaws. † 988 (fils de D Adarnasé)

51. Dawith ou Bagrat II, dit Régwen, roi, † 994 (7) — Adarnasé couropalate, † 963 (fils de 50. Soumbat)

Adarnasé, † 961 (fils de Bagrat, Magistros)

Gourgen, † 1012 — Soumbat, † 1011 (fils de Bagrat d'Artanoudj)

Démétré — Bagrat

52. Gourgen, roi des rois, épouse la fille de Giorgi II, roi d'Aphkhazie, nommée Gourandoukht, † 1008 (8) — Soumbat couropalate † 992 (fils de 51. Dawith)

Dawith-le-Grand, couropalate, † 1001 (fils d'Adarnasé couropalate)

Bagrat, † 969 — Dawith, éristhaw des éristhaws, † 966 (fils d'Adarnasé † 961)

(1) Tous les princes que l'on verra sans numéro n'ont point régné.

(2) Après celui-ci il y eut de nouveau plusieurs rois Khosroïdes.

(3) Il manque une fille de David, mentionnée par Constantin-Porphyrogénète; tous les princes marqués d'une lettre capitale se rapportent à ceux désignés par le même.

(4) Il manque une fille de Bagrat.

(5) Il manque la fille d'Achot.

(6) Il manque les quatre fils d'Adarnasé.

(7) Les monarques 50 et 51 n'ont régné que de nom, sous les rois de fait Constantiné Ier, Gourgen et Bagrat III d'Aphkhazie.

(8) Après Gourgen il n'est plus question d'aucun Bagratide du Tao; le sceptre passe à jamais aux rois d'Aphkhazie.

III. Histoire des Bagratides arméniens, en tant qu'elle se lie à celle de la Géorgie, et des Bagratides géorgiens, d'après les sources arméniennes.

Des deux traditions relatives aux Bagratides, qui ont été précédemment exposées, l'une, celle des Géorgiens, ne satisfait pas, parce qu'elle ne repose pas sur des faits authentiques; la seconde, celle qu'a reproduite Constantin-Porphyrogénète, est foncièrement incomplète, et dans les commencements qui sont contradictoires, et dans les générations suivantes, où il reste beaucoup d'obscurité, et dans les détails, qui ne suffisent point pour rattacher le passé à l'époque historique où nous sommes parvenus. La tradition arménienne s'annonce seule comme remontant aux premières origines, et déroulant à travers les temps une série non interrompue de générations successives, au moins en ce qui concerne la Géorgie. En effet, on aurait beau recueillir les noms de tous les Bagratides nommés par les historiens arméniens depuis l'apparition de cette famille sous le roi Hratché, on ne pourrait en former un arbre généalogique suivi jusqu'au VIIIe siècle de notre ère; mais depuis lors, il est facile de dresser le tableau des personnages qui, de simples seigneurs, arrivèrent par leur influence dans les affaires publiques aux titres de marzpan, d'ostican, de sparapet, enfin de roi, dont les descendants, auxquels le P. Indjidj reproche un trop grand désir de régner, siégèrent à Bagaran, à Ani, à Cars, à Samchwildé, à Lori, comme Arméniens; dans le Tao, dans le Karthli, dans le Cakheth, en Iméreth, en Aphkhazie, et par les alliances de leurs filles avec des princes souverains, à Kief, dans la Mingrélie, dans le Gouria, à Constantinople; car telle fut la merveilleuse extension des Bagratides géorgiens. Le sujet que je traite est naturellement circonscrit à la branche géorgienne des Bagratides, mais pour en montrer le rapport à celle d'Arménie, il faut reprendre les choses de plus haut.

Vers la fin du VIe siècle, Sembat-Bazmaïaghth ou le Souvent-Victorieux, ayant rendu de signalés services à Khosro II, roi de Perse, dans la révolte de Bahram-Tchoubin, et ayant par ses efforts contribué a lui procurer la victoire, fut par lui comblé d'honneurs, créé marzpan d'Arménie et gouverneur d'Hyrcanie; ses fils Achot et Varaztirots reçurent aussi les plus hautes distinctions: il mourut en 601, et ses fils continuèrent à bien servir les intérêts du roi de Perse. Lebeau, t. X, p. 285, 311, 333, 420. Varaztirots, après avoir été durant sept ans marzpan d'Arménie, fut obligé de se retirer auprès de l'empereur Héraclius et ne revint dans son pays qu'en 642, sous Constant II, décoré du titre de couropalate, que les souverains grecs commençaient alors à donner à leurs serviteurs étrangers, en récompense de leur dévoûment; son fils Sembat lui succéda dans ses emplois.

Lorsque les généraux musulmans vinrent en Arménie au VIIe siècle, la position éminente des anciens thagadirs de cette contrée les mit tellement en évidence qu'ils durent ou appeler la nation à résister aux nouveaux conquérants, ou se mettre à sa tête pour offrir une soumission inévitable: ils choisirent ce dernier parti, qui fut imité plus tard, par les princes Orbélians, à l'égard des Mongols. Sembat et les autres seigneurs capitulèrent donc avec le général arabe Habib, consentirent à payer tribut, à donner des otages et à fournir des troupes auxiliaires aux musulmans. Sembat le couropalate mourut en 654. Lebeau t. XI, p. 331, 337, 349, 353. Hamazasp Mamiconian, qui avait succédé à Sembat, se porta du côté des Romains, ce qui causa la perte de tous les otages donnés par les Arméniens; il mourut en 658, et eut pour successeur son frère Grigor, nommé par le khalife Moawiah, mais qui fut tué en 683, dans une expédition contre les Khazars.

Deux ans après paraît sur la scène un autre Bagratide, Achot, dont le père seul, Biourat, est connu, sans que l'on sache s'il était descendant ou simplement parent des princes qui ont été nommés plus haut. Achot et Sembat son frère crurent devoir se soumettre de nouveau aux Arabes, en 685; mais l'empereur Justinien II envoya en Arménie une armée commandée par le patrice Léonce, qui rétablit en Orient la suprématie des Grecs et obligea le khalife Abdalmélik à payer à l'empereur une redevance annuelle et à se contenter de la moitié des revenus de cette contrée, ainsi que de l'Ibérie, qui furent dès-lors, pour un temps, vassales des Grecs.

Les Arabes recommencèrent bientôt leurs attaques, et Achot, qui avait obtenu le titre de patrice, mourut en leur faisant tête, dans un engagement. L'empereur revint, en 693, avec deux corps d'armée, destinés à conquérir l'Arménie et l'Ibérie et à en expulser les Arabes, et en ayant conféré le commandement, avec le couropalatat, à Sembat, frère d'Achot, revint à Constantinople. Le khalife Abdalmélik ayant alors envoyé dans ces contrées le général Abdallah, qui s'empara de Dovin, Sembat, trop faible pour résister, se rendit auprès du chef musulman, qui le fit charger de fers et conduire à

Damas: il s'échappa, revint en Arménie, et alla se mettre à couvert du ressentiment des deux parties dans la citadelle de Vardanacert; puis il marcha contre les Arabes, qui furent vaincus. Après quelques années de paix, il prit le parti de se retirer, et alla, ainsi qu'il a été dit plus haut, dans la Taïk, où la ville de Thoukhars lui offrit un asyle. Lebeau, t. XII, p. 27, suiv. Il m'aurait été facile de présenter un exposé moins rapide et puisé aux sources mêmes, de ces événements, s'ils eussent eu avec la Géorgie un rapport direct. Ayant entre les mains les histoires de Jean-Catholicos et d'Asolic, et celle des khalifes par Ghévond, j'aurais pu en donner les extraits nécessaires, mais j'ai pensé qu'il suffisait, pour faire connaître l'origine de la puissance des Bagratides, de m'en référer au travail d'un savant aussi habile à élaborer et à disposer ses matériaux que M. Saint-Martin. Pour ce qui suit, je m'appuierai sur les auteurs originaux, dont je citerai souvent les textes.

Sembat resta quelques années dans la Taïk, sa dernière victoire ayant procuré un peu de repos à l'Arménie. Mais bientôt le khalife Abdalmélik envoya d'autres armées pour venger la défaite des musulmans; Kachm ou Casim, l'un de ses généraux, fit périr par la ruse les principaux de la nation, et Sembat-Couropalate fut obligé de recourir à la protection de l'empereur. Il se réfugia avec quelques princes en Mingrélie, où ils furent accueillis dans la ville de Poti. Là, mécontents des Grecs, qui, au lieu de leur donner assistance, paraissaient se réjouir des maux de l'Arménie, ils pillèrent la ville et revinrent dans leur pays. Tchamitch place cet événement en l'an 706 (42); Vardan en parle p. 59, mais sans en préciser la date.

Nous ne savons ce que devint ensuite Sembat, ni quand il mourut, ni s'il laissa des enfants, héritiers de ses titres et de ses emplois, aussi ne pouvons-nous dire si les Bagratides qui vont entrer en scène étaient ses descendants ou simplement des rejetons de la même famille. Toujours est-il que le célèbre Mourwan, appelé le Sourd par les Géorgiens, ayant succédé à une série assez nombreuse d'osticans ou gouverneurs de l'Arménie musulmane, choisit en 743, pour administrer ces provinces au nom des khalifes, un certain Achot, fils de Vasac, qui était alors le chef de la famille Bagratide. Il le nomma, dit Vardan, p. 60, patrice et couropalate; Ghévond, ch. XXI, ne parle que du titre de patrice, auquel Tchamitch (t. II, p. 407) joint celui de prince des princes. Je suis porté à supposer que le père d'Achot était un neveu du couropalate Sembat ci-dessus nommé. Car Ghévond, à l'endroit cité, dit qu'entre autres envieux des honneurs conférés à Achot, se trouvèrent les fils de Sembat, et Asolic nomme spécialement un Sembat, parent d'Achot, ainsi que des princes appartenant à la famille mamiconienne. Deux de ces derniers furent exilés en Arabie, par ordre du khalife, et Achot fut, au dire de Vardan, le premier roi Bagratide d'Arménie et de Géorgie. Cette expression ne signifie pas qu'il ait été roi de Géorgie, mais qu'il fut la souche de la dynastie qui y régna; en effet, depuis lors, les auteurs arméniens ne laissent plus d'interruption dans la série généalogique (43) des Bagratides. On verra s'il est possible de concilier ces assertions avec celles des Géorgiens. Achot gouverna assez paisiblement durant quinze années (44), grâce à l'appui des khalifes et de leurs lieutenants, mais les autres seigneurs ne pouvaient lui pardonner son élévation ni son zèle pour les intérêts des conquérants. Il fut pris par eux, eut les yeux brûlés en 758, et mourut treize ans après. Un autre Bagratide, Sahac, fils de Bagarat, fut patrice en sa place. Sembat, fils d'Achot, fut tué quelque temps après dans un combat inégal contre les Arabes, livré sur la foi des prédictions d'un moine, annonçant la fin du règne des musulmans: il laissa deux fils Achot et Chapouh, dont le premier fut apanagé à Sper, et le second dans le canton de Chirac. Achot, que les historiens arméniens qualifient de *Kadch*, le Brave, et de *Msacer*, Carnivore (45), établit solidement son autorité dans les pays qui lui étaient échus. Un certain Dchahap, prince musulman qui avait épousé la fille de Moucheg Mamiconian, ayant prétendu avoir droit, du chef de sa femme, à la possession des territoires voisins de ceux des Bagratides, ils le battirent, le chassèrent et se trouvèrent par-là maîtres de toute la Taïk. Alors Achot bâtit la forteresse de Camakh (46). Outre cela le prince Bagratide acheta à des membres de la famille Camsaracane une partie du canton de Chirac, et transporta dans la Taïk la population de celui d'Archarounik, appartenant aux Gnou-

(42) M. S.-Martin a adopté cette date. Lebeau, t. XII, p. 58.

(43) Il n'est point compté dans la liste des rois, mais il se met en tête de la dynastie, comme en ayant été le fondateur immédiat.

(44) Vardan, p. 62.

(45) Ce surnom lui fut donné par les musulmans, à cause des défaites sanglantes qu'il leur fit éprouver. Tcham. Hist. d'Arm., II, 408.

(46) Le roi Wakhtang attribue en termes embrouillés la fondation de cette citadelle à des personnages qu'il ne nomme pas, sous le règne d'Artchil Ier, 663—718. — Il me semble du

Ad pag. 174.

Tableau généalogique des Bagratides arméniens et géorgiens,

Gourandoukht 9) Bagrat IV.
bat, de Tachir.

10) Giorgi II
† 1089

11) Dawith II,
marié à une
Arménienne,
† 1125

12) Démétré I.

dont le père est
o mariée à Aghsarthan I,
Vasac

Hohannès l'aîné, épouse la fille de . . duc d'Ani, avant 1064, se réfugie en Géorgie, revient, et † 1080.
Achot, tué 1080

Dawith, roi de Sébaste † 1079

Davith épouse la fille d'Abelkharib, prince de Taron, † 1080.

Dawith, Abas (Vardan, p. 85).

Coricé (Tch. III, 187).

Borina, mariée à . . . .

Abas, épouse Nanan, soeur de Zakaré et d'Ivané, et meurt après deux ans de mariage, en 1234. (Tch. III, 185, 186).

Aghsarthan I, épouse la fille d'un certain Dawith Bagratide, prince de Norberd. — Se fait moine. Tch. III, 188

Phoïphalovan, Thaghiatin, Aghsarthan.

Il ne resta plus alors que les rois arméniens de Pharisos et de Capan ou Sghnakh (Tch. II, 1006).

Coricé et non de Sembat. (Wakht. p. 188).

o mariée à Gagic II, en 1046

(1) Tchamitch, II, p. 406, le nomme Gomar, sans doute sur la foi d'un manuscrit d'Asolic, qu'il cite en note.

(2) Selon Wakhtang, il fut tué par un fils de Gouaram, nom identique, dans la prononciation géorgienne, à celui de Goram. — Au reste, Constantin Porphyrogénète nous ayant exposé la généalogie de la branche collatérale des Bagratides, celle du Tao, Vardan ne donne ici que celle de la branche régnante du Karthli; c'est pourquoi il a omis Adarnasé, 3e fils d'Achot.

(3) Tcham. ibid. dit qu'il régna par la permission de Sembat, Ier, roi d'Arménie, et, p. 869, lui donne le titre de Grand.

(4) Si ce Dawith fut réellement roi, comme il en porte le titre dans les annales, ce tableau justifierait les réflexions faites plus haut; et le frère de Dawith, omis ici, est Sembat, roi-couropalate v. le Tableau généalogique d'après Wakhtang N. 80.

(5) Après ce frère anonyme de Dawith il manque une génération, Dawith ou Bagrat-le-Sot, vrai père de Gourgen.

(6) Tchamitch, II, p. 869, s'appuie de l'autorité de ce passage de Vardan, pour attribuer à Bagrat III un second mariage avec la fille de Sénékérim, roi de Vaspouracan; j'ai déjà indiqué en note, p. 174, une rectification très probable, mais dont l'évidence paraîtra dans la suite de ce récit, et qui montrera que c'est le second Gourgen qui épousa la fille de Sénékérim.

(7) Cette génération et la suivante sont ajoutées d'après Tchamitch, p. 869.

(8) i. e. Giorgi Ier, de Karthli.

niens, qu'il avait délivrés des attaques des musulmans. On raconte de lui, qu'un jour qu'il était en prière, ayant reçu la nouvelle d'une irruption des Sarrazins, il ne quitta ses pieux exercices que quand il les eut entièrement achevés, fondit sur l'ennemi, sans autres préparatifs, en tua plus de 5000, et fendit en deux, de sa propre main, Lipavon leur chef.

S'il faut en croire les auteurs arméniens, le couropalate Achot, mort en 771, aurait eu, outre Sembat qui lui succéda, et qui était l'aîné, un autre fils nommé Vasac, souche de la dynastie géorgienne, qui fut père d'Aternerseh ou Adarnasé, et celui-ci d'Achot (47). Ce dernier était contemporain du Bagratide arménien Achot-le-Brave. Le khalife lui ayant donné la Géorgie, dit Vardan (48), il alla dans cette contrée qui était la patrie de sa femme, la subjugua tout entière, et l'empereur Léon lui conféra le titre de couropalate. Achot eut recours à la protection de Léon, qui, occupé alors par la conspiration de Michel contre sa personne, ne put le secourir aussitôt, en sorte que le prince géorgien fut abandonné à ses ressources; mais l'historien arménien ne dit rien de plus, si non que, sous le règne de Michel-le-Bègue et d'Almamoun, par conséquent aux environs des années 812 ou 13, les Grecs firent en Arménie des expéditions heureuses pour leurs armes, et qu'Achot-Couropalate devint maître des pays depuis le Clardjeth jusqu'à Tiflis; que cependant l'autre Achot demeura paisible dans ses possessions de la Taïk. Plus loin il continue d'exposer la généalogie d'Achot jusqu'à l'époque correspondante à celle de l'historien Wakhtang, où nous nous sommes arrêté

«Achot eut pour fils Bagarat et son frère Goram; après celui-ci ce fut Dawith fils de Bagarat, qui fut tué par son oncle paternel Goram, et dont le fils fut Aternerseh; celui-ci fut père de Dawith; le fils du frère de celui-ci fut (49) Gourgen, dont le fils fut Bagarat (50), et qui épousa la fille de Sénékérim roi de Vaspouracan.»

Ce texte si laconique nous donne et la généalogie et la succession des princes géorgiens, tout à la fois. En voici le tableau, ainsi que la série complète de tous les rois Bagratides arméniens qui ont siégé en différentes provinces jusqu'à l'extinction de la dynastie: ce tableau n'avait encore été rédigé par aucun auteur. (Annexe.)

Si l'on compare ce tableau avec celui du roi Wakhtang, on verra que l'auteur arménien n'est pas d'acord avec lui quant au grand-père du roi géorgien Achot: est-ce une erreur, ou mauvaise foi inspirée par l'orgueil national? Toujours est-il que les Géorgiens repoussent avec force cette origine arménienne, que rien ne prouve, à dire vrai; car des deux côtés l'aïeul d'Achot n'a rien fait pour être connu dans l'histoire.

moins que Camakh est le même que Calmakh, situé dans le Tao, sur la gauche de l'affluent la plus considérable du Dchorokh, et dont Wakhoucht attribue la fondation à des Pétéachkhs arméniens. V. Géographie de la Géorgie, p. 119. Mais il ne faut pas confondre ce nom avec celui d'une autre forteresse, aussi nommée *Ani*, et située sur le Gail-Get, dans la Haute-Arménie; v. S.-Martin, Mém. t. I, 72, 73.

(47) L'histoire ne dit pas un seul mot du père ni du grand-père d'Achot, ni du lieu de leur résidence; mais les annales géorgiennes placent la demeure et les domaines d'Achot à Barda et aux environs de Tiflis: c'est donc dans ces contrées qu'il put être au service des musulmans et mériter les faveurs d'Haroun-al-Rachid ou de ses deux prédécesseurs.

(48) Vardan, p. 65, ne précise ni l'époque de cette donation, ni les souverains avec qui Achot fut en rapport; mais si les chiffres de Wakhoucht sont exacts, l'élévation de ce prince dut avoir lieu au temps du khalife Haroun-al-Rachid ou de ses deux prédécesseurs.

(49) Il manque ici une génération, *Bagrat, père de.*

(50) Il y a ici omission d'une autre génération, erreur bien facile à expliquer, puisqu'il fallait répéter justement les noms des deux derniers princes; Bagarat fut père de Gourgen ou Giorgi Ier, qui épousa Mariam, et celui-ci eut pour fils Bagarat: Asolic, l. III, c. 28, n'a pas commis cette faute.

BULLETIN DES SÉANCES DE L'ACADÉMIE.

Séance du 10 (22) mars 1843.

Lecture ordinaire.

M. Oustrialoff annonce à la Classe qu'il a consacré tout son temps à la recherche des matériaux pour son histoire de Pierre-le-Grand, en fouillant et en exploitant les Archives que la libéralité de Sa Majesté l'Empereur a daigné lui faire ouvrir, et il exhiba un grand nombre de copies et extraits de documents relatifs à cette intéressante période de l'histoire de Russie.

Lecture extraordinaire.

M. Böthlingk lit une note intitulée: *Vorarbeiten zu einer ausführlichen Sanskrit-Grammatik. Ergebniss des Studiums der indischen Grammatiker. II. Veränderungen, denen die aus- und anlautenden Consonanten unterworfen sind.*

Mémoire présenté.

M. le docteur Köhne adresse à l'Académie un mémoire manuscrit intitulé: *Ueber zwei noch nicht bekannt gemachte alte Bildnisse, auf die Sage des Actäon bezüglich.*

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique et Président de l'Académie envoie 267 monnaies anciennes suédoises et polonaises exhumées dans le gouvernement de Poltava, district de Péréiaslavl, et transmises à S. E. par M. le Ministre des domaines. M Graefe est chargé de les examiner et d'en rendre compte à la Classe.

Le Bureau de statistique du Conseil du Ministère de l'intérieur envoie le relevé des nobles propriétaires et sans terre, de l'empire de Russie, d'après les données fournies en 1836 et 1837 par les autorités locales des gouvernements. Ce relevé, dans lequel n'est entré ni le royaume de Pologne ni le grand-duché de Finlande, est remis à M. Köppen et la réception en sera accusée avec actions de grâces.

Le gouverneur civil de la Courlande envoie le relevé de la population non-russe des villes et des districts de cette province. Il est remis à M. Köppen et la réception en sera accusée avec reconnaissance.

Communications.

M. Frähn annonce à la Classe que le Musée asiatique possède un nombre assez considérable de cartes célestes chinoises en plusieurs exemplaires, et il propose en conséquence de céder toutes les doubles à la bibliothèque de l'Observatoire central. La Classe y ayant consenti, MM. Dorn et Struve en seront informés.

Le même Académicien présente, avec deux rapports, 42 monnaies orientales et 5 monnaies européennes offertes en don à l'Académie, savoir 2 monnaies orientales de la part de M. le conseiller d'état Reichel, membre correspondant, et le reste de la part de M. Schmidt de Tiflis. M. Frähn donne, dans ses rapports, une spécification des monnaies orientales, parmi lesquelles il y en a plusieurs importantes et inédites, et il prie la Classe d'en adresser ses remercîments aux donateurs. Le Secrétaire en est chargé. Les monnaies orientales sont remises à M. Dorn et les autres à M. Graefe pour être déposées aux Musées respectifs.

M. Köppen présente une grande carte manuscrite de la Sibérie occidentale et de la Steppe des Kirghises, dressée par M. Vonlar-Larsky, capitaine de second rang, qui avait été chargé, par la cinquième section de la Chancellerie particulière de l'Empereur, de la révision des domaines de l'empire dans ces provinces. Cette carte, d'après l'échelle de 20 verstes sur 1 pouce anglais, est basée sur les travaux des topographes et des arpenteurs et sur les déterminations astronomiques de 13 lieux. Elle est accompagnée d'un mémoire manuscrit de l'auteur sur les peuples non-russes de ce pays, dont les habitations sont, en outre, marquées sur la carte même. Etant par-là d'un haut intérêt pour M. Köppen, cet Académicien prie la Classe de l'autoriser à en faire prendre une copie. La Classe y consent, et considérant que l'expédition ethnographique de M. Sjögren aura aussi pour objet de ses recherches la Sibérie occidentale, elle prie M Köppen de faire prendre à la fois deux copies de cette carte. M. Vonlar-Larsky sera remercié au nom de l'Académie de ses intéressantes communications.

Séance du 24 mars (5 avril) 1843.

Le gouverneur civil de la Livonie adresse à l'Académie le relevé de la population des deux sexes de cette province.

Rapports.

M. Frähn rend compte à la Classe de quelques nouvelles acquisitions du médaillier du Musée asiatique. Ces acquisitions se composent: 1° de 168 monnaies orientales offertes par M. Bouténieff, lieutenant-colonel au corps des ingénieurs des mines, et dont 4 en or, 27 en argent, 129 en cuivre et huit pâtes de verre; et 2° de quatre monnaies (une en or et trois en argent) offertes par M. le conseiller de cour Khanykoff. M. Frähn se propose de consacrer un article séparé aux pièces inédites de la première de ces collections. En attendant, il en donne, dans son premier rapport, une description préalable pour le Bulletin, et il y joint une liste spécifiée qui, avec les monnaies mêmes, est remise à M. Dorn pour être déposée au Musée.

Communications.

M. Köppen annonce à la Classe que les quatre feuilles de la carte spéciale, représentant le gouvernement de Voronèje, et qu'il avait confiées à M. Protopopoff, employé au Ministère des domaines, lui ont été rendues, avec l'indication de tous les lieux de ce gouvernement, habités par des Petits-Russiens. M. Köppen émet le voeu de profiter, de la même manière, des commissions de cadastre qui seront expédiées cette année par le Ministère des domaines, et il ajoute que si, dans chacune de ces commissions, il se trouvait une personne disposée à se charger d'une pareille révision des cartes, la dépense totale ne se monterait qu'à peu de chose, et l'Académie parviendrait ainsi petit-à-petit à rectifier toutes ces cartes par rapport aux noms des lieux et à se procurer des notices exactes sur les habitants. La Classe autorisa M. Köppen à l'achat des feuilles nécessaires.

M. Dorn prie la Classe de demander au comité de censure de Varsovie un Catalogue semblable à celui qui a été fourni par le comité de censure de Vilna, de tous les ouvrages hébreux qui ont passé par ses mains, avec indication du titre hébreu et la traduction en regard, de l'année, du lieu de l'impression, du format, du nombre des volumes, et un court énoncé du contenu. Le secrétaire est chargé d'écrire à M. le lieutenant-général Okounieff, curateur de l'arrondissement universitaire de Varsovie.

Emis le 13 juillet 1843.

№ 12. 13. **BULLETIN** Tome I. № 12. 13.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulierement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1⅓ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 6. *Histoire des Bagratides géorgiens, d'après les auteurs arméniens et grecs, jusqu'au commencement du XI siècle.* BROSSET.

MÉMOIRES.

6. Histoire des Bagratides georgiens, d'après les auteurs armeniens et grecs, jusqu'au commencement du XIe s.; par M. BROSSET. (Lu le 9 mai 1843.)

(Continuation.)

IV. Notices fournies par les auteurs arméniens sur les princes Bagratides du Tao et de l'Aphkhazie.

Vardan n'indique pas l'époque de la mort d'Achot-le-Couropalate, le premier qui régna en Géorgie, après le second avénement de la famille Bagratide dans cette contrée. Ni lui ni les autres auteurs arméniens ne disent rien non plus de son successeur Bagrat. Quant à Dawith, fils de ce dernier, le peu de renseignements que j'ai trouvés a été mis en note dans sa vraie place.

Pour le règne d'Adarnasé II, fils de Dawith, Vardan se tait complètement, mais Jean Catholicos, Asolic et Aristacès de Lastivard fournissent des détails très abondants. Je citerai le premier d'après la manuscrit de la Bibliothèque de l'Arsénal, à Paris, que j'ai consulté il y a plusieurs années et d'où j'ai tiré mes notes, en prévenant toutefois que, comme cet auteur est le seul cité par le P. Tchamitch pour cette partie de son histoire, il a été copié presque textuellement par ce dernier, ainsi que je m'en suis assuré.

Aussitôt qu'Achot-le-Grand [51] eut fermé les yeux, Adarnasé II, couropalate et grand-prince d'Ibérie, s'empressa d'aller consoler Sembat, son fils, prince des princes d'Arménie et prince de Gougark, et Abas le sparapiet, son oncle [52]. Pour faire honneur à ce dernier, il vint d'abord le trouver du côté de Cars, au pays de Vanand. Celui-ci, qui voulait se faire roi, et qui craignait qu'Adarnasé, ami comme il l'était de Sembat, ne se rangeât de son parti, le retint de force. Le prince, ignorant du reste ses mauvaises intentions, lui représenta si fortement l'injustice qu'il y avait à le retenir, qu'enfin il obtint sa liberté. Arrivé près de Sembat, il s'efforça de le consoler, et d'accord avec le patriarche et les autres

(51) C'est le premier Bagratide arménien ayant porté le titre de *roi*. V. le Tableau.

(52) Jean Cath. ch. XX, p. 274 — 279.

grands, il lui ôta les habits noirs du deuil, le revêtit des insignes de la royauté, lui mit la couronne sur la tête, et lui présenta ses hommages; après quoi il revint trouver Abas Celui-ci, irrité de ce qu'il avait fait, et stimulé par les insidieuses paroles de ses amis, qui lui représentaient qu'Adarnasé avait couronné son neveu (53) et lui avait sans doute dit bien du mal d'Abas, s'empara du prince, une seconde fois, le chargea de chaînes de fer et le fit jeter en prison.

Abas ayant ensuite levé l'étendard contre son neveu, Sembat employa la médiation du patriarche Géorg, qui pour obtenir la liberté d'Adarnasé, fut obligé de promettre la restitution de deux places enlevées par ce prince à Gourgen, mari de la soeur d'Abas (54), et comme otage Dawith, fils du prince prisonnier (55). Ces conditions accordées, Abas éleva d'autres prétentions: il fallut donc recourir aux armes. Serré de près à Cars, Abas voulut que Sembat lui donnât pour garanties son propre fils Abas et Achot, fils de son frère Chapouh. Sembat aurait pu terminer cette affaire par la force, mais craignant pour la vie du roi de Géorgie, il consentit à tout. Adarnasé recouvra la liberté et revint dans ses états, comblé des bienfaits de Sembat. Peu de temps après, Sembat fut reconnu roi par le khalife et reçut de lui les insignes du rang suprême. Toute l'Arménie et la Géorgie furent mises sous ses ordres. L'empereur Basile ne lui témoigna pas moins de considération. Sembat devint alors un souverain puissant. Sa domination s'étendait au N. jusqu'à Carin ou Erzroum, et de-là jusqu'aux frontières du Clardjeth, de l'Egérie ou Mingrélie, au pied du Caucase, puis jusqu'à Hounaracert, Tous, Chamkor et à la Porte des Alains, dont il prit le fort. (56)

Dans une expédition qu'il préparait contre Sembat, en 896, Afchin fils de Sadj, émir d'Aderbidjan, voulut attirer à son parti les Gougariens et les Ibériens, mais ceux-ci, au lieu de se rendre à ses invitations, et ne pouvant d'ailleurs résister à l'émir, allèrent se renfermer dans leurs forteresses, et la tentative d'Afchin échoua de ce côté: il passa au pays de Vanand (57). Le roi Sembat avait précédemment envoyé sa femme et celle de son fils Mouchegh, qui était fille de . . . . . (58) roi de Mingrélie, dans la forteresse de Cars, dont Afchin alla faire le siège. Réduit à l'extrémité, le commandant de la citadelle fut obligé de se rendre avant que le roi pût venir à son secours. Pour délivrer les captives, Sembat donna en otages plusieurs de ses frères et neveux.

Adarnasé continuait à être dans les meilleurs termes avec Sembat, qui le traitait comme un fils chéri, comme un bon serviteur, et qui, par ces motifs, le couronna roi d'une partie de la Géorgie, en 899, le revêtit d'habits magnifiques, et le fit par-là, en quelque sorte, le représentant de sa propre autorité. Ce que voyant quelques seigneurs arméniens, ils en devinrent mécontents et excitèrent contre Sembat le gouverneur arabe de l'Aderbidjan, qui recommença à lui faire la guerre. Le roi Sembat se conduisit si bien qu'il força le successeur d'Afchin, mort en 901, à renouer avec lui des relations amicales, et quand il revint dans sa résidence d'Erazgavors, Adarnasé alla le complimenter et célébra la Pâque avec lui. (59)

Cependant en 904, Costantiné, *gendre* (60) du roi Adarnasé et roi de Mingrélie, poussé plutôt par son orgueil que par tout autre motif, rassembla une armée considérable, et sortant comme le lion de sa caverne, vient aux frontières de Sembat, dans les vallées du Caucase, au pays de Gougark, et poussa jusqu'à la Porte des Alains (61), voulant tout conquérir. Adarnasé en informa Sembat et écrivit à Costantiné de renoncer à sa folle entreprise et de ne pas s'en prendre à plus fort que lui. Tout ayant été inutile, Sembat et Adarnasé, avec leurs troupes, s'avancèrent contre lui. Il se retira alors dans des lieux inaccessibles; voyant cependant que l'on ravageait son pays, il envoya demander la paix à Sembat, et le roi lui députa son beau-père avec quelques seigneurs arméniens, pour en conférer avec lui. Pendant que le gendre et le beau-père prolongeaient

(53) Tchamitch, t. II, p. 706, qualifie Abas *frère* de Sembat; Jean Cath. nomme celui-ci *neveu* d'Abas. Ainsi cet Abas était le frère d'Achot-le-Grand.

(54) Pour ce gendre du roi Achot-le-Grand, v. le Tableau généalogique de la dynastie arménienne.

(55) C'est sans doute ce fils d'Adarnasé II mentionné dans les généalogies de Wakhtang, qui mourut en 937.

(56) Tcham. t. II, p. 715.

(57) Tcham. II, 722.

(58) Le roi dont Mouchegh avait épousé la fille n'étant pas nommé, il reste à conjecturer si cette princesse était fille ou d'Adarnasé ou de Bagrat Ier, roi d'Aphkhazie, les seuls à qui puisse se rapporter cette indication.

(59) Jean-Cath. c. XXXIII, p. 332, 377.

(60) On verra dans la suite de ce récit Costantiné qualifié autrement à plusieurs reprises. Quelles que soient les exigences de la politique, j'admettrais plus volontiers le titre de beau-frère que celui de gendre, pour Costantiné; car de cette manière la conduite ultérieure d'Adarnasé envers lui répugne moins aux sentiments naturels.

(61) Le château de Dariéla.

leur entretien, les grands d'Arménie se jettent sur Costantiné, le saisissent, par ordre du roi d'Ibérie. Sembat le chargea de fers et l'emmena à Ani, mais en donnant des ordres pour qu'il fût traité avec honneur et égards, et ne se retira qu'après avoir établi des gouverneurs par toute la Mingrélie.

A cette vue, les Mingréliens se soulèvent d'indignation et songent à se donner un autre roi, plus déterminé, plus actif que Costantiné. Mais Sembat, qui en fut informé, se fit amener le captif, lui ôta ses fers, lui donna des vêtements dignes de son rang et une couronne, et après avoir conclu avec lui un traité d'amitié, il le fit escorter jusque dans ses états, car il craignait d'abord d'avoir affaire plus tard à un roi plus redoutable, et voulait aussi se concilier la nation mingrélienne et faire plaisir à Adarnasé. Tant de faveurs excitèrent cependant le ressentiment du roi de Géorgie, qui craignit que Sembat n'eût rendu la liberté à son gendre que pour s'en faire un appui contre Adarnasé, avec qui il était en désaccord. Il était d'ailleurs mécontent que le roi Sembat eût agi ainsi sans le consulter, et comme la haine qui succède à l'amitié n'en est que plus violente, Adarnasé conçut et machina mille mauvais projets contre Sembat. Le feu qui le dévorait ne put être caché si bien que Sembat n'en aperçût la fumée, mais tous ses bienfaits, quoique plus signalés encore qu'auparavant, ne purent ramener ce coéur ulcéré. (62)

Le ressentiment d'Adarnasé eut bientôt occasion d'éclater. Housouph, frère et successeur d'Afchin, s'étant révolté contre le khalife en 905, Sembat eut ordre de marcher contre lui; il le ramena par ses conseils à l'obéissance, mais Housouph le calomnia auprès du khalife, et par suite les Arméniens formèrent un complot contre la vie du roi. Pour y attirer Adarnasé, on lui promit de le faire roi d'Arménie; Adarnasé s'y résolut d'autant plus volontiers qu'il avait plus d'obligations à Sembat. Persuadé que le projet s'effectuerait au temps marqué, il partit avec un autre conjuré, marcha sur Ani et s'en empara (63). De là il se rendit à Erazgavors, résidence du roi, qui était alors dans le Tachir, attendant d'un moment à l'autre la nouvelle de l'accomplissement des communs projets. Pendant qu'ils étaient dans l'incertitude, quelques officiers qui n'approuvaient pas l'entreprise désertèrent secrètement et allèrent informer le roi de ce qui était fait, de ce qui restait à faire. Le meurtrier désigné en eut vent, et n'ayant pas encore trouvé l'occasion d'achever son coup, il s'enfuit, poursuivi par le roi, dans la province de Chirac. Le roi d'Ibérie se réfugia alors avec son complice dans une citadelle de Taïk, où ils se préparèrent à faire bonne résistance. L'ingrat Adarnasé était le plus ardent, mais justement son infâme conduite et le danger que courait le roi réveillèrent les sentiments d'affection du peuple arménien: chacun préféra lui porter secours, plutôt que de le laisser en proie à ses ennemis.

Sembat profita de ces dispositions: il marche contre les conjurés, leur présente la bataille; ses soldats, sans attendre le signal, fondent sur l'ennemi et le dispersent. Voyant cette furie, les conjurés perdent courage et demandent quartier; mais comme l'ardeur des Arméniens redoublait, il fallut que Sembat lui-même essayât de les calmer, disant qu'il ne fallait pas confondre les innocents avec les coupables, et qu'on lui livrât seulement les chefs de la révolte. Alors Adarnasé s'avance, se jette à ses genoux, sollicite son pardon. Le bon roi l'embrassa, promit d'oublier le passé et prit seulement en otage le fils aîné d'Adarnasé. Ce dernier aida Sembat à découvrir et à saisir les autres conjurés, qui furent conduits à Chirac, aveuglés et envoyés, les uns à l'empereur Léon, les autres à Costantiné, roi de Mingrélie. (64)

Sembat fut mis à mort en 914 par l'émir Housouph, et Achot II, dit Ercath, fer, lui succéda. Ses premiers exploits furent de battre l'émir Housouph, qui résidait alors à Tiflis, et de reprendre la province de Gougark,

(62) Jean-Cath. ch. XLIII, p. 383, sqq. On voit quelque chose de ces faits dans le texte de Wakhtang; mais outre qu'il s'est trompé en mentionnant pour cette époque Sembat Tiézéra-cal, de beaucoup postérieur au roi Sembat Ier, dit Nahatac, ou le Martyr, il expose que cette guerre se termina par un mariage entre Costantiné et la fille du roi d'Arménie, tandis que Jean-Catholicos dit au contraire que Costantiné était gendre d'Adarnasé. Il se pourrait que la fille du roi de Géorgie fût morte au temps de cette guerre, et que le roi d'Aphkhazie eût alors contracté une autre union. Peut être aussi y a-t-il d'un côté ou d'un autre une erreur, que je ne puis constater faute de renseignements. — Asolic, qui parle très brièvement de ces faits, dit l. III, c. IV: „Sembat s'étant emparé de Costandin, roi des Egyptiens (lis. des *Egératsi*, des Egériens, ou Mingréliens), Aternerseh, roi de Géorgie, fut furieux, et se sépara de Sembat, en formant des projets de vengeance."

(63) Asolic, sans parler des détails de cette conjuration, dit pourtant qu'Adarnasé, prince de Géorgie, Chapouh, frère du roi Sembat, et Gagic, roi de Vaspouracan, s'étaient réunis pour faire la guerre au roi d'Arménie, qui alla d'abord à Outzoun, dans le Tachir, et de-là marcha contre les Aphkhaz. Housouph l'atteignit au fort de Couel, qu'il prit, et vint ensuite à Tiflis. L'année suivante le roi Sembat fut pris dans le fort de Capoït, ainsi qu'il est dit plus bas. v. Asolic, l. II, c. 4.

(64) Jean-Cath., c. XLIV — XLIX, p. 388 — 400.

qui avait été envahie par deux princes Genthounians, précédemment lieutenants du roi Sembat. De là il alla en Aphkhazie, pour délibérer sur l'état de ses affaires avec Gourgen (65), prince de ce pays, confident de ses pensées. Frappés de la bravoure du nouveau prince, Gourgen et Adarnasé se réunirent de sentiments pour lui déférer la couronne, ce qui eut lieu un an après la mort de Sembat. Cependant Housouph continuant de ravager l'Arménie, différents peuples chrétiens, les Grecs, les Mingréliens, les Arméniens, ceux de Gougark et d'Outik, craignant que l'incendie ne s'étendit jusqu'à eux, se réunirent en troupes nombreuses pour faire le plus de mal possible aux Arabes, même aux dépens de l'Arménie, et par leurs communs efforts firent cesser pour un temps les incursions des chefs musulmans, mais en étendant eux-mêmes la dévastation à des pays jusqu'alors épargnés par eux (66). Il est probable que le roi Adarnasé faisait partie de ces alliés imprudents du roi Achot II. Voyant les maux que souffrait l'Arménie, Nicolas, patriarche de Constantinople, écrivit au catholicos Jean-l'Historien, qui siégeait alors (918), pour l'engager à rétablir la bonne intelligence entre les princes chrétiens. Jean s'adressa d'abord au couropalate Adarnasé, homme de haute intelligence, ainsi qu'il le qualifie lui-même (67) dans son histoire; il le conjura de se réconcilier avec Gourgen, grand-prince d'Aphkhazie, puis avec les Arméniens: de la Géorgie il se rendit dans la province de Taron, dont les princes s'étaient aussi déclarés contre Achot, et finit par réclamer pour son pays la protection de l'empereur. Invité à se rendre à Constantinople, Achot y arriva en 921 ou 922: c'est ce fait que Lebeau (68), d'après les historiens grecs, avait présenté comme s'il s'agissait de la venue d'un roi d'Ibérie, *d'un barbare*, termes non moins impropres qu'inexacts, et que j'ai rectifiés (69); mais en commettant moi-même une erreur, due à l'imperfection de mes matériaux. J'ai en effet supposé qu'à cette époque le royaume de Mingrélie et celui d'Aphkhazie étaient différents l'un de l'autre, parce qu'en effet Jean-Catholicos emploie souvent l'une ou l'autre de ces dénominations pour désigner la même contrée, et que trouvant d'un côté le nom *du roi* Costandin, de l'autre celui du *grand-prince* d'Aphkhazie Gourgen, sans que la mort du premier eût été racontée, j'avais pensé qu'il s'agissait de deux règnes simultanés, tandis que l'un des personnages est le père et l'autre le fils, ainsi qu'on l'a déjà vu dans la note 65.

Cependant Housouph étant rentré dans sa province d'Aderbidjan, Abas, frère d'Achot, alla en Ibérie, où il épousa la fille de Gourgen ci-dessus mentionné, qui était fils de la soeur d'Adarnasé (70); il ne rentra en Arménie que lorsque le roi son frère revint lui-même de Constantinople. Le canton de Chirac, où se trouve Ani, était alors la résidence du roi Achot.

(65) Les listes généalogiques n'indiquent pour cette époque aucun prince du nom de Gourgen, en Aphkhazie; ce pourrait bien être Giorgi, fils du roi Costantiné, qui n'était pas encore monté sur le trône, puisque son père vivait. C'est bien ici le cas d'observer que le nom de *Giorgi*, que les Européens transcrivent toujours par *George*, à cause de la ressemblance extérieure des deux noms, n'est pourtant pas de même origine. Nous verrons principalement dans l'histoire des Coricians que les auteurs appellent indifféremment le même personnage Coricé, Ciouricé, Ciouracé, Goricé, Gourgen, Gorgé, Gorgi, Giorgi; et déjà nous avons de ce fait un exemple dans la généalogie des Bagratides, dont le tableau a été donné plus haut. Le prince N. 8 de cette liste, Gourgen, fils de Bagrat, est évidemment le Giorgi Ier des listes géorgiennes, fils de Bagrat III; de même donc, le Gourgen auquel se rapporte cette note est Giorgi II, roi plus tard d'Aphkhazie, fils de Costantiné Ier.

(66) Jean-Cath. ch. XCIV, p. 491.

(67) Jean-Cath. ch. C, p. 500.

(68) Hist. du B.-E. t. XIII, p. 438.

(69) Addit. au t. XIII de Lebeau, p. 485 et suiv.

(70) Tcham. II, 782; n'ayant pas noté moi-même ici la page de Jean-Catholicos, je cite ce fait d'après le compilateur de l'histoire arménienne. Or on a vu plus haut, p. 180, que Costantiné, roi d'Aphkhazie, était *gendre* փեսայ d'Adarnasé; ici il est nommé *fils de la soeur* du même, քեռորդի; laquelle de ces qualifications est exacte? je ne puis le dire. La dernière n'a évidemment en arménien qu'un sens limité, qui ne laisse pas de doute, mais je ne sais pas si la première n'est pas susceptible d'un sens plus étendu, comme par exemple le géorgien სიძე, qui signifie et *gendre* et *beau-frère*, ainsi que le russe зять. Constantiné, dont nous ne savons pas l'âge, pouvait aussi bien être gendre que beau-frère d'Adarnasé. — Au reste Vardan, p. 71, mentionne aussi le voyage d'Abas en Géorgie et son mariage, mais brièvement et sans détails. Il nous dit aussi que le roi Achot s'était rendu auprès de l'empereur *Léon*, et qu'après avoir reçu de lui la couronne royale, il revint en Arménie en 370 — 921: il y a anachronisme pour le nom de l'empereur régnant, qui était alors Constantin-Porphyrogénète, depuis la mort de Léon VI, son oncle, arrivée en 911. Enfin Vardan remarque que, comme Achot était plus puissant que Nerseh, c.-à-d. qu'Adarnasé, prince de Géorgie, il prit le titre de chahanchah, ou roi des rois: en effet, ses victoires sur Gagic, roi ardzrounien de Vaspouracan, sur un certain Movsès, seigneur de l'Outik, qui s'était emparé de l'Albanie, et peu après sur son cousin et homonyme Achot, roi de Dovin: tant de succès justifient assez le titre qu'il se donna.

Achot s'était fait une grande réputation de bravoure et de sévérité à l'égard de ses ennemis; cela ne l'empêcha pas d'avoir à soutenir une guerre sanglante contre son cousin et homonyme, placé comme roi à Dovin par l'émir Housouph; puis contre deux princes Genthouniens, Vasac et Achot, ses lieutenants au pays de Gougark, résidant à Samchwildé (71): il remporta des deux côtés la victoire la plus complète et passa ensuite, à la fin de l'an 921, auprès du prince d'Aphkhazie Gourgen. De là il fut obligé de venir durant l'hiver pour combattre le roi de Dovin; vaincu une première fois, il eut recours à son ami le grand-prince d'Aphkhazie Gourgen, qui lui fournit des renforts considérables, et se trouva en état de réparer sa défaite. (72)

La bonne intelligence qui régnait entre Achot et le prince des Aphkhaz fut bientôt troublée. Movsès, prince d'Outik, ci-dessus mentionné, s'étant révolté contre le roi d'Arménie, celui-ci marcha contre lui avec une armée auxiliaire fournie par Sahac ou Sévada, prince très-puissant du Gardman, son beau-père; le grand korévêque (73) qui régnait dans une autre portion du Gardman, près de la porte des Alains, vint aussi se joindre à lui. Movsès fut mis en déroute, mais il alla réclamer les secours du grand korévêque de Dzanar (74). En lui faisant de belles promesses, en lui représentant combien il était impolitique à lui de permettre à Achot de s'emparer de l'Outik, il obtint de ce prince un secours considérable. Jean-Catholicos représente les soldats de l'Outik comme des guerriers intrépides, dont un seul faisait fuir mille ennemis; en parlant des Dzanariens il enchérit encore: il les dépeint comme des êtres sauvages, pleins d'un courage féroce et brutal, et couverts de cuirasses. J'insiste sur ces détails, parce que d'une part ils servent à expliquer comment le petit peuple des Dzanariens pouvait alors conserver son indépendance au milieu de nations puissantes; parce que nous voyons en même temps exister les korévêques de Dzanar, ceux du Cakheth, dont parlent les annales géorgiennes, et le prince d'Outik, tous les trois établis dans les pays formant l'ancienne Albanie de Strabon, et qui vont bientôt former le nouveau royaume d'Aghovanie. Maintenant encore l'opinion commune en Arménie est que les habitants de l'ancienne province d'Outik sont les descendants des Aghovans.

Pendant qu'Achot se signalait contre Movsès, et mettait en sa place un autre gouverneur, nommé Amram-Tslic, son frère Abas, qui était dans l'Aphkhazie, devint jaloux de sa gloire. Ce frère, d'abord si dévoué, passant du refroidissement à la haine, excita Gourgen son beau-père à s'unir à lui pour tuer Achot Le roi arriva dans ses domaines de Chirac, sans se douter de rien. Après une première tentative sans résultats, il fut convenu entre les deux princes conjurés que l'on tuerait le roi à l'improviste, dans son palais, mais Achot, qui en fut informé peu d'instants avant l'exécution, s'enfuit dans l'Outik. Les deux princes, qui ignoraient son départ, viennent au palais d'Erazgavors, avec une troupe de sicaires, et en forcent l'entrée: Achot n'y était plus. Bientôt, ayant rassemblé quelques troupes de Gougark et d'Outik, il fondit sur les terres de Gourgen et y porta la dévastation. Gourgen, à la tête de ses soldats, vint aussi faire le dégât sur les terres d'Achot et se mesura plusieurs fois avec lui; il fut toujours vaincu et se réconcilia, du moins en apparence. La colère d'Achot retomba sur Vasac, fils d'une tante maternelle de ce prince, qui s'était porté médiateur dans cette querelle, parce qu'on avait trouvé chez lui des lettres de Gourgen et qu'il avait participé à ses projets. Vasac fut chargé de fers et mis en prison dans le fort de Caïan, malgré les prières du catholicos Jean. Ceci avait lieu en 922. (75).

Quelque temps après, pendant qu'Achot était occupé d'un autre côté à combattre contre son beau-père et son cousin, Gourgen, qui ne pouvait oublier sa défaite ni pardonner au roi d'Arménie ses succès, recommença à dévaster les domaines de ce prince et même ceux d'Adarnasé, roi de Géorgie, frère de sa propre mère, qui

(71) Ces princes avaient rassemblé des troupes de toutes les vallées du Caucase et des musulmans qui gardaient Tiflis. Le combat où Achot vainquit les Gougariens eût lieu près d'Ascoureth; quoique ce nom ait tout-à-fait la forme géorgienne, il manque sur les cartes de Wakhoucht, et me paraît être le même que celui de Sacouris, mentionné dans la Géographie de cet auteur, p. 466, sur la rivière de Gomareth. Il en sera question ailleurs. v. Tcham. II, 785, Jean-Cath. c. CXXIV, CXXVI, p. 566, 569.

(72) Jean-Cath. c. CXXXII, p. 577.

(73) Le mariage d'Achot est mentionné par Tchamitch en 922 (t. II, p. 787); or à cette époque le korévêque de Cakheth était Phadla II, fils de Cwiricé Ier, dit le Grand.

(74) La position exacte du pays de Dzanar n'est point connue; on sait seulement qu'il était dans le Daghistan. Ce petit état n'ayant été anéanti que beaucoup plus tard, dans le XIIe siècle, il exista donc assez longtemps simultanément avec celui gouverné par les korévêques de Cakheth. Mais ici il semble que l'historien applique le nom de Dzanar au même pays qu'il appelait plus haut „une autre portion du Gardman.“ Le prince de ce dernier pays partit pour secourir Achot, mais si je ne me trompe, c'est lui qui plus tard céda aux suggestions de Movsès. v. Tchamitch, t. II, p. 789.

(75) Jean-Cath. c. CXXXVII sq., p. 585.

était alors brouillé avec lui et en bonne intelligence avec Achot; celui-ci vint en Géorgie, et de concert avec le roi, il se prépara à marcher contre les Aphkhaz. De son côté Gourgen, soutenu par le frère et le cousin du roi d'Arménie, se mit en campagne. Quand les deux parties se rencontrèrent, les soldats de Gourgen, n'osant point faire tête à Achot, tournèrent le dos et se retirèrent dans des défilés de rochers inaccessibles, poursuivis par les Arméniens et les Géorgiens, qui ne les laissèrent point prendre haleine, les resserrèrent étroitement dans des lieux d'où ils ne pouvaient fuir, et faisaient pleuvoir sur eux une grêle de traits qui en abattit un grand nombre. Réduits à l'extrémité, ils dûrent demander quartier aux deux rois, en promettant de ne plus entrer sur leurs territoires et de payer au double le dégât qu'ils avaient causé. Comme Sahac avait de nouveau levé l'étendard, pris Caïan et une autre citadelle voisine. le sage et habile Adarnasé conseilla à Achot de marcher de ce côté, se réservant de mettre la dernière main à l'oeuvre de la pacification. Le roi alla donc combattre Sahac, le fit prisonnier, ainsi que son fils, et se rendit maître du Gardman. (76)

A peine cette expédition était-elle terminée, Gourgen se laissa persuader par Vasac, prince Genthounian, gouverneur de Samchwildé, de reprendre les armes; Vasac s'engageait à lui livrer sa forteresse si le roi d'Aphkhazie voulait lui en donner une autre dans ses états. Gourgen y consentit et s'y engagea par écrit. Vasac donc plaça à Samchwildé un de ses parents et vint au-devant du prince, qui le rencontra sur la route, et le prenant avec lui, se présenta devant la forteresse. La garnison, le voyant paraître plus tôt qu'elle ne s'y attendait, refusa d'ouvrir les portes avant que Vasac y entrât lui-même, prétextant qu'elle ne pouvait se rendre que sur un ordre de la bouche même de son gouverneur. Gourgen s'opiniâtra à exiger une reddition immédiate, et se mit à attaquer la place, voulant la prendre de force.

Les assiégés, de leur côté, envoyèrent sur-le-champ prévenir le roi Achot de ce qui se passait, et ce prince accourut en toute hâte. A cette nouvelle Gourgen, renonçant à son entreprise, se retira, emmenant Vasac avec lui. Ceux de la citadelle, témoins de sa fuite et de l'arrivée du roi, refusèrent également d'ouvrir leurs portes à ce dernier, disant qu'ils ne pourraient le faire que quand Vasac serait au milieu d'eux. Achot, irrité, commença à assiéger la place, et la garnison à se défendre, comme contre un ennemi. Cependant il y avait une poterne en arrière de la citadelle. par où Gourgen fit passer un envoyé, porteur de sa part de la promesse la plus solennelle de rendre Vasac si les assiégés se soumettaient, de chasser Achot et de soustraire le pays à son autorité, si non, il les massacrerait et ferait périr Vasac. Ceux-ci, craignant pour la vie de leur gouverneur, firent dire à Gourgen par son messager qu'il envoyât des troupes prendre possession de la place et les aider à expulser Achot. Fort de cette promesse, Gourgen fit partir trois cents hommes d'élite, armés d'arcs, d'épées et de boucliers, qui n'eurent pas plus tôt franchi la poterne qu'ils se répandirent dans l'intérieur et firent main basse sur la garnison. Celle-ci, épouvantée. abandonna la citadelle extérieure, et se porta dans le chateau ou citadelle intérieure, dominant la position des Aphkhaz, et de là commença à combattre contre les gens de Gourgen, afin de les forcer à quitter le lieu où ils se trouvaient. Achot, qui ne savait point ce qui s'était passé, pensa que la place était le théâtre d'une dispute entre les habitants, et comme la muraille l'empêchait d'attaquer ceux de la forteresse, il tourna ses armes contre les soldats postés dans la partie supérieure. de façon à ce qu'ils furent hors d'état de lui faire tête et en même temps à Gourgen. Dans cette perplexité, ils poussèrent des cris plaintifs et firent entendre au roi ce qui en était: «Les gens de Gourgen, dirent-ils, sont dans la place, c'est pour vous que nous nous défendons contre eux, et non pour l'intérêt d'un autre. — Si c'est pour moi que vous combattez, leur cria le roi, que n'ouvrez-vous vos portes pour me recevoir? je vous délivrerais et saurais bien vous récompenser de ce que vous soutenez si bien ma cause.» Aussitôt la porte fut ouverte, Achot entra, et dans un clin-d'oeil il eut fait prisonniers tous les gens de Gourgen; et comme ceux-ci, tout chargés de fers qu'ils étaient, ne cessaient de vomir des imprécations contre lui. il leur fit brûler les yeux, couper le nez et les oreilles, et les renvoya en cet état à leur maître. Cet exemple de sévérité répandit au loin la terreur et maintint dans la soumission ceux qui étaient tentés de se soulever contre le roi (77). Toutefois Amram-Tslic (78), dont la tranquillité n'était qu'ap-

(76) Jean-Cath. c. CXLIII, sq. p. 392 suiv.

(77) Jean-Cath. c. CLI – CLIII.

(78) Dans la traduction française de l'ouvrage de Jean-Cath., oeuvre posthume de M. Saint-Martin, publiée à Paris en 1841, p. 325 et suiv., au lieu d'*Amram* on lit *Amramnaïn*. C nom bizarre, échappé à la plume du savant français, qui l'eût certainement corrigé, s'il eût vécu, est le produit d'une méprise involontaire: la finale ajoutée au nom d'Amram se compose du *n* déterminatif arménien, et du pronom *aïn*, ce, et signifie „*cet Amram*, dont je parle."

parente, écrivit à Gourgen, roi des Aphkhaz, pour l'engager à le seconder dans une nouvelle révolte. Pris au dépourvu, Achot se rendit lui-même en Mingrélie et fit si bien que le roi, à qui il demandait seulement son amitié, lui accorda plus qu'il n'osait espérer. Non content de le recevoir avec beaucoup de cordialité, il mit à sa disposition tout ce qu'il avait de cavaliers ayant des cuirasses de fer, des casques à aigrettes, des cuissarts bardés de fer, sur les épaules des armures défensives, garnies de lames du même métal, des boucliers impénétrables aux pointes et aux barbes des flèches, et outre cela des épées et des arcs non moins grands que solides. Je ne reproduis ces détails que parce qu'ils sont curieux pour l'histoire de l'art militaire à cette époque, et qu'ils donnent une juste idée des moyens d'attaque et peut-être d'influence dont jouissaient les Aphkhaz, peuple guerrier, qui jouait un grand rôle dans la Géorgie au Xe siècle. L'historien ne dit pas ce que firent les soldats de Gourgen dans cette guerre; mais il raconte en détail les traits d'audace, de bravoure et d'intrépidité dont fit preuve le roi Achot, qui sut par son sang-froid et sa résolution se tirer de l'une des passes les plus difficiles où un général se soit jamais trouvé. [79]

Tous ces faits auxquels les princes aphkhaz et Adarnasé II, roi de Géorgie, prirent une si grande part, sont absolument passés sous silence dans les annales qui portent le nom du roi Wakhtang. Je les ai réunis ensemble pour jeter du jour sur cette transition, si incompréhensible sans cela, du règne des Bagratides purs, à celui des rois d'Aphkhazie, Bagratides seulement par alliances.

Il n'est plus question après cela des Géorgiens ni des Aphkhaz dans les dernières années du règne d'Achot II, jusqu'à sa mort, arrivée en 928; mais ici se placent naturellement la plupart des faits relatifs aux Bragatides du Tao, dont parle Constantin Porphyrogénète. On s'étonnera sans doute que des princes dont la résidence était si voisine de celle d'Achot II se soient si peu mêlés aux événements de son règne; mais comme ils étaient entièrement soumis aux Grecs, il est facile de comprendre que les faits qui les concernent personnellement n'aient pas été connus des Arméniens ni décrits dans des livres, si détaillés pour tout ce qui touche immédiatement l'Arménie, mais en même temps si exclusifs.

On dit que sous le règne d'Abas, frère et successeur d'Achot II, un grand nombre de religieux arméniens, qui s'étaient retirés en Mingrélie durant les troubles précédents, revinrent dans leur patrie [80]. Outre cela plusieurs auteurs arméniens mentionnent un événement très remarquable de l'histoire d'Aphkhazie. Abas avait fait construire à Cars, sa résidence habituelle, une magnifique cathédrale, toute en belles pierres de taille bien polies, ornée de colonnes en pierres et d'une coupole ronde, une vraie image du ciel. L'ayant achevée, après cinq années de travaux, il s'apprêtait à la faire consacrer, en 937, lorsque Ber, roi des Aphkhaz géorgiens et des Sarmates demeurant au-delà du Caucase, s'avança avec une multitude innombrable de soldats du côté du Kour, dans l'intention de faire de l'Arménie un désert, et envoya un exprès à Abas pour lui enjoindre de ne pas consacrer son église d'après le rit arménien de S. Grégoire, déclarant qu'il venait le faire d'après les canons du concile de Chalcédoine. A cette nouvelle le roi d'Arménie réunit ses cavaliers, se porte vers le Kour et campe en face de Ber. Les éclaireurs des deux armées faisaient chaque jour des courses sur les rives du fleuve. Un jour, ceux des Aphkhaz passent le Kour et pénètrent dans le camp arménien. Le roi, qui entend le tumulte, demande sur-le-champ son cheval, se couvre de son armure, et tenant à la main son épée à deux tranchants, s'avance à la poursuite du détachement ennemi. Arrivé au milieu du fleuve, il leur porte des coups vigoureux, les renverse à moitié morts du haut de leurs chevaux et les laisse emporter par le courant Puis, s'élançant bravement sur la rive, il invoque à haute voix le secours de Dieu et fait connaître son nom aux guerriers du nord, qui, frappés d'épouvante, prennent la fuite. Les troupes arméniennes les poursuivent avec une valeur extraordinaire, les taillent en pièces, pillent leur camp et font même le roi prisonnier.

C'est ainsi que le fait est raconté par Asolic, l. III, c. VI.; Vardan, p. 71, l'expose plus brièvement encore, et nomme Ber simplement «roi des Sarmates.» Mais d'autres auteurs consultés par Tchamitch (t. II, p. 829), probablement Ciracos et d'autres qui me manquent, disent que le roi Abas, ayant consulté son clergé pour savoir qui avait enseigné aux Arméniens à consacrer les églises, on lui répondit que c'étaient les saints des premiers temps, et spécialement saint Sahac et saint Mesrob. Il envoya donc dire à Ber que sa demande était insensée, et qu'il eût à se retirer, au lieu de causer inutilement le malheur des deux nations. En même temps il s'avança vers le Kour. Là un certain Géorg, le voyant effrayé de la multitude des ennemis, lui offrit

(79) Jean-Cath. c. CLIV, p. 617.

(80) Jean-Cath. et d'après lui Tchamitch, t. II, p. 823, en l'an 930.

de passer le fleuve à quelque distance de leur camp, et de les attaquer à l'improviste, tandis que le roi profiterait du trouble où il les aurait jetés, pour achever leur défaite. Le lendemain donc, au point du jour, Géorg, avec un détachement, traversa le Kour. Les Aphkhaz, étourdis de ce coup imprévu, courent aux armes, et le gros des Arméniens les attaquant d'un autre côté, à coups de flèches, les force à prendre la fuite. Le jour suivant, Ber répéta la même manoeuvre contre les Arméniens, au moment où ils étaient en train de se réjouir, et pénétra jusque dans leur camp. Les autres circonstances sont les mêmes des deux côtés, ce qui prouve qu'Asolic s'est contenté d'abréger le récit.

Chargé de fers, Ber fut conduit à Cars, où le roi lui fit voir sa nouvelle cathédrale, et lui dit: «Regarde bien cette église que tu voulais consacrer, et contemple la beauté de sa structure, car tes yeux ne verront plus rien désormais.» Puis il le fit emmener dehors et on lui brûla les yeux. A cette nouvelle les Aphkhaz consternés vinrent auprès d'Abas, rachetèrent leur prince presque au poids de l'or, et se retirèrent, en promettant bien de ne plus faire la guerre à l'Arménie.

On ne peut certainement révoquer en doute un fait attesté par plusieurs auteurs, qui paraissent du reste dignes de foi; il faut donc l'admettre. Mais les listes géorgiennes ne fournissent aucun nom de prince tel que Ber, ayant jamais régné en Aphkhazie; ce nom ne se retrouve pas non plus dans la liste bien plus longue du patriarche Dosithée. Ber était-il réellement un roi des Aphkhaz? Les textes d'Asolic et de Vardan ne le disent pas positivement et Tchamitch est le seul qui nomme Ber «roi des Aphkhaz géorgiens.» Ce pouvait donc être ou le chef d'une peuplade quelconque de ces régions, ou, ce qui me paraît plus probable, un général au service de Giorgi II. Le nom de Ber peut être géorgien, car ბერი signifie en cette langue *un vieillard*, *un moine*, l'ancien ou le chef d'un district.

D'autre part, s'il n'est pas démontré qu'il faille admettre tous les noms portés dans la liste que Dosithée dit avoir tirée d'une histoire d'Aphkhazie, composée par Pancrace ou Bagrat, régnant en 992 de J.-C. [81], de l'autre, il n'est pas évident qu'il faille tout rejeter. Voici, du reste ces noms, dont quelques-uns sont tout-à-fait barbares et inconnus:

(81) Dosithée, Hist. des patriarches de Jérusalem, en grec, grand in-folio à deux colonnes, Bucharest, 1715, p. 1200, 1201.

Rois des Aphkhaz.

1. Anos.
2. Gozar.
3. Justinien.
4. Philiktos.
5. Kaparouki. [82]
6. Démétrius I.
7. Théodose I.
8. Konstantis I
9. Théodore

10. Konstantis II. 11. Léon I [83], 45 ans.

12. Théodose II, 27 ans. 13. Démétrius II [84]. 26 ans. 14. George I.

15. Pancrace I, 12 —

16. Konstantis III 39 —

17. George II, 45

21. Antarnas-David. 18. Léon II, 10 ans. 19 Démétrius III. 8 ans. 20. Théodose III l'Aveugle, 3 ans.

22. Pancrace II [85], en 992 de J.-C. 36 ans.

23. David, 12 ans [86].

(82) Les cinq premiers rois de cette liste sont sans doute de l'époque antérieure à celle de la conversion définitive de l'Abasgie au christianisme, qui eut lieu sous Justinien, en 529. Avant cette époque ils avaient deux rois. Depuis lors ils reçurent des chefs de la main des Grecs, dont la succession se prolongea jusqu'à Constantin-Pogonat (fin du VIIe s. v. Dosithée, ibid. p. 1198 sqq.). Alors ils se révoltèrent et se choisirent un chef parmi eux

(83) Il paraît que c'est Léon Ier, cet éristhaw mentionné au temps des rois Mir et Artchil, qui se déclara indépendant suivant les Géorgiens, et attira peut-être les expéditions des Grecs commandées par Léon l'Isaurien, dont parle l'histoire géorgienne.

(84) Démétrius ne régna pas, il ne fit que servir de prétexte à plusieurs révoltes contre Théodose Ier, son frère; mais avant lui et son frère les Géorgiens placent deux Léon, l'un qui épousa la fille du roi Mir, au VIIe siècle, et prit le titre de roi; l'autre, son neveu, qui prit le même titre en 786 et mourut 20 ans après.

(85) Cousin d'Antarnas; était-il aussi fils de George?

(86) Parmi les noms des souverains depuis Théodose Ier, on en reconnaît plusieurs des listes géorgiennes, mais un plus grand nombre manquent à ces dernières, et les autres sont dans un ordre différent.

Toutes les années comptées des rois ci-dessus forment jusqu'à l'an 992 un total de 239, et nous reportent pour point de départ à l'an 752, donc jusque vers le temps du 1er Léon des Géorgiens. C'est le seul côté raisonnable de cette liste, que l'absence de matériaux ne permet pas de critiquer plus amplement, mais que l'on peut avec fruit comparer à celle des princes d'Aphkhazie résultant des histoires de Wakhtang et de Wakhoucht.

Tableau généalogique des rois d'Aphkhazie, d'après les sources géorgiennes.

Père inconnu.

1. Léon I, éristhaw au temps de l'invasion de Mourwan-Qrou (vers 735 de J.-C.); épouse Gourandoukht, fille du roi de Géorgie Mir; prend le titre de roi. — o marié à une fille du roi des Khazars.

2. Léon II, prend le titre de roi en 786, † 806.

3. Thewdosé I, épouse une fille du roi Achot-Couropalate, de Géorgie; † 845.

4. Giorgi I, † 875; il ne régna que sept ans, suivant mon manuscrit de Wakhtang, p. 159.

Dimitri

5. Ioané, † 879.

Tinen, tué par sa tante, femme de Giorgi I.

7. Bagrat I, succède à Adarnasé, et épouse sa veuve; † 906.

6. Adarnasé, épouse la fille de Gouram, fils d'Achot-Couropalate; tué en 887 par son cousin Bagrat I.

8. Costantiné, épouse la fille de Sembat-Tiézéracal (*lis.* de Sembat-Nahatac, ou le Martyr, *sup.* p. 174), † 921. Jean-Cath. le dit *beau-frère* ou *gendre* du roi Adarnasé II de Géorgie; il s'empare du Karthli.

Sa mère était la soeur d'Adarnasé II de Géorgie, — comment?

9. Giorgi II, le Gourgen de Jean-Cath., prend le Karthli après Adarnasé II, puis le Cakheth, après Cuiricé I; † 955.

Bagrat, marié à la fille de Gouram, éristhaw des éristhaws, ou, selon Wakhtang, p. 163, de Gourgen, mort en 941; † 922.

10. Léon III, éristhaw de Karthli, puis roi d'Aphkhazie; † 957.

o mariée à David, fils de Cuiricé II, de Cakheth.

11. Dimitri, roi après son frère; † 979.

12. Thewdosé II, l'Aveugle, règne après Dimitri; remplacé en 985 par son neveu Bagrat.

Costantiné, l'aîné, règne en Karthli après Adarnasé II, est fait eunuque par son père.

Gourandoukht, mariée à Gourgen, fils de Bagrat-Régwen.

Bagrat, Second du nom en Aphkhazie, IIIe dans le Karthli, roi des deux pays en 985.

La dynastie Aphkhaze pure avait duré 199 ans: elle avait donc commencé en 786. Après cela toute la Géorgie fut sous un même sceptre jusqu'aux deux David, environ 1259, i. e. durant l'espace de 274 ans.

Il nous reste maintenant à raconter la part que prirent les Géorgiens aux affaires de l'empire grec dans la seconde moitié du Xe siècle, la vie et les exploits du grand couropalate David, arrière-petit-fils du roi Adarnasé II, dont l'annaliste géorgien n'a fait qu'indiquer la généalogie et la mort, et qui, d'après les auteurs arméniens, joua un très grand rôle en Arménie et en Géorgie jusqu'à la première année du XIe siècle.

On sait par l'histoire Byzantine quels furent les embarras de Basile II, empereur de Grèce, durant les premières années de son règne, et quels dangers lui fit courir la révolte de Bardas-Sclérus, frère de la femme de Zimiscès, arrivée en 976. La guerre contre cet usurpateur ayant duré quatre ans, et paraissant près de se terminer au désavantage de Basile, ce prince eut recours à David, couropalate de Taïk, qu'il avait connu, dit-on, tandis que lui-même était gouverneur de Chaldée (87). Les auteurs arméniens que j'ai à ma disposition ne font point connaître l'origine de ce David, ni la position de son apanage, seulement leurs récits font voir que c'était un homme puissant et considéré. Vardan, p. 75, le nomme tout simplement couropalate; Asolik, liv. III, c. XI, couropalate de Taïk; Tchamitch, t. II., p. 848, grand-prince d'Arménie et couropalate de Taïk; enfin Mathieu d'Edesse, p. 26, est celui qui approche le plus de la vérité en le nommant couropalate, prince de Géorgie, et nous apprend au même lieu qu'il était maître du canton d'Apahounik, en 432 — 983. Le fait est que ce David, qui fut à la fin du Xe siècle l'arbitre de la Géorgie, était petit-fils de Soumbat, ce roi-couropalate dont le règne n'est mentionné que pour mémoire dans les annales géorgiennes. Il est bien étonnant qu'un homme qui a tant marqué dans l'histoire de son époque, et dont les Arméniens et les Grecs ont conservé le souvenir, ait été presque entièrement oublié par les historiens de sa nation.

Quoi qu'il en soit, c'est à ce David que Basile eut recours dans sa détresse. Nous lisons dans la vie de S. Ewthym, en géorgien, qu'un empereur grec, qui doit être Romain-Lécapène, avait donné à ce prince les contrées du Haut-Karthli. et pour s'assurer de sa fidélité avait demandé en otages quelques-uns des principaux personnages de sa cour. Parmi ceux-ci, se trouvait un certain Abougharb, père de la mère du célèbre interprète géorgien S. Ewthym, et ce saint lui-même. Ioané, gendre d'Abougharb, s'était alors fait moine et vivait en Grèce, dans un couvent fondé par un autre Géorgien, nommé Athanasé, et Thornic, frère de sa femme, s'était retiré auprès de lui et avait aussi endossé l'habit monastique (88). Il paraît, bien que l'histoire ne parle pas des campagnes auxquelles Thornic avait pris part, que c'était un guerrier distingué. L'impératrice Théophano, ayant appris que Thornic était en Grèce, et désirant, par son entremise, réclamer le secours de David, lui envoya un sébastophore avec des lettres pressantes: il se décida à aller à Constantinople, puis à se rendre auprès du Couropalate. Celui-ci, conformément à la prière de l'impératrice, leva un corps de 12.000 Géorgiens, qu'il mit sous la conduite de Thornic, en lui adjoignant Dchodchic, prince des princes, dont la généalogie ne nous est pas autrement connue. Ces Géorgiens se conduisirent avec tant de courage et d'habileté, qu'ayant vaincu Sclérus et l'ayant forcé à s'enfuir en Perse, ainsi que le raconte l'histoire, ils revinrent dans leur pays chargés d'un riche butin. Thornic quitta de nouveau l'habit militaire et rentra dans sa cellule de moine, où il mourut. Asolic s'accorde avec les auteurs géorgiens en ce qui concerne l'histoire de Thornic (89). Il dit (l. III, c. XV) qu'il fut tiré de la Sainte-Montagne par l'empereur, et promit de sa part au Couropalate les villes de Khaghtoïarhidj ou Khaghtoïarhintch, Tchormaïr, Carin, le Basian, Sévouc-Mardaghoï, les cantons de Herk et d'Apahounik, qui lui furent en effet concédés.

(87) Lebeau, t. XIV, p. 177.

(88) Le métropolite Timothée-Gabachwili, qui visitait en 1758 le couvent géorgien du mont Athos, dit (livre de la Visite, p. 23 de mon manuscrit) que Thornic était éristhaw du Ksan. Autant que je puis le savoir, ces éristhaws n'existaient pas encore, et comme les indications historiques de Timothée sont, en général, peu exactes, celle-ci me paraît douteuse. J'aime mieux m'en tenir à celle de la vie de S. Ewthym, qui dit tout simplement que Ioané était l'un des grands de la cour de David-Couropalate, parent, et même, comme le dit Timothée, beau-frère de Thornic.

(89) Le même auteur raconte, *ib.* c. XXVII, qu'en 989, peu après la guerre d'Aphkhazie dont il sera tout à l'heure question, Tchortovanel-Magistros, fils de Thornic le moine, se révolta contre Basile et s'empara des cantons de Derdchan et de Taron; mais que Basile envoya contre lui le patrice Jean Pohrtiz qui, après un combat sans résultat, le vainquit dans une autre bataille, dans la plaine de Bagarhidj, au canton de Derdchan, en 990. Je ne sais si c'est le même que Tchorthovanel, mentionné par Math. d'Edesse, p. 11, dans le récit d'une incursion faite par le roi de Dilem du côté de Bedchni. Ce qui est sûr, c'est que ce même fils de Thornic avait été fait prisonnier en 988, dans une bataille entre les Grecs, sous Dalanos-Magistros, et une armée égyptienne commandée par le soudan d'Egypte Aziz. Asolic, ib. c. XXXVI. Lebeau, t. XIV, p. 197, place ce fait en 992; Tchamitch, t. II, p. 878, en 994, et dit que ce fut Patric, frère de Tchortovanel, qui fut fait captif.

L'auteur géorgien ne nomme pas ces localités, et se contente de dire qu'on lui accorda, sa vie durant, les contrées supérieures de la Grèce (90), en sorte que le Couropalate devint un des dynastes les plus puissants de la Haute-Arménie, au voisinage de l'empire. En 983, Mouchegh, roi de Cars, s'étant révolté contre Sembat III, son frère, le Couropalate vint avec une armée nombreuse dans le canton de Chirac, et força Sembat à rendre à son frère la forte citadelle de Chatic, qu'il lui avait enlevée, et qui était située dans le canton de Djacat. (91)

David eut occasion quelques années après de se mêler dans les affaires de la Géorgie. Thotos, Thevdas, ou, selon la transcription géorgienne, Thewdos II, roi d'Aphkhazie, ayant été aveuglé par ses grands (92), ainsi que l'a dit plus haut le roi Wakhtang, p. 168, perdit aussi la couronne (93). David, couropalate de Taïk, et Sembat-Tiézéracal placèrent alors sur le trône Bagrat, fils de Gourgen et petit-fils de Bagrat, roi de Géorgie. La grand'mère de ce Bagrat étant morte, son grand-père avait pris une seconde femme, qui avait déshérité Gourgen, fils de Bagrat (94). Pour cette raison, le roi d'Aphkhazie, fils de Gourgen, vint avec des troupes nombreuses, du pays des Sarmates, contre le couropalate David et contre son grand-père Bagrat. Ayant traversé le mont Caucase, il alla camper au bord du Kour.

Le couropalate David et le roi de Géorgie envoyèrent demander du secours à Sembat II, roi d'Arménie, qui, avec toutes les troupes arméniennes et avec son frère Gagic, marcha vers le canton de Dchavakh et campa au village de Dlivec. Avec lui étaient le jeune Abas, roi de Cars, dont les troupes étaient vêtues de rouge (tandis que celles d'Arménie avaient des vêtements d'étoffes à fleurs); tous les soldats de Géorgie et du Vaspouracan, de Siounie et du prince d'Aghovanie, s'étaient aussi réunis contre les Aphkhaz, et avec eux Gourgen et Sénékérim, rois de Vaspouracan. Les Aphkhaz, à la vue d'une telle multitude, furent effrayés et demandèrent la paix.

Le couropalate David demanda au roi d'Aphkhazeth la citadelle de Sacoureth (ou Ascoureth), qu'il prit et donna à Sembat, roi d'Arménie, en retour de l'assistance qu'il avait reçue de lui. A la mort de Sembat, elle fut reprise aux Arméniens; mais alors la paix étant conclue entre eux, ils retournèrent chacun dans leurs états. Ceci arriva en 437 — 988. Quand mourut le vieux roi Bagrat, en 994, Gourgen, fils de sa première femme et père du jeune Bagrat, roi des Aphkhaz, régna sur la Géorgie.

Comme un fait à peu près semblable se trouvera plus bas dans l'histoire de Bagrat III par Wakhtang, je le laisse ici, tel qu'il est raconté littéralement par Asolic, l III, c. XXVIII.

A l'époque où nous sommes arrivés, le royaume de

(90) Math. d'Edesse, p. 28, parle de la révolte de Sclérus, et de la coopération des Arméniens à l'étouffer, mais il ne mentionne ni le couropalate David ni les Géorgiens.

(91) Asolic, l. III, c. XI. Tch. II, 866.

(92) Tchamitch, en racontant ce fait, t. II, p. 870, ne cite pour autorité qu'Asolic, de qui je l'ai moi-même traduit, mais indépendamment des trois [ ] qu'il ajoute vers la fin, et qui manquent à mon manuscrit d'Asolic, voici comme il arrange le commencement: „Dans ce temps-là le roi de Géorgie était Bagarat, arrière-petit-fils d'Adarnasé-le-Grand, de la famille Bagratide. En effet, après Aternerseh-le-Grand régna son fils Dawith, puis Gourgen, fils du frère de Dawith, puis Bagarat, fils de Gourgen. C'est ce Bagarat qui, au dire de Vardan, épousa la fille de Sénékérim, roi de Vaspouracan, après la mort de sa première femme."

Les Géorgiens ne disent rien de ce différends, ni des deux femmes de Bagarat, mais ils se gardent bien de dire que Bagrat II ait épousé la fille de Sénékérim, puisqu'au contraire ils racontent que Marie, mère de Bagrat IV, et par conséquent femme de Giorgi Ier, était Arménienne, Arsacide même. „Ce Bagrat, continue Tchamitch, avait du premier lit un fils nommé Gourgen, père lui-même d'un fils nommé Bagarat. Dans ce temps-là il y eut de la mésintelligence parmi les Aphkhaz, dont le roi Thotos ou Thevdas fut détrôné et aveuglé (lis. fut aveuglé, et plusieurs années après détrôné)." Le reste est comme dans Asolic. Ainsi il est prouvé que les inexactitudes ne tombent pas sur les sources où le compilateur de l'histoire arménienne a puisé, mais sur Tchamitch lui-même.

(93) Ces deux événements ne furent pas simultanés, puisque Théodose fut aveuglé avant la mort de son frère Démétré, arrivée en 979, et régna après cette date, jusqu'en 985.

(94) Pour faciliter l'intelligence de cette phrase, je répèterai ici le fragment de généalogie qui y est exposée:

Bagrat, roi de Géorgie (c'est Bagrat II, dit Régwen), épouse en secondes noces la fille de Sénékérim, suivant l'interprétation inexacte de Tchamitch, dont Vardan et Asolic se sont bien gardés.

|

Gourgen, épouse, suivant les Géorgiens, Gourandoukht, fille de Giorgi II, roi d'Aphkhazie.

|

Bagrat III, roi d'Aphkhazie et de Karthli.

|

Gourgen, roi d'Aphkhazie et de Karthli (c'est le Giorgi Ier des Géorgiens, le véritable époux de la fille de Sénékérim).

|

Bagrat IV.

**

Géorgie se composait uniquement de l'Aphkhazie, comprenant l'Iméreth actuel, la Mingrélie, et peut-être quelques parties du Gouria et du Samtzkhé septentrional, en y joignant la Géorgie proprement dite, renfermant tout le bassin du Kour; le Cakheth avait ses korévêques; le Somkheth obéissait à David-Sans-Terre, fils de Gourgen et petit-fils d'Achot-le-Miséricordieux; la Taïk, au couropalate David ([95]). David-Sans-Terre était alors un prince puissant et ambitieux de s'agrandir. Sa résidence était à Samchwildé, il s'empara de la ville de Dmanik, battit l'émir de Tiflis et remporta de grands avantages sur Phaltoun, émir de Gantzac. Un certain Démetr, prince arménien possesseur de la citadelle de Gag, essaya de se révolter contre lui. Il embrassa le rit géorgien, se fit rebaptiser, et, avec l'aide des Géorgiens, établit son fils mamphal de Tachir, à Hiounévank. Mais le roi David, qui était un jeune homme plein de courage, lui enleva la citadelle de Gag et tous ses domaines. Ce malheureux, après avoir erré de tous côtés, mourut misérablement, et sa race s'éteignit. Ce curieux passage, tiré d'Asolic, l. III, c. XXX, nous apprend l'origine du titre de Mamphal, porté par tant de Bagratides géorgiens. C'est bien, à ce qu'il paraît, un diminutif de *méphé*, qui signifie roi en géorgien, et indique un *dynaste*, un *despote*, dans le sens où les Grecs du Bas-Empire employèrent ce mot plus tard. Quant au nom de la province de Tachir, il est presque toujours accompagné dans les auteurs arméniens de ce temps de la qualification de *plaine des Géorgiens*, *Dachi-Vrats*. Quoique le nom de *Tachir* ait une autre initiale, que *Dacht*, je ne doute pas que l'un ne serve à expliquer l'autre. Pourtant je dois dire que souvent la qualification de *plaine des Géorgiens* est jointe au mot *Tachir* par la conjonction *et*, comme si c'était deux localités différentes, mais je ne doute pas qu'alors cette addition ne se fasse par forme de commentaire. Plus tard, au temps de la puissance des Orbélians, qui succédèrent dans cette contrée à la famille Goriciane arménienne, on trouvera entre la Ktzia, le Tachir proprement dit et le Kour, un district nommé Agarani, signifiant en géorgien *champs*; si l'on trouvait ma précédente conjecture un peu hazardée, cette dénomination serait, à mon sens, l'équivalent incontestable du nom de *plaine des Géorgiens*. Pour en finir avec la philologie, je remarquerai ici que beaucoup de noms de provinces et même de villes ont en arménien la forme plurielle. Pour n'en citer ici que quelques-uns, Taïk', Dmanik', Tphkhik' et Masik' sont de ce genre: du premier, les Géorgiens ont fait le nom de Tao; du second, Dmanis, dont Wakhoucht donne une si plaisante étymologie ([96]); du troisième, Tphilis et Thbilis; enfin du dernier les Européens ont fait le nom de Masis, mais il signifie proprement *les monts Masi*; en effet chacun sait que l'on distingue le Grand et le Petit-Ararat.

En 996, le couropalate David, ayant appris la mort de Bad, émir d'Akhlath et prince d'Apahounik, vint assiéger la ville de Manazcert, qu'il prit par la force et par famine. Il en chassa les musulmans, y établit des familles arméniennes et géorgiennes, et la garda sous son obéissance ([97]). Mamlan ou Mamloun, émir d'Aderbidjan, fils d'Apelhadj, entra en fureur à cette nouvelle; il rassembla une armée formidable, et mettant tout à feu et à sang, il entra dans l'Apahounik. Une lettre qu'il écrivit au pieux et saint couropalate, et qui respirait les plus terribles menaces, contenait ce qui suit: «Ne te fais pas illusion, David, homme de néant, dégoûtant vieillard, qui exhales déjà la pourriture par tous tes pores. Si tu ne te hâtes de m'envoyer dix années d'impôt, les fils de tes nobles comme otages et un écrit qui te déclare notre esclave, je vais fondre sur toi avec toute mon armée; et qui pourra te sauver de mon étreinte, des tourments et des cruelles tortures que je te ferai endurer, vieillard impur et maudit!» Ces me-

(95) Ici Vardan, p. 74, présente le résumé suivant de l'histoire de la Géorgie: „Quant aux commencements des rois géorgiens, il est écrit dans leurs livres que Thorgom huit (lis. avec ses sept fils) vint après le grand déluge dans la province d'Ararat. Trois de ses fils, Haos, Karthlos et Cocasos devinrent des chefs de dynasties, et commandèrent de la mer de Pont à la mer Caspienne, jusqu'à Mihran et son petit-fils Arboc, qui épousa une femme parthe, Sahakdoukht, de Partav. Celle-ci, étant stérile, crut en J.-C., qui lui accorda un fils nommé Vakhtang, et encore Gourgaslan, parce qu'il avait sur son casque la figure d'un loup et d'un lion. Il épousa la fille de l'empereur Léon. De lui descendit une lignée de rois, jusqu'à Thewdos, qui fut aveuglé par Abas. Ensuite Bagarat, fils de Gourgen, fils d'Achoth-Oghormadz, régna sur les Pkhaz. Ceci soit dit d'après les paroles de Mkhithar Erets." Laissant à chacun le plaisir d'étudier et de rectifier ce morceau, je renvoie seulement le lecteur à cet autre fragment de Vardan, p. 13: „Parlons un peu de nos ancêtres; Abeth (Japheth), après le déluge, engendra Gamir, d'où sont sortis Gamir (Gog) et Magog, d'où les Celtes et Galates; Méda, la souche des Mars (Mèdes); Thobel, de qui sortent les Thétal (Hephthalites); Mosok, qui prit Lourica (?); Thiras, qui est notre Askanaz. Thorgom engendra Haïc et ses sept frères, Karthlos, Covcas et les autres, qui régnèrent dans le Nord."

(96) Géogr. de la Géorgie, p. 183.

(97) Asolic, l. III, c. XXXVIII.

naces étaient accompagnées de beaucoup d'autres. Ayant reçu cette lettre de l'impie Mamlan, David exaspéré la repoussa loin de lui, et se prenant à pleurer, il adressa à Dieu cette fervente prière: «Eveille-toi, Dieu puissant; souviens-toi, mon Seigneur, de ce que tu as fait à Rhapsac et à l'impie Sénékérim, roi d'Assyrie....» Alors il ordonna de réunir ses troupes, ses nobles et tous ses cavaliers, Vatché, Terdat, Phéron et toutes les autres troupes de l'Arménie, au nombre de 3,000 archers à pied, et 25,000 cavaliers. Pour l'impie Mamlan, il campa au bourg de Khoson, dans l'Apahounik, avec 200,000 hommes.

David se mit en marche contre cette bête farouche, tandis que tout le pays, occupé par ses ordres à prier Dieu, lui adressait les plus vives et les plus ferventes supplications. Arrivé aux confins de l'Apahounik, il chargea le brave Carmragel, avec 700 cavaliers, de faire la garde durant la nuit, qu'il passa lui-même en prières. A la veillée du matin se présenta avec 1000 hommes un guerrier infidèle, à qui était aussi confiée la garde du camp ennemi, et les deux troupes s'engagèrent durant la nuit. La lune jetait une vive clarté; mais tout-à-coup une petite pluie commença à tomber sur les montagnes. Toutes les hauteurs brillèrent d'une lumière éclatante comme celle d'une fournaise allumée. Les infidèles, croyant que c'est une multitude de troupes chrétiennes, prennent tous la fuite. Carmragel, qui les voit tourner le dos, fond sur eux, l'épée à la main, et les abat impitoyablement comme les chênes d'une forêt. Il s'empare lui-même de la femme de Mamlan, et de son cheval de guerre, qu'il envoie sur-le-champ à David. Encore occupé à prier et averti par les cris de joie que Mamlan est battu, ce dernier ne peut retenir son étonnement. Il se met aussitôt à la poursuite des fuyards, en fait un grand carnage, prend une multitude de captifs et un riche butin, en or et en argent, tandis que l'impie Mamlan rentre, couvert de honte, dans son pays, lui qui s'était enorgueilli contre Dieu, et qui, détournant du ciel ses regards, n'offrait point au Seigneur ses indignes prières. (98)

Après cette victoire David rentra dans ses états. Peu de temps après, il apprit que les musulmans avaient pris et dévasté Néphercert, et envoya une armée composée d'Arméniens et de Géorgiens assiéger la ville de Khlath: elle y arriva durant l'hiver de l'an 446 — 997, suivant Asolic, ib., c. XL. Il y avait hors de la ville une église épiscopale et un lieu de pèlerinage, bâtis par les Arméniens, sous les noms de Sourb-Khatch et Sourb-Gamaliel. Les Géorgiens, par mépris, s'y logèrent eux-mêmes, ainsi que leurs chevaux. Ce que voyant les Turks, ils leur crièrent du haut des murs: «Quoi! vous chrétiens, vous agissez ainsi! — Les églises arméniennes et vos mosquées, répondirent-ils, sont tout un pour nous.» Mais Dieu les en punit bien. Au lieu du fils de Mrovan, ce fut l'émir Apoumsar, son frère, qui marcha contre eux; il était fils du frère de Bad et maître d'Amid. Le jour de Pâques 447 — 998, il y eut un rude combat. Les braves archers de la Taïk blessèrent beaucoup d'infidèles et revinrent à leur campement. Mais après Pâques, Dieu frappa les Géorgiens de sa colère. Atteints d'une terreur panique, ils s'enfuirent sans rendre de combat, poursuivis par les musulmans et par les habitants de Khlath. Beaucoup furent tués dans cette déroute, et entre autres Bagrat-Magistros (99), fils de Thornic le moine, dont il a été parlé plus haut; le prince des princes Bagouran (100) et plusieurs autres furent faits captifs.

La même année, l'émir Mamlan réunit de nouveau des troupes pour marcher contre le couropalate David; il rassembla autour de lui quantité de soldats persans et mars (mèdes), les secours de l'émir de Khorasan, quantité de fantassins et de cavaliers barbares: il se proposait de conquérir l'Arménie et la Géorgie, de fortifier la ville de Carin et de dévaster la terre de Taïk, en représailles de ce que les chrétiens avaient détruit la maison de prières de Manazcert.

De la ville de Thavrech (Tauriz) il passa dans les confins de Her avec un grand appareil et une armée formidable,

(98) Ces détails sont tirés de Math. d'Edesse, p. 26 et 27, année 432 — 983; Asolic, loc. cit., dit que ces faits eurent lieu avant l'expédition d'Egypte, de 988. V. ci-dessus. Il me paraît que ces dates sont en retard d'au moins dix ans, et j'ai suivi la chronologie de Tchamitch. Entre autres détails, Asolic ajoute que Mamlan vint au village de Costiank, dans le canton de Dzaghcotn; que David marcha à sa rencontre avec les rois Gagic, Abas de Cars, Bagarat de Géorgie, et qu'étant entrés dans le canton de Bagrévand, ils formèrent un grand camp auprès de Valachcert; qu'enfin les Persans, après avoir mis le feu durant la nuit aux habitations de Bagrévand, s'en retournèrent sans avoir osé combattre. Asolic était, il est vrai, contemporain, mais on se demande, comment Mathieu d'Edesse aurait pu inventer un récit aussi détaillé que le sien. Quant à la date, puisque ce fait eut lieu du temps de Gagic Ier, qui ne commença à régner qu'en 989, l'expédition de Mamlan doit être postérieure.

(99) C'est sans doute le même, nommé simplement „Patric, frère de Tchortovanel," n. 89, qui fut pris quelques années avant, dans une bataille contre les Egyptiens (?).

(100) Tchamitch, II, p. 879, le qualifie „grand prince d'Ibérie."

entra dans le Vaspouracan et descendit dans le canton d'Apahounik. Etant trop vieux et décrépit pour marcher contre lui, le Couropalate envoya seulement demander du secours à Gagic, roi d'Arménie, et à Gourgen, roi de Géorgie, car Bagrat, père de ce prince, était mort (101), et Gourgen était devenu roi. Gagic détacha 6000 hommes de troupes arméniennes, tous gens d'élite, qu'il mit sous le commandement du prince des princes Vahram Pahlavounien, le même qui construisit Marmarachen et Bguer, de Sembat-Magistros, fils de Vahram, et du marzpan Achot. Les troupes d'Abas, roi de Vanand, et celles de Géorgie, au nombre aussi de 6000 cavaliers d'élite, étaient sous les ordres du prince Phersi, fils de Dchodchic, et toute l'armée du Couropalate était commandée par Gabriel, fils d'Otchopentir.

Ceux-ci traversèrent le mont Soucav, dans la vallée d'Aghtik et surveillaient l'avant-garde persane qui se proposait d'entrer dans le canton de Bagrévand. Les troupes de Géorgie et d'Arménie se réunirent à eux d'un commun accord, et passèrent dans la province d'Apahounik, en face du camp de Mamlan, dans un lieu haut et fortifié, au voisinage du village de Dzoumb, où ils restèrent durant bien des jours; effrayés qu'ils étaient de la quantité des troupes persanes, et n'osant pas sortir des limites du lieu qu'ils occupaient, ils ne cessaient d'adresser à Dieu leurs prières. De même les chrétiens priaient Dieu avec larmes de les secourir, eux et leurs soldats, et invoquaient son nom redoutable.

Les rois répandaient des aumônes abondantes parmi les pauvres, et, avec le patriarche, faisaient l'office du soir, en récitant des pseaumes, des hymnes et des prières. Les Persans, voyant qu'ils ne voulaient pas descendre de bon gré pour combattre, et surtout comparant leur multitude avec le petit nombre des ennemis, se rangèrent en bataille un matin, au lever du jour, un mardi, au commencement du mois d'Areg (102), et formèrent des lignes serrées. Leurs bataillons étaient rangés dans la large plaine Delmastanian, et couverts de leurs boucliers. Ils marchèrent et s'avançèrent près des troupes arméniennes et géorgiennes. La vue de leur multitude formait un spectacle effrayant. On dit qu'elle se montait à 100,000 tant fantassins que cavaliers. Pour se préparer au combat, ils poussèrent un cri; avant d'engager l'affaire sur le champ de bataille, les Arméniens et les Géorgiens leur envoyèrent dire de ne pas combattre ce jour-là, mais de remettre à un autre jour.

(101) Bagrat, père de Gourgen, mourut en 994.

(102) Tchamitch, II, 880, écrit: le 1er jour du mois d'Arats.

Mais les Persans, pleins d'orgueil et de fierté, leur firent dire par un exprès: «Aujourd'hui même nous combattrons, bon gré, malgré;» ce à quoi ceux-ci ne se décidèrent point, ne montèrent pas sur leurs coursiers, et restèrent dans leur camp. Quelques-uns seulement descendirent vers l'ennemi et engagèrent des combats particuliers.

Alors les Persans, discontinuant leurs préparatifs et ne s'occupant plus de leur ordre de bataille, se précipitèrent sur leurs chevaux pour piller, s'avancèrent comme pour dépouiller des cadavres ou des fuyards, et se dispersèrent aux environs du camp des chrétiens. Mais les troupes arméniennes et géorgiennes, sans roi qui les commandât, n'ayant que le Christ pour chef et pour appui, élevaient vers lui leurs supplications; se couvrant alors de leurs armures et montant sur leurs chevaux, ils firent résistance, mais sans ordre de bataille, chacun avec ceux de sa famille, et gardant les rangs assignés par la noblesse, ils se jetèrent comme des lions rugissants sur la nombreuse armée persane. Les Arméniens, qui occupaient la droite, se précipitèrent dans l'affreuse mêlée, frappant à tort et à travers, portant des coups rudes et solides et accablant la troupe confuse des barbares.

Cependant les Carmragel, frères illustres du pays de Meskhie, de l'armée géorgienne, s'élancent avec une rage furieuse et renversent chevaux et cavaliers. La terreur qu'ils inspirent disperse les ennemis, et toute la troupe de Taïk se jette sur les fuyards, foule aux pieds leurs cadavres, déchaînés qu'ils étaient, comme une incendie qui ravage une forêt, ou comme un aigle qui, de ses serres vigoureuses, déchire un vol d'oiseaux. Là on voyait couler des ruisseaux, un fleuve de sang; les cadavres de ceux qui tombaient à demi-morts étaient foulés aux pieds avec ceux des morts eux-mêmes. Alors Mamlan épouvanté se hâta de fuir avec ceux des Persans qui survivaient. Arméniens et Géorgiens les poursuivirent, en leur portant de furieux coups et les passant au fil du glaive, jusqu'au coucher du soleil et jusqu'aux portes d'Ardjech. En revenant de là, ils pillèrent le camp, rempli de richesses, de chevaux et d'étoffes précieuses.

Ce qu'il y eut de plus satisfaisant, ce fut qu'outre cinq personnes de l'armée géorgienne, tuées dans les combats singuliers, aucun autre ne succomba sous le glaive, dans l'armée combinée. Aussi revinrent-ils gais et contents, dans leur pays, rendant grâces à Dieu. (103)

(103) Asolic, l. III, c. XLI. Vardan et Math. d'Edesse ne parlent pas de cette seconde bataille.

Le Couropalate ne survéquit pas long-temps à cette dernière victoire. Puissant et considéré, mais parvenu à un âge très avancé, que les historiens ne précisent pas, il mourut, d'après le texte de Wakhtang, en 1021. Nos autorités arméniennes vont nous fournir une date fort différente de celle-ci.

«Quelques années après, dit Mathieu d'Edesse (104), p. 27, il se forma un affreux complot contre la vie du saint et juste prince David. De perfides seigneurs, semblables à Caïn et aux autres homicides, entraînèrent dans leur atroce projet l'archevêque géorgien Ilarion; cet autre bourreau de J.-C.; mêlant un poison mortel au corps et au sang vivifiant, et faisant servir l'auteur de la vie à procurer le trépas, déposa, après sa messe homicide, sur les lèvres de l'auguste prince, la parcelle de l'auguste sacrement, imprégnée d'une substance délétère, et cela à la face de Dieu, dans la grande église. Le religieux prince, dès qu'il en fut instruit, prit un contre-poison, qui chassa le mal de ses entrailles. Quant au scélérat évêque Ilarion, il n'en fut que plus ardent à suivre ses trames abominables. Etant entré dans la chambre du prince, endormi et plongé dans un paisible sommeil, il amassa une pile de matelas, la posa sur sa bouche, et, pesant dessus avec force, il étouffa le pieux Couropalate. Mais peu d'années après, l'empereur Basile, pour châtier cet évêque sacrilége, le fit jeter dans l'Océan, une pierre attachée au cou, lui et tous les nobles ses complices: ainsi périrent les artisans de la scélératesse.»

Asolic, l. III, c. XLIII, fait le plus grand éloge de ce prince: «Quant à la mort du couropalate David, dit-il, je voudrais la décrire dans une longue élégie et sans abréger mon discours, afin qu'elle ne fût pas racontée légèrement dans les mémoires. Comme c'était un homme doux et paisible, plus qu'aucun des rois de son temps, il fut la cause de la paix et de la prospérité de l'Orient, et surtout de l'Arménie et de la Géorgie; car il fit cesser de toutes parts le bruit des combats, fut victorieux de tous les peuples du voisinage, et beaucoup de rois se soumirent bénévolement à lui (105).» Néanmoins il ne donne aucuns détails, et se contente d'indiquer la date que j'ai placée en note. «N'ayant ni enfant, ni frère, ajoute-t-il, qui héritât de son trône royal, il s'était décidé à donner ses états à l'empereur Basile.» Vardan, p. 75, dit que le patrimoine légué à ce prince par le Couropalate, comprenait Ovitk (lis. Oukhtik, l'Oltis des Géorgiens), Mamrovan, la ville d'Apahounik, Mandzcert et autres pays. Wakhtang dit, il est vrai, que David avait annoncé aux Géorgiens son intention de léguer tous ses états à Bagrat III, son fils adoptif, mais il paraît que son projet n'eut pas d'exécution, par des motifs qui nous sont inconnus. Ce changement de volonté amena plus tard de sanglantes collisions entre Basile, Bagrat III et son successeur.

Quoi qu'il en soit, Basile II, qui était alors à Tarse, en Cilicie, apprenant ces nouvelles, se hâta d'accourir. Quant il fut près du mont Havdjitch, Bagrat, roi des Aphkhaz, et le roi de Géorgie Gourgen, son père, vinrent lui présenter leurs hommages; il les reçut avec beaucoup d'honneurs, conféra le couropalatat à Bagrat et le magistrat à Gourgen, et les renvoya dans leurs pays (106). On ne doit pas s'étonner que le fils eût reçu une dignité plus élevée que le père: Basile prévoyait sans doute que la donation de David lui serait contestée. En élevant Bagrat, le plus intéressé des deux dans cette affaire, à un titre très considérable, il s'en faisait un allié au lieu d'un ennemi; et en semant des germes de division entre lui et son père, il les empêchait de s'unir pour lui ravir sa nouvelle acquisition. Les autres seigneurs de la Taïk se présentèrent également à la cour de l'empereur, qui distribua à chacun des marques de sa munificence. Pendant qu'il était où nous avons dit, un Russe, de ceux que le grand-prince Volodimir avait envoyés à Basile en 989 (107), après avoir épousé

(104) Cet auteur raconte la mort de David aussitôt après la première bataille contre Mamlan, dont il a été parlé plus haut, p. 201, et qu'il place en 432 — 983, mais qui eut lieu beaucoup plus tard, suivant toute probabilité. Tchamitch, II, 880, place ce fait un an après la seconde tentative de Mamlan, en 986; Asolic, l. III, c. XLIII, dit: „Plein de jours et accablé de vieillesse, il mourut en 449 — 1000, le jour de la grande Pâque, source de salut.“ Vardan, p. 78, ne donne pas de date précise; il dit seulement: „En ce temps-là.“ Aristacès de Lastivard ne précise pas non plus, il fait simplement entendre que la mort de David arriva avant la 25e année de Basile II, qui monta sur le trône en 976, ce qui s'accorde très bien avec Asolic, contemporain du fait, et avec l'indication géorgienne. — Quant aux auteurs européens, Lebeau, t. XIV, p. 183, enregistre en 991 la mort de David et le „don de l'Ibérie fait à l'empereur:“ on va voir ce que signifient ces dernières paroles. De toutes ces opinions, la plus probable me paraît être celle d'Asolic, presque d'acord avec le texte géorgien. Quant à Math. d'Edesse, la chronologie du commencement de son livre est tellement remplie d'inexactitudes que je crois qu'il faut absolument rejeter son indication.

(105) Aristacès, le continuateur d'Asolic, et qui avait aussi connu David, parle de lui presque dans les mêmes termes, p. 144, du manuscrit de l'évêque Carapet.

(106) Asolic, l. III, c. XLIII.

(107) Lebeau, t. XIV, p. 176.

sa soeur Anne, se prit de querelle avec un Géorgien pour un prétexte frivole. Ce Russe apportait une charge de foin pour la nourriture de son cheval, lorsque le Géorgien la lui enleva. Dans la dispute qui s'en suivit, les deux adversaires appelèrent à grands cris leurs compatriotes. Les Géorgiens, qui étaient au voisinage, accoururent plus tôt, et tuèrent le Russe. Les amis du défunt, qui étaient au nombre de 6000 archers dans l'armée de Basile, engagèrent le combat. Les nobles de la Taïk leur firent tête vigoureusement, mais étant moins nombreux, ils eurent le dessous, et plusieurs succombèrent dans la mêlée. Parmi les morts se trouvèrent trente des plus distingués: Patric ([108]), général de Taïk, Gabriel et Jean, tous deux fils d'Otchôpentir, et Tchortovanel, petit-fils d'Abougharb. Après cela Basile alla s'emparer de la ville d'Oukhtik et de toutes les citadelles et forts de ce pays, où il laissa des garnisons, et emmena avec lui tous les nobles de la Taïk à Constantinople.

Je pense que Patric ou Patriarg était le frère de Tchortovanel, qui a déjà été mentionné deux fois ci-dessus, n. 89 et 99; quant à Tchortovanel, on a vu qu'il était fils de Thornic-le-moine. Au moyen de tous ces renseignements, nous pouvons construire la généalogie suivante de la famille de S. Ewthym:

Abougharb, éristhaw du Ksan (?)

Ioané, épouse — o mariée à Thornic-le-moine.
la fille d'Abougharb. Ioané.

S. Ewthym. | Tchortovanel, † 1001. | Patric ou Patriarg, prince des princes et général de Taïk, † 1001. | Bagrat-Magistros; est-ce le même que Patric?

Djodjic fils de Thevdat, préfet du Dorostole en 1016. | George Varazvatché cousins de Thevdat, mentionnés en 1028; | gouverneur d'Edesse en 1038.

Cependant Gourgen, roi de Géorgie, qui était léger de cerveau, regardant le magistrat comme un affront pour lui, se révolta contre l'empereur Basile, qui le lui avait conféré; il vint avec ses troupes et s'empara de la Taïk; mais ayant attaqué la petite citadelle d'Oukhtik, il ne put s'en emparer; toutefois, avec les troupes qu'il y avait réunies, il s'arrêta dans la vallée de Mamrowan. A cette nouvelle Basile ordonna au magistros du canicle de marcher contre lui avec toutes les troupes de Grèce. Le roi étant allé camper dans le Basian, en 450—1001, les deux armées restèrent toute l'année jusqu'à l'hiver dans le même lieu. Après quoi le magistros du canicle ayant parlé de paix avec Gourgen, et lui ayant dit que l'empereur ferait tout ce qu'il demanderait, le roi et le magistros allèrent l'un au devant de l'autre sur la montagne boisée de Medzob, au village de Sourb-Astovadzadzin, ainsi nommé à cause d'une église qui y était. Là ils se rencontrèrent, traitèrent de la paix et partirent chacun chez soi. ([109])

On ne revient pas de son étonnement en voyant qu'un prince aussi remarquable que David ait laissé si peu de traces dans l'histoire géorgienne. Les auteurs de ce pays n'avaient-ils pas connaissance de ses grands exploits? ils en disent trop sur lui pour qu'on s'arrête à cette opinion. Ont-ils à dessein omis les détails qui le concernent? ce serait bien possible, puisque tous les princes du Tao sont l'objet d'une pareille omission. En effet les rois Aphkhaz, qui recueillirent leur héritage, avaient intérêt à faire disparaître la trace d'une dynastie qu'ils avaient supplantée, et que la donation faite par David à l'empereur Basile devait leur faire considérer comme hostile à leurs intérêts.

Les principaux résultats de ce travail sont de faire connaître:

1° Le peu de fondement de la tradition géorgienne sur l'origine des Bagratides.

2° La très grande probabilité de la tradition arménienne.

3° L'histoire particulière des Bagratides du Tao, en la conciliant avec les récits de Constantin Porphyrogénète.

4° La liaison existant entre les Bagratides de l'Arménie, du Karthli et de l'Aphkhazie.

(108) Asolic, loc. cit., le nomme „Patriarg, prince des princes de Taïk."

(109) Asolic, l. III, c. c. XLIV; l'opinion qu'il exprime sur le caractère de Gourgen est entièrement en opposition avec ce que dit de ce prince le roi Wakhtang.

Emis le 11 août 1843.

№ 14. 15. **BULLETIN** Tome I. № 14. 15.

BULLETIN
DE LA CLASSE
DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES
DE
L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES
DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1⅓ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipsig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 6. *Notice sur le mari russe de Thamar, reine de Géorgie.* BROSSET. 7. *Notice sur un manuscrit géorgien.* LE MÊME. 8. *Aperçus préliminaires pour une grammaire sanscrite détaillée.* BOEHTLINGK. BULLETIN DES SÉANCES

NOTES.

6. Notice sur le mari russe de Thamar, reine de Géorgie; par M. BROSSET. (Lu le 26 mai 1843.)

§ 1. Réflexions préliminaires.

Tout ce que nous savons du règne de Thamar est contenu dans la biographie de cette princesse, le morceau le plus considérable de toute la Chronique attribuée au roi Wakhtang VI, et qui paraît avoir été écrit par un prêtre ou par un moine contemporain. C'est certainement une belle amplification oratoire, pour le temps et pour le lieu; elle renferme beaucoup de faits de la vie intérieure du peuple géorgien, beaucoup d'événements par lesquels ce dernier a été mis en contact avec les nations voisines; mais quant à l'histoire proprement dite et surtout à la chronologie, elle est si pauvre, si confuse, que déjà un très savant critique s'y est inutilement heurté, et que j'ose à peine espérer d'être plus heureux. Cependant quelques historiens étrangers, Vardan, Stéfannos Orbélian, Ciracos, qui n'est connu que par les extraits du P. Tchamitch [1]), Abou'l-Féda et les deux chroniques d'Abou'l-Faradj, fournissent un certain nombre de renseignements sur ce règne, et nos collections d'inscriptions arméniennes, si elles ne donnent pas une grande quantité de dates sur les faits essentiels, jettent du moins beaucoup de jour sur les accessoires. C'est avec ces ressources et aidé des résultats obtenus par l'historien Wakhoucht, qu'en traduisant la Chronique du roi Wakhtang, j'ai essayé de fixer la

1) Puisque l'occasion se présente de donner une idée exacte d'un fait, quoique peu important en lui-même, je la saisirai. Quelques Arméniens ont trouvé ridicule le nom de *Tchamitch*, donné souvent par moi et peut-être aussi par d'autres à l'auteur de l'Histoire de l'Arménie. Le fait est que son vrai nom de famille est *Tchamtchian*, adjectif dérivé de *tchamitch*, mot arménien, signifiant „du raisin sec." Les Arméniens restés tout-à-fait asiatiques écrivent même leur nom de famille avec la finale *iants*, comme Bjchciants, Khodjents (pour Khodjiants), forme qui équivaut à celle *de Nobilibus*, en italien, et à tous les noms russes en *of*, qui proviennent aussi de génitifs pluriels. Mais la plupart des Mékhitharistes, quand ils transcrivent leur nom de famille en lettres européennes, font ordinairement disparaître la terminaison *ian*; comme on peut le voir sur le titre du Dictionnaire arménien-français du P. Paschal *Auger* (Avgérian); sur celui du Quadro della storia letteraria di Armenia, par le Rd. Soukias Somal (Somalian), et des différentes publications du Dr. Zohrab (Zohrabian)..., etc. On peut donc par analogie écrire Tchamitch, Indjidj, Sourmal..., bien que ce soit un peu moins exact.

chronologie des 27 années du règne de Thamar. Il était impossible d'aborder l'histoire du mari russe de cette princesse, sans exposer à l'avance les considérations d'ensemble qui résulteront du tableau des dates, telles que les a fixées Wakhoucht, avec les rectifications qu'il est indispensable d'y faire.

Chronologie du règne de Thamar.

	D'après Wakhoucht.	Suivant mon calcul.
Avénement de Thamar	1174	1184
Premier mariage de Thamar, avec un prince russe	1177	1187
Conquête de Chirac		1191
Diverses expéditions		1187-1191
Départ du prince russe	1180	1192
Second mariage de Thamar	1181	1193
Premier retour du prince russe		1194
Naissance de Giorgi-Lacha	1183	—
— — Rousoudan	1184	1195
Expédition de Barda		—
— d'Erzroum, un mois après		—
— de Gélakoun, d'Anberd		1196
Second retour du prince russe		—
Victoire de Chankor, prise de Dovin	1193	1203
— sur Rokn-ed-Din	1196	—
Conquête de Trébisonde		1204
Expédition de Cars		1207 ou 1208
Association de Giorgi-Lacha au trône	1196	1207
Mort de David-Soslan	1199	1209
Prise d'Ani		—
— d'Ardébil, expédition dans le Khorasan		1210
Expédition de Khlath		—
Mort de Zakaria		1212
— — Thamar	1201	—

Une trentaine de faits, dont à peine le tiers est certain, et une différence d au moins dix ans entre les deux calculs! Les personnes que ce résultat effraiera peuvent voir à ce sujet la réflexion de M. Saint-Martin, dans ses Mémoires sur l'Arménie, t. II, p. 257, l. 5; et tous les efforts de sa critique pour fonder d'une manière rationelle la chronologie des règnes de Giorgi III, de Thamar et de Rousoudan, dans ses notes sur les chapitres V VII de l'histoire des Orbélians. Quant aux détails, je prends la liberté de renvoyer les lecteurs à la Notice sur les couvents de Haghbat et de Sanahin, Bull. scient. t. X, n. 19—21, et à un discours contenu dans le compte-rendu de l'Ac. des Sc pour 1837.

Pour ne point me perdre ici dans de trop longs commentaires, je me contenterai d'examiner les dates des faits les plus importants, comme aussi celles qui me paraissent incontestables et appuyées des meilleures autorités.

1°. L'avénement de Thamar, placé par Wakhoucht en 1174, me semble démontré pour l'année 1184, par un passage de Vardan et par l'inscription de Sanahin, rapportant en cette année la mort du roi Giorgi III[2]). Ces arguments, déjà allégués ailleurs, ne peuvent être entamés par aucun fait aujourd'hui connu.

2°. L'on ne sait sur quelle autorité Wakhoucht se fonde pour fixer le premier mariage de la reine de Géorgie en 1177, trois ans après son élévation au trône: est-ce de la part du critique une simple conjecture ou le résultat de quelque observation trouvée dans une autre biographie que celle que nous connaissons? Sur ce point la chronique est muette; on sait seulement que Thamar n'était point disposée à s'engager sous le joug de l'hymen, qu'elle résista longtemps aux sollicitations des grands, et que les difficultés des communications à travers les montagnes durent rendre longues les négotiations avec le prince du Qiphtchaq Pour lever ces obstacles, trois années ne sont pas un temps trop long; car l'on se rappelle qu'au XVIIe siècle, il s'écoulait encore plus de deux ans entre le départ et le retour d'un ambassadeur envoyé de Géorgie en Russie[3]).

3°. La durée de l'union du prince russe avec Thamar n'est point indiquée nettement, mais on peut la conclure de diverses circonstances Aussitôt après son mariage, le prince prit part à cinq expéditions: l'une contre le pays de Chirac, racontée la première, mais qui fut postérieure aux autres, ainsi que le dit l'auteur géorgien lui-même, et que je crois être avec raison fixée par Vardan à l'an 1191; deux contre Dovin, deux enfin dans le Gélakoun, à l'E. et au S. du lac Sévan, et contre Gandza. C'est après toutes ces guerres que le chroniqueur indique le dérangement de la conduite du prince, dérangement que Thamar «supporta patiemment durant deux ans et demi,» et *quelque temps* après elle résolut de se séparer.

Comme la conquête de Chirac, en 1191, est le seul de tous ces faits dont la date nous soit connue d'ailleurs, et qu'il est impossible de reculer beaucoup au-delà de l'année 1191 le départ du prince russe, par la raison qui sera alléguée tout à l'heure, il semble convenable de supputer ensemble et le temps nécessaire aux cinq ex-

2) Bullet. scient. t. X, p. 317, 327.

3) Bullet. scient. t. IX, p. 364.

péditions ci-dessus mentionnées, et celui des mesures prises par Thamar afin d'éprouver la moralité de son époux, ce qui nous donne l'intervalle de quatre ou cinq ans: donc, sans trop de conjectures, nous sommes amenés à l'an 1192.

4°. Pour le reste du règne de Thamar, Vardan fixe quelques dates: la conquête d'Anberd, en 1196; celle d'Ani, en 1199; celle de Dovin, en 1203; de Cars, en 1206. Ces faits n'étant pas autrement connus, il semble naturel de s'en rapporter à un écrivain exact en général, comme Vardan; seulement en ce qui concerne Cars je me suis écarté de ses indications, parce que la Chronique dite de Wakhtang affirme que cette expédition eut lieu dans la 23me ou 24me année de Thamar: de là le doute exprimé par les deux chiffres 1207 ou 1208.

Mais la véritable clef de la chronologie du règne de Thamar, à partir de sa séparation d'avec le prince russe, est dans ces paroles de l'annaliste géorgien, qui commencent le règne de Giorgi-Lacha: ამან სანატრელმან სიცოცხლესა შინა თჳსსა, დაადგა გჳრგჳნი ძისა მისისა გიორგისა, რომელსა ლაშაობით ეწოდა. იყო წლისა ათსამეტისა რაჟამს დაიდგა გჳრგჳნი მეფობისა, და მეფემან თამარ მიულოცა მეფობა: ხოლო რაჟამს მიიცვალა თამარ, იყო ლაშა ათვრამეტისა წლისა, და უტევა მეფობა ძეს თჳსსა: ხოლო ქართველთა.... «La bienheureuse reine Thamar avait, sa vie durant, placé la couronne sur la tête de son fils, nommé Lacha. Celui-ci était âgé de 13 ans, lorsqu'il reçut la couronne royale, et que la reine Thamar le salua roi. Quand Thamar mourut, laissant son fils âgé de 18 ans, les Géorgiens....» Tout dépend donc ici de la date même de la mort de Thamar, dont il sera parlé plus bas. Pour le moment, j'admets qu'elle arriva en 1212: ainsi Giorgi aurait été associé en 1207, et serait né en 1194; sa mère aurait contracté un second mariage en 1193, l'année qui suivit sa séparation d'avec le prince russe. Tous les événements intermédiaires se trouvent classés au moyen de ces dates dominantes.

Reprenons maintenant les faits relatifs au prince russe. L'année qui suivit le second mariage de Thamar, il fit une tentative pour rentrer dans ses droits. Bien que la reine l'eût traité honorablement, et qu'en se séparant de lui elle eût chargé de richesses et d'étoffes précieuses le vaisseau sur lequel il se rendit à Constantinople, il ne resta en cette ville que *quelque temps*, c'est-à-dire un temps assez court. Il rentra en Géorgie par la côte orientale de la Mer-Noire, se fit des partisans parmi les seigneurs du Samtzkhé, et fut reconnu roi à Kouthathis; mais ses troupes ayant été battues en deux rencontres, lui-même fait prisonnier, la reine se montra clémente, en le renvoyant sans lui faire aucun mal, l'année même de la naissance de Giorgi-Lacha, en 1194. Il reparut deux ans plus tard, et voulut s'appuyer sur les secours des ennemis nés de la nation géorgienne, sur les Persans de l'Aderbidjan; aussi malheureux cette fois que la première, il réussit à peine à s'échapper, lui troisième, ayant été vaincu par les seigneurs du Cakheth, et personne ne sait plus ce qu'il devint.

En examinant le tableau chronologique qui commence cet article, on s'étonnera peut-être que le jeune prince Giorgi ait été associé à la royauté du vivant même de son père David. Voici en quelles circonstances cela dut avoir lieu. Dans la 23me ou 24me année de son règne, ainsi qu'il a été dit, Thamar pressa si vigoureusement la ville de Cars que les habitants, réduits à l'extrémité, consentirent à se rendre aux Géorgiens, sous la condition formelle que la reine «ne donnerait pas leur ville, comme celles d'Ani et de Dovin,» et la réunirait à son royaume, ou plutôt la garderait sous son autorité immédiate. L'annaliste n'a point dit précédemment que les villes d'Ani et de Dovin eussent été données à qui que ce fût, mais on sait d'ailleurs que la première faisait partie des possessions des Mkhargrdzélidzé[4]); quant à Dovin, je crois qu'elle appartenait, au même titre, à la branche collatérale de cette famille, dont le plus illustre représentant fut Varam-Gagel; or, d'après le texte cité plus haut, il paraît que les habitants de Cars voulaient être sujets immédiats de la reine. «Les clefs de la ville furent donc présentées au jeune Giorgi, à qui Thamar ordonna d'y entrer, et de la surveiller ou gouverner, ainsi que la forteresse» Ne serait-ce pas là le motif qui décida Thamar à couronner son fils, quoique le roi David vécût encore, et que l'hérédité du trône fût assurée d'ailleurs? or, en 1207, Giorgi devait avoir douze ans et approcher en effet de sa 13me année.

5°. Quant à l'époque de la mort de Thamar, les dates qui ont été données jusqu'à présent, contredisent les monuments les plus authentiques; 1198 et 1201 sont des époques fixées arbitrairement ou par de faux calculs; M. Saint-Martin est celui qui, par la seule force de la critique, a le plus approché de la vérité, en supposant que cet événement dut avoir lieu, au plus tôt, en 1206 ou 1207[5]). En effet, nous avons des inscriptions qui parlent d'elle comme vivant encore, en 1204 et 1205, et

4) Bull. scient. t. X, p. 325.

5) Mém. sur l'Arm. t. II, p. 249.

Constantinople fut prise de son temps[6]) par les Croisés. D'ailleurs Vardan, qui lui attribue 23 ans de règne, place la mort de son père en 1184, ce qui nous mène jusqu'en 1207; Cars fut prise dans la 23me ou 24me année de son règne, et cette conquête fut suivie de plusieurs expéditions dont les dates sont connues, notamment la prise d'Ani, qui lui avait été enlevé par un parti de Persans, en 1209; celle d'Ardébil et l'expédition du Khorasan; en 1210; enfin Zakaré-le-Grand mourut en 1212, au plus tôt, et sa mort fut suivie d'une expédition dans le Mthiouleth, conduite par son frère Ivané, après laquelle mourut Thamar. C'est donc en 1212 ou 1213 que Giorgi-Lacha monta sur le trône.

6°. La liste des princes qui prétendirent à la main de Thamar, lorsqu'elle se fut séparée de son premier époux, n'en signale pas moins de cinq. Leur histoire est assez curieuse pour être ici rapportée en entier.

« Sous la protection de la main puissante du Seigneur, dit le biographe, et soutenue dans ses guerres par le bras du Très-Haut, qui combattait avec elle, Thamar régnait, recevant les dons de tous les rois de l'orient et de l'occident, excitant un délire général par la renommée de sa splendeur. Polycarpe, fils aîné de Manuel, empereur de Grèce, serait devenu amoureux d'elle jusqu'à l'enthousiasme le plus exalté, si Andronic, lorsqu'il monta sur le trône et extermina tant de Grecs, ne l'eût arrêté et mis à mort.

« Il y eut encore un fils du souverain de la Syrie et de la Mésopotamie, qui, s'il eût pu se frayer une route à travers plusieurs tribus barbares qui se trouvaient dans l'intervalle, fût venu dans ce pays.

« Un fils du sultan Qizil-Arslan, que le bruit de la magnificence de la reine rendait fou, put à peine être retenu par son père, qui lui fit craindre un changement de religion.....

« Quant à ceux qui l'approchaient, ils éprouvaient un tel entraînement et de tels désirs, que l'indigne perdait le sentiment et la honte de son indignité, et les parents oubliaient les liens du sang. Car de même que les rayons du soleil fournissent la lumière nécessaire pour contempler cet astre, de même l'éclat brillant dont resplendissait Thamar se répandait à la surface de la terre et y allumait le désir de sa possession.

« Sans tenir aucun compte de l'autorité paternelle, Moutaphradin, petit-fils de Saldoukh, renonça à la religion de Mahomet, qui, en séduisant les hommes, amena le monde à se soumettre à ses volontés. » Je passe sur les détails de la réception qui fut faite à ce prince. Thamar le promena dans diverses contrées de la Géorgie, et lui procura le divertissement de la chasse. Quand ce prince, fils de Saldchoukh, revint à Tiflis avec la reine, celle-ci, pour adoucir son refus, lui accorda en mariage une princesse qui passait pour être du sang royal, mais illégitime.

« Après cela le chirwanchah Akhsarthan, à qui l'amour et le désir de posséder Thamar avait fait perdre la raison, vint, sous prétexte de lui rendre ses hommages, cédant à sa passion, autorisée par l'ancienne coutume des musulmans, encore subsistante, qui ne compte pour rien la parenté, quand il s'agit de satisfaire sa convoitise. En effet, cet Akhsarthan était parent de Thamar, puisque la mère de son père était soeur du roi Dimitri et fille du grand roi David. » Ce prétendant fut également écarté.

Ce sont donc cinq princes qui se mirent sur les rangs, après le départ de George, à savoir Polycarpe, un fils du souverain de la Syrie, un fils de l'atabek d'Aderbidjan, un Saldoukide, un Chirwanchah. En ce qui concerne les deux premiers, l'histoire ne fournit aucun renseignement. Le livre des Familles Byzantines n'attribue à Manuel Comnène aucun fils du nom de Polycarpe, et même Alexis, qui lui succéda, était extrêmement jeune Si le fait n'est pas entièrement controuvé, il s'agit peut-être d'un fils naturel de cet empereur, dont la conduite fut si licencieuse. Le souverain musulman de la Syrie était alors Nour-ed-Din, si célèbre dans l'histoire des croisades, mais je ne sache pas qu'aucun historien attribue à l'un de ses fils le désir d'épouser Thamar. Quant à Moutaphradin, sous ce nom défiguré les orientalistes reconnaîtront aisément celui de Modhaffer-ed-Din. C'est la seule fois qu'il paraisse dans l'histoire, et sa famille est inconnue sous la forme de *Saldoukhide*, quoique ses ancêtres et d'autres membres de cette dynastie soient souvent mentionnés par les Géorgiens. Je joindrai donc ici tous les renseignements que j'ai pu réunir à ce sujet

C'est sous le règne de Dimitri 1er que Saldoukh est nommé pour la première fois. Wakhoucht, qui ajoute ce fait à l'ouvrage de son père, sans que l'on puisse savoir d'où il l'a tiré, dit que le *qaen Saldoukh* ayant attaqué et assiégé Ani, Dimitri 1er fondit sur lui, à la tête de ses troupes. Il s'en suivit un rude combat, où Saldoukh fut mis en fuite, et une grande partie de ses troupes passées au fil de l'épée. Samuel d'Ani va plus loin, il dit que Saldoukh ou Saldoukhin fut battu et fait prisonnier près d'Ani, en 601—1154 (lis. 1152). Je ne relèverai pas

6) C.-à-d. en 1204; cet événement est raconté dans la biographie de Thamar.

ici le titre de *qaen* ou *khakan*, donné par anticipation à ce personnage, à une époque où l'histoire ne l'emploie pas encore, puisqu'il est l'attribut propre de Tchingiz et de ses successeurs; mais M. Saint-Martin, en critiquant ce passage de Samuel d'Ani dans ses Mémoires, t. II, p. 237, se déclare très embarrassé pour déterminer l'origine du personnage en question.

Sous le règne de Giorgi III, fils et second successeur de Dimitri, un Ortokide, un fils de Saltoukh, Seldjoukide[7]), livra bataille aux Géorgiens dans le canton de Chirac, et essuya à son tour une sanglante défaite, environ vers l'an **1161**. Paraît ensuite Moutaphradin, petit-fils de Saldoukh; en **1195**. les Géorgiens firent une expédition contre Erzroum, où Nasr-ed-Din. fils de Saldoukh, fut vaincu et son pays livré au pillage Enfin, en **1203**, Rokn-ed-Din 1er, l'un des fils de Qilidj-Arslan, sultan d'Icone, se préparant à combattre contre Thamar, força le fils de Saldoukh, maître de Carnou-Kalak ou Erzroum, à prendre part à cette guerre, et paya plus tard ses services en lui enlevant la capitale de ses états, pour la donner à son propre frère.

Il serait étonnant qu'une dynastie musulmane tout entière, qui se meut dans l'histoire de Géorgie durant plus de 50 ans, fût passée inaperçue dans les auteurs musulmans. Aussi Abou'l-Féda dit-il, sous l'année 596—1199, 1200, que Rokn-ed-Din enleva Erzroum à son possesseur, Malek-Mohammed *Salcak*, sorti d'une ancienne maison, qui occupait depuis longtemps cette ville. Mohammed fut pris par Rokn-ed-Din[8]), lorsqu'il venait traiter avec lui : ainsi s'éteignit la maison des maîtres d'Erzroum. Dans la note **141**, relative à ce passage, le savant éditeur dit qu'il ne connaît pas la famille de *Salcak*, et propose de lire *Salik*, comme on le voit dans un ouvrage de Hadji-Khalfah. Toutefois il fait remarquer que ce dernier place le commencement des Salikides à Erzroum, en 556 de l'hégire, 1161 de J.-C., et dit que cette dynastie fut petite et obscure. Ce ne sont pas là les seules variantes du nom des Saldoukhides. Dans l'histoire des Huns, t. II, 2e partie, p 56, Deguignes nomme « Mohammed. fils de Saïq. » le personnage possesseur d'Erzroum, qui fut arrêté traîtreusement par Rokn-ed-Dîn. Ces diverses orthographes seront bien intelligibles pour celui qui connaît les caprices des points diacritiques de l'écriture arabe : ces caprices sont tels que notre collègue M. Dorn m'a assuré que la lecture de plus d'un nom propre arabe a été connue et restituée par le moyen des livres arméniens. où de pareilles variantes sont impossibles. Ici l'histoire géorgienne apporte également son tribut.

Voici, d'après ces divers renseignements, une petite généalogie des Saldoukhides, dont toutefois je ne crois pas pouvoir garantir l'authenticité.

Ortok
|
Saldoukh
Couz — Nasr-ed-Din, peut-être le même que Malek-Mohammed.
|
Moutaphradin ou Modhaffer-ed-Din.

On sait que l'atabek Eldigouz eut deux fils, Pahlawan, qui lui succéda, et mourut en 1186, et Qizil-Arslan, qui, après avoir succédé à son aîné, mourut en **1191**. Pahlawan avait trois fils : Modhaffer-ed-Din Usbek, Cotlou-Inanedj et 'Aboubekr, c'est ainsi que les nomme Abou'l-Féda, t. IV, p. 149. L'histoire géorgienne leur donne les noms de Qouthlou-Inantchi, l'aîné; Abou-Bakar, le second; Amir-Mirman, le 3me, qui doit être le même que l'Usbek d'Abou'l-Féda. Aucun de ces trois princes, pas plus que leur père, leur aïeul ni leur oncle, ne fut sultan en titre, mais Eldigouz, vers la fin de sa vie, ainsi que Pahlawan et Qizil-Arslan, en eurent certainement l'autorité, et tinrent sous une étroite tutelle les descendants des sultans Seldjoukides de Perse. Outre cela, Abou-Bakar n'eut pas d'enfants connus dans l'histoire : il paraît donc que ce fut un des fils de Pahlawan qui osa aspirer à la main de Thamar. Abou'l-Féda, bien plus explicite, dit positivement, qu'en 603—1206 Abou-Bakar, afin de se mettre, une fois pour toutes, hors d'inquiétude du côté de la Géorgie, épousa la fille du roi de

7) Ortok, de qui l'historien géorgien fait descendre Saldoukh, n'était pas Seldjoukide, comme le dit M. St.-Martin dans ses Mémoires, t. I, p. 427, mais il avait pris part aux expéditions des princes qui fondèrent la grandeur de cette famille.

8) C'est le prince dont le nom est si étrangement défiguré par l'auteur géorgien, qui le nomme Noukardin, et son père Tchar-Arslan, au lieu de Qilidj Arslan. Rokn-ed-Din avait adressé à Thamar un message très insolent, dans lequel il lui proposait crûment de se faire musulmane et de lui payer tribut, sous peine de voir la Géorgie ravagée et d'être elle-même enlevée et conduite dans son harem. La reine répondit par une glorieuse victoire, dont les auteurs musulmans ne parlent pas, et que Wakhoucht a placée en 1196; mais comme Rokn-ed-Din mourut, d'après le témoignage d'Abou'l-Féda, le 6me jour de l'avant-dernier mois, en l'an 600, qui commença le 9 septembre 1203, il faut supposer que la bataille en question eut lieu en 1203 ou peut-être dans les premiers mois de 1204.

ce pays. S'il s'agit de Thamar ou de quelque fille de grand seigneur, il n'y a rien de semblable dans l'histoire géorgienne; mais il serait possible que l'auteur musulman eût eu connaissance de la demande d'alliance qui a été rapportée plus haut, ou d'une autre qui arriva quelques années après.

En effet, l'historien géorgien raconte qu'Abou-Bakar ne tarda pas, après le partage des états de Pahlawan, à déposséder son aîné, Qouthlou-Inantchi, et qu'Amir-Mirman, se trouvant trop faible pour lui résister, se tourna du côté de son beau-père le chirwanchah. Tous deux se rendirent en Géorgie, auprès de Thamar, qui les accueillit très bien et consentit à donner un secours de troupes au fils de l'atabek. Les alliés marchèrent du côté de Chankor, où fut livré un sanglant combat. Les Géorgiens, vainqueurs, s'emparèrent du camp d'Abou-Bakar et d'un étendard que le khalife avait envoyé aux musulmans. Avant de partir pour cette guerre, Amir-Mirman demanda en mariage Rousoudan, fille de Thamar, qui lui fut refusée. Je ne me charge point de concilier ces contradictions de l'historien géorgien et d'Abou'l-Féda, mais je remarque qu'il y a entre eux une coïncidence frappante pour le fait principal.

Enfin, en ce qui concerne le chirwanchah Akhsarthan [9]), afin d'expliquer l'allusion de l'auteur géorgien à la parenté de ce prince avec Thamar, j'ajouterai qu'une autre Thamar, soeur du roi Dimitri 1er, avait épousé un chirwanchah, aïeul d'Akhsarthan : ainsi ce dernier et Thamar étaient cousins issus de germains, empêchement dirimant dans toutes les communions chrétiennes, mais surtout dans l'église grecque.

§ 2. Sur les deux maris de Thamar.

Avant de parler du premier mari de Thamar, il me paraît intéressant de rappeler une autre alliance contractée précédemment, à ce qu'il paraît, par un prince russe avec la famille royale de Géorgie. Karamzin, dans son histoire de Russie, t. II, p. 265, rapporte qu'Isiaslaf Volynski Mstislavitch « épousa une princesse Abaze, qui était chrétienne, sans aucun doute. En effet, il y avait, depuis longtemps, dans la patrie de cette princesse et dans les régions du Caucase, au voisinage, des églises du vrai Dieu, dont les traces et les ruines s'y voient encore, et ils étaient soumis au patr. d'Antioche. V. Codin, *Notit. Graec. episcop.*, *p.* 364. Envoyé par son père, Mstislaf rencontra la princesse aux cataractes du Dniepr et l'amena en grand appareil à Kief » Et dans la note 354, relative au même événement, on lit : « dans l'automne de l'année 1153 Mstislaf (fils d'Isiaslaf) fut envoyé par son père au devant de sa *future* belle-mère, avec Volodimer Andréévitch et Bérenda; ils allèrent jusqu'à Oléchié, d'où, ne l'ayant pas trouvée, ils revinrent. » Puis en 1154 : « Isiaslaf envoya de nouveau son fils au-devant de sa *future* belle-mère, car il (Isiaslaf) avait choisi pour femme une Abaze (жену изъ Обезъ), une fille de roi, suivant la Chronique de Kief (цареву дочь); Mstislaf la rencontra près des cataractes, la conduisit à Kief, et alla lui-même à Péréiaslavl. Pour Isiaslaf, il célébra la noce et prit *cette princesse* pour femme. »

Si l'on s'en tient aux termes de l'historien russe, il faut trouver une princesse Abaze, une fille de roi, qui, en 1154, ait épousé le grand-prince russe. Or, d'après des calculs que je crois suffisamment établis [10]), c'était le roi Dimitri 1er qui régnait alors en Géorgie, et à qui l'histoire du pays n'attribue aucune fille mariée à un prince russe. Si c'eût été une fille de ce prince, ou même de Giorgi III, son successeur, les annales géorgiennes auraient-elles passé un tel fait sous silence? ou, s'agirait-il donc d'une princesse qui ne fût pas du sang royal géorgien, mais appartenant à quelque autre famille de ces contrées? Tout cela est possible, mais les preuves manquent, et quant au silence des Géorgiens sur le fait en lui-même, il ne me semble pas étonnant, pour des temps si reculés, puis qu'au XVIIme siècle même, ce sont des documents russes qui nous révèlent l'existence d'une fille de Giorgi IX, Elené, promise en mariage au fils de Boris-Godounof, et de son neveu Khosro destiné à être l'époux de la fille du même Boris; puisqu'enfin ces mêmes documents nous parlent d'une fille du roi Théimouraz 1er enlevée par Chah-Abas II, et dont l'histoire géorgienne ne dit pas un mot. V. Bullet. scient., t IX, p. 356, 362.

Il n'est pas invraisemblable que cette première alliance ait donné lieu et préparé les voies à la seconde, qui, en sens inverse, n'est pas mentionné dans l'histoire russe, quoique les annales géorgiennes en aient conservé le souvenir et les détails. D'autre part, il semble qu'il y avait alors des communications régulières entre la Russie et la

9) Le nom d'Akhsarthan paraît être le même que celui d'Akhistan, mentionné dans un Mémoire de M. Dorn sur les Chirwanchah (Mém. de l'Acad. des Sc VIme Série. Sc. hist. et pol. t. IV, p. 551.

10) Ces calculs se réduisent à ceci : David-le-Réparateur, mort en 1125, après 34 ans de règne, eut pour successeur son fils Dimitri I; celui-ci régna 31 ou 32 ans, et laissa en 1156 le trône à David III, qui ne l'occupa que six mois; enfin Giorgi III, frère de David, régna jusqu'en 1184.

Géorgie, puis que c'est un habitant de Tiflis qui révéla à ses compatriotes l'existence et le nom du prince russe dont nous allons parler.

On n'oubliera pas que les princes géorgiens ont été de tout temps très attentifs à préserver leurs familles de toute alliance qui en eût altéré la noblesse. Wakhoucht le remarque dans l'Introduction à la Géographie de la Géorgie, p. 7; et l'historien arménien Arakel observe avec aigreur, p. 105, que les Géorgiens, et surtout les femmes, étaient fort préoccupés de leurs priviléges aristocratiques: c'est un fait encore facile à observer de nos jours. Aussi voit-on que dans ces temps reculés la famille royale de Géorgie occupait, à l'égard des alliances, un rang fort élevé dans l'opinion générale: les empereurs de Grèce y cherchèrent souvent leurs épouses, sûrs qu'ils étaient d'y trouver une noblesse, sinon aussi puissante, du moins aussi pure que la leur. Les souverains et émirs les plus redoutés de leur voisinage tenaient également à honneur de s'allier avec eux, témoin Alp-Arslan, Djélal-ed-Din, Aghsarthan, et Kaï-Khosro II, sultan d'Icone.

Ces réflexions mises en avant, voici en quels termes Karamzin parle du mari russe de Tkamar, en copiant littéralement les expressions d'un ouvrage devenu rare, et qui mérite, à mon sens, d'être regardé comme classique en son genre[11]):

« A l'histoire de ce temps se rapporte, dit Karamzin, t. III, p. 137, l'événement suivant, qui est curieux, quoique peut-être non entièrement vraisemblable. Après l'an 1175 nos annales ne parlent plus de George, fils d'André Bogolioubskoï, mais on le voit jouer un grand rôle dans les annales géorgiennes. « En 1171 la jeune Thamar, fille « du roi George III, hérita du trône de son père. Comme « le clergé et les nobles lui cherchaient un époux, un « grand (вельможа) de Tiflis, nommé Aboulasan, représenta « à l'assemblée que le fils d'André, grand-prince de Rus« sie, avait été chassé par son oncle Vsévolod et banni à « Savalth, d'où il était passé à Svintch, près du Khan des « Kiptchakh ou des Polovtses);...... cédant aux désirs de « ses conseillers, elle dut le renvoyer, mais en le récom« pensant magnifiquement.....; il voulut ensuite prendre « Tiflis, mais vaincu par Thamar il put, avec sa permis« sion, se retirer sûrement et avec honneur; on ne sait « où il alla. » Après avoir analysé exactement, en quelques lignes, ce que l'on sait du règne de Thamar, l'historien russe termine en disant: « George Lach, fils de Thamar, régna après la mort de sa mère, de 1198 à 1211. » Je remarquerai tout de suite que, suivant ce récit, Thamar se serait de bon gré mariée avec le prince russe, qu'elle l'aurait renvoyé de l'avis de son conseil, et enfin qu'il n'eût fait qu'une seule tentative pour rentrer en Géorgie. Karamzin s'écarte donc de l'auteur où il a puisé ses renseignements, seulement dans le troisième point, car on lit dans le Tableau de la Géorgie, p. 17, qu'au contraire le prince russe « s'arma une seconde fois; » quant aux deux autres points, d'après les annales géorgiennes, Thamar se résolut avec peine à épouser un prince étranger, et ce fut par le fait de sa seule volonté qu'elle se sépara de lui, après de longs efforts pour le ramener à une plus sage conduite.

Mais laissons de côté ces détails pour examiner la partie la plus intéressante de ce récit, et essayons d'en éclaircir les points obscurs. Je ne dirai rien des dates adoptées par l'historien russe, au commencement et à la fin de la citation précédente, parce qu'il devait suivre ses autorités, mais ce que j'ai dit précédemment, p. 212, sur l'époque de l'avénement de Thamar, et sur celle de Giorgi-Lacha, me paraît suffisamment démontré.

Karamzin trouve le mariage de Thamar avec un prince russe « un événement curieux, mais peut-être invraisemblable. » Pourquoi ce dernier trait? L'alliance d'Isiaslaf avec une princesse Abaze, le premier fait de ce genre, avait eu lieu une trentaine d'années avant celle-ci; elle est racontée par plusieurs chroniqueurs russes, et cependant aucun passage des chroniques géorgiennes ne le mentionne. Il était bien naturel que les grands-princes tournassent leurs vues vers un royaume que la valeur de David II et de Dimitri I avait élevé à une prospérité remarquable, qui devait jouir par conséquent d'une grande renommée dans les pays étrangers, qui, d'ailleurs, servait de passage au commerce de l'Asie avec l'Europe, et qui avait, sans doute, des relations suivies avec la principauté de Tmoutarakan. qui, enfin, était au S.-E. limitrophe avec les provinces occupées par les Slaves. N'est-il pas plus étonnant que les annales russes ne disent pas ce que devint le fils du grand-prince André Bogolioubskoï? le silence de l'histoire peut cependant s'expliquer, quand il s'agit de personnages même appartenant aux familles sou-

11) **Историческое изображенie Грузiи, въ политическомъ, церковномъ и учебномъ ея состоянiи; сочинено въ Александро-Невской Академiи. С. П. бургъ, 1802.** Cet ouvrage est généralement attribué au Rd. Eugénius, mort en 1837, métropolitain de Kief; il est mis sous son nom dans le catalogue de la Bibliothèque de lecture de Smirdin, et à la Bibliothèque Impériale Publique. Il a traduit en allemand par un certain Schmidt, et imprimé à Riga en 1803 V. p. 15, 16 de l'édition russe, le passage auquel je fais ici allusion.

veraines, dont la destinée n'eut aucune influence sur celle de leur patrie, ce qui arriva précisément au prince George. On écrivait peu, en Russie, comme en Géorgie même, à l'époque dont il est question: par conséquent ceux qui se mêlaient d'écrire s'attachaient surtout aux faits les plus importants et négligeaient souvent les petits détails, qui sont pourtant le vrai critérium des histoires.

Au XIIme siècle la Géorgie eut des rapports fréquents quents avec les princes Qiphtchaqs ou Polovtses: David II leur emprunta un secours de 40,000 familles ou soldats, qui prirent part à toutes ses guerres et y acquirent honneur et profit. Ceux d'entre eux qui survécurent à ce monarque s'établirent en Géorgie; un généralissime de cette même nation, Qoubasar, servait encore sous George III et au commencement du règne de Thamar. Le nom des Qiphtchaqs se retrouve encore dans une inscription arménienne et dans celui du couvent de Ghphtchakhavank[12]), situé dans le canton de Chirac, qui avait peut-être été fondé par une personne de cette nation. Enfin, sous Thamar même, un frère du roi des Qiphtchaqs se trouva en Géorgie avec une armée considérable[13]): en voilà bien assez pour expliquer comment les auteurs géorgiens pouvaient savoir ce qui se passait chez les Qiphtchaqs ou Polovtses.

Le fils d'André Bogolioubskoï, ayant perdu son père lorsqu'il était lui-même en bas âge, s'enfuit, à ce qu'il paraît, chez les Polovtses pour se soustraire aux persécutions de Vsévolod, son oncle; de là cette expression de l'auteur géorgien: «chassé par son oncle Sawalth et exilé par lui.» Ceux qui ont l'habitude de la langue russe savent que le B initial du nom de Vsévolod (Всеволодъ) est peu sensible à l'oreille d'un étranger; que l'accent tonique étant sur la première syllabe, les autres sont presque absorbées par la rapidité de la prononciation; que le premier *o* prend un son plus clair, approchant de l'*a*; que le second *o* disparaît presque, enfin que le ъ final donne au д la valeur du *t*; d'où il résulte qu'un étranger n'entend guère que *Sévalt*, convenablement représenté par la transcription géorgienne *Sawalth*. Comment se fait-il que le rédacteur du Tableau de la Géorgie ait fait de ce nom d'homme un nom de ville? «chassé par son oncle Vsévolod, et exilé à *Savalta*;» c'est ainsi que s'exprime l'ouvrage en question. Karamzin ne pouvait faire autrement que de copier lettre à lettre; mais malheureusement son erreur a été partagée et répétée: ainsi voit-on un Géorgien, dans un article de la Минерва, de Moscou, imprimé en 1837, au lieu de donner par lui-même une nouvelle traduction du passage qui nous occupe, se référer à l'extrait fourni à Karamzin, et y introduire même deux ou trois nouvelles erreurs qu'il serait trop facile de relever.

Quant au personnage géorgien qui parle le premier à Thamar du jeune prince russe, cet Aboulassan, que l'annaliste géorgien dit être un thawad, c.-à-d. un prince, je ne sais par quel hasard il s'est transformé en marchand chez plusieurs écrivains. L'annaliste géorgien que je traduis définit sa qualité, p. 255: «Un thawad demeurant à Tiflis, et qui, par la faveur des rois, avait été nommé émir de cette ville et du Karthli;» mais Wakhoucht, p. 58, dit: წარმოუდგათ კაცი ვაჭარი ტფილელი «il se présenta devant eux un marchand de Tiflis.» L'auteur de l'article de la Минерва, ci-dessus mentionné, a copié Wakhoucht, et blâmé Karamzin d'avoir suivi des indications puisées à une source plus ancienne; le tsaréwitch David, dans sa Краткая исторія о Грузіи, S.-Pét. 1805, p. 69, dit aussi: Одинъ Тифлисскій *купецъ*[14]); enfin dans le journal Русскій вѣстникъ, 1841, n. 8, p. 319, on lit: Одинъ изъ Тифлисскихъ *гражданъ*, «un bourgeois de Tiflis.» Pour moi je pense qu'il faut s'en tenir au plus ancien annaliste, qui nomme Abou'l-Hasan avec le titre de *thawad* et d'*émir*[15]).

Le biographe original de Thamar ne nomme nulle part le fils du grand-prince russe qui épousa la reine de Géorgie. Sans doute ce silence est extraordinaire, mais on remarquera que même le surnom du second mari de la reine géorgienne, Soslan-David, ne paraît pas dès l'abord dans les annales, ce qui montre qu'il ne faut pas être trop exigeant envers un moine, plutôt apologiste

12) V. Bullet. scient., t. VIII, p. 46.

13) C'était, d'après mon calcul, vers 1203, lorsque Amir-Miran ou Usbek, fils de Pahlawan, vint réclamer les secours de Thamar. L'annaliste géorgien dit alors, à deux reprises, que Séwindj, frère de Sawalt, roi des Qiphtchaqs, était alors en Géorgie avec des troupes, pour servir Thamar.

14) Cet auteur ajoute que le marchand en question „avait vu le jeune prince russe auprès du khan de Qiphtchaq.“

15) Sous le titre de Грузинскій лѣтописецъ, le journal dont je parle, contient dans les nos. 8 et 11 une revue ou plutôt un abrégé des annales géorgiennes jusqu'à nos jours, que l'on m'a dit être l'ouvrage posthume d'un Géorgien, anciennement attaché comme interprète au service russe, et que je ne nommerai pas, de peur d'erreur. Je m'abstiendrai aussi de toute remarque pour des motifs faciles à apprécier.

qu'historien exact. Au reste, les auteurs russes, ou du moins Karamzin, ne doutent pas qu'il ne s'agisse ici du prince George, dont le nom se retrouve, d'ailleurs, dans l'histoire des Orbélians (St.-Martin, Mém. II, 101), ce qui fait disparaitre le doute prudemment laissé par l'auteur du Tableau de la Géorgie, p. 17[16]), ainsi que par celui de l'article du Русск. вѣстникъ, cité plus haut. Dans la Минерва de Moscou, on suppose, comme si cela était écrit dans les annales géorgiennes, que ce prince se nommait George; mais le tsarévitch David, dans sa Кратк. ист. о Грузіи, p. 69, le nomme André: Призванъ былъ изъ Кибчага князь Андрей изъ рода князя россійскаго Всеволода: «On appela le prince André, de la famille du prince russe Vsévolod;» et le même dans son histoire de Géorgie, en Géorgien, imprimée à Tiflis en 1800[17]), dit: მოჰგუარეს რუსეთით ნათესავი იეროსლავისა: «On fit venir de Russie un parent ou descendant de Iéroslaw.» Klaproth a répété cette assertion dans son Voyage au Caucase, éd. allem., t. II, dans l'article consacré à Thamar; et enfin, par une erreur qui ne peut être que d'inattention, le traducteur français de Karamzin, t. III, p. 163, nomme ce prince *André*.

Il me reste à faire quelques remarques sur la ville de Svindj où s'était, dit-on, retiré le prince russe qui épousa Thamar. Notre annaliste dit: გარდმოისვეწა და არს იგი ყიფჩაყთა მეფისა სვინჯს ქალაქსა შინა: «Il s'est enfui et se trouve dans la ville de Svindj, appartenant au roi des Qiphtchaqs.» Je ne dirai rien du titre de *khan*, substitué à celui de roi par l'auteur du Tableau de la Géorgie, par Karamziu et ses copistes, et par d'autres. Qu'il y eût alors un souverain des Qiphtchaqs, ou plutôt des Polovtses, deux noms signifiant également «habitant des plaines,» l'un en Tartare, l'autre en Russe, c'est ce dont l'histoire de Russie ne permet pas de douter, bien que cela paraisse extraordinaire à M. Saint-Martin, Mém. t. II, p. 149. Mais qu'il y eût dans le Qiphtchaq une ville de Svindj, c'est ce qu'il m'est impossible de démontrer, parce que je n'ai pu encore trouver ce nom nulle part, et que personne n'a pu me l'indiquer.

Wakhoucht, p. 58, dit: რომელი არს სვიაჯს ქალაქსა შინა, «qui est dans la ville de Swiadj, en Qiphtchaq;» l'auteur de l'article de la Минерва: «Но онъ ушелъ оттуда въ Свіанжь, къ хану кипчакскому: Mais il s'en est allé de là (de Savalta) à Svianj, auprès du khan de Kiptchak;» et dans l'article du Русскій вѣстникъ, p. 319: «Что въ Кипчакскомъ владѣніи, въ городѣ Свіяжскѣ находится молодый князъ.....:» «Que, dans les terres du Qiptchaq, dans la ville de Sviajsk, se trouve un jeune prince.....» Il est donc bien établi que tous les Géorgiens qui se sont occupés de ce détail de leur histoire ont vu dans ce nom une ville du Qiphtchaq. Le nom qui, à ma connaissance, se rapproche le plus de celui de *Svindj*, c'est Свинескъ, *Svinesk*, nommée parmi les villes de la principauté de Riazan, dans un document géographique du XVme siècle, faisant suite au Nestor de Schlötzer (traduction de Iazikof, S.-Pét. 1816; t. II, p. 781). Cette ville de Svinesk est nommée immédiatement après Pronsk; or l'on peut voir sur la IIIme carte de la Russie, précisément avant l'époque mongole, faisant suite au tome Ier de la seconde édition de l'histoire de Russie par M. Oustrialof[18]), que la frontière des Polovtses était alors fort voisine de celle de Riazan, où probablement se trouvait la ville de Svinesk; au reste, cette ville n'est pas nommée dans le grand Dictionnaire géographique de Russie par Chtchékatof, Moscou 1801, cinq vol. in-4°. Je ne regarde pourtant pas comme impossible qu'il y eût une ville du nom de Svindj, ou approchant, chez les Polovtses; mais je nie l'exactitude de la synonymie établie par les copistes de Wakhoucht, qui ont adopté *Sviajsk*; car cette ville, encore existante aujourd'hui, à 30 verstes à l'E. de Kazan, sur la rivière de Sviaga, fut fondée en 1551 par le grand-prince Ivan IV, après sa première tentative infructueuse sur Kazan (Chtchékatof), et en outre, il est invraisemblable qu'un Géorgien ait pu, au XIIme siècle, avoir connaissance d'un pays si éloigné vers le nord, où n'allaient pas les caravanes, et avec qui la Géorgie et la Russie n'avaient encore aucune relation.

J'ai raisonné jusqu'à présent dans l'hypothèse que Svindj serait réellement une ville: voici maintenant ce qui m'en

16) Il dit que le grand-prince André avait *cinq*, ou selon d'autres *six* fils, et que chacun peut choisir entre eux, celui qu'il jugera à propos, pour mari de Thamar. Étienne Orbélian n'admet pas ce doute. Je remarquerai à ce sujet que la table généalogique des souverains russes, par M. Oustrialof (Hist. de Russie, 2de éd., t. III, tableau placé à la fin), ne mentionne aucun fils d'André, mais cinq fils de Vsévolod, son frère, parmi lesquels se trouve Георгій, † 1236

17) Cet ouvrage qui fut imprimé à Tiflis, sous le titre de [illegible], est divisé en deux sections, la première consacrée à l'histoire ancienne proprement dite, et l'autre à celle de la Géorgie. Quoiqu'il ne soit pas bien précieux, il est rare, et je ne le cite que d'après un manuscrit de 1799, copié sous les yeux de l'auteur, et qui m'appartient.

18) C'est également à notre collègue M. Oustrialof que je dois l'idée du rapprochement entre *Swindj* et *Svinesk*.

fait douter. L'annaliste géorgien raconte, p. 274, qu'au moment où la reine Thamar se disposait à secourir Amir-Mirman contre son frère Aboubekr, « Séwindj Sawalth, frère du roi des Qiphtchaqs, était en Géorgie avec une armée considérable, pour la servir; » le même fait est encore mentionné, p. 277, mais sans que le prince soit nommé. Wakhoucht, p. 61, appelle le prince étranger *Séwintchi*; ce même nom se retrouve dans l'article de la Минерва, cité plus haut, *Севинчи*, p. 37; il n'est pas mentionné en son lieu dans l'article du Русскій вѣстникъ, ni dans les histoires du tsarévitch David. Quoique Séwindj soit un nom tartare, à ce qu'il paraît, puisque l'annaliste géorgien parle encore, p. 320, d'une femme de Tchingiz-Khan, qui le portait, il est bien étonnant de le voir ici accolé à celui de *Sawalth*, que nous avons reconnu plus haut être une altération de *Vsévolod*. Je n'ai pas besoin de dire qu'aucun prince russe du nom de Séwindj n'est connu dans l'histoire. D'autre part, Vsévolod III régnait encore en Russie, et ne mourut qu'en 1212, mais il n'est guère probable qu'il soit venu en Géorgie, comme auxiliaire de Thamar. Il me répugne aussi de croire qu'un auteur géorgien, qui a si exactement nommé le grand-prince André et Vsévolod son frère, tandis qu'Et. Orbélian désigne si clairement George, le fils d'André, il me répugne, dis-je, de penser que ces écrivains contemporains se soient trompés au sujet du prince Qiphtchaq qui se trouvait alors en Géorgie. Que ce nouveau Sawalth, soit ou non un prince russe, que Séwindj soit un nom d'homme ou un adjectif attributif, tiré peut-être du nom d'une ville comme Svinesk ou toute autre, il est certain qu'il est ici employé comme nom propre d'un individu, tandis que plus haut il paraît comme nom de ville.

Or, dans le premier passage de l'annaliste géorgien où le prince russe soit mentionné, une très légère correction permettrait d'en faire aussi un nom d'homme, en y ajoutant un ი, qui le mettrait au génitif, გარდაიხვეწა და არს იგი ყიფჩაყთა მეფისა სვინჯის ქალაქსა შინა: « Il s'est réfugié et se trouve dans une ville de Svindj, roi des Qiphtchaqs ». Je ne vois contre cette correction que deux raisons plausibles : l'une négative, l'introduction dans l'histoire d'un nouveau personnage, sur lequel nous n'avons que des renseignements insuffisants, et inconnu jusqu'à ce jour; l'autre positive, la contradiction qui résulte de cette interprétation de l'annaliste géorgien avec celle que lui ont donnée tous les auteurs, géorgiens même, qui ont fait usage du texte objet de mes remarques.

En Résumé:

1°. Isiaslaf Mstislavitch épousa une princesse Abaze, en 1154.

2°. George, fils d'André Bogolioubskoï, pour éviter les mauvais traitements de son oncle Vsévolod (Savalt), s'était retiré à Svindj, près du khan de Khiptchaq, ou plutôt, avec la correction que je propose, dans une ville de la domination de Svindj, khan de Qiphtchaq, dont le frère se nommait aussi Vsévolod (Savalt).

Quant à la date du mariage et à celles qui s'y rapportent, on peut les voir dans le tableau chronologique, au commencement de cet article.

Depuis que cette note est rédigée, j'ai eu connaissance d'un travail fort bien fait de M. l'académicien Boudkof, intitulé: О бракахъ князей Русскихъ съ Грузинами и Ясынями, въ XII вѣкѣ, et inséré dans l'ouvrage périodique Сѣверный архивъ, 1825, n IV, p. 317—333. Après y avoir prouvé que les auteurs russes reconnaissent le roi des Обезы Obez, *i. e.* des Abaz ou Aphkaz, comme roi de la Géorgie, il conclut que la femme du grand-prince Isiaslaf était fille d'un de ces monarques, et notamment de Giorgi III[19]), conséquemment soeur de Thamar. Il expose ensuite les variantes du nom du prince russe, mari de la reine de Géorgie, et croit que ce fut George, fils d'André Bogolioubskoï, prince des Novgorodiens dans sa jeunesse, chassé par eux en 1175, et dont la destinée, depuis lors, est restée inconnue aux historiens russes.

Quant à l'âge du prince George et aux événements de sa vie racontés dans les annales géorgiennes, M. Boudkof croit que George naquit d'un second mariage contracté par son père, vers 1159, avec une femme osse; celle-ci ayant pris part à un complot d'Anbal, intendant d'André Bogolioubskoï, contre ce dernier, George fut chassé par les Novgorodiens à cause du crime de sa mère, celle-ci noyée dans le lac Klechtchina, et Anbal pendu. Alors George se serait retiré chez les parents de sa mère, ou sur le Don, ou dans le Caucase, ou enfin dans une ville des Khazars, sur la *Soundja*[20]). En effet, il

19) Si la femme d'Isiaslaf était réellement une *fille de roi*, Царева дочь, suivant l'expression de la Chronique de Kief, je crois que son père était plus probablement Dimitri I que Giorgi III, parce que ce mariage eut lieu une trentaine d'années avant celui de Thamar.

20) J'ai fait mettre ce mot en Italique, parce qu'il peut fournir une nouvelle conjecture sur l'origine du nom de la soi-disant ville de *Svindj*.

y avait là des villes dont on voit encore les ruines. A l'âge de 18 ans, donc vers 1178, George aurait épousé Thamar.

Toutes ces explications n'ont rien d'*illogique;* seulement elles ne concordent, pour les dates, qu'avec le système chronologique qui fait régner Thamar entre les années 1171—1198, que je crois évidemment inexact. Mais comme les époques du prince George ne sont point relatées dans l'histoire russe, on a toute latitude pour les fixer plus tôt ou plus tard, et rien n'empêche d'admettre tous les faits énumérés dans l'article en question, en les plaçant aux dates plus reculées que je crois beaucoup plus vraisemblables.

Il y a encore plusieurs curieux renseignements dans le travail de M. Boudkof, sur lesquels je reviendrai prochainement.

7. Notice sur un manuscrit géorgien. (Lu le 18 août 1843) par M. BROSSET.

S. Em. Mgr. Eugène voulut bien l'année passée, sur la demande de l'Académie, lui communiquer un manuscrit géorgien, appartenant à l'église de Mtzkhétha, et qui lui avait été signalé comme renfermant plusieurs choses curieuses pour l'histoire de la Géorgie (1): les lecteurs du Bulletin jugeront si notre attente a été trompée. C'est un volume en vélin, petit in-12, extrêmement gros, écrit en caractères ecclésiastiques médiocrement élégants, et à moitié effacé en plusieurs endroits. Il porte le No. 15 sur le plat de dessus. Quant au contenu, c'est un recueil d'hymnes, nommées en géorgien Dzilis-Piri, au milieu desquelles sont intercalés, vers le commencement, deux feuillets où sont inscrites les notes caractéristiques des fêtes mobiles pour 92 années du cycle pascal géorgien, de l'an 377 à l'an 468; plus loin, un traité relatif à ce cycle même, avec le tableau complet des caractéristiques pour les 532 ans; puis un exposé de divers miracles attribués à saint Giorgi et d'autres Dzilis-Piri.

Les personnes qui ont l'habitude de la paléographie savent combien de curieux renseignements se trouvent, pour l'ordinaire, déposés sur les marges et dans toutes les parties libres des manuscrits. Wakhoucht a recueilli, sur ceux de son pays, une foule de dates historiques d'événements importants, dont la réunion forme, à la suite de son ouvrage, une riche canevas chronologique entre les années 1201 — 1755, donc embrassant une période de 554 ans. Ces dates, déjà imprimées en français (2), sont précédées d'un avertissement où il nomme parmi ses sources un Dzilis-Piri trouvé dans le Samtzkhé. Sur l'inspection du manuscrit dont je m'occupe, M. Platon Iosélian, à qui j'en dois l'indication, pensa que ce pouvait bien être l'ouvrage mentionné par le prince historien. Si ce n'est pas précisément le même, il peut bien pourtant avoir été consulté par notre auteur. En effet sur les deux premiers feuillets mentionnés ci-dessus, voici les notes que j'ai trouvées:

«En 377 Giorgi, fils de Dimitri, devint roi.
«En 404 le roi Giorgi mourut.
«En 407, le 23..... il tomba beaucoup de neige.
«En 424, les Latins brûlèrent Constantinople.
«En 426 la reine Thamar mourut."

Au même endroit il y a une autre note dont le commencement a été entièrement gratté, la fin seule, quoique effacée, permet de lire encore quelques lettres

Chacun comprend combien sont importantes de telles notes, probablement très anciennes, ce que démontrent les caractères khoutzouri dans lesquelles elles sont tracées, d'une main ferme. Elles nous donnent, pour l'avénement de Giorgi, père de Thamar, l'année 1157; pour la mort de ce prince et l'avénement de sa fille, l'an 1184; pour la prise de Constantinople par les croisés, l'an 1204, et pour la mort de Thamar l'an 1206. Je ne regarde comme démontrées historiquement que la 2e et la 4e de ces dates; la première me semble douteuse, et la 5e tout-à-fait inadmissible, eu égard aux preuves nombreuses du contraire que je crois avoir réunies: toutefois, je ne puis me refuser à citer ces renseignements, parce que la matière n'est pas encore entièrement éclaircie.

Les deux feuillets en question nous aident encore à résoudre un problème que je me suis posé depuis longtemps, et dont la solution, entièrement opposée à mes conjectures, ne peut laisser aucune espèce de doute dans l'esprit du lecteur. Je le dis hardiment, parce qu'il est rare de trouver des questions littéraires si nettement tranchées.

Dans la Monographie des monnaies arméniennes (3) j'ai avancé, que sur certaines monnaies de Thamar, de Rousoudan et de Narin-David, on trouve des dates, restées jusqu'à ce jour inexpliquées, que j'avais lues d'a-

(1) V. protocole du 13 janvier 1843, Bullet. hist.-phil. t. I, p. 96.

(2) Mém. de l'Ac. VIe sér. Sc. mor. et pol. t. V p. 178—219.
(3) Bullet. scient t. X p. 303—336.

bord 20, 47, 50, puis 807, 820, 847, 850, 867 (4). Un grand amateur de ces monnaies avait cru pouvoir fixer le commencement de cette ère, si nouvelle en numismatique, à l'époque de la fondation de Tiflis, que les Géorgiens placent en effet vers 379, sous le roi Waraz-Bakar (379 — 393 de J.-C.). Cette idée avait en effet quelque chose de spécieux, mais après avoir vu le manuscrit objet de cette notice, je regarde comme démontré que les chiffres de nos monnaies ont une autre valeur. Pour comprendre cette question, il faut savoir: 1° que dans l'usage géorgien l'abréviation du mot ქორონიკონი *koronicont*, année, s'écrit ქკი, ქ, ✝ ou ✠; 2° que les lettres numérales khoutzouri ⴈ 10 et ⴗ 800, sur des monnaies dont les bords sont usés, contractent une très grande ressemblance; 3° enfin, que la lettre ⴣ *whié* ne s'emploie jamais avec une valeur numérale, et que supposé que la ligne de droite en soit, par hazard, altérée dans le haut, elle devient le chiffre ⴗ 800, ainsi qu'il est facile de le remarquer. Or, dans le manuscrit de Mtzkhétha. sur les deux feuillets dont je parle, on trouve sur les marges les chiffres ⴒⴏ, ⴣ, ⴣⴈ, ⴣⴉ, ⴣⴊ, ⴣⴋ–ⴞⴗⴉⴃ, ⴣⴌ, ⴣⴢ, placés de dix en dix auprès des années du cycle, et signifiant 390, 400, 410. 420, 430, 440 — 6824, 450, 460. Tous les Géorgiens à qui j'ai montré ces chiffres en ont été émerveillés, car nul n'avait vu le ⴣ employé de cette manière, et parmi les nombreux manuscrits que le hazard a fait tomber entre mes mains, celui-ci est le seul où j'aie rencontré un tel exemple Comme le fait est palpable, il en résulte que les dates des monnaies géorgiennes, dont j'ai parlé plus haut, sont, pour Thamar, 407 (1187), 420 (1200); pour Rousoudan, 447 (1227), 450 (1230); pour Narin-David, 467 (1247).

La seconde curiosité de ce manuscrit, le Traité du calendrier, occupe 32 feuillets ou 64 pages. Cet ouvrage qui paraît être original, est écrit fort simplement, et serait très clair sans l'obscurité inhérente à la matière même; en outre les termes techniques, difficiles à comprendre dans toutes les langues, le sont surtout en géorgien, où ils sont étrangers et tout-à-fait propres à dérouter celui qui n'est pas familiarisé avec les calculs chronologiques. J'avoue que je n'ai pas réussi à le traduire en français; aussi me contenterai-je d'en extraire deux ou trois passages caractéristiques, relatifs le premier à l'auteur, le second à l'ère mondaine des Géorgiens. Ce traité commence ainsi:

« Compte des mois, des semaines, des jours, des heures; combien y a-t-il de mois dans l'année. Il y a 52 semaines, 365 jours et un quart (5). Parlons d'abord du jour. Il y a 12 heures du jour et 12 de la nuit; en tout 24 heures. Toutes celles des jours de l'année sont au nombre de 4.380, et ensemble celles du jour et de la nuit au nombre de 8,760 (6). Les cinquièmes des heures du jour sont au nombre de deux myriades, neuf cent et huit (20,908) (7); celles des heures de la nuit, en nombre égal. et les deux sommes réunies forment quatre myriades trois mille huit cent (43,800). (8)

« Cette table enseigne le cycle syrien, et fut rédigé en vers iambiques par notre saint et bienheureux père Jean Chawthel; je l'ai écrite, parce que j'en ai fait mention dans une précédente notice. »

Ici l'auteur entrant dans des détails sans intérêt pour la science, je crois devoir m'arrêter et faire seulement remarquer cette mention d'un Traité du calendrier écrit en vers et attribué à Chawthel, ouvrage qui nous est entièrement inconnu. Quant à Chawthel, c'est un poète géorgien, du temps de Thamar, natif du district de Chawcheth, dans le Samtzkhé. Il a composé une Thamariade en vers, et jouissait dans son temps d'une grande renommée. Enfin la mention d'un *cycle syrien*, précédant la table du grand cycle pascal usité en Géorgie, semble indiquer la source d'où les Géorgiens ont tiré cette manière de compter les années.

Plus loin, après avoir donné le tableau des caractéristiques de chacune des années du cycle pascal dans lequel il vivait, le copiste fait ces curieuses réflexions:

« Les Saintes-Ecritures disent qu'il y aura 7,000 ans jusqu'à la fin *du monde*. Le Koroniconi ou cycle pascal est composé de 532 ans; quand il est fini, un autre

(4) Nouv. Journ. As. 3e sér. t. II, p. 17, 29; la première et la dernière de ces monnaies ne m'ont été connues qu'à Pétersbourg.

(5) Il doit paraître étonnant que les Géorgiens connussent en 1233 la moitié d'une erreur qui, en 1583, amena le pape Grégoire à réformer le calendrier chrétien.

(6) Non compris 6 heures pour le quart de jour, omission bien extraordinaire.

(7) Ce chiffre est faux, quoique écrit en lettres dans l'original; on doit en effet trouver 21,900, moitié exacte du chiffre suivant.

(8) En divisant cette somme par 5, on trouve exactement 8,760, nombre des heures de l'année, indiqué plus haut; ce qui fait voir que le mot géorgien მარცვალი a ici une valeur de convention, et indique une division de l'heure qu'il n'est pas ordinaire de voir employée, celle en cinq portions égales, de 12 minutes chacune.

recommence sous les mêmes conditions que le précédent. Le Koroniconi a fait 12 révolutions et nous sommes maintenant dans la 13e, dont il s'est écoulé 453 ans. Toutes les années écoulées depuis le commencement du monde sont au nombre de 6,837; quand le présent Koroniconi sera achevé, avec ce qui en reste il y aura 6,916 ans, et il manquera aux 7,000 années 84 ans du 14e cycle. (9)

«Maintenant les Grecs comptent 6,741 ans depuis le commencement du monde, et nous Géorgiens nous sommes en avant de 96 années sur le calcul des Grecs, dans la date que j'ai indiquée au commencement de cette notice.»

Il y a déjà long-temps que le Journal Asiatique a fait connaître le singulier comput propre uniquement aux Géorgiens, par lequel ces peuples fixent la naissance de J. C. à l'an 5,604, c.-à-d. 96 ans plus tard que les Grecs (10). On pouvait croire que c'était une supposition sans fondements, une allégation sans preuves. Or en voici la démonstration palpable, par le moyen d'un manuscrit qui a plus de 610 ans d'antiquité En effet le cycle pascal courant des Géorgiens, le 14e, a commencé en 1312, le 13e en 780; or 780 et 453 donnent exactement l'année 1233, et d'autre part, en soustrayant ces 1233 ans de l'année mondaine 6,837, il reste 5604 pour l'année de la naissance de J. C.

Maintenant d'où peut venir cet excédant de 96 années dans le comput géorgien? La réponse me paraît assez facile. Cela vient de ce qu'ayant adopté le cycle pascal, sans doute à l'imitation d'un autre peuple, des Syriens peut-être, à une année intermédiaire, et ayant voulu sur-le-champ s'en servir pour calculer les dates des faits avant J. C., ils ont divisé par 532 la somme d'années écoulée jusqu'à l'époque où ils ont connu la période victorienne, et afin d'avoir un nombre rond, un premier cycle complet, ils ont ajouté ces 96 ans. Comme donc le 12e cycle commençait pour eux en 248 de J. C., ils ont aditionné ce nombre avec celui de 5508, date grecque du commencement de l'ère chrétienne, et ont parfait le tout par les 96 années en question, ce qui faisait 11 cycles entiers depuis le commencement du monde. Il y aurait une autre manière, analogue à celle-ci, pour expliquer le même fait, s'ils comptaient aujourd'hui 3 cycles de moins et admettaient le comput d'après la Vulgate.

(9) En effet en ajoutant à 6,837 les 79 ans restant du 13e cycle, on obtient 6,916, et les 84 premières années du 14e cycle achèvent l'an 7,000 du monde, suivant le calcul géorgien.

(10) V. Nouv. Journ. As. t. X, p. 168—170.

Dans le Tableau des caractéristiques du 14e cycle, calculé à l'avance par l'auteur ou l'écrivain du Traité du calendrier, on trouve çà et là l'indication de quelques événements postérieurs P. E.:

»en 134 — 1446 les Turks prirent Constantinople. (11)

»en 153 — 1465 Qouarqouaré fit . . . . prisonnier. (12)

»en 166 — 1478 Kaï-Khosro devint atabek. (13)

»en 173 — 1485 le Qaen vint ravager le Samtzkhé..... Akhal-Tzikhé, et fit prisonnière la N. D. d'Atsqour. (14)

»en 191 — 1503 Ioané mourut.

»en 204 — 1516 le prince Mzé-Dchabouc mourut. (15)

»en 242 — 1554 Chah-Thamaz vint et ruina le Karthli. (16)

»en 425 — 1737 Wakhtang...... (17) la reine Ma... mourut.....; l'année suivante leur fils Giorgi devint roi.

»en 452 — 1764 le roi Bagrat se fâcha contre Tchkhétidzé, premier intendant du palais; Abachidzé et tous ceux du Radcha étaient pour le roi, d'autre part le premier intendant Tchkhétidzé et ses partisans se réunirent ......; il vint à Tchkhar, d'où il entama des pourparlers; il avait avec lui beaucoup de propriétaires; n'ayant pu s'arranger, ils se battirent à Tchkhar.» Le reste a été coupé à la reliure. (18)

La conformité entre la plupart de ces dates et celles données par Wakhoucht nous ferait voir à quelle source il a puisé ses renseignements, s'il ne l'avait dit lui-même en énumérant les originaux de ses Dates.

Le copiste du manuscrit auquel est consacré cette note, se nomme lui-même, à la fin du récit des miracles de S. Giorgi, Ioané Tbéli, fils d'Abouser, de la famille des Khikhatha-Chwili. Il mentionne là son père, sa mère et tous ses parents, qu'il recommande aux prières du lecteur. Enfin en divers endroits on trouve les noms du catholicos Malakia et du roi Artchil. Le titre de *Tbéli* indique un évêque de Tbeth, dans le district de Chawcheth. Artchil paraît être ce fils de Wakhtang V, qui fut roi d'Iméreth à plusieurs reprises, depuis l'an 1661; quant à Malakia, comme il y eut deux patriarches d'Aphkhazeth, de ce nom, il n'est pas possible de préciser celui duquel il s'agit.

(11) cf. Dates, année 141. et Chr. gé. 132.
(12) Dates et Chr. gé. année 153.
(13) Dates, a. 188.
(14) Dates, a. 174; Chr. gé. a. 173.
(15) Dates et Chr. gé. a. 204.
(16) Dates et Chr. gé. a. 241.
(17) Dates, a. 425; il me paraît qu'il s'agit ici du roi Wakhtang VI, qui mourut en effet en 1737, à Astrakhan; mais son fils Giorgi ne porta pas le titre de roi, puisqu'il était au service de Russie, avec le titre de général-lieutenant.
(18) Ceci est un événement de l'histoire d'Iméreth qui ne nous est pas connu d'ailleurs.

8. Vorarbeiten zu einer ausführlichen Sanskrit-Grammatik, ein Ergebniss des Studiums der indischen Grammatiker; von OTTO BOEHTLINGK. (Lu le 4 août 1843.)

III.

Ueber Consonanten-Verdoppelungen.

§. 1. Da im Sanskrit weder zwei Aspiratae (vgl. jedoch §. 6.) neben einander, noch eine Aspirata vor einem homogenen, nicht-aspirirten Laute (ध्त, द्ध् u. s. w) geduldet werden, so tritt, wenn eine Aspirata verdoppelt wird, der zunächst verwandte, nicht-aspirirte Consonant an die Stelle der zuerst stehenden Aspirata. Die ungefärbte Aspirata ह् wird, da ihr kein eigenthümlicher, nicht-aspirirter Verwandte zur Seite steht, niemals verdoppelt.

§. 2. Ein inlautendes छ् in einem nicht zusammengesetzten Worte muss nach jedem Vocal verdoppelt werden Ein anlautendes छ् dagegen wird nothwendiger Weise nur nach einem kurzen Vocal, so wie nach आ (Adverb und Präposition) und मा (prohibitive Partikel) verdoppelt[1]). Beispiele: गच्छति, म्लेच्छति, तव च्छाया, आच्छादयति, मा च्छिदत्, बदरीछाया oder बदरीच्छाया.

Anmerkung. In den *Veden* braucht छ् nach न, विश्वजन und einigen andern Wörtern nicht verdoppelt zu werden[2]). Man schreibt न छायां oder न च्छायां, विश्वजनछायां oder विश्वजनच्छायां.

§. 3. Jeder vor einem andern Consonanten stehende Consonant wird verdoppelt, wenn ein Vocal vorhergeht[3]). So im folgenden Verse aus dem *weissen Jag'ur-Veda*[4]) (I. 5.):

अग्ने व्व्रतपते व्व्रतञ्चरिष्ष्यामि तच्छकेयन्तन्मे राद्ध्यतां ।
इदमहम्मनृतात्सत्त्यमुपैमि ॥

Anmerkung. 1. Der *Anusvâra* und die Hauche werden von den indischen Grammatikern bald zu den Vocalen, bald zu den Consonanten gerechnet. Im erstern Falle wird die Schreibart संस्स्कर्त्ता gutgeheissen, ja man schreibt diese Form sogar mit drei स: संस्स्स्कर्त्ता. Im letztern Falle verdoppelt man statt des Sibilanten den *Anusvâra*. Gegen सँस्स्कर्त्ता und सँस्स्स्कर्त्ता ist Nichts einzuwenden, da ँ niemals zu den Consonanten gezählt wird[5]).

Anmerkung 2 Die Verdoppelung kann unterbleiben, sobald dadurch drei gleiche Consonanten neben einander zu stehen kommen[6]). Man schreibt शय्या oder शय्य्या Vgl. noch §. 9.

Anmerkung 3. Vor आदिन् darf das त von पुत्र nicht verdoppelt werden, wenn das Compositum nicht buchstäblich, sondern als blosses Schmähwort aufzufassen ist[7]). So schreibt man पुत्रादिनी (auch पुत्रपुत्रादिनी[8])) त्वमसि पापे, aber पुत्त्रादिनी व्याघ्री. Vor हत und जग्ध sind beide Schreibarten erlaubt[9]): पुत्त्रहती oder पुत्रहती, पुत्त्रजग्धी oder पुत्रजग्धी.

§. 4. Nach र् und ह् kann, wenn diesen Lauten ein Vocal vorhergeht, jeder Consonant verdoppelt werden[10]). Man schreibt अर्कः oder अर्क्कः, ह्र्यनुभवः oder ह्र्य्यनुभवः; अपह्नुते oder अपह्न्नुते, ब्रह्मा oder ब्रह्म्मा, न ह्यस्ति oder न ह्य्यस्ति.

Ausnahme. श und ष werden nicht verdoppelt, wenn ein Vocal folgt[11]). Beispiele: आदर्शः, आकर्षः; dagegen schreibt man दृश्श्यति oder दृश्यति.

§ 5. Nach den Halbvocalen य, ल und व können alle Consonanten der fünf ersten Consonantenreihen, ञ ausgenommen, verdoppelt werden. Nach einer andern, aber, wie es scheint, minder richtigen Auslegung werden nicht diese nach jenen, sondern jene nach diesen verdoppelt[12]). Die Einen schreiben demnach उल्क्का oder उल्का, वल्म्मीकः oder वल्मीकः, die Andern दध्य्यत्र oder दध्यत्र (oder auch दद्ध्यत्र, vgl. §. 3.), मध्व्वत्र oder मध्वत्र (oder मद्ध्वत्र, vgl. §. 3.).

§. 6. Nach den drei Sibilanten können die beiden ersten Consonanten der fünf ersten Consonantenreihen, oder nach einer andern Auslegung, jene nach diesen verdoppelt werden[13]). Man schreibt demnach sowohl स्थ्थाल्ली oder स्थाली (man bemerke, dass Aspirata vor Aspirata steht), स्थ्थाता oder स्थाता; als auch वत्स्सरः oder वत्सरः, अप्स्सराः oder अप्सराः.

§. 7. In einem Verse aus dem *weissen Jag'ur-Veda*[4]) (I. 6.) finde ich noch vor Vocalen ein त nach क, ein म nach स und ein व nach einem *Anusvâra* verdoppelt:

कस्त्त्वा युनक्ति स त्त्वा युनक्ति कस्म्मै त्त्वा युनक्ति । तस्म्मै त्त्वा युनक्ति । कर्म्मणे वां व्वेषाय वां ॥

§. 8. In der Pause kann jeder Consonant, der *Anusvâra* und der *Visarga* ausgenommen, verdoppelt werden[14]).

§. 9. Nach *Çákaṭájana's* Meinung findet bei einer Verbindung von drei und mehr Consonanten keine Verdoppelung Statt [15]). Er schreibt demnach इन्द्रः, चन्द्रः, उष्ट्रः, राष्ट्रं, während Andere इन्द्द्रः, चन्द्द्रः, उष्ट्ट्रः, राष्ट्ट्रं gutheissen. Andere Grammatiker verbieten die §. 3—8. besprochene Verdoppelung nach einem langen Vocal anzuwenden [16]), und *Çákalja* endlich ist gegen alle Verdoppelung in den eben erwähnten §§. [17]).

Noten.

1) Pâṇ. VI. 1. 73—76.

2) *Várttika* zu Pâṇ. VI. 1. 76

3) Pâṇ. VIII. 4. 47.

4) S. zu Pâṇ. VIII. 4 47.

5) S. zu Pân. VIII. 3. 5. Die Schreibart mit drei स beruht darauf, dass die indischen Grammatiker संस्स्कर्ता für die ursprüngliche Form halten und संस्कर्ता erst aus dieser durch den Ausfall eines स erklären. Das म von सम् wird nämlich nach ihrer Ansicht vor dem, zwischen Präposition und Wurzel eingeschobenen स ebenfalls स; hierauf wird entweder ein *Anusvára* hinzugefügt, oder der vorhergehende Vocal nasal ausgesprochen (संस्स्कर्ता oder सँस्स्कर्ता). Pâṇ. VIII. 3. 2, 4, 5. Das Wort संस्कर्ता wird in der Pause auf folgende 108 verschiedene Arten geschrieben: da man das Wort sowohl mit dem *Anusvára*, als mit dem Nasalitäts-Zeichen (ँ) schreiben kann, mit einem, zwei oder drei स, so erhält man auf diese Weise 6 Formen. Diese können nach §. 6. auch mit doppeltem क्क geschrieben werden. Nun haben wir 12 Formen. Die 6 Formen mit *Anusvára* können mit doppeltem *Anusvára* erscheinen. Diese 18 Formen können nach §. 4. mit doppeltem त und nach *Várttika* 1. zu Pâṇ. VIII. 4. 47. sogar mit dreifachem त geschrieben werden. Auf diese Weise sind wir nun im Besitz von 54 Schreibarten. Die doppelte Anzahl erhalten wir, wenn nach Pâṇ. VIII. 4. 57. der Endvocal nasal ausgesprochen wird.

6) Pâṇ. VIII. 4. 64, 65. Bei den indischen Grammatikern kommen in einem Worte sogar 4 gleiche Consonanten vor. So schreiben sie z. B. अवत्तं, नीत्तं, प्रत्तं und मूत्तं mit 2, 3 und 4 त, weil sie die Form mit 3 त für die ursprüngliche halten. S. die Scholien zu Pâṇ. VIII. 4. 65.

7) Pâṇ. VIII. 4. 48.

8) *Várttika* 1. zu Pâṇ. VIII. 4. 48. Die Calc. Ausg schreibt पुत्त्रपुत्त्रादिनी, was ich in meinem Commentar nach der *Siddh. K.* Bl. 3. a. Z. 14. stillschweigend verbessert habe.

9) *Várttika* 2. zu Pâṇ. VIII. 4. 48

10) Pâṇ. VIII. 4. 46, 64, 65.

11) Pâṇ. VIII. 4. 49.

12) *Várttika* 1. zu Pâṇ. VIII. 4. 47.

13) *Várttika* 2. zu Pâṇ. VIII. 4. 47.

14) *Várttika* 3. zu Pâṇ. VIII. 4. 47.

15) Pâṇ. VIII. 4. 50.

16) Pâṇ VIII. 4. 52.

17) Pâṇ. VIII. 4. 51.

BULLETIN DES SÉANCES DE L'ACADÉMIE.

Séance du 12 (24) mai 1843.

M. Krug présente et lit un mémoire intitulé: *Vom Ursprunge des Wortes Griwna.*

Lecture extraordinaire.

M. Dorn présente et lit une note intitulée: *Ueber die neueste Bereicherung des Asiatischen Münzkabinets der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.*

Correspondance.

M. le Vice-Président informe la Conférence que, d'après une présentation faite au Comité des Ministres par M. le Ministre de l'Instruction publique et Président de l'Académie, présentation qui a obtenu la sanction de Sa Majesté, M. Fuss doit entreprendre un voyage de quatre mois en Allemagne, en France et en Suisse, pour y remplir différentes commissions dont il est chargé par l'Académie. Conformément à la décision de M. le Ministre, M. le Vice-Président propose à l'Académie de charger M. Bouniakovsky des fonctions de Secrétaire *ad interim*, dans la section Physico-mathématique, et M. Brosset dans la section Historico-philologique. — M. Fuss est parti le 22 mai.

Reçu une lettre du prince M. Obolensky, accompagnée de la copie certifiée conforme, de trois actes en langue russe, concernant un mémoire en langue allemande présenté à l'Académie par feu M. Fréd. Adelung, directeur de l'Institut asiatique, et intitulé: *Troubles intérieurs de la Russie dans les années* 1884—

1613, *par Conrad Boussof.* L'historien Karamzin, qui cite souvent cet écrit, l'attribue à un certain Martin Ber; le prince Obolensky croit, au contraire, ainsi que M. Adelung, que Boussof en est l'auteur. Pour appuyer son opinion, il s'en réfère principalement aux trois actes ci-joints, qui ont été copiés avec une exactitude diplomatique sur les originaux déposés dans les archives centrales de Moscou, et prie de communiquer ces nouveaux renseignements à M. l'académicien Baer, qui a fait imprimer l'ouvrage de Boussof dans le recueil publié par ses soins au nom de l'Académie. Le prince Obolensky sera remercié et les papiers en question remis à M. Baer.

M. Séniavine informe M. le Secrétaire perpétuel que le Département asiatique du Ministère des affaires étrangères a fait rédiger le catalogue des livres chinois, mandchous, mongols, tibétains, de quelques manuscrits sanscrits et de cartes géographiques chinoises qui se trouvent audit Département, et dont quelques-uns, vu leur extrême rareté, n'ont pu être acquis que grâce aux efforts particuliers de la mission russe à Pékin. M. Séniavine envoie un exemplaire de ce Catalogue pour la bibliothèque de l'Académie.

Rapports.

M. Frähn annonce dans un rapport que, sur 16 monnaies, dont 10 en argent, 6 en cuivre, offertes en don au Musée asiatique par M. le conseiller de collège Khanykoff, 15 sont des monnaies modernes de Khiva frappées sous les khans Mohammed-Rahim et Allah-Kouli, la dernière est du pays de Kokhand. La plupart de ces monnaies manquant à la collection de l'Académie, M. Frähn pense qu'elles serviront utilement à la compléter. Elles sont remises à M. Dorn, et le donateur en sera remercié.

Lecture de deux rapports l'un de M. Graefe, l'autre de M. Baer, au nom de la commission chargée de décider s'il y a lieu d'acheter les livres et manuscrits offerts en vente à l'Académie par feu M. Adelung, et quel prix on peut en donner. Malgré les termes très favorables de ce rapport, l'Académie, vu l'état de la caisse économique, déclare qu'il n'y a pas lieu de passer outre, en ce qui concerne l'acquisition de cette bibliothèque.

M. Graefe donne son rapport sur quelques objets d'antiquités et manuscrits, provenant de la succession de M. Köhler, que les héritiers de ce dernier désirent joindre, sans rétribution, aux objets précédemment offerts par eux en vente, et que l'Académie consentait à acheter aux conditions énoncées dans le protocole du 23 janvier 1843. Considérant que cette acquisition pourra compléter les manuscrits inédits de feu M. Köhler, et fournira d'utiles matériaux à l'archéologue qui sera un jour appelé dans le sein de l'Académie, la Classe décide de prier M. le Vice-Président d'autoriser cette dépense, dont M. Graefe consent à faire supporter une partie par la somme d'état du Musée numismatique.

M. Köppen expose dans un rapport que l'ouvrage de M. le conseiller de cour Pavlofsky, intitulé Руководство къ Географіи.., dont l'examen lui a été confié par ordre de M. le Ministre et Président, peut être employé comme manuel dans l'enseignement de la géographie, pourvu qu'avant l'impression l'auteur le revoie sévèrement dans le sens des remarques jointes audit rapport, et que des exemplaires de l'ouvrage en question soient envoyés dans tous les gymnases, avec injonction aux professeurs de réunir dans leurs localités respectives les renseignements propres à le modifier, et spécialement en ce qui concerne l'accent tonique avec lequel chaque nom propre doit être prononcé. La copie de ce rapport sera envoyée à M. le Ministre et Président avec les remarques de M. Köppen.

M. Dorn présente 117 monnaies orientales spécifiées dans un rapport, acquises par M. Rodolphe Frähn et expédiées par lui au Musée asiatique; 106 de ces monnaies sont en argent, 11 en cuivre, et la valeur totale se monte à 70 roub. 20 cop. arg., que M. Dorn prie d'acquitter sur les fonds du Musée asiatique. Les monnaies sont remises à M. Dorn, et M. Rodolphe Frähn sera remercié.

Communication.

M. Bérésin, voyageant en Orient par ordre de M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan, envoie d'Ispahan une note sur les populations géorgiennes de la Perse, et la copie de quelques inscriptions tumulaires géorgiennes. Cette note sera jointe à celle qui a déjà été fournie par le même et par M. Dittel, son compagnon de voyage, et M. le Curateur de Kazan en sera remercié.

SÉANCE DU 26 MAI (5 JUIN) 1843.

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique et Président de l'Académie informe l'Académie que Sa Majesté a daigné très gracieusement, le 21 mai de cette année, approuver la décision affirmative du Comité des Ministres, relative à l'élévation de M. le conseiller d'état et académicien extraordinaire Köppen au grade d'académicien ordinaire pour la statistique et l'économie politique, avec l'ancienneté à partir du 1er avril 1843, jour de l'élection. A ce rescrit est jointe la copie du rapport de M. le Ministre qui a obtenu la sanction de Sa Majesté.

Rapports.

M. Brosset communique une lettre particulière de M. Julien de Paris, adressée à lui personnellement, par laquelle M. Julien accuse réception des titres chinois qui ont été copiés pour lui par M. Léontiefsky, et remercie l'Académie d'avoir bien voulu prendre à son compte la dépense qui en est résultée.

M. Dorn lit un rapport sur cinq monnaies abassides en argent, achetées par M. Fraehn pour le Musée asiatique, au prix de 25 roub assig., et demande que cette somme soit remboursée audit académicien. L'Académie ayant approuvé cet achat, les monnaies sont déposées au Musée asiatique.

Emis le 12 septembre 1843.

№ 16. **BULLETIN** Tome I. № 16.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 9. *Denis l'Aréopagite et le manuscrit des ouvrages qu'on lui attribue.* MURALT. — 10. *Sur quelques manuscrits grecs de la Bibliothèque impériale et publique, nouvellement découverts.* — ANNONCES BIBLIOGRAPHIQUES. CHRONIQUE DU PERSONNEL. — BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

9. Dionys der Areopagite und die Handschrift der nach ihm benannten Werke. (Akademie XX Aa 2); von Dr. EDWARD von MURALT (lu le 1 septembre 1843.)

Diese Anfänge der Mystik werden von mehrern der neusten Bearbeiter(¹) aus der neuplatonischen Philosophie abgeleitet. Nach Andern (²) hingegen hat der Areopagite seine Hierarchie den platonischen Darstellungen von Ausgang aus Gott und Rückkehr zu ihm entgegensetzen wollen. Ebenso hat er im Gegensatze zur neuplatonischen Dämonen- und Triadenlehre seine Engelordnungen und seine christliche Trinität aufgestellt. Sein Neu-Platonismus wäre also vielmehr ein bewusster Gegensatz zu demselben, der nicht, wie der unten zu erwähnende griechische Vorredner will, umgekehrt aus dem ihm entgegengesetzten Areopagiten abzuleiten ist. Dazu kommen als positive Keime 1) die philonischen Ideen im Zusammenhange mit der Johanneischen Logos-Lehre und 2) die verschiedenen Einweihungsstufen der heidnischen Mysterien als Vorbilder der Sprossen auf der Himmelsleiter der Mystik, auf welche Mystagogien nach den unten anzuführenden Worten der Areopagite seine Hierarchie ausdrücklich bezieht. Die himmlische soll ihm den Ausfluss der endlichen Dinge aus Gott darstellen; die Rückkehr der Menschenseele in Gott aber vermittelt er durch die kirchliche Hierarchie. Durch jene hängt der Areopagite der centrifugalen Emanationslehre an wie durch diese der entgegengesetzten centripetalen Mystik, deren Urheber er ist. Doch ist die das Endliche und Unendliche bei ihm verbindende ἕνωσις nicht so durchaus pantheistisch wie bei Erigena, der alle mystische Einigung der Seele mit Gott oder Rückführung der sündigen Creatur zu ihm (wie der Areopagite gleich Augustin, dem Vater der abendländischen scholastischen, wie mystischen Theologie sie lehrt) geradezu ausschliesst. Das endliche Einswerden bei Erigena ist nur Ergebniss einer metaphysischen, allgemeinen Entwicklung der Einen Natur, die unter die verschieden Formen von

Gott und Welt getheilt sein soll; die mystische Einheit dagegen ist eine zu erstrebende, erst am Ende einer sittlichen Reihe stehende, ohne dass sie zur Wesenseinheit würde ([3]). Auch geht der Areopagite mehr phantastisch als speculativ in die Glaubenslehren ein, während sein Erklärer Erigena eigentlich gar nicht zu den Mystikern zu zählen ist. Erigena's neuplatonische, pantheistische Idee, verträgt sich mit der mystischen so wenig als die Vorstellung eines von Gott ganz abgefallenen Menschen oder der orientalische Geist, in welchem die menschliche Persönlichkeit keinen Werth hat. So konnte die Mystik nur im Christenthume entstehn als eine Form der Frömmigkeit, als ein Weg der Vereinigung mit Gott, in Passivität oder Sehnsucht ([4]), aber immer vermittelt durch ein praktisches, subjectiv-religiöses Interesse, die Sorge des Individuums um seine Seligkeit wie beim h. Bernard und den Victorinern. Dieses ist's, was aller Mystik ihren specifischen Charakter giebt ([5]) im Unterschiede vom theoretischen Pantheismus des Erigena und dem praktischen eines Eckart und der Brüder und Schwestern vom freien Geiste, die, gegen das Sittliche gleichgültig, in Gott als das in allem Geschaffenen sich offenbarende Alleins sich zu versenken suchten ([6]). In dem Areopagiten nun findet sich jener theoretische Pantheismus und die Mystik noch unbewusst neben einander [7]), und diese Verbindung zweier bis jetzt noch durch keine Speculation in höhere Einheit aufgehobenen Gegensätze ist erst in neuerer Zeit beim Areopagiten gewürdigt worden. Die frühern Bearbeiter hielten sich weniger an das Mystische als an das Mystagogische oder die Form und Einkleidung der Einweihungsstufen. So in unserer Handschrift *German der Metropolit von Nyssa* ([8]), wie die durch etwas schwärzere Tinte und neuere Schrift vor dem Uebrigen sich auszeichnende Note unter S. 2^a den Verfasser des Prologs nennt statt des von Lanssel (in seiner Ausgabe, Paris 1615 fol.) angegebenen Maximus. Dieser hebt also an: *τὴν μὲν εὐγένειαν τότε ἐφιφανὲς ἐν πλούτῳ τοῦ μεγάλου διονυσίου καὶ μόνον αὐτὸ τὸ κατ' Ἀθηναίους βουλευτήριον, καθ' ὃ βουλεύειν ᾑρέθη παρίστησι* u. s. w. über Act. XVII. 34, so wie über die apostolischen Constitutionen (7), Dionys von Korinth und Polykarp in seinem (nur hier genannten) Briefe an die Athener als eben so viele Zeugnisse von dem Areopagiten, aber nicht von seinen Schriften, deren Aechtheit wenigstens durch den Prolog nicht erwiesen ist. Denn der erste (3^b) aus seiner Rechtgläubigkeit ([9]) und Uebereinstimmung mit den Traditionen der Kirche geführte Beweis dürfte Manchem eher gegen als für den apostolischen Ursprung dieser Schriften sprechen: *Ἔστι δὲ τὴν ὀρθότητα καὶ πολυμάθειαν ἀποθαυμάσαι τοῦ ἁγίου τούτου διονυσίου τὸν ἀληθῶς ἡγμένον διὰ πολλῆς ἐπιστήμης τῶν ἀνεπιλήπτων τῆς ἐκκλησίας παραδόσεων θεάσασθαί τε τὰ παρὰ τοῖς ἑλλήνων φιλοσόφοις νόθα δόγματα πρὸς τὴν ἀλήθειαν μετηγμένα* u. s. w. Der zweite Beweis (4^b), dass Origenes und Euseb, die seiner Schriften nicht gedenken, auch andere Werke apostolischer Männer übergangen haben, spricht zum Theil gegen die Aechtheit dieser Dionysiaca, da unter den von jenen nicht genannten Werken die dem Clemens von Rom fälschlich zugeschriebenen angeführt werden; theils ist er auf die Schrift eines Zeitgenossen nicht anwendbar, da von spätern Autoren, wie Hymenaios, Narkissos und Pantaenos (im 3ten Jahrh.) die Rede ist, welche für die beiden Kirchenschriftsteller nicht so wichtig sein konnten, wie die Werke des Areopagiten es für sie hätten sein müssen. Die jonische Philosophie aber, gegen welche Timotheus, an den die Hierarchie angeblich gerichtet war, und Paulus gestritten haben sollen, war längst nicht bloss aus diesen Gegenden, sondern mit ihren physiologischen oder vielmehr physikalischen Hypothesen vor den wichtigern Untersuchungen der Alexandriner verschwunden. S. 5^a *τιμόθεον — ὑπὸ τῶν κατὰ τὴν ἔφεσον τῆς ἰωνικῆς φιλοσοφίας προεστώτων, ὡς εἰκὸς πάσχοντα — παῦλος ἀκούων τυχὸν παρὰ τῶν συνόντων αὐτῷ τῆς ἰωνικῆς φιλοσοφίας ἐμπείρων*. Das soll der dritte Beweis für die Aechtheit dieser Schriften sein: *Συνίστησι δὲ καὶ τοῦτο, διονυσίου τοῦτον φιλαλήθως τὰ γράμματα καθεστάναι. τὸ γὰρ ἀνεπιτηδεύτως μνημονεύειν αὐτὸν ῥήσεων τῶν συνακμασάντων αὐτοῖς, ὧν αἵ τε θεῖαι τῶν ἀποστόλων μνημονεύουσι πράξεις καὶ παύλου τοῦ θεοφιλοῦς αἱ πολυωφελεῖς ἐπιστολαὶ τὸ τῶν συγγραμμάτων ἀσκαιώρητον ἀποφαίνουσι.* Die Erwähnung der Reden der Zeitgenossen des Paulus aber konnte einem spätern aus dem N. T wenigstens eben so leicht sein als dem Areopagiten, so dass die Briefe des Apostels, als von diesem erwähnt, für das Alter der besprochenen Schriften nicht mehr beweisen als für jede andere, in welcher biblische Stellen citirt sind. Im Verfolge spricht der Vorredner noch von seinem Commentar (6^{ab}) und von den geistlichen Würden, als dem Wichtigsten in diesen Schriften, wie nämlich die Mystagogen dem Herrn vorangehn, zunächst nach ihm 1) die Apostel kommen, 2) als Teleten die Patriarchen, Erzbischöfe, Metropoliten und Bischöfe, 3) als Lichtbringer und Hierurgen die Presbyter, 4) als Liturgen und Reiniger die Diakonen, 5) als Therapeuten die Unterdiakonen und Mönche. 6^b — 11^b alphabetisches Verzeichniss der schwerern Wörter wie *ἀγάμενος* = *θαυμάσας, ἐκπλαγείς* 11^a — 14^a *Σχόλια*: *Ἰστέον ὡς τινὲς τῶν*

ἔξω φιλοσόφων καὶ μάλιστα πρόκλος θεωρήμασι πολλάκις τοῦ μακαρίου διονυσίου κέχρηνται. Die Uebereinstimmung des D. mit Proklos wird daraus erklärt, dass die alten Philosophen Athens diese Schriften gelesen und verborgen haben sollen, um sich selbst als Urheber dieser göttlichen Worte darstellen zu können; diese ihre Anmassung sei nun, nach Wiederauffindung des Buches an den Tag gekommen. Diese Erklärung der Verwandtschaft desselben mit den Neu-Platonikern weist aber, bei dem für die apostolische Zeit schreiendem Anachronismus der hierarchischen Stufen, auf das Bestreben eines chr. Apologeten hin, die der Kirche gefährlich werdende Philosophie als ihr ursprüngliches Eigenthum anzusprechen: 12^b *τοῖς νοεροῖς συνάπεσθαι κάλλεσι καὶ δι' αὐτῶν, ὡς ἐφικτόν, θεῷ. Τὰ δ' ἔνεστι ἐν τῷ περὶ οὐρανίου ἱεραρχίας λόγῳ κεφάλαια ιε.* In dem Texte selbst finden sich wenig Varianten von Lanssel's Ausgabe, meist Schreibfehler wie C. I: *ἐναπλοὶ* für *ἀναπλήρρὶ*, aber auch Sinnverbesserungen wie da, wo von der uranfänglichen Lichtspendung des *θεαρχικὸς πατὴρ* die Rede ist, dass, obwohl zur Mischung des durch die Vorsehung Regierten sich vervielfältigend und emanirend (*προιοῦσα*), sie doch in sich selbst unsichtbar (*ἀοράτως* für *ἀραρότως*) in unbewegter Einheit (*ταυτότης*) in Einer Art (*μονοειδῶς*, nicht etwa nur *μονίμως* Eine der Zahl nach) verharre. Unmittelbar an diese Emanationslehre knüpft sich die von dem Streben der Menschen zu dieser Einheit zurückzukehren, welches von ihr befördert und vollkommen gemacht werde nach ihrer einfachen Einheit, die mit dem Lichte und seinen Strahlenbrechungen verglichen wird. Dann heisst es, sei uns die Hierarchie mitgetheilt, damit wir von den heiligsten Geschäften (*πράξεων* für *πλάσεων* Gebilden) zu den einfachen und nicht abgebildeten Abbildern hinaufgeführt werden; so seien die Ordnungen der irdischen Einrichtungen Bilder des harmonischen, nach dem Göttlichen gespannten (*κατατεταμένης* für *καὶ τεταγμένης* und des geordneten) Verhaltens. Ein Fehler dagegen findet sich wieder am Ende des C: *Ταύτης — ἕνεκα τῆς ἡμῶν ἀναλόγου θεώσεως ἡ φιλάνθρωπος τελεταρχία — ταῖς αἰσθηταῖς εἰκόσι τοὺς ὑπερουρανίους ἀνεγράψατο νῦ* (*νόας*) *ἐν ταῖς ἱερογραφικαῖς τῶν λογίων συνθέσεσι, ὅπερ* (für *ὅπως*) *ἂν ἡμᾶς ἀναγάγοι διὰ τῶν αἰσθητῶν ἐπὶ τὰ νοητὰ* u. s. w. Dieses sind die einzigen Varianten von C. I. In C. 15 *ἀνακάμψωμεν* (für *ἀνακάμπτωμεν*) unmittelbar vor den Worten von Reinigung der h. Bilder. Dann: *εἰ δὲ τὰς αὐτὰς* (die Ordnungen der himmlischen Wesen, die durch jene Bilder versinnlicht werden) *ἱεραρχεῖν τε καὶ ἱεραρχεῖσθαι λέγομεν, ὁυκέτι δὲ τὰς αὐτὰς πρὸς τῶν αὐτῶν* (für *ὁ. δὲ τῶν α. ἢ πρ. τῶν α.*) — *τὸ κατὰ τὴν* (für *τὸ τῆς*) *περὶ τὰ δεύτερα κοινωνικὴν πρόοδον* (für den Dat.) *τῆς προνοητικῆς αὐτὰς ἐν μεθέξει δυνάμεως εἶναι, πάσαις ἀψευδῶς ἁρμόσει ταῖς οὐρανίαις οὐσίαις.* Das vor *ὑφειμένως* nothwendige *καὶ* ist von späterer Hand am Rande hinzugefügt; *ἄνδρας ὡς πῦρ* (für *ὥσπερ*) *ἐξαστράπτοντας.* Vor *πυρίνους εἶναι* fehlt das nicht nothwendige *φησί. ἐμπύριον — πυρόπλασίαν* für *ἐμπ. τυποπλασίαν. ὡς* vor *εἰπεῖν* von zweiter Hand so wie *ἐστι* nach *ἄγνωστον. ἄγον* vor *ἐνέργειαν* fehlt; *ὀξύρροπον* für *ὀξύπορον* vom Feuer so wie *αὐτοκίνητον* für *τ' αὐτοκίνητον*; *καὶ* vor *πρὸς τάς; ἀκαταλήπτως*, darüber von zweiter Hand *π.* u s. w. Die erste Hand in diesem wie im zweiten Buche (51^a — 101^b) und in dem über die h. Namen (103^a), in dem über die mystische Theologie (179^a), so wie in den Briefen (184^a — 206^a, in welchem aber 185 — 206 beschädigt ist), scheint nicht älter als das 15te Jahrhundert. Diese Handschrift muss durch Russland hergekommen sein, da man 1^b liest Книга греческая рукописная Діонисiа ареопагита ω ПѢНО, чиноначалiи. Sie ist auf Papier geschrieben von $10^1/_2''$ Länge bei $7^1/_2''$ Breite mit ziemlich schwarzer Tinte, grosser, deutlicher Current-Schrift. | für *ι* nach o, runden Spiritus und Apostrophen und mit richtiger Accentuirung. Das *ι* subscriptum fehlt mitunter. Punkte aller Art und Kommas finden sich so wie Fragezeichen, *ΐ* in der letzten Sylbe wo kein Diphthong ist, auch vor Consonanten; viele Abkürzungen in den Endungen, keine in den Stämmen selbst, *ν* ephelkystikon nur vor Vocalen, keine Spuren des Itacismus noch andere aus dem Neu-Griechischen kommende Schreibfehler. Die Rubriken sind ziemlich blass, und von andern Farben oder Malereien ist keine Spur. Die Unterschrift ist zum Theil abgerissen; doch scheint sie keine Jahrzahl enthalten zu haben: In der Mitte roth: ΤΕ|ΛΟΣ || ΔΙΟΝΥΣΙ||ΟΥ ΤΟΥ || ΑΡΕΟ | ΠΑΓΙ' || ΤΟΥ || Τ ||ΔΟΞΑ τῷ || ΘΕΩ || Τ || links: *πέρας μεγίστων ὧδε τῶν μυστηρίων* | *τοῦ μυστολέκτου διονυσίου πέλει.* | *ἐπιστολὰς φέρον τε τούτου τὰς δέκα.* | *βασιλικῶς δὲ βασιλὶς ταῦτα νόει* || *καὶ βασιλεύσεις σὺν χῷ τὸν αἰῶνα.* rechts: *Ἐνχῶ.* || *ῷ ἡ δόξα.* || *καὶ ἀεὶ καὶ ν.* || *τῶν αἰώνων.*

1) Vogt. Untersuchungen über die angeblichen Schriften des D. A. Halle 1838 und Engelhardt. Siehe die Hallische Litteratur-Zeitung 1843 Erg. Blätter Januar.

(2) Helfferich, die chr. Mystik, Hamburg 1842 und Baumgarten-Crusius Jenaer Lit. Zeitung Februar 1843. Nach seiner 1832 gelesenen Dogmengeschichte sind diese Schriften wahrscheinlich um 400 in Aegypten entstanden und unter dem Namen eines Schülers des Paulus herausgegeben, weil dieser, als

Athener, am meisten für ein philosophisches Christenthum geeignet schien. Schon 832 ward nach Baronius die Aechtheit dieser Schriften verdächtigt, weil sie sonst von Cyrill und Athanasius wären gebraucht worden.

(3) Der erwähnte Hallische Recensent nach Baumgarten-Crusius D. G. 1840.

(4) Baumgarten-Crusius in der Jen. L. Z.

(5) Helferich 339, 461.

(6) Martensen M. Eckart, Hamb. 1842. S. 51.

(7) Von den Namen Gottes 13, unmittelbar nach der Note 9 angeführten Stelle von der ὑπερθεότης. *Οὐδὲ ὄνομα αὐτῆς ἐστιν οὐδὲ λόγος, ἀλλ' ἐν ἀβάτοις ἐξῄρηται. καὶ οὐδὲ αὐτὸ, τὸ τῆς ἀγαθότητος ὡς ἐφαρμόζοντες αὐτῇ προσφέρομεν, ἀλλὰ πόθῳ τοῦ νοεῖν τι καὶ λέγειν περὶ τῆς ἀρρήτου φύσεως ἐκείνης, τὸ τῶν ὀνομάτων σεπτότατον αὐτοὶ* (sic) *πρώτως ἀφιεροῦμεν. καὶ συμφωνήσωμεν ἂν κἂν τούτῳ τοῖς θεολόγοις, τῆς δὲ τῶν πραγμάτων ἀληθείας ἀπολειφθησόμεθα. διὸ καὶ αὐτοὶ τὴν διὰ τῶν ἀποφάσεων ἄνοδον προτετιμήκασιν, ὡς ἐξιστῶσαν τὴν ψυχὴν τῶν ἑαυτῆς συμφύλων καὶ διὰ πασῶν τῶν θείων νοήσεων ὁδεύουσαν, ὧν ἐξῄρηται τὸ ὑπὲρ πᾶν ὄνομα καὶ πάντα λόγον καὶ γνῶσιν, ἐπ' ἔσχατον δὲ τῶν ὅλων αὐτῷ συνάπτουσαν, καθ' ὅσον καὶ ἡμῖν ἐκείνῳ συνάπτεσθαι δυνατόν. ταύτας ἡμεῖς τὰς νοητὰς θεωνυμίας συνῃρηκότες, ὡς ἐφικτὸν ἀνεπτύξαμεν, οὐ μόνον αὐτῶν τῆς ἀκριβείας ἀπολειπόμενοι. τοῦτο γὰρ ἀληθῶς καὶ ἄγγελοι φαῖεν, οὐδὲ τῆς κατ' ἀγγέλους αὐτῶν ὑμνῳδίας καὶ τῶν ἐσχάτων γὰρ ἀποδέουσιν οἱ κράτιστοι τῶν παρ' ἡμῶν θεολόγοι, οὔτε μὴν αὐτῶν τῶν θεολόγων, οὐδὲ τῶν αὐτῶν ἀσκητῶν, οὐδὲ συμπαθῶν, ἀλλὰ καὶ τῶν ἡμῖν ὁμοταγῶν ἐσχάτως καὶ ὑφειμένως, ὥστε εἰ μὲν ὀρθῶς ἔχοι τὰ εἰρημένα καὶ ὡς καθ' ἡμᾶς ὄντως ἐφηψάμεθα τῇ διανοίᾳ τῆς θεωνυμικῆς ἀναπτύξεως ἐπὶ τὸν πάντων ἀγαθῶν αἴτιον τὸ πρᾶγμα ἀναθετέον* etc. Von der mystischen Theologie 1: *τριὰς ὑπερούσιε καὶ ὑπέρθεε — ἴθυνον ἡμᾶς ἐπὶ τὴν τῶν μυστικῶν λογίων — κορυφὴν — σὺ δὲ πρὸς τὴν ἕνωσιν ὡς ἐφικτὸν ἀνατάθητι — .τῇ γὰρ ἑαυτοῦ καὶ πάντων ἀσχέτῳ καὶ ἀπολύτῳ καθαρῶς ἐκστάσει πρὸς τὴν ὑπερούσιον τοῦ θείου σκότους ἀκτῖνα πάντα ἀφελὼν καὶ ἐκ πάντων ἀπολυθεὶς ἀναχθήσῃ. τοῦτο δὲ ὅρα μήτις τῶν ἀμυήτων ἐπακούσῃ* u. s. w. 2: *ἀπὸ τῶν ἐσχάτων ἐπὶ τὰ ἀρχικώτατα τὰς ἐπαναβάσεις ποιούμενοι τὰ πάντα ἀφαιροῦμεν, ἵνα ἀπερικαλύπτως γνῶμεν ἐκείνων τὴν ἀγνωσίαν, τὴν ὑπὸ πάντων τῶν γνωστῶν ἐν πᾶσι τοῖς οὖσι κεκαλυμμένην, καὶ τὸν ὑπερούσιον ἐκεῖνον ἴδωμεν γνόφον, τὸν ὑπὸ παντὸς τοῦ ἐν τοῖς οὖσι φωτὸς ἀποκρυπτόμενον* und am Schlusse des letzten Kapitels: *ὑπὲρ πᾶσαν θέσιν ἐστὶν ἡ παντελὴς καὶ ἑνιαία τῶν ἁπάντων αἰτία καὶ ὑπὲρ πᾶσαν ἀφαίρεσιν ἡ ὑπεροχὴ τοῦ πάντων ἁπλῶς ἀπολελυμένου καὶ ἐπέκεινα τῶν ὅλων ὄντως ἐστίν.*

(8) Demetrius Procopius *ἐπαρίθμησις τῶν — λογίων γραικῶν* Bucharest 1720 bei Fabricius B. gr. (XI. 778) 21: *Γ. Αἰτωλὸς ἀκροατὴς Θεοφίλου τοῦ Κορυδαλλέως* (20 aus dem 16ten Jahrh ?) *ὁ καὶ μητρ. Ν. χρηματίσας — φιλόσοφος Ἀριστοτελικὸς καὶ φιλόλογος περιήγησατο ἔρωτι παιδείας τὴν Βρεττανίαν — ἄκρος φίλος τοῦ περιφήμου Κομενίου.* Dieser aber ist 1671 gestorben; also kann sein Freund G. nicht Verfasser der schon in der ersten Ausgabe Florenz 1516 8° von Ph. Junta abgedruckten und dem Maximus zugeschriebenen Prologs sammt den Scholien sein.

(9) Dieses, worauf der Verſ. 5ᵉ nochmals als einen Beweis der Aechtheit zurückkommt, ja als den hauptsächlichsten: *τὸ τῶν δογμάτων ἀσφαλέστατον* möchte wenigstens in Beziehung auf die Trinität zu bezweifeln sein, die nach Baumgarten-Crusius sabellianisch gedacht ist als oberste Attribute der Gottheit. S. von den Namen 13: — *Ταύτῃ γοῦν ἡ θεολογία τὴν ὅλην θεαρχίαν ὡς πάντων αἰτίαν ὑμνεῖ τῇ τοῦ ἑνὸς ἐπωνυμίᾳ. καὶ εἷς ὁ θς̄ καὶ πηρ̄, καὶ εἷς κς̄ ις̄ χς̄, καὶ ἓν καὶ τὸ αὐτὸ πνμ̄α διὰ τὴν ὑπερβάλλουσαν τῆς ὅλης θεϊκῆς ἑνότητος ἀμερίαν, ἐν ᾗ πάντα ἑνικῶς συνῆκται καὶ ὑπερήνωται καὶ πρόεστιν ὑπερουσίως. διὸ καὶ πάντα ἐπ' αὐτὴν ἐνδίκως ἀνάπτεται καὶ ἀνατίθεται, ὑφ' ἧς καὶ ἐξ ἧς καὶ ἐν ᾗ καὶ εἰς ἣν πάντα ἐστὶ καὶ συντέτακται καὶ μένει καὶ συνέχεται καὶ ἀποπληροῦται καὶ ἐπιστρέφεται. καὶ οὐκ ἂν εὕροι τις* (sic) *τῶν ὄντων ὃ μὴ τὸ ἓν καθ' ὃ πᾶσα ἡ θεότης ὑπερουσίως ὀνομάζεται, καὶ ἔστι τοῦθ' ὅπερ ἐστὶ καὶ τελειοῦται καὶ διασώζεται. καὶ χρὴ καὶ ἡμᾶς ἀπὸ τῶν πολλῶν ἐπὶ τὸ ἓν τῇ δυνάμει τῆς θεϊκῆς ἑνότητος ἐπιστρεφομένους ἑνιαίως ὑμνεῖν τὴν ὅλην καὶ μίαν θεότητα. τὸ πάντων αἴτιον ἕν, τὸ πρὸ παντὸς ἑνὸς καὶ πλήθους καὶ μέρους καὶ ὅλου καὶ ὅρου καὶ ἀοριστίας καὶ πέρατος καὶ ἀπειρίας, τὸ πάντα τὰ ὄντα καὶ αὐτὸ εἶναι ὁρίζον, τὸ πάντων καὶ ὅλων πάντων καὶ ἅμα καὶ πρὸ πάντων καὶ ὑπὲρ πάντα καὶ ἑνικῶς αἴτιον. καὶ ὑπὲρ αὐτὸ τὸ ἓν ὂν καὶ αὐτὸ τὸ ἕν, ὄν, ὁρίζον. ἐπείπερ τὸ ἓν ὂν ἐν τοῖς οὖσιν ἐνάριθμόν ἐστιν. ἀριθμὸς δὲ οὐσίας μετέχει. τὸ δὲ ὑπερούσιον ἓν καὶ τὸ ὂν ἓν καὶ πάντα ἀριθμὸν ὁρίζει. καὶ αὐτὸ ἐστι καὶ ἑνὸς καὶ ἀριθμοῦ καὶ παντὸς ὄντος ἀρχὴ καὶ αἰτία καὶ ἀριθμὸς καὶ τάξις. διὸ καὶ μονὰς ὑμνουμένη καὶ τριὰς ἡ ὑπὲρ πάντα θεότης. οὐκ ἔστιν οὐδὲ τριὰς ἡ πρὸς ἡμῶν ἢ ἄλλου τινὸς τῶν ὄντων διεγνωσμένη, ἀλλ' ἵνα καὶ τὸ ὑπερηνωμένον αὐτῆς καὶ τὸ θεογόνον ἀληθῶς ὑμνήσωμεν, τῇ τριαδικῇ καὶ ἑνιαίᾳ τὴν ὑπερώνυμον ὀνομάζομεν τοῖς οὖσι τὴν ὑπερούσιον. Οὐδεμία δὲ μονὰς ἢ τριὰς οὐδὲ ἀριθμὸς οὐδὲ ἑνότης ἢ γονιμότης οὐδὲ ἀλλ' ὅτι τῶν ὄντων συνεγνωσμένον ἐξάγει τὴν ὑπὲρ πάντα καὶ λόγον καὶ νοῦν κρυφιότητα τῆς ὑπὲρ πάντα ὑπερουσίως ὑπερούσης ὑπερθεότητος.*

10. Ueber einige neu aufgefundene griechische Handschriften der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek; von Dr. Edward von MURALT. (Lu le 1 septembre 1843.)

Die geringe Zahl der griechischen Handschriften dieser Bibliothek, welche die Verwunderung eines hallischen Recensenten unsers Cataloges der ersten 43 Nummern erregte, erscheint noch viel auffallender, wenn man sie mit der ungeheuern Zahl der lateinischen vergleicht, die sich auf derselben Bibliothek finden. Unter diesen ist das Wichtigste und Aelteste das, was Dubrowsky aus den Schätzen von St. Germain und der Bastille vor dem Scheiterhaufen des französischen Vandalismus in der Revolutionszeit gerettet hat, Handschrif-

ten vom fünften Jahrhunderte an, besonders sehr alte Bibeln, deren Catalog zum Drucke bereit liegt. Von den griechischen Schätzen Dubrowsky's hingegen soll das meiste an einen englischen Herrn verkauft worden sein, so dass die kleine Anzahl der werthvollen griechischen Handschriften der Bibliothek sich schon leichter erklärt, besonders, wenn man bedenkt, dass Polen, woher die übrigen Manuscripte nach St. Petersburg gekommen sind, wohl das Lateinische im Uebermaasse, bis zur Vernachlässigung der eigenen Sprache, die erst seit Vertreibung der jesuitischen Lehrer wieder aufblühte, hervorhob, — jedoch niemals ein fruchtbarer Boden für die Pflanzung hellenischer Cultur war. So nahe das Lateinische bei der engen Verbindung mit Italien und besonders mit Rom lag; so wenig konnte das Griechische Berücksichtigung finden. Unter den unzähligen lateinischen Lehrbüchern Polens kommen nur selten griechische vor, wie die *Rudimenta linguae graecae* des Gretser, Cracau 1675, 8°. Der erste einheimische Pflanzer der griechischen Sprache ist der Hieromonach Todorsky. Seine handschriftliche Grammatik (N. 40 unsers Catalogs) wurde von einem seiner Schüler, dem Hieromonachen Barlaam abgedruckt unter dem Titel *Institutiones linguae gr. utilissimis regulis cum aliis ad solidiorem hujus sacri idiomatis cognitionem praenecessariis observationibusque ex variis authoribus collegia summatim exhibita autore hier. Simone Todorsky. O. P. et primo plantatore linguarum orientalium in Kiovio-Mohilo-Zaborowsciana*, 1734 — 1744, *nunc secundo typis evulg. Vratislaviae apud Gutl. Gottl. Korn.* 1768, 8°. S. 462. In der Vorrede wird das Studium der griechischen Sprache als den Slawonen und Ruthenen besonders nützlich empfohlen mit den Autoritäten des Cicero, Erasmus, Augustin, Hieronymus, Muretus, Crusius, Posselius, Gretser, Argyrophilus von Konstantinopel und Portus von Kreta. Ausser diesen von der morgenländischen Kirche hervorgerufenen Bestrebungen, ward in diesem Jahrhunderte von Wilna durch Groddek so wie von Warschau aus, wo 1814 eine *Grammatica in usum inferiorum classium*, erschien, für das Studium des Griechischen gewirkt. (*)

Aber noch den 2. Juli 1784 heisst es daselbst in einem auf der hiesigen Bibliothek aufbewahrten Briefe Schow's von Warschau: «Hier in Pohlen sieht es noch trauriger aus, als in Wien, wo, ausser der k. k. Bibliothek, keine griechischen Bücher zu bekommen sind; in der Czartoryskischen Bibliothek zu Warschau herrscht in der griechischen Literatur die grösste Armuth.» Diese musste sich in den Handschriften noch mehr als in den Büchern (**) zeigen — und so beschränkt sich das, was unter der Unzahl von lateinischen Manuscripten noch Griechisches vorgekommen ist, auf Folgendes: 1. I. 9 (***) *Liturgie des heiligen Basilius* von S 143 bei Goar an *ἑκάστῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ* auf 4 zusammengeleimten Pergamentblättern von 6″ Breite, zusammen 8′ lang. als Rolle, aus der Dubrowsky'schen Sammlung (N. 1058) Die Schrift ist vom 13ten Jahrhundert.

1. IV. 7 *ΟΡΟΛΟΓΙΟΝ ΜΕΓΑ*. Abschrift eines 1775 zu Venedig gedruckten Kirchenbuches, 67 Papierblätter von 6″ Höhe und 9″ Breite in 2 Spalten von 16 Linien.

(*) In dieser einzigen Beziehung können folgende 5 Nummern einiges Interesse darbieten: 15. IV. 1 ex museo Petri Dubrowsky (284) 3 kleine Reden, griechisch und lateinisch des 17ten oder 18ten Jahrhunderts, 1) auf die h. Katharina S. 2. *Εἰ χρὴ ἡγεῖσθαι, ἀκουσταὶ* — 8 *τὰ παθήματα ὑμῶν. εἶπα*, 2) Von der Armuth des Christkindes. 10 *Ἐν τοῖς πολλοῖς* — 16 *φοβώμεθα. εἶπα.* 3) Von Christi Geburt. 18 *Εἰκότως, ἀκρ.* — 23 *ἔχωμεν. εἶπα.* 4° — 16. IV. 4 Io. Fabian Glasers Phrasen, griechisch und lateinisch z. B. S. 1. *Deus, τριὰς ὑμνμίδουσα*, Trinitas altiregens Rhodomann in Cat. l. 2. v. 2, der Schrift nach ebenfalls dem 17ten Jahrh. angehörig XLI u. 256 S. in 4°, aus Polen, ebenso 16. VI. 4 Loquendi formulae nach 1698. S. 93 in 8°, und 16. VI. 5 Explicatio vocum gr. in pericopas evv. 89. 16°, 16. VI. 6 Idem 94 S. (Dubrowski 760, Zal 6168)

(**) Von griechischen Büchern sind ausser den oben erwähnten nur noch folgende in Polen gedruckte auf die hiesige K. Bibliothek gekommen: Brosii, scholae Gedanensis (protestantisch) Conrectoris, Orthoepia graeco lat. s. a. et l. 8°; Clenardi meditationes graecanicae, Cracoviae 1790 4°; Sebastian Zukowski Chrestomathia Grecka, Curs. I. II (Jacobs) w. Wilnie 1807 8°; Michael Jurkowski anthologia gr. w. Wilnie 1815 8°; Simon Felix Zukowski Wypisky gr. Wilno 1822 8° (Jacobs); Groddek Gr. gr. Buttmana. Wilno 1823 8°.

(***) Nach der neu angeordneten Eintheilung sind I u. II = 1. III. 1. 2; III, IV = 1. I. 1, 2; V, VI = 1. III. 3, 4; VII = 1. I. 3; VIII — XI = 1. III. 5 — 8; XII = 1. VI. 1; XIII = 1. IV. 1; XIV = 1. I. 4; XV = 1. III. 9; XVI = 1. II. 1, XVII = 1. IV. 2; XVIII = 1. III. 10; V^3 = 1. I. 5; XIX, XX = 1. I. 6, 7; XXI = 1. II. 2; XXII = 1. I. 8; XXIII — XXV = 1. III. 11 — 13; XXVI, XXVII = 1. IV. 3, 4; XXVIII = 1. VI. 2; XXIX = 1. IV. 5; XXX = 1. VI. 3; XXXI = 1. IV. 6; XXXII = 14. VI. 1; XXXIII, XXXIV = IV. 1, 2; XXXV = 17 VI. 1; XXXVI = IV. 1; XXXVII (Isokrates an Dem.) = VI. 2; XXXVIII = 3. IV. 1; V^6 = 16. III 1; XXXIX = 16. IV. 1; XL = 16. VI. 1; XLI, XLII = IV. 2, 3; XLIII = VI. 3.

17. IV. 2 *Olympiodor's Prolegomena der platonischen Philosophie* von Schow aus der Wiener Handschrift LXVII. 3 (Lambecius Comm. VII. 277) abgeschrieben in zwei mehr oder weniger vollständigen Exemplaren: 1) S. I Ὁ μὲν δαιμόνιος Ἀριστοτέλης — IV οὐ μόνα, 2) S. 1 ὁ μὲν δ. Ἀ. — 92 καὶ τοῦ, 3) S. 1 ὁ μὲν δ. Ἀ. — 88 παλαιῶν. 4) Variae lectiones ὡς ἔοικεν ἔχοι. οὕτως — VI συνεβούλευσε Ἀλκιβ 5) S. 1 Πλάτωνος Φαῖδρος — 15 ὀνόματος. Varianten aus Scholien in 4° und fol Jene Prolegomena sind zu vergleichen mit Olympiodor's Leben des Plato in der Ausgabe des Diogenes Laertius von Windet, Amsterdam 1692, und in den Ausgaben platonischer Dialogen von Etwas, Oxford 1771 8°, Fischer, Leipzig 1783 8°, Mustoxydes, Venedig 1817 8°, Routh, Oxford 1784 8°, Stallbaum, Leipzig 1820 und 1826, Creuzer, Frankf. 1820.

17. IV. 3 *a*) *Hephaestion's Metrik*, verschieden von der von Pauw, 1726 4° u. Gaisford 1824 in 8° herausgegebenen, die anfängt βραχεῖα ἐστι συλλαβή, diese hingegen gleicht dem Madrider Codex XL. 56. Εἰ μέλλομεν ἐμμελῶς καὶ εὐρύθμως τὸν τοῦ νοός (sic) ἄγγελον, ὅς ἐστιν ὁ προφορικὸς λόγος, παραδιδόναι γραφῇ u. s. w. was mehr einem christlichen Commentare als dem Werke des alexandrinischen Grammatikers gleich sieht, bis S. 57 τυγχάνει, reich an Beispielen aus alten Dichtern, von Schow aus dem Wiener Codex 253 abgeschrieben.

b) *Porphyrius* von den Tugenden, *Anecdotum* S. 58. Ἄλλαι αἱ ἀρεταὶ τοῦ πολιτικοῦ bis S. 65 φοβηθήσεται, aus derselben Handschrift.

c) *Theodor's des Metochiten* moralische und historische Kapitel, eine Art Encyclopädie. Von 120 KK. sind 1—27, 37, 38, 44, 67, 70, 92, 93, 96—117 aufgeführt bei Lambecius VII. 321, von Schow aus der Wiener Handschrift vollständig abgeschrieben, als die interessantesten. Am wichtigsten dürfte sein Kapitel 110 von den Skythen, unter welchen M. die Mongolen versteht; denn S. 724 der Ausgabe von Müller und Kiessling (Leipzig 1821 in 8°), deren Handschriften mit dieser Wienerschen übereinstimmen, heisst es: «Andererseits und besonders in diesen letzten Zeiten (Th. † 1332) haben sie den grössten Theil Asiens besetzt und sich unterworfen bis nach Indien über Babylonien und Assyrien und bis zum dortigen Ocean». Im Folgenden findet sich die Form ἀποτεμαχισθεῖσαι wie in der Augsburger Handschrift, was erklärt wird durch die Parenthese: ἑνὸς δ' ἡγεμόνος οὐδενός ἐστιν ἐν μνήμῃ κατὰ παντὸς τοῦ ἔθνους κράτος. Sonst herrscht am meisten Uebereinstimmung mit der Zeizer-Handschrift, z. B. 725 Κῦρον, δεῖξειν, τύχην u. s. w. Zu K. 92 findet sich die sonderbare Variante des Titels: Ὅτι διὰ τὸ ἀπρόσκοπον τῆς τύχης πιστὸν (χοῦ πίστεως) ἔοικεν φκονομήθη. (ὠνομάσθη) τὸ τῆς μοναρχίας κράτος Αὐγούστῳ τε τῷ Καίσαρι καὶ τῷ μεγάλῳ Κωνσταντίνῳ.

ANNONCE BIBLIOGRAPHIQUE.

Études de philologie et de critique, par M. Ouvaroff. St.-Pétersb. 1843. 8. Prix 1 r. 75 cop. arg. en Russie; 1½ écus de Pr. à l'étranger.

Тибетско-Русскій Словарь, сост. Я. Шмидтомъ 1843. 4. Prix: 6 r. arg. en Russie; 8 écus de Pr. à l'étranger.

CHRONIQUE DU PERSONNEL.

Membre décédé. **M. le conseiller d'état actuel Frédéric Adelung m. h. le 18 (30) janvier.**

Nominations. Au grade de membre correspondant de l'Académie: M. le conseiller d'état Tchertkoff, Vice-Président de la Société de l'histoire et des antiquités russes à Moscou; MM. Eugène Burnouf et Reinaud à Paris. — MM. les Académiciens Köppen et Meyer ont été nommés membres de la Société impériale libre économique de St.-Pétersbourg; le dernier, en outre, membre correspondant du Comité scientifique du Ministère des domaines, et M. Sjögren membre de la Société esthonienne de Réval.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

SÉANCE DU 9 (21) JUIN 1843.

Correspondance.

M. le Ministre des domaines informe l'Académie, qu'ayant eu connaissance du projet de voyage de M. Köppen dans divers gouvernements, de Moscou à Kharkoff, il y a donné son consentement, et qu'il a, de son côté, pourvu M. Köppen d'instructions spéciales, en ce qui concerne le 3ème département de son ministère.

Communications.

M. Brosset communique une lettre particulière, datée de Paris le 28 (16) mai, par laquelle M Reinaud, membre correspondant de l'Académie, l'informe, qu'à la date du 18 (6) mai de cette année M. Charmoy, dont la mort avait été prématurément annoncée à Pétersbourg, était encore vivant et bien portant, au village de S. Antoine, près de Toulon, et se préparait à reprendre le cours de ses travaux littéraires. Ces renseignements ont été donnés par M. Charmoy lui-même à M. Schnitzler, de qui M. Reinaud les a reçus.

Le même académicien présente les titres qui constatent 1° que Sa Majesté le roi des Français a daigné lui accorder, le 8 janvier dernier, une médaille d'or à l'effigie royale, avec son nom sur le revers, en récompense de l'offrande faite par lui d'un exemplaire de sa traduction de la Description de la Géorgie par le tsarévitch Wakhoucht; 2° que l'administration de l'Institut arménien des langues orientales, fondé par MM. Lazaref, à Moscou, lui a déféré le titre de membre du conseil dudit institut, nomination confirmée par M. le comte Alexandre Christophorovitch Benkendorff, en qualité de directeur supérieur de l'établissement; 3° que le conseil d'administration de la Société royale des antiquaires du Nord, l'a nommé, le 28 avril 1843, membre associé de la section russe de la dite Société.

SÉANCE DU 23 JUIN (6 JUILLET) 1843.

Correspondance.

M. le Vice-Président informe la Classe que sur la présentation qui lui en a été faite par M. le Ministre et Président de l'Académie, Sa Majesté l'Empereur a daigné accueillir très gracieusement l'hommage d'un exemplaire de l'édition tibétaine-allemande d'un livre intitulé: *Der Weise und der Thor* et charger S. E. d'en témoigner Sa haute satisfaction au traducteur et éditeur, M. l'académicien Schmidt.

Communications.

L'Evêque arménien Mgr. Jean Chakhathonnof offre à l'Académie, avec une lettre datée d'Edchmiadzin, un ouvrage de sa composition, intitulé: *Description du patriarcat d'Edchmiadzin et de ses 5 provinces*, en arménien. L'ouvrage sera déposé au Musée asiatique et la réception sera accusée avec reconnaissance. *)

*) Cet intéressant ouvrage est divisé en deux volumes, dont le premier est exclusivement consacré à la description détaillée des antiquités et de l'état moderne d'Edchmiadzin. Le second renferme les recherches les plus circonstanciées sur les monastères dépendant directement de la jurisdiction du siége patriarcal de l'Arménie, et un nombre considérable d'inscriptions du plus haut intérêt historique en ce qui concerne les royaumes d'Arménie, d'Aghovanie et de Géorgie. L'auteur ne racontant que ce qu'il a vu, ses récits portent un cachet d'exactitude tout-à-fait propre à lui concilier la confiance du lecteur, et qui en fait le complément positif et pratique des recherches scientifiques du P. Loucas Indjidjian, dans son Arménie ancienne. L'Académie possède déjà plusieurs copies des inscriptions recueillies par Mgr. Chakhathounof; il en a été donné une ample notice et l'on en a fait connaître les textes les plus importants pour l'histoire de la Géorgie sous Giorgi III, Thamar et Giorgi-Lacha, v. Bullet. scientif. t. X, N. 19 — 21, Notice sur les couvents de Haghbat et de Sanahin. Désormais les savants qui s'occupent de l'Arménie pourront en faire usage avec pleine confiance. L'édition dont nous parlons sort des presses du couvent d'Edchmiadzin, et si elle le cède en quelque sorte aux publications de Venise sous le rapport matériel, sous le point de vue de l'utilité et de la correction elle ne laisse rien à désirer. B.

M. Simonof, de Kasan, écrit à M. le Secrétaire perpétuel, sous la date du 14 mai, en lui adressant, pour être offerte à l'Académie, un exemplaire de la grammaire tartare de Troïansky; cet ouvrage sera déposé au Musée asiatique, et les remerciments de l'Académie seront adressés au donateur.

SÉANCE DU 4 (16) AOUT 1843.

Lecture ordinaire.

M. Graefe présente un mémoire intitulé: *Ueber griechische Verbal-Formen, die nur aus dem Sanskrit zu erklären.*

Correspondance.

S. E. le prince Schirinsky-Schikhmatoff, collègue de M. le ministre de l'instruction publique, envoie à la classe un extrait de la proposition faite par M. le curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan relativement à l'introduction dans l'université de cette dernière ville de l'enseignement de la langue Kalmuque, et demande l'avis de la conférence. L'examen de cette affaire est confié à M. l'académicien Schmidt.

La chancellerie de M. le ministre de l'instruction publique et président de l'académie envoie à la classe 31 cahiers chinois d'un ouvrage intitulé: *Lou-chi-tchoung-khio.* Ces livres sont une portion du grand répertoire du théâtre chinois offerte en don à l'Academie par M. Stanis.-Julien.

Le Département des apanages informe l'Académie: 1° qu'il n'y a pas un seul individu Korel dans le district de Kaliazin, au gouvernement de Tver; 2° que les Mordves, habitant dans les villages du gouvernement de Simbirsk qui dépendent dudit

département sont de différentes races, dant on trouve ici le détail. A cette communication est joint un tableau complet du nombre des individus non russes habitant dans les villages du département des apanages, du gouvernement d'Orenbourg, tableau destiné à remplacer les notices précédemment fournies à ce sujet.

M. le général-adjudant Neidhardt, commandant en chef de la Transcaucasie, envoie une carte géographique de son gouvernement où sont indiquées les délimitations conformément à l'oukaz Impérial du 10 Avril 1840, et promet de communiquer à l'Académie les changements qui doivent avoir encore lieu.

Séance du 18 (30) aout 1843.

Mémoires présentés.

M. Graefe présente la seconde partie d'un mémoire intitulé: *Ueber griechische Verbal-Formen, die nur aus dem Sanskrit zu erklären.*

M. Brosset présente une notice sur le manuscrit Géorgien communiqué par Monseigneur l'exarque de Géorgie, Eugène, membre correspondant de l'Académie; cette notice a pour but de prouver: 1° que, d'après le manuscrit en question, la lettre géorgienne ꟹ whie s'emploie avec la valeur numérale de 400; 2° que la différence de 96 ans en plus de l'ère mondaine géorgienne sur celle des Grecs remonte à une époque ancienne, puisqu'il en est parlé dans le manuscrit auquel est consacrée cette notice, et qui est de l'année 1233.

Séance du 1 (13) septembre 1843.

Correspondance.

M. le gouverneur-civil d'Esthonie adresse à l'Académie le tableau de la population de son gouvernement par localités, par sexes et par nations, d'après le huitième recensement, et conformément à la déclaration de la chambre des finances d'Esthonie. Ce tableau est remis à M. Köppen.

M. le professeur Kruse de Dorpat se plaint de ce qu'un article du Journal du Ministère de l'instruction publique, Juillet 1843, renferme quelques expressions, qui peuvent déconsidérer son ouvrage *Necrolivonica*. Il demande que l'Académie lui communique le rapport de M. Napiersky, ou prie ce dernier de lui faire connaître les passages fautifs de son travail. Or, l'article en question n'est qu'un extrait du compte-rendu de M. le Secrétaire perpétuel, sur le concours Démidoff de l'année 1842, et d'autre part la récension de M. Napiersky s'imprime en ce moment, puisque l'ouvrage de M. Kruse a été honoré d'un demi-prix; d'ailleurs les termes mêmes dont se sont servis M. Napiersky et M. le Secrétaire perpétuel ne sortent point des limites d'une critique juste et bienveillante; l'Académie, tout en appréciant convenablement la susceptibilité de M. Kruse, décide de lui répondre en ce sens, et de lui envoyer un exemplaire du compte-rendu général, aussitôt que l'impression en sera terminée.

Séance du 22 septembre (4 octobre) 1843.

Lecture extraordinaire.

M. Brosset lit une note sur une série de 17 catholicos d'Aphkhazie, dont le plus ancien est Arsén, installé en 1390, et le dernier, Maksimé, mourut à Kieff en 1795. Comme il n'existe ni histoire ni liste connue de ces catholicos, l'auteur a tiré ces noms de chartes géorgiennes dont les copies existent au Musée asiatique, d'inscriptions d'images mingréliennes et de divers matériaux. Quant aux dates, il les a fixées, pour la plupart, en s'étayant des synchronismes fournis par les monuments.

Correspondance.

M. le Vice-Président fait savoir à l'Académie que l'archevêque de Vologda a présenté au Saint-Synode une traduction en langue zyrainique de l'abrégé du catéchisme et d'une admonition à adresser aux pénitents avant la confession, traduction faite par M. Popoff, maître à l'école paroissiale et ecclésiastique d'Oust-Syssolsk. Son Eminence a prié le St.-Synode de faire publier ces traductions à l'usage de la population zyrainique, vu qu'il n'existe point dans cette langue de livres religieux, propres à répandre dans cette population la doctrine du christianisme. M. le Vice-Président charge l'Académie de faire examiner ce travail et de lui en rendre compte. La Classe en charge M. Sjögren.

Communications.

M. Frähn présente pour le Musée asiatique 1° de la part de M. le conseiller de collège Khanykoff, quatre monnaies d'argent, frappées à Kharesme sous le règne d'Allah-Kouli, dernier khan de Khiwa; 2° de la part de M. le colonel de Pott, une bague en argent à inscription arabe, exhumée à Bolgary, 3° de la part de M. le conseiller d'état Reichel, un vieux cachet en bronze à inscription arabe, provenant d'Italie et datant de la domination des Normands; enfin 4° de la part d'une personne qui désire garder l'anonyme, plusieurs copies d'anciennes inscriptions du Caucase, à savoir: 4 en langue arménienne, 11 en langue arabe et une en grec ou en latin. Ces inscriptions proviennent pour la plupart de Derbent et de ses environs. A l'exception d'une seule de ces copies que M. Brosset croit mériter quelque attention, le reste ne paraît être d'aucun intérêt. Au surplus, ce ne sont ni des empreintes fidèles des inscriptions originales, ni des fac-similé, mais de simples copies faites à la main, d'une manière très imparfaite, ce qui en rend le déchiffrement très difficile; en outre M. Frähn présente quatre monnaies kufiques choisies d'une collection très considérable qui lui fut adressée de Moscou par M. Zaïtsevsky. Ce sont des monnaies Ommiades datant du premier quart du 8ème siècle de notre ère et frappées à Dovin, ancienne capitale de l'Arménie. Elles sont bien conservées et rares, et deux d'entre elles sont même inédites. Résolu de déposer tous ces objets au Musée asiatique et de prier M. Frähn d'adresser aux donateurs les remercîments de l'Académie.

Emis le 19 novembre 1843.

№ 17. **BULLETIN** Tome I № 17.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, es de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 11. *Notices sur le Nord-Ouest du gouvernement d'Arkhangel.* Köppen. — MUSÉES. 7. *Dernière acquisition de monnaies orientales au Musée asiatique.* Dorn.

NOTES.

11. Herrn Latkin's Nachrichten von dem Nord-Oestlichen Theile des Archangel'schen Gouvernements; mitgetheilt vom Akademiker KOEPPEN. (Lu le 17 novembre 1843.)

Bei dem hohen Interesse, welches in der neuesten Zeit der Norden des europäischen Russlands in vielfacher Hinsicht erweckt hat, darf wohl jeder Beitrag zur genauern Kenntniss jener Gegenden, ja selbst jede Nachricht über dortige Reisende, willkommen geheissen werden. Um so mehr aber muss diess der Fall seyn, wenn es eine Landstrecke betrifft, die seit Jahrzehenden von keinem wissenschaftlichen Forscher besucht wurde. Diess gilt denn auch von dem Gebiete der Obern Ussa und den Quellen der, zum Ob'schen Fluss-Systeme gehörenden Ssob'. Die noch heut zu Tage in der Erinnerung der Bewohner jener Region fortlebenden und Epoche machenden Untersuchungen und Nivellements des Ingenieurs Popow, welcher im J. 1806 dahin gesandt war (1), sind, bis auf die gegenwärtige Zeit, das Beste, was wir über die Wasserscheide der Petschora und des Ob' im höchsten Norden wissen. Von den neuern Reisenden, die seit dem Jahre 1839 jene Gegenden betraten und die ich hier, der Kürze wegen, nur in alphabetischer Ordnung nennen will: v. Baer, Blasius, W. Boethlingk, Castrén, Durocher, Graf Alex. Keyserling, Paul v. Krusenstern, Baron Alex. v. Meyendorff, Lönnrot, Middendorff, Murchison, Fr. Parrot, Reinecke, Robert, Ruprecht, Schrader, Schrenk, Ssawel'jew, Ziwolka und einigen vom Ministerium der Reichs-Domänen in die nördlichen Gouvernements geschickten Agronomen, hat, meines Wissens, keiner den

(1) S. J. Ch. Stuckenberg's Beschreibung aller im Russischen Reiche Schiff- und Flossbaren Canäle (St. Petersb. 1841. 8.) S. 298, 302 f.

Ural in so hohem Norden erreicht und zugleich überstiegen(²), wie diess jetzt ein Kaufmanns-Sohn aus Ust'-Ssyssol'sk, Namens Latkin (Вас. Ник. Латкинъ), gethan. Da ich Hrn. Latkin als einsichtsvollen Agenten eines unter dem Namen «Petschora'scher Compagnie», zu bildenden Vereines, zu Anfang des vorigen Jahres, kennen gelernt hatte und er mich jetzt wieder besuchte, nach seiner Rückkehr von der Wasserscheide der Petschora und des Ob's, wohin ihn die Idee einer Verbindung beider Flüsse führte: so forderte ich ihn auf, mir über seine Reise eine Notiz mitzutheilen. Er that diess gern und — ohne die Genauigkeit der Angaben verbürgen zu dürfen, — halte ich seine Nachrichten für interessant genug um der Akademie hier einen Auszug daraus vorzulegen. Ausserdem hat Hr. Latkin mir noch einiges über Flüsse (die Petschóra, die Ussa, den Chýmor, den Jélez, die Ssimarúcha und die Quellen der Ssob'), gleich wie über die Bewohner jener Region und ihre Hantirungen aufgezeichnet, was ich hier um so lieber mittheile, da diese letzten Nachrichten den Statistiker interessiren müssen.

Ich benutze diese Gelegenheit der Akademie meinen Wunsch auszudrücken, dass selbige sich mit dem, nunmehro unsern Norden bereisenden Sprachforscher, dem Magister docens der Alexander-Universität zu Helsingfors, Matthias Alexander Castrén in nähere Berührung setze, und dass ihm, unter Anderm, ein Auszug aus der altrussischen Hydrographie (Древняя Россiйская Идрографiя) zugestellt werde, mit der Aufforderung solche zu commentiren.

* * *

W. N. Latkin war am 13. Juni von St. Petersburg abgegangen und verliess Ust'-Ssýssol'sk am 29 Juni. Aus dem, 172 Werst von dieser Kreisstadt des Wólogda'schen Gouvernements entfernten Kirchdorfe Ust' Kuloma, ritt er über den Posbegodschen Wolok zum Kirchdorfe Pósheg, von wo er, auf einem Bote, die Wytschegda hinauf ging, bis zum Kirchdorfe Pomosdino (250 W. hinter Ust'-Ssyssol'sk). Um über den Petschora'schen Wólok(³) zu kommen, musste Latkin gegen 75 Werst reiten und von da, etwa noch einmal so weit, den Weg durch eine überall mehr oder weniger sumpfige Gegend, im Laufe von 2 Tagen zu Fuss zurück legen. Nun ging er vom Petschora'schen Pogost (⁴) zu Wasser (vom 11. Juli an) die Petschora hinab bis zur Mündung der Ussa(⁵), die er am 17. Juli erreichte. Von der Mündung des Ssopláss (Сопласъ) aus, besuchte Latkin, während dieser Fahrt, den 8 Werst davon entfernten Schleifstein-Berg (Брусяно-точильная гора). Nachdem er, in Begleitung eines jungen Ssamojeden, der als Kind mit seinen Aeltern an den Urbächen der Ussa und der Ssob' nomadisirt hatte, die Ussa etwa 500 Werst hinaufgegangen war, kehrte er am 25. Juli ab, in den Jeléz (Елецъ)(⁶), und Tags darauf war er am Urál-Gebirge. An der Mündung des Jelez hatte Lätkin Bauern von der Ishma gefunden, die des Fischfanges wegen dahingegangen waren, und einer von ihnen entschloss sich sein Führer zu seyn, was er jedoch, seiner schwachen Gesundheit wegen, nicht genügend auszuführen vermochte, als es darauf ankam zu Fuss zu gehn. Am 27. Juli, wo Latkin den Jelez nicht weiter hinauffahren konnte, machte er sich zu Fuss auf den Weg zu den Seen, welche sich auf der Wasserscheide der Petschóra'schen und Ob'schen Flusssysteme befinden. Diese erreichte er nach einer Tour von un-

(2) Herrn Schrenk gebührt freilich die Ehre noch höher hinauf gegangen zu seyn und die Ussa zweimal überschritten zu haben, nämlich auf dem Rückwege nach der Küste, Waigatsch gegenüber, kurz vor ihrer Vereinigung mit der Petschora, unter dem 78° O. L. von Ferro und auf dem Rückwege vom Ural, unter dem 79° O. L.; doch den Ursprung dieses Flusses, gleich dem des Jélez, hat er nicht erreicht und über den Ural ist er nicht gekommen. Der östlichste Punkt seiner Reise muss, wie ich von seinem Chef, dem Herrn Director des Kaiserl. Botanischen Gartens W. S. R. v. Fischer erfahre, etwa der 82° O. L. gewesen seyn. Von ihm selbst weiss ich, dass die dort befindliche, wenig ansehnliche Hügelkette von den Ssamojeden Häbidjepädära-hoi, d. i. heiliger Waldrücken, genannt wird, weil sie den nördlichsten krüppeligen Waldwuchs (Tannen, Birken und Lärchen) hervorbringt.

(3) Wólok bedeutet eine Gegend wo Böte zu Lande von einem Flusse zum andern transportirt werden. Hr. Stuckenberg übersetzt diess durch Schleppweg (franz. portage).

(4) Pogost bedeutet Kirchspiel. Die Подробная Карта nennt diess Kirchdorf schlechtweg Печорское; die früher genannten drei Kirchdörfer kommen auf ihr als Усть Кулонское, Пожегодское und Помоздинское vor.

(5) Ungefähr 800 Werst von der Mündung der Petschóra. Von hier an können im Sommer, selbst zur trockensten Zeit, 7 — 8 Fuss tief gehende Fahrzeuge ungehindert ihren Weg nehmen; höher hinauf bis zur Jakschin'schen Anfuhrt (Якшинская пристань), im Tscherdyn'schen Kreise des Perm'schen Gouvernements (1350 Werst über der Mündung der Petschora), kann durchgehends nur auf 3 Fuss Tiefe gerechnet werden.

(6) Hr. Stuckenberg gibt, vom Einflusse der Jeléz in die Ussa, bis zur Mündung dieses letztern Flusses, 480 Werst an, was wohl genauer seyn dürfte (S. Ebend. S. 202).

gefähr 20 Werst; sie befinden sich in einer Vertiefung(7) und die dem Ob zufliessende Ssob' (р. Собь) nimmt ihren Anfang in der Nähe von einem dieser Seen. Hier hatte Latkin gehofft nomadisirende Ssamojeden vorzufinden und mit diesen, auf Rennthieren, bis zum Ob zu gehn (8); doch die Ssamojeden waren davongezogen in den nördlichen Theil des Grossen Ssamojeden Landes (Большеземельская тундра), welches vom Eismeere, der untern Petschóra und der Ussa begränzt wird. Nachdem er diese Seen, von denen einer bedeutend grösser ist als alle übrigen, gleich wie die nahe gelegenen Quellen der Ssob' kennen gelernt hatte, kehrte er heim. — Im Kólwa'schen Pogost fand Latkin den nordischen Sprachforscher Castrén, einen gebornen Finnländer, der an der Zylma und Ishma leicht hätte Gefahr laufen können misshandelt zu werden, — da schon vor seinem Erscheinen daselbst, durch Leute aus Tscherdyn, die bevorstehende Ankunft eines Schwarzkünstlers verbreitet war. Einem Bauer waren Späne, einem andern sein Rennthierpelz (Máлица) vom Ofen gefallen, bei einem Dritten bewegte sich das Wasser im Fasse... ja es wurde der Geistliche gerufen, der, trotz seiner ruhigen Fassung, das Wasser (bei schwankender Diele) noch in Bewegung sah;... kurz es musste sich der Gehülfe des Bezirkchefs (Помощникъ Окружнаго Начальника Государственныхъ имуществъ) ins Mittel legen, und, wie es heisst, zur Beruhigung der Einwohner den Thatbestand zu Protokoll nehmen! — Castrén hat die Absicht seine Reise fortzusetzen um zu den Trans-Ural'schen Ssamojeden zu gehn. Er glaubt nicht vor 4 Jahren fertig zu werden und will dann eine Syrjánische und eine Ssamojédische Grammatik ausarbeiten.

Nachdem Latkin die Petschora, auf der Ussa, wieder erreicht hatte, ging er solche hinab bis zur Mündung der Ishma (Ижма) und der, 60 Werst weiter in die Petschora mündenden Zyl'ma (Цыльма) dann noch weiter hinab bis zum Dorfe Pýlemez (дер. Пúлемецъ), von wo er nur 30 Werst zu Lande nach dem nicht fern vom Eismeere gelegenen Kirchdorfe Pusstosérsk (9) zu machen hatte, während sein Fahrzeug den Strom weiter hinab ging. Am 13. August erreichte er die Dörfer Ust'je und Tél'wisska und Tags darauf zu Wasser die Dörfer Nikitiza und Kúja (Diess ist das letzte, am rechten Ufer der Petschora gelegene, Dorf von Bedeutung, da das, 7 Werst niedriger befindliche, Pójlowo, nur aus einigen Häusern besteht). Latkin's Wunsch zu dem 70 Werst von Kúja entfernten Bolwánow'schen Vorgebirge zu gehn, konnte, wegen der Wetterveränderung, nicht erfüllt werden. Von Kúja kehrte er also zurück zur Zyl'ma, die er hinauf und hinab fuhr, wozu 7 Tage (vom 22 — 29 August) angewandt wurden. Während Latkin noch im Kirchdorfe Ust'-Zyl'ma (Zylmamünde) war, kamen dahin (am 5. September) auch der Graf Alexander Keyserling und der Capitän-Lieutenant Paul v. Krusenstern, von denen der erstere als Geognost reisete, der andere aber besonders die geographische Lage merkwürdiger Punkte astronomisch zu bestimmen bemüht war. Mit diesen gelehrten Reisenden ging Latkin zuerst die Petschora und dann die Ishma hinauf, bis zur Mündung der Uchta. Der Graf ging von da die Uchta aufwärts, um von ihr aus mit seinem Fahrzeuge zu Lande über den Wolok in den Wym hinüber zu setzen. Herr v. Krusenstern aber und Latkin verfolgten die Ishma und kamen zum Tscher (Черъ), von der sie zu Lande, ebenfalls mit ihren Fahrzeugen in den Wýtschegod'schen Tscher herübergingen und dann die Wýtschegda hinab nach Ust'-Ssýssolsk gelangten, wo sie den 5. October ankamen.

Hydrographische Notizen.

Die *Petschóra*. Ausser dem, was schon oben in der dritten Anmerkung von diesem Flusse gesagt wurde,

(7) Auf Grundlage der Popow'schen Berichte nennt Hr. Stuckenberg (S 303) diese Vertiefung „eine in der Mitte eingedrückte oder concave Fläche". Die Zahl der sich daselbst, auf einem Raume von weniger denn einer Quadrat-Werst, befindenden grösseren und kleineren Seen, soll sich auf 28 belaufen.

(8) Nach dem, was Latkin erfuhr, dürfte die schiffbare Ussa nur 180 Werst vom Ob entfernt seyn. Diess würde denn ein Beweis mehr dafür seyn, wie sehr auf unsern bisherigen Karten der Ob verzeichnet und nach Osten hin gerückt ist. Die Entfernung vom Jelez zur Ssob' beträgt nur etwa 20 Werst, und auf dieser Distanz befinden sich die Seen und das Flüsschen Ssimarucha (Симаруха). — Den Popow'schen Nachrichten zufolge beträgt die Länge des Jeléz, vom Einflusse der Ssimarucha in denselben bis zur Ussa, 40 Werst, und das Gefälle — einem vorhandenen Nivellement zufolge — $24^1/_2$ Engl. Fuss. Die Länge der Ssob' aber wird auf 136 Werst angegeben (Stuckenb. S. 303).

(9) Pusstosersk wurde früher ein Ostrog, d. i. ein palisadirter Ort, genannt: gegenwärtig ist es ein blosses Kirchdorf. In der Umgegend wird es gewöhnlich Gorodók, d. i. Städtchen (buchstäblich ein befriedigter Ort) genannt, unter welchem Namen man auch die nächsten Umgebungen von Pusstosérsk versteht. Selbst der See (Pusstóje Osero), dem dieser Ort wohl seinen Namen verdankt, soll, wie Hr. Stuckenberg sagt, jetzt mehr unter dem Namen Gorodezkoje Osero bekannt seyn.

berichtet Herr Latkin noch Folgendes: Die grössten Untiefen des Fahrwassers der Petschóra-Mündung befinden sich neben dem Bolwánow'schen Vorgebirge (Болвановскій носъ); doch auch diese sind 13 bis 14 Fuss unter dem Wasser, also kein Hinderniss für Kauffahrtei-Schiffe; nur müssten die seichtesten Stellen des Fahrwassers durch Baken bezeichnet werden. Beim Ausgange aus der Bucht, ist, zwischen den Guljajew'schen Bänken (Гуляевы Кошки), das Fahrwasser 20 bis 40 Fuss tief. Die Seeleute in Pusstosersk versichern, dass die Schifffahrt dort nie weniger als 3 Monate, ja auch wohl $3^1/_2$ Monate dauert, und zwar von den ersten Tagen, oder doch von der Mitte des Juni, bis Mitte Septembers. Die Existenz eines Hafenorts an der Mündung der Petschóra wäre demnach kein Ding der Unmöglichkeit(10).

Die *Ussa* ist an ihrer Mündung ein grösserer Fluss als die Petschóra. Bis etwa 70 Werst über die Mündung hinauf, sind die Ufer der Ussa stellenweise sehr steil und hier und da mit angeschwemmtem, trockenem Reisig bedeckt; weiterhin aber bieten sie einen so bequemen Zugweg (бечевникъ) dar, wie solcher selten bei andern, viel befahrenen Flüssen angetroffen wird. Auch oberhalb der Flüsse *Ssynja* (Сы́ня [11]), Kóss'ja (Ко́сья), *Chýrmor* (Хы́рморъ), *Lemwa* (Лемва), u. a., die auf eine Strecke von 400 Werst sich in die Ussa ergiessen, ist diese noch immer bedeutend; ja sie könnte selbst über die Mündung des, von der Linken ihr zufliessenden, Jeléz hinauf beschifft werden. Wasserschwellen (пороги) hat Hr. Latkin auf der Ussa nicht bemerkt, wohl aber starke Strömungen, die jedoch dem Hinabgehen der Schiffe kein Hinderniss in den Weg legen (12).

Der Chýrmor (p. Хы́рморъ), auch As'wa (Азь-ва) genannt, fliesst aus dem Waschutkin'schen See (Озеро Вашуткино), der, nach Aussage eines Begleiters, gegen 100 Werst lang und hier und da etwa 10 Werst breit ist. Vom Kólwa'schen Geistlichen, Alexej, hörte Latkin von zwei Flüssen, welche sich in den Chýrmor ergiessen; der eine derselben 150 Werst über der Mündung desselben, Njadej-ty (Нядѣй-ты), d. i. Mooss-Fluss genannt, und der andere 110 Werst niedriger, — also 40 Werst von der Ussa, — Namens Charút (Харýтъ). Beide fliessen sie zwischen steinigen Ufern; am Chýrmor selbst soll es Steinkohlen geben (13).

Der bis zur Einmündung der Ssimarucha gegen 50 Werst lange *Jeléz* ist ziemlich tief und grösstentheils, schon so wie er da ist, befahrbar (14).

Die *Ssimarúcha* ist gegen 15 Werst lang. Sie fliesst aus dem grössern der Seen, welche sich auf der eingesenkten Höhe des Urals befinden. Eine unbedeutende Erhöhung trennt sie von der Quelle der Ssob', welche von den Ssamojeden *Pád-jagá* (Па́д-ягá) genannt wird.

Wie das Gefälle der Ssimarucha, so ist auch das der *Ssob'* zuerst ziemlich bedeutend, doch nach Vereinigung mit dem Flusse *Pájpydená* (Па́йпыдена́), wird die Ssob' schiffbar. Vom Jelez bis zur Ssob' kann man 20 Werst annehmen, und eben auf diesem Zwischenraume befinden sich die zahlreichen See'n und die Ssimarucha.

Nicht für überflüssig halte ich es die mir von Herrn Latkin mitgetheilten Syrjánischen Namen einiger Flüsse mitzutheilen:

(10) In einem Reglement vom 31 März 1731 (Морской полный Регламентъ или уставъ, § 88) wird Pusstosérsk, gleich Archangelsk und Kola, als Handelshafen angeführt.

(11) Wenn in den Новыя Ежемѣсячныя сочиненія (Bd. IX, S. 25) und daraus in Lehrbergs Untersuchungen (S. 14, Anm. 7) die Rede von einer sich in den Ob ergiessenden Ssinja ist, welche nur durch einen 10 Werst langen Wólok vom Jeléz getrennt seyn soll, so dürfte diess vielleicht durch eine Namens-Verwechselung der Ssinja mit der Ssimarúcha zu erklären seyn. Der mir zu Gebote stehenden Karte nach, scheinen die Quellen der in den Ob fliessenden Ssýnja (Сыня) bedeutend südlicher zu seyn als die des Jeléz.

(12) Hr. Stuckenberg erwähnt (S. 302) eines gefährlichen Felsenpasses Adak genannt. Latkin sagt jedoch, dass dort keine Gefahr vorhanden sey, wohl aber grosse Tiefe, und dass dieser Ort dadurch bemerkenswerth ist, weil eine Art Häringe den Fluss nur bis Adak hinaufgeht und daselbst in Menge gefangen wird.

(13) Ausser dem Chyrmor gibt Hr. Latkin (gleichwie ein, für die Mitglieder der beabsichtigten Petschóra'schen Compagnie, gestochenes Kärtchen) noch einen Fluss Chúrmor an, den die Russen Rogowája (Роговая) nennen. — Diesen Angaben glaube ich hier folgendes beifügen zu müssen. In dem Новыя Ежемѣсячныя сочиненія vom Jahr 1787 (Th. VII, S. 40) werden folgende Nebenflüsse der Ussa namhaft gemacht:

a) Als von der Nordseite ihr zufliessend: Kolwa, Makaricha Atschwa (wahrscheinlich eins mit der oben genannten As'wa), Rogowaja, ein kleiner und ein grosser Fluss dieses Namens, Saosstrowka, Ssojda, Worpota und andere kleine.

b) Von der Südseite: Ssynja, Ol'chowka, Iwowaja, Saosstrownaja, Adak, Kossa, Kotschmass, Ljomba, Kotschpel, Jeléz.

(14) Popow, der während einer ungewöhnlichen Dürre den Jeléz befuhr, musste seine Böte, die 12 Werschok tief im Wasser sassen, über einige Untiefen leer hinübertragen lassen.

Die Mylwa (Мылва), Syrjänisch Myw (Мывъ) (15)
Die Ussa (Усá) « Usswa (Усва) (16)
Die Ishma (Ижма) « Is'wa-Tass (Изьва-тасъ)
Der Wym (Вымъ) « Jémwa (Емва)
Der Tscher (Черъ) « Tschérju (Черью)
Die Wýtschegda (Вычегда), Syrj. Eshwa (Эжва)
Die Kóssja (Кóсья), Syrjänisch Kósswa (Косва)
Der Chýrmor (Хи́рморъ), Syrj. As'wa (Азьва).

Ethnographische Notizen.

Ueber die Zahl der Bewohner an der Petschora im Tscherdyn'schen Kreise des Perm'schen Gouvernements, hat Latkin keine genauen Nachrichten einziehen können. Es sind diess, wie er meint, etwa 200 m. Seelen, und zwar *Syrjänen* (Зыряне), welche in den wenigen daselbst befindlichen Dorfschaften leben. Im Ust'-Ssýssol'schen Kreise, des Wólogda'schen Gouvernements befinden sich, auf einer Strecke von ungefähr 500 Werst, 32 Dörfer mit 1152 männl. und 1361 weibl. Individuen, die ebenfalls *Syrjänen* sind.

Im Mesen'schen Kreise des Archangel'schen Gouvernements, befinden sich:

In der Amtmannschaft *Ishma* (Ижемская волость) zählt man 3140 männl. Seelen (*Syrjänen*); es leben die meisten davon an den Ufern der Ishma, nicht gar weit von der Petschora.

In der Amtmannschaft von Ust'-Zylma (Усть-Цылемская волость) befinden sich 1261 männl. und 1394 weibl. Individuen (*Russen*), von denen ein nicht bedeutender Theil an den Ufern der in die Petschora fliessenden Pishma (Пижма) und der Zýl'ma (Цыльма) wohnen.

In der Amtmannschaft Tél'wisska (Тéлвисочная волость), zu welcher auch Pusstosérsk gehört, befinden sich 1014 männl. und 1163 weibl. Individuen (*Russen*).

Mit Ausschluss der im kleineren Ssamojeden-Lande oder auf der sogenannten Tíman'schen Tundra (Малоземельская или Ти́манская тундра) nomadisirenden Ssamojeden, beträgt die Zahl der Anwohner der Petschora und ihrer Nebenflüsse etwa 6767 männl. Seelen (17), oder gegen 14,000 Individuen beiderlei Geschlechts.

Ueber die Hantirungen der Bewohner gibt Herr Latkin mehrere interessante Nachrichten, indem er die Haupt-Beschäftigungen derselben, nach den einzelnen Amtmannschaften, aufzählt. Wenn denn auch seine Berichte, in geographischer Beziehung, im Grunde nur eine Bestätigung der Popow'schen — erst durch Herrn Stuckenberg's hydrographische Arbeiten in gedrängter Kürze bekannt gewordenen — Angaben wären, so verdient das, was er über die Zahl und die Erwerbzweige unserer Nordländer sagt, ohne Zweifel die Aufmerksamkeit des Statistikers.

In den Kreisen von Tscherdyn' und Ust'-Ssýssol'sk, macht die Jagd die Haupt-Beschäftigung der Anwohner der Petschora, welche, wie gesagt, Syrjänen sind, aus; weniger beschäftigt solche der Fischfang; der Ackerbau wird nicht durchgehends, und in manchen Dörfern gar nicht getrieben; auch reift das Korn hier nicht alle Jahr, ein Umstand, über den an den Mündungen der Ussa und der Zylma nicht geklagt wird. Eine Anzahl von Bewohnern des Ust'-Ssýssol'schen Kreises arbeitet am Schleifstein-Berge.

Die Anwohner der *Ishma*, welche ebenfalls *Syrjänen* sind, bauen alle Korn und treiben zum Theil auch Viehzucht; ihre Ernten fallen jedoch nicht immer reichlich aus, woher sie denn bisweilen genöthigt sind ihr Brot zu kaufen. Viele unter ihnen sind im Besitz zahlreicher Rennthier-Herden in beiden Tundern (d. i. rechts und links von der untern Petschora), und die Ishma'er gerade sind die reichsten Rennthier-Besitzer. Den, von der Local-Verwaltung eingesammelten Nachrichten zufolge, soll die Zahl der ihnen gehörenden Rennthiere 120,470 Stück betragen; doch dürfte solche, wie man meint, sich auf ganze 200,000 Stück belaufen (18), indem jährlich an der Ishma gegen 50,000 Rennthier-Häute verarbeitet werden (die officiellen Berichte sprechen übrigens nur von 30,000). Die Syrjänen der Ishma treiben auch Fischfang in der Petschora, der Ussa, der Ssýnja, der Kóssja u. a. Flüssen, und ziehen deswegen bisweilen hunderte von Wersten weit weg von ihren Wohnungen. Einige unter ihnen führen bedeutenden Handel.

(15) Das Kirchdorf Petschórskoje wird von den Syrjänen Myw-dyn (Мывъ-дынъ) genannt, da es an der Mündung der Mylwa in die Petschora liegt (dyn bedeutet nämlich Mündung).

(16) *Wa* bedeutet überhaupt Wasser und *ju* heisst so viel als Fluss (z. B. Tscherju, der Fluss Tscher).

(17) Worunter 2275 Russen und 4492, also fast noch einmal so viel, Syrjänen männl. Geschlechts.

(18) Der mittlere Preis eines Rennthiers ist 8 – 9 Rbl. Bco. (im Durchschnitt 2 Rbl. 45 Kop. Silber).

sowohl mit eigenen Erzeugnissen, als auch mit herbeigeschafften Waaren.

Die Bewohner der Ust'-Zŷlma'schen Amtmannschaft (Усть-Цылемская волость) treiben gegenwärtig hauptsächlich Viehzucht; da sie reich an Wiesen sind, so besitzen einzelne Bauern 40 — 50 Stück Hornvieh, welches jedoch von kleiner, unansehnlicher Race ist. Die Gesammtzahl des ihnen gehörenden Hornviehes soll 2850 Stück betragen (19). Der Fischfang bringt jährlich 3 bis 4000 auch wohl mehr Pud Lachs (Семга) und einige tausend Pud sogenannten Weissfisch (Бѣлая рыба [20]) ein. Mehrere Bauern besitzen Rennthiere; doch sind diess, mündlichen Nachrichten zufolge, nur die, überhaupt aus höchstens 20,000 Stück bestehenden, Ueberreste grosser Herden, welche ihnen früher gehörten. — Sowohl die Einwohner von Ust'-Zŷlma, als auch die von einigen Dorfern dieser Amtmannschaft, säen Gerste, die aber nicht immer reif wird. Weil die Kornpreise hier so bedeutend sind (21), so ist übrigens auch ein geringer Ertrag schon lohnend.

Da in der Tél'wisska'schen Amtmannschaft die Bewohner keinen Ackerbau treiben, und wenig Vieh haben, so geben sie sich mit dem Fischfang ab und jagen Seethiere.

Die Mündung der Petschora ist fischreich, und im Meere werden Wallrosse (Моржъ, Rosmarus arcticus Pall.) mit Glück erlegt. Nicht ohne Vortheil erziehen die Einwohner Füchse und jagen Steinfüchse (Песецъ, Canis Lagopus) und mehrere sind noch im Besitz von Rennthier-Heerden. Die Zahl der den Bewohnern von Pusstosersk gehörenden Rennthiere wird auf 40.000 (officiell auf 30,000) angeschlagen; früher soll sie ganze 100,000 betragen haben.

Im Jahr 1842 soll, den Angaben der Local-Obrigkeit zufolge, folgende Quantität Fische gefangen worden seyn.

Lachse (Семга, Salmo nobilis)	circa	13,000	Pud
Lachsforellen (Омули, Salmo Omul) .	«	2,000	«
Schnepel (Сиги, Salmo lavaretus P.) .	«	3,000	«
Andere Fischarten	«	20,000	«

(19) Ein Stück Hornvieh kostet 30 bis 100 Rbl. Bco. (9—28) Rbl. Silber).

(20) Unter Бѣлая рыба (Weissfisch) versteht man an der Petschóra: Schnepel (Сигѝ, Salmo lavaretus), die Nel'ma, (Нéльма, Salmo nelma, Pall.), Tschiry (Чирѝ, Salmo nasus Pall.), Salmo Pelet Pall. (Пéляди) etc.

(21) In diesem Jahre (1843) kostete das Pud Mehl an der Petschora $2^1/_2$ bis 3 Rbl. Bco. Ass. (71 — 86 Kop. Silber).

Der Aussage der Einwohner und dem ausgeführten Fischquantum nach zu urtheilen, dürfte übrigens die Zahl der Pude wohl bedeutender gewesen seyn, als die hier angegebene, — welche demnach nur als Minimum angesehen werden kann.

Es werden jährlich daselbst gegen 6000 Pud Thran (ворванное сало) abgesetzt; ferner:

Füchse	circa	1500	Stück
Steinfüchse . . .	«	4000	«

Die Preise hängen hier, wie überall, von der Concurrenz ab. Tscherdyn'sche Kaufleute bezahlten in diesem Jahre (1843):

			also im Durchschnit
für das Pud Lachs . :	4 — $4^1/_2$	Rbl. Ass.	1 R. 21 K. Silb.
für das Pud Weissfische	2 — 3	« «	— « 71 « «
für einen Fuchs	10	« «	2 « 86 « «
für einen Steinfuchs . .	3 — 4	« «	1 « — « «
für's Pud Thran	5 — 6	« «	1 « 57 « «

In Ust'-Zŷl'ma existiren fast die nämlichen Preise wie in Pusstosérsk.

Seit langer Zeit wird der Haupt-Handel in diesen Gegenden durch Kaufleute aus Tscherdyn (im Gvt. Perm) getrieben. Diese bringen Korn, Salz, Leinwand und sogenannte rothe (oder schöne) Waare (22), Zucker, Thee und alles, was sonst noch von den Bewohnern gebraucht wird, und führen dagegen Fische, Pelzwerk, Thran und dergleichen aus. Einen Theil ihrer Waare bringen die Einwohner von Pusstosersk selbst zu Markt und zwar nach Píneg und Waschka (im Mesenschen Kreise des Archangel'schen Gouvernements).

(22) Unter rother oder schöner Waare (Красный товаръ) werden vorzüglich baumwollene Gewebe verstanden.

MUSÉES.

7. Die letzte Schenkung von morgenländischen Münzen an das asiatische Museum, von B. DORN. (Lu le 17 novembre 1843.)

(Mit einer Steindrucktafel, die, weil sie noch Münzen zu einer andern Abhandlung desselben Verfassers enthält, mit der nächsten Nummer ausgegeben werden wird.)

Die Anzahl der jedes Jahr seit seinem Bestehen für das asiatische Museum erworbenen Münzen ist nach Maassgabe der Umstände sehr verschieden gewesen.

Ich werde das Nähere darüber in einer besonderen Schrift über das Entstehen und den jetzigen Bestand des Museums, deren Ausarbeitung mich in diesem Augenblicke beschäftigt, nachzuweisen suchen. Solche Erwerbungen, die in diesem Jahre besonders reichlich ausgefallen sind, wurden und werden durch Ankauf, Tausch, und Schenkungen bewerkstelligt, und letztere namentlich sind immer mit gebührendem Danke empfangen worden. Ein solcher Dank sei auch jetzt dem Herrn Director des Bergcorps, General-Lieutenant v. Tschevkin dargebracht, welcher mit Genehmigung seiner Erlaucht des Herrn Finanzministers, eine neue Reihe von (55) morgenländischen Münzen dem Museum hat zukommen lassen wollen, von Münzen, welche bisher in jener Anstalt, wo natürlicher Weise das Studium derselben ausser dem Bereiche der dort gepflogenen Wissenschaften liegt, aufbewahrt, jetzt an einen Ort übergegangen sind, wo sie der Wissenschaft zu Nutze kommen werden. Und was bei allen Erwerbungen der Art bisher der Fall gewesen, gilt auch von der in Rede stehenden; die immer wachsame Sorge Sr. Exc. des Herrn Akademikers v. Frähn für jenes Museum ist auch bei gegenwärtiger Schenkung vorwaltend gewesen, und wir sind im Namen des Museums auch ihm unsern Dank für die neue Bereicherung darzubringen berechtigt.

Die Münzen lassen sich in zwei Abtheilungen bringen, in muhammedanische, und nicht-muhammedanische oder näher bezeichnet, Parsen-Münzen.

I. Muhammedanische.

Diese gehören sämmtlich der neueren Zeit an, und sind folgende:

a) Persische.

1 – 2) Æ. von *Feth Aly Schah*, geprägt in *Rescht* in den Jahren 1225 = 1810 und 1226 = 1811, und

3) Æ. 1229 = 1813 mit der grössten Theiles verwischten Inschrift: عزّ من قنع ذل من طمع : wer zufrieden ist, wird geehrt; aber erniedrigt, wer begehrt.

b) Transkaukasische,

d. h. in den kleinen transkaukasischen Chanaten geprägte, und zwar:

4 — 6) Æ. in *Nucht* (نخوى) von den Jahren 1223 = 1808, 1225 = 1810 und 1226 = 1811, also wohl unter dem Chan von Scheki, *Dschafarkuli*.

7) Æ. in *Schamachi;* von dem Jahre ist nur noch ٣ (3) übrig, d. h. 1223 = 1808 unter *Mustafa Chan*.

8) Æ. ist die in der *Recensio* S. 511, s. l. g. erwähnte Münze mit der deutlich erhaltenen Inschrift: صار شاهى اوصا مه, worüber mir aber auch geborene Kaukasier keinen näheren Aufschluss zu geben vermögen; es sei also hiermit jeder, der die Inschrift hier liest, freundlichst gebeten, mir, falls er es im Stande sein sollte, die Erklärung derselben mitzutheilen.

c) Osmanische.

9 — 11) Æ. von *Sultan Selim* III., geprägt in Islambul, und

12 — 19) Æ. von *Sultan Mahmud* II. geprägt ebenda (in Konstantinija) in verschiedenen Jahren und von verschiedenem Gehalte, und ferner von dem zuletzt genannten Herrscher noch

20 — 23) AV. vier goldene; drei aus dem Jahre 1223 = 1808, und eine im fünf und zwanzigsten Regierungsjahre, d. i. 1247 = 1831 geprägte.

II. Nicht-muhammedanische, d. i. Parsen-Münzen.

Es sind diese meistens Sasaniden-Münzen, alle von Silber, welche sich auch auf ihre Urheber zurückführen lassen. Wir finden unter ihnen Münzen von

24 — 36) *Jesdegherd* II. und

37 — 44) *Phirus;* von beiden Königen minder oder besser erhalten.

45) Dieselbe Münze, welche Longpérier (Pl. IX, 4) ebenfalls dem zuletzt genannten Könige zuschreibt.

46 – 48) von *Guamasp* oder *Dschamasp*

49 — 52) Unbestimmbare Sasaniden mit verwischten, oder ohne Inschriften.

53 — 55) Drei Parsen-Münzen, welche sich in dem asiatischen Institute und sonst noch, nicht selten vorfinden. Ich habe sie auf der beiliegenden Tafel No. C. abbilden lassen. Auf der Vorderseite vor dem Kopfe steht eine deutliche Inschrift, die sich kaum anders als ורדזיזדא, auf andern Exemplaren חרדזיזדא, *Churstsda* (oder Churdsisda فرذيزدا?) lesen lässt; auf der Rückseite oben ist eben so deutlich יזדא, *jesda* zu sehen; die Buchstaben unten — auf verschiedenen Exempla-

ren verschieden, vergl. Taf. a. b. c. — lassen kaum eine zweckdienliche Lesung zu, und ich halte meine Vermuthung über diese auch auf andern Parsen-Münzen sehr häufig erscheinenden Buchstaben fürs Erste noch zurück. Dem obigen Namen nach können wir diese Münze nicht den persischen Sasaniden zutheilen; den *Chursad* (خورزاد) *ben Badusepan*, Fürsten von Rustemdar (um 75 — 105 = 694 — 723) können wir wohl hier nicht suchen, auch nicht den Sasaniden, der nach der *Purandocht* herrschte und dessen Namen neben andern verschiedenen Formen z. B. نشنسده, جهانشده u. s. w. auch als حشيسده *Haschisdeh*, *Chasisdeh* u. s. w. erscheint, der aber wohl der Parsi-Name *Tschaschnosch* ist; ob aber vielleicht den einst mächtigen Enkel Ferchans des Grossen und Fürsten von Tabaristan, den Iszpehbed *Churschid* (خورشيد) (1) † 144 = 761, denselben bei welchem der arabische Statthalter *Omar ben-el-Ala* eine Zeitlang Zuflucht gesucht hatte, und nach dessen Sturze durch die Araber viele seiner ehemaligen Unterthanen den Islam annahmen, wie uns *Sehireddin* in seiner Geschichte von Masanderan und Tabaristan erzählt? Um solche Parsen-Münzen näher bestimmen zu können, müssten wir erst noch ausführlichere Geschichten derselben in Ghilan u. s. w. besitzen. — Uebrigens gleichen diese Münzen in mancher Hinsicht so vollständig denen, welche Longpérier (Pl. IX, 5) dem *Vologeses* (Balasch) zuschreibt, dass man sie für eine und dieselbe zu halten geneigt sein könnte. Allein gehören die von dem französischen Gelehrten beschriebenen wirklich dem eben genannten Sasaniden zu, so kann das doch auf keinen Fall von den in Rede stehenden Münzen behauptet werden; von dem Namen Vologeses oder Balasch enthalten sie keine Spur (2). Freilich entstehen neue Schwierigkeiten, wenn die in diesen Blättern (Bull. de la Cl. des sc. histor etc. T. I. No. 7. p. 110) einem *Ferchan* zugeschriebene Münzen wirklich Ferchan dem Grossen, dem Grossvater Churschids angehören sollten, sofern das Gepräge derselben von dem der hier besprochenen Münze sehr verschieden ist, und man sich ohne nähere Nachweise diese Verschiedenheit kaum zu erklären vermöchte. — Indessen wie verschieden ist doch auch das Gepräge der ächten Sasaniden und wie gänzlich* sind wir im Dunkeln über die zur Zeit jener Fürsten gesprochene Sprache und gebrauchte Schrift, oder Schriftarten, und wie wenig wissen wir noch von der Geschichte der Sasaniden-Fürsten, welche in verschiedenen Verzweigungen bis nach Mittelasien hinein regiert haben? Sollte einmal — was indessen kaum zu erwarten ist — uns eine derartige Geschichte dargeboten werden, so würden sich so manche Räthsel in der Parsen-Numismatik von selbst lösen. Gerade deshalb aber sollte — so denke wenigstens ich — Niemand, der sich mit diesem Theile der asiatischen Münzkunde beschäftigt, seine (natürlich nicht gerade aus der Luft gegriffenen) Vermuthungen über solche Münzen zu lange der Oeffentlichkeit vorenthalten. Die hier zuerst ausgesprochene Vermuthung über die Chursisda-Münzen (so können wir sie wohl vorläufig nennen) war vielleicht schon Anderen angekommen, aber nicht ausgesprochen worden; jetzt liegt sie vor; möge sie zu Erörterungen veranlassen, die endlich doch post multas ambages uns dem Ziele näher oder ganz zuführen werden. Und dann wird Niemand, der die Wissenschaft wirklich liebt und der nur dunkel gesehen, darüber unmuthig sein, wenn ein Anderer, der sich auf seine Schultern gestellt, sich im Stande sieht, ein freudiges *εὕρηκα* auszurufen.

(1) Es ist freilich noch nachzuweisen, dass Chursisda dasselbe was Churschid. Nach *Burhan-i-Kati'* wäre Churschid im Pehlwi: خرشا und خورشاد

(2) Doch hätte ich fast zu viel gesagt. Auf einigen Münzen der Art erblickt man allerdings nach חורזיזדא noch — wie es scheint — zwei Buchstaben, die den von Longpérier שח gelesenen ähnlich sind. Allein sie finden sich auf nur wenigen von den vielen von mir angesehenen Exemplaren, und es ist kaum glaublich, dass man gerade zwei so wesentliche Buchstaben des Namens *Vola-chesch* so oft ausgelassen haben sollte; auch scheinen sie nicht zu dem Vorhergehenden zu gehören, und ein Wort — wenn es eines sein sollte, — für sich zu bilden.

Ferner ist bei Longpérier ein Buchstabe nicht da, der sich aber überall findet auf dergleichen Münzen, nämlich das ז in יזדא, so dass dort gelesen werden müsste: חורזיזדא; sollte sich dieser Buchstabe wirklich nicht finden? Wo aber jener Münzkenner auf der Rückseite יכאדש erkennen will, da steht, wie vorher bemerkt, יזדא ganz deutlich; auf einer Münze habe ich es aber ganz ausgelassen gefunden. Möge es Herrn v. Longpérier gefallen, die ihm zu Gebote stehenden Münzen nochmals zu prüfen, und das Ergebniss seiner Untersuchung den Liebhabern der Münzkunde nicht vorzuenthalten.

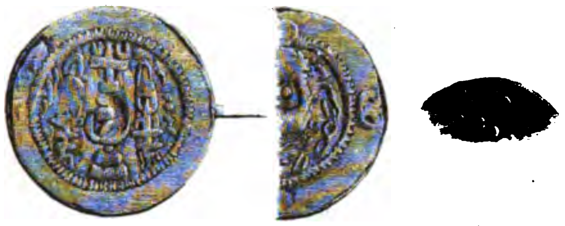
Emis le 11 décembre 1843.

Ci-joint un Supplément bibliographique. (Juin et Juillet 1843.)

Bulletin scientifique.

1.

4. 3. 2.



IN Tome I.
№ 18. 19.
SE
OGIQUES ET POLITIQUES
ES SCIENCES
BOURG.

un volume. Le prix de souscription, par volume, es
et de 1½ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne
2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commis-
bureau des postes se charge des commandes pour les pro-

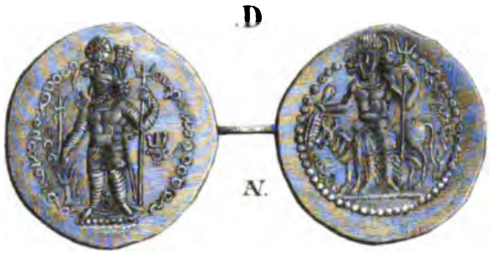
tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Aca-
il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des
res, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre
cadémie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur
elles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des
adémie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par
égulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur
des suppléments extraordinaires.

ur, du troisième roi Sasanide Hormisdas I. Dorn. — sinicae *de* M. Callery. Brosset. — VOYAGES. ULLETIN DES SÉANCES.

rtaxerxes, Schapur, Warahran, Narses, Hormisdas II. III. und IV. *Phirus, Dschamasp* u. a. zu
meine ich
len bereits
achten mir
Noch im
nt gekom-
ammlung,
en. Heut
ich kenne
; drei in
les Herrn
siatischen
Th. Ga-
ev zuge-
ich theils
len. Die
enheit zu
len gros-
unde ge-
rchwan-

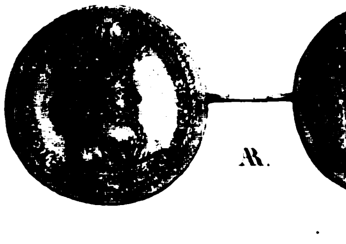
Bulletin scientifique.

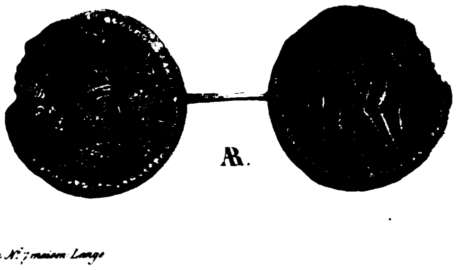
C. D



a. b. c.

A. B.





Lith. de A. Daragnon, petite Millionne N. 7 maison Lange

ren verschieden, vergl. Taf. a. b. c. — lassen k
zweckdienliche Lesung zu, und ich halte m
muthung über diese auch auf andern Parsen
sehr häufig erscheinenden Buchstaben fürs E
zurück. Dem obigen Namen nach können
Münze nicht den persischen Sasaniden zuthe
Chursad (خورزاد) *ben Badusepan*, Fürsten vo
dar (um 75 — 105 = 694 — 723) können wir
nicht suchen, auch nicht den Sasaniden, der
Purandocht herrschte und dessen Namen neb
verschiedenen Formen z. B. خشسده , انشده
auch als خشسده *Haschisdeh*, *Chasisdeh* u.
scheint, der aber wohl der Parsi-Name *Tschasc*
ob aber vielleicht den einst mächtigen Enkel
des Grossen und Fürsten von Tabaristan, de
bed *Churschid* (خورشيد) (1) † 144 = 761, den
welchem der arabische Statthalter *Omar ben-el*
Zeitlang Zuflucht gesucht hatte, und nach des
durch die Araber viele seiner ehemaligen U
den Islam annahmen, wie uns *Sehîreddîn* in s
schichte von Masanderan und Tabaristan erzä
solche Parsen-Münzen näher bestimmen zu
müssten wir erst noch ausführlichere Geschi
selben in Ghilan u. s. w. besitzen. — Uebri
chen diese Münzen in mancher Hinsicht so v
denen, welche Longpérier (Pl. IX, 5) dem
(Balasch) zuschreibt, dass man sie für eine un
zu halten geneigt sein könnte. Allein gehören die von dem Ziele näher oder ganz zuführen werden. Und dann
dem franz
eben gen
keinen Fa
hauptet w
lasch ent

(1) Es ist
was Chursc
خرشا und

(2) Doch
der Art e
scheint —
lesenen äh
von den v
kaum glau
des Names
scheinen
ein Wort

№ 18. 19. **BULLETIN** Tome I. № 18. 19.

DE LA CLASSE
DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES
DE
L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES
DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 1½ écu de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 12. *Sur quelques monnaies, inconnues jusqu'à ce jour, du troisième roi Sasanide Hormisdas I.* DORN. — RAPPORTS. 1. *Rapport sur le* Systema phoneticum scripturae sinicae *de* M. Callery. BROSSET. — VOYAGES. 1. 2. *Deux rapports de* M. BAER *sur le voyage de* M. Reguly. — BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

12. UEBER EINIGE BISHER UNGEKANNTE MÜNZEN DES DRITTEN SASANIDEN-KÖNIGES, HORMISDAS I., VON B. DORN. (Lu le 17. novembre 1843).

Die Münzkunde der Sasaniden hat in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit und die Beachtung mehrerer namhaften Gelehrten auf sich gezogen. Eine Folge davon ist, dass sie schon einen bedeutenden Umfang gewonnen hat, und wenn man vor gar nicht langer Zeit nur einzelne Sasaniden-Könige auf ihren Münzdenkmälern wiederfinden konnte, so stellen sich jetzt die münzgeprägten Namen der persischen Chosroën in fast vollständiger Reihe dar. Ja von einigen derselben haben sich solche Münzdenkmäler nach und nach in merkwürdiger Anzahl aufgefunden; man braucht nur die Namen *Artaxerxes*, *Schapur*, *Warahran*, *Narses*, *Hormisdas* II. III. und IV. *Phirus*, *Dschamasp* u. a. zu nennen. Wenn ich diese Namen anführe, so meine ich damit zu sagen, dass solche Münzen ausser den bereits von de Sacy, Longpérier u. A. bekannt gemachten mir in bedeutender Anzahl vorgekommen sind. Noch im Jahre 1829 konnte der in das asiatische Institut gekommene *Narses* als ein *unicum* nicht nur dieser Sammlung, sondern überhaupt als solches betrachtet werden. Heut zu Tage hat sich dieser Umstand geändert: ich kenne in St. Petersburg allein zehn Narses-Münzen; drei in der Akademie, eben so viele in dem Besitze des Herrn v. Bartholomaei, zwei in der Sammlung des asiatischen Institutes, eine neunte im Besitze des Fürsten Th. Gagarin und eine zehnte dem Fürsten Baratajev zugehörig, anderer nicht zu erwähnen, welche sich theils noch in Russland, theils im Auslande befinden. Die Narses-Münzen haben also aufgehört eine Seltenheit zu sein. Wolle aber Niemand glauben, dass bei den grossen Fortschritten, welche die Sasaniden-Münzkunde gemacht hat, der Pfad derselben so leicht zu durchwan-

dern sei — im Gegentheile finden sich auf demselben der Steine des Anstosses so viele, dass man nur wenige Schritte frei und ungehindert vorwärts schreiten kann; bald stösst einem ein Wort bald ein Name auf, der den Schritt hemmt, bald lässt einen das Gepräge ungewiss, welchem Herrscher (desselben Namens) die Münze zuzuschreiben sei; alles Folge der noch nicht in den Einzelnheiten bekannten Geschichte der Sasaniden. Besässen wir wenigstens die Porträte der Chosroën, welche, wie uns morgenländische Schriftsteller berichten, in einem besonderen Buche sich vorfanden, so würden wir nach dem Kopfputze manche Schwierigkeit hinsichtlich der Zuschreibung lösen können; so aber müssen wir uns (Münzen z. B. von *Artaxerxes I.* und *Narses* ausgenommen) an (muthmassliche) Kenn- und Anzeichen halten, welche — wenn ich meine Ansicht frei äussern darf — in den meisten Fällen nur wahrscheinliche, aber höchst selten ganz sichere Führer sind (1). Man wird sich daher nicht wundern, wenn ich im Verlaufe dieser Abhandlung öfters Einwürfe gegen meine eigenen Annahmen aufstelle, Einwürfe, welche hoffentlich dazu dienen werden, die Frage einmal ins Reine zu bringen; denn vier Augen sehen mehr als zwei, und es ist immer gerathener die möglichen Einwürfe selbst vorzubringen als sie von Anderen vorbringen zu lassen — und machen uns nicht selbst oft neuere Münzen zu schaffen?

In der Reihe der Sasaniden-Münzen fehlte bisher unter andern noch ein Münzdenkmal von dem dritten Sasaniden, *Hormisdas I.* (um 271 — 272 n. Chr.). Zwar hatten mehrere z. B. Visconti (2), Richter (3) nach einer Vermuthung de Sacy's (4), dass die bei Hyde (5) abgebildete Münze einem Hormisdas zugehören könnte, dieselbe jenem Herrscher auch wirklich zuschreiben zu können geglaubt. Allein wenn die Nachbildung bei Hyde genau und treu sein sollte, woran man jedoch zu zweifeln Ursache hat, so bleibt es immer sehr zweifelhaft, ob sie als eine Münze *Hormisdas I.* betrachtet werden kann; Longpérier hat sie geradezu dem *Artaxerxes I.* zugetheilt, und die Reihe der Sasaniden-Münzdenkmäler musste immer noch als bei Hormisdas I. unterbrochen betrachtet werden von denen, welche nicht wussten, dass sich eine Münze desselben in der Münzsammlung der Universität *Kasan* befindet, welche, so weit ich jetzt aus meinen Papieren ersehen kann, sich folgender Maassen verhält.

I. Vorderseite. Brustbild des Königes mit einer beflügelten Kopfbedeckung, der Wulst über derselben nach vorwärts sich neigend, etwa wie bei *Warahran II.* (Longp. Pl. IV, 1); Ohrgehäng; hinten am Kopfe ein Haarwulst von vierzehn Locken. Inschrift sehr regelmässig:

מזדיסן בח אוחרמזדי מלכאן מלכא איראן מנוגתרי
מן יזדאן

d. i. der Ormusd-Verehrer, der treffliche Auchrimasd(i) der König der Könige von Iran, der Himmels-Sprosse von den Göttern.

Rückseite. Altar mit sieben Flammen. Die Altar-Wächter mit von der Flamme abgekehrten Gesichtern, fast ganz wie die Kehrseite der Münze *Warahran I.* bei Longpérier, Pl. III, 7. Die Inschriften sehr mangelhaft ausgedrückt, doch lassen sich gewisse Spuren von אוחרמזדי und יזדאני erkennen. Eine zweite Münze von *Hormisdas I.* ist vielleicht die in Wilson's *Ariana antiqua* Pl. XVII, 16 (vergl. S. 403) abgebildete, doch mit Gewissheit lässt es sich nicht behaupten (6).

II. Nun erwähnte ich vor einiger Zeit in diesen Blättern (Bull. de la cl. histor. I. S. 108), dass sich eine Münze von *Hormisdas I.* in dem asiatischen Institute befinde. Es ist gerade diese Münze, welche die nächste Veranlassung zu diesen Bemerkungen gegeben. Sie ist auf der beigegebenen Tafel 1. *A.* in getreuer Nachbildung mitgetheilt. Sie zeichnet sich, wie die Ansicht lehrt, durch besondere Schönheit des Gepräges und des könig-

(1) So z. B. wird es einem schwer die von Longpérier dem *Warahran II.* zugeschriebene Münze nicht mit W. Ouseley und Ker Porter (Travels etc. I. S. 854 — 7 u. 861) dem *Warahran V.* oder *Behramgur* zuzuschreiben. Hr. v. Longpérier wird es mir gewiss nicht übel deuten, wenn ich bisweilen von seinen Ansichten abweiche; sein Werk über die Sasaniden-Münzen (Essai sur les médailles des rois Perses etc.) ist ein höchst verdienstliches, in welchem er uns des Neuen und Guten genug dargeboten hat; möge er auch meine Ansichten freundlich umgestalten oder berichtigen, wo und wann er dazu Veranlassung findet: hanc veniam petimusque damusque vicissim.

(2) Iconogr. gr. T. III. p. 180.

(3) Geschichte der Sasaniden S. 171.

(4) Mémoires sur diverses antiquités etc. p. 196 — 198.

(5) Veterum Persarum religionis historia. Ox. 1760. S. 1.

(6) Beiläufig sei hier bemerkt, dass die von Moeller, de numis orient. etc. Comment. I, S. 9, No. II. angeführte Münze einem *Hormisdas* angehört, vielleicht dem vierten.

lichen Brustbildes aus, und ist wohl die schönste oder wenigstens eine der schönsten Sasaniden-Münzen, die wir kennen. Als solche nicht nur, sondern als eine Münze von *Hormisdas I.* überhaupt kann sie als das Schaustück in der Sammlung jenes Institutes betrachtet werden; sie wird an wissenschaftlichem Werth nur übertroffen von einer zweiten ebendaselbst befindlichen Münze wahrscheinlich desselben Chosroën, über welche wir sogleich ein paar Bemerkungen mittheilen werden.

Wäre es erlaubt aus dem Aeussern auf das Innere zu schliessen, so möchte man sich versucht fühlen — betrachtet man jene erstere Münze — ihrem Urheber von selbst den Beinamen des Ritterlichen (دلير, البطل) beizulegen, auch wenn wir nicht ausdrücklich durch morgenländische Schriftsteller wüssten, dass er diesen Beinamen wirklich geführt — er verdiente auch mit Recht seiner Schönheit und anderer trefflichen Eigenschaften wegen gepriesen zu werden, so freimüthig, so majestätisch richtet er den Blick, und hält er das Haupt, so schmuck und geschmackvoll scheint sich ein Rosen- oder Perlen-Kranz um das schöne Haupt zu winden. Der Werth dieser und anderer Münzen von Hormisdas I. wird noch erhöht, wenn wir bedenken, dass er wahrscheinlich nur kurze Zeit regiert hat. Nach *Masudy* regierte er 1 Jahr, oder wie derselbe angiebt: nach Andern, 22 Monate; nach *Eutychius* 1 Jahr 10 Monate; nach *Firdausy* 1 Jahr 4 Monate; nach *Hamsah Iszphahany* — nach verschiedenen Angaben — von 1 Jahr 10 Tagen bis zwei Jahre, nach *Abulfeda* 1 Jahr 6 Monate; nach dem *Modschmel-ettewarich* 2 Jahre oder 1 Jahr 2 Monate; nach *Ibn Muin* 2 Jahre; nach *Mirchond* 1 Jahr 10 Monate; nach *Chondemir* 1 Jahr und einige Monate; auch das *Tarich-i-gusideh* setzt seine Regierungsdauer auf zwei Jahre, und nicht wie Richter a. a. O. S. 172 ergiebt, auf 31 Jahre; dagegen lesen wir im *Tarich-i-Fenai*:

وآنك سلطنى زمانده اختلاف واردر بعضيلر ايكى ييل
وبعضيلر اوج ييل وبعضيلر ارتوز ييل ديمشلر

«Ueber die Zeit seiner Regierung herrscht Verschiedenheit; Einige haben 2, Andere 3, noch Andere 30 Jahre angegeben»; und in der That finden wir im *Tarich Szalthy* 16, in *Abu Hanifah*, *Benakety* und *Faszih* 30 Jahre angegeben, welche übergrosse Verschiedenheit sich kaum anders erklären lässt, als dass ein Abschreiber aus ثلث oder سه *drei*, was sich in irgend einem namhaften Schriftsteller gefunden haben wird, ثلثين oder سى gemacht hat. Oder sollte ihn sein Vater Schapur schon bei seinen Lebzeiten zum Mitregenten angenommen haben? Allein davon findet sich nirgends eine Andeutung.

Die Inschrift auf der Vorderseite ist gut erhalten und lautet wie folgt:

מזדיסן בח אוחרמזדי מלכאן מלכא אירן אניראן
מנוגתרי מן יזדאן

«Der Ormusd-Verehrer, der treffliche Auchrimasdi, der König der Könige von Iran (und) Aniran, himmlischen Geschlechtes von den Göttern.»

Vor *Aniran* ist *w* ausgelassen.

Die Inschriften auf der Kehrseite sind weniger gut erhalten, man sieht — so scheint es mir — die Spuren von *Auchrimasdi jesdani*. Doch will ich nicht unbemerkt lassen, dass, wenn das erstere Wort unleugbar ist, doch *jesdani* noch zweifelhaft erscheinen könnte. Man erblickt im Anfange ein paar Buchstaben oder Schriftzeichen, die man für אר (Ar) halten möchte, das dritte Schriftzeichen (verwischt) kann ein ת sein, so dass man unwillkürlich ארתח(שתר), *Artah(schetr)* zu lesen versucht wird. Denkt man sich jene beiden Schriftzeichen hinweg, so bleibt *jesdani*. Will man nun jenen Namen finden, so müsste man die Münze entweder 1) dem *Hormisdas II.* zuschreiben und annehmen dass er noch bei seinen Lebzeiten den Namen (seines Sohnes?) der in der Folge als *Ardeschir II.* den Thron bestieg, auf Münzen neben dem seinigen habe prägen lassen, was sich mit der Geschichte schwer verträgt. Denn entweder hatte *Hormisdas* bei seinem Tode noch gar keinen Sohn — wie mehrere Geschichtschreiber ausdrücklich bemerken, oder er hatte eine solche Abneigung gegen seinen Sohn Ardeschir gefasst, dass er ihm die Krone nicht hinterlassen wollte, und vorzog, dieselbe auf einen vielleicht zu erwartenden männlichen Erben (Schapur) überzutragen. Ardeschir war freilich eine Zeitlang König nach Schapur, aber was will das uns helfen? Er war vielleicht, wie *Tarichi-Fenai* sagt, ein jüngerer Bruder des Schapur II. auch nach des Vaters Tode geboren (von einer andern Mutter); kurz, wie er zur Lebzeit des Hormisdas II. auf die Münze hätte kommen können, ist nicht leicht zu erklären, — oder 2) man müsste annehmen, dass *Hormisdas I.* den Namen seines Grossvaters auf seinen Münzen hätte anbringen lassen, wofür aber alle Beweise fehlen, wenn gleich die Chosroën in Steininschriften gern erwähnt zu haben scheinen, wessen Enkel sie waren, vergl. Sacy a. a. O. S. 105. 243.

Ferner werden sich aus dem bisher Gesagten noch zwei Anmerkungen aufdringen; 1) dass der Kopfputz auf dieser und der *Kasaner* Münze verschieden ist, und dass 2) während auf letzterer die Altarwächter das Gesicht von dem Feuer abkehren, sie es auf der vorliegenden Münze dem Feuer zuwenden. Allein der Kopfputz allein kann wohl nicht von entscheidendem Gewichte sein: er scheint auch damals verschieden gewesen zu sein nach den verschiedenen Zeitumständen und Erfordernissen oder nach dem Belieben des Königes; keine Münzen stehen fester als die von *Artaxerxes I.* (und Narses), und unter wie verschiedenen Arten von Kopfbedeckungen und Einlagen des Haares erscheint das Haupt jenes ersteren Königes auf den bei de Sacy und Longpérier abgebildeten, Münzen, andere noch nicht bekannt gemachte Münzen nicht zu erwähnen, die noch mehrere Verschiedenheiten darbieten. Der Flügel findet sich schon bei *Wahraran II.* und gerade auch dieser König ist es, auf dessen Münzen die Altarwächter nicht immer das Antlitz von dem heiligen Feuer abwenden (vergl Longpérier Pl. IV, 5. (7). Und wenn auf einer Münze von Hormisdas I. der Feueraltar nur ganz klein erschiene? Kurz, auch die Einfachheit und Reinheit der Kehrseite scheint mir ein Beweis mehr zu sein, dass diese Münze keinem andern als Hormisdas I. zugehören könne. Endlich ist noch zu erwähnen, dass fast alle morgenländischen Geschichtschreiber, die von Hormisdas I. sprechen, angeben, dass er seinem Grossvater sehr ähnlich gesehen, und eine solche Aehnlichkeit finde ich zwischen dem Gesichte desselben auf der Münze und dem Gesichte Artaxerxes des ersten bei Longpérier Pl. II, 2, 3, 4.

III. Die nun zu besprechende Münze Taf. 1. *B.* gehört ebenfalls dem asiatischen Institute zu, für welches sie von dem bekannten Reisenden Honigberger abgelassen wurde, ist ein *unicum*, und bildet, wenn die von mir versuchte Erklärung richtig ist, und auch sonst, so lange das Kleinod der Sammlung welcher sie angehört, bis sich eine andere noch wichtigere und bedeutsamere vorfinden wird. Wir finden hier anstatt des vorher schmucken und geputzten Mannes (8), einen Mann mit einer helmartigen Kopfbedeckung, die vorn in einen Löwenkopf ausgeht, angethan: überhaupt mehr einem Krieger ähnlich; die Schriftzüge verändert und mehr denen in Steininschriften vorkommenden gleichend, aber sonst deutlich genug um Folgendes lesen zu lassen:

מזדיסן בה אוחרמזד (יזדאנ(י) איראן (?) מלכאן
מלכא

Das א in dem Worte איראן erscheint zwar nur zur Hälfte, allein ich glaube kaum, dass man anders lesen könne, und dann ist es vielleicht durch die Schuld des Stempelschneiders geschehen, dass *Iran* vor *Malcan malca* zu stehen gekommen ist, wenn nicht etwa eine

(7) Wie verschieden die Münzen eines und desselben Königes sind, sieht man recht deutlich aus den Münzen *Hormisdas II.* Longpérier hat deren zwei gegeben (S. 34 — 35. Pl. V, 4, 5.) Die Inschrift auf der Vorderseite von No. 30 ist fast barbarischen Aussehens, auf No. 31 verwischt, die auf der Rückseite von beiden zum Theil unlesbar. Mir liegen in diesem Augenblicke vier dergleichen Münzen vor, zwei der Akademie, und zwei dem asiatischen Institute angehörig. Aber alle vier sind von verschiedenem Stempel. Die akademischen zeichnen sich durch sehr verworrene Schriftzüge aus, kaum dass man hier und da ein Wort heraus buchstabieren kann. Die des asiatischen Institutts sind besser, die eine minder gut als die andere. Auf der minder guten sind die Schriftzüge auf der Vorderseite offenbar nachlässiger gearbeitet als auf der Rückseite, wo man hinter der links stehenden Figur in deutlichen Buchstaben liest: הרימזדי. (Au) *chrimasdi;* rechts: יזד *jesd*(ani), das Uebrige ist durch ein Loch ausgefallen. Das zu *chrimasdi* gehörende *Au* scheint hinter dem Rücken des Altarwächters unter dem ר zu stehen: es steht da nämlich ⊥⊥⊥. Dagegen ist die zweite ein sehr schönes Exemplar, vortrefflich erhalten, reinen Gepräges, und mit äusserst niedlichen Schriftzügen, welche folgendes lesen lassen:

מזדיסן בה אוהרמזדי מלכאן
מלכא איראן מנוגתרי מן יזדא·

nur die unter dem Brustbilde befindlichen Wörter מלכאן מלכא sind nicht so deutlich als die andern. — Die Kehrseite ist nicht minder geschmackvoll gearbeitet; rechts hinter der Figur: אוהרמזדי; links: יזדאני *jesdani*, wobei zu bemerken, dass das ני des letzteren Wortes weit von יזדא getrennt unter dem Fusse des Altares steht. Ueberhaupt bieten die Inschriften auf der Rückseite der bisher bekannten Hormisdas-Münzen alle mehr oder minder Schwierigkeiten dar. — Besässen wir keine anderen Exemplare von Münzen von Hormisdas II. als die zuletzt besprochene, so würden wir dieselbe wohl dem ersten Chosroës dieses Namens zuschreiben wollen; so aber sehen wir, dass die Schönheit und Reinheit des Gepräges doch nicht allein in allen Fällen zu einem entscheidenden Urtheile berechtigen kann.

(8) Eine Gesichtsähnlichkeit kann nach der Meinung Einiger, die beide Münzen gesehen, kaum bemerkt werden. Es ist wahr. — Aber wie verschieden erscheinen die Gesichtszüge bei *Artaxerxes I.* und *Warahran II.?* und wie unkenntlich sind uns oft die Porträte unserer besten Bekannten namentlich bei verschiedenem Anzuge? Es giebt Münzen der neueren Zeit, auf welchen die Brustbilder eines und desselben Herrschers oft schwer als dieselben zu erkennen sind.

solche Stellung der Wörter auf indo-sasanidischen Münzen hier nachgeahmt worden, was am Ende noch wahrscheinlicher erscheint; oder sollte die Münze selbst auf irgend eine Weise mit den Indo-Sasaniden in Berührung stehen? Auch *jesdani* an dem Orte wo es steht, ist ungewöhnlich, wie denn überhaupt die ganze Münze namentlich die Kehrseite des Ungewöhnlichen genug darbietet. Vergl. indessen Longpérier S. 43, No. 39. S. 57, No. 49.

Betrachten wir nämlich die Kehrseite, so bietet sich unseren Augen eine ganz neue Erscheinung dar. Die bisher bekannten Sasaniden-Münzen — mit Ausnahme der in Longpérier Pl. X, 4. X, 3 abgebildeten — enthalten insgesammt auf der Rückseite einen Feueraltar mit oder ohne Feuerwächter; sie zeigen, dass auf die im Reiche herrschende Religion besondere Rücksicht genommen wurde. Indessen müssen doch je nach den Umständen und Erfordernissen auch Ausnahmen Statt gefunden haben. So erzählt uns *Abu Hanifah* († 281 = 894, 5) in seiner اخبار الطوال betitelten Geschichte, dass *Ardeschir I.* aus Dankbarkeit gegen seinen Minister *Ebersam*(9), welcher ihm seinen Sohn Schapur erhalten hatte, befohlen habe, das Bild des treuen Ministers auf Münzen und Teppichen anzubringen so lange die Herrschaft der Sasaniden bestehe: واكرم ابرسام واقطعه القطايع الكثيرة وامر ان تصور صورة ابرسام على الدّراهم والبسط حتى انقضى ملكهم «und er ehrte den Ebersam hoch, und verlieh ihm viele Güter, und befahl, dass das Bildniss des Ebersam auf den Silbermünzen und Teppichen dargestellt würde, bis ihre Herrschaft endigte». Bei D'Ohsson, (Tableau historique de l'Orient T. II, p. 172) heisst der Minister *Ferruch*: Il (Ardschir) fit même frapper des médailles qui présentoient d'un côté le nom d'Ardschir, et de l'autre celui de Ferroukh». Und bei *Tabary* finden wir noch eine andere merkwürdige Nachricht; da nämlich, wo er von den Münzen spricht, die Behram Tschubin im Namen des Chosrau Perwis schlagen liess, fügt er hinzu: (nach der Handschrift des asiatischen Institutes(10)) و وقت ملوك عجم (1 رسم جنان) بودی که (2 بريك) روی درم (3 ملك را نقش كردندی (4 جنانكه اكنون نام ملك نقش می كنند وديكر روی نام خدای تعالی امی نويسند ويكسوی نام پيغمبر وديكر سوی نام خلفا وبوقت ملوك عجم (5 (در دو) روی درم (6 ملك را نكاشته لبودندی از (7 (يك) سوی ملك بر تخت نشسته وتاج (8 (بر سر) نهاده واز يك (9 (سوی) ملك بر (10 (تخت) نشسته ونيزه (11 (بردست): «Und zur Zeit der Könige von Persien war es so Sitte, dass man auf der einen Seite des Geldstückes den König (B. das

(9) In *Tabary* wird er هرحمل بن سام, in einem anderen Codex: هرخبد بن سام genannt, so dass das ابرسام bei *Abu Hanifah* aus ابن سام entstanden sein könnte. Doch thut hier der Name nichts zur Sache, und eine einmal aufgefundene Münze würde den besten Aufschluss geben.

(10) W. bedeutet Wilson, Ariana antiqua S. 306; A. B. zwei persische Uebersetzungen von *Tabary* in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek.

1) A. حناں رسم 2) A. ببك 3) B. add. پيكر 4) B. add. (جنانكه) وبوقت ملوك عجم جنان بودی et tum pergit. اكنون بنام ملك نقش ميكنند ديكر روی نام خدای تعالی مي نويسند ويكسوی نام پيغمبر وديكر سو نام خلفا A. sic: (جنانكه) اكنون بر روی درم نام مَلِك نويسند ويكسوء نام خدا وديكر نام خلفا واميران شهر 5) A. B. هردو 6) A. add. نام, B. پيكر 7) A. om. Pro سوی W. طرف 8) W. بسر 9) W. طرف 10) W. A. اسپ 11) W. برداشته وبر دست كرفته A. در دست كرفته B. بدست كرفته — Zur Vergleichung mag hier die tschaghataische Uebersetzung der Stelle stehen: عجم ملوكی زمانيدا رسم اندراق ايرديكيم درمنينك بير يوزيدا ملك آتی ايردی وبر ساری خدای نينك آتی وبر ساری پيغمبر آتی وبر ساري خليفه وبيكلار نينك آتلاری بنيرلار ابردی وعجم وقتيدا درم نينك ايكی يانيدا ملك صورتينی نقش قيلورلار ايردی بر سارتين ملك تختتا اولتوروب تاج باشيغه قويغان بر ساری نين ملك آتغه مينيب نيزه قوليغه

Bildniss des Königes) abbildete, wie man jetzt den Namen des Königes anbringt, und auf die andere Seite den Namen Gottes schreibt, und ferner auf einer Seite den Namen des Propheten, und auf der andern Seite den Namen der Chalifen (und der Emire der Stadt). Und zur Zeit der Könige von Persien hatte man auf beiden Seiten des Geldstückes den König (A. den Namen, B. das Bildniss des Königes) angebracht; auf einer Seite den König auf dem Throne sitzend mit einer Krone auf dem Haupte, auf der andern Seite den König auf einem Pferde (nach dem Text und A. auf einem Throne) sitzend mit einem Speere in der Hand.» — Von solchen Münzen hat sich wunderbar genug bei der grossen Anzahl von Sasaniden-Münzen die nach Europa gekommen sind, meines Wissens noch keine Spur gefunden; oder sollte *Tabary's* Nachricht so ganz aus der Luft gegriffen oder durch einen Irrthum entstanden sein?

Der gelehrte Prinsep stellt die Vermuthung auf (Journal of the as. Soc. of Bengal T. 33. Sept. 1834. S. 441), *Schapur II.* möge Provinzen in Indien besessen haben, wo er Münzen mit seinem Namen und Titel in Nagari-Schrift schlagen, aber um bei dem Volke keinen Anstoss zu geben, anstatt des Mithra-Altares die indischen Gottheiten (Krischna oder Buddha) anbringen liess. Wir finden endlich, wie schon erwähnt, bei Longpérier zwei Münzen, welche dem Chosroës I. und II. zugeschrieben werden, deren Rückseiten ebenfalls des Feueraltares entbehren.

Aus dem bisher Gesagten scheint nun hervorgehen zu können, 1) dass das Bildniss verdienter (oder vom Könige begünstigter) Männer auf Münzen angebracht werden konnte, 2) dass der Feueraltar auch auf Sasaniden-Münzen nicht immer erscheint und dass 3) die Sasaniden-Könige anstatt desselben irgend eine andere den Zeitumständen oder ihrem Willen gemässe Darstellung von Menschen (oder Gottheiten?) anzubringen erlaubten.

Betrachten wir nun die Rückseite unserer Münze, so erblicken wir anstatt des Feueraltares mit zwei Altarwächtern rechts einen Mann auf einem Throne sitzend, welcher wohl der König *Hormisdas* selbst sein soll — ob man dieses schon aus dem Kopfputze nicht errathen könnte, welcher dem Kopfputze auf der Vorderseite nicht zu gleichen scheint, wozu noch kommt, dass der Oberleib bloss ist, und die rechts am Kopfe befindlichen Striche sich fast wie Strahlen (Heiligen-Schein) ausnehmen, welche wohl dem *Mithras* oder *Zoroaster* (S. Ker Porter, Trav. II, S. 191. Pl LXVI.) aber kaum dem Könige zukommen können, wenn sich gleich die Chosroën göttlich und Himmels-Sprösslinge nannten. In der linken Hand hält er einen Speer. Nun passt das freilich wiederum nicht zu der Angabe Hamsah Iszphahany's, dass Hormisdas ben Schapur in den Porträt-Büchern (فى كتب الصور) d. h. in den Büchern, die die Bildnisse der Chosroën enthielten, abgebildet werde mit einem Speer in der Rechten, einem Schilde in der Linken und auf einem Löwen reitend (وهو راكب اسدا), nach dem *Mudschmel-ettewarikh:* auf einem Kamele sitzend (11), während *Hormisdas IV.* ben Kesra als auf einem Throne sitzend, in der Rechten einen Stab haltend, mit der Linken auf sein Schwert gestützt dargestellt wird. Allein der König musste wohl anders in einem gemalten Bilde, anders auf einer Münze erscheinen, und Niemand wird wohl aus dem Umstande, dass *Hormisdas IV.* als auf einem Throne sitzend dargestellt wird, schliessen wollen, dass die Münze eben diesem Chosroës angehöre. — Der König (?) sitzt also auf einem Throne, und hört, wie es scheint, mit gespannter Aufmerksamkeit einem vor ihm stehenden Manne zu, welcher die linke Hand erhebt, als ob den König belehrend, während letzterer die Rechte ihm entgegen hält, in welcher sich eine Schlinge (?) befindet; in der Rechten hält er etwas mir Unbekanntes, vielleicht eine Räucherpfanne oder sonst etwas über einem kleinen Feueraltar, denn ein solcher soll wohl der kleine fast wie eine Sanduhr aussehende Gegenstand bezeichnen, ähnlich wie auf Münzen des *Kadphises* vergl. Wilson, a. a. O. S. 356. Pl. X, 15—20.

Die Inschriften glaube ich so lesen zu müssen:

בה מזדיסן אידרמזד.....מלכאן מלכא

«Der vortreffliche Ormusd-Verehrer Auchrmasd(i) der Könige König». Unter dem Namen des Königes aber, oben zwischen beiden Figuren lesen wir מנ(י?). Das י (i) ist freilich so dargestellt, dass es allenfalls zu den Verzierungen gehören könnte, und dann bliebe blos מן übrig, und müsste vielleicht als das *men* in (men) *jesdan* erklärt werden, wie es sich wirklich einmal ohne *jesdan* auf einer Münze findet (S. Bullet. de la cl. hist. T. I. No. 7. S. 107). Allein es wäre doch sonderbar, dass

(11) Sollte die Lesart اسل die richtige sein und der vorn am Helm befindliche Löwenkopf auf eine solche Darstellung hindeuten?

dieses *man* gerade unter dem Namen Hormisdas und zwischen beide Gestalten gestellt sein sollte, und jeder, der die Münze näher betrachtet, würde sich — so scheint es mir — eine andere Erklärung besser gefallen lassen.

Wer ist nun der links stehende Mann, der den König von etwas abzuhalten, oder aber zu belehren, oder ihm zu huldigen scheint? etwa ein Statthalter (Satrap) der dem Könige Bericht abstattet, und in dessen Statthalterschaft die Münze geprägt sein könnte (vergl. Frähn, über die Narses-Münze, St. Petersb. Zeitung 1829 No. 6. S. 40), oder der Gross-Mobed, oder aber der Sohn und bestimmte Nachfolger des *Hormisdas?* (vergl. Longpérier S. 15 — 16); vielleicht gar der *Artaxerxes*, welchen man auf der Rückseite der Münze II. finden könnte, und die Münze gehörte *Hormisdas II.* zu? Ich kann mich zu diesen Annahmen nicht entschliessen: weder der Sohn noch der Statthalter würde als belehrend dargestellt worden sein, das könnte blos dem Oberpriester zukommen, aber freilich allen dreien, wenn der Mann als huldigend angesehen wird; auch ist diese Münze ihrem ganzen Gepräge nach zu sehr von denen verschieden, welche Longpérier wohl mit Recht dem Hormisdas II. zuschreibt, so dass sie von einem und demselben Herrscher nicht sein können. Wir müssen also die Geschichte Hormisdas I. betrachten und sehen, ob sich aus ihr eine wenigstens nicht unwahrscheinliche Erklärung herausstellen lässt. Wir wissen nun leider sehr wenig von Hormisdas, wir wissen ausser dem oben Berührten blos noch, dass er bei seines Vaters Lebzeiten Statthalter von Chorasan gewesen, sich daselbst die eine Hand abgehauen, um den Argwohn seines Vaters, als strebe er nach dessen Throne, zu entfernen, und dass unter seinem Vater *Schapur I.* der Irrlehrer *Mani* aufstand. So wenigstens nach vielen morgenländischen Schriftstellern. Dass Hormisdas dem Mani geneigt gewesen, sagt zwar keiner der von mir eingesehenen Geschichtschreiber, z. B. *Tabary* (12), *Masudy*, *Hamsah Iszphahany*, *Mirchond*, etc. auch nicht *Chondemir* und *Lubb-ettewartch*, wie Richter S. 171 fälschlich angiebt; *Abu Hanifah* erzählt sogar:

وفى زمان سابور ظهر مانى الزنديق واغوى الناس ومات سابور قبل ان يظهر به وملك سابور احدى وثلثين سنة وانضى الملك بعده الى ابنه هرمز بن سابور واخذ مانى فامر به فسلخ جلده وحشاه بالتبن وعلقه على باب مدينه جنديسابور فهو الى اليوم يدعى باب مانى وتتبع اصحابه ومن استجاب له فقتلهم جميعا فملك ثلثين سنه.

«Zur Zeit Schapurs (I.) trat der Irrlehrer Mani auf, und leitete die Leute irre; Schapur starb ehe er ihn überwältigte. Schapur regierte 31 Jahre, und nach ihm ging sein Reich auf seinen Sohn Hormus ben Schapur über. Dieser ergriff den Mani, liess ihm die Haut abziehen, dieselbe mit Stroh ausstopfen und an dem Thore der Stadt Dschondeï-Schapur aufhängen, welches bis auf den heutigen Tag: Thor des Mani genannt wird. Er suchte seine Jünger und Anhänger sorgfältig auf, und tödtete sie insgesammt. Er regierte dreissig Jahre».

Indessen wird die Vernichtung Mani's von den meisten Berichterstattern dem Sohne des Hormus, *Warahran* oder *Behram I.* zugeschrieben (vergl auch: Allgem. Geschichte der christlichen Religion und Kirche von A. Neander I, 2. S. 547) und D'Herbelot und D'Ohsson (Tableau histor. de l'Orient II. S. 189) berichten gewiss nicht ohne gute Quellen, dass Hormisdas dem verwiesenen Mani die Rückkehr in seine Staaten erlaubt, ihn mit Wohlthaten überhäuft, das Schloss Deskereh in Chusistan zum Aufenthalte angewiesen, und endlich die Lehre desselben angenommen habe, welche er sogar durch gewaltsame Maassregeln zu begründen suchte. — Wie nun, wenn auf der in Rede stehenden Münze die Gestalt links den *Mani* bezeichnete, welcher den König oder wer die sitzende Figur sonst sein mag, von der Wahrheit seiner neuen Lehre zu überreden sucht, ihm dabei Beweise seiner Huldigung darbringt, und durch die Buchstaben מני (mani) sogar genannt wäre? Dann deutete auch der kleine Feueraltar auf die Zurückdrängung des Feuerdienstes hin, und die Münze hätte ihre volle Erklärung gefunden. Wäre auf der Münze anstatt מני geschrieben מאני (مانى), so wäre ein grosser Theil des Zweifels gehoben; indessen wird der Irrlehrer doch auch im Syrischen anstatt מאני öfters מני geschrieben, und gerade die Schreibweise in dieser Sprache könnte um so mehr von einigem Gewichte sein, als Mani selbst seine Schriften syrisch verfasste; vgl. Neander a. a. O. S. 544. Ueberdiess konnte man auch die Schreibweise

(12) *Tabary* sagt blos: ومانى زنديق بايام شابور بديد آمده بود وخلقى بسيار را متابع شده بودند وبايام هرمز نيز هم چنين وبايام بهرام بديد آمد كه اين دين باطل است وبهرام اورا بكرفت وبكشت

מאני mit Fleiss vermieden haben, um dadurch den Namen nicht dem Zend- und Pehlwi-Worte مانا = Gott zu sehr zu nähern. Auf jeden Fall ist es sehr zu bedauern, dass die Rückseite der Münze nicht ganz vollständig und unversehrt erhalten ist (13).

So kennen wir denn Münzen von vier Chosroën, welche den Namen *Hormisdas* geführt haben, und welche wohl den vier Sasaniden Hormisdas angehören; aber über diese Münzen lässt sich noch Manches sagen, was für eine andere Gelegenheit aufgespart werden soll. Für dieses Mal sei es genug, ein Paar bisher ungekannte Münzen bekannt gemacht zu haben, von denen die eine sich eben so durch ihre hohe Schönheit auszeichnet, wie die andere durch die Merkwürdigkeit des Gepräges (14).

Das Obige war geschrieben, als mir der gute Gedanke ankam, über die zuletzt besprochene Münze noch die Meinung des Herrn v. Bartholomaei zu vernehmen, welcher, wie schon in diesen Blättern erwähnt worden, sich mit ausgezeichnetem Erfolge mit der Sasaniden-Münzkunde beschäftigt, und welcher ausserdem noch der Münzkunde der baktrischen, indo-scythischen und anderer Könige mit gleichem Eifer obliegt. Derselbe war vorher auch geneigt gewesen, auf der Münze den Namen Mani zu finden. Da ich diesen Herrn nicht zu Hause fand, so liess er mir folgende Bemerkungen zukommen, die ich mit seiner Erlaubniss hier abdrucken zu lassen für meine Pflicht halte, um so mehr, als sie mich fast bewegen, den Irrlehrer Mani ebenso fallen zu lassen und fürs Erste aus dem Reiche der Sasaniden-Münzkunde zu entfernen, wie ihn einst Schapur I. aus seinen Staaten vertrieb und sich nach Turkestan und Indien zu flüchten zwang. Jene Bemerkungen sind die folgenden (15):

«Es thut mir ausnehmend leid, dass wir die Frage nicht in aller Bequemlichkeit haben besprechen und erörtern können, denn trotz meiner geringen Erfahrung, kann doch bisweilen der Zufall von Nutzen sein und dann sehen Zwei oft heller bei so schwierigen Gegenständen, wie diese Inschriften es sind. Es scheint mir, dass auf der Vorderseite der Münze sich nach *Auohrmasd* anstatt *i*, *aï* finde, und dass weiter anstatt *Iran* gelesen werden müsse *Aniran*. Denn ich behaupte dreist, dass die in Rede stehende Münze weder von Hormisdas dem Sohne des Schapur, noch von irgend einem Könige von Iran, sondern von einem unbekannten Hormisdas genannten Könige in den Ländern östlich von Persien herrühre, wo die Pehlwi-Sprache im Gebrauch gewesen sein konnte. Was aber das Merkwürdigste, ist, dass auf der Rückseite der Münze meiner Meinung nach nicht der König auf dem Throne sitzt, sondern der Gott *Siwa*, halbbekleidet, mit nacktem Oberleibe, in der rechten Hand die Schlinge (paça) haltend, die linke auf einen Dreizack stützend; vor dem Gotte der König aufrecht stehend mit der rechten Hand auf einem kleinen Altare opfernd der auf der Erde steht, die linke Hand emporhaltend. Der König hat denselben Kopfputz wie auf der Vorderseite. Ist es nicht höchst sonderbar, den Gott Siwa mit seinen Attributen auf einer Münze zu erblicken, welche sehr deutlich in gutem Pehlwi *masdiesn* enthält? Ob diese merkwürdige Zusammenstellung der beiden Religionen durch irgend einige Annäherungen in der indischen und Parsen-Theologie erklärt werden könnte? Aber die Thatsache besteht; sie ist ein wahres Räthsel. Was das Wort *Iran* oder *Aniran* anlangt, so erfordert es noch eine strenge Prüfung; der Gegenstand ist von grosser Wichtigkeit und erfordert eine genaue Untersuchung. Ich meines Theiles glaube, dass man *Aniran* lesen müsse. Man findet also keinen König von Persien, sondern etwa von Chorasan? und die Inschrift lautet so:

אוחרמזדאי אנ-יראן מלכאן מלכא»

In der That, man kann nicht umhin, diese Bemerkungen eben so merkwürdig als scharfsinnig zu finden, und man muss sich freuen über den glücklichen Zufall, welcher Herrn v. Bartholomaei vor einigen Tagen eine Münze erwerben liess, welche jenen Bemerkungen neues Gewicht giebt. Es ist dieses ein zweites, wundervoll gut erhaltenes Exemplar einer Goldmünze der Art, wie sie Wilson (Ariana ant. S. 374-379. Pl. XIV, 16, 17.) unter den Namen *Baraoro*, *Varaoro*, *Varahran*, *Behram* (?) aufführt. Das erste Herrn v. Bartholomaei

(13) Vor dem מ ist noch ein Zeichen zu sehen, welches fast einer deutlichen 9 gleicht, und welches, wie schon bemerkt, einer Schlinge ähnlich sieht. Es kann wohl kein Buchstabe sein; denn wäre es einer, so könnte man nicht mehr an Mani denken, es gehört zu der rechten Hand des Königes.

(14) Ich will noch bemerken, dass diese letztere Münze dieselbe ist, von welcher ich in diesen Blättern (Bulletin de la Cl. des sciences hist. I. No. 3. S. 34) sagte, dass sie, eine reine Sasaniden-Münze, Iran und Indien paare, und zur Erklärung der Indo-Sasaniden einen bedeutenden Fingerzeig zu geben im Stande sei. Es war mir nämlich selbst einmal eingefallen, dass die auf dem Throne sitzende Figur eine indische Gottheit sein könne.

(15) Die Bemerkungen waren französisch geschrieben.

zugehörende Exemplar war nämlich weit weniger gut erhalten und liess namentlich den Kopfputz des Königes nicht so deutlich erkennen. Betrachtet man nun die in Rede stehende und die Hormisdas-Münze, so findet man auf der Vorderseite die Köpfe auf beiden von der grössten Aehnlichkeit, s. Taf. I. *D:* denselben Bart, dieselben Gesichtszüge, dasselbe Ohrgehäng, dieselben Haarlocken, dieselben Aufgebinde hinter dem Kopfe, denselben Helm, an welchem vorn ein Löwenkopf hervorragt (wie bei Hormisdas II. ein Adlerkopf), denselben Aufsatz auf dem Helme. Auf der Kehrseite der Hormisdas-Münze sitzt ein halbnackter Mann ganz wie Siwa auf der Goldmünze, in der Rechten die Schlinge (den wie eine 9 aussehenden Gegenstand), in der linken einen Stab haltend, der sehr gut in einen Dreizack endigen kann, was aber den Zustand der Münze deutlicher zu erkennen verbietet, die links stehende Figur wie es scheint — denn auch hier ist die Münze weniger gut erhalten — hat ganz denselben Kopfputz wie der König auf der Vorderseite: sie hält die linke Hand empor gegen die rechte der sitzenden Figur, und opfert mit der Rechten auf einem kleinen Altare(16); kurz es ist wohl unmöglich anzunehmen, dass diese Aehnlichkeiten blosser Zufall, blosses Zusammentreffen seien. — Die Münze wurde endlich von dem bekannten Reisenden Honigberger mitgebracht, und mag im Osten von Persien, etwa in Afghanistan erworben worden sein, alles Umstände, welche zur Bestätigung der Meinung des Herrn v. Bartholomaei beizutragen geeignet sind.

Indessen bleiben für mich doch einige Bedenklicheiten übrig. Die Lesart *Auchrmasdi aniran*, auf welche hier so viel ankommt, scheint mir noch manchem Zweifel unterworfen; nämlich die beiden Buchstaben *a* und *i* erscheinen in einer Gestaltung, welche ungewöhnlich ist. Auf der Abbildung tritt das nicht so deutlich in die Augen, aber auf einer galvanoplastischen Nachbildung, welche ich der Güte desselben Münzliebhabers verdanke, und welche nach gehöriger Reinigung die Züge viel deutlicher erkennen lässt, als die wirkliche Münze, kann ich *ai* nicht erkennen. Bei dem Worte אריאן habe ich das erstere *a* als halb ausgedrückt angenommen, Herr v. Bartholomaei sieht den einzelnen Strich links hinter dem Kopfe als zum Kopfputze gehörig an; ich lasse das *i* in *jesdant* ausgefallen sein: er nicht; dadurch dass er *Aniran* liest, und ich *Iran*, sind wir so weit von einander entfernt, dass an eine Vereinigung scheinbar nicht zu denken ist. Die Bedeutung des *men* (mani, manu?) auf der Hinterseite muss fürs Erste dahingestellt bleiben, denn an das indische *Manu* ist wohl auf keinen Fall zu denken, auch nicht daran, dass Hormisdas für seine Unterthanen (in Persien) oder in den entfernteren Ländern, welche den Lehrsätzen des Mani huldigten, den Namen desselben hätte auf Münzen anbringen lassen.

Was nun also mit der Münze anfangen? Von einem nicht-persischen Könige wissen wir, wie oben bemerkt, nichts, wir können also blos, falls ein solches je dagewesen ist, den Untergang oder das Nichtdasein von Nachrichten über denselben beklagen, aber mir scheint doch das Ganze der Münze so sasanidisch, dass ich dieselbe immer als eine persische Sasaniden-Münze betrachten möchte. Schon *Ardeschir I.* hatte seine Eroberungen über ganz Chorasan bis nach Belch und Chuâresm ausgedehnt, und die dort regierenden Könige oder Fürsten unter seinen Schutz genommen; *Hormisdas I.* war während seines Vaters Lebzeit Statthalter von Chorasan gewesen, hatte weitere Eroberungen gemacht, und sich eine solche Macht erworben, dass Neider oder Verläumder ihn bei seinem Vater anklagten, als strebe er nach dem Throne, kurz, es lässt sich auch nach anderen Anzeigen nicht bezweifeln, dass die persischen Sasaniden ihre Macht auch über Afghanistan (und die angränzenden Länder) auszudehnen gewusst, und in dem eben genannten Lande wurden Sasaniden-Münzen von *Schapur I.* an in Menge gefunden. (S. Wilson, S. 381—383). Und was schon Prinsep hinsichtlich Schapur des zweiten vermuthet hatte, nimmt H. Wilson allgemein an: die Beherrscher der transhimalajaschen Provinzen könnten indische Statthalter von sasanischen Oberen eingesetzt, oder Radschas, die deren Oberherrschaft anerkannten, gewesen sein, welche Annahme das Zusammentreffen magischen und indischen Gepräges erklären könnte (17).

So mag denn die Münze eine Münze Hormisdas I. sein, auf seine Veranlassung oder mit seiner Erlaubniss für die Theile seiner Staaten geprägt, wo die Verehrung *Hormusds* mit dem Siwa-Dienste zusammentraf. Die Untersuchung über sie ist aber hiermit noch kei-

(16) Eine Erklärung der ganzen Vorstellung wäre nun eben nicht schwer: der König *Hormisdas* versucht mit seiner Linken die ihm drohende Todtenschlinge Siwa's (in seiner Verwechselung mit *Jama*, dem Gotte des Todes), abzuhalten, indem er zu gleicher Zeit ein Opfer darbringt, oder mit andern Worten: der König Hormisdas dankt für Genesung von einer schweren Krankheit, oder für Errettung aus Todesgefahr.

(17) L. c. S. 78 Perhaps the rulers of the trans-Himalayan provinces may have been Hindu governors appointed by Sasanian superiors, or Rajas acknowledging their supremacy. This arrangement would explain the concurrence of Magian and Indian types.

nesweges geschlossen, und da sie jetzt in getreuer Nachbildung vorliegt, so mögen noch andere Münzforscher ihr Heil versuchen. Sie hat durch die erhöhte Schwierigkeit der Erklärung nur an Werth gewonnen, der sich blos dann vermindern wird, wenn sich noch andere und besser erhaltene Exemplare auffinden werden, welche namentlich deutlich erkennen lassen, was sich auf der Rückseite hinter dem Kopfe und Rücken der stehenden Figur befand, denn da möchte man vor *malcan malca* dieselben Schriftzeichen wie auf der Vorderseite erwarten. Sie hat ferner die Richtigkeit der von mir im Anfange ausgesprochenen Bemerkungen über die Schwierigkeit, das Reich der Sasaniden-Münzkunde zu durchwandern, in hohem Grade bewiesen, und sie wird nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit verschiedener Gelehrten auf sich zu ziehen, deren Meinungen und Belehrungen ich mit Ungeduld entgegen sehe.

Nachtrag.

Herr von Bartholomaei hat die Güte gehabt, mir noch einige Bemerkungen über die so eben besprochenen Münzen mitzutheilen. Ich kann nicht umhin, auch diesen Bemerkungen hier eine Stelle zu gönnen, sofern sie den schwierigen und doch so anziehenden Gegenstand tiefer verfolgen, und zu weiteren Forschungen bedeutende Fingerzeige an die Hand zu geben geeignet sind. Es sind die folgenden:

«I. Inschriften. Die Inschrift der Silber-Münze unterscheidet sich durch die ungewöhnliche Stellung der Wörter *aniran malcan malca* von allen bekannten rein sasanidischen Münzen, und gleicht in dieser Hinsicht der indo-scythischen Münze, welche in Wilson's Ariana antiq. Pl. XVII, No. 9 abgebildet ist, und deren Inschrift in *aniran malcan malca* auszugehen scheint, und einer andern derselben Art (Pl. XXI, No. 22), wo man (Au — oder) *Orasan* (Chorasan) *malca* liest; *Orasan* und *Aniran* aber halte ich für synonym; doch ist letzteres Wort nicht sehr deutlich zu erkennen. Die Inschriften der Goldmünze gleichen denen der auf Pl. XIV, No. 17, und im *Trésor de numismatique et de glyphique*, *iconogr. grecque* Pl. LXXX, No. 8 abgebildeten Münzen; es sind barbarische Nachahmungen von PAO NANO PAO OOHPKH KOPANO, in folgender Gestalt, O.([18]) POKO. OOOO. OPKOKOPOOPOKO. Die Inschrift der Kehrseite ist noch barbarischer; sie bietet einen fast ununterbrochenen Kreis von OOOO u. s. w. fast wie auf der Münze in *Arian. antiq.* Pl. XVII, No. 8. Diese (Schrift-)Zeichen sind weder griechisch, noch kabulisch noch pehlewy.

II. Gepräge. Das Gepräge der Silbermünze gleicht ganz dem der Goldmünze, namentlich gleicht die Figur des Königes auf der ersteren in den kleinsten Einzelnheiten des Kopfputzes und der Gesichtszüge so vollkommen und genau der Königsfigur auf der zweiten, dass man sie für die Arbeit eines und desselben Künstlers halten möchte — auch halte ich die Figuren auf beiden für eine und dieselbe: sie stellen den König *Hormisdas* dar. Von demselben Könige scheint mir auch die bei Wilson, Pl. XIV, No. 16 abgebildete Münze zu sein. Wir besitzen in Russland ähnliche Münzen.

III. Fundort. Der Fundort dieser Münzen muss verschieden sein von dem Fundorte, von welchem die goldenen indo-scythischen Münzen von Kadphises, Kanerkes, Ooerkes u. s. w. herkommen. Zum Beweise dieser Annahme dient folgender Umstand: die Münzsammlungen Frankreichs und Englands, welche so reichlich mit indo-scythischen goldenen Münzen jeder Art versehen sind, scheinen kaum einige Exemplare der hier abgebildeten Münze zu enthalten; die verschiedenen Münzsammlungen Russlands dagegen besitzen keine einzige indo-scythische Goldmünze mit Ausnahme der bei Wilson Pl. XIV, No. 16 — 17 abgebildeten, von welcher ich gegen zehn Exemplare kenne, welche alle, zusammen mit barbarischen Euthydemen, silbernen Herkodes und bronzenen Gebern von Turan, aus der Bucharei kommen, und zu uns vermittelst des Handels von den Ufern des caspischen Meeres in Menge gebracht werden, während man in den eben erwähnten Ländern keine Münzen von Kadphises, Kanerkes und andern indo-scythischen Königen findet.

Schluss. Ich würde vielleicht zu viel wagen, wenn ich mich über den geschichtlichen Werth dieser Münzen mit Sicherheit aussprechen wollte; ich gebe daher meine Meinung blos als eine Vermuthung. Die Münzen *B* und *D* scheinen mir einem in der Geschichte unbekannten Könige *Hormisdas* anzugehören, welcher um die Zeit der ersten Sasaniden in den Ländern regierte, welche ehemals die Wiege der baktrischen Monarchie waren. Dieser König Hormisdas muss den zoroastrischen Glauben bekannt haben; die seiner Macht unterthanen Völker waren verschiedenen Ursprunges und Glaubens; es waren Indo-Scythen, nephtalitische Hunnen, Baktrier und vielleicht Parsen; sicherlich herrschte der Siwa-Dienst in diesen Ländern; aber Feuerverehrer mussten

(18) Die nicht in der Druckerei befindlichen fremdartigen Schriftzüge, deren Stelle durch einen Punkt angedeutet ist, sehe man auf der treu nachgebildeten Münze selbst nach.

sich da auch in bedeutender Anzahl finden. Diese Verschiedenheit der Religionen kann die Prägung einer so höchst sonderbaren Münze, wie die in Rede stehende Hormisdas-Münze es ist, veranlasst haben. Ueber das Dagewesensein einer solchen Hormisdas-Dynastie fehlen uns freilich alle geschichtlichen Nachrichten, und ich wage nicht die Zeit der Gründung derselben zu bestimmen; sie mag aber mit diesem Könige Hormisdas selbst zu Ende gegangen sein, und es war vielleicht Schapur I. oder Warahran, der jene Länder mit den Chosroën-Staaten vereinte.

Einige Münzen mit dem Feuer-Altare, welche aber Sasaniden-Königen nicht zugeschrieben werden können, in eine weit entferntere Zeit zu setzen sind, und in einer nächstens erscheinenden besonderen Abhandlung besprochen werden sollen, scheinen derselben baktroscythischen Monarchie anzugehören.

So weit war ich gekommen, als ich die Münze *B* selbst, deren Erklärung ich bisher meist nach Abdrücken versucht hatte, nochmals einer genauen Untersuchung unterwerfen zu müssen glaubte. Ich sehe mich jetzt, die Pehlwy-Inschriften betreffend, veranlasst, der Ansicht Herrn v. Dorn's beizustimmen, und anstatt der ersteren Lesart (Aniran), welche ich vorgeschlagen hatte, nun auch *Iran* zu lesen; den König *Hormisdas* halte ich ebenfalls für denselben, welcher auf der Münze *A* erscheint, und die Verschiedenheit des Kopfputzes und der Gesichtszüge lässt sich durch die verschiedenen Oertlichkeiten, wo die Münzen geprägt sind, erklären. Aber ich beharre auch in der festen Ueberzeugung, dass die Münze *D* — ob sich gleich aus ihren Inschriften nichts ergiebt — demselben Könige angehört; ihre so in allen Einzelnheiten zusammentreffende Aehnlichkeit reicht hin, um sie als ganz dieselbe zu erkennen. Man prägte also in den Ländern des alten Baktrien nach dessen Eroberung durch die ersten Sasaniden Goldmünzen, die denen gleichen, welche indo-scythische Könige zwei Jahrhunderte früher in einem mehr mittäglichen Lande hatten prägen lassen.»

So weit die Bemerkungen Herrn v. Bartholomaei's. Ich aber von meiner Seite will noch bemerkt haben

a) Dass Wilson S. 374 in der Ausstattung des *Ooerki* eine Annäherung an die ersten Sasaniden-Könige findet, weshalb derselbe vielleicht als ihr Zeitgenosse (am Ende des zweiten oder im Anfange des dritten Jahrhundertes unserer Zeitrechnung) betrachtet werden könne.

b) Auf einigen Münzen der *Ooerki* lesen wir *manaobogo*, welches man mit *mao*, Mond, (MAN) zusammengestellt hat. Ob das auf der Silbermünze befindliche (ר)מן (man) damit zusammenhängen kann?

c) Endlich sei noch rücksichtlich des Zusammenstellens des zoroastrischen und brahmanischen Glaubens, welche Herr v. Bartholomaei auf der Münze findet, auf die von Herrn Akademiker v. Schmidt zuerst gezeigte ursprüngliche Identität oder Entwickelung beider Glaubenssysteme aus einer Quelle hingewiesen. Vergl. Dess. *Forschungen* u. s. w. S. 152. 176. 241. *Ssanang Ssetsen*, u. s. w. S. 353. *Die Thaten Bogda Gesser Chan's* S. 1, so dass man sich gar nicht wundern könnte, wenn in jenen Ländern, wo der Brahmanismus und Zoroasterismus brüderlich neben einander bestanden, ein mächtiger Chosroës auf seinen für eben jene Länder bestimmten Münzen sich einen Ormusd-Verehrer nennt, während er dem auf dem Throne sitzenden indischen Gotte opfert; wird doch auch in buddhaistischen Religionsschriften der *Indra* der brahmanischen Systeme von den Mongolen mit dem altpersischen Ormusd identificirt, als dessen Söhne oder Emanationen — in seiner Eigenschaft als Gott des materiellen Himmels und Schutzgeistes der Erde — die grossen Monarchen der letzteren angesehen werden. Vergl. Schmidt, Bogda Gesser Chan, S. 1. Anm.

RAPPORTS.

1. Rapport sur l'ouvrage de M. Callery intitulé: Systema phoneticum scripturae sinicae, par M. BROSSET. (Lu le 15 décembre 1843).

L'ouvrage de M. Callery, intitulé Systema phoneticum scripturae sinicae, sur lequel l'Académie m'a fait l'honneur de me demander mon opinion, ne tend à rien moins qu'à faire une révolution complète dans nos idées sur l'écriture chinoise et dans la manière d'étudier la langue et la littérature de la Chine. Fondé sur une théorie particulière à l'auteur et soutenu par des développements pratiques très étendus, si ce système n'est pas destiné à détrôner de sitôt l'ancien et à servir dans un avenir rapproché de base à l'initiation des sinologues européens; d'autre part, il est trop complet, trop élaboré, pour ne pas mériter une attention profonde et bienveillante.

Chacun sait que la grande difficulté de l'étude de la langue chinoise consiste dans l'épouvantable complication et dans le nombre fantastique des caractères qui la pei-

gnent, et surtout dans le défaut d'analogie entre les sons exprimant des familles d'idées. Au lieu de l'analogie grammaticale qui régit les mots dans toutes les langues connues, on ne trouve en effet ici qu'une ombre de rapport entre les divers caractères, rapport trop peu complet, assujetti à des règles trop peu générales pour servir dans tous les cas d'un guide sûr.

Les Chinois l'ont bien senti: eux qui connaissent les sons de leur langue, et plus ou moins les signes qui y répondent, ont déjà, depuis des siècles, travaillé à ranger leurs caractères sous des classes conventionnelles, absolument arbitraires, n'ayant pour la plupart aucun rapport avec le sens et la composition primitive des lettres. Depuis le dictionnaire Choue-Wen, qui compte 540 classes fondamentales, jusqu'au dictionnaire Tching-Tseu-Tong, qui n'en reconnaît que 214, et qui fait loi depuis tantôt 3 siècles, il a été tenté par eux bien des essais en ce genre, sans que l'on ait rien trouvé de mieux que le système des 214 clefs ou radicaux.

Tous les sinologues, depuis les savants missionnaires chrétiens jusqu'à Abel-Rémusat, ont dit et écrit que les caractères chinois furent primitivement pittoresques ou idéographiques, et que l'élément phonétique ne s'y est introduit que postérieurement. Mais cette circonstance, qu'un nombre très considérable de caractères modernes portent réellement en eux-mêmes un signe de son, a suggéré à M. Callery l'idée, fausse selon moi, que le système phonétique est réellement le fondement de l'écriture chinoise. Cette assertion implique pourtant une contradiction évidente; car si les groupes phonétiques dont je parle, qui sont des mots significatifs, n'avaient pas été imaginés précédemment pour peindre des objets et des idées, ils n'auraient pu être employés plus tard comme signes du son qui sert à les nommer. Il paraît certain que les Chinois peignirent d'abord les objets et figurèrent les idées abstraites les plus communes, après quoi, voyant que leur écriture était encore trop pauvre, ils imaginèrent, au moyen de la simple addition de traits conventionnels et arbitraires, de changer leurs hiéroglyphes idéographiques en signes de son, répondant à d'autres idées. Le nombre de ces figures phonétiques, qu'il était facile de créer à chaque nouveau besoin, s'est démesurément accrû. Si encore elles représentaient constamment le même son, il suffirait d'en connaître la liste, quelque longue qu'elle fût, pour se mettre en état de lire correctement les livres chinois; mais il s'en faut de beaucoup qu'il en soit ainsi. L'usage des groupes phonétiques comporte de telles modifications et exceptions, qu'au lieu de les étudier à priori et synthétiquement, il sera toujours plus avantageux et plus sûr de se livrer ici à une patiente analyse.

La méthode généralement suivie en Europe par ceux qui veulent s'initier à la langue chinoise, c'est, après en avoir suffisamment appris la grammaire, la plus simple de toutes celles connues, de s'armer d'un texte facile, déjà traduit, et de chercher l'un après l'autre les mots dans le dictionnaire, pour en apprendre et la prononciation et le sens. Tous les Européens se servent, pour ce premier travail, d'une dictionnaire dit alphabétique, ou rangé suivant l'ordre des 214 radicaux, tels que celui de Deguignes et le premier de Morrisson.

Les Chinois, qui déjà connaissent la langue parlée, et qui commencent dans leurs écoles par apprendre la prononciation de quelques milliers de caractères, peuvent suivre une marche différente, et avoir recours au dictionnaire tonique, toujours fastidieux à consulter pour un Européen.

Ecrivant en Chine, et instinctivement pour l'utilité immédiate de personnes ayant acquis ou pouvant facilement acquérir la connaissance pratique des sons Chinois, M. Callery s'est déclaré pour la méthode chinoise, tout en se proposant de la modifier. Dans les dictionnaires toniques chinois, tous les caractères homophones sont placés pêle-mêle dans un même chapitre, de façon toutefois à ce que ceux qui ont le même élément phonétique se suivent; chez M. Callery, au contraire, ils sont dispersés en vingt endroits du dictionnaire, parce qu'il a pris pour base de sa classification le premier trait qu'il faut dessiner en écrivant régulièrement chaque caractère. Le mince avantage d'apprendre à écrire correctement est bien compensé et au-delà par la confusion qui résulte d'une telle disposition et par la difficulté de graver dans sa mémoire 1040 groupes phonétiques, nombre fixé par notre auteur sans doute avec une grande patience, mais absolument arbitraire, et qui dépasse de beaucoup celui des clefs.

Je ne pense pas que ce système prévaille de longtemps parmi les sinologues. Il est encore une autre partie des laborieuses recherches de M. Callery qui certainement n'obtiendra pas l'assentiment général, c'est sa méthode mixte de transcription des vocables chinois, dont il a puisé les éléments chez les diverses nations européennes, à l'exception des sinologues russes; quoique formé avec des soins inouïs, son tableau des vocables chinois présente pour résultat une prononciation trop hétérogène pour que personne veuille, au commencement d'une étude déjà très difficile par elle-même, l'étudier ni s'en servir. Ce tableau, cette prononciation marquetée, resteront comme une utopie.

On peut encore reprocher à M. Callery ses attaques continuelles et la critique souvent peu bienveillante qu'il fait des travaux des missionnaires jésuites, les premiers et encore les meilleurs guides que puissent suivre ceux qui étudient la Chine et sa littérature; on peut dire aussi que M. Callery n'écrit pas très purement en latin, et découvrir dans son travail d'autres défauts essentiels; pourtant, comme oeuvre d'analyse le *Systema phoneticum* est très remarquable et forme un tout dont les parties sont bien assemblées. L'idée fondamentale en est habilement exploitée, quoique d'ailleurs non entièrement neuve, puisque déjà deux sinologues français, M. Levasseur, avec l'aide d'Abel-Rémusat, et M. E. Pauthier ont décomposé avec un rare bonheur les groupes phonétiques chinois, l'un pour en faciliter la lecture, l'autre pour en simplifier l'impression typographique. Le livre de M. Callery ne manque pas encore d'autres mérites: l'auteur a réuni dans la partie théorique de son ouvrage d'excellentes et curieuses notions sur les divers systèmes d'écritures chinoises, sur les dictionnaires chinois les plus estimés, sur la méthode d'instruction élémentaire à la Chine, sur les diverses formes, anciennes et nouvelles des 214 radicaux et de ses 1040 groupes phonétiques; enfin il a déployé une immense variété de combinaisons et d'aperçus qui feront rechercher son livre, système à part, par tous les sinologues. Si quelqu'un veut lire les ouvrages chinois à l'aide du dictionnaire tonique de M. Callery, il y trouvera environ 15,000 caractères, c'est-à-dire un peu plus que n'en contiennent les dictionnaires de Degnignes et la seconde partie de celui de Morrisson.

VOYAGES.

1. Ueber Reguly's Reise zu den Finnischen Völkern des Ural. Mitgetheilt von dem Akademiker v. BAER. (Lu le 1 décembre 1843.)

In der Ueberzeugung, dass Nachrichten, die ich von Herrn von Reguly über den Anfang seiner Reise nach dem nördlichen Ural zur nähern Kenntniss der dortigen Völker erhalten habe, für die historisch-philologische Classe von Interesse sein werden, erlaube ich mir aus einem Briefe, den dieser gelehrte Magyare aus Kasan an mich gerichtet hat, Folgendes mitzutheilen.

«Ich habe in Kasan für meine Interessen sehr viel «gefunden und reise mit der grössten Befriedigung «aus dieser merkwürdigen Stadt. — In linguistischer «Hinsicht habe ich hier vier lexikalische Arbeiten vor«gefunden, drei für die Tscheremissische, und eine «für die Tschuwaschische Sprache, aus denen sich «bei meiner Zurückkunft leicht sehr befriedigende «Wörterbücher für diese beiden Sprachen werden «ausarbeiten lassen. — In ethnographischer Hinsicht «habe ich ebenfalls viel Interessantes gefunden und «was meinen Plan wegen der Sammlung von Fin«nischen Orts- und Personennamen betrifft, so werde «ich hier den Tscheremissischen und Tschuwaschi«schen Theil wohl glücklich zu Stande bringen. Der «Gouverneur hat mir alle Hülfe zugesagt und ich «habe mich überzeugt, dass diese Arbeit nicht eben «allzu schwierig ist. — — Unter der Geistlichkeit «liegen hier viele Kräfte unthätig, und es fehlt eben «nicht an gutem Willen. Diese Männer wären be«reit zu arbeiten. Es fehlt hier nur an einem lei«tenden Geiste. Wäre hier Jemand, der den einzel«nen Bestrebungen die gehörige nützliche Richtung «geben könnte, und die vereinzelten Kräfte zu ei«nem Zwecke concentriren würde — hier könnte in «kurzer Zeit Vieles geliefert werden! Würden es «meine Mittel erlauben, nach meiner Zurückkunft «vom Ural, hier einige Monate zu verweilen, so «könnte ich für das Tscheremissische und Tschuwa«schische viel thun. Wenn in den übrigen Semina«rien, wo Finnische Sprachen vorgetragen werden, «wie z. B. in Perm die Permjäkische, in Wjätka «die Wotjäkische, ähnliche Vorarbeiten zu erwarten «sind, welche überraschende Entwickelung könnte «der Finnicismus in kurzer Zeit nehmen! wie schnell «könnten die Materialien zu einer vollständigen Ver«gleichung der Finnischen Sprachen gesammelt wer«den!»

2. Fernere Nachrichten über die Reise des Herrn von Reguly, mitgetheilt vom Akademiker v. BAER. (Lu le 12 janvier 1844).

Von Herrn v. Reguly habe ich neue Briefe erhalten. Er schreibt, dass er seit dem 3ten December auf der letzten Russischen Ansiedelung am Ural, *Wsewolodo-Blagodatski*, zu den Besitzungen der Familie Wsewoloshskij gehörig, angekommen ist, und nicht russificirte Wogulen in seiner Nähe hat. Die Gefälligkeit des Herrn v. Borowkow, Curators der Wsewoloshskischen

Güter, hat ihm eine ächt-russische oder wenn man will, sibirische Aufnahme verschafft, d. h. man hat ihm eine Wohnung eingeräumt und dieselbe mit allen Nothwendigkeiten der Subsistenz versehen, ja man hat auch für seine wissenschaftlichen Bedürfnisse zuvorkommend gesorgt, indem man von der *Loswa* zwei Wogulen hat kommen lassen. Einen von diesen hat Reguly nach einiger Zeit entlassen, den andern aber als Lehrer bei sich behalten. Reguly findet die noch nicht russificirten Wogulen munterer und lebhafter als die meisten Finnischen Völker, wodurch es viel leichter wird, sich ihnen verständlich zu machen. Er hofft deswegen in kurzer Frist ihre Sprache zu lernen und will, was man von dem finstern und verschlossenen Character der Wogulen gesagt hat, wenigstens von denen, welche ihre Nationalität bewahrt haben, durchaus nicht gelten lassen. Die südlicheren Wogulen haben ihre Nationalität fast gänzlich verloren. Aus diesem Grunde mag der Reisende die Güter des Herrn von Demidow, der ihm auch *l'hospitalité la plus slave* angeboten hatte, so schnell verlassen haben. Aechte Wogulen soll es nur noch an der *Loswa* und dem *Pelym* geben *), und zwar an ersterem Flusse nur 90 Personen männlichen Geschlechts; am *Pelym* sind sie zahlreicher.

Die Wogulen an der untern *Loswa* und der *Lobwa* sind es nur noch dem Namen nach. An der *Loswa* aufwärts, an der obern *Soswa* und vom *Pelym* östlich wohnen aber nur Ostjäken.

«Die Wogulische Sprache zeigt mir viel Bekanntes «und in ihrem Geiste tritt mir eine besondere Ver«wandschaft (wohl mit der Ungrischen Sprache?) «entgegen; in Lauten hat sie manches Eigenthümliche «und häufig Nasallaute; an Formen scheint sie nicht «reich zu sein. Für die Aussprache finde ich grosse «Leichtigkeit; meine Wogulen wundern sich darüber «und loben mich häufig».

Trotz der Vorliebe für die Wogulen ist unser Reisender zu der Ueberzeugung gelangt, dass dieses Volk hier nicht einheimisch ist. Die Ortsnamen, welche von den Russischen fast ganz verschieden sind, sollen nur in der Permischen Sprache ihr Verständniss finden, zum Theil indem man eine Verstümmelung aus der Permischen Sprache in die Wogulische annimmt. So ist auch *Obdor* *Obdoria* der latinisirenden Schriftsteller) Permisch und bedeutet ganz einfach, die Gegend des Ob, wie *Solikamsk* noch jetzt bei den Permjäken *Soldor*, d. i. Salz-Gegend heisst. «Es scheint daher, als wären die Wogulen in diesem Lande neue Gäste, und als wäre die Tradition der Ostjäken, deren auch Messerschmidt erwähnt, ganz begründet, dass in diesem Lande früher ein anderes, mehr gebildetes Volk in Städten wohnte, und dass die Ostjäken und Wogulen erst später aus Südwesten, etwa aus dem Baschkiren-Lande, eingezogen seien.» (Man sieht, dass hier auf die Nachrichten des 13ten Jahrhunderts, welche das Land der *Paskatir* Gross-Ungarn nannten, gezielt wird). «Es liegt nun sehr nahe, dass die Baschkiren früher auch *Mansi* (oder *Mangsi*, d. h. das *n* mit einem Nasal-Laut gesprochen) waren, wie die Wogulen und Ostjäken sich noch heute nennen».

Zugleich wären die Permier, oder Beormas der alten Skandinavier in ihre Rechte als weitverbreitetes Volk wieder eingesetzt oder darin bewahrt, kann man hinzufügen.

Der weitern Begründung dieser Ansichten wird man nicht ohne Interesse entgegen sehen.

*) Ob dabei an diejenigen Wogulen gedacht sein mag, welche, früher wenigstens, auch auf der West-Seite des Urals gelebt haben sollen, weiss ich nicht zu bestimmen. *Baer.*

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 20 (31) octobre 1843.

Lectures extraordinaires.

M. Köppen lit une note intitulée: *Die Karatajen, ein Mordwinenstamm.*

M. Böhtlingk présente et lit un mémoire intitulé: *Die Declination im Sanskrit.*

Communication.

M. Köppen lit une note sur les mesures à prendre pour la conservation des antiques monuments des steppes de la Russie, surtout de ceux que l'on désigne du nom de *femmes de pierre* (**каменныя бабы**). Il propose à la Classe d'inviter M. le Ministre de l'intérieur, de faire recueillir des données exactes sur les lieux, dans les gouvernements méridionaux, ou de pareilles statues existent encore sur leur emplacement primitif, et d'obtenir un ordre suprême, en vertu duquel chaque déplacement ou chaque dégradation de ces pierres historiques serait défendu sous peine d'une amende, laquelle pourrait s'élever jusqu'à 100 rbls. arg. La Classe ayant approuvé cette mesure, le Secrétaire est chargé d'écrire à ce sujet à M. le Ministre de l'intérieur.

Séance du 3 (15) novembre 1843.

Lecture ordinaire.

M. Brosset présente *La seconde moitié de la chronique dite de Wakhtang*, et de plus *La continuation de la chronique dite de Wakhtang: histoire de Géorgie depuis 1469 jusqu'en 1734, par Wakhoucht, traduite sur l'original autographe de l'auteur. 1° Histoire du Karthli* — et il lit une note ayant pour but de prouver que le roi Wakhtang VI n'est point l'auteur de la chronique de Géorgie qui lui est vulgairement attribuée. Il s'appuie sur ce qu'il est contraire au bon sens de penser qu'un prince né en 1677 ait pu rédiger, sans matériaux préexistants, une histoire remontant jusqu'au 4ème siècle avant l'ère chrétienne; 2°. sur ce que les auteurs arméniens, Mkhitar d'Ani, Mkhitar d'Aïriwank, Vardan et Et. Orbélian. vivant au 12me et au 13me siècle, parlent d'annales géorgiennes consultées par eux; 3° le roi Wakhtang, à la fin du règne de Djouancher (787), dit que l'histoire de Géorgie jusqu'à ce prince a été écrite par lui, et pour les temps postérieurs, la rédaction des annales géorgiennes porte des signes intrinsèques d'une rédaction contemporaine; 4° on possède dans un manuscrit arménien, communiqué l'année passée à l'Académie par Monseigneur Carabiet, archevêque des Arméniens de Tiflis, une traduction abrégée des annales géorgiennes allant jusqu'à la mort du roi David-le-Réparateur († 1125); or, la copie de cet ouvrage, qui n'est pas complète, a été faite en 1674, un an avant la naissance du roi Wakhtang; enfin, 5° le manuscrit de la chronique attribuée à ce prince, existant au musée Roumiantsoff, porte dans un certain endroit, la date 1709, époque où Wakhtang avait 34 ans; or, il est impossible qu'à cet âge le roi Wakhtang eût rédigé, au milieu d'agitations politiques continuelles, tous les ouvrages qui lui sont attribués et notamment la chronique qui porte son nom. Il reste donc à conclure que le roi Wakhtang n'a fait que réunir en un seul corps les annales existant avant lui, où, tout au plus, il aura ajouté quelques faits tirés des nations voisines.

Correspondance.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que l'Académie ecclésiastique de Kazan a présenté au St. Synode un dictionnaire manuscrit de la langue mordvine composé par M. Ornatoff, professeur au séminaire de Tambov, et qu'en conséquence, M. le Procureur-général du Synode, avant d'en autoriser la publication à l'usage des élèves du dit séminaire, désire connaître l'avis de l'Académie. Le dictionnaire même annexé au rescrit de M. le Vice-Président, est remis à M. Sjögren qui l'examinera et en rendra compte à la Classe.

Rapport.

M. Sjögren rapporte l'abrégé du Catéchisme etc. traduit en syrainique par M. Popoff et en présente une analyse détaillée Les observations critiques que renferme cette analyse ayant reçu l'approbation de la Classe, une copie en sera mise sous les yeux de M. le Vice-Président en réponse au rescrit de Son Excellence.

Communications.

M. Köppen communique à la Classe deux lettres par lesquelles M. Riva, négociant de cette ville, lui rend compte du jugement très favorable qu'ont porté en France, sur la machine à tordre la soie, inventée par M. Graf, M. Beauvais, propriétaire de l'établissement modèle pour la filature de la soie aux Bergeries, et M. Robinet, professeur du cours sur l'industrie de la soie de la Société royale et centrale d'agriculture. Comme c'est M. Köppen qui, le premier, a recommandé à l'attention de l'Académie l'invention de M. Graf, dont l'utilité a été contestée plus tard, il prie la Classe de vouloir bien prendre acte de ces deux témoignages et en faire part aussi à la Classe physico-mathématique, dont un des membres, M. Jacobi, avait également apprécié le procédé ingénieux de M. Graf.

Le Secrétaire lit une lettre que lui a adressée M. Vostokoff et avec laquelle cet académicien lui envoie dix exemplaires de son édition des Evangiles dits d'Ostromir, avec la prière de les distribuer parmi MM. les membres de la Classe d'histoire et de philologie, et d'inviter cette Classe à vouloir bien rendre compte de ce travail à l'assemblée générale et à M. le Président. A cette occasion M. Köppen fait observer qu'on doit regretter de ne rien trouver dans l'avant-propos de M. Vostokoff sur la littérature de cet antique monument de l'écriture Cyrillique en Russie, ni sur les travaux de ceux qui ont précédé M. Vostokoff dans ces études. Les autres membres de la Classe partageant ce regret, M. Krug est d'avis qu'il serait temps encore de remédier à ce défaut vu qu'il ne s'agirait que d'ajouter à la préface un feuillet renfermant les notices demandées. Le Secrétaire est chargé de transmettre à M. Vostokoff ce désir de la Classe et de mettre sous les yeux de M. le Ministre-adjoint une notice tirée des rapports antérieurs de M. Krug, sur l'importance de cette édition et sur la valeur du travail de M. Vostokoff Indépendamment de cette notice, M. Krug se charge de présenter au *plenum* en temps et lieu convenable un exposé des motifs qui font désirer à la Classe de voir ce travail couronné d'un grand prix Démidoff.

M. Naudet, directeur de la Bibliothèque royale de Paris, accuse réception du manuscrit arabe renfermant la vie de Djelal ed-din, qui avait été prêté à l'Académie pour l'usage de M. Brosset. M. Naudet ajoute, en outre, que la Bibliothèque royale sera toujours heureuse d'entretenir avec les Sociétés savantes de l'Europe, et particulièrement avec l'Académie de St.-Pétersbourg, cet échange de bons offices qui honorent les nations et tournent au profit de la science, et que sous ce rapport elle accepterait avec reconnaissance un exemplaire des publications à venir de l'Académie que le Secrétaire perpétuel lui a fait espérer. La Classe ayant eu souvent à se louer de la libéralité et de l'obligeance de la direction de la Bibliothèque royale, décide qu'elle priera l'assemblée générale de recevoir cet établissement au nombre de ceux auxquels l'Académie envoie des exemplaires gratuits de ses publications.

Sence du 17 (30) novembre 1843.

Lectures extraordinaires.

M. Köppen lit une note intitulée: *Herrn Latkin's Nachrichten von dem nord-östlichen Theile des Archangelschen Gouvernements.*

M. Dorn lit une note intitulée: *Ueber einige bisher ungekannte Münzen des dritten Sasaniden-Königs Hormisdas I.*

Rapports.

M. Dorn rend compte à la Classe, dans un rapport raisonné, de la dernière acquisition du Musée asiatique en fait de monnaies orientales.

Séance du 1 (13) décembre 1843.

Lectures extraordinaires.

M. Brosset lit une *Notice sur Pharsadan Giorgidjanidze, historien Géorgien du 17me siècle nouvellement découvert par M. Platon Josselian.* Pharsadan Giorgidjanidzé était de Gori, et problablement Arménien, comme la plupart des habitants de cette ville. Son style incorrect, bien que vif et original, sert de preuve à une telle supposition. Chéri du roi Rostom, il fut envoyé par ce dernier à Ispahan, vers 1650; nommé par lui *moouraw* ou premier magistrat de police de la capitale de la Perse, il n'occupa ce poste que dix mois et devint ensuite *Echic-Aghasi*, ou chef des gardes du corps du chah. Il fut témoin de toutes les intrigues et révolutions qui agitèrent la Géorgie et la Perse jusqu'au commencement du XVIIIe siècle, et a pu les décrire en connaissance de cause. C'est de lui que parle le continuateur inconnu de l'historien persan Iskender Moundji, sous le nom musulman de Padada-Beg; Tavernier le connut aussi et parle de lui dans ses voyages, éd. in 4° p. t. I. p. 565. L'ouvrage historique de Pharsadan commence à la conversion de la Géorgie au christianisme, et le dernier fait dont il parle s'accomplit en 1702 ou 1703. Pour les siècles antérieurs au sien, il n'a fait qu'abréger les récits faits par d'autres; mais pour son époque il ajoute beaucoup de faits à ceux déja connus, et les accompagne de ses réflexions sur les causes secrètes qui les ont amenés. Ayant vécu au moins 70 ans, comme il le dit lui-même quelque part, on conçoit qu'il fut bien au courant des événements. Inconnu jusqu'à présent, l'ouvrage de Pharsadan a été trouvé par M. Platon Josélian, dans un état extrêmement défectueux, mais tel qu'il est, on ne peut qu'applaudir à une telle découverte.

M. Böthlingk lit un mémoire intitulé: *Die Unâdi-Affixe, mit Anmerkungen und verschiedenen Indices versehen.*

Correspondance.

M. le Ministre-adjoint de l'instruction publique fait savoir à l'Académie que M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Moscou lui a présenté le manuscrit d'un abrégé de géographie par M. Sokoloff, maître supérieur de géographie et de statistique à l'école noble de Moscou, en faisant observer que le plan, l'étendue et la méthode sont justifiés dans la préface de l'ouvrage, et que lui, M. le Courateur, trouve ce manuel bien adapté aux besoins des établissements mitoyens. M. le Prince Schikhmatoff charge l'Académie de faire examiner cet ouvrage et de décider s'il peut servir aux cours de géographie professés dans les gymnases. La Classe en charge M. Köppen.

M. le Vice-Président autorise la classe à l'achat, proposé par les héritiers de feu Köhler de deux volumes et d'un portefeuille de dessins, de pierres gravées, de monnaies du Bosphore et d'autres antiquités, dessins qui ont été exécutés, sous la direction du défunt, d'après les échantillons les plus rares, et qui appartiennent en partie à ses mémoires inédits dont les manuscrits sont déposés à l'Académie par les héritiers, sans rétribution quelconque.

Rapports.

M. Schmidt rapporte la présentation faite à M. le Ministre de l'instruction publique par M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan et relatif à la fondation d'une chaire de la langue Kalmouque à cette université M. Schmidt approuve parfaitement tant ce projet, que celui de nommer à cette chaire M. le professeur Popoff. La classe adhérant aux motifs dont M. Schmidt appuie son rapport, décide d'en mettre une copie sous les yeux de M. le Ministre.

Le même académicien rapporte le manuel d'enseignement de la langue kalmouque rédigé par le P. Dilighensky et sur lequel M. le Ministre avait demandé le sentiment de l'Académie. M. Schmidt fait observer que les règles grammaticales y sont exposées avec beaucoup de clarté et sans plus de details qu'il n'en faut pour l'enseignement élémentaire de cette langue. Il est à espérer que l'auteur y ajoutera, plus tard, la syntaxe qui manque encore. M. Schmidt recommande vivement la publication de cette petite grammaire. La classe adopte la conclusion de ce rapport et décide de le présenter à M. le Ministre.

Communications.

M. Baer annonce à la classe que M. de Hagemeister, employé au ministère des finances, doit faire une reconnaissance de la Transcaucasie sous le rapport économique et commercial. Ayant entendu parler de la carte climatologique de ce pays levée par M. Chopin et présentée à l'Académie, il prie de la lui confier afin de pouvoir la vérifier et compléter sur les lieux. La Classe accepte cette offre, sauf l'assentiment de l'auteur que le sécrétaire est chargé de lui demander.

Le même académicien communique à la classe l'extrait d'une lettre que lui a adressée de Kazan, M. Reguli, savant hongrois qui vient d'entreprendre un voyage à l'Oural dans des vues de linguistique comparée. Cet extrait sera publié dans le Bulletin.

Emis le 21 janvier 1844.

№ 20.21. **BULLETIN** Tome I. № 20.21.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 13. *Essai chronologique sur la série des catholicos d'Aphkhazeth.* Brosset. VOYAGES. 3. *Expédition éthnographique en Sibérie de* M. Castrén. *Instruction générale.* Sjögren. BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

13. Essai chronologique sur la série des catholicos d'Aphakhazeth, par M. BROSSET. (Lu le 22 septembre 1843).

L'institution du patriarcat en Géorgie remonte à l'époque du retour de Wakhtang-Gourgaslan de ses expéditions dans l'Inde, i. e. suivant la chronologie de Wakhoucht, à l'année 473. Jusqu'à cette époque la Géorgie était gouvernée au spirituel par un simple évêque, ordinairement choisi et envoyé par le patriarche d'Antioche, ainsi que le prouvent subsidiairement les noms syriens des 10 évêques dont nous avons la liste(1). Devenu un monarque puissant, Wakhtang voulut avoir près de lui un fonctionnaire ecclésiastique d'un ordre plus élevé; il fit demander au patriarche de Constantinople un catholicos, qui pût régir avec pleine indépendance l'église géorgienne: sa requête fut accueillie, et Pétré porta le premier ce titre suprême, qui passa après lui à 14 de ses successeurs, jusqu'à la fin du vie siècle. Au viie, les incursions des musulmans forcèrent les rois géorgiens à se réfugier dans le N., du côté de l'Aphkhazie, et soit que le catholicat ait disparu alors avec la puissance royale, soit que le souvenir des catholicos se soit perdu, on n'en retrouve plus aucune trace dans l'histoire jusqu'à la fin du xe siècle: c'est donc une lacune de quatre cents ans, dans la liste dressée par Wakhoucht. Il est remarquable que ce même vide existe dans celle recueillie par Mkhithar d'Aïrivank, historien arménien inédit, du xiiie siècle, dont j'ai eu entre les mains deux copies: l'une au Musée asiatique, faite par les soins de M. Th. Khorganof, sur l'original existant au couvent d'Edchmiadzin; l'autre, dans un manuscrit du xviie siècle que Mgr. Carapiet a prêté en 1841 à l'Académie. Chez Mkhithar la série des catholicos finit à Thabor, siégeant sous Stéphanos II, et ne reprend pas, comme dans les listes géorgiennes, sous David-le-Réparateur «Parce que, dit cet historien, c'est là tout ce que j'ai pu trouver sur ce sujet.»

Les annales géorgiennes recommencent à nommer les catholicos vers l'année 1105, et le premier personnage qui reparaisse avec ce titre est un certain Ioané. Est-ce là le dernier mot de ce problème historique, je n'oserais l'affirmer; mais le fait est que dans l'ouvrage intitulé Историческое изображенie Грузiи, publié en 1802 par l'Académie ecclésiastique de Nevski, et généralement attribué au R. Eugénius, on lit, p. 51:

«Les annales géorgiennes rapportent l'établissement de la dignité patriarcale au temps de l'empereur Constantin-

(1) Mkhithar d'Aïrivank n'en compte que 9; il a omis Suimon, le 8e de la liste.

Monomaque, i. e. à la moitié du XIe siècle, bien que Procope, dans le chap. 25 du second livre de la Guerre de Perse, remarque que de son temps le chef du clergé dans ces contrées, et notamment dans la Persarménie, portait déjà le titre grec de catholicos, indiquant sa suprématie. Quoi qu'il en soit, jusqu'au XIe siècle, la Géorgie n'avait pas encore de catholicos indépendant, comme aujourd'hui, seulement l'archevêque de Samthawro ou de Mtzkhétha était regardé comme chef du clergé géorgien. Ce fut un roi de Géorgie vivant au XIe siècle, qui, mécontent de l'archevêque, demanda à l'empereur de Constantinople et au patriarche un vicaire particulier de ce dernier, qui porterait le titre de catholicos. Le siége patriarcal d'Antioche, du quel, jusqu'alors, la Géorgie dépendait, était occupé par les latins.» Ces assertions sont répétées presque dans les mêmes termes, dans l'ouvrage intitulé Исторія грузинской Іерархіи, Моск. 1826; je n'ai point à les apprécier historiquement ni à faire voir combien elles sont opposées au témoignage des annales géorgiennes et de l'historien Mkhithar, cités plus haut. Je remarque seulement la coïncidence existant entre le témoignage du savant auteur qui, toutefois, n'a pas fait connaître ses sources, et celle de la reprise de la liste des catholicos géorgiens aux environs du temps assigné par lui à l'érection du patriarcat indépendant en Géorgie. Toutefois cette coïncidence n'est pas si précise qu'il n'y ait 60 ans au moins de distance entre Constantin-Monomaque, mort en 1054, et Ioané, catholicos sous le règne de David-le-Réparateur. Comme je ne traite ici qu'accidentellement l'histoire des catholicos de Géorgie, je m'en tiendrai à ces réflexions.

Un autre historien ecclésiastique abonde dans le sens de l'auteur de l'Историческое изображение Грузіи, c'est Dosithée, patriarche de Jérusalem, dont on a déjà vu de longs extraits dans le Bulletin (t. V, No. 15, 16). Ce dernier nous dit que l'Ibérie est divisée en deux patriarcats, celui de la Haute, établi sous Léon-l'Isaurien, en 720; et celui de la Basse, institué en 1045, sous Constantin-Monomaque, le premier supérieur à l'autre en influence comme en ancienneté. Je ne sais vraiment ou Dosithée à puisé ces dates, que dément l'histoire géorgienne, ainsi qu'il a été exposé plus haut.

L'interruption du patriarcat en Géorgie durant quatre siècles me paraît facile à expliquer par l'état de faiblesse des rois et mthawars géorgiens, pendant l'occupation de Tiflis et sans doute d'une partie de la contrée par les conquérants arabes. Il n'y avait pas alors, à proprement parler de trône en Géorgie, il ne pouvait donc y avoir de clergé organisé près de lui, sous sa protection, ni pour le défendre. Les Bagratides du Tao n'étaient que des vassaux plus ou moins puissants des empereurs de Grèce, et les premiers rois aphkhaz du Karthli ne purent de sitôt songer à se constituer indépendants, sous le rapport religieux, de leurs anciens suzerains de Constantinople. Sous ces derniers princes le chef du clergé géorgien était le Dchqondidel, évêque de Dchqondid, et en même temps premier ministre et distributeur des grâces royales. Mais quand David-le-Réparateur eut chassé de partout les musulmans et réuni toute la Géorgie sous son sceptre, ce nouvel état de choses demanda à être régularisé sous tous les rapports: de là le renouvellement du catholicat géorgien. S'il est vrai que ce renouvellement ait eu lieu au temps de Constantin-Monomaque et de Bagrat IV, l'histoire géorgienne, du moins, ne fournit à cet égard aucun renseignement.

Tant que la Géorgie conserva l'unité monarchique, réalisée et affermie par David-le-Réparateur, et même longtemps encore après la division du pays en deux royaumes, dûe à la politique des Mongols, il ne fut pas non plus question de fractionner le catholicat: aucun nom connu ne prouve le contraire, et les chroniqueurs enrégistrent soigneusement chaque avénement et décès de l'unique catholicos de Karthli, ainsi que l'indication du roi sous lequel le fait eut lieu. Pourtant quelques textes, où sont mentionnées les catholicos, font naître un doute qu'il faut éclaircir avant de passer plus loin. Il est dit, en premier lieu, sous le règne de David-le-Réparateur, «qu'il rassembla un concile nombreux (²), où se trouvèrent les catholicos, les religieux, les docteurs et savants de son royaume.» L'historien ne donne pas la date de ce concile, mais il raconte qu'immédiatement après, en récompense de son zèle pour la religion, Dieu permit qu'Akhsarthan II, roi de Cakheth, lui fût livré par les grands du pays, événement fixé par Wakhoucht à l'année 1105. Il se tint sous le même David un second concile, où les membres du clergé arménien discutèrent les matières religieuses avec le catholicos géorgien Ioané, expressément nommé, et Arséni Iqalthoel, que l'on sait avoir été le directeur du roi. Pour celui-là nous n'avons aucun moyen d'en fixer la date, parce qu'il est seulement mentionné dans la partie panégyrique de la vie du monarque géorgien. Mais que signifie l'expression les catholicos dans la mention du premier concile? Comme aucun passage des histoires géorgiennes connues ne fait allusion ni formelle ni indirecte à un catholicos d'Aphkhazeth avant la fin du XIVe

(2) Les actes ou plutôt les canons de ce concile se trouvent encore à Mtzkhétha.

siècle, et que d'ailleurs David était roi d'Aphkhazie et de Karthli, il est très probable que les hauts dignitaires qui prirent part à la première réunion furent, outre le catholicos de Géorgie, sans doute Ioané, celui d'Arménie, quel qu'il fût alors; car David avait, comme on le sait, étendu ses conquêtes fort loin vers le S.

Sous Giorgi v, dit Brtsqinwalé, ou le Brillant, qui régna de 1318 à 1346, mourut Ewthwimé catholicos, qui fut remplacé par Basili: «Ce prince, dit Wakhoucht, ayant rassemblé les catholicos et les évêques de l'Ibérie, ils renouvelèrent les lois ecclésiastiques et réformèrent le clergé.» Après le roi Giorgi v, son fils David vii s'étant assis sur le trône, «les catholicos[3], les évêques et les grands se rassemblèrent, dit le même auteur, de Nicophsia à Derbend, et lui donnèrent la bénédiction royale.» Bagrat v, fils de David vii, étant devenu roi après lui, les catholicos[4], les évêques, les grands et les didébouls se réunirent pour le sacrer, à Kouthathis.» — Giorgi vii, fils de Bagrat v étant devenu roi, «tous les didébouls, les catholicos[5] et les évêques se réunirent pour le sacrer.» Le roi Constantiné 1469 — 1505 rassembla le cátholicos et les évêques de Karthli et se fit sacrer à Tiflis. Dans les quatre premiers passages ici allégués, Wakhoucht dit:

1) კათალიკოზნი და ეპისკოპოზნი იბერიისანი, p. 83.
2) კათალიკოზნი ეპისკოპოზნი ib.
3) id. ib. avec virgule.
4) კათალიკოზნი, ეპისკოპოზნი, avec une virgule. 85.
5) კათალიკოზ ეპისკოპოზნი, p. 121.

Comment faut-il entendre ces expressions, c'est-là la difficulté, que l'histoire seule peut nous aider à résoudre. Sous Giorgi-le-Brillant, les successeurs de Narin-Dawith, dans l'Iméreth, étaient si faibles, que ce royaume fut entièrement sous la dépendance du roi de Karthli. David, fils de Giorgi, hérita de toute son autorité, au point que Bagrat, simple éristhaw d'Iméreth, eut besoin de sa permission pour épouser la fille de l'atabek Qouarqouaré. Bagrat v, roi de Karthli, ne fut pas moins puissant, mais durant sa captivité auprès de Timour, en 1387 et années suivantes, l'Iméreth et le Samtzkhé réussirent à se soustraire à l'autorité de son fils, et Alexandré se fit sacrer roi d'Iméreth. C'est problablement en cette rencontre que fut installé Arséni, le premier catholicos d'Aphkhazeth historiquement connu, dont l'inauguration est indiquée en 1390 (Dates de Wakhoucht). Apprenant la révolte de l'Iméreth, le prince Giorgi, fils de Bagrat, vint dans ce pays, dont il s'empara; il en resta maître et transmit son pouvoir au roi Alexandré, son fils. Mais sous les successeurs de ce dernier, les choses changèrent de face, et notamment sous Costantiné II, Bagrat, éristhaw d'Iméreth, se révolta et put se faire sacrer roi en 1462: la séparation des deux royaumes fut consommée de fait; Bagrat s'empara même deux fois du Karthli, en 1466 et 1471. Depuis lors les rois de Karthli n'ont possédé l'Iméreth que momentanément.

Au moyen de ces faits la critique est en état d'apprécier convenablement les passages allégués de Wakhoucht, et peut admettre que les catholicos d'Arménie prirent part au couronnement des cinq monarques géorgiens; du moins, pour les temps modernes, un prince du sang royal de Géorgie m'a assuré qu'il en était ainsi. Peut-être aussi l'incorrection avérée du style de Wakhoucht permettrait de dire que dans les quatre premiers passages le pluriel კათალიკოზნი est attiré par le mot suivant, ეპისკოპოზნი, et que l'auteur a commis une faute d'inadvertance, au lieu d'écrire, comme dans le cinquième, კათალიკოზ ეპისკოპოზნი. L'une de ces solutions me paraît nécessaire. En effet, lorsque l'Iméreth se trouvait dans un état complet de vassalité à égard des rois de Karthli, ses éristhaws, quoique du sang royal, pouvaient-ils. auraient-ils osé viser à une indépendance religieuse? un simple gouverneur de province avait-il le droit d'élever qui que ce fût au titre suprême de catholicos? cela est si invraisemblable, que l'histoire ne parle d'une telle tentative qu'à l'époque où la captivité du roi Bagrat la justifiait en quelque sorte, et qu'avant cela, comme encore longtemps après, on ne rencontre aucun nom de catholicos de l'Aphkhazeth.

Peut-être quelque historien aujourd'hui inconnu nous révèlera-t-il un jour d'autres circonstances, mais les faits précédents me semblent significatifs, fort vraisemblables, conséquents au caractère connu des princes géorgiens, qui consacrèrent tous leur indépendance politique par une indépendance religieuse plus ou moins complète. Dans le Cakheth, l'évêque d'Alawerd; en Mingrélie, celui de Bédia; en Gouria, celui de Chémokmed[6], fu-

(3) Celui de Karthli était alors Dorothéos, successeur de Basili. Wakhoucht.

(4) Celui de Karthli était Elioz, Wakhtang, p. 471. Suivant Wakhoucht, ce devait être Giorgi, qui mourut durant la captivité de Bagrat, et fut remplacé par Elioz.

(5) Celui de Karthli était, à ce qu'il paraît, Elioz, qui mourut sous le roi Giorgi et fut remplacé par Giorgi: Wa. p. 447.

(6) Wakhoucht, Descript. Géogr. de la Géorgie, S.-Pét. 1842. in 4, p. 319, 401, 417, ne donne à ces dignitaires ecclésiastiques que le titre d'évêques, mais nous savons que le Bédiel prend le titre de Métropolite en signant son nom à la suite du canon ecclésiastique formant la ive partie du Code géorgien (Mit. de la Bibl. Royale

rent, en effet, les chefs de leur clergé respectif, et leur subordination aux catholicos de Karthli et d'Aphkhazeth fut toujours dans la limite de celle de leurs souverains temporels à leurs propres suzerains.

Par le nom d'Aphkhazeth il faut désormais entendre toute la Géorgie occidentale, comprenant l'Iméreth, la Mingrélie, le Gouria et le pays d'Akhal-Tzikhé, et la population chrétienne du Souaneth et de l'Aphkhazeth proprement dit, qui formaient le nouveau catholicat. L'église principale, celle qui était censée la résidence du catholicos, et d'où il prenait son titre, était la célèbre église de Bidchwinta, construite au VIe siècle sous l'empereur Justinien, dont les ruines, admirables au dire des voyageurs, subsistent encore. Mais comme, depuis l'affranchissement des Aphkhaz, devenus simples vassaux du roi d'Iméreth, il devint impossible de résider dans un pays barbare, habité par une race féroce, sans lien de nationalité avec les Géorgiens, les catholicos d'Aphkhazeth restèrent chacun dans le siége qu'ils occupaient avant leur élévation au patriarcat, et se contentèrent d'aller de temps à autres, suivant que les circonstances le permettaient, célébrer les solennités religieuses à Bidchwinta. L'histoire parle de quelques-uns de ces voyages et Dosithée dit pour quel motif ils avaient lieu.(7)

Ces préliminaires établis, comme il n'existe aucune liste plus ou moins complète des catholicos de l'Ibérie occidentale, je vais réunir ici tous les renseignements que j'ai pu trouver pour en former une. (8)

Les sources dont je ferai usage sont les documents authentiques suivants: 1) Les inscriptions d'images de saints, recueillies en Mingrélie, au nombre de 27, par le prince Dawith, fils du dadian actuel Léwan, dont je possède de bonnes copies; 2) Des chartes, au nombre de 40, dont les copies nous ont été envoyées à diverses reprises par S. Em. Mgr. l'exarque de Géorgie; 3) Enfin la Chronique géorgienne et les divers ouvrages de Wakhoucht, ainsi que quelques autres matériaux qne j'aurai soin de citer. Je ne donnerai de chaque document que la partie historique.

I. On ne sait quand mourut Arsen, installé en 1390, quels furent ses successeurs immédiats, ni même s'il en eut, ce qui est fort douteux, vu l'état d'abaissement des rois d'Iméreth au commencement du XVe siècle.

de Paris); que le Chémokmédel se donne le même titre sur son sceau (v. Bulletin scientifique t. IV, p. 301, et t. VII, p. 167). Quant à l'Alawerdel, je n'ai pas de document authentique de ce genre.

(7) V. Bull. scient. t. V. p. 244, 2°.

(8) La seule liste publiée l'a été, d'après mes indications, par M. Plat. Iosélian, dans sa Кратк. ист. груз церкви, 2e éd. p 151.

Après l'affranchissement de l'Iméreth et le sacre de Bagrat II, en 1462, il était naturel que le nouveau monarque songeât à l'organisation religieuse de son royaume. Aussi trouvons-nous, pour cette époque, le nom suivant:

II. Ioacim, précédemment métropolite de Bédia, sacré par Mikhaïl, patriarche de Jérusalem et d'Antioche.

Dans une charte de Léwan-Dadian (9), contenant renouvellement de la donation de l'église de Khophi à celle de Bidchwinta, le prince donateur rappelle en ces termes une charte précédente:

«....Nous avons appris que là (à Khophi) avait été le tombeau de nos bénis et glorieux père et ancêtres(10). Nous avons vu l'acte authentique dressé et arrangé par eux, et l'avons avec soin confirmé, tel qu'il avait été écrit et rédigé par le béni Samadawlé Dadian-Gouriel(11), en ces termes: L'ancien acte authentique de la Mère de Dieu de Khophi étant gâté et perdu, les Aphkhaz se conduisirent contre toute piété et justice. Pour nous nous amenâmes Ioacim, homme digne du titre de bienheureux, et l'établîmes catholicos, bien que les Aphkhaz eussent perdu la religion et le patriarcat. Par la grâce du sépulcre de J. C. et du consentement de Mikhaïl, patriarche d'Antioche et de Jérusalem, nous l'avons muni de la croix et de l'omophore. Nous, prince Dadian-Gouriel Samadawla, nous avons vu l'ancienne charte....»

Une autre charte(12), donnée par le même Mikhaïl, patriarche de Jerusalem et d'Antioche, complète nos renseignements sur le même fait.

„Moi le dernier des hommes, Mikhaïl, patriarche de Jérusalem et d'Antioche, j'allai dans le grand bercail du Christ, voisin de Jérusalem, dans la Géorgie. Comme il convient que les rois soient vigilants, ainsi que les dadians, atabegs, éristhaws, amilakhors, didébouls, aznaours, et tous ceux qui croient et se confient en la foi du Christ, ceux-ci firent une information sur la religion et les églises, sur les monastères et l'omophore, sur le catholicos et les évêques, et recherchèrent depuis l'antiquité jusqu'aux temps modernes; Bagrat, couronné

(9) La 22e au Mus. Asiat.

(10) Ces princes sont nommés plus haut: „Nos aïeux et bisaïeux Giorgi, Wameq, Chergil et Samadawlé.“ Si je ne me trompe, ce sont Giorgi II, dadian régnant 1345 — 1384: son fils Wameq I, 1384 — 1396; Chergil n'est pas connu historiquement; Chaman-Dawlé I, arrière petit-fils de Wameq I, 1470 — 1474. Quant à Léwan-Dadian, rénovateur de la donation, ce doit être Léwan I. 1532 — 1572.

(11) L'alliance de ces deux titres indique ou une prétention des dadians, ou une sujétion réelle des gouriels à ces princes.

(12) La 23e, au Mus. As.

de Dieu, éristhaw des éristhaws, Dadian-Gouriel, assisté de ses thawads et du Bédiel Ioacim, élu de Dieu et qui lui est très agréable, l'honneur et le miroir d'Athènes, revêtu de Dieu, fit des recherches, prit des informations sur les chartes et registres; et comme autrefois les catholicos de Karthli et d'Aphkhazeth étaient sacrés par les patriarches d'Antioche, et que par suite de l'antiquité et des circonstances du temps beaucoup d'usages avaient été interrompus et altérés, je trouvai et rencontrai la grâce de celui qui est comme un roi, de l'archevêque de Tzaïch et de Bédia, Ioacim, par la volonté et l'assistance de Dieu, par la grâce de la grande Jérusalem, copie du ciel, et de l'église catholique d'Antioche, élevée jusqu'aux cieux; par la grâce et l'intercession de la Mère de Dieu, nous avons sacré Ioacim catholicos de l'Aphkazeth, qui est la droite de Jérusalem: béni soit-il! Je l'ai placé et établi sur le trône de l'apôtre saint André, dans l'Aphkhazeth, pour gouverner tous les chrétiens du Likhth-Imer ([13]), de l'Odich, du Gouria et de l'Aphkhazeth.....»

Pour déterminer l'époque où dut avoir lieu le sacre de Ioacim, nous n'avons d'autres ressources, car ces chartes ne sont pas datées, que les considérants historiques par lesquels elles commencent et la chronologie des patriarches de Jérusalem et d'Antioche. Or, dans la première charte Léwan-Dadian rappelle l'acte par le quel Samadawlé, un de ses ancêtres, à nommé Ioacim catholicos; dans la seconde, Mikhaïl indique que cette installation a eu lieu au temps de Bagrat, éristhaw des éristhaws: il faut donc que les époques de Samadawlé, de Bagrat et de Mikhaïl concordent ensemble, et c'est ce qui a lieu en effet. Chaman-Dawlé I fut dadian, par la permission de Bagrat II, d'Iméreth, de 1470 à 1474; Bagrat II, premier roi indépendant de l'Iméreth, régna de 1462 à 1478. Ce dernier, couronné en 1462, vainqueur et conquérant du Karthli en 1466, puis en 1471, dut se croire désormais assez puissant pour consommer sa séparation d'avec le Karthli, même sous le rapport spirituel: de là l'institution d'un catholic s particulier, et, pour donner à cet acte un caractère plus solennel, l'invitation adressée au patriarche d'Antioche, de venir sacrer le nouveau dignitaire.

Quant à Mikhaïl, trois patriarches de ce nom occupèrent le siège d'Antioche, dans les années dont il s'agit ([14]).

Qui succéda immédiatement à Ioacim, je n'ai pas la prétention de le dire, car ma liste est incomplète, et je ne puis mentionner que ceux des catholicos d'Aphkhazeth dont j'ai rencontré les noms dans l'histoire.

III. Malakia Abachidzé ou Malakion.

La Chronique géorgienne raconte (p. 5 ([15]) et 6) qu'en 1529 le roi Bagrat et la reine Elénó, sa femme, divisèrent le royaume d'Iméreth en trois évêchés ([16]) et fondèrent celui de Génath. Cet ouvrage nomme Abachidzé le catholicos d'Aphkhazeth qui sanctionna la nouvelle institution; mais Abachidzé n'est qu'un nom de famille. Heureusement nous possédons la charte d'érection de l'évêché de Génath, qui nous donne le vrai nom du titulaire. En voici la partie historique:

«Charte d'érection en jurisdiction épiscopale de la grande église du suprême et éminent monastère de Génath, notre nouvelle Jérusalem, et de ses limites. ([17])

«Au nom du Père, du Fils et du Saint-Esprit, nous grand pontife, béni par le Christ divin, catholicos et patriarche écuménique de l'Orient, de tout le N. et de l'Aphkhazeth, Malakion, nous te consacrons cette charte et cet acte, saint temple de Génath ([18]), image resplendissante de la Mère de Dieu de Khakhoul ([19]), que l'oeil ne peut fixer ni contempler, et à toi métropolitain, archipasteur, évêque de Génath, saint roi Melkisédek, revêtu de Dieu, imitateur des anges. Lorsque le roi des rois Bagrat nous pria et nous sollicita pour que nous fissions de Génath un siége épiscopal, nous avons béni et placé dans ce lieu un homme plus pur que les anges et lui avons donné un troupeau soumis à sa verge: à savoir le pays au-dessus du Rion et de Kouthathis, en deçà de la Quirila, jusqu'à la limite de Catzkh, et en-avant de Khréith jusqu'à la montagne de Radcha; tout l'Ocriba, l'intérieur de Kouthathis, en-deçà et au-delà

(13) C'est-à-dire l'Iméreth proprement dit.

(14) V. Lequien, Oriens christianus.

(15) IV. Mém. de l'Acad. des sc. VIe sér. sc. mor et pol. t. v. p. 188, 225. — Dans les Dates de Wakhoucht, ibid., cette fondation est rapportée en 1519. Laquelle de ces dates est la vraie? Si Ilarion, prieur de Gélath, mourut en 1519, comme le dit la Chronique, il est difficile de croire que le couvent soit resté dix ans sans chef.

(16) L'évêché de Kouthathis subsistait déjà, celui de Génath fut institué cette année même, et un titulaire placé à Khoni: sont-ce là les trois siéges en question?

(17) N. 6 au Mus. Asiat.

(18) On sait que ce couvent est nommé indifféremment Gélath, Gaénath ou Génath, mais la dernière forme est la meilleure, puisque l'on assure que ce nom vient du grec γενεθλιακόν, indiquant la nativité de la S. Vierge.

(19) Khakhoul était un célèbre monastère géorgien, situé sur l'un des affluents de la rivière de Thorthom, en Clardjeth, dont l'image fut transportée à Génath, Wakhoucht, Géogr. de la Géorgie, p. 125, 359.

du Rion, les bourgs, les villages avec les paysans qui y sont dispersés....»

Comme il n'y a pas de date sur ce document, nous devons nous en tenir à celle donnée plus haut: donc en 1519 un certain catholicos Abachidzé, que notre charte nomme en outre Malakion, érigea l'évêché de Génath. D'après le même ouvrage, ce Malakia alla en 1533 racheter les Géorgiens faits prisonniers durant une expédition dans le Djiketh ou la Circassie. Si nous parcourons l'histoire d'Iméreth, nous y verrons que, dans les années 1510—1548, ce pays avait pour roi Bagrat III, marié à la reine Eléné: ainsi quelle que soit celle des deux dates que l'on adopte, il ne s'y trouve rien que de conforme à l'histoire.

IV. Ewdémon Tchétis-Dzé.

Sur l'image de Khakhoul, à Génath ([20]), on trouve la mention d'un catholicos d'Aphkhazeth, nommé Ewdémon, qui y fit des réparations et des embellissements, en l'an 7076 du monde, 1568 de J. C. 11e indiction. A la fin de l'inscription destinée à perpétuer le souvenir de ses pieux travaux, cé catholicos recommande à Dieu l'âme du dadian Mamia, et prie pour la gloire de son fils Léwan. Or, d'après l'histoire, Mamia III mourut en 1532 dans l'expédition contre la Circassie dont il a été parlé plus haut, et son fils Léwan I eut le titre de dadian jusqu'en 1572: c'est donc sous ce règne que siégea notre Ewdémon. Il mourut en 1578: Dates de Wakhoucht.

Il me paraît bien probable que c'est ce catholicos qui présida le concile dont les canons font partie du Code géorgien. Wakhoucht, dans l'histoire de l'Iméreth, raconte que le concile dont je parle eut lieu dans ce temps-là, c'est-à-dire après l'an 1605; mais comme on y trouve, dans le préambule et dans les signatures, le nom d'Ewdémon et celui de Malakia, catholicos du Karthli, il faut que les époques des deux pontifes se conviennent. Or Malakia, d'après Wakhoucht, fut catholicos de Karthli de 1600 à 1624; une autre liste, publiée par M. Platon Iosélian, dans son ouvrage Краткая ист. груз. церкви, 8. St.-Pét. 1843, seconde édit. p. 150, fait siéger ce Malakia de 1580 à 1603: ces dates restent donc inconciliables pour le moment, mais en tout cas l'expression dont se sert Wakhoucht n'est guère exacte.

V. Ewthymé Saqouarélidzé.

La signature de ce catholicos se trouve, immédiatement après celle d'Ewdémon (No. IV) et avant celle de Malakia (No. VI), dans un acte donc je parlerai plus bas; en outre, dans la grande charte de Bidchwinth([21]), où son nom, comme donateur, reparaît souvent, on lit une donation à Bidchwintha ainsi conçue:

«Nous catholicos d'Aphkhazeth, Ewthym Saqouarélidzé, ayant reçu le monastère de Dchala et ses propriétés, offerts à la Mère de Dieu de Bidchwinta par Léon-Dadian et Giorgi-Lipartian, et qu'il nous ont donné, nous avons donné nous-même au dadian Manoutchar une tente estimée au prix de 12 captifs, un cheval et un mulet de race. Manoutchar-Dadian étant mort, j'ai donné plus tard à Léon, son fils....»

Et ce qui est plus positif, dans un acte de donation du catholicos Malakia-Gouriel, faisant partie de la même charte:

«Nous avons donné à la Mère de Dieu de Bidchwinta ....une crosse pesante, damasquinée d'or, dont l'or venait du défunt catholicos Ewthym([22]), quelques diamants et perles venant aussi de lui;....un livre dit Courthkhéwani (bénédictions), écrit par le béni catholicos Ewthwimé, qui n'avait pas été offert à l'image, et avait été enlevé par le Dadian.....»

Donc, à n'en pas douter, Ewthymé précéda Malakia qui va être mentionné N. VI; indépendamment des épithètes défunt et béni, jointes au nom du premier, Ewthymé ayant fait un présent à Manoutchar-Dadian, qui mourut en 1611, devait être son contemporain, tandis que Malakia ne siégea que sous Léwan II, fils de Manoutchar.

VI. Malakia, fils du Gouriel Giorgi II.

Sur une grande image([23]) de la Mère de Dieu, au couvent de Tzaïch, on lit:

«Cette image fut fabriquée et embellie sous le règne de Léwan-Dadian; Dieu l'exalte dans l'une et l'autre vie!

«Le Seigneur, qui voit et administre tout, ayant envoyé un tremblement terrible, la terre tout entière s'agita durant une année, et l'église de la Mère de Dieu de Tzaïch, copie des cieux, fut entièrement renversée([24]); les murailles, les constructions intérieures et extérieures, le clocher, furent arrachés de fond en comble. Nous donc, par la bénédiction de Dieu, béni patriarche de tout le N. et de l'Aphkhazeth, archevêque de Tzaïch, de Djoumath et de Khoni, fils du gouriel Giorgi, prince Malakia, nous avons entrepris....»

(20) V. l'inscription d'où sont tirés ces renseignements, Mém. de l'Ac. Sc. mor. et pol. t. IV, p. 438.

(21) N. 24, au Mus. Asiat.

(22) Ewthwim, Ewthwimé, Ewthymé sont des formes du même nom grec Ewthyme.

(23) La 13e des inscriptions d'images mingréliennes.

(24) Ce tremblement ne m'est pas connu d'ailleurs.

Sur cette image est représenté le catholicos Malakia; plus bas et sur le dos sont écrites quelques lignes rappelant que l'image elle-même fut réparée en 1777 par un certain métropolite de Tzaïch, Grigol Tchikowan, et en 1811, par Léon-Dadian, fils de Grigor, fils de Catzia-Dadian, général-major au service de Russie, chevalier de divers ordres.

Pour plus de précision, une image([25]) des 12 mystères du Sauveur, au même couvent, fabriquée sous Léwan-Dadian, fils de Manoutchar, et sous le Liparit son oncle, le prince Giorgi, porte l'inscription suivante:

«Lorsque j'avais l'autorité, moi prince Malakia, fils du gouriel Giorgi, sur les églises de Tzaïch et de Djoumath, j'entrepris d'embellir l'église de Tzaïch, je la fis peindre, je fis achever la coupole, depuis le fondement, et me reposai une année. O bonté et colère divine ([26])! la terre fut ébranlée..... cette agitation dura une année...; l'année suivante, par le bon plaisir de Dieu et de l'assentiment de tout le peuple géorgien, je devins catholicos d'Aphkhazeth...., je recommençai à construire cette église...., je fis fabriquer en particulier cette image d'or, de la Mère de Dieu de Tzaïch, l'ornai de pierreries, d'émeraudes et de perles, en l'an 307-(1619)...»

Malakia siégeait déjà en 1615, puisqu'il fut envoyé alors en députation à Chah-Abaz. Wakhoucht, Hist. du Karthli p. 133; il était fils de Giorgi-Gouriel, IIe du nom, qui régna de 1564 à 1600. Quant au dadian sous lequel fut fabriquée l'image en question, c'est Léwan II, fils de Manoutchar, qui régna dans les années 1611 — 1657.

Malakia était encore patriarche en 1628, ainsi que le prouve une charte de Kouthathis ([27]), sous cette date, contenant diverses donations faites par Léwan-Dadian et par sa femme Nestan-Daredjan, en faveur de l'église de Bidchwinta, et adressée à Malakia Goulouridzé (lisez Gouroulidzé), i. e. fils du Gouriel. Il siégeait encore en 1641, comme il résulte de l'inscription d'une image mingrélienne portant la date pascale 329. Léwan-Dadian et son épouse Nestan-Daredjan Dchiladzé y font une donation à l'église de Bidchwinta ([28]), entre les mains du catholicos Malakia.

VII. Maksimé Madchoutadzé.

Dans la première charte citée ci-dessus N. II, après avoir mentionné et confirmé celle de Samadawlé, l'un de ses ancêtres, Léwan-Dadian fait en son propre nom et signe une restitution à l'église de Bidchwinta, entre les mains du catholicos Maksimé Madchoutadzé. Malheureusement l'acte est incomplet ici et déchiré par vétusté, la date et une partie de la signature du dadian sont effacées; mais comme dans l'acte dont j'ai déjà parlé au N. V, la signature de Maksimé suit immédiatement celle du catholicos Malakia-Gouriel, je suppose qu'en effet Maksimé succéda ou du moins fut postérieur à Malakia.

Il existe encore un témoignage au sujet de Maksimé, à savoir une inscription sans date [29]), de Chémokmed, qui malheureusement ne contient aucun fait; enfin Maksimé est mentionné comme ayant pris part au serment de soumission à la Russie, du roi d'Iméreth Alexandré III, 14 septembre 7159 — 1650. v. Полное собр. зак. росс. имп. t. I, p. 243.

Le règne du dadian Léwan II n'ayant fini qu'en 1657, notre Maksimé doit avoir siégé à une époque intermédiaire entre cette date et 1641, et du moins jusqu'au 14 septembre 1750.

VIII. Grigol.

Une des chartes de Kouthathis ([30]) commence ainsi: «Par la volonté de Dieu, nous vous donnons cet engagement, nous prince-royal Mamouca, à vous catholicos, seigneur Grigol....»

Le prince Mamouca ou Mathieu, frère du roi Alexandré III, mourut en 1654 dans la Mingrélie, prisonnier du dadian, depuis 1650 ou 1651: donc Grigol était catholicos avant cette époque. En outre, dans l'inscription d'une grande image d'Ilori ([31]), datée de l'an 339—1651, Léwan-Dadian raconte tous ses succès contre Alexandré et entre autres la captivité de Mamouca; d'où il est à présumer que l'acte adressé au catholicos Grigol est antérieur à 1651. On remarque pourtant l'absence de sa signature dans l'acte ci-dessus, entre Zakaria et Siméon dont je vais parler.

IX. Zakaria Kwarian.

Ce catholicos nous est déjà connu par une inscrip-

(25) La 14e des images mingréliennes de ma collection.

(26) Une note du prince David, à la suite des inscriptions recueillies sur les images de Mingrélie, nous apprend que le titre de Liparit était porté de droit par l'héritier présomptif du dadianat, en cas d'extinction de la branche régnante. Le district de Salipartiano, en Mingrélie, était son apanage. Chardin mentionne plusieurs fois George Lipardian, oncle de Léwan II, à qui il a fait une si horrible réputation.

(27) La 12e au Mus. Asiat.

(28) Aucune indication ne fait connaître où cette inscription a été copiée.

(29) Mém. de l'Acad. sc. mor. et polit. t. IV, p. 406.

(30) La 18e au Mus. Asiat.

(31) La première des images mingréliennes de ma collection.

tion de l'église de Gélath, rapportée par Guldenstädt([32]), et qui laissait quelque doute, parceque le voyageur donne à son nom la forme bizarre de Saranakwarian, qu'il explique toutefois par Zacharia Kwarian. Dans cette inscription Zakaria prend les titres de «Métropolite du grand siége de Génath, catholicos d'Aphkhazie et de Karthli, dans la grande église de Bidchwintha;» ce qui prouve qu'avant son élection, il siégeait déjà dans une autre église.

Zakaria est encore nommé dans deux chartes:

1) «Sainte Mère de Dieu de Bidchwintha ([33]).....je t'ai offert cet écrit et acte, à toi, bienheureux et honorable pontife.....patriarche d'Aphkhazeth, catholicos d'Aphkhazeth, Zakaria, nous seigneur Simon-Gouriel et Dimitri-Gouriel, à cette cause et de cette manière. Le bienheureux souverain et roi Alexandré nous ayant traité favorablement et nous ayant conféré le titre de gouriel, comme nous avions fait les voeux de moine, nous demandâmes et obtînmes ta permission, et, en reconnaissance de cela, nous t'offrîmes l'église abbatiale d'Aceth.. . »

2) Sainte Mère de Dieu ([34]),.....nous souverain et Dadian, prince Wameq, notre épouse, fille du gouriel, la reine et dame Eléné, et nos fils Giorgi et Bagrat, nous avons résolu et décidons d'oser vous offrir l'église abbatiale de Matzkhowar (du Sauveur), d'Aceth, dans le Gouria. Lorsque Dimitri était moine, nous le créâmes de nouveau gouriel et ensuite nous t'offrîmes cette église en guise de caution, et la confiâmes au seigneur catholicos, Zakaria Kwarian, avec les propriétés qui lui avaient été offertes, avec les paysans, les landes, les produits et revenus, les droits reconnus et non reconnus; laquelle église du Sauveur, d'Aceth, avait appartenu à N. D. de Bidchwinta...»

D'après les dates de Wakhoucht et la Chronique géorgienne, p. 91, ce fut en 1658 que Dimitri fut créé gouriel par le roi Alexandré III, d'Iméreth; Suimon son père était arrivé par un parricide au gouriélat et avait eu les yeux crevés en 1625, s'était retiré ensuite à C. P., puis à Jérusalem, où il se fit moine et mourut, je ne sais en quelle année. Pour lui. Dimitri, il mourut en 1668. Suimon n'est sans doute nommé que pour mémoire dans la première des deux chartes alléguées plus haut, et Zakaria Kwarian avait peut-être succédé à Malakia N. VI, ou à Maksimé Madchoutadzé, N. VII. En effet sa signature suit immédiatement celle de ce dernier, dans un acte déjà cité deux fois précédemment. L'induction que l'on peut tirer du synchronisme de Wameq est extrêmement vague; comme celui-ci fut nommé dadian par Alexandré en 1658 et régna jusqu'en 1661, il faudrait supposer encore que Zakaria était devenu catholicos avant 1658; mais à quelle époque précise? trois noms que nous allons voir en rendent très embarassante la détermination.

X. Siméon Tckkhéidzé.

Deux chartes, une signature et la date de la mort de ce catholicos sont tout ce que nous savons de lui.

1) « Sainte Mère de Dieu de Bidchwinta ([35])..., nous couronné nouvellement de Dieu, maître et possesseur du Likhth-Imier et du Likht-Amier, de l'Oseth, du Dwaleth, du Souaneth, de la Qabarda, du Djiketh, de l'Aphakhazeth, du grand Odich, du Gouria et de toute la Géorgie, roi des rois, souverain et dadian, prince Wameq, la reine des reines Eléna, fille du grand gouriel Mamia, ainsi que le Gouriel prince Dimitri, que nous avons élevé et installé; lorsque par la puissance et le secours de ton fils, nous nous sommes rendu maître de toute la Géorgie....; nous faisons cette offrande au catholicos Siméon.»

2) Dans la seconde charte ([36]), Wameq nomme ses fils Giorgi et Bagrat, et adressant au seigneur Siméon Tchkhéidzé, catholicos de Kouthathis, un acte en faveur de l'église de Bidchwinta, il lui dit, qu'à sa prière il a établi dans la Mingrélie un moouraw ou intendant des propriétés patriarcales: cet acte est daté de l'an 349 — 1661.

La signature de Siméon se trouve immédiatement après celle de Zakaria, N. IX, et sa mort est indiquée dans les Dates de Wakhoucht en l'année 1666 Suivant mon opinion, il aurait succédé à Zakaria, vers 1658, mais pas avant, car Wameq II régna de 1658 à 1660 ou plutôt 1661, date de la seconde charte.

XI. Ewdémon Saqouarélidzé.

Il succéda immédiatement à Siméon Tchkhéidzé, suivant les Dates. Son nom ne paraît pas une seule fois dans les chartes.

XII. David Nemsadzé.

Ce catholicos fut nommé par Léwan-Dadian, IIIe du nom, et mari de Thinathin; il est mentionné dans deux chartes.

1) « . Nous vous avons accordé cette lettre de grâce, nous dadian, prince Léwan ([37]), notre épouse, fille de

(32) Mém. de l'Acad. ibid. p. 321.

(33) La 20e au Mus. Asiat.

(34) La 18e au Mus. Asiat.

(35) La 13e charte, au Mus. Asiat.

(36) La 14e charte, au Mus. Asiat.

(37) La 17e charte, au Mus. Asiat.

de roi, la reine et dame Thinathin, et notre fils Manoutchar, à toi catholicos David Nemsadzé, par cette cause et ce motif que vous êtes venu nous prier, et nous avons accueilli votre prière, parce que vous nous étiez fidèle, et avec le consentement du roi nous avons ôté à un autre et vous avons donné la dignité patriarcale. Que Dieu vous rende heureux et vous maintienne fidèle à nous...» Après quoi le dadian s'engage à ne recourir désormais à personne autre que David en ce qui concerne les affaires du ressort du catholicos.

2) Les mêmes personnes et leur fils aîné Manoutchar font donation au-même de Khophi et de Khorga, en faveur de l'église de Bidchwinta ([38]), «qui n'a pas sa pareille dans l'Odich,» et ce afin que, quand le catholicos ira dans l'Aphkhazeth, il dépose en ces lieux ses saintes images, croix et vêtements ecclésiastiques. Cet acte fut écrit en 363 — (1675)

David fut nommé au préjudice de son prédécesseur, déposé pour quelque méfait à nous inconnu, et cela entre les années 1660 — 1680, où régna Léwan III, qui fut obligé en 1664 d'épouser Thinathin, soeur du roi Bagrat IV, d'Iméreth.

XIII Nicolas, auteur d'un Commentaire sur la Bible; siégeait en 1710, fut persécuté pour la foi et destitué par le roi. ([39])

XIV. Grigol Lorthkiphanidzé.

Un assez grand intervalle sépare ce catholicos du précédent, au moins je le crois ainsi, et la date que l'on va voir semble le prouver. Une charte ([40]) renfermant des donations faites à notre Grigol en faveur de l'église de Bidchwinta, par la princesse Anica Abachidzé, contient, entre autres choses, ce qui suit. Après une longue histoire du péché originel, la donatrice continue:

«Nous devînmes la portion de l'apôtre S. André ([41]), qui fut martyrisé au pays des antropophages nommé Anoukhazeth, et enterré dans le lieu nommé Bidchwinta. Dieu glorifia son corps vénérable, et par son ordre fut bâtie l'église de la Mère de Dieu, qui devint la résidence d'un patriarche avec le titre de catholicos. Tous ceux du Likht-Imier, les Odiches, les Gouriens, les Aphkhaz, les rois, mthawars, didébouls, aznaours, les petits et les grands de ce pays, nous nous sommes affermis dans l'espoir et dans la confiance en ce temple, et soumis au patriarche, comme ses ouailles. Les nichan ([42]) et les offrandes des morts lui étaient dévolus. Maintenant, nous Anica Abachidzé, la compagne du thawad distingué Lomcatzi Tchitchawadzé, mes fils Giorgi Tzkhoutchi et Ilarion, nous t'offrons cet acte, à toi le pontife de la copie du ciel, de l'embaz ([43]) de Bidchwinta, seigneur Grigol Lorthkiphanidzé, parceque notre maison devait le nichan à ton trône, et que tu es venu nous le réclamer. Par suite des circonstances notre maison s'était abaissée, et nous ne pouvions t'offrir un nichan digne de ton temple et de ton rang, ni convenable à notre maison. En place de cela nous t'offrons l'abbé de notre résidence, avec nos bienfaits pour son entretien, et ce qu'il a gagné par son travail; Macarios, son frère, le prêtre Giorgi.......Ceci fut écrit en 419 — (1731).»

Avant de terminer, je dois ajouter que dans la grande charte de Bidchwinta on trouve un acte émané de Rostom-Gouriel, contenant, outre de très amples donations à l'église de Bidchwinta, une série de 24 articles qui sont des privilèges concédées à cette église, au catholicos, à ses prêtres, paysans et propriétés. Ces donations et privilèges, sanctionnés par de sévères malédictions contre les violateurs, ont été signés successivement par huit patriarches: Malakia, Ewdémon, Ewthym Malakia, Maksimé, Zakaria, Simon et David. C'est l'acte auquel je me suis plusieurs fois référé dans cet article. Rostom-Gouriel régna dans les années 1534 — 1564. Grigol mourut en 1742 (Dates).

XV. Germané: il succéda en 1742 à Grigol. (Dates).

XVI. Bessarion.

Sur une étole, au couvent de Gélath, on lit:

I. „ღჳთისა უფლისაგან გარდამოცემჳლმან და სულით კურთხეულმან კათალიკოზმან ბესარიონ და ძემან ერის-თავისამან და ასულისა მეფისა შობილმან განვაახლე ოლა-რი ესე სულთა ჩემთა სათხად: ქო. შე. დარეჯან შემკე-რავი ამისი, ამინ:“

«Moi, le serviteur donné de Dieu et béni dans mon âme, le catholicos Bessarion, fils de l'éristhaw et de la fille

(38) La 16e charte, au Mus. Asiat.

(39) Plat. Ios., Кратк. ист. груз. церкви, 2e éd. p. 129.

(40) La 19e au Mus. Asiat.

(41) Cette tradition de la prédication de S. André dans la Géorgie occidentale est aussi rappelée dans la charte de consécration de Ioacim, N. II; elle est admise comme un fait certain, non-seulement dans la chronique dite de Wakhtang, mais même dans les écrits de plusieurs auteurs ecclésiastiques des premiers âges du christianisme.

(42) On appelle nichan signe, les vêtements et insignes personnels des morts, qui appartiennent de droit à leur pasteur, en Géorgie. Les familles riches ne se contentaient pas de cette offrande, et y ajoutaient d'autres effets, en sorte que ces nichan étaient une cause de ruine pour les maisons les plus opulentes.

(43) Le mot géorgien ემბ., du grec ἔμβασις, est toujours employé dans le sens de baptême, dont on pourrait accumuler ici les exemples; mais dans ce passage, il me paraît signifier „le lieu même, la coupelle où l'ou baptise.“

du roi, j'ai restauré cette étole, pour qu'elle intercède pour mon âme. Dieu, aie pitié de Daredjan, qui a brodé ceci.»

Et encore sur une patène, au même couvent:

II. „მეფეთა ტომი, რაჭ ერისთავის რტონი, კათალიკოზი ბესარიონ: ქრისტ. ჩღჲა (1761). დრამი 327½.“

«Rejeton des rois, issu de l'éristhaw de Radcha, le catholicos Bessarion, en 1761 de J. C.; ceci a coûté 327 dram et demi.»

On voit en outre, dans la Chronique de Papouna orbélian, au Musée asiatique, p. 270, qu'en 444 — 1756 le catholicos Bessarion, frère de l'éristhaw de Radcha, vint dans le Karthli auprès du roi Ereclé II.

Ainsi Bessarion, fils d'un éristhaw de Radcha et d'une princesse du sang royal d'Iméreth, siégeait en 1756 et 1761. On voit dans l'histoire d'Iméreth que Daredjan, soeur du roi Alexandré IV, épousa en troisièmes noces, après l'an 1698, Papouna, éristhaw de Radcha; et encore Mariam, fille du même Alexandré IV épousa en 1697 Chochita, éristhaw de Radcha, fils de Papouna, fut répudiée par lui, et était morte en 1725. Je ne sais de laquelle de ces deux princesses il peut être question ici: la première eut un fils, nommé Gédéwan, évêque de Gélath en 1738.

XVII. Ioseb, fils du roi Alexandré IV, d Iméreth, et par conséquent frère du roi Solomon I, était catholicos en 1772, au temps où Guldenstädt voyageait dans ce pays.

XVIII. Enfin Maksimé, le dernier catholicos d'Aphkhazeth, mourut à Kief en 1795; il avait été envoyé en ambassade à l'impératrice Catherine par le roi David, compétiteur de Solomon II, d'Iméreth (44); il n'eut pas de successeur (45).

Outre ces patriarches dont les époques sont approximativement fixées par des documents authentiques, voici deux noms que j'ai retrouvés, mais dont je ne puis dire rien de bien certain.

XIX. Kyr Baouraph, mentionné dans une inscription grecque de Bidchwinta, copiée par M. Dubois, dont la rédaction fort obscure semble indiquer qu'il fut le fondateur même de cette église et catholicos durant 7. ans (46).

XX. Au bas d'une image de la porte occidentale de l'église de Gélath, on lit:

III. „მონა ღმრთისა, დიდის საყდრის კათალიკოზი დიმიტრი: და ვინცა შენდობა უბრძანოთ, ღმერთმან თქუენცა შეგინდოსთ, ამინ:“

«Le serviteur de Dieu, catholicos de la grande église, Dimitri. Vous qui demanderez pardon pour lui, que Dieu vous pardonne! Amen.» (47)

(44) Voyage manuscrit du Métropolite Iona Mrowel §. 21.

(45) Истор. изобр. Грузiи, p. 82; Ист. грузинской Iерарх. p. 17.

(46) Mém. de l'Ac. Sc. mor et pol. t. IV, p. 408.

(47) Cette inscription et les deux citées au N. XVI m'ont été communiquées par M. Platon Ioselian.

L'importance chronologique des séries de hauts dignitaires fera sans doute excuser les imperfections de cet essai; puisse-t-il préparer la voie à un travail meilleur, et amener la découverte de matériaux plus abondants!

Voici la liste des catholicos, avec l'indication ou de leurs années connues, ou approximativement de l'époque à laquelle ils ont siégé.

1. Arsen, installé en 1390.
2. Ioacim, sacré vers 1470.
3. Malakia ou Malakion Abachidzé, 1519, 1533.
4. Ewdémon Tchétis-Dzé, † 1578.
5. Ewthym Saqouarélidzé, avant 1611.
6. Malakia-Gouriel, 1615, 1641.
7. Maksimé Madchoutadzé, après 1641.
8. Grigol, avant 1650.
9. Zakaria Kwarian, avant 1658.
10. Siméon Tchkhéidzé, vers 1658, † 1666.
11. Ewdémon Saqouarélidzé, successeur immédiat du précédent.
12. Dawith Nemsadzé, avant 1680.
13. Nicolas, siégeait en 1710.
14. Grigol Lorthkiphanidzé, siégeait en 1731, † 1742.
15. Germané, successeur immédiat du précédent.
16. Bessarion, siégeait en 1756, 1761.
17. Ioseb, siégeait en 1772.
18. Maksimé, † 1795.

Incertains.

19. Baouraph.
20. Dimitri.

Depuis que cette note est rédigée, l'Académie a reçu de Mgr. l'exarque de Géorgie la copie de 17 chartes du royaume d'Iméreth, où sont mentionnés quelques catholicos.

1) Grigol (N. VIII?). Dans ce document, sans date, sans rien qui puisse aider à en fixer l'époque, un certain Djaïn Mérab promet de rendre après sa mort, audit patriarche, trois serfs qu'il lui a donnés pour en jouir sa vie durant.

2) Grigol Lorthkiphanidzé. En 421 — 1733, ce catholicos écrit les louanges de N. D. de Bidchwinta.

3) Maksimé. Le 28 décembre 1776, ce catholicos et Grigol Dchqondidel excommunient Catzia Tchitchoua pour vente de serfs appartenant à l'église de Bidchwinta; enfin le 30 décembre 1777, Mamouca Thadgiridzé fait une restitution à la même église, sous le catholicos Maksimé et Giorgi-Gouriel.

Ces dates confirment, comme on le voit, les résultats exposés dans le présent essai.

VOYAGES.

3. Instruction générale donnée à M. CASTRÉN, voyageur chargé par l'Académie de l'exploration de la Sibérie septentrionale et centrale sous le rapport de l'ethnographie et de la linguistique, par M. SJOEGREN (Lu le 12 janvier 1844).

Nach dem ursprünglichen allgemeinen Plane für die Sibirische Expedition überhaupt und im Zusammenhange mit den eigenen bisherigen Forschungen des Reisenden wird der *Samojedische* Völkerstamm und dessen Verbreitung in Sibirien der Hauptgegenstand seiner Thätigkeit werden. Demgemäss sind von seinem gegenwärtigen Standpunkte (*Obdorsk*) aus zunächst die in dessen Bezirke und in dem Kreise von *Beresov* hausenden Samojeden im Vergleiche mit den Europäischen, die er bis jetzt kennen gelernt hat, ethnographisch und linguistisch sorgfältig zu untersuchen. Dort hat er auch nebenbei bereits Gelegenheit mit einem anderen, die Samojeden in Sibirien überhaupt in weiten Strecken begleitenden Volke, mit den *Osttaken* und ihrer Sprache vertraut zu werden, wodurch er in den Stand gesetzt wird, überall sowol die wirklich bestehenden Mischungsverhältnisse besser auffassen und beurtheilen, als auch über etwanige Verwechselungen der beiden gedachten Völker mit einander und darauf beruhende Widersprüche entscheidenden Aufschluss geben zu können. So hält Klaproth in seiner Asia polyglotta (S. 192) den in die Linke des Ob unter Beresov fallenden Fluss Synja für die nördlichste Gränze der Ostiaken, weiter nach Norden habe man bloss Samojeden und solche seien auch die nach ihm fälschlich sogenannten *Laak-* oder *Gänse-Ostiaken* am Obischen Meerbusen und östlich vom Ob (S. 162. Vgl. auch den dasselbe Werk begleitenden Sprachatlas). Hingegen behauptete noch im J. 1842 der verdienstliche Tobolskische Priester Wologodskij in der Vorrede zu seinem handschriftlichen Ostiakischen Wörterbuche, die Wohnsitze der Ostiaken erstreckten sich im Norden etwa 300 Werst unter Obdorsk fast bis zum Obischen Meerbusen.

Was die weitere Ausdehnung des nördlichen Sibiriens vom unteren Ob nach Osten betrifft, so stimmen die neuesten und glaubwürdigsten Nachrichten in Stepanov's lehrreicher ausführlicher Beschreibung des Jeniseischen Gouvernements (Енисейская Губернія. II Части. С. Петербургъ 1835) mit Klaproth darin überein, dass jener grosse Landstrich bis zum Flusse Chatanga hin namentlich von Samojeden, oder doch von mit ihnen verwandten Völkerschaften bewohnt werde; denn obzwar Stepanov (Ч. I. стр. 161, vgl. Ч. II. стр. 33 u. 65 f.) die nördlichsten von ihnen, die *Juraken*, von den eigentlichen Samojeden unterscheidet, so bemerkt er doch mehrmals von ihnen ausdrücklich, dass sie Stammverwandte (соплеменные) der Samojeden seien. Der Unterschied mag vielleicht darin bestehen, dass die Juraken eine Sprache reden, die von der der übrigen Samojedischen Völkerschaften bedeutender abweicht. Auch diese wird wol übrigens in mehrere Mundarten getheilt sein, wie Klaproth davon mehrere namhaft macht und in seinem Sprachatlasse Proben von ihnen liefert, und zwar unter den Rubriken: *Mangaseja*, *am Tas*, *Turuchansk*, *Karassen*, *Tawgi*, nebst den *Jurazi* (Stepanov's *Juraken*), welche er zwischen *Obdorsk* und *Mangaseja* setzt. Stepanov spricht nur von 4 Geschlechtern (роды) *der eigentlichen Samojeden*, die bei ihm grösstentheils auch andere Namen tragen, und am untern Jenisej und im Osten desselben zu wohnen scheinen. Die *Juraken* dagegen theilt er in 2 Geschlechter ein: «береговой» und «Тазовской» d.h. das eine haust an der Meeresküste, das andere am Tas. Nach Klaproth soll nur jenes den Namen *Jurazen* tragen (As. polygl. S. 163); am Tas hat er, wie wir gesehen haben, 5 besondere Mundarten. Wie aus diesen kurzen Andeutungen erhellt, kann man sich also auf seine ethnographisch-linguistische Classification der Samojedischen Völker keinesweges verlassen, und es wird daher die Aufgabe des Herrn Castrén, künftig eine bessere und richtigere zu liefern, die auf eine genauere grammatikalische Untersuchung der einzelnen wirklich bestehenden Dialekte gegründet und folglich so viel als nur immer möglich unter den Völkerschaften selbst angestellt werden muss. Deshalb müssen denn auch die Angaben und Nachrichten, welche Herr Castrén an Ort und Stelle durch kundige Personen und vorzüglich durch Individuen aus jenen Völkerschaften selbst über bedeutende Dialekt-Verschiedenheiten bei den benachbarten Stämmen erhält, in Vereinigung mit anderen Local- und Zeitumständen, vor Allem dazu dienen seine Reisetouren zu bestimmen und die Wahl seiner Hauptstationen zu leiten. Uebrigens ist es für seine Zwecke weder nöthig, noch ihm, zumal in jenen wüsten und unwirthlichen Gefilden, zuzumuthen, dass er die Gebiete aller Stämme in ihrer ganzen Ausdehnung selbst bereisen solle, um durch eigene Ansicht dieselben und ihre gegenseitige Abgränzungen, insoweit bei herumirrenden Nomadenvölkern davon die Rede sein kann, kennen zu lernen.

Darüber und über andere die ethnographischen und geographischen Kenntnisse im Einzelnen vervollständigende Umstände, wie die Lebensart, Sitten und Gebräuche der resp. Völker und ihre Anzahl, wird er suchen durch erfahrene und zuverlässige Personen und durch die Autoritäten sichere Nachrichten einzuziehen.

Wie der Samojedische Völkerstamm im Osten mit der Chatanga endigt, so soll auch nach Süden die Kette desselben zufolge der Annahme Klaproth's am Jenisej oberhalb Turuchansk bei der unteren Tunguska durch andere Völker unterbrochen werden, die man bisher *Jenisejsche Ostiaken* genannt hat (und auch jetzt noch gewöhnlich so nennt), denen er aber den einfachen Namen *Jeniseier* beilegt, um sie so von den Ostiaken zu unterscheiden, mit denen sie nicht viel mehr als die herumziehende Lebensart gemein haben sollen (Asia polygl. S. 161 und 166). Dahin rechnet er die *Ostiaken am Inbatzk* am Jenisej, die früher sogenannten *Oedt-Ostiaken* südlicher und am Jeloguj, die *Ostiaken von Pumpokolsk* am obern Ket und im Süden von Jenisejsk die *Assanen* und *Kotten* nebst den ausgestorbenen *Arinern* oder *Arintzen* (S. 167 ff.). Diess gründet sich darauf, dass die Sprachen dieser Völker nach älteren Nachrichten mit einander Aehnlichkeit haben sollen, eine Behauptung, die auch später von Spasskij wiederholt ward, der noch selbst in diesem Jahrhunderte Sibirien bereiste. Seit der Zeit haben jedoch nach Stepanov's bestimmter Versicherung (Ч. II. стр. 37) auch die *Assanen* und *Kotten* das traurige Schicksal der *Arintzer*(*) getheilt und sind somit für die Wissenschaft unwiederbringlich verloren gegangen, ehe man dazu kommen konnte, über ihren gehörigen Platz in der Völkerkunde, wie man hätte sollen, genaueren und sicheren Aufschluss sich zu verschaffen. Was die übrigen Jenisejschen Ostiaken anbelangt, so zählt und benennt Stepanov deren überhaupt 9 verschiedene Geschlechter (Ч. I. стр. 160 f. Vgl. Ч. II. стр. 33. ff, wo jedoch die Namen zum Theil wieder anders lauten). Von den am letztgedachten Orte erwähnten müssen die nach ihren Wohnsitzen sogenannten *Symschen*, *Sumarokovschen*, *Werchneinbatzkischen* und *Nishneinbatzkischen*, nach ihrem eigenen Sprachgebrauche aber bloss *Tyndygeten* und *Tschipkanen* zu benennenden Ostiakischen Geschlechter den ersten zwei Klaproth'schen Abtheilungen seiner Jenisejer entsprechen, und von ihnen behauptet auch Stepanov (Ч. II. стр. 37 ff.), dass sie einen eigenthümlichen Völkerstamm unbekannter, seiner Muthmassung nach Mongolischer, Abkunft bilden, mit einer Sprache, die weder mit irgend einer andern Sibirischen, noch mit den tschudischen Sprachen eine Aehnlichkeit habe. Die übrigen 5 Jenisejschen Geschlechter dagegen, unter denen jedoch die sogenannten *Karassinschen* und *Baichinschen* Klaproths *Karassinschen* und *Turuchanschen*, so wie die *Tymskischen* und *Karakonschen* Klaproths *Tasowschen Samojeden* zu entsprechen scheinen, die *Natskischen* oder *Natsko-Pumpokolskischen* aber die von Klaproth schlechtweg sogenannten *Pumpokolskischen Ostiaken* sein müssen, hält Stepanov sämmtlich für *Samojeden* (Ebendas. стр. 33 f), und es möchte demnach die oben angeführte Behauptung Klaproths, dass die Kette des Samojedischen Völkerstammes nach Süden oberhalb Turuchansk abgebrochen werde, eigentlich eben nur auf den *Jenisejfluss* selbst im Osten zu beschränken sein, während sie sich im Westen an den Gränzen der Gouvernements von Tobolsk und Tomsk längs dem Flusse *Tas* hinauf und dann über die Zuflüsse des Ob, nämlich *Wach*, *Tym* und *Ket* in der That nach Süden hin fortzieht. Diess ist um so wahrscheinlicher, da auch selbst Klaproth die benachbarten sogenannten *Tomskischen*, ja zum Theil auch die *Narymschen Ostiaken*, im Tomskischen Gouvernement am Ob und besonders an dessen Rechten, von der Nachbarschaft der Stadt *Tomsk* an nordwärts bis zu den Flüssen *Wasjugan* und *Tym*, zu den *Samojeden* zählt (As. polygl. S. 163 und 197), und sie in dem Atlasse zwischen den Tasowschen Samojeden und den Karassen als den zweiten Samojedischen Hauptstamm einordnet. Freilich gründet sich seine Classification auch hier wiederum nur auf eine dürftige und dabei unzuverlässige Sammlung von Wörtern, und mehr stand auch nicht Stepanov zu Gebote; eben deshalb wird es nun aber eine Aufgabe für Herrn Castrén die sämmtlichen mit dem unbestimmten Namen Ostiaken bezeichneten Stämme in dem angedeuteten Gebiete zwischen dem Jenisej im Osten und dem Ob im Westen ethnographisch-linguistisch genau zu erforschen, und die bisher aufgestellten Ansichten über ihre Abstammung und Sprachen zu prüfen und zu berichtigen. Die im Osten des Jenisej hausenden Tungusen und zu ihnen gehörenden Tschapogiren mögen von seinem eigentlichen Forschungsgebiete ganz ausgeschlossen bleiben, theils damit er nicht seine Thätigkeit über

(*) Höchst auffallend muss es daher scheinen, dass die Аринцы noch auf der Posniakov'schen Karte des Asiatischen Russlands vom Jahre 1825 paradiren, und obendrein von den 7 gedachten Völkern gerade sie allein, da doch schon im Jahre 1735 bei G. F. Müller's Anwesenheit in Sibirien nur noch 9 Familien von ihnen übrig waren und darunter nur noch ein einziger alter Mann die Arintzische Sprache reden konnte. Siehe Sammlung Russischer Geschichte. Band VI. S. 155 und 158.

die Maassen zersplittere, theils auch weil sie noch ungleich zahlreicher sind als die jetzt schon sehr schwachen Ueberreste der anderen westlicheren Urvölker Sibiriens, bei denen also die unaufhaltsam hineilende Zeit drängt, für die Wissenschaft eben jetzt zu retten, was noch gerettet werden kann.

Diess gilt auch in einem noch weit höheren Grade von dem südlichen Theile des Jenisejschen Gouvernements, wo im Laufe dieses Jahrhunderts, wie wir schon gesehen haben, 2 Stämme, die *Assanen* und *Kotten*, bereits ganz ausgestorben sind. Dasselbe mag wol jetzt schon auch mit einem dritten Stamme, den *Matoren*, der Fall sein, von denen zur Zeit Stepanov's nur noch einige wenige Familien übrig waren, unter den Tatarischen Völkern in der südwestlichen Ecke des Gouvernements zerstreut (Ч. II. стр. 50). Ist nicht eben dieser Umstand etwa die Ursache, dass die Matoren, die Stepanov antraf, Tatarisch redeten und von ihm für *Tataren* ausgegeben werden, da man sie doch früher allgemein für *Samojeden* gehalten hat, wie auch die früher und noch im Anfange dieses Jahrhunderts gesammelten Wörter (vgl. Klaproth's Asia polyglotta S. 153 und 155 ff.) zu schliessen in der That berechtigen? — In einem ähnlichen Widerspruche mit frühern Verfassern befindet sich Stepanov in Bezug auf die zahlreicher noch vorhandenen *Kojbalen* oder *Kajbalen*. Nach Fischer (Sibir. Gesch. I, 139 f. und 170) sollen sie sprachverwandt mit den nunmehr ausgestorbenen *Kotten*, *Arinern* und *Assanen* sein; Pallas (Reise durch die verschiedenen Provinzen des Russ. Reichs III, 373 ff.), Spasskij (Сибирскій вѣстникъ на 1819 годъ стр. 68) und Klaproth (As. polygl. S. 154 ff.) lieferten andere zahlreichere, freilich aber auch ganz anders als bei Fischer lautende Sprachproben, denen zufolge man sie für *Samojeden* hielt; Stepanov aber, auf seine eigenen Erfahrungen während seiner neunjährigen Verwaltung des Jenisejschen Gouvernements, auf abermals neue von ihm gesammelte und auch wieder anders lautende Sprachproben und auf einstimmige Zeugnisse aller Nachbaren der Kajbalen sich berufend, erklärt sie auf das Bestimmteste für ein *Tatarisches* Volk und kann sich nicht genug wundern, wie man sie nur je für etwas anderes habe halten können (Ч. II. стр. 37 und besonders 45 ff.). Somit wären seiner Meinung nach die *Kamyschintzen* (sonst *Kamaschintzen*) oder *Kalemashenilen*, wie er sie auch nennt, im *Kanschen* Kreise desselben Gouvernements(*) das einzige *Samojedische* Völkchen, das in den alten südlichen Ursitzen des ganzen Stammes übrig geblieben, während andere längst immer weiter nach Norden verdrängt worden sind (Ebend. стр. 36 und 48 f.). Andere schwache Ueberreste desselben Urstammes bilden die weiter im Süden an der Chinesischen Gränze im *Nishneudinskischen* Kreise des *Irkutskischen* Gouvernements wohnenden *Karagassen* und noch weiter im SO. die *Sojoten* oder *Sojeten* um *Tunkinsk* und an der Südwestspitze des Sees Baikal (S. Klaproth's As. polygl. S. 150 f. und 159 f.), falls nicht auch diese beiden Völkerschaften jetzt schon ausgestorben sind.

(*) Auf der Posniakov'schen Karte scheinen sie ihren Platz noch westlicher in den Kreisen von *Krasnojarsk* und *Minusinsk* zu haben.

Hiermit glaube ich in allgemeinen Zügen den ganzen Umfang des künftigen Wirkungskreises des Herrn Castrén für 3 Jahre hinlänglich bezeichnet zu haben, für einen Zeitraum, der im Verhältnisse zu den ungeheuren Strecken, die er zu bereisen, und zu der Art, wie er seine Untersuchungen anzustellen hat, eher zu knapp als zu gross angenommen sein dürfte. Die Akademie wünscht nämlich, dass er die Erlernung der Sprachen und Hauptmundarten aller der in den vorher bezeichneten Gebieten herumziehenden Stämme zu dem Hauptgegenstande seiner angestrengten Thätigkeit machen möge. Es ist nicht genug, dass er nur dürftige Wörtersammlungen gleichsam im Fluge zu Stande bringe, wie man es bisher gethan, dadurch aber auch zu keinem Abschlusse, nur zu vagen und einander widersprechenden Hypothesen gelangt ist, sondern er muss bemüht sein, über den sämmtlichen innern grammatikalischen Bau der Sprachen nach ihren Lautverhältnissen, Formveränderungen und syntaktischen Gesetzen sich eine möglichst vollständige Uebersicht zu verschaffen. Dadurch werden jedoch linguistische Sammlungen von Wörtern aller Art keinesweges überflüssig, sondern als ein zweites, wenn gleich in Bezug auf die Vollständigkeit untergeordnetes, Desiderat ihm ebenfalls zur Pflicht gemacht. Je reichlicher auch sie ausfallen können, je dankbarer werden sie aufgenommen werden. Wo Volkslieder sich finden, muss Herr Castrén auf deren Aufzeichnung und Sammlung bedacht sein, da sie so zu sagen die einzige, wenn auch nicht schriftlich vorhandene, Literatur roher Völker bilden und auch in historischer Hinsicht von grosser Wichtigkeit sind. In derselben Beziehung haben auch Sammlungen von Sprichwörtern einen besonderen Werth. Eben so weiter die Namen, womit die Völker sich selbst und andere benachbarte, so weit sich ihre geographischen Kenntnisse erstrecken, benennen im Vergleich mit den Russischen. Dasselbe gilt auch noch ferner von den einheimischen localen Benennungen der Gegenden und den in densel-

ben befindlichen Ansiedelungen aller Art, wie Städte, Flecken, Dörfer, oder der Naturgegenstände, wie Berge, Flüsse, Bäche, Seen, über deren Vorkommen, Lage, Grösse, Richtung und Zusammenhang der Reisende sich nebenbei möglichst unterrichten möge, um somit zugleich die geographisch-topographischen Kenntnisse von jenen zur Zeit noch wenig bekannten Räumen vervollständigen und erweitern zu können. Hierher gehören auch allgemeine Notizen über das Klima und davon bedingte Vegetationsverhältnisse, z. B. über den gewöhnlichen Wechsel der Jahreszeiten, das Aufgehen und Zufrieren der Flüsse und Seen, das Vorkommen der Cerealien und anderer anwendbaren Gewächse. In historischer Hinsicht muss Herr Castrén noch alle Aufmerksamkeit auf die unter den Völkern selbst etwa gangbaren Sagen und Traditionen über ihre Herkunft und Vorzeit wenden, mögen solche Sagen und Traditionen allgemeinen Inhalts, oder an gewisse Localitäten und noch vorhandene Denkmäler, wie Inschriften, Ruinen von alten Befestigungen oder Ansiedelungen, aufgeworfene Hügel zu Gräbern oder andern Zwecken (Kurganen), geknüpft sein. An solchen alten Denkmälern ist bekanntlich der südliche Theil des Jenisejschen Gouvernements sehr reich. Dort finden sich nämlich besonders eine grosse Menge der gewöhnlich sogenannten Tschudengräber, zum Theil mit Grabsteinen, die mit Inschriften versehen sein sollen, und die merkwürdigen Felseninschriften am Jenisej zwischen Krasnojarsk und Abakansk, über deren bisherige fast gänzliche Vernachlässigung der verdiente Stepanov (Ч. I. стр. 153 f.) mit Recht bittere Klage führt und das Versäumte baldigst nachzuholen mahnt, weil auch in Hinsicht derselben die Zeit dränge, die wunderbare Farbe der Figuren endlich schon anfange zu erbleichen und die Inschriften an einigen Stellen nur nach Regen, oder wenn man sie mit Wasser begiesse, sichtbar werden. Nach diesen und anderen Inschriften ist nun die Pflicht des Herrn Castrén sich sorgfältig zu erkundigen, sie aufzusuchen und von ihnen getreue Facsimile's zu nehmen. Dabei möchte es nicht überflüssig sein auch die Localumstände zu berücksichtigen und zu beschreiben Diess gilt auch und noch mehr von den Tschudengräbern und anderen Denkmälern des Alterthums, deren Lage und Beschaffenheit im Verhältniss zu den localen Umgebungen, die äussere Form und ganze Einrichtung in ihrer Uebereinstimmung oder Verschiedenheit unter einander zu untersuchen und anzugeben sind, um dadurch vielleicht zu neuen Aufschlüssen über ihre ursprüngliche Bestimmung und über ihren Zusammenhang mit Monumenten ähnlicher Art an andern Orten zu gelangen. Zwar haben schon andere Reisende und besonders Pallas in Beziehung darauf viel geleistet; allein da Stepanov die von ihm gelieferten Data und darauf gegründeten Schlüsse vielfach bestreitet (Ч. I. стр. 124 ff.), so ist dadurch die Nothwendigkeit einer neuen genauen Durchmusterung jener Denkmäler geboten und mit besonnener Umsicht anzustellen. Da die sogenannten Tschudengräber zu andern als wissenschaftlichen Zwecken bereits längst durchwühlt worden sind, so ist wol nunmehr wenig auf bedeutende Ernte an Antiquitäten durch Ausgrabungen zu hoffen, indess geht aus Stepanov's neuester Beschreibung der Gegend hervor, dass doch auch jetzt noch, wenn gleich viel seltener als ehemals, Funde von Sachen allerlei Art in Gräbern oder sonst gemacht werden, weshalb man für gewiss annehmen darf, dass auch Herr Castrén, wenn er, wie sich's gehört, darauf bedacht ist, Gelegenheiten finden werde, solche Sachen, in so weit es die Mittel erlauben, für die Akademie zu erwerben, oder doch bei etwanigen früheren Sammlern zu besehen und davon Abdrücke oder Zeichnungen sich zu verschaffen, oder aber sie wenigstens zu beschreiben. Natürlich werden ihm überhaupt auch in Hinsicht der letzteren antiquarischen und historischen Desiderata gerade der längere Aufenthalt in einer und derselben Gegend und der stetige Umgang mit deren eigenthümlichen Urbewohnern, welche seine Hauptbeschäftigung, die linguistischen Untersuchungen, nothwendig voraussetzen, sehr zu Statten kommen, ebenso wie dieselben den Fortgang seiner Reise bedingenden Umstände ihn andrerseits in den Stand setzen werden, am besten den ethnographischen Zweck zu erreichen, indem er durch eigene Ansicht und Erfahrung die Körperbildung, Lebensart, Trachten, Sitten und Gebräuche, den Culturzustand und die religiösen Meinungen der resp. Völker, so wie überhaupt alles, was dazu dienen kann, sie als solche in allen ihren Eigenthümlichkeiten zu charakterisiren, vollständig kennen lernt. Da ein bedeutender Theil der gedachten Völker dem Schamanismus und Heidenthume zugethan und auch bei andern das Christenthum noch nicht viel mehr als dem Namen nach eingedrungen ist, so wird Herr Castrén besonders für die Fortsetzung seiner mythologischen Forschungen, die ihn nebst den sprachlichen bisher vorzüglich angezogen haben, und in denen er auch bereits in specieller Beziehung auf die nördlichen Völker Europas Rühmliches geleistet hat, auf seiner ganzen Reise reichlichen Stoff finden.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 15 (27) décembre 1843.

Mémoires présentés.

Le Secrétaire perpétuel présente de la part du P. Hyacinthe, membre correspondant, deux mémoires étendus sur le *Systema phoneticum scripturae Sinicae* du P. Callery, ouvrage sur le quel M. le Ministre avait demandé le sentiment de l'Académie. Le premier de ces mémoires contient des remarques critiques sur le système de l'auteur; le second, les propres idées du P. Hyacinthe sans presque aucune allusion au travail de M. Callery. M. Brosset, à qui le Secrétaire avait communiqué les deux mémoires du P. Hyacinthe, conformément à l'arrêté de la Classe du 28 avril 1843, fit la lecture d'un rapport circonstancié sur l'ouvrage du savant missionnaire, rapport qui, pour le fond, est entièrement conforme au sentiment du sinologue russe. M. Brosset propose d'envoyer à M. le Ministre l'analyse du P. Hyacinthe, de déposer l'autre dissertation du même auteur au Musée asiatique et de publier dans le Bulletin, son rapport à lui, comme offrant une analyse raisonnée du travail du P. Callery.

Correspondance.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que le Curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan a présenté à M. le Ministre de l'instruction publique un ouvrage en Arménien renfermant un court aperçu des événements les plus remarquables de l'histoire universelle, rédigé par M. Nazarianz, professeur-adjoint à l'université de Kazan, et destiné à ses leçons ainsi qu'à répandre parmi les Arméniens des notions historiques. M. le Vice-Président, en transmettant ce manuscrit, engage la Classe à le faire examiner par M. Brosset, et à lui communiquer ensuite le jugement de cet académicien.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que le même Curateur, M. le conseiller privé Moussine-Pouchkine, a présenté à M. le Ministre la traduction anglaise manuscrite de l'ouvrage persan *Derbent-Nameh*, faite par M. Kazembek, professeur ordinaire à l'université de Kazan, et a prié S. E. d'autoriser la publication de cet ouvrage aux frais de l'université. M. le Vice-Président, en transmettant le manuscrit en question accompagné d'un mémoire sur le plan de l'édition, engage la Classe de le faire examiner et de lui en rendre compte. La Classe en charge M. Dorn.

Le Gouverneur militaire de la ville de Kharkov envoie un grand nombre de renseignements de statistique et autres qui lui avaient été demandés par M. Köppen.

Monseigneur l'Archevêque Eugène, Exarque de la Géorgie, adresse à l'Académie les copies de 14 anciennes chartes géorgiennes et d'un ouvrage de théologie en langue géorgienne qui se conserve à la cathédrale de Koutaïs.

Rapport.

M. Köppen présente à la Classe 1. onze rapports sur autant de fouilles faites par le mennonite J. Corniess dans la steppe de la Russie méridionale et auxquelles il a été invité par l'Académie. M. Baer, à qui M. Köppen a communiqué ces rapports, est disposé à leur donner une place dans ses *Beiträge*. 2. un extrait fait de ces rapports par M. Köppen lui-même et destiné à être inséré au Bulletin; il est accompagné d'une liste topographique de tous les tumulus ou tertres ouverts.

M. Brosset rapporte l'ouvrage du prêtre arménien Pierre Patkanof, intitulé *Практическія упражненія въ переводахъ съ русскаго языка на армянскій*, dont l'examen lui a été confié. Cet ouvrage se compose de trois parties distinctes: les règles pratiques de la traduction du russe en arménien, quelques modèles et un dictionnaire russe-arménien des mots les plus nécessaires. M. Brosset reconnaît que la première partie est traitée avec beaucoup de soins et d'exactitude, que les règles d'assimilation de la langue arménienne à la langue russe sont tracées par un homme également bien exercé dans ces idiomes, qu'enfin cet ouvrage lui paraît digne d'être imprimé aux frais du gouvernement et de porter le nom de M. le Ministre et Président de l'Académie, si S. Ex. veut bien encourager de la sorte les efforts d'un étranger pour propager la langue russe parmi ses compatriotes. M. Brosset pense cependant que pour arriver plus efficacement à son but, l'auteur devrait donner un plus grand développement à la seconde partie, formant chez lui le 8me chapitre et ajouter une chrestomathie abrégée, composée de sept chapitres, renfermant des modèles gradués de traductions et d'exercices. Evidemment les deux seules pages qu'il a consacrées à cet objet sont insuffisantes. Quant à la 3me partie du dictionnaire, les mille mots environ qu'elle renferme et qui sont choisis au hasard, ne peuvent rien apprendre à l'étudiant. M. Brosset croit qu'un vocabulaire joint à un ouvrage de ce genre doit donner, ni plus ni moins, la liste alphabétique des mots contenus dans les autres parties, afin que l'étudiant trouve réunies sous sa main toutes les ressources qu'un livre d'exercices doit fournir. Le rapport de M. Brosset est approuvée par la Classe.

Séance du 12 (24) janvier 1844.

Lecture ordinaire.

M. Dorn lit une note *Ueber ein viertes in Russland befindliches Astrolabium mit morgenländischen Inschriften.*

Mémoire présenté.

M. Frähn présente, de la part de M. Savelieff, une note intitulée *Notiz über funfzehn neue Ausgrabungen kufischer Münzen in Russland; als Ergänzung zu Frähn's Topographischer Uebersicht der Ausgrabungen von altem arabischem Gelde in Russland.*

Correspondance.

M. Baer, de la Classe physico-mathématique, assistant à cette séance, communique à la Classe l'extrait d'une lettre qu'il a reçue de la part de M. Reguly.

M. le Vice-Président annonce à l'Académie que M. le secrétaire d'état Posen, dirigeant la section temporaire de la chancellerie particulière de S. M. l'Empereur, a fait tenir à M. le Ministre de l'instruction publique un dictionnaire russe-géorgien composé par M. Tchoubinoff, attaché en qualité de translateur à la dite section. M. le Vice-Président en transmettant deux volumes de ce dictionnaire, embrassant les lettres A jusqu'à C, charge l'Académie de les faire examiner par M. Brosset sous le rapport de l'utilité pratique de cet ouvrage, et de lui en rendre compte. Le manuscrit est remis à M. Brosset qui le lira et en communiquera son sentiment à la Classe.

M. le Vice-Président transmet à l'Académie, de la part de M. le Ministre et à la suite de l'ordre suprême du 17 février 1841, cinq monnaies et deux agrafes d'argent exhumées en Livonie dans la terre de la Couronne nommée Kerstenböhm. La Classe charge M. Graefe de déterminer la valeur de cette trouvaille.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que M. le Ministre de l'instruction publique a reçu, de la part de M. le Commandant en chef de la Transcaucasie, une pièce en vers arabes et une grammaire de la langue persane, composées par Fasil-Khan, ancien instituteur du Prince Khozrev-Mirza, résidant actuellement à Tiflis. M. le Ministre demande le sentiment de l'Académie sur ces ouvrages afin de pouvoir juger s'ils méritent d'être présentés à S. M. l'Empereur. La Classe charge M. Dorn de les examiner et de lui en rendre compte.

Mgr. l'Archevêque Eugène, Exarque de la Géorgie, adresse à l'Académie les copies de différents actes géorgiens, des effigies de quatre rois de Géorgie dont les originaux se conservent au temple de Jérusalem, et des *fac-simile* d'inscriptions qui se trouvent sur les murs d'églises, sur des pierres sépulcrales et des images de saints. Tous ces annexés furent remis à M. Brosset.

Rapports.

M. Dorn, chargé d'examiner la traduction anglaise du *Derbend-Nameh*, par M. Kazembek de Kazan, rapporte à la Classe que selon sa conviction, la publication de cet ouvrage ne manquera pas de faire honneur à l'éditeur et à l'université qui voudra bien en faire les frais. Quelques remarques, de peu d'importance d'ailleurs, ont été communiquées par M. Dorn directement à M. Kazembek. Quant au style anglais de la traduction, le rapporteur ne se permet aucun jugement à ce sujet; il lui paraît cependant qu'il ne serait pas hors de propos de faire revoir cette traduction par un Anglais, avant de la livrer à l'impression. La Classe ayant approuvé ce rapport, une copie en sera mise sous les yeux de M. le Vice-Président.

Communications.

M. Frähn présente à la Classe 86 monnaies orientales qui lui ont été adressées de Téhéran de la part de M. son fils, et qui offrent un complément désiré à dix classes différentes du médailler du musée asiatique. M. Frähn en donne un court aperçu dans son rapport, et y joint une liste spécifiée pour le musée. 88 de ces monnaies sont en argent et une en cuivre. Les monnaies sont remises à M. Dorn pour être déposées au musée conjointement avec la liste dressée par M. Frähn.

M. Sjögren recommande à la Classe un jeune savant de Finlande, parfaitement capable, selon sa conviction, de se charger de la mission éthnographique en Sibérie. C'est M. Mathieu-Alexandre Castrén, maître-ès-arts de l'université Alexandrine de Helsingfors. Né dans le Nord de la Finlande, M. Castrén est naturellement doué des qualités physiques nécessaires à un pareil voyage. A l'université de son pays, il s'est d'abord appliqué de préférence à l'étude des langues orientales; plus tard, les dialectes, les antiquités et les mythes des peuples de race finoise devinrent l'objet principal de sa curiosité, et l'engagèrent, en 1838, à entreprendre un voyage en Finlande et en Laponie. En 1839, après avoir publiquement soutenu sa thèse sur l'affinité des déclinaisons des langues finoise, esthonne et laponne, il obtint à l'université une chaire de professeur privé des langues du Nord, qu'il quitta de nouveau pour s'associer, en 1841, au célèbre docteur Lönnroth dans ses courses en Laponie, et c'est alors que l'université, en considération des travaux littéraires de M. Castrén et des talents remarquables dont il avait déjà fait preuve, lui accorda une bourse extraordinaire, pour le mettre à même de continuer ses voyages pendant deux ans. Ce terme étant expiré, M. Castrén est libre à présent d'entrer au service de l'Académie, et la manière dont il s'est acquitté de ses obligations envers l'université de son pays, l'expérience qu'il a acquise et ses capacités intellectuelles et physiques l'en rendent capable à un tel point que M. Sjögren n'hésite pas à se rendre garant du succès, sauf les incidents malheureux et imprévus. Le voyageur, d'après ses dernières nouvelles, se trouve dans ce moment à Obdorsk où il n'attend que sa nonomination et les ordres de l'Académie pour se mettre à l'oeuvre. M. Sjögren fixe la durée du voyage éthnographique de M. Castrén à 3 ans, et trouve la somme de 3000 argent suffisante: il propose de la répartir également sur cet espace de temps et de la faire compter au voyageur au commencement de chaque sémestre, en ne l'assujettissant d'ailleurs à aucune espèce de comptabilité. Une instruction annexée au rapport de M. Sjögren trace en détail le plan de l'expédition et en détermine l'étendue géographique(*). La Classe approuvant toutes ces propositions, les soumettra à la confirmation de M. le Ministre de l'instruction publique, son Président, et priera S. E. d'obtenir à M. Castrén la lettre ouverte d'usage qui le recommande à la protection des autorités locales.

M. Dorn annonce à la Classe qu'il doit exister un ordre suprême daté d'Astrakhan le 2 juillet 1722 et par le quel Pierre-le-Grand enjoignit au gouverneur de Kazan, de faire restaurer les restes architectoniques de la ville de Bolgary afin de prévenir leur ruine totale, et de faire copier les inscriptions tatares et arméniennes qui s'y trouvent. Ce document remarquable n'ayant été publié nulle part, autant qu'on sache, M. Dorn prie la Classe de faire les démarches qu'elle trouvera convenables pour lui en faire avoir une copie. La Classe en charge le Secrétaire.

(*) Voir ci-dessus.

Emis le 4 mars 1844.

№ 22. **BULLETIN** Tome I. № 22.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 14. *Notice sur quinze nouvelles fouilles en Russie qui ont produit des monnaies Kufiques.* Savélieff. 15. *Sur un manuscrit Pali du Musée asiatique de l'Académie.* Böhtlingk. RAPPORTS. 2. *Sur différents documents géorgiens, adressées à l'Académie par l'Exarque de Géorgie.* Brosset. VOYAGES. 4. *Nouvelles notices sur les Vogoules.* Réguly. MUSÉES. 8. *Nouvelle acquisition de monnaies orientales par le Musée asiatique.* Fraehn.

NOTES.

14. Notiz über fünfzehn neue Ausgrabungen kufischer Münzen in Russland, als Ergänzung zu Hrn. M. FRAEHN'S Topographischer Uebersicht der Ausgrabungen von altem Arabischen Gelde in Russland; von Paul SAWELJEFF. (Lu le 12. janvier 1844).

Des Herrn Akademikers von Fraehn Topographische Uebersicht der Ausgrabungen von altem arabischen Gelde in Russland (1) hat, als wichtiger Beitrag zur Kenntniss der älteren russischen Geschichte, gleich bei ihrer Erscheinung die allgemeine Aufmerksamkeit, besonders der hiesigen Gelehrten, auf die muhammedanische Numismatik hingewandt (2), und diese bedeutende historische Hülfswissenschaft scheint selbst unter unsern Gutsherrn, von denen mehrere orientalische Münzen besitzen oder auch die Gelegenheit hatten solche aus dem Schoosse der Erde auszugraben, mehr und mehr Freunde zu gewinnen. Schon 16 kufische Münzen, die aus drei verschiedenen Münzfunden herrühren, wurden von den Herren Iwanowskij und Uschakow, Gutsbesitzern in den Gouvernements Pskow und Twer, der Akademie mitgetheilt. Es steht zu erwarten, dass auch andere Sammler von orientalischen Münzen die Nachrichten über

(1) Bulletin scientifique, tome IX, pp. 304 — 332.

(2) Diese topographische Uebersicht ist in's Russische im Сынъ Отечества, 1842, No. 7 (July-Heft), SS. 81 — 100, übersetzt. Auszüge aus derselben, mit einigen vorläufigen Bemerkungen, wurden gegeben in С. Петербургскія Вѣдомости, 1842, NN. 235 — 238 u. 278; Московскія Вѣдом. (desselben Jahres) NN. 95 — 97; Маякъ, 1842, Bd. VI, SS. 101 — 115; Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, Bd. XXXVI, Abtheilung VI, SS. 209 — 213; St. Petersburgische Zeitung 1842, NN. 25 — 27, und in Notices sur la Russie publiées sous le titre de Suppléments d'Intérieur au Journal de St.-Pétersbourg pour l'année 1842, NN. 2, 8, 9 u. 11, SS 9, 61, 70, 81. Eine französische Uebersetzung, leider aber sehr untreu, ist im Institut, IIe. Sect. 1842, No. 78, S. 40 — 47, zu lesen. Einen ebenso untreuen Abdruck der erwähnten Uebersicht lieferte Herr v. Minutoli in seiner „Topographischen Uebersicht der Ausgrab. griechischer, römisch., arab. und anderer Münzen und Kunstgegenstände, wie solche zu verschiedenen Zeiten in den Küstenländern des baltischen Meeres statt gehabt“ u. s. w. Berlin. 1843, SS. 48 — 72.

die Fundorte der von ihnen gesammelten Münzen nicht länger der gelehrten Welt vorenthalten werden, da überhaupt jede neue Bekanntwerdung derartiger Münzfunde das topographische Verzeichniss der Ausgrabungen von kufischen Münzen in Russland bereichert, und jene Topographie uns als ein Fingerzeig dient, die Richtung der Handelswege zwischen dem nordöstlichen Europa und Asien im Mittelalter näher zu bestimmen (3).

Zu diesem Zwecke wird hier eine Notiz von 15 neuen Münzfunden, nebst chronologischer und geographischer Bestimmung des Inhalts derselben, gegeben, welche als Ergänzung zu Herrn von Fraehn's topographischem Verzeichniss der 39 Ausgrabungen von Arabischem Gelde in Russland dienen kann.

Gouvernement Pskow.

1) «In der Sitzung der Akademie vom 10. Februar «dieses Jahres hat der Akademiker Fraehn über sieben, «von Herrn Iwanowskij, Gutsbesitzer im Gouverne«ment Pskow, der Akademie eingesandte Münzen be«richtet. Sie bestanden aus 2 Samaniden-Dirhems und «5 Schillingen aus Reval und Riga.» (*Bulletin de la classe histor. etc. T. I, p.* 111). Die kufischen Münzen sind von *Nasr II*, Balch a. 324 (= 935, 936 n. Ch.) und *Nuh II*, Schasch a. 370 (= 980, 981).

Im September dieses Jahres erhielt ich von dem Apotheker Adolphi aus der Stadt Cholm zwei Silbermünzen, die er von einem Juden gekauft, der einen vollen Sack derselben von einem Bauer in diesem Gouvernement erhandelt hatte. Es waren ein Dirhem von dem Samaniden *Nasr II*, Schasch a. 329 (= 940, 941) und eine angelsächsische Münze von Edward Confessor.

Gouvernement Twer.

2 — 3) In den Gouvernements-Bezirken *Wessjegonsk* und *Wyschnij-Wolotschok* sind mehrere tumuli zu sehen, die von dem Volke *Sopki* (сопки) genannt werden. Eine Reihe dieser Grabhügel zieht sich längs den beiden Ufern der *Sorogosha* (Сорогожа) hin, unweit des Dorfes *Sorogoshskoje*, dem Herrn von Uschakow gehörig, so wie auch am Flusse *Woltschina* (im Bezirke Wyschnij-Wolotschok), im Dorfe der Fr. Pyshew (Пыжева). Herr Uschakow hat im Jahre 1842 fünf

(3) Eine Karte, auf welcher alle bis jetzt bekannten Fundorte von orientalischen Münzen in Russland und in den Ostseeländern angegeben sind, ist meiner topographischen Uebersicht der Münzfunde (Топографическое Обозрѣніе кладовъ съ древними арабскими монетами, найденныхъ въ Россіи и при-балтійскихъ странахъ) beigegeben. Diese Schrift, mit dem Motto (aus Schlözer): „Je mehr gegraben wird, desto herrlicher wird die Ausbeute seyn“, wird in den nächsten Tagen erscheinen.

von diesen tumulis in Sorogoshskoje und einen auf dem Pyshow'schen Gute ausgegraben, und den Inhalt zweier derselben beschrieben (4). Unter verschiedenen metallenen Zierrathen, Glasperlen, Finger- und Armringen u. s. w., sind 16 kufische Münzen gefunden worden. Vierzehn derselben waren von Hrn. v. Uschakow dem Hrn. Akademiker v. Fraehn mitgetheilt. Sie bestanden aus 10 Samaniden-Dirhems von den Emiren Ismail I, Nasr II, Mansur I und Nuh II, in den Münzstädten Schasch, Samarkand und Buchara, a. 294 — 373 (= 906, 907 bis 983, 984) geprägt; die 4 übrigen waren numi barbari mit dem Samanidischen typus, wahrscheinlich von den Wolga-Bulgaren nachgeprägt; diese führen die Namen der Emire Nasr II (regierte von 914 bis 943 n. Chr. G.), Abd-ul-Melik I (954 — 961) und Mansur I (961 — 976), und des noch räthselhaften Mikal ibn Dshafar (5). Hr. Uschakow ist gesonnen seine archäologischen Nachforschungen fortzusetzen.

Gouvernement Witebsk.

4) In den Jahren 1821 — 1823 wurden, etwa 40 oder 50 Werst von der Gouvernements-Stadt, im Dorfe der Fr. Bohomolec (von Dr. Hansen ist dieser Name unrichtig Gräfinn Bohomolig geschrieben), beinahe 100 Pfund arabischer Silbermünzen gefunden. Der grösste Theil derselben wurde leider eingeschmolzen; nur 19 Chalifen Münzen hat der Apotheker Walker in Pernau angekauft; nämlich: 2 Umeijaden von *Hescham*, Wasit (a. Ch. 734) und *Merwan II*, Kufa (a. 745), und 17 Abbasiden von Mansur, Mehdy, Harun-el-Reschid, Mamun und Mostasim-billah, in Basra, Muhammedia, Medinet-el-selam Samarkand und Schasch, aa. Ch. 757 — 862, geprägt. (Dr. Hansen, *Verzeichniss der in den Ostseeprovinzen gefundenen arabischen Münzen*, in Kruse's *Necrolivonicis etc. Dorpat*, 1842. *Beilage D*; S. 6 — 10.)

Gouvernement Kurland.

5) Unweit *Selburg*, an der Düna, wurden kufische Münzen ausgegraben, die sich jetzt in dem Münzkabinette der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau befinden. (S. *Sendungen der kurländ. Gesellsch. Bd. I, S. 70, Note.*)

6) Auf dem Gute *Illten*, unweit *Grobin*, sind 3 Abbasiden-Münzen gefunden worden, welche der Kammerjunker Offenberg der kurländischen gelehrten Gesellschaft geschenkt hat: nämlich, von den Chalifen

(4) О курганахъ Тверской губерніи, in Отечественныя Записки, 1843, NN. 9, 10 und 12.

(5) S. Herrn v. Fraehn's Notiz über denselben im Bullet. de la classe des sciences histor. etc. Tome I, p. 19.

Mamun, Medinet-el-selam a. 218 (= 833 n. Ch.); *Wasik-Billah*, Samerra a. 230 (= 844, 845), und *Mutewekkil*, Medinet-el-selam a. 238 (= 852, 853). (Mittheilung S. Exc. des Herrn Akademikers von Fraehn).

Ein vollständiges Verzeichniss der in den Ostseeprovinzen gefundenen Münzen lieferte Dr. Hansen in Kruse's *Necrolivonicis*, *l. c.* Die folgenden neun Münzfunde sind nach diesem Verzeichnisse angegeben.

7) Bei der Stadt *Windau* wurden zwei Chalifen-Münzen gefunden, von den Abbasiden Muttaki und *Abu-Manſur* (?), a. 940 und 941.

8) Bei *Mitau* ist ein Samaniden-Dirhem vom J. Ch. 897 ausgegraben.

Gouvernement Lievland.

9) Unweit der Stadt *Arensburg*, dem Dorfe *Pyhla* und einigen anderen Orten auf der Insel *Oesel*, sind zu verschiedenen Zeiten, und kürzlich noch von dem Dörptschen Professor Kruse, im J. 1839, mehrere kufische Münzen ausgegraben worden. Dr. Hansen erwähnt 7 derselben, welche sämmtlich Samanidische sind, meistens von Naſr I, in Samarkand und Schasch, in d. J. Ch. 905 — 955 geprägt.

10) Bei *Pernau* wurden 9 Chalifen-Münzen gefunden, von den Abbasiden Manſur, Mehdy, Harun-el-Reschid, Mu'taſem, Mutewekkil und Moſtaïn in den Städten Medinet-el-selām, Iſſahan, Baſra, Kufa und Teflis, aa. Ch. 770 (oder 775) — 861, geprägt.

11) In der Umgegend von *Cremon*, einem Schlosse zwischen *Riga* und *Wenden*, fand man einen Dirhem von dem Samaniden *Nuh ibn Naſr*, Samarkand a. Ch. 934.

12) In *Hinhof*, in der Nähe von *Riga*, fand man auch einen Dirhem von demselben *Nuh ibn Naſr*, Schasch a. Ch. 953.

13) Bei *Ascheraden*, in der Nähe von Kokenhusen, sind 7 Samaniden-Münzen aus den J. Ch. 900 — 985 ausgegraben worden.

Dr. Napiersky, in seinem Berichte über Prof. Kruse's *Necrolivonica*, erwähnt noch einer silbernen Münze a. H. 171 (= 787, 8 n. Ch.) unter Harun's Chalifat von *Rauh* (Ibn Hatim), Statthalter von Africa propria, in Afrikia (Kairowan) geprägt, welche in Polnisch-Lievland gefunden wurde.(6)

Gouvernement Esthland.

14) Bei der Stadt *Wesenberg* hat sich ein Samaniden-Dirhem vom J. 894 vorgefunden.

15) An andern Orten Esthlands sind zu verschiedenen Zeiten mehrere Münzfunde gemacht worden, welche auch kufisches Geld enthielten. Dreizehn von den letzteren hat Herr Hansen bestimmt: 2 Abbasiden, von *Manſur*, Muhammedia a. Ch. 771, und *Amin*, a. 809; 10 Samaniden, in den Jahren 897 — 969, und 1 Buweihide, im J. 951, geprägt. — Ein Fundort, auf dem Gute *Haakhof*, ist von Hn. v. Napiersky angegeben (7): er lieferte eine silberne Münze aus den Jahren Ch. 772 — 778 oder 781 — 783, von einem Ispehbed oder Fürsten der kleinen Geber-Dynastien in Masenderan, unter dem dortigen chalifischen Statthalter *Omar* (Ibn el-Aala), geprägt.

(6) Двѣнадцатое присужденіе учрежденныхъ П. Н. Демидовымъ наградъ. С.-Петербургъ, 1843, SS. 212, 213.

(7) Ibid. l. c.

15. Ueber eine Pali-Handschrift im Asiatischen Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften; von OTTO BOEHTLINGK. (Lu le 16 février 1844.)

Das hier zu besprechende Manuscript besteht aus zwölf länglichen Palmblättern, welche auf dieselbe Weise verziert und mit denselben Characteren (*Pali carré*) beschrieben sind, wie die zu Paris befindliche, von Burnouf und Lassen[1]) besprochene Handschrift des *Kammouva*. Diese, deren Inhalt uns vor drei Jahren nach einer Abschrift von Lassen durch Fr. Spiegel[2]) vollständig bekannt geworden ist, enthält das 1te Kapitel eines aus 7 Kapiteln bestehenden Werkes über das Ritual der buddhaistischen Priesterschaft, das nach Clough[3]) den Namen *Karmavâkja* d. i. «Auseinandersetzung der Pflichten» führt. Die Handschrift des Asiatischen Museums, die, nach dem Aeussern zu urtheilen, durchaus vollständig ist, was mit der Pariser nicht der Fall ist, enthält dessenungeachtet nur noch das 4te Kapitel. Am Ende unserer Handschrift erfahren wir auch den Namen des Werkes, der in der Pariser vermisst wird[4]): er

1) Essai sur le Pali, S. 208.

2) कम्मवाक्यं Liber de officiis sacerdotum buddhicorum, palice et latine primus edidit atque adnotationes adjecit Fridericus Spiegel. Bonnae ad Rhenum, 1841.

3) Miscellaneous translations from oriental languages. Vol. II.

4) Spiegel (S. 26.) ist im Irrthum, wenn er behauptet, dass die Pariser Handschrift den Titel कम्मुव gebe. Die Verfasser des *Essai sur le Pali* sagen: „L'ouvrage que contient ce manuscrit est connu sous le nom de *Kammouva*. Le P. Paulin qui en a parlé le premier, d'après un manuscrit exactement semblable au nôtre ... et Buchanan ... lui donnent ce titre. Mais nous ne l'avons pas trouvé dans l'ouvrage parce que malheureusement la feuille

lautet *Kammavâk'â*, das gleichbedeutend mit *Kammavâkjam* ist, wie Spiegel in seiner Ausgabe die Sanskrit-Form *Karmavâkjam* wiedergegeben hat. Der durch den Vater Paulinus a Bartholomaeo in Gang gekommene Name *Kammouva* ist vielleicht eine Verstümmelung von *Kammavâuâ*, wie leicht statt *Kammavâk'â* gelesen werden kann, da im *Pali carré v* und *k'* häufig nicht von einander zu unterscheiden sind.

Bevor wir den Text des 4ten Kapitels mittheilen, wollen wir die Abweichungen des 1ten Kapitels in unserer Handschrift besprechen.

Zuerst einige Worte über den Gebrauch des *Anusvâra*. Unsere Handschrift setzt im Innern eines Wortes vor Palatalen, Dentalen und Labialen niemals den *Anusvâra*, sondern den Nasal der Klasse; also सञ्चिच, किन्नामो, उपसम्पदा, सम्मासम्बुद्धस्स st. संचिच, किंनामो, उपसंपदा, सम्मासंबुद्धस्स, wie Spiegel schreibt. Vor Gutturalen dagegen treffen wir niemals ङ, sondern immer den *Anusvâra* an, so dass wir das Zeichen für jenen Laut im *Pali carré* gar nicht kennen lernen. Die enclitischen Wörter ति (इति), ते (Pronomen der 2ten Person) und पि (अपि) bilden mit dem vorhergehenden Worte gleichsam ein Compositum; wenn also jenes auf einen *Anusvâra* ausgeht, wird für solches vor ति und ते — न, vor पि — म gesetzt: पुच्छिस्सन्ति st. पुच्छिस्संति; अयन्ते, तन्ते, परिपुण्णन्ते st. अयं ते, तं ते, परिपुण्णं ते; ततियम्पि st. ततियंपि. Aus der Schreibart एवमेव (Sp. एवं एव), एवन्तं (Sp. एवं तं) und एतमत्थं (Sp. एतं अत्थं) ergiebt es sich, dass एवं und एत (wenn es vor seinem Substantiv steht) im *Pali* proclitische Wörter sind. In der Verbindung एवमेव ist es indessen zweifelhaft, ob एवं als proclitische oder ob एव als enclitische Partikel aufzufassen ist. Vgl. «Ein erster Versuch über den Accent im Sanskrit» § 77. Im 4ten Kapitel finden wir एवं vor आचिक्खितब्बं mit dem *Anusvâra* geschrieben. Die Negation न, die im *Prâkrit* proclitisch ist (vgl. Lassen, *Instit. linguae Pr.* S. 193. und meine Anmerkung zu *Çâkuntala* S. 17. Z. 7. 8.), erweist sich als solche auch im *Pali* durch die Schreibart नक्खमति. Wir verfolgen von nun an die Abweichungen der Reihe nach; die Seiten- und Zeilen-Zahlen beziehen sich auf die Spiegel'sche Ausgabe.

S. 3. Z. 1. Unsere Handschrift hat fälschlich भगगवतो st. भगवतो.

Z. 3. Das erste Wort haben Burnouf und Lassen पठमं gelesen, was nicht richtig ist. Der mittlere Consonant (s. das Facsimile auf Pl. VI. im *Essai sur le Pali*) ist kein ठ, das auf Tafel IV. des eben genannten Werkes ein ganz verschiedenes Zeichen hat. Geben wir dem uns bis jetzt unbekannten Zeichen den Werth von ठ, wie es kaum anders geschehen kann (vgl. jedoch *Abhidh.* III. 3. 154.), so bringt uns die Gruppe

(fehlt im *Essai sur le Pali*), die Lassen, vorausgesetzt dass er in seinem Manuscript dieselbe Figur vor Augen hatte, in dem Worte अट्ठयोगो (S. 9. Z. 10. bei Spiegel) als ट्ठ gelesen hat, in eine neue Verlegenheit, die ich nicht zu entfernen vermag.

S. 4. Z. 1. Beide Handschriften lesen beständig उपसम्पदापेक्खो, was Spiegel in उपसम्पदापेखो verändert hat. Es werden vielleicht beide Schreibarten richtig sein, da wohl ए im *Pali* wie im *Prâkrit* sowohl kurz als lang sein wird.

Z. 3. Hier und S. 6. Z. 1. hat unsere Handschrift सुणासि.

Z. 6. Meine Conjectur wird durch unsere Handschrift nicht bestätigt; sie hat wie die Pariser मंकुसल्लोसि statt des von mir vorgeschlagenen अकुसल्लोसि. Bei Spiegel ist aus Versehen मं im Text stehen geblieben.

Z. 8. Unsere Handschrift hier und S. 6. Z. 4. एवरूपा.

Z. 20. Auch unsere Handschrift liest hier und S. 6. Z. 11. भूजिस्सो mit langem ऊ.

S. 5. Z. 3. Hier und S. 6. Z. 14. hat unsere Handschrift wie die Pariser अनुञ्ञातो.

Z. 4. Unsere Handschrift वीसति, wie Spiegel emendirt hat. S. 6. Z. 15. hat unsere Handschrift wie die Pariser विसति.

Z. 7. Hier und S. 6. Z. 18. liest unsere Handschrift नामो st. नाम. Wenn die Lesart richtig ist, muss कोन्नामो als Compositum gefasst werden.

Zz. 13. 15. 17. Derselbe Fehler wie in der Pariser Handschrift: उछम्पतु st. उछम्मतु.

dernière, qui eut pu nous le donner, manque à notre manuscrit.» Eben so wenig ist es richtig, dass Burnouf und Lassen das Wort *Kammouwa* für gleichbedeutend mit कर्मवाक्य halten (wie hätten sie auch darauf kommen sollen?); die beiden Gelehrten stellen die blosse Vermuthung auf, *Kammouwa* könne eine *barmanische* Verstümmelung des *Pali*-Wortes *Kamma* sein.

Z. 14. Unsere Handschrift besser इतियम्पि st. इतियं. Vgl. S. 7. Z. 15.

S. 7. Z. 2. Beide Handschriften lesen hier und weiter unten Zz. 8, 17. S. 9. Z. 6. परिपुण्णस्स, was Spiegel ohne Noth in परिपुण्णं अस्स verändert hat. Clough, *Pali grammar*, S. 14. §. 39.

S. 8. Z. 2. तुपव्हस्स hat auch unsere Handschrift.

Z. 16. संगिति in unserer Handschrift ist fehlerhaft.

Z. 17. Unsere Handschrift hat hier निस्सया, später aber wie die Pariser निस्साया.

S. 9. Z. 7. Unsere Handschrift भंगं st. भङ्गो.

Z. 11. Unsere Handschrift fälschlich व्हाप्पियं.

Z. 12. Unsere Handschrift पुत्तिमुत्त mit kurzem उ.

Z. 15. Hier und in der Folge finden wir häufig ध mit थ vertauscht: मथु, सेप्यथापि, थम्मो, समाथिं st. मधु, सेप्यथापि, धम्मो, समाधिं.

S. 10. Z. 9. Statt des für mich sinnlosen थपडनपमुत्तो hat unsere Handschrift बन्धनापमुत्थो. — Statt अपमुत्थो ist अपमुत्तो zu lesen. Derselbe Fehler kehrt sogleich wieder in dem Worte व्हरितत्थाय.

Z. 15. Unsere Handschrift कुन्धकिमिमिसिकं. Welche andere Wörter ausser कृमि oder क्रिमि in diesem Compositum enthalten sind, vermag ich nicht zu bestimmen. Eben so dunkel ist mir कुन्द्रकिमिसकं, was Spiegel durch «vermis» übersetzt, aber nicht weiter erklärt.

Z. 19 Unsere Handschrift richtiger अप्पटिसन्धिका; vgl. auch *Essai sur le Pali*, S. 99., wo पटि fälschlich mit त geschrieben wird.

S. 11. Z. 4. Unsere Handschrift सुजपारे mit einfachem ञ.

Zz. 5. 10. छापकत्तो glaubt Spiegel in छ + अपकत्त d. i. षट् + अपकृत्त zerlegen zu dürfen. So scharfsinnig diese Vermuthung auch ist, so hält sie doch nicht Stich, weil die Lesart selbst falsch ist. Unsere Handschrift hat चछापकत्तो, dem च geht aber noch ein Zeichen vorher, das die Herausgeber des *Essai* nicht haben bestimmen können und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es in ihrer Handschrift wahrscheinlich nur am Anfange dieses Wortes vorkam. Es ist das vorletzte Zeichen auf Tafel IV. des öfters genannten Werkes. Im 4ten Kapitel habe ich es zu verschiedenen Malen am Anfange eines Wortes angetroffen und es als इ erkannt; so in इदं, इमं, इमस्स, इमाय und इत्थन्नामस्स. इच्छापकत्तो hat ohne Zweifel auch Clough gelesen, da er das Wort durch «*who delights in sin*» übersetzt.

Z. 6. Beide Handschriften lesen च्यानं st. ञानं, vorausgesetzt, dass das siebentletzte Zeichen auf Tafel IV. bei Burnouf und Lassen richtig gedeutet ist.

Z. 7. Unsere Handschrift liest समाथिं st. समाधिं, wie ich schon oben bemerkt habe; die Pariser hat सधिं. — Nach समापत्ति (nicht समापत्तिं) setzt unsere Handschrift वा, welche Partikel bei Spiegel ungern vermisst wird.

Z. 9. Unsere Handschrift मत्तकाच्छिन्नो. — Statt विहल्व्हिया lese ich विद्धल्व्हिया, was nicht befremden kann, wenn man bedenkt, dass ल्व्ह die Stelle eines einfachen Consonanten vertritt. Das इ in der Silbe ल्हि ist in unserer Handschrift leicht zu erkennen, nicht so im drittletzten Zeichen auf Tafel IV. bei Burnouf und Lassen, das überdiess auf der rechten Seite unten einen Zusatz hat, der sich in unserer Handschrift beim ह links befindet. Dieser Zug deutet nach meiner Ansicht die Länge an, die sonst durch ein Häkchen auf der rechten Seite der Silbe ह bezeichnet wird, was aber in dieser Verbindung aus Mangel an Raum nicht geschehen konnte. Die gewöhnliche Form von इ ist

die Silben इल्व्ह haben folgende Gestalt:

Ich lasse nun das vierte Kapitel folgen, das in der Pariser Handschrift fehlt:

सुणातु मे भन्ते संघो। इदं संघस्स कथिनडुस्सं उप्पन्नं। यदि संघस्स पत्तकल्लं। संघो इमं कथिनडुस्सं इत्थन्नामस्स भिक्खुनो ददेय्य कथिनं अत्थरितुं (=आस्तरितुं)। एसा उत्ति। सुणातु मे भन्ते संघो। इदं संघस्स कथिनडुस्सं उप्पन्नं। संघो इमं कथिनडुस्सं इत्थन्नामस्स भिक्खुनो देति कथिनं अत्थरितुं। यस्सायस्मतो खमति इमस्स कथिनडुस्सस्स इत्थन्नामस्स भिक्खुनो दानं कथिनं अत्थरितुं। सो तुण्हस्स। यस्स नक्खमति। सो भासेय्य। दिन्नं (l. दिन्नं) इदं संघेन कथिनडुस्सं इत्थन्नामस्स

भिक्खुनो कथिनं अत्थरितुं खमति संघस्स । तस्मा तुण्हि । एवमेतं धारयामीति । कथिनदायकस्स अत्तं (वत्थं?) अत्थं सवे स्रोतं अजानन्तो पुच्छति । भन्ते कथं कथिनं दातब्बन्ति । तस्स एवं आचिक्खितब्बं । तिस्सो चीवरानं अञ्ञतरम्पहोनकं सुरियुग्गमनसमये वत्थं कथिनचीवरं देन्ति दातुं वट्टतीति । अत्थारकेन भिक्खुना सचे संघाटिया कथिनं अत्थरितुकामो होति पोराणिका संघाटि पच्चुद्धरितब्बा (sic) नवा संघाटि अधिट्ठातब्बा इमाय संघाटिया कथिनं अत्थरामीति वाचा भिन्दितब्बा । तेन कथिनत्थारकेन भिक्खुना संघं उपसंकमित्वा एकंसं उत्तरासंगं करित्वा अञ्जलिं*) पग्गहेत्वा एवमस्स वचनीयो । अत्थतं (= आस्तृतं) भन्ते संघस्स कथिनं । धम्मिको कथिनत्थारो । अनुमोदथ । अत्थतं आवुसो संघस्स कथिनं । धम्मिको कथिनत्थारो । अनुमोदामाति (sic) । सुणातु मे भन्ते संघो । यदि संघस्स पत्तकल्लं । संघो कथिनं उद्धरेय्य । एसा ञत्ति । सुणातु मे भन्ते संघो । यदि संघस्स पत्तकल्लं । संघो कथिनं उद्धरति । यस्सायस्मतो खमति कथिनस्स उब्भारो (l. उद्धारो) । सो तुण्हस्स । यस्स नक्खमति । सो भासेय्य । उब्भतं (l. उद्धतं) संघेन कथिनं खमति संघस्स । तस्मा तुण्हि । एवमेतं धारयामीति ॥ इति कम्मवाचा कता (कता?) ॥

Eine Uebersetzung füge ich nicht bei, weil das Meiste leicht zu verstehen ist, und weil die wenigen schwierigern Stellen mir, der ich dem *Pali* bis jetzt wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe, durchaus nicht klar sind.

*) Das darüberstehende ञ hat dieselbe Gestalt wie in der Verbindung ञ्ज; vgl. das letzte Zeichen auf Tafel IV. bei Burnouf und Lassen.

RAPPORTS.

2. Rapport sur différents documents géorgiens envoyés à l'Académie par Mgr. Eugène, Exarque de Géorgie, par M. BROSSET. (Lu le 26 janvier 1844).

Les documents géorgiens envoyés par S. Emin. Mgr. Eugène, Exarque de Géorgie, et qui sont parvenus à l'Académie dans la séance du 12 janvier de cette année, sont au nombre de 111. Ce sont 1) 46 inscriptions tumulaires des membres de la famille royale, recueillies en divers lieux du Karthli et du Cakheth; des princes de la branche collatérale de Moukhran, enterrés dans l'église cathédrale de Mtzkhétha, et des princes de la famille des Orbélians, la première en Géorgie après celle des Bagratides: leur sépulture est dans l'église de Sion, à Tiflis. La majeure partie de ces épitaphes appartient aux XVIIe et XVIIIe siècles, mais ce sont celles de personnages ayant figuré dans l'histoire, et dont la mort, ainsi que le lieu de sépulture n'était pas connu avec précision. Comme exemple des difficultés que l'historien rencontre lorsqu'il veut fixer l'âge d'un souverain à l'époque de sa mort, même lorsqu'il s'agit d'un temps peu reculé, je citerai une contradiction relative au roi Eréclé II. Dans les Calendriers russes pour 1786 et 1798 il est dit que ce prince naquit le 7 septembre 1721 et qu'il mourut à 76 ans, en 1798; or son épitaphe russe, à Mtzkhétha, porte qu'il naquit en 1716; donc il mourut dans sa 82e année. Consultons maintenant les mémoires historiques écrits par trois de ses fils: ils s'accordent à dire qu'il mourut âgé de 80 ans, en 1798. Si l'histoire, si quelque monument contemporain eût enregistré soigneusement la date de la naissance de ce monarque, on n'en serait pas réduit à des conjectures.

2) 64 Inscriptions, copiées sur des images de saints et autres objets servant au culte, renfermant des indications nombreuses relatives aux personnages qui ont fait fabriquer ou orner lesdits objets: je signalerai entre autres une nouvelle copie de la grande et belle inscription de l'église d'Aténi, remontant au XIe siècle, et que M. Dubois de Montpéreux n'avait pu, dans des circonstances très périlleuses pour lui, copier qu'imparfaitement. Mgr. l'Exarque nous en envoie une copie beaucoup plus claire et plus intelligible que la précédente. D'autres se rapportent à David-le-Réparateur, à son fils Dimitri, à la reine Thamar et à son fils Giorgi-Lacha: ce sont les moins nombreuses, et déjà, grâce aux indications de notre collègue M. Sjögren, on avait des copies de quelques-unes, faites par le prêtre Kouthathéladzé. La plupart ne remontent pas au-delà du 16e siècle. Généralement les faits qu'elles peuvent servir à constater n'ont point le même degré d'intérêt que ceux recueillis sur les vieilles images de Mingrélie et du Gouria, que le prince dadian David et le prince Barathaief ont pris la peine de faire relever; mais ce que j'ai dit de l'importance de renseignements positifs sur les faits modernes prouve que ce genre de documents

trouvera certainement une place honorable dans des recherches historiques. Il y aura aussi à glaner utilement pour l'histoire religieuse et la chronologie ecclésiastique de la Géorgie.

5) Enfin S. Emin. nous envoie la copie d'un livre assez court, que les Sotanes regardent comme leur évangile, et dont un extrait avait été copié en 1826 par un voyageur allemand, en quarantaine à Mosdok, sans qu'il eût pu fournir d'autres renseignements à ce sujet.

Je propose à l'Académie de charger M. le secrétaire perpétuel de témoigner sa vive reconnaissance à Mgr. l'exarque pour le zèle ardent et empressé qu'il a mis à faire ramasser ces matériaux par les ecclésiastiques placés sous ses ordres, de le prier de faire continuer ces utiles recherches, et de s'attacher surtout aux inscriptions qui se trouvent dans les églises et les châteaux les plus reculés des grandes communications, principalement dans le Dwaleth, dans le Radcha et chez les montagnards.

Quant aux copies de chartes que l'Académie a reçues de la même main, j'aurai l'honneur d'en donner également un aperçu dans un autre rapport.

VOYAGES.

4. Neuere Nachrichten von Reguli über die Wogulen; mitgetheilt vom Akademiker v. Baer. (Lu le 16 février 1844.)

Von Herrn von Reguly habe ich wieder einen Brief aus *Wsewolodo-Blagodatski* vom 12ten Januar d. J. erhalten, aus welchem die ferneren günstigen Erfolge seiner Studien hervorgehen. Da ich mich nur als den Ueberbringer der in ihm enthaltenen wissenschaftlichen Mittheilungen betrachten kann, so lege ich sie hiermit der historisch-philologischen Classe als Ergänzung der frühern vor.

«In der Wogulischen Sprache habe ich ziemliche «Fortschritte gemacht und ich fange schon an, sie ein «wenig zu sprechen. Mit der Ungarischen Sprache hat «die so viel Verwandtschaft, dass erst jetzt eine wissen«schaftliche Untersuchung über die Elemente der letz«teren möglich seyn wird. Auch wird die Wogulische «Sprache für den ganzen Finnischen Sprachstamm wich«tig werden. In lexikalischer Hinsicht umfassen meine «Sammlungen 2600 Wörter, in grammatikalischer habe «ich auch schon für jeden einzelnen Redetheil ziem«lich viel gesammelt. — Meinen Lehrer Bachtjiar «vermag ich nicht genug zu loben; er kann vom Mor«gen bis zum Abend bei mir sitzen, und hat so viel «Zutrauen zu mir, dass die Mythologie und der Ritus «seiner Stammgenossen vielleicht kein Geheimniss mehr «enthält, das er mir nicht mitgetheilt hätte. Er ist hierzu «der rechte Mann, denn er ist unter seinem Volke «nicht nur ein Sänger, sondern fungirt auch als Prie«ster bei den Pferdeopfern, die noch jährlich gehalten «werden. Durch diese beiden Functionen eröffnet er «mir eine reiche Quelle wissenschaftlicher Ausbeute. «Ich habe ihm schon gegen 20 Bogen Gesänge, Ge«bete und Lieder nachgeschrieben, die für die Beur«theilung des geistigen Lebens dieses Volkes von höch«stem Interesse sind, aber auch in sprachlicher Hinsicht «einen grossen Werth haben, indem in ihnen zuweilen «Redeweisen vorkommen, die nun nicht mehr gebräuch«lich sind und die Bachtjiar selbst nur nach langem «Nachdenken erklären kann.....»

«Die Dichtungen der Wogulen können in Helden«gesänge, Bärengesänge und lyrische Dichtungen getheilt «werden, wozu noch Hymnen und Gebete als vierte «Gattung kommen. — In den erstern gehen die Helden «häufig in Eisen gekleidet. Sie tragen Eisen- oder «Drath-Hemde und Helme, haben Lanzen u. s. w. — Die «Bärengesänge werden bei den Festen, welche drei «Tage für jeden erlegten Bären gefeiert werden, ge«sungen. Ich habe sechs derselben niedergeschrieben, von «denen zwei über einen Bogen lang sind. Einen sie«benten, den mein Lehrer nicht kennt, hoffe ich an «der *Loswa* aufzuzeichnen. Der erste dieser Gesänge «handelt von der Erschaffung der Welt, des Menschen, «der Thiere und endigt mit der Geburt des Bären.» (Der Klimax der Schöpfung scheint also bei den Wogulen ein anderer zu sein als bei andern Völkern.) «Der zweite hat zum Thema einen Bärenschwur (?), «den ein Weib ablegt, und der in Erfüllung geht. Der «dritte besingt einen Bärenjäger, der ein so geschickter «Bogenschütze war, dass er einen in die Luft geschos«senen Pfeil im Fallen mit drei andern Pfeilen durch«bohrte, und der 99 Bären glücklich erlegte, von dem «hundertsten aber zerrissen wurde.»

«In Sitten und Gebräuchen zeigen die Wogulen auf«fallende Aehnlichkeit einerseits mit den Lappen, an«drerseits mit den Tscheremissen und Wotjäken, so «dass aus dieser Zusammenstellung ein vollständiges

«Bild von dem alten Culturzustande des Finnischen » Volksstammes hervorzugehen scheint.»

Leuchtet nun aus diesen Mittheilungen hervor, mit welcher Umsicht der Reisende an dem kleinen Reste dieses Völkchens noch zu erforschen und der Nachwelt zu bewahren sucht, was gegen die Auflösung durch die Civilisation sich bis jetzt erhalten hat — aber bald unwiederbringlich verloren seyn würde — so kann man um so weniger der Beharrlichkeit, mit der er die einmal gefasste wissenschaftliche Aufgabe verfolgt, die innigste Theilnahme versagen.

MUSÉES.

8. Erste Erwerbung für das Asiatische Museum der Akademie im Jahre 1844; Anzeige vom Akademiker FRAEHN. (Lu le 12 janvier 1844.)

Wie im vorigen Jahre, so kommt auch in diesem die erste Bereicherung, die dem Asiatischen Museum der Akademie zu Theil wird, von meinem Sohne in Persien. Es kann mir nicht anders als eine besondere Genugthuung gewähren, zu sehen, dass derselbe während seines Aufenthaltes im Orient der Aufträge, welche ich ihm im Interesse unsers Asiatischen Museums ans Herz gelegt, fortwährend eingedenk ist und, wie früherhin in Aegypten, so jetzt in Persien einen unverdrossenen Eifer in Nachforschung nach interessanten wissenschaftlichen Schätzen und in Erwerbung derselben bethätigt. Welche werthvolle Acquisitionen, namentlich von Manuscripten (1), Münzen, Glaspasten und merkwürdigen Alterthümern des Orients er von Aegypten aus der Akademie zugewendet, darüber hat sich das Bulletin scientifique mit gebührender Anerkennung wiederholt ausgesprochen (2). Und ebenso legt dasselbe Blatt über Sendungen derselben Art, die er uns bereits aus Teheran gemacht, rühmliche Zeugnisse ab (3).

Seine neueste Sendung, welche ich der historisch-philologischen Classe hierbei vorzulegen die Ehre habe, liefert über ein halbes Hundert Münzen, sämmtlich Muhammedanische, die zu zehn verschiedenen Classen unsers Kabinettes willkommene Ergänzungen bieten. Wir erhalten hier: I. von *Amin*, Harun el-Reschid's ältestem Sohne, als designirtem Thronerben, ein unedirtes Kupferstück, das einzige dieses Metalles in der Sendung, deren übrige Stücke sämmtlich in Silber sind. II. Eine Münze des Sultans *Mahmud, des Sebukteginiden*. III. Zwei von den *Il-Chanen Hulagu* und *Abagha*, von denen die erstere Veranlassung geben wird, uns über einen neuerdings in Frage gekommenen Punkt definitiv auszusprechen. IV. *Emir Timur Guregan* in seinem und des nominal-Chanes *Mahmud* Namen, und eine Münze des Sultans *Baber Behadür*, des Sohnes Baisankor, glaube ich, von dem bisher noch keine gekannt war. V. Von *Sefiden*, die Schahe *Ismail I. Abbas II. Suleiman*, *Husein* und *Tahmasp II.* Von vorletzten ein Rial, der das Muhammedanische Glaubensbekenntniss ohne den Zusatz «und Aly ist der Liebling Gottes» führt! Er ist in Tebris 1123 geprägt. VI. Von *Efscharen*, *Nadir Schah* und die Nadirschahiden *Adil Schah* und *Schah Roch*. VII. Von *Kerim Chan*, dem Gründer der Dynastie *Send*, mehrere Münzen. VIII. Von den *Katscharen Agha Muhammed Chan* und *Feth Aly Schah*, desgleichen. IX. Von der Afghanischen Dynastie *Durrany* zwei Münzen, die eine von *Mahmud Schah* in Herat 1227 (= 1812), die andere von *Schudscha Schah* in Ahmed-Schahi (d. i. Kandahar) i. J. 1255 (= 1839) geprägt (4). Endlich X. von *Penah-Chaniden*-Münzen eine von *Mehdy-kuli Chan*, in Penahabad (d. i. Schuscha) a. 1228 (= 1813) unter Russischer Oberherrlichkeit geprägt.

Diese flüchtige Uebersicht unserer neuesten Münzerwerbung kann hier genügen. Das genauere Verzeichniss der einzelnen Stücke füge ich für das Asiatische Museum besonders bei.

(1) Von diesen nenne ich nur *Masudy's Murudsch* und *Ainy's Ikd el-dschuman*.

(2) s. Bulletin scient. publié par l'Acad. imp. d. sc. Tome IV. No. 12 u. 18. T. VII. No. 10 u. 22. T. IX. No. 19.

(3) s. Bulletin de la Classe historico-philol. T. I. No. 4. 6 u. 7. Von den Manuscripten genügt es hier zu nennen: *Hamdullah's Nochbet-el-kolub* und *Tarichi güside*, *Jahja Kaswiny's Lubb el-tewarich*, *Ghaffary's Nigaristan*, *Beihaky's Geschichte des Ghasnewiden-Sultan's Masud*.

(4) Ich werde sorgen, dass diese Partie des Münzkabinettes des Asiatischen Museums möglichst vervollständigt werde, da Münzdenkmäler uns dermaleinst für die Kunde der dermaligen verwirrten Zustände Afghanistan's guten chronologischen Anhalt bieten können.

Emis le 11 mars 1844.

№ 23. **BULLETIN** Tome I. №23.

DE LA CLASSE

DES SCIENES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, et de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS a Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné a tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 16. *Sur un quatrième astrolabe, à inscriptions orientales, en Russie.* DORN. BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

16. Ueber ein viertes in Russland befindliches Astrolabium mit morgenländischen Inschriften, von B. DORN. (Lu le 12 janvier 1844).

Ich hatte in dem *Bulletin scientifique* T. V, No. 6, und T. IX, No. 5 von drei in Russland befindlichen Astrolabien mit morgenländischen Inschriften Nachricht gegeben, als ich durch den in St. Petersburg ansässigen krimischen Tataren-Mulla *Abdul-halim Efendi*, welcher sich mit (morgenländischer) Astronomie beschäftiget, erfuhr, dass sich ein ähnliches Astrolabium wie die von mir beschriebenen in dem Besitze des orenburgischen Mufti *Abdul-wahid Sulaimanov* befinde. Da ich einmal die Absicht hege, von allen solchen Instrumenten, deren Ansicht mir vergönnt wird, je nach den Umständen und Erfordernissen ausführlichere oder kürzere Nachricht zu geben, so musste natürlich in mir der Wunsch entstehen, auch das Astrolabium des orenburgischen Mufti einer näheren Untersuchung unterwerfen zu können, um so mehr, als *Abdul-halim Efendi* versicherte, dass dasselbe von einem bucharischen Schahsadeh oder Prinzen herrühre, und mit verschiedenen längeren Inschriften versehen sei, welche — so glaubte ich — über den Verfertiger, das Jahr der Verfertigung, den Besitzer u. s. w. Auskunft geben konnten. Durch die gütige Vermittelung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften erhielt ich jenes Astrolabium von seinem jetzigen Besitzer zur Ansicht zugeschickt, fand mich aber hinsichtlich der erwarteten Inschriften getäuscht, sofern sich ausser den einem Astrolabium zukommenden Inschriften hinsichtlich der Himmelsgegenden, verschiedenen Linien, Monatsnamen u. s. w. keine andere darboten, welche den Verfertiger u. s. w. bezeichneten. Zwar erblickt man auf der Rückseite an der rechten Hälfte des Thrones (كرسى) einige Buchstaben, die wie ارای ا..د aussehen; allein sie sind ganz verwischt, und scheinen sogar, ganz verschieden von den andern auf dem Instrumente eingegrabenen, später etwa eingekritzelt zu sein; kurz, aus ihnen ist nicht das Geringste zu erkennen.

Das Astrolabium ist aus Messing, und das vierte morgenländische in Russland, und das neunte überhaupt mir bekannte in Europa befindliche. Eines wird in Nürn-

berg aufbewahrt ([1]); ein zweites, drittes und viertes in St. Petersburg, in dem Besitze des Hrn. Prof. Much-Kinsky ([2]), in der öffentlichen Kaiserl. Bibliothek ([3]) und bei mir ([4]); ein fünftes in London, einst Besitzthum des bekannten Reisenden Burckhardt und vielleicht in Europa verfertigt; ein sechstes in Paris in der Königlichen Bibliothek ([5]); ein siebentes in Leipzig im Besitze des Hrn. Professor Fleischer ([6]) und ein achtes in Warschau (?) das sich in der Bibliothek der Väter der frommen Schulen oder Piaristen vorfand, und von dem damaligen Professor der morgenländischen Sprachen, Abbé Luigi Chiarini in einer dem Königl. Institute der Wissenschaften daselbst vorgelegten Abhandlung erläutert worden ist ([7]). Das neunte endlich ist das des Mufti Sulaimanov. Und dennoch kann ich nicht umhin hier nochmals meine Verwunderung auszudrücken, dass solche Instrumente im Ganzen doch noch so selten in Europa sind; in Asien müssen sie sehr häufig sein, sofern sie nicht allein zur Beobachtung der Sterne, sondern auch zur Bestimmung der verschiedenen Höhen und des Eintrittes des neuen Jahres (نوروز) gebraucht werden. So handelt z. B. das zweite Capitel der von *Nasztreddin Tusy* verfassten Abhandlung über das Astrolabium (رساله بيست باب فى معرفت الاسطرلاب, d. i. Abhandlung in zwanzig Capiteln über die Kenntniss des Astrolabiums) von der Auffindung der Höhe der Sonne und der Sterne:

باب دويم در معرفت ارتفاع كرفتن از افتاب وستاركان

und wir lesen da folgendes:

اكر ارتفاع از افتاب
كيرند علاقه بدست راست بنايد كرفت واسطرلاب را
معلق كردانيد وپشت اسطرلاب بخود بايد كرد ويك
جانب او كه اجزاء ارتفاع برو نقش كرده باشد بافتاب
كند وعضاده ميبايد كردانيد تا نور افتاب از يك ثقبه
بر ديكرى افتاد بس نكاه كند تا شظيه ارتفاع بر
چند جزاء افتاده است انچه باشد ارتفاع افتاب باشد
واكر ارتفاع از ستاره كيرند پشت اسطرلاب را بربالا
بايد داشت وبيك چشم از ثقبه نكاه مى بايد كرد تا
نور بصر بهر دو ثقبه بكذرد وكوكب در نظر آيد پس
نكاه كند تا شظيه ارتفاع بر چند جزء افتاده است انچه
يافته شود ارتفاع كوكب بود الخ

«wenn man die Höhe von der Sonne nimmt, so muss man den Henkel in die rechte Hand nehmen, und das Astrolabium aufhängen; den Rücken des Astrolabiums muss man zu sich wenden, und eine Seite desselben, auf welcher die Höhen-Theile verzeichnet sind, der Sonne zukehren, und dann die Regel drehen, so dass das Licht der Sonne durch einen Diopter in den andern falle; hierauf muss man beobachten, auf welchem Theil der Splitter der Höhe steht; was da ist, ist die Höhe der Sonne. Wenn man die Höhe von dem Sterne nimmt, so muss man den Rücken des Astrolabiums in die Höhe halten, und mit einem Auge durch einen Diopter sehen, und die Regel so drehen, dass das Augenlicht durch beide Diopter gehe, und der Stern sichtbar werde, hierauf beobachten, auf welchen Theilen der Höhe-Splitter steht; was man da findet, ist die Höhe des Sterns» u. s. w. Das eilfte Capitel desselben Werkes giebt Aufschluss über die Art und Weise, wie man aus dem Eintritte des ablaufenden Jahres den Eintritt des neuen bestimmen könne:

باب يازدهم در معرفة طالع سال آيند (آينده .l)
ومستقبل از طالع سال ماضى auf folgende Weise:
چون طالع سال كذشته معلوم باشد وخواهند كه طالع
سال آينده معلوم كنند درجهٔ طالع سال ماضى را
برافق شرق نهند وبنكرند تا مرى بركدلم جزء افتاده

(1) Vergl. Fraehn, Antiquitatis Muhammedanae monumenta varia explicata. Pars II. S. 73.

(2) S. Bullet. scient. V, 6.

(3) Ebend. Da indessen dasselbe eigentlich zur Berechnung des Bombenwurfes bestimmt ist, so gehört es weniger unter die Zahl der andern Astrolabien.

(4) Es ist dasselbe, welches vorher Hrn. Prof. Kasembeg in Kasan zugehörte, und von mir beschrieben worden im Bullet. sc. IX. 5.

(5) S. l'Institut 1840. No. 34. S. 68.

(6) Es ist, wie mich mein geehrter Freund benachrichtigt, ein abendländisches (مغربى) und stimmt im Ganzen mit den von mir beschriebenen überein.

(7) S. Revue encyclopédique 1819. Dec. p. 559. Chiarini glaubt, dass das Astrolabium, offenbar auch ein abendländisches, wahrscheinlich in Spanien verfertigtes, durch Piaristen, die im Jahre 1642 nach Warschau kamen, dahin gebracht worden sei. Dass in der *Rev. enc. Nassareddin Thausi*, und *Bait babhfi astarlah* heissen soll: *Nasztreddin Tusy*, und *Bîst bâb fî marifet el astarlâb* liegt am Tage.

است بس برتوالى اجزء حجره هشتاد وهفت جزء بشمرند
ومرى برآنجا آزند ونكاه كنند تا برافق شرقى كدام
برج وكدام درجه افتاده است آنچه باشد طالع سال
آينده باشد بس نكاه كنند يا موضع افتاب فرق الارض
است يا تحت الارض اكر فوق الارض بود وقت تحويل
بروز بود اكر تحت الارض بود تحويل شب بود الخ

«Wenn der Eintritt des verflossenen Jahres bekannt ist, und man wünscht, den Eintritt des kommenden zu erfahren, so setzt man den Grad des Eintrittes des vergangenen Jahres auf den östlichen Horizont, und beobachtet, auf welchen Theil der Zeiger zu stehen gekommen ist. Hierauf zählt man nach der Reihenfolge der Theile des Behälters sieben und achtzig Theile, bringt da den Zeiger hin, und beobachtet, welches Zeichen und welcher Grad auf den östlichen Horizont zu stehen gekommen ist; was sich da zeigt, ist der Eintritt des neuen Jahres. Hierauf beobachtet man ob der Stand der Sonne oberhalb, oder unterhalb der Erde ist; wenn er über der Erde ist, so findet der Wechsel am Tage Statt; wenn er unterhalb der Erde ist, so tritt der Wechsel während der Nacht ein» u. s. w.

Unser Astrolabium ist der Schrift und den Monatsnamen nach zu schliessen, ein abendländisches d. h. wahrscheinlich für den Gebrauch eines abendländischen Arabers etwa in Marocco u. s. w. verfertigtes, und gleicht dem des Hrn. v. Muchlinsky so sehr, dass ich es für unnöthig halte, es abbilden zu lassen. Es ist nur grösser, und misst 8″ 4′ im Durchmesser.

Wir finden an ihm alle Erfordernisse eines Astrolabiums, wie sie die morgenländischen Astronomen angeben, nämlich 1) den Henkel, علاقة, armilla suspensoria, alanthica, Abalhantica; 2) die Handhabe, عروة, ansa; den Thron, كرسى, oder den an der Scheibe des Astrolabiums befindlichen Theil, in welchem die Handhabe durch einen Stift befestigt ist; 4) die Spinne, oder das Netz, الشبكه, العنكبوت, aranea, rete, volvellum, mit den Spitzen (المدرات) oder Splittern (الشظايا) und zwei Knöpfen zum Drehen, (مدير); 5) die Mutter, mater oder den Behälter, الجزة, ام, d. h. der innere hohle Raum, in welchen die Scheiben eingelegt werden; 6) die Scheiben, tabulae regionum, tympana, صفايح, mit einem kleinen Vorstosse oder Zahn oben (مسكه = der Halter) um sie in einem in dem Behälter unter dem Throne befindlichen Loche befestigen zu können, damit sie sich festhalten und nicht verschieben, wenn die Spinne gedreht wird; 7) den Pol, قطب, das Loch in dem Mittelpunkte des Astrolabiums; 8) den Nagel oder Stift, welcher durch den Pol geht um die Scheiben zusammenzuhalten (المحور), welcher aber nicht durch einen Querstift (الفرس, Alpheraz) sondern durch eine Schraube befestigt ist. Der Zeiger (المرى) fehlt. Die bewegliche Regel auf dem Rücken, العضاده, alhidada, Alidada, hat auch die beiden Diopter, دفتان, هدفتان.

Der äussere Rand des Astrolabiums ist leer und ohne alle Bezeichnung, aber der obere Rand des Behälters wird durch kleine Striche in 72 Theile abgetheilt, in deren jedem die Aequinoctialgrade je zu fünf angegeben sind, und zwar durch arabische Buchstaben ausgedrückt z. B. von dem Throne angefangen: ه 5 ى 10 يه 15
ك 20 كه 25 ل 30 له 35 م 40 مه 45 ن 50 نه
55 ص 60 (*) صه 65 ع 70 عه 75 ب 80 به 85
ض 90 ف 100 فه 105 ق 110 يه 15 فك 120 كه 25
فل 130 له 35 فم 140 مه 45 فن 150 نه 55 فص 160
صه 65 فع 170 عه 75 فب 180 به 85 فض 190
ضه 95 ر 200 ه 5 رى 210 يه 15 رك 220 كه 25 رل 230
له 35 رم 240 مه 45 رن 250 نه 55 رص 260 صه 65
رع 270 عه 75 رب 280 به 85 رض 290 ضه 95
ش 300 ه 5 شى 310 يه 15 شك 320 كه 25 سل 330
له 35 شم 340 مه 45 شن 350 نه 55 شض 360.

Die durchbrochene, netzförmige Scheibe (صفيحه مشبك) d. i. das Netz oder die Spinne gleicht der des Muchlinskyschen Astrolabiums so vollkommen sogar in der äusseren Gestalt, dass man beide von Einem Meister oder nach einem Vorbilde verfertigt glauben möchte. So finden wir also an dem gehörigen Orte den Thierkreis, durch die Namen der einzelnen Zeichen bezeichnet, القوس, الجدى, الدلو, الحوت u. s. w. Oberhalb dieser Namen laufen durch Striche und arabische Buchstaben ausgedrückt die Grade des Thierkreises herum und zwar bei jedem Zeichen: و 6 يب 12 يح 18 كد 24 ل 30.

(*) Nach abendländischer Weise ist ص = 60; ض = 90;
ي = ق ; ب = ف

Von den Sternnamen enthält die Spinne folgende: 1) سعد ناشره (2 ذنب قيطوس (3 بطن قيطوس (4 رجل الجوزا 5) وجه (fast wie العبور (6 نير الشجاع (7 فم الكاس (8 9) الاعزل (10 قلب العقرب (11 قلب الاسد (12 الزبانا 13) الغميضا (14 منكب الجوزا (15 الدبران (16 كعب الفرس 17) الطاير (18 راس الحوا (19 عين الحية (20 الرامح القايد 21) منكب الفرس (22 راس الغول (23 (?) رجل الدب; endlich auf dem inneren Kreis: 24) العيوق (25 (?) يد الدب 27) الفكه (28 الواقع (29 الردف

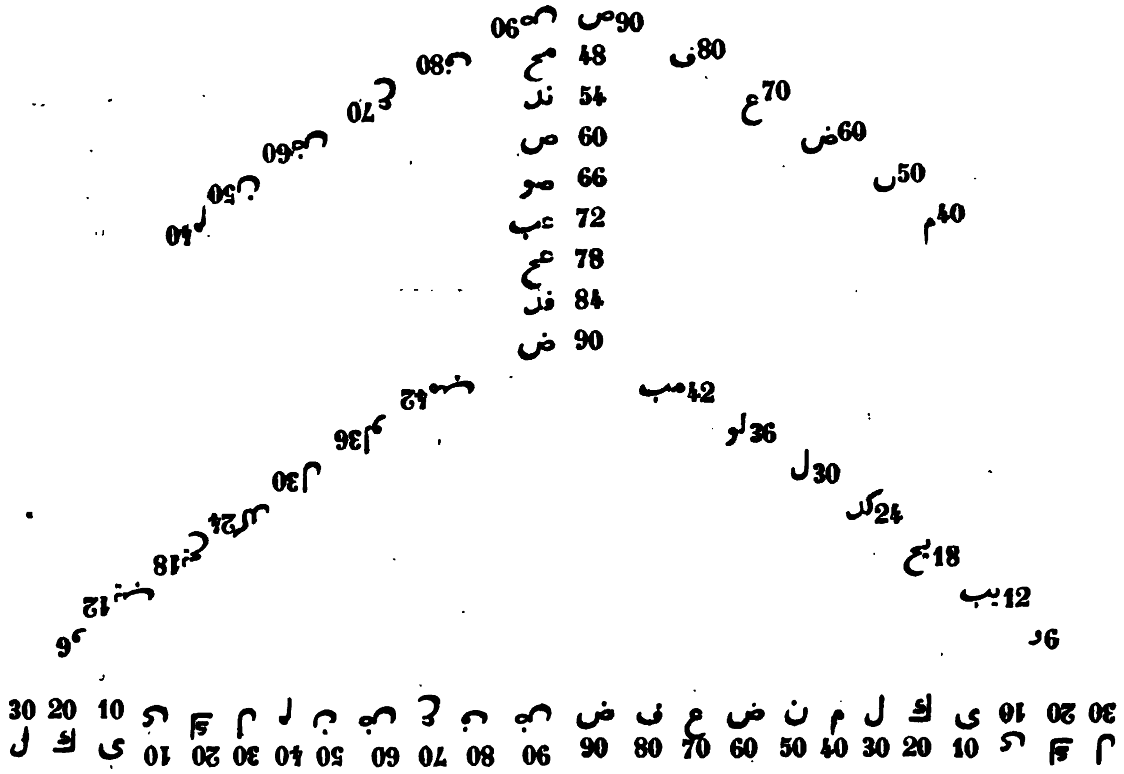
Die Mutter des Astrolabiums gleicht mehr der auf dem dritten Astrolabium, welches, wie erwähnt, sich in meinem Besitze befindet. Sie enthält in vier concentrischen Kreisen die Namen der Städte, für welche das Astrolabium bestimmt ist, nebst Angabe der Länge und Breite desselben.

اسما البلدان Namen der Städte	Länge.	الطول	Breite	العرض
غانه	30	ل	10?	ى 5 ه
غادمه (?)	70	ع?	10?	ى 40 م
تكرور	54	ند	10?	ى 40 م
مغدشو (مَقْدِشُو)	86	فو	11? 51?	نا 5 ه
دفار?	79	عط	12	يب 30 ل
تعز	78	عح	12	يب
صنعا			15	يه
دنقله	53	نج	14	يد
مكه	77	عز	21	كا 40 م
اليمامه	52	نب	21	كا
اسوان	54	ند	73	عج
كابل	110	قى	73	عج
طيبه	75	عه	24	كد
قوص	66	سو	24	كد 30 ل
كرمان	99	صط	25	كه
اخميم	56	نو	26	كو
المنيه	54	ند		
بكسره	34	لد 40 م	24	كد
افران	55	نه 40 م	28	كح
ماسه	54	ند	29	كط
سراد (? سيراف)	75	عه	29	كط 36 لو
مصر	55	نه	30	ل
وسط الصنو				
اسكندريه	63	سج	55	نه
مراكش	21	كا 20 ك	31	لا
دمياط	64	سد	31	لا 30 ل
كوفه	79	عط	31	لا 30 ل
عبادان	85	فه		
اسفى	21	كا	30	ل
ازمور	22	كب	35	له
انغا	23	كج	40	م
الرمله	67	سز	34(?)	لد 30 ل
طبريه	69	سط	34	لد 40 م
القدس	62?	سب	32	لب 6 و
فلسطين	66	سو	55	نه
واسط	81	فا 30 ل		
فاس	20	ك	33	لج
دمشق	70	ع 52 نب	33	لج 20 ك
وهران	30	ل 40 م	33	لج
المحمديه	34	لد 30 ل		
القيروان	42	مب	33	لج
طرابلس الغرب	48	مح	33	لج
سروج	74	عد		
بغداد	80	ف	33	لج 55 نه
سلا	24	كد	33	لج 40 م
حمص	69	سط		
حماه	71	عا 40 م	34	لد 20 ك
قابس	45	مه		20 ك

انطاكيه	7.	ع ?	35	له
طنجه	24	كد	10	ى
سبته	26	كو	20	ك
الجزاير	34	لد 30 ل	35	له 30 ل
حلب	73	عج		30 ل
خولان	40	م		
الرقه	73	عج 55 نه		
سنجار	76	عو 30 ل	36	لو ٥ع
باجه	41	ما		
بجايه	36	لو 5 نه		٥ع

حران	74	عد	36	لو 30 ل
تونس	40	م		40 م
طوس	92	صب	37	لز 30 ل
قزوين	84	فد		
اصبهان	96	صو		

Der Scheiben sind drei, und wir finden auf denselben die erforderlichen Kreise und Linien wie auf den ersteren Astrolabien. Sie haben also die drei Kreise des Steinbockes, des Widders und der Wage, und des Krebses nebst den Höhenkreisen (المقنطرات). Derselben sind fünfzehn, so dass das Astrolabium auch ein *sexpartium* ist, d. h. jeder Höhenkreis entspricht sechs Graden, welche je zu sechs durch arabische Buchstaben zwischen den erwähnten Kreisen angegeben sind.



Die Scheibe wird von zwei sich in rechten Winkeln durchschneidenden Linien getheilt, deren eine — nämlich die vom Henkel ausgehende die Linie der Mitte des Himmels, der Hälfte des Tages heisst, (خط نصف النهار, خط وسط السماء) und der Meridian ist; die zweite Linie ist die Aequinoctiallinie, oder die Linie des Auf- und Unterganges (خط الاستوا, خط مشرق ومغرب); daher wir auch rechts das Wort مغرب, Untergang, finden; die Linie zur Linken ist die des Aufganges, durch das Wort مشرق, Aufgang, bezeichnet. Ferner finden wir an dem gehörigen Orte zwischen dem Wendecirkel des Krebses und des Widders rechts die Linie der Morgendämmerung خط الشفق, links die der Abenddämmerung: خط الفجر. Die Kreise der drei himmlischen Zeichen unter dem Horizonte sind durch zehn kleinere Bögen und Linien in zwölf Theile getheilt, durch wel-

che die ungleichen Stunden (ساعات معوج) angezeigt werden. Sie sind näher bezeichnet durch die arabischen Buchstaben (von der Abendlinie rechts angefangen)

ا ب ج د ه و ز ح ط ی یا یب

12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

und durch die an dem Kreise des Steinbocks herumlaufenden Zahlwörter: اوله ثانيه ثالثه رابعه خامسه سادسه سابعه ثامنه تاسعه عاشره حاديه ثانيه

Innerhalb der Bögen der sechsten Stunde finden wir zwischen dem Kreise des Krebses und Widders: خط الزوال, Linie der (Sonnen-) Neige; der achten Stunde: die Mittagslinie خط الظهر; der dritten Stunde: die Abendlinie, خط العصر.

Endlich lesen wir in dem inneren Kreise des Widders unterhalb des Horizontes: لكل بلد عرضه ل: für jede Stadt, deren Breite 30.

Die andere Seite ist auf dieselbe Weise eingerichtet wie die eben beschriebene. Die zuletzt angeführte Inschrift lautet: لكل بلد عرضه لج: für jede Stadt, deren Breite 33.

Die zweite Scheibe gleicht der vorigen fast vollkommen, nur nach der verschiedenen Breite hat man einige Bögen und Linien verändert angebracht. Unten steht: لكل بلد عرضه نه: für jede Stadt, deren Breite 55. Auf der andern Seite لكل بلد عرضه لب: für jede Stadt, deren Breite 32.

So auch die dritte Scheibe, wo wir finden: لكل بلد عرضه كه: für jede Stadt deren Breite 25; auf der andern Seite لكل بلد عرضه كا م: für jede Stadt, deren Breite 21,40.

Auch die Rückseite oder der Rücken des Astrolabiums gleicht der des Muchlinskyschen Astrolabiums. Dieselbe ist durch acht concentrische Kreise abgetheilt. Der erstere und grösste enthält die durch arabische Buchstaben bezeichneten, und je zu fünf abgetheilten Höhengrade, nebst den Theilen des Schattens (9). So haben wir von der Aequinoctiallinie an bis zum Henkel die Buchstaben von ه ی يه ك bis ض, d. h. von 5 10 15 20 bis 90 auf beiden Seiten, also zusammen 180 Grade. Den Raum oberhalb der Striche für drei mal fünf = fünfzehn Grade füllt das Wort مبسوط, extensus, d. h. der gedehnte Schatten auf beiden Seiten, d. h. rechts und links unter der Aequinoctiallinie. Ueber den folgenden 60 durch Striche bezeichneten Graden laufen die arabischen Zahlen:

يه يح كا كد كز ل لج لو لط مد

15 18 21 24 27 30 33 36 39 44

daneben auf beiden Seiten: قايم | لج لو لط مد

33 36 39 44

d. h. der rechte Schatten, und dann dieselben Zahlen bis zu dem Worte مبسوط.

Der folgende Kreis giebt die Grade der zwölf himmlischen Zeichen durch Buchstaben, also von ه — ل, 5 → 30 und so zwölfmal; der vierte Kreis enthält die Namen selbst der Zeichen, also الشرطان الاسد السنبله الميزان العقرب القوس الجدى الدلو الحوت الحمل الثور الجوزا

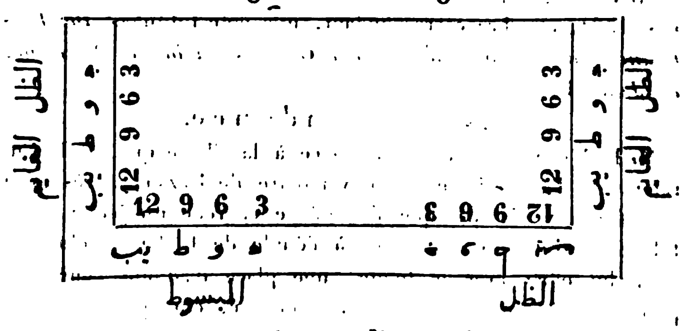
In dem nächsten Kreise finden wir die Angabe der Monatstage durch Striche, im dem nächstfolgenden durch Buchstaben ausgedrückt z. B. bei Januar 31, Februar 28,

(9) وبر ظهر اسطرلاب يعنى بر پشت حجره دو خط مستقيم بزواى قايم كشيده باشند يكى از جانب علاقه آيد آنرا خط علاقه وخط وسط السماء خوانند وخط ديگر را خط مشرق ومغرب خوانند ودائره كه برو كشيده باشد بدين خطها چهار قسم متساوى شود ربعى را از دو ربع كه از دو جانب كرسى بود بنود قسم كرده باشند آنرا اجزاء ارتفاع خوانند وباشد كه هردو ربع را قسمت كرده باشند وبر ربعى از دو ربع كه در شيب بود اجزاء ظل نقش كرده باشند: Auf dem Rücken des Astrolabiums zieht man zwei gerade Linien in rechten Winkeln, die eine geht von dem Henkel aus, und heisst Linie des Henkels und Linie der Mitte des Himmels, die andere nennt man Linie des Auf- und Unterganges. Der Kreis, den man darauf gezogen, wird durch diese Linien in vier gleiche Theile getheilt. Man theilt nun den einen Quadranten von den zweien, welche sich zu den beiden Seiten des Thrones befinden, in neunzig Theile, und nennt diese Theile der Höhe. Auch kommt es vor, dass man beide Quadranten eintheilt, und auf dem einen der untern Quadranten, die Theile des Schattens anbringt. *Nassiredd.*

März 31, April 30 u. s. w., und darunter die bei den abendländischen Arabern auch gebräuchlichen Monatsnamen, ينير فبرير مارس ابريل مايه يونيه يوليه اغشت شتنبر اكتوبر نونبر دجنبر

In dem letzten Kreise endlich finden sich die acht und zwanzig Mondsstationen 1) نطح ? (gewöhnlich الشرطان) 2) بطين 3) ثريا 4) دبران 5) هقعه 6) هنعه 7) ذراع 8) نثره 9) طرف 10) جبهة 11) زبره 12) صرفه 13) عوا 14) سماك 15) غفر 16) زبانا 17) اكليل 18) قلب 19) شوله 20) نعايم 21) بلده 22) ذابح 23) بلع 24) سعود 25) اخبية 26) مقدم 27) موخر 28) رشا

Endlich finden wir noch unter der Aequinoctiallinie die Schattenleiter angebracht, auf folgende Weise:



Diess ist es was sich von diesem Astrolabium sagen lässt. Dass es ein abendländisches ist, davon zeugen die Buchstabenform und die Monatsnamen.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 26 janvier (7 février) 1844.

Correspondance.

Le Département des mines et salines adresse à l'Académie les renseignements qu'elle lui avait demandés en 1840 relativement à l'étendue des terres appartenant aux différents arrondissements de son ressort. Une copie de cette communication, ainsi que les tableaux annexés sont remis à M. Köppen et la réception en est accusée avec actions de grâces.

L'administration civile du gouvernement de Riazan envoie le relevé de la population non-russe de ce gouvernement. Le tableau en est remis à M. Köppen.

Rapports.

M. Brosset lit un rapport sur les documents géorgiens envoyés à l'Académie par Monseigneur Eugène, Exarque de la Géorgie, et présentés à la Classe dans sa séance du 12 janvier. Ce rapport sera inséré au Bulletin de la Classe.

M. Fraehn rapporte qu'il a dressé deux listes d'ouvrages de lettres orientales, doubles à la bibliothèque du Musée asiatique, et il propose, de concert avec M. Dorn, directeur de ce musée, de demander l'assentiment de M. le Ministre pour offrir les ouvrages marqués dans la liste *A*, au nombre de 180, à l'Université de Kazan, et ceux consignés dans la liste *B*, au nombre de 114, à l'Université de St.-Pétersbourg, sans rétribution quelconque. La Classe approuve cette proposition et charge la Secrétaire de la porter à la connaissance de M. le Ministre et Président.

Le même Académicien annonce qu'il a acquis pour le Musée asiatique une nouvelle édition du Koran avec la traduction interlinéaire persanne, édition lithographiée en 1842 à Téhéran.

M. Koeppen présente les objets exhumés par le Mennonite Corniess, dans les années 1842 et 1843, avec deux listes dont l'une contient la spécification des objets d'art trouvés dans les tombeaux, et l'autre quelques données sur les six crânes humains provenant de ces mêmes fouilles.

M. Dorn chargé d'examiner les propositions contenues dans la lettre de M. Léontiefsky lue dans la séance du 15 décembre, rapporte 1° que dans la liste des monnaies chinoises offertes à l'Académie par M. Léontiefsky, il a trouvé beaucoup de doubles, lesquelles étant exclues, le prix de la collection se réduirait à 204 roub. argent pour 260 pièces; or M. Léontiefsky ayant consenti à cette réduction, M. Dorn croit pouvoir recommander l'achat à la Classe. Quant à la seconde proposition, savoir de confier à M. Léontiefsky la confection du catalogue de la collection numismatique chinoise de l'Académie, M. Dorn ne pense pas que la Classe doive l'accepter. Si, au contraire, M. Léontiefsky désire tirer parti des collections de l'Académie pour ses propres études, rien ne l'empêche de s'en servir dans le local même du musée, et M. Dorn est très disposé de lui en offrir toutes les facilités désirables. La Classe approuve ce rapport, et en adopte les conclusions.

Séance du 16 (28) février 1844.

Lecture ordinaire.

M. Oustrialoff lit une note intitulé: *О значеніи Лефорта въ Исторіи Петра Великаго.*

Lectures extraordinaires.

M. Böhtlingk lit une note intitulée: *Ueber eine Pali-Handschrift im Asiatischen Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.*

Mémoire présenté.

M. Köppen présente, de la part de M. le docteur Lichtenstädt, membre correspondant, une note intitulée: *Die Verhältnisse der Geborenen und der Gestorbenen in St. Petersburg im Jahre 1843.*

Correspondance.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan, après avoir appris de M. Fràhn que l'Académie cherche un jeune orientaliste désireux de s'adonner à l'étude de la langue chinoise, pour lui offrir avec le temps, une place d'adjoint pour cette partie, a désigné à cet effet M. Sommer, étudiant de langues orientales à l'Université de Kazan, et a chargé l'Archimandrite Daniel et M. Kovalevsky, professeurs à la dite Université, de dresser le plan des occupations de M. Sommer, adapté à ce but. M. le Vice-Président ayant reçu de la part de M. le Ministre tant ce plan que la déclaration du Candidat désigné, certifiant qu'il accepte avec empressement et reconnaissance la perspective qui lui est offerte, adresse ces papiers à la Classe et la charge de les examiner et de lui en rendre compte. La Classe en commet l'examen à MM. Fràhn, Schmidt et Brosset.

M. le Vice-Président annonce à la Classe qu'à la suite de sa présentation, M. le Ministre de l'instruction publique a approuvé les dispositions de la Classe relativement à l'expédition ethnographique en Sibérie et l'autorise à charger de cette mission M. Castrén en l'agrégeant au service de l'Académie, en qualité de voyageur-ethnographe, aux conditions énoncées dans l'arrêté de la Classe du 12 janvier 1844. La lettre ouverte de M. le Ministre de l'intérieur est jointe à ce rescrit.

Le gouverneur militaire de Kazan et le gouverneur civil de Courlande envoient les relevés des populations non-russes des gouvernements confiés à leur administration.

Rapports.

M. Brosset fait un rapport très favorable sur le nouveau dictionnaire russe-géorgien de M. Tchoubinoff dont il recommande la publication en considération de l'utilité pratique que cet ouvrage ne manquera pas d'apporter aux deux nations, toutes les fois qu'on sera dans le cas de s'en servir. La Classe ayant approuvé ce rapport et en ayant adopté les conclusions, une copie en sera présentée à M. le Vice-Président.

Communications.

M. Sjögren présente à la Classe une grammaire de la langue zyrainique que lui a envoyée M. Castrén, comme étant un des fruits de son voyage. Il fit ensuite la lecture d'une lettre que ce savant a adressée à un de ses amis, et qui, par les détails intéressants qu'elle contient, lui a paru mériter l'attention de l'Académie. M. Sjögren fera un rapport sur la grammaire, et un extrait de la lettre sera publié dans la Gazette.

M. Baer assistant à cette Séance communique à la Classe une nouvelle lettre qu'il a reçue de la part de M. Réguly. Un extrait en sera publié dans le Bulletin.

Séance du 1 (13) mars 1844.

Lecture ordinaire.

M. Böhtlingk présente, pour s'acquitter de son tour de lecture, une *Chrestomathie Sanscrite*. La Classe décide que cet ouvrage sera publié au nombre de 600 exemplaires aux frais de l'Académie.

Correspondance.

M. le Secrétaire perpétuel présente une épitre adressée à l'Académie par M. Thaddée Wolanski, conseiller provincial émérite de Prusse, propriétaire dans le grand-duché de Posen, et relative à la découverte de quelques médailles russes d'une époque fort reculée. M. Krug, après en avoir pris connaissance, propose de communiquer cette lettre à MM. Graefe et Sjögren.

M. le Secrétaire perpétuel présente, de la part de M. Kolénati, voyageur au Caucase, un rapport volumineux sur les peuples du Caucase, accompagné de copies d'inscriptions et d'une histoire abrégée, traditionelle des Khans de Scheka. Le rapport de M. Kolénati remplit sept feuilles grand in folio. La Classe charge MM. Köppen et Dorn d'examiner ces papiers et de lui en rendre compte.

Rapports.

M. Brosset chargé de l'examen d'un ouvrage manuscrit de M. Nazarients, rédigé en arménien, et qui renferme un aperçu de l'histoire universelle, fait observer à la Classe qu'un tel ouvrage, où les événements de 75 siècles, depuis Adam jusqu'à la dernière révolution qui a bouleversé la France, sont passés en revue, prouve la patience et les connaissances historiques de l'auteur, et peut servir de base à des leçons orales plus développées et fournir une lecture agréable et instructive aux Arméniens de Russie, qui n'ont rien de pareil en leur langue. Toutefois il paraît regrettable qu'un professeur capable d'exécuter des travaux plus importants, ait été forcé par les exigences de l'enseignement, de resserrer dans une centaine de pages ce qui fournirait la matière d'une belle et solide composition, si, par ex., il se traçait le plan d'exposer en autant de chapitres séparés l'histoire abrégée et les rapports mutuels des grandes nations de l'Europe et de l'Asie, histoire dont la concordance serait établie à la fin du livre par le moyen d'un bon index chronologique. La Classe ayant approuvé ce rapport, une copie en sera mise sous les yeux de M. le Vice-Président.

Communications.

M. Dorn présente une *Chrestomatie Afghane* qu'il se propose de faire suivre d'un glossaire. La Classe décide que cet ouvrage sera publié au nombre de 300 exemplaires, aux frais de l'Académie.

Emis le 19 avril 1844.

№ 24. **BULLETIN** Tome I. № 24.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné a tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 17. *Les Karataïs, tribu mordvine.* Köppen. VOYAGES. 8. *Instruction supplémentaire pour M.* Castrén. Köppen. BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

17. Die Karatajen, ein Mordwinen-Stamm; von P. v. KOEPPEN. (Lu le 20 Octobre 1843.)

Im neuesten Bande der akademischen Denkschriften[1]) gab ich eine Nachricht über die Nicht-Russische Bevölkerung der Apanage-Güter, aus welcher, unter Anderm, hervorgeht, dass sich, zur Zeit der achten Volkszählung, im J. 1834, unter 1.455,329 Apanage-Bauern beiderlei Geschlechts, 308,077 Individuen (also 21,17 pCt.) Nicht-Russen befanden. Diese bestanden aus

7739 Tschuden (worunter 3709 m. und 4030 w. G.), im Gvt. St. Petersburg;

45,511 Kareliern (21,282 m. und 24,229 w. G.) im Gvt. Twer;

121,664 Mordwinen (59,352 m. und 62,312 w. G.), in den Gvts.: Ssimbirsk, Nishnij-Nowgorod und Orenburg;

94,320 Tschuwaschen (45,478 m. und 48,842 w. G.), in den Gvts.: Ssimbirsk, Kasan und Orenburg.

37,969 Tataren (18,621 m. und 19,348 w. G.), in den Gvts. Ssimbirsk und Orenburg;

511 Tepteren (250 m. und 261 w. G.), im Gvt. Orenburg;

363 Meschtscherjaken (184 m. und 179 w. G.), im Gvt. Orenburg.

Am zahlreichsten von allen diesen Nicht-Russen sind also die *Mordwinen* (Мордвá); welche bekanntlich hier und da schon so weit russicirt sind, dass man sie nicht mehr für Mordwinen anerkennt[2]). Von diesem Volke werden gewöhnlich nur zwei Stämme: die *Mokschá* oder *Mokschánen* und *Ersa* oder *Ersja*[3]) genannt; obwohl der ältere Adelung in seinem Mithridates (I, 549) schon drei solcher Stämme: *Mokschá*, *Ersad* und *Karatajen* nennt, mit der Bemerkung, dass der letzte nur noch schwach ist. Die Nachricht von der Existenz eines *Ka-*

1) Mémoires de l'Académie Imp. des sciences de St. Pétersbourg; VI Série. Sciences politiques etc. T. VI, S. 223 — 232.

2) Vergl. das Bulletin de la Classe des sciences historiques, philologiques et politiques T. I, N. 6, S. 88.

3) Moksсha und Ersad in Fr. Adelung's Uebersicht aller bekannten Sprachen und ihrer Dialekte. St. Petersb. 1820. 8. S. 39.

ratai genannten Mordwinen-Stammes, rührt, so viel ich weiss, ursprünglich von Lepéchin her, der in seiner Reise[4]) sagt, dass sich nur noch im Kasan'schen Kreise (въ Казанскомъ уѣздѣ) drei von Karatajen bewohnte Dörfer befinden. Hr. v. Frähn hat übrigens diesen Stamm, durch glückliche Combinationen, auch schon in orientalischen Schriftstellern des XIV. Jahrhunderts (namentlich im Ibn-el-Wardy und im Diméschky) entdeckt, und nur deswegen diesen Fund auf sich beruhen lassen, weil Lepéchin's Nachricht, zur Zeit noch, durch kein anderes Zeugniss bekräftigt worden war[5]). Da es mir daran liegen musste zu wissen, wie unter den Apanage-Bauern die Mordwinen, den Stämmen nach, durch die Gouvernements vertheilt sind, so bat ich die Akademie sich in dieser Beziehung ans Ministerium des Kaiserlichen Hofes zu wenden. Dieses war nun so gütig, uns in dieser Beziehung auf die Mordwinen des Ssimbirskischen Gouvernements folgende nachträgliche Angaben mitzutheilen.

In den Kreisen von Ssimbirsk und Buinsk befinden sich Mokschaner und Ersja oder Ersa.

In den Kreisen von Alatýr, Ardátow, Kurmýsch, Ssysrán', Ssengiléj und Karssún sind die Mordwinen *Ersaner*, und nur ein Theil davon sind *Karatajer*[6]); diese letztern namentlich nur im Ssengiléj'schen Kreise.

In den Kreisen von Ssamára und Stáwropol' findet man *Ersja* und *Mokschá*.

In Beziehung auf das Orenburgische Gouvernement, für welches die frühere Mittheilung, — deren Inhalt in den Denkschriften der Akademie abgedruckt steht, — unvollständig war, wird uns nun ein Verzeichniss von 36 Mordwinen-Dörfern zugeschickt, aus dem ich hier summarisch Folgendes zusammenstelle:

Kreise	Ersja			Mokschá			überhaupt Mordwinen		
	m.	w.	b. G.	m.	w.	b. G.	m.	w.	b. G.
Bugurusslán	1065	1050	2115	34	34	68	1099	1084	2183
Bugul'má	202	232	434	—	—	—	202	232	434
Orenburg	563	573	1136	—	—	—	563	573	1136
Sterlitamák	39	41	80	—	—	—	39	41	80
Busulúk	430	414	844	547	525	1072	977	939	1916
Ueberhaupt	2299	2310	4609	581	559	1140	2880	2869	5749

Zu dieser Summe werden denn wohl die früher im Belebéj'schen Kreise des Orenburgischen Gouvernements angegebenen 43 Mordwinen b. G. (22 m. und 21 w. Ind.) noch hinzuzufügen seyn, um die Gesammtzahl aller Mordwinen, welche in jenem Gouvernement Apanage-Bauern sind, zu bekommen.

Die *Karatajer* aber wären hiernach wieder aufgefunden, und hoffentlich erleben wir es noch, dass einer aus unserer Mitte sie besucht, um diesen, wie es scheint, für immer verlöschenden Stamm kennen zu lernen, und ein Andenken an ihn der Nachwelt aufzubewahren. Doch nicht diese Mordwinen allein sind es, welche schwindend uns gleichsam um das ewige Leben — um ihre Fortdauer in der Geschichte — anrufen... Gleich den Karatajen gibt es eine Unzahl von Stämmen, deren Kenntniss jetzt — oder vielleicht nie mehr — zu erlangen ist; und es unterliegt keinem Zweifel, dass Russland, und vor Allem die Akademie, berufen ist, diese noch bei Zeiten der Vergessenheit zu entreissen.

4) Полное собраніе ученыхъ путешествій по Россіи, Th. III, S. 168. — Die Mokschanen selbst sollen, wie Lepechin hier sagt, wieder in die *ursprünglichen* oder sogenannten *hohen* Mokschanen (коренные или высокіе Мокшане) und in *gemeine* Mokschanen (простые Мокшане) zerfallen.

5) s. C. M. v. Frähn, Ibn Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit; St. Petersburg, 1823, 4; S. 161 f.

6) „Принадлежатъ къ колѣну Эрзя и только часть *Каратаевъ* въ Сенгилеевскомъ уѣздѣ" heisst es in der officiellen Mittheilung.

VOYAGES.

5. Instruction supplémentaire donnée à M. Castrén, par M. KOEPPEN. (Lu le 15 mars 1844).

Der Instruction, welche unser geehrter College, Herr Akademiker Sjögren, für den Hrn. Magister Castrén entworfen hat [1], glaube ich meinerseits noch Folgendes beifügen zu müssen.

Da die von Herrn Castrén anzustellenden ethnographischen Forschungen sich nur auf das Gebiet zwischen dem Ob und dem Jenissej erstrecken sollen, und gewünscht wird, dass er alle weiter hin nach Osten hausende Völker, wie die Tungussen und die zu ihnen gehörenden Tschapogiren, unberücksichtigt lasse, so werde ich die hier nachträglich zu stellenden, speciellen Aufgaben nur auf das unserm Forscher vorgeschriebene Reisegebiet beschränken.

I.

Für die *politische Anthropologie* scheint es mir vor Allem wichtig zu seyn, dass bestimmt werde, zu welcher von den drei Hauptclassen, in bürgerlicher Beziehung, ein Volk gehört.

Diese bürgerliche Beziehung, oder, mit andern Worten, diese Civilisationsstufen, werden bei uns gesetzlich anerkannt durch die am 22. Juli 1822 Allerhöchst bestätigten Statuten über die Verwaltung der Nicht-Russen (Уставъ объ управленіи инородцевъ), denen zufolge alle Völker Ssibiriens in *Ansässige*, *Nomadisirende* und *Herumirrende*, d. h. in *Ackerbauer*, *Hirten* und *Jäger*, eingetheilt werden. Die nomadisirenden Nicht-Russen zerfallen ausserdem noch in zwei Unterabtheilungen, nämlich 1) Nomadisirende Ackerbauer und 2) Südliche Hirtenvölker und Hantirer (промышленники).

Das angeführte Gesetz nennt zwar selbst eine gute Anzahl von Völkern, die zu dieser oder jener Classe gehören; doch finden wir darin lange nicht alle Namen vor, die der Ethnograph und der Linguist als die Benennungen einzelner Geschlechter in Ssibirien kennt. Und dann wäre es ja auch wohl möglich, dass ein Volk schon von einer niederen Entwickelungsstufe zu einer höheren übergegangen wäre. Ja die Erfahrung zeigt, dass selbst ein und das nämliche Volk, wie z. B. die *Tungussen*, einzelnen Geschlechtern nach, allen hier genannten Civilisationsstufen zugleich angehören kann [2], denn es gibt unter ihnen Jäger, Nomaden und Ansässige.

Zuvörderst müsste also Hr. Castrén uns sagen, ob das in Rede stehende Volk ein Jäger-, Hirten- oder Ackervolk sey.

Die Jäger-Völker werden von den Hirten-Völkern gesetzlich dadurch unterschieden, dass die *herumirrenden* (бродячіе народы), d. i. die Jäger (ловцы), keinen bestimmten Wechsel in ihren Wanderungen beobachten, sondern längs den Flüssen einherziehn, oder sich überhaupt in ihren Bewegungen von Ort zu Ort (innerhalb gewisser Gränzen) durch Localverhältnisse bestimmen lassen. — Die *nomadisirenden* Völker (кочующіе народы) hingegen sind an klimatische Verhältnisse gebunden, indem sie mit ihren Herden, den Jahreszeiten nach, die Wohnsitze, namentlich die Weideplätze wechseln.

Ein Mehreres hierüber wird Hr. Castrén in meiner Schrift über Russlands Gesammtbevölkerung im J. 1838 finden, von der ich ihm ein Exemplar zuzuschicken bitte. Auch wäre es rathsam ihm sowohl die Statuten über die Verwaltung der Nicht-Russen, als auch das Verwaltungs-Reglement der Ssibirischen Gouvernements (Учрежденіе для управленія Сибирскихъ губерній) zukommen zu lassen, um ihn mit den administrativen Verhältnissen der von ihm zu bereisenden Gegenden bekannt zu machen.

Noch würde ich rathen Herrn Castrén die Statuten über die Verwaltung der Ssamojeden im Archangel'schen Gouvernement (Уставъ объ управленіи Самоѣдами, обитающими въ Мезенскомъ уѣздѣ Архангельской губерніи — 1835, Апр. 18) zukommen zu lassen, welche, bei Bereisung der Ssamojeden-Länder jenseits des Urals, wohl in Betracht gezogen zu werden verdienten. Dass für die nomadisirenden und herumirrenden Völker des Tobolskischen Gouvernements ein neues Gesetz vorbereitet wird, diess geht aus einem kürzlich erschienenen Artikel über die Alterthümer in der Umgegend von Beresow hervor [3].

II.

Ein zweiter Umstand, welcher besondere Berücksichtigung verdient ist, bei Hirten- und Jäger-Völkern, das Gebiet auf welchem sie sich bewegen. Man darf

1) S. Bulletin de la classe des sciences historiques etc. vom J. 1843, T. I. No. 20 u. 21, S. 325 — 332.

2) S. die Mémoires de l'Acad. Imp. des Sciences de St.-Pétersbourg. Sciences politiques etc. VI Série, T. VI, p. 244.

3) Журн. Мин. внутр. дѣлъ. 1844, No. 2, c. 340.

nicht glauben, dass unsere Nomaden keine Marken kennen. Die legalen Gränzen ihrer Streifereien und Züge sind ihnen kein Räthsel, und ganze Völker sowohl als einzelne Stämme unter sich, wissen immer genau, wie weit sie gehen dürfen. Ueber diese Gränzen nähere Nachrichten einzuziehn halte ich für unumgänglich nöthig, wenn man überhaupt praktisch in der Ethnographie verfahren will. Dass im Hin- und Herziehn der Völker absolute Willkür herrschen könne, halte ich für unmöglich, wenn gleich noch Mancher dies behaupten möchte.

Zum Beweis dass ein jeder Stamm sein besonderes Länder- oder Fluss-Gebiet hat, theile ich hier folgende noch unbenutzte officielle Nachrichten über die Nicht-Russen des Jenissej'schen Gouvernements mit[4]), in der Hoffnung, dass Herr Castrén diese Angaben bestätigen oder doch berichtigen wird.

1. Im Jenissej'schen Bezirke.

Die vom Kammerjunker Lwow abgestatteten Berichte über die Reichsdomänen des *Jenissej'schen Bezirks* geben überhaupt 41 Geschlechter nomadisirender und herumziehender Nicht-Russen (Инородцы) an, welche innerhalb dieses Bezirks hausen [5]), und zwar

a) Im Bereiche von Turuchánsk:

2 *Jakuten-Geschlechter* am Jenissej, in der Umgegend des Dorfes Schorochin (около селенія Шорохина [6]), an der Cheta, der Bogonida und der Chátanga.

5 *Ostjaken-Geschlechter* von denen drei an der Turuchanka, am Tas und der Kurejka, und zwei an der Agana (oder Agata, nach Stepanow) und der Naril'ska (Noryl'ska) und den in ihrer Umgegend befindlichen See'n hausen.

4 *Ssamojeden-Geschlechter* an der Cheta, der Pjassina, Chátanga und dem Tajmur (Tajmyr?).

2 *Juraken-Geschlechter*, zu beiden Seiten des Tas und auf der Tundra (im Moos-Gebiet) zwischen dem Tas und dem Jenissej.

11 *Tungussen-Geschlechter*, nämlich 9 davon an den Flüssen Tuj, Kurejka, Chatajka, Rybnaja, Chatanga etc. und 2 am Jenissej.

b) An der Ostseite des Jenissej.

10 *Tungussen-Geschlechter* von der Obern bis zur Untern Tungusska.

c) Im südwestlichen Theile des Jenissej'schen Bezirks.

3 *Ostjaken-Geschlechter*
4 *Tungussen-Geschlechter*
} In der Gegend des Anzyferow'schen Amtes (Анциферовская волость) und der Makowskischen Anfurt (Маковская пристань) am Ket'.

Die Zahl der Individuen eines jeden Stammes konnte nicht besonders angegeben werden; man wusste nur, dass im J. 1831, in allen 41 Stämmen zusammen, 1801 männl. besteuerte (d. h. 18 bis 30 Jahr alte) Individuen vorhanden waren, deren Abgabe im Laufe des Jahres, nach Umständen, 1 Rbl. 43 Kop. Silb. bis 4 Rbl. 29 Kop. Silb. (überhaupt 4556 Rbl. 43⅞ Kop. Silb.) betrug.

2. Im Krassnojarskischen Bezirke.

Laut Angabe des Generalmajors Tscherkassow befanden sich in diesem Bezirke 241 m. und 231 weibl. *Katscher* (oder *Katschinzen*), die zusammen nicht mehr als 996¾ Dessjatinen Land besassen. Sie werden von dem 5 Werst von Krassnojarsk entfernten Dorfe Torgoschina aus verwaltet, wo der von ihnen gewählte Aelteste (Староста) seinen Sitz hat. Sie leben alle zerstreut und man hat Mühe sie von den Russen zu unterscheiden, mit denen sie eines Glaubens sind. (Diess gilt auch von den Katschinzen in dem Bezirke von Kansk, Minussinsk und Atschinsk). Früher sollen sie an der Katscha nomadisirt haben.

3. Im Bezirke von Atschinsk.

Es gibt hier Ansässige und Nomadisirende Nicht-Russen, welche alle Tataren seyn sollen. Die erstern findet man im nördlichen, die letztern aber im südlichen Theile des Bezirks.

Die Ansässigen hängen theils von gewöhnlichen Aemtern (волости) ab, und theilen, mit Ausnahme der Recrutenstellung, alle Pflichten der Reichsbauern, theils stehn sie unter den sogenannten Steppen-Dumen (Степныя думы), wo sie denn nur ihren Jassak (Tribut in Fellen, oder ein Aequivalent dafür in baarem Gelde) entrichten.

Solcher ansässigen Nicht-Russen, die von gewöhlichen Aemtern abhängen, zählt man im Ushurschen Amte (Ужурская волость) 385 männl. und 363 weibl. Indivi-

4) Bei Abfassung meiner im VI. Bde. der Akademischen Mémoiren abgedruckten Abhandlung über Russlands Gesammt-Bevölkerung im J 1838 (St. Petersb. 1843, 4.) waren die hier folgenden Nachrichten noch nicht in St. Petersburg angelangt, woher ich selbige damals noch nicht benutzen konnte.

5) In Beziehung auf die Namen und einzelnen Geschlechter ist zu vergleichen Stepanow's Beschreibung des Jenissej'schen Gouvernements I, 160 f.

6) Die Posnjakow'sche Karte vom J. 18[illegible] hat ein Dorf Schiricha (Шириха) unweit von Turuchansk.

duen. Ueber ihre Nationalität fehlen die nähern Angaben.

Ansässige Nicht-Russen, die von der Steppen-Duma abhängen, sind — ausser 34 männlichen und 32 weiblichen Individuen, welche ihre eigenen Ländereien besitzen — die *Meletskischen Tataren* [7]), so genannt nach einer einstmaligen Befestigung (Мелетскій острогъ), an deren Stelle sich gegenwärtig eine hölzerne Kirche und die Verwaltungsbehörde (Инородная управа) befinden. Der letzten Zählung (vom J. 1832) nach bestanden diese, — in 25 Dörfern, ganz nach russischer Weise, wohnenden und schon vor mehr denn 100 Jahren getauften — Tataren, aus 435 männl. und 341 weibl. Individuen [8]). Tributzahlende, d. h. solche die 18 bis 50 Jahr alt waren, befanden sich darunter 188 Mann.

Die im südlichen Theile des Bezirks hausenden Nomaden sind die sogenannten *Kisilen* (Кизильцы). Sie nennen sich selbst *Kisi* [9]) und zerfallen in folgende 10 Geschlechter [10]):

1. *Kisil.* Dieses Geschlecht soll von Alters her hier wohnen, noch ehe die übrigen aus dem Tomskischen Gouvernement herzogen.
2. *Gross-Atschin* oder *Atschag* (Больше-Ачинское или Ачагъ)
3. *Klein-Atschin* oder *Kytschag* (Мало-Ачинскій или Кычагъ).
4. *Igin* oder *Agy* (Игинскій или Агы).
5. *Bassagar* oder *Tüjse* (Басагарскій или Тюйзе).
6. *2tes Bassagartsches* oder *Buga* (Второй Басагарскій или Буга).
7. *Kaschlar* oder *Kamner* (Кашларскій или Камнеръ).
8. *Klein-Argun* oder *Kalmach* (Мало-Аргунскій или Калмахъ).
9. *Kurtschik* oder *Artschin* (Курчикъ или Арчинъ).
10. *Schuj* oder *Schuster* (Шуйскій или Шустеръ).

7) Diese reden unter sich Tatarisch; doch sprechen sie auch alle Russisch. Sie treiben so bedeutenden Ackerbau, dass sie jährlich circa 1000 Pud Mehl verkaufen; die Fischerei beschäftigt unter ihnen nur diejenigen, welche am Urüp und an den sogenannten Gottes-Seen (Божіи озера) wohnen.

8) Die Zahl der Individuen weiblichen Geschlechts wird wohl unvollständig angegeben seyn, da bisher bei Volkszählungen hauptsächlich nur das männliche Geschlecht streng berücksichtigt wurde.

9) Die officiellen Berichte erklären diesen Namen durch „Mensch." Mit Recht — wie unsere Herren Orientalisten behaupten.

10) Stepanow gibt (I, 119) 12 Geschlechter an und zählt deren nur 11 auf. Er nennt unter andern zwei Meletzkische Ulusse, verschweigt aber den Kaschlar'schen.

Diese Stämme nomadisiren an den beiden Ijus (Бѣлый и Черный Іюсъ, der Petschischtscha (Печища), dem Urüp und andern Flüssen, gleich wie an den sogenannten Gottes-Seen (Божіи озера) und in den engen Bergthälern. (Vergl. Stepanow I, 119). Die Zahl ihrer Ulusse beläuft sich auf 98. Die Zahl der Kisiler betrug (im J. 1832) 2282 männl. und 2080 weibl. (zusammen 4362) Individuen, von denen 1075 Tribut zahlen muss. Sie sind alle getauft, doch wissen sie wenig von Trauung und Kirchen (deren sie keine in ihren Dörfern haben); wohl aber werden sie von russischen Geistlichen besucht. Russisch lesen und schreiben konnten unter ihnen etwa 15 oder 16 Personen.

4. Im Bezirke von Minussinsk.

Hr. Collegienrath Schtschukin, der die Reichsdomänen dieses Bezirks revidirte, gibt die Zahl der Nicht-Russen, welche hier insgesammt Tataren genannt werden [11]), so an:

Katschinzen	3460 [12]) m.	3119 w.	6579 b. G.
Ssagaizen oder ein Aggregat verschiedener Völkerschaften . .	3897 [13]) —	4011 —	7908 —
Kajbalen (od. Kojbalen)	635 [14]) —	493 —	1128 —
	7992 —	7623 —	15615 —

Die *Katschinzen*, welche sich selbst *Chaschtarbs* nennen, nomadisiren zur Linken vom Jenissej und eben so auch vom Abakan am Ijus (der in den Tschulym fliesst). Die von ihnen bewohnte Gegend heisst heut zu Tage die Katschinsche Steppe.

Im Süden derselben, zwischen den Flüssen Asskys (Аскызъ) und der Es' (Эсь), am Taschtyp und Arbat, die in den Abakan fliessen, hausen die *Ssagajzen*. Andere, mit ihnen unter dem nämlichen Oberhaupte stehende Völkerschaften, findet man an der Mrassa, Matyra, Nenja (Неня) und an der Rechten des Abakan. Die dem Berichte beigefügte Karte gibt neben dem Namen der Ssagajzen, die Worte Инородцы соединенныхъ племенъ, was hier auf einen: *Verein verschiedener*

11) Stepanow nennt sie (I, 135) Minussinskische Tataren, die in drei Geschlechter: das Katschinsche, das Kajbal'sche und das der verschiedenen vereinigten Stämme (родоначаліе соединенныхъ разнородныхъ племенъ) zerfallen.

12) Stepanow gibt ihrer 3821 an (I, 134) und nennt eilf verschiedene Ulusse.

13) Stepanow gibt nur 3682 an, die 10 Ulusse ausmachten (I, 136).

14) Nach Stepanow (I, 137) 894 m. Seelen in 7 Ulussen.

Nichtrussischer Stämme hindeutet. Unter diesen werden (auf der Karte) besonders noch die *Beltiren* (Бельтиры) zwischen dem Taschtyp und dem Abakan (zur Linken von diesem letztern) und die *Mrassen* (Мрасы), an der Mrassa, angegeben.

Die *Kojbalen* wohnen zur Rechten des Abakan und zwar vom Einfluss des Tabat hinab, bis zur Einmündung des Abakan's in den Jenissej. Zu ihnen gehören die zur Rechten vom Jenissej, an der Tuba und am Flüsschen Ssalba (Салба) wohnenden Nichtrussen [15].

5. Im Bezirke von Kansk.

Die Nicht-Russen dieses Bezirks werden officiell den herumirrenden (бродячие инородцы) zugezählt. Sie selbst nennen sich *Kamassinzen* (Камасинцы [16]). Es wird behauptet, dass sie von einem, *Kalmashenil* (Калмаженилы) genannten, Ssamojeden-Volke abstammen. Statt der 5 Ulusse, welche Stepanow in seiner Beschreibung des Jenissej'schen Gouvernements (II, 49) noch nennt, gibt der neueste, vom General Tscherkassow abgestattete Bericht nur 3 Ulusse (Horden) an, und zwar: *Abalak*, *Ugomak* und *Agul*.

Der bei Stepanow noch vorkommende, nur aus 12 Mann bestehende Bagin'sche Uluss (Багинъ) existirt nicht mehr. Von 44 männl. Individuen, aus welchen er zur Zeit der 7ten Volkszählung bestand, waren nur noch 7 nachgeblieben; diese wurden durch die Jassak-Commission (im J. 1832) den angesiedelten Nicht-Russen zugezählt und kamen somit um ihre Selbstständigkeit [17].

Der Uluss *Abalak* (Улусъ Абалаковъ) besteht aus 85 männl. und 76 weibl. Individuen.

Die zu demselben gehörenden Kamassinzen wandern herum an dem Flüsschen Schimsha, den Flüssen Kan, Mana (vorzüglich am Ursprung dieser Flüsse und dem der Schilka, welche im Minussinskischen Bezirke in den Jenissej fällt [18]). Zum Transport der Habe bedienen sie sich der Rennthiere, deren sie etwa 150 Stück, nebst 10 Pferden, besitzen.

Der Uluss *Ugomak* (Улусъ Угомаковскій). — Alle zu diesem Uluss gehörenden Kamassinzen werden zur Classe der herumirrenden Nicht-Russen (бродячие инородцы) gerechnet. Doch befinden sich darunter auch Nomadisirende (кочующие), von denen einige sogar ansässig sind. Der Berichterstatter, meint Stepanow, werde wohl Recht haben, wenn er (II, 49) sagt, dass dieser Uluss aus Tataren bestehe, mit einer geringen Beimischung von Kalmashenilen. Sie selbst sagen, dass man sie aus dem Minussinskischen Bezirke hierher versetzt habe. Es gehören dazu überhaupt 162 Individuen, nämlich:

Herumirrende	7 männl.	3 weibl.	10 Ind.	b. G.
Nomadisirende	89 —	63 —	152 —	—

Die Kamassinzen vom Uluss Ugomak nomadisiren an der Rybnaja, 156 Werst von Kansk und weiter an der Ssinera (по рѣчкѣ Синерѣ) und der Ssolbija, gleichwie auf den benachbarten Steppen, indem diejenigen, welche keine festen Sitze haben, alle paar Jahre ihren Aufenthaltsort wechseln, je nachdem sie hier oder dort bessere Jagd machen können. Auch sind einige Individuen von diesem Geschlecht in 3 Dörfer des Kanskischen Bezirks gezogen [19].

Der Uluss *Agul* (Агульскій Улусъ), welcher auch den Namen des Pantykowschen (Пантыковъ улусъ) führt, besteht aus 42 männl. und 34 weibl. Individuen, die sich Kamyssinskische Tataren (Камысинскіе Татары) nennen. Die meisten von ihnen leben zerstreut in russischen Dörfern unter den sogenannten *Staroshily* [20], und nur einige wenige hausen in ihren Jurten am Flüsschen Agul (100 Werst von Kansk).

Somit gab es im Kanskischen Bezirke im J. 1841 nur 223 m. [21]) und 176 w. (überhaupt 399) Individuen, die Nichtrussen waren; doch gehörten sie alle insgesammt zur orthodoxen (Griechisch-Russischen) Kirche.

15) Auch bei diesem Völkchen soll der Zauberer *Kam* (Камъ) heissen. Hoffentlich bestimmt Hr. Castrén zu seiner Zeit genauer, was unter den, in officiellen Berichten gegenwärtig öfters vorkommenden, Worten язычники Камларскаго толка (Götzendiener der Secte Kamlar, zu verstehen sey. Vergl. meine Abhandlung über Russlands Gesammt-Bevölkerung im J. 1838. (Mém. etc. VI. 208 in der Anm.

16) Stepanow nennt sie Kamyschinzen (Камышинцы). S. Степанова: Енисейская губерния II, 38.

17) Die letzte Erwähnung derselben muss im J. 1841 Statt gefunden haben, wo ihre rückständigen Abgaben, mit Genehmigung des Herrn Ministers des Kaiserlichen Hofes, aus den Listen gestrichen wurden.

18) Das Gebiet, auf welchem ihre Streifereien Statt finden, wird so angegeben: „Мѣстъ кочевья не имѣютъ. Бродятъ по рѣкѣ Шимжѣ, рѣкамъ Канѣ, Манѣ, Пезо и около Бѣлогорья, по рѣчкѣ Кулежѣ, Мини, Карелѣ, Анжѣ, Тумне, Кужѣ, Ишлѣ, Идарѣ, Кунгусѣ и Тайбѣ. Но пристанище, которое посѣщаютъ наиболѣе, это мѣсто около деревни Анжи, въ 150 и 200 верст., въ вершинахъ рѣкъ Кана и Маны и Шилки, падшей въ Минусинскомъ округѣ въ рѣку Енисей."

19) Diese Dörfer heissen Малорыбинская, Анжинская und Нойская (oder Перовая).

20) *Staroshily* heisst so viel als „alte Bewohner"; bekanntlich werden darunter diejenigen Russen verstanden, die vor der Zeit Pete s I sich in Ssibirien niederliessen.

21) Stepanow gibt ihrer 252 an (I, 168).

III.

Unter andern Aufklärungen in ethnographischer Hinsicht erwarten wir von Herrn Castrén auch die Beantwortung folgender Fragen:

1. Was sind denn eigentlich die *Dolganen*, welche im nördlichen Theile des Kreises von Jenissejsk hausen und die im Chátanga'schen Kirchspiele ihren Jassak entrichten, für ein Volk [22])?

2. Sind die Abinzen so sehr von den übrigen Tataren unterschieden, dass sie als besonderes Völkchen aufgeführt zu werden verdienen, wie diess Georgi thut?

3. Existirt wohl noch eine Kunde von den *Jeuschtinzen* (Tat. Jeuschta, pl. Jeuschtalar), einem Tataren-Geschlechte, das sonst eine Herrschaft über die übrigen benachbarten Tataren zu besitzen meinte, und dessen Oberhaupt (Knjasez) sich im J. 1604 der unumschränkten Russischen Oberherrschaft ergab und um Anlegung einer Stadt (Tomsk) bat [23]). S. Müller's Samml. Russ. Gesch. VI, 523 f.?

4. Liesse sich's nicht ermitteln, was unter den *Umak* für ein Volk gemeint seyn konnte, dessen der Jeuschtinzische Häuptling im J. 1604 in seiner Bittschrift an den Zaren Boris Fedorowitch erwähnt? Es soll selbiges etwa 14 Tagereisen von den Jeuschtinzen (also von Tomsk) entfernt gewesen seyn.

IV.

Was die ethnographischen und geographischen Namen anbetrifft, welche unser Reisender bei den verschiedenen Völkerschaften sammeln soll, so wäre es sehr wünschenswerth, dass auch für deren Erklärung möglichst Sorge getragen würde. Besonders sind es die Namen der Flüsse, die, däucht mir, als letzte Zeugen für die Wanderung der Völker von Generation zu Generation fortleben, und diese gründlich zu erläutern, ist wahrlich kein geringes Verdienst. Für die ethnographische Synonimik wird Hr. Castrén gewiss recht fleissig sammeln.

22) Für *Долганы* las man, durch die Aehnlichkeit des cursiven *г* mit dem *ч* irre geleitet, *Долчаны*, woher denn zuerst der Name *Doltschanen* in Aufnahme kam. (S. Отечественныя Записки 1841, No XI, Смѣсь с. 8 und v. Baer und v. Helmersen's Beiträge zur Kenntniss des Russ. Reichs IV, 292). Herrn von Middendorff's Reiseberichten verdanken wir die richtige Schreibart dieses Namens (S. die St. Petersb. Ztg. 1843, No. 278, S. 1242).

23) Strahlenberg nennt diese Tataren *Gaustinzi*, Herberstein aber *Grustinzi*. S. Lehrberg's Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands; St. Petersb. 1816. 4; S. 39 f.

V.

Von den Felsen-Schriften, welche, wo möglich, nicht unberücksichtigt gelassen werden dürften, will ich hier nur die zwei folgenden nennen.

1. Die Inschriften an der in den Irtysch fliessenden Buchtarmá. Diese befinden sich in Grotten oder Höhlen, und sollen von oben nach unten senkrecht fortlaufen. Seit dem Anfang dieses Jahrhunderts werden sie, wie es heisst, immer unkenntlicher. (Vergl. das Russ. Encyklop. Lexikon VII, 171).

2. Die schon von Strahlenberg im J. 1730, und darauf wiederum von Spasskij im J. 1821 edirten Inschriften an der Pyschma [24]). Eine treue Abschrift derselben wäre sehr wünschenswerth.

VI.

Ueber den verrufenen *Ljamin Ssor* (Ляминъ Соръ) und dessen Anwohner wird uns Herr Castrén hoffentlich genügende Aufschlüsse geben. Schon im J. 1839 lasen wir in den vom Statistischen Bureau des Ministeriums des Innern herausgegebenen Materialien zur Statistik des Russischen Kaiserthums (Bd. I, Abth. II, S. 45), die, auf Grundlage eines Berichts des Beresow'schen Land-Hauptmanns (Земскій Исправникъ) an den Civilgouverneur von Tobolsk mitgetheilte Nachricht, dass der *Ljamin Ssor* nur ein unbedeutender Fluss sey, der aus Sümpfen der Umgegend des Nadym (welcher sich in den Obischen Busen ergiesst) dem Ob zufliesst, mit dem er sich 90 Werst unterhalb Ssurgut vereinigt. Da seine Ufer flach sind, so tritt er weit aus und setzt so grosse Räume unter Wasser. Die Ostjaken der Ssalymschen und die Ssamojeden der Kasymschen Wolost', die am Ljamin-Ssor zu Hause sind, treiben Fischfang zu ihrem eigenen Bedarf. — Trotz diesen Nachrichten, spricht Herr v. Hedenström noch, in seinen im J. 1842 zu St. Petersburg in deutscher Sprache gedruckten Fragmenten [25]), vom Ljamin Ssor, als von einem unbestimmten Gewässer, auf dessen Inseln verwilderte Ostjaken und gänzlich unbekannte Ssamojeden wohnen. Herr Castrén wird uns hoffentlich dieses Räthsel lösen und zugleich die Bedeutung des Namens erklären, der, wie es scheint, mehr denn einmal vorkommt.

---

24) Diese fliesst in die Tura, und die Tura in den Tobol.

25) Fragmente, oder Etwas über Ssibirien, von M. von Hedenström. Aus dem Russischen übersetzt vom Verfasser (in 8.), S. 167 f.

Ich kann, bei dieser Gelegenheit, nicht umhin, meine Ansicht darüber auszusprechen, dass es wohl gut wäre, Hrn. Castrén sowohl Abschriften von denjenigen Nachrichten über die Nicht-Russen der von ihm zu bereisenden Gouvernements mitzutheilen, welche ich, mit Genehmigung des Dirigirenden der Vten Abtheilung der Höchsteigenen Kanzlei Sr. Kaiserlichen Majestät aus den Berichten der verschiedenen Revisionen der Reichs-Domänen jener Gegenden schöpfte. Auch wäre es rathsam ihm eine Copie der uns vom Hrn. v. Wonljar-Ljarskij mitgetheilten Karte zukommen zu lassen und zwar mit der Aufforderung solche, wo möglich, zu vervollständigen und nöthigenfalls zu berichtigen.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 15 (27) mars 1844.

Lecture extraordinaire.

M. Dorn lit une note intitulée: *Ueber die „Mudschmel Fassihy" betitelte chronologische Uebersicht der Geschichte von Fassih.*

Mémoire présenté.

Le Secrétaire perpétuel présente, avec un extrait du protocole de la séance générale du 3 février, une notice de M. Bérédnikoff, ayant pour titre: *Записка объ открытыхъ въ Московскомъ Кремлѣ древностяхъ*, et dont l'Assemblée générale autorise la publication dans le Bulletin de l'Académie. La Classe charge le Secrétaire d'y pourvoir dès que les planches, qui doivent accompagner cette note, seront achevées.

Correspondance.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que M. Kazembek, professeur à l'université de Kazan, a rédigé une concordance des textes du koran, dont il a présenté une partie au curateur de l'arrondissement universitaire, avec la prière de soumettre ce travail au jugement de l'Académie, et, en cas de son approbation, de prier M. le Ministre d'en autoriser la publication aux frais de la couronne. Deux cahiers de cette concordance, renfermant une partie de la lettre *A* et la lettre *B*, sont joints au rescrit de M. le Vice-Président. La Classe charge M. Dorn d'examiner le travail du savant orientaliste de Kazan et de lui en rendre compte.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que l'évêque de Vologda a présenté à M. le Procureur-général du St.-Synode une traduction manuscrite en langue zyrainique du Catéchisme détaillé, accompagnée d'un exposé des règles d'orthographe observées par le traducteur dans ce travail. M. le Vice-Président engage la Classe à lui en faire connaître son sentiment. La Classe charge M. Sjögren d'examiner ce manuscrit et de lui en rendre compte.

Le Vice-gouverneur de Viatka adresse à l'Académie le relevé des populations non-russes, habitant le gouvernement de ce nom. Les tableaux annexés sont remis à M. Köppen et la réception en sera accusée.

Rapports.

MM. Fræhn, Schmidt et Brosset, rapporteur, chargés d'examiner le plan d'études tracé pour M. Sommer, par le P. Daniel et M. Kovalevsky, professeurs de l'université de Kazan, rapportent qu'ils ont unanimement approuvé ce plan et qu'ils n'ont trouvé à y apporter que très peu de modifications. Ils ont pensé 1° que l'étude de l'idiome mandchou étant encore plus intimement lié à celui du chinois que le mongol, M. Sommer devrait être engagé à s'y livrer avec zèle; 2° qu'il est suffisant de demander à M. Sommer deux comptes rendus par an, au lieu de six; 3° que l'époque du retour de M. Sommer de Paris, étant encore assez éloignée du départ de la prochaine mission en Chine (1849), il faut, sans perdre de vue le voyage du jeune sinologue à Pékin, laisser les circonstances se dessiner plus nettement avant de se prononcer sur la question d'opportunité et les détails d'exécution d'un pareil voyage; 4° qu'au lieu de ce voyage à Pékin ou de celui de Kiakhta, il y aurait peut-être plus d'avantages à prolonger le séjour de M. Sommer à St.-Pétersbourg et à Paris pour consacrer une partie de son temps à l'étude de la langue japonaise. La Classe ayant approuvé ce rapport et en ayant adopté les conclusions, une copie en sera mise sous les yeux de M. le Vice-Président.

M. Sjögren rapporte le dictionnaire manuscrit du dialecte Mokcha de la langue mordvine, composé par M. Ornatoff, professeur au séminaire de Tambov, et il en lit une analyse détaillée. Il en résulte que cet ouvrage, dans son état actuel, est encore très imparfait, et exige une révision soignée. Cependant, comme outre les fautes graves, commises par l'auteur, un bon nombre doit être attribué au copiste, et comme l'entreprise est utile en elle même, l'intention du rapporteur, en relevant les fautes les plus marquantes, a été de fournir à l'auteur le moyen de corriger son travail et nullement de le décourager. La Classe ayant adopté les conclusions de ce rapport, une copie en sera présentée à M. le Vice-Président.

Communication.

M. Köppen présente une instruction supplémentaire à adresser à M. Castrén, par rapport à la statistique, et prie la Classe de la faire parvenir au voyageur accompagnée de deux ordonnances, l'une, de 1822, concernant l'organisation des gouvernements de la Sibérie, l'autre de 1835, relative à l'administration des Samoyèdes du district de Mézène, gouvernement d'Arkhangel, et que M. Köppen a achetées. La Classe ayant approuvé l'instruction dressée par M. Köppen, charge le Secrétaire de l'expédier à M. Castrén.

Emis le 20 mai 1844.

COMPTE RENDU
DE
L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES
POUR L'ANNÉE 1843.

PAR
M. FUSS
SECRÉTAIRE PERPÉTUEL.

I. CÉLÉBRATION DU VINGT-CINQUIÈME ANNIVERSAIRE DE LA PRÉSIDENCE DE M. OUVAROFF.

Le commencement de l'année académique qui expire a été marqué, dans nos annales, par une solennité d'autant plus significative que le mouvement qui l'avait dictée avait été tout-à-fait spontané et unanime. Je veux parler de la fête du 12 janvier de cette année, vingt-cinquième anniversaire de la présidence de M. Ouvaroff. On sait la manière dont l'Académie a célébré ce jour; il ne s'agissait point alors de longs et laborieux préparatifs. Dans une séance improvisée, solennelle par le sentiment plutôt que par l'apparat, on s'est rappelé l'état de délaissement dans lequel l'illustre Président, à son entrée en fonction, avait trouvé l'Académie; on a passé en revue les nombreux changements et les améliorations opérées dans ce laps de temps; on s'est rendu compte enfin de la signification actuelle de l'Académie, de la haute importance de sa mission et de la manière dont elle tâche de s'en acquitter; et ce tableau, animé par la richesse du sujet, a fini par devenir involontairement un panégyrique indirect des plus éloquents en l'honneur de celui qui, par le juste coup d'oeil dont il a apprécié la portée de sa noble fonction, par l'influence morale qu'il a exercée sur ce Corps savant, avait su l'élever aux yeux du monde et maintenir en lui le sentiment de sa propre dignité. L'orateur de ce jour, témoin oculaire lui-même de cette période de régénération de l'Académie, dès son commencement, avait bien compris qu'on pouvait se passer de l'étalage des mots là, où les faits parlent. Organe de ses collègues depuis dix-huit ans, jamais, comme dans ce jour, il n'a été plus intimement convaincu d'avoir bien deviné leurs sentiments; jamais leur suffrage ne lui a causé une aussi douce satisfaction. Le procès verbal de la séance dont nous parlons, ainsi que les pièces qui y ont été lues, sont, depuis longtemps, sous les yeux du public; nous pouvons donc nous dispenser de nous étendre d'avantage sur cette journée; il suffit de l'avoir consignée dans nos annales.

II. CHANGEMENTS SURVENUS DANS LE PERSONNEL DE L'ACADÉMIE.

1. Nomination de M. Köppen.

Le personnel de la Conférence académique n'a subi aucun changement quant au nombre des membres qui le composent. Cependant, M. Köppen qui, depuis la mort de notre respectable Storch, a, pour ainsi dire, exercé les fonctions d'académicien ordinaire pour la Statistique et l'Économie politique, a été promu à ce grade le 1er d'avril. Cette promotion, que les travaux nombreux et utiles de M. Köppen ont pleinement justifiée, a obtenu la sanction suprême.

2. Décès.

Les listes, au contraire, de nos membres externes ont subi quelque réduction par la mort de trois associés honoraires et d'autant de correspondants. Les premiers

sont : M. Olénine, conseiller privé actuel, membre du Conseil d'état, président de l'Académie des beaux arts et directeur en chef de la Bibliothèque impériale et publique ; M. Adelung, conseiller d'état actuel et directeur de l'Institut des langues orientales au département asiatique du Ministère des affaires étrangères, et M. Engelhardt, général en retraite ; — les correspondants : M. Kaidanoff, ancien professeur d'histoire au Lycée impérial de Tsarskoïé-Sélo, M. Krug, conseiller intime de S. M. le roi de Prusse et frère de l'académicien de ce nom, et M. Raucourt, autrefois colonel au Corps des ingénieurs des voies de communication.

3. Démissions et nominations à des charges secondaires.

M. le conseiller d'état Slavinsky, directeur de l'Observatoire et ancien professeur d'astronomie à l'Université de Vilna, a été, sur sa demande, admis en retraite avec la conservation de son traitement comme pension, en récompense de vingt-cinq ans de service accomplis. La direction de l'Observatoire a été commise *ad interim* à M. Hluszniewicz, astronome-adjoint.

M. Zagorsky a résigné la fonction de directeur du musée anatomique, et M. Alexandre Zagorsky, le fils, celle de conservateur de ce musée, ainsi que du musée zootomique. La direction de ces deux musées a été confiée aux soins de M. Baer, et M. le docteur Schulz en a été nommé conservateur et prosecteur. Ce changement de personnel a eu pour suite une nouvelle organisation du service de ces deux établissements et la fondation d'un laboratoire zootomique.

III. TRAVAUX DE L'ACADÉMIE.

1. Ouvrages publiés.

La publication des Mémoires de l'Académie, quoique naturellement fort ralentie par suite de la fondation du Bulletin scientifique, a été cependant considérablement avancée dans le courant de cette année. Il en a paru trois livraisons de la section physico-mathématique [1], deux de celle des sciences naturelles [2], quatre de celle des sciences historiques et philologiques [3] et une du Recueil des savants étrangers [4], en tout *dix* livraisons formant 133 feuilles d'impression. Le Bulletin qui, par son caractère de feuille périodique, offre un moyen plus rapide à la propagation des idées et découvertes, est devenu le dépôt presque exclusif pour certaines spécialités, telles que les mathématiques, la physique, la chimie, où, quelquefois, des travaux même d'assez longue haleine admettent une certaine concision dans l'énoncé, et dédaignent généralement le lourd attirail qui fait l'attribution des études historiques et philologiques. Par cette raison, et pour faciliter l'abonnement de notre feuille, on a décidé de la séparer en deux journaux distincts et indépendants ; l'un, spécialement consacré aux travaux de la Classe physico-mathématique, l'autre, destiné à servir d'organe à la Classe d'histoire et de philologie. Ce nouvel ordre de choses a été introduit dès l'achèvement du dixième volume de l'ancienne suite du Bulletin : la Classe physico-mathématique a publié, depuis, 39 feuilles ou numéros, la Classe historique 18.

Les actes des deux séances annuelles et publiques de 1841 et 1842, ainsi que ceux de la séance solennelle tenue en l'honneur de M. le Président de l'Académie, le 12 janvier passé, et dont nous venons de parler, ont été recueillis en un même corps d'ouvrage et distribués aux membres de l'Académie et aux sociétés savantes de tous les pays. L'Académie voit avec plaisir que les journaux les plus répandus de la France et de l'Angleterre s'empressent de reproduire ses comptes rendus immédiatement après leur publication.

Le rapport sur la douzième distribution des prix-Démidoff, formant, avec les analyses des ouvrages couronnés, un volume assez étendu, a paru également. Outre l'influence salutaire que cette belle fondation exerce incontestablement sur la direction et l'esprit de notre jeune littérature nationale, la publication annuelle d'un grand nombre d'analyses raisonnées d'ouvrages marquants, — analyses parmi lesquelles il y en a souvent de fort sensées et savantes, — promet d'imprimer, avec le temps, à notre critique littéraire ce cachet de rigueur impartiale et de bienveillance à la fois, qui doit caractériser tout jugement en matière de littérature et de sciences. — A côté de ces publications qu'on pourrait nommer *régulières* et *officielles*, parce qu'elles émanent de l'Académie comme corps, et se rapportent à sa sphère d'activité ordinaire, il y en a encore d'autres, dues également au patronage de l'Académie, mais dont le nombre et l'étendue ne sont astreints à aucune règle. On devine que je veux parler des grands travaux qui forment le sujet des ouvrages détachés publiés de temps à autre par divers académiciens. Cette année a été assez productive sous ce rapport, et bien que, dans nos comptes rendus précédents, lorsque ces ouvrages se préparaient encore, ou n'existaient qu'en manuscrit, nous en ayons fait mention déjà, il convient cependant d'y revenir encore à présent que ces ouvrages sont devenus pro-

[1] III. 1. 2. 3. — [2] V. 1. 2. (IV. 6 manque encore). — [3] VI, 1. 2. 3. (V. 5. 6. manquent) et VII. 1. (VI. 4. 5. 6 manquent). — [4] IV. 5.

priété publique, et destinés à rendre témoignage de la part qu'a notre Académie au mouvement général qui se manifeste dans le monde intellectuel et à l'avancement successif des sciences qu'elle est appelée à cultiver.

Nous commencerons notre énumération, qui d'ailleurs ne sera pas longue, par un recueil de morceaux de critique et de haute littérature dont les plus anciens ont valu à leur auteur le titre de membre de notre Académie, longtemps avant sa nomination au fauteuil de président de ce Corps savant. Il était juste de recueillir en un même corps d'ouvrage ces écrits épars, publiés à de longs intervalles, soit à un très petit nombre d'exemplaires, soit dans la collection de l'Académie même. L'illustre auteur, en accordant son assentiment à la publication de ce recueil, sous le titre modeste d'*Etudes*, a bien voulu mettre à la disposition des éditeurs deux pièces non-imprimées encore: «Les vues générales sur la philosophie de la littérature» et une lettre du célèbre auteur des «Soirées de St.-Pétersbourg» relative au «Projet d'une Académie asiatique» et écrite lors de la première publication de cet ouvrage. La première de ces pièces surtout donne un charme particulier à cette édition, en ce qu'elle prouve que l'homme érudit, absorbé même par les devoirs d'une haute charge administrative, ne se laisse pas tout-à-fait éloigner de ses goûts littéraires, et se plaît à leur consacrer ses rares loisirs, dût-il même les dérober à ses heures de repos.

La Correspondance mathématique des célèbres géomètres du siècle dernier, d'Euler, de Goldbach et des Bernoulli, publiée par l'Académie, a été accueillie avec transport par les savants de tous les pays. Quand on pense combien ces noms doivent être chers à notre Académie, par l'éclat qu'ils lui ont prêté lors de son premier début, on verra dans le patronage qu'elle a bien voulu accorder à cette publication, non pas seulement l'accomplissement d'un pieux devoir, mais encore un service essentiel rendu aux lettres; car, si ce recueil ne peut et ne doit pas prétendre enrichir la science de faits nouveaux, la lumière qu'il fait jaillir sur une époque des plus marquantes de l'histoire des mathématiques, et sur l'enchaînement des idées qui ont conduit aux plus belles découvertes, les traits biographiques qu'il révèle, et l'intérêt presque dramatique qu'il offre, en rendent la lecture aussi attrayante qu'instructive. L'éditeur y a joint des notices biographiques et littéraires sur les auteurs de ces lettres et un article plus étendu sur la vie et les écrits d'Euler, suivi d'une liste systématique de tous ses ouvrages tant imprimés qu'inédits. Dans un voyage qu'il a fait l'été dernier, il a été assez heureux pour acquérir, à Paris, une collection précieuse inédite de lettres d'Euler à Lagrange, et une correspondance entre ce dernier et d'Alembert ayant pour objet principal les travaux de notre immortel géomètre; et à Bâle, un supplément de la correspondance entre celui-ci et Nicolas Bernoulli, du plus haut intérêt.

Dans nos deux derniers comptes rendus nous avons parlé d'un grand travail de quinze mois, exécuté par nos astronomes de Poulkova, et qui a eu pour objet une révision de l'hémisphère céleste boréal par rapport à toutes les étoiles fixes jusqu'à la septième grandeur inclusivement. La riche moisson de nouvelles étoiles doubles et multiples qu'a fournie cette révision, a été consignée dans un catalogue, semblable à celui de Dorpat de l'an 1827, et publié au commencement de cette année.

MM. Baer et Helmersen ont émis, dernièrement, deux volumes, le 6ème et le 8ème, de leur intéressant Recueil pour servir à la connaissance de la Russie et des pays limitrophes de l'Asie. Le premier de ces volumes contient la suite du voyage fait par l'un des éditeurs, M. Helmersen, de 1833 à 1835, à l'Oural et dans la steppe des Kirghises. Il est consacré exclusivement aux observations barométriques et psychrométriques et à la mesure des hauteurs; une carte géognostique et quelques coupes verticales de montagnes lui sont annexées. Le 8ème volume renferme trois mémoires de M. Eichwald, membre correspondant, relatifs à la géognosie de l'Estonie, de la Finlande et de la Suède, et le rapport de M. Middendorff, sur les résultats ornithologiques de son voyage en Laponie, en 1840. Le 7ème, ainsi que le 9ème et le 10ème volumes sont à la veille de quitter la presse.

M. Vostokoff a publié son édition critique et philologique du livre des évangiles dit d'Ostromir, que nous avons signalé, dans notre dernier compte rendu, comme étant le plus antique de tous les monuments connus de l'écriture cyrillique-slavonne, et dont l'original, offert, on ne sait plus par qui, à l'Impératrice Cathérine II, se conserve, depuis 1806, à la Bibliothèque impériale et publique. Nous ne trouvons rien à ajouter à ce que nous avons dit antérieurement sur ce précieux document paléographique, si ce n'est que le travail du savant éditeur, la comparaison des textes slavon et grec et les nombreuses notes grammaticales et philologiques, répondent parfaitement à ce que l'Académie et le monde savant étaient en droit d'attendre de sa profonde érudition. On sait d'ailleurs que ce travail de notre docte confrère n'a rien de commun avec sa

qualité actuelle d'académicien; qu'il a été appelé par l'Académie à l'entreprendre longtemps avant sa nomination à cette charge honorable, et que, par cette raison aussi, nous sommes en droit de mentionner son ouvrage dans ce compte rendu et d'en revendiquer ainsi une partie du mérite à notre Classe historique.

Enfin M. Schmidt a terminé la publication de son dictionnaire de la langue tibétaine et l'édition du texte tibétain du *Dzangloun*, avec la traduction allemande en regard. Ces deux ouvrages forment, avec la grammaire de la langue tibétaine, publiée en 1840, l'appareil complet nécessaire à l'étude de cette langue. C'est ainsi que, par six ouvrages qui se sont suivis à courts intervalles, notre laborieux confrère a, le premier, ouvert à l'exploitation des savants, deux littératures de l'Asie centrale qui, avant lui, passaient presque pour inaccessibles.

2. Mémoires lus dans les séances.

Les Classes physico-mathématique et historico-philologique ont tenu, chacune, vingt et une séances. Le nombre des articles traités dans la première a été de 331, dans la seconde de 184. Nous en extrairons, comme à l'ordinaire, ceux qui se rapportent aux travaux de cabinet destinés à la publicité, ou en partie imprimés déjà, soit dans le Bulletin, soit dans le recueil des Mémoires, soit enfin séparément, comme ouvrages détachés. Dans l'énumération de ces articles, nous suivrons, comme par le passé, l'ordre des sections et des sciences, et nous commencerons par les sciences mathématiques proprement dites.

a) Mathématiques.

M. Ostrogradsky, dans ses recherches de balistique qui l'occupent depuis plusieurs années, a été conduit à traiter la question du mouvement du pendule dans l'air, en adoptant les hypothèses sur la résistance et le frottement de l'air que l'on admet généralement dans le mouvement des projectiles de l'artillerie. Le but de ce mémoire est la détermination des trois coefficients que les hypothèses dont il s'agit, introduisent dans la théorie de ces projectiles, et dont l'un seulement est à peu près connu. Il résulte de l'analyse de M. Ostrogradsky que le temps d'une oscillation entière est presque le même que dans le vide; mais les amplitudes décroissent de plus en plus, et, au bout d'un temps considérable, finissent par décroître en progression géométrique. La même question a déjà été traitée par Poisson qui a tenu compte des troisièmes puissances des amplitudes. Notre géomètre n'a pas jugé nécessaire de pousser plus loin l'approximation. Mais Poisson a omis plusieurs termes du troisième ordre, ce qui fait que sa formule est incomplète; elle a, en outre, l'inconvénient de contenir le temps en dehors du signe des fonctions continuellement décroissantes, ce qui rend l'approximation fautive au bout d'un temps un peu considérable. Le même cas se présente, comme on sait dans la théorie des planètes, et donne naissance aux inégalités séculaires; il se présente, en général, dans toutes les applications de la méthode des approximations successives. M. Ostrogradsky s'est aussi servi de cette méthode, mais avec les modifications qu'il y a apportées en 1835; il a évité les arcs de cercle, c'est à dire, le temps en dehors des fonctions périodiques, et il n'a omis aucun terme du troisième ordre qui est celui auquel il a porté l'approximation. La comparaison des formules contenues dans ce mémoire, avec l'observation, doit fournir à M. Ostrogradsky l'un des coefficients cherchés. Pour trouver l'autre, notre savant collègue s'occupe à présent de recherches sur les oscillations tournantes des verges élastiques. L'expérience à faire que ce travail suppose, consiste à attacher un projectile d'artillerie à une verge métallique, de fer, par exemple, et après avoir tordu cette verge, à observer les oscillations tournantes qui en résultent. A côté de ces travaux, M. Ostrogradsky continue de surveiller l'impression de son Calcul différentiel qui touche à sa fin. — M. Bouniakovsky, dans un mémoire intitulé « Considérations sur les principales démonstrations de la théorie des parallèles, » nous a fait voir l'insuffisance des démonstrations de cette doctrine, imaginées jusqu'à ce jour, et qu'on trouve exposées en détail, par Legendre, dans le tome XII des Mémoires de l'Académie de Paris. En réduisant toutes ces méthodes au plus grand degré de simplicité, M. Bouniakovsky montre qu'elles sont loin de satisfaire à la rigueur qui doit caractériser toute spéculation géométrique, et il termine son mémoire par quelques vues nouvelles, relatives à cet objet. Le même académicien a, en outre, achevé un manuel d'arithmétique en langue russe qu'il se propose de publier prochainement. Il est à espérer que les changements que le savant académicien a cru devoir apporter à l'exposition usitée de cette branche des mathématiques, en facilitera l'enseignement. Pour ce qui concerne l'ouvrage sur le calcul des probabilités, commencé par M. Bouniakovsky, et dont nous avons parlé dans nos derniers comptes rendus, il avance au fur et à mesure que d'autres occupations permettent à l'auteur d'y travailler: la seconde partie cependant, celle qui traite de la détermination des probabilités *a posteriori*, a été commencée. Enfin, le même savant a publié, dans un journal russe, une analyse assez détaillée

de la *Correspondance mathématique*. — Le célèbre astronome de Königsberg, M. Bessel, associé étranger de notre Académie, nous a communiqué un résultat général et intéressant de ses recherches très compliquées sur les changements que la pesanteur fait subir à un cercle divisé, établi verticalement. Quelle que soit la densité et la flexibilité des différentes parties de ce cercle, quelles que soient les tensions qui ont lieu entre ces parties, M. Bessel trouve une expression fort simple pour le déplacement d'un trait de division quelconque, expression moyennant laquelle on peut affranchir de toute influence de la pesanteur tant les observations instituées à l'aide de ce cercle que l'examen de ses divisions. L'illustre géomètre soupçonne, que sa formule n'est qu'un cas particulier d'un théorème général de la statique des corps élastiques, théorème qui établirait peut-être que la figure de chaque corps élastique, assujetti à l'action de la pesanteur, est exprimée par trois fonctions dépendantes uniquement de sa constitution, et non de sa position. — Un autre membre honoraire de l'Académie, résidant dans la même ville, M. Jacobi, nous a annoncé, dans une note, la découverte d'un nouveau principe de dynamique, très général. Quand les forces motrices sont fonctions seulement des coordonnées des mobiles qui composent un système, et quand les fonctions dont il s'agit, remplissent les conditions nécessaires à l'existence des principes ou lois connus de la dynamique, ces mêmes principes fournissent des intégrales premières des équations du second ordre, relatives au mouvement du système. Le nouveau principe établi par M. Jacobi suppose seulement que les forces motrices soient indépendantes des vitesses des mobiles, mais elles peuvent être des fonctions quelconques des coordonnées. L'application de ce principe exige que l'on connaisse toutes les intégrales du problème, moins deux, ce qui réduit le problème à l'intégration d'une équation du premier ordre à deux variables. Or, le principe même de M. Jacobi fournit un facteur qui rend cette équation intégrable et, par suite, achève la solution du problème. Dans une seconde note, le même géomètre distingué a bien voulu nous communiquer la démonstration d'un nouveau théorème relatif à la théorie des fonctions abéliennes, et qui n'est que le développement ultérieur d'un autre théorème découvert par le même auteur. L'énoncé de ces théorèmes est impossible sans l'emploi des signes de notation; l'article dont nous parlons est d'ailleurs publié dans notre Bulletin. — Dans le 22ème volume du journal des mathématiques de M. Crelle, les géomètres ont remarqué avec intérêt un article dans lequel M. Minding, actuellement professeur à Dorpat, donne une règle nouvelle pour déterminer, entre deux équations algébriques à deux inconnues, le degré de l'équation en une de ces inconnues résultant de l'élimination de l'autre. Cette règle, bien qu'elle ne laisse rien à désirer pour la facilité de l'application numérique, s'est pourtant trouvée sujette à un défaut, pour ainsi dire théorique, puisqu'on n'y voit pas entrer, d'une manière symétrique, les éléments tirés des équations données et qui composent l'expression du degré final. Or, par la nature de l'objet, il doit y avoir une expression qui satisfasse à cette condition de symétrie, et M. Minding lui-même est parvenu à la développer dans un mémoire qu'il a adressé à notre Académie et qui doit prochainement paraître dans le Bulletin. Enfin M. Borenius, de Finlande, nous a communiqué des recherches théoriques, tendant à déterminer l'influence que l'attraction d'un pays d'étendue donnée exerce sur la forme de la mer environnante. Quant à ce mémoire, nous y reviendrons plus tard, lorsque M. Ostrogradsky, chargé de l'examiner, nous en aura rendu compte.

b) Astronomie et Géographie.

On sait déjà, par une notice préliminaire que nous avons mentionnée dans notre dernier compte rendu, que M. Struve s'est servi avec succès de son admirable lunette de Repsold, établie dans le premier vertical, pour donner une nouvelle détermination, aussi exacte que possible, du coefficient constant de l'aberration de la lumière des étoiles fixes. Ce travail est à présent achevé, et forme le sujet d'un mémoire, lu au commencement de cette année et qui se trouve même déjà entre les mains des astronomes. Le résultat final fixe la valeur du coefficient cherché à 20″,445 avec l'erreur probable d'un centième de seconde. La vitesse de la lumière déduite de ce chiffre serait de 41518 milles géographiques par seconde, avec une incertitude de 22 milles seulement en plus ou en moins, et le temps qu'emploierait la lumière pour parcourir la distance moyenne du soleil à la terre serait de 8′17″,8. En outre, les observations font voir qu'il n'y a pas lieu d'admettre une différence quelconque dans la vitesse de la lumière des différentes étoiles fixes. — C'est donc ainsi que l'astronomie pratique doit déjà à notre Observatoire central la détermination nouvelle des trois éléments principaux qui servent à la réduction des lieux des étoiles fixes, savoir de la précession des équinoxes, de la nutation de l'axe terrestre et de l'aberration de la lumière. On pouvait s'attendre à voir bientôt ces nouvelles valeurs fondamenta-

les adoptées généralement par les astronomes, aussi se propose-t-on, à Poulkova même, de procéder incessamment au calcul de nouvelles tables de réduction, basées sur ces valeurs, et qui remplaceront les célèbres Tables de Königsberg. En attendant, M. Nicolaï, astronome de Mannheim, a calculé, sur ces nouveaux éléments, des tables générales qu'il a publiées dans le journal astronomique de M. Schumacher. — Outre le mémoire sur l'aberration, M. Struve a préparé à la publication la troisième et dernière partie de son vaste et important travail sur les étoiles doubles et multiples, observées à Dorpat. On sait que ce travail commença, dans cette ville, par l'édition, en 1827, d'un nouveau catalogue plus complet des étoiles composées. Plus tard, la mesure micrométrique des positions relatives de ces étoiles devint l'objet d'un second ouvrage étendu, publié en 1837, déjà par notre Académie Il restait encore, pour couronner l'oeuvre, à déterminer les positions absolues moyennes de ces astres, ou plutôt de l'étoile principale de chaque groupe isolé, et c'est là le but du troisième ouvrage dont nous parlons et qui est déjà sous presse. Remarquez d'ailleurs qu'il ne s'agit ici que des étoiles composées, enregistrées au catalogue de Dorpat; or, on a vu que l'inventaire de ces groupes remarquables n'est pas clos; qu'il s'est, au contraire, encore considérablement accru, depuis, grace aux moyens puissants dont dispose l'Observatoire central. Les systèmes nouvellement découverts à Poulkova, et dont nous avons annoncé le catalogue, seront soumis à une pareille discussion, et fourniront un supplément important à une partie de l'astronomie dont Herschel, le père, a jeté les premiers fondements, et qui, de nos jours, a reçu les plus amples développements à deux observatoires de Russie.

M. Peters nous a lu un mémoire sur la latitude géographique de l'Observatoire central, déduite des observations de l'étoile polaire. Le but de ce travail était, d'abord, de déterminer le degré d'exactitude dont le grand cercle vertical d'Ertel, instrument de construction particulière, était susceptible dans l'observation des distances zénithales des astres. Cet examen repose sur 289 observations de la polaire, instituées dans l'espace de quatorze mois; il a prouvé que l'observation d'une culmination isolée, prise dans un état d'air favorable, peut fournir des distances zénithales dont la valeur ne soit affectée que d'une erreur probable de 0,12 de seconde, ce qui assignerait déjà à notre instrument une place éminente parmi ceux qui servent à la détermination des hauteurs du pôle et des déclinaisons. La latitude de l'Observatoire, trouvée par ce moyen, est de 59°46′18″,72, et l'erreur probable de ce résultat ne va pas au delà de 0,04 d'une seconde. En outre, le travail de M. Peters fournit une détermination très exacte de la déclinaison moyenne de la polaire et, par la recherche de sa variation annuelle, une valeur indépendante pour l'aberration et une valeur positive pour la parallaxe annuelle de cette étoile. Cette dernière ne se monte, à la vérité, qu'à 0,08 d'une seconde, mais ce chiffre est encore sept fois plus grand que son erreur probable. Euler, dans sa Théorie du mouvement des corps solides, en développant, avec la clarté et la sagacité qui caractérisent tous ses immortels ouvrages, les lois de la rotation de la Terre, a prouvé théoriquement que la position de l'axe terrestre, dans l'intérieur du globe, pouvait être sujette à une certaine variabilité. En vertu de ces changements de position de l'axe terrestre, les lieux successifs du pôle vrai décriraient, autour du pôle moyen, un petit cercle dont la période serait de 309 jours. On n'avait pas tenté jusqu'à ce jour de constater, par l'observation, l'existence de ce phénomène remarquable qui, évidemment, devrait se manifester par des changements périodiques, fort minimes, dans la latitude d'un lieu. M. Peters a distribué par groupes, au nombre de dix-huit, les valeurs de la hauteur du pôle qu'il a déterminées dans l'espace de quatorze mois, et il les a soumises à un examen très rigoureux, pour voir s'il ne s'y découvre pas quelque trace de cette périodicité. Effectivement, il résulte de cet examen, que les petites variations des hauteurs du pôle observées s'expliquent en admettant, que les pôles correspondants aux différentes observations, décrivent autour du pôle moyen un cercle dont le rayon est de 0″,08, chiffre qui surpasse de 4 à 5 fois son erreur probable. Le phénomène en question ne serait donc plus sujet à aucun doute, s'il n'y avait pas encore lieu de supposer que, peut-être, une petite périodicité dans la réfraction, échappant au calcul et dépendant de la période annuelle, y fût pour quelque chose. Ce soupçon, heureusement, peut être écarté par des observations prolongées, la période des changements de la hauteur du pôle n'étant que de courte durée, et dans six ans au plus, la question doit être définitivement décidée. — M. Mädler, de Dorpat, nous a adressé ses recherches sur l'orbite de l'étoile double ξ de la Grande-Ourse, travail qu'il a publié depuis, et M. Weisse, de Cracovie, des tables de précession, calculées par lui pour l'an 1825 et pour les déclinaisons de — 15 à + 15 degrés. — M. Struve, le jeune, nous a communiqué,

dans un mémoire, la détermination des positions géographiques de Novgorod, de Moscou, de Riazan, de Lipetsk, de Voronèje et de Toula. Le voyage entrepris par l'auteur, l'année dernière, pour l'observation de l'éclipse du soleil, et dans lequel il a parcouru 3500 verstes dans 39 jours, lui a fourni le résultat géographique qui fait le sujet du mémoire dont nous parlons. Ce travail peut encore être considéré comme premier essai heureux de l'emploi des chronomètres pour la détermination exacte des longitudes dans de longs voyages par terre. En outre, le mémoire de notre jeune astronome a cela de particulier qu'on y trouve, pour la première fois, les valeurs respectives des chronomètres qui ont servi au transport du temps, ou si l'on veut leur poids respectif, déduit de leur comparaison journalière, procédé qui est très utile toutes les fois qu'il n'est pas permis de calculer ces valeurs par la détermination réitérée de la longitude d'un même lieu.

c) Physique.

MM. Jacobi et Lenz ont communiqué à l'Académie, dans un second et troisième mémoire, les résultats ultérieurs de leurs recherches sur les lois de la force électro-magnétique. Après avoir, dans leur premier mémoire, envisagé le magnétisme d'induction, en tant qu'il est déterminé par le courant galvanique, et montré comment, pour un cylindre de fer donné, il fallait disposer la pile et les circonvolutions des fils, afin de produire le plus grand effet possible, ils traitent, dans la suite de leur travail, la question de savoir en combien la force magnétique, excitée dans le fer, dépend des dimensions du cylindre même. A cet effet, ils examinent d'abord l'influence que l'épaisseur du noyau exerce sur l'intensité du magnétisme induit, et ils trouvent que, dès que cette épaisseur va au delà d'un tiers de pouce, toutes choses d'ailleurs égales, la quantité totale du magnétisme décomposé croît en raison du diamètre. Ensuite, on a mesuré la force magnétique, excitée dans des barreaux de fer de même diamètre, mais de longueurs différentes, ou plutôt l'intensité magnétique des pôles d'un tel électro-aimant, ce qui est le plus important en pratique, et l'on a trouvé la loi remarquable que l'action polaire des barreaux de fer, aimantés par des courants galvaniques de même force, est indépendante de la longueur de ces barreaux, et se manifeste seulement en raison du nombre des circonvolutions de l'hélice électro-magnétique dont ces barreaux forment le noyau. En combinant cette loi avec la précédente, on en tire la conséquence importante, savoir, que le magnétisme des pôles des cylindres électro-magnétiques est en raison du produit de la longueur de l'hélice par la force des courants. Nos physiciens soumettent ensuite à un examen soigné les lois de la distribution du magnétisme libre dans les barreaux de fer recouverts, sur toute leur longueur, de spirales électro-magnétiques, ce qui est une question importante lorsqu'il s'agit d'employer de pareils aimants électriques à l'induction de courants magnéto-électriques. Ces expériences, faites sur des barreaux de sept longueurs différentes, depuis 4 pieds jusqu'à un pied, ont fait voir qu'en prenant pour abscisses les différentes portions des barreaux, et pour ordonnées, les quantités de magnétisme, correspondantes à ces portions, la loi de la distribution du magnétisme sera représentée par une parabole dont le sommet, répondant au maximum de la force magnétique, est situé au milieu du barreau. Ce dernier problème a été plus amplement développé par M. Jacobi seul, dans une addition qu'il a fait suivre aux deux mémoires en question. — M. Lenz a, en outre, institué des recherches sur les lois du dégagement de la chaleur par l'action du courant galvanique, et nous en a rendu compte dans deux mémoires qui, bientôt, seront suivis encore d'un troisième. Le premier article, lu déjà en 1842, mais dont, alors, nous n'avons pu que citer le titre, était consacré à la description des appareils qui ont servi à ces recherches, et des méthodes de leur rectification. La force du courant a été mesurée par le multiplicateur de M. Nervander, les résistances de la pile, par l'*agomètre*, nouvel instrument dû à nos physiciens. La loi qui règle les rapports entre les déviations de l'aiguille du multiplicateur et les forces du courant qui opèrent ces déviations, a été déterminée par trois méthodes différentes connues qui, toutes, ont donné pour résultat, que les forces du courant sont en raison directe des tangentes des angles de déviation, toutes les fois que ces angles ne dépassent pas 40°. Ensuite, M. Lenz a tâché d'éclairer un point qui, pour le dégagement de la chaleur dans les liquides, est de la plus haute importance. Depuis que M. Fechner avait publié ses travaux de mesurage de la pile galvanique, excellents pour l'époque d'alors, il était généralement reconnu, du moins en Allemagne, qu'un courant galvanique, passant par un liquide, est sujet à deux espèces différentes de résistance; l'une, en dedans du liquide, l'autre, au passage du conducteur solide au liquide, ou *vice versa*, au passage du conducteur liquide au solide. Cette résistance de passage fut donc ajoutée aux autres résistances de la pile. Bien qu'autrefois, M. Lenz eût aussi partagé cette opinion si généralement accréditée, ses recherches

ultérieures lui ont prouvé, qu'il n'y a pas lieu d'avoir égard à cette résistance, vu que, si elle existe, son action se combine tellement avec ce qu'on nomme la *polarisation des plaques*, que nos expériences ne sont guère en état de l'en séparer. Le second mémoire de M. Lenz, lu cette année, a pour objet le dégagement de la chaleur dans les fils métalliques par la même action du courant galvanique. Ses expériences lui ont confirmé, d'une manière très péremptoire, l'existence des deux lois suivantes, savoir, que la production de la chaleur s'opère en raison directe, et des quarrés des forces du courant, et des puissances simples des résistances, indépendamment des qualités des fils. Notre physicien en a tiré diverses conséquences dont la plus frappante est peut-être que, pour une surface de zinc donnée, on peut, moyennant la disposition la plus favorable de la pile, quelle que soit d'ailleurs la masse du métal employé, produire toujours la même quantité de chaleur, et pas au delà, en sorte qu'ici, également, la masse morte du métal ne fait que donner passage à la force du courant de la pile galvanique. Pendant que M. Lenz était occupé de ces dernières expériences, des recherches analogues ont été publiées simultanément à Londres et à Paris, par MM. Joule et Edmond Becquerel. Ces deux savants, poursuivant des routes toutes différentes, ont été conduits absolument aux mêmes résultats, ce qui constate non seulement la justesse des lois découvertes, mais prouve encore le haut intérêt du jour qui s'attache à ce sujet. — Les autres recherches de M. Jacobi, renfermées dans deux notes et un mémoire qu'il a préparé pour la séance d'aujourd'hui, se rapportent à ses travaux de télégraphie électro-magnétique qui ont été couronnés du plus brillant succès. Comme il doit, lui-même, vous en rendre compte, je m'abstiens d'en dire davantage. Le même académicien nous a lu encore un article intéressant du Prince Pierre Bagration, lieutenant des pionniers à cheval de la garde, sur la propriété que possèdent les cyanures potassique et ferroso-potassique de dissoudre les métaux, article que l'Académie s'est fait un plaisir de publier dans son Bulletin. Il nous a rendu compte enfin, dans une note, de l'invention fort remarquable d'une pile galvanique à effet constant, due à ce même jeune et habile officier, et qui promet de simplifier beaucoup les nombreuses et importantes applications d'une force qui, de jour en jour, devient d'un usage pratique plus étendu. M. Crusell qui, comme on sait, s'occupe, depuis nombre d'années, et non sans succès, d'expériences intéressantes sur les vertus curatives du courant galvanique dans certaines maladies d'yeux, est parvenu à construire un système parfaitement astatique d'aiguilles aimantées, tel qu'il lui en faut pour éviter les trop fortes secousses dans ses opérations. M. Sabler, astronome-adjoint de l'Observatoire central, a imaginé une méthode pour déterminer le pouvoir réfringent des corps transparents, par la transmission de la lumière blanche, homogène, c'est à dire, non décomposée en rayons colorés. Outre ce dernier avantage, par lequel cette méthode se distingue de tous les procédés connus jusqu'à ce jour, elle a encore celui d'être facilement applicable en pratique et de fournir des résultats d'une précision suffisante. M. Sabler, pour atteindre à ce but, n'a fait que remplacer le prisme par des surfaces planes parallèles. M. Knorr, de Kazan, nous a adressé ses remarques sur l'intéressante découverte de M. Moser de Königsberg et sur une méthode particulière de produire des *thermographies*. M. Knorr, comme on le voit par ce mot, ainsi que d'autres physiciens avant lui, attribue les phénomènes, observés pour la première fois par M. Moser, à l'action de la chaleur plutôt qu'à celle de la lumière. — M. Kupffer qui, à l'Académie, doit être considéré comme le représentant de la physique du globe, a présidé, comme par le passé, aux travaux relatifs à la météorologie et au magnétisme terrestre, travaux qui s'exécutent, dans toute l'étendue de l'empire, sur une échelle vraiment imposante. Aussi M. Kupffer, outre une note qu'il a lue à l'Académie sur l'inclinaison magnétique de Pékin, a-t-il, en sa qualité de directeur en chef des observatoires magnétiques et météorologiques des mines, publié, cette année, le Recueil des observations livrées par ces établissements. Or, ces travaux purement mécaniques et matériels, une fois réglés, notre académicien a dû naturellement porter son attention sur le côté scientifique de ses études de prédilection: les méthodes d'observation, par exemple, étant encore, même après les vues nouvelles, ouvertes par un génie tel que celui de M. Gauss, susceptibles de bien de perfectionnements. M. Kupffer, adonné à ces travaux, s'est bientôt vu arrêté par le manque d'un emplacement convenable. A l'observatoire magnétique central, l'urgence des observations courantes ne permet pas d'établir, pour quelque temps, d'autres instruments magnétiques dont les aiguilles pourraient, par leur attraction, introduire de grandes erreurs dans les observations absolues. Dès lors, l'utilité d'un établissement spécialement consacré à toutes les recherches qui se rapportent à la physique de la terre, sans entrer précisément dans le système des observations journalières, s'est présentée à son esprit, et il en a suggéré l'i-

dée à ses chefs éclairés, M. le général Tcheffkine, chef de l'état-major des mines, et à M. le Comte Cancrin, ministre des finances. Ce haut fonctionnaire, durant son long ministère, a doté la Russie d'un si grand nombre d'institutions utiles qui immortaliseront sa mémoire dans les annales des sciences, qu'on ne doit pas être étonné de le voir saisir avec ardeur cette nouvelle occasion pour satisfaire aux besoins si variés des études physiques, dans la plus large acception de ce mot, en fondant, avec l'autorisation de S. M. l'Empereur, un *Observatoire physique* dont nous ne pouvons mieux énoncer le caractère, qu'en vous communiquant ici un extrait de la lettre par laquelle l'illustre fondateur lui-même a annoncé à M. de Humboldt les intentions gracieuses de S. M. Impériale: «Cet Observatoire, écrit M. le Comte Cancrin, sera placé dans un bâtiment construit à cet effet avec les salles et cabinets nécessaires. Un directeur, avec un conservateur et un personnel subalterne suffisant, seront logés dans l'établissement. Celui-ci sera muni des instruments nécessaires à la culture des principales branches de la physique, surtout dans ses rapports avec le travail des métaux, la mécanique et l'électricité, ainsi qu'avec la météorologie et le magnétisme terrestre, qui au reste, conserveront comme succursale, l'observatoire magnétique existant actuellement. L'établissement sera doté de façon à pouvoir se compléter des instruments nouveaux, indiqués par le besoin de la science, et à satisfaire aux frais des expériences courantes. En un mot, l'observatoire physique de l'institut des mines, établi sur une échelle large, mais dénué de faste, sera à même de satisfaire au triple but: 1° d'étendre, par des recherches approfondies, les limites de la physique et de ses applications utiles; 2° de réunir et d'utiliser pour la science les découvertes et expériences partielles, faites en physique dans l'étendue de l'empire; 3° de propager et de perfectionner l'étude de cette science par un cours supérieur, principalement à l'usage des élèves de l'Institut des mines, et d'autres personnes suffisamment préparées.» — On sait que, depuis quelques années, l'Académie fait instituer des observations régulières des marées sur la côte Nord-Ouest de l'Amérique, au moyen d'un appareil qu'elle a fait construire à cet effet et envoyé à Sitkha. Le résultat satisfaisant qu'ont déjà fourni ces observations, a engagé l'Académie, sur un rapport de M. Lenz, d'offrir un semblable appareil à un officier de la marine qui serait chargé de diriger ces sortes d'observations à Arkhangel, sur la côte de la mer Blanche. Le directeur éclairé du Département hydrographique du Ministère de la marine, M. le général Willamoff, a bien voulu entrer dans nos vues, et nous pouvons nous attendre, sous peu, à une suite également instructive d'observations de ce port de mer septentrional. En attendant, M. le vice-amiral Lutke qui, le premier, a suggéré l'idée de l'*hypsalographe* *), a recueilli plusieurs observations de marées tant de nos colonies en Amérique, que de la mer Blanche et de la mer Glaciale, les a discutées en physicien habile, et en a déduit quelques résultats intéressants qu'il a bien voulu nous communiquer, accompagnés de deux cartes représentant la marche de la marée dans les parages indiqués. L'auteur, en compulsant, dans ce mémoire, des observations dont les Anglais n'ont tiré aucun parti, tâche d'expliquer les phénomènes de la marée de l'océan Pacifique et de la mer Glaciale. Il nous fait voir comment les ondes se propagent le long de la côte occidentale de l'Amérique, et comment, près des îles Aléoutes, elles se tournent au Sud. Il fait observer ensuite que, dans des lieux assez rapprochés les uns des autres, on remarque de grandes irrégularités dans le phénomène, causées vraisemblablement par l'interférence. Mais ce qui surtout mérite l'attention des physiciens, c'est que les prétendues inégalités journalières ont lieu, non seulement dans la hauteur de la marée, mais encore dans le temps, ce qui, avant M. Lutke, n'a guère été observé. Cette inégalité tient, comme on sait, à la distance de la lune à l'équateur; or, théoriquement, l'influence de cet élément sur la *hauteur* des marées du matin et du soir est facile à comprendre, ainsi que Newton déjà l'a fait voir, tandis que les inégalités dans le *temps* exigent encore une explication; elles dépendent entièrement de la localité, et ne s'observent, par ex., pas dans le canal Lamanche. Une conséquence naturelle de l'existence de cette inégalité est que le temps d'un port, déduit d'une seule observation, n'offre aucune certitude. Enfin ce mémoire discute encore le phénomène de la *Manikha*, dont l'auteur, dans ses voyages antérieurs, a signalé, le premier, l'existence dans la mer Blanche à l'embouchure de la Dvina, et qui consiste en un état stationnaire, même en une rétrogradation, dans la marée montante, ayant lieu à l'époque de sa hauteur moyenne pendant une demi-heure environ, tandis que la marche du reflux procède sans interruption. Ce mémoire intéressant a été publié dans le Bulletin. — Un autre phénomène dont l'étude, depuis peu, est fort en vogue dans l'Ouest de l'Europe, je veux dire le phénomène des glaciers, vient d'attirer récemment l'atten-

*) De ὕψος, haut, et ἅλς, la mer.

tion de l'Académie. Au retour de son voyage au Caucase, M. Fritzsche nous apporta la nouvelle, que cette chaîne remarquable récèle aussi des glaciers semblables à ceux des Alpes, et nous signala particulièrement un glacier situé au pied du Kasbek, et qu'un jeune officier des voies de communication, M. Bakhméteff, résidant dans ces lieux, serait désireux d'examiner, si l'Académie consentait à le munir des instructions nécessaires à cet effet. Ceci étant fait moyennant l'envoi des ouvrages de MM. Agassiz, Forbes et Hugy, l'Académie espère obtenir bientôt un premier rapport de M. Bakhméteff. En attendant, un jeune naturaliste autrichien, M. Kolénati, voyageant dans ces contrées avec le secours de l'Académie, a visité le glacier en question, et nous en a adressé quelques notices préalables qui, non seulement constatent l'existence du phénomène, mais encore en donnent une idée assez nette, étant accompagnées d'une petite carte levée à coup d'oeil. Nous pouvons citer enfin, comme appartenant à cette partie de notre rapport, un mémoire manuscrit qui nous a été adressé de Dresde, et dans lequel un physicien allemand, M. Petzhold, expose ses vues sur la formation des glaciers, faisant opposition aux théories établies par M. Agassiz de Neufchatel et M. Forbes de Londres.

d) Chimie.

M. Hess, en poursuivant avec ardeur ses expériences relatives à la thermochimie, a préparé, en outre, à la publication la 6ème édition de son traité de chimie en langue russe. M. Fritzsche a tâché de compléter la série des combinaisons cristallisées du soufre avec l'ammonium. Il avait déjà découvert antérieurement le heptasulfure et le pentasulfure; à présent, il vient d'ajouter à ces deux combinaisons, une troisième, le tétrasulfure, dont il a décrit, dans un mémoire, la formation et la composition. En outre, M. Fritzsche, dans une note, a appelé l'attention des chimistes sur l'analogie qui existe entre le Chloranil et le Chlorquinoyl, deux substances qui, n'ayant aucun rapport entre elles relativement à la formation, paraissent cependant, d'après la théorie des substitutions, appartenir à une même série.

e) Botanique.

M. Meyer nous a communiqué, dans un mémoire, ses remarques sur les genres des Daphnacées dénués d'écailles périgynes, remarques qui lui ont fourni la base d'une nouvelle distribution systématique de cette famille. Il a établi et précisé, dans un second mémoire, les caractères des genres *Monolepis* Schrad., *Oligandra* Less., et *Nanophytum* Less. Il a livré, de plus, dans trois notes, les diagnoses d'un grand nombre de plantes nouvelles, ou insuffisamment décrites, que M. Schrenk, voyageur du jardin impérial botanique, a recueillies dans ses voyages, et principalement sur le fleuve Tchou, en Songarie; l'une de ces notes se rapporte spécialement aux Chénopodées et aux Statices. Enfin, le même académicien a rédigé le texte de la 7ème et de la 8ème décades de l'ouvrage commencé par feu Marschall-Biberstein sous le titre latin de Centaine de plantes rares de la Russie méridionale, particulièrement de la Tauride et du Caucase, ouvrage dont l'illustre auteur n'avait publié que la moitié, lorsque la mort l'enleva, et à l'achèvement duquel l'Académie s'est engagée à pourvoir. Une entreprise fort utile, et dont M. Meyer a fourni la première idée, consiste à faire recueillir, dans tout l'empire, les plantes qui croissent spontanément dans les différentes provinces, et à les envoyer ici marquées chacune de sa dénomination locale. Cette mesure va nous fournir, un jour, les matériaux complets d'un dictionnaire botanique russe qui manque encore à notre littérature. En attendant, elle est déjà d'une grande utilité au dictionnaire général de la langue russe publié par notre seconde Classe, et auquel plusieurs membres de la Classe physico-mathématique, nommément MM. Wisniewsky, Bouniakovsky et Meyer prennent une part fort active. Le troisième département des domaines a bien voulu prêter main forte au projet louable de M. Meyer. Ce même académicien nous a lu un article tiré de sa correspondance avec M. Basiner, et qui donne un aperçu succinct de la végétation automnale des côtes du lac d'Aral et du khanat de Khiwa, contrées qui, comme on sait, appartiennent au nombre des plus difficilement accessibles. Enfin, M. Bunge, membre correspondant, nous a adressé de Dorpat un mémoire sur *Pedicularis comosa* de Linné, et les espèces qui lui sont analogues.

f) Zoologie et Physiologie.

Les occupations littéraires de M. Brandt ont eu pour objet les mammifères et les oiseaux de Russie. Il nous en a rendu compte dans deux mémoires et huit articles de moindre étendue qui tous, à l'exception de deux seulement, sont déjà publiés dans le Bulletin. Par ces travaux, la classe des mammifères a été enrichie de deux nouvelles espèces de Spermophile dont la description forme le sujet d'une note. Deux mémoires assez étendus sont consacrés à l'histoire naturelle des Gerboises et des Sousliks sous le rapport de leur classification systématique, de la structure du crâne, de l'affinité des

espèces entre elles et de leur distribution géographique. A cette occasion, notre zoologue a établi un nouveau genre et six nouveaux sous-genres de cette famille d'animaux rongeurs; il a étendu et rectifié, en outre, par de nouveaux critères, la caractéristique de la famille des Dipodes et des écureuils. L'ornithologie de la Russie lui doit des éclaircissements sur un nouveau sous-genre des perdrix-géants, établi par lui, et de nouvelles recherches sur le *Passer arctous* de Pallas, espèce à laquelle notre zoologue a cru devoir assigner une autre place dans le système. Il a livré, en outre, la description de huit espèces nouvelles d'oiseaux de Russie. Il a publié enfin, dans le journal russe des haras et de la chasse, un mémoire sur la perdrix-géant du Caucase, et dans les Annales anglaises d'Histoire naturelle de M. Jardine, des remarques sur plusieurs oiseaux de Sibérie, peu connus aux ornithologistes étrangers, et sur lesquels M. Strickland lui avait demandé des renseignements. Deux travaux d'anatomie comparée dont s'occupe notre zoologue, ont pour objet le musc mâle et le *Coïpus*, espèce très rare dont l'autopsie n'a été faite qu'une seule fois. — Quant à M. Baer, nous nous félicitons de pouvoir annoncer qu'il a repris ses importantes recherches sur l'évolution des animaux, recherches qu'au plus grand regret des physiologistes, il avait depuis long-temps, abandonnées. Il nous a livré, en outre, quelques nouvelles preuves constatant l'émigration des renards blancs vers le Sud, et une notice intéressante sur des os d'homme d'une grandeur extraordinaire. La comparaison de ces os avec les analogues du squelette de Bourgeois, garde-du-corps de Pierre-le-Grand, fait conclure que l'individu auquel ces os ont appartenu a dû avoir près de 9 pieds de hauteur. Or ce fait surpasse tous les exemples connus et dûment avérés. — M. Ewersmann, de Kazan, nous a adressé, dans un mémoire, ses souvenirs zoologiques de la montée Sud-Ouest de l'Oural, renfermant plusieurs observations intéressantes et peu connues de la faune de cette contrée; et M. le docteur Weisse, le catalogue de 155 infusoires observées par lui à St.-Pétersbourg, travail d'autant plus intéressant que M. Weisse est, tant qu'on sache, le seul savant en Russie qui s'occupe de cette partie de la zoologie microscopique. Enfin, M. Ménétriès a décrit les caractères d'un nombre assez considérable d'insectes provenant d'un envoi de la côte Nord-Ouest de l'Amérique.

g) Paléontologie.

La Paléontologie n'est encore représentée, cette fois, que par un seul mémoire; — mais par un mémoire *émané du Palais de nos Empereurs*; car il a pour auteur un auguste Membre de la Famille impériale, que nous comptons avec orgueil au nombre de nos Associés, et dont nous avons déjà eu l'occasion de citer le nom dans nos comptes rendus précédents. Je veux parler de la Description de quelques restes d'animaux fossiles des environs de Tsarskoïé-Sélo, publiée, en langue allemande, par Son Altesse impériale Monseigneur le Duc de Leuchtenberg. On sait le haut intérêt que les géologues, surtout depuis le beau travail de M. Pander, attachent au terrain de Pavlovsk et de ses environs, les pétrifications variées qu'il récèle et qu'il offre en abondance à quiconque veut se donner la peine d'y fouiller. L'auguste Auteur du mémoire dont nous parlons n'a pas dédaigné d'aller lui-même à la recherche, et ce sont des échantillons de sa propre collection dont Il nous livre la description et les figures. De vingt-huit espèces décrites dans ce mémoire et appartenant aux Trilobites, aux Testacés, aux Crinoïdes et aux Coraux, il n'y en a pas moins de dix qui sont tout-à-fait nouvelles; les autres le sont par rapport à la localité. L'*Obolus ingricus*, espèce de Testacé, établie par M. Eichwald, a été décrit et figuré ici d'après le seul exemplaire complet, c'est à dire à deux valves, qui existe, et que l'auteur lui-même a découvert dans la couche jaune-clair du grès de Podolova.

h) Histoire.

On sait le grand nombre d'opinions diverses, les unes plus hasardées que les autres, qui, successivement, ont été établies sur l'origine du mot russe *grivna*. M. Krug, ne pouvant s'accorder avec aucune de ces opinions, a essayé de trouver une nouvelle étymologie de ce mot qui puisse éclaircir, à la fois, les deux acceptions différentes que lui attribuent les plus antiques documents slavons, savoir celles d'*ornement* et de *poids*. A cet effet, il a porté d'abord son attention sur la traduction slavonne de la bible qui existait déjà lorsque les Russes, sous Vladimir, se convertirent au christianisme, et y a recherché tous les endroits où se rencontre le mot *grivna*. Cette traduction ayant été faite, comme on sait, sur celle des Septante dont s'étaient déjà servis les Évangélistes et les Apôtres, il s'en suit que les différents mots grecs qui, en slavon, se trouvaient rendus par *grivna*, devaient conduire à l'explication du sens que les Slavons attachaient à ce mot. Or, tous ces mots grecs, sans exception, renferment l'idée de quelque chose qui *entoure*, *embrasse* ou *enceint*, tels que colliers, bracelets, anneaux, quelquefois aussi agrafes, boucles, au

moyen desquelles on attachait le vêtement de dessus. L'auteur croit donc, qu'originairement le mot *grivna* signifiait un ornement en métal et en forme d'anneau. Il fait voir ensuite, par un grand nombre de citations, que chez les différentes nations de l'antiquité, ainsi que plus tard, au moyen âge, chez les Anglo-Saxons, les Scandinaves, les Byzantins, etc. la coutume se maintint de récompenser le mérite par ces sortes d'ornements, ou d'en marquer certaines dignités accordées. La même chose se rencontre chez les Russes; car nous retrouvons encore le mot *grivna* dans la chronique de Nestor absolument dans la même acception que lui attribue la bible slavonne. De même que dans celle-ci, Pharaon attache au cou de Joseph la *torquem auream*, гривну злату; de même, pour n'en citer qu'un seul exemple, tiré de la chronique, Boris, fils de notre grand-prince Vladimir, accorde un ornement semblable au Hongrois George, à qui ses assassins coupent la tête pour s'emparer plus tôt de la *grivna* d'or qui donc, évidemment, était un collier. Ensuite, notre historien, en s'appuyant de plusieurs passages tirés soit de la Bible; soit de différents auteurs, romains et autres, fait voir que ces colliers et bracelets avaient un poids déterminé. Des pesées soignées, instituées par lui sur différents échantillons de ces anneaux, et qui toutes ont donné soit exactement le poids d'une livre, soit la moitié d'une livre, ou les multiples de cette moitié, lui ont encore confirmé ce fait. Des anneaux du poids d'une livre se nommaient *grivna*; ceux qui ne pesaient qu'une demi-livre s'appelaient *grivenka*. Faute d'argent monnayé, on se servait des uns et des autres dans le paiement de fortes sommes; ainsi que cela se pratiquait aussi chez plusieurs peuples de l'antiquité, nommément chez les Bretons qui, selon le témoignage de César: *utuntur aut aere aut annulis ferreis, ad certum pondus examinatis, pro nummo.* *) Par la suite pour plus de commodité dans le commerce, on substitua la forme de lingots à celle d'anneaux. Or, cela nous mènerait trop loin, si nous voulions suivre pied à pied le savant historien dans ses doctes argumentations. Hâtons nous donc d'arriver à l'étymologie même qui, par ce que nous venons de dire, nous paraît déjà suffisamment corroborée. Le mot allemand *Ring*, anneau, est commun aussi à l'ancienne langue du Nord, à l'anglo-saxon et à l'ancien haut-allemand, avec la seule différence que, dans ces idiomes, l'*r* est encore précédé d'un *h* aspiré; or, on sait que le г russe s'emploie aussi bien pour le *g* que pour l'*h* aspiré. Effectivement les Bohèmes écrivent *hriwna*, mot dont l'identité avec *hringa* ne paraît, dès lors, sujette à aucun doute. — Nous avons dit, dans notre dernier compte rendu, que S. M. l'Empereur, sur le rapport de M. le Ministre de l'instruction publique, a daigné ordonner d'admettre M. Oustrialoff aux archives de l'empire, pour y extraire les matériaux relatifs à une histoire authentique de Pierre-le-Grand dont s'occupe ce savant. Notre collègue a commencé par l'exploration des archives du Ministère des affaires étrangères, les plus riches en documents historiques, parce que tous les papiers trouvés dans le cabinet particulier de Pierre-le-Grand y ont été déposés dans le temps. M. Oustrialoff a examiné, dans l'espace d'un an, soixante *in-folio* renfermant chacun près de 1000 pages, dont chacune, à son tour, appartient à l'histoire. Car, écrites pour la plupart, de la main du Tsar, en forme de minutes, elles rendent le plus éloquent témoignage de l'universalité étonnante de ce génie-réformateur, et jettent une vive lumière sur ses immortelles actions, comme sur ses projets les plus secrets. Le grand nombre d'extraits, tirés par M. Oustrialoff de cette précieuse collection, et qu'il a mis sous les yeux de l'Académie, font espérer le plus beau succès à sa noble entreprise. — M. Brosset a expliqué, dans une note, la signification de deux noms propres qu'on rencontre dans les chroniques géorgiennes, et dont l'un, *Savalta*, a été pris à tort pour le nom de la ville où se retira, dit-on, le fils du grand-prince André Bogolioubsky avant d'épouser Thamar, reine de Géorgie. M. Brosset y voit le nom défiguré de Vsévolod. L'autre nom de ville, *Sevindch*, où se réfugia plus tard le même prince, est peut-être la ville russe de *Svinetsk*, mais plus probablement, selon M. Brosset, le nom d'un prince Qiptchak. Le même académicien nous a lu une note sur une série de dix-sept Catholicos d'Aphkhazie dont le plus ancien est Arsène, installé en 1390, et le dernier, Maximé, mort à Kiev, en 1795. Comme il n'existe ni histoire ni liste connue de ces Catholicos, l'auteur a tiré ces noms des chartes géorgiennes dont les copies existent au musée asiatique, d'inscriptions d'images mingréliennes et de divers matériaux. Quant aux dates, il les a fixées, pour la plupart, en s'étayant des synchronismes fournis par les monuments. En outre, notre orientaliste a continué la traduction de la chronique dite de Wakhtang dont il nous a présenté la seconde moitié, ainsi que l'histoire du Karthli, faisant partie de celle de Géorgie, depuis 1469 jusqu'en 1734, par Wakhoucht. En mettant ce travail sous les yeux de l'Académie, il

*) De bello Gallico.

l'a accompagné d'une note, ayant pour but de prouver que le roi Wakhtang VI n'est point l'auteur de la chronique de Géorgie qui lui est vulgairement attribuée, et qu'il n'a fait que réunir en un seul corps les annales existant avant lui, et où, tout au plus, il aura ajouté quelques faits tirés des historiens des nations voisines. Nous trouvons encore, dans le Bulletin, trois articles du même auteur, savoir, une histoire des Bagratides géorgiens, d'après les auteurs arméniens et grecs, jusqu'au commencement du XIe siècle, — une notice extraite de la chronique de Wakhtang, sur le mari russe de Thamar, reine de Géorgie, et une autre sur un manuscrit géorgien appartenant à l'église de Mtskhéta et communiqué à l'Académie par Mgr. l'Exarque de la Géorgie, manuscrit qui a fourni à M. Brosset la solution de quelques questions de chronologie. Enfin cet académicien nous a lu récemment une notice sur Pharsadan Giorgidjanidzé, historien géorgien du 17ème siècle, nouvellement découvert par M. Jossélian, et dont l'ouvrage historique commence à la conversion de la Géorgie au christianisme et finit avec le 17ème siècle inclusivement. — M. Dorn nous a livré la cinquième partie de son Recueil de matériaux relatifs à l'histoire des pays et des peuples du Caucase, renfermant des notices géographiques tirées des historiens et géographes arabes peu exploités sous ce rapport. Lui et M. Frähn nous ont rendu compte, en outre, dans trois articles raisonnés, de différentes acquisitions importantes de monnaies orientales, rares ou inédites, dont s'est trouvé enrichi notre musée asiatique, grace au soin de son ancien directeur et à l'intérêt bienveillant que M. le comte Cancrin, Ministre des finances, se plaît à vouer à cet établissement. Un autre travail de numismatique de M. Dorn a pour objet quelques monnaies, inconnues jusqu'à ce jour, d'Hormisdas I, troisième roi Sassanide. MM. Dittel et Bérézine, anciens élèves de l'université de Kazan, voyageant en Orient avec des instructions de nos orientalistes, nous ont adressé une note sur le défilé nommé *Tsour* par Procope, et *Dchor* ou *Tchogh* par les historiens arméniens, et une autre, sur les populations géorgiennes de la Perse, accompagnée de copies de quelques inscriptions tumulaires.

i) Philologie et Archéologie.

M. Graefe a discuté, dans un premier mémoire, certaines formes du verbe grec qui ne peuvent guère s'expliquer, qu'en ayant recours à leurs analogues dans le sanscrit. Dans un second article, rédigé en forme de discours, et lu dans la séance solennelle du 12 janvier, il a soutenu la thèse, que les nations les plus civilisées et les plus puissantes de la terre se trouvent jointes entre elles par le lien commun des langues indo-européennes. — M. Böhtlingk, dont nous avons annoncé la nomination dans notre dernier compte rendu, a débuté d'une manière distinguée, par des recherches grammaticales sur le sanscrit, fruit d'une étude assidue et consciencieuse des anciens grammairiens des Indes; car en Europe, les sources classiques de cette langue, vu les grandes difficultés dont elles sont hérissées, n'ont guère été dûment approfondies. M. Böhtlingk médite une grammaire détaillée et philosophique du sanscrit dont ses travaux actuels, renfermés dans trois mémoires étendus et autant de notes, ne sont que les préliminaires. Ces travaux, du reste, sont déjà imprimés, soit dans le recueil des Mémoires, soit dans le Bulletin, et offrent le premier exemple d'impression sanscrite en Russie. Le beau caractère dont se sert notre typographie, a été gravé icimême, sous la direction de notre jeune orientaliste. — M. Edouard Muralt nous a adressé une note sur Dénys l'Aréopagite, premier évêque chrétien d'Athènes du 1er siècle de notre ère, et sur les ouvrages de théologie mystique qu'on lui attribue, d'après un manuscrit qui se conserve à la Bibliothèque de l'Académie; dans une seconde note, le même savant a décrit quelques manuscrits grecs nouvellement découverts, de la Bibliothèque impériale et publique. Un mémoire, qui nous a été adressé par M. Köhne, jeune archéologue de Berlin, a pour objet deux antiques monuments inédits relatifs au mythe d'Actéon. Enfin nous nous félicitons de pouvoir annoncer ici, que nous venons de faire l'acquisition de la riche succession littéraire inédite de notre célèbre archéologue, feu Köhler, succession qu'on avait cru périe dans l'incendie du palais d'hiver, et qui non seulement renferme, au milieu d'autres manuscrits, l'ouvrage sur les pierres gravées dont l'impression a été brusquement interrompue par la mort de l'auteur, mais encore une collection précieuse d'un grand nombre de dessins, supérieurement exécutés et représentant les pierres gravées et les monnaies du Bosphore les plus rares, des célèbres musées de l'Europe que l'auteur avait visités à différentes reprises.

k) Statistique.

Notre statisticien, M. Köppen, a visité, cette année, les gouvernements de Riazan, de Tambov, de Voronèje, de Kharkov, de Koursk, d'Orel, de Toula et de Kalouga. Ce voyage, avec celui qu'il fit en 1840, lui a

fourni le sujet d'un ouvrage étendu, embrassant la partie centrale de la Russie européenne, et qu'il prépare à la publication. Outre les matériaux, recueillis ainsi par l'observation immédiate, une vaste correspondance, soit officielle, soit privée, fait affluer dans nos archives statistiques un grand nombre de renseignements importants que M. Köppen se fait un devoir de compulser et de rédiger avec son assiduité accoutumée. C'est ainsi qu'il nous a lu, cette année, un mémoire sur la distribution des habitants de la Russie, selon les conditions, dans les différentes provinces; et un autre, sur la population non-russe des domaines d'apanage. Il nous a communiqué, de plus, dans une note, des renseignements fort curieux sur la partie Nord-Est du gouvernement d'Arkhangel, d'après le rapport d'un marchand d'Oust-Syssolsk, nommé Latkine, qui le premier a franchi les monts Oural à une latitude aussi élevée; et dans une seconde note, il nous a fait voir que les Karataï, peuplade dont parlent certains auteurs orientaux et que Lépékhine a encore visitée dans ses voyages, sont une tribu des Mordvas, et existent encore, en très petit nombre, dans le gouvernement de Simbirsk.

On voit, par ce rapide aperçu, que, sans compter les 14 ouvrages de date antérieure et dont seulement l'impression a été achevée en 1843, le nombre des manuscrits présentés, et lus en partie, dans nos quarante deux séances de cette année, s'élève à 96, parmi lesquels on peut compter 13 articles assez volumineux pour former des ouvrages détachés, 32 mémoires et 51 notes. La section physico-mathématique, proprement dite, y est représentée par 36 articles, celle des sciences naturelles, par 26, et la Classe d'histoire, de philologie et des sciences politiques, par 34. Vingt académiciens ont livré 71 articles, y compris les 13 ouvrages étendus, 7 autres articles ont pour auteurs six membres honoraires ou correspondants, 2 mémoires nous ont été présentés par des employés attachés au service de l'Académie, sans être membres, et le reste, savoir 16 articles, ont été soumis au jugement de l'Académie par quinze savants étrangers.

IV. VOYAGES.

Nous passerons sous silence l'importante expédition scientifique de M. Middendorff, bien que nous ayons eu de ses nouvelles de Touroukhansk. Nous aimons mieux vous présenter, plus tard, un ensemble plus complet des résultats marquants dont ce voyage d'exploration promet d'enrichir la science. Il en est de même des courses pénibles, non terminées encore, de notre zoologue-préparateur Woznessensky, dans les lointains parages des mers du Kamtchatka et d'Okhotsk. Mais nous ne saurions nous dispenser de dire quelques mots d'une expédition commencée et heureusement accomplie dans le courant de cette année, et qui a eu un but tout spécial.

La géographie mathématique d'un pays peut être avancée de deux manières différentes, d'abord, par les levées trigonométriques, ensuite, au moyen de la détermination astronomique des lieux. Une institution particulière, le dépôt militaire et topographique de l'Etat-major de Sa Majesté, organise et surveille des opérations trigonométriques d'une étendue imposante; des travaux analogues par rapport au littoral de la mer Baltique ont été entrepris et habilement exécutés par le département hydrographique du Ministère de la marine. Ce n'est que dans des cas exceptionnels, et nommément lorsqu'il s'agit de recherches relatives à la figure de la Terre, que des opérations trigonométriques peuvent être du ressort de l'Académie et de son établissement astronomique. Or, non obstant le développement qu'on a donné, jusqu'à ce jour, aux triangulations, celles-ci ne peuvent cependant s'étendre que sur une partie seulement du vaste empire, et il se passera encore bien des générations avant qu'un réseau trigonométrique continu ne vienne embrasser la Russie européenne entière. On voit donc que sans l'appui des déterminations astronomiques des lieux, la géographie de la plus grande partie de l'empire manquerait de fondement, et c'est avec raison que l'Académie, dès sa fondation, a constamment envisagé comme une de ses missions principales, les travaux tendant à l'avancement de la géographie de l'empire. Aussi peut-elle le dire avec orgueil: la géographie mathématique de la Russie repose presque uniquement sur des opérations dirigées par elle. Désormais, l'observatoire central doit être le centre et le point de départ de toutes les opérations de ce genre. Or, à cet effet il était indispensable, avant tout, de bien déterminer la position de cet établissement même, par rapport aux points fixes de la terre. Sa latitude, que nous venons de citer, est exacte à $\frac{1}{10}$ de seconde près; mais sa longitude était affectée d'une incertitude de 3″ en temps, ou de 45″ en arc. Il eût été déplacé de vouloir augmenter encore la confusion provenant déjà de l'acception de plusieurs premiers méridiens; il s'agissait plutôt de fixer la longitude de Poulkova par rapport au méridien de l'observatoire de Greenwich, le plus ancien qui existe et que les astronomes de tous les pays sont

convenus de considérer comme le vrai point zéro des longitudes terrestres. Le transport du temps par de bons chronomètres paraissait être le moyen le plus propre à ce but, vu la grande facilité de communication qu'offraient les bâteaux à vapeur. Une jonction immédiate entre Poulkova et Greenwich nous eût, il est vrai, le plus promptement conduit au but; mais la rareté des communications directes entre ces deux lieux, et les longs intervalles de temps entre les arrivées et les départs des pyroscaphes anglais, ont fait préférer de choisir un point intermédiaire plus rapproché, savoir Altona, dont d'ailleurs la longitude par rapport à Greenwich devait être supposée exactement connue par l'expédition chronométrique anglo-danoise de 1824. L'Académie mit donc sous les yeux de M. le Ministre de l'instruction publique, son président, le plan d'une suite de voyages à faire, sur les bâteaux à vapeur de Lubeck, durant une saison entière, dans le but de déterminer au juste, par le transport réitéré du temps, la différence de longitude entre les observatoires de Poulkova et d'Altona Il fut facile d'intéresser à ce projet aussi M. le Ministre des finances et d'obtenir, par la puissante coopération des deux Ministres, l'assentiment de S. M. l'Empereur à ce projet, et les moyens nécessaires pour le mettre en oeuvre. L'opération commença donc en mai de cette année et fut terminée, après dix-sept trajets, au mois de septembre L'appareil de l'expédition consistait d'abord en 35 chronomètres appartenant soit à l'observatoire, soit à l'état-major ou à l'amirauté, soit à des personnes privées. L'astronome d'Altona, M. Schumacher, eut l'extrême obligeance de mettre sur le champ à la disposition de nos astronomes plusieurs beaux chronomètres de son observatoire, et les artistes-horlogers les plus distingués de tous les pays, tels que MM. Hauth de St.-Pétersbourg, Kessels d'Altona, Tiede de Berlin, Dent et Muston de Londres et Breguet de Paris, s'empressèrent à l'envi de suivre l'exemple donné par l'astronome danois, en envoyant à ce concours les productions les plus parfaites de leur art, de sorte que le nombre des chronomètres au service de l'expédition s'éleva bientôt à 86. M. Struve lui-même se chargea de la direction du premier voyage, tant pour initier les jeunes astronomes à la conduite de cette importante opération, que pour s'aboucher avec M Schumacher et arrêter, de concert avec lui, les nombreux détails de l'opération; les trajets subséquents furent confiés à la direction de MM. Struve, le jeune, et Sabler, secondés successivement par MM. Peters, George Fuss, Savitch, Schidlovsky, Liapounoff et Woldstedt et par les astronomes danois MM. Petersen et Nehus. Pour ne pas perdre le fruit d'un voyage, dans le cas d'un retard accidentel, deux stations auxiliaires furent établies à Lubeck et à Cronstadt. M. Nehus, capitaine du génie au service danois, fut chargé de la direction du petit observatoire temporaire de Lubeck, pendant toute la durée de l'expédition, tandis que MM. George Fuss et Savitch se relevèrent alternativement à Cronstadt pour y faire les observations nécessaires à la détermination du temps; il n'était d'ailleurs pas hors de propos, à cette occasion, de réunir le port principal de l'empire directement avec l'observatoire central. La longitude de l'observatoire de Poulkova, telle qu'elle résulte définitivement des dix-sept voyages chronométriques, est de $1^h 21' 32'' 50$ à l'Est de l'observatoire d'Altona, et cette détermination, n'étant affectée que d'une erreur probable de quelques centièmes de seconde, doit à juste titre être considérée comme étant plus rigoureuse, qu'aucune autre détermination de longitude qui existe. En outre, notre expédition a prouvé de la manière la plus irrécusable l'immense utilité qu'offrent les chronomètres, lorsqu'il s'agit de pousser au dernier degré d'exactitude les déterminations géographiques, et cela, même dans le transport de ces instruments délicats à des distances très considérables, aussi bien par mer que par terre. Elle a livré enfin une échelle infaillible pour l'appréciation de la valeur ou du poids respectif des chronomètres. Sous ce rapport, le premier prix appartient à M. Dent à Londres, le second, à notre horloger de St.-Pétersbourg, M. Hauth; les chronomètres de MM. Kessels, Tiede et Muston occupent le troisième, et ceux de M. Breguet le quatrième rang. En général, le succès brillant de cette expédition est dû, en grande partie, à la haute protection qu'a daigné lui accorder S. M. le Roi de Danemarc, et à la coopération empressée de son célèbre astronome, M. Schumacher. Ces dispositions bienveillantes nous font espérer la réussite prochaine d'une autre opération chronométrique, indispensable pour compléter notre oeuvre, je veux dire d'une vérification soignée de la différence de longitude entre Altona et Greenwich, le résultat de l'expédition de 1824 s'étant trouvé, pour la précision, inférieur au nôtre et, par conséquent, n'offrant point les garanties désirées. M. Struve nous a déjà présenté la relation complète sur l'expédition chronométrique de 1843, et l'Académie en a ordonné la publication.

Nous pourrions encore ajouter bien des choses sur le vaste champ qui s'ouvre à présent à la géographie de

l'empire et aux recherches ultérieures sur la figure de la Terre, par la mesure des degrés de longitude; et bien que, sous le premier rapport, il y ait déjà un projet tout arrêté pour l'année suivante, ce serait toujours anticiper sur les travaux à venir, que de vouloir en parler à présent. Nous aimons donc mieux en remettre la relation à notre compte rendu prochain.

Bulletin physico-mathématique Tome II. Supplément.

ОБЩІЙ ОТЧЕТЪ
ОБЪ
ДВЕННАДЦАТОМЪ ПРИСУЖДЕНІИ
ДЕМИДОВСКИХЪ НАГРАДЪ.
СОСТАВЛЕННЫЙ
НЕПРЕМѢННЫМЪ СЕКРЕТАРЕМЪ
ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІИ НАУКЪ
И ЧИТАННЫЙ
въ публичномъ Собраніи сей Академіи
15-го Маія 1843 года.

Къ 1 Ноября 1842 года было записано поступившихъ отъ сочинителей на соисканіе Демидовскихъ премій 26 сочиненій, къ которымъ слѣдуетъ причислить одну оставшуюся отъ прошлогодняго конкурса книгу, отложенную къ нынѣшнему конкурсу по причинѣ неудовлетворительности полученной тогда объ ней рецензіи, на которой рѣшительнаго приговора основать было не возможно. Разсмотрѣніе сей книги принялъ на себя Почетный Членъ Академіи Адмиралъ А. С. *Грейгъ*.

Одно сочиненіе по просьбѣ автора, возвращено ему до присужденія премій и исключено изъ конкурса.

За тѣмъ число всѣхъ соискательныхъ сочиненій 26, а именно:

По математическимъ и военнымъ наукамъ 7.

По Исторіи и Древностямъ 5.

По Статистикѣ 3.

По Географіи и Гидрографіи, горнымъ наукамъ и новѣйшимъ языкамъ по 2.

По Физикѣ, врачебнымъ наукамъ, Сельскому Хозяйству, Архитектурѣ и Литературной Исторіи по одному.

Изъ нихъ на Русскомъ языкѣ: печатныхъ 20, рукописныхъ 2, всего 22.

На Французскомъ языкѣ частію въ печати, частію въ рукописи 1.

На Нѣмецкомъ языкѣ печатныхъ 2, рукопись 1, всего 3.

Въ самой Академіи Дѣйствительными ея Членами разсмотрѣно 18 сочиненій, остальныя другими учеными сословіями и избранными отъ Академіи лицами.

Одно сочиненіе, отправленное на разсмотрѣніе Императорскаго Московскаго Общества Сельскаго Хозяйства, за неполученіемъ по сіе время отзыва объ немъ, отложено къ слѣдующему конкурсу.

Изъ остающихся за тѣмъ 25 сочиненій удостоены второстепенныхъ премій девять и почетнаго отзыва шесть; остальныя 10, признаны не заслуживающими вниманія.

Предлагаемъ здѣсь общее обозрѣніе достоинства сочиненій, которымъ присуждены отъ Академіи второстепенныя преміи.

I.

Руководство ко Всеобщей Исторіи, сочиненіе Г. *Фридриха Лоренца*, часть I. С. Петербургъ 1841 г. Рецензія Г. Блума, Профессора при Дерптскомъ Университетѣ, одобренная Историко-Филологическимъ Отдѣленіемъ Академіи.

»Въ послѣднія десятилѣтія ученыя изысканія въ области Исторіи и особенно древностей, приняли совершенно новый видъ Съ одной стороны пробудившійся повсюду духъ пытливости проложилъ себѣ новые пути, открылъ новые источники, приведшіе непосредственно въ самое святилище древности; съ дру-

гой стороны остроуміе до того изощрилось упражненіемъ критики, что приноровленіе ея къ уже существующему извѣстному, и даже многократно предъ тѣмъ обработанному, приводило къ новымъ, часто совершенно изумительнымъ выводамъ. Но въ особенности новѣйшее время, въ быстромъ послѣдованіи произшествій, и переворотъ всѣхъ отношеній мірскихъ, поставили наблюдателя на такую точку зрѣнія, съ которой именно открылся ему взглядъ на жизнь и состояніе народовъ, прежде ему вовсе невразумительныя.«

»Политическими событіями, ознаменовавшими исходъ послѣдняго столѣтія и начало нынѣшняго, поколеблены были старинные обычаи, права и бытъ Государствъ, которымъ по видимому можно было предвѣщать существованіе вѣковѣчное; то, что казалось всего прочнѣе и незыблемѣе, было ниспровергнуто и всѣ дѣла человѣческія подчинялись измѣненію, которое мало по малу простерлось и на мирныя занятія науками. Однако же мыслящій духъ не любитъ разрушать: его дѣло напротивъ того творить, созидать и оживлять новою жизнью. Посреди колебанія и разрушенія безчисленныхъ отношеній въ жизни народовъ онъ, по непреодолимому какому то внутреннему влеченію, искалъ себѣ твердыхъ точекъ опора. Онъ домогался послѣднихъ причинъ и первобытныхъ началъ вещей, какъ бы надѣясь найти тамъ прочное основаніе, которое здѣсь угрожало изчезнуть подъ его ногами. Онъ сличалъ бытъ настоящаго времени съ состояніемъ вѣковъ первобытныхъ. Учрежденія, права и законы были преслѣдуемы до самаго ихъ источника. Въ области наукъ естественныхъ это привело его къ исторіямъ произхожденія и развитія. Каждая наука сдѣлалась сама по себѣ историческою и отдавала себѣ отчетъ въ собственномъ своемъ развитіи,— и все это естественно должно было обратиться въ пользу исторической науки.«

»И такъ между тѣмъ какъ со всѣхъ сторонъ въ изобиліи стекались къ ней матеріалы, она почувствовала себя скоро увлеченною далеко за прежде ей предначертанные предѣлы. Письменные памятники прошедшаго были уже для нее недостаточны. Принялись ревностно разрывать самую почву земли въ странахъ, гдѣ жили и дѣйствовали знаменитые народы древности, чтобы читать въ ней, какъ въ раскрытой книгѣ, о давно минувшихъ переворотахъ судьбы. Нѣмыя развалины зданій, сопротивлявшіяся незапамятному времени, призваны были въ свидѣтели для подтвержденія соображеній смѣлыхъ умовъ, которые въ нихъ углублялись. Даже языки погибшихъ народовъ были вопрошаемы и нарѣчія, давно исчезнувшія, снова вызваны изъ могилъ, чтобы отыскать въ нихъ тѣ нити, посредствомъ которыхъ они связаны съ народами, нынѣ живущими въ совершенно другихъ частяхъ Свѣта. Да, самое наружное образованіе и цвѣтъ тѣла человѣческаго были приняты въ подтвержденіе историческихъ данностей, о которыхъ молчала сама Исторія.«

»При такомъ направленіи пытливаго ума нельзя удивляться, что Французы по видимому завоевали Египетъ для того только, чтобы мыслящій умъ могъ возсоздать изъ уцѣлѣвшихъ тамъ развалинъ загадочное царство Фараоновъ. За каждымъ путешественникомъ, который отваживался пройти въ опустошенныя области странъ передней Азіи, слѣдовало участіе образованнаго свѣта, и надежда [illegible] его проникнуть въ первобытныя колыбели высшаго образованія. Едва Британцы не много поустроились въ своихъ южно-Азіатскихъ завоеваніяхъ, какъ уже любознаніе, не довольствуясь настоящимъ временемъ, углубилось въ темныя преданія и отрывочныя свѣдѣнія сохранившіяся намъ изъ классической древности, чтобы посредствомъ сличенія ихъ съ тѣмъ, что представляли въ особенности памятники письменности и зодчества, разгадать древнюю исторію того края.«

»Нигдѣ же не было найдено столько сокровищъ какъ именно тамъ, гдѣ ожидали того наименѣе, потому что уже давно производились дѣятельныя разысканія посреди развалинъ Греціи и Рима. Сколько свѣта со времени послѣднихъ четырехъ десятилѣтій разлилось на прежній бытъ этихъ двухъ земель, или лучше сказать ихъ народовъ, съ тѣхъ поръ какъ они были извѣданы во всѣхъ направленіяхъ глубочайшими мыслителями, величайшими филологами и остроумнѣйшими правовѣдцами Германіи! Съ Гелленизмомъ великаго, истинно классическаго времени мы до того сблизились, что уже привыкли почитать его нашимъ собственнымъ и прекраснѣйшимъ достояніемъ, почерпая изъ него всегда новую жизнь и новыя силы. Древняя исторія Рима сбросила съ себя ложныя украшенія, въ которыя она была облечена еще самими Римлянами, и права учрежденія и управленія достопамятнаго народа, на которомъ какъ бы на прочнѣйшемъ своемъ основаніи еще покоится большая часть нашей жизни, выступаютъ все болѣе и болѣе рѣзкими и явственными очерками изъ мрака временъ.«

»И такъ никогда можетъ быть источники для познанія исторіи древности не разливались въ такомъ роскошномъ изобиліи, какъ въ наше время. Но этотъ самый богатый разливъ и преизбытокъ дѣятельности, отъ того происходящей, можно почесть причиною, почему еще поныне не составлено связной исторіи древности, нѣкоторымъ образомъ соотвѣтственной высокимъ требованіямъ нашего времени. И этого мы тѣмъ менѣе вправѣ ожидать, чѣмъ большую потребность блестящій свѣтъ, уже озарившій отдѣльныя мѣста древней исторіи, возбудилъ къ поясненію частей, еще остающихся во мракѣ. Напротивъ же того руководство къ изученію древней исторіи можно почесть совершенно сообразнымъ потребностямъ вѣка, если оно только является какъ чистый отпечатокъ ученыхъ открытій въ этой области.«

»Какъ таковое то явленіе мы можемъ привѣтствовать предлежащее руководство, которое объемлетъ исторію древности до царствованія Императора Августа, или лучше сказать до Рождества Христова. Сплошь обнаруживается въ немъ знакомство Г-на Автора съ важнѣйшими новыми изысканіями или ихъ результатами въ той мѣрѣ, какъ они относятся къ древней исторіи. Коротко знакомый съ частностями, онъ умѣетъ вмѣстѣ съ тѣмъ подводить ихъ подъ общіе взгляды, которые впрочемъ отнюдь не выбраны по одному произволу, но основаны на ревностномъ изученіи и глубокомъ самознаніи. — Онъ самъ изъясняется объ этомъ въ введеніи съ благородствомъ и осмотрительностію. Принимая за основаніе духовное развитіе рода человѣческаго, а именно осуществленное отдѣльными преобладающими народами, поочередно слѣдующими одинъ за другимъ, онъ легко и естественно группируетъ ихъ въ такомъ порядкѣ, по которому каждый народъ является въ бытописаніи именно тамъ, гдѣ вообще впервые выступаетъ на поприще всемірной исторіи.«

»Начало составляетъ исторія древнихъ Государствъ въ Азіи и Египтѣ (I. стр. 13 73), которыя потомъ всѣ вмѣстѣ поглощаются Персидскимъ царствомъ. Когда же это достигаетъ высоты своего могущества, то въ противоположности съ нимъ развивается Греція. Посему здѣсь естественно примыкаетъ исторія ея и доводится до раздѣленія Македонской монархіи (II. стр. 73 — 372). Но Греческія страны мало по малу достаются въ наслѣдіе Риму; съ совершеніемъ этого событія исторія ихъ теряетъ свою самостоятельность и уступаетъ мѣсто Римской Исторіи (III. стр. 373 — 687).«

»Уже изъ этого бѣглаго обзора видно, что Г. Авторъ подчинилъ свое изложеніе всемірныхъ событій высшимъ точкамъ зрѣнія, нежели каковыя даетъ хронологія, синхронистика или этнографическая обработка. И судя по нынѣшнему состоянію науки онъ конечно имѣлъ полное право поступить такъ.«

Слѣдующія за симъ немногія критическія замѣчанія Г. Рецензента относятся до такихъ пунктовъ древней исторіи, о которыхъ вообще мнѣнія новѣйшихъ историковъ раздѣлены и которые по естеству своему могутъ быть предметомъ ученыхъ преній; а посему они не вредятъ достоинству труда. Другой болѣе существенный недостатокъ замѣчается въ слогѣ исполненномъ германизмовъ и неловкихъ оборотовъ, но, и это обстоятельство не могло бы лишить Г. Проф. Лоренца права на полную Демидовскую премію, еслибъ трудъ его былъ оконченъ. Такъ какъ онъ составляетъ нынѣ одну только первую часть вѣроятно полнаго руководства по всеобщей Исторіи, то Академія предоставляетъ себѣ оцѣнить въ свое время по достоинству и остальныя части сего труда и присуждаетъ Автору на сей разъ половинную премію.

II.

Статистическое описаніе Китайской Имперіи, въ 2-хъ частяхъ, съ приложеніемъ географическихъ картъ на 5-ти листахъ, — изданное извѣстнымъ оріенталистомъ нашимъ монахомъ *Іакинѳомъ*, — было разсмотрѣно въ Императорскомъ Казанскомъ Университетѣ, тамошнимъ Профессоромъ Китайскаго языка Архимандритомъ Даніиломъ.

Матеріалы къ описанію Китайской Имперіи Авторъ почерпалъ изъ самыхъ достовѣрныхъ источниковъ. Сюда принадлежитъ между прочимъ Статистическое и Географическое описаніе Китайской Имперіи (Дай-цинъ-и-тунъ-чжи), изданное Пекинскою Академіею Наукъ на Китайскомъ языкѣ въ 18-ти томахъ, изъ котораго заимствованы преимущественно статистическія и географическія свѣдѣнія. Очеркъ Китайской исторіи, помѣщенный въ первой части книги отца Іакинѳа, весь основанъ на извѣстной въ Китаѣ всеобщей исторіи знаменитаго Китайскаго исторіографа Чжу-си (Цзы-чжи-тунъ-цзянь ганъ-му); а основанія господствующихъ въ Китаѣ религіозныхъ системъ изложены по Каноническимъ книгамъ, на которыхъ каждая система утверждаетъ свои догматы и обряды. Гражданскія и военныя узаконенія почерпнуты изъ полнаго изложенія Китайскихъ законовъ (Дай-цинъ-хой-дянь, изданнаго при настоящемъ Правленіи Даогуанъ въ 48 томахъ, изъ узаконенія 6-ти Пекинскихъ палатъ или Министерствъ (Лю-бу-цзэ-ли), а по части военной въ Монгольскихъ Аймакахъ, Авторъ преимущественно руководствовался Уложеніемъ Палаты внѣшнихъ сношеній (Ли-фань-юань-цзэ-ли).

Кромѣ сихъ подлинныхъ, и можно сказать офиціальныхъ источниковъ, бывшихъ доступными Автору по извѣстному основательному знакомству его съ Китайскимъ языкомъ, онъ не пренебрегъ воспользоваться также Европейскими писателями Дюгельдомъ, Аббатомъ Гросье, Дависомъ и другими. Къ сожалѣнію труды новѣйшаго изъ писателей о Китаѣ, Миссіонера Гюцлава, при составленіи сей книги, были еще неизвѣстны Автору. Наиболѣе же руководила его собственная его наблюдательность въ теченіе многолѣтняго его пребыванія въ Пекинѣ и то, что онъ приводитъ изъ лично имъ видѣннаго, слышаннаго или испытаннаго, по свидѣтельству Г. Рецензента совершенно сообразно истинѣ и ни мало не преувеличено. При составленіи пяти картъ, приложенныхъ къ книгѣ отца Іакинѳа, принятъ за образецъ Денвилевъ Атласъ, а для Тибета карта Риттера. Г. Рецензентъ полагаетъ, что авторъ Статистическаго Описанія Китайской Имперіи, безъ сомнѣнія, воспользовался и тѣмъ Атласомъ, который гравируется въ Пекинѣ для всей Имперіи вообще и для каждой губерніи отдѣльно. Сверхъ того въ картахъ составленныхъ нашимъ Синологомъ, кромѣ исправленія положенія нѣкоторыхъ мѣстъ и имени оныхъ, какъ вообще и въ самой кни-

гѣ названія разныхъ предметовъ, переложены на Русскія буквы сообразно Китайскому выговору, и тѣмъ разрѣшаются многіе споры и недоумѣнія, возникшіе отъ многоразличныхъ и противурѣчащихъ между собою методъ правописанія Китайскихъ словъ Европейскими письменами.

Наконецъ относительно системы изложенія разсматриваемыхъ въ сей книгѣ предметовъ, Г. Академикъ Кеппенъ отзывается о ней съ совершеннымъ одобреніемъ. Кромѣ того подробное оглавленіе и два азбучныхъ указателя облегчаютъ пріискиваніе нужныхъ для каждаго читателя статей.

III.

Опытъ Теоріи Стратегіи, Корпуса Инженеровъ Путей Сообщенія Полковника *Языкова.*

Рецензія о семъ учебномъ руководствѣ, написанная извѣстнымъ нашимъ военнымъ писателемъ Г. Ординарнымъ Академикомъ Генералъ-Лейтенантомъ Михайловскимъ-Данилевскимъ, содержитъ на 10-ти листахъ подробный разборъ всего содержанія книги, съ указаніемъ на тѣ мѣста, въ которыхъ Авторъ отступаетъ отъ предшествовавшихъ ему Стратегическихъ писателей съ большимъ или меньшимъ успѣхомъ. Изъ сей рецензіи выводятся слѣдующія общія заключенія о достоинствѣ книги Г. Языкова: 1-е) Теорія Стратегіи разсмотрѣна съ новой точки зрѣнія. Сей взглядъ способствуетъ отчетливости изложенія. — 2-е) Главное достоинство сочиненія Полковника Языкова состоитъ въ опредѣленности изложенія, чѣмъ устраняются существовавшія сомнѣнія. 3-е) Полковникъ Языковъ первый изъ писателей обозначилъ отчетливо Стратегическіе элементы, и въ общихъ очеркахъ объяснилъ свойство вліянія каждаго элемента, присовокупивъ однакожъ, что для полнаго изслѣдованія элементовъ потребны вѣка. Столь отдаленный срокъ Г. Рецензентъ впрочемъ находитъ нѣсколько преувеличеннымъ, ибо военныя науки давно уже перешли періодъ своего младенчества. 4-е) Хотя Авторъ и былъ наведенъ предшествовавшими писателями на мысль въ изложеніи Стратегическихъ истинъ, относя ихъ къ соотвѣтствующимъ элементамъ, однакоже выполненіе сей мысли принадлежитъ исключительно Автору. — 5-е) Онъ опредѣлилъ предѣлъ теоріи Стратегіи, въ томъ неполномъ развитіи, какъ она существуетъ нынѣ, и симъ способомъ выказалъ отчетливо настоящее положеніе науки. 6-е) Предметы дѣйствій разсмотрѣны съ новой точки зрѣнія, которая весьма способствуетъ отчетливости понятій. 7-е) Статьи о стратегическо-географическихъ пунктахъ, о стратегическихъ свойствахъ крѣпостей и укрѣпленныхъ лагерей, о стратегическихъ линіяхъ, о желѣзныхъ дорогахъ въ стратегическомъ отношеніи, содержатъ много новыхъ мыслей, собственно Автору принадлежащихъ, и изложены съ похвальною отчетливостью. 8-е) Основное правило теоріи Генерала Жомини разсмотрѣно съ новой точки зрѣнія, изслѣдованія поясняющія вопросъ о мѣстныхъ операціонныхъ линіяхъ и заключенія, поясняющія вопросъ о внутреннихъ и внѣшнихъ операціонныхъ линіяхъ, заслуживаютъ также вниманіе знатоковъ военнаго дѣла. Наконецъ во всемъ сочиненіи выражается новый взглядъ и самобытныя мысли Автора.

IV.

Историческое описаніе одежды и вооруженія Россійскихъ войскъ, съ рисунками; составленное по Высочайшему повелѣнію. Часть 1-я. С. П. Б. 1841. (Сочиненіе Капитана *Висковатова*).

»Начало многотомнаго труда, — говоритъ Г. Устряловъ въ своей рецензіи, — труда объемлющаго пространство времени отъ первыхъ историческихъ памятниковъ до настоящаго состоянія Россійской арміи, разсматриваемое сочиненіе заключаетъ въ себѣ свѣдѣнія объ одеждѣ и вооруженіи войскъ, существовавшихъ въ Россіи до временъ Петра Великаго. Оно раздѣляется на 7 слѣдующихъ отдѣловъ: 1-е) о народной гражданской одеждѣ; 2-е) о вооруженіи временныхъ войскъ; 3-е) объ одеждѣ и вооруженіи непремѣнныхъ войскъ; 4-е) о музыкѣ; 5-е) о знаменахъ; 6-е) о знакахъ отличій; 7-е) о нарядѣ или артиллеріи. Свѣдѣнія о древней Русской одеждѣ, по словамъ Автора, становятся опредѣлительны съ XI вѣка, и онъ описываетъ ее основываясь на изображеніяхъ, приложенныхъ къ Сборнику Черниговскаго Князя Святослава, 1073 года, хранящемуся въ Москвѣ, въ патріаршей ризницѣ. По симъ изображеніямъ сдѣланы и три литографированные рисунка, приложенные къ описанію. — При этомъ случаѣ объяснены значенія словъ *Кѳрзно* (*Кочь*, *Коць*) и *Пріволока*, встрѣчающихся въ старинныхъ лѣтописяхъ.«

»Сказавъ о бѣдности источниковъ, изъ которыхъ можно было бы почерпнуть удовлетворительныя свѣдѣнія о Русской одеждѣ въ XII и XIII столѣтіяхъ, и подтверждая свое мнѣніе, что она, по заимствованіи ея отъ Грековъ, не измѣнялась въ главныхъ чертахъ своихъ, Авторъ говоритъ что на нее не имѣло вліяніе продолжительное господство Татаръ, отъ которыхъ (по его словамъ) наши предки могли только принять названія и нѣкоторыя части одѣянія.«

»Съ XIV вѣка свѣдѣнія дѣлаются уже несравненно яснѣе, и Авторъ, при пособіи путешествовавшихъ по Россіи: Герберштейна, Флетчера, Гваньини, Петрея, Олеарія, Мейерберга, Лизека, Таннера, Кемпфера и другихъ, а равно руководствуясь отечественными лѣтописями, грамотами, указами, записями, описями имуществъ, выходными книгами, дворцовыми записками и другими, не подлежащими сомнѣнію актами, подробно описываетъ почти всѣ встрѣчающіяся въ сихъ источникахъ названія не только одеждъ, но и частей

ихъ, ограничиваясь одеждою собственно мужскою. Всѣмъ описаннымъ въ сей книгѣ частямъ древней Русской одежды приложены ясные, литографированные рисунки, заимствованные изъ уцѣлѣвшихъ донынѣ, въ небольшомъ количествѣ, старинныхъ Русскихъ картинъ, памятниковъ, фамильныхъ портретовъ и изображеній, приложенныхъ къ путешествіямъ посѣщавшихъ Россію иностранцевъ. — Въ приложеніяхъ, занимающихъ большую половину книги, Авторъ приводитъ сравнительныя выписки изъ источниковъ, на коихъ онъ основался, разсматривая иные изъ нихъ критически и указывая на усмотрѣнныя имъ въ нихъ невѣрности и ошибки.«

Разобравъ за симъ въ подробности всѣ главы книги Г. Висковатова, Г. Рецензентъ выводитъ изъ сего разбора слѣдующее заключеніе: »разсмотрѣнная первая часть историческаго описанія одежды и вооруженія Россійскихъ войскъ, съ принадлежащими къ ней 156 рисунками и 8 портретами царей (отъ Іоанна Васильевича Грознаго до Іоанна Алексѣевича), хотя и служитъ началомъ, какъ выше замѣчено, многотомнаго труда, но по содержанію своему представляетъ отдѣльное сочиненіе, совершенно новое въ своемъ родѣ. Пополняя собою весьма важный недостатокъ, существовавшій у насъ по части вѣрнаго описанія Русской одежды и оружія, до временъ Петра Великаго, сочиненіе Г. Висковатова служитъ необходимымъ пособіемъ для художниковъ, посвящающихъ свои дарованія Русской Исторіи и до сего времени крайне нуждавшихся въ подобномъ изданіи. — Отечественной Исторіи трудомъ симъ оказана услуга въ томъ отношеніи, что онъ дѣлаетъ понятнымъ названія, встрѣчающіяся въ лѣтописяхъ и другихъ источникахъ, и доселѣ остававшіяся темными и недоступными. Наконецъ, сочиненіе это возвращаетъ отечественному языку множество словъ, которыя или вовсе для него были утрачены, или понимались въ превратномъ смыслѣ. Г. Висковатовъ трудился добросовѣстно, тщательно вникалъ въ источники, соображалъ, изслѣдовалъ, и по важности своего труда, столь же новаго какъ и основательнаго, вполнѣ заслуживаетъ поощрительную премію.«

V.

Основанія Астрономіи, Профессора *Перевощикова*. Москва 1842 г.

Изданныя Г. Профессоромъ Перевощиковымъ »Основанія Астрономіи« на 433 страницахъ въ большую четвертку, содержатъ полный курсъ Астрономіи, который отнюдь не должно смѣшивать съ изданнымъ тѣмъ же Авторомъ въ 1832 году *Руководствомъ къ Астрономіи*. Эти два изданія не имѣютъ между собою ничего общаго, ни относительно плана и цѣли, которую Сочинитель имѣлъ въ виду. — И такъ, хотя прежній трудъ Московскаго Астронома и былъ уже разсмотрѣнъ и удостоенъ Академіею второстепенной Демидовской преміи, тѣмъ не менѣе Авторъ былъ вправѣ представить на соисканіе и новое свое сочиненіе. Оно было разсмотрѣно, по приглашенію Г. Академика Струве, Г-нъ Докторомъ Савичемъ, Профессоромъ Астрономіи при здѣшнемъ Университетѣ, котораго основательная и добросовѣстная рецензія вполнѣ одобрена какъ Г-мъ Струве, такъ и Физико-Математическимъ отдѣленіемъ Академіи.

Справедливо замѣчаетъ Г. Рецензентъ, что въ изложеніи столь совершенной науки какова Астрономія, — науки обработываемой въ теченіе многихъ столѣтій мужами, отчасти одаренными необыкновенною силою генія, — невозможно требовать особенной оригинальности. Если явленія описаны удовлетворительно, выборъ способовъ вычисленія удаченъ, если существеннаго ничего не опущено и всѣ части творенія составляютъ стройное, логическое цѣлое, то отъ книги, долженствующей служить руководствомъ для изученія сей науки, не должно и требовать болѣе, и сіи то качества въ большей или меньшей мѣрѣ, соединяетъ въ себѣ курсъ Астрономіи Г. Перевощикова; ибо, хотя Авторъ и назвалъ его *Основаніями Астрономіи*, въ немъ однако должно искать изложенія одной только теоретической части сей науки, по образцу первыхъ двухъ томовъ извѣстнаго сочиненія нашего Академика Шуберта, которому Г-нъ Перевощиковъ преимущественно слѣдовалъ при составленіи своего труда. Вообще руководствовался онъ курсами Деламбра, Шуберта и отчасти Біота, и хотя замѣчено въ трудѣ его нѣкоторое пристрастіе къ Французскимъ образцамъ, однако видно что и сочиненія Астрономовъ другихъ націй ему не чужды, и что онъ и изъ нихъ заимствовалъ то, что ему казалось предпочтительнымъ.

За симъ Г. Профессоръ Савичъ разбираетъ порознь и критически содержаніе каждой главы книги Г-на Перевощикова, и хотя во многихъ пунктахъ онъ не одобряетъ выбора методъ и изложенія бывшаго своего наставника, и, съ свойственными ему основательнымъ знаніемъ дѣла и скромностію, указываетъ на источники, изъ которыхъ Авторъ въ сихъ случаяхъ могъ бы съ большею пользою почерпать свои матеріалы, заключаетъ однакоже, что книгу Г. Перевощикова, по всей справедливости, должно признать за одно изъ лучшихъ руководствъ къ Астрономіи, изданныхъ на отечественномъ языкѣ. Обширныя познанія Автора, значительный трудъ, котораго требовало составленіе столь полнаго курса, способъ изложенія предметовъ простой, удобопонятный и нерѣдко изящный, наконецъ неоспоримая польза, которую принесетъ эта книга для вящаго распространенія основательнаго изученія въ нашемъ Отечествѣ высокихъ истинъ небесной механики, всѣ сіи качества даютъ Автору, по мнѣнію Рецензента, полное право на вниманіе Академіи.

VI.

Начальныя основанія Геометріи, соч. *Татаринова.*

Изъ всѣхъ отраслей математическихъ наукъ, нѣтъ можетъ быть ни одной, которой бы элементарное изложеніе сопряжено было съ столькими затрудненіями, какъ Геометрія. Представить въ ясномъ, совершенно опредѣлительномъ видѣ первоначальныя, и, можно сказать, весьма отвлеченныя понятія о пространствѣ, о тѣлахъ, поверхностяхъ и линіяхъ, сохранить въ изложеніи Геометріи логическій порядокъ не только въ главныхъ раздѣленіяхъ, но въ самыхъ подраздѣленіяхъ и подробностяхъ, не отступать нигдѣ отъ строгости доказательствъ, образцовой для всѣхъ другихъ наукъ, и которой, по превосходству, присвоено даже наименованіе *Геометрической,* — вотъ необходимыя условія для хорошаго руководства по этой наукѣ. Со временъ Эвклида, сочинителя первой Геометріи и до нашего времени, то есть въ промежутокъ двухъ тысячь лѣтъ, написано множество сочиненій объ этомъ предметѣ; хотя нѣкоторыя изъ нихъ неоспоримо имѣютъ высокое достоинство, но ни одно не удовлетворяетъ безусловно исчисленнымъ нами требованіямъ. Главный недостатокъ всѣхъ существующихъ руководствъ состоитъ въ томъ, что наука излагается въ нихъ въ порядкѣ болѣе или менѣе произвольномъ, почему всѣ Геометріи носятъ на себѣ какъ бы отпечатокъ *сборниковъ* предложеній, а не самостоятельной науки, строгость и достоинство которой требовали бы въ возможной мѣрѣ изложенія систематическаго. Правда, нѣкоторые писатели старались излагать Геометрію въ порядкѣ болѣе удовлетворительномъ со стороны логической связи предметовъ, но, должно сознаться, при этихъ попыткахъ изложеніе вообще теряло въ отношеніи строгости доказательствъ.

Съ такими мыслями Рецензенты, Академики Фусъ и Буняковскій приступили къ разбору *Начальныхъ Основаній Геометріи Г. Татаринова.* Имѣя непрестанно въ виду почти непреодолимыя затрудненія, которыя такъ часто должны были представляться Сочинителю, они сочли снисходительность къ его труду, справедливою съ ихъ стороны обязанностію. Съ этой точки, по ихъ убѣжденію и должно было смотрѣть на сочиненіе Г. Татаринова.

Чтобы обнять въ общемъ очеркѣ достоинства и недостатки разбираемой книги, въ рецензіи предложены сперва замѣчанія критиковъ безъ доказательствъ; въ особой же статьѣ, помѣщенной въ концѣ донесенія, они старались оправдать свои утвержденія основательными доводами.

Въ заключеніе своего разбора Рецензенты полагаютъ, что логическій порядокъ, въ которомъ изложена въ книгѣ Г. Татаринова вся наука, строгая послѣдовательность отдѣльныхъ предложеній, систематическая отдѣлка даже мелкихъ подробностей, вѣрность взгляда на предметы, — всѣ эти достоинства, чрезвычайно важныя, несомнѣнно свидѣтельствуютъ объ оригинальности и обдуманности сочиненія, и выкупаютъ въ полной мѣрѣ немногіе его недостатки и что если бы Сочинитель избѣгнулъ замѣченныхъ строгою критикою, отчасти маловажныхъ, отчасти же проистекшихъ отъ трудностей науки, и потому общихъ ему и предшественникамъ его, недостатковъ, сочиненіе его заслуживало бы полную Демидовскую награду. Въ настоящемъ видѣ они признаютъ Руководство къ Геометріи Г. Татаринова, какъ сочиненіе самобытное, вполнѣ достойнымъ поощрительной преміи.

VII.

Амарантосъ или розы возрожденной Эллады. Произведенія народной поэзіи нынѣшнихъ Эллиновъ, переведенныя и изданныя съ подлинникомъ, предисловіемъ, филологическими и историческими замѣчаніями. — Рукопись составленная *Георгіемъ Евлампіосомъ,*

Сообщаемъ изъ рецензіи Г-на Академика Грефе одни только общія замѣчанія о сборникахъ сего рода вообще и объ Антологіи Г. Евлампіоса въ особенности: »Можно признать неопровергаемою истиною, что духъ народа всего яснѣе и чище проявляется въ его первобытной поэзіи и музыкѣ, непринужденно и безъискуственно изливнейся изъ самой глубины души. Въ такихъ народныхъ пѣсняхъ и сказкахъ бережно сохраняются также остатки древняго простодушнаго языка, уже давно изгладившіеся изъ высшей поэзіи и болѣе развитаго образа выраженія нынѣшняго свѣта. Непрерывные успѣхи образованія, вліяніе иноземныхъ сочиненій, и нерѣдко доводимое до крайняго безумія подражаніе чужимъ образцамъ, безпрестанно искажаютъ и совращаютъ съ естественнаго пути какъ формы языка, такъ и выраженіе каждаго чувства, изложеніе каждой умственной идеи Счастливъ по этому народъ, въ которомъ еще живутъ древнія народныя пѣсни, — это зеркало его возрожденнаго духовнаго міра, которое даетъ ему возможность сравнивать съ первобытнымъ видомъ нынѣшній его образъ мыслей, нынѣшнюю степень его развитія, — эти стереотипные образчики подлиннаго его слова, съ которыми онъ можетъ сличать нынѣшній языкъ свой. Равную же цѣну имѣютъ народныя пѣсни и сказки для ученаго историка и для этнографа, давая имъ способъ глубже слѣдить особенныя отличія народа въ этихъ невольныхъ откровеніяхъ его внутренней жизни, и судить съ большею справедливостью о его природномъ расположеніи и наклонностяхъ.«

»Но не всякому народу суждено обладать такимъ сокровищемъ и уберечь его до позднѣйшаго времени. Какой неоцѣненной важности былъ бы напримѣръ рядъ Готскихъ народныхъ пѣсенъ для Нѣмецкаго языка и литературы, — можетъ быть важнѣе самой пѣсни Набелунговъ! Счастливѣе на этотъ счетъ Славянскія племена, которыя отчасти пользуются бога-

тѣйшимъ кладомъ народной поэзіи, а въ особенности Сербы, хотя пѣсни ихъ и не относятся къ весьма отдаленной древности. И, сколько мы видимъ, Богемцы дорожатъ немногими, странною игрою случая уцѣлѣвшими отъ разрушенія времени, слѣдами древней своей народной поэзіи, пламенно защищая ихъ подлинность отъ всѣхъ нападковъ сомнѣнія, чтобы съ гордостью утѣшаться, подобно другимъ племенамъ, воспоминаніемъ поэтической своей юности. Тутъ не требуется впрочемъ примѣровъ, ибо нѣтъ почти ни одного племени, будетъ ли оно велико или мало, коего народныхъ пѣсенъ не начали бы собирать въ новѣйшее время съ большимъ или меньшимъ успѣхомъ, хотя къ сожалѣнію иногда слишкомъ поздно, когда уже драгоцѣннѣйшее погибло или пришло въ забвеніе въ потокѣ времени. Но сколько такихъ антологій ни появляются въ чужихъ краяхъ, каждое новое собраніе съ живѣйшею похвалою и одобреніемъ привѣтствуютъ и ревностно распространяютъ, не только ищущая занимательности публика, но самые свѣдущіе критики.«

»Неоспоримую важность имѣетъ по сему, какъ само по себѣ, такъ уже и по благопріятному времени появленія своего, предлежащее къ сужденію нашему собраніе ново-Греческихъ народныхъ пѣсенъ и сказокъ, которыя Г. Георгій Евлампіюсъ, уловивъ изъ устъ искони богатаго пѣснями народа своего, тщательно записалъ на томъ самомъ нарѣчіи, на которомъ онѣ поются, и потомъ передалъ намъ на Русскій языкъ въ возможно вѣрномъ переводѣ, съ общими вступительными и многими частными пояснительными замѣчаніями, подъ приличнымъ цвѣтнику пѣсенъ и сказокъ названіемъ: Амарантосъ.«

»Достоинство этого сборника, само по себѣ взятое, очевидно заключается какъ въ томъ, что онъ даритъ насъ истинною древне-народною поэзіею, вѣрно схваченною изъ самой жизни, а не плодами суетной только фантазіи новѣйшихъ поэтовъ; что эта поэзія, объемля всю жизнь народа, не ограничивается одними лишь военными пѣснями, каковыхъ именно изъ послѣдней войны за освобожденіе Греціи довольно издано отдѣльными Филеллинами въ Германіи и Франціи; и что Антологія, подобная предлежащей, вездѣ будетъ имѣть интересъ новизны, потому что пѣсни въ ней помѣщенныя, еще нигдѣ не были переведены, а менѣе всего на Русскій языкъ; такъ и въ томъ, что всѣ эти пѣсни и сказки не только не содержатъ въ себѣ ничего сомнительнаго въ нравственномъ отношеніи, но напротивъ того являютъ намъ народъ этотъ почти въ идеальномъ свѣтѣ; что въ отношеніи къ метрической формѣ, сколь она ни далека отъ классическаго совершенства, оказывается разительное и пріятнѣйшее разнообразіе, и наконецъ, что языкъ, на которомъ онѣ писаны, представляетъ чрезвычайно много оригинальнаго, и при всемъ своемъ различіи отъ древне-Греческаго и нынѣ новообразующагося въ Аѳинахъ государственнаго языка, проливаетъ лучи свѣта на древній классическій языкъ, являя нерѣдко формы, какія едва можно было предугадать изъ древнѣйшихъ нарѣчій, какъ напримѣръ достопримѣчательные именительные и звательные падажи на *ας*. — Таковы достоинства сихъ народныхъ пѣсенъ, которыя будутъ неоспоримо признаны всѣми вообще народами въ свѣтѣ. Но кромѣ того онѣ имѣютъ еще особенную важность для Россіи, столь соприкосновенной Эллинскому міру своею вѣрою, а еще болѣе языкомъ, отчасти единоплеменнымъ уже по сродству, а сверхъ того еще во всемъ, что касается до церкви, перевода Св. Писанія, церковныхъ обрядовъ и терминологіи. Такъ и во всѣхъ этихъ пѣсняхъ, касаются ли онѣ веселыхъ или печальныхъ событій семейной жизни, встрѣчаются многоразличныя сближенія съ Россіею, которыхъ Г. Евлампіосъ старался повсюду выставлять на видъ. Притомъ не должно забыть, что вся нынѣшняя Греція, въ разныя времена, столько подвергалась вліяніямъ Славянскаго міра, что по мнѣнію иныхъ, содержитъ въ себѣ даже болѣе Славянской, нежели Еллинской крови. Но сколь это и ни преувеличено Фальмерейеромъ, несомнѣнно то, что въ позднѣйшія времена народная жизнь Греціи проникнулась Славянскими стихіями и что Россія, принимая живое участіе въ Греціи, и даруя повсюду, а именно въ южныхъ своихъ краяхъ, гостепріимнѣйшій пріютъ многочисленному населенію Грековъ, только подаетъ тѣмъ руку помощи братственному народу.«

Г. Академикъ Устряловъ, разсматривавшій трудъ Г-на Евлампіоса въ отношеніи къ Русскому языку нашелъ, что это собраніе, столь же новое какъ и любопытное, національныхъ пѣсенъ новой Греціи, имѣетъ всѣ достоинства труда тщательнаго и отчетливаго. Оно отличается слогомъ чистымъ, правильнымъ, нерѣдко изящнымъ, живостью оборотовъ, силою выраженія и свѣжестію колорита, — условіями необходимыми для вѣрности перевода всякаго литературнаго произведенія, тѣмъ болѣе изъ области народной поэзіи.

Кромѣ поощрительной Демидовской преміи въ 2500 руб. Академія присудила Автору сего труда на издержки изданія 1000 рублей ассигнаціями.

VIII.

Necrolivonica т. е. древности Лифляндіи, Эстляндіи и Курляндіи до введенія Христіанской вѣры въ сихъ при-Балтійскихъ губерніяхъ, собранныя Докторомъ *Фридрихомъ Кругe*, Профессоромъ при Императорскомъ Дерптскомъ Университетѣ, и исторически объясненныя въ общемъ донесеніи, представленномъ имъ Г. Министру Народнаго Просвѣщенія о совершенномъ имъ по Высочайшему повелѣнію Археологическомъ путешествіи, съ присовокупленіемъ нѣкоторыхъ ученыхъ разсужденій и многихъ литографированныхъ изображеній древностей, плановъ и картъ.

fourni le sujet d'un ouvrage étendu, embrassant la partie centrale de la Russie européenne, et qu'il prépare à la publication. Outre les matériaux, recueillis ainsi par l'observation immédiate, une vaste correspondance, soit officielle, soit privée, fait affluer dans nos archives statistiques un grand nombre de renseignements importants que M. Köppen se fait un devoir de compulser et de rédiger avec son assiduité accoutumée. C'est ainsi qu'il nous a lu, cette année, un mémoire sur la distribution des habitants de la Russie, selon les conditions, dans les différentes provinces, et un autre, sur la population non-russe des domaines d'apanage. Il nous a communiqué, de plus, dans une note, des renseignements fort curieux sur la partie Nord-Est du gouvernement d'Arkhangel, d'après le rapport d'un marchand d'Oust-Syssolsk, nommé Latkine, qui le premier a franchi les monts Oural à une latitude aussi élevée; et dans une seconde note, il nous a fait voir que les Karataï, peuplade dont parlent certains auteurs orientaux et que Lépékhine a encore visitée dans ses voyages, sont une tribu des Mordvas, et existent encore, en très petit nombre, dans le gouvernement de Simbirsk.

On voit, par ce rapide aperçu, que, sans compter les 14 ouvrages de date antérieure et dont seulement l'impression a été achevée en 1843, le nombre des manuscrits présentés, et lus en partie, dans nos quarante deux séances de cette année, s'élève à 96, parmi lesquels on peut compter 13 articles assez volumineux pour former des ouvrages détachés, 32 mémoires et 51 notes. La section physico-mathématique, proprement dite, y est représentée par 36 articles, celle des sciences naturelles, par 26, et la Classe d'histoire, de philologie et des sciences politiques, par 34. Vingt académiciens ont livré 71 articles, y compris les 13 ouvrages étendus, 7 autres articles ont pour auteurs six membres honoraires ou correspondants, 2 mémoires nous ont été présentés par des employés attachés au service de l'Académie, sans être membres, et le reste, savoir 16 articles, ont été soumis au jugement de l'Académie par quinze savants étrangers.

IV. VOYAGES.

Nous passerons sous silence l'importante expédition scientifique de M. Middendorff, bien que nous ayons eu de ses nouvelles de Touroukhansk. Nous aimons mieux vous présenter, plus tard, un ensemble plus complet des résultats marquants dont ce voyage d'exploration promet d'enrichir la science. Il en est de même des courses pénibles, non terminées encore, de notre zoologue-préparateur Woznessensky, dans les lointains parages des mers du Kamtchatka et d'Okhotsk. Mais nous ne saurions nous dispenser de dire quelques mots d'une expédition commencée et heureusement accomplie dans le courant de cette année, et qui a eu un but tout spécial.

La géographie mathématique d'un pays peut être avancée de deux manières différentes, d'abord, par les levées trigonométriques, ensuite, au moyen de la détermination astronomique des lieux. Une institution particulière, le dépôt militaire et topographique de l'Etat-major de Sa Majesté, organise et surveille des opérations trigonométriques d'une étendue imposante; des travaux analogues par rapport au littoral de la mer Baltique ont été entrepris et habilement exécutés par le département hydrographique du Ministère de la marine. Ce n'est que dans des cas exceptionnels, et nommément lorsqu'il s'agit de recherches relatives à la figure de la Terre, que des opérations trigonométriques peuvent être du ressort de l'Académie et de son établissement astronomique. Or, non obstant le développement qu'on a donné, jusqu'à ce jour, aux triangulations, celles-ci ne peuvent cependant s'étendre que sur une partie seulement du vaste empire, et il se passera encore bien des générations avant qu'un réseau trigonométrique continu ne vienne embrasser la Russie européenne entière. On voit donc que sans l'appui des déterminations astronomiques des lieux, la géographie de la plus grande partie de l'empire manquerait de fondement, et c'est avec raison que l'Académie, dès sa fondation, a constamment envisagé comme une de ses missions principales, les travaux tendant à l'avancement de la géographie de l'empire. Aussi peut-elle le dire avec orgueil: la géographie mathématique de la Russie repose presque uniquement sur des opérations dirigées par elle. Désormais, l'observatoire central doit être le centre et le point de départ de toutes les opérations de ce genre. Or, à cet effet il était indispensable, avant tout, de bien déterminer la position de cet établissement même, par rapport aux points fixes de la terre. Sa latitude, que nous venons de citer, est exacte à $\frac{1}{10}$ de seconde près; mais sa longitude était affectée d'une incertitude de 3″ en temps, ou de 45″ en arc. Il eût été déplacé de vouloir augmenter encore la confusion provenant déjà de l'acception de plusieurs premiers méridiens; il s'agissait plutôt de fixer la longitude de Poulkova par rapport au méridien de l'observatoire de Greenwich, le plus ancien qui existe et que les astronomes de tous les pays sont

convenus de considérer comme le vrai point zéro des longitudes terrestres. Le transport du temps par de bons chronomètres paraissait être le moyen le plus propre à ce but, vu la grande facilité de communication qu'offraient les bâteaux à vapeur. Une jonction immédiate entre Poulkova et Greenwich nous eût, il est vrai, le plus promptement conduit au but; mais la rareté des communications directes entre ces deux lieux, et les longs intervalles de temps entre les arrivées et les départs des pyroscaphes anglais, ont fait préférer de choisir un point intermédiaire plus rapproché, savoir Altona, dont d'ailleurs la longitude par rapport à Greenwich devait être supposée exactement connue par l'expédition chronométrique anglo-danoise de 1824. L'Académie mit donc sous les yeux de M. le Ministre de l'instruction publique, son président, le plan d'une suite de voyages à faire, sur les bâteaux à vapeur de Lubeck, durant une saison entière, dans le but de déterminer au juste, par le transport réitéré du temps, la différence de longitude entre les observatoires de Poulkova et d'Altona Il fut facile d'intéresser à ce projet aussi M. le Ministre des finances et d'obtenir, par la puissante coopération des deux Ministres, l'assentiment de S. M. l'Empereur à ce projet, et les moyens nécessaires pour le mettre en oeuvre. L'opération commença donc en mai de cette année et fut terminée, après dix-sept trajets, au mois de septembre L'appareil de l'expédition consistait d'abord en 35 chronomètres appartenant soit à l'observatoire, soit à l'état-major ou à l'amirauté, soit à des personnes privées. L'astronome d'Altona, M. Schumacher, eut l'extrême obligeance de mettre sur le champ à la disposition de nos astronomes plusieurs beaux chronomètres de son observatoire, et les artistes-horlogers les plus distingués de tous les pays, tels que MM. Hauth de St.-Pétersbourg, Kessels d'Altona, Tiede de Berlin, Dent et Muston de Londres et Breguet de Paris, s'empressèrent à l'envi de suivre l'exemple donné par l'astronome danois, en envoyant à ce concours les productions les plus parfaites de leur art, de sorte que le nombre des chronomètres au service de l'expédition s'éleva bientôt à 86. M. Struve lui-même se chargea de la direction du premier voyage, tant pour initier les jeunes astronomes à la conduite de cette importante opération, que pour s'aboucher avec M Schumacher et arrêter, de concert avec lui, les nombreux détails de l'opération; les trajets subséquents furent confiés à la direction de MM. Struve, le jeune, et Sabler, secondés successivement par MM. Peters, George Fuss, Savitch, Schidlovsky, Liapounoff et Woldstedt et par les astronomes danois MM. Petersen et Nehus. Pour ne pas perdre le fruit d'un voyage, dans le cas d'un retard accidentel, deux stations auxiliaires furent établies à Lubeck et à Cronstadt. M. Nehus, capitaine du génie au service danois, fut chargé de la direction du petit observatoire temporaire de Lubeck, pendant toute la durée de l'expédition, tandis que MM. George Fuss et Savitch se relevèrent alternativement à Cronstadt pour y faire les observations nécessaires à la détermination du temps; il n'était d'ailleurs pas hors de propos, à cette occasion, de réunir le port principal de l'empire directement avec l'observatoire central. La longitude de l'observatoire de Poulkova, telle qu'elle résulte définitivement des dix-sept voyages chronométriques, est de $1^h 21' 32'' 50$ à l'Est de l'observatoire d'Altona, et cette détermination, n'étant affectée que d'une erreur probable de quelques centièmes de seconde, doit à juste titre être considérée comme étant plus rigoureuse, qu'aucune autre détermination de longitude qui existe. En outre, notre expédition a prouvé de la manière la plus irrécusable l'immense utilité qu'offrent les chronomètres, lorsqu'il s'agit de pousser au dernier degré d'exactitude les déterminations géographiques, et cela, même dans le transport de ces instruments délicats à des distances très considérables, aussi bien par mer que par terre. Elle a livré enfin une échelle infaillible pour l'appréciation de la valeur ou du poids respectif des chronomètres. Sous ce rapport, le premier prix appartient à M. Dent à Londres, le second, à notre horloger de St.-Pétersbourg, M. Hauth; les chronomètres de MM. Kessels, Tiede et Muston occupent le troisième, et ceux de M. Breguet le quatrième rang. En général, le succès brillant de cette expédition est dû, en grande partie, à la haute protection qu'a daigné lui accorder S. M. le Roi de Danemarc, et à la coopération empressée de son célèbre astronome, M. Schumacher. Ces dispositions bienveillantes nous font espérer la réussite prochaine d'une autre opération chronométrique, indispensable pour compléter notre oeuvre, je veux dire d'une vérification soignée de la différence de longitude entre Altona et Greenwich, le résultat de l'expédition de 1824 s'étant trouvé, pour la précision, inférieur au nôtre et, par conséquent, n'offrant point les garanties désirées. M. Struve nous a déjà présenté la relation complète sur l'expédition chronométrique de 1843, et l'Académie en a ordonné la publication.

Nous pourrions encore ajouter bien des choses sur le vaste champ qui s'ouvre à présent à la géographie de

l'empire et aux recherches ultérieures sur la figure de la Terre, par la mesure des degrés de longitude; et bien que, sous le premier rapport, il y ait déjà un projet tout arrêté pour l'année suivante, ce serait toujours anticiper sur les travaux à venir, que de vouloir en parler à présent. Nous aimons donc mieux en remettre la relation à notre compte rendu prochain.

ОБЩІЙ ОТЧЕТЪ
ОБЪ
ДВЕННАДЦАТОМЪ ПРИСУЖДЕНІИ
ДЕМИДОВСКИХЪ НАГРАДЪ.
СОСТАВЛЕННЫЙ

НЕПРЕМѢННЫМЪ СЕКРЕТАРЕМЪ

ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІИ НАУКЪ

И ЧИТАННЫЙ

въ публичномъ Собраніи сей Академіи

15-го Мая 1843 года.

Къ 1 Ноября 1842 года было записано поступившихъ отъ сочинителей на соисканіе Демидовскихъ премій 26 сочиненій, къ которымъ слѣдуетъ причислить одну оставшуюся отъ прошлогодняго конкурса книгу, отложенную къ нынѣшнему конкурсу по причинѣ неудовлетворительности полученной тогда объ ней рецензіи, на которой рѣшительнаго приговора основать было не возможно. Разсмотрѣніе сей книги принялъ на себя Почетный Членъ Академіи Адмиралъ А. С. *Грейгъ*.

Одно сочиненіе по просьбѣ автора, возвращено ему до присужденія премій и исключено изъ конкурса.

За тѣмъ число всѣхъ соискательныхъ сочиненій 26, а именно:

По математическимъ и военнымъ наукамъ 7.

По Исторіи и Древностямъ 5.

По Статистикѣ 3.

По Географіи и Гидрографіи, горнымъ наукамъ и новѣйшимъ языкамъ по 2.

По Физикѣ, врачебнымъ наукамъ, Сельскому Хозяйству, Архитектурѣ и Литературной Исторіи по одному.

Изъ нихъ на Русскомъ языкѣ: печатныхъ 20, рукописныхъ 2, всего 22.

На Французскомъ языкѣ частію въ печати, частію въ рукописи 1.

На Нѣмецкомъ языкѣ печатныхъ 2, рукопись 1, всего 3.

Въ самой Академіи Дѣйствительными ея Членами разсмотрѣно 18 сочиненій, остальныя другими учеными сословіями и избранными отъ Академіи лицами.

Одно сочиненіе, отправленное на разсмотрѣніе Императорскаго Московскаго Общества Сельскаго Хозяйства, за неполученіемъ по сіе время отзыва объ немъ, отложено къ слѣдующему конкурсу.

Изъ остающихся за тѣмъ 25 сочиненій удостоены второстепенныхъ премій девять и почетнаго отзыва шесть; остальныя 10, признаны не заслуживающими вниманія.

Предлагаемъ здѣсь общее обозрѣніе достоинства сочиненій, которымъ присуждены отъ Академіи второстепенныя преміи.

I.

Руководство ко Всеобщей Исторіи, сочиненіе Г. *Фридриха Лоренца*, часть I. С. Петербургъ 1841 г. Рецензія Г. Блума, Профессора при Дерптскомъ Университетѣ, одобренная Историко-Филологическимъ Отдѣленіемъ Академіи.

»Въ послѣднія десятилѣтія ученыя изысканія въ области Исторіи и особенно древностей, приняли совершенно новый видъ Съ одной стороны пробудившійся повсюду духъ пытливости проложилъ себѣ новые пути, открылъ новые источники, приведшіе непосредственно въ самое святилище древности; съ дру-

гой стороны остроуміе до того изощрилось упражненіемъ критики, что приноровленіе ея къ уже существующему извѣстному, и даже многократно предъ тѣмъ обработанному, приводило къ новымъ, часто совершенно изумительнымъ выводамъ. Но въ особенности новѣйшее время, въ быстромъ послѣдованіи произшествій, и переворотъ всѣхъ отношеній мірскихъ, поставили наблюдателя на такую точку зрѣнія, съ которой именно открылся ему взглядъ на жизнь и состояніе народовъ, прежде ему вовсе невразумительныя.«

»Политическими событіями, ознаменовавшими исходъ послѣдняго столѣтія и начало нынѣшняго, поколеблены были старинные обычаи, права и бытъ Государствъ, которымъ по видимому можно было предвѣщать существованіе вѣковѣчное; то, что казалось всего прочнѣе и незыблемѣе, было ниспровергнуто и всѣ дѣла человѣческія подчинялись измѣненію, которое мало по малу простерлось и на мирныя занятія науками. Однако же мыслящій духъ не любитъ разрушать: его дѣло напротивъ того творить, созидать и оживлять новою жизнью. Посреди колебанія и разрушенія безчисленныхъ отношеній въ жизни народовъ онъ, по непреодолимому какому то внутреннему влеченію, искалъ себѣ твердыхъ точекъ опора. Онъ домогался послѣднихъ причинъ и первобытныхъ началъ вещей, какъ бы надѣясь найти тамъ прочное основаніе, которое здѣсь угрожало изчезнуть подъ его ногами. Онъ сличалъ бытъ настоящаго времени съ состояніемъ вѣковъ первобытныхъ. Учрежденія, права и законы были преслѣдуемы до самаго ихъ источника. Въ области наукъ естественныхъ это привело его къ исторіямъ произхожденія и развитія. Каждая наука сдѣлалась сама по себѣ историческою и отдавала себѣ отчетъ въ собственномъ своемъ развитіи,— и все это естественно должно было обратиться въ пользу исторической науки.«

»И такъ между тѣмъ какъ со всѣхъ сторонъ въ изобиліи стекались къ ней матеріалы, она почувствовала себя скоро увлеченною далеко за прежде ей предначертанные предѣлы. Письменные памятники прошедшаго были уже для нее недостаточны. Принялись ревностно разрывать самую почву земли въ странахъ, гдѣ жили и дѣйствовали знаменитые народы древности, чтобы читать въ ней, какъ въ раскрытой книгѣ, о давно минувшихъ переворотахъ судьбы. Нѣмыя развалины зданій, сопротивлявшіяся незапамятному времени, призваны были въ свидѣтели для подтвержденія соображеній смѣлыхъ умовъ, которые въ нихъ углублялись. Даже языки погибшихъ народовъ были вопрошаемы и нарѣчія, давно исчезнувшія, снова вызваны изъ могилъ, чтобы отыскать въ нихъ тѣ нити, посредствомъ которыхъ они связаны съ народами, нынѣ живущими въ совершенно другихъ частяхъ Свѣта. Да, самое наружное образованіе и цвѣтъ тѣла человѣческаго были приняты въ подтвержденіе историческихъ данностей, о которыхъ молчала сама Исторія.«

»При такомъ направленіи пытливаго ума нельзя удивляться, что Французы по видимому завоевали Египетъ для того только, чтобы мыслящій умъ могъ возсоздать изъ уцѣлѣвшихъ тамъ развалинъ загадочное царство Фараоновъ. За каждымъ путешественникомъ, который отваживался пройти въ опустошенныя области странъ передней Азіи, слѣдовало участіе образованнаго свѣта, и надежда по слѣдамъ его проникнуть въ первобытныя колыбели высшаго образованія. Едва Британцы не много поустроились въ своихъ южно-Азіатскихъ завоеваніяхъ, какъ уже любознаніе, не довольствуясь настоящимъ временемъ, углубилось въ темныя преданія и отрывочныя свѣдѣнія сохранившіяся намъ изъ классической древности, чтобы посредствомъ сличенія ихъ съ тѣмъ, что представляли въ особенности памятники письменности и зодчества, разгадать древнюю исторію того края.«

»Нигдѣ же не было найдено столько сокровищъ какъ именно тамъ, гдѣ ожидали того наименѣе, потому что уже давно производились дѣятельныя разысканія посреди развалинъ Греціи и Рима. Сколько свѣта со времени послѣднихъ четырехъ десятилѣтій разлилось на прежній бытъ этихъ двухъ земель, или лучше сказать ихъ народовъ, съ тѣхъ поръ какъ они были извѣданы во всѣхъ направленіяхъ глубочайшими мыслителями, величайшими филологами и остроумнѣйшими правовѣдцами Германіи! Съ Гелленизмомъ великаго, истинно классическаго времени мы до того сблизились, что уже привыкли почитать его нашимъ собственнымъ и прекраснѣйшимъ достояніемъ, почерпая изъ него всегда новую жизнь и новыя силы. Древняя исторія Рима сбросила съ себя ложныя украшенія, въ которыя она была облечена еще самими Римлянами, и права учрежденія и управленія достопамятнаго народа, на которомъ какъ бы на прочнѣйшемъ своемъ основаніи еще покоится большая часть нашей жизни, выступаютъ все болѣе и болѣе рѣзкими и явственными очерками изъ мрака временъ.«

»И такъ никогда можетъ быть источники для познанія исторіи древности не разливались въ такомъ роскошномъ изобиліи, какъ въ наше время. Но этотъ самый богатый разливъ и преизбытокъ дѣятельности, отъ того происходящей, можно почесть причиною, почему еще понынѣ не составлено связной исторіи древности, нѣкоторымъ образомъ соотвѣтственной высокимъ требованіямъ нашего времени. И этого мы тѣмъ менѣе вправѣ ожидать, чѣмъ большую потребность блестящій свѣтъ, уже озарившій отдѣльныя мѣста древней исторіи, возбудилъ къ поясненію частей, еще остающихся во мракѣ. Напротивъ же того руководство къ изученію древней исторіи можно почесть совершенно сообразнымъ потребностямъ вѣка, если оно только является какъ чистый отпечатокъ ученыхъ открытій въ этой области.«

»Какъ таковое то явленіе мы можемъ привѣтствовать предлежащее руководство, которое объемлетъ исторію древности до царствованія Императора Августа, или лучше сказать до Рождества Христова. Сплошь обнаруживается въ немъ знакомство Г-на Автора съ важнѣйшими новыми изысканіями или ихъ результатами въ той мѣрѣ, какъ они относятся къ древней исторіи. Коротко знакомый съ частностями, онъ умѣетъ вмѣстѣ съ тѣмъ подводить ихъ подъ общіе взгляды, которые впрочемъ отнюдь не выбраны по одному произволу, но основаны на ревностномъ изученіи и глубокомъ самознаніи. — Онъ самъ изъясняется объ этомъ въ введеніи съ благородствомъ и осмотрительностію. Принимая за основаніе духовное развитіе рода человѣческаго, а именно осуществленное отдѣльными преобладающими народами, поочередно слѣдующими одинъ за другимъ, онъ легко и естественно группируетъ ихъ въ такомъ порядкѣ, по которому каждый народъ является въ бытописаніи именно тамъ, гдѣ вообще впервые выступаетъ на поприще всемірной исторіи.«

»Начало составляетъ исторія древнихъ Государствъ въ Азіи и Египтѣ (I. стр. 13   73), которыя потомъ всѣ вмѣстѣ поглощаются Персидскимъ царствомъ. Когда же это достигаетъ высоты своего могущества, то въ противоположности съ нимъ развивается Греція. Посему здѣсь естественно примыкаетъ исторія ея и доводится до раздѣленія Македонской монархіи (II. стр. 73 — 372). Но Греческія страны мало по малу достаются въ наслѣдіе Риму; съ совершеніемъ этого событія исторія ихъ теряетъ свою самостоятельность и уступаетъ мѣсто Римской Исторіи (III. стр. 373 — 687).«

»Уже изъ этого бѣглаго обзора видно, что Г. Авторъ подчинилъ свое изложеніе всемірныхъ событій высшимъ точкамъ зрѣнія, нежели каковыя даетъ хронологія, синхронистика или этнографическая обработка. И судя по нынѣшнему состоянію науки онъ конечно имѣлъ полное право поступить такъ.«

Слѣдующія за симъ немногія критическія замѣчанія Г. Рецензента относятся до такихъ пунктовъ древней исторіи, о которыхъ вообще мнѣнія новѣйшихъ историковъ раздѣлены и которые по естеству своему могутъ быть предметомъ ученыхъ преній; а посему они не вредятъ достоинству труда. Другой болѣе существенный недостатокъ замѣчается въ слогѣ исполненномъ германизмовъ и нелововкихъ оборотовъ, но, и это обстоятельство не могло бы лишить Г. Проф. Лоренца права на полную Демидовскую премію, еслибъ трудъ его былъ оконченъ. Такъ какъ онъ составляетъ понынѣ одну только первую часть вѣроятно полнаго руководства ко всеобщей Исторіи, то Академія предоставляетъ себѣ оцѣнить въ свое время по достоинству и остальныя части сего труда и присуждаетъ Автору на сей разъ половинную премію.

II.

Статистическое описаніе Китайской Имперіи, въ 2-хъ частяхъ, съ приложеніемъ географическихъ картъ на 5-ти листахъ, — изданное извѣстнымъ оріенталистомъ нашимъ монахомъ *Іакинѳомъ*, — было разсмотрѣно въ Императорскомъ Казанскомъ Университетѣ, тамошнимъ Профессоромъ Китайскаго языка Архимандритомъ Даніиломъ.

Матеріалы къ описанію Китайской Имперіи Авторъ почерпалъ изъ самыхъ достовѣрныхъ источниковъ. Сюда принадлежитъ между прочимъ Статистическое и Географическое описаніе Китайской Имперіи (Дай-цинъ-и-тунъ-чжи), изданное Пекинскою Академіею Наукъ на Китайскомъ языкѣ въ 18-ти томахъ, изъ котораго заимствованы преимущественно статистическія и географическія свѣдѣнія. Очеркъ Китайской исторіи, помѣщенный въ первой части книги отца Іакинѳа, весь основанъ на извѣстной въ Китаѣ всеобщей исторіи знаменитаго Китайскаго исторіографа Чжу-си (Цзы-чжи-тунъ-цзянь ганъ-му); а основанія господствующихъ въ Китаѣ религіозныхъ системъ изложены по Каноническимъ книгамъ, на которыхъ каждая система утверждаетъ свои догматы и обряды. Гражданскія и военныя узаконенія почерпнуты изъ полнаго изложенія Китайскихъ законовъ (Дай-цинъ-хэй-дянь, изданнаго при настоящемъ Правленіи Даогуанъ въ 48 томахъ, изъ узаконенія 6-ти Пекинскихъ палатъ или Министерствъ (Лю-бу-цзэ-ли), а по части военной въ Монгольскихъ Аймакахъ, Авторъ преимущественно руководствовался Уложеніемъ Палаты внѣшнихъ сношеній (Ли-фань-юань-цзэ-ли).

Кромѣ сихъ подлинныхъ, и можно сказать оффиціальныхъ источниковъ, бывшихъ доступными Автору по извѣстному основательному знакомству его съ Китайскимъ языкомъ, онъ не пренебрегъ воспользоваться также Европейскими писателями Дюгельдомъ, Аббатомъ Гросье, Дависомъ и другими. Къ сожалѣнію труды новѣйшаго изъ писателей о Китаѣ, Миссіонера Гюцлава, при составленіи сей книги, были еще неизвѣстны Автору. Наиболѣе же руководила его собственная его наблюдательность въ теченіе многолѣтняго его пребыванія въ Пекинѣ и то, что онъ приводитъ изъ лично имъ видѣннаго, слышаннаго или испытаннаго, по свидѣтельству Г. Рецензента совершенно сообразно истинѣ и ни мало не преувеличено. При составленіи пяти картъ, приложенныхъ къ книгѣ отца Іакинѳа, принятъ за образецъ Денвилевъ Атласъ, а для Тибета карта Риттера. Г. Рецензентъ полагаетъ, что авторъ Статистическаго Описанія Китайской Имперіи, безъ сомнѣнія, воспользовался и тѣмъ Атласомъ, который гравируется въ Пекинѣ для всей Имперіи вообще и для каждой губерніи отдѣльно. Сверхъ того въ картахъ составленныхъ нашимъ Синологомъ, кромѣ исправленія положенія нѣкоторыхъ мѣстъ и имени оныхъ, какъ вообще и въ самой кни-

*

гѣ названія разныхъ предметовъ, переложены на Русскія буквы сообразно Китайскому выговору, и тѣмъ разрѣшаются многіе споры и недоумѣнія, возникшіе отъ многоразличныхъ и противурѣчащихъ между собою методъ правописанія Китайскихъ словъ Европейскими письменами.

Наконецъ относительно системы изложенія разсматриваемыхъ въ сей книгѣ предметовъ, Г. Академикъ Кеппенъ отзывается о ней съ совершеннымъ одобреніемъ. Кромѣ того подробное оглавленіе и два азбучныхъ указателя облегчаютъ пріискиваніе нужныхъ для каждаго читателя статей.

III.

Опытъ Теоріи Стратегіи, Корпуса Инженеровъ Путей Сообщенія Полковника *Языкова.*

Рецензія о семъ учебномъ руководствѣ, написанная извѣстнымъ нашимъ военнымъ писателемъ Г. Ординарнымъ Академикомъ Генералъ-Лейтенантомъ Михайловскимъ-Данилевскимъ, содержитъ на 10-ти листахъ подробный разборъ всего содержанія книги, съ указаніемъ на тѣ мѣста, въ которыхъ Авторъ отступаетъ отъ предшествовавшихъ ему Стратегическихъ писателей съ большимъ или меньшимъ успѣхомъ. Изъ сей рецензіи выводятся слѣдующія общія заключенія о достоинствѣ книги Г. Языкова: 1-е) Теорія Стратегіи разсмотрѣна съ новой точки зрѣнія. Сей взглядъ способствуетъ отчетливости изложенія. — 2-е) Главное достоинство сочиненія Полковника Языкова состоитъ въ опредѣленности изложенія, чѣмъ устраняются существовавшія сомнѣнія. 3-е) Полковникъ Языковъ первый изъ писателей обозначилъ отчетливо Стратегическіе элементы, и въ общихъ очеркахъ объяснилъ свойство вліянія каждаго элемента, присовокупивъ однакожъ, что для полнаго изслѣдованія элементовъ потребны вѣка. Столь отдаленный срокъ Г. Рецензентъ впрочемъ находитъ нѣсколько преувеличеннымъ, ибо военныя науки давно уже перешли періодъ своего младенчества. 4-е) Хотя Авторъ и былъ наведенъ предшествовавшими писателями на мысль въ изложеніи Стратегическихъ истинъ, относя ихъ къ соотвѣтствующимъ элементамъ, однакоже выполненіе сей мысли принадлежитъ исключительно Автору. — 5-е) Онъ опредѣлилъ предѣлъ теоріи Стратегіи, въ томъ неполномъ развитіи, какъ она существуетъ нынѣ, и симъ способомъ выказалъ отчетливо настоящее положеніе науки. 6-е) Предметы дѣйствій разсмотрѣны съ новой точки зрѣнія, которая весьма способствуетъ отчетливости понятій. 7-е) Статьи о стратегическо-географическихъ пунктахъ, о стратегическихъ свойствахъ крѣпостей и укрѣпленныхъ лагерей, о стратегическихъ линіяхъ, о желѣзныхъ дорогахъ въ стратегическомъ отношеніи, содержатъ много новыхъ мыслей, собственно Автору принадлежащихъ, и изложены съ похвальною отчетливостью. 8-е) Основное правило теоріи Генерала Жомини разсмотрѣно съ новой точки зрѣнія, изслѣдованія поясняющія вопросъ о мѣстныхъ операціонныхъ линіяхъ и заключенія, поясняющія вопросъ о внутреннихъ и внѣшнихъ операціонныхъ линіяхъ, заслуживаютъ также вниманіе знатоковъ военнаго дѣла. Наконецъ во всемъ сочиненіи выражается новый взглядъ и самобытныя мысли Автора.

IV.

Историческое описаніе одежды и вооруженія Россійскихъ войскъ, съ рисунками; составленное по Высочайшему повелѣнію. Часть 1-я. С. П. Б. 1841. (Сочиненіе Капитана *Висковатова*).

»Начало многотомнаго труда, — говоритъ Г. Устряловъ въ своей рецензіи, — труда объемлющаго пространство времени отъ первыхъ историческихъ памятниковъ до настоящаго состоянія Россійской арміи, разсматриваемое сочиненіе заключаетъ въ себѣ свѣдѣнія объ одеждѣ и вооруженіи войскъ, существовавшихъ въ Россіи до временъ Петра Великаго. Оно раздѣляется на 7 слѣдующихъ отдѣловъ: 1-е) о народной гражданской одеждѣ; 2-е) о вооруженіи временныхъ войскъ; 3-е) объ одеждѣ и вооруженіи непремѣнныхъ войскъ; 4-е) о музыкѣ; 5-е) о знаменахъ; 6-е) о знакахъ отличій; 7-е) о нарядѣ или артиллеріи. Свѣдѣнія о древней Русской одеждѣ, по словамъ Автора, становятся опредѣлительны съ XI вѣка, и онъ описываетъ ее основываясь на изображеніяхъ, приложенныхъ къ Сборнику Черниговскаго Князя Святослава, 1073 года, хранящемуся въ Москвѣ, въ патріаршей ризницѣ. По симъ изображеніямъ сдѣланы и три литографированные рисунка, приложенные къ описанію. — При этомъ случаѣ объяснены значенія словъ *Кóрзно* (*Кочь, Коцъ*) и *Прúволока*, встрѣчающихся въ старинныхъ лѣтописяхъ.«

»Сказавъ о бѣдности источниковъ, изъ которыхъ можно было бы почерпнуть удовлетворительныя свѣдѣнія о Русской одеждѣ въ XII и XIII столѣтіяхъ, и подтверждая свое мнѣніе, что она, по заимствованіи ея отъ Грековъ, не измѣнялась въ главныхъ чертахъ своихъ, Авторъ говоритъ что на нее не имѣло вліяніе продолжительное господство Татаръ, отъ которыхъ (по его словамъ) наши предки могли только принять названія и нѣкоторыя части одѣянія.«

»Съ XIV вѣка свѣдѣнія дѣлаются уже несравненно яснѣе, и Авторъ, при пособіи путешествовавшихъ по Россіи: Герберштейна, Флетчера, Гваньини, Петрея, Олеарія, Мейерберга, Лизека, Таннера, Кемпфера и другихъ, а равно руководствуясь отечественными лѣтописями, грамотами, указами, записями, описями имуществъ, выходными книгами, дворцовыми записками и другими, не подлежащими сомнѣнію актами, подробно описываетъ почти всѣ встрѣчающіяся въ сихъ источникахъ названія не только одеждъ, но и частей

ихъ, ограничиваясь одеждою собственно мужскою. Всѣмъ описаннымъ въ сей книгѣ частямъ древней Русской одежды приложены ясные, литографированные рисунки, заимствованные изъ уцѣлѣвшихъ донынѣ, въ небольшомъ количествѣ, старинныхъ Русскихъ картинъ, памятниковъ, фамильныхъ портретовъ и изображеній, приложенныхъ къ путешествіямъ посѣщавшихъ Россію иностранцевъ. — Въ приложеніяхъ, занимающихъ большую половину книги, Авторъ приводитъ сравнительныя выписки изъ источниковъ, на коихъ онъ основался, разсматривая иные изъ нихъ критически и указывая на усмотрѣнныя имъ въ нихъ невѣрности и ошибки.«

Разобравъ за симъ въ подробности всѣ главы книги Г. Висковатова, Г. Рецензентъ выводитъ изъ сего разбора слѣдующее заключеніе: »разсмотрѣнная первая часть историческаго описанія одежды и вооруженія Россійскихъ войскъ, съ принадлежащими къ ней 156 рисунками и 8 портретами царей (отъ Іоанна Васильевича Грознаго до Іоанна Алексѣевича), хотя и служитъ началомъ, какъ выше замѣчено, многотомнаго труда, но по содержанію своему представляетъ отдѣльное сочиненіе, совершенно новое въ своемъ родѣ. Пополняя собою весьма важный недостатокъ, существовавшій у насъ по части вѣрнаго описанія Русской одежды и оружія, до временъ Петра Великаго, сочиненіе Г. Висковатова служитъ необходимымъ пособіемъ для художниковъ, посвящающихъ свои дарованія Русской Исторіи и до сего времени крайне нуждавшихся въ подобномъ изданіи. — Отечественной Исторіи трудомъ симъ оказана услуга въ томъ отношеніи, что онъ дѣлаетъ понятнымъ названія, встрѣчающіяся въ лѣтописяхъ и другихъ источникахъ, и доселѣ остававшіяся темными и недоступными. Наконецъ, сочиненіе это возвращаетъ отечественному языку множество словъ, которыя или вовсе для него были утрачены, или понимались въ превратномъ смыслѣ. Г. Висковатовъ трудился добросовѣстно, тщательно вникалъ въ источники, соображалъ, изслѣдовалъ, и по важности своего труда, столь же новаго какъ и основательнаго, вполнѣ заслуживаетъ поощрительную премію.«

V.

Основанія Астрономіи, Профессора *Перевощикова*. Москва 1842 г.

Изданныя Г. Профессоромъ Перевощиковымъ »Основанія Астрономіи« на 433 страницахъ въ большую четвертку, содержатъ полный курсъ Астрономіи, который отнюдь не должно смѣшивать съ изданнымъ тѣмъ же Авторомъ въ 1832 году *Руководствомъ къ Астрономіи*. Эти два изданія не имѣютъ между собою ничего общаго, ни относительно плана и цѣли, которую Сочинитель имѣлъ въ виду. — И такъ, хотя прежній трудъ Московскаго Астронома и былъ уже разсмотрѣнъ и удостоенъ Академіею второстепенной Демидовской преміи, тѣмъ не менѣе Авторъ былъ вправѣ представить на соисканіе и новое свое сочиненіе. Оно было разсмотрѣно, по приглашенію Г. Академика Струве, Г-нъ Докторомъ Савичемъ, Профессоромъ Астрономіи при здѣшнемъ Университетѣ, котораго основательная и добросовѣстная рецензія вполнѣ одобрена какъ Г-мъ Струве, такъ и Физико-Математическимъ отдѣленіемъ Академіи.

Справедливо замѣчаетъ Г. Рецензентъ, что въ изложеніи столь совершенной науки какова Астрономія, — науки обработываемой въ теченіе многихъ столѣтій мужами, отчасти одаренными необыкновенною силою генія, — невозможно требовать особенной оригинальности. Если явленія описаны удовлетворительно, выборъ способовъ вычисленія удаченъ, если существеннаго ничего не опущено и всѣ части творенія составляютъ стройное, логическое цѣлое, то отъ книги, долженствующей служить руководствомъ для изученія сей науки, не должно и требовать болѣе, и сіи то качества въ большей или меньшей мѣрѣ, соединяетъ въ себѣ курсъ Астрономіи Г. Перевощикова; ибо, хотя Авторъ и назвалъ его *Основаніями Астрономіи*, въ немъ однако должно искать изложенія одной только теоретической части сей науки, по образцу первыхъ двухъ томовъ извѣстнаго сочиненія нашего Академика Шуберта, которому Г-нъ Перевощиковъ преимущественно слѣдовалъ при составленіи своего труда. Вообще руководствовался онъ курсами Деламбра, Шуберта и отчасти Біота, и хотя замѣчено въ трудѣ его нѣкоторое пристрастіе къ Французскимъ образцамъ, однако видно что и сочиненія Астрономовъ другихъ націй ему не чужды, и что онъ и изъ нихъ заимствовалъ то, что ему казалось предпочтительнымъ.

За симъ Г. Профессоръ Савичъ разбираетъ порознь и критически содержаніе каждой главы книги Г-на Перевощикова, и хотя во многихъ пунктахъ онъ не одобряетъ выбора методъ и изложенія бывшаго своего наставника, и, съ свойственными ему основательнымъ знаніемъ дѣла и скромностію, указываетъ на источники, изъ которыхъ Авторъ въ сихъ случаяхъ могъ бы съ большею пользою почерпать свои матеріалы, заключаетъ однакоже, что книгу Г. Перевощикова, по всей справедливости, должно признать за одно изъ лучшихъ руководствъ къ Астрономіи, изданныхъ на отечественномъ языкѣ. Обширныя познанія Автора, значительный трудъ, котораго требовало составленіе столь полнаго курса, способъ изложенія предметовъ простой, удобопонятный и нерѣдко изящный, наконецъ неоспоримая польза, которую принесетъ эта книга для вящаго распространенія основательнаго изученія въ нашемъ Отечествѣ высокихъ истинъ небесной механики, всѣ сіи качества даютъ Автору, по мнѣнію Рецензента, полное право на вниманіе Академіи.

fourni le sujet d'un ouvrage étendu, embrassant la partie centrale de la Russie européenne, et qu'il prépare à la publication. Outre les matériaux, recueillis ainsi par l'observation immédiate, une vaste correspondance, soit officielle, soit privée, fait affluer dans nos archives statistiques un grand nombre de renseignements importants que M. Köppen se fait un devoir de compulser et de rédiger avec son assiduité accoutumée. C'est ainsi qu'il nous a lu, cette année, un mémoire sur la distribution des habitants de la Russie, selon les conditions, dans les différentes provinces; et un autre, sur la population non-russe des domaines d'apanage. Il nous a communiqué, de plus, dans une note, des renseignements fort curieux sur la partie Nord-Est du gouvernement d'Arkhangel, d'après le rapport d'un marchand d'Oust-Syssolsk, nommé Latkine, qui le premier a franchi les monts Oural à une latitude aussi élevée; et dans une seconde note, il nous a fait voir que les Karataï, peuplade dont parlent certains auteurs orientaux et que Lépékhine a encore visitée dans ses voyages, sont une tribu des Mordvas, et existent encore, en très petit nombre, dans le gouvernement de Simbirsk.

On voit, par ce rapide aperçu, que, sans compter les 14 ouvrages de date antérieure et dont seulement l'impression a été achevée en 1843, le nombre des manuscrits présentés, et lus en partie, dans nos quarante deux séances de cette année, s'élève à 96, parmi lesquels on peut compter 13 articles assez volumineux pour former des ouvrages détachés, 32 mémoires et 51 notes. La section physico-mathématique, proprement dite, y est représentée par 36 articles, celle des sciences naturelles, par 26, et la Classe d'histoire, de philologie et des sciences politiques, par 34. Vingt académiciens ont livré 71 articles, y compris les 13 ouvrages étendus, 7 autres articles ont pour auteurs six membres honoraires ou correspondants, 2 mémoires nous ont été présentés par des employés attachés au service de l'Académie, sans être membres, et le reste, savoir 16 articles, ont été soumis au jugement de l'Académie par quinze savants étrangers.

IV. VOYAGES.

Nous passerons sous silence l'importante expédition scientifique de M. Middendorff, bien que nous ayons eu de ses nouvelles de Touroukhansk. Nous aimons mieux vous présenter, plus tard, un ensemble plus complet des résultats marquants dont ce voyage d'exploration promet d'enrichir la science. Il en est de même des courses pénibles, non terminées encore, de notre zoologue-préparateur Woznessensky, dans les lointains parages des mers du Kamtchatka et d'Okhotsk. Mais nous ne saurions nous dispenser de dire quelques mots d'une expédition commencée et heureusement accomplie dans le courant de cette année, et qui a eu un but tout spécial.

La géographie mathématique d'un pays peut être avancée de deux manières différentes, d'abord, par les levées trigonométriques, ensuite, au moyen de la détermination astronomique des lieux. Une institution particulière, le dépôt militaire et topographique de l'Etat-major de Sa Majesté, organise et surveille des opérations trigonométriques d'une étendue imposante; des travaux analogues par rapport au littoral de la mer Baltique ont été entrepris et habilement exécutés par le département hydrographique du Ministère de la marine. Ce n'est que dans des cas exceptionnels, et nommément lorsqu'il s'agit de recherches relatives à la figure de la Terre, que des opérations trigonométriques peuvent être du ressort de l'Académie et de son établissement astronomique. Or, non obstant le développement qu'on a donné, jusqu'à ce jour, aux triangulations, celles-ci ne peuvent cependant s'étendre que sur une partie seulement du vaste empire, et il se passera encore bien des générations avant qu'un réseau trigonométrique continu ne vienne embrasser la Russie européenne entière. On voit donc que sans l'appui des déterminations astronomiques des lieux, la géographie de la plus grande partie de l'empire manquerait de fondement, et c'est avec raison que l'Académie, dès sa fondation, a constamment envisagé comme une de ses missions principales, les travaux tendant à l'avancement de la géographie de l'empire. Aussi peut-elle le dire avec orgueil: la géographie mathématique de la Russie repose presque uniquement sur des opérations dirigées par elle. Désormais, l'observatoire central doit être le centre et le point de départ de toutes les opérations de ce genre. Or, à cet effet il était indispensable, avant tout, de bien déterminer la position de cet établissement même, par rapport aux points fixes de la terre. Sa latitude, que nous venons de citer, est exacte à $\frac{1}{10}$ de seconde près; mais sa longitude était affectée d'une incertitude de 3″ en temps, ou de 45″ en arc. Il eût été déplacé de vouloir augmenter encore la confusion provenant déjà de l'acception de plusieurs premiers méridiens; il s'agissait plutôt de fixer la longitude de Poulkova par rapport au méridien de l'observatoire de Greenwich, le plus ancien qui existe et que les astronomes de tous les pays sont

convenus de considérer comme le vrai point zéro des longitudes terrestres. Le transport du temps par de bons chronomètres paraissait être le moyen le plus propre à ce but, vu la grande facilité de communication qu'offraient les bâteaux à vapeur. Une jonction immédiate entre Poulkova et Greenwich nous eût, il est vrai, le plus promptement conduit au but; mais la rareté des communications directes entre ces deux lieux, et les longs intervalles de temps entre les arrivées et les départs des pyroscaphes anglais, ont fait préférer de choisir un point intermédiaire plus rapproché, savoir Altona, dont d'ailleurs la longitude par rapport à Greenwich devait être supposée exactement connue par l'expédition chronométrique anglo-danoise de 1824. L'Académie mit donc sous les yeux de M. le Ministre de l'instruction publique, son président, le plan d'une suite de voyages à faire, sur les bâteaux à vapeur de Lubeck, durant une saison entière, dans le but de déterminer au juste, par le transport réitéré du temps, la différence de longitude entre les observatoires de Poulkova et d'Altona Il fut facile d'intéresser à ce projet aussi M. le Ministre des finances et d'obtenir, par la puissante coopération des deux Ministres, l'assentiment de S. M. l'Empereur à ce projet, et les moyens nécessaires pour le mettre en oeuvre. L'opération commença donc en mai de cette année et fut terminée, après dix-sept trajets, au mois de septembre L'appareil de l'expédition consistait d'abord en 35 chronomètres appartenant soit à l'observatoire, soit à l'état-major ou à l'amirauté, soit à des personnes privées. L'astronome d'Altona, M. Schumacher, eut l'extrême obligeance de mettre sur le champ à la disposition de nos astronomes plusieurs beaux chronomètres de son observatoire, et les artistes-horlogers les plus distingués de tous les pays, tels que MM. Hauth de St.-Pétersbourg, Kessels d'Altona, Tiede de Berlin, Dent et Muston de Londres et Breguet de Paris, s'empressèrent à l'envi de suivre l'exemple donné par l'astronome danois, en envoyant à ce concours les productions les plus parfaites de leur art, de sorte que le nombre des chronomètres au service de l'expédition s'éleva bientôt à 86. M. Struve lui-même se chargea de la direction du premier voyage, tant pour initier les jeunes astronomes à la conduite de cette importante opération, que pour s'aboucher avec M Schumacher et arrêter, de concert avec lui, les nombreux détails de l'opération; les trajets subséquents furent confiés à la direction de MM. Struve, le jeune, et Sabler, secondés successivement par MM. Peters, George Fuss, Savitch, Schidlovsky, Liapounoff et Woldstedt et par les astronomes danois MM. Petersen et Nehus. Pour ne pas perdre le fruit d'un voyage, dans le cas d'un retard accidentel, deux stations auxiliaires furent établies à Lubeck et à Cronstadt. M. Nehus, capitaine du génie au service danois, fut chargé de la direction du petit observatoire temporaire de Lubeck, pendant toute la durée de l'expédition, tandis que MM. George Fuss et Savitch se relevèrent alternativement à Cronstadt pour y faire les observations nécessaires à la détermination du temps; il n'était d'ailleurs pas hors de propos, à cette occasion, de réunir le port principal de l'empire directement avec l'observatoire central. La longitude de l'observatoire de Poulkova, telle qu'elle résulte définitivement des dix-sept voyages chronométriques, est de $1^h 21' 32'' 50$ à l'Est de l'observatoire d'Altona, et cette détermination, n'étant affectée que d'une erreur probable de quelques centièmes de seconde, doit à juste titre être considérée comme étant plus rigoureuse, qu'aucune autre détermination de longitude qui existe. En outre, notre expédition a prouvé de la manière la plus irrécusable l'immense utilité qu'offrent les chronomètres, lorsqu'il s'agit de pousser au dernier degré d'exactitude les déterminations géographiques, et cela, même dans le transport de ces instruments délicats à des distances très considérables, aussi bien par mer que par terre. Elle a livré enfin une échelle infaillible pour l'appréciation de la valeur ou du poids respectif des chronomètres. Sous ce rapport, le premier prix appartient à M. Dent à Londres, le second, à notre horloger de St.-Pétersbourg, M. Hauth; les chronomètres de MM. Kessels, Tiede et Muston occupent le troisième, et ceux de M. Breguet le quatrième rang. En général, le succès brillant de cette expédition est dû, en grande partie, à la haute protection qu'a daigné lui accorder S. M. le Roi de Danemarc, et à la coopération empressée de son célèbre astronome, M. Schumacher. Ces dispositions bienveillantes nous font espérer la réussite prochaine d'une autre opération chronométrique, indispensable pour compléter notre oeuvre, je veux dire d'une vérification soignée de la différence de longitude entre Altona et Greenwich, le résultat de l'expédition de 1824 s'étant trouvé, pour la précision, inférieur au nôtre et, par conséquent, n'offrant point les garanties désirées. M. Struve nous a déjà présenté la relation complète sur l'expédition chronométrique de 1843, et l'Académie en a ordonné la publication.

Nous pourrions encore ajouter bien des choses sur le vaste champ qui s'ouvre à présent à la géographie de

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

AVRIL 1843.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Verhandlungen der Kaiserlich-Russischen Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg. 1842. 8.

Schriften der in St. Petersburg gestifteten Russisch-Kaiserlichen Gesellschaft für die gesammte Mineralogie. Band I, Abtheilung 1 *et* 2. 1842 8.

Труды Минералогическаго Общества въ С. Петербургѣ. Ч. II. 1842. 8.

Ueber quantitative Analyse durch physikalische Beobachtungen, von Prof. Steinheil. *München.* 1842. 4.

Die Locomotive „der Münchener" erbaut auf dem Ritter von Maffei'schen Eisenwerke Hirschbau bei München, nach dem Vortrage des Professors Steinheil. München. 1842. 4.

Steinheils Gehaltmesser und dessen Anwendung als Bierprobe. München. 1842. 4.

Beschreibung des für die Feuerwacht auf dem St. Petersthurme in München ausgeführten Pyroscop's, von Dr. C. Steinheil. 4.

Bestimmung der Horizontal-Intensität des Erdmagnetismus nach absolutem Maasse, von Dr. I Lamont. *München.* 1842. 4.

Notice sur l'Héliostat, par J. T. Silbermann *aîné. Paris.* 1843. 8.

М. Т. Цицерона Тускуланска испытанія. Пресео съ Латинскомъ на Сербски Іоковъ Живановичь. У Бечу. 1842. 8.

Systema Phoneticum Scripturae Sinicae, par M. J. M. Callery. *Pars I et II. Macao.* 1841. *gr.* 8.

Der Weise und der Thor, aus dem Tibetischen übersetzt und mit dem Originaltext herausgegeben von J. Schmidt. *T. I et II. St. Petersburg* 1843. 4.

Изслѣдованія нѣкоторыхъ предмѣтовъ относящихся къ операціонному исчисленію, проф. Соколова. Харьковъ. 1842. 4.

Bulletin de la Société Imperiale des naturalistes de Moscou. 1843. *I.* 8.

Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, von Dr. Koehne. 1843, *I et II.*

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

MAI 1843.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Отчеты Министерства Юстиціи за 1840 *и* 1841 *года*. 4.

Подробная Таблица обстоятельствъ народонаселенія въ Слободо-Украинской (*Харьковской*) *губерніи. Л.* 1-7. (*Каразина*.)

Mémoire présenté à la société Impériale des Naturalistes, par M. B. N. de Karasin. *Kharkoff.* 1842.

Proceedings of the Royal Society of London. No. 55 *et* 56.

Account of the induction inclinometer and of its adjustements, by H. Lloyd. *London*. 1842. 8.

On the determination of the intensity of the Earths magnetic force in absolute measure, by H. Lloyd.

On the intimate rationale of the voltaic force, by Alfred Smee.

On certain improvements on photographic processes described in a former communication, and on the parathermic rays of the solar spectrum, by Sir J. Herschel. 4.

Researches on the decomposition and desintegration of phosphatic vesical calculi etc., by S. Elliott Hoskins.

Mémoires de l'Institut Royal de France. Académie des Inscriptions et belles lettres. T. XV, 1. 4.

Annales des Mines. 1842, *livr*. 3, 4 *et* 5. 8.

Bulletin de la Société géologique de France. T. XIV, feuilles 1 — 12. 8.

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs naturvidenskabelige og mathematiske Afhandlinger. 9te Deel. Kjöbenhaven. 1842. 4.

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i Aaret, 1842, — *af Selskabs Secretair* H. C. Oersted. 1843. 8.

Onzième rapport annuel sur les travaux de la Société d'histoire naturelle de l'Ile St. Maurice, par M. Louis Bouton, *Secrétaire. Maurice* 1841. 8.

Mémoires de la Société du Museum d'histoire naturelle de Strasbourg. T. III, 2. 1842. 4.

Sendungen der Kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst Bog. 10 *u.* 11.

Explication de la carte géologique de la France, rédigée par MM. Dufrénay et Elie de Beaumont. *T. I. Paris*. 1841. 4.

Ausgewählte anatomisch-botanische Abbildungen, von Dr. H. F. Link. *Heft* 2 — 4. *Berlin. fol.*

Jahresbericht über die Arbeiten für physiologische Botanik im Jahre 1841, von Dr. H. F. Link. *Berlin.* 1843. 8.

Notice historique sur la vie et les ouvrages de M. Daunou, par M. le Baron de Walckenaer. *Paris.* 1841. 8.

Notice historique sur la vie et les ouvrages de M. le Major Rennell, par M. le Baron Walckenaer. *Paris.* 1842. 8.

Mémoire sur la chronologie de l'histoire des Javanais etc., par M. le Baron de Walckenaer. *Paris.* 1842. 4.

Vindiciae Sinicae. Dernière réponse à M. Stan. Julien, par M. Pauthier. *Paris.* 1842. 8.

Journal asiatique. 1842, *Août, Septembre et Octobre.* 1843, *Janvier et Février.*

Каталогъ книгамъ, рукописямъ и картамъ, на китайскомъ, маньчжурскомъ, монгольскомъ, тибетскомъ и санскритскомъ языкахъ, находящимся въ библіотекѣ Азіятскаго Департамента. СПетербургъ. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

JUIN ET JUILLET 1843.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Transactions of the zoological society of London. Vol. III. part. 1. 1842. 4.
Proceedings of the zoological society. Part IX. 1841. 8.
Proceedings of the London Electrical Society. 1842, 3. 8.
The Quaterly Journal of Meteorology etc. by J. W. G. Gutch. *April* 1843. 8.
Experimental researches in electricity. § 25. *On the electricity evolved by the friction of water and steam against other bodies*, by Michael Faraday, Esq. 4.
Oriental cylinders Nr. 1. by Cullimore. *London* 1842. 8.
Proceedings of the Academy of natural sciences of Philadelphia. Nr. 22 *et* 23.
Het Instituut. Nr. 1 — 4.
Описаніе маяковъ, башенъ и другихъ предостерегательныхъ для мореплавателей знаковъ Россійской Имперіи. С.Пб. 1843. *Fol.*
Дорожная карта Кавказскаго края.
Маршрутная карта Западной Сибири.
Планъ города Кіева, съ изъясненіемъ.
Планъ города Одессы, съ изъясненіемъ.
Записки Военно Топографическаго Депо. Ч. VII. *и* VIII. *С.Пб.* 1842 *и* 1843. 4.
Собраніе Русскихъ медалей. Выпускъ IV. Fol.
Акты историческіе. T. IV. и V. 4.
Полное Собраніе Русскихъ Лѣтописей. Томъ второй. III. Ипатіевская лѣтопись. С.Пб. 1843. 4.
Historica Russiae Monumenta ex antiquis exterarum gentium archivis et bibliothecis deprompta ab A. J. Turgenevio. *T. II. Petropoli* 1842. 4.
Mémoires de la Société des antiquaires du Nord. 1840 — 1843. *Section russe. Copenh.* 1843. 8.
Historiske Fortaellinger on Islaendernes Foerd. Bd. I — III. 1839 — 1841. *Kjöbenhaven.* 8.
Scripta historica Islandorum de rebus gestis veterum borealium. Vol. XI. Hafniae. 1842. 8.
Formanna Sögur. Bd. XII. 8.
Oldnordiske Sagaer. Bd. XII. 8.
Memoirs of the Royal Astronomical Society. Vol. XII — XIV. London. 4.
Proceedings of the R. Astronomical Society. Vol. V. Nr. 25.
Astronomical Observations made of the Royal Observatory Greenwich in the year 1841. *London* 4.
The Transactions of the Royal Irish Academy. Vol. XIX. part. 2. *Dublin.* 4.
Astronomical Observations made of the Radcliffe Observatory. Vol. I. Oxford 1840. 8.

Revised Instructions for the use of the magnetic and meteorological Observatories and for the magnetic surveys. London.

Bulletin de la Société géologique de France. T. XIV. F. 17 — 20.

Bulletin de la Société Impériale des naturalistes de Moscou, 1843. *II.* 8.

Рѣчи, произнесенныя въ торжественномъ собранiи Ришельевскаго Лицея, 20. *Iюня* 1843 *г.* 4.

Рѣчи, произнесенныя въ торжественномъ собранiи Императорскаго Московскаго Университета, 19. *Iюня* 1843 *г.* 8.

18 *Dissertations etc. de l'Université d'Iena*

10 *Dissertations etc. de l'Université de Copenhague.*

39 *Dissertations etc. de l'Université de Kiel.*

16 *Dissertations etc. de l'Université de Marbourg.*

45 *Dissertations etc. de l'Université de Breslau.*

30 *Dissertations etc. de l'Université de Rostock.*

49 *Dissertations etc. de l'Université de Leipzig,*

Denkschriften der Königlichen Bayerischen botanischen Gesellschaft zu Regensburg. Bd. III. 4.

Gelehrte Anzeigen der Münchener Akademie der Wissenschaften. Bd. XIV und XV, Nr. 1 — 22.

Nouveaux Mémoires de l'Académie Royale de Bruxelles. Tom. XV. 1842. 4.

Annales de l'Observatoire Royal de Bruxelles. T. II. 1842. 4.

Bulletin de l'Académie Royale de Bruxelles. T. IX. Nr. 3 — 6.

Etudes sur l'homme, par M. A. Quetelet. 8.

Un mot de réponse à la critique publiée sous le titre de compte rendu de l'ouvrage de M. Koninck — par M. Koehne. 8.

Die Kartoffel-Epidemie — von Dr. v. Martius.

Ueber das magnetische Observatorium der Königl. Sternwarte bei München, von Dr. J. Lamont. 4.

Geschichte der bayerischen Subsidien vom J. 1740 — 1762, von J. v. Stichauer. 4.

Ueber den Verfall des deutschen Handels im 16. *u.* 17. *Jahrhundert*, von Dr. C. Höfler. *München.* 4.

Ueber das Studium der Rhetorik bei den Alten, von Dr. L. Sprengel. 4.

Rede zum Andenken an Ignaz Döllinger, Dr., von Dr. Ph. Fr. v. Walther. 4.

Betrachtungen über die Geschichte, ihre Attribute und ihren Zweck, von J. E. Ritter v. Koch-Sternfeld. 4.

Tijdschrift voor Natuurlijke Geschiedenis en Physiologie, door J. van der Hoeven en W. H. de Vriese, *IX*, 2 — 4. *X*, 1. 1842. 8.

Bydragen tot de natuurlijke Geschiedenis van de Negerstam. door J. v. d. Hoeven. 4.

Synopsis nosologica febrium et phlegmasiarum juxta Swediauri Ιατρικην disposita, auct. C. R. Weitenweber. *Pragae.* 1830. 8.

Der arabische Kaffee, par le-même. 8.

Neue Beiträge zur Medicin und Chirurgie, herausgegeben von demselben. 1842, *März, April u. Novbr. u. Decbr.* 8.

Der Goldbrunn auf der Herrschaft Bistrau, beschrieben von Dr. J. Nep. Eiselt. *Prag.* 1836. 8.

Ueber den Bau des Pflanzenstammes von A. J. C. Corda. *Prag.* 1836. 8.

Die Mineralquelle Johannisbad, von A. Kablik. *Prag.* 1837. 8.

Краткая Татарская Грамматика, соч. А. Троянскимъ. *Казань.* 1824. 4,

The American Journal of science and arts, cond. by Prof. Silliman. *Vol.* 43, *II. Vol.* 44, *I.* 8.

Description of a carbon voltaic battery, by B. Silliman jun.

Airy's, Tides and Wawes, extracted from the Encyclopaedia Metropolitana. 4.

Address delivered at the anniversary meeting of the geological Society of London, by Rod. J. Murchison. 8.

Observations of the Aurora borealis, from Septbr. 1834 *to Septbr.* 1839, by R. Snow, Esq. *London* 1842. 8.

Resultate der magnetischen Beobachtungen in München, während der dreijährigen Periode 1840, 1841, 1842, von J. Lamont. *München* 1843. 4.

Annalen der Meteorologie und des Erdmagnetismus. 1842, *IV.* von Lamont 8.

Esquisses sur les ouvrages de quelques anciens naturalistes belges, par J. Kickx. 1842. 8.

Sopra il transporto di materia ponderabile nelle scariche elettriche, del Dr. Amb. Fusinieri. 4.

L'Egypte, par A. B. Clot-Bey. *T. I et II. Paris.* 8.

Compte rendu des travaux de l'école de Médecine d'Abou-Zabel. Année 1 — 3., par le-même. *Marseille.* 8.

Observation d'une amputation du bras etc., par le-même. *Marseille.* 8.

Observation d'une amputation dans l'articulation coxo-fémorale, par le-même. *Marseille.* 8.

Observation de la ligature de l'artère iliaque externe, par le-même. 8.

Extirpation d'une tumeur squirrheuse du cou, par le-même. *Marseille.* 8.

Histoire d'une tumeur éléphantiaque du scrotum, par le-même. *Marseille.* 8.

Discours de M. le Dr. Clot-Bey à l'Académie Royale de Médecine de Paris. 8.

Biographie de M. Antoine Clot-Bey. (Ext. de la biographie des hommes du jour.) Paris 1839. 8.

Sulle opinioni del Dottore Clot-Bey relative alla peste, del prof. Berruti. *Torrino.* 8.

Quadro elementar das Relaçoes politicas et diplomaticas de Portugal etc., par Visconde de Santarem. *T. I. Paris* 1842. 8.

Recherches sur la priorité de la découverte des pays situés sur la côte occidentale d'Afrique au dela du cap Bojador etc. par le-même. *Paris* 1842. 8.

Recherches historiques, critiques et bibliographiques sur Améric Vespuce, par le-même. *Paris* 1842. 8.

Analyse du journal de la navigation de la flotte qui est allée à la terre du Brésil en 1530 — 1532, *par Pedro Lopez de Sousa*, — publié par le-même. *Paris* 1840. 8.

De l'introduction des procédés relatifs à la fabrication des étoffes de soie dans la péninsule hispanique sous la domination des Arabes, par le-même. *Paris* 1838. 8.

Mémoire sur les institutions politiques etc. des colonies anglaises dans les différentes parties du globe, par le-même. *Paris* 1840. 8.

Introduction au tableau élémentaire des relations politiques et diplomatiques du Portugal avec les différentes puissances du monde, par le-même. *Paris* 1836. 8.

Mémoire sur les connaissances scientifiques de D. Jean de Castro, par le-même. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

AOÛT 1843.

L'ACADÉMIE a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Transactions of the American Philosophical Society. Philadelphia Part. I— III. 1841 — 1843 4.
Proceedings of the American Philosophical Society. No. 19 — 25. 8.
Philosophical transactions of the Royal Society of London. 1843. *part. I.* 4.
Proceedings of the Royal Society of London. No. 55 *et* 56. 8.
Proceedings of the Royal Irish Academy. 1841 — 2. *Part. VI.* 8.
Annales des Mines. quatrième série T. II. Paris. 1842. 8.
29 *Dissertations etc. de l'Université de Kiel.*
Abhandlungen der Kön. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Bd. I. 1843. 4.
Magnetische und meteorologische Beobachtungen zu Prag. Jahrgang III. 1843. 4.
The Journal of the Royal Asiatic Society of great Britain et Ireland. N. XIII. 8.
The Journal of the Royal Geographical Society of London. XII, 1. 8.
Proceedings of the Zoological Society of London. Part. X, 1842. 8.
Almanach der Königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. München. 1843. 8.
Temperatur-Kalender — v. SCHNEIDER.
Observations of the magnetic intensity at twenty-one stations in Europa — by A. D. BACHE. 4.
Beiträge zur Kenntniss des russischen Reichs, von DR. E. HERRMANN. *Leipzig.* 1843. 8.
Erklärungsversuch einer noch nicht bekannt gemachten Abraxas-Gemme, v. MORGENSTERN. 1843. 4.
Mémoire sur les fougères du Mexique etc. par MM. MARTENS *et* GALEOTTI. 4.
Recherches statistiques sur la population du Mexique, par M. H. GALEOTTI. 8.
Notice sur les tremblements de terre et les étoiles filantes, par le-même. 8.
Examen comparatif des résultats de deux procédés metallurgiques employés au Mexique pour extraire l'argent — par le-même. 8.
Aperçu géognostique sur les environs de la Havane, par le-même. 8.
Notice sur un gite de Mercure dans le sol tertiaire récent etc. par le-même.
Enumération du catalogue botanique de la collection de plantes exotiques cultivées dans les serres du même. 8.

Enumeratio graminarum et Cyperacearum, *par* M. H. Galeotti. 8.

Description de quelques fossiles du calcaire Jurassique de Tschuacan, au Mexique, par MM. Nyst *et* Galeotti. 8.

Notice sur les plantes des familles des Vaccinées et des Ericacées, par MM. Martens *et* Galeotti. 8.

Enumeratio synoptica plantarum phanerogamicarum, *par* les-mêmes. 8.

Bemerkungen zur geognostischen Karte der Gonvernements Charkow und Poltawa, *v.* G. Bloede. 8.

Bemerkungen zur geognostischen Karte von Podolien und Bessarabien, *par* le même. 8.

Ueber die geognostischen Vorkommnsverhältnisse des fossilen Lycopodiaceen-Stammes aus der Petrowkaer Steinkohlen-Partie, *par* le-même. 8.

Ueber das stetige Verbundenseyn von Sandstein, Kalkstein und Thon etc., *par* le-même. 8.

Ueber die Methode bei Darstellung und Charakteristik von Gebirgsformationen etc., *par* le-même 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

SEPTEMBRE 1843.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Отчетъ Государственныхъ Кредитныхъ установленій за 1841 *годъ. СПб.* 1843. 4.

Обозрѣніе преподаванія Наукъ въ Ришельевскомъ Лицеѣ. 4.

Труды Императорскаго Вольнаго Экономическаго Общества 1843, 1. 8.

Государственная внѣшняя торговля въ разныхъ ея видахъ, за 1842 *г. СПб.* 4.

Neue Denkschriften der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaften für die gesammten Naturwissenschaften. Bd. VI. Neuchatel. 1842. 4.

Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern. No. 1 — 6.

Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bei ihrer Versammlung zu Altdorf. 1842. 8.

Mémoires de la Société géologique de France. T. V. première et seconde partie. Paris 1842 *et* 1843. 4.

Carte géologique du dept. de l'Aisne.

Mémoires présentés par divers savants à l'Académie Royale des sciences de l'Institut de France. T. VIII. 4.

Mémoires et documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève. T. I et II. 1842 *et* 1843. 8.

Bericht über die Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Basel. I — V. 1834 — 1842. 8.

Annuaire de l'Académie des sciences et belles lettres de Bruxelles. 1843. 12.

Catalogue de la Bibliothèque de l'Académie Royale des sciences et belles lettres de Bruxelles, première partie. 8.

The Transactions of the Linnean Society of London. Vol. XIX, 2. 1843. 4.

Proceedings of the Linnean Society.

Recherches sur la rubéfaction des eaux et leur oxygénation par les animalcules et les algues, par MM. Auguste *et* Charles Morren. *Bruxelles.* 1841. 4.

Histoire littéraire et scientifique des tulipes etc., par M. Ch. Morren. 8.

Fleurs éphémères, par M. Ch. Morren. 8.

Mémoires pour servir aux éloges biographiques des savants de la Belgique, par M. Ch. Morren. 8.

Ueber die Temperatur der Sandwichsinseln und an den Gränzen der heissen Zone überhaupt; von W. Mahlmann.

Ueber die Theorie der Gletscher, von P. Merian. 8.

Ansichten und Baurisse der neuen Gebäude für Hamburgs öffentliche Bildungsanstalten, nebst dem Plan der Stadtbibliothek, von J. G. C. Lehmann *und* C. Petersen. 1840. 4.

Résumé des observations météorologiques faites en 1839 *à l'observatoire Royal de Bruxelles, par* A. Quetelet. 1840. 4.

Instructions pour l'observation des phénomènes périodiques, par A. Quetelet. 4.

Sur l'emploi de la boussole dans les mines, par A. Quetelet. 1843. 8.

Instructions pour l'observation des phénomènes périodiques de l'homme, par M. Schwann. 8.

Mémoire sur la découverte de la loi du choc direct des corps durs, publiée en 1667 *par* Alph. Borelli, *et sur les formules générales du choc excentrique des corps durs ou élastiques etc., par* J. Plana. *Turin.* 1843. 4.

De Zodiaci antiquitate et origine, auct. A. G. Schlegel. 1839. 4

Verzeichniss einer von Eduard d'Alton hinterlassenen Gemälde-Sammlung, von A. W. v. Schlegel. 1840. 8.

Essais littéraires et historiques, par A. W. de Schlegel. 1842. 8.

Explication et histoire du puits de Grenelle, par Azaïs. 8.

Mémoire sur les étoiles filantes observées à Genève, par M. L. F. Wartmann. 1839. 8.

Documents inédits sur l'histoire de la Marine au XVI siècle, par A. Jal. Paris. 1842. 8.

Virgilius nauticus. Examen des passages de l'Enéide qui ont trait à la marine, par A. Jal. *Paris.* 1843. 8.

Lettre à Mr. le Redacteur du Journal asiatique sur un article de M. Eugène Boré relatif aux inscriptions pehlvies de Kirmanschah, traduites par feu M. le Baron Sylv. de Sacy, *par* M. Louis Dubeux. 1843. 8.

Eloge historique de Pyramus de Candolle, par M. Flourens. 8.

Rapport sur les nouveaux procédés introduits dans l'art du doreur, par MM. Elkington *et* de Ruolz.

Untersuchungen über den Magnetismus der Erde, von Chr. Hansteen. *Thl. I. Christiania.* 1819. 4. *Atlas.* 6 *Bl.*

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

OCTOBRE 1843.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1841. *I, II, III.* 4.

Archives du Muséum d'histoire naturelle. T. I, livr. 1 - 4. *T. II, livr.* 1-4. *T. III, livr.* 1 - 3. 4.

The Journal of the Royal Geographical Society of London. Vol. XII, part. 2. 1842. 8.

Address of the anniversary meeting of the R. Geographical Society. 1843. 8.

Bulletin et Annales de l'Académie d'Archéologie de Belgique. 1843. *T. I,* 1. 8.

Mémoires de la Société des antiquaires du Nord. 1840-1844 *Copenhague.* 8.

Bidrag til Odense Byes aeldre historie af Vedel Simonsen. Bd. I. 1842. 8.

Bidrag til Laensmanden paa Dronningborg. Rigsraad Eske Brocks Levnetsbeskrivelse. Heft 2. — *ved Vedel Simonsen.* 1843. 8.

Bidrag til den fyenske Kongeborg Rugaards, ved Vedel Simonsen. 1843. 8.

Mémoire sur la découverte de l'Amérique du dixième siècle, par Charles Chr. Rafn. *Copenhague.* 1843. 8.

Kongl. Vetenskaps-Academiens Handlingar, för är 1841. *Stockholm.* 1842. 8.

Årsberättelse om framstegen i Kemi och Mineralogi af Jac. Berzelius. *T. I-III.* 1841-1843. 8.

Berättelse om Astronomiens Framsteg for åren 1837-1841. *af* N. H. Selander. 1842. 8.

Årsberättelse om Technologiens framsteg, år 1841. *af* G. E. Pasch. 8.

Årsberättelse om Zoologiens framsteg under åren 1840-1842 *af* C. H. Boheman. *D. II.* 8

Bulletin de la société géologique de France. XIII, 27-34. *XIV,* 31-40.

Nouveaux Mémoires de l'Académie Royale des sciences et belles lettres de Bruxelles. T. XVI. 1843. 8.

Bulletin de l'Académie Royale de Bruxelles. T. IX, N. 7 *à* 12. *T. X. N.* 1 *à* 7.

Mémoires couronnés et Mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie Royale des sciences et belles lettres de Bruxelles. T. XV, seconde partie. 1841-1842. 4.

Sur la différence des longitudes des Observatoires Royaux de Greenwich et de Bruxelles, déterminée au moyen de chronomètres par MM. Sheepshanks *et* Quetelet. 4.

Rapports statistiques déduits du recensement de la population des Etats-Unis en 1840 *par* M. Ramon de la Sagra. *Paris.* 1843.

Faune belge, première partie: Indication méthodique des mammifères, oiseaux, reptiles et poissons, par Edm. de Selys-Longchamps. *Liège* 1842. 8.

Essai sur l'influence des Comètes sur les phénomènes de la terre, par Thomas Ignace Marie Forster. *Bruges.* 1843. 8.

Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1842. *Breslau.* 1843. 4.

13 *Dissertations de l'Université de Tübingen.*

Des finances et du crédit public de l'Autriche etc. par M. L. de Tégoborski. 2 *Vol. Paris.* 1843. 8.

Описаніе Турецкой войны (1806-1812), соч. *Михайловскимъ-Данилевскимъ. Ч.* 1 *и* 2. *СПб.* 1843. 8.

Обозрѣніе преподаванія Наукъ въ Императорскомъ Московскомъ Университетѣ въ $18\frac{43}{44}$ *академическомъ году.* 4.

Обозрѣніе преподаванія лекцій въ Императорскомъ Казанскомъ Университетѣ на $18\frac{43}{44}$ *акад. годъ. Рѣчь Проф. Иванова и Отчетъ.* 4.

Brisseau de Mirbel's anatomische und physiologische Untersuchungen über den Stamm der Dattelpalme, verdeutscht von Dr. v. Martius. 4.

Johannis Zanardinii, med. Dr., Synopsis algarum in mari adriatico etc. — Taurini. 1841. 4.

Corpus inscriptionum graecarum, ed. A. Boeckhius. *Vol. II,* 3. *Berolini.* 1843. *fol.*

Catalogo methodico degli Uccelli europei, di Carlo L. Bonaparte, principe di Canino. Bologna. 1842. 8

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, herausgeg. v. A. Ermann. 1843. *I.* 8.

Voyage dans la Russie méridionale et la Crimée etc. par M. A. de Démidoff. 9 *livr. fol.*

Friedrich Tiedemann — *Von der Verengerung und Schliessung der Pulsadern in Krankheiten. Heidelberg und Leipzig.* 1843. 4.

Mémoire sur divers minéraux chinois, par M. Ed. Biot. 8.

Table générale de l'ouvrage Souan-Fa-Tong-Tsong, par le-même. 8.

Etudes sur les montagnes et les cavernes de la Chine, par le-même. 8.

Recherches sur la température ancienne de la Chine, par le-même. 8.

Recherches sur la hauteur de quelques points remarquables du territoire chinois, par le-même. 8.

Mémoire sur les recensements des terres consignés dans l'histoire chinoise etc. par le-même. 8.

De l'abolition de l'esclavage ancien en Occident, par le même. *Paris.* 1840. 8.

*Traduction et examen d'un ancien ouvrage chinois, intitulé: Tcheou-*Pei, *par* le même. 8. *et* 4. 2 *expl.*

Mémoire sur la condition de la propriété territoriale en Chine, depuis les temps anciens, par le-même. 8.

Tchou-chou-ki-nien, ou tablettes chronologiques du livre écrit sur bambou, traduit du chinois par le-même. 8.

Catalogue des Comètes observés en Chine depuis l'an 1230 *jusqu'à l'an* 1640 *de notre ère, par* le-même. 8.

Mémoire sur le chapitre Yu-Koung du Chou-King etc., par le-même. 8.

Dictionnaire des noms anciens et modernes des villes et arrondissements de l'empire chinois, par le-même. *Paris.* 1842. 8.

Dritter Zusatz zu der Schrift: Ueber den Galvanismus als chemisches Heilmittel von Dr. G. Crusell. 8.

Appendix zu Dr. C. Canstatts Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern. Jahrg. I. Heft 7. *Erlangen.* 1842, *von* Dr. H. Thielemann. *St. Petersb.* 1843. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

NOVEMBRE et DÉCEMBRE 1843.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Proceedings of the Royal Society of London. N. 57.

Proceedings of the Royal Society of Edinburgh. N. 21 *et* 22.

Transactions of the Royal Society of Edinburgh. Vol. XV. part. III. 1843. 4.

Annuaire météorologique et magnétique du corps des ingénieurs des mines de Russie, publ. par A. T. Kupffer. 1841. *I et II. St.-Pétersbourg.* 1843. 4.

Извлеченіе изъ Отчета Оберъ-Прокурора Святѣйшаго Сѵнода за 1842 *годъ.* 8.

Отчетъ Московскаго Оберъ-Полицеймейстера за 1842 *годъ.* 8.

Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Classe der Königl-Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. III. München. 1842. 4.

Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. III. München. 1840. 4.

Abhandlungen der historischen Classe der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. III. München. 1841. 4.

Almanach der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften München. 1843. 8.

Astronomical observations made at the Royal Observatory of Edinburgh. Vol. V. for the year 1839. *Edinburg.* 1843. 4.

Mémoires de la Société de physique et d'histoire naturelle de Genève. T. X. première partie. 1843. 4.

Обозрѣніе преподаванія предметовъ въ Импер. Харьковскомъ Университетѣ на $18\frac{43}{44}$ *годъ.* 4.

Отчетъ о состояніи Императорскаго Харьковскаго Университета за $18\frac{42}{43}$ *годъ и рѣчи etc.* 8.

Beschreibung einiger neuer Thierreste der Urwelt von Zarskoje-Selo von Maximilian Herzog v. Leuchtenberg. *St. Petersburg.* 1843. 4.

Musée des armes rares et anciennes de S. M. l'Empereur etc. livr. 14 *et* 15. *fol.*

Account of the Atesh Kedah', a biographical work on the Persian poets, by Hadjji Lutf Ali Bey, of Ispahan, by N. Bland. *Esq.* 8.

Observations on days of unusual magnetic disturbance, made at the british colonial magnetic observatories,

under the departements of the ordnance Admiralty, by Lieut.-Colonel Edw. Sabine. *Part. I,* 1840-1841. *London.* 1843. 4.

Flora Rossica, auct. Dr. C. F. a Ledebour, *fasc. III.* 8.

Betrachtungen über die Ursachen, welche im Laufe des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts den Verfall des deutschen Handels herbeiführten, von Dr. Konstantin Höfler. *München.* 1842. 4.

Rede zur 84sten *Feier des Stiftungstages der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, vom Freiherrn* v. Freyberg. *München.* 1843. 4.

Rede zum Andenken an Ignaz von Streber, von Dr. Franz Streber. 1843. 4.

Deutsch und Welsch oder der Weltkampf der Germanen und Romanen, von Dr. H. F. Massmann. *München.* 1843. 4.

Travels in New Zealand, by Ern. Dieffenbach, *MD. London.* 1843. 2 *Vols.* 8.

Anatomisch physiologische Untersuchungen über Haplomitrium Hookeri N. v. E. von Dr. C. M. Gottsche. 4.

Neue Uranometrie von Dr. F. Argelander. *Sternverzeichniss und Atlas. Berlin.* 1843.

Peter der Grosse und Leibnitz, von Dr. M. C. Posselt. *Dorpat et Moskau.* 1843. 8.

BULLETIN

DE

LA CLASSE HISTORICO-PHILOLOGIQUE

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

TOME II.

BULLETIN

HISTORICO - PHILOLOGIQUE.

II.

BULLETIN

DE

LA CLASSE HISTORICO-PHILOLOGIQUE

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE

St.-Pétersbourg.

RÉDIGÉ

PAR SON SECRÉTAIRE PERPÉTUEL.

TOME DEUXIÈME.

(*Avec sept planches et trois suppléments.*)

St.-Pétersbourg chez W. Gräff héritiers. | *Leipzig* chez Leopold Voss.

(*Prix du volume 2 roubles d'arg. pour la Russie, 2 écus de Pr. pour l'étranger.*)

1845.

1869. 74.6.20.

Imprimerie de l'Académie Impériale des Sciences.

TABLE DES MATIÈRES.

(Les chiffres indiquent les numéros du journal.)

I.
MÉMOIRES.

Bérédnikov. Записка объ открытыхъ въ Московскомъ Кремлѣ древностяхъ. 4. 5. (avec six planches),

Graefe. Inscriptiones aliquot graecae nuper repertae, restitutae et explicatae. Extrait. 7.

Kunik. Die Dynastien und der Herrenstand der Lingen bei den polnischen, böhmischen und mährischen Slawen. 1ste Abtheilung. 11, 12.

Brosset. Examen critique des annales géorgiennes, pour les temps modernes, au moyen des documents russes. 14. 15. 16. 17. 18. 19 20. 21.

Castrén. Vom Einflusse des Accents in der Lappländischen Sprache. Rapport de M. Sjögren. 22.

II.
NOTES.

Dorn. Ueber die *Mudschmel Faszihy* betitelte chronologische Uebersicht der Geschichte von Faszih. 1.

Oustrialov. Du rôle de Lefort dans l'histoire de Pierre-le-Grand. 1.

Dorn. Bereicherungen des asiatischen Museums. 4. 5.

Muralt. Uebersicht der im Corpus inscriptionum graecarum noch fehlenden Inschriften Sarmatiens. 6.

Fraehn. Ueber eilf, unlängst in Kurganen des Kreises von Wyschnij Wolotschok im Gouvernement Twer aufgefundene Münzen. 8.

Böhtlingk. Einige Nachträge zu meiner Ausgabe der Ring-Çakuntalá. 8.

Koeppen. Zur Handels-Statistik des Russischen Reichs. 11, 12.

Koeppen. Kurze Uebersicht der in den Jahren 1842—1844 an der Nordseite des Asow'schen Meeres geöffneten Tumuli. 13. (avec une planche)

Dorn. Nachtrag zu Herrn Akademikers von Fraehn Bericht: Erster Erfolg der von dem Hn. Finanzminister zur Gewinnung wichtiger orientalischer Handschriften getroffenen Maassregeln. (Bull. sc. 1837. T. III.). 16. 17. 18.

Böhtlingk. Ueber einige Sanscrit-Werke in der Bibliothek des Asiatischen Departements. 22.

III.
MUSÉES.

Fraehn. Ueber eine neue Bereicherung des Asiatischen Museums. 6.

Dorn. Ueber eine neue Bereicherung des Asiatischen Museums. 6.

IV.

RAPPORTS.

Sjögren. Die Berufung der Schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slawen, von E. Kunik. Erste Abtheilung. 7.

Brosset. Rapport à S. E. M. le Ministre, Président de l'Académie. 10.

Dorn. Rapport sur la publication de l'histoire du Mazanderan et du Tabaristan. 13.

Sjögren, Oustrialov et Kunik. Rapport sur la succession littéraire de feu l'Académicien Krug. 16. 17. 18

Böhtlingk. Sur la publication d'une édition critique de l'Urvasia, drame sanscrit de Calidasa, par M. Bollensen. 22.

Fraehn. Sur la reprise des recherches de manuscrits orientaux en Asie, ordonnée par S. E. le Ministre des finances, et sur un nouveau Catalogue des *Desiderata*. 23.

V.

VOYAGES.

Baer. Neueste Nachrichten über Reguly's Reise. 8. 13

Abich. Sur les ruines d'Ani. 24.

Brosset. Rapport sur la lettre de M. Abich. 24.

Castrén. Lettre à M. Sjögren. 24.

VI.

CORRESPONDANCE.

Brosset. Lettre à M. Bopp sur son rapport relatif aux recherches philologiques de M. le Dr. Rosen. 9.

VII.

BULLETIN DES SÉANCES.

Séances du 12 (24) et 26 avril (8 mai) 1844. 4. 5.

Séances du 10 (22) mai, 24 mai (5 juin), 7 (19 juin), 21 juin (3 juillet) et 2 (14) août 1844. 6.

Séances du 16 (28) août, 6 (18) septembre et 20 septembre (2 octobre) 1844. 8.

Séances du 4 (16) octobre, 18 (30) octobre, 1 (13) novembre et 15 (27) novembre 1844. 9.

Séances du 28 novembre (10 décembre), 20 décembre 1844 (1 janvier 1845). 13.

Séances du 17 (29) janvier, 31 janvier (12 février) 1845. 16. 17. 18.

Séance du 14 (26) février 1845. 19. 20. 21.

Séances du 28 février (12 mars), 14 (26) mars, 28 mars (9 avril) 1845. 22.

Séances du 25 avril (1 mai), 16 (30) mai, 30 mai (11 juin) 1845. 24.

VIII.

CHRONIQUE DU PERSONNEL.

No. 1. 2. 3.

IX.

ANNONCES BIBLIOGRAPHIQUES.

No. 8.

X.

SUPPLÉMENTS.

I. Compte rendu des travaux de l'Académie pour 1844, par M. Fuss.

II. Rapport sur le treizième concours Démidov, par le même.

III. Des adjectifs en général et des adjectifs russes en particulier, par M. Davydov.

REGISTRE ALPHABÉTIQUE.

(Les chiffres indiquent les pages du volume.)

Abich — Sur les ruines d'Ani.

Académie des sciences de St.-Pétersbourg. Compte rendu de ses travaux, par M. Fuss. *Supplément.*

Ani — Lettre de M. Abich sur les ruines d'Ani. 369.

Archives centrales de Moscou, exploitées par M. Brosset pour l'histoire de Géorgie. Rapport à M. le Président. 145.

Arménienne — langue. Ses affinités avec le sanscrit. Lettre de M. Brosset à M. Bopp. 129.

Baer — Sur le voyage de M. Reguly. 122. 205.

Bérednikov — Sur quelques anciens parchemins découverts dans le Kreml de Moscou. 49.

Böhtlingk — Supplément à son édition de la Çakountalâ. 118. Sur quelques ouvrages sanscrits de la Bibliothèque du Département asiatique. 339. Rapport sur l'édition de l'Urvasia, préparée par M. Bollensen. 349.

Bollensen — Édition de l'Urvasia, rapport de M. Böhtlingk. 349.

Bopp — v. Brosset.

Braunschweig — obtient une mention honorable. *Suppl.*

Brosset — promu au rang de Conseiller de collège. 48. Lettre à M. Bopp, relative aux recherches philologiques de M. le Dr. Rosen. 129. Rapport sur ses recherches dans les archives de Moscou. 145. Examen critique des annales géorgiennes, pour les temps modernes, au moyen des documents russes. 209. 241. 289. Rapport sur la lettre de M. Abich. 373.

Çakountala. Supplément à l'édition de ce drame, par M. Böhtlingk. 118.

Castrén — obtient un prix Démidov. *Suppl.* De l'influence de l'accent dans la langue lapponne. 337. Lettre à M. Sjögren. 376.

Commerce. Données de statistique commerciale, par M. Köppen. 186.

Corniche — Fouilles instituées sur la côte septentrionale de la mer d'Azov, rapport de M. Köppen. 193.

Département asiatique du Ministère des affaires étrangères. Sur quelques ouvrages sanscrits de la bibliothèque de ce département, par M. Böhtlingk. 339.

Dorn — Sur l'Aperçu chronologique de l'histoire de Faszih. 1. Acquisitions du Musée asiatique. 60. Même sujet. 87. Sur la publication de l'histoire du Mazanderan et du Tabaristan de Szehir-eddin. 205. Supplément au rapport de M. Frähn, inséré au tome III du Bull. scient. 274.

Faszih — Aperçu chronologique de l'histoire, ouvrage analysé par M. Dorn. 1.

Fraehn — nommé membre de la Société des Antiquaires du nord de Copenhague, section russe, de la Société des amateurs de l'histoire et des antiquités d'Odessa, de la Société numismatique de Londres, de celle d'archéologie de Madrid, et membre honoraire de la Société orientale de Paris. 48. Monnaies orientales, nouvellement acquises par le Musée asiatique. 86. Onze monnaies orientales, exhumées dans le gouvernement de Tver par M. Ouchakov. 113. Rapport sur la reprise des recherches de manuscrits orientaux en Asie 383.

Fuss — Rapport sur le treizième concours Démidov. *Supplément.* Compte rendu des travaux de l'Académie en 1844. *Supplément.*

Géorgie. Annales géorgiennes, examinées par M. Brosset. 209 241. 289.

Graefe — Restitution et explication de quelques inscriptions grecques. V et VI. 97.

Inscriptions grecques de Sarmatie, expliquées par M. Muralt. 81. Restitution et explication de quelques inscriptions grecques, par M. Graefe. V et VI. 97.

Köppen — nommé membre de la Société des antiquaires du nord de Copenhague, section russe. 48. Données de statistique commerciale. 186. Aperçu des fouilles instituées, de 1842 à 1844, sur la côte septentrionale de la mer d'Azov. 195.
Kreml — Découverte d'anciens parchemins, déchiffrés et commentés par M. Bérédnikov. 49.
Krug — Sa succession littéraire. Rapport de MM. Sjögren, Kunik et Oustrialov, rapporteur. 279.
Kunik — Les Roos suédois appelés par les Finois et les Slaves, ouvrage analysé par M. Sjögren. 97. Les dynasties et la haute noblesse des Lingues chez les Slaves polonais, bohêmes et moraves. 161. Rapport sur la succession de Krug. 279.

Laponne — langue. De l'influence de l'accent dans cette langue, par M. Castrén. 337.
Lefort — Le rôle qu'il joue dans l'histoire de Pierre-le-Grand, par M. Oustrialov. 42.
Léontievsky — Collection de monnaies de la Chine v. *Numismatique orientale.*
Lingues. Les dynasties et la haute noblesse des Lingues chez les Slaves polonais, bohêmes et moraves, par M. Kunik. 161.

Manuscrits orientaux recueillis par les soins des employés du Ministère des finances. Rapport de M. Dorn. 274. Rapport sur la reprise des recherches de manuscrits orientaux en Asie, par M. Frähn. 383.
Mazanderan. v. Szehir-eddin.
Muralt — Aperçu des inscriptions de Sarmatie qui manquent dans le *Corpus inscriptionum graecarum.* 81.

Numismatique orientale. Acquisition, pour le Musée asiatique, de 265 monnaies de la Chine, du Japon et de la Corée, rapport de M. Dorn. 60. Monnaies orientales, nouvellement acquises pour le Musée asiatique, rapport de M. Frähn. 86. Même sujet, par M. Dorn. 87. Onze monnaies orientales, provenant des fouilles instituées par M. Ouchakov dans le gouvernement de Tver, par M. Frähn. 113.

Oertel — obtient une mention honorable. *Supplément.*
Ouchakov — v. *Numismatique orientale.*
Oustrialov — Du rôle de Lefort dans l'histoire de Pierre-le-Grand. 42. Rapport sur la succession de Krug. 279.

Pavlovsky — obtient une mention honorable. *Suppl.*
Pavski — obtient un grand prix Démidov. *Suppl.*
Pirogov — obtient un grand prix Démidov. *Suppl.*
Prix Démidov. Rapport sur le treizième concours, par M. Fuss. *Supplément.*

Reguly — v. *Voyages.*
Roos. Les Roos suédois appelés par les Finois et les Slaves, par M. Kunik. 97.
Rosen — v. Brosset.
Sjögren — Analyse d'un ouvrage de M. Kunik. 97. Rapport sur la succession de Krug. 279. Rapport sur le mémoire de M. Castrén: De l'influence de l'accent dans la langue lapponne. 337.
Szehir-eddin — Histoire du Mazanderan et du Tabaristan, traduite en allemand par M. Dorn. 203.

Tabaristan v. Szehir-eddin.
Tumulus de la côte septentrionale de la mer d'Azov, ouverts par M. Corniess, rapport de M. Köppen. 195.

Urvasia, drame sanscrit de Calidasa, édition de M. Bollensen. 349.
Usatis — obtient un prix Démidov. *Suppl.*

Vostokov — obtient un grand prix Démidov. *Suppl.*
Voyages. Voyage de M. Reguly, rapport de M. Baer. 122. 205.

Zavelkiski — obtient une mention honorable. *Suppl.*
Zernov — obtient un prix Démidov. *Suppl.*

№ 25. 26. 27. **BULLETIN** Tome II. № 1. 2. 3.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, et de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 1. *Sur l'Aperçu chronologique de l'histoire de* Faszih. Dorn. 2. *Du rôle de Lefort dans l'histoire de Pierre-le-Grand.* Oustrialov. CHRONIQUE DU PERSONNEL.

NOTES.

1. Ueber die Mudschmel Faszihy (مجمل فصيحى) betitelte chronologische Uebersicht der Geschichte von Faszih, von B. DORN. (Lu le 15 mars 1844).

In der Bibliothek der Lehrabtheilung des asiatischen Departements des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten befindet sich ein persisches Werk, welches ich schon öfters zu erwähnen Gelegenheit gefunden. Dasselbe war, so viel ich weiss, bisher noch ganz unbekannt, nicht einmal *Hadschi Chalfa* führt es in seinem bibliographischen Wörterbuche an, was zu thun er nicht unterlassen haben würde, wenn er es wenigstens dem Titel nach gekannt hätte. Es ist diess eine persische Handschrift aus dem Nachlasse des Grafen Suchtelen, welche vor einigen Jahren der erwähnten Bibliothek nebst andern morgenländischen Handschriften aus derselben Quelle zukam. Der Verfasser nennt sich in der Vorrede *Ahmed ben Muhammed ben Jahja Faszih el-Chudfy*, und wenn wir über denselben sonst keine näheren Nachrichten finden, so giebt uns sein Werk selbst genügende Kunde von ihm, sofern er nicht unterlassen hat, sowohl in der Vorrede, als im Verlaufe des Werkes unter den einzelnen Jahren ihn selbst betreffende Ereignisse und Umstände anzuführen. Zuvörderst zeigt sein Beiname *Chudfy*, dass er aus *Chudf* (خواف) einer Stadt in dem Gebiete von Herat in Chorasan herstammte, geboren und erzogen aber wurde er in Herat. Er selbst giebt als das Jahr seiner Geburt das Jahr 777 = 1375 an (1), also unter der Regierung

(1) s. a. 777: ولادت بنده فصيح الخوافى احمد بن جلال الدّين محمّد بن نصير الدّين يحيى بن علاء الدّين محمّد بن ظهير الدّين ابو القاسم بن جلال الدّين محمّد بن نصير الدّين ابو القاسم بن ظهير الدّين محمّد بن بن ابي القاسم محمّد بن احمد بن محمّد بن محمد بن

Timur's, und führt bei dieser Gelegenheit seinen Stammbaum bis auf die Zeit *Muhammeds* zurück. Er befand sich zuerst in dem Dienste *Schahrochs*, des Sohnes und Nachfolgers von Timur, und wurde von demselben beauftragt, nebst dem Emir Abdu-s-szamed nach Samerkand zu gehen, um den daselbst befindlichen kaiserlichen Privatschatz zu bringen. Allein anstatt den Schatz auszuliefern, ging man in Samerkand sogar mit dem Plane um, die beiden Abgeordneten festzunehmen. Diese indessen retteten sich durch eine nächtliche Flucht, und gelangten beide wohlbehalten im kaiserlichen Lager an, 807 — 808 = 1404 — 1405 ([2]). In der Folge wurde Faszih auf Befehl Schahrochs dem Emir *Aly Terchan*, ernannten Statthalter von Schiras (816 = 1413) beigegeben. Nach dem Tode desselben — in demselben Jahre — rief der Kaiser, Faszih in sein Gefolge zurück ([3]), und gab ihm im J. 819 = 1416 eine bedeutende Stelle in der Finanzverwaltung ([4]). Er schickte ihn im J. 825 = 1421 in Finanzangelegenheiten nach Kerman, von wo

---

ابی القاسم بن جلال الدّین محمّد بن احمد بن ابو نصر علیّ بن محمّد بن علاء الدّین عیسی بن ابی بکر بن ابی القاسم احمد بن محمّد بن قیتبة بن ابو امامة صدی بن عجلان بن وهب الباهلی وابو امامة صاحب النّبی علیه السّلم

(2) s. a. 807: عزیمت حضرت خاقانی بکنار آب آمویه بدوکه وبران قرار شد که خزانه خانهٔ حضرت خاقانی که در سمرقند پیش شیخ عمر خازنست بسپارند وبدین مهم امیر عبد الصّمد امیر حاجی سیف الدّین وبنده فصیح الخوافی را فرستادند: S. chakanische Hoheit zieht an das Ufer des Flusses Amujeh nach Dukeh. Es ward beschlossen, dass der Privatschatz Sr. chakanischen Hoheit, der sich in Samerkand bei dem Schatzmeister Schaich Omar befand, gebracht werden sollte, und man schickte in dieser Angelegenheit den Emir Abdu-s-szamed, Sohn des Emir Hadschi Saifeddin und den Diener *Faszih el-Chuâfy* ab.

s. a. 808: کریختن امیر عبد الصّمد بن امیر حاجی سیف الدّین وبنده احمد بن محمد اللقّب الشتهر بفصیح الخوافی که ازدوکه بحکم حضرت اعلی خاقانی بطلب خزانه خاصّهٔ آنحضرت رفته بودیم ونداده قصد کرفتن امیر عبد الصّمد وبنده کردند ودر شب آکاهی یافتیم از سمرقند هم در شب فرار کرده آن شب وروز وشب دیکر تاخت کردیم وروز دوم از آمویه عبور کرده بشرف بساطبوس حضرت اعلی مشرّف شدیم: Flucht des Emir Abdu-s-szamed ben Emir Hadschi Saifeddin und des Knechtes, Ahmed ben Muhammed, beigenannt und bekannt als *Faszih el-Chuâfy*, welche von Dukeh auf Befehl der erhabenen chakanischen Hoheit zur Herbeischaffung des eigenen Schatzes Sr. Hoheit (nach Samerkand) gekommen waren. Allein man gab denselben nicht heraus, und ging sogar mit dem Plane um, den Emir Abdu-s-szamed und den Knecht (mich) zu verhaften. Wir erfuhren diess in der Nacht, flohen noch in derselben Nacht aus Samerkand, und eilten diese Nacht und noch die folgende davon, kamen am zweiten Tage über den Amujeh und hatten die Ehre, uns vor Sr. Hoheit des Teppichkusses zu entledigen.

(3) s. a. 876: مقرّر فرمودن امیر سیدی علی ترخان بحکومت شیراز ـ .فات امیر سیدی ترخان علی در شیراز: Ernennung des Emirs Sidi Aly Terchan zur Statthalterschaft von Schiras. — Tod des Emir Sidi Aly in Schiras.

s. a. 818: درین سال حضرت اعلی خاقانی کاتب آلعبد احمد بن محمّد اللقّب والمشتهر بفصیح الخوافی را از امیر مرحوم علی ترخان ستانده ملازم رکاب همایون ساخت که پیشتر هم بفرمان حضرت اعلی ملازم امیر مشیر الیه بود: In diesem Jahre versetzte S. erhabene Hoheit mich Ahmed ben Muhammed, beigenannt und bekannt als *Faszih el-Chuâfy* — nachdem sie mich von dem seligen Emir Aly Terchan weggenommen — in ihr kaiserl. Gefolge, mich, der früher auf Befehl S. Hoheit im Gefolge des erwähnten Emirs war.

(4) s. a. 819: عنایت فرمودن حضرت اعلی بنده فصیح الخوافی را ومجهٔ دیوان ارزانی فرمودن: S. Hoheit erzeigt dem Knechte Faszih die Gnade, ihn zum Verweser der Finanzen zu ernennen.

er im J. 827 — 1423 zurückkehrte (5). Im folgenden Jahre 828 = 1424 wurde Faszih zum Finanzverweser des Prinzen *Baisonkor Mirsa*, welcher einen Theil von Chorasan zu seinem Antheile erhalten hatte, ernannt (6). Er befand sich im J. 833 = 1429 auf Anordnung seines Gebieters in Geschäften in Semnan, wo er einen Sohn verlor im J. 834 = 1430 (7).

Im Jahre 836 = 1432 wurde er aus unbekannten Gründen seines Amtes entsetzt, und gerichtlich belangt. Unterdessen starb *Baisankor Mirza* 837 = 1433. Noch später zog er sich die Ungnade der kaiserl. Gemalin zu, wurde eingesetzt, und erhielt erst im Jahre 845 = 1441 seine volle Freiheit wieder (8). Es war damals, dass er sein Werk herausgab, an welchem er während der Zeit seiner Zurückgezogenheit gearbeitet hatte. Er hatte also seine Zeit nicht verloren, und eben durch seine Absetzung Musse gewonnen ein Werk zu schreiben, in welchem er seinen Namen der Nachwelt überliefern und den seines Feindes, des Emir Beg, für immer brandmarken konnte; *mergas profundo, pulchrior evenit.*

---

(5) s. a. 826: فرستادن حضرت اعلى خاقانى بندهٔ درگاه فصيح الخوافى را جهت مهمّات ديوانى بكرمان در حادى عشر صفر: Die erhabene chakanische Hoheit schickt den Diener des Hofes *Faszih el-Chuáfy* in einer Finanzangelegenheit nach Kerman am 11 Szafer.

s. a. 827. مراجعت بندهٔ درگاه (sic) فصيحى از كرمان بوقتى كه حضرت اعلى عزيمت سرخس فرموده بودند جهت جانور انداختن بشرف بساطبوس رسيد: Rückkehr des Dieners des Hofes *Faszih* aus Kerman; er bringt Sr. Hoheit zur Zeit, als sie zur Jagd nach Serechs aufgebrochen war, seine Huldigung dar.

(6) دادن موجّهٔ ديوان سلطان سعيد بايسنغر بهادرخان به بندهٔ درگاه فصيح خوافى: Verleihung der Aufsicht über den (Finanz) Diwan des glücklichen Sultans Baisonkor Behadur Chan an den Diener des Hofes *Faszih el-Chuáfy*.

(7) s. a. 833. كذاشتن بنده فصيح خوافى را در سمنان جهت مهمات وقضاياء آنجا

s. a. 834. وفات فرزند اعزّ سعادتمند جلال الدّين ابو سعيد محمّد بن فصيح الخوافى الخ: (Baisonkor) lässt den Diener *Faszih Chuáfy* in Semnan wegen dasiger Angelegenheiten zurück — Tod des theuern, glücklichen Sohnes Dschelal-eddin Abu Saïd Muhammed ben Faszih el-Chuáfy.

(8) s. a. 836: عزل بندهٔ درگاه المعروف بفصيح الخوافى از ديوان حضرت سلطان مرحوم بايسنغر بهادرخان انار الله برهانه عشرين رمضان وتحميل كردن وبمحصّل سپردن Absetzung des Dieners des Hofes *Faszih el-Chuáfy* von der Verwesung der Finanzen S. Hoheit des nun seligen Sultans Baisonkor Behadur Chan, Gott erleuchte seinen Beweis! am 20 Ramaszan; er wird zu Rechenschaft gezogen und zu dem Steuereinnehmer gebracht. s. a. 843 = 1439: غضب فرمودن حضرت مهد عليا گوهرشاد آقا بر بنده درگاه فصيح الخوافى روز پنجشنبه سوم ذى حجّه وسپردن بنده وبند فرمود در روز چهار شنبه روز عرفه وبردن بخانهٔ امير بيك آقا وحبس كردن: Ihre Hoheit die allerhöchste Frau, Gauherschad Aka wird erzürnt gegen den Diener des Hofes, *Faszih el-Chuáfy* am Donnerstage den 3. des Silbiddscha; man führt ihn ab, und fesselt ihn am Mittwochen den 9. desselben Monates, bringt ihn in das Haus des Emir Beg Aka, und setzt ihn unter Haft.

S. a. 848: آوردن بندهٔ درگاه فصيح الخوافى در شب جمعه هژدهم جمادى الثّانى بخانهٔ شوم امير بيك وبندى كه پيشتر كرده بودند تنگ كرد. بيت امروز من خود غرقه ام گر بركنارى اوفتم * انكه حكايتها كنم احوال آن غرقاب را * گذاشتن بنده در شب يكشنبه رابع رجب وديگر شب دو شنبه بند برگرفته از دست شوم امير بيك حرامزاده خلاص شد: Abführung des Dieners des Hofes *Faszih el-Chuáfy* in der Freitagsnacht den 18ten Dschemadi II. in das Schandhaus des Emir Beg, welcher die vorher auferlegte Haft noch enger machte. Vers: „Heute bin ich selbst versunken, ob ich gleich ans Ufer gekommen, wenn ich die Umstände jenes Pfuhles erzähle“ Der Knecht verbringt da die 4te Nacht des Redscheb; aber in der andern Nacht am Montage wurden ihm die Bande abgenommen, und er wurde aus der Schandhand des elenden Wichtes Emir Beg erlöst.

Ueber die Verfassung des Werkes selbst, dessen Einrichtung u. s. w. giebt die Vorrede hinreichend Aufschluss. Er sagt da, nachdem er von der Wichtigkeit der Geschichte gesprochen:

وجون بر صغیر وکبیر وغنی وفقیر اَیْضًا این معنی واضح ولایح است که هیچ أنیسی خلوات اصحاب ذوق وندیمی مجالس ارباب شوق‌را جون نوادر حکایات وغرایب مقالات نیست بیت سخنان کذشته خاطررا * که نصیحت شمار وکاه ندیم * نیك آنرا مقام دل می ساز * وزبدان طبع دور دار مقیم *

درین ولا که از نوایب ایّام نافرجام وحوادث سبهر بی‌مهر بدرام مقرّر این تقریر ومحرّر این تحریر را اضعف عباد الله آلوافی لحمد بن محمّد بن یحیی المدعوّ والملقّب بفصیح الخوافی احسن الله تعالی حالَه وطیّب بالَه انواع ملال واصناف نکال روی نموده بود ورفیقانی که متابع سهولت ورخا بودند از مرافقت ومصاحبت انقباض نموده وتقاعد جسته وموافقانی که بسبب امور دنیاوی متّفق اللّفظ والکلمه بودند مخالفت ومناقشت ظاهر کردانیده دوستانی که وفاداری ایشان موجب جذب منفعت ودفع مضرّت بود جفاکاری کزیده دل وخاطر از اندیشهٔ روزکار جفاپیشه وخلّان بی اندیشه مالامال شده واز مصاحبت رفقا واخوان وموانست احبّا واقران مأیوس کشته فرید ووحید بی یار ومونس وغمکسار مانده درین شداید اَصعب وانصب این ناملایمات واقعهٔ صاعقه کردار ونازلهٔ هایله کفتار حضرت شاهزادهٔ مبرور مسرور وسلطان‌زادهٔ مرحوم مغفور نظم آنك پیوسته باخلاص زجان میخواند * بر سر روضهٔ او آیت رحمت رضوان * وانك درباغ جنان طوطی روحش شب وروز * دارد از نغمهٔ المنة لله الحان * الواصل الی جوار رحمة الله الملك المنّان معزّ السّلطنة والدّنیا والدّین بایسنغر بهادرخان انار الله تعالی برهانه وثقّل بالحسنات والمکرمات میزانه که این بنده ربیب دولت وصنیع تربیت آنحضرت بود بحکم نصّ مبین فرقانی وفرمودهٔ احکام مبین سبحانی که **کل شی هالک الّا وجهه** داعی یَا اَیَّتُهَا النَّفس الْمطمئنّة ارجعی الی ربّكِ رَاضیةً مَرْضیّةً را لبّیك اجابت فرمود بیت یارب که بهشت مسکنش باد * وزکلشن عدن روزنش باد * بوقوع پیوسته بود در زاویهٔ خمول منزوی شدن وپای عجز در دامن مسکنت کشیدن اصوب حالات واقرب جهات نمود شعر فطوبَی لِنَفْسٍ وطَنَتْ قَعْرَ دَارِهَا * مغلَّقَةَ الاَبْوَاب مُرْخًا حِجَابُهَا * ودر اثنآء این حال انیسی که خاطر فاتررا از ملال باز دارد وضمیر کسیررا مفرّح ومروّح باشد یافت نمی شد فلاجرم از تمام مهام دامن اختیار درجیده واز جادهٔ تردّد وآمد شد منحرف ومنصرف شده می کفت بیت کیست کز مرحمت ولطف تو کوید سخنی * یا کشاید بمن از کفت وشنیدت دهنی * تا لحظه بدان خاطر فاتررا روحی وضمیر کسیررا فتحی روی نماید که مبشّر بشارت سَرمدی ومنهی سعادت ابدی خبر روح فزآی دلکشای **لا تیاسُوا من روح الله** بکوش هوش وکاخ صماخ رسانیده کفت اکرجند بواسطهٔ این قضیّه عالم اَرواح در تزلزل وجهان اشباح در تخلخلست امّا بدین حکایت تمامی خواطر باترویح وجمیع ضمایر باتشریح است که نظم ایرج اکر برفت فریدون بکام هست * موسی اکر نماند خضر مستدام هست * تاج ولوا اکر بسیاوش وفا

نکرد * کاوس را سریر بقا بردوام هست * اعنی السلطان
الاعظم والخاقان المعظم طراز کسوت جهانبانی مشید
مراسم مسلمانی خسرو ناهید بزم ورزم فریدون عطارد
جزم وعزم   بیت بعهد خلق کریمش همی شود معلوم*
که چیست معنی لفظ مکارم اخلاق * قهرمان اکاسرة العرب
والعجم اعدل سلاطین زمان مرجع خواقین دوران
مربی ارباب العلم والتقی مظهر کلمات الله العلیا
معین السلطنة والدنیا والدین شاهرخ بهادرخان خلد الله
تعالی ملکه وسلطانه واعلی فی الخافقین امره وشانه
بیت * جهان محکوم سلطان جهان باد * فلک مامور شاه
کامران باد * ویرحم الله عبداً قال آمینا آخر الامر
بعد الاستخارة والاستشارة این کتاب بمجمل فصیحی موسوم
شد وچون درین مجمل از اطناب احتراز واجب شمرد
از مفصل وزواید اجتناب نموده واز هر نسخه وتاریخ که
خبری نقل افتاده بواسطهٔ اختلاف ناقلان از هرجا نکتهٔ
که مناسب نموده اضافه آن خبر شده اگر متعرض نام
کتاب که ازینجا نقل افتاده می شود از مقصود باز می
ماند اکنون ازان کتاب که خاطر قرار گرفته وبحسب
سیاق تاریخ راست نموده جمع کرده واین مجمل مورخان
وجمعی (را ?) که وقوف برتاریخ دارند فایده تمام می
دهد چه هرگاه که خواهند که امری را از امور یا خبری
از اخبار معلوم کنند که درجه زمان ومکان بوده هر
آینه ازین مجمل زودتر بر مقصود ظفر یابند واین
نسخه را بسالهای دراز از مطالعهٔ تواریخ وجراید
بزرگان وکتب متقدمان جمع آورده انشاء الله در نظر
بزرگان دانشور پسندیده افتد واگر بر سهوی یا خطایی
وقوف یابند اصلاح فرموده ذیل عفو برآن پوشانند

وسیاق آن بر مقدمهٔ ودو مقاله وخاتمهٔ ترتیب داده
آمد مقدمه از زمان هبوط آدم صفی صلوات الرحمن
علیه تا زمان ولادت حضرت نبی علیه الصلوة والتحیه
که بعام الفیل موسوم است مقاله اول از ولادت حضرت
رسالة علیه السلام تا زمان هجرت آن حضرت وآن پنجاه
وسه سالست مقاله دوم از هجرت آن حضرت علیه الصلوة
والسلام که مبداء تاریخ برانست الی یومنا هذا وخاتمه
در ذکر بعضی از احوال هرات که مولد ومنشاء این
ضعیفست

Da nun für Klein und Gross, Reich und Arm insgesammt der Umstand klar und deutlich ist, dass kein Gefährte in den Zellen solcher die Geschmack besitzen, und kein Genosse in den Versammlungen derer, welche Vergnügen lieben, seltsamen Erzählungen und wunderbaren Unterredungen gleichkommt, so

Betrachte die an dem Gemüthe vorübergegangenen Reden
(oder Kunden) bald als Rath bald als Gefährte,
Lasse dein Herz bei den guten verweilen, und halte
von den bösen dein Gemüth fern.

In dieser Zeit nun, da zufolge der Wechselfälle unerwünschter Tage, und der Ereignisse der lieblosen, ungünstigen Kugel den Berichterstatter dieses Vortrages, und Schreiber dieser Schrift, den niedrigsten der Knechte des treuen Gottes Ahmed ben Muhammed ben Jahja genannt und beigenannt *Faszîh el-Chuâfy*, möge der Allerhöchste seinen Zustand gut machen, und sein Gemüth erheitern! verschiedene Arten von Kümmerniss und Unannehmlichkeiten betroffen haben; Genossen, welche treue Anhänger bei Ruhe und Wohlhäbigkeit waren, sich von der Gesellschaft und von Zusammensein zurückgezogen, und Entfremdung suchten; Befreundete, welche wegen der weltlichen Umstände in Wort und Rede einstimmten, Feindschaft und Widerspruch offen an den Tag legten; Freunde, deren Treue zur Erringung von Vortheilen und Abwendung von Nachtheilen mitwirkte, es vorzogen, ihm Unrecht zu thun; ist das Herz und Gemüth von dem Gedanken an das ungerechte Tagewerk und die herzlosen Busenfreunde überwältigt, und er, verzweifelt an dem Umgang mit Freunden und Brüdern, und dem Zusammensein mit

Theueren und Genossen, allein und einsam, ohne Freund, Genossen und theilnehmenden Tröster geblieben.

Unter diesen Widerwärtigkeiten war der härteste und ergreifendste der Unfälle, das Donner-niederschmetternde Ereigniss und der mit Schauder auszusprechende Vorfall mit Sr. Hoheit dem Prinzen dem frommen, beglückten, dem Fürstensohne, dem seligen und von Gott begnadigten:

Dem, über dessen Grab beständig mit Aufrichtigkeit aus der Seele lies't
Den Vers der Erbarmung der Paradieses-Hüter;
Dem, dessen Seelen-Papagei im Paradiese Tag und Nacht
Die Melodien des Gesanges: Herr Gott, dich loben wir! erschallen lässt.

dem in der Nähe der Barmherzigkeit Gottes des Allgütigen Königes angelangten, dem Kräftiger der Herrschaft, und der Welt und des Glaubens, Baisonkor Behadur Chan — Gott erleuchte seinen Beweis, und beschwere mit Gutem und Gnaden seine Wage — ihm, dessen Herrlichkeit Zögling, und Schutzes Schirmling dieser Knecht (der Verfasser) war, und welcher gemäss den offenbaren göttlichen Verordnungen: j e d e S a c h e v e r g e h t a u s s e r s e i n A n t l i t z (er selbst) dem (Todes) Boten (welcher sprach): o r u h i g e S e e l e, k e h r e z u r ü c k z u d e i n e m H e r r n, z u f r i e d e n u n d w o h l g e f ä l l i g mit «i c h b i n b e r e i t» antwortete:

O Herr! möge das Paradies seine Wohnung sein,
Möge aus dem Rosengarten von Eden sein Fenster sein!

vorgefallen. Deshalb erschien es den Umständen am gemässesten, und für die verschiedenen Rücksichten am passendsten, in den Winkel der Abgesondertheit sich zurück zu ziehen, und den Fuss der Schwäche in den Saum der Erniedrigung zu setzen:

Heil der Seele, die da wohnet in dem Innern ihres Hauses,
Bei verschlossenen Thüren, mit herabgelassenem Vorhange!

Während dieses Zustandes fand sich kein Freund, welcher das schwache Gemüth vom Unmuthe abzöge, und das gebrochene Herz erheiterte und aufrichtete. Daher zog er nothgedrungen den Saum des Eigenwillens von allen Angelegenheiten zurück, wendete ab und entfernte sich von dem Pfade der Bemühungen und des Umganges, und sprach:

Wer ist es, der (für mich) von Deinem Mitleiden und Wohlwollen ein Wort spräche,
Oder mir einige Kunde von Dir hinterbrächte?

damit dadurch dem zerrütteten Gemüthe Ruhe. und dem gebrochenen Herzen Erleichterung zu Theil würde, als der Herold der ewigen Freudenkunde, und der Bote der immerwährenden Glückseligkeit, die den Geist stärkende und das Herz erleichternde Kunde: «v e r z w e i f e l t n i c h t a n d e r G n a d e G o t t e s» in das Ohr des Verstandes und den Gehörgang brachte, und er sprach: wenn gleich zufolge dieser Begebenheit die Welt der Geister in Bestürzung, und der Schauplatz der Körper in Verwirrung ist, so wird doch durch diese Erzählungen jedes Gemüth beruhigt, und jedes Herz erweitert:

Wenn auch Iredsch dahinging, so ist doch Feridun da,
Wenn auch Moses nicht mehr ist, so bleibt doch Chizr ewig.
Wenn auch Krone und Fahne dem Siawesch nicht treu blieb,
So verblieb doch dem Kawus der Thron des Bestandes für immer.

Ich meine damit den grossen Sultan und mächtigen Chakan, die Franze der weltbeherrschenden Kleidung und den Befestiger musulmanischer Satzungen, den Chosrau der Venus der Geselligkeit und des Feldes, den Feridun des Merkurs der Entschlossenheit und Willenskraft:

Während der Zeit seiner Hochherzigkeit wird es bekannt werden,
Was das Wort: Hochherzigkeit des Characters, bedeutet.

Den Chosroës der Chosroën der Araber und Perser, den gerechtesten der Sultane der Zeit, den Rückhalt der Fürsten der Zeiten, den Beschützer der Männer der Wissenschaft und Gottesfurcht, den Offenbarungsplatz der hehren Aussprüche Gottes, den Schirm der Herrschaft, der Welt und des Glaubens, *Schahroch Behadur Chan* — möge der Allmächtige sein Reich und seine Herrschaft verewigen, und an beiden Flussufern (des Sir-darja und Amu-Darja) seine Macht und Herrschaft erhöhen:

Möge die Welt dem Sultan der Welt unterworfen sein,
Möge der Himmel dem glücklichen Schahe unterthan sein,
Möge sich Gott erbarmen des Knechtes, der da spricht: A m e n!

Kurz, nach hinreichender Wahl und Berathung wurde diess Buch *Mudschmel Faszihy* (*Faszih's* geschichtliche Uebersicht) genannt. Da der Verfasser dieser Uebersicht Enthaltung von Schwulst für nöthig hielt, vermied er Weitläufigkeit und Ueberflüssiges; aber aus jedem Buche und jeder Geschichte, aus welcher eine

Angabe entlehnt ward, wurde, je nach der Meinungsverschiedenheit der Berichterstatter überall eine treffende Bemerkung, welche passend schien, der Angabe hinzugefügt. Wenn sie mit dem Titel des Buches, für welches entlehnt wurde, in Widerspruch ist, so bleibt sie von dem erstrebten Zwecke entfernt. Nun aber hat man das Buch, so wie es der Plan war, und nach chronologischer Weise geordnet, zusammengestellt. — Diese Uebersicht gewährt den Geschichtsforschern und andern welche Geschichtskenntniss besitzen, vollkommenen Vortheil, sofern wenn sie von irgend einer Begebenheit oder Sache zu erfahren wünschen, zu welcher Zeit oder an welchem Orte sie gewesen, sie auf jede Weise durch diese Uebersicht schneller zu ihrem Wunsche gelangen. Diese Schrift, in langen Jahren durch die Lesung von Geschichtswerken, Denkschriften der Grossen und Büchern der Vorgänger verfasst, wird, so Gott will, in den Augen einsichtsvoller grosser Männer genehm sein, und wenn sie ein Versehen oder einen Fehler bemerken, mögen sie denselben verbessern, und den Schleier (die Schleppe) der Verzeihung darüber ziehen. Sie ist in eine Einleitung, zwei Kapitel und den Schluss eingetheilt. Die Einleitung umfasst die Zeit des Falles (des Herabsteigens) *Adams* des Reinen (über welchem die Segnungen der Barmherzigen walten!) bis zur Zeit der Geburt des Propheten (über ihm sei Segen und Gruss!) welche unter dem Namen des Elephantenjahres bekannt ist; das erste Kapitel geht von der Geburt des Propheten bis zur Zeit seiner Flucht, und begreift 53 Jahre; das zweite Kapitel geht von der Flucht jenes Hochwürdigen, d. h. von dem Anfange der Zeitrechnung bis zu unserer Zeit (d. i. bis zum J. 845 inclus.); der Schluss enthält die Erwähnung einiger Angelegenheiten von Herat, dem Geburts- und Erziehungsorte dieses Schwachen (d. i. des Verfassers).

Der Schluss fehlt nun leider in der Handschrift, allein das uns vorliegende Werk bleibt auch ohne ihn immer ein sehr nützliches und schätzbares. Der Verfasser hat seinen in der Vorrede eben erwähnten Zweck, ein Buch zusammenzustellen, in welchem man die wichtigsten Begebenheiten der muhammedanischen Geschichte leicht finden kann, wirklich erreicht; man wird nicht leicht ein wichtiges Ereigniss bis zu dem Jahre 845 = 1441 vergebens suchen, und nicht selten noch schätzbare Bemerkungen hinzugefügt finden. Wenn sich der Verfasser in der Aufzählung der Wunderthaten muhammedanischer Schaiche gefällt, so muss man ihm das als gutem Muhammedaner schon zu gute halten. Es ist hinsichtlich der Reichhaltigkeit und des Umfanges mit den chronologischen Tafeln von Hadschi Chalfa gar nicht zu vergleichen; es übertrifft letztere in jeder Hinsicht, und ich halte die Herausgabe des Werkes blos im Texte für höchst wünschenswerth und nützlich; dem Freunde der morgenländischen Geschichte, dem Orientalisten würde es ein fast unentbehrliches *Vademecum* werden. Ob wir auf eine baldige Herausgabe hoffen dürfen, steht dahin: gerade der Umfang des Werkes würde fürs Erste bedeutendere Kosten verursachen, als sich vielleicht irgend eine Anstalt geneigt fühlen möchte der Wissenschaft zum Opfer zu bringen. Zu bedauern ist, dass der Verfasser nicht das Beispiel anderer morgenländischen Geschichtschreiber nachgeahmt und namentlich angegeben hat, aus welchen Werken er seinen «Inbegriff» oder seine «Uebersicht» zusammengestellt hat; diese Angabe würde den Werth des Buches um Vieles erhöhen, es scheint aber, dass er so ziemlich die wichtigsten Geschichtschreiber seines Erdtheiles benutzt hat. Die Handschrift ist endlich sehr schön geschrieben, wenn gleich nicht überall ganz correct, wie es scheint. — Zum Schluss theile ich aus jedem Jahrhunderte, mit Uebergehung der vorislamischen Geschichte, ein Paar Jahre mit, nach welchen sich die Orientalisten am besten selbst einen Begriff von dem Ganzen zu bilden im Stande sein werden. Die Uebersetzung habe ich nicht hinzufügen wollen, weil die Sprache — mit Ausnahme etwa in der Vorrede — ein ganz einfaches, leicht verständliches Persisch ist, und für den Kenner der morgenländischen Sprachen keine Schwierigkeiten darbieten wird.

سنه الهجريّة وهى سنة الاذن بالرّحيل

هجرت فرمودن حضرت رساله عليه السّلم در غرّه ربيع الاوّل ورفتن بغار با ابى بكر الصّديق رضى الله عنه وقيل روز دوشنبه يازدهم ربيع الاوّل وخروج آنحضرت عليه السّلم از غار در جهارم ربيع الاوّل * آمدن سراقه بن مالك از عقب حضرت نبى عليه السّلم كه ايشانرا كرفته پيش قريش برد وبريشان دست نيافت وخطّ امان كرفته خود مراجعت نمود * اسلام بريده كه در راه بحضرت رسالة عليه السّلم رسيد وهفتاد كس با

او بودند مسلمان شده باآن حضرت علیه السّلم مراجعت نمودند بمدینه * رسیدن آنحضرة بقبا روز دوشنبه هشتم ربیع الاوّل مذکور * درآمدن حضرت رسالة علیه السّلم در مدینه مبارك روز جمعه یازدهم ربیع الاوّل مذکور وبخانهٔ ابو ایّوب انصاری رضی الله عنه فرود آمدن وبرادری کرفتن حضرت نبی علیه السّلم ومهاجر وانصار بایکدیکر که ازهم میراث برند وبر ذوی الأرحام مقدّم باشند * وقوع غزو اوّل که انرا غزو ابوا کویند * غزو دومٌ که انرا غزو ابواط کویند وغزو بطن النخله * اسلام سلمان فارسی رضی الله عنه وکفتن حکایت خود از ابتدا در حضرت نبی علیه السّلم * ولادت عبد الله بن زبیر بن آلعوام * بنا نهادن مسجد وحجرهاءِ حضرت نبی علیه السّلم * فرستادن آنحضرت علیه السّلم زید بن حارثه وابو رافع را بمکّه تا دختران آن حضرت را وسوده بنت زمعه بمدینه آوردند سخن کفتن کرك وکواهی دادن بر رساله حضرت نبی علیه السّلم باشبان یهودی در بیرون مکّه وآمدن شبان ومسلمان شدن * زیاده فرمودن نماز حضر عایشه رضی الله عنها روایت می کند که در اوّل فریضهاء نماز دودو بود الاّ نماز شام که سه رکعت بود بعد از یکماه هجرت در حضر جهار شد ونماز بامداد وشام بر قرار بماند * اسلام عبد الله بن سلام یهودی که از علماء بزرك یهود بود جون مسلمان شد حضرت نبی را علیه السّلم کفت یا رسول الله یهود قومی بهتان کویند تو ایشانرا پیش ازان که از اسلام من خبر یابند طلب فرمای واستفسار احوال من ازیشان بکن حضرت رسالة علیه السّلم عبد الله سلام را در خانه کرد وجماعت یهود را طلب داشت وکفت عبد الله سلام در میان شما کیست کفتند او بهتر ماست وبسر حبر ما وحبر ماست ومهتر ما وبسر مهتر ماست فرمود که اکر او مسلمان شود شما جه می کویٔند کفتند خدای تعالی اورا نکاه دارد بس عبد الله سلام از خانه بیرون آمد وکفت اشهد ان لا اله الا الله واشهد انّ محمدًا رسول الله یهود کفتند او شر وشر زادهٔ وجاهل وجاهل زادهٔماست ومسلمان نشدند * وفات براء بن معرور از نقباء دوازده کانه لیلة آلعقبة * رفتن عبد الله بن ارَیْقط از مدینه بمکّه مبارك وخبر بعبد الله بن امیر المؤمنین ابو بکر داد که پدر او جکونه نزد حضرت رسالة علیه السّلم مقرّبست او عیال بد برداشت ویاطلحهٔ بن عبید الله ولمّ رومان مادر عایشه وعبد الرّحمن بن ابی بکر بمدینه رفتند * درین سال در شوّال بهفت ماه بعد از هجرت عایشه را رضی الله عنها عروس کردند وقولی انست که زفاف در سال دومٌ بود وآن حضرت علیه السّلم بغیر عایشهٔ صدیقه رضی الله عنها هیج دیکر زن نکرده ونکاح در مکّه پیش از سه سال هجرت بود ودر زمان وفات آنحضرت علیه السّلم عایشه هژده ساله بود * وفات اسعد بن زراره هم از نقباء دوازده کانه * ولادت نعمان بن بشیر آلانصاریّ * وقوع نماز جمعه وخطبهٔ جمعه در ثامن عشر ربیع الاوّل مذکور * روزه داشتن حضرت رسالة علیه السّلم روز عاشورا وفرمود تا امّت روزه دارند * ولادت زیاد بن سُمیّه ویقال زیاد بن ابی سفیان بن الحرب از کنیزك * وفات کلثوم بن هدم بن أمر القیس

واو از اکابر بود وپیش از هجرت مسلمان شده بود * هلاك عاصم بن وایل سهمی وولید بن مغیره از مشرکان بمکّهٔ مبارك جند تن که از زنادقه شمرده اند عاص بن وایل وولید بن مغیره مذکور وعقبه ابن ابی معیط وابّی بن حلف الجمحیّ ونصر بن حارث بن کلدَة ومنبّه وبنیه ابناء الحجّاج السّهمیان *

سنه اثنا وخمسین فرستادن معاویه یزید بسر خودرا بحرب روم * قتل عبد العزیز بن زرارة الکلابی در قسطنطینیه که بایزید معاویه رفته بود * شهادت ابو ایّوب انصاری در حرب روم که همراه یزید رفته بود مدفوناً بپای باروی قسطنطینیّه وهو ابو ایّوب خالد بن زید بن کلیب بن ثعلبة بن عبد عوف بن غنم بن مالك بن النجّار البدریّ الخزرجیّ * وفات ابو موسی الاشعریّ وهو عبد الله بن قیس بن سلیم بن حصار الیمانی الاشعریّ واو شصت واند سال عمر یافت در قریهٔ که نزدیك کوفه بود نماند * وفات ابو نجید عمران بن حصین بن عبید بن عبد حسیم بن سالم بن عاضرد بن سلول بن حبشهٔ بن سلول بن کعب بن عمرو الخزاعیّ الکعبیّ واو از فضلاء صحابه است رضی الله عنه * وفات کعب بن عجزه رضی الله عنه *

سنه ثلاث وخمسین مُردن زیاد بن سمیّه در بصره واو از جملهٔ دهات[1] بود ودهات عرب این جماعت اند * وهم معاویة بن ابی سفیان ١ وعمرو بن العاص ٢ ومغیره بن شعبه وقیس بن سعد بن عباده ٣ وعبد الله بن بدیل بن ورقاء الخزاعی ٤ وزیاد بن سمیّه مذکور ٥ حکومت عبید الله بن زیاد بن سمیّه در بصره بحکم معاویه * وفات ابو محمد فضاله بن عبید بن نافذ بن قیس بن صهیب بن اصرم بن جحجباء بن کلفه بن عوف بن عمرو بن عوف بن مالك بن عوف الانصاریّ بدمشق * وفات ربیع بن زیاد الحارثی پیش از زیاد بن سمیّه وربیع عامل خراسان بود از قبل پدر خود زیاد بن سمیّه

سنه اربع وخمسین حکومت عبد الله بن عمرو عاص بمصر بحکم معاویه * وفات سعد بن ابی وقّاص وهو ابو اسحق سعد بن ابی وقاص مالك بن هیب بن عبد مناف بن زهره بن کلاب بن مرّه واو هفتاد واند ساله بود واوّل کسی که در راه خدای تعالی خون کافری بریخت او بود وحضرت نبی علیه السّلم اورا گفت فدَاکَ اَبِی وَاُمّی وپیش ازو هیچکس را نگفته بود وقیل سنه ثمان خمسین * واورا دو برادر بود یکی عقبه که در حرب احد حضرت نبی علیه السّلم اورا ضربی بر مقتل زد وبدان هلاك شد ودیگری عمیر بود که در حرب بدر شهید شد * وفات جریر بن عبد الله البجلی وهو ابو عمرو جریر بن عبد الله بن جابر البجلیّ وقیل سنه احدی وخمسین * وفات ابو عبد الرّحمن مسوّر بن مخرمة بن نوفل واو صد وپانزده ساله بود * وفات کعب بن مالك وهو ابو محمد کعب بن مالك بن ابی بن کعب الانصاریّ السلمیّ رحمه الله واو هفتاد وهفت ساله بود * وفات حویطب بن عبد العزیّ واو در روز فتح مکّه مسلمان شده بود واورا صد وبیست سال عمر بود * وفات ثوبان مولی رسول الله صلی الله

1) Am Rande: الدّهات جمع الدّاهیة وهی البلیة

علیه وسلّم * وفات سعید بن یربوع بن عنکثه وله مائه واربع وعشرون سنهً وله صحبة

سنه ثلاثین ومایة ولادت امام ابو عبد الله محمد بن حسن الشیبانی * وفات الامام شیخ ابو یحیی مالك بن دینار کویند روزی مالك دینار در سایه دیواری خفته بود ماری آمده بود وشاخ نرکس در دهان کرفته أورا باد زدی مدفونًا ببصره علیه الرحمة واو از اعیان علماً بصره وعبّاد وزهّاد بود واز نابعین است * فتح ری وجرجان وطبرستان وهمدان وحلوان ونهروان بر دست قحطبه از لشکر ابو مسلم * قتل عامر بن ضیّارة هم بردست قحطبه * درآمدن ابو مسلم باتفاق علّی بن جدیع الکرمانی که پدر اورا نصر سیّار بقتل آورده بود وآویخته بمرو وضبط مرو نمودن * قتل شیبان الحروری بردست لشکر ابو مسلم * قتل علی بن جذیع الکرمانی بردست ابو مسلم * قتل عثمان کرمانی برادر علی کرمانی بردست ابو داود * قتل نُباتهً بن حنظله الکلابی که بمدد نصر سیّار آمده بود بالشکر شام بر دست قحطبه ولشکری که ابو مسلم باٰو فرستاده بود وقتل ده هزار مرد از لشکر شام * حرب ابو حمزهً خارجی بااهل مدینه ودرآمدن در مدینه * فرستادن مروان الحمار ابن عطیه را بحرب ابو حمزهً خارجی وحرب کرده ابو حمزه را بکریزانید وخوارج روی بمدینه آوردند وقتل نمودن اهل مدینه ایشانرا * خروج سفّاح ابو العبّاس عبد الله بن محمد الکامل که روز جمعه بر منبر شد ودعوت ظاهر کرد ومردم هم دران مجلس باٰو بیعت کردند واین ابتداء دولت آل عبّاس است * حاجب او عبد الله بن بسّام * وخلیفت او در کوفه وناپیت * داود بن علی وعبد الله بن علی را نزدیك بوعون فرستاد * وعیسی بن موسی را نزدیك حسن بن قحطبه بواسط که ابن هبیره را حصار میداد * ویحیی بن جعفر بن تمام را بحمید بن قحطبه فرستاد که بمداین بود * وبو الیقظان عثمان بن عروه بن محمد بن عمّار یاسررا ببسّام بن ابراهیم بسّام باهواز فرستاد * وسلم بن عمرو بن عثمانرا بمالك بن طواف فرستاد * حرب اسید بن عبد الله الخزاعی از لشکر ابو مسلم تمیم بن نصر وبانی در حرب بقتل آمدند وبانی پناه باقلعه برد اورا نیز بقتل آوردند * حرب قحطبه در جرجان بانُباته بن حنظله وقتل نباته در ذی حجّه وفرار لشکر شام که باٰو بودند واز جمله لشکر نباته سالم بن راویه التمیمی در جنك تنها اقدام نمود وبسیاری بقتل رسانید وزخمهاء مهلك زد آخر اورا در مسجدی افکندند واو دران مسجد بسیاری بقتل آورد برو دست نیافتند آخر مسجد را بر سر او انداختند بعد ازان احتیاط کردند برهمه اعضاء او هیچ درست نمانده بود * عزیمت نمودن مردم جرجان که بر قحطبه خروج کنند واین صورت قحطبه را معلوم شده سی هزار نفر از مردم جرجان بقتل آورد * دادن ابو مسلم ایالت نیشابور بزیاد بن زرارة القشیری بعدازان که از نصر سیّار باز کرفت * وفات ابو الزّیاد یزید بن رومان * ومحمد بن المنکدر ابو عبد الله التیمی بالمدینه وهو من کبار التّابعین * وفات یزید بن ابی مالك الهمدانی الفقیه * وعطاء بن ابی مسلم الخراسانی * وحفص بن سلیمان المغیرة * وایّوب بن ابی تمیمه السختیانی * واسحاق بن عبد الله بن ابی طلحه الانصاریّ * نصب فرمودن

ابو مسلم عثمان الکرمانی وبسّام بن ابراهیم * ومالك بن الهیثم * وابو علی الشیبانی را بایالت هراة وبعدازان ابو علی شبل بن طهمان الشیبانی هم درین سال بایالت هراة آمد وهم درین سال ابو نصر موسی بن حسّان بر عمل خراج بهراة آمد ونه سال وهشت ماه عامل بود * وفات ابو جعفر یزید بن القعقاع القاریٔ در مدینه واو مولی عبد الله بن عیّاش المخزومی بود *

سنه سبع وخمسین ومایة خلع کردن عیسی بن موسی خودرا از خلافت بحکم منصور خلیفه وبر مهدی بن منصور بیعت کردن * وفات خالد برمکی * واوزاعی الفقیه لسه ابو عمرو عبد الرحمن بن عمرو شامی عمره سبعین سنةً والأوزاع من حِمیر امام اهل الشام فی الحدیث والفقه والعبادة والزهد والورع کان یسکن بمحلّة الاوزاع خارج باب الفرادیس من دمشق والاوزاع بطن من همدان وقیل انّه منسوب الی الاوزاع قریه بدمشق * وفات مصعب بن ثابت بن عبد الله بن الزبیر القرشی المدنی *

سنه ثمان وستین ومایة سوختن حکم بن هشام برقعی خودرا که دعوی خدایی کرده بود علیه اللّعنه وکویند مهدی خلیفه معاذ بن مسلم را که امیر خراسان بود کفت که حکم بن هشام را بقتل آورد معاذ بن مسلم اورا بدست آورده قتل کرد * ولادت الامام ابو عبد الله محمّد بن کرّام بفتح الکاف وتخفیف الرّاء وپدر او از رستاق سجستانست پدر ومادر او بمکّه مبارك رفتند وآنجا ابو عبد الله متولّد شد * وفات حسن بن زید بن حسن بن علی بن ابی طالب رضی الله عنهم که منصور خلیفه اورا بر مدینه عامل ساخته بود وبعد ازان بعزل او مثال داده اورا حبس فرمود ومال او تصرف نموده بود چون مهدی بسر او بعد از پدر والی شد اورا از حبس اطلاق فرمود مال او برو باز داد

سنه ثلث ومائتین وفات امام علی الرضا بن امام موسی الکاظم رضی الله عنهما روز دوشنبه هفتم شوّال بطوس بعضی کویند که بزهر وبعضی کویند انکور بسیار خورد وبمفاجأة درکذشت * کرفتن ابراهیم بن المهدی عم مامون خلیفه سهل بن سلامه را وحبس کردن * عزیمت مامون ببغداد * درین سال مامون چون بری رسید دوبار هزار هزار درم از خراج ری برعایا بخشید * ابراهیم بن المهدی عیسی بن محمّد بن ابی خالد را ادب کرده حبس کرد بواسطهٔ آنکه در سرّ باحسن بن سهل وحمید مکاتبت می کرد که ابراهیم را روز آدینه سلخ شوّال بدست شما باز دهد اقربای عیسی خروج کرده اورا بیرون آوردند وبعیت کرده ابراهیم اورا بحرب حمید فرستاد چون حرب کردند عیسی بن محمّد بن ابی خالد کرفتار شد وکویند باختیار خودرا کرفتار کرد * متواری شدن ابراهیم عمّ مأمون در بغداد روز سه شنبه بیست وموّد ذی حجّه واز اوّل کار ابراهیم تا متواری شدن او یکسال ویازده ماه ودوازده روز بود * خلافت مامون در آخر ذی حجّه ببغداد * وفات امام محمد بن جعفر الصّادق رضی الله عنهما در جرجان که هم آنجا مدفونست وبکور سرخ مشهور ومامون خلیفه برو نماز کرد ومردم بر خلافت او بیعت کرده بودند * ولادت صالح بن امام

احمد بن محمد بن حنبل بن هلال بن ادریس بن اسد بن ادریس بن عبد الله بن حیّان بن عبد الله بن انس بن عوف بن قاسط بن مازن بن شیبان بن ذهل بن ثعلبه بن عکابة بن صعب از بنی ربیعه * دادن قضاء قیروان باسد بن الفرات الفقیه * جنون حسن بن سهل که وزیر وصاحب جیش مامون بود بحیثیتی که بند برو نهادند واورا باز داشتند * ومامون بفرمود که دینار بن عبد الله بکار لشکر قیام نماید تا رسیدن او * وفات ابو داود حضرمی المحدّث * وهشیم بن بشیر المحدّث * وادم بن سلیمان المحدّث * وابو احمد الزّبیری

سنه عشر ومائتین دعوت کردن حسن بن سهل مامون خلیفه را که مثل آن ضیافت ومهمانی نشان نداده اند اورا باجملهٔ لشکر که بااو بودند مهمان کرد وقایدانرا بر قدر مراتب ایشان چندان خلعت وصلت داد که قیمت آن پنجاه بار هزار هزار درم برآمد بیرون ازان که نثار کرده بود ورقعها نوشته وبر هر رقعه اسم ضیاعی ثبت کرده ازان خویش وبر بنو هاشم وقایدان نثار کرده که هرکه رقعه بدو افتد آنچه از ضیاع دران رقعه بوده برانکس مسلّم باشد * تظلّم اهل قم که خراج ایشان دوبار هزار هزار درم بود وازان مبلغ تخفیفی طلب می کردند مامون ابا نمود ایشان از کزاردن خراج تخلّف نمودند مامون علی بن هشام را بحرب ایشان فرستاد * وچون حرب شد ظفر علی را بود ویحیی بن عمر انرا بکشت وحصار قم خراب کرد وایشان از دوبار هزار هزار درم می نالیدند ازیشان هفت بار هزار هزار درم ستاندند * فرستادن مامون خلیفه عبد الله بن طاهر ذو الیمینین را بمدد برادر

او طلحه بن طاهر که باتّفاق بماوراء النّهر بحرب رافع بن هاشم روند * وفات ابو سعید حسن بن حسن البصریّ ویحیی بن غیلان المحدّث * قتل ابراهیم بن محمد بن عبد الوهّاب بن ابراهیم الامام المعروف بابن عایشه * ومحمّد بن ابراهیم الافریقی * ومالك بن شباهی * که با ابراهیم بن المهدی بیعت کرده بودند بحکم مامون خلیفه وجمعی کثیر که با ایشان در بیعت بودند بتحریك عمران القرابلیّ * دربن سال عبد الله بن محمد بن یزید بن مزید عامل هراة شد * آمدن احمد بن مصعب بن رزیق الخزاعی بابالث هراة ومردم ولشکر بروی خروج کردند

سنه احدی وستّین ومائتین جلوس نصر بن احمد السّامانی بحکومت ماوراء النّهر بحکم المعتمد بالله خلیفه * وفات ابو الحسن مسلم بن الحجاج ابی مسلم القشیری النیسابوری صاحب صحیح مسلم فی الحدیث قال صنّفت هذا المسند الصّحیح من ثلثمائه الف حدیث مسموعة وجمیع ما رواها مسلم من شیوخه احد عشر الف حدیث وله مصنّفات کثیرة هذا تفصیلها کتاب مسند الکبیر علی الرّجال * کتاب الجامع الکبیر علی الاموات * کتاب الاسامی والکنی * کتاب التمیز * کتاب العلل * کتاب الوجدان * کتاب الافراد * کتاب الاقران * کتاب اسولة احمد بن حنبل * کتاب الانتفاع باهب السّباع * کتاب عمرو بن شعیب وفیه ذکر من لم یحتج الی حدیثه * کتاب ذکر من لیس له الاّ راو واحد * کتاب مشایخ سفیان الثوری * کتاب مشایخ مالك بن انس * کتاب طبقات التابعین * کتاب افراد الشّامیین فی الحدیث * کتاب المعرفة * کتاب السّنن * کتاب اولاد الصّحابة

ومن بعدهم من المحدّثين * كتاب ذكر اوهام المحدّثين * كتاب المحضرمين * وفات محمد بن عبد الله بن حَنُون الاندلسى * وابو عبد الله محمد بن عبدوس المالكى * نامه نوشتن المعتمد على الله بممالك که يعقوب بن الليث بى اجازهٔ ما بخراسان شد وبرو لعنت کرد * والی کردانیدن معتمد خلیفه نصر بن احمد را برماور النّهر وبلخ ودرين باب عهد نامه از زبان معتمد نوشتن * رفتن يعقوب بن الليث بفارس وابن واصل از اهواز برفت وبايعقوب حرب کرد وابن واصل شکسته شد وقلعه که متاع او در آنجا بود بدست يعقوب افتاد ومبلغ چهل بار هزار هزار درم بوى رسيد ومرد اسارا که خال ابن واصل بود اسير کرد * ولى عهد کردن معتمد بسرش را جعفر واورا المفوض الى الله لقب داد واعمال مغرب بدو تفويض کرد وموسى بن بغاء الكبير را باو ضم کرد واورا بر افريقيّه ومصر وشام وجزيره وارمنيّه وطريق خراسان وحلوان لوا بست * وبرادر خويش الموفّق بالله را بس از جعفر ولايت عهد داد واورا بر بلاد مشرق والى کردانيد ومسرور بلخى را باو ملحق ساخت واعمال بغداد وسواد وکوفه وطريق مکّه ومدينه ويمن وکسکر وشهرهاى دجله واهواز وفارس وقم واصفهان وقزوين وخراسان وطبرستان وسيستان وسند بدو داد وبران لوا بست * آمدن طاهر بن حفص جدّ محمد بن احمد القاسم الكاليونى بهراة وخالد بن احمد در هراة بود بکريخت وطاهر مذکور بر هراة استيلا يافت * خروج احمد بن عبد الله الخجستانى در نيشابور بوقتى که يعقوب بن الليث از نيشابور بسيستان رفت وخجستان از اعمال بادغيس است از جبال هراة واحمد بن عبد الله الخجستانى از اصحاب محمد بن طاهر بن عبد الله بن طاهر ذواليمينين است

سنه خمس وسبعين ومائتين وفات شيخ ابو اسحق ابراهيم بن يحيى کرايان تبريزى * وابو بکر محمد بن حجّاج المروردى وهو صاحب احمد بن حنبل * رفتن الموفق بالله از بغداد بجبال واز آنجا بکرج وخواست باصفهان شود وقصد احمد بن عبد العزيز کند واحمد بن عبد العزيز عمّال ولشکر خودرا از اصفهان ببرد وسراى خود بافرش همچنان بکذشت تا الموفق بالله آنجا فرود آمد

سنه خمس عشرة وثلثمائة خروج ديالمه در عراق عجم * وفات ابى بکر بن ابى داود السّجستانى المحدّث * واخفش الصّغير ابو الحسن علىّ بن سليمان * وابو عبد الله الحسن بن محمد بن عصر المحدّث * رسيدن علىّ بن عيسى بامردم بسيار که باستقبال او آمده بودند وبامونس المظّفر پيش مقتدر شد ونواخت بسيار يافت وروز ديکر خلعت وزارت پوشيده باخصيبى مناظره کرد ومصادرهٔ او بچهل هزار دينار قرار کرد * وفات ابراهيم مسمعىّ * دادن اعمال فارس بياقوت وبدبن مهمّ لوا بستن * دادن اعمال کرمان بابو طاهر محمد بن الصّمد واورا بران لوا بست * شغب کردن سواران لشکرى رفتن بمصلّى وقصرى که بثريّا معروفست غارت کردند ومونس المظفر بيرون رفت وضامن ارزاق ايشان شد وباخانهاء خود شدند * آمدن ملك روم بسميساط ودر مسجد جامع ناقوس زده نماز روميان کرد * وفرستادن مقتدر مونس المظفّر را بحرب ملك روم * وهم کردن مونس المظفّر ازانك بخانه خليفه رود وخلعت پوشد

وخلیفه بدو نامه نوشت که انچ باتو کفته‌اند که من قصد نوکرده ام وچاه کنده که تو در آنجا افتی خلاف کفته اند * رسیدن رسول ملك روم ونامهٔ طلب صلح آوردن * عزل صالح بن سیّار از ایالت هراة که بواسطه زندکانی بد که بامردم هراة کرده بود برو هجوم کردند واختیار امارت خود بر ابو عمرو سعید بن عبد الله الضبیّ نهادند وامارت او نود وسه روز بود * بعدازو بر ابو بکر طعناء الحاجب مولاءِ امیر ابراهیم سامانی حاکم هراة شد * ولادت الامام ابو القاسم عبد الله بن محمّد بن جعفر القزوینی که ساکن مصر بود

سنه ثلث وثلثین وثلثمایة میل کشیدن المتقی بالله در عشرین صفر ببغداد واو خلیفهٔ بیست ویکم بود ومردی زاهد وعالم بود وتوزون بن ابو الوفآء التّرکی امیر الامرآء لشکر بغداد اورا میل کشید مدّت خلافت او جهار سال بود * خلافت المستکفی باللّه ابو القاسم عبد الله المکتفی وزراء ابو الفرج محمّد بن علی السّامری * محمد بن یحیی شیرزاد * ابو الحسن علیّ بن ابو علی محمد بن علیّ القله * ومستکفی خلیفهٔ بیست ودوم بود * آمدن امیر نوح بن نصر السامانی منیسابور * وفات ابو علیّ حسین بن احمد الکاتب بن کبار مشایخ المصر * رفتن ابراهیم بن سیمجور بنیسابور پیش سلطان ابو محمد نوح بن نصر بن احمد السّامانی

سنه تسع وثلثین وثلثمایة وفات القاهر بالله محمد بن احمد المعتضد که بواسطهٔ فلج خودراْ خلع کرده بود * وفات ابو منصور محمد بن محمد الفارابی صاحب تصانیف الحکمیه المشهورة وکان هونه بدمشق وفاراب حالا بانرار مشهورست * وابو نصر فارابی شاکرد بوحنّاء بن حیْلان ویوحنّاءِ بن حیْلان در ایّام المقتدر بالله وفات کرد

سنه ثمان واربعین وثلثمایهٔ ولادت قاضی ابو الطیّب الطبریّ وهو طاهر بن عبد اللّه بن طاهر الطبریّ * وفات شیخ علیّ سهل فوشنجی ابو الحسن که از کبار مفتیان وشیخ احادیث نبوی بود واز جلهٔ فتوّت داران خراسان ابو عثمان وابن عطا وجریری وابو عمرو الدمشقی را دریافته بود * وازو پرسیدند از تصوّف کفت کوتاهی امل است ومداومت عمل * وفات شیخ ابو عمرو الزّجاجی وهو ابو عمرو محمّد بن ابراهیم الزّجاجی بنیشابور * وفات احمد بن محمد البستی الزّنجی کان امام اهل الادب بخراسان وشهد له ابو عمرو الزاهد وصنّف کتاب التکملة * وفات ابو بکر احمد بن سلیمان بن الحسن الفقیه الحنبلیّ المعروف بالنجّاد وکان عمره خمّسا وتسعین سنهً * وفات جعفر بن محمد بن نصیر الخلدی الصّوفی وهو من اصحاب الجنید البغدادی

سنه ستّ وخمسین وثلثمائه وفات وشمکیر بن زبار بطبرستان * جلوس بیهفسون بن وشمکیر بن زیار بطبرستان وجرجان * وفات ابو علیّ محمد بن الیاس حاکم کرمان ومدّت حکومت او در کرمان سی وهفت سال بود وباغ سرکانی ودیه بعلی آباد وسرای اندرون شهر از بناهای اوست وقلعهٔ کواشیر می کوبند که او ساخته وباستشهاد این بیت که بر سقف قلعهٔ کوه نوشته تمّسك میجویند * بِنَاكَ ابنُ الْیَاسِ ومَلْكَ غَیرُهْ * کَذا اَلدَّهرْ یَمْضی نَارَةً وَیَعُودْ * جلوس الیسع بن ابو علیّ محمد

بن الياس صاحب كرمان بكرمان * وجلوس سليمان بن ابو علىّ محمد بن الياس در سيرجان * حرب اليسع مذكور بابرادر خود سليمان وكريختن سليمان ورفتن بيخارا وقرار كرفتن كرمان وسيرجان بر اليسع * وفات معزّ الدّوله ابو الحسين احمد بن بويه عمّ عضد الدوله ببغداد در غرهٔ ربيع الاوّل واو از قبلَ عضد الدّوله حاكم بغداد بود * جلوس عز الدّوله بختيار بن معز الدّولة ابو الحسين احمد بن بويه بحكم ركن الدّولة ابو علىّ حسن بن بويه * وفات ابو الفرج علىّ بن حسين بن محمد بن احمد الاصفهانى الاموىّ وهو من ولد محمّد بن مروان الحكم وكان شيعيًّا صاحب كتاب آلاغانى وغيره * وفات كافور الأخشيدىّ ممدوح المتنبى بكافوريات ديوانه وكان كافور من موالى الأخشيد محمّد بن طغج واستولى على مصر ودمشق بعد موت الأخشيد لصغر اولاده وكان خصيًّا اسودَ * وفات امام ابو على حامد بن محمد بن عبد الله ميعاد الوَفا واو امام عالى واستاد بود ودر روايت موثوق به وبدرايت مشهور وبوعظ ونصيحت خلق مشغول واو در اندرون شهر هراة مدفونست در محله تهنهٔ قزوان * توفى يوسف عمر بن ابى عمرو القاضى وولّى قضآء بغداد فى حيوة ابيه وبعده ومولده سنه خمس وثلثماية

سنه اثنا وستين وثلثمايهٔ وفات امير بلكاتكين كه بعد از اسحق بن البتكين والى غزنى بود * امارت يافتن بيرى غلام البتكين برجاى بلكاتكين * وفات ابو العباس محمّد بن حسن بن سعيد المحرمى الصّوفى صاحب الشبلىّ مات ببغداد *

سنه ثلث وستّين وثلثمايهٔ ولادت ابو العلآء

المعزىّ وهو احمد بن عبد الله بن سليمان فى ربيع الاوّل * حرب بيرى بمدد امير سبكتكين باجماعت كفّار كه از هند جهة كرفتن غزنى آمده بودند وهزيمت ونهب هندوان * ولادت حسن بن علىّ بن محمد ابو محمد الجوهرىّ وكان من ايمه المكثرين *

سنه ثلث وثمانين وثلثماية تزويج القادر بالله خليفه باسكينه بنت بهاء الدّوله بويه * وفات اسحق بن ممشاد مقدّم كراميه عشيّة الجمعه بيست وپنجم شهر الله الاصبّ رجب * اتمام صحاح اللّغه بردست جوهرى چون تاريخ وفات او يافت نشد تاريخ تصنيف او نوشته شد تا معلوم شود كه درجه زمان بوده وهو ابو نصر اسمعيل بن حماد الجوهرى واو از جله فضلاست شاكرد ابو علىّ الفارسىّ وخال خود ابو نصر الفارابى صاحب ديوان آلادب * وفات ابو طالب عبد السّلام بن حسن المأمونى وهو من اولاد المأمون وكان فاضلا حسن الشّعر * غريمت بغراخان شهاب الدّوله هرون بن سليمان بن ايلك خان المعروف ببغراخان التركى بيخارا وكرفتن بخارا وكريختن نوح بن منصور السّامانى ومراجعت كردن بغراخان ببلاد خود وچون هواى بخارا باو نساخته بود اورا در راه مرضى واقع شد وچون بمقام خود رسيد وفات يافت واو پادشاه عادل خيّر مسلمان نيكو سيرت دين دار بود وعلم وعلمارا دوست داشتى وچون اورا مولى نبى عليه السّلم كفتندى اورا خوش آمدى واز كاشغر تا بچين در تصرّف او بود * جلوس ايلك خان بن بغراخان التّركى بممالك پدر خود * وفات ابو بكر الخوارزمى وهو محمد بن العبّاس الطبرىّ ابن اخت

محمد بن جریر بن یزید الطّبریّ المحدث المورّخ فی منتصف رمضان

سنه ثلث واربعمایهٔ وفات ایلك خان بغراخان الترکی بماورالنّهر * جلوس برادرش شرف الدّین طوغان خان * وفات حسن بن حامد بن علیّ بن مروان الفقیه الحنبلی ابو عبد الله وله تصانیف فی الفقه * وفات الامام ابو عبد الله حسین بن حسن بن محمّد بن حلیم الحلیمیّ رئیس اصحاب الحدیث ببخارا ونواحیها * وفات الامام ابو بکر الباقلانی العالم الفقیه صاحب الکرامات المشهورة وهو ابو بکر محمد بن طیّب بن محمّد بن جعفر البصریّ المتکلم وکان علی مذهب الشیخ ابی الحسن الاشعری علیه الرّحمه

سنه ثمان واربعمائة خواستن سلطان محمود جهت پسر خود مسعود دختر ایلك خانرا از عمّ او طوغان خان وولی عهد کردن سلطان محمود مسعود را * آمدن لشکر کران از چین که باایشان صد هزار خرگاه بود وحرب ایشان باطوغان خان وبعد از محاربات فرار کفّار چین وفتح طوغان خان ولشکر اسلام واسیر وبردهٔ بسیار بدست مسلمانان افتاده * وفات طوغان خان هم درین سال * جلوس ابو منصور ارسلان خان الاصمّ برادر طوغان خان * آوردن ملکه از ملکات حرم ایلك خان که پیشتر جهت سلطان مسعود خواسته بودند وآذین بستن شهر بلخ * ولادت نظام الملك ابو علی حسن بن علیّ بن اسحق الوزیر * فرستادن سلطان مسعود بایالت هراة وخراسان بحکم سلطان محمود

سنه سبع وخمسین وخمسمایه میل کشیدن محمد خان بن محمد خان بن بغراخان را خواهرزادهٔ سلطان سنجر بن ملکشاه * جلوس سلطان محمد بن محمود بن محمّد ابن ملکشاه در خراسان * هلاك محمد بن بزرك امید رودباری ملحد علیه اللّعنه در ثالث ربیع الاوّل مدّت ملك او بیست وپنج سال بود * حکومت ابو عبد الله حسن بن محمد بن بزرك امیّد ملحد برجای پدر خود واو بعلی ذکره السّلام مشهورست وگویند او از نسل المصطفی لدین الله نزارست * وفات اتابك زنگی بن مودود بفارس * جلوس اتابك تکله بن زنگی بن مودود بفارس * درین سال سی هزار مرد از گرجیان بشهر دوین آمدند از اعمال آذربایجان وزیادت از ده هزار مرد بقتل آوردند واسیر بسیار بردند وجامع شهر را بسوختند چون این خبر باتابك شمس الدین یلدگز رسید بتبریز لشکر بسیار جمع کرد وبمدد شاه ارمن پسر سکمان قطبی والی اخلاط وپسر اقسنقر صاحب مراغه بانتقام ایشان باپنجاه هزار سوار روان شدند

s. a. 558: حرب اتابك شمس الدّین ایلدگز وشاه ارمَن وپسر آقسنقر درماه صفر باگرجیان چنانك یکماه متّصل حرب کردند در آخر لشکر اسلام ظفر یافت وقتل بسیار کردند وغنیمت بسیار گرفتند

سنه عشر وستّمایة اسر وغارت مردم قصبهٔ نخجوان واسر شیخ بزرگوار شیخ حسن البلغاری که او نخجوانی الاصلست وچون اورا ببلغار بردند بوقت معاودت بشیخ حسن البلغاری مشهور شد * وفات قطب الدین ایبك که والی هند بود واز غلامان سلطان شهاب الدّین ابو المظفّر بن محمد بن سام بن حسین که درکوی یافتن

از اسب خطا شد ودر ساعت درکذشت * وفات الشیخ العلّامة برهان الدّین المطرزیّ الخوارزمی صاحب المغرب والایضاح وشرح المقامات الحریریّه وغیرها من الکتب توفی بخوارزم وعمر او هفتاد ویکسال بود * وفات ابو البقآء البغدادیّ العکبراویّ الحنبلی شیخ زمانه وفرید اوانه واسمه عبد الله بن الحسین بن عبد الله بن الحسین وکان ضریراً وهو امام لمسجد ابن هدی ببغداد بالریحانین ومن مصنفّاته شرح مقامات الحریریة وغیره

سنه اثنا وعشر وستّمائة جلوس ملك نصرة الدّین ابرهیم بن محمّد بحکومت شبانکاره * وفات ملك تاج الدّین حسن بن عزالملك ملك نیمروز * جلوس ملك ناصر الدّین غثمان بن تاج الدین حسن * درین سال سلطان محمد خوارزمشاه برماورالنّهر استیلا یافته کفّار خطاء ومغولرا از ماورالنّهر بیرون کرده ضبط نمود

سنه اربع عشر وستّمائة وفات ملك نصرة الدّین ابرهیم بن محمد در شبانکاره * جلوس ملك طیّبشاه بن محمّد بن محمد بشبانکاره * فتوی کردن سلطان محمد خوارزمشاه که آل عبّاس مستحقّ خلافت نیستند واستحقاق خلافت سادات حسینی راست وتمام ایمّه ممالك بتخصیص امام فخر الدّین الرّازی برین فتوی نوشتند وسلطان محمد خوارزمشاه سیّد علاءَ الدّین ترمدی را مقرر کرد که او از سادات بزرك بود بخلافت وعزیمت دار الخلافه کرد که ناصر خلیفه را خلع کند هرکاه که عزیمت مصمّم کرد کاری روی نمود که آن مهمّ در توقّف افتاد تا زمانی که جنکیزخان عزیمت مملکت او کرد اورا دیکر مجال نشد وآن مهمّ میسّر نکشت وتغیر عبّاسیان نشد

سنه خمس واربعین وستّمائه حکومت امیر ارغون در ایران بحکم کیوك خان بعداز قتل کورکوز که درین سال بقتل آمد وکویند که پیش از جلوس کیوك خان توراکنه خواتون مادر کیوك خان کورکوز را عزل کرده امیر ارغونرا نصب کرد * عزیمت ملك شمس الدّین محمد بن ملك رکن الدّین ابی بکر کرت باردوی منکو قاآن وعنایت وتربیت تمام یافته حکومت ملك خراسان بدو تفویض کردند

سنه اثنا وسبعین وستّمائه وفات ملك الحکما خواجه نصیر الدّین محمد الطّوسی ببغداد در هژدهم ذی حجّه مدفونًا بمشهد امام موسی الکاظم فی تاریخه

نصیر دولت وملّت محمّد طوسی
یکانهٔ که جو او مادر زمانه نزاد
بسال ششصد وهفتاد ودو زذوالحجّه
بروز هژدهم اندر کذشت در بغداد

وفات شیخ شمس الدّین تبریزی که مولانای روم اشعار خود بنام او نوشته ودیوان خود ومثنوی باستدعاء شیخ حسام الحقّ والدّین حسن بن محمد بن الحسن المعروف بابن آخی ترك بایزید الوقت وجنید الزّمان الصّدیق بن الصّدیق بن الصّدیق رضی الله عنهم مدفونًا بخوی * وفات الکامل المکمّل الواصل مولانا جلال الملّة والدّین محمّد بن مولانا بهاء الدّین محمّد بن حسین البلخی المعروف بمولاناء روم مدفونًا بقونیه فی یوم الاحد الخامس جمادی الثّانی * آمدن امیر سونجاق اهد وخواجه وجیه الدّین زنکی ومولانا جلال الدّین سمنانی بحکم شهزاده بتشبین اغول بشمارهٔ هراة * وفات مولانا رفیع

او بودند مسلمان شده باآن حضرت علیه السّلم مراجعت نمودند بمدینه * رسیدن آنحضرة بقبا روز دوشنبه هشتم ربیع الاوّل مذکور * درآمدن حضرت رسالة علیه السّلم در مدینه مبارك روز جمعه یازدهم ربیع الاوّل مذکور وبخانهٔ ابو ایّوب انصاری رضی الله عنه فرود آمدن وبرادری کرفتن حضرت نبی علیه السّلم ومهاجر وانصار بایکدیکر که ارهم میراث برند وبر ذوی الأرحام مقدّم باشند * وقوع غزو اوّل که انرا غزو ابوا کویند * غزو دوم که انرا غزو ابواط کویند وغزو بطن النخله * اسلام سلمان فارسی رضی الله عنه وکفتن حکایت خود از ابتدا در حضرت نبی علیه السّلم * ولادت عبد الله بن زبیر بن العوام * بنا نهادن مسجد وحجرهاء حضرت نبی علیه السّلم * فرستادن آنحضرت علیه السّلم زید بن حارثه وابو رافع را بمکّه تا دختران آن حضرت را وسوده بنت زمعه بمدینه آوردند سخن کفتن کرك وکواهی دادن بر رساله حضرت نبی علیه السّلم باشبان یهودی در بیرون مکّه وآمدن شبان ومسلمان شدن * زیاده فرمودن نماز حضر عایشه رضی الله عنها روایت می کند که در اوّل فریضهاء نماز دودو بود الاّ نماز شام که سه رکعت بود بعد از یکماه هجرت در حضر جهار شد ونماز بامداد وشام بر قرار بماند * اسلام عبد الله بن سلام یهودی که از علمآء بزرك یهود بود جون مسلمان شد حضرت نبی را علیه السّلم کفت یا رسول الله یهود قومی بهتان کویند تو ایشانرا پیش ازان که از اسلام من خبر یابند طلب فرمای واستفسار احوال من ازیشان بکن حضرت رسالة علیه السّلم عبد الله

سلام را در خانه کرد وجماعت یهود را طلب داشت وکفت عبد الله سلام در میان شما کیست کفتند او بهتر ماست وبسر حبر ما وحبر ماست ومهتر ما وبسر مهتر ماست فرمود که اکر او مسلمان شود شما جه می کویید کفتند خدای تعالی اورا نکاه دارد بس عبد الله سلام از خانه بیرون آمد وکفت اشهد ان لا اله الا الله واشهد انّ محمدًا رسول الله یهود کفتند او شر وشر زادهٔ وجاهل وجاهل زادهٔ ماست ومسلمان نشدند * وفات براء بن معرور از نقباء دوازده کانه لیلة العقبة * رفتن عبد الله بن اریقط از مدینه بمکّه مبارك وخبر بعبد الله بن امیر المؤمنین ابو بکر داد که پدر او جکونه نزد حضرت رسالة علیه السّلم مقرّبست او عیال بد برداشت وباطلحهٔ بن عبید الله وامّ رومان مادر عایشه وعبد الرّحمن بن ابی بکر بمدینه رفتند * درین سال در شوّال بهشت ماه بعد از هجرت عایشه را رضی الله عنها عروس کردند وقولی انست که زفاف در سال دوم بود وآن حضرت علیه السّلم بغیر عایشهٔ صدیقه رضی الله عنها هیج دیکر زن نکرده ونکاح در مکّه پیش از سه سال هجرت بود ودر زمان وفات آنحضرت علیه السّلم عایشه هژده ساله بود * وفات اسعد بن زراره هم از نقبآء دوازده کانه * ولادت نعمان بن بشیر الانصاریّ * وقوع نماز جمعه وخطبهٔ جمعه در ثامن عشر ربیع الاوّل مذکور * روزه داشتن حضرت رسالة علیه السّلم روز عاشورا وفرمود تا امّت روزه دارند * ولادت زیاد بن سُمیّه ویقال زیاد بن ابی سفیان بن الحرب از کنیزك * وفات کلثوم بن هدم بن امر القیس

واو از اکابر بود وپیش از هجرت مسلمان شده بود * هلاك عاصم بن وایل سهمی وولید بن مغیره از مشرکان بمکّهٔ مبارك چند تن که از زنادقه شمرده اند عاص بن وایل وولید بن مغیره مذکور وعقبه ابن ابی معیط وابیّ بن خلف الجمحیّ ونضر بن حارث بن کلدة ومنبّه ونبیه ابناء الحجّاج السّهمیان *

سنه اثنا وخمسین فرستادن معاویه یزید پسر خودرا بحرب روم * قتل عبد العزیز بن زرارة الکلابی در قسطنطینیه که بایزید معاویه رفته بود * شهادت ابو ایّوب انصاری در حرب روم که همراه یزید رفته بود مدفوناً بپای باروی قسطنطینیّه وهو ابو ایّوب خالد بن زید بن کلیب بن ثعلبة بن عبد عوف بن غنم بن مالك بن النجّار البدریّ الخزرجیّ * وفات ابو موسی الاشعریّ وهو عبد الله بن قیس بن سلیم بن حضار الیمانی الاشعریّ واو شصت واند سال عمر یافت در قریهٔ که نزدیك کوفه بود نمانند * وفات ابو نجید عمران بن حصین بن عبید بن عبد هسیم بن سالم بن غاضرة بن سلول بن حبشیّة بن سلول بن کعب بن عمرو الخزاعیّ الکعبیّ واو از فضلاء صحابه است رضی الله عنه * وفات کعب بن عجزه رضی الله عنه *

سنه ثلاث وخمسین مُردن زیاد بن سمیّه در بصره واو از جملهٔ دهات(1 بود ودهات عرب ابن جماعت اند * وهم معاویة بن ابی سفیان ۱ وعمرو بن العاص ۲ ومغیره بن شعبه وقیس بن سعد بن عباده ۳ وعبد الله بن بدیل بن ورقاء الخزاعی ۴ وزیاد بن سمیّه مذکور ۵ حکومت عبید الله بن زیاد بن سمیّه در بصره بحکم معاویه * وفات ابو محمد فضاله بن عبید بن نافذ بن قیس بن صهیب بن اصرم بن جحجباء بن کلفه بن عوف بن عمرو بن عوف بن مالك بن عوف الانصاریّ بدمشق * وفات ربیع بن زیاد الحارثی پیش از زیاد بن سمیّه وربیع عامل خراسان بود از قبل پدر خود زیاد بن سمیّه

سنه اربع وخمسین حکومت عبد الله بن عمرو عاص بمصر بحکم معاویه * وفات سعد بن ابی وقّاص وهو ابو اسحق سعد بن ابی وقاص مالك بن وهیب بن عبد مناف بن زهره بن کلاب بن مرّه واو هفتاد واند ساله بود واوّل کسی که در راه خدای تعالی خون کافری بریخت او بود وحضرت نبی علیه السّلم اورا گفت **فداكَ ابی وامّی** وپیش ازو هیچکس را نگفته بود وقیل سنه ثمان خمسین * واورا دو برادر بود یکی عقبه که در حرب احد حضرت نبی علیه السّلم اورا ضربی بر مقتل زد وبران هلاك شد ودیگری عمیر بود که در حرب بدر شهید شد * وفات جریر بن عبد الله البجلی وهو ابو عمرو جریر بن عبد الله بن جابر البجلیّ وقیل سنه احدی وخمسین * وفات ابو عبد الرّحمن مسوّر بن مخرمة بن نوفل واو صد وپانزده ساله بود * وفات کعب بن مالك وهو ابو محمد کعب بن مالك بن ابیّ بن کعب الانصاریّ السلمیّ رحمه الله واو هفتاد وهفت ساله بود * وفات حویطب بن عبد العزیّ واو در روز فتح مکّه مسلمان شده بود واورا صد وبیست سال عمر بود * وفات ثوبان مولی رسول الله صلی الله

1) Am Rande: الدّهات جمع الدّاهیة وهی البلیّة

علیه وسلّم * وفات سعید بن یربوع بن عنکثه وله مائه واربع وعشرون سنهً وله صحبة

سنه ثلاثین ومایة ولادت امام ابو عبد الله محمد بن حسن الشیبانی * وفات الامام شیخ ابو یحیی مالك بن دینار کویند روزی مالك دینار در سایهٔ دیواری خفته بود ماری آمده بود وشاخ نرکس در دهان کرفته اورا باد زدی مدفونًا ببصره علیه الرحمة واو از اعیان علماً بصره وعبّاد وزهّاد بود واز تابعین است * فتح ری وجرجان وطبرستان وهمدان وحلوان ونهروان بر دست قحطبه از لشکر ابو مسلم * قتل عامر بن ضبارة هم بردست قحطبه * درآمدن ابو مسلم باتفاق علیّ بن جدیع الکرمانی که پدر اورا نصر سیّار بقتل آورده بود وآویحته بمرو وضبط مرو نمودن * قتل شیبان الحروری بردست لشکر ابومسلم * قتل علی بن جذیع الکرمانی بردست ابو مسلم * قتل عثمان کرمانی برادر علی کرمانی بردست ابو داود * قتل نُباتهٔ بن حنظله الکلابی که بمدد نصر سیّار آمده بود بالشکر شام بر دست قحطبه ولشکری که ابو مسلم باو فرستاده بود وقتل ده هزار مرد از لشکر شام * حرب ابو حمزهٔ خارجی بااهل مدینه ودرآمدن در مدینه * فرستادن مروان الحمار ابن عطیه را بحرب ابو حمزهٔ خارجی وحرب کرده ابو حمزه را بکریزانید وخوارج روی بمدینه آوردند وقتل نمودن اهل مدینه ایشانرا * خروج سفّاح ابو العبّاس عبد الله بن محمد الکامل که روز جمعه برمنبر شد ودعوت ظاهر کرد ومردم هم دران مجلس باو بیعت کردند واین ابتداء دولت آل عبّاس است * حاجب او عبد الله بن بسّام * وخلیفت او در کوفه

وتاچیت * داود بن علی وعبد الله بن علی را نزدیك بوعون فرستاد * وعیسی بن موسی را نزدیك حسن بن قحطبه بواسط که ابن هبیره را محصار میداد * وعیی بن جعفر بن تمام را بحمید بن قحطبه فرستاد که بدابن بود * وبو الیقظان عثمان بن عروه بن محمد بن عمّار یاسررا ببسّام بن ابراهیم بسّام باهواز فرستاد * وسلم بن عمرو بن عثمانرا بمالك بن طواف فرستاد * حرب اسید بن عبد الله الخزاعی از لشکر ابو مسلم تمیم بن نصر وبانی در حرب بقتل آمدند وبانی پناه باقلعه برد اورا نیز بقتل آوردند * حرب قحطبه در جرجان بانُباته بن حنظله وقتل نباته در ذی حجّه وفرار لشکر شام که باو بودند واز جمله لشکر نباته سالم بن راویه التمیمی در جنك تنها اقدام نمود وبسیاری بقتل رسانید وزخمهاء مهلك زد آخر اورا در مسجدی افکندند واو دران مسجد بسیاری بقتل آورد برودست نیافتند آخر مسجد را بر سر او انداختند بعد ازان احتیاط کردند برهمه اعضاء او هیچ درست نمانده بود * عزیمت نمودن مردم جرجان که بر قحطبه خروج کنند واین صورت قحطبه را معلوم شده سی هزار نفر از مردم جرجان بقتل آورد * دادن ابو مسلم ایالت نیشابور بزیاد بن زرارة القشیری بعدازان که از نصر سیّار باز کرفت * وفات ابو الزّیاد یزید بن رومان * ومحمد بن المنکدر ابو عبد الله التیمی بالمدینه وهو من کبار التّابعین * وفات یزید بن ابی مالك الهمدانی الفقیه * وعطاء بن ابی مسلم الخراسانی * وحفص بن سلیمان المغیرة * وایوّب بن ابی تمیمه السختیانی * واسحاق بن عبد الله بن ابی طلحه الانصاریّ * نصب فرمودن

ابو مسلم عثمان الکرمانی وبسّام بن ابراهیم * ومالك بن الهیثم * وابو علی الشیبانی را بایالت هراة وبعدازان ابو علی شبل بن طهمان الشیبانی هم درین سال بایالت هراة آمد وهم درین سال ابو نصر موسی بن حسّان بر عمل خراج بهراة آمد ونه سال وهشت ماه عامل بود * وفات ابو جعفر یزید بن القعقاع القاریّ در مدینه واو مولی عبد الله بن عیّاش المخزومی بود *

سنه سبع وخمسین ومایة خلع کردن عیسی بن موسی خودرا از خلافت بحکم منصور خلیفه وبر مهدی بن منصور بیعت کردن * وفات خالد برمکی * واوزاعی الفقیه اسمه ابو عمرو عبد الرحمن بن عمرو شامی عمره سبعین سنةً والأوزاع من حِیَر امام اهل الشام فی الحدیث والفقه والعبادة والزهد والورع کان یسکن بمحلّة الاوزاع خارج باب الفرادیس من دمشق والاوزاع بطن من همدان وقیل انّه منسوب الی الاوزاع قریه بدمشق * وفات مصعب بن ثابت بن عبد الله بن الزبیر القرشی المدنی *

سنه ثمان وستین ومایة سوختن حکم بن هشام برقعی خودرا که دعوی خدایی کرده بود علیه اللّعنه وکویند مهدی خلیفه معاذ بن مسلم را که امیر خراسان بود کفت که حکم بن هشام را بقتل آورد معاذ بن مسلم اورا بدست آورده قتل کرد * ولادت الامام ابو عبد الله محمّد بن کَرّام بفتح الکاف وتخفیف الرّآء وپدر او از رستاق سجستانست پدر ومادر او بمکّه مبارك رفتند وآنجا ابو عبد الله متولّد شد * وفات حسن بن زید بن حسن بن علی بن ابی طالب رضی الله عنهم که منصور خلیفه اورا بر مدینه عامل ساخته بود وبعد ازان بعزل او مثال داده اورا حبس فرمود ومال او تصرف نموده بود جون مهدی بسر او بعد از پدر والی شد اورا از حبس اطلاق فرمود مال او بروی باز داد

سنه ثلث ومائتین وفات امام علی الرضا بن امام موسی الکاظم رضی الله عنهما روز دوشنبه هفتم شوّال بطوس بعضی کویند که بزهر وبعضی کویند انکور بسیار خورد وبمفاجأة درکذشت * کرفتن ابراهیم بن المهدی عم مامون خلیفه سهل بن سلامه را وحبس کردن * عزیمت مامون ببغداد * درین سال مامون جون بری رسید دوبار هزار هزار درم از خراج ری برعایا بخشید * ابراهیم بن المهدی عیسی بن محمّد بن ابی خالد را ادب کرده حبس کرد بواسطهٔ آنکه در سِرّ باحسن بن سهل وحمید مکاتبت می کرد که ابراهیم را روز آدینه سلخ شوّال بدست شما باز دهد اقربای عیسی خروج کرده اورا بیرون آوردند وبعیت کرده ابراهیم اورا بحرب حمید فرستاد جون حرب کردند عیسی بن محمّد بن ابی خالد کرفتار شد وکویند باختیار خودرا کرفتار کرد * متواری شدن ابراهیم عمّ مامون در بغداد روز سه شنبه بیست وهفت ذی حجّه واز اوّل کار ابراهیم تا متواری شدن او یکسال ویازده ماه ودوازده روز بود * خلافت مامون در آخر ذی حجّه ببغداد * وفات امام محمد بن جعفر الصّادق رضی الله عنهما در جرجان که هم آنجا مدفونست وبکور سرخ مشهور ومامون خلیفه بروی نماز کرد ومردم بر خلافت او بیعت کرده بودند * ولادت صالح بن امام

احمد بن محمد بن حنبل بن هلال بن ادریس بن اسد بن ادریس بن عبد الله بن حیّان بن عبد الله بن انس بن عوف بن قاسط بن مازن بن شیبان بن ذهل بن ثعلبه بن عکابة بن صعب از بنی ربیعه * دادن قضاء قیروان باسد بن الفرات الفقیه * جنون حسن بن سهل که وزیر وصاحب جیش مامون بود بحیثیتی که بند برو نهادند واورا باز داشتند * ومامون بفرمود که دنیار بن عبد الله بکار لشکر قیام نماید تا رسیدن او * وفات ابو داود حضرمی المحدّث * وهشیم بن بشیر المحدّث * وادم بن سلمان المحدّث * وابو احمد الزّبیری

سنه عشر ومائتین دعوت کردن حسن بن سهل مأمون خلیفه را که مثل آن ضیافت ومهمانی نشان نداده اند اورا باجلهٔ لشکر که باو بودند مهمان کرد وقایدانرا بر قدر مراتب ایشان جندان خلعت وصلت داد که قیمت آن پنجاه بار هزار هزار درم برآمد بیرون ازان که نثار کرده بود ورقعها نوشته وبر هر رقعه اسم ضیاعی ثبت کرده ازان خویش وبر بنو هاشم وقایدان نثار کرده که هرکه رقعه برو افتد آنچه از ضیاع دران رقعه بوده برانکس مسلّم باشد * تظلّم اهل قم که خراج ایشان دوبار هزار هزار درم بود وازان مبلغ تخفیفی طلب می کردند مأمون ابا نمود ایشان از گزاردن خراج تخلّف نمودند مامون علی بن هشام را بحرب ایشان فرستاد * وجون حرب شد ظفر علی را بود ویحیی بن عمر انرا بکشت وحصار قم خراب کرد وایشان از دوبار هزار هزار درم می نالیدند ازیشان هفت بار هزار هزار درم ستاندند * فرستادن مامون خلیفه عبد الله بن طاهر ذو الیمینین را بجد برادر او طلحه بن طاهر که باتّفاق بماوراء النّهر بحرب رافع بن هاشم روند * وفات ابو سعید حسن بن حسن البصریّ ویحیی بن غیلان المحدّث * قتل ابراهیم بن محمد بن عبد الوهّاب بن ابراهیم الامام المعروف بابن عایشه * ومحمّد بن ابراهیم الافریقی * ومالك بن شباهی * که با ابراهیم بن المهدی بیعت کرده بودند بحکم مامون خلیفه وجمعی کثیر که با ایشان در بیعت بودند بتحریك عمران القرابلیّ * دربن سال عبد الله بن محمد بن یزید بن مزید عامل هراة شد * آمدن احمد بن مصعب بن رزیق الخزاعی بابالت هراة ومردم ولشکر بروی خروج کردند

سنه احدی وستّین ومائتین جلوس نصر بن احمد السّامانی بحکومت ماوراء النّهر بحکم المعتمد بالله خلیفه * وفات ابو الحسن مسلم بن الحجاج ابی مسلم القشیری النیسابوری صاحب صحیح مسلم فی الحدیث قال صنّفت هذا المسند الصّحیح من ثلثمائه الف حدیث مسموعة وجمیع ما رواها مسلم من شیوخه احد عشر الف حدیث وله مصنّفات کثیرة هذا تفصیلها کتاب مسند الکبیر علی الرّجال * کتاب الجامع الکبیر علی الاموات * کتاب الاسامی والکنی * کتاب التمیز * کتاب العلل * کتاب الوجدان * کتاب الافراد * کتاب الاقران * کتاب اسولة احمد بن حنبل * کتاب الانتفاع باهب السّباع * کتاب عمرو بن شعیب وفیه ذکر من لم یحتج الی حدیثه * کتاب ذکر من لیس له الاّ راو واحد * کتاب مشایخ سفیان الثوری * کتاب مشایخ مالك بن انس * کتاب طبقات التابعین * کتاب افراد الشّامیین فی الحدیث * کتاب المعرفة * کتاب السّنن * کتاب اولاد الصّحابة

ومن بعدهم من المحدّثين * کتاب ذکر اوهام المحدّثين * کتاب المحضرمين * وفات محمد بن عبد الله بن حَنُّون الاندلسی * وابو عبد الله محمد بن عبدوس المالکیّ * نامه نوشتن المعتمد علی الله بمالك که یعقوب بن اللیث بی اجازهٔ ما بخراسان شد وبرو لعنت کرد * والی کردانیدن معتمد خلیفه نصر بن احمد را برماوراء النّهر وبلخ ودرین باب عهد نامه از زبان معتمد نوشتن * رفتن یعقوب بن اللیث بفارس وابن واصل از اهواز برفت وبایعقوب حرب کرد وابن واصل شکسته شد وقلعه که متاع او در آنجا بود بدست یعقوب افتاد ومبلغ چهل بار هزار هزار درم بوی رسید ومرد اسارا که خال ابن واصل بود اسیر کرد * ولی عهد کردن معتمد بسرش را جعفر واورا المفوض الی الله لقب داد واعمال مغرب بدو تفویض کرد وموسی بن بغاء الکبیر را باو ضم کرد واورا بر افریقیّه ومصر وشام وجزیره وارمنیّة وطریق خراسان وحلوان لوا بست * وبرادر خویش الموفّق بالله را بس از جعفر ولایت عهد داد واورا بر بلاد مشرق والی کردانید ومسرور بلخی را باو ملحق ساخت واعمال بغداد وسواد وکوفه وطریق مکّة ومدینه ویمن وکسکر وشهرهای دجله واهواز وفارس وقم واصفهان وقزوین وخراسان وطبرستان وسیستان وسند بدو داد وبران لوا بست * آمدن طاهر بن حُفْص جدّ محمد بن احمد القاسم الکالیونی بهراة وخالد بن احمد در هراة بود بکریخت وطاهر مذکور بر هراة استیلا یافت * خروج احمد بن عبد الله الخجستانی در نیشابور بوقتی که یعقوب بن اللّیث از نیشابور بسیستان رفت وخجستان از اعمال بادغیس است از جبال هراة واحمد بن عبد الله الخجستانی از اصحاب محمد بن طاهر بن عبد الله بن طاهر ذوالیمینین است

سنه خمس وسبعین ومائتین وفات شیخ ابو اسحق ابراهیم بن یحیی کرابان تبریزی * وابو بکر محمد بن حجّاج المروردی وهو صاحب احمد بن حنبل * رفتن الموفق بالله از بغداد بجبال واز آنجا بکرج وخواست باصفهان شود وقصد احمد بن عبد العزیز کند واحمد بن عبد العزیز عمّال ولشکر خودرا از اصفهان ببرد وسرآی خود بافرش همچنان بکذشت تا الموفق بالله آنجا فرود آمد

سنه خمس عشرة وثلثمائة خروج دیالمه در عراق عجم * وفات ابی بکر بن ابی داود السّجستانی المحدّث * واخفش الصغیر ابو الحسن علیّ بن سلیمان * وابو عبد الله الحسن بن محمد بن عمر المحدّث * رسیدن علیّ بن عیسی بامردم بسیار که باستقبال او آمده بودند وبامونس المظفر پیش مقتدر شد ونواخت بسیار یافت وروز دیکر خلعت وزارت پوشیده باخصیبی مناظره کرد ومصادرهٔ او بچهل هزار دینار قرار کرد * وفات ابراهیم مسمعیّ * دادن اعمال فارس بیاقوت وبدین مهمّ لوا بستن * دادن اعمال کرمان بابو طاهر محمد بن الصّمد واورا بران لوا بست * شغب کردن سواران لشکری رفتن بمصلّی وقصری که بثریّا معروفست غارت کردند ومونس المظفر بیرون رفت وضامن ارزاق ایشان شد وباخانهاء خود شدند * آمدن ملك روم بسمیساط ودر مسجد جامع ناقوس زده نماز رومیان کرد * وفرستادن مقتدر مونس المظفررا بحرب ملك روم * وهم کردن مونس المظفر ازانك بخانه خلیفه رود وخلعت پوشد

وخليفه بدو نامه نوشت كه انچ باتو كفته‌اند كه من قصد تو كرده ام وچاه كنده كه تو در آنجا افتی خلاف كفته اند * رسیدن رسول ملك روم ونامهٔ طلب صلح آوردن * عزل صالح بن سيّار از ايالت هراة كه بواسطه زندكانی بد كه بامردم هراة كرده بود برو هجوم كردند واختيار امارت خود بر ابو عمرو سعيد بن عبد الله الضبیّ نهادند وامارت او نود وسه روز بود * بعدازو بر ابو بكر طعناء الحاجب مولاءِ امير ابراهيم سامانی حاكم هراة شد * ولادت الامام ابو القاسم عبد الله بن محمّد بن جعفر القزوينی كه ساكن مصر بود

سنه ثلث وثلثين وثلثماية ميل كشيدن المتقی بالله در عشرين صفر ببغداد واو خليفهٔ بيست ويكم بود ومردی زاهد وعالم بود وتوزون بن ابو الوفاء التّركی امير الامرآء لشكر بغداد اورا ميل كشيد مدّت خلافت او جهار سال بود * خلافت المستكفی باللّه ابو القاسم عبد اللّه المكتفی وزراءِ ابو الفرج محمّد بن علی السّامری * محمد بن يحيی شيرزاد * ابو الحسن علیّ بن ابو علی محمد بن علیّ المقله * ومستكفی خليفهٔ بيست ودوم بود * آمدن امير نوح بن نصر السامانی منيسابور * وفات ابو علیّ حسين بن احمد الكاتب بن كبار مشايخ المصر * رفتن ابراهيم بن سيمجور بنيسابور پيش سلطان ابو محمد نوح بن نصر بن احمد السّامانی

سنه تسع وثلثين وثلثماية وفات القاهر بالله محمد بن احمد المعتضد كه بواسطهٔ فلج خودراً خلع كرده بود * وفات ابو منصور محمد بن محمد الفارابی صاحب تصانيف الحكميه المشهورة وكان هونه بدمشق وفاراب حالا بانرار مشهورست * وابو نصر فارابی شاكرد يوحنّاء بن حيلان ويوحنّاءِ بن حيلان در ايّام المقتدر بالله وفات كرد

سنه ثمان واربعين وثلثمائهٔ ولادت قاضی ابو الطيّب الطبریّ وهو طاهر بن عبد اللّه بن طاهر الطبریّ * وفات شيخ علیّ سهل فوشنجی ابو الحسن كه از كبار مفتيان وشيخ احاديث نبوی بود واز جلهٔ فتوّت داران خراسان ابو عثمان وابن عطا وجريری وابو عمرو الدمشقی را دريافته بود * وازو پرسيدند از تصوّف كفت كوتاهی امل است ومداومت عمل * وفات شيخ ابو عمرو الزّجاجی وهو ابو عمرو محمّد بن ابراهيم الزّجاجی بنيشابور * وفات احمد بن محمد البستی الزّنجی كان امام اهل الادب بخراسان وشهد له ابو عمرو الزاهد وصنّف كتاب التكملة * وفات ابو بكر احمد بن سليمان بن الحسن الفقيه الحنبلیّ المعروف بالنجّاد وكان عمره خمسا وتسعين سنهٌ * وفات جعفر بن محمد بن نصير الخلدی الصّوفی وهو من اصحاب الجنيد البغدادی

سنه ستّ وخمسين وثلثمائه وفات وشمكير بن زيار بطبرستان * جلوس بهستون بن وشمكير بن زيار بطبرستان وجرجان * وفات ابو علیّ محمد بن الياس حاكم كرمان ومدّت حكومت او در كرمان سی وهفت سال بود وباغ سركانی ودیه بعلی آباد وسرای اندرون شهر از بناهای اوست وقلعهٔ كواشير می كويند كه او ساخته وباستشهاد اين بيت كه بر سقف قلعهٔ كوه نوشته تمسّك ميجويند * بنَاكَ ابنُ الْيَاسِ ومَلْكَ غيرُهُ * كَذا آلدَّهْرُ يَمْضی تَارَةً وَيَعُودُ * جلوس اليسع بن ابو علیّ محمد

بن الیاس صاحب کرمان بکرمان * وجلوس سلیمان بن
ابو علیّ محمد بن الیاس در سیرجان * حرب الیسع مذکور
بابرادر خود سلیمان وگریختن سلیمان ورفتن بیخارا وقرار
گرفتن کرمان وسیرجان بر الیسع * وفات معزّ الدّوله
ابو الحسین احمد بن بویه عمّ عضد الدوله ببغداد در
غرهٔ ربیع الاوّل واو از قبل عضد الدّوله حاکم بغداد
بود * جلوس عز الدّوله بختیار بن معز الدّولة ابو الحسین
احمد بن بویه بحکم رکن الدّولة ابو علیّ حسن بن بویه *
وفات ابو الفرج علیّ بن حسین بن محمد بن احمد
الاصفهانی الاموی وهو من ولد محمّد بن مروان الحکم
وکان شیعیًّا صاحب کتاب الاغانی وغیره * وفات کافور
الاخشیدیّ ممدوح المتنبی بکافوریات دیوانه وکان کافور
من موالی الاخشید محمّد بن طغج واستولی علی مصر
ودمشق بعد موت الاخشید لصغر اولاده وکان خصیًّا اسودَ *
وفات امام ابو علی حامد بن محمد بن عبد الله میعاد
الوفا واو امام عالی واستاد بود ودر روایت موثوق به
وبدرایت مشهور وبوعظ ونصیحت خلق مشغول واو در
اندرون شهر هراة مدفونست در محلهٔ تهتهٔ قزوان *
توفی یوسف عمر بن ابی عمرو القاضی وولی قضاء بغداد
فی حیوة ابیه وبعده ومولده سنه خمس وثلثمایة

سنه اثنا وستین وثلثمایهٔ وفات امیر بلکاتکین
که بعد از اسحق بن البتکین والی غزنی بود * امارت
یافتن بیری غلام البتکین برجای بلکاتکین * وفات ابو
العباس محمّد بن حسن بن سعید المحرمی الصّوفی صاحب
الشبلیّ مات ببغداد *

سنه ثلث وستّین وثلثمایهٔ ولادت ابو العلاء

المعزیّ وهو احمد بن عبد الله بن سلیمان فی ربیع الاوّل *
حرب بیری بمدد امیر سبکتکین باجاعت کفّار که از هند
جهة گرفتن غزنی آمده بودند وهزیمت ونهب هندوان *
ولادت حسن بن علیّ بن محمّد ابو محمد الجوهریّ وکان
من ایمه المکثرین *

سنه ثلث وثمانین وثلثمایة تزویج القادر بالله
خلیفه باسکینه بنت بهاء الدّوله بویه * وفات اسحق بن
مشاد مقدّم کرامیه عشیّة الجمعه بیست وپنجم شهر الله
الاصبّ رجب * اتمام صحاح اللّغه بردست جوهری چون
تاریخ وفات او یافت نشد تاریخ تصنیف او نوشته شد
تا معلوم شود که درجه زمان بوده وهو ابو نصر اسمعیل
بن حماد الجوهری واو از جله فضلاست شاگرد ابو
علیّ الفارسیّ وخال خود ابو نصر الفارابی صاحب دیوان
الادب * وفات ابو طالب عبد السّلام بن حسن المأمونی
وهو من اولاد المأمون وکان فاضلا حسن الشّعر * غریمت
بغراخان شهاب الدّوله هرون بن سلیمان بن ایلک خان
المعروف ببغراخان الترکی ببخارا وگرفتن بخارا وگریختن
نوح بن منصور السّامانی ومراجعت کردن بغراخان
ببلاد خود وچون هوای بخارا باو نساخته بود اورا در
راه مرضی واقع شد وچون بمقام خود رسید وفات
یافت واو پادشاه عادل خیّر مسلمان نیکو سیرت دین
دار بود وعلم وعلمارا دوست داشتی وچون اورا مولی
نبی علیه السّلم گفتندی اورا خوش آمدی واز کاشغر
تا بچین در تصرّف او بود * جلوس ایلک خان بن
بغراخان التّرکی بممالك بلد خود * وفات ابو بکر
الخوارزمی وهو محمد بن العبّاس الطبریّ ابن اخت

محمد بن جریر بن برید الطّبریّ المحدث المورّخ فی منتصف رمضان

سنه ثلث واربعمایهٔ وفات ایلک خان بغراخان الترکی بماوراالنّهر * جلوس برادرش شرف الدّین طوغان خان * وفات حسن بن حامد بن علیّ بن مروان الفقیه الحنبلی ابو عبد الله وله تصانیف فی الفقه * وفات الامام ابو عبد الله حسین بن حسن بن محمّد بن حلیم الحلیمیّ رئیس اصحاب الحدیث ببخارا ونواحیها * وفات الامام ابوبکر الباقلانی العالم الفقیه صاحب الکرامات المشهورة وهو ابو بکر محمد بن طیّب بن محمّد بن جعفر البصریّ المتکلم وکان علی مذهب الشیخ ابی الحسن الاشعری علیه الرّحمه

سنه ثمان واربعمایة خواستن سلطان محمود جهت بسر خود مسعود دختر ایلک خانرا از عمّ او طوغان خان وولی عهد کردن سلطان محمود مسعود را * آمدن لشکر کران از جین که باایشان صد هزار خرکاه بود وحرب ایشان باطوغان خان وبعد از محاربات فرار کفّار چین وفتح طوغان خان ولشکر اسلام واسیر وبردهٔ بسیار بدست مسلمانان افتاده * وفات طوغان خان هم درین سال * جلوس ابو منصور ارسلان خان الاصمّ برادر طوغان خان * آوردن ملکه از ملکات حرم ایلک خان که پیشتر جهت سلطان مسعود خواسته بودند وآذین بستن شهر بلخ * ولادت نظام الملك ابو علی حسن بن علیّ بن اسحق الوزیر * فرستادن سلطان مسعود بایالت هراة وخراسان بحکم سلطان محمود

سنه سبع وخمسین وخمسمایه میل کشیدن محمد خان بن محمدخان بن بغراخان را خواهرزادهٔ سلطان سنجر بن ملکشاه * جلوس سلطان محمد بن محمود بن محمّد ابن ملکشاه در خراسان * هلاك محمد بن بزرك امید رودباری ملحد علیه اللّعنه در ثالث ربیع الاوّل مدّت ملك او بیست وپنج سال بود * حکومت ابو عبد الله حسن بن محمد بن بزرك امید ملحد برجای بدر خود واو بعلی ذکره السّلام مشهورست وکویند او از نسل المصطفی لدین الله نزارست * وفات اتابك زنکی بن مودود بفارس * جلوس اتابك تکله بن زنکی بن مودود بفارس * درین سال سی هزار مرد از کرجیان بشهر دوین آمدند از اعمال آذربایجان وزیادت از ده هزار مرد بقتل آوردند واسیر بسیار بردند وجامع شهر را بسوختند جون این خبر باتابك شمس الدین یلدکز رسید بتبریز لشکر بسیار جمع کرد وبمدد شاه ارمن بسر سکمان قطبی والی اخلاط وبسر اقسنقر صاحب مراغه بانتقام ایشان باپنجاه هزار سوار روان شدند

حرب اتابك شمس الدّین ایلدکز وشاه ارمن وبسر آقسنقر درماه صفر باکرجیان جنانك یکماه متّصل حرب کردند در آخر لشکر اسلام ظفر یافت وقتل بسیار کردند وغنیمت بسیار کرفتند s. a. 558:

سنه عشر وستّمایة اسر وغارت مردم قصبهٔ نخجوان واسر شیخ بزرکوار شیخ حسن البلغاری که او نخجوانی الاصلست وجون اورا ببلغار بردند بوقت معاودت بشیخ حسن البلغاری مشهور شد * وفات قطب الدین ایبك که والی هند بود واز غلامان سلطان شهاب الدّین ابو المظفّر بن محمد بن سام بن حسین که درکوی باختن

سنه خمس واربعين وستمائه حکومت امیر
ارغون در ایران بحکم کیوك خان بعداز قتل کورکوز
که درین سال بقتل آمد وکویند که پیش از جلوس
کیوك خان توراکنا خواتون مادر کیوك خان کورکوز
را عزل کرده امیر ارغونرا نصب کرد * عزیمت ملك
شمش الدّین محمد بن ملك رکن الدّین ابی بکر کرت
باردوی منکو قاآن وعنایت وتربیت تمام یافته حکومت
ملك خراسان بدو تفویض کردند

سنه اثنا وسبعين وستمائه وفات ملك الحکما
خواجه نصیر الدّین محمد الطّوسی ببغداد در هژدهم
ذی حجه مدفوناً بمشهد امام موسی الکاظم فی تاریخه

نصیر دولت وملّت محمّد طوسی
یکانهٔ که جو او مادر زمانه نزاد
بسال ششصد وهفتاد ودو زذوالحجّه
بروز هژدهم اندر کذشت در بغداد

وفات شیخ شمس الدّین تبریزی که مولانای روم
اشعار خود بنام او نوشته ودیوان خود ومثنوی باستدعاء
شیخ حسام الحقّ والدّین حسن بن محمد بن الحسن
المعروف بابن اخی ترك بایزید الوقت وجنید الزّمان
الصّدیق بن الصّدیق بن الصّدیق رضی الله عنهم مدفوناً
بخوی * وفات الکامل المکمّل الواصل مولانا جلال الملّة
والدّین محمّد بن مولانا بهاء الدّین محمّد بن حسین
البلخی المعروف بمولاناء روم مدفوناً بقونیه فی یوم الاحد
الخامس جمادی الثّانی * آمدن امیر سونجاق احمد وخواجه
وجیه الدّین زنکی ومولانا جلال الدّین سمنانی بحکم
شهزاده بتشین اغول بشمارهٔ هراة * وفات مولانا رفیع

از اسب خطا شد ودر ساعت درکذشت * وفات الشیخ
العلّامة برهان الدّین المطرزیّ الخوارزمی صاحب المغرب
والایضاح وشرح المقامات الحریریّه وغیرها من الکتب توفی
بخوارزم وعمر او هفتاد ویکسال بود * وفات ابو البقاء
البغدادیّ العکبراویّ الحنبلی شیخ زمانه وفرید اوانه
واسمه عبد الله بن الحسین بن عبد الله بن الحسین
وکان ضریراً وهو امام لمسجد ابن حمدی ببغداد بالریحانیین
ومن مصنفّاته شرح مقامات الحریریة وغیره

سنه اثنا وعشر وستّمائة جلوس ملك نصرة الدّین
ابرهیم بن محمّد بحکومت شبانکاره * وفات ملك تاج
الدّین حسن بن عزالملك ملك نیمروز * جلوس ملك
ناصر الدّین عثمان بن تاج الدین حسن * درین
سال سلطان محمد خوارزمشاه برماورالنّهر استیلا یافته
کفّار خطاء ومغولرا از ماورالنّهر بیرون کرده ضبط نمود

سنه اربع عشر وستّمائة وفات ملك نصرة الدّین
ابرهیم بن محمد در شبانکاره * جلوس ملك طیّبشاه بن
محّمد بن محمد بشبانکاره * فتوی کردن سلطان محمد
خوارزمشاه که آل عبّاس مستحقّ خلافت نیستند واستحقاق
خلافت سادات حسینی راست وتمام ایمّه ممالك بتخصیص
امام فخر الدّین الرّازی برین فتوی نوشتند وسلطان محمد
خوارزمشاه سیّد علاء الدّین ترمدی را مقرر کرد که
او از سادات بزرك بود بخلافت وعزیمت دار الخلافه
کرد که ناصر خلیفه را خلع کند هرکاه که عزیمت مصمّم
کرد کاری روی نمود که آن مهمّ در توقّف افتاد تا زمانی
که جنکیزخان عزیمت مملکت او کرد اورا دیکر مجال نشد
وآن مهمّ میسّر نکشت وتغیر عبّاسیان نشد

فرستادن جااعتذار * آمدن امیرزاده ابو سعید بن امیر قرا
یوسف پیش حضرت اعلی وتربیت یافتن او در قراباغ
آران * مراجعت حضرت اعلی از قراباغ اذربایجان *
وفات مولانا اعظم مولانا شهاب الدّین عبد الله الخوافی
المعروف بحافظ ابرو جامع مجمع التّواریخ سلطانی دریکشنبه
سیّم شوّال بموضع سرجم بوقت معاودت حضرت اعلی از
آذربایجان مدفونًا بزنجان قریب بمزار شیخ ربّانی اخی
ابو الفرج زنجانی قطعه ضیاء دیدهٔ ابرار حافظ ابرو *
که کان فضل وهنر بود منبع همّت * بسوی روضهٔ رضوان
جوشد روان بپیوست * ملك حکایت اورا بصفحه رحمت *
وفات شیخ الاسلام خواجه خلیل الله بن خواجه جلال
الدّین بلند از فرزندان شیخ الاسلام احمد جام قدّس
سرّه * وفات امیر چهار شنبه در راه آذربایجان *
ایلغار فرمودن سلطانزادهٔ عالمیان بایسنغر بهادرخان در
سلخ ذی قعده ونزول فرمودن بهراة * گذاشتن بنده
فصیح خوافی را در سمنان جهت مهمّات وقضایاء آنجا
وچون ازانجا بیرون آمده ببسطام رسید مرضی صعب
طاری شد وبعد از چهل روز روی بصحّت نهاد * نزول
حضرت اعلی بهراة روز چهار شنبه هشتم ذی حجّه *
وفات ملك محمّد بن خواجه جلال الدّین یوسف بن خواجه
عیسی الشّمعانی از فرزندان شیخ الاسلام خواجه عبد الله
الانصاری قدس سرّه * وفات الامام افتخار الحفّاظ والقرّاء
والمحدّثین شیخ شمس الملّة والدّین محمّد الجزری المحدّث
فی خامس ربیع الاوّل بشیراز * وفات خوانون عظمی
سلطانبخت بیگم بنت امیر صاحب قران بنیشابور * قتل
شاه حسین لُر در لُرستان

الدّین ابهری وشیخ تاج الدّین ابو الفضل محمّد بن علی
محمّد بن داود البناکتی صاحب کتاب المیسور فی شرح
المصابیح وکتاب مصباح الضمیر من صحاح التفسیر * وفات
سیدی قطب الدّین ابو بکر بن الحسن الزّاهد التبرکنبی
رفتن شیخ صلاح الدّین حسن البلغاری بکرمان وآنجا
مدّتی مقام کرد

سنه تسع وعشرین وسبعمایة جلوس ملك
شمس الدّین محمّد بن ملك غیاث الدّین محمّد بهراة
ومولاناء اعظم جمال الملّة والدّین ابن حسام الخوافی الهروانی
در تاریخ او گفته

شعر

اَضِیٌّ بِشَمْسِ اَلدِّینِ كَرْتِ زَمَانُنَا
وَاَجْرَی فِی بَحْرِ اَلْمُرَادَاتِ فُلْكُهُ
وَمِنْ عَجَبٍ تَارِیخُ مَبْدَا مُلْكِهِ
یُوَافِقُ قَوْلَ اَلنَّاسِ خُلِّدَ مُلْكُهُ

وفات تالش بن حسن بن امیر چوپان در ماجر که
یکی از مواضع دشت قبجاقست بعداز وفات بدرش
بچهل روز * وفات ترمشیر بن خان * وقتل نارین
طغای وتاشتور بسلطانیه * تزویج شهریار غازی امیر
مبارز الدّین محمّد الخوافی بامهد علیا مخدومشاه بنت
قطب الدّین شاه جهان * وفات المولی عماد الاسلام
الکرمانی صاحب التعلیقه کان ابن بنت الشیخ شهاب
الدّین فضل الله التّوربشتی صاحب شرح المصابیح بکرمان

سنه ثلث وثلثین وثمانمائة رفتن حضرت اعلی
(شاهرخ) بمطالعهٔ قلعه النجق واز قلعه نثار وپیشکش

سنه خمس وثلثين وثمانمايه وفات امير اعظم ناصر الدّين محراب ترخان بن امير حسن صوفى ترخان روز جمعه سيزدهم محرّم * عزيمت سلطان مبرور مغيث الدّنيا والدّين بايسنغر بهادرخان انار الله برهانه بموجب فرمان لازم الاتباع حضرت اعلى بقشلاق استراباد در سه شنبه پانزدهم صفر وملازم بودن درين قشلاق * نوميان اعظم علاء الدّنيا والدّين عليكه كوكلتاش * وامير محمّد صوفى ترخان * وامير شمس الدّين محمّدشاه برادر امير جلال الدّين فيروزشاه وامير محمد بن الياسخواجه بهادر بن امير شيخ على بهادر * قتل ابو سعيد بن قرايوسف بر دست برادر خود اسكندر باذربايجان * وفات امير عبد الصّمد بن امير حاجى سيف الدّين در اصفهان * وفات مخدومزاده عالميان اميرزاده عبد الرّحمن بن اميرزاده الغ بيك وركان بسمرقند در سه شنبه يازدهم جمادى الاولى * وفات اميرزاده اسمعيل بن اميرزاده ابراهيم سلطان بشيراز در دوشنبه پانزدهم جمادى الثانى * وفات مولانا وشيخ الاسلام الاعظم الاعلم خواجه صاين الدّين على بن الشيخ امام خواجه افضل الدّين بن الشيخ العالم البارع خواجه صدر الدّين التّركه اصفهانى بهراة فى يوم الاثنين رابع عشر ذى حجّه الحرام * وفات مولانا عبد الغفّار بن مولانا اسحق القاضى باردوى همايون

سنه سبع وثلثين وثمانمائه وفات سلطان وسلطانزادهٔ مرحوم مبرور مغفور مغيث الدّنيا والدّين بايسنغر بهادرخان انار الله برهانه وثقّل بالحسنات والمكرمات ميزانه در روز شنبه سابع جمادى الاولى

مدّت سلطنت آنحضرت سى وهفت سال وچهار ماه وهفده روز بود كه چنان سرو شاداب درچمن وجويبار سلطنت نرسته بود وتا جهانست مثل او سلطانى برتخت مملكت ننشسته ودر سخا ابرى جود درفشان كه اثر جود ومكرمت او بهمه عالم رسيده كه اكر حاتم طايى در زمان او بودى بساط جود وكرم را طى كردى چه در هيچ روزكار بسخاوت او كسى نديده ودر هيچ كتابى نخوانده ونشان نداده

شعر

يافتند انعام عامش اهل عالم جز دو كس * من بكويم كز چه حرمان بهرهٔ ايشان فتاد * آن يكى ازكيتى برون شد پيشتر از عهد او * وين دكر در نوبت دورانش از مادر نزاد * ودر هيجا ببرى بود دمان وشيرى ژيان كه در هيچ جا از هيچ دشمن روى نكردانيده كه اكر رستم پردلى او مشاهده كردى دل بر غاشيه كشى او نهادى ودر محاربات كه حضرت اعلى را باپادشاهان جهان وفرماندهان كيهان واقع شده هميشه فتح وظفر وفيروزى بنام او بود وهيچكس پيش از او لشكر جرّار نامدار او جواب خصم نكفتى * شعر * شاه بزرگوار ميدان خطر مستعجل * جنك در قبضهٔ صمصام ظفر مستحكم * سركردن شكنان كردة تشنا بر خون * زين خسرو منشان بوده نكاور بسكم * بشته برپشته بر يدى ز دمان تا بجهان * كشته بركشته كه انداخته بودى برهم * ودر كياست وذكا بحدى بود فتّار كه جميع فضلاى هر كشور پيش او سركردان ودر عقل وتكلّم بمرتبه كه جميع عقلاى دانشور كنك وحيران بحر عوادنجول ثانى انوشروان * بيت * زنكو شدن سكندر فيض بخش جو حاتم بحكمت جو هرمس ادلاور جو رستم ولكرچه آنحضرت تا لزانكه شعر كويد نيا اوز ا بشعر كفتن نسبت

وفات مولاناء اعظم امام همام فقیه نعمان الثانی مولانا فصیح الدین محمّد بن محمّد بن علافی یوم الثلثا خامس عشر جمادی الثانی بهراة مدفونًا بکازرکاه نزد قبر خواجه عبد الله علیهما الرّحمة * وفات خوانون عظمی اردو اقا بنت غیاث الدّین ترخان * تزویج امیرزاده محمّد سلطان بن امیرزاده محمد جهانکیر بارقیّه سلطان بنت سلطانزاده اعظم سیورغتمش بن السّلطان الأعظم شاهرخ بهادرخان * مراجعت مخدومزاده عالمیان امیرزاده الغ بیك کورکان برصوب سمرقند از هراة روز یکشنبه عشرین شوّال

سنه اربع واربعین وثمانمایه وفات امیر محمّد بن امیر محراب ترخان ابن امیر حسن صوفی جهار شنبه رابع عشر محرّم مدفونًا بجنب بدر خود بمدرسهٔ مهد علیا کوهرشاد آقا * وفات درویش عرب سالك افتخار الحاجّ امیرزاده اویس بن امیر مرحوم اقبوقا بهادر یوم الثلثا عشرین محرّم الحرام مدفونًا بخیابان * وفات امیر معظم خوش آمد بخشی روز یکشنبه ثالث صفر واو از جملهٔ ملازمان حضرت مهد علیا بود مدفونًا بخیابان * ابتداء عمارت خندق قلعه شهر هراة وفصیل وباروی آن سادس عشر صفر * وفات خواجه جلال الدّین محمود بن مولانا مرحوم فرید الملّة والدّین عطّار الهرویّ * وفات امیر مرحوم مغفور مبرور علاء الدّنیا والدّین علیکه کوکلتاش طیّب الله ثراه روز جمعه هفدهم جمادی الاولی واو امیر عادل خیّر مسلمان مسلمان نهاد پاك اعتقاد بود وهر فرومانده که احوال خود بدو عرض کردی البته مهمّ او ساخته شدی واکر وقوف کنند متعالی بود اما کاه کاهی طبع را ازمایش فرمودی یك غزل او اینجا ثبت افتاد

غزل

ندیدم آن دو رخ اکنون دوماهست
ولی مهرش بسی درجان ماهست
براهش سر نهم روزی که میرم
توان کفتن که عاشق سر براهست
بزلفش مشك خودرا نسبتی کرد
دروغی کفت ازان رویش سیاهست
دل من روی او خواهد همیشه
نه بیند بد هرانکو نیکخواهست
کدای کوی او شد بایسنغر
کدای کوی خوبان پادشاهست

فی تاریخه

بایسنغر شاه جمشید اقتدار
رفت ورسم پادشاهی در نوشت
از جمید اولی وهفتم روز او
کوچ رحلت سوی جنّت می نوشت
وقت رفتن کفتمش تاریخ چیست
کفت ما رفتیم در عین بهشت

وفات مرتضی مرحوم سیّد شرف الملّة والدّین مرتضی بن سیّد امیر علیّ بن مرتضی مرحوم سیّد کمال الدّین حاکم آمل وساری * دادن ایالت آمل وساری بمرتضی اعظم مجتبی اکرم افتخار العترة الطّاهرة سیّد شمس الدّین محمد بن سیّد شرف الدّین * آمدن حضرت مخدومزادهٔ جهانیان امیرزاده الغ بیك کورکان بهراة جهت عزای حضرت پادشاه مغفور بایسنغر انار الله برهانه *

یافتی که کسی برکسی ظلم کردی از شاه وکلا منع
آن فرمودی وبر هیج آفریده محابا نکردی وظالمان
ازو خایف بودندی * لمولانا وشیخ الاسلام برهان
الملّة والدّین امیر اسلام الغزالی علیه الرّحمة

جون حق امیر اعظم اعدل علیکه را
از دار پر غرور بدار القرار برد
کردم سؤال مدّت تاریخ وجای او
رضوان جواب داد به بین در جوار خلد

وفات مهد علیاء وستر عظمی ملکت آقا طیّب الله ثراها
بکابل فی جمادی الثانی * وفات مهد عظمی وستر علیا
عایشه بیکه بنت السّلطان المرحوم المبرور بایسنغر بهادرخان
انار الله برهانه فی یوم الجمعه ثانی عشر شعبان مدفونًا
بباغ امیر شاهملك * آمدن خبر حرب امیر حاجی
یوسف جلیل بالشکر اوزبك وقتل امیر حاجی یوسف
جلیل سابع عشر رمضان پیش حضرت اعلی بهراة ورفتن
امیر مبارزالدّین شیخ حاجی در عقب لشکر اوزبك
ومراجعت امیر شیخ حاجی مذکور بهراة فی خامس عشرین
ذی حجّه وعزای لمیر مرحوم یوسف جلیل داشتن *
افتادن منارهٔ فلك الدّین بهراة فی یوم الاحد تاسع
عشرین ذی حجّه وبعضی از مدرسهٔ نظامیّه که مناره
بران افتاده بود خراب شد وبعضی مردم در زیر بار
آمدند * وفات امیر فولاد خواجه بن امیر اسکندر از
ملازمان مخدومزادهٔ عالمیان محمّد جوکی بهادر یوم السّبت
رابع عشر شعبان

2. Du rôle de Lefort dans l'histoire de Pierre-le-Grand, par M. OUSTRIALOV. (Lu le 16 février 1844.)

De quelle manière, dans un siècle rude et grossier, au milieu d'un peuple, plongé dans l'ignorance, dans le village isolé de Préobrajenskoïé, environné d'une foule de courtisans qui savaient à peine lire et écrire, le jeune Pierre, presque au sortir de l'enfance, connut-il et aima-t-il la science? Quelles circonstances, ou quelle influence éveillèrent et développèrent dans son âme la passion de l'instruction, des arts, passion désintéressée, vaste, qui s'enflammait à tout ce qui contenait la moindre étincelle de génie? Question curieuse, jusqu'à présent non résolue et de la dernière importance pour pouvoir apprécier justement l'histoire de Pierre-le-Grand.

La postérité est habituée à unir le nom de Lefort à celui de Pierre-le-Grand. Et les partisans enthousiastes et les juges sévères de l'impitoyable réformateur de nos anciennes moeurs et de nos vieilles coutumes, attribuent également à Lefort l'honneur d'avoir été le premier précepteur et le guide qui, selon les uns, inspira au jeune Pierre l'amour de tout ce qui était beau et utile, ou, selon les autres, la passion de tout ce qui était nouveau, étranger. «Celui qui le premier, écrit Bergmann, alluma dans le jeune Pierre le génie des oeuvres gigantesques et d'une incroyable activité dans l'intérêt des peuples, celui-là mérite d'occuper la première place sur la liste des hommes qui ont illustré le règne de l'immortel monarque!»[1]) «Malheureusement, dit Karamzine, ce Souverain mal élevé et entouré de jeunes gens, connut et aima le Génevois Lefort que la misère conduisit à Moscou, et qui trouvant tout naturellement les coutumes russes étranges, lui en parla avec mépris, en élevant jusqu'aux nues tout ce qui était européen. La liberté qui régnait dans la colonie allemande, et qui devait plaire à un jeune homme d'un caractère impétueux achevèrent ce que Lefort avait commencé, et le bouillant Monarque, l'imagination en feu, se mit à parcourir l'Europe, et voulut faire une Hollande de la Russie.»[2])

En effet, tous les faits que nous connaissons jusqu'à présent prouvent, que, dans les dix premières années

1) Bergmann — Peter der Grosse als Mensch und Regent. 6 Thle. Golikoff, Bantysch-Kamensky et beaucoup d'autres s'expriment dans le même sens sur Lefort.

2) Записка Карамзина о Древней и Новой Россіи въ рукописи.

du règne de Pierre, après l'éloignement de la Tsarévna Sophie, lorsque enfin fut posé le fondement de la réforme de la Russie, le principal conseiller, le compagnon inséparable du jeune Tsar, presque encore sans expérience, fut Lefort, revêtu de la plus haute dignité de ce temps — du titre d'Amiral. L'opinion générale, comme le prouvent les enquêtes faites après la dernière révolte des Stréltsy à Moscou, le regardait comme le véritable auteur des changements, odieux alors, qui avaient lieu dans l'empire. C'est peu encore: Pierre lui-même témoigna solennellement, combien Lefort a pris de part à ses premiers travaux et quelle vive amitié lui portait le Souverain qui, inconsolable, versa des larmes amères sur le cadavre inanimé de son favori qu'une mort prématurée lui enlevait, et qui disait durement aux boïards, qu'il avait perdu son seul ami, celui que personne ne pourrait remplacer. [3])

C'est appuyés sur ces faits, que les historiens ont cru que Lefort avait non seulement aidé Pierre dans ses premiers travaux, dans l'organisation de l'armée régulière, dans la création de la flotte, mais encore qu'il avait fait naître en lui l'amour des sciences, des arts, de la civilisation, qu'il lui avait trouvé des instituteurs, parmi lesquels on compte surtout Franz Timmermann, l'avait convaincu de la nécessité de l'instruction tant pour le Souverain que pour le peuple [4]), et l'avait dirigé par ses conseils vers le but, auquel pendant tout le reste de sa vie il tendit avec tant d'ardeur et de constance. Mais il y a un fait ignoré de tout le monde jusqu'à présent et qui répand une lumière nouvelle, éclatante sur la question que nous présentons. Il y a dans les archives de l'empire parmi les papiers manuscrits de Pierre, un écrit historique tout entier de sa main sur l'origine de la marine en Russie. [5]) L'auguste historien raconte les circonstances suivantes, qui ont précédé la création de la flotte. Nous citons ses paroles avec une exactitude diplomatique.

«Avant l'ambassade du prince Jacques Dolgorouki en France, [6]) (par conséquent il s'agit ici d'une époque, où Pierre avait à peine 14 ans) entre autres choses, ce prince me dit qu'il avait un instrument avec lequel on pouvait mesurer les distances, sans les parcourir. Je désirai beaucoup le voir, mais il me dit qu'on le lui avait volé, et quand il partit pour la France, Je lui ordonnai entre autres choses, d'acheter cet instrument qu'il m'apporta à son retour de France; mais après l'avoir reçu, Je ne savais comment m'en servir. Cet instrument était l'astrolabe avec un étui complet d'instruments. Plus tard Je le montrai au docteur van der Hulst [7]), en lui demandant s'il le connaissait? Il me répondit qu'il ne le connaissait pas, mais qu'il chercherait quelqu'un qui le connût; je l'en priai vivement, et ce docteur, fort peu de temps après, trouva un Hollandais, nommé Franz Timmermann, auquel je montrai le dit instrument; en le voyant, il me dit la même chose que le prince Jacques, et qu'il savait s'en servir. Sur quoi je me mis avec ardeur à l'étude de la géométrie et des fortifications. C'est ainsi que Franz ne quitta plus la cour et nous accompagna dans toutes nos campagnes.» [8])

Plus loin Pierre parle d'une chaloupe trouvée dans le village d'Ismaïlovo, de Carsten-Brandt, de l'origine de la construction des bateaux en Russie, de la manière dont il fit connaissance avec la mer, de son voyage en Hollande — histoire connue, qu'il est cependant indispensable d'entendre de sa propre bouche pour résoudre, avec la plus grande exactitude possible, la question que nous proposons.

«Quelque temps après, continue-t-il, nous nous trouvâmes par hasard à Ismaïlovo sur le marché au lin, et

3) Korb — Diarium itineris in Moscoviam. Viennae. 1700.

4) Précis historique sur la vie et les exploits de François Le Fort, — par de Basseville. Lausanne 1786

5) Le Réglement de la Marine a été composé d'après ce mémoire, mais beaucoup de spécialités curieuses en ont été exclues.

6) Le prince Jacques Feodorovitch Dolgorouki partit pour la France au mois de février 1687, et en retourna au mois de mars 1688.

7) Il arriva en Russie avant l'année 1686 et mourut à Moscou en 1694, comme l'attestent les actes de l'archive.

8) „Предъ посылкою Князя Якова Долгорукаго во Францію, между другими разговоры, сказывалъ вышепомянутый Князь Яковъ, что у него былъ такой инструментъ, которымъ мочно было брать дистанціи или разстоянія, не доходя до того мѣста. Я зѣло желалъ его видѣть, но онъ мнѣ сказалъ, что его у него украли, и когда поѣхалъ онъ во Францію, тогда наказалъ я ему купить между другими вещьми и сей инструментъ, и когда возвратился онъ изъ Франціи и привезъ, то я получа оный не зналъ его употреблять. А инструменты были астролябія, да готовальня съ циркулями и прочимъ. Но потомъ объявилъ его дохтуру Захару фанъ-деръ-Гульсту, что не знаетъ ли онъ? Который сказалъ, что онъ не знаетъ, но сыщетъ такого, кто знаетъ; о чемъ я съ великою охотою велѣлъ его сыскать, и оный дохтуръ въ скоромъ времени сыскалъ Голландца, именемъ Франца, прозваніемъ Тиммермана, которому я вышеписанные инструменты показалъ: онъ увидѣвъ, сказалъ тѣ же слова, что Князь Яковъ говорилъ о нихъ, и что онъ употреблять ихъ умѣетъ. Къ чему я гораздо присталъ съ охотою учиться Геометріи и фортификаціи. И тако сей Францъ чрезъ сей случай сталъ при дворѣ быть безпрестанно и въ кампаніяхъ съ нами."

en parcourant les magasins, où se trouvaient des restes d'objets, qui avaient appartenu à la maison de mon grand-père Nikita Ivanovitch Romanov, je vis une barque étrangère, et je demandai au dit Franz, qu'elle était cette barque; il me dit que c'était une chaloupe anglaise. Je lui demandai où on s'en servait? Sur les vaisseaux pour aller et venir et pour les transports, répondit Timmermann. Je lui demandai encore quel avantage avait cette barque sur nos bateaux. (En effet je vis qu'elle était par sa forme et par sa force supérieure aux nôtres.) Il me dit que cette chaloupe au moyen de voiles allait non seulement sous le vent, mais encore contre le vent. Ces paroles me jetèrent dans un grand étonnement, me paraissant presque incroyables. Ensuite je lui demandai s'il y avait quelqu'un qui pût la réparer et me montrer cette manoeuvre. Il répondit que oui. Ce fut une grande joie pour moi, et j'envoyai chercher cet homme. Le susdit Franz amena le Hollandais Carsten Brandt que mon père avait fait venir pour le placer dans la compagnie des constructeurs de bateaux de la mer Caspienne. Il répara cette chaloupe et y plaça un mât avec des voiles et manoeuvra devant moi sur la Yaousa, ce qui me parut fort merveilleux et me plut extrêmement. Plus tard, comme je répétais cette manoeuvre avec lui, et que la chaloupe ne tournait pas toujours bien et qu'elle avança davantage vers le rivage, je lui demandai quelle en était la cause. Il me dit que cela provenait du peu de largeur de la rivière. Je le fis alors transporter sur l'étang dit Prossianoï, mais je ne tirai pas un grand avantage de ce changement, et cependant mon envie devenait d'heure en heure plus grande; en conséquence, je commençai à réfléchir où je pourrais trouver plus d'eau. On m'indiqua le lac de Péréiaslav (comme étant le plus grand), où, sous prétexte d'accomplir un voeu au monastère de la Ste. Trinité, je demandai à ma mère la permission de me rendre, et ensuite j'obtins d'elle ouvertement la permission d'y établir un chantier et d'y construire des bateaux. En conséquence, le sus-dit Carsten Brandt construisit deux petites frégates et trois yachts, et là, pendant quelques années je pus satisfaire ma volonté. Ceci me parut encore trop peu; j'allai sur le lac de Koubensk, qui, à cause de son peu de profondeur, ne me plut pas. En conséquence, Je pris la résolution, une fois pour toutes, de voir la mer; Je priai ma mère de me le permettre. Par une habitude de tendresse maternelle elle me fit de fréquents reproches au sujet de ce dangereux voyage; mais cependant, voyant mon ardent désir et ma volonté déterminée, elle finit par me le permettre, quoique à regret, et en 1693 j'arrivai à Arkhangel, d'où j'allai par mer jusqu'à Ponoï, avec des vaisseaux anglais et hollandais et un convoi hollandais que commandait le capitaine Holgolsen; nous étions sur notre propre yacht nommé le *St.-Pierre.*» [9])

Il arrive rarement dans les recherches historiques, de rencontrer un fait dans lequel se fait entendre aussi nettement la voix de la vérité, et où se dessine aussi clairement l'état des choses, que dans ce que nous venons de raconter. Vous voyez un jeune garçon de 14 ans, tourmenté du besoin de s'instruire, sachant à peine lire

---

9) „Нѣсколько времени спустя, случилось намъ быть въ Измайловѣ на льняномъ дворѣ, и гуляя по амбарамъ, гдѣ лежали остатки вещей дому дѣда Никиты Ивановича Романова, увидѣлъ я судно иностранное и спросилъ вышерѣченнаго Франца, что то за судно; онъ сказалъ, что то ботъ Англійскій. Я спросилъ, гдѣ его употребляютъ? При корабляхъ для ѣзды и возки, отвѣчалъ Тиммерманъ. Я паки спросилъ: какое преимущество имѣетъ предъ нашими судами? (понеже видѣлъ его образомъ и крѣпостью лучше нашихъ). Онъ мнѣ сказалъ, что ботъ ходитъ на парусахъ не только что по вѣтру, но и противъ вѣтру, — которое слово меня въ великое удивленіе привело и яко бы не имовѣрно. Потомъ я его спросилъ, есть ли такой человѣкъ, который бы его починилъ и сей ходъ мнѣ показалъ. Онъ отвѣчалъ, что есть. Я съ великою радостію сіе услыша, велѣлъ его сыскать. И вышерѣченный Францъ сыскалъ Голландца Карштенъ-Брандта, призваннаго при отцѣ моемъ въ компаніи морскихъ людей для дѣланія морскихъ судовъ при Каспійскомъ морѣ, который тотъ ботъ починилъ и сдѣлалъ маштъ и парусы и на Яузѣ при мнѣ лавировалъ, что мнѣ паче удивительно и зѣло любо стало. Потомъ, когда я часто то употреблялъ съ нимъ и ботъ не всегда хорошо ворочался, но болѣе упирался въ берега, я спросилъ: для чего такъ? Онъ сказалъ: узка вода. Тогда я перевезъ его на Просяной прудъ; но и тамъ не много авантажу сыскалъ, а охота стала отъ часу болѣе быть; того для я сталъ провѣдывать, гдѣ болѣе воды. Мнѣ объявили Переяславское озеро (яко наиболшее), куды я подъ образомъ обѣщанія въ Троицкій монастырь у матери выпросился; а потомъ уже сталъ ее просить и явно, чтобы тамъ дворъ и суды сдѣлать. И такъ вышерѣченный Карштенъ Брандтъ сдѣлалъ два малые фрегата и три яхты, и тамъ нѣсколько лѣтъ охоту свою исполнялъ. Потомъ и то показалося мало; ѣздилъ на Кубенское; но оное ради мелкости не полюбилось. Того ради уже положилъ свое намѣреніе прямо видѣть море; о чемъ сталъ просить матери своей, дабы мнѣ позволила. Она хотя обычаемъ любви материей въ сей опасный путь многократно возбраняла, но потомъ, видя великое мое желаніе и отмѣнную охоту, и нехотя позволила, и тако въ 1693 году былъ у города (т. е. Архангельска), и отъ города ходили въ море до Поноя, съ Англійскими и Голландскими купеческими кораблями и однимъ Голландскимъ конвоемъ, которымъ командовалъ капитанъ Голголсенъ, а мы были на своей яхтѣ, нарицаемой *Св. Петръ.*"

et écrire, entouré de l'atmosphère épaisse de l'ignorance. Excité par le sentiment indéfinissable d'un monde meilleur, c'est envain qu'il interroge ses courtisans sur ce que lui et eux ignorent, mais que son génie devine; personne n'est en état de satisfaire sa brillante et vaste curiosité. — Pour un grand nombre de ses courtisans même l'alphabet est la science des Égyptiens. Ils ne peuvent calmer sa curiosité que par des contes. Mais voilà qu'il apprend une chose merveilleuse: Un grand seigneur, homme de cinquante ans, généralement respecté pour sa loyauté et son jugement droit, le prince Jacques Feodorovitch Dolgorouki, aimait tendrement le spirituel, le bouillant Pierre, et après avoir épuisé dans des entretiens fréquents toutes ses connaissances, lui parla, sans doute pour l'amuser, du merveilleux instrument, que lui avait vraisemblablement donné quelque Allemand, comme un objet de curiosité. Le prince n'en sait pas le nom, mais il sait qu'il peut servir à mesurer les distances sans les parcourir. L'auguste enfant frémit. Hors de lui, enchanté, il se jette dans les bras de son vieil ami — et on peut se figurer sa douleur, quand le prince lui dit froidement, que cet instrument lui a été dérobé, probablement jeté, comme un objet inutile. Mais l'étincelle avait pris feu. Pierre veut absolument posséder le précieux instrument, il y pense, il y rève, il prie instamment le prince de ne pas oublier de le lui rapporter de France; il le reçoit et éprouve un nouveau chagrin! Il n'y a personne à sa cour qui sache non seulement faire usage de l'astrolabe, mais même du compas. Il interroge chacun: personne n'est en état de l'aider; même le docteur, dans lequel il pouvait le plus espérer, comme un savant de par delà les mers, ne peut surmonter la difficulté Pourquoi Pierre ne s'adresse-t-il pas à Lefort? Il n'en dit mot. Supposons qu'ils ne se connussent pas encore; en effet, il y a lieu de croire que Lefort entra en faveur deux années plus tard, en montrant un dévouement tout particulier à Pierre par la découverte de l'horrible conjuration de Chaklovityï et mérita par-là sa reconnaissance, qui fit place par la suite à l'amitié la plus tendre. Mais ce Souverain n'en fait pas mention même dans la suite, lorsque vraisemblablement Lefort était déjà son favori, sans toutefois cacher les services que Franz Timmermann et Carsten Brandt lui ont rendus à son début dans les sciences. Ce silence, si significatif dans le cas présent, s'explique par le témoignage du général Gordon (parent du célèbre Patrick Gordon) qui, connaissant personnellement Lefort dit, qu'il n'avait de connaissances ni militaires, ni nautiques, qu'il aimait le plaisir par dessus tout, et même la vie dissipée, et qu'il ne fut redevable de tous ces honneurs qu'à la bienveillance extraordinaire du Souverain.[10])

Quand et comment commença cet attachement du jeune Tsar, c'est ce qu'il est difficile à décider; peut-être que les services importants de Lefort qui accourut un des premiers, avec son régiment, au monastère de la Ste. Trinité à la défense de Pierre et de sa famille, à l'instant critique, où il s'agissait non seulement du trône, mais encore de la vie, devinrent dans l'âme brûlante du Tsar un souvenir ineffaçable. L'aimable gaîté de son caractère, la facilité de sa manière de vivre, la connaissance du monde, la finesse naturelle de son esprit, un désintéressement bien rare à cette époque, vertu capitale aux yeux d'un monarque d'une sévérité inflexible dans tout ce qui concernait l'honneur et la justice, fortifièrent en lui son attachement pour l'honnête et noble Génevois. Mais après la mort de Lefort, la même chose n'a-t-elle pas eu lieu à l'égard de Menchikoff? Et qui oserait dire que Menchikoff a été son second instituteur et son guide? Non, ce n'est ni Lefort, ni le prince Dolgorouki, ni Timmermann, mais c'est la Providence elle-même, qui alluma dans l'âme du jeune Pierre ce feu divin, et qui le lui dispensa si largement pour la grandeur et la gloire de la Russie. .

10) Gordon — Geschichte P. d. Gr. 1765, pag. 142. Gordon entra au service impérial en 1693 et fut fait prisonnier par les Suèdes dans la bataille de Narva; par conséquent il pouvait connaître intimement Lefort. L'histoire de Gordon excelle par son impartialité et sa franchise.

CHRONIQUE DU PERSONNEL.

Promotion. M. Brosset, Académicien extraordinaire, est promu au rang de Conseiller de collège.

Nominations. MM. Frähn et Köppen sont nommés Associés de la Section russe de la Société royale des Antiquaires du nord de Copenhague; le premier, en outre Membre de la Société des Amateurs de l'histoire et des antiquités d'Odessa, de la Société de numismatique de Londres, de celle d'archéologie de Madrid et Membre honoraire de la Société orientale de Paris.

Emis le 21 mai 1844.

№ 28.29. **BULLETIN** Tome II. № 4. 5.

DE LA CLASSE DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES DE L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 1. *Sur quelques anciens parchemins découverts dans le Kreml de Moscou.* Bérédnikoff. — NOTES. 2. *Acquisitions du Musée asiatique.* Dorn. — BULLETIN DES SÉANCES.

MÉMOIRES.

1. Записка объ открытыхъ въ Московскомъ Кремлѣ древностяхъ, представленная Второму Отдѣленію Академіи Наукъ адъюнктомъ Я. И. БЕРЕДНИКОВЫМЪ. (Читано 13 Ноября 1843.).

(Съ шестью чертежами.)

Въ Московскомъ Кремлѣ, противъ Константино-Еленской церкви, подъ горою, при рытіи ледниковъ, найденъ въ землѣ мѣдный, наполненный водою сосудъ, съ пергаминными и бумажными свертками и двумя кусками желѣзной руды, и глиняная фляга, въ которой оказалось небольшое количество ртути. По всеподданнѣйшему докладу Г. Министра Императорскаго Двора, Государь Императоръ повелѣть соизволилъ всѣ эти древности, общее съ рапортомъ Г. Гофмаршала Барона Боде и запискою, составленною Помощникомъ Директора Оружейной Палаты Вельтманомъ, передать на разсмотрѣніе Академіи Наукъ. Это, по протоколу Втораго Отдѣленія ея, 9 Октября 1843 года, возложено на меня.

По исполненіи сего порученія, долгомъ считаю донести:

Изъ открытыхъ въ Московскомъ Кремлѣ древностей наиболѣе примѣчательны «акты», заключающіеся въ пергаминныхъ и бумажныхъ сверткахъ. Находясь подъ землею въ наполненномъ водою сосудѣ, они болѣе или менѣе повредились, такъ что на нѣкоторыхъ письменъ вовсе непримѣтно. Въ слѣдующемъ составленномъ мною «описаніи», по возможности, объяснены какъ внѣшній видъ, такъ и внутреннее содержаніе означенныхъ документовъ.

I.

Свертокъ хлопчатобумажный, длиною $4^1/_2$, *шириною* $5^6/_8$ *дюймовъ; писанъ крупнымъ полууставомъ, внизу нѣсколько поврежденъ и печать оторвана* (*). Здѣсь предлагаются два чтенія:

Чтеніе буква въ букву. Се изъ кнз҃ великии дмитрии ивановичъ пожаловалъ есмь. ѣвсѣвка новоторжьца. что идеть ис торъшку в мою вочину на кострому. ненадобѣ ему ни котораѧ дань ни кмъ ни подвода ни тамга ни осминичее ни вѣсчее ни мытъ ни кост-

(*) См. таблицу I. А.

ки ни побережное. ни гостиное. ни котораѧ пошлина. а даеть мнѣ оброка на год ѕ куниць. а приказалъ есмь его блюсти дѧдѣ своему василью тысцькому. а чересъ сю грамоту кто что на немь возметь. быти ему въказни.

Чтеніе съ ороографіею. Се язъ князь великій Димитрій Ивановичь пожаловалъ есмь Евсѣвка Новоторжьца, что идеть изъ Торжку въ мою вотчину на Кострому: не надобѣ ему ни которая дань, ни ямъ, ни подвода, ни тамга, ни осмничее, ни вѣсчее, ни мытъ, ни костки, ни побережное, ни гостиное, ни которая пошлина; а даеть мнѣ оброка на годъ 8 куниць; а приказалъ есмь его блюсти дядѣ своему Василью тысяцькому; а черезъ сю грамоту кто что на немъ возметь, быти ему въ казни.

Эта грамота дана великимъ княземъ Димитріемъ Донскимъ Евсѣвку (Евсевію) Новоторжцу, по случаю переселенія его изъ Торжка (Новгородскаго пригорода) въ Кострому, принадлежавшую Московскимъ великимъ князьямъ. Евсѣвко, названный въ ней полуименемъ, вѣроятно былъ простолюдинъ. Онъ освобожденъ отъ ямской гоньбы, пошлинъ съ цѣны товаровъ, *осмьничаго*, вѣсоваго сбора, проѣздныхъ и провозныхъ пошлинъ, *костокъ* и платежа денегъ на пристаняхъ и торговыхъ подворьяхъ (гостиныхъ дворахъ); за это обязанъ былъ платить оброкъ по пяти куницъ на годъ. Изъ слѣдующихъ выраженій въ Новгородскихъ договорахъ съ удѣльными князьями, XIII и XIV вѣка: «а людей ти, княже, изъ Новгородской волости не выводити, ни грамотъ имъ даяти» (*Собр. Госуд. Грам.* I, 1, 2, 6, 8, 12 и 27), и «а кто живетъ въ Торжку на Новоторзьской землѣ, а къ святому Спасу не тягнетъ къ Торжку, княземъ отъемся» (т. е. задавшись за князя), «и тіи идутъ изъ Торжку, куда имъ годно» (*Тамъ же* I, 14), обнаруживается, что Новгородцы не дозволяли «выхода» людей изъ своей области, но, какъ видно, допускали его по принужденію или въ видѣ изъятія, хотя выходъ въ другихъ Русскихъ княжествахъ былъ тогда въ общемъ употребленіи. Привилегіи и льготы поощряли крестьянъ къ подобнымъ переселеніямъ, чѣмъ удѣльные князья, старавшіеся объ умноженіи народа въ своихъ княжествахъ, преимущественно пользовались. См. выраженія въ жалованныхъ грамотахъ: «а кого перезоветъ» (монастырь или отчинникъ) «людей изъ иныхъ княженій, и тѣмъ людемъ пришлымъ не надобѣ никоторая дань». (*Акт. Арх. Эксп.* I, 15 и др.). Образцемъ подобныхъ привилегій служитъ означенная грамота Евсѣвку. — Время ея опредѣляется восшествіемъ на престолъ вел. кн. Димитрія Іоанновича и смертію упомянутаго въ ней тысяцкаго Василья, т. е. 1362 и 1374 годомъ. (*Никон. Лѣт.* III, 219 и IV, 39). Когда именно Новгородцы, въ этотъ промежутокъ времени, признавали Димитрія своимъ княземъ, видно изъ слѣдующихъ лѣтописныхъ извѣстій: Димитрій занялъ Новгородскій престолъ непрежде изгнанія изъ Владиміра князя Димитрія Константиновича, который до 1362 года считался Новгородскимъ княземъ. (*Полн. Собр. Русск. Лѣт.* III, 87). Ссора съ Новгородцами за Волжскіе разбои тамошней *вольницы* (1366—1367 г.) продолжалась неболѣе года. Вторженіе Литовцевъ въ Московское княжество, въ 1370 году, давшее на сѣверѣ перевѣсъ Тверскому князю Михаилу Александровичу, заставило Новгородцевъ признать его своимъ княземъ (Карамз. V, 31, 32 и прим. 26): но Димитрій Іоанновичь, по возвращеніи изъ орды въ 1372 году, снова утвердился на Новгородскомъ престолѣ. (См. договорную грамоту его съ Новгородомъ въ *Акт. Арх. Эксп.* I, 4).—О тысяцкомъ Василіи Васильевичѣ Вельяминовѣ, извѣстно изъ лѣтописей, что онъ въ 1355 году, по случаю мятежа, бѣжалъ изъ Москвы въ Рязань, но призванный вел. кн. Іоанномъ Іоанновичемъ, въ 1357 году возвратился въ Москву, и, конечно, въ то же время сдѣлался преемникомъ убитаго тысяцкаго Алексія Петровича. (*Никон. Лѣт.* III, 208 и 210). Сынъ его Николай женатъ былъ на Маріи, дочери Суздальскаго князя Димитрія Константиновича, и по браку младшей сестры ея Евдокіи съ в. к. Димитріемъ Іоанновичемъ приходился ему шуриномъ. (Карамз. V, 259). Въ договорной и духовной грамотахъ великаго князя Симеона Іоанновича, 1341 и 1353 годовъ, сказано: *въ первой* «на семъ цѣловали есмы крестъ . . . а туто были . . . . . . Петръ архимандритъ Московскій, Филимонъ архимандритъ Переяславскій, Василій . . . . . тысяцьскій»; *во второй* «даю рядъ своей княгинѣ, велѣлъ есмь у нее быти» (душеприкащикомъ) «своему дядѣ Василью». (*Собр. Гос. Грам.* I, 37). Г. Строевъ (*Ключь къ Ист. Карамз.* I, 65) думаетъ, что въ первой грамотѣ говорится о Василіи Васильевичѣ Вельяминовѣ: но въ означенномъ въ ней точками пропускѣ, слово «Василій» относится ли къ слову «тысяцкій»? ибо не видно, чтобы Вельяминовъ былъ тысяцкимъ до 1357 года. Карамзинъ (*Ист.* IV, прим. 365) упомянутаго во второй грамотѣ «дядю Василья» считаетъ Тверскимъ княземъ Василіемъ Михаиловичемъ: но въ публичномъ актѣ, тѣмъ болѣе въ великокняжескомъ завѣщаніи, къ имени владѣтельнаго лица былъ бы присовокупленъ его титулъ. Вопросъ, почему Василій Вельяминовъ (названіе «дяди» въ грамотахъ вел. кн. Симеона и Димитрія конечно принадлежитъ ему, если только въ первой говорится не объ его отцѣ) приходился имъ дядею, требуетъ особаго разысканія. Причины сему должно искать въ брачныхъ связяхъ рода Вельяминовыхъ съ великокняжескимъ.

II.

Свертокъ пергаминный, длин. $6^1/_2$, *шир.* 5 *дюймовъ; по складкамъ сморщился и вдоль прорванъ; писанъ крупнымъ полууставомъ; въ концѣ, на шелковомъ красномъ шнуркѣ, привѣшена серебряная позолоченая печать, на которой изображенъ св. великомученикъ Димитрій, держащій знамя, съ продольными слѣва словами:* ἅγιως, *на оборотѣ надпись:* пе.... кна.. ...ино.. .....рие.. (*т. е. печать князя великого Димитріева*). См. *Собр. Гос. Грам.* I, 51 и 62. Здѣсь предлагаются также два чтенія (*):

Чтеніе буква въ букву: Се язъ князь велики димитрии ивановиЧ по дѣда свое.. кназа великого грамотѣ по и...овѣ. пожаловалъ есмь андрѣ.. ...сна .....на микулу з дѣть.. ненадобѣ имъ потанути с нов.торжьци нивкоторую дань........ ....серебро ни его си...амъ аже пошлю своего даньщи.а и тогды ему ненадобѣ пота..ти а городищаномъ его не .....ти......................намѣс..и.. мои не судит. его ..люд... изъ кна[3] великии сужу его.......................... пошли...................................режное .,.......... ....

Чтеніе съ орѳографіею. Се язъ князь великіи Димитріи Ивановичь, по дѣда своего князя великого грамотѣ по Ивановѣ, пожаловалъ есмь Андрѣя ...... на Микулу съ дѣтьми: не надобѣ имъ потянути съ Новоторжьци ни въ которую дань.... .... серебре, ни его сиротамъ; аже пошлю своего даньщика, и тогды ему не надобѣ потянути; а городищаномъ его не .... тц...................... а намѣстникъ мой не судитъ его людей, язъ князь великіи сужу его...... пошли............ ....режное.......... ....

Это «жалованная» грамота на земскія привилегіи одному изъ Новоторжцевъ. «Сиротами», въ XIV и XV вѣкѣ, назывались крестьяне, жившіе на земляхъ отчинниковъ и зависѣвшіе отъ нихъ судомъ и расправою. См. *Акт. Арх. Эксп.* I, 2, 6, 7, 26 и 27.

III.

Лоскутокъ хлопчатобумажный, длин. $2^1/_2$, *шир.* $3^3/_4$ *дюйма; почеркъ полууставный* (**):

давыдько. климентей. иванько. григорько. кузомька. кондратько березина. лукьянъ. деменьтейко. сыномь (съ сыномъ). степанъ. десацькой.

Личныя имена, написанныя неизвѣстно для чего. Г. Вельтманъ назвалъ (***) этотъ лоскутокъ ямскимъ нарядомъ Степана десяцкаго, потому что вмѣсто: Кондратько Березина», прочелъ ошибочно: «коновать до Березина».

(*) Табл. II. Б.

(**) Табл. I. В.

(***) Въ особой запискѣ, о которой упомянуто выше.

IV.

Свертокъ пергаминный, длин. около 6, *шир.* 3 *дюйма, съ едва примѣтными строчками мелкаго письма. Въ первой строкѣ можно прочесть:* се поставиша иванъ петровъ; *во второй:* василей; *въ седьмой:* максимка обѣричева; *въ восьмой:* доспѣли; *въ десятой:* обѣричева сына, *и въ одиннадцатой:* максимка обѣричева сына. *Въ концѣ привѣшены двѣ печати: одна свинцовая, на суровомъ шнуркѣ, съ изображеніемъ Архангела Михаила и съ надписью:* степанова пецать, *другая изъ воска, на такомъ же шнуркѣ, съ надписью:* се печать бориска, *и съ изображеніемъ какой-то фигуры* (*). Г. Вельтманъ думаетъ, что первая сходна съ печатью Новгородской грамоты съ Тверскимъ княземъ Михаиломъ Ярославичемъ, 1317 года, а вторая будто бы принадлежала князю Борису Андреевичу, упомянутому въ Новгородской Лѣтописи подъ 1299 годомъ: но первая печать разнится съ снимкомъ, напечатаннымъ въ *Собр. Гос. Грам.* I, 17, послѣдняя же не могла принадлежать князю Борису по слѣдующимъ причинамъ: 1) На княжескихъ печатяхъ къ личному имени присовокуплялось слово «князь», напр.: *печать князя Бориса*, или *княжа Борисова*; 2) Начальныя слова свертка: «се поставиша Иванъ Петровъ» показываютъ, что онъ относится къ роду записей, каковы суть договорныя, кабальныя, поручныя и проч.; а какъ подобные акты совершались частными людьми и входили въ кругъ низшей (не княжеской) администраціи, то князьямъ и не было повода утверждать ихъ своими печатями; 3) Печати привѣшивались къ грамотамъ по достоинству лицъ, начиная отъ лѣвой руки къ правой: на Новгородскихъ, князей прежде архіепископовъ, посадниковъ (степенныхъ) прежде тысяцкихъ, и т. д. См. снимки въ *Собр. Гос. Грам.* Если бы означенная печать принадлежала князю Борису, то была бы привѣшена съ лѣвой стороны, и на шелковомъ, а не на суровомъ шнуркѣ, что также составляло отличіе княжескихъ печатей.

V.

Свертокъ пергаминный, длин. $5^3/_4$, *шир.* $1^1/_2$ *дюйма; писанъ крупнымъ уставомъ.* Чтеніе строка въ строку (**):

(*) Табл. III. Г.

(**) Табл. IV. Д.

وفات مولاناء اعظم امام همام فقیه نعمان الثانی مولانا فصیح الدین محمّد بن محمّد بن علاقی یوم الثلثا خامس عشر جمادی الثانی بهراة مدفونًا بکازرگاه نزد قبر خواجه عبد الله علیهما الرّحمة * وفات خواتون عظمی اردو اقا بنت غیاث الدّین ترخان * تزویج امیرزاده محمّد سلطان بن امیرزاده محمد جهانکیر بارقیّه سلطان بنت سلطانزاده اعظم سیورغتمش بن السّلطان الأعظم شاهرخ بهادرخان * مراجعت مخدومزاده عالمیان امیرزاده الغ بیك کورکان برصوب سمرقند از هراة روز یکشنبه عشرین شوّال

سنه اربع واربعین وثمانمایه وفات امیر محمّد بن امیر محراب ترخان ابن امیر حسن صوفی چهار شنبه رابع عشر محرّم مدفونًا بجنب پدر خود بمدرسهٔ مهد علیا کوهرشاد آقا * وفات درویش عرب سالك افتخار الحاجّ امیرزاده اویس بن امیر مرحوم اقبوقا بهادر یوم الثلثا عشرین محرّم الحرام مدفونًا بخیابان * وفات امیر معظّم خوش آمد بخشی روز یکشنبه ثالث صفر واو از جملهٔ ملازمان حضرت مهد علیا بود مدفونًا بخیابان * ابتداء عمارت خندق قلعه شهر هراة وفصیل وباروی آن سادس عشر صفر * وفات خواجه جلال الدّین محمود بن مولانا مرحوم فرید الملّة والدّین عطّار الهرویّ * وفات امیر مرحوم مغفور مبرور علاء الدّنیا والدّین علیکه کوکلتاش طیّب الله ثراه روز جمعه هفدهم جمادی الاولی واو امیر عادل خیّر مسلمان مسلمان نهاد پاك اعتقاد بود وهر فرمانده که احوال خود بدو عرض کردی البته مهمّ او ساخته شدی واکر وقوف کنند متعالی بود اما کاه کاهی طبع را ازمایش فرمودی یك غزل او اینجا ثبت افتاد

غزل

ندیدم آن دو رخ اکنون دوماهست
ولی مهرش بسی درجان ماهست
براهش سر نهم روزی که میرم
توان کفتن که عاشق سر براهست
بزلفش مشك خودرا نسبتی کرد
دروغی کفت ازان رویش سیاهست
دل من روی او خواهد همیشه
نه بیند بد هرانکو نیکخواهست
کدای کوی او شد بایسنغر
کدای کوی خوبان پادشاهست

فی تاریخه

بایسنغر شاه جمشید اقتدار
رفت ورسم پادشاهی در نوشت
از جید اولی وهفتم روز او
کوچ رحلت سوی جنّت می نوشت
وقت رفتن کفتمش تاریخ چیست
کفت ما رفتیم در عین بهشت

وفات مرتضی مرحوم سیّد شرف الملّة والدّین مرتضی بن سیّد امیر علیّ بن مرتضی مرحوم سیّد کمال الدّین حاکم آمل وساری * دادن ایالت آمل وساری بمرتضی اعظم مجتبی اکرم افتخار العترة الطّاهرة سیّد شمس الدّین محمد بن سیّد شرف الدّین * آمدن حضرت مخدومزادهٔ جهانیان امیرزاده الغ بیك کورکان بهراة جهت عزای حضرت پادشاه مغفور بایسنغر انار الله برهانه *

یافتی که کسی برکسی ظلم کردی از شاه وکدا منع آن فرمودی وبر هیچ آفریده محابا نکردی وظالمان ازو خایف بودندی * لمولانا وشیخ الاسلام برهان الملّة والدّین امیر اسلام الغزالی علیه الرّحمة

جون حق امیر اعظم اعدل علیکه را
از دار پر غرور بدار آلقرار برد
کردم سؤال مدّت تاریخ وجای او
رضوان جواب داد به بین در جوار خلد

وفات مهد علیاء وستر عظمی ملکت آقا طیّب الله ثراها بکابل فی جمادی الثانی * وفات مهد عظمی وستر علیا عایشه بیکه بنت السّلطان المرحوم المبرور بایسنغر بهادرخان انار الله برهانه فی یوم الجمعه ثانی عشر شعبان مدفوناً بباغ امیر شاهملك * آمدن خبر حرب امیر حاجی یوسف جلیل بالشکر اوزبك وقتل امیر حاجی یوسف جلیل سابع عشر رمضان پیش حضرت اعلی بهراة ورفتن امیر مبارزالدّین شیخ حاجی در عقب لشکر اوزبك ومراجعت امیر شیخ حاجی مذکور بهراة فی خامس عشرین ذی حجّه وعزای لمیر مرحوم یوسف جلیل داشتن * افتادن منارهٔ فلك الدّین بهراة فی یوم آلاحد تاسع عشرین ذی حجّه وبعضی از مدرسهٔ نظامیّه که مناره بران افتاده بود خراب شد وبعضی مردم در زیر بار آمدند * وفات امیر فولاد خواجه بن امیر اسکندر از ملازمان مخدومزادهٔ عالمیان محمّد جوکی بهادر یوم السّبت رابع عشر شعبان

2. Du rôle de Lefort dans l'histoire de Pierre-le-Grand, par M. OUSTRIALOV. (Lu le 16 février 1844.)

De quelle manière, dans un siècle rude et grossier, au milieu d'un peuple, plongé dans l'ignorance, dans le village isolé de Préobrajenskoïé, environné d'une foule de courtisans qui savaient à peine lire et écrire, le jeune Pierre, presque au sortir de l'enfance, connut-il et aima-t-il la science? Quelles circonstances, ou quelle influence éveillèrent et développèrent dans son âme la passion de l'instruction, des arts, passion désintéressée, vaste, qui s'enflammait à tout ce qui contenait la moindre étincelle de génie? Question curieuse, jusqu'à présent non résolue et de la dernière importance pour pouvoir apprécier justement l'histoire de Pierre-le-Grand.

La postérité est habituée à unir le nom de Lefort à celui de Pierre-le-Grand. Et les partisans enthousiastes et les juges sévères de l'impitoyable réformateur de nos anciennes moeurs et de nos vieilles coutumes, attribuent également à Lefort l'honneur d'avoir été le premier précepteur et le guide qui, selon les uns, inspira au jeune Pierre l'amour de tout ce qui était beau et utile, ou, selon les autres, la passion de tout ce qui était nouveau, étranger. «Celui qui le premier, écrit Bergmann, alluma dans le jeune Pierre le génie des oeuvres gigantesques et d'une incroyable activité dans l'intérêt des peuples, celui-là mérite d'occuper la première place sur la liste des hommes qui ont illustré le règne de l'immortel monarque!»[1]) «Malheureusement, dit Karamzine, ce Souverain mal élevé et entouré de jeunes gens, connut et aima le Génevois Lefort que la misère conduisit à Moscou, et qui trouvant tout naturellement les coutumes russes étranges, lui en parla avec mépris, en élevant jusqu'aux nues tout ce qui était européen. La liberté qui régnait dans la colonie allemande, et qui devait plaire à un jeune homme d'un caractère impétueux achevèrent ce que Lefort avait commencé, et le bouillant Monarque, l'imagination en feu, se mit à parcourir l'Europe, et voulut faire une Hollande de la Russie.»[2])

En effet, tous les faits que nous connaissons jusqu'à présent prouvent, que, dans les dix premières années

1) Bergmann — Peter der Grosse als Mensch und Regent. 6 Thle. Golikoff, Bantysch-Kamensky et beaucoup d'autres s'expriment dans le même sens sur Lefort.

2) Записка Карамзина о Древней и Новой Россіи въ рукописи.

وفات مولاناء اعظم امام همام فقیه نعمان الثانی مولانا فصیح الدین محمّد بن محمّد بن علاقی یوم الثلثا خامس عشر جمادی الثانی بهراة مدفونًا بکازرکاه نزد قبر خواجه عبد الله علیهما الرّحمة * وفات خواتون عظمی اردو اقا بنت غیاث الدّین ترخان * تزویج امیرزاده محمّد سلطان بن امیرزاده محمد جهانکیر بارقیّه سلطان بنت سلطانزاده اعظم سیورغتمش بن السّلطان الأعظم شاهرخ بهادرخان * مراجعت مخدومزاده عالمیان امیرزاده الغ بیك کورکان برصوب سمرقند از هراة روز یکشنبه عشرین شوّال

سنه اربع واربعین وثمانمایه

وفات امیر محمّد بن امیر محراب ترخان ابن امیر حسن صوفی جهار شنبه رابع عشر محرّم مدفونًا بجنب بدر خود بمدرسهٔ مهد علیا کوهرشاد آقا * وفات درویش عرب سالك افتخار الحاجّ امیرزاده اویس بن امیر مرحوم اقبوقا بهادر یوم الثلثا عشرین محرّم الحرام مدفونًا بخیابان * وفات امیر معظم خوش آمد بخشی روز یکشنبه ثالث صفر واو از جملهٔ ملازمان حضرت مهد علیا بود مدفونًا بخیابان * ابتداء عمارت خندق قلعه شهر هراة وفصیل وباروی آن سادس عشر صفر * وفات خواجه جلال الدّین محمود بن مولانا مرحوم فرید اللّة والدّین عطّار الهرویّ * وفات امیر مرحوم مغفور مبرور علاء الدّنیا والدّین علیکه کوکلتاش طیّب الله ثراه روز جمعه هفدهم جمادی الاولی واو امیر عادل خیّر مسلمان مسلمان نهاد پاك اعتقاد بود وهر فرومانده که احوال خود بدو عرض کردی البته مهمّ او ساخته شدی واکر وقوف کنند متعالی بود اما کاه کاهی طبع را ازمایش فرمودی یك غزل او اینجا ثبت افتاد

غزل

ندیدم آن دو رخ اکنون دوماهست
ولی مهرش بسی درجان ماهست
براهش سر نهم روزی که میرم
توان کفتن که عاشق سر براهست
بزلفش مشك خودرا نسبتی کرد
دروغی کفت ازان رویش سیاهست
دل من روی او خواهد همیشه
نه بیند بد هرانکو نیکخواهست
کدای کوی او شد بایسنغر
کدای کوی خوبان پادشاهست

فی تاریخه

بایسنغر شاه جمشید اقتدار
رفت ورسم پادشاهی در نوشت
از جمید اولی وهفتم روز او
کوچ رحلت سوی جنّت می نوشت
وقت رفتن کفتمش تاریخ چیست
کفت ما رفتیم در عین بهشت

وفات مرتضی مرحوم سیّد شرف اللّة والدّین مرتضی بن سیّد امیر علیّ بن مرتضی مرحوم سیّد کمال الدّین حاکم آمل وساری * دادن ایالت آمل وساری بمرتضی اعظم مجتبی اکرم افتخار العترة الطّاهرة سیّد شمس الدّین محمد بن سیّد شرف الدّین * آمدن حضرت مخدومزادهٔ جهانیان امیرزاده الغ بیك کورکان بهراة جهت عزای حضرت پادشاه مغفور بایسنغر انار الله برهانه *

یافتی که کسی برکسی ظلم کردی از شاه وکدا منع
آن فرمودی وبر هیچ آفریده محابا نکردی وظالمان
ازو خایف بودندی * لمولانا وشیخ الاسلام برهان
الملّة والدّین امیر اسلام الغزالی علیه الرّحمة

جون حق امیر اعظم اعدل علیکه را
از دار پر غرور بدار آلقرار برد
کردم سؤال مدّت تاریخ وجای او
رضوان جواب داد به بین در جوار خلد

وفات مهد علیاء وستر عظمی ملکت آقا طیّب الله ثراها
بکابل فی جمادی الثانی * وفات مهد عظمی وستر علیا
عایشه بیکه بنت السّلطان المرحوم المبرور بایسنغر بهادرخان
انار الله برهانه فی یوم الجمعه ثانی عشر شعبان مدفونًا
بباغ امیر شاهملك * آمدن خبر حرب امیر حاجی
یوسف جلیل بالشکر اوزبك وقتل امیر حاجی یوسف
جلیل سابع عشر رمضان پیش حضرت اعلی بهراة ورفتن
امیر مبارزالدّین شیخ حاجی در عقب لشکر اوزبك
ومراجعت امیر شیخ حاجی مذکور بهراة فی خامس عشرین
ذی حجّه وعزای لمیر مرحوم یوسف جلیل داشتن *
افتادن منارهٔ فلك الدّین بهراة فی یوم آلاحد تاسع
عشرین ذی حجّه وبعضی از مدرسهٔ نظامیّه که مناره
بران افتاده بود خراب شد وبعضی مردم در زیر بار
آمدند * وفات امیر فولاد خواجه بن امیر اسکندر از
ملازمان مخدومزادهٔ عالمیان محمّد جوکی بهادر یوم السّبت
رابع عشر شعبان

2. Du rôle de Lefort dans l'histoire de Pierre-le-Grand, par M. OUSTRIALOV. (Lu le 16 février 1844.)

De quelle manière, dans un siècle rude et grossier, au milieu d'un peuple, plongé dans l'ignorance, dans le village isolé de Préobrajenskoïé, environné d'une foule de courtisans qui savaient à peine lire et écrire, le jeune Pierre, presque au sortir de l'enfance, connut-il et aima-t-il la science? Quelles circonstances, ou quelle influence éveillèrent et développèrent dans son âme la passion de l'instruction, des arts, passion désintéressée, vaste, qui s'enflammait à tout ce qui contenait la moindre étincelle de génie? Question curieuse, jusqu'à présent non résolue et de la dernière importance pour pouvoir apprécier justement l'histoire de Pierre-le-Grand.

La postérité est habituée à unir le nom de Lefort à celui de Pierre-le-Grand. Et les partisans enthousiastes et les juges sévères de l'impitoyable réformateur de nos anciennes moeurs et de nos vieilles coutumes, attribuent également à Lefort l'honneur d'avoir été le premier précepteur et le guide qui, selon les uns, inspira au jeune Pierre l'amour de tout ce qui était beau et utile, ou, selon les autres, la passion de tout ce qui était nouveau, étranger. «Celui qui le premier, écrit Bergmann, alluma dans le jeune Pierre le génie des oeuvres gigantesques et d'une incroyable activité dans l'intérêt des peuples, celui-là mérite d'occuper la première place sur la liste des hommes qui ont illustré le règne de l'immortel monarque!» [1]) «Malheureusement, dit Karamzine, ce Souverain mal élevé et entouré de jeunes gens, connut et aima le Génevois Lefort que la misère conduisit à Moscou, et qui trouvant tout naturellement les coutumes russes étranges, lui en parla avec mépris, en élevant jusqu'aux nues tout ce qui était européen. La liberté qui régnait dans la colonie allemande, et qui devait plaire à un jeune homme d'un caractère impétueux achevèrent ce que Lefort avait commencé, et le bouillant Monarque, l'imagination en feu, se mit à parcourir l'Europe, et voulut faire une Hollande de la Russie.» [2])

En effet, tous les faits que nous connaissons jusqu'à présent prouvent, que, dans les dix premières années

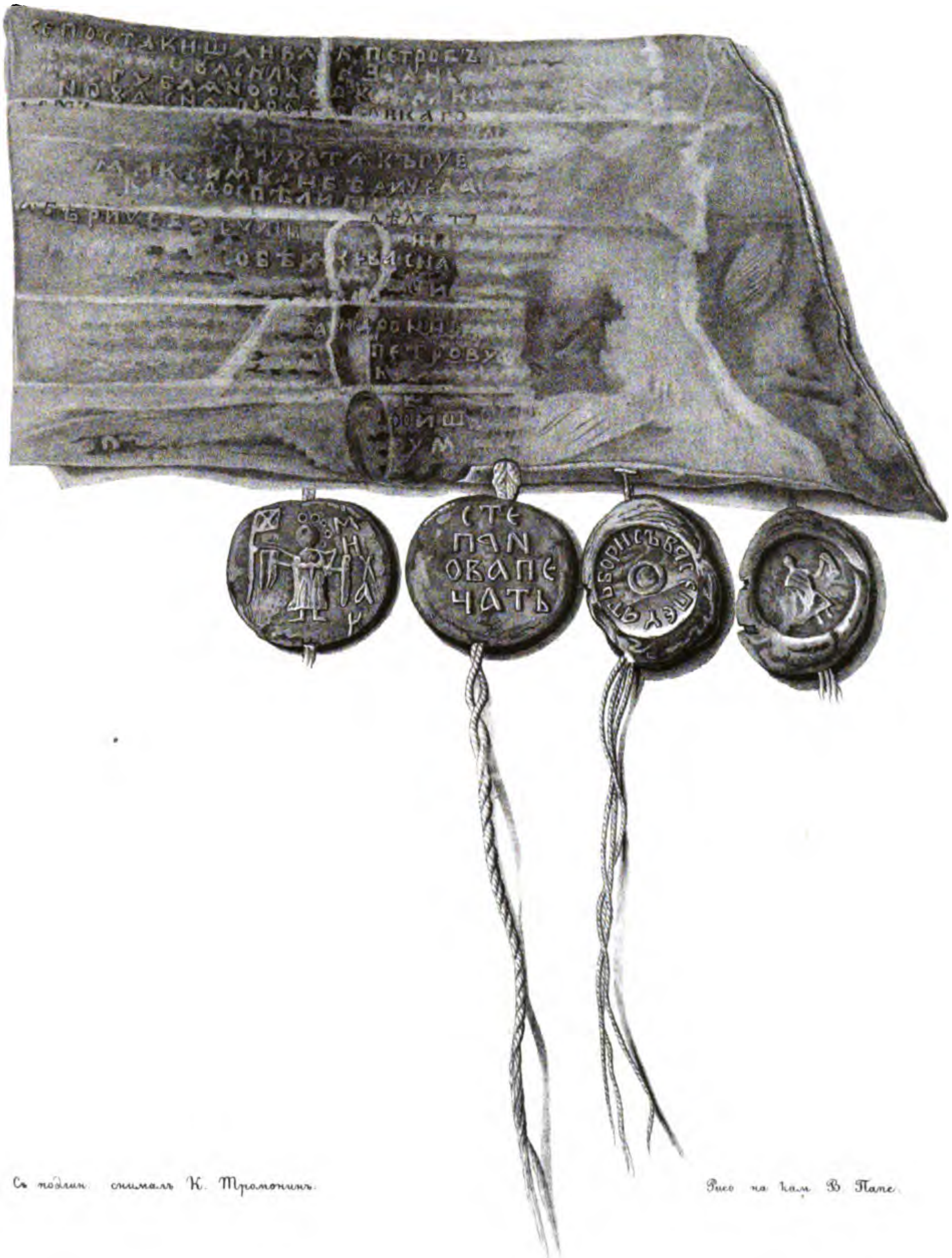
1) Bergmann — Peter der Grosse als Mensch und Regent. 6 Thle. Golikoff, Bantysch-Kamensky et beaucoup d'autres s'expriment dans le même sens sur Lefort.

2) Записка Карамзина о Древней и Новой Россіи въ рукописи.

Б.

Съ подлин. снималъ К. Тромонинъ. Рисов. на камн. В. Папе.

Г.



Съ подлин. снималъ К. Тромонинъ. Рисо на кам. В. Папе.

Д.

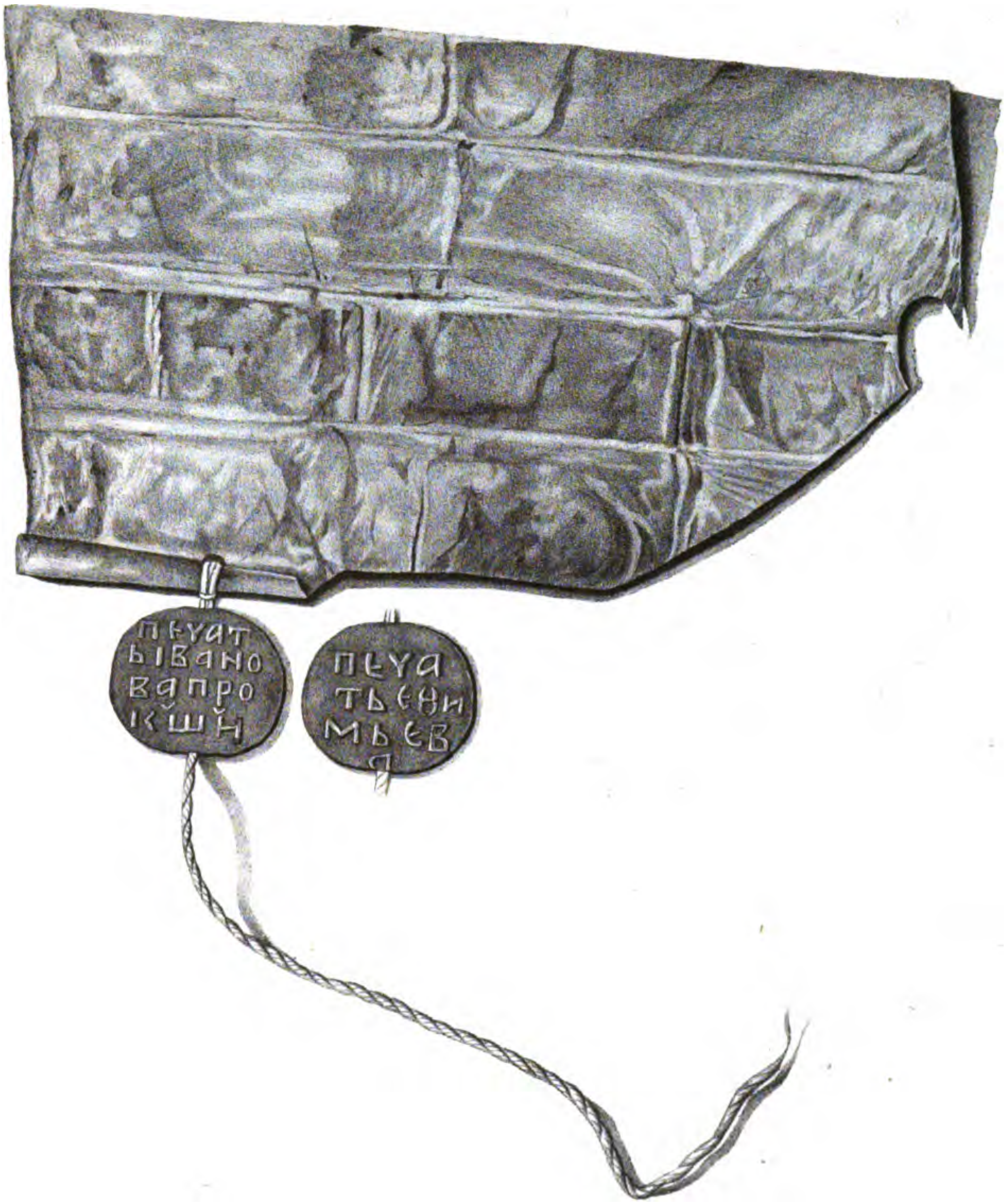
З.

И.

Съ подлин. снималъ К. Трамонинъ

Рисов. на камн. В. Папе

E.



Съ подлин. снималъ К. Трапонинъ.

Рисов. на камн. В. Папе

Ж.

Съ подлин. снималъ К. Промонинъ

Рис. на кам. В. Папе.

6. M. *Tzüi dao* (Цзюй дао) aus dem Reiche *Tzüi* (Цзюй) welches in China von 1122 bis 431 vor Chr. bestand. Die Herrscher dieses Reiches waren aus der Dynastie *Ing* (Инъ), führten den Ehrennamen *Tzy* (Цзы) und stammten von dem Kaiser *Schao chao* (Шао хао) ab, welcher 2513 vor Chr. lebte.

7. M. Eine Messer-Münze desselben Kaisers. (s. *Chaudoir*, Taf. II, No. 1)[1].

8. Eine M. desselben Kaisers (*Chaud.* T. I, No. 20.)

9. Eine von der vorigen etwas verschiedene Münze.

10. Desgleichen, mit einigen Schriftzügen.

11. Desgl. aber verschieden von der Münze bei *Chaud.* T. II, No. 3.

12. M. *Ban ljang* (Бань лянъ) aus dem Reiche *Zin* (Цинь), gegossen unter der Regierung des Kaisers *Tschshen* (Чжень) in den Jahren 223—210 vor Chr. Etwas grösser als die bei *Chaud.* T. I, No. 3.

13. Dieselbe M. kleiner, und verschieden, gegossen in den Jahren 188—185 vor Chr. in dem Reiche *Chan* (Хань) unter der Kaiserin *Tschshi* (Чжи) aus der Familie *Lüi* (Люй).

14. Dieselbe M. aus dem Reiche *Chan*, vom Kaiser *Chen* (Хэнь), welcher vom Jahre 180 vor Ch. an drei und zwanzig Jahre regierte. (*Chaud.* T. I, No. 6.)

15. Der vorigen ähnliche M. aber mit unvollständigen Zügen der Inschrift *ban* (бань), und einem Rande.

16. Desgl., aber mit den unvollständigen Inschriften *ban* und *ljang*.

17. M. *U tschshu* (у чжу), gegossen bei Abschaffung der Münze *ban ljan* im J. 119 vor Chr. im Reiche Chan, unter dem Kaiser *Tsche* (Че).

18. Eine Münze etwas verschieden von der bei *Chaud.* T. IV, No. 14. durch Grösse und Rand.

19. M. *Da zjüan u schi* (Да цюань у ши) aus dem Reiche *Ssin* (Синь), gegossen unter dem Kaiser *Mang* (Манъ), aus der Familie *Wang* (Ванъ), aus den Jahren 8—23 nach Chr.

20. M. *Sjao zjüan tschshi* (Сяо цюань чжии) von demselben Herrscher. (*Chaud.* T. LVI, No. 25).

21. Eine kleine und auf der Rückseite verschiedene Münze mit den auf No. 19 befindlichen Schriftzügen.

22. Messer-Münze des *Mang* (Манъ) aus den J. 8—23 n. Chr., mit den vergoldeten Inschriften *i dao* (и дао). (*Chaud.* T. I, No. 5.)

23. Dieselbe M. ohne die Schriftzüge *i dao*.

24. M. *Cho zjüan* (хо цюань), von dem Kaiser *Mang* aus den Jahren 8—23 n. Chr. (*Chaud.* T. III, No 15.)

(1) *Chaudoir*, Recueil de monnaies de la Chine, du Japon, de la Corée, d'Annam et de Java. St.-Pétersb. 1842.

25. Desgl. nur etwas verschieden.

26. Dieselbe M. mit der nicht vollständigen Inschrift *cho zjüan*.

27. M. *U tschshu* (у чжу) aus dem östlichen Reiche *Chan* (Хань), von der Dynastie *Lü* (Лю) und namentlich dem Kaiser *Ssü* (Сю), der den Titel *Guang u* (гуанъ у) führte, aus den Jahren 40—58 n. Chr. mit einem Puncte unten auf dem mittleren Rande. (*Chaud.* T. IV, No. 25.)

28. Dies. M. aus dem Reiche *Ssung* (Сунъ), von der Dynastie *Lü*, und dem Kaiser *Ilung* (Илунъ), aus den Jahren 447—453 n. Ch. mit einem Puncte auf dem inneren Rande. (*Chaud.* T. IV, No. 24.)

29. Desgl. mit zwei unten und oben auf dem mittleren Rande bemerkbaren Schriftzügen. (*Chaud.* T. IV, No. 14.)

30. Dies. M. aus dem Reiche *Zi* (Ци) von dem Kaiser *Tschshe* (Чже), aus der Dynastie *Sjao* (Сяо), geschlagen im J. 490 n. Chr. (*Chaud.* T. III. No. 35 u. 36.)

31. Desgl. aus dem Reiche *Ljang* (Лянъ), von dem Kaiser *Fantschshi* (Фанчжи), aus den J. 554 557 n. Chr.

32. M. *U tschshu* (У чжу) genannt *e-jan* (э янь) d. i. Gänse-Auge, gegossen vor dem Falle des Reiches *Ljang* im J. 557 n. Chr.

33. M. *Kai juan* (Кай юань) gewöhnlich genannt *Kai tang juan bao*, aus dem Reiche *Tang* (Танъ), Dynastie *Li* (Ли), von dem Urheber der Dynastie *Juan* (Юань), mit dem Ehrennamen *Schude* (Шудэ), gegossen im J. 621 n. Chr. mit einem Zeichen auf dem Rande der Rückseite.

34. Dies. M. mit zwei Zeichen auf der Rückseite (*Chaud.* T. IV. No. 26.

35. Desgl. mit einem Zeichen unter dem mittleren Rande auf der Rückseite.

36. Dieselbe M. *Kai juan* mit der Bezeichnung des Reiches *Tang* auf der Rückseite, vom Kaiser *Tschan* (Чань) aus den J. 840—847 n. Chr. (*Chaud.* T. V.)

37. Dies. M. Grösse und Stempel verschieden.

38. Desgl. aber mit einem achteckigen Loche, und desgl. innerem Rande.

39. Desgl. nebst einem Zuge auf der Rückseite unter dem inneren Rande.

40. M. *zjan juan tschshung bao* (цянь юань чжунъ бао) des Reiches *Tang*, von dem Kaiser *Chen* (Хень), gegossen im J. 789 n. Chr. (*Chaud.* T. IV, No. 31.)

41. M. *Tschsheu juan* (Чжеу юань), aus dem Reiche *Tschsheu*, von dem Kaiser *Shung* (Жунъ), aus der Familie *Tschaï* (Чай), aus den J. 955—960 n. Ch. verschieden von der Münze bei *Chaud.* T. VI, No. 31.

42. M. *Ssung-juan* (Сунъ юань) aus dem Reiche *Ssung*, von dem Kaiser *Kuang in* (Куанъ инь) dem Stifter der

Dynastie *Tschshao* (Чжао), aus den J. 960 — 967 n. Chr. Mit einem Puncte.

43. Dies. ohne Punct. (*Chaud.* T. VI, No. 35.)

44. M. *Tai ping* (Тай пинъ), aus dem Reiche *Ssung* (Сунъ), von dem Kaiser *Huang i Kuang i Tzin* (Гуанъ-и Куанъ-и Цзинь), gegossen im J. 976 n. Chr. (*Chaud.* T. VI, No. 39)

45. M. *Schun chua* (Шунь хуа) mit tachygraphischen Schriftzügen, von dem *Ssung*schen Kaiser *Tzing* selbst geschrieben, gegossen im J. 991. (*Chaud.* T. IV, No. 42.)

46. M. *Tzing de* (Цзинъ дэ), von dem *Ssung*schen Kaiser *Chen* (Хэнь). Im Jahre 1007 n. Chr. wurden in vier Monaten von dieser Münze 1830 Millionen gegossen. (*Chaud.* T. VII, Co. 3.)

47. M. *Sjang fu juan bao* (Сянъ фу юань бао), aus dem Reiche *Ssung*, von dem Kaiser *Chen.* (*Chaud.* T. VII, No. 4.) Im J. 1014 n. Chr. wurden von ihr 210 Millionen gegossen.

48. Dies. aber verschieden durch die Ungleichheit des inneren Randes.

49. M. *Sjang fu tung bao* (Сянъ фу тунъ бао) von demselben Herrscher, gegossen im Jahre 1014 n. Chr. (*Chaud.* T. VII, No. 5.)

50. Dies. verschieden durch die Grösse der Schriftzüge.

51. Desgl. mit einem achteckigen Loche, und desgl. inneren Rande.

52. Desgl. mit kleineren Schriftzügen.

53. M. *Tjan ssi* (Тянь сы), von dem *Ssung*schen Kaiser *Chen*, gegossen im J. 1021 in einer Anzahl von 1050 Millionen. (*Chaud.* T. VII, No. 6.)

54. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

55. M. *Tjan scheng* (Тянь шенъ), aus dem Reiche *Ssung*, von dem Kaiser *Scheui Tschshen* (Шэуи Чжень) aus den J. 1023 — 1031 n. Chr. (*Chaud.* T. VII, No. 8.)

56. M. *Ming dao* (Минъ дао), von demselben Kaiser, aus den J. 1032—1033, mit einem viereckigen inneren Rande. (*Chaud.* T. VII, No. 10.)

57. M. *Tzing ju* (Цзинъ ю), von demselben Kaiser, mit einem desgl. Rande.

58. Dies. mit den Inschriften *tschshuan* (чжуань) und desgl. Rande.

59. M. von demselben Kaiser, mit den grossen Schriftzügen M. *Chuang ssung* (Хуанъ сунъ), gegossen in den J. 1038 — 1039 n. Chr. (*Chaud.* T. VII, No. 14).

60. Dies. mit kleineren Schriftzügen.

61. Desgl. mit vieleckigem inneren Rande.

62. Dies. mit der Inschrift *tschshuan* (чжуань).

63. Dies. aber mit einem vieleckigen Rande.

64. M. *Tschshi cho* (Чжи хо), von demselben Kaiser *Scheuï*, *Tschshen* (Шэуи, Чжень), aus den Jahren 1054 — 1055 (*Chaud.* T. VII, No. 20.)

65. Dies. mit der Inschrift *Tschshuan* (*Chaud.* T. VII, No. 21).

66. M. *Tschshi cho tung bao* (Чжи хо тунъ бао), gehört in dieselbe Zeit wie die M. No. 64, unterscheidet sich aber durch den achteckigen inneren Rand (*Chaud.* T. VIII, No. 22.)

67. M. *Zeja ju juan bao* (Цзя ю юань бао), von demselben Kaiser, aus den J. 1056 — 1063 (*Chaud.* T. VII, No. 24.)

68. Dies. M. mit der Inschrift *Tschshuan.*

69. N. *Zeja ju tung bao*, von demselben Herrscher, und aus derselben Zeit wie die M. No. 67, mit einem achteckigen inneren Rande.

70. Dies. mit einem grossen viereckigen inneren Rande.

71. Dies. mit der Inschrift *tschshuan*, und einem achteckigen inneren Rande. (*Chaud.* T. VII, No. 27.)

72. M. *Tschshi ping juan bao*, aus dem Reiche *Ssung*, von dem Kaiser *Tzung bao Schu* (Цзунъ-бао, Шу), welcher in jedem der vier Jahre seiner Regierung (1063—1068) diese Münze je zu 1700 Millionen giessen liess. (*Chaud.* T. VII, No. 28.)

73. Dies. M. mit der Inschrift *tschshuan* (*Chaud.* T. VII, No. 29.)

74. Dies. M. mit achteckigem inneren Rande.

75. M. *Tschshi ping tung bao*, wie No. 72. (*Chaud* T VII, No. 31.)

76. Dies. M. mit der Inschrift *tschshuan* (*Chaud.* T. VII, No. 32.)

77. M. *Ssi ning juan bao* (Си нинъ юань бао), aus dem *Ssung*schen Reiche, von dem Kaiser *Süi* (Сюй), gegossen im J. 1071 n. Chr. in der Provinz *Schansi.* (*Chaud.* T. VII, N. 34.)

78. Dies. etwas verschieden. (*Chaud.* T. VII, No. 38.)

79. Desgl. mit achteckigem inneren Rande. (*Chaud.* T. VII, No. 38.)

80. Desgl.

81. Desgl. mit der Inschrift *tschshuan.* (*Chaud.* T. VII. No. 35.)

82. Desgl. (*Chaud.* T. VII, No. 37.)

83. M. *Ssi ning tschshung bao*, wie No. 77. (*Chaud.* T. VII, No. 48.)

84. Desgl. (*Chaud.* T. VII, No. 40.)

85. Desgl.

86. M. *Juan feng tung bao* (Юань фэнъ тунъ бао), mit tachygraphischen Schriftzügen des *Ssung*schen Kaisers *Ssüi*, aus den Jahren 1077 — 1086, während welcher Jahre sie zum Belaufe von 200 Millionen jedes Jahr

gegossen ward. Mit einem achteckigen inneren Rande. (*Chaud.* T. VII, No. 47.)

87. Dies. mit *tschshuan* und achteckigem inneren Rande (*Chaud.* T. VII, No. 48.)

88. Dies. mit kleinen, tachygraphischen Schriftzügen, (*Chaud.* T. VII, No. 45.)

89. Dies. verschieden durch einen achteckigen inneren Rand.

90. Dies. klein, mit der Inschrift *tschshuan* (*Chaud.* T. VII, No. 48.)

91. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

92. Desgl. mit gewöhnlichen Zügen. (*Chaud.* T. LI. No. 14.)

93. M. *Juan ju* (Юань ю), von dem *Ssung*schen Kaiser *Süi*, aus den J. 1085—1094 n. Ch. (*Chaud.* T. VIII, No. 2.)

94. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

95. Dies. mit den Zügen *tschshuan.* (*Chaud.* T. VIII, No. 3.)

96. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

97. M. *Schao-scheng* (Шао-шенгъ), von demselben Herrscher, aus den J. 1093 — 1097 n. Chr. (*Chaud.* T. VIII, No. 6.)

98. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

99. Dies. mit den Zügen *Tschshuan.* (*Chaud.* T. VIII, No. 7.)

100. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

101. *Juan fu* (Юань фу), von demselben Kaiser, aus den Jahren 1098 — 1101, mit den Zügen *tschshuan.* (*Chaud.* T. VIII, No. 12.)

102. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

103. Dies. grösser mit tachygraphischen Zügen. (*Chaud.* T. VIII, No. 13.)

104. M. *Scheng ssung* (Шенъ сунъ), von dem *Ssung*schen Kaiser *Tzi* (Цзи), gegossen im J. 1101 n. Chr., mit achteckigem inneren Rande.

105. Dies mit den Zügen *tschshuan* (*Chaud.* T. VIII, No. 18.)

106. *Tschsheng cho* (Чженъ хо), von demselben Kaiser, aus den J. 1110—1118 n. Chr. (*Chaud.* T. VIII, No. 31.)

107. Dies. mit den Zügen *tschshuan* und achteckigem inneren Rande. (*Chaud.* T. VIII, No. 32.)

108. Dies. klein, mit gewöhnlichen Zügen. (*Chaud.* T. VIII, No. 29.)

109. Dies. mit achteckigem inneren Rande.

110. Desgl. mit den Zügen *tschskuan.* (*Chaud.* T. VIII, No. 30.)

111. Dies. gross, mit gewöhnlichen Zügen.

112. Dies. mit den Schriftzügen *tschshuan.*

113 M. *Ssjuan cho* (Сюань хо), gusseiserne Münze desselben Herrschers, aus den J. 1117—1126, mit *Schan* (Шань).

114. Dies. gross.

115. M. *Dai juan tung bao* (Дай юань тунъ бао), aus dem Reiche *Juan* (Юань), von dem mongolischen Chane *Chaschang* (Хашанъ) nach dem Tode *Kuluk's* (Кулукъ), vom J. 1309 n. Chr., mit mongolischen Schriftzügen aus dieser Zeit.

116. M. *Ssüan de* (Сюань дэ), des Reiches *Ming*, Dynastie *Tschhu* (Чжу), vom Kaiser *Tschshantzi* (Чжаньцзи), gegossen im J. 1541 zum Belaufe von einer Million *ding* (динъ) oder 5000 Millionen.

117. M. *Tzja tzing* (Цзя цзинъ), von dem *Ming*schen Kaiser *Choutzing* (Хоуцзинъ), gegossen im J. 1534 zum Belaufe von 5000 Millionen. (*Chaud.* T. XIII, No. 34.)

118. M. *Wanli* (Ваньли), aus demselben Reiche *Ming*, von dem Kaiser *Itzjün* (Ицзюнь), gegossen im J. 1576.

119. Dies. etwas verschieden.

120. *Tjanzi* (Таньци), aus demselben Reiche, vom Kaiser *Jutzjao* (Юцзяо), aus den J. 1620—1628. (*Chaud.* T. XIV, No. 18.)

121. Dies. klein. (*Chaud.* T. XIII, No. 16.)

122. M *Tschung tschshen* (Чунъ чжень), vom Kaiser *Jutzjan* (Ютзянь), dem letzten von der Dynastie *Tschshu* (Чжу), aus den J. 1627—1644. (*Chaud.* T. XV, No. 7.)

123. Dies. mit einem Puncte auf der Rückseite. (*Chaud.* T. XV, No. 5).

124. Desgl. (*Chaud.* T. XV, No. 7.)

125. M. *Apkai fulinga* (Апкай фулинга), aus dem Reiche *Daitzing* (Дайцинъ), Dynastie *Aishin tzjoro* (Айжинь цзюоро), von dem Kaiser *Nurchazi*, aus den J. 1621—1622.

126. M. *Schun-tschshi* (Шунь-чжи), von dem *Daitzing*schen Kaiser *Fulin* (Фулинь), aus den J. 1644—1661.

127. Dies. mit den Schriftzügen *chu* (ху) auf der Rückseite (*Chaud.* F. XVII, No. 25.)

128. Dies. mit den Schriftz. *jun li* (*Chaud.* T. XVII, No. 2.)

129. Dies. mit den Schriftz. *dung li* (дунъ ли). (*Chaud.* T. XVII, N. 8.)

130. Dies. mit dem Schriftzuge *ning* (нинъ). (*Chaud.* T. XVII, No. 16.)

131. Dies. mit *dung.* (*Chaud.* T. XVII, No. 24.)

132. Dies. mit *lin.* (*Chaud.* T. XVII, No. 28.)

133. Dies. mit den mandschuischen Schriftzügen *bou juan* (боу юань). (*Chaud.* T. XVII, No. 31.)

134. Dies. mit den mandschuischen Wörtern *bou züan* (боу цюань). (*Chaud.* T. XVII, No. 32.)

135. M. *Kang ssi* (Канъ си), von dem *Daizing*schen Chane *Süan-jüi*, aus den J. 1662—1723 mit den mandschuischen Wörtern *bao züan*. (*Chaud.* T. XIX, No. 10-12.)
136. Dies. mit *bao juan* (*Chaud.* T. XIX. No. 8.)
137. Dies. mit *cho* (*Chaud.* T. XVIII, No. 44.)
138. Dies. mit *tschshe* (*Chaud.* T. XVIII, No. 43.)
139. Dies. mit *jun* (*Chaud.* T. XVIII, No. 45.)
140. Dies. mit *tschang*. (*Chaud.* T. XIX, No. 1.)
141. Dies. mit *min*. (*Chaud.* T. XVIII, No. 53.)
142. Dies. mit *zi*. (*Chaud.* T. XIX, No. 5.)
143. Dies. mit *bao tschuan*.
144. Dies. mit besonderem Stempel.
145. M. *Jung tschsheng* (юнъ чженъ), von dem *Daizing*schen Chane *In-tschshen* (Инь-чжень), mit den Aufschriften *bao züan* auf der Rückseite.
146. Dies. mit *bao juan* aus den J. 1722—1736 (*Chaud.* T. XIX, No. 14, 16, 17.)
147. Dies. mit *bao-jan* (*Chaud.* T. XIX, No. 13, 15, 30.)
148. Dies. mit *bao tzjan* (*Chaud.* T. XIX, No. 28.)
149. M. *Zian lung*, von dem *Daizing*schen Chane *Chunli* (Хунли), mit *bao züan*, aus den J. 1735—1795 (*Chaud.* T. XIX, No. 40—42.)
150. Dies. mit *bao juan*. (*Chaud.* T. XIX, No. 37.)
151. Dies. mit *bao tschang*. (бао чанъ). (*Chaud.* T. XIX, No. 50.)
152. Dies. mit *bao tzin*.
153. Dies. mit vier Löchern.
154. Dies. mit *jerkim* (еркимъ).
155. Dies. mit *uschi* (уши). (*Chaud.* T. XX, No. 10.)
156. Dies. mit *akssu* (аксу). (*Chaud.* T. XX, No. 9.)
157. Dies. mit *bao ssu* (*Chaud.* T. XIX, No. 43, 44.)
158. Dies. mit *jertjang* (эрцянъ).
159. Dies. mit *bao tschshuan*.
160. Dies. mit *bao tschshi*.
161. Dies. von Blei.
162 Dies. mit *bao züan*.
163. Kleine Münze mit *bao*.
164. M. mit *bao tschshe*. (*Chaud.* T. XIX, N. 45, 46.)
165. M. mit *bao tschuan*.
166. M. mit *bao zjan*. (*Chaud.* T. XIX, No. 49.)
167. M. *Tzja zing* (Цзя цинъ), von dem *Daizing*schen Chane *Jung jan* (Юнъ янь), aus den J. 1795—1820, mit *bao züan*. (*Chaud.* T. XX, No. 12, 13.)
168. Dies. mit einem Puncte.
169. Dies. mit *bao tschuan*.
170. Desgl. mit *bao juan*. (*Chaud.* T. XX, No. 14.)
171. Dies. mit einem Puncte.
172. Dies. mit *bao tschshi*. (*Chaud.* T. XX, No. 15.)
173. Dies. mit *bao jun*.
174. Dies. mit *bao tschshe*.
175. M. *Dao tschuang* (Дао чуанъ), von dem *Daizing*schen Chane *Minning* (Миннинъ), Mustermünze mit *bao-züan* aus den J. 1830—1843. (*Chaud.* T. XX, No. 24.)
176. Dies. mit *bao züan* (*Chaud.* T. XX, No. 78, 21, 22.)
177. Dies. mit *bao-juan*.
178. Dies. mit *akssu*.
179. Dies. mit *bao-tschshi*. (*Chaud.* T. XX, No. 23.)
180. Dies. mit *bao jun* (*Chaud.* T. LIII, No. 21.)
181. Dies. mit *bao tschang*. (*Chaud.* T. LIII, No. 17.)
182. M. mit *bao tschshe*. (*Chaud.* T. LIII, No. 14.)
183. M. *Da schun* (Да шунь), aus dem grossen westlichen Reiche *Da Ssi* (Да Си), von der Familie *Tschshang*, und dem Kaiser *Sjan tschshung* (Сянь чжунъ) der sich Kaiser von *Bada* nannte, aus d. J. 1644—1546. (*Chaud.* T. XXIV, No. 20.)
184. M. *Jung scheu* (Юнъ шеу), unbekannte Münze. (*Chaud.* T. XLVII, No. 41.)
185. M. *Tzing ssing* (цзинъ синъ), bei *Chaud.* Taf. XLVIII, No. 44.
186. Dies. mit *bao*.
187. Dies. mit *bao*, etwas verschieden.
188. Dies. mit *tung*.
189. Dies. mit *tschshuan*. (*Chaud.* T XLVIII, No. 41.)
190. Dies. mit *tung*. (*Ch.* T. XLVII, No. 42.)
191. Dies. kleiner mit den gewöhnlichen Schriftzügen. (*Chaud.* T. XLVIII, No. 46.)
192. Dies. mit den Schriftzügen *tzing* und *tung*. (*Ch.* T. XLVIII, No. 42.)
193. Dies aber anstatt *tung*: *tzüi* (цзюй). (*Ch.* Taf. XLVIII, No. 39.)
194. Dies. mit *jung*: statt *tung*. (*Ch.* T. XLVIII, No 41, 42.)
195. Dies. mit *tschshung tsche* anstatt *tung*. (*Chaud.* T. XLVIII.)
196. Dies. mit *tschung* anstatt *tung*.
197. Die Münze bei *Chaud.* T. XLVIII, No. 44.
198. Die Münze bei *Chaud.* T. XLVIII, No. 48.
199. M. *Tzing schong* (Цзинъ шенъ), unbekannte M. mit Schriftzügen auf der Kehrseite. S. *Chaud.* T. XLVIII. No. 35.
200. Dies. ohne Schriftzüge.
201. M. *Tzja lung* (Цзя лунъ) mit der Aufschrift *zi fen* (цы фенъ) auf der Rückseite, von Blei.

Medaillen.

202. *Sso tzy* (Со цзы) oder *Sso tou* (Со тоу). Einige chinesische Münzkundige rechnen diese Medaillen unter

die Münzen des Kaisers *Schen-nung* (Шенъ-нунъ) 3217 — 3077 v. Chr.

203. *Ming jue* (Минъ юэ), (*Chaud.* T. LVII, No. 25.)

204. *Ibi* (Иби) d. i. Ameisen-Nase, gewöhnlich *guil-jalr* (гуйляръ) d. i. Teufels-Gesichtchen genannt.

205. Die Med. bei *Chaud.* T. XXXVII, No. 1.

206. Die Med. bei *Chaud.* T. XXVIII, No. 5.

207. Aehnlich der bei *Chaud.* T. XX, No. 10.

208. Andere Medaille.

209. Desgl.

210. Bei *Chaud.* T. XLVI, No. 24, 16.

211. Andere Med.

212. Desgl.

213. Desgl.

---

214. Die *japanische* Münze *Kuan jung* (Куань юнъ), gegossen 1622. (*Chaud.* T. XXXI, No. 33, 38, 35, 36.)

215. Dies. mit *juan.* (*Chaud.* T. XXXII, No. 17, 18.)

216. Dies. mit *tschang.* (*Chaud.* T. XXXII, No. 25.) (2 Münzen.)

217. *Koreische* M. *tschang ping* (чанъ пинъ), mit den Schriftzügen *Kai elr* (Кай элръ). (*Chaud.* T. XXVII, No. 3.)

218. Dies. mit *Ssjun erl* (Сюнь эрлъ) (*Chaud.* T. XXVII, No. 4.)

219. Dies. mit *tziang-elr.* (*Ch.* T. XXVII, No. 10.)

220. Dies. mit *chu elr* (ху элръ). (*Chaud.* T. XXVII, No. 19.)

221. Dies. mit *tschshe elr.* (*Ch.* T. XXVII, No. 33.)

222. Mit *scheu elr* (шеу элръ) (*Ch.* T. XXVII, No. 34.)

223. Mit *tschshang elr.* (*Ch.* T. XXVII, No. 14.)

224. M. *Li jung* (Ли юнъ).

225. M. *Chung chua* (Хунь хуа) (*Ch.* T. XXVI, No. 26)

226. M. *Tschshao u* (*Chaud.* T. XXVI, No. 32.)

227. M. *Tzing tung,* aus dem Reiche *An nan* (Ань нань), von einem Kaiser aus der Dynastie *Li.*

228. Fünf Münzen mit *tibetischen* Inschriften.

229. Drei Wechselbillete. (*Ch.* T. LIV.)

230. Spitze eines alten chinesischen Spiesses.

Münzen durch Hrn. Leontievsky von einem seiner Freunde abgetreten.

231. M. *Jao bu* (Яо бу) des Reiches *Tang*, von dem Kaiser *Panssjun* (Фансюнь) aus der Familie *Izi* (Изи), aus den J. 2359 — 2256 vor Chr.

232. M. *Schicho*, des Reiches *Schang* (1184 — 1401 vor Chr.)

233. M. *Da chuang bu dao* (Да хуанъ бу дао), gegossen 14 n. Chr. von *Mang.*

234. M *Schi ljang* (Ши лянъ), gehört zu No. 12 der Leontiev. Münzen.

235. M. *Bu zjuan* (Бу цюань), gehört in die Regierung des *Mang.*

236. M. *Ejan* (Эянь), verschieden von No. 32 der Leont. M.

237. M. *Jung an u tschshy*, Münze des nördlichen *Wei*-Chanates, vom Chane *Tzyju* (Цзыю), gegossen 529 — 530 vor Chr.

238. M. *Tschang ping u tschshu*, M. des nördlichen Reiches *Zi*, von dem Kaiser *Jang* (Янъ), aus der Familie *Hao*, gegossen 553 vor Chr.

239. M. *Bu züan*, Münze des nördlichen Reiches *Tschsheu*, von dem Kaiser *Jung* (Юнъ), gegossen im J. 561 nach Chr.

240. *U sstng da bu* (У синъ да бу), von demselben Herrscher, gegossen im J. 574 nach Chr.

241. M. *Jung tung wan to* (Юнъ тунъ вань то), aus demselben Reiche, von dem Kaiser *Bin* (Бинь) gegossen 579 n. Chr.

242. *Tang ho* (Танъ го), Münze des westlichen *Tang*schen Reiches, von dem Kaiser *Tzing*, aus den Jahren 957 — 962 mit den Schriftzügen *tschshuan.*

243. M. *Kai juan* mit den Schriftzügen *Tschshuan*, gegossen unter dem letzten Kaiser des westlichen *Tang*-Reiches, *Jüi* (Юй).

244. Dieselbe wie No. 108, von Gusseisen.

245. Dies. wie No. 114, aber mit *tschshuan.*

246. M. *Tai cho tschshung bao* (Тай хо чжунъ бао) des Reiches *Tzin*, von dem Chane *Tzing*, gegossen 1205 n. Chr. mit den Schriftzügen *tschshuan.* Gross.

247. M. *Tschshi tschsheng* (Чжи чженъ aus dem Chanate *Juan*, vom Chane *Tochon temür* (Тохонъ тэмуръ) gegossen im J. 1351 n. Chr.

248. *Apkai fulinga* (Апкай фулинга) wie No. 119, aber grösser.

249. Dies. wie No. 175 mit *Akssu.*

250. Desgl. mit *uschi.*

251. M. *Jung scheng* (Юнъ шенъ).

252. M. *Bao tai* (бао тай).

253. M. *Taï de* (Тай дэ).

254. M. *Tschshao tung* (Тжао тунъ) mit *tschsheng.*

255. Desgl. mit *tschshung.*

256. M. *Huang tschuang da bao* (Туанъ чуанъ да бао).

257. M. bei *Chaud.* Taf. L. No. 26.

258. M. bei *Chaud.* T. L. No. 38.

259. M. bei *Chaud.* No. 52.

260. M. bei *Chaud.* T. XLVII. No. 38.

261. M. bei *Chaud.* T. XXV. No. 37.

**

262. M. *Jung li* (Юнъ ли).

263. *Japanische* Münze *Kuan jung* (Куанъ Юнъ) mit *tsu* (цзу).

264. Dieselbe mit *tsju* (цзю).

Die zweite Bereicherung haben wir Hn. Rud. v. Fraehn dermalen in Persien zu verdanken. Es ist der im J. 1258 der Fl. = 1842 Chr. in *Teheran* lithographirte Koran mit *persischer* Interlinear-Uebersetzung. Vorher waren schon mehrere Korane in Persien erschienen, z. B. einer gedruckt in *Teheran* im J. 1247 = 1832 in fol.; der zweite lithographirt in *Tebris* im J. 1249 = 1834 in 8°(1). Beide Ausgaben finden sich in dem Museum.

Es ist aber die unter dem arabischen Texte mit kleinerer Schrift geschriebene persische Interlinear-Uebersetzung, welche der neuen Erwerbung einen besonderen Werth verleiht. Diese Uebersetzung erscheint hier zum ersten Male ganz, denn schon Acoluth hatte im J. 1701 die persische und türkische Uebersetzung der ersten Sure des Korans abdrucken lassen (2). Sie ist, wie am Schlusse bemerkt wird, von einem Koransleser *Mirsa Aly Ekber Taferschy* (تفرشی) (3) geschrieben, das ganze Buch von *Aly ibn Sain-el-abedin el-nury* lithographirt. Am Rande sind nicht nur die Theile (جزو) und Unterabtheilungen (حزب) angegeben, sondern auch die Aussprüche verschiedener Imame und Scheiche über das Verdienst angeführt, welches sich der Musulman durch die Lesung der einzelnen Suren erwirbt, z. B.

از ابو عبد الله علیه السّلام مرویست که هرکه سوره عبس واذا الشمش را بخواند از دوستان خدا بوده ودر ظل ظلیل حق تعالی باشد واز مقرّبان او محسوب شود

oder: از حضرت ابی عبد الله علیه السّلام مرویست که هرکه سوره زلزله را چهار مرتبه بخواند چنان است که همه قرآنرا خوانده باشد oder: از ابو جعفر علیه السلام مرویست که هرکه سورهٔ القارعه بخواند حق تعالی اورا از فتنه وجدال نگاه دارد واز عذاب جهنم اورا ایمان گرداند

Das Buch enthält 280 Blätter.

Wie frühe, und wie oft der Koran ins Persische übersetzt worden, darüber fehlen mir nähere Nachrichten, genug, dass persische Uebersetzungen desselben selbst im Morgenlande selten zu sein scheinen. Es gab sogar Manche, welche wie *Gabriel Sionita* behaupteten, der Koran finde sich überhaupt nur in arabischer Sprache vor (4), eine Annahme, deren Unrichtigkeit schon Reland (5), Maracci (6), und Sale (7) erkannt hatten und welche durch die Bemerkungen Chardin's hinreichend widerlegt war (8). Barton war zwar während seines Aufenthaltes im Oriente persischen Uebersetzungen auf die Spur gekommen, es gelang ihm aber nicht eine derselben für sich zu erwerben (9); Schade, dass er wenigstens nicht zu erfahren suchte, von welchem Verfasser jene Uebersetzungen herrührten. Wir kennen die Namen mehrerer Orientalen, welche den Koran ins Persische übertragen haben. Einer der ersten mag *Schahfur ben Taher ben Muhammed el-Isferainy* (471 = 1078), der Verfasser von تاج التراجم فی تفسیر القران للاعاجم d. i. *Krone der Uebersetzungen in der Auslegung des Koranes für Perser* gewesen sein, dessen Uebersetzung sich, wie wir später erinnern werden, in *Oxford* befindet.

Ich kann nicht umhin, über diesen *Isferainy* einige Worte hinzuzufügen, da gerade hinsichtlich seines Namens und seines Todesjahres sich widersprechende Angaben finden. In D'Herbelot s. v. *Taj et-teragem* etc. lesen wir folgendes: «Traité sur la version et explication de l'Alcoran en langue étrangère, par l'Imam *Schahfouri*. Il y a un autre traité sur le même titre par le Scheikh Aboul Modhaffer Ben Mohammed al-Asferaini.»

(1) Krafft (die arab., pers. und türk. Handschriften der K. K. Oriental. Akad. zu Wien S. 187) erwähnt noch eines in *Teheran* gedruckten Koranes vom J. 1244 = 1828.

(2) S. *Τετραπλα* Alcoranica sive specimen Alcorani quadrilinguis, Arabici, Persici, Turcici, Latini etc. auctore Andr. Acolutho, Berolini 1701 fol.

(3) تفرش ist ein Ort zwischen *Kaswin* und *Hamadan*, vergl. *Sadik Isphahany*, London 1832, p. 16.

(4) S. Hottinger, Historia Orientalis, Tiguri 1651 p. 313.

(5) S. La religion des Mahometans — tiré du Latin de Mr. Reland. à la Haye 1720. p. 272.

(6) Edit. Cor. P. 33.

(7) The Koran, London 1734 S. 69.

(8) Voyages ed. Langlès T. IX. S. 178.

(9) Acoluth a. a. O. S. 6.

So in *Hadschi Chalfa's* bibliographischem Wörterbuche, Ausgabe von Flügel:

تاج التراجم فى تفسير القران للاعاجم للامام شاهفور وللشيخ الامام ابى المظفر ظاهر بن محمد الاسفراينى الشافعى المتوفى سنة ٨٧١ (871) und später unter تبصير فى الدين الخ للشيخ الامام ابى المظفر طاهر بن محمد الاسفرائنى ويقال له شهفور بن طاهر الشافعى (ابو المظفر المتوفى سنة ٤٧١ (471)

Eine andere hiesige Handschrift giebt aber die erste Stelle so: تاج التراجم فى تفسير القران الاعاجم للامام شاهفور ابى المظفر طاهر بن محمد الاسفرائنى الشافعى المتوفى سنة احدى وسبعين واربعماية ; eine dritte Handschrift aus dem Rumänzow'schen Museum: تاج التراجم تفسير القران العظيم باللغة العجمية للامام العالم الهمام المولى شاهفور بن مظفر الاسفرانى بلد العجم موطنا وكان من علمآ السنة

Der bei Casiri T. I, S. 517 genannte طاهر ابو المظفر محمد بن محمد الاسفراينى ist offenbar derselbe, von welchem *Hadschi Chalfa* spricht.

Diese Verwirrung wird wohl gänzlich beseitigt durch folgende Angabe in dem *Mudschmel Faszihy* s. a. 471:

وفات شاهفور بن طاهر بن محمّد بن محمّد الاسفراينى ابو المظفر صنّف تفسير الكبير المشهور وغيره :

Tod des Schahfur ben Taher ben Muhammed ben Muhammed el-Isferaïny Abulmusaffer, des Verfassers des grossen bekannten Commentares über den Koran und anderer Schriften.

Bekannter als *Isferaïny* ist der Uebersetzer der Fabeln Bidpaï's, *Kemal-eddin Husain ibn Aly Kaschefy* (†910 = 1504), welcher ausser einer wörtlichen persischen Uebersetzung auch eine Paraphrase desselben verfertigte (10), und auf letztere mag Maracci's Ausspruch seine Anwendung finden, dass der ins Persische übersetzte Koran der Angabe nach von dem arabischen sehr abweiche (11).

Die persische Uebersetzung der drei ersten Suren des Koranes in der Hofbibliothek zu *Dresden* hat einen *Abu Becr Athik ibn Muhammed el Surajani* zum Verfasser (12), und noch in neuerer Zeit übersetzte ein indischer Muhammedaner der Scheich *Wali-ullah* den Koran ins Persische (13).

Mit der Zeit haben persische Uebersetzungen des Koranes ihren Weg auch nach Europa gefunden. Acoluth hatte nach langen vergeblichen Mühen endlich die Freude, eine solche aus Ungarn her anzukaufen (14). Sie war dahin wahrscheinlich durch einen der Türkenkriege gekommen. Wir finden deren ferner in den Katalogen der *Bodleiana* zu *Oxford* (15), des *brittischen Museums* zu *London* (16), der *Bibliotheca Sussexiana* (17) und der ehemaligen Bibliothek *Tippu Szahib's* im Fort William in Indien (18). Die königliche Bibliothek zu *Dresden* besitzt ebenfalls eine solche Uebersetzung (19). Ein Koran der hiesigen öffentlichen Kaiserl. Bibliothek hat die Interlinearübersetzung blos *Sur.* 78—85, aber eine in *Paris* befindliche Handschrift des Koranes scheint nur persi-

(10) D'Herbelot s. vv. *Akhlak*, *Vaedh*, *Alcoran*.

(11) Cor. S. 33: Alcoranus Arabico idiomate primo scriptus ac vulgatus est, deinde in Persicam linguam translatus, sed multa cum variatione, itaut ab Arabico notabiliter dissidere dicatur. In alias linguas, quantum rescire potui, non sinunt Muslemi eum transferri.

(12) S. Catal. Cdd. mm. OO. Bibl. Reg. Dresd. ed. Fleischer No. 11, c. c.: paraphrasin interlinearem trium primorum capitum Corani auctore *Abu Becr Athiq Ibn Muhammed El-Surajani.*

(13) S. Histoire de la littérature Hindoui par Garcin de Tassy I. p. 1.

(14) *Τετραπλα* S. 6.

(15) Catalog. codd. msc. OO. T. I. 1) No. XIX — XX, Uebersetzung von *Isferainy*. 2) No. XXIII. Paraphrase von *Husain Kaschefy*. T. II. p. 620. 3) Koran mit persischer Interlinear-Uebersetzung aus Lucknau.

(16) Rich, Fundgr. des Or. T. IV. S. 122. N. 192: Codex cum versione interlineari persica, atramento rubro exarata.

(17) S. *Bibliotheca Sussexiana* by Th. Pettigrew L. 1827. T. I. CCIXXI. Es ist ein Koran mit nicht ganz (aber doch zum grössten Theil) geendigter persischer Interlinear-Uebersetzung. Er war vom Gen. Maj. Ogg nach der Einnahme von Seringapatam aus dem Nachlasse *Tippu-Szahib's* angekauft, und der Bibliothek des Herzogs von Sussex übergeben worden.

(18) S. Stewart, Catalogue of Tippu Sultan's library. p. 188. 1) No VII — IX, 2, No. XXI — XXII (mit persischer Interlinear-Uebersetzung) 3) No. XXIII — XXIV ebenso.

(19) S. Fleischer a. a. O. No. 11, und No. 222.

sche Interlineargiossen zu haben (20). — : Nach Chardin's Angabe sind Korane mit dergleichen Glossen in Persien sehr häufig (21). Was aus der persischen Paraphrase geworden, die einst Golius besessen, ist mir unbekannt(22) Aber die *Leidener* Universitäts-Bibliothek besitzt einen Koran mit persischer Interlinear-Uebersetzung(23).

Die *türkische* Uebersetzung des Korans scheint seltener zu sein als die persische. Dass Maracci falsch berichtet war, wenn er gehört hatte, dass die Muhammedaner keine andere Uebersetzung des Korans zuliessen als die persische, und dass Chardin ebenso irrt, wenn er behauptet, dass die Türken nicht erlaubten den Koran in ihre Sprache zu übertragen(24), beweist das wirkliche Dasein von türkischen (und andern Uebersetzungen). Schon Acoluth besass eine türkische Uebersetzung. Sie war ihm von Meninski überlassen worden, der sie nach vieler Ueberredung und für einen hohen Preis von einem Muhammedaner in Galata erhalten hatte (25). Nach Acoluth's Tode († 1704) kam sie durch Ankauf in die Rathsbibliothek zu *Leipzig* (26), wo sie sich dermalen befindet. Da Acoluth erzählt, dass sich in ganz Deutschland und wahrscheinlich in ganz Europa keine andere türkische Uebersetzung des Koranes finde als bei ihm und in der Kaiserl. Bibliothek zu *Wien* (25), so kann man wohl berechtigt sein zu glauben, dass auch die in den *Fundgruben* d. O. T. II, p. 414, No. 423 erwähnte Interlinear-Uebersetzung des Korans die von Acoluth angedeutete *türkische* sei (27). Aber auch die hiesige öffentliche Kaiserl. Bibliothek, so wie die Hofbibliotheken zu *Dresden* (28), und zu *München* (29), besitzen *türkische*, die erstere sogar zwei Korane mit dergleichen Interlinear-Uebersetzungen.

In der *Hamburger* Stadtbibliothek findet sich nach v. Bohlen's handschriftlichem in dem asiatischen Museum befindlichen Kataloge die XVIII Sure: «cum versione et interpretatione Turcica interlineari», und in dem Kataloge der Königl. Bibliothek zu *Paris* und dem der *Leidener* Universitätsbibliothek werden endlich, in ersterer vierzehn Suren, in letzterer ein ganzer Koran mit türkischer Uebersetzung und Paraphrase erwähnt (30).

Eine *hindustanische* Uebersetzung des Korans von *Abdulkadir* im Jahre 1803 beendigt, ist im J. 1828 zu Calcutta (31), zwei andere Ausgaben sind in den Jahren 1829 und 1832 zu *Hugly* (32) erschienen. *Malaiische* und *Javanische* Uebersetzungen erwähnt Reland (33) und nach ihm Sale (34). Doch genug über die Uebersetzungen des Korans in asiatische Sprachen. Es hätte sich gewiss noch manche Bemerkung darüber hinzufügen lassen, wenn es Zweck gewesen wäre, den Gegenstand zu erschöpfen.

Schliesslich glaube ich den Lesern dieser Zeilen einen kleinen Dienst zu erzeigen, wenn ich die erste Sure des Korans nach der in *Acoluth*, und in der *Teheraner* Ausgabe gedruckten *persischen* und in *Acoluth* und in einer der Handschriften der öffentlichen Kaiserl. Bibliothek befindlichen *türkischen* Uebersetzung hier mitzutheilen mir erlaube.

Pers.

Acol. بنام خدای بخشاینده مهربان * سپاس وستایش
مطلق مرخدایرا که پروردگار عالمیانست * بخشاینده

(20) S. Catalogus codd. mm. Bibl. Reg. T. I. p. 122 No. CLXXVII: codex quo continetur Alcoranus una cum glossis persicis interlinearibus.

(21) a. a. O. S. 178.

(22) Hottinger, H. O. S. 313. Vergl. Ol. Celsius, Hist. lingu. et erudit. Arab. Upsal. 1649 p. 6.

(23) Catalog. mscpt. bibl. publ. Univ. Lugd. Bat. p. 412 No. 92. Orientalia, Amstelod. 1840. p. 324. No. 1217.

(24) Voyages T. IX. a. a. O.

(25) *Τετραπλα* S. 7.

(26) So nach einer handschriftlichen Bemerkung in Hottingeri Histor. Or. in dem Besitze des Hrn. Akadem. v. Fraehn. Ebenda wird ferner bemerkt, dass auch Seebisch (einst Bibliothekar zu Dresden) eine solche besessen habe.

(27) Es scheint diess ganz sicher so zu sein nach der *Biblioth. bibliothecarum msctorum*, Parisiis 1739 T. I. p. 533.

(28) S. Fleischer a. a. O. S. 21. No. 144, I. 369: „Coranica cum explicatione turcica“.

(29) S. Flügel, Wiener Jahrb. 1829. Bd. 47. Anzeigeblatt p. 33. No. 107.

(30) a. a. O. O. CLXXXI: Codex — quo continentur quatuordecim Alcorani suratae cum paraphrasi et interpretatione Turcica; und p. 412. No. 90.

(31) S. Nouv. Journ. Asiat. T. IX. p. 548.

(32) S. Garcin de Tassy a. a. O. S. 1. Demselben Gelehrten wurde versichert, dass noch andere Interlinear-Uebersetzungen des Korans in Indien, und vorzüglich in dem Decan verbreitet seien.

(33) S. La relig. des Mahom. etc. S. 272.

(34) a. a. O. S. 69: The Mohammedans far from thinking the Koran to be profaned by a translation, as some authors have written, have taken care to have their scriptures translated not only into the Persian tongue, but into several others, particularly the Javan and Malayan, tho' out of respect to the original Arabic these versions are generally (if not always) interlineary.

مهربانست پادشاه روز جزاست * تو خداوند را پرستیم
وخاص از تو یاری میخواهیم * بنمای مارا راه راست *
راه آنانی که نعمت کردی تو برایشان نه آنانیکه خشم
کرفتی برایشان * ونه کمراهان

Teheran. Ausg. بنام خداوند بخشاینده مهربان * سپاس
مرخدایرا سزاست که پروردگار جهانیان است بخشاینده
مهربان پادشاه روز رستخیز ترا میپرستیم واز تو طلب
یاری مینمائیم راهنمائی کن مارا براه راست راه آن
کسانی که انعام کردی برایشان نه راه آنانکه خشم کردی
برایشان ونه راه کمراهان

Türk.

Aool. اللهك ادیله باشلارم که بخشاینده در ودنیاده ولغرقه
رحمت ایدیجیدر * دخی شکر وثنا الله مخصوصدر عالملری
بسلیجی ومالکیدر * اسیر کیجی ورحمت ایدیجیدر *
قیامت کوننك مالکی ومالکیدر * سنکا طپرز خیریه دکل
جمیع مهمانده یاردمجی سندن طلب ایدرز * بزه طغرو
یول کوستر * شول کسلرك یولی که انرلرك اوزرینه
انعام ایلدك که مومنلر یولیدر شول کسنلرك یولی دکل
که انلرك اوزرینه اولنمشدر که یهود قومیدر * دخی
شول کسنهلرك یولی دکل که یولدن ازمشلردر نصارا
قومیدر * دعامزی قبول ایله

Kaiserl. öffentl. Bibl. بشلارم ادیله نکر تعالینك اسمیله
که رزق ورجدر ورحمت ادجدر * شکر جمیع عالملری یاردن
تکری تعالیه که رزق ورجلد ورحمته ادجدر * قیامته
کوننك پادشاهی دینك صاحبی * سکا طبارز دخی سکا
صغنورز * کستر بزه هدایت توفیقله طغرو یولی * یولنی
اول کسلرك کم نعمت وردك انلرك اوزرینه غضبه
اولنمشلردن دکللر که یهردیلر در غضب اولمش ازغونلردن
دکللر که نصرانیلر در ازغون اولمش

Die Uebersetzung in dem zweiten Korane ist von dieser nicht nur dem Wesen, sondern auch der Schreibweise nach verschieden; da finden wir z. B. دخی = دغی und دوغری = طغرو. Aber auch da sind die Juden (und mit diesen Haider حیدر = حیدر d. i. *Aly*) und Christen als die angegeben, über welche der göttliche Zorn ergangen ist.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

SÉANCE DU 12 (24) AVRIL 1844.

Correspondance.

M. le Conseiller privé **Moussine-Pouchkine**, Curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan, adresse au Secrétaire perpétuel la prière de témoigner à la Classe historique sa reconnaissance sincère du don précieux et agréable qu'elle vient d'offrir à l'Université de Kazan, en lui cédant gratuitement un nombre aussi considérable d'ouvrages relatifs aux lettres orientales.

La Chancellerie du Procureur général du St. Synode annonce à l'Académie que les données sur la population gréco-russe des différents gouvernements manquent encore, mais que désormais, on en publiera des relevés par éparchies, dans les comptes rendus annuels.

M. **Hamel** annonce au Secrétaire perpétuel que M. **Wilson**, professeur de sanscrit à l'université d'Oxford et bibliothécaire de la Compagnie des Indes orientales, a proposé aux Directeurs de cette Compagnie d'offrir en don au Musée asiatique de l'Académie quelques doubles d'ouvrages sanscrits et autres, relatifs aux lettres orientales, de sa Bibliothèque, et que les Directeurs y ont libéralement consenti. En conséquence M. Wilson a remis entre les mains de M. **Hamel** une lettre adressée à MM. **Dorn** et **Böhtlingk** accompagnée d'une liste des doubles à céder, liste qui renferme les titres de 61 ouvrages d'une haute valeur et des plus rares, lesquels seront adressés à l'Académie dès l'ouverture de la navigation. La Classe charge le Secrétaire d'en témoigner à M. **Wilson** et, par son organe, à la Compagnie les remerciments les plus empressés de l'Académie.

Rapports.

M. **Köppen** chargé d'examiner l'abrégé (manuscrit) de Géographie de M. **Sokoloff**, maître supérieur de Géographie et de Statistique à l'Institut noble de Moscou, rapporte ce manuscrit, et fait observer à la Classe que ce travail est approuvé par M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Moscou qui trouve que, vu le volume et la méthode adoptée par l'auteur, l'ouvrage en question peut servir de bon manuel dans les écoles moyennes. Cette méthode et les raisons qui doivent en justi-

fier le choix sont exposées dans la préface. M. Köppen, en l'approuvant également, ne se croit cependant pas en droit, comme n'étant pas pédagogue, de porter un jugement définitif sur la convenance et les avantages de cette méthode sur le mode d'enseignement usité; il ignore surtout si l'on peut trouver chez nous un nombre suffisant de maîtres capables de passer d'emblée de l'ancienne méthode à la nouvelle. Par cette raison M. Köppen s'abstient de prononcer un jugement sur le livre de M. Sokoloff, comme ouvrage d'enseignement. Il ajoute cependant que dans la description de l'empire de Russie, qu'il a lue avec attention, il n'a trouvé rien de contraire aux notions connues, ni de superflu, et que, par des remarques faites, au crayon, à la marge, il a seulement tâché d'appeler l'attention de l'auteur sur quelques passages de son travail. La Classe décide de renvoyer le manuscrit de M. Sokoloff avec une copie du rapport de M. Köppen à M. le Ministre de l'instruction publique.

Communication.

M. Sjögren annonce à la Classe que M. Castrén est tombé malade à Bérézow, et que le médecin, ayant cru reconnaître dans cette maladie les symptômes d'une phthisie naissante, l'a engagé très péremptoirement à renoncer, pour le moment, à tous ses projets de voyage, et lui a recommandé de retourner le plus tôt possible en Finlande, pour soigner sa santé. M. Sjögren lit plusieurs lettres que lui a adressées à ce sujet M. Castrén, et dont l'une est accompagnée d'un certificat du médecin. Or, comme il est à espérer que le danger n'est point imminent, la maladie n'étant qu'à son premier stade, et le voyageur n'ayant aucune prédisposition à cette maladie, la Classe décide d'attendre l'arrivée de M. Castrén à St.-Pétersbourg et de remettre le commencement de l'expédition à l'année prochaine, dans l'espérance que d'ici là, la santé du jeune savant se sera suffisamment fortifiée pour lui permettre de reprendre les projets qu'il avait embrassés avec tant d'ardeur. En même temps le Secrétaire présente un office daté de Tobolsk, du 16 mars, avec lequel le gouverneur civil lui renvoie la nomination et les autres papiers de M. Castrén ainsi que l'argent (800 r.) qui lui avaient été envoyés, en annonçant le départ de ce savant pour la capitale. Un rapport sur ce délai forcé sera fait à M. le Vice-Président.

Séance du 26 avril (8 mai) 1844.

Lecture ordinaire.

M. Krug lit un mémoire intitulé: *Etymologische Erklärung des Wortes оглашенныя.*

Lectures extraordinaires.

M. Brosset lit un *Aperçu numérique des dynasties géorgiennes.*

M. Dorn lit un rapport qu'il a rédigé pour le Bulletin sur les dernières acquisitions du Musée asiatique.

Mémoire présenté.

M. Graefe présente, de la part de M. Muralt jeune, une note intitulée *Uebersicht der im Corpus inscriptionum graecarum noch fehlenden Süd-russischen Inschriften*, et il en recommande l'insertion au Bulletin de la Classe.

Ouvrage présenté.

Le Secrétaire perpétuel présente de la part de M. le docteur Köhne de Berlin un ouvrage imprimé sous le titre *Die auf die Geschichte der Deutschen und Sarmaten bezüglichen Römischen Münzen.* La Classe invite MM. Krug et Graefe de prendre connaissance de cette nouvelle production de M. Köhne et de lui en rendre compte, s'il y a lieu.

Correspondance.

M. Komovsky transmet au Secrétaire perpétuel, par ordre de M. le Ministre, un dictionnaire manuscrit de la langue iakoute, par M. Ogorodnikoff, candidat ès-sciences de l'université de Kazan, ouvrage sur lequel M. le Ministre demande le sentiment de l'Académie. La Classe charge M. Dorn de l'examiner et de lui en rendre compte.

Communication.

M. Frähn communique à la Classe un moyen que l'on recommande comme très efficace contre la destruction des squelettes et des crânes qui, après être restés long-temps sous terre sont subitement exposés à l'air, ce qui arrive souvent dans les fouilles d'anciens tombeaux. Ce moyen consiste à couvrir ces objets, avant d'y toucher, d'eau de colle assez forte. M. Frähn propose à la Classe d'en faire part à M. Ouchakoff, afin qu'il en essaie l'efficacité dans les fouilles qu'il est chargé par l'Académie de faire dans le gouvernement de Tver. La Classe en charge le Secrétaire.

Rapports.

M. Sjögren lit un rapport très circonstancié sur la traduction zyrainique du discours sur l'ivrognerie, par M. Sawaïtoff. Il approuve généralement et le choix de la pièce et la manière dont le traducteur s'est acquitté de sa charge. Cependant il ajoute un bon nombre d'observations tant sur le travail de M. Sawaïtoff, que sur les remarques de M. Popoff. Une copie du rapport de M. Sjögren sera présentée à M. le Vice-Président en réponse à son rescrit.

M. Dorn fait un rapport très favorable sur la concordance des textes du Koran que se propose de publier M. le professeur Kazembek de Kazan. A en juger par les échantillons envoyés à l'Académie, on voit déjà que cet ouvrage, par l'arrangement adopté par l'auteur, sera préférable aux deux concordances qui existent déjà, savoir, à celle de Calcutta, intitulée *Etoiles du Koran*, et à celle qui a été publiée à Leipzig par M. Flügel. M. Dorn en recommande en conséquence la publication. La Classe ayant adopté ce rapport, une copie en sera transmise à M. le Vice-Président, en réponse à son rescrit No. 34.

Le même Académicien fait un rapport sur la copie de l'histoire des khans de Scheki, par Latif Effendi, copie adressée à l'Académie par M. Kolénati. Bien que très abrégées et n'offrant plutôt qu'une suite chronologique de ces khans jusqu'à 1806, ces notices ne sont cependant pas sans intérêt, vu qu'on ne les trouve nulle part ainsi recueillies. M. Dorn propose d'en adresser à M. Kolénati les remercîments de l'Académie, et de l'inviter à continuer ses recherches sur de pareilles notices historiques, et à en faire part à l'Académie à l'occurrence. Quant aux inscriptions dont le voyageur a envoyé des copies, elles sont de peu d'importance. Ces manuscrits sont déposés au Musée asiatique.

Emis le 25 août 1844.

№ 30. **BULLETIN** Tome II. № 6.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 4. *Aperçu des inscriptions de Sarmatie qui manquent dans le Corpus inscriptionum graecarum.* MURALT. MUSÉES. 1. *Monnaies orientales, nouvellement acquises par le Musée asiatique.* FRÄHN. 2. *Acquisitions du Musée asiatique.* DORN. BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

4. UEBERSICHT DER IM CORPUS INSCRIPTIONUM GRAECARUM NOCH FEHLENDEN INSCHRIFTEN SARMATIENS; VON DR. EDWARD v. MURALT. (Lu le 26 avril 1844.)

Niconia, jetzt Ovidiopol:

2057^{c}. *ΑΠC* am Bauche einer Wein-Amphore (Pallas Reise. Leipzig 1801. II. 241), nach dem Striche darüber kein Namen, sondern die Zahl 281, vielleicht die pontische Jahrszahl = 15 vor Ch.

Istrier Hafen, jetzt Odessa:

2057^{d} *ΑΡΙΣΤΙΠΠΟΣ*, Amphoren-Schrift, in 2 Zeilen von der Rechten zur Linken und in alter Schrift (Stempkovsky, Nachricht über die 1826 in O. gefundenen Alterthümer, St. P. bei Kray 1827, 8° S. 16. russisch).

2057^{e} *ΑΥΘΙΓΟ* und *ΟΝΑΣΟ* auf den Hälsen zweier in O. gefundener Wein-Amphoren (Stempkovski S. 15, 16). Vergleiche mit dem ersten dieser 2 Namen den N. 2080 vermutheten olbischen *ΑΥΩΓΑΣ*.

Olbia bei Stogomogil am Bug:

2076^{e} *ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗΙ||ΑΧΙΛΛΕΙ ΠΟΝΤΑΡΧΗ||ΟΙ ΠΕΡΙ ΛΕΩΝΙΔΗΝ κτλ.* (Journal d'Odessa 1836 N. 43). Diese und die übrigen, nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichneten grössern Inschriften werden von Herrn W. St. R. Graefe edirt werden.

2085 (12) *ΕΠΙ ΙΕΡΕΩΣ ΞΥΝΟΦΑΝΕΥΣ*, Henkelinschrift (Jenaer Literatur-Zeitung 1842 No. 180, wo auch die folgenden sich finden, ebenfalls von den im Grossfürstlichen Palaste von Pawlowsk aufbewahrten Gefässen).

(13) *ΕΠΙ ΞΕΝΟδοΧΟΥ ΑΓΡΙΑΝΟΥ.*

(14) *ΕΥΚΛΕΙΤΟΥ.*

(15) *ΙΕΡΩΝΟΣ.*

(16). *ΑΡΙΣΤΟΚΡΑΤΕΥΣ* Vergleiche No. 2. *ΔΑΜΟΚΡΑΤΕΥΣ* und No. 12.

(17) *ΥΤΟΥ ΗΡων||Υμου ΠΟΣΙ||ΙΟΣ.*

(18) *ΑΓΟΡΑΝΑΚΤΟΣ||ΑΡΤΑΜΗΤΙΟΥ.* S. No. 23.

(19) *ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ||ΙΡΩΝΥΜΟΥ ΤΟΥ||ΙΡΩΝΥΜΟΥ.*

(20) *ΑΣΤΥΝΟΜΟΥ||ΑΙΣΧΥΝΟΥ.*

(21) *ΑΣΤΥΝΟΜΟΥΝΤΟΣ || ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΥΣ ΤΟΥ|| ΜΑΝΤΙΘΕΟΥ || ΜΕΝΙΣΚΟΣ,* vielleicht *ΜΗΝ.* Siehe das Folgende.

(22) *ΑΣΤΥΝΟΜΟΥΝΤΟΣ ΑΙ||ΛΙΟΥ ΤΟΥ ΜΗΝ.*

(23) *ΑΡΤΑΜΙ(η)ΤΙΟΥ||ΑΓΑΘΟΚΛΕους*. Siehe 2077[c].
(24) *ΙΣΠΑ ΤΟΥ ΔΑΜΙΟΥ.*
(25) *ΑΓΡΙΑΝΟΥ ΑΡΙΣΤΕΙΑ.*
(26) *ΕΡΜΟΥ||ΠΟΣΕΙΔΩΝΙΟΥ||ΙΔΑΚΟΥ.*
(27) *ΗΡΩΝΥΜ||ΝΥΜΟΥ ΤΟΥ||ΔΩΝΙΟΥΣ* (Sic).
(28) *ΕΠΙ ΕΥΦΡΩ||ΔΑΣ.*
(29) *ΜΕΝΩΝΟϹ||ΑΙΛΙΟS.*
(30) *Δ..... ΑΝΑΞΙΜΤΟ.* aus Neu-Cherson, Henkelinschrift, im Besitze des Fürsten Kantakuzenos.

Cherson bei Sebastopol:

2098[c] *ΟΥ||οΜοΥ*, *d*) *ΑοΙΤΙ||ΒοΣοΣ||ΞΕΥΞΙοΣ||*..... nebst einer weiblichen Figur im Doppelgewande und mit einem Speere in der Linken. *e*) *ΙΙΔΙ..... Ο||* *Κ°ΤΓ°ΛΙC ΔΙΟΝΥ*. 3 Aphorenhenkel, (Dubois Atlas 4. IX. 13—15).

2101[b] *αὐτοκράτωρ κΕΣΑΡ ΖΗΝΩΝ κτλ.* (Pallas II. Tafel 5, Journal d'Odessa 1835 N. 103, russisch N. 99. 1836 N. 3, 4) früher am Ostthore der Stadt so wie die andere:

2101[c] *ΒΑΛΛΟΜΕΝΟΝ ΕΓ ΤΟ ΚΑΣΤΡΟΝ ΤΙϹ ΧΕΡϹΟΝΙΑϹ*, darauf in Tschorguna bei Hablizl, zuletzt auf dem Wege nach Alupka gefunden.

Pantikapaion, jetzt Kertsch:

2107[bb] *ΒΑΣΙΛΕΑ ΠΑΙΡΙΣΑΔΗΝ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΠΑΡΤΟΚΟΥ ΙΠΠΟΚΛΗΣ κτλ.* auf einer Marmorbasis 1840 gefunden.

2107[c] *ΛΕΥΚΩΝ ΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΣ ΑΝΕΣΤΗΣΕ κτλ.* (Bericht XXXVIII).

2109[ee] *ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ. ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ ΤΙΒΗΡΙΟΣ ΙΟΥΛΙΟΣ ΡΗΣΚΟΥΠΟΡΙΣ κτλ.* (ebenda).

2109[ff] *ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ. ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΒΑΣΙΛΕΩΣ Τ. Ι. ΤΕΙΡΑΝΟΥ κτλ.* (ebenda).

2109[h] *ΘΑΣΙ||* ein Fisch.|| *ΑΡΕΤΩΝ* am Henkel einer der 4 Wein-Amphoren des Königsgrabes Kul-Oba aus dem dritten oder vierten Jahrh. v. Chr. (Dubois V. 204).

i) *ΔΙΟΝ||CΗΙΡΙΒΗ.* zwischen zwei Henkeln und *ΝCΗ* unter dem dritten eines rothen Kruges mit angekittetem Deckel aus einem Grabe am Mithridates-Berge (Bericht III. 8, handschriftlich auf der k. Ermitage).

l) *ΠΑΠΙΟΥ Δ::||ΝΘΙΟ:ΘΚ||ΠΑΠΙΟΥ.* Eben solche Inschrift.

m) *ΕΡΜΕΩ* an einer Silberschaale aus dem Kul-Oba (Dubois 4. XXIII. 3).

n) *ΣΑΤΥC* auf einem Ziegel aus einem Kindergrabe (Bericht IX. 1).

o) *ΚΑΡΠΟϹ* an einer Lampe in Form eines liegenden Hundes (Bericht XIX. 2.)

p und *q*) *ΛΑΒΡΟΒΙΩΝ* und *ΛΑΒΡΟΔΑΜΑΣ*, Henkelinschriften zweier Wein-Amphoren aus einem Kriegergrabe (Bericht XXIII. 1).

r) *ΕΡΜΟΣ*, Ziegelinschrift (Bericht XXIV. I).

s) *Ν Β* am Henkel und *ChI* am Halse einer irdenen Aschenurne so wie *NB CH ΘΥΔΡΕ* (Δ über Δ) an einer andern (Journal d'Odessa 1839 N. 33).

t) *ΤΙΜΠΘΕΟΥ ΚΥΡΑ* an einer dritten (ebenda).

th) *ΚΥΡΑΘΩΝΟϹ* aus einer bleiernen oder zinnernen Aschenurne, ebenda; so wie

u) *ΑΠΟΛΛΩΝ.*

v) *ΤΕΙΜΟΘΟϹ.*

w) *ΝΕΙΚΟΠΟΛΕΟΝϹ.*

x) *ΠΛΑΚΟΜΝΟΝ* an einer Schaale, 2 Werst nordöstlich von Kertsch. (Handschriftliche Notiz von Dubrux).

y) *ΓΡΥΤΑ, ΜΗΣΟ||ΕΠΑΡ, ΓΑΙΡΙϹ, ΣΤΥΔΑ, ΒΑϹΙΛΙΚΗ*, Ziegelinschriften (Bericht XXX. 14).

z) *ΑΡΙΣΤΟΜΕΛΑΜ|ΑΜΟΥΣΙΩΝ*, Amphoreninschrift (Bericht XXX. 17).

aa) *ΔΙΟΝΥΣΙΟΣ ΔΟ|| ΜΕΝΟΙΤΗΙΟΣ*, Aschenurne (Bericht XXXII. *a*. 3).

bb) *ΠΕ* Intaglio (Bericht XXXI. 8).

cc) *Π|ΗΙΕΦΑΝ||ΠΟΜΩ||ΑΣΙΟΝ* im Kreise an einem Ziegel (Bericht XXXI. 12).

dd) *Η+Κ Η+Κ, ΡΙΑ||ΠΟϹ, Β+C ΙϹ||ΜΕ||ΩΝ*, (mit 8 über und Α unter den Kreuzen) Silberschaale der Ermitage.

ee) *ΒΑϹΙΛΕΩϹ ΡΗϹΚΟΥΠΟΡΕΙ*, punctirte Inschrift einer Silberschaale, auf welcher noch 852 (?) *ΔΗ* und *ΑΒ* zu lesen ist, das letzte zweimal und in Niello. Vergleiche *Δ Φ ϹΕΝ* auf einem Löffel ebenfalls punktirt, und *ΔΙΩΝΟϹ* auf einem Siebe aus demselben Grabe, beide ebenfalls von Silber. (Bericht XX).

gg) *ΜΝΗΜΕ ΘΑΣΙΩ ΦΙΛΩΝ* an einer bakchisch bemalten Amphore des schönsten Styls (Journal d'Odessa 1839 N. 33).

hh) *ΠΡΩΤΟΘΡΟΝΕ* auf einem marmornen Fussgestell (1833 N. 27).

ii) *ΜΑΝΕΛΙΜ* oder *ΜΙΛΕΝΑΜ*, persischer Carneol (Bericht XXXV. 3).

kk) *ΔΑΜ|ΑΣΤΗ||ΘΛϹ||ΔΗΝ* an einer Wein-Amphore (Bericht XXXIV 5[b]).

ll) *ΛΕΡΟΚΟΜΑΣ, ΑΡΕΙΟΣ, ΑΤΡΑ, ΕΥΡΥΛΛΟΣ, ΚΥΡΟΣ, ΠΥΡΑΣ, ΣΕΙΣΑΜΗΣ*, 7 Namen an einer vielfarbig bemalten Vase.

mm) *ΔΩΤΟC* und *ΚΑΔΟC* an mehreren rothbemalten Gefäſsen.

2110[d] *ΑΝΧΙΑΛΙΣ κτλ.* Grabschrift (Journal d'Odessa 1833 No. 29).

e) *ΠΑΝΤΑΓΑΘΗ κτλ.* Grabschrift (ebenda 1827 N. 20).

f) *ΚΟΥ.... ΜΙΤΡ || ΑΔ* roth unter dem Bilde einer Frau und eines rechts neben ihr stehenden Mädchens, auf blauem Grunde. (Bericht XXXI. 1).

g) *ΜΑΚΑΥΙ ΜΥΡΜΗΚΟC || ΧΑΙΡΕ* unter einem Relief, welches eine Frau auf einem Katafalke sitzend, eine kleine männliche Figur auf einem Schemel stehend und 3 weinende Kinder darstellt. (Bericht XXXVI. 8).

h) *ΠΡΩΤΗ ΘΥΓΑΤΗΡ ΑΠΠΟ || ΛΛΩΝΙΔΟΥ ΧΑΙΡΕ* (Bericht III. 6).

2111[d] *ΖΩΣΗΜΕ ΕΡΜΑ ΧΑΙΡΕΤΕ* (Journal d'Odessa 1833. N. 29).

e) *ΑΡΤΕΜΩΡΟΣ*, Grabschrift (Dubrux B. 3).

f). *ΕΦΑΝΝΟΥ ΥΙΕ ΤΟΥ ΣΑΣΣΑΝΔΡΟΥ ΧΑΙΡΕ* (Bericht XXXII. 5).

g) *ΔΙΕ ΥΙΕ ΑΝΔΡΟΝ || ΟΥ. ΧΑΙΡΕ.* (Dubois 4. XXII. 5).

h) *ΘΕΟΦΙΛΕ κτλ.* unter dem Bilde der Mutter und des Kindes, zwischen welchen der verwais'te Sohn und Vater steht, am Giebel: *ΔΙΟ. ΔΟ || Ν || ΚΑΙ ΠΑΝΥΙΣΙΗΣ ΑΓΟΛ. ΝΙΣΙΟΣ*, unter der Grabschrift aber das Fragment einer Dank-Adresse mit Erwähnung eines geschenkten Ringes von Seiten einer Stadt: *ΘΑΙ ΤΗΙ ΒΟΥΛΗΙ ΚΑΙ ΤΩΙ ΔΗΜΩΙ κτλ.* (Bericht XXXV. 10).

i) *ΠΑΙΟ.. || ΧΑΙΡΕΤΕ* unter einem ähnlichen Grabbilde (Bericht XXXVI. 7).

2114[e] *ΘϘΥ ΕΤΕΙ.... ΜΗΝΙ ΠΑΝΗΜΩ*, 203 n. Ch. Journal d'Odessa 1829 N. 28).

2116[c] *ΤΗΝ Δ ΑΡΕΤΗΝ ΚΡΗΝΗΣ κτλ.* bei einer Mineralquelle gefundene Steinschrift (Bericht XXX[b]).

Phanagoria.

2121[b] *ΕΠΙΤΗΛΕ*, irdene Schale auf der Ermitage (I. 72). Diese und die andern Gräberfunde werden in der bald herauszugebenden Beschreibung der kertschischen Alterthümer besprochen und zum Theil bildlich dargestellt werden. Sämmtliche Inschriften, Münzen und Anticaglien dieser Gegenden aber sind in dem zum Drucke bereit liegenden zweiten Theile des Achilles zu einem historisch-geographischen Gemälde des alten Sarmatiens verarbeitet.

MUSÉES.

1. Ueber eine neue Bereicherung des Asiatischen Museums der Akademie; von Ch. M. FRAEHN. (Lu le 2 août 1844).

Die funfzig Orientalischen Münzen, die ich der historisch-philologischen Classe hierbei vorlege, habe ich, durch gefällige Vermittelung unsers Correspondenten des Herrn wirkl. Staatsrathes v. Reichel, Gelegenheit erhalten aus etwa anderthalbhundert des Hrn. Sabatier hieselbst für die Akademie, in deren Asiatischem Museum sie sämmtlich noch fehlen, auszulesen und zu erwerben. Es sind:

1) Ein seltenes Kupferstück von Faſzl ibn-Rauh, einem Statthalter der Provinz Afrikia unter Harun el-Reschid.

2. 3) Zwei Samaniden, darunter das merkwürdige und seltene Silberstück Nuh I. Bochara a. 340, das ich in den *Novis Symbolis* p. 12 etc. aus der ehemaligen Pflugischen Sammlung und Hallenberg in *Numism. OO.* P. I. p. 181. aus seinem und dem kön. Münzkab. zu Stockholm bekannt gemacht. (*)

4) Ein grosses wunderliches Silberstück, unförmliche Nachbildung von einer, wie es scheint, Samanidischen Münze und vermuthlich ein Bulgharisches Fabrikat der Art, wie ich in der Abhandlung *über alte Süd-Sibirische Gräberfunde* (**) besprochen habe.

5) Eine seltene noch unedirte Münze von Muiss-el-daula, dem Buweihiden, Suk(?)-el-Ahwas a. 340.

6—47) Zwei und vierzig Osmaniden-Münzen aller Grössen und Metalle, von den Sultanen Muſtafa I., Suleiman II., Muſtafa II. und III., Abd-ul-hamid, Selim III., Muſtafa IV. und Mahmud II., und aus den Münzhöfen Konstantinopel, Adrianopel, Caïro, Algier und einem, dessen Name noch problematisch.

48) Eine Münze des Baberiden (oder sogenannten Grossmoguls) Muhammed Schah v. J. 1724, in Dschihan-abad d. i. Dehli geprägt.

49. 50) Ein Paar neuere Münzen des Chanat's Schamachi.

(*) Zu Berichtigung des am ersten Orte über الملك الوليد und ابو محمد Gesagten verweise ich nachträglich auf Bulletin histor. philolol. T. I. No. 2. p. 17 und Ibn-Challekan im Leben des Arztes Rasy.

(**) Mémoires de l'Acad. imp. d. sc. VIe Sér. Sciences hist. et philol. T. IV. p. 242, Note.

2. Ueber eine neue Bereicherung des Asiatischen Museums. Bericht von B. DORN. (Lu le 16 août 1844).

Unter den sehr bedeutenden Erwerbungen von asiatischen Münzen, welche in diesem Jahre dem asiatischen Museum zu Theil wurden, nimmt diejenige, über welche hier ein paar Worte gesagt werden sollen, mit nichten die letzte Stelle ein. Sie kommt geraden Weges aus dem Morgenlande, und ist also gleichsam noch von östlichem Hauche umweht. Der sie für das Museum besorgte, ist wiederum Hr. Rudolph von Frähn, zweiter Gesandtschaftssecretär an dem Hofe von Teheran, und würden wir auch nicht die sichere Hoffnung haben, dass er in seinen Bemühungen für die Bereicherung des Museums, welchem sein hochberühmter Vater ein Vierteljahrhundert lang mit besonderer Vorliebe vorgestanden, Sorge zu tragen auch fernerhin fortfahren werde, so würden seine erfolgreichen Bestrebungen in dieser Hinsicht schon jetzt seinen Namen in die Reihe derer zu setzen erlauben, welchen das Museum für ansehnliche und werthvolle Beiträge zu vorzüglichem Danke verpflichtet ist.

Die Zahl der in Rede stehenden Münzen beträgt 41 Stück: Ein venetianischer Matapan von dem Dogen *Franciscus Foscari* (1423 — 1457) der zur Zeit des einstigen nicht unbedeutenden Verkehrs der Republik Venedig mit Persien in letzteres Land gekommen sein wird, gehört dem allgemeinen akademischen Münzkabinete zu, und geht also von jener Anzahl ab. Es bleiben also vierzig asiatische Münzen übrig. Wenn sie auf der einen Seite mehrere werthvolle *inedita* in sich schliessen, so liefern sie auf der andern eine schöne Reihe von altpersischen Münzdenkmälern, welche den schon vorhandenen, auch grossen Theils aus derselben Quelle herstammenden — angereiht, diese Partie des Kabinetes so bedeutend erweitern, dass das Museum auch in dieser Hinsicht anderen Kabineten bald gleichstehen, wenn nicht dieselben übertreffen dürfte.

Ich theile die Münzen in solche mit I. *arabischen* und II. mit *Pehlwi*-Inschriften.

Chalifen.

I. 1) Kupfermünze aus dem Chalifate *Manſzur's*.

I. A. لااله الا
الله وحده
لاشريك له

M. بسم الله ضرب هذا الفلس بالرى سنه ست واربعين ومية

II. A. محمد
رسول
الله

M. مما امر به المهدى محمد بن امير المومنين اكرمه الله

Also eine Münze geprägt in Rai im J. 146 = 763 von dem Sohne und Nachfolger Manſzur's, *Mehdy*.

2) S. M. aus dem Chalifate *Harun Al-Raschid's*, geprägt in Muhammedia 191 = 806. (S. Recensio p. 34 No. 240).

3) S. M. von *Mamun*, geprägt in *Szanaa* 197 = 812, 3. Auf der Kehrseite lesen wir oben الخليفه الامام, unten يزيد, dazwischen: محمد رسول الله صلى الله عليه وسلم

Hulaguiden.

4) S. M. eines der früheren Hulaguiden. Auf der Vorderseite ist blos قاان العادل zu erkennen.

5) S. M. von *Arghun Chan*. Man liest auf der Vorderseite ارغون; das unter demselben befindliche Wort ist fast ganz verwischt. Die Rückseite bietet ausser dem Symbol. sunnit. kein mit Sicherheit zu lesendes Wort dar; in den zu oben bemerkbaren Schriftzügen mag der Prägeort verborgen sein.

6) Bilingu. von *Abu Saïd Behadur-Chan*, geprägt zu Sultania im 33sten Jahre der *ilchanischen* Aera, d. i. 733 H. = 1332, 3.

7) S. M. Auf der Rückseite ein Reiter. Sie gehört zu den noch unbestimmten Münzen. Vergl. Frähn's *Nova Supplem. etc. App. II.* 27, *aa.*

Dschelaïriden.

8) S. M. von *Schaich Owais Behadur-Chan*, geprägt in Tebris. Das Jahr ist nicht zu ermitteln.

II. *A*) *Sasaniden.*

9 — 11) Drei Münzen von *Artaxerxes* I. von verschiedenem Gepräge. No. 9 hat ganz den Kopfputz der Arsaciden, und nähert sich denen bei Longpérier Pl. I. N. 1 — 5. No. 10 und 11 gleichen den ebenda Pl. II. No. 2 und 4 abgebildeten.

12 — 14) Drei Münzen von *Schahpur* I. (Vergl. Longp. III. 2. 3. 4.)

15 — 16) Zwei Münzen von *Warahran* I. Die erstere gleicht der bei Longpérier Pl. III. No. 7 abgebildeten;

die zweite ist eine ganz kleine Münze etwa wie bei No. 14.

17) M. von *Schahpur* II. Auf der Kehrseite ist von dem Namen selbst nur שה zu sehen.

18. 19) Münzen, welche Longpérier Pl. VII. 1—3 dem *Artaxerxes* II. zuschreibt, die aber noch genauerer Untersuchung nach besser erhaltenen Exemplaren bedürfen.

20—24) Fünf Exemplare von Münzen von *Schahpur* III.

25) M. von *Jesdigherdi* I. (?)

26) M. von *Guamasp.*

27—28) Zwei Münzen von *Chofrub* I. mit den Jahren *drei* und *dreiundzwanzig* auf der Rückseite. Ich zweifele nicht, dass diese Zahlen die Regierungsjahre des Königes anzeigen.

29—33) Fünf Münzen von *Chofrub* II. mit den Jahren 33. 34. 35. 37.

34—38) Fünf Sasaniden mit verwischten Inschriften.

B) *Iszpehbede.*

39) Münze von Tabaristan, mit dem Jahre 125 und dem Namen *Omar* in Pehlwi-Schrift (1)

40) Münze des *Iszpehbed Churschid* von Tabaristan, mit dem Jahre 200.

(1) S. die Pehlewi-Legenden auf den Münzen der letzten Sâsâniden, auf den ältesten Münzen arabischer Chalifen u. s. w. zum ersten Male gelesen und erklärt von D. Just. Olshausen. Kopenhagen 1843. 8.

Die Erklärung von den beiden letzten Münzen, so wie die der Zahlen auf No. 27—33 ist nach dem unten genannten Werke gegeben. Hr. Professor Olshausen hat sich durch dasselbe an die Seite de Sacy's gestellt. Während dieser Meister der Orientalisten die Sasaniden-Münzen erschloss, hat Hr. Prof. Olshausen die *Iszpehbede* erschlossen, und ausserdem de Sacy's unsterbliche Arbeit ergänzt. Ihm gehört das Erstrecht, und Niemand wird es ihm streitig machen wollen und können. Ich hatte zwar etwa gleichzeitig mit dem gelehrten Entzifferer die Namen *Ferchan*, *Omar*, *Omar-ben el-ala* und *Obaidullah* in Pehlwischrift gefunden, aber von den drei letzteren nicht öffentlich zu sprechen gewagt, weil sich doch noch manche Bedenklichkeiten aufdrängten. Die Zahlwörter aber, der Name Tapuristan u. s. w. waren mir unerklärliche Räthsel geblieben, welche nun durch Hrn. Olshausen's Gelehrsamkeit glücklich gelöst sind. Seine Schrift gehört zu den wichtigsten Erscheinungen der neuesten Zeit; sie öffnet den Münz- und Geschichtsforschern ein neues Feld, ihr entgeht nicht die vollkommenste Anerkennung, namentlich hier in Russland, wo sich dergleichen Münzschätze in reicher Fülle befinden, und wenn es mir gelingen sollte, in Zukunft aus Russland bedeutende Beiträge zur Parsen-Münzkunde mitzutheilen, so bin ich dazu in den Stand gesetzt durch Hrn. Olshausen's Schrift. Soviel als Antwort auf die Erwähnung meiner Entzifferungsversuche, welcher dieser Gelehrte auf eine so freundliche Weise in seinem Werke angebracht hat.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 10 (22) mai. 1844.

Lecture ordinaire.

M. Frähn présente, pour s'acquitter de son tour de lecture, un volume manuscrit intitulé : *Nova supplementa numorum Muhammedanorum, quae Museo Asiatico Academiae imperialis Petropolitanae accesserunt post editam a. MDCCCXXVI Recensionem.*

Correspondance.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que, dans les fouilles instituées par ordre de S. M. l'Empereur dans le gouvernement de Saratov, district de Tsarévo, où selon la tradition, les khans de la Horde d'or avaient leur résidence principale, on a exhumé, entre autres, une quantité considérable de monnaies d'argent et de cuivre, datant de la domination des khans tatares. Sur le rapport qui en a été fait à l'Empereur par M. le Ministre de l'intérieur, Sa Majesté impériale a daigné ordonner de charger M. Frähn d'examiner ces monnaies et d'en dresser un catalogue. Elles sont au nombre de 1180. Le Secrétaire annonce qu'il les a transmises immédiatement, avec l'ordre suprême, au dit Académicien.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que sur son rapport fait à M. le Ministre, S. E. a approuvé la mission de M. Brosset à Moscou pour des recherches littéraires dans les archives centrales et dans la bibliothèque du Synode, et a écrit à M. le Vice-Chancelier et à M. le Procureur-général du St.-Synode. A cela M. le Vice-Président ajoute qu'il a donné ordre au comité administratif de faire toucher à M. Brosset les sommes qui lui sont accordées pour ce voyage.

M. le Ministre de la justice envoie à l'Académie deux exemplaires des lois de Géorgie du roi Wakhtang et de celles de Bessarabie d'Arménopoulo. Ces imprimés passeront à la bi-

bliothèque, et M. le Comte Panine en sera remercié au nom de l'Académie.

M. Seleznev adresse à l'Académie le commencement d'un ouvrage étendu sur le Caucase avec la prière de le faire examiner. La Classe en charge M. Brosset.

Rapports.

M. Sjögren rapporte la traduction zyrainique du Catéchisme, par M. Popov, et lit ses remarques sur l'orthographe introduit par le traducteur, ainsi que sur les innovations proposées par l'autorité de l'Archevêque de Vologda. M. Sjögren les combat, en alléguant les motifs les plus concluants, mais il désire ne pas être engagé dans une polémique ultérieure à ce sujet, vu que sa manière de voir en cette matière, fruit d'études profondes et consciencieuses, est irrévocablement arrêtée, et qu'il n'y a rien à gagner, mais bien du temps à perdre dans ces sortes de controverses.

M. Reichel fait voir, dans un rapport adressé à la Classe, que les monnaies qui sont décrites dans la note de M. Wolansky n'ont rien de commun avec la Russie, que ce sont, pour la plupart, des copies de pièces publiées depuis long-temps et que l'interprétation des légendes, telle que la donne M. Wolansky, est tout-à-fait arbitraire.

Communications.

M. Frähn présente les copies galvanoplastiques de 19 monnaies orientales, remarquables et inédites, du médailler de l'université de Rostok, copies qu'il a fait faire pour le Musée asiatique où ces monnaies manquent. La ressemblance de ces copies avec les pièces originales est à s'y méprendre. Elles ont été faites par le même M. Linden qui a fait voir dernièrement à l'assemblée générale toute une collection de copies de pierres gravées, supérieurement exécutées.

Séance du 24 mai (5 juin) 1844.

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique et Président de l'Académie, adresse à l'Académie la traduction osséthique-tagaoure du psautier faite par M. Mjedlov, ancien inspecteur de l'école de Vladikavkas et revue, en 1841, par M. Sjögren. Le traducteur y ayant fait les corrections voulues par M. Sjögren, le St.-Synode désire, avant la publication, voir ce travail approuvé par le dit académicien. La Classe charge en conséquence M. Sjögren de revoir encore une fois la traduction de M. Mjedlov et de lui en rendre compte.

M. Komovsky transmet au Secrétaire perpétuel, par ordre de M. le Ministre, une notice sur une ancienne chronique manuscrite intitulée: „*Reim-Chronik von den Kriegen des deutschen Ordens in Preussen und Litthauen*, et dont l'original se trouve entre les mains du pasteur Lehmann à Kerzenheim en Bavière, lequel dans une lettre à M. le Baron de Meyendorff, notre ministre à Berlin, s'est offert de lui en livrer une copie exacte au prix de 30 louis. Or cette chronique n'étant qu'une traduction métrique du Chronicon Prussiae de Pierre de Dusburg, publié à Iéna en 1679, et Vogt ayant, dans son histoire de Prusse, exploité cette source historique d'une manière si savante et si consciencieuse, la Classe ne pense point qu'une copie de cette chronique puisse être d'une grande importance pour nous. Toujours est-il qu'en cas de besoin, on pourrait à bien meilleur marché se procurer une copie du code de cette chronique qui se trouve à Königsberg et passe pour entièrement authentique. Résolu de répondre dans ce sens à M. Komovsky en lui renvoyant la notice du pasteur Lehmann.

M. Gaievsky annonce au Secrétaire que le Gouverneur en chef de la Transcaucasie a adressé à M. le Ministre un manuel pratique pour l'enseignement de la langue turque-tatare destiné à l'usage du gymnase de Tiflis et des écoles de la Transcaucasie, par M. Boudagov, maître de cette langue au dit Gymnase. M. le Ministre désirant connaître l'avis de l'Académie à ce sujet, la Classe charge M. Dorn d'examiner ce travail et de lui en rendre compte.

Rapports.

M. Köppen fait un rapport sur le mémoire de M. Kolenati relatif aux peuples du Caucase, travail fort estimable en ce qu'il renferme beaucoup de notices ethnographiques dignes d'intérêt. M. Köppen pense cependant qu'il ne se prête pas à la publication, bien qu'il donne à l'auteur des titres à la reconnoissance de l'Académie.

Séance du 7 (19) juin 1844.

Lecture extraordinaire.

M. Graefe lit un mémoire intitulé : *Inscriptiones aliquot graecae, nuper repertae, restituuntur et explicantur a Fr. Graefe.* Part. V et VI.

Rapports.

M. Frähn chargé, par ordre de Sa Majesté l'Empereur, d'examiner les 1180 monnaies orientales exhumées dans le district de Tsarev du gouvernement de Saratov, et d'en dresser un catalogue, rapporte que ce travail a été retardé par le mauvais état de conservation de ces pièces et le nettoiement auquel il a fallu les soumettre d'avance. Elles appartiennent sans exception à la Horde d'or et à l'époque de 1310 à 1394 de l'ère chrétienne. M. Frähn les a partagées en trois paquets signés des lettres *A*, *B*, *C*. Le premier, renfermant 66 pièces d'argent et 212 de cuivre, pourrait être donné au gymnase de Saratov et former le fondement d'une collection de numismatique orientale dans cette ville, autrefois le chef-lieu de la Horde d'or. — Le paquet *B* renferme une monnaie en or et 83 en cuivre qui pourraient servir de complément à la collection de notre Musée asiatique. Les catalogues de ces deux paquets sont annexés au rapport de M. Frähn. Le reste, 810 monnaies et fragments de

monnaies, formant le paquet *C*, ne sont bonnes à rien et peuvent être livrées au creuset. Résolu d'en faire part à M. le Ministre en renvoyant les monnaies, et d'y annexer des copies vidimées des catalogues dressés par M. Frähn.

M. Dorn, chargé d'examiner le dictionnaire de la langue iakoute de M. Ogorodnikov, fait observer, dans son rapport, que le mongol étant l'élément prépondérant dans cette langue, il ne peut qu'imparfaitement s'acquitter de sa charge. Il pense néanmoins, que, vu le peu de notices que nous avons sur la langue iakoute, la collection de plus de 1800 mots que nous offre M. Ogorodnikov ne peut être que bien venue aux orientalistes, en ce qu'elle remplit une lacune bien sensible dans cette partie de la linguistique. En terminant, M. Dorn émet le voeu de voir sortir des mains du même auteur une bonne grammaire de la langue iakoute. Une copie de ce rapport sera présentée à M. le Vice-Président en réponse à son rescrit.

Correspondance.

Le Secrétaire perpétuel lit une lettre datée de Moscou et par laquelle M. le prince Obolensky, dirigeant les archives centrales de cette ville, le prie de lui procurer l'inspection des papiers du baron Huysen, instituteur du Tsarévitsch Alexis Petrovitsch et Envoyé de Russie à plusieurs cours étrangères, papiers qui, selon le témoignage de Bacmeister, doivent se trouver à la bibliothèque de l'Académie. En outre M. le prince Obolensky désire consulter les catalogues des manuscrits et des livres de théologie de la bibliothèque de l'Académie, ainsi que celui des livres et manuscrits de la ci-devant Académie russe. La Classe autorisa le Secrétaire de confier à M. Obolensky pour quelque temps les manuscrits du baron Huysen qui se conservent dans la seconde section de la bibliothèque et de lui offrir en don deux exemplaires de chacun des trois catalogues imprimés, l'un pour la bibliothèque des archives, l'autre pour lui personnellement.

Communications.

Le Secrétaire perpétuel annonce à la Classe la mort de son respectable doyen, M. l'Académicien Krug, arrivée le 4 juin à 1½ heures après minuit, à la suite d'une paralysie des poumons, dans la 81me année de sa vie.

Le Secrétaire perpétuel dépose sur le bureau le programme des prix proposés par l'Académie royale des sciences, des arts et des lettres de Modène.

M. Köppen annonce à la Classe qu'il a soumis à une révision soignée la liste des villes et des lieux de l'empire de Russie, liste qui se reproduit annuellement dans le calendrier avec indication des distances et des positions géographiques, et qu'il s'est abouché avec le rédacteur du calendrier par rapport à l'arrangement le plus convenable à donner à cette liste. Pour savoir au juste la prononciation des noms renfermés dans cette liste et pour pouvoir l'indiquer par un accent superposé, M. Köppen prie d'en faire tirer 260 exemplaires à part, et de les distribuer aux gouverneurs, en les accompagnant de quelques questions que M. Köppen se propose de mettre sous les yeux de la Classe à une prochaine occasion. Approuvé.

M. Böhtlingk présente une liste d'ouvrages publiés par l'Académie et dont l'acquisition serait, sans aucun doute, agréable à la Compagnie des Indes orientales, qui naguère nous a fait don d'un si grand nombre d'ouvrages sortis des presses de Calcutta. — La Classe autorisa le Secrétaire d'adresser à la Compagnie les livres indiqués par M. Böhtlingk et de l'informer que toutes les publications futures qui pourront l'intéresser lui seront également transmises.

Le Secrétaire perpétuel communiqua à la Classe une lettre datée de Paris le 19 mai et avec laquelle M. Mialle, professeur de sténographie adresse à l'Académie le prospectus d'un ouvrage qu'il vient de composer sous le titre de *Statistique vocale et orthographique de la langue française; ouvrage ayant pour but de faire connaître les éléments, les faits et les lois du langage articulé.* L'auteur, en soumettant ce prospectus au jugement de l'Académie, serait très flatté, si on le trouvait assez digne d'attention pour lui demander de plus amples communications. La Classe chargea MM. Graefe et Böhtlingk d'examiner la lettre et le prospectus de M. Mialle et de lui en rendre compte, s'il y a lieu.

Le Secrétaire perpétuel communique à la Classe une lettre datée de Helsingfors et par laquelle M. Castrén le prie de témoigner à l'Académie ses remercîments de la confiance dont elle a bien voulu l'honorer en l'agrégeant à l'expédition de Sibérie et du prix Démidoff, dont elle l'a gratifié pour sa grammaire de la langue syrainique. M. Castrén donne des nouvelles rassurantes de l'état de sa santé et ne perd point l'espérance de recommencer ses voyages l'automne prochain.

Séance du 21 juin (3 juillet) 1844.

Ouvrage présenté.

M. le Conservateur Kunik adresse au Secrétaire perpétuel, pour être présenté de sa part à la Classe, un livre qu'il vient de publier sous le titre: *Die Berufung der schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slaven, eine Vorarbeit zur Entstehungsgeschichte des russischen Staats, v. E. Kunik. 1te Abth.* La Classe charge M. Sjögren d'examiner cet ouvrage et de lui en rendre compte.

Rapports.

M. Dorn, chargé d'examiner les éléments de la langue turque-tatare de M. Boudagov, fait observer dans son rapport, que l'envoi réitéré d'ouvrages manuscrits relatifs à l'enseignement de cette langue dans les pays du Caucase fait voir que le besoin d'un livre imprimé sur cet objet se fait vivement sentir, et que l'excellente grammaire turque-tatare de M. Kazembek ne s'adapte pas, à ce qu'il paraît, aux exigences des classes inférieures des écoles du Caucase. M. Dorn regrette de devoir dire que c'est une lacune à remplir encore, car le travail de M. Boudagov ne répond guère au but que l'auteur a eu en vue. La déclinaison y est exposée d'une manière beaucoup trop concise et incomplète, et les verbes, l'une des parties les plus difficiles

de la grammaire turque-tatare, y sont entièrement passés sous silence: en général, on ne trouve dans ce travail aucune trace d'un plan déterminé quelconque. M. Dorn ne croit par conséquent pas que ce manuscrit puisse se prêter à la publication. La Classe ayant approuvé ce rapport et en ayant adopté la conclusion, une copie en sera mise sous les yeux de M. le Directeur du Département de l'instruction publique.

Communication.

M. Baer communique à la Classe des extraits d'une lettre que lui a adressée de Pelym M. Réguly. Ces extraits seront publiés dans le Bulletin de la Classe.

SÉANCE DU 2 (14) AOUT 1844.

Lectures extraordinaires.

M. Frähn lit une note intitulée: *Ueber eilf, unlängst in Kurganen des Kreises von Wyschnij-Wolotschok im Gouvernement Twer aufgefundene Münzen.* Ces monnaies sont le produit des fouilles instituées dans le gouvernement de Twer par M. Ouchakov. La note de M. Frähn sera insérée au Bulletin de la Classe.

M. Sjögren lit une analyse détaillée et raisonnée de l'ouvrage de M. Kunik intitulée: *Die Berufung der schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slaven.* La conclusion de cette analyse est très favorable à l'auteur. La classe en ordonne l'insertion au Bulletin.

Le même Académicien lit une partie de la préface qu'il se propose de placer en tête de l'édition russe de sa grammaire de la langue osséthique, et dans laquelle il s'applique à justifier les principes d'après lesquels il s'est guidé pour adapter à la langue osséthique l'alphabet russe, et il joint quelques considérations générales sur l'application de cet alphabeth aux idiomes non-slaves qui en manquent. La Classe approuve la manière de voir de M. Sjögren en cette matière, et en autorise la publication.

M. Böhtlingk lit une note intitulée: *Einige Nachträge zu meiner Ausgabe der Ring-Çakuntala.* Elle sera insérée au Bulletin de la Classe.

Correspondance.

M. le Ministre de la guerre adresse à M. le Ministre de l'instruction publique un ouvrage manuscrit intitulé: ***Восточный берегъ чернаго моря*** (*La côte orientale de la Mer Noire*) et que l'auteur M. Seleznev, capitaine en second, désire publier aux frais du gouvernement. M. le Ministre de la guerre, après avoir pris connaissance du contenu de ce manuscrit, y a trouvé beaucoup de notices intéressantes et utiles sur l'état actuel des pays du Caucase; cependant cet ouvrage renfermant, en outre, des recherches sur l'histoire de ces pays, il a jugé convenable de le soumettre d'avance à l'examen critique de l'Académie. M. le Président, en le transmettant en conséquence au Secrétaire perpétuel, le charge d'en commettre l'examen à qui de droit, et de lui en rendre compte ensuite. Le Sécrétaire annonce qu'il a envoyé le manuscrit de M. Seleznev à M. Brosset à Moscou.

Rapports.

M. le Ministre et Président avait adressé au Secrétaire perpétuel, pour être examinées, deux anciennes croix métalliques offertes à Sa Majesté l'Empereur par le conseiller honoraire Volkov et transmises à M. le Ministre, par ordre de S. M. I., de la part de M. le Secrétaire d'état Prince Golitsyne. M. Oustrialov, à qui le Secrétaire perpétuel a communiqué l'ordre de M. le Ministre, fait observer dans un rapport que, vu le manque d'inscriptions et d'autres indices quelconques, il est impossible de fixer l'époque à laquelle ces croix peuvent appartenir, et que par cette raison, ainsi que par le travail grossier et la qualité du métal, elles ne méritent aucune attention sous le rapport scientifique. Il en sera fait rapport à M. le Ministre.

M. le Président avait adressé au Sécrétaire perpétuel pour être examinées par l'Académie, en vertu d'un ordre suprême, trois anciennes monnaies d'argent exhumées dans le pré de la ville de Smolensk. M. Oustrialov, à qui le Secrétaire avait communiqué ces monnaies, déclare dans un rapport, que deux d'entre elles, ainsi qu'on le voit par les légendes à demi-effacées, sont de Copeks du Tsar Michel Féodorovitsch. La troisième sur laquelle on ne lit que le mot Alexéiévitch, se rapporte vraisemblablement au règne du Tzar Fedor Alexéiévitch. Ces monnaies étant très communes et les échantillons envoyés étant très usés, on ne peut y attribuer aucune valeur numismatique. Ce sentiment de M. Oustrialov sera mis, avec les monnaies, sous les yeux de M. le Ministre.

M. le Ministre et Président avait adressé, pour être examinée par l'Académie, une ancienne monnaie de cuivre, exhumée dans le nord de l'Angleterre et offerte à Sa Majesté l'Empereur par un nommé David Brown. M. Graefe après avoir examiné cette monnaie déclare que c'est une pièce fort commune et mal conditionnée du roi Charles II d'Angleterre, et qu'elle ne mérite aucune attention. Elle sera renvoyée à M. le Ministre avec le sentiment de M. Graefe.

Communications.

M. Frähn présente 50 monnaies orientales qu'il a choisies d'une collection à vendre et dont M. Reichel a bien voulu lui procurer l'inspection. — De ces monnaies, qui toutes manquent au Musée asiatique et dont M. Frähn joint une courte spécification, cinq sont en or, quarante trois en argent et deux en cuivre; les monnaies sont remises à M. Dorn pour être déposées au Musée et le rapport de M. Frähn sera publié dans le Bulletin scientifique.

M. Dorn annonce à la Classe que le Musée asiatique doit de nouveau au zèle louable de M. Rodolphe Frähn une suite précieuse de monnaies orientales. Cette suite se compose de 32 monnaies parses, de huit pièces à inscriptions arabes et d'un Matapan de François Foscari, doge de Venise. M. Dorn se propose de rendre compte à la Classe, dans sa prochaine séance, de la valeur de cet envoi.

Emis le 13 septembre 1844.

№ 31. **BULLETIN** Tome II. № 7.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 2. *Restitution et explication de quelques inscriptions grecques. V et VI.* GRAEFE. Extrait. RAPPORTS. 1. *Rapport sur un ouvrage de M. Kunik.* SJÖGREN.

MÉMOIRES.

2. Inscriptiones aliquot Graecae nuper repertae, restituuntur et explicantur a F. GRAEFE. Comment. V. et VI. (Lu le 7 et le 21 juin 1844.) Extrait.

Einzelne Nachträge zu den früher von mir in 4 Commentationen mitgetheilten Inschriften, später erhaltene Abschriften aus dem südlichen Russland, eine epigraphische Nachlese aus verschiedenen Zeitschriften, eben dahin gehörig, endlich einige der schwierigsten und darum interessantesten metrischen Epigramme aus dem 2ten Fascikel der vom Prof. Ross edirten *Inscriptiones Graecae* bilden den Inhalt der beyden hier bezeichneten Commentationen. Biethen sie nun auch, wie ein grosser Theil der alten Epigraphik überhaupt, keine besondern historischen Aufklärungen dar, so haben sie doch als Denkmäler der Sprache nach ihrer verschiedenen provinciellen Localität und der Zeit, die sich in ihnen ausspricht, ihren unbestreitbaren Werth; und da sie dem *Corpus inscriptionum* noch nicht einverleibt sind, ist ihnen auch Boeckhs verbessernde Hand noch nicht zu Gute gekommen.

Da jedoch Restitutionen mangelhafter Lesarten, ohne volle philologische Beweisführung nicht leicht Ueberzeugung oder Genuss gewähren, am wenigsten bei den entfernter stehenden, so muss ich es aufgeben, im Auszuge weiter davon sprechen zu wollen.

RAPPORTS.

1. Die Berufung der Schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slawen. Eine Vorarbeit zur Entstehungsgeschichte des Russischen Staates, von Ernst KUNIK. Erste Abtheilung. St. Petersburg 1844. 182 Seiten in 8. Rapport de M. Sjögren. (Lu le 2 août 1844.)

Ueber die Entstehungsgeschichte des Russischen Staates ist, wie bekannt, bereits seit mehr als hundert Jahren viel gestritten und geschrieben worden. Endlich

schien die Meinung von dem Normannischen Ursprunge der Stifter desselben obgesiegt zu haben und, trotz mancher Divergenzen im Einzelnen, überhaupt ein Gemeingut wenigstens der gewichtigeren und gewichtigsten Historiker geworden zu sein. Je allgemeiner aber diese Ansicht zu werden anfing, je lebhafter hat sich in der letzteren Zeit, und namentlich auch gerade in Russland, gleichviel aus welchen inneren Gründen, eine neue Reaction dagegen erhoben, die sich mehr oder minder mit Heftigkeit breit und geltend zu machen, und durch Declamationen und Schmähungen über ungebührliche Geringschätzung des Slawenthums, über Skandinavomanie und was dergleichen Phrasen mehr sind, das zu ersetzen gesucht hat, was ihr an ruhiger gründlicher Forschung abging. Auf Männer vom Fach und überhaupt auf alle solche, selbst unter den Nationalen, die sich von ihrer Ueberzeugung genaue Rechenschaft zu geben gewohnt sind, hat jene Reaction natürlich keinen Einfluss ausüben können; doch mag es ihr zum Theil gelungen sein, diejenigen Gebildeten, welche eigentlich nicht Gelehrte sind, oder diesen und jenen Halbgelehrten, zu betäuben und zu verwirren. Bei so bewandten Umständen war es sehr an der Zeit, dass ein Versuch gemacht wurde, die unberufenen Schreier und Verdreher der Wahrheit durch eine neue allseitige Untersuchung und Beleuchtung des oft, aber bisher meist nur in Bezug auf seine Einzelnheiten aufgefassten und behandelten Gegenstandes zurückzuweisen, und zwar um so mehr, da auch Nicht-Russen oder Nicht-Slawen, die nicht einmal einen vermeintlichen Patriotismus zum Motiv ihres Unternehmens vorschützen können, in der neueren und neuesten Zeit ihr Glück mit neuen abentheuerlichen Hypothesen versucht haben, anstatt lieber, wie sie hätten thun sollen, ihren Fleiss auf gehörige Aufklärung und festere Begründung mehrerer noch dunklen, mit dem sonst schon bei allen unbefangenen Forschern feststehenden allgemeinen Resultate zusammenhängenden, partiellen Gegenstände zu verwenden.

Eine solche allseitige Untersuchung hat Herr **Kunik** mit der vorliegenden Schrift eröffnet und, so weit man aus der bisher erschienenen ersten Abtheilung schliessen kann, mit Geschick und Talent in einer sehr lebendigen Darstellung durchgeführt. Alle zur Begründung der Ansicht von der Stiftung des Russischen Staates durch Normannen und namentlich durch Schweden nöthigen und wichtigen Momente sind in zweckmässiger Auswahl und Ordnung hervorgehoben und mit Berücksichtigung der dagegen vorgebrachten Einwendungen mehr oder minder ausführlich erläutert. Gerade in der geschickten Zusammenstellung alles dessen, was für jene Ansicht bisher schon von Anderen theils vollständig erforscht, theils angeregt und angedeutet worden war, und in der gewandten Verarbeitung des Materials zu einem lichtvollen Ganzen möchte auch das Hauptverdienst dieser Arbeit in deren vorliegenden ersten Abtheilung zu setzen sein — ein Verdienst, das schon an und für sich nicht gering anzuschlagen ist, selbst wenn es darin ausser der Composition im Einzelnen eigentlich nichts Neues und Eigenthümliches gäbe. Aber auch solches findet sich überhaupt nicht wenig, wenn auch nicht eben alles in der That so neu und selbstständig ist, wie es scheint. Darauf möchte übrigens auch weniger Gewicht zu legen sein, zumal da der Hauptzweck der Arbeit zum wahren Frommen und Nutzen der Wissenschaft im Allgemeinen, meiner Ueberzeugung nach, erreicht ist. Hoffentlich wird diess auch in einem grösseren Umfange von dem respectiven Publico anerkannt werden, wenn nicht etwa der zuweilen etwas mehr als gebührlich zuversichtliche und herausfordernde Ton, worin der Vf. gegen Gegner und Nicht-Gegner manchmal auftritt, und den gewiss Viele sowol um seiner selbst, als der Sache willen, milder und liberaler gewünscht hätten, der Wirkung seiner Arbeit Eintrag thun sollte. Freilich hatten nun wol auch eben die neuesten Gegner der Ansicht, welcher der Verfasser so kräftig das Wort redet, zu einem solchen Tone mehr als hinreichenden Anlass gegeben, weshalb denn auch derselbe bei einem jugendlichen Manne von Talent und von so energischer Individualität, wie die des Verfassers, um so mehr zu entschuldigen ist.

Nachdem ich hiermit den allgemeinen Eindruck angedeutet, welchen diese höchst interessante Arbeit auf mich gemacht hat, werde ich nunmehr den Inhalt derselben etwas specieller angeben und dabei einige Bemerkungen über Einzelnheiten einschalten, so wie sie mir bei meiner zweimaligen cursorischen Durchlesung in Ermangelung aller anderen dazu nöthigen Bücher sich dargeboten haben. Vorerst werde hier noch in Bezug auf das Ganze zum Lobe des Verfassers erwähnt, dass er in seinem Werke die jetzt immer mehr sich verbreitende fruchtbare Methode befolgt hat, Linguistik und sprachliche Forschungen mit den historischen zu verbinden und diese durch jene zu begründen oder zu ergänzen, um so zu sichereren Resultaten gelangen zu können. So wird die Arbeit, nachdem der Vf. sie mit einer gut geschriebenen geharnischten Einleitung von XXVIII Seiten gehörig vorgeführt, und zuvörderst am Eingange des: *die unslawische Form des Namens Wa-*

räg (*Варяв*) überschriebenen Kapitels Nestor's Hauptstelle über die Berufung der Waräger-Russen angeführt und kurz commentirt hat, höchst zweckmässig mit einer umständlichen sprachlichen und sprachgeschichtlichen Untersuchung über die Form des Wortes *Варяв* in allen dessen Beziehungen eröffnet und dargethan, dass die gedachte Form den slawischen Sprachen ursprünglich nicht angehören könne, sondern aus den germanischen Sprachen eingedrungen sei. Eben so umständlich wird in dem IIten Kapitel der mit dem *Варяв* unzertrennlich verbundene Name *Русь* behandelt, und der Ueberschrift gemäss *die unslawische Form und der unslawische Gebrauch* desselben überzeugend erwiesen. Durch alle diese Untersuchungen, in denen der Verfasser vom slawischen Gesichtspunkte aus zum Theil bereits Schafarik zum Vorgänger gehabt hatte, wird schon natürlich denjenigen, die das Slawenthum der Nestorschen Waräger aufrecht gehalten wissen wollen, der Boden unter den Füssen weggezogen, indem sie die gewonnene allgemeine Basis des Verfassers nicht werden umstossen können, sollte auch im Einzelnen Dieses und Jenes bestritten und anders modificirt oder gar als verfehlt über Bord geworfen werden. Manche einzelne Controversen dürfte schon das erste Kapitel hervorrufen, und zwar um so mehr, je häufiger der Vf. gerade darin, oft ohne hinlängliche Motivirung, in gelegentlich hingeworfenen Andeutungen, gegen andere mehr oder minder namhafte Sprachforscher herausfordernden Tadel und Widerspruch ausgesprochen hat, wie in der Note S. 5 f. gegen Pawsky, in einer andern Note S. 17 gegen Pott und seine Anhänger, und S. 25 gegen Jac. Grimm und Graff, deren Behauptung, dass das Sanskrit, Griechische, Lateinische, Mösogothische, Slawische die ursprünglich eine Persönlichkeit bezeichnenden Suffixe — *ing*, — *ang*, — *ung* nicht kenne und dass sie demnach keine uralten seien, der Verf. bestreitet und jenes — *ing* in dem griechischen *ίδης* und den slawischen — *nik*, — *it'*, — *ic* und *ичь*, so wie in dem altnordischen Substantive *ingi* und *ingwi*, wiederfindet, indem das seiner Meinung nach für die Slawen einst wie für die Griechen in Asien bekannte deutsche Suffix — *ing* schon früh in die gedachten slawischen Endungen umgeformt und zusammengezogen sein soll, worauf dann nach Christi Geburt die Slawen, nach bereits verlorenem Bewusstsein der angeblichen Identität, für die auf — *ing* ausgehenden fremden, namentlich germanischen Völker- und Personennamen die Form — *яв* gebildet hätten, während doch auch für viele andere ähnliche fremde und eigene Namen die frühere ächtslawische in — *ичь* noch immer fortbestand (S. 25 ff. Vgl. S. 35). Ich überlasse es dem Vf. dieses angebliche Resultat von der gedachten complicirten Identität weiter zu erhärten und auszufechten, und füge zum ersten Kapitel nur noch die Bemerkung hinzu, dass ich nicht glauben kann, Nestor habe bei seiner Aufzählung der Warägischen Völkerschaften unter Gothen namentlich die Gothländer verstanden, wie S. 2 angedeutet und S. 108 noch bestimmter, wenn auch etwas zweifelhaft, behauptet wird. Von den russischen Chronisten in den folgenden Jahrhunderten mag jene Behauptung nach S. 2 im Allgemeinen richtig sein; auf Nestor's Zeit aber und namentlich auf ihn selbst kann sie nicht füglich ausgedehnt werden. Wie sehr man auch die Kenntnisse des ehrwürdigen Nestor über die geschichtlich-geographischen Verhältnisse der nichtslawischen Völker seiner Zeit herabzusetzen bemüht ist, und ganz natürlich besonders von Seiten derer, denen die Normannische Abstammung der Russen ein Gräuel und Nestor's einfache treuherzige Relation darüber das grösste Aergerniss ist, so kann doch am allerwenigsten Herr Kunik, der ja selbst die im Laufe der Jahrhunderte immer mehr abnehmende Kenntniss der gedachten Verhältnisse so einleuchtend nachgewiesen hat, bei genauerer Erwägung der Sache, im betreffenden Punkte einen Rückschluss von späteren Chronisten auf Nestor sich gestatten wollen, und zwar um so weniger, wenn er bei umfassenderen Studien über die frühere schwedische Geschichte einsehen wird, dass von Alters her die Bevölkerung Schwedens in zwei grosse Hauptstämme, die eigentlichen Schweden (Swear im Norden) und Gothen (Göthar im Süden) abgesondert war, welche zwei Hauptstämme mit in vielen Beziehungen charakteristischen und scharf ausgeprägten Eigenthümlichkeiten einander gegenüber standen, und dadurch auch die ältere allgemeine Eintheilung des ganzen Landes in Swealand und Göthaland veranlassten, zu denen dann noch später als Bezeichnung eines neueren dritten Haupttheiles, mit einem im Gegensatze zu den zwei erwähnten rein geographischen Namen, Norrland kam. Jene Grundverschiedenheit zwischen den Sween (Nestor's Swieen) und Göthen bestand noch im IX. Jahrhunderte, und war auch in Nestor's eigenem Zeitalter noch nicht ganz verwischt; wie ist es also glaublich, dass er sie nicht gekannt, und unter seinen Gothen nicht die Göthen, sondern nur einen kleinen Ausläufer von ihnen die Bewohner der Insel Gothland, verstanden haben sollte?

Im Zusammenhange mit dem Isten Kapitel wird in

dem weit kürzeren IIten die Entstehung und Bedeutung des Namens Waräg abgehandelt, wobei der Vf. von den Byzantinischen Warangern ausgeht, diese als eine Fortsetzung der Foederati betrachtet, und den Namen Warang in derselben, aus germanischen Sprachen zu erklärenden, Bedeutung auffasst. Es ist diess eine alte, überhaupt ziemlich allgemeine und hier von Neuem mit gut zusammengestellten Gründen geltend gemachte Meinung, die allerdings so Vieles für sich hat, dass auch ich in meinem Berichte über das runologische Werk von Finn Magnusen gerade auf sie, als auf die einzig haltbare, hingewiesen hatte, wenn man den Namen nicht für einen in Skandinavien entstandenen und aus dem Isländischen zu deutenden annehmen will. Auch jetzt noch scheint mir die letztere Deutung, trotz der Gegenbemerkungen des Verfassers, nicht weniger passend als die gewöhnlichere von ihm acceptirte, und wenigstens bis ferner als eine daneben weiter zu beachtende und zu erwägende bestehen zu können, und zwar auch deswegen, weil mir der ihr zum Grunde liegende Sinn, eben als ein appellativer, gleichfalls in dem Ostslawischen *Варяг* noch in der historischen Zeit, wenn auch versteckter Weise, mit fortbestanden zu haben scheint, während der Verf. S. 45 anzunehmen genöthigt ist, dass die appellative Bedeutung in seinem Sinne bei den Ostslawen längst bereits unter- und in eine collective übergegangen war, obgleich es schwerlich dürfte erwiesen werden können, dass der Name je bei ihnen eine solche appellative Bedeutung gehabt habe. Wie dem auch sei, so hätte doch jedenfalls der Verf. am allerwenigsten gerade das Gothische an die Spitze seiner etymologischen Erklärung (S. 43) hinstellen sollen, da dasselbe in allen angeführten Formen auch ein hierher nicht passendes radicales *p* darbietet, und nur durch Voraussetzung einer nicht belegbaren einfacheren Form mit anderen germanischen Sprachen zusammengestellt werden konnte, um behaupten zu können, dass die Wurzel des Namens reingermanisch sei.

Von dem wiederum sehr ausführlichen IIIten Kapitel wurde bereits oben bemerkt, dass darin die Unslawenität des Namens *Русь* überzeugend erwiesen sei. Unmittelbar an diese Deduction schliesst sich eine neue Untersuchung, durch welche dargethan wird, dass jener Name nebst vielen anderen ähnlichen nur durch die Finnen zu den Russen habe kommen können und gekommen sei, wobei der Verf. S. 70 ausruft: «So wäre die von Krug (Bull. scientifique de l'Acad. Imp., T. IV. No. 10) gestellte Frage: Wer möchte es wohl unternehmen, uns zu beweisen, dass damals (d. h. nach Krug im 8. und 9. Jahrh.) schon die Schweden von den Tschuden Ruotsalaiset, Rootslane genannt worden sind», wie es mir scheint, genügend beantwortet. Ob nun gerade der verstorbene Krug diess anerkannt haben würde, muss sehr bezweifelt werden. Vielmehr glaube ich, dass er in Bezug darauf dasselbe geäussert haben würde, was er mir sagte, als ich eben aus sprachlichen Gründen die gänzliche Unhaltbarkeit seiner etymologischen Erklärung des Namens *Варяг* aus dem slawischen Verbum *варяю* nachgewiesen hatte, er habe sich mit eigentlich grammatikalischen Untersuchungen nicht beschäftigt und könne mich deshalb zwar nicht widerlegen, dennoch aber auch von der Unrichtigkeit seiner eigenen Erklärung sich nicht überzeugt halten. Natürlich ist es eben nicht leicht, zumal im höheren Alter, sich mehr von Ansichten loszusagen, zu denen man endlich durch mühsame, wenn auch von befangenem und einseitigem Gesichtspunkte aus unternommene und durchgeführte, Studien gelangt ist. Was mich selbst anbetrifft, so kann ich nicht anders als mich mit dem Verfasser in Hinsicht seines über die Entstehungsart des Namens *Русь* dargestellten Resultates, im Allgemeinen ganz einverstanden erklären, und zwar um so mehr, da ich selbst schon längst gerade dieselbe Meinung gehegt, sie auch unverholen dem Verfasser gesprächsweise mitgetheilt, und ihn zu deren Begründung mittel- und unmittelbar bestens unterstützt hatte (vgl. die Note zur Seite 91). Auch gegen Krug hatte ich schon weit früher jene Meinung auf ähnliche Art ausgesprochen, als vor mehreren Jahren Senkowsky in seinem Journale die Frage öffentlich angeregt, und dabei eben so sinnig als treffend auf den in seiner Nationalität und in seinen Gewohnheiten beharrlichen Volkscharakter der Finnen sich gestützt hatte, und es war eben kurz nach einer solchen zwischen uns vorangegangenen Discussion, dass Krug den kleinen im Bulletin gedruckten Aufsatz schrieb, worin er die obige herausfordernde Frage stellte, ohne zu bedenken, dass es auch sonst noch so manche andere historische Wahrheiten gibt, die man als solche angenommen hat, und bei gehöriger Erwägung aller dafür sprechenden Gründe nothwendig annehmen muss, wenn man auch nicht gerade mit diplomatischer Gewissheit die Entstehung des Factums nach der Jahrzahl, ja oft nicht einmal nach dem Jahrhunderte oder Jahrhunderten, positiv belegen kann. Aus Pietät gegen einen alten ehrwürdigen Collegen mochte und wollte ich seine indirect hingeworfene Herausforderung nicht annehmen, und

setzte deshalb die nähere Erörterung eines literarischen Gegenstandes aus, in dessen Bearbeitung mir der Verf. jetzt zuvorgekommen ist. — Habe ich mich nun aber auch mit dem Resultate des Verfassers im Allgemeinen mehr als einverstanden erklärt, so will ich damit doch nicht gesagt haben, dass ich zugleich auch im Einzelnen Alles mit vertreten wolle und könne, zumal da sich darin einige, namentlich aus mangelhafter Kenntniss des Finnischen hervorgegangene, wenn auch eigentlich nur Nebensachen betreffende, Verstösse und Missgriffe herausstellen. So der Umstand, dass S. 60 das ächtfinnische, nur einen reinen Localbegriff in sich schliessende, und eben dadurch von dem formell entsprechenden russischen *Корела* sogar zu unterscheidende, *Karjala*, welches eine ganz ähnliche Endung hat, wie das nach S. 59 angeblich rein slawische *Susola*, in eine und dieselbe Kategorie mit den ebenfalls ächtfinnischen *Wiro* und *Sawo* gebracht wird. Uebrigens haben beide letztere Namen nunmehr auch schon in dem allgemeinen Sprachgebrauche die ihnen hier zugeschriebene Collectivbedeutung eingebüsst, und neben den neueren Bildungen *Wirolainen* und *Sawolainen* (im Plural *Wirolaiset* und *Sawolaiset*) eine beschränkte bloss geographische angenommen, während *Karjala* und andere solche Namen von derselben Endung im Finnischen eine andere Bedeutung nie gehabt haben. Ein noch ärgerer Missgriff ist es, dass S. 67 nicht nur allen beispielsweise angeführten, im Finnischen auf *i* auslautenden, Wörtern und Völkernamen im Genitiv die Endung — *en* zugeschrieben, sondern dasselbe Flexionsgesetz fälschlich auch noch auf viele andere im Nominativ ähnlich auslautende tschudische Völkernamen ausgedehnt wird.

Das umfangreiche IVte Kapitel, die schwedische Abkunft der Rôdsen als Gründer des russischen Staates überschrieben, und in eilf verschiedene in sachgemässer Ordnung aufeinanderfolgende Abschnitte eingetheilt, ist mit wenigen Ausnahmen reingeschichtlichen Erörterungen gewidmet, welche in dem ersten, mit der Aufschrift: der Name der Schweden bei den baltischen Finnen bezeichneten, Abschnitte eingeleitet werden. Hier wird allerdings gleich im Anfange (S. 88) manchem streng kritischen Historiker die positive Behauptung auffallen, dass die baltischen Finnen wenigstens schon zu den Zeiten des Tacitus ihre schwedischen Nachbaren mit demselben Namen benannt haben müssen, den sie ihnen heute noch geben. Namentlich würde Krug, wenn er sie noch hätte lesen können, bedenklich den Kopf geschüttelt, und die Stelle wahrscheinlich mit mehreren Frage- und Ausrufzeichen am Rande bezeichnet haben. Für meinen Theil nehme ich, aus den oben bereits angedeuteten Gründen, wenn ich mich auch keinesweges so entschieden ausgedrückt haben würde, weniger Anstoss daran, als an anderen in der Folge vorkommenden Aeusserungen und Behauptungen. So z. B. bei der Folgerung S. 90, dass die Esten unmittelbar aus dem Munde der Schweden vernommen haben sollen, wie diese sich selbst nannten, da die grössere Aehnlichkeit des estnischen Schwedennamens mit der angenommenen Urform eben so sehr und eher in der ursprünglichen, oder doch gegenwärtigen, Beschaffenheit der estnischen Sprache selbst im Vergleich mit der finnischen begründet sein kann. Und wie reimt sich mit jener unmittelbaren Annahme S. 165, wo es ausdrücklich heisst: «Man darf nicht sogleich daran denken, dass dieses Substantivum» (d. h. gerade Roots; denn dieses muss wol gemeint sein, da es hier auf das andere davon abgeleitete rootsik gar nicht ankommen kann) «aus dem Schwedischen ins Estnische übergegangen ist, etwa wie die Finnen aus dem Schwedischen ein *ruort* und die Esten ein *aer* Ruder» (also unmittelbar) «entlehnt haben», was der obigen Folgerung schnurstracks entgegenläuft und damit einen grellen Widerspruch bildet. Weiter quält sich der Verf. auf derselben S. 90 in der Note vergeblich ab, um den Zusammenhang des estnischen *rootsi werst* oder *wirst* (eine Viertelmeile NB. eine schwedische) mit dem Namen *Rootsi* (Schweden) oder mit *Русь* (Reussen) zu begreifen und zu erklären. Die Sache ist weit einfacher als der Verf. sie sich gedacht hat. Wie die Finnen, so haben auch die Esten die Wörter *wirsta* und *wirst* oder *werst* gerade von den Russen angenommen, und eben deshalb war für den Esten gar kein weiterer Zusatz nöthig, da *wirst* oder *werst* schon an und für sich eben nur eine russische Werst bedeutete. Wo das Wort auf schwedische Wegemaasse übertragen ward, da wurde natürlich noch *rootsi* hinzugefügt, um so die schwedische Viertelmeile zum Unterschiede von der russischen Werst zu bezeichnen. Im finnischen *wirsta* dagegen musste die ursprüngliche Bedeutung sich viel eher und bald verlieren und in die einer schwedischen Viertelmeile übergehen, worin es während der schwedischen Oberherrschaft bereits ein allgemeiner Sprachgebrauch geworden war, bis neue Zeitverhältnisse die Nothwendigkeit herbeiführten, die verschiedenen Wegemaasse durch Hinzufügung der Wörter *Ruotsin* oder *Wenään* von einander auf gebührende Art zu unterscheiden. Uebrigens bedeutet ja auch das russische Wort *верста* an und für

sich gar nicht Werstpfahl, Meilensäule, wie hier sonderbar genug angegeben wird, sondern eben ein gewisses, nämlich russisches, Wegemaass, das allerdings durch Säulen oder Pfähle bezeichnet und eben deshalb auch von solchen, aber nur in einer secundären übergeführten Bedeutung, gebraucht wird. — Welche baltische Finnen mögen wol mit dem Ausdrucke «die noch östlicher wohnenden» unten auf der S. 91 gemeint sein? So viel ich aus dem ganzen Zusammenhange einzusehen vermag, kann der Verf. hier nur die finnischen Bewohner von Ingermannland verstehen; allein auf sie passen ja namentlich die Formen *Ruohti*, *Ruohtalainen* und *Ruohtinmaa* nicht. Ferner muss ich bemerken, dass der Ausdruck «finnische Schattirungen» u. s. w. in der Note ein ungenauer und Missverständnisse veranlassender ist. Im Finnischen zeigt sich nämlich überall der Diphthong *uo*, wogegen nur der Este *oo* braucht. Noch ist der finnische Ortsname *Kesalax* auf derselben Seite in *Kesälax* zu berichtigen.

In dem 2ten Abschnitte wird das höchst wichtige, positive und deshalb vielfach angefochtene Zeugniss der bertinischen Annalen für das Schwedenthum der Rhos von der Anwesenheit der aus Byzanz zurückkehrenden schwedischen Gesandten zu Ingelheim im Jahr 839 nur ganz kurz besprochen, und die besondere nähere Erörterung erst später verheissen.

In dem 3ten Abschnitte wäre S. 99 der Satz: «Unter allen germanischen Völkern ist das schwedische am wenigsten von seiner vorchristlichen Nationalgeschichte unterrichtet» vielleicht zweckmässiger und genauer dahin zu modificiren, dass dieses Nichtunterrichtetsein sich gerade und vorzugsweise auf das Mittelalter bezieht, indem man in der That selbst über die ältere Geschichte Schwedens nach Odins Einwanderung, wenn auch mittelbar durch die Isländer und namentlich Snorre Sturleson, verhältnissmässig ausführlichere einheimische Nachrichten besitzt als über die mittlere, mit der älteren russischen Geschichte nach Nestor und seinen nächsten Nachfolgern zusammenhängende, schwedische Geschichte.

Sehr interessant und für den Zweck der Arbeit mit eindringlicher Ueberzeugungskraft ist der 4te Abschnitt unter der Aufschrift: Slawische Kunde und Tradition von dem Auszuge der Rôdsenkönige aus Schweden ausgearbeitet, und ausser der oben schon berichtigten Deutung der Gothen Nestor's nichts dagegen einzuwenden.

Dasselbe gilt unbedingt auch von dem kürzeren 5ten Abschnitte über die schwedischen Warenger der Araber. Neues war hier eigentlich nicht zu sagen; das bereits Bekannte aber hat der Vf., wie gewöhnlich, für seinen Zweck gut zusammengestellt, und daran in der langen Note gelegentlich ein allgemeines, von Historikern überhaupt und von denen Russlands insbesondere wol zu beherzigendes, Raisonnement gereiht.

Der 6te gleichfalls kürzere Abschnitt wäre meiner Meinung nach genügender ausgefallen und hätte, was die Hauptsache ist, seinen Zweck besser erreicht, wenn der Vf. schon jetzt wenigstens einige die Ueberschrift: Die in das Russische eingedrungenen altschwedischen Eigennamen und Begriffswörter rechtfertigende Beispiele, zumal von den letzteren, angeführt hätte, statt sie erst in der Folge zu versprechen, hier aber sich mit allgemeinen Bemerkungen über ihre nothwendige Voraussetzung und über ihre grosse Wichtigkeit zu begnügen. Unter den angeführten Beispielen anderer allgemeiner Art werden gewiss die meisten Leser nicht wissen, wie sie namentlich das Wort *книга* (S. 125) nach dem Sinne des Verfassers nehmen sollen. Mehr als zweifelhaft erscheint mir auf der folgenden S. 126 die Identificirung des russischen *воръ* mit dem finnischen *varas* Dieb und dem schwedischen *varg* Wolf, aus welchem letzteren der Vf. die beiden anderen mit Abweisung des lateinischen *fur* ableitet, indem er gerade diese Wörter als ein Beispiel davon aufführt, dass «die Ostslawen ein oder das (andere?) normannische Wort in ihre Sprache unter Vermittelung der Finnen aufnehmen konnten». Dabei hat der Vf. nicht gewusst oder nicht bedacht, dass die Finnen das russische *воръ* in dessen eigentlicher ursprünglicher Bedeutung als Räuber in ihre Sprache in der Form *woro* aufgenommen haben — eine Aufnahme, die offenbar viel sicherer sich herausstellt, als sogar der vom Vf. angenommene Uebergang des schwedischen *varg* in das finnische *varas*. Uebrigens hat der Vf. in der Schreibung und Flexion dieses Wortes abermals einen starken Verstoss gegen das Finnische sich zu Schulden kommen lassen. Es soll nach ihm *varras* und im Genitiv *varkas* lauten, anstatt *varas* und *varkahan* oder zusammengezogen *varkaan*. *Varras* ist ein ganz anderes Wort, das eine lange Stange oder lange Nadel bedeutet, und analogisch mit *varas* und anderen auf *-as* auslautenden Wörtern im Genitiv *vartahan* oder *vartaan* hat (vgl. Renwall's finnisches Lexikon II, 297).

Vorzüglich gelungen ist wiederum der 7te Abschnitt: Der Freundschaftsverkehr zwischen Schweden und Russland in den ersten zwei Jahrhunderten

der russischen Staatsgeschichte betitelt; nur hätte der Vf. S. 139 und f. den schwedischen Namen *Håkan* nicht *Håkon* schreiben sollen. Auch die übrigen nun folgenden Abschnitte sind recht befriedigend, und füllen ihren Platz nach dem allgemeinen Plane gut aus, nämlich 8. Die in Schweden aufgefundenen Runensteine und arabischen Münzen als Zeugnisse von Griechenlandsfahrern betrachtet, 9. die schwedischen Ansiedelungen auf den Inseln und den Küsten Finnlands, Estlands und Livlands, 10. Der Name der heutigen Russen bei den Litauern, Letten und den baltischen Finnen und endlich 11. Die Heimath der Waräger-Russen nachgewiesen in den schwedischen Rôdslagen oder Rudergemeinden. Selbst über das Einzelne habe ich nur einige wenige Bemerkungen hinzuzufügen S. 154 hätte der Verf. das Gebiet der reinschwedischen Bevölkerung in Finnland besser bestimmen sollen. So wie es jetzt bezeichnet ist, kann Niemand sich davon einen Begriff machen, da es heisst, dass «der ganze Küstenstrich vom Kimén — und selbst noch eine Strecke vor ihm — bis an den finnischen Meerbusen von schwedischen Bauern besetzt sei. Allein der Kymmene-, oder, wie die Russen ihn nennen, Kiménfluss fällt ja selbst in den finnischen Meerbusen aus, und so wird ja das scheinbar weite Gebiet in ein unbestimmtes Nichts reducirt, zumal da man nicht weiss, ob man die Strecke vor dem Flusse dies- oder jenseits desselben setzen soll. Wahrscheinlich hat der Verf. den bottnischen Meerbusen statt «den finnischen» schreiben wollen. So bekäme die Sache wenigstens einen, und ziemlich richtigen, Sinn. Ausserdem wäre hinzuzufügen, dass auch am bottnischen Meerbusen gleichfalls ein beträchtlicher Küstenstrich von schwedischen Bauern bewohnt wird.— Wie der Vf. überhaupt fast zuviel, und in weiten Fernen, auf Namensähnlichkeiten baut und dabei Neues zu antiquiren geneigt ist, so möchte er auch gerne S. 156 ff. estnische Ortsnamen, und sogar den Familiennamen Wrangel, mit den alten Warangen, so wie andere Ortsnamen mit den alten Waräger-Russen in Verbindung setzen. Ich lasse hier alle Combinationen der Art auf sich beruhen, glaube aber, zum Theil aus eigener Erfahrung, dem Vf. den freundschaftlichen Rath ertheilen zu müssen, dass er solchen verführerischen Irrlichtern in der Zukunft nicht gar zu sehr und unbedingt nachjagen, jedenfalls bei ihrem Verfolgen ja auf seiner Hut sein, und vor Allem erst das historische Alter solcher Spuren von Völkernamen sorgfältig untersuchen möge, besonders wenn, wie in Estland, noch jetzt ein mit solchem Namen benanntes Volk einzelne Theile des Landes bewohnt. — Von dem eine frühere Folgerung eben in Betreff der Entstehung des estnischen Namens und Wortes *roots* beschränkenden Widerspruche S. 163 ist schon oben die Rede gewesen. Ein anderer, eine frühere ebenfalls oben schon besprochene Behauptung S. 91 f. aufhebender und berichtigender Widerspruch findet sich auch noch auf der S. 164, wo es heisst, dass «das ladogasche Ruossi nur eine geschwächte dialektische Form neben den anderwärts gebräuchlichen und ursprünglicheren Formen Ruohti, Ruotti, Ruotsi und Roots (Roods) ist». Freilich ist aber von der anderen Seite wiederum hier das gerade vom Ruossi gebrauchte Epithet «ladogasche» auffallend und unrichtig. Uebrigens beeinträchtigt dieses Versehen eben so wenig, wie die anderen von mir nachgewiesenen, das Hauptresultat des letzten Abschnittes und zugleich des eigentlichen Schlusssteins des ganzen Gebäudes des Verfassers (S. 165 — 167), dass die Waräger-Russen, welche den russischen Staat gründeten, eigentlich und ursprünglich den Slawen bereits früher durch die Vermittelung von Finnen als Русь bekannt gewordene Schweden waren, die namentlich von dem noch jetzt unter dem Namen Roslagen bekannten Küstenstriche Schwedens in der Umgegend von Stockholm herkamen, dessen Bewohner von uralten Zeiten her in Schweden von ihrer Handthierung Rodhsin d. h. Ruderer genannt werden. Es ist diess also ein Hauptresultat, das im Grunde mit dem schon früher gewonnenen und auch bisher von den besten Historikern angenommenen ganz zusammenfällt, das aber, wie es schon oben in der Einleitung meines Berichtes ausgesprochen ward, hier von dem Verf. in einer ausführlichen und umsichtigen Durcharbeitung des ganzen Gegenstandes auf eine überzeugende und überaus verdienstliche Art und Weise von Neuem auseinandergesetzt und durch neue Gründe unterstützt worden ist. Natürlich kann dadurch freilich nicht der Geltendmachung anderer neuen Ansichten über Einzelnheiten desselben die Möglichkeit für immer abgeschnitten werden; würde aber auch in der Zukunft durch solche das Ganze noch bedeutend modificirt und z. B. sogar erwiesen werden können, dass die Stifter des russischen Staats doch gerade nicht aus Roslagen hergekommen sind, und mithin auch die ursprüngliche Bedeutung des finnischen Nationalnamens der Schweden eine andere, von den alten Bewohnern Roslagens nicht abhängige, sei, so wird doch gewiss das obige Haupt-

resultat in seinen zwei ersten allgemeinen Bestandtheilen vollgültig bleiben, und bei allen unbefangenen Forschern also als unumstössliches historisches Factum fest stehen, dass die nach Russland berufenen Waräger-Russen nicht nur überhaupt Skandinavier oder Normannen, sondern auch insbesondere namentlich Schweden waren, und dass ihr finnischer Nationalname eben aus dem Finnischen und durch Finnen zu den Russen übergegangen sei und so die letztere Benennung nebst der von ganz Russland veranlasst habe.

Ich kehre wieder zu dem Werke des verdienten Verfassers zurück, um zu erwähnen, dass derselbe, wenn er auch in der Hauptsache mit dem IVten Kapitel bereits zum Schlusse gelangt war, anhangsweise noch ein Vtes dieser ersten Abtheilung seines Werkes hinzugefügt hat, worin er die Russinen in Ungarn in ihrem Verhältniss zur altrussischen Geschichte behandelt, um die Geschichte des Namens Русь zu vervollständigen, und den die Slawenität der Russen verfechtenden Antinormannen ihren letzten Nothanker zu entreissen. Aus Mangel an vollständigeren Nachrichten über die gedachten Russinen ist, wie der Vf. S. 169 selbst angibt, dieses Kapitel kurz, und im Vergleich mit den anderen schwächer ausgefallen, bei allem dem aber doch der angedeutete Zweck möglichst erreicht worden, indem ausser den schon in der Namensform liegenden und früher bereits erörterten Gründen hier noch dargethan ist, dass der Name Russin in Ungarn eine mehr kirchliche als politisch-nationale Bedeutung hat, und dass, wie Russin selbst formell aus einem anderwärtigen ursprünglichen, in Ungarn nicht existirenden, Русь abstammt, auch das jenen Namen führende Volk nebst den beiden demselben inhärirenden Bedeutungen höchst wahrscheinlich vom Norden aus Gegenden, auf welche eben der Ostslawische Name *Русь* in dessen ursprünglichem Sinne übergegangen war, über die Karpathen in Ungarn eingewandert sei. Daraus scheint mir aber auch zugleich mit zu folgen, dass das verwandtschaftliche Verhältniss, worin die vielen S. 179 f. aufgezählten mit *Orosz* zusammengesetzten Ungrischen Ortsnamen zu den ursprünglichen schwedischen *Rodsen* zu stehen scheinen, eben so sehr und wol noch mehr, als die oben besprochenen nach *Roots* klingenden, estnischen, höchstens nur ein mittelbares sein könne, wenn hier sonst überhaupt mehr von einem solchen verwandtschaftlichen Verhältnisse die Rede sein kann.

Soll ich endlich noch einen allgemeinen, dass Aeussere betreffenden, Wunsch aussprechen, der in mir, wie gewiss auch in manchem anderen Leser, beim Durchlesen des Buches aufgestiegen ist, so ist es der, dass es dem Verf. gefallen haben möchte, noch etwas mehr zu citiren, theils um das *Suum cuique*, wie billig, auszuüben, theils aber auch um den kritischen Leser in den Stand zu setzen, dieses und jenes herangezogene oder benutzte Datum in seinem ganzen Zusammenhange in der gehörigen Quelle leichter einsehen zu können. Jedenfalls muss der Vf. in der Zukunft sich befleissigen, in seinen Citaten vollständiger zu sein, als er hier zuweilen gewesen ist, wie z. B. S. 89 in Bezug auf die 1ste Ausgabe der estnischen Sprachlehre von Hupel «S. 259 nach Schlözer», oder S. 120 «S. Charmoy S. 345» und S. 161 «S. Schafarik I, 19», ohne die Titel der gehörigen Werke zu bezeichnen. Anderwärts ist zwar das Werk angegeben, weiter aber auch gar nichts, wie z. B. auf der folgenden S. 162 «S. Schafarik's Alterth.» oder S. 180 in der Note «Siebe Москвитянинъ 1841». Viele andere zum Theil in unbestimmten Worten ausgedruckte Citate, wie S. 10 in der Note, S. 33 am Ende, S. 136 in der Parenthese, S. 42 in der Note, gleichfalls S. 48 und 122, S. 139 am Ende, so wie S. 143 und 162 in den Noten, beziehen sich offenbar oder wahrscheinlich auf die nächstens erscheinende zweite Abtheilung dieser Arbeit des Verfassers. Möge sie auch deshalb nicht lange auf sich warten lassen!

Hiemit wäre nun mein Bericht über dieses schätzbare Werk zu Ende. Er wird für den Verf. ein Beweis sein, dass ich es mit eben so viel Aufmerksamkeit als Interesse durchgelesen; für die Akademie aber, dass ich meinem Amte gemäss das Buch mit strenger Unpartheilichkeit beurtheilt habe. Die Ausstellungen, die ich zu machen hatte, habe ich unumwunden vorgetragen. Sie betreffen grösstentheils nur Nebensachen oder untergeordnete Gegenstände, und können daher um so weniger dem vorzüglichen allgemeinen Werthe der Arbeit Abbruch thun. Möge ihr die Anerkennung und Beachtung zu Theil werden, die sie in hohem Grade verdient; dem jungen talentvollen Verfasser aber wünsche ich vom Herzen Musse, um auch ferner auf der eingeschlagenen Bahn fortschreiten, und mit neuen noch reiferen Früchten seines Fleisses und seiner Gelehrsamkeit die Wissenschaft fördern zu können!

Emis le 16 septembre 1844.

№ 32. Tome II. № 8.

BULLETIN
DE LA CLASSE
DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES
DE
L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES
DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 1½ rouble argent pour la capitale, 2 roubles argent pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et ches W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie. Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS a Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso*; 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 5 *Onze monnaies orientales, récemment exhumées dans le gouvernement de Tver.* Fraehn. 6. *Suppléments à l'édition de Çakuntalâ, par M.* Böhtlingk. VOYAGES. 1. *Nouvelles du voyage de M. Reguly.* Baer. BULLETIN DES SÉANCES. ANNONCES BIBLIOGRAPHIQUES.

NOTES.

5. Ueber elf, unlängst in Kurganen des Kreises von Wyschnij Wolotschok im G. Twer aufgefundene Münzen; von Ch. M. FRAEHN. (Lu le 2 août 1844.)

Herr von Uschakow, der mit nicht genug zu rühmendem Eifer seine, ein so vielfaches Interesse darbietenden Nachgrabungen in den Kurganen des Districtes von Wyschnij Wolotschok fortsetzt, hat aus den in neuester Zeit dort von ihm geöffneten alten Gräbern wiederum einen kleinen Münzschatz gehoben. Es sind elf Kufische Silbermünzen. Sie haben, wie die Oehre, mit denen sie sämmtlich versehen sind, beweisen, einst den zur Erde Bestatteten als Schmuck gedient, und gehören, wie die früherhin von Hrn v. Uschakow in jener Gegend aufgefundenen, alle dem zehnten Jahrhundert nach Christi Geb. an. Die Gräber, in welchen sie sich gefunden, können also auch keiner frühern Zeit angehören. Die älteste ist vom Jahr der Hidschra 310, d. i. 922 unserer Zeitrechnung, die jüngste vom Jahr 377 oder 379 = Chr. 987 oder 989. Auch sind es wieder lauter Samanidische Münzen, mit Ausnahme einer einzigen. Diese ist von *Waschmegir*, einem Fürsten von der Dynastie Seijar, welche einst in den südlichen Küstenländern des Kaspischen Meeres regierte. Die Samaniden, denen die übrigen angehören, sind die Könige *Nafr II.*, *Manfur I.* und *Nuh II.* Als Münzhöfe ergeben sich die Städte *Amol* (in Taberistan am Kaspischen Meere), *Schasch* (d. i. Taschkent), *Enderabe* (in Kundus, östlich von Balch) und *Rascht* (im östlichen Bedachschan). Hier die nähere Beschreibung der einzelnen Stücke dieses interessanten Fundes.

1) Eine selt. u. merkwürd. Münze von dem Samaniden Nafr II. Das Jahr ist 310 d. H. (= 922-3 Ch.), wie es scheint. Der Prägeort ist nicht mehr zu erkennen. Den zu unterst des Avers nur noch dunkel hervortretenden Namen lese ich قراتكين *Karategin*; ein solcher kommt in der Geschichte jener Zeit als Statthalter der Provinz Dschordschan vor [1]. Diese Münze ist wahrscheinlich dieselbe mit der des Asiatischen Mu-

1) Mirchondi Hist. Samanidarum ed. Wilken p. 40.

seums der Akademie, welche von mir in der Recensio Numorum Muhammedanorum etc. Class. VI. No. 226 aufgeführt ist.

2) Ined.: Es ist wohl kaum in Zweifel zu stellen, dass wir hier eine Münze des Seijariden *Waschmegir* vor uns haben. Zwar ist der Name desselben, der auf dem Avers zu unterst sich befunden, total verwischt: aber in der innern Randschrift lies't man noch, dass dieser Dirhem in *Amol i. J. dreihundert und ..., und funfzig* geprägt worden. Das Einheitszahlwort wird, dem Endzuge nach zu urtheilen, entweder zwei oder fünf gewesen seyn, also 352 (d. i. 963 Chr.) oder 355 (= 966). Zu oberst des Feldes dieser Seite sieht man das Siglum خ, vermuthlich die Abbreviatur von خير, das vielleicht für خيرا, بخير oder بالخير, *im Guten! zum Guten!* zu nehmen seyn dürfte, vgl. خ und andere auf Münzen vorkommende Wörter ähnlichen Sinnes [2]); obschon noch manche andere Ansicht hier Statt finden kann. [3]) Der Revers giebt im Felde, ausser dem etwas erloschenen Namen des Chalifen *Muti-lillah*, noch sehr deutlich zu lesen: *Rukn-el-daula abu-Aly* (ibn-) *Buweih;* und es ist bekannt, dass den mächtigen Buweihiden die Seijariden zu huldigen sich veranlasst sahen.

Münzen von diesem Waschmegir waren mir bisher noch nicht vorgekommen, waren auch überhaupt noch nicht gekannt. Die vorliegende ist zugleich die älteste Münze, die bis jetzt von dieser Dynastie zu unserer Kunde gekommen.

3) *Manſur I.* der siebente oder, nach anderer wohl richtigerer Zählung [4]), der sechste Fürst von der Familie Saman, a. 364 = Ch. 974,5. Vom Prägeort sind nur einige schwache Spuren übrig. Ich vermuthe jedoch, es möge راشت *Rascht* [5]) gewesen seyn, und da uns im Felde des Avers zu oberst, wenn schon in etwas dunkeln Zügen, der Name eines علي *Aly* entgegentritt, der auch auf andern gleichzeitigen Münzen dieser Stadt erscheint und ein, in der Geschichte uns freilich noch nicht nachgewiesener Unterstatthalter Manſur's in der Provinz Bedachschan gewesen seyn wird: so wäre diese Münze, die hier zu Lande bereits in mehreren Exemplaren aufgefunden worden, identisch mit der des Asiatischen Museums, beschrieben in Recensio Cl. VI. No. 321, a. pag. 584.

4) Von demselben *Manſur* und aus dem nämlichen J. 364; aber in اندرابة *Enderabe* geprägt. Der Avers lässt zu unterst in feinen Zügen nur noch ein Wort erkennen, das ich يتق lesen mögte: also wohl يتق بالله er *fürchtet Gott*, das vermuthlich zu einem Namen gehört haben wird, der oben im Felde dieser Vorderseite gestanden, aber leider gänzlich verwischt ist. [6]) Der Rev wie gewöhnlich: - بن نوح || --منصور || --- لله - Auch diese Münze war bisher noch nicht gekannt und ist ein Ineditum.

5) Gleichfalls eine Münze des vorgenannten Samaniden, und von dem sub No. 3 gedachten *Aly* geprägt. Das Datum ist nicht mehr zu erkennen und der Name des Münzhofes sehr problematisch, um so mehr, da die Gränze der ihn bildenden Bestandtheile wegen des zunächst folgenden, unvollkommen erhaltenen سنة nicht recht gewiss ist. Man könnte versucht seyn ihn zu lesen بسا, oder وشا, doch diess sind Ortsnamen, die hier nicht in Betracht kommen können. Ich bemerke, dass die Lesart وسج oder وسع oder vielmehr وسيج, das der Name einer Stadt Turkistans im Gebiet von Farab ist (s. Idrisy, Ibn-Haukal bei Abulfeda und Jakut im grossen geographischen Lex.), auf unserer Münze nicht zulässig ist. Es bleibt nur die Vermuthung übrig, es möge der Name *Rascht* seyn, der auf ihr als رست in unrichtiger Schreibart (mit ausgelassenem ا) gestaltet ist. Für eine solche Annahme liesse sich wenigstens der im Felde oben vorkommende *Aly* geltend machen, den mehrere Münzen dieser Stadt aus den J. 360 — 366 führen. vgl. oben zu No. 3.

6) Auch von *Manſur I.* Das Zahlwort der Decade ist undeutlich, aber vermuthlich sechzig, das der Einheit ist völlig verwischt. Der Prägeort ist *Schasch.* Der Avers führt oben als Wahrzeichen das Wort عدل *Gerechtigkeit* oder *rechtes Gewicht*, unten den Namen فائق *Faïk* [7])

---

2) s. Mémoir. de l'Acad. de St.-Pétersb. (6. Ser.) Tome IX. p. 608

3) Ueber diesen Gegenstand kann man nachsehen, was ich in der Prolusio de Acad. imp. sc. Petr. Museo num. musl. p. 13 u. ff. Beiträge zur Muh. Münzk. p. 8. Jen. A. L. Z. 1822 Ergänzungsblätter No. 87. 1824, Ergänz. No. 14. Mémoir. de l'Acad. (6. Sér.) T. X. p. 409 und anderswo beigebracht habe, so wie auch Dorn's Erklärung im Bullet. scient. 1837 T. II. No 13.

4) s. Bullet. scientif. T. I. (1837.) No. 14.

5) s. über diese Stadt Mémoires de l'Acad. imp. d. sc (6. Sér.) T. X. p. 525 u. f.

6) vgl. Recens. pp. 138. 579.

7) s. Nov. Symb. ad rem. num. Muh. p. 17. und Lindberg in Annaler for nord Oldkyndighed etc. Kjöbenh. 1842. p. 113 u. f.

7) Wie die folgenden, No. 8 — 10, von Manſur's Sohn u. Nachfolger, *Nuh II.* Sie ist ebenfalls in *Schasch* i. J. 374 d. i. 984,5 geprägt. Der Avers im Felde wie No. 6. Der Rev. pp. الطايع لله | نوح بن منصور *El-Taï-lillah Nuh ibn-Manſur* Die Münze ist noch nicht edirt, wenn schon im Asiat. Mus. der Akad. befindlich, wohin sie aus einem bei Reval, wenn ich nicht irre, gemachten Funde gelangte.

8) Ebenfalls noch unedirt, und selten und bemerkenswerth. Der Münzhof ist wieder *Schasch*, wie von No. 7, das Datum aber lässt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, es ist davon nur noch ثمان وسبـ — übrig, was 368 oder 378 seyn kann; ich glaube, es sey das letztere Jahr anzunehmen. Auf dem Avers oben lies't man عدل, wie auf den beiden vorhergehenden Münzen, unten aber عميد الدولة *Amid-el-daula* oder oder عماد الدولة *Imad-el-daula.* Ob unter diesem Ehrennamen, der auch auf einem seltenen im Asiatischen Museum befindlichen Kupferstück unsers Nuh etwas zweideutig vorkommt, vielleicht der aus der Geschichte jener Zeit sattsam bekannte Abu-Aly ibn-abi-l'Hasan von der Familie Simdschur [8]) zu verstehen sey, dem Nuh (nach Otby) den Titel *Imad-el-daula* verlieh' bin ich wegen des Prägeortes der Münze noch etwas in Zweifel. Dass jener Abu-Aly auch sogar in eigenem Namen das Münzrecht geübt, mögte man aus der Wundererzählung bei Mirchond (Hist. Gasnevid. ed. Wilken p. 95) schliessen. Der Rev. dieser Münze ist wie No. 7.

9) Es scheint diess dieselbe merkwürdige Münze zu seyn, die ich im Jaroslawer Funde vom J. 1836 antraf und von der im Bulletin scient. T. IX. No. 21. p. 319 die Rede ist. Nur ist leider auf ihr das Datum so wenig als der Prägeort noch zu erkennen. Avers, oben: عدل *Gerechtigkeit*, unten: حسام الدولة *Husam-el-daula.* Rev. الطايع لله | نوح بن منصور | يثق بالله *El-Taï-lillah.* || *Nuh ibn-Manſur.* || *fürchtet Gott.* Diese letzte Zeile, die auf dem frühern Exemplar dieser Münze verloschen war, wie es scheint, wird Zweifelsohne mit dem *Husam-el-daula* zu unterst der Vorderseite in Verbindung zu setzen seyn, in welchem ich den Abu'l-Abbas Tasch, erst Kämmerer Nuh's und in der Folge Generalissimus der Armeen desselben, nachgewiesen. Da dieser i. J. 379 starb, so würde die Prägung der Münze natürlich nicht später angenommen werden können. Das gedachte andere Exemplar gab, ausser dem Namen des Münzhofes Schasch, noch das Jahr 375 oder 372.

10) Auch auf diesem Dirhem Nuh's ist der Name der Stadt verloschen, und von der Jahrzahl nur noch ...سبعين وثلثماية -- *dreihundert und* . . . *und siebenzig* leserlich. Das vorangehende Zahlwort dürfte 7 oder 9 gegeben haben: also 377 oder 379. Der Av. hat oben das gewöhnliche عدل Was auf demselben zu unterst gestanden, ist ganz verwischt. Der Revers wie gebräuchlich.

11) Der Name des Chalifen, des Fürsten, der die Münze hat prägen lassen, der des Münzhofes, die Angabe des Jahres — Alles ist auf diesem Stücke total verwischt. Dass es indess ebenfalls ein Samanidisches sey, ist, meine ich, nicht zu verkennen.

8) s. über ihn besonders Mirchond Hist. Samanid. ed. Wilken p. 109 — 124 und Othy in Not. et Extr. T. IV. p. 343 — 383.

---

6. Einige Nachträge zu meiner Ausgabe der Ring-Çakuntalâ; von OTTO BOEHTLINGK. (Lu le 2 août 1844.)

Bei einer sorgfältigen Durchlesung des Textes und der Uebersetzung des im Jahre 1842 von mir herausgegebenen Dramas «*Kâlidâsa's Ring-Çakuntalâ*» habe ich in letzterer mehrere Versehen entdeckt, die öffentlich zu berichtigen ich mich für verpflichtet halte.

Die voranstehenden Zahlen verweisen auf den Text, die in Klammern eingeschlossenen auf die Uebersetzung.

S. 6. Z. 11. (S. 7.) नाटयति ist in der Uebersetzung nicht ausgedrückt. Man lese: «Er thut, als wenn er den Pfeil auflegte».

S. 7. Z. 17. (S. 8.) Man übersetze भवतु । तां द्रक्ष्यामि durch «Wohlan! ich will sie sehen».

S. 8. Z. 9. (S. 9) तपोवन — मा भूत्. Man lese in der Uebersetzung: «Die Bewohner des Büsserhaines dürfen keine Störung erleiden».

S. 9. Dist. 16. *a.* (S. 10.) Man lese: «Wenn eine solche Gestalt eines Einsiedlermädchens im Harem schwer anzutreffen ist, dann u. s. w.»

S 16. Z. 1. S. 17.) अस्मं तपो ist wohl durch «wir» wiederzugeben

S. 27 Dist. 46. Vgl. Manu XI. 23.

S. 31. Z. 2, 3. (S. 34.) Lies «hat» st. «hatte» und «geben» st. «gingen».

S. 31. Z. 11. (S. 35.) अपि dient hier, wie häufig, bloss zur Verbindung zweier Sätze mit verschiedenen Subjekten. In diesem Falle steht die Partikel immer unmittelbar nach dem neuen Subjekte. Vgl. S. 48. Z. 17.

S. 32. Z. 11. (S. 36.) Dass ich संस्थिते कर्मणि richtig verstanden, ersieht man ganz deutlich aus S. 43. Z. 6.

S. 34. Z. 7, 8. (S. 37.) Man übersetze: «Meine Vermuthung ist nun (अनु — nach mir) auch in Anasûyâ aufgekommen, denn nicht nach eigenem Gefallen ist mein Sehen». Der Sinn ist dieser: Anasûjâ ist mit mir derselben Ansicht und dieses ist auch natürlich, da ich die Sache mit unparteiischen Augen betrachte.

S. 35. Dist. 59 *b.* (S. 38.) Man übersetze मनोगतमाधिहेतुं durch «den im Herzen verborgenen Grund ihres Seelenleidens».

S. 35. Dist. 60. *b.* (S. 38.) तपात्यय bedeutet «Ende der heissen Jahreszeit, Eintritt der Regenzeit».

S. 38. Z. 4. (S. 41.) स्था bedeutet hier nicht «stehen» (Çakuntalâ liegt ja), sondern wie häufig «sich in irgend einem Zustande befinden». Der besondere Zustand wird durch ein Participium, ein Adverbium, einen Instrumental (vgl. Dist. 131. *a* — 174. *b.*) oder durch einen Absolutiv (ursprünglich auch ein Instrum.) näher bestimmt. सलज्जं तिष्ठति wird man demnach am besten durch «ist verlegen» übersetzen.

S. 39. Dist. 68 *b.* (S. 42.) Man übersetze समुद्रवसना durch «meerumkleidet, meerumgeben». «Meerumgürtet» ist समुद्ररसना, wie Andere lesen.

S. 40. Dist. 72. *a.* (S. 43.) Man lese in der Uebersetzung «zuvor» (तावत्) st. «jetzt».

S. 41. Z. 4. (S. 44.) अभ्युक्ष् bedeutet «besprengen».

S. 42. Dist. 75. *d.* संध्यापयोदकपिशाः Vergl. Ragh. XII. 28., wo einem Râxasa das Beiwort संध्याभ्रकपिश beigelegt wird.

S. 51. Z. 8. (S. 54.) क्षौमयुगल bedeutet ein Ober- und Untergewand von Leinen; vgl. Kullûka zu Manu VII. 126., wo आच्छाद durch वस्त्रयुग erklärt wird.

S. 59. Z. 13. (S. 62.) Ich habe bei der Uebersetzung vergessen anzumerken, dass ich die in den Anmerkungen ausgesprochene Ansicht wieder verlassen und अयं जनः, wie auch sonst, auf die redende Person, den König, beziehe.

S. 63. Dist. 107. (S. 66.) *a.* und *b.* bilden den Vordersatz, *c.* und *d.* den Nachsatz. Man übersetze demnach: «Wohl weicht der mächtige König, schau! nicht von der Bahn der Tugend, wohl begiebt sich keine der Kasten, auch nicht die verworfene, auf Abwege; dessen ungeachtet u. s. w.»

S. 63 Z. 7 (S. 66.) Man übersetze: *Du* wurdest schon durch den Eintritt in die Stadt so gestimmt.

S. 64. Z 1 (S. 67.) पश्चान्मुक्तबाणा scheint in पश्चान्मुक्त-बाणा, und nicht in पश्चा-मुक्तबाणा, wie es von mir geschehen ist, aufgelöst werden zu müssen.

S. 64. Dist. 110. (S. 67.) Man lese in der Uebersetzung: «Wer mag — sein, die in Mitte der Büsser wie ein junger Sprössling zwischen gelben Blättern erscheint?»

S. 64. Z. 21. अर्थवान्खलु मे राजशब्दः. Vergl. Manu XI. 23.

S 66. Z 16. (S. 69.) Man lese: «Was bist du so still?»

S. 75. Z. 1. (S. 77.) Die scenische Bemerkung: «Er zeigt auf den Mann» ist in der Uebersetzung vergessen worden.

S. 76. Z. 2. (S. 78.) असूयया wird man richtiger durch «mit neidischem Blicke» übersetzen.

S 78. Z. 18, 19. (S. 82.) Man übersetze: «Habt ihr in der That nichts vom Befehle des Fürsten gehört, nach dem sich sogar die Frühlingsbäume und die darauf wohnenden Vögel richten?»

S. 82. Z. 20 (S. 86.) Man lese in der Uebersetzung «durch die Verstossung» st. «ohne Schuld».

S. 86. Dist. 141. *a.* (S. 88.) Lies: «Alles, was an diesem Bilde nicht schön sein sollte, ist u. s. w.»

S. 87. Dist. 143. *c.* (S. 89.) Man lese im Texte: पथि निकामजलां. स्रोतोवहा निकामजला ist ein Fluss, der Wasser zur Genüge hat.

S. 87. Dist. 144. *b.* (S. 90.) In der Uebersetzung ist पावनाः «entsündigende» nicht wiedergegeben.

S. 88. Z. 10. (S. 91) Man lese: «O du, die blumentragenden Schlingpflanzen liebender Gast!»

S. 92. Z. 6. (S. 95.) संशय ist hier «Gefahr».

S. 98 Dist. 163. *b.* (S. 100.) संभावना ist hier nicht «Geschicklichkeit», sondern «Gunst».

S. 99. Dist. 166. *c.* (S 101.) Man übersetze उपरि durch «auf».

S. 100. Dist. 170. *b.* (S. 103.) शीर्ण «verdorrt» ist in der Uebersetzung übersehen.

S. 100. Z. 23. (S. 104.) Man lese: «Vor Staunen sehe ich ja hin.»

S. 101. Z. 9. (S. 104.) प्रस्ताव ist hier nicht «Beginnen», sondern «Anmeldung». Man übersetze demnach: «Wenn

dem so ist, (तर्न्हि st. अये) muss man zur Anmeldung einen günstigen Augenblick abwarten».

S. 103. Dist. 177. *d.* Vgl. Ragh. XII. 32., wo मलयद्रुम wohl gleich मलयपत्र ist.

S. 108. Z. 6. (S. 111.) एदं तं अङ्गुलीअअं ist wohl als Frage zu fassen: «Ist dies der Ring?» M. und die Ausgaben lassen hierauf den König antworten: अथ किं «So ist es.»

S. 108. Z. 22. (S. 112.) Man streiche Note 33 bei der Uebersetzung, da der Text nicht आचारितव्वं, sondern आचरितव्वं hat. Ich schlage jetzt folgende Uebersetzung dieser Stelle vor: «Im Glücke muss man handeln.»

S. 109. Dist. 185. *d.* (S. 112.) Man lese in der Uebersetzung: «durch dessen Bogen Indra's spitzer Donnerkeil zum u. s. w.»

S. 109. Z. 10. und Dist. 186. (S. 112.) Das Ganze ist eine Frage; man lese demnach «Ist dies» st. «Dies ist» und setze ans Ende ein Fragezeichen.

S. 111. Z. 3. (S. 114.) Man lese «Sobald» st. «Als».

S. 111 Dist. 191. (S. 114, 115.) Man verbinde शापात् mit स्मृतिरोधरूक्षे und nicht mit प्रतिव्हता, wie ich es gethan habe. Statt «über — befreiten» lies «jetzt, da er von der Finsterniss befreit ist». मूर्छति wird man richtiger durch «Stattfinden» wiedergeben.

S. 111. Z. 20. (S. 115.) तथाभाविनं ist richtig (in den Anmerkungen wird तथा भाविनं zu schreiben vorgeschlagen); man übersetze nur: «Der Herr wisse, dass derselbe ein solcher (wie ich ihn jetzt schildern werde) Weltbeherrscher werden wird».

S. 113. Z. 5. (S. 116.) Man verbinde यद्दपि u. s. w. mit dem Vorhergehenden und übersetze demnach: «Giebt es noch etwas Erfreulicheres als dieses, da der Heilige mir noch hiernieden etwas Liebes erweisen will? Nun so gehe denn dieser u. s. w»

S. 113. Dist. 194. *b.* (S. 116, 117.) Man lese «in der Kenntniss der heiligen Schriften» st. «in den Wissenschaften».

Zum Schlusse ersuche ich den Leser noch folgende Versehen im Text und in den Anmerkungen zu verbessern:

S. 103. Z. 19. L. एवंतर्किणा:. — S. 199. Z. 9 L. उपस्थितस्त्वां. — S. 213. Z. 3. v u. L. लज्जां st. व्रीडां und व्रीडां st. लज्जां. — S. 216. Z. 5 L. च्छायातरु:. S. 220. Z. 2. L. भाग्येषु st. भोग्येषु. — S. 221. Z. 10. v. u. L. आ° st. अधि°. — S. 222. Z. 8. v. u. L. अनुगच्छ. — S. 258. Z. 8. L. बोधिना st. रोधिना und रोधिना st. बोधिना. — S. 271. Z. 7. L. 153. st. 173. — S. 276. Z. 3. v. u. L. काङ्क्षति.

N.-S. So eben kommt mir Adolf Stenzler's Recension meiner Ausgabe des *Çâkuntala* in der Hallischen Allgemeinen Literatur-Zeitung 1844, NNo. 239. 240., zu Gesicht. Ich stimme mit dem gelehrten Recensenten in Allem überein, nur möchte ich nicht dasjenige unterschreiben, was er über das Verhältniss der beiden Recensionen zu einander sagt. Ich halte es indessen am gerathensten, die Sache für's erste noch auf sich beruhen zu lassen, da wir bis jetzt keine kritische Ausgabe der Bengalischen Recension besitzen. Stenzler geht auch zu weit, wenn er Vopadeva gegen Lassen's Behauptung in Schutz nimmt. Ich gebe zu, dass dieser Grammatiker bei seinem neuen System die alte Terminologie modificiren musste, aber ich sehe durchaus nicht ein, warum diese nothwendig ganz über den Haufen geworfen zu werden brauchte. Ich behalte mir vor, diesen Gegenstand in der Vorrede zu meiner demnächst erscheinenden Ausgabe der Vopadeva'schen Grammatik ausführlicher zu besprechen.

VOYAGES.

1. Neueste Nachrichten über Reguly's Reise, der Classe mitgetheilt in ihrer Sitzung vom 21. Juni 1844 vom Akad. v. BAER.

Es freut mich, der Classe anzeigen zu können, dass, nachdem lange Zeit alle Nachrichten über Herrn von Reguly gefehlt hatten, ich von ihm aus Pelym einen sehr ausführlichen Brief, begleitet von drei Karten, welche das Wohngebiet der Wogulen und eines Theils der Ostjäken darstellen, erhalten habe.

Der Reisende hatte am 21sten Februar die Wsewoloshskischen Güter verlassen, gelangte am 24sten nach Irbit, am 1sten März nach Turinsk, kam von hier an die Tawda bei Tabarinsk, und ging die Tawda abwärts bis Tobolsk, wo er am 5ten März ankam. Nach Tobolsk hatte ihn der Wunsch geführt, Herrn Wologodskij, Verfasser eines Ostjäkischen Lexicons, und Herrn Satigin, wissenschaftlich gebildeten Sohn des kürzlich verstorbenen letzten Kondinischen Ostjäken-

Fürsten, der mehrere Uebersetzungen aus dem Russischen in seine Muttersprache gemacht hat, kennen zu lernen. Der erstere dieser Männer war aber nicht mehr hier, sondern nach Petropawlowsk versetzt. Dagegen hatte unser Reisende die Freude, in Tobolsk Herrn Magister Castrén zu treffen. Von Tobolsk ging nun die Reise den Irtysch eine Strecke hinab und dann über Land an die Konda, zu den dortigen Ostjäken, und zwar immer in Begleitung des treuen Wogulischen Lehrers Bachtjar. Von Boltscharowa, wo Reguly die Konda erreicht hatte, reiste derselbe zuerst diesen Fluss aufwärts, und dann über Land nach Pelym, um noch die an der Wagla und dem Pelym-Flusse wohnenden Wogulen kennen zu lernen Bei diesem Eintritte in das Wohngebiet der Wogulen von Osten her, ward aber dem Reisenden nicht so freundlicher Empfang zu Theil, als früher. Ein Gerücht hatte sich verbreitet, ein Mann bereise diese Gegenden, der unumschränkte Gewalt über die Menschen übe, er schneide ihnen nach Belieben die Kopfe ab, schliesse diese in Gyps, und führe sie in Kasten mit fort; begleitet sei er von acht geharnischten, und daher unverwundbaren Männern. In einem Dorfe wurde Reguly in Folge dieses Gerüchtes von den Weibern mit gezogenen Messern empfangen, und es kostete einige Mühe, sie zu beruhigen. Indessen muss doch zuletzt ein völliges Einverständniss bewirkt sein, da der Reisende bald nachdem an einem grossen Wogulischen Opfer Theil nehmen konnte.

Diese feindseelige Stimmung und das ihr zum Grunde liegende Gerücht scheint dadurch veranlasst zu sein, dass Reguly bemüht war, Gyps-Abdrücke von Wogulen-Köpfen für die Akademie mitzubringen, auch wohl gefragt haben mag, ob man nicht einen Schädel erhalten könne. um welchen er gebeten war.

Auffallend ist wenigstens, dass bei dem ersten Zuge durch die Westhälfte des Wohngebietes der Wogulen überall die Eingebornen dem Reisenden mit dem offensten Vertrauen entgegen kamen. So begegneten ihm auf der Reise nach dem Iwdel zwei Wogulen aus dem höhern Norden, welche von der nördlichen Soswa die Reise nach Wsewolodo-Blagodatskij unternommen hatten, um den Mann kennen zu lernen, der zu ihrem Volke gesendet sei, und um ihn einzuladen, auch die nördliche Soswa zu besuchen, für welchen Fall sie ihm Rennthiere bis nach Beresow stellen wollten. Diese Abgesandten der Beresower Wogulen behielt Reguly zwei Tage bei sich, um sie über die Wohnsitze ihres Volkes zu befragen, und ihre Aussagen in eine Karte einzutragen. Den Iwdel weiter hinauf erreichte ihn ein noch angenehmerer Besuch, nämlich ein noch mehr bereister König des Morgenlandes. Es war der Crösus dieser Gegenden, Alexei Kasimow, von den Russen mit dem Zunamen *Bogatyi* (der Reiche) belegt, weil er nach Behauptung derselben 19000 Rennthiere — nach Aussage der Ostjäken 10000 Stück dieser Thiere, besitzen soll. An den Quellen der Sigwa unter den Samojeden aufgewachsen, ist dieser Mann allmälig immer weiter nach Süden gezogen, und lebte zuletzt gewöhnlich zwischen den Quellen der Wischera und der südlichen Soswa. Da seine Heerden sehr weit verbreitet sind, zum Theil an den Zuflüssen der Petschora, zum Theil an denen des Ob, und da er zur Abzahlung des Jassak jährlich grosse Reisen unternehmen muss, so war er der Mann, der die vollständigste Kenntniss dieser Gegenden bis zum Wohngebiete der Samojeden besass. Diesen Mann behielt also Reguly fünf Tage bei sich, um ihn über den nördlichen Theil des Ural, alle einzelnen Ansiedelungen, Höhen und Flüsse zu befragen. So wurden die drei Karten entworfen, welche ich hiermit der Akademie vorzulegen mir die Ehre gebe Die Grundlage bildeten Karten der sogenannten nördlichen Expeditionen des Grafen Cancrin und andre Karten, welche aus Tobolsk erhalten waren. Sie wurden verbessert, und eingetragen wurden alle Dörfer und einzelne Hütten der Wogulen, welche der Reisende entweder selbst gesehen hatte, oder über die er durch solche Erkundigungen Nachricht erhielt.

Ein weiterer Bericht über diese Karten scheint hier überflüssig, da der Reisende, der zu ihrer Zuverlässigkeit und Vollständigkeit viel Vertrauen hegt, nach seiner Rückkehr aus ihnen eine allgemeine Karte zu entwerfen gedenkt.

Da meine bevorstehende Abreise mir auch nicht erlaubt, den erhaltenen, vier Bogen füllenden Brief vollständig zu excerpiren, so will ich hier nur bemerken:

1) Dass unser Reisende die Ueberzeugung gewonnen hat, die sogenannten Beresower Ostjäken seien ein Wogulen-Stamm, der sich nur dialectisch von den Tscherdyner Wogulen unterscheidet, wesentlich aber von den Ostjäken an der Konda und dem Irtysch, welche letztere sich selbst *H̊ånd̊a* nennen. *)

2) Dass die Wogulen an der Wyschera nur noch in sehr geringer Zahl und sehr vermischt bestehen.

*) Ostjäke ist die Verstümmelung eines Tatarischen Wortes, welches Fremde (nicht Tatarische Völker) bedeutet. Bekanntlich gibt es weiter nach Osten Völker, die Ostjäken genannt werden, aber gar nicht dem Finnischen Völker-Stamme zugezählt werden können.

3) Dass weiter nach Norden an der Petschora ein kleines Häufchen Wogulen unter den Syrjänen lebt, und in diese überzugehen im Begriffe steht.

4) Dass auf den Karten alle heiligen Hügel, die noch jetzt als Opferstätten dienen, verzeichnet sind.

5) Dass die Sammlungen für Wogulische Poesie bis zu dreissig Bogen angewachsen sind, auf dem letzten Theile der Reise aber kein Lied sich finden wollte, das der Aufzeichnung werth erschien.

6) Dass der Reisende, auf meine Bitte, überall auf die Gränzen des Ackerbaues in diesen Gegenden geachtet hat, und eine Reihe Ansiedelungen nennt, die diese Gränze bilden.

7) Meschtscheräken, die Reguly in Irbit traf, schienen ihm den Magyaren besonders ähnlich. **)

8) Der weitere Reiseplan ist folgender: Von Pelym, um den 10ten Juni, den Fluss aufwärts, aus diesem Flusse in die Tapsia, Soswa, Sigwa und weiter bis an die Sinja, von da über Beresow, Samarow, Surgut, Narym bis Tomsk, den Ob aufwärts nach Süden. Es thut mir fast Leid hinzufügen zu müssen, dass Herr von Reguly von Tomsk den Ob noch weiter hinauf verfolgen will, weil er in den dort wohnenden, verdorben Tatarisch sprechenden Völkern eine Finnische Grundlage vermuthet. Ohne irgend ein Urtheil über die Begründung dieser Vermuthung mir zu erlauben, bedaure ich doch, dass die Reise, ohne Sicherstellung der Mittel, so weit ausgedehnt wird, und ich möchte davon abrathen. Ob aber mein Brief den Reisenden erreicht, ist sehr zweifelhaft, da er ihn nach Tobolsk bestellt hat, von wo es schwer sein dürfte, ihn, bei der steten Bewegung, zu erreichen. Schon habe ich vier nach Wsewolodo-Blagodatskij abgesendete Briefe zurückerhalten, obgleich Herr von Reguly jetzt berichtet, die Vorkehrung getroffen zu haben, dass ihm Briefe von dort nach Turinsk nachgeschickt würden. Bei der grossen Gefälligkeit mit der man den Reisenden in Wsewolodo-Blagodatskij behandelt hat, darf man annehmen, dass diese Bitte erfüllt ist, dass man aber Herrn von Reguly nicht mehr in Turinsk traf. Der letztere scheint den Postenlauf, der, entfernt von der grossen Strasse, in Sibirien sehr langsam ist, nicht richtig zu beurtheilen. So ist der Brief aus Pelym acht Wochen unterwegs gewesen. Von Tobolsk aus würde er kaum vier gebraucht haben.

**) Dass die Meschtscheräken, welche sich selbst (nach Reguly) Mischeri nennen, und die schon bei Nestor vorkommen, insbesondere als die Stammältern der Magyaren zu betrachten seien, ist schon wegen der Namens-Aehnlichkeit vermuthet worden.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 16 (28) août 1844.

Lecture extraordinaire.

M. Dorn lit un rapport sur le dernier envoi de monnaies orientales adressé à l'Académie par M. Rodolphe Frähn et dont il a rendu un compte sommaire dans la dernière séance. Le rapport de M. Dorn sera inséré au Bulletin de la Classe.

Mémoires présentés.

L'Assemblée générale transmet à la Classe un mémoire manuscrit intitulé: *Die Mythen der Griechen*, adressé à l'Académie par M. le conseiller de collège Becker, attaché au Ministère des domaines et fils de l'auteur de ce mémoire, avec la prière de le faire examiner et, s'il en est jugé digne, de le publier soit en allemand soit en russe, et de lui adjuger un prix Démidov. La Classe en commet l'examen à M. Graefe.

Séance du 6 (18) septembre 1844.

Correspondance.

Le gouverneur militaire de Bessarabie transmet à l'Académie le relevé de la population non russe de cette province. Les tableaux en sont remis à M. Köppen et l'acception en est accusée avec action de grâces.

Le Secrétaire communique à la Classe une lettre d'invitation adressée aux orientalistes de l'Académie d'assister au premier congrès des Orientalistes, qui aura lieu à Dresde, depuis le 1er jusqu'au 4 octobre de cette année.

M. le Ministre adjoint, dirigeant le Ministère de l'instruction publique, Prince Schirinsky-Schihmatov, prie le Secrétaire d'inviter l'un quelconque des Orientalistes de l'Académie à se rendre au Musée Roumiantsov pour y collationner avec les catalogues existants, la collection des monnaies orientales. Le Secrétaire a délégué, au nom de la Classe, M. Dorn.

Rapports.

M. Köppen fait un rapport préalable sur son voyage dans lequel il a visité, entre le 9 juin et le 18 août, les gouvernements de Mohilev, de Minsk, de Vilna, la Courlande, la Livonie, l'Esthonie et la Finlande.

M. Sjögren rapporte la traduction manuscrite du Psautier en langue osséthique-tagaoure faite par M. Mjedlov et qu'il a été de nouveau chargé de revoir, après que le traducteur y a fait les changements indiqués dans la première analyse de M. Sjögren. Le rapporteur trouve que M. Mjedlov a bien profité de ses instructions et que son travail est à présent beaucoup moins imparfait qu'il ne l'était d'abord. Néanmoins M. Sjögren a trouvé encore quelques fautes à relever, ce qu'il fait en partie dans son rapport, en partie à la marge du manuscrit même. Il croit qu'après une nouvelle révision soignée, ce travail se prêtera à la publication. La Classe approuve le rapport de M. Sjögren et en adopte les conclusions, en conséquence de quoi une copie en sera mise sous les yeux de M. le Vice-Président.

Communications.

M. Köppen annonce à la Classe qu'il a reçu de la part du Mennonite M. Jean Kornies, deux derniers rapports sur ses fouilles et le *fac-simile* d'une inscription orientale que M. Köppen n'a pas tardé à mettre sous les yeux de M. Frähn. Il se propose sous peu, de rendre compte à la Classe des résultats des investigations de M. Cornies.

M. Brosset annonce à la Classe qu'il est de retour depuis le 3 septembre et qu'il se propose, sous peu, de faire à la Classe un rapport sur ses travaux dans les archives et les bibliothèques de Moscou.

M. Ouchakov adresse à la Classe le produit de ses fouilles du district d'Oustioujna du gouvernement de Novgorod et le journal de ses opérations.

Séance du 20 septembre (2 octobre) 1844.

Correspondance.

La Chancellerie du gouverneur militaire de Kazan adresse à l'Académie les relevés de la population non-russe du gouvernement de ce nom. Les tableaux furent remis à M. Köppen et la réception en est accusée.

M. le docteur Castrén adresse à l'Académie quelques exemplaires de sa grammaire de la langue zyrainique. — La Classe charge M. Sjögren de la revoir et d'en rendre compte au *Plenum*, afin que l'auteur puisse recevoir le prix Démidoff qui lui a été décerné pour ce travail, et la somme de 1000 r. ass. à titre de remboursement des frais d'impression.

Rapports.

M. Brosset rend compte de l'ouvrage de M. le capitaine Séleznief intitulé: *Кавказъ. Восточный берегъ Чернаго моря*; il propose que l'impression aux frais de l'état en soit différée jusqu'à ce que l'auteur ait eu le temps d'y mettre la dernière main; d'autre part, reconnaissant l'importance du sujet, le zèle avec lequel le capitaine Séleznief a rassemblé de nombreux matériaux, il recommande ce dernier à toute la bienveillance de l'autorité. La Classe approuve ce jugement préalable et en adopte les conclusions. Une copie en sera mise sous les yeux de M. le Ministre et Président.

ANNONCES BIBLIOGRAPHIQUES.

Mémoires, sciences politiques, histoire, philologie. T. VI. Livr. 4 — 6. Beiträge zur Geschichte der Kaukasischen Länder und Völker, aus morgenländischen Quellen. III. Erster Beitrag zur Geschichte der Georgier. IV. Tabary's Nachrichten über die Chasaren, par M. Dorn. T. VII. Livr. 1—3. Ein erster Versuch über den Accent im Sanscrit, par M. Böhtlingk. — Die Declination im Sanscrit, par le même. — Die Unâdi-Affixe, par le même. 4°.

Recueil des Actes de la séance publique de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg, tenue le 29 décembre 1843. 4°.

Berichtigungen zu der vorhergehenden No. 7.

Seite 103 Zeile 34 f. ist statt radicales *p* zu lesen: radicales þ.

— — — 38 f. statt reingermanisch: pangermanisch.

— 104 — 4 müsste das Zeichen » eigentlich erst nach dem letzten Worte: beantwortet stehen.

— 112 — 20 ist statt S. 136 zu lesen: S. 36.

Émis le 28 octobre 1844.

№ 33. **BULLETIN** Tome II. № 9.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. CORRESPONDANCE. 1. *Lettre de M.* Brosset *à M.* Bopp. BULLETIN DES SÉANCES.

CORRESPONDANCE.

1. Lettre a M. BOPP sur son Rapport relatif aux recherches philologiques de M. le docteur ROSEN, par M. BROSSET. (Lu le 1 novembre 1844.)

Monsieur,

Comme j'ai toujours vivement désiré que la langue géorgienne attirât l'attention des indianistes, et fût soumise à une analyse critique par quelque savant connaissant bien le mécanisme de la langue sanscrite et les principes de la philologie comparée, c'est avec une grande satisfaction que j'ai lu dans l'*Institut* du mois de mars 1844 (IIe section), votre rapport sur la grammaire laze de M. le docteur Rosen. Ne sachant du sanscrit que quelques mots et quelques formes épars dans les écrits de mon compatriote M. Eugène Burnouf, car je ne possède pas assez l'allemand pour consulter avec fruit vos ouvrages, j'ai pourtant cru pouvoir établir la parenté de la langue géorgienne avec l'idiome savant de l'Inde; et bien que je ne sois pas en état de la démontrer par autant de preuves de détails qu'un indianiste, j'ai eu le plaisir de voir mes raisonnements accueillis et regardés comme concluants: aujourd'hui votre suffrage se joint à celui de plusieurs savants français, lorsqu'à la fin de l'article inséré dans l'*Institut* (p. 64) vous dites: «Les matériaux lexigraphiques que nous possédons sur les langues ibériennes sont plus propres à fortifier qu'à affaiblir les preuves déjà tirées par la voie de la grammaire de l'affinité primitive de ces langues avec le sanscrit.»

Votre Rapport roulant sur un sujet qui m'intéresse trop exclusivement peut-être, et mon nom y revenant souvent, j'en relèverai ici quelques passages qui me paraissent comporter certains développements et explications.

Les affinités de la langue arménienne avec le persan le plus ancien, et de ces deux idiomes avec le sanscrit étant incontestables, j'ai pu, connaissant plus particulièrement l'arménien, y chercher un plus grand nombre de points de comparaison pour établir les origines de la langue géorgienne, et je crois être arrivé à réunir assez de faits significatifs pour que la parenté philologique de l'Arménie et de la Géorgie fût prouvée à son

tour. Dans le Dictionnaire triglotte de Tchoubinof, et dans d'autres travaux d'analyse, j'ai fait voir qu'il y a en géorgien plus de 600 racines arméniennes, qui sont pour la plupart assez altérées sous le rapport de la forme, et où la signification primitive se trouve assez analogue, bien que profondément modifiée, pour qu'il en résulte la conviction que l'emprunt, s'il y a emprunt, remonte à une origine commune, ou du moins à la plus haute antiquité. P. E. ზამთარი *zamthart* et ձմեռն *tsmern*, qui tous deux signifient l'*hiver*, sont de même racine, mais qui pourrait prouver que les Géorgiens aient pris ce mot à l'arménien, ou *vice versa*? ბრძოლა *brdzola* et մարտնչել *mrtsmtel*, guerroyer, me paraissent analogues: mais lequel est le plus ancien? ბოროტი *borott* mauvais et բորոտ *borot* lépreux, se ressemblent lettre pour lettre; quelle en est l'ancienne racine, l'ancienne signification? Six cents racines, sur un peu plus de 2000, i. e. environ le quart, et l'on pourra encore en trouver d'autres, me paraissent une proportion considérable: c'est un argument dont vous sentirez la force.

D'après l'axiome, *quae sunt eadem uni tertio sunt eadem inter se*, il me paraît que si la langue géorgienne possède en commun avec l'idiome arménien un grand nombre de racines indo-européennes, elle doit être admise comme un rejeton de cette famille; or je me suis précisément efforcé de montrer l'analogie réciproque des deux langues qui me sont connues, non par des mots empruntés de toutes pièces, c'est-à-dire avec toutes leurs lettres et en conservant une signification identique, mais au contraire par les altérations profondes sous ce double rapport, qui n'ont pourtant point fait disparaître entièrement la physionomie primitive des mots. Loin de prendre pour base de mes recherches le géorgien, comme il se parle et s'écrit de nos jours, je l'ai formellement exclus (Préface du Dictionn triglotte), pour n'admettre que la langue ancienne, telle qu'on la trouve dans les manuscrits d'il y a sept ou huit siècles, et les mots qui se rencontrent dans le Nouveau-Testament, le plus pur de tous les livres géorgiens connus. Chaque langue se compose de mots et d'inflexions: là où ces deux éléments sont identiques ou à-peu-près, toute question philologique devient historique, et peut se résoudre par des dates; là où l'un et l'autre sont fortement modifiés, il se forme des familles, des classes, des subdivisions. Ainsi nous savons historiquement que l'italien et le français sont fils du latin. nous prouvons philologiquement que le slavon et le tudesque sont de la famille indienne, que l'anglo-saxon est une branche du tudesque; mais pour arriver à ce résultat, il faut être parti de l'origine même.

Je crois donc que pour classer définitivement le géorgien, ce n'est point dans la langue laze qu'il faut chercher son point d'appui, mais bien dans le pur idiome dont les livres les plus anciens nous ont conservé les formes. En effet, presque aucun des traits sanscrits de la langue laze ne manquera au géorgien, et ce dernier, comme plus ancien historiquement, renfermera infiniment plus de richesses philologiques que son dérivé. Or je suis en état de démontrer que les Lazes actuels ne parlent qu'un patois, ou si l'on veut, un dialecte corrompu du mingrélien, qui n'est lui-même qu'une altération du géorgien, et conséquemment qu'il faut remonter par cette filière pour résoudre la question des affinités de la langue-mère.

Vous faites entendre que je me suis trompé, soit en comparant le მ *m* final de la première personne singulière de l'indicatif présent de certains verbes géorgiens avec le մ *m* arménien et le م *m* final persan, et tous les trois avec le *mi* sanscrit, *μι* grec; soit même en ne regardant pas comme radical ce *m* dans le verbe ვსვამ *w-swa-m*, je bois. Pour répondre d'abord au dernier point, j'avoue que je suis bien embarrassé de cette circonstance, que le *m* se conserve dans le thême *sma* boire, et dans les formes qui en dérivent, comme *sasmélt* boisson, vase à boire, et non-seulement dans ce mot, mais encore dans tous ceux de même formation, comme თქმა *tkouma* dire, სხმა *skhma* jeter, რთხმა *rthkhma*, tuer.. etc.; car il me semble qu'une lettre radicale ne doit se perdre dans aucun temps du verbe, et le contraire arrive à tous ceux de la catégorie dont je parle, au parfait et au futur simple, ce qui n'a pas lieu pour ჭამა *dchama*, manger, გვემა *gwéma*, frapper.. etc.; mais jusqu'à nouvelle démonstration, je persisterai dans mon idée, tout en l'abandonnant à vos réflexions.

Quant à ce qui touche la finale de l'indicatif présent, je maintiens mon assertion et vous prie de voir dans la Grammaire, p. 152, 153, ce que dis à ce sujet: la finale *m* existe, dans le géorgien parlé, *pour tous* les verbes terminés en ავ, ევ, ოვ *aw*, *ew*, *ow*. P. E. ვნახამ *wnakham* je vois, pour *wnakhaw*; მახსომს *makhsoms* je me souviens, pour *makhsows*.. etc. v. ibid. p. 150, 151 Les Géorgiens nomment aussi *chamkhal* le prince daghistanien que les Russes et autres nomment chefkhal ou chevkal, шевкалъ: c'est une altération de même genre.

Vous avez vos raisons pour croire que c'est dans les pronoms et non dans les substantifs qu'il faut chercher le point de comparaison entre les déclinaisons sanscrite et laze: soit. Je prendrais, moi, tout aussi volontiers les substantifs pour point de départ, puisque, excepté deux différences ou plutôt deux particularités propres au pronom géorgien, il se comporte comme le nom, et en tout cas je préférerais opérer sur la langue géorgienne pure, par la raison que j'ai dite plus haut. Je vous suivrai pourtant dans vos intéressantes observations, auxquelles j'ajouterai les miennes.

Je n'admets point pour le génitif géorgien les trois formes *s*, *si*, *sa*, mais bien les formes *isa*, *si*; la première, pour tous les noms substantifs, sans exception, pour les pronoms adjectifs et pour tous les adjectifs; la seconde, pour certains pronoms personnels et pour les noms propres d'objets animés; en outre le *i* de la finale *isa* fait toujours disparaître les finales du nominatif *a*, *e*, dans les noms communs, et absorbe l'*i*; l'*o* et l'*ou* restent seuls devant *i* de *isa*, qui se change alors en *i* faible: n. *mama* père; g. *mam-isa*; *tqé* bois, g. *tq-isa*; *balt* cerise, *bal-isa*; *okro*, or, *okro-isa*; *cou* tortue *cou-isa*: je vous laisse à rendre compte de cette différence, qui me paraît tenir au son plus plein de l'*o* et de l'*ou* Si les noms propres ne perdent pas leur finale, c'est bien certainement pour que la forme primitive ne s'altère point, ce qui aurait lieu par la suppression: P. E. Pétré-si, louda-si, et Giorgi-si ne laissent point douter que le vrai nom de ces personnages ne soit Pétré, Iouda, Giorgi. Je dois vous faire observer que, dans les anciens manuscrits on trouve habituellement les voyelles a, e, o, ou, suivies de l'*i* faible (მამაჲ, ტყეჲ, ოქროჲ, გზაჲ, პეტრეჲ, იუდაჲ), qui joue le même rôle que le յ arménien dans արքայ *arkaï* roi, lequel se prononce bien plus faiblement que notre *ï* avec tréma. Lors donc que le génitif géorgien paraît terminé en *s* ou plutôt *is* dans les noms communs ou autres, c'est uniquement parce que ce nom est en construction avec un autre: *mamis tsigni* le livre du père, *Pétrès mama*, le père de Pétré. Jamais cela n'arrive autrement dans les noms, mais bien dans certains emplois des pronoms, comme *tsignisa* — *mis* du livre, *mis* ou *amis tsignisa* de ce livre, encore dans le dernier cas le pronom est-il construit avec un nom. J'ai donc raison de dire que la terminaison du génitif singulier est invariablement *isa*, *si*, en géorgien: il paraît au contraire que les Lazes emploient seulement la forme *si*, même pour les noms communs: *sugha-si* (en gé. ზღვისა, du nominatif *zghwa*) de la mer. C'est un trait frappant de ressemblance avec le gén sanscrit *sya*, que j'ignorais.

Datif. La forme complète est *sa* pour les noms communs, *s* pour les noms propres: mama-sa, Pétrè-s; on dit aussi *mama-s*, en construction: P. E. *mama-s mistza* il a donné au père. C'est donc la même règle que pour le génitif, et la même ressemblance avec le sanscrit. Toutefois il n'est pas exact de dire que les pronoms n'aient pas, en géorgien, un autre datif; car on dit *tchemda*, *tchwenda*; *chenda*, *tkwenda*; *thwisda*; *misda*, *amisda*; *mathda*, *amathda*, à moi, à nous; à toi, à vous; à soi; à lui, à celui-ci; à eux, à ceux-ci, et même dans le langage, on dit *mamisda* au père... etc., quoique rarement: j'ignore l'origine de ce *da*, qui paraît avoir le sens du latin *ad*, vers. Peut-être le sanscrit vous fournira-t-il là-dessus quelque chose. Quant au cas que vous nommez *motatif* dans la langue laze, *sughasa* vers la mer, c'est tout simplement le datif, qui a cette valeur en géorgien: *Rosias tsawida* il passa en Russie.

Vous dites que la forme ablative pronominale *sth*, (sanscrit *smât*), que je n'admets point, ne saurait être une invention des missionnaires italiens qui l'ont fournie à Klaproth, ni une erreur involontaire. Je dois expliquer comment je rejette cette forme. Les trois pronoms personnels *man*, *aman*, *iman*, et l'interrogatif *win*, se déclinant absolument comme les noms, doivent avoir et ont en effet l'instrumental *mith*, *amith*, *imith*, *with*, le dernier usité seulement comme postposition (Gr. gé. p. XLVI). Si l'on trouve *misith*, *amisith*... etc. c'est qu'alors le pronom personnel est devenu ou démonstratif ou possessif, et a formé les adjectifs *misi*, *amisi*, *imisi*, *wisi*, qui se déclinent à leur tour: g. *misisa*, dat. *missa*, instr. *misith* (ib. p. XL). Cette forme sera, si vous le voulez, le produit de l'allittération, si élégante dans la langue littérale, dont je fait connaître les règles (ibid. p. 231, sqq.): ainsi l'on dit *sakhélitha mamisa-tha*, au nom du père; l'on doit donc dire *sakhélith misith* en son nom, ou *misith sakhélith*; mais on ne dira pas *amisith* par cela, au lieu d'*amith*: on dira *catzitha amith* par cet homme, et non *amisith*. Je reste convaincu que le missionnaire qui a fourni cette forme n'avait pas fait la distinction du pronom personnel et du démonstratif, dont j'ai parlé plus haut, mais je crois à la ressemblance d'*amith* avec le sanscrit *amât-t*, *agharât-t*, dérivés de *smât*, par une contraction qui ne me paraît pas invraisemblable. Quant à la forme laze *te*, je voudrais savoir si l'*e* final est muet ou fermé *é*, ce qui constituerait une variante remarquable.

L'accusatif géorgien n'a réellement aucune marque distinctive; *imen*, *aman* et *win* ne peuvent en aucun cas être les régimes directs d'un verbe actif. De deux choses l'une : ou le *n* final de ces pronoms constitue une forme primitive, venue du sanscrit, ce que je n'ose soutenir ni attaquer; ou, ce qui me semble plus probable, c'est une addition euphonique, bien connue dans la langue grecque. Je dis *plus probable* parce que ce *n* disparaît à tous les autres cas, et que l'autre partie du mot, soit *m*, soit *ma*, s'ajoute à tous les noms propres ou communs, pour donner plus de précision au nominatif, et pour empêcher que le mot ainsi terminé ne soit pris, ne puisse être pris pour le régime d'un verbe actif: *méphém mistza satchoukari* le roi a donné un présent; *chétpqra Giorgi dzama thwisi Dawith* est une phrase ambigüe, que qui que ce soit n'est en état de traduire exactement, à moins de la rencontrer sous cette autre forme *méphis dzé-m Dawith dzma thwisi Giorgi daldchira:* «le prince royal Dawith prit son frère Giorgi.» *)

Faut-il considérer les formes *m*, *ma* comme abrégées de *man*, ou *man* comme composé des deux additions euphoniques m-a-n? c'est sur quoi je n'ose me prononcer, en tout cas *man* et ses dérivés ne peuvent, en géorgien, représenter un accusatif.

Il me paraît que vous avez très heureusement rapproché la terminaison plurielle *ni* du *ân* persan, et de la terminaison neutre sanscrite, *ni*, et je suis bien aise d'avoir été d'accord avec vous, quand j'indiquais déjà ailleurs cette singularité. Comme vous ne parlez point dans votre Rapport de l'autre forme plurielle, *ébi*, je suppose qu'elle est inusitée en laze, mais je crois me rappeler qu'elle est consignée dans votre *Vergleichende Grammatik*, comme appartenant au zend; elle se retrouve aussi dans les datifs latins *vo-bis*, *no-bis*, *filia-bus*.

Vos observations sur les pronoms de la première et de la seconde personne méritent de ma part une attention particulière, parce que vous m'attribuez des opinions que je n'ai pas et que je n'ai jamais énoncées, et à cause de l'orthographe que vous donnez aux pronoms géorgiens, sans doute d'après la langue laze: malheureusement je n'ai pu encore recevoir la grammaire même du docteur Rosen, pour m'assurer du fait.

Je n'admets point *cemisa* et *cemis*, en géorgien *tchémisa* et *tchémis*, comme formes d'un pronom personnel; *cemi*, en géorgien *tchémi*, est réellement le seul génitif connu et usité du personnel *mé*, moi, le seul que j'aie admis dans mes paradigmes. J'y vois bien la lettre *m* du nominatif; mais ne comprenant pas l'addition initiale *tché*, je suppose une racine comme *tchem*; il en est de même du pluriel *cven*, en géorgien *tchwen*, gén. *tchwéni*. Quant à la seconde personne *si*, pluriel laze *tqua*, en géorgien *tkwen*, vous, je suis également réduit à supposer une seconde racine. Je ne vois pas comment le singulier *tchem* aurait pu se former du pluriel *tchwen*, car il est ordinaire, d'abord, que le pluriel se forme du singulier, et non réciproquement, et ensuite, quoique le changement de *w* en *m* soit possible, usité même en géorgien, ainsi que je l'ai dit plus haut, au sujet des verbes, je craindrais de me montrer trop facile en fait de conversions, lorsqu'il s'agit d'un exemple unique, dont le résultat serait de soutenir que *tchem* et *tchwen*, deux mots si différents, dérivent l'un de l'autre. Peut-être trouvera-t-on plus tard, dans le sanscrit, quelque exemple ou quelque forme bien archaïque qui autorise votre conjecture. Je ne vois non plus guère de rapprochement possible entre *tkwen* vous et le sanscrit *tvam*, *tvân*, pourtant je ne le nie pas. Quant à la valeur du *n* final dans *tchwe-n* et *tkwe-n*, je suis frappé de votre observation que c'est la caractéristique du pluriel *ni*, déjà reconnue dans les noms.

Passons maintenant aux verbes. Selon vous, la première personne est marquée par *w*, pour *m*, préfixe, et par *m*; la seconde, par une gutturale, que vous croyez être un *t*, provenant comme en arménien du changement de *t* en *kh*; la troisième, par *s*, comme dans les verbes grecs en *μι*, lettre que vous considérez également comme un *t* adouci. Je ne sais pas bien pourquoi il faut recourir encore ici à la conversion de *m* en *w* pour expliquer le préfixe de la première personne, ni sur quoi se fonde une présomption de ce genre, puisqu'à ma connaissance, il n'existe en aucun idiome de tel préfixe. En tout cas, lorsque la première personne *singulière* d'un verbe géorgien est marquée par *m* préfixe, il s'agit d'une sorte de verbe particulière à la grammaire géorgienne, verbes que j'appelle *indirects*, et qui répondent assez bien aux *unipersonnels* latins poenitet, pudet, piget, miseret, et au russe хочется; par exemple, *miqwars*, j'aime; *mdzinaws* ou *mdzinams* je dors; *ménanéba* j'ai regret: en latin, mihi amatur, mihi dormi-

*) Je cite à dessein cette phrase, parce que malgré sa précision, malgré la netteté d'une traduction arménienne, je l'ai traduite inexactement, v. Mém. de l'Ac. des sc. VIe série, sc mor. et pol. t. V, p. 199, l'ambiguité du texte de la grande histoire de Wakhoucht m'ayant induit en erreur.

tur, me poenitet; *msours*, *mtsads*, mihi desideratur, мнѣ хочется, je désire. Dans toute cette catégorie, le verbe est invariablement à la troisième personne singulière, et jamais à une autre. La seconde personne singulière des verbes simples n'a pas de préfixe, ou bien c'est une aspiration *h*, qui se reproduit également à la troisième personne, et qui, dans le patois mingrélien, est remplacée par ka, ké, kémi, ki, ko, kou, suivant des règles paraissant tenir à l'euphonie, *kochunts* il boit, *kouachou*, il engendra (en gé. *hswams*, *hchoua*). Cette forme me paraît avoir la plus grande analogie avec celle employée dans l'arménien vulgaire *կսվի csvi* il est dit, *կերեւնայ cértevnaï* il paraît (litt. *ասի*, *երեւի*); *kémé*, surtout, représente presque lettre pour lettre le persan *hmi* (همی) dans *hmi-boudem*, eram. Lorsqu'au contraire il s'agit d'un verbe indirect ou unipersonnel, on dit en géorgien, à la seconde personne singulière, *giqwars*, *gdzinaws*, *génanéba*..., tu aimes, tu dors, tu regrettes. Le préfixe *g* aura, si vous voulez, de l'analogie avec le *ք k* caractéristique de certaines formes du pronom arménien de la seconde personne, mais il me paraît difficile de croire que ce soit un *d* ou un *t* altéré: admettre cela, c'est se lancer dans un système infini de transmutations. Enfin, la seconde personne singulière n'a pas de finale caractéristique. Pour la troisième, le *s* final me paraît en effet extrêmement analogue au *σ* de *διδωσι*, qui représente certainement le *t* du sanskrit *dadâti* il donne, et le *t* de la conjugaison latine *dat*.

Au pluriel la première personne, dans les verbes ordinaires, a son préfixe *w*, et la finale *th*, *quel que soit le temps*: j'ignore pourquoi vous dites, au contraire, que ce n'est *pas à tous* les temps. Si le verbe est indirect, il prend la remarquable préfixe *gw*, dont l'origine m'échappe, et la finale de la pluralité *th*, quelquefois, mais non toujours: *gwiqwars*, *gwdzinaws*, *gwénanéba* nous aimons, nous dormons, nous regrettons, nobis amatur, dormitur, nos poenitet...... Ce préfixe mériterait bien d'être analysé, car, par une remarquable coïncidence, il est composé de *g*, signe de la seconde personne, et de *w*, préfixe personnel de la première. La seconde personne plurielle est simplement marquée par le *th* final, et, si l'on veut, l'aspiration *h* initiale déjà mentionnée; si le verbe est indirect, elle prend le *g* initial avec le *th* final, ajouté à la troisième personne singulière: *giqwarsth*, *gdzinawsth*, *génanébath*, vous aimez, vous dormez, vous regrettez, vobis amatur, dormitur, vos poenitet; *gtsadsth* vous désirez, vobis cupitur, вамъ хочется. Enfin la troisième personne plurielle prend, outre l'aspiration préfixe, l'une des deux finales *s*, *n*: si le verbe est indirect, il ajoute à ces lettres la finale *th*: *qwaroben* ils aiment, *itandjès* ils furent tourmentés; *ouqwaran* ils aiment, *dzinawsth* ou *dzmamth* ils dorment, *énanébath*, ils regrettent, *hsoursth* ils désirent... etc., *chééchindébianth*, ils sont effrayés. Selon vous, *th* serait la marque de la pluralité; oui, sans doute, cela est bien évident, mais quelle en est l'origine? je ne sais. Je vois dans le grec, à la première personne plurielle active, *ν* final remplacé quelquefois par *ς*, *οἴδαμες*, nous avons vu, vidimus; à la seconde, *τ*, *οἴδατε*, vidistis; à la troisième personne, *ν*, *εἴδουσιν*, remplacé en latin par *nt* vide*nt*, analogue à la finale persane *and*, et au géorgien indirect *anth*. Dans l'arménien, au contraire, le pluriel est marqué par *k* final à la première et à la seconde personne plurielle, par *n* à la troisième. Il y a là les éléments d'une comparaison suivie avec le système géorgien, qui paraît avoir pris un peu de l'un et de l'autre, sans jamais sortir de la famille. Si l'on ne peut préciser à quelle classe il appartient, on voit du moins qu'il tient à tous et ne peut être renié par personne.

J'accède avec conviction au rapprochement établi par vous entre l'indicatif présent du verbe substantif géorgien et celui du même verbe anglais; je conviendrai également de la possibilité de le faire dériver de la racine sanskrite *as* qui signifie l'idée d'exister, car vous avez je crois, un visargâ en vertu duquel *r* se change en *s*, comme *arbos* pour arbor, *honos* pour honor; mais je ne puis admettre une transmutation qui donnerait pour résultat la soi-disant identité du radical sanskrit *bû* avec le géorgien *wiqaw*, j'ai été: de sorte que, dans cette hypothèse, le mot *wiqaw* répondrait à *abavum*, j'étais, à *bavis yami* et à *bavitum*. Il y a un autre mot géorgien qui ressemble plus au radical *bû*, c'est *oubn*, il a, mot-à-mot, il est à lui; ou bien *mabia*, j'ai, *gabia*, tu as.. etc. v. Gramm. p. 186. Toutefois je vous ferai remarquer qu'en géorgien on ne dit pas *kharian*, ils sont, mais *artan*. Le verbe substantif ne partage qu'avec un autre cet étrange mode de conjugaison où le préfixe de la première personne est *w*, celui de la seconde *kh*: *war*, je suis, *khar*, tu es; *wal* pour *wwal*, je vais, *khwal*, tu vas; dans le dernier, cette particularité se remarque à d'autres temps: *widodi* pour *wwidodi*, j'allais; *khwidodi*, tu allais, *khwidodith*, vous alliez... etc. Serait-ce l'aspiration *h*, dont il a été parlé plus haut, qui se serait changé en *kh*, *khwal* pour *hwal* tu vas? *khar* pour *har*, tu es, ce serait bien possible,

mais on ne peut, par le géorgien seul, en démontrer l'origine.

A propos des imparfaits géorgiens terminés en *di*, vous rappelez avec bonheur les imparfaits persans, si analogues, en *dem*, *di*, *d dim*, *did*, *dend*; là aussi vous rappelez le participe persan *deh*, également analogue à certaines formes adjectives géorgiennes en *di*, comme *qophadi*, futur, que les grammairiens géorgiens regardent comme des participes. Quoique je ne trouve à ces adjectifs terminés en *di* aucune valeur verbale, cependant je crois que les deux formes sont analogues, et peuvent très bien être rapprochées l'une de l'autre; mais je ne vois aucune raison de croire que les Géorgiens aient, comme vous le dites, changé *deh* en *li*, pour en faire leurs véritables participes; un seul cas comme *lacryma*, venu évidemment de *δάκρυ*, ne me paraît pas suffire pour établir une règle générale. Le géorgien n'est pas, au reste, la seule langue où le participe en *li* se retrouve: il existe également en arménien, comme par exemple, *strièli*, qui doit aimer, ou plutôt, aimable, *tsancali*, désirable.., formes qui répondent très bien à la terminaison latine *lis*, habilis, amabilis.,.. etc. En arménien, on en rend très bien compte, en dérivant cette sorte de participe des infinitifs *strtel* aimer, *tsançal* désirer; tandis qu'en géorgien on n'en voit pas l'origine: je crois que des deux côtés le *i* final a la valeur de cet *i* qui, en persan, fait d'un nom abstrait un nom concret; mais je n'ose entrer dans le détail de cette formation, qui entraînerait trop loin un homme sachant peu la langue persane.

Je termine ces observations grammaticales en vous faisant remarquer que la lettre *s*, ou plutôt le mot *se*, en géorgien *chê*, qui vous a paru marquer le plusque-parfait laze, ne saurait avoir aucune relation avec le *s* du parfait sanskrit, *adik-s-am*, ni avec le *σ* grec, ni avec la syllabe *si* des verbes latins; *che* შე est une préposition inséparable, signifiant *dans*, et qui entre dans la composition de beaucoup de verbes et autres mots géorgiens. En cette langue, la plupart ou au moins un grand nombre de verbes, quoique se conjuguant à l'état simple, au présent de l'indicatif, n'ont point les autres temps usités sans composition; *wcraw* je lie, est de ce nombre. Un fait tout analogue à celui-ci se passe dans la langue russe, où extrêmement peu de verbes sont simples à tous leurs temps, ce qui rend si difficile la connaissance des temps passés et futurs qu'on ne peut absolument l'acquérir que par une longue pratique.

Essayons maintenant de restituer, d'après l'orthographe géorgienne, les quelques mots lazes par lesquels se termine votre Rapport. Je vous ferai observer ici deux choses préalablement: 1° je ne sais point de quel système de transcription s'est servi M. Rosen, et vous verrez par la restitution que la même lettre *g* p. e. sera rendue par plusieurs lettres géorgiennes tout-à-fait différentes. 2°. Quoique M. Rosen assure qu'il avait pris ses précautions pour que ses questions à l'infinitif obtinssent une réponse au même temps, il paraît, à la variété des formes finales des mots donnés pour échantillon, qu'on ne lui a pas toujours répondu nettement, comme il le désirait, ou bien M. Rosen aurait-il cru pouvoir supprimer la flexion finale de chaque mot, pour ne donner qu'un radical abstrait? ceci me semblerait de mauvais exemple en géorgien, où jamais radical abstrait ne se rencontre, où, au contraire, pour que ce radical soit possible, il doit toujours avoir une flexion quelconque, qui en fixe la valeur comme mot.

Voici d'abord ceux des mots lazes dont je ne trouve pas l'analogue en géorgien:

chat mordre — gé. *cbén — a.*
chosk creuser la terre.
lab salir.
murd croître.
tqr s'élever.

Les suivants sont plus ou moins altérés:

sugh-a	mer	gé. *zghw-a*
gna	comprendre	» *tzn-oba*; arm. *dzan-oth*; γνοῶ.
gin	reconnaître	« id.
gop	prendre	« *ghéb-a.*
chel	réjouir	« *khar-éba.*
gour	écouter	« *qour-i*, oreille, گوش *goch.*
zir	voir	« *mzér-a.*
chin	faire	« { *kn-a*; pers. *kerden*; κάμνω. / *kmn-a.*
chom	dessécher	« *khm-éli.*
gont	avoir de l'odeur	« *qnos-a.*
ger	croire	« *djér-i.*
gin	dormir	« { *dzin-éba.* / *dzil-i*, pour *dzin-i.*
qvand	désirer	« *quar-oba* aimer; pers. *khâsten*, vouloir.
ghvar	verdir	« *qwaw-ili*, fleur. *mtswan-é*, verd.

Sur 20 mots, 13 tout semblables, 1 douteux, 5 étrangers.

Quant à l'*intéressante* liste de racines géorgiennes que vous me faites le triste honneur de m'attribuer, à la

suite de votre petit vocabulaire laze, je n'ose m'en dire l'auteur, quoique vous l'ayez tirée d'un livre, qui porte mon nom. Les Eléments de la grammaire géorgienne ont été imprimés par M. Klaproth, jusqu'à la page 114 inclusivement, et continués avec ce qui restait du manuscrit du missionnaire italien jusqu'à la page 123, où commence mon travail propre. Le commencement a été presque refait en entier dans mon Errata, p. XXIII — LVI: voilà les seules parties de ce livre que je doive avouer. En somme, s'il fallait vous faire l'historique exact de cette publication, il y aurait trop de choses comiques et odieuses tout à la fois à raconter, ainsi j'aime mieux garder le silence.

Conclusion.

Il me parait donc démontré, et reconnu maintenant par ceux qui font autorité parmi les indianistes, que le langue géorgienne est en grande partie, notamment pour beaucoup de mots, pour les formes de la déclinaison, pour les pronoms personnels et adjectifs, pour un bon nombre de formes verbales, enfin pour la majorité des formes dérivatives, une soudivision de la classe indo-européenne: c'est ce que j'imprimais, il y a dix ans, en 1834, dans l'*Art libéral*, édition lithographiée, originale, des Eléments de la Grammaire géorgienne. Si ce dernier livre vous manque, je me ferai un devoir de vous le transmettre.

22 octobre 1844. J'ai l'honneur d'être...

Brosset.

Mon absence de Péterabourg durant les quatre mois d'été m'avait empêché de prendre plus tôt connaissance de votre Rapport.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 4 (16) octobre 1844.

Correspondance.

Le Département des manufactures et du commerce intérieur adresse à l'Académie une carte industrielle du gouvernement de Moscou, publiée séparément, à cause de quelques erreurs qui s'étaient glissées dans la carte industrielle générale de la Russie, publiée en 1842 et envoyée à l'Académie sous la date du 31 décembre de cette année. Cette carte est déposée à la Bibliothèque.

M. Ouchakov adresse à l'Académie la suite du journal de ses fouilles, ainsi que les objets qu'il a retirés des tombeaux. La Classe charge MM Frähn et Köppen d'examiner ce nouvel envoi et d'en rendre compte, s'il y a lieu

Communications.

M. Dorn présente à la Classe une Esquisse historique du Musée asiatique sous le titre: *Das asiatische Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.* La Classe accueille ce travail avec reconnaissance et le fera publier

Le même Académicien présente les listes des ouvrages mandchous et japonais de la Bibliothèque du Musée asiatique, listes qu'il avait été chargé de faire extraire des catalogues, pour être envoyées à l'université de Kazan, à l'effet d'y faire marquer les ouvrages dont M. Sommer peut avoir besoin dans ses études. Le Secrétaire est chargé de faire tenir ces listes à M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan.

Séance du 18 (30) octobre 1844.

Lecture extraordinaire.

M. Köppen lit une note intitulée: *Die politische Eintheilung Transkaukasiens.* Elle sera publiée, ainsi que la Carte qui y appartient dans le Bulletin de la Classe.

Correspondance.

M. Hagemeister annonce à la Classe que, conformément à son desir, il a vérifié sur les lieux la carte climatologique de la Transcaucasie de M. Chopin et qu'il a trouvé qu'elle s'accorde généralement assez bien avec le véritable état des choses. Cependant pour y rectifier encore quelques erreurs de détail, M. de Tornaw, vice-gouverneur de la province Caspienne, l'a fait examiner par des personnes expertes et un travail semblable a été entrepris pour les provinces occidentales, à la prière de M. Hagemeister, qui, dans sa lettre, se refère à une correspondance qu'il a eu à ce sujet avec M. Lenz.

Mémoire présenté.

Le Secrétaire présente à la Classe, de la part de M. Bernhardi, un ouvrage manuscrit intitulé: *Sur l'organisation du royaume des Francs et sur les causes qui en ont déterminé le caractère.* Dans sa lettre, l'auteur dit que, si l'Académie approuvait la marche qu'il a cru devoir suivre, et si elle jugeait cet essai digne de sa protection, il s'estimerait heureux de le voir publié sous son égide, et fort de l'approbation de ce corps savant, il marcherait avec plus d'assurance dans la voie qu'il s'est tracée. La Classe charge M. Köppen de revoir cet ouvrage et de lui proposer, dans sa prochaine séance, les commissaires à nommer pour en faire l'examen approfondi.

Rapports.

MM. Frähn et Köppen, chargés d'examiner le premier rapport sur les fouilles instituées par M. Ouchakov dans le district d'Oustiujno du gouvernement de Novgorod, annoncèrent à la Classe qu'outre différents objets, ces fouilles ont fourni 12 monnaies orientales en argent, dont M. Frähn se propose de rendre à la Classe un compte plus détaillé. Les Commissaires sont d'avis que le reste du produit de ces fouilles doit être déposé au Musée à côté des autres objets analogues, et que le journal de M. Ouchakov peut être publié dans la gazette russe, en y ajoutant seulement deux notes relatives aux monnaies.

Séance du 1 (13) novembre 1844.

Lecture ordinaire.

M. Brosset lit un mémoire intitulé: *Examen critique des annales géorgiennes pour les temps modernes. Première partie. Règne du Tsar Féodor Ivanovitch*

Communications.

Le même Académicien présente à la Classe une copie du rapport qu'il a adressé à M. le Ministre et Président sur le résultat de ses recherches dans les archives et bibliothèques de Moscou. Ce rapport sera publié dans le Bulletin.

Le même Académicien communique à la Classe, également pour le Bulletin, une lettre qu'il a adressé à M. le professeur Bopp, à l'effet de rectifier quelques inexactitudes qui se sont glissées dans un article de ce savant, par rapport aux parties représentées par M Brosset.

Séance du 15 (27) novembre 1844.

Correspondance.

M. le Vice-Président annonce à l'Académie que la Société asiatique bengalaise de Calcutta a adressé à M. le Ministre de l'instruction publique, pour être présentés à Sa Majesté l'Empereur, 14 ouvrages publiés par elle et relatifs aux littératures arabe, sanscrite et tibétaine. Sur le rapport que M. le Ministre en a fait à l'Empereur, S. M. I. a daigné très gracieusement ordonner de déposer cette collection à l'Académie Impériale des sciences. M. le Vice-Président en transmettant en conséquence ces ouvrages, charge l'Académie de les faire déposer à sa bibliothèque. A cette occasion, le Secrétaire perpétuel fait part à la Classe d'une correspondance qu'il a eue à ce sujet, dès le mois de février, avec la Chancellerie de M. le Ministre de l'instruction publique, et à la suite de laquelle il a fait délivrer à cette Chancellerie, par ordre de S. E., 18 ouvrages de lettres orientales, publiés par l'Académie (savoir ceux de Pallas, de Klaproth et de MM. Frähn, Schmidt, Brosset et Tchoubinov), ainsi que deux ouvrages du P. Hyacinthe qui se trouvaient en double au Musée asiatique, pour être adressés, en échange, à la Société de Calcutta.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que, dans le gouvernement de Poltava, district de Kobeliaki, un cosaque a exhumé 2762 anciennes monnaies d'argent du royaume de Pologne, que M. le Ministre des domaines a fait tenir à M. le Ministre de l'instruction publique, afin de les faire examiner sous le rapport de leur valeur numismatique. M. le Vice-Président en transmettant ces monnaies à cet effet, la Classe en chargea M. Gräfe.

M. le Vice-Président adresse à la Classe, dans le même but, 31 monnaies d'argent retirées de la terre en Transcaucasie, district de Bambace-Schouraghel, près du village Bazdogan. Ces monnaies étant russes, la Classe chargea M. Oustrialov de les examiner et de lui en rendre compte. Une copie du rapport de la chambre des finances du gouvernement Grouzino-Iméréthique au sujet de ces monnaies, est également envoyée à M. Oustrialov.

Rapports.

MM. Frähn et Köppen font leur rapport sur le second compte rendu de M. Ouchakov relativement aux fouilles qu'il fait dans le district de Vessiégonsk du gouvernement de Tver. Ils proposent de nouveau de déposer les objets exhumés au Musée et de publier le journal de M. Ouchakov dans la Gazette.

Emis le 24 janvier 1845.

№ 34. **BULLETIN** Tome II. № 10.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démiduff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. RAPPORTS. 2. *Rapport à M. le Ministre et Président de l'Académie.* Brosset.

RAPPORTS.

2. Rapport a S. E. M. le Ministre, Président de l'Académie, par M. BROSSET. (Lu le 1 novembre 1844.)

Monsieur le Ministre,

J'ai l'honneur de présenter à Votre Excellence un rapport préalable sur la marche de mes occupations à Moscou, et n'aurais pas laissé s'écouler un espace de temps si considérable sans m'acquitter de ce devoir, si, d'une part, je n'eusse été retenu par l'attente de Votre arrivée, si, de l'autre, il ne m'avait paru plus judicieux, avant de rendre compte de travaux peu avancés dans leur exécution, de prendre une idée exacte de l'ensemble des matériaux à explorer. J'ose espérer que ces motifs de mon silence auront Votre approbation.

Arrivé à Moscou le 11 mai, j'ai pu le 16 du même mois commencer les recherches pour lesquelles Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'envoyer ici. Grâce à Votre puissante intercession, j'ai trouvé chez M. le Prince Obolenski, directeur des Archives centrales, les dispositions les plus favorables à mes études et reçu de lui toutes les facilités nécessaires pour les poursuivre; chez MM. les employés j'ai rencontré cette bonne volonté intelligente, ce zèle empressé, que les personnes attachées au service public et travaillant dans un but d'utilité générale sont habituées à éprouver, en Russie, de la part de ceux dont la coopération leur est nécessaire.

Mon premier soin a été de prendre connaissance du registre des affaires géorgiennes, qui est dans un ordre chronologique parfait; là sont catalogués, sous 32 liasses, la plupart subdivisées, 16 Journaux d'ambassades reliés, et 514 rouleaux ou documents. En tout ce sont 530 dossiers, différant, sans doute, de grosseur et d'importance, mais qu'il faudra lire et dépouiller sans rien omettre, si l'on veut faire un travail complet sur l'histoire géorgienne, depuis la fin du XVIe siècle.

Si la vue d'une telle masse de matériaux a de quoi rejouir celui qui se propose d'en extraire la partie intéressante, ce n'est pas sans effroi, pourtant, que l'on compare l'étendue du travail à exécuter avec le court espace de quatre mois qui lui est assigné. Convaincu au premier coup-d'oeil de l'impossibilité d'une exploration complète, et de l'inutilité d'une revue rapide, j'ai pensé qu'il était plus urgent d'essayer de faire aussi bien que possible, fût-ce même peu de chose, que de faire vite, et d'après ce principe qui, je l'espère, sera approuvé de Votre Excellence, j'ai entrepris la lecture des papiers relatifs aux affaires géorgiennes, dans l'ordre chronologique, dont je ne me suis écarté qu'une seule fois. J'ai pu jusqu'à présent lire en entier et extraire pour mon usage

20 Journaux ou rouleaux, renfermant une période de 34 ans, 1586 — 1620 [1]), Stateïni spisok 1, 2; liasses 1/a, 1/6, 2/a, outre la 19e, pour les années 1721 — 1724, composée de 22 numéros. Je n'ai point la prétention de m'attribuer le mérite du déchiffrement de ces vieilles écritures russes, de l'intelligence de ce naïf et antique langage: un Journal du XVIIe siècle, qui se trouve à Pétersbourg, m'avait déjà mis sur la voie, et l'aide amicale d'un de nos collègues, de la section russe, bien expert en paléographie, M. Bérednikof, m'avait donné la clef de ces vénérables trésors.

Votre Excellence sait que le but de l'exploration dont Vous m'avez fait l'honneur de me charger est de contrôler et de vérifier la chronologie des annales géorgiennes, et de compléter l'histoire de la Géorgie dans les derniers siècles, par le moyen des documents authentiques, que l'on supposait moins nombreux, émanés des fonctionnaires russes ayant visité la Géorgie, sous divers titres, depuis le règne de Féodor Ivanovitch. Si j'avais voulu seulement connaître les rapports diplomatiques des deux pays entre eux, il existe un résumé chronologique, fort bien rédigé en français, il y a une vingtaine d'années, aux Archives mêmes, par M. Ploen, et mis en russe par les autres employés de l'établissement; mais me contenter de ce résumé, fait dans un autre but, c'était m'éloigner du mien, et d'ailleurs je n'y aurais pas trouvé cette précision, ces détails, qu'exigent les travaux historiques, et dont l'absence est précisément ce qui caractérise les chroniques anciennes, en général, et spécialement celles de la Géorgie. En effet, pour qu'une histoire soit véritablement digne de ce nom, elle doit indiquer non seulement l'année, mais le mois, le quantième, et s'il est possible, le jour où un fait s'est accompli: voilà pour la partie technique. Vient ensuite l'enchaînement, la déduction des faits, indispensable pour les bien comprendre, et même jusqu'à un certain point, pour en éprouver l'exactitude chronologique. Or tous ces détails, une lecture attentive et systématique peut seule les faire trouver, épars qu'ils sont dans les actes et rescrits de l'autorité souveraine, dans les narrations successives et décousues de fonctionnaires écrivant pour le secret, sans préjugé, sans passion, et que leur position même oblige à être exacts et consciencieux, à tout examiner, à contrôler les renseignements l'un par l'autre, à ne donner à leur maître que des notions complètes de chaque chose, de chaque événement. Sous ce rapport les papiers des Archives réunissent au plus haut degré, en ce qui concerne la Géorgie, tout ce que peut désirer l'historien le plus minutieux. Quant à la véracité, Votre Excellence verra dans mon rapport détaillé qu'un seul ambassadeur, au temps du Tsar Boris Godounof, se permit, sciemment et de propos délibéré, d'altérer des faits qui lui étaient personnels et peu honorables. La lettre existe entière et sans coupure dans un Journal de l'année 1602; la vérité étant parvenue au Tsar par une autre voie, ce prince fit châtier sévèrement l'un des deux coupables, l'autre étant mort avant d'arriver à Kazan; par-là, ce qui était une fourberie criminelle ne put devenir un mensonge dans l'histoire. Il est donc certain que l'authenticité des faits contenus dans les Journaux d'ambasssadeurs ne saurait aucunement être revoquée en doute, et que ces documents donnent à l'histoire, dont ils sont la base, un degré de certitude mathématique, au-dessus de toute discussion.

Je ne crains pas de trop m'avancer en disant que, pour les 34 années comprises jusqu'à ce jour dans mon travail de dépouillement, l'histoire de Géorgie se trouvera entièrement réformée. Plusieurs princes du sang royal de Géorgie, inconnus aux historiens nationaux, prendront rang dans la série des personnages historiques; le mouvement des familles royales, les actes qui les concernent spécialement, ceux qui intéressent l'histoire du pays et des empires voisins, pourront être convenablement appréciés, ceux qui étaient connus le seront mieux; l'origine et le développement des rapports de la Géorgie avec la Russie seront mis dans leur véritable jour; l'histoire de la Géorgie orientale, qui ouvrit ces rapports, sera complétée avec une incroyable précision; car durant tant d'années, le passage non-interrompu des ambassadeurs laisse à peine des lacunes dans leurs renseignements. Les auteurs géorgiens ont eu la négligence inqualifiable de passer entièrement sous silence l'histoire du protectorat de la Russie dans ces régions; mais je me hâte de le dire, je suis convaincu que ces historiens, Karthles pour la plupart, manquaient de données positives pour la fin du XVIe et le commencement du XVIIe siècle, car ils n'oublient pas la Russie, dans les temps postérieurs. Les papiers des Archives combleront cette lacune.

Le nombre des ambassades réciproques entre la Russie et la Géorgie, durant les 34 années dont j'ai parcouru les documents [2]) fut de vingt. A l'histoire de

1) Depuis lors mes lectures m'ont conduit jusqu'à l'ambassade de Tolotchanof et Iévlef en Iméreth, en 7158 — 1650, dont le récit est d'autant plus curieux que l'Iméreth et la Mingrélie ne sont nulle part décrits avec tant de précision: j'ai donc réuni des matériaux pour 64 années.

2) En y ajoutant les ambassades que comprennent mes dernières lectures, ce sera un total de vingt-cinq.

chaque ambassade russe se rattachent: 1° le Наказъ ou instruction, les lettres de créance des envoyés, ainsi que celles relatives aux arrangements officiels et aux détails d'exécution. Le *Nakaz* indique la route à suivre, tant sur les terres de l'empire russe que dans les contrées étrangères, qu'il faudra traverser; les discours qu'il faudra tenir à chaque personne, les réponses à faire aux questions sur l'état intérieur de la Russie et sur ses relations avec les autres puissances. Autant que possible, tout est prévu, même le cas où le souverain auquel est adressée l'ambassade serait mort, où les circonstances politiques seraient changées. La nourriture à fournir aux ambassadeurs étrangers, retournant dans leur patrie, le nombre, la qualité et le prix des chevaux à acheter, la liste des présents, enfin tout ce qui peut écheoir pendant la durée du voyage, est passé en revue et réglementé, sous le titre de память, ou mémoire à tel et à tel. On conçoit tout ce que peuvent gagner la géographie et la chronologie en réunissant les indications du Nakaz avec celles des deux articles suivants. 2° Les Отписки ou lettres particulières, tant des ambassadeurs sur les faits de toute nature, déjà accomplis, que des personnes qui ont concouru à l'exécution des ordres suprêmes. 3° Le Статейный списокъ, ou Journal détaillé du voyage et des actes de l'ambassade. Les *Otpiski* intéressent directement l'histoire des pays traversés par l'ambassadeur et celle de la contrée dans laquelle il a été envoyé; ils fournissent une foule de dates et de faits, épars et sans ordre, au fur et à mesure que le fonctionnaire en a été instruit ou a jugé nécessaire de les communiquer. C'est à ce sujet que je me suis spécialement servi plus haut du mot de *décousues*, appliqué à ce genre de relations. On éprouve ordinairement en les lisant une très grande difficulté, celle d'en préciser la date, car presque jamais il n'est dit, ni au commencement, ni à la fin, quand elles sont écrites. Sur un pli de l'adresse on lit: «Au Tsar...,» et dans les premières lignes le nom du fonctionnaire, toujours à la forme diminutive, *Ivachko*, *Pétrouchko*, — pour *Ivan*, *Pètre*,..; à la fin, le nom du courrier qui a apporté la dépêche; enfin sur un autre côté de l'adresse, la date de la réception, avec le nom du courrier, répété. Ce n'est que par les indications tirées du contenu, ou par celles du Journal, si la date du document mérite d'être précisée, qu'on peut parvenir à fixer, si non le quantième du mois, du moins les deux termes extrêmes, en deçà et au-delà desquels on ne doit point chercher la date. Mais la source la plus riche en renseignements exacts, ce sont les Journaux eux-mêmes.

Les pays que traversaient à cette époque les envoyés russes, pour arriver en Géorgie, étaient et sont encore sujets à tous les bouleversements qui résultent d'une autorité éphémère, telle que celle des chefs kabardiens et circassiens. Cette partie de mes lectures intéresserait vivement peut-être un militaire, un homme d'état, mais sans la négliger entièrement, je n'y ai porté qu'une faible attention, tant par les raisons sus-indiquées, que parce que l'état de ces contrées, si l'on en excepte le Daghistan, a toujours médiocrement intéressé la Géorgie. En tous cas, on ne peut en avoir qu'une histoire très morcelée. Mais aussitôt que les ambassadeurs russes mettaient le pied sur le sol géorgien, les plus curieuses et les plus riches indications commencent à se faire jour. A partir du territoire de Soni et du kabak de Lars, lieu aujourd'hui encore situé sur la droite de la route militaire, vers les sources du Térek, les ambassadeurs rencontraient les possessions d'un prince Aristop, Aristof ou Eristof, dont la véritable position politique, inconnue aux historiens géorgiens, nous est révélée par les Journaux. Ce prince, qui n'était autre qu'un éristhaw, ou gouverneur héréditaire de la portion la plus septentrionale de la Géorgie, et maître de tout le sud du défilé de Dariel, était alors, au dire des annales géorgiennes, vassal du roi de Karthli. Or il n'en est rien. Jusqu'à l'année 1604, il fut sous la dépendance féodale des maîtres du Cakheth et ne changea de suzerain qu'à l'époque indiquée, après l'ambassade de Nachtchokin. C'est ce que nous apprend, non l'histoire géorgienne, mais le Journal de Tatichtchef. Un autre détail non moins neuf que celui-ci, c'est ce que disent nos Journaux sur une ville géorgienne, bien connue de ceux qui ont lu les voyages de Pietro della Valle, l'histoire d'Arménie par Arakel et les extraits si intéressants d'Iskender-Moundji, publiés par M. Dorn. Tous ces auteurs et quelques historiens turks, mis en oeuvre par M. de Hammer, parlent de la ville de Zakoum, Zakam, Zagaïn, comme de la capitale du Cakheth au commencement du XVIIe siècle; ils la nomment toujours concurremment avec Grem, et en racontent la destruction par Chah-Abas Ier vers l'an 1616. Or cette ville qui, pour avoir obtenu une telle célébrité, doit avoir réellement tenu un rang distingué dans le Cakheth, n'est pas même mentionnée dans la géographie ni dans l'histoire de Wakhoucht. Cependant tous les ambassadeurs russes l'ont visitée, ils y ont vu la cour des rois grouziens, ils la désignent sous les noms de Zaem, Zagem, Zagen: on ne peut donc point douter de son existence, la position nous en sera indiquée, si non très précisément, du

moins avec assez d'exactitude pour qu'on la reconnaisse dans le nom de Zégan, situé sur la droite de l'Alazan, un peu au sud de la forteresse de Wélis-Tzikhé. Zégan, sans aucune allusion à ses souvenirs historiques, est nommée dans la géographie du Cakheth. Les Journaux russes nous fourniront beaucoup de traits pour l'histoire de cette localité.

Parmi les récits contenus dans nos Journaux il n'en est pas de plus piquants que ceux des ambassadeurs Eltchin et Tolotchanof, les plus dramatiques, les plus émouvants sont ceux des faits dont Tatichtchef fut le témoin en 1605. Suivant l'histoire géorgienne, le roi Alexandré et son fils Giorgi furent tués par leur fils et frère Costantiné, devenu musulman en Perse. Les détails de cet horrible assassinat manquent entièrement dans les auteurs nationaux, et l'on n'en connaît les circonstances politiques que par l'auteur arménien Arakel. Or le 12 mars de l'année ci-dessus indiquée, Tatichtchef occupait une tente voisine de celle du roi, il entendit ses cris, ceux de son fils et de ses meurtriers. Lorsqu'il envoya son interprète s'informer de ce qui se passait, celui-ci vit le parricide au milieu des instruments de son crime, il l'entendit se faire proclamer roi sur les cadavres palpitants de ses victimes; il vit un neveu de ce scélérat se traîner à ses pieds et obtenir avec peine grâce pour sa vie, et aux reproches qui lui furent adressés Costantiné ne trouva rien de mieux à répondre qu'en accusant le roi d'avoir fait disparaître son propre père de la même façon, et en disant: «C'est ainsi que les choses se passent habituellement chez nous.» Congédié peu de temps après ce double meurtre, Tatichtchef passa dans le Karthli pour y négocier le mariage du fils de Boris avec la fille du roi Giorgi, et de la fille du Tsar avec un neveu du prince karthle. De la même plume qui a retracé la catastrophe sanglante d'Alexandré, il peint non moins énergiquement son entrevue avec la jeune princesse, les présents qu'il dut faire pour payer l'honneur de la voir, son habillement, la couleur de sa chevelure, celle de ses yeux, la longueur de son nez, la grosseur de sa taille, chacune de ses manières, et, après que le roi l'eut mesurée avec un jonc, il termine en disant: «Je trouvai qu'elle était d'un doigt plus petite que la mesure donnée par le Tsar;» que néanmoins elle lui paraît convenir à sa destination Rien ne saurait rendre la naïveté du vieux langage russe dans lequel ces faits sont exposés.

Votre Excellence m'avait également ouvert l'accès de la Bibliothèque patriarcale de Moscou; l'autorisation nécessaire pour y être admis m'est parvenue le 16 juin; à mon grand regret, je n'ai trouvé là que deux seules pièces directement relatives à la Géorgie. Ce sont deux lettres, l'une géorgienne, du roi Artchil au patriarche de Russie, sans date; l'autre, géorgienne et traduite en russe, du catholicos Nicolas au patriarche Ioakim, datée du ... juillet 1687, concernant l'admission du même roi Artchil en Russie: elles trouveront leur place dans l'histoire. Du reste, il n'est pas étonnant que la Bibliothèque des patriarches ne contienne rien sur l'état de la religion en Géorgie pour ces temps anciens, parce que plusieurs des ambassades envoyées dans ce pays y menèrent des membres du clergé russe, dont les rapports et remarques se trouvent dans les Journaux. L'établissement dont je parle est riche en manuscrits grecs, dont plusieurs précieux par leur antiquité. Le catalogue en indique 487; mais, quoique j'en apprécie hautement l'importance littéraire, je n'ai pas cru devoir m'en occuper. Un seul a vivement piqué ma curiosité, c'est le N. 436, renfermant l'histoire de l'Image de Notre-Dame d'Ibérie.[3])

J'ai eu l'honneur de Vous dire plus haut que je m'étais une fois écarté dans mes recherches de l'ordre chronologique. Une circonstance imprévue ayant fait tomber entre mes mains les documents concernant l'arrivée du roi Wakhtang en Russie, qui forment la liasse 19, années 1721 — 1724, je me suis empressé de les compulser. J'y ai trouvé plusieurs intéressantes relations des événements qui s'accomplissaient alors à Tiflis et en Géorgie, lorsque l'état de décomposition où se trouvait la Perse, envahie par les Avghans, y avait attiré les armées turques. Le résident russe Ivan Tolstoï, envoyé par Pierre-le-Grand auprès du roi Wakhtang, est l'auteur de ces relations. Il raconte mois par mois, et presque jour par jour ce dont il a été témoin oculaire; il nous fournit sur la personne du prince Wakhoucht, le célèbre historien, des renseignements précieux, que l'on chercherait en vain ailleurs, et que je réunirai avec d'autres matériaux, pour compléter le peu que l'on sait de cet homme remarquable. Parmi ces papiers je trouve aussi une relation, dictée par Pierre lui-même, de sa campagne dans le Daghistan et des motifs qui le forcèrent à la retraite. Je ne sais si les historiens de ce grand homme en ont eu connaissance. En tout cas la manière dont le roi Wakhtang se mit en rapport avec lui; la ruine des espérances du monarque géorgien, par le mauvais succès de cette guerre, ses luttes avec les Turks

3) Pendant que ce Rapport s'imprime, l'Académie a obtenu communication du manuscrit ici mentionné, qui contient sur l'histoire de l'image de N. D. d'Ibérie des détails absolument conformes à ceux fournis par les livres géorgiens.

et avec le khan de Cakheth, enfin l'honorable et magnifique accueil que l'empereur lui fit, mû par les sentiments de la politique la plus noble et de l'humanité la plus loyale envers son malheureux allié, forment un touchant épisode, qui mérite bien d'être connu dans ses moindres détails.

Conformément au but que je me proposais, ma manière de procéder en lisant les documents des Archives consistait à noter tous les faits géographiques, historiques et autres, qui me paraissaient propres à rectifier ou à compléter les divers passages des annales géorgiennes, aujourd'hui entièrement traduites; j'extrayais textuellement les fragments d'importance majeure, ou la totalité des pièces présentant un plus haut intérêt. Mais pour élever un véritable monument à l'histoire nationale, il faudrait faire copier avec une exactitude diplomatique, en respectant l'ancienne orthographe, au moins les rescrits des monarques russes aux princes grouziens, les réponses de ceux-ci aux Tsars, leurs lettres si pleines de faits intimes, la plupart nouveaux pour nous, leurs serments, leurs actes de tout genre, en géorgien, en russe, en latin, en grec, en arménien même et en persan ou en turk. Il me semble qu'une pareille collection serait une digne suite aux Акты историческiе, publiés sous Vos auspices, et intéresserait vivement la Russie et la science.

Je ne puis finir ce rapport sans entretenir Votre Excellence de quelques monuments géorgiens que j'ai retrouvés à Moscou, et qui m'avaient échappé il y a six ans.

Introduit dans le trésor de la cathédrale de l'Assomption, au Kremlin, par M. le secrétaire du S. Synode, j'ai pu y voir un vase d'argent, assez semblable pour la forme aux burettes employées dans les églises catholiques, qui sert à arroser d'eau pure la sainte croix, le jour de l'Exaltation; sur ce vase, dont la provenance est inconnue, on lit en géorgien: ბატონიშვილის ალექსანდრესი: «Ceci appartient au prince royal Alexandré.» C'est à M. le professeur Snéguiref que j'ai dû précédemment l'indication de ce monument.

A l'Oroujeïnaïa-Palata, M. le chambellan Ievréïnof, l'un des aides-directeurs, a bien voulu me montrer de près un autre vase d'argent, portant dans la collection le No. . . ., où se lit cette inscription; ქ. დიდის ჴელმწიფის სრულიად რუსეთის და მოსკოვის პატრონის ალექსის მიხაილოვიჩის ყმის მეფის ალექსანდრეს მეფის გიორგის შვილის არის: «Ceci appartient au roi Alexandré, fils du roi Giorgi et sujet du souverain de toute la Russie et maître de Moscou, Alexis Michaïlovitch.» Ce second vase est qualifié dans le Catalogue de Kalioun, bien qu'il soit d'une forme étrange, qui en rend l'emploi difficile à déterminer. Il a le ventre rond comme une cafetière, un double contour, destiné certainement à contenir un liquide, qui peut y être versé par une petite ouverture pratiquée au haut de l'anse et fermée d'un couvercle; au fond une autre ouverture circulaire a été pratiquée, et n'a aucune communication avec le réservoir de la panse. Quel qu'en soit l'usage, l'identité de la formule de l'inscription, ici et sur la burette précédemment mentionnée, peut facilement donner à conclure que le personnage nommé Alexandré est le même des deux parts, seulement il n'était pas roi à l'époque de la première inscription. Comme on ignore aussi la provenance du kalioum, et que le nom d'Alexandré est commun en Géorgie, je suppose, sans pouvoir le démontrer, que les deux pièces auront été offertes en présent à l'église et au Tsar par Alexandré III, fils de Giorgi III, le premier roi d'Iméreth qui se soit mis sous la protection de la Russie, en 1651. La formule de son serment est imprimée dans la Полное собранiе законовъ, t. I, p. 243. Le Tsar Alexis Michaïlovitch lui avait en effet envoyé en 1650 les ambassadeurs Nikifor Tolotchanof et Alekseï Ievlef. La relation de cette ambassade nous fait connaître les immenses richesses que ce prince possédait en vases précieux; et quant au titre de *sujet* du Tsar qu'il se donne, on verra dans le même récit les circonstances qui le portèrent à se qualifier lui-même de la sorte: il me paraît très probable que ces vases viennent de lui.

On voit encore dans une des tables vitrées de l'Oroujeïnaïa-Palata, sous les Nos. 609—610, deux boucliers venus d'Iméreth, suivant les notes trouvées dans les registres: ils sont ronds, faits de joncs assemblés très proprement avec des soies de diverses couleurs; au centre est une plaque de fer polie, enrichie de pierres précieuses. Peut-être ces boucliers sont-ils de même origine que les vases ci-dessus.

Dans le Guide du voyageur à Moscou, par Lecointe de Laveau, Moscou 1824, in-8°, on trouve encore l'indication suivante d'objets qui se voyaient alors à l'Arsenal: p. 108, une tasse en or et garnie de pierres précieuses, envoyée au Tsar Féodor Alexeïevitch, en 1681, par Hélène Léontievna, Tsaritse de Géorgie; p. 111, un flacon monté en or, jaspe et pierres précieuses, et une tasse en or, garnie de pierres précieuses, apportés en 1689 de la part de George, Tsar de Kartalinie, à Pierre-le-Grand. Je n'ai pas vu ces objets, où il y a peut-être aussi quelque inscription, mais on sait par l'histoire que la reine Eléna Léonovna vint en Russie

en 1652, avec son fils Nicolas, plus tard Eréclé Ier, de Cakheth; elle y revint de nouveau, vers 1664. Une lettre d'elle au Tsar Féodor, datée du 30 juillet 1680, nous apprend qu'elle envoya à ce prince quelques présents, entre autres une tasse d'or: бью челомъ тебѣ великому государю чаркою золотою ксамеремъ [4]), да четыре изарбата, изартю [5]) золотно стравами, изарбать честной, изарбять рудожолтой, изарбать малиновой. Cette indication convient, pour le temps et le métal, à celle du Guide du voyageur. Le présent de la reine est aussi mentionné dans un brouillon de rescrit de Pierre-le-Grand, en grec, daté du 30 août 7191—1683:

μὲ τὸν ὅποιον ἀπεσταλμενόνσου ἔχαις στήλη πρὸς τὸν ἄδελφόν μας τὸν μακάριω τῇ μνήμῃ; μαίγαν αὐθέντην, πρὸς τὴν βασιλικὴν αὔτου μεγαλιοτυτα ἐις δορον ἕνα κάνκη [6]) *μαλαγμαστένιο, μαὶ παιτραδεῖα, δηαμαντήα, ζμαραγδήα, καὶ ρουμπηνήα, καὶ ὀπήρεια μαργαρηταρὴ ὁμοῦ καὶ τέσαρα ζερμπαπήα* [7]) *καὶ μαὶ τὸν ὁρισμὸν τοῦ ἀδελφοῦ μας, τοῦ μεγάλου αὐθέντος τῆς βασιλικῆς αὔτου μεγαλιότητος, ἐκεῖνο τὸ καγχεῖον καὶ τὰ ζερμπαπήα παρά τοῦ ἀπεσταλμενόυ σας εἰς τὸν βασιλικὸν αὔτου χαζνὰν ἐδέχθηκαν.*

« Avec ton exprès tu as envoyé en don à mon frère, d'heureuse mémoire (à Sa Majesté Impériale le grand-prince) un vase de . . . ., orné de pierreries, de diamants, d'émeraudes, de rubis et de quantité de perles, et aussi quatre pièces d'étoffes soie et or; par ordre de Sa Majesté Impériale, le grand-prince mon frère, ce vase et les étoffes ont été déposés dans son trésor Impérial. »

Quoique je ne puisse me permettre de toucher directement à l'histoire de Russie, l'intérêt bien connu qu'elle Vous inspire me fait espérer que Vous ne trouverez pas superflue la digression suivante.

A une dixaine de verstes de Moscou, sur les bords si gracieux et si pittoresques de la Moskva, quelques maisons construites au milieu d'un bois appartenant à M. de Narichkin, forment le joli village de Kountsovo. Du plateau où ce village est situé, l'oeil charmé aperçoit dans le lointain le riche panorama de Moscou. En suivant l'allée principale qui circule dans la partie haute du parc, on trouve, sur la droite, après environ un quart-d'heure de marche, un petit sentier, qu'il faut déjà avoir fréquenté pour le connaître. Quelques pas faits dans ce sentier conduisent à une éclaircie au milieu du fourré: c'est l'emplacement que l'on nomme tantôt Татарское кладбище, Cimetière tatare; tantôt Славянское ou Польское кладбище, Cimetière slavon ou polonais; tantôt enfin Проклятое мѣсто, le Lieu-Maudit. Quand l'herbe est haute, l'on n'y voit aucune indication d'un asyle de la mort; après la fauchaison, à-peine, si l'on n'est prévenu, découvrira-t-on quelque coin de pierre blanche perçant à travers la verdure. La plupart des Moscovites instruits ont entendu parler de ce lieu singulier, peu l'ont vu, nul n'en connait l'histoire ni la destination réelle, encore moins l'étymologie de ces quatre noms. Attiré par la curiosité, non moins que par le charme du site, je l'ai visité deux fois, en compagnie du digne M. Richter, bibliothécaire de l'Université, et je vais Vous rendre compte de mes impressions. La première fois, nous vînmes sur l'emplacement même, sans rien découvrir. Plus tard j'y revins avec des voyageurs indifférents pour ce genre de recherches; enfin je m'y trouvai avec mon guide et deux Français, hommes de mérite et d'instruction, MM. Pascault et Ralley. La crête d'une colline, qui devait autrefois être protégée par l'ombre plus épaisse encore qu'aujourd'hui d'un bois presque impénétrable, et qui s'élève d'environ 100 pieds au-dessus de la Moskva, cette crête, dis-je, fut dégagée de toute végétation, de manière à former une esplanade d'environ deux cents pas de circonférence: un chêne resta seul debout, dans le centre, pour abriter les tombes disposées à l'entour. Frappé de la foudre il y a quelques années, ce chêne acheva de tomber sous la hache, et il n'en reste maintenant aucun vestige. Nous vîmes sur cette esplanade ou dégageâmes d'herbe et de la terre végétale qui s'y est amoncelée, une vingtaine de pierres tumulaires [8]), toutes disposées du N. au S. Le soleil, qui brillait alors au plus haut de l'horizon, ne nous laissa aucun doute sur la direction que j'indique. Ces pierres, blanches et tendres comme celle qui se trouve dans une carrière à quelques verstes de Moscou, et qui s'emploie à la base des constructions, étaient de différentes grandeurs, et couvraient sans aucun doute des individus de sexe et d'âge différents. Le pourtour en est orné, sans exception, d'une double ligne droite,

4) Sans connaître précisément ce mot, je le trouve analogue au grec *ἑξαμέρος*, et pense qu'il peut signifier „contenant six verres."

5) Comme cette lettre est d'une main très inexpérimentée, je crois qu'il faut lire ici зарбатню.

6) Ce mot me paraît tout-à-fait analogue au latin *congius*, au russe кунганъ, à la première partie du bas grec *καυκλεῖον*; quant à *μαλαγμαστένιο*, j'en ignore la signification.

7) Ce mot, analogue au russe зарбать, dans la citation précédente, est la transcription du persan *zer baft*, qui a le sens que j'ai donné Pourtant il y a (des deux parts) omission d'une lettre, ici du *t*, plus haut du *f*.

8) L'espace peut en contenir une centaine, mises près-à-près, et que l'on sent en sondant la terre avec un bâton.

au milieu de laquelle serpente une torsade proprement exécutée, ou se voient de petits triangles creux et allongés dont les sommets alternent en formes de dents. De la base du N. part une double ligne renfermant le même genre d'ornement que la bordure, se prolongeant jusque vers un cercle placé au milieu de la pierre, et orné lui-même de rayons qui convergent au centre. Des deux côtés du cercle partent deux espèces de cornes allongées et arrondies, sculptées de même et allant rejoindre la bordure. Enfin dans l'espace libre de la pierre tumulaire, du côté du S., on aperçoit souvent un ou plusieurs trous dont le petit doigt atteint la profondeur, mais qui n'affectent point une place toujours la même, et qui semblent pourtant avoir été destinés à porter un bâton ou une tige quelconque. Du reste, pas une seule lettre sur ces pierres mystérieuses. Je me trompe, sur l'une d'entre elles, la seule qui soit dépourvue de tout ornement sur ses deux faces, une main malhabile a creusé en grandes lettres slavonnes ces mots: лѣта отъ рожденія Христова раба божій преставися сти; et rien de plus. Cette mystification remonte à quelques années, car les lettres sont déjà envahies par la mousse et par la teinte sombre que produisent les variations de l'atmosphère: il serait, je crois, déraisonnable d'en rien conclure. Au reste, plusieurs tombes ont été évidemment fouillées par quelque curieux, qui n'a communiqué à personne ses découvertes.

Je dois ajouter, pour compléter cette description, que le tronc creux du chêne contenait autrefois une statue, dont les débris gisent sur le sol, et sont chaque jour mutilés par les visiteurs: aujourd'hui il lui manque une jambe et la base. Cette statue, истуканъ, est en grès dur, à très gros grains, jaunâtre à l'intérieur, rougie je ne sais par quelle influence, sur divers points de la surface. La tête était surmontée d'une coiffure en cône, aujourd'hui brisée; la chevelure s'applatissait en formant saillie derrière les oreilles. Le nez est plat, les bajoues pendantes, le col est orné d'un double collier de perles, dont le second s'élargit sur la poitrine; les mamelles sont petites et affaissées, les bras grossièrement travaillés; les mains se réunissent au bas d'un ventre proéminent et serrent entre les poings fermés un vase rond, aussi saillant que le ventre; la statue, grâce à la grossièreté du travail, semble assise, et ses pieds, dont le seul qui reste est indiqué par un triangle court, sortent du bloc. Deux statues absolument identiques de matière, de travail et de pose, se trouvent dans la salle servant aux réunions de la Soeiété d'histoire et d'antiquités, de Moscou.

Résumons ces indications. En mettant de côté l'inscription slavonne, on peut encore, en voyant la bordure des pierres tumulaires, conclure à un travail d'artiste russe; car, en me rendant presque journellement aux Archives, je foulais sous mes pieds un fragment de pierre semblable à celles enjolivées de triangles, dont j'ai parlé plus haut. Ce fragment est encastré dans un trottoir étroit, au bas du monticule où est situé le monastère Ivanofskoï, en face de la rue Solianka; il me paraît venir d'une ancienne tombe russe, et j'ai cru y remarquer une portion de la corne décrite également ci-dessus. Mais si le cimetière de Kountsovo est russe, pourquoi ce lieu écarté, cette absence de croix et d'inscriptions? Ceux qui s'y faisaient enterrer avaient-ils des motifs de placer leurs tombes sous la protection du mystère? Cette réflexion conduirait à supposer des raskolniks, et conviendrait également à la tradition polonaise; car M. Richter apprit de l'intendant de la terre de M. de Narichkin qu'on attribuait ce cimetière aux Polonais du XVIIe siècle. Hérétiques et usurpateurs avaient besoin du même secret.

Veut-on que ce soit ici un cimetière tartare? à une petite distance de là est le village de Tatarovo; l'idole, d'ailleurs, est absolument mongole, bouddhique. Ouvrez l'Atlas du voyage de Pallas, Vous y verrez, sur la planche 1re, No. 1 et 2, des idoles dans la même attitude que celle décrite par moi, et plusieurs des détails que j'ai indiqués, dans les idoles tibétaines, planche IV, p. 552, de l'*Alphabetum Tibetanum* du P. Giorgi [9]). Les tombes des sectateurs de Bouddha sont-elles orientées N. et Sud? Si cela était, il y aurait forte présomption pour justifier la dénomination de «Cimetière tartare» [10]). Je ne me flatte pas de connaître assez l'histoire de Russie, et je n'ai pas réussi à recueillir assez de renseignements pour pouvoir résoudre toutes les questions que j'ai soulevées; mais il me semble qu'une fouille faite avec soin pourrait fournir ou un crâne ou une antiquité quelconque, qui les déciderait d'un seul coup. Il me

9) On trouve sur ce genre de statues les détails les plus satisfaisants dans le Magasin pittoresque, 7e année, p. 207 sqq., et une figure fort analogue à la statue ici décrite.

10) Il existe dans la partie S. O. de Moscou, tout près du cimetière de Danilof, un champ où se font enterrer les Tartares mourant dans cette capitale. Là se voient environ une cinquantaine de pierres tumulaires, toutes orientées de l'O. à l'E., suivant l'usage musulman. Sur l'une de celles-ci j'ai vu sculptée, à mon grand étonnement, la figure d'un oiseau: au-dessous est l'inscription en lettres arabes.

semble que la Société d'histoire et d'antiquités, de Moscou, a mission d'ordonner de pareilles recherches, qui ne seraient pas bien dispendieuses. En mettant fin à tout sot commentaire, elle arriverait peut-être à un résultat intéressant, qu'il sera dans quelques années impossible d'atteindre.

J'ai réservé pour la fin de ces remarques l'explication du nom de Lieu-Maudit. Un des plus féconds romanciers russes, M. Voskressenski, fit imprimer en 1836, à Moscou, un roman en quatre volumes in-8°, intitulé Проклятое мѣсто, fantasmagorie misanthropique, au terme de laquelle on sort avec plaisir du cauchemar causé par l'opium au principal acteur, au lecteur, par un enchaînement d'émotions pénibles. Quoi qu'il en soit de cet éloge ou de cette critique du livre, on y trouve des scènes filées avec art, un style coulant quoique tendant à l'enflure, et la peinture énergique des orages du coeur humain: le tout est bien en harmonie avec le théâtre du drame, très exactement décrit en ces termes par l'auteur:

«Si vous allez à Kountsovo, je vous conseille de prendre à gauche du jardin et de suivre par en bas le cours de la Moskva; vous aurez à gravir des collines, à descendre dans des abîmes; tantôt vous verrez sous vos pieds tout une mer ondoyante de verdure, tantôt vous plongerez dans un trou de sable, où vous ne rencontrerez que rarement un buisson jaunâtre, une masse de champignons disposés en grandes familles sur une terre humide et basse. Vous devrez, il est vrai, vous frayer vous-même un chemin, avec beaucoup de peines et d'ennuis: tantôt vos habits s'accrocheront aux branches sèches des arbres serrés, votre pied glissera sur l'herbe mouillée, vous serez même obligé de ramasser votre chapeau, enlevé de dessus votre tête par une branche élastique; mais vous serez après tout, je vous le jure, récompensés merveilleusement, en voyant un lieu admirable, pittoresque.

«Représentez-vous une espèce de plate-forme carrée, au sommet d'une montagne extrêmement haute, où l'on a peine à arriver en rampant, ombragée de toutes parts par les coupoles épaisses d'arbres flétris. Au centre de cette plate-forme solitaire s'élevait autrefois un chêne cassé par la foudre, autour duquel percent des pierres tumulaires garnies de mousse. En beaucoup d'endroits la terre est fouillée, l'herbe jaune et comme brûlée par le feu du ciel; en quelque coin que vous alliez de ce sombre plateau, vous ne verrez que les cîmes vertes des arbres; vous êtes jeté, comme par une force magique, au-dessus de la forêt et ne savez comment fuir du lambeau de terre sur lequel vous vous trouvez. Lieu étonnant que cette colline oubliée, et connue seulement du petit nombre!»[11])

Les autres indications sont éparses dans le roman. Un petit sentier, que je n'ai pas vu, conduisait du bas de la montagne au Lieu-Maudit[12]). Le chêne brisé par la foudre est encore mentionné plusieurs fois[13]). On dit qu'il y avait autrefois une grande église, qui s'écroula pendant le service funèbre d'une jolie femme[14]), et que les tombes sont celles des personnes écrasées par l'édifice; le vulgaire croit que durant la nuit on entend encore le son des cloches et les chants d'église. L'auteur parle ailleurs des inscriptions à-demi effacées[15]), dont nous n'avons pas aperçu une seule: c'est sans doute une licence poétique. Au reste on peut aller à Kountsovo par deux routes, soit en sortant par la barrière Dorogomilofskaïa et suivant le chemin de Smolensk jusqu'à la hauteur du village, qui se voit à droite. soit par celle Trëkhgornaïa, à travers les sentiers d'un bois, puis en passant le village de Chéloupikha, le pont volant sur la Moskva et le village de Fili: je laisse aux slavistes à expliquer ces dénominations. ainsi que celle de Kountsovo même, et l'origine du village de Tatarovo, mais je crois que ce point des antiquités de Moscou vaudrait la peine d'être définitivement constaté.

Tel est le résumé des recherches que Votre Excellence m'a permis de commencer durant l'été de 1844: je m'empresserai d'en soumettre le mémoire détaillé à Votre approbation, afin que Vous décidiez de l'oportunité de les continuer.

J'ai l'honneur d'être, avec le plus profond respect,

de Votre Excellence, Monsieur le Ministre,

Moscou, 29 juillet 1844.

le très humble et très obéissant serviteur

Brosset.

11) T. I, p. 18 sqq.
12) T. I, p. 116; IV, 147.
13) T. I, p. 22, 116,
14) T. I, p. 12, 20; IV, 197.
15) T. I, p. 118.

Emis le 28 janvier 1845.

№ 35. 36. **BULLETIN** Tome II. № 11. 12.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 3. *Les dynasties et la haute noblesse des Lingues chez les Slaves polonais, bohèmes et moraves.* I Article. KUNIK. NOTES. 7. *Données de Statistique commerciale.* KÖPPEN.

MÉMOIRES.

3. DIE DYNASTIEEN UND DER HERRENSTAND DER LINGEN BEI DEN POLNISCHEN, BÖHMISCHEN UND MÄHRISCHEN SLAWEN. Eine historische Untersuchung von ERNST KUNIK. (Lu le 29 novembre 1844).

(Erste Abhandlung.)

§ 1.

Es lag im Geiste der Völker des Mittelalters, ihren Ursprung auf einen Stammvater zurückzuführen. Verschiedenen germanischen Sagen zufolge sollten die Dänen von Dan und Angul, die Wandalen von einem Wandal, die Sachsen von einem Saxneát abstammen. Bei den alten Slawen treffen wir zwar weniger als bei den Germanen diese Individualisirung des Stammes an; doch haben auch sie sich nicht ganz frei von dem Streben, ihre historische Entwickelung von einer Persönlichkeit ausgehen zu lassen, erhalten. Besonders gilt diess von den Westslawen im engeren Sinne oder den Stämmen polnischer und böhmischer Zunge. Das älteste literarische Denkmal der Böhmen, das «Gericht der Libuscha» lässt bereits die Slawen in Böhmen über drei Flüsse unter der Benennung von «Tschechs Heerschaaren» einwandern [1]). Wenn ein solcher Glaube noch während des Heidenthums bei dem böhmischen Volke feste Wurzel gefasst hatte, so dürfen wir uns nicht wundern, dass sich die ältesten böhmischen Geschichtschreiber an ihn anklammerten. Cosmas († 1125), der die Reihe böhmischer Chronisten eröffnete, wusste von dem Ursprunge des böhmischen Volkes Nichts; er konnte aber nicht umhin, den Čech des slawischen Volksglaubens in einen lateinischen «pater Bojohemus» umzuwandeln, der bald nach der Sinflut in dem nach ihm benannten Lande sich angesiedelt habe [2]). Was

1) Die Abfassung jenes poetischen Fragments wird in die 2te Hälfte des 9ten Jahrhunderts gesetzt. An zwei Stellen kommt folgender Refrain vor: Jen že (nämlich der Popelide Tetwa) pride s pl'ky s Čechovými v sie že žirne vlasti prěs tri rěky.

2) Cosmas Prag: I. p. 3. „Quia tu, o pater, diceris Bohemus, dicatur et terra Bohemia." Der lateinisch schreibende Mönch richtete sich in seiner Schreibweise nach klassischen Mu-

kümmerte es ihn, dass er erst nach vielen tausend Jahren wieder einen böhmischen Fürsten Namens Krok anzuführen hatte! Das Beispiel des ersten Chronisten war verführerisch für seine Nachfolger. Unter ihnen zeichnete sich in dieser Hinsicht besonders Dalimil — er schrieb zwischen 1282 — 1314 — aus, weil er geschickt alte Volkstraditionen mit Mönchsgelehrsamkeit zu verknüpfen verstand. Er hatte die auch durch andere Zeugnisse bestätigte Kunde vernommen, dass seine Vorfahren einst aus dem nördlich von den Karpaten gelegenen «Chorwatien» eingewandert waren. Wie Cosmas so glaubte auch er, dass an der Spitze der Eingewanderten ein Fürst Namens Čech gestanden habe. Daher lässt er in seiner böhmisch geschriebenen Reimchronik die Auswanderung der Böhmen aus dem Ostlande auf folgende Weise vor sich gehen: «es lebte einst im Chorwatenlande ein «lech» (d. h. ein Mann, Rittersmann, nach dem altdeutschen Uebersetzer Dalimil's), der hiess Čech, u. s. w.[3]) Von nun an war der Phantasie ein weiter Spielraum geöffnet; die Ausgeburten derselben verdienen hier keine nähere Charakterisirung.

Den ältesten Chronisten der den Böhmen sprachlich zunächst verwandten Polen war jene Sucht, die Namen der slawischen Völker zu individualisiren, ziemlich fremd. Martinus Gallus, welcher zwischen 1110 und 1135 schrieb, wollte überhaupt die polnische Urgeschichte unberührt lassen. Sein Nachfolger, der phantasiereiche Kadłubek († 1223) war von dem ersten historischen Auftreten der «Lechiten» so wenig unterrichtet, dass er den Fürstennamen «Leszko» (d. h. kleiner Lech) irrig durch «astutus» deutete. Dass aber schon zu seiner Zeit in Polen ein etymologischer Unfug mit Völkernamen getrieben wurde, bewies er durch die Ableitung des Namens der gothischen Wandalen von Wanda, der Tochter Krak's, der regina Lechitarum, wie sie auch genannt wurde.[4]) In demselben Jahrhundert aber, in welchem Kadłubek schrieb, wurden die Polen schon mit den böhmischen Chronisten und ihrem erträumten Čech bekannt. Diess, so wie das phantastische Wesen der polnischen Historiker selbst, rief bald einen Lech hervor. Diesen zwei Brüdern sollte nun, wie bereits aus einigen Handschriften des nur wenige Jahrzehende nach Kadłubek schreibenden Boguchwał hervorgeht, der böhmische und polnische Staat seine Entstehung verdanken. Długosz († 1480) hatte nicht nur die Frechheit, den russischen Chronisten ähnliche Mährchen anzudichten, sondern wusste auch schon eine Charakteristik von Lech zu geben, seine Nachfolger auf diese Weise zu noch grösseren Ungereimtheiten anspornend.[5])

stern, von denen bereits der ihm übrigens unbekannte Tacitus erwähnte, dass das Markomannenland bei Fremden immer noch das Land der ausgerotteten keltischen Bojer (Manet adhuc Boihemi nomen signatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus. Tac. Germ. 28) heisst.

3) Dalimil's böhmische Reimchronik. Cap 2.

W srbském gazyku jest země
Gjžto Charwaty gest imě;
W těi zemi bieše lech
Gemuž imě bieše Čech . . .

4) S. 26 in der Ausgabe von 1824: „Ab Hac, Vandalum flumen (die Weichsel) dicitur nomen sortitum, quia Ejus Regni centrum extiterit: hinc omnes sunt Vandali dicti qui Ejus subfuere Imperiis.“ Die gothischen Wandalen waren, ehe sie ihren Verheerungszug nach Spanien und Afrika antraten, Gränznachbaren der Weichselslawen und sind aller historischen Wahrscheinlichkeit nach zu den Slawen in Beziehungen von wenig friedlicher Art getreten. Daraus darf man aber noch nicht folgern, dass sich in den Worten Kadłubek's eine Tradition von der wandalischen Abkunft Krak's und seiner Tochter Wanda erhalten habe, wenn auch ihre Slowenität, trotz der Beweise Schafarik's, noch gar nicht gesichert ist. Die Nachfolger Kadłubek's identificiren ohne Weiteres nach ihrer unkritischen Weise die Polen mit den alten Wandalen. Unter den Ausländern schrieb schon im J. 1214 Gervasius von Tilbury in England (in descript. totius orbis ap. Leibnitz. scriptt. rer. Brunsw. T. II. p. 764): „Inter Alpes Huniae et Oceanum est Polonia, sic dicta in eorum idiomate quasi Campania, quae a Vandalo flumine suo terra dicitur, ut ab ipsis indigenis accepi, Vandalorum.“ Der im Anfange des 14ten Jahrhunderts lebende Mönch Alberich verirrte sich noch weiter: „Quaedam pars Vandalorum cum Abnis Gallias infestavit Duce Craco, *qui fuit Dux Cracoviae. Ad an.* 413. Den Zusatz hätte er sich ersparen können.

5) Leipz. Ausg. v. 1711. S. 22: „A primo principe et conditore Lech, regio ejus Lechia, et gentes ejus Lechitae appellatae sunt“ — Nationes Ruthenorum, quae in suis annalibus de stirpe Principis Lech ortas se esse gloriantur.“ p. 38: „Aliquanto autem tempore Lech Lechitarum Parens, vir sapientia, industria, fortuna, et vitae integritate praestans, cum illi natura cum omni excellentia contulisset, facile illius aetatis, illiusque gentis Princeps regionem novam speculans et girans, saepiusque cum suis examinans et deliberans, quisnam locus pro sua habitatione, et pro fundanda Principatus sui sede esset aptior, campestres planicies foecunditate soli et clementia aurae praeferens, quas plures vicini lacus suapte nati ambiebant, ex quorum quasi generali vtero perennes amnes prodeunt, piscium salubritate, et abundantia fertiles reperiens, statiua sua illic ponit, et tam ipsius Principis Lech quam omnium natu maiorum, qui sub ejus consistebant imperio, decreto locus ipse designatur, et eligitur pro prima Regni sede Metropoli et vrbe, eique Lechiticum, seu Polonicum nomen Gnezno ab euentu impositum est, quod in vulgari sonat nidus.“

Zu Lech und Cech gesellte man, da Ruś als Enkel oder als Bruder Lech's nur Einigen passend erschien, noch einen Mech, den Gründer von Moskau. Diese Phantasiebilder gingen zuletzt gar aus der todten Schrift ins Leben über; sie wurden zu einem Dogma des slawischen Volksglaubens, welches südslawische Halbgelehrte heut zu Tage abermals in die Wissenschaft einschwärzen wollen. So weit ist es gekommen, dass die Stimmführer des literarischen Lebens der Südslawen (s. § 9.) versichern, das gemeine Volk bezeichne von jeher drei Schlossruinen in Kroatien als die Schlösser Lech's, Čech's und Mech's, von denen aus dieselben in uralter Zeit «на всѣ на четыре сторонушки» ausgewandert seien! Ja die Herausgeber des ersten Buches, welches auf Kosten der illyrischen Matiče erscheint, nämlich der Osmanide von Gundulič, haben im J. 1844 noch eine historische Erklärung von Lech gegeben!

Glücklicher Weise leben wir in einer Zeit, wo solche erdichtete Mährchen sich nicht mehr als wahre Geschichte geltend machen dürfen, mag es auch noch Viele geben, welche sich des Gedankens nicht erwehren können, dass hinter jenen von der historischen Kritik verfolgten Geschichten und Personen doch noch historische Wahrheit stecke. Zu dieser Auffassungsweise bekennen sich bis auf diese Stunde noch mehrere böhmische Gelehrte und Patrioten, ungeachtet dass gerade von Böhmen aus der Urvater Čech in das Reich der Phantasie und Dichtung, in welchem er entstanden war, wieder verstossen wurde. Der, welcher zuerst den Muth hatte, der Meinung des Tages sich entgegenzustemmen, war Dobner, dessen Commentar zu Hagek's Fabelwerk vom J. 1761 an zu erscheinen begann [6]). In seinem Vaterlande fand Dobner anfangs keinen grossen Glauben. Da trat Dobrowsky auf. Immer heftiger drang dieser von Jahrzehend zu Jahrzehend auf die Verweisung Čech's aus der böhmischen Geschichte. Merkwürdiger Weise hat seine energische Bekämpfung des erträumten Stammvaters noch immer nicht den Glauben an denselben völlig zerstört. Es klingt gar zu romantisch und schmeichelt gar zu sehr dem Patriotismus der Böhmen, ihre Geschichte mit einem gewaltigen Heerkönig à la Brennus oder Gaiserich zu beginnen. Selbst ein Palacky und Schafarik, die doch sonst bewiesen haben, dass ihnen die Wissenschaft über Alles geht, sind, verleitet durch den lech Čech Dalimil's und das Gericht der Libuscha noch in einem Zustande des Schwankens begriffen [7]). Diesem wird hoffentlich bald ein Ende werden. Der historische Čech wird von selbst nicht nur vor dem mythischen, sondern noch mehr vor jenem eingebildeten Phantom in das Reich der Vergessenheit treten, sobald überhaupt eine klarere Anschauung von der Stellung, welche die Lechen und Tschechen sowohl unter

6) Uebrigens hatte schon vor Dobner ein Böhme den Čech wegläugnen wollen, nämlich der Bischof Schleinitz von Leitmeritz, welcher im 16ten Jahrhunderte lebte. Seine Stimme verhallte aber ganz.

7) Palacky, Geschichte vou Böhmen. Prag, 1836. I. S. 70: „Der slawische Kriegesfürst Tschech, der Eroberer Böhmens, lebte demzufolge in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts (also ein Jahrhundert früher wie sein Bruder Lech seeligen Andenkens, hätte Palacky hinzusetzen können). Nach der alten Volksüberlieferung kam er aus Chrowatien, einem Theile des alten Serbenlandes im Norden der Karpaten; übcr drei (warum nicht über 30?) Flüsse zog er mit seinem Heere (warum nicht mit Weib und Kind? Dalimil sagt ganz ehrlich: „er zog von Wald zu Wald, die Kinder auf den Armen tragend") in dies „gesegnete Land". Die schwachen Reste der Bojen und Markomannen, welche Attila's verheerenden Zug überlebten, unterwarfen sich seiner Herrschaft; dasselbe thaten wohl auch jene slawischen Zweige, welche schon vor ihm (wann denn? Nur Kosmas scheint Slawen zu kennen, die aus der Arche Noah's direkt nach Böhmen marschirten) ins Land gedrungen waren. — Nicht unwahrscheinlich ist es, dass der Name der Tschechen ursprünglich nur von seinem Gefolge geführt wurde, und erst dann auf das ganze Volk und Land überging, als dieses in Folge seiner politischen Einigung, auch zur nationalen Einheit gelangte." S. 189: „Tschech, der Erzvater der Böhmen, hatte das Land mit Waffengewalt (warum? wollte es etwa ein wüthendes Heer von Germanen nicht gutwillig räumen?) erobert, und es daher als Beute unter seine Feldherren und sein Gefolge vertheilt."

Schafarik, slaw. Alterth. I. § 39. 2. „Wahrscheinlich waren die nach Böhmen gekommenen Tschechen unter ihrem Führer, den die spätere Sage Tschech nennt, und den sie nach einem Morde mit seinen sechs Brüdern und vielem Volke aus Chorwatien auswandern lässt, bloss der Hauptstamm des in Böhmen angesessenen slawischen Volkes." Dazu macht Schafarik noch eine lange Note: „Ob der Name des Führers Čech auf Wahrheit beruht oder erst später erfunden worden, ist zweifelhaft; es liegt aber auch wenig daran..." Der letztere Satz ist geradezu umzukehren, so wie auch gegen die vorgebrachten Analogieen gar Manches einzuwenden wäre. Am Schluss der Note führt Schafarik noch die Worte des ebenfalls die Wichtigkeit der Frage nicht ahnenden Dobrowsky's an: „Sogar Dobrowsky, sonst ein hartnäckiger Antagonist Tschechs, gestand anfänglich aufrichtig: „Mir gilt es gleich, ob man sich den so sehr angefochtenen Tschech als den Namen einer Person, eines Heerführers oder eines slawischen Volkes darstelle, welches an der Spitze einer mächtigen Kolonie aus seinen alten Wohnsitzen nach Böhmen zog." Ueber den Ursprung des Namens Tschech. S. XVII." —

einander als im gesammten Slawenthume einnehmen, in der historischen Literatur vorliegen wird. Denjenigen, welche zu dieser klareren Anschauung verhelfen wollen, kommt es sehr zu Statten, dass ihnen bei ernsthaften Historikern weder ein Lech als Erzvater des polnischen Volkes, noch ein Leszek als Stifter des polnischen Staates mehr in den Weg tritt. Den blinden, patriotischen Glauben an diese Helden der Phantasie hat mit Erfolg zuerst Schlözer erschüttert, welcher bei der Kunde von dem von Dobner begonnenen Vernichtungskampfe (contra Czechum) Feuer gefangen hatte. Es kam ihm daher der Zufall sehr erwünscht, dass die Jablonowskische Gesellschaft in Danzig die Preisaufgabe stellte: «ob man nicht die Ankunft Lech's in Polen zwischen 550 und 560 geschichtlich erweisen könne.» Schlözer gewann den Preis während seines Aufenthaltes in Russland im J. 1766, und «seitdem glaubte kein rechtlicher Historiker mehr an einen Lech, mit dem sonst alle Welt die polnische Geschichte anhob». [8])

Jenes in der Geschichte der Entwicklung der slawischen historischen Kritik ewig grünende Kleeblatt, Dobner, Schlözer und Dobrowsky, hat also in der That die böhmische und polnische Geschichte von einem unnützen Wuste befreit. Damit aber zugleich haben jene Geistesverwandten nicht mehr geleistet, als was sie für ihre Zeit und in der Atmosphäre, in der sie lebten, leisten konnten. Ihr rücksichtsloser Vernichtungskrieg gegen die Gebrüder Lech und Tschech führte keine positiven Resultate mit sich. Man war jene zwei Traum- und Schattenbilder los geworden, hatte aber für sie keine lebendigen Gestalten an Lechen und Tschechen selbst erhalten. Den über so viele gleichzeitige Historiker hervorragenden Dobner, der die Rolle eines kritischen Herkules in der böhmischen Geschichte zu spielen hatte, führte seine Phantasie bis zum Kaukasus, um aus dem dortigen Zichen- oder Zechenlande (Tscherkessenlande) seine Böhmen nach Europa ziehen zu lassen! Schlözer, der sich sonst in Acht nahm, Gentilia zu analysiren, und desshalb die vor ihm und nach ihm bis auf den heutigen Tag versuchte Herleitung der Lechen von den kaukasischen Lesgiern, (die eine türkische Mundart sprechen) oder Lasen (die eine grusinische Mundart sprechen), nur beiläufig weder billigend noch tadelnd anführte, liess sich durch den polnischen und russischen Ausdruck *las* und лѣсъ, irre führen; er machte, wie noch gewisse Gelehrte der Gegenwart, aller Grammatik zum Trotz, die Lechen zu Waldleuten, diess sogar «eine ganz vernünftige Ableitung» nennend! Dobrowsky griff bei der Analyse des Namens Čech nach dem ersten besten Worte, welches ihm im böhmischen Sprachschatze aufstiess und erkannte in den Tschechen die «Anfangenden, die Vorderen» im Gegensatze zu den Schlesiern, den «Nachfolgenden»! Dadurch bewies der Begründer der slawischen Philologie nur, dass er im

8) Weil Schlözer i. J. 1769 sich abermals um einen Preis, der dem Vertheidiger der Existenz Lech's bestimmt war, bewarb und denselben abermals gewann, so ist daraus die irrige Ansicht in die polnische historische Literatur eingedrungen, als habe er später ernstlich *pro Lecho* geschrieben. Besonders haben diess die ersten polnischen Historiker des 19ten Jahrhunderts Schlözern vorgehalten, weil sie sich durch seine beissenden Ausfälle auf die prahlerische und phantastische Richtung der gesammten polnischen Historiographie getroffen fühlten. Die Sache verhält sich aber nach Schlözer's Worten (Autobiographie S. 99) ganz anders: „Dafür, dass die Danziger Gesellschaft meiner Abhandlung den Preis zuerkannte, verlor sie das ganze Jablonowskische Preisinstitut mit allen seinen Renten, und musste es nachher nach Leipzig wandern sehen. Seine Durchlaucht nämlich, den Lech sehr interessirte, weil er selbst auch sein Geschlecht von ihm herleitete, hatte wissen wollen, ob Lech vor oder nach dem Jahre . . . . in Polen eingewandert wäre; und nun ergrimmte er, als die Antwort eintraf: er sey weder vor noch nach jenem Jahre gekommen, weil er ein Unding wäre! Er fing nachher, wie ich wieder in Göttingen war, eine sehr ungnädige Korrespondenz mit mir an. Der Mann war ein höchst confuser Halbgelehrter, mit ihm war also nicht zu disputiren, er wollte nur Widerruf von mir; ich versprach diesen, wenn ich überzeugt würde, und schlug ihm selbst vor, eine neue Preisaufgabe aufzugeben, ob und wie Lech zu retten wäre? Er that es; ich schickte 1769 von hier aus zwei Abhandlungen ein, 1. *pro Lecho* und 2. von den Hanaken, einer bekannten slawischen Völkerschaft. Beide wurden wieder gekrönt.... Die erste Abhandlung hatte der Fürst unrecht verstanden; er meinte, ich hätte dadurch meine vormalige *contra Lechum* widerrufen. Ich schrieb ihm, ich hätte bloss anzeigen wollen, dass ich alles mögliche, was für die Existenz eines Lechs gesagt worden, und gesagt werden könnte, ebenfalls gewusst, also mit Kenntniss der Sache geschrieben hätte, folglich meine Meinung um so mehr immer noch die vorige bleibe. Nun hatte ich es gänzlich mit dem Preisaufgeber verdorben. Er nahm die deshalb auf mich geworfene Ungnade mit ins Grab; in einem Reisebeschreiber finde ich, dass er immer mit Unmuth davon gesprochen. Bekanntlich miethete er durch seine Medaille mehrere andere Gelehrte (Ayrer, Bel, Moszszenski) gegen mich, zu Lechs Gunsten, Druckschriften zu verfertigen." Schlözer's in der zweiten Preisschrift angestimmter Ton ist also nicht sehr „gelind" gewesen; schon der darin ausgesprochene Grundsatz, „dubitare Cartesice" über Alles, was man nicht mit eigenen Augen gesehen habe, beweist, dass sich die Gesellschaft täuschen liess, oder mit Schlözern zugleich den Fürsten täuschen wollte.

Analysiren und Etymologisiren von Namen und Wörtern, die für die Geschichte bedeutungsvoll sind, noch ganz zur alten Schule gehörte, welche auf gut Glück das Lexicon aufschlägt, ohne vorher die Grammatik befragt zu haben, ob sie überhaupt und unter welchen Bedingungen sie die Deutung eines Namens oder Wortes zulasse, oder ob sie dieselbe gänzlich verbiete. Auch sah sich Dobrowsky nicht in der Geschichte um, ob diese durch ihre Daten eine sprachgerechte Deutung eines Namens wahrscheinlich mache oder gar bestätige, kurz ob also die sprachliche Deutung auch die historische Probe aushalte.

Wenn demnach die Versuche jener drei Kritiker, für die Frage über die Lechen und Tschechen eine sprachliche Basis zu gewinnen, ganz verunglückten, so konnten sie natürlich auch zu keiner Einsicht in den volksthümlichen Charakter der Lechen und Tschechen selbst gelangen; sie befassten sich eigentlich damit so gut wie gar nicht. Wie die historische Linguistik erst in den letzten Jahrzehenden geboren wurde, so existirte auch früher die innere Geschichte der Völker als ein kaum zu duldendes Nebenwerk der Geschichte der Höfe und Kriegshändel. Manche polnische und deutsche Historiker stellten freilich einen Versuch an, den Schleier von den alten Lechen zu heben; ihre historischen Voraussetzungen und sprachlichen Hypothesen aber verdienen hier keine besondere Würdigung. Nur zwei Männer machen in der Bearbeitung der Lechenfrage Epoche, nämlich die Böhmen Palacky und Schafarik [9]). Die Ergebnisse ihrer Forschungen haben sie in folgende Sätze zusammengedrängt: «Nach unserem Dafürhalten ist *a*) das Appellativum lěch bei Dalemil und in dem poetischen Fragment von der Libuša mit dem Volksnamen Lěch oder (mit regelrechter Verwandlung des ě in ia) Liach d. i. Pole, der Abstammung nach identisch; *b*) mit dem durch die meisten slawischen Mundarten verbreiteten Worte lěcha, Ackerbeet, areola, so wie mit dem späteren polnischen und böhmischen slechta (sliachta) Adel, nobilitas — unbeschadet der Berührung des letztern mit dem ahd. slahta (genus), sei es durch Stammverwandtschaft beider Sprachen, sei es durch Entlehnung des deutschen Wortes aus dem Slawischen — verwandt; *c*) die Bedeutung ist, mit Rücksicht auf die in einem ähnlichen Verhältniss zu ihren Stämmen stehenden und hier zunächst in Betracht kommenden slaw. zemanin oder zeměnin (von země terra, fundus), baštinnik, dědinnik, altdeutschen adeling zunächst und ursprünglich wohl: Grundbesitzer, dann, im eminenten Sinn, grösserer, mächtigerer, mithin auch vornehmerer Grundbesitzer. Wir erkennen in den Lěchen die Vorfahren der späteren böhmischen Páni.» d. h. also lech war ursprünglich ein ächt slawisches Wort von appellativer Bedeutung, welche das Böhmische und Polnische zugleich bewahrt hat, während es in Polen allein Nationalname wurde. Es muss zugegeben werden, dass jene zwei um die slawische Alterthumswissenschaft so hochverdienten Forscher, deren Schriften ich viel ververdanke, nicht ohne eine Fülle von Gelehrsamkeit ihr System über die Lechen aufgebaut haben, welches aber, wie der Gang der Untersuchung zeigen wird, ganz in sich zusammenfällt. Immer aber bleibt die Entdeckung Schafarik's, «dass bei den Westslawen Standesunterschiede so alt als bei den Germanen zu sein scheinen», von grosser Wichtigkeit, wenn sie auch auf eine ganz andere Weise, als es Schafarik thut, historisch zu erklären ist.

Da es hier nicht darauf abgesehen ist, auf eine bloss negative Weise das System Schafarik's und Palacky's als ganz unhaltbar aufzudecken, so ist zuvörderst zu bemerken, dass bei der Untersuchung von zwei Gesichtspunkten ausgegangen wird:

1) Jede historische Untersuchung über die Frühgeschichte eines Volkes hat die Sprache desselben als eine wichtige historische Quelle zu betrachten. Besonders muss das Augenmerk des Historikers darauf gerichtet sein, auf dem Wege grammatikalischer Analyse, nicht aber nach der bis jetzt in der slawischen Geschichte meist befolgten etymologischen Methode der Willkür zu ermitteln, welches Sprachgut in einer Sprache sich als aufgedrungenes oder angenommenes von dem ächt einheimischen unterscheiden lässt.

2) Ist davon auszugehen, dass das öffentliche Leben des slawischen Stammes, als eines Zweiges des indogermanischen Volksstammes, ursprünglich aus der Familie hervorging, dass aus ihrem Kreise das Gemeindewesen sich gestaltete und dass somit die Möglichkeit einer organischen Entwickelung zu einer Stamm- und

9) Palacky schrieb über die Lechen in seiner Geschichte von Böhmen. 1. Th. Prag 1836. (vgl. damit seine Abhandlung: „Vergleichung der Gesetze des Zaren Stephan Duschan von Serbien mit den ältesten böhmischen Landrechten" in der Zeitscrift des böhm. Museums. Jahrg. 1837.) Schafarik in seinen slawischen Alterthümern. Prag. 1836. I. S. 752 — 755. Beide Gelehrten stellten die Resultate ihrer gemeinsamen Untersuchungen zusammen in den „ältesten Denkmälern der böhmischen Sprache. Prag, 1840. S. 88 und 89." Auf eine sprachlich wie historisch ganz unkritische Weise gingen darauf Polen an die Verarbeitung dieser Resultate.

endlich zu einer Staatsverfassung vorhanden war. Wo aber diese organische Entwickelung gestört erscheint, wo plötzlich eine monarchische Spitze mit einer weit über die Masse des Volkes hervorragenden Anzahl bevorzugter Standespersonen sich bemerkbar macht, da ist es die Aufgabe des Historikers zu untersuchen, ob ein solcher Verlauf des Volkslebens auf einer inneren Nothwendigkeit beruht, oder ob äussere Einwirkungen auf dasselbe Statt gefunden haben.

§ 2.

Nach den ausdrücklichen Zeugnissen der Sprache und Geschichte nannten sich die Slawen in der ältesten Zeit ausschliesslich «Serben.» [10]) Im lebendigen Gebrauch hat sich diese Benennung nur bei den Donauserben und bei den Sorbenwenden in der Lausitz erhalten, welche beide einst in Gegenden wohnten, die einen Theil des späteren Königreichs Polen ausmachten. Bei den übrigen Slawen ist als allgemeiner Stammname die Benennnng «Slawen» aufgekommen, die aber hin und wieder erst aus der Büchersprache Eingang gefunden zu haben scheint. Neben diesen zwei Gattungsnamen entstanden früh Specialnamen, die meist von den Wohnsitzen an Flüssen, Ebenen oder Wäldern hergenommen wurden. Es ist aber charakteristisch, dass weder bei den zahlreichen polabischen (norddeutschen) Slawen, noch bei denen, welche in den heutigen Königreichen Illyrien, Kroatien und Dalmatien ihre Wohnsitze aufschlugen, Volksnamen, gemeinsame Benennungen für Völker, die eine Mundart sprechen, sich bildeten. Solche mehrere Specialnamen zusammenfassende Gesammtbenennungen oder Volksnamen in unserm Sinne treten uns aber in den Bezeichnungen Bolgaren, Russen und Lechen entgegen. Dass durch die Vermischung der hunnischen Bolgaren mit mehr als sechs, der schwedischen Roossen mit mehr als zwölf kleineren, meist unter sich politisch gar nicht zusammenhängenden Slawenstämmen der bolgarische und russische Staat zu Stande kam, sind unumstössliche historische Facta. Gleich sicher ist es, dass der ganze Landstrich von der Weichselmündung bis an die Karpaten ursprünglich das Serbenland hiess, dass innerhalb desselben slawische Völkerschaften wohnten, die sich in Westpreussen Kaschuben, in Grosspolen Polanen, an der mittleren Weichsel Masowier und in Kleinpolen Chorwaten u. s. w nannten, dass diese Stämme sich zu einer Zeit gesondert haben, wo das slawische Leben noch nicht über die Gemeindeverfassung hinausgekommen war. Was hat nun jene Völkerschaften polnischer Zunge und die, welche einst nach Böhmen, Mähren, der Slowakei hin sich von ihnen im Süden abgezweigt haben, bewogen, sich auch, wie die Bolgaren und Russen, einen Staatsnamen zu formiren, und was veranlasste sie, denselben so früh wieder wegzuwerfen? Wie kommt es, dass nur Fremde in dem gesammten polnischen Volke Lechen sahen und sehen; dass die einheimischen Chronisten der Polen diese Benennung nur selten und meist zur Bezeichnung ihrer den Piasten vorhergehenden Fürstendynastie gebrauchen, ja dass sie die Lechen von den eingeborenen Slawen sondern, wie diess anderwärts hinsichtlich der Tschechen im Gebiet von Prag und der übrigen Slawen Böhmens geschieht? Worin hat es endlich seinen Grund, dass Böhmen, Mähren und Slowaken, die sprachlich mit den Polen einen Hauptstamm ausmachen, und deren ehemalige Auswanderung aus dem Lande nördlich der Karpathen erweislich ist, als Volksmassen sich selbst nie Lechen nannten, dass bei ihnen nur Fürsten dazu gerechnet werden und dass gerade bei den Tschechen von Prag «lech» als Appellativum in der Bedeutung von Magnat, Rittersmann vorkommt? Sollten allein die Slawen lechischer Zunge zu einem Nationalnamen von so idealer Bedeutung ohne äussere historische Einwirkungen gekommen sein, und sollte allein bei ihnen sich in früher, vorchristlicher Zeit ein hoher slawischer Geburtsadel im Gegensatz zu dem niedern Adel der ächt slawischen «Wladyken» emporgekommen sein? Oder sollte das Verhältniss des Würdenamens der Lechen zu dem Nationalnamen ein gleiches sein, wie wir diess bei den doppelsinnigen Franken des alten Frankenlandes, den

10) Plinius hist. n. VI. c. 7. § 19. „A Cimmerio accolunt Maeotici, Vali, Serbi, Arrechi, Zingii, Psesii." — Ptolem. l. V. c. 9. „*Μεταξὺ δὲ τῶν Κεραυνίων ὀρέων καὶ τοῦ Ῥᾶ ποταμοῦ Ὀρειναῖοι καὶ Οὐάλοι καὶ Σέρβοι.*" Prokop (de bello Goth. lib. III. c. 14, p. 498) erklärt geradezu, dass Slawen und Anten vor Alters (*τὸ παλαιὸν*) einen gemeinsamen Namen, nämlich *Σπόροι* gehabt hätten. —

Vibius Sequester s. v. Albis: „Albis Germaniae Suevos a Cervetiis (al. cod. Servitiis) dividit: mergitur in Oceanum. — Bei dem bairischen Geographen: Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclavorum exortae sint et originem, sicunt affirmant, ducunt. — Dalimil nennt das Slawenland „Srbsky jazyk"; sein alter Uebersetzer verdeutscht es durch „Winden". Konstantin Porph. de adm. Imp. c. 30—33, lässt die Donauserbien aus dem nordischen Weissserbien kommen; der wolynische Chronist nennt noch am Ende des 13ten Jahrhunderts die Fürsten der polnischen Kaschuben Serbische u. s. w. Mehreres in Schaf. Slaw. Alt. I. § 9.

Bolgaren oder Bojaren der Bolgarei und den Tarchanen der Türkenländer finden? [11])

§ 3.

Die aufgestellten Fragen sind von der Art, dass sie im Voraus gegen die jetzt in Polen und Böhmen herrschende Ansicht von der Slowenität der alten Lechen wol einiges Bedenken erregen können. Um sie gehörig zu erledigen, wird es am besten sein, von der sprachlichen Form auszugehen, in der die Lechen und Tschechen auftreten. Völker- und Eigennamen haben in ihren Formen oft etwas Alterthümliches und Starres an sich und verrathen dadurch bisweilen die Zeit und die Art und Weise, wie sie entstanden sind, wenn auch ihre Bedeutung meist selbst dem feinsten Sprachforscher sich verbirgt. Beginnen wir unsere Analyse mit der Endung des Gentile Lech und Čech, so scheint sie auf den ersten Blick aus der Gutturalis ch zu bestehen. Diese findet sich noch in einigen wenigen slawischen Völkernamen und Schafarik unterliess es daher nicht, die letzteren zur Analyse von Lech und Čech herbeizuziehen. [12]) Betrachten wir aber genauer die einzelnen dieser Völkernamen, so ergiebt sich, dass jene angebliche formelle Verwandtschaft zwischen ihnen und Lech und Čech durchaus auf keinen gleichen Sprachgesetzen beruht. Unter ihnen werden zwei zur Bezeichnung von Bewohnern slawischer Gegenden gebraucht; allein man gewahrt sogleich, dass sie slawische und näher russisch-slawische Ausnahmsformen sind. Пинчухъ und Полешухъ (d. h. der Bewohner der Sumpfgegend von Pinsk und der Bewohner von Waldgegenden in Westrussland) stehen in der gesammten geographischen Nomenclatur der Slawen vereinzelt da; die polnische Sprache giebt uns etwas reinere Formen, wie Pińczuk und Poleszuk, an die Hand, obgleich namentlich für die letztere Polaszanin bei weitem regelrechter und üblicher ist.

Eben so wenig können hier Gentilsuffixen *h* und *ch* in Betracht kommen, welche in den slawischen Sprachen an unslawische Völkernamen angehängt zu sein scheinen. Das selten gebrauchte polnische Tatarczuch (der Tatar) mag wol sprachlicher Laune seine Existenz verdanken. — Чюхъ für die Urform von Чюдь anzunehmen, weil es ein offenbar später gebildetes Чухонецъ und Чухна giebt, ist nicht räthlich. — Die Umwandlung des Gentile Norops in ein Appellativum Neropch, Pl. neropsi (in der Bedeutung von Unterthan in den altserbischen Gesetzen, s. Schaf. slaw. Alt. I. § 20. 4.) ist hier von keiner besonderen Wichtigkeit. — In dem russischen скоморохъ (Gauner, Schurke) und den diesem verwandten mittelalterlichen und litauischen Ausdrücken will Schafarik (I. § 15. 3.) den Volksnamen der Skamaren wieder finden, was aber noch nicht ganz sicher ist. — In Wlach (Волохъ, Włoch und wie die verschiedenen slawischen Benennungen der Kelten und Romanen weiter lauten) wäre — *ch* nach Schafarik als slawische Bildungssylbe anzusehen. In diesem Falle würde die altdeutsche Form Walh (von Wal) mit dem Slawischen zusammentreffen, wenn nicht noch eine andere Erklärung sich finden sollte.

11) Vorläufig sei hier nur in aller Kürze bemerkt, dass der germanische Eroberer von Gallien der „Francus" in den historischen Quellen der *debilior persona*. d. h. dem Römer oder Kelten entgegengesetzt wird, dass somit Francus den Sinn von „ingenuus" erhielt und selbst in dem Sinne von frei, hochherzig u. s. w. (franc; franchement parler; la franchise u. s. w.) in die Volkssprache überging. — Den Esten gilt Sax, die Benennung ihrer aus Niedersachsen gekommenen deutschen Herren, zugleich für einen Mann vornehmen Standes, und in diesem Sinne wird es sogar mit anderen Völkernamen (z. B. Wenne Sax, ein vornehmer Russe) verbunden. — Die hunnischen Beherrscher der Slawen in der Bolgarei werden zu Bolaren und endlich zu Bojaren — die Ableitung des болярииъ von бой oder болій verstösst schon gegen die slawische Grammatik — welche Benennung wahrscheinlich durch die Vermittelung der Kirche in Serbien, der Moldau, Walachei und Russland Eingang findet. Im Kasanschen, in der „terra Bular", wo einst die weissen Bolgaren sassen, kennen die russischen Chroniken im 16. Jahrhundert noch die türkische Völkerschaft der Tarchanen (woven: тарханная грамата, in dem Sinne von Freibrief, lettre de franchise), während bei den Osttürken des 6ten Jahrhunderts *Ταρχάν* bereits eine Würde und bei den Donaubolgaren der erste Minister ein *Ταρκάνος* ist.

12) Slaw. Alt. I. § 14. 8. „Der Konsonant *ch* ist eine bei den Slawen beliebte Endung männlicher Namen, die nach Wegwerfung der Endsylbe Völkerschaften beigelegt wurde; vgl. z. B. *kmoch, brach* statt *kmotr* (Gevatter) *bratr* (Bruder), *Stach, Wach* statt Stanislaw, Waclaw (Wenzel) *Lech, Czech, Wlach* u. s. w." I. § 11. 8. „Jedes Volk sucht die aus fremden Sprachen genommenen Wörter nach den Gesetzen seiner Sprache umzuformen, ihnen ein heimisches Gepräge zu geben. So entstand aus dem, wie es scheint, fremden *Wal* (der Kelte) das slawische *Wlach* erst durch Versetzung des *l*, ganz nach Art des deutschen Hals und des slawischen *hlas*. des deutschen Halm und des slawischen *slama*, des deutschen Bart und des slawischen *brada* u. s. w., sodann durch Anhängung der auch anderweit bei Personen- und Völkernamen gewöhnlichen Endung *ch*, z. B. ženi-ch, gino-ch, bra-ch statt bratr, kmo-ch statt kmotr, ho-ch statt holek, Pe-ch statt Petr, Zde-ch statt Zdeslaw, Sta-ch Stanislaw, Cze-ch, Le-ch" und hundert andere.

Aus allen diesen aufgezählten Namensformen, namentlich aus Пинчухъ und Полетухъ geht also höchstens hervor, dass die Gutturalis ch am Ende an der Stelle einer anderen ursprünglicheren stehen kann; keineswegs aber ersieht man daraus, dass in Пинчухъ, Полетухъ, Wlach u. s. w., die Endung nach gleichem Gesetz wie in Lech und Čech entstanden ist. Schafarik hat in dieser Hinsicht nicht in Erwägung gezogen, dass der der Endung vorhergehende Vokal je nach den verschiedenen Namensformen verschieden ist, und dass derselbe in der einen mit der Endung verwachsen sein, in der andern von ihr ganz abgesondert stehen kann. In Lech und Čech muss es überhaupt mit dem Vokal eine besondere Bewandtniss haben, da er in mehreren, wenn auch seltener vorkommenden Nebenformen (s § 6.) in *a* (L*a*ch und Č*a*ch) umgewandelt erscheint. Es entsteht nun die Frage: ist der in Lech und Čech (Lach und Čach) den Anlaut mit dem Auslaut verbindende Vokal Grund- oder Bildungsvokal und wie ist das Schwanken desselben zu erklären? Letzteres giebt nach Schafarik einen Beleg zu dem im Slawischen häufig vorkommenden Uebergange von ě in *a* und *ia*. [13]) Allein diese Erklärung ist zu künstlich und darum auch ganz verfehlt. Lech und Čech lehnen sich hinsichtlich ihres schwankenden Vokals an eine ganz andere Klasse von Wörtern an, welche Schafarik anderwärts vortrefflich zu behandeln verstanden hat. In den sprachlichen Bemerkungen zu Libuscha's Gedicht schreibt er, S. 70: «Das nasale cyr. ѧ, dem das polnische ę entspricht, wird in unserem Fragment ein paarmaal durch *a* wiedergegeben, nämlich stro*ia* l. stroj*a*, su*a*tu, Z. 128, l. sv*a*tu u. s. w. Weit häufiger wird dafür ein *e* gesetzt, nämlich in *te* l. *tie*, su*e*te, Z. 34, l. svi*e*tě u. s. w. Die ältesten lateinischen Urkunden und Annalen schwanken zwischen *a* und *e*; man liest darin Zu*a*tozlaus st. Svatoslav u. s. w., aber auch Brechizlav (Urk. um 1027) und Brecizlaus (Urk. 1167) neben dem häufigeren Bracizlaus d. i. kyr. Бр.:числавъ, russ. Брячиславъ, ja ein und derselbe Name kommt in gleichzeitigen Urkunden bald mit *a*, bald mit *e* vor, z. B. V*a*cemil, Urk. 1142, V*e*cemil, Urk. 1146 u. s. w. — S. 143 bemerkt Schafarik: «An der Stelle des nasalen ѧ stehen in dem Fragmente von dem Evangelium Johannis merkwürdiger Weise mehrere, theils einfache, theils diakritisch bezeichnete, theils combinirte Vokale, und zwar am häufigsten *a*, viel seltener *e*, eben so selten *ae* oder *ea*, endlich mehreremal ę. Diese schwankende Bezeichnungsart eines und desselben Lautes scheint es anzudeuten, dass die Aussprache der alten slawischen Nasalis ѧ polnisch ę in Böhmen damals bereits sehr schwankend war, indem letztere theils in *ia*, theils in *ie* überging. Möglich auch, dass dieselbe die Mitte zwischen *a* und *e* haltend, einem breiten *e* oder *ae* glich, welches man in einigen Gegenden unter den Slowaken in den entsprechenden Fällen hört,» — S. 185: «Wir haben, § 22 No. 2, ausführlich bewiesen, dass so weit wir die Aussprache des nasalen Grundlautes ѧ in Böhmen mit Hülfe von lateinischen Diplomen und Chroniken zurück ins graue Alterthum verfolgen können, dieselbe stets zwischen *a* und *e* schwankte. Dem cnasawez der Urkunde mit der Jahrszahl 1088, die indess nach dem Urtheile stimmberechtigter Kenner in ihrer gegenwärtigen Gestalt erst im XII. Jahrhundert niedergeschrieben ward, setzen wir das weit gewichtvollere «Bele Knegini, id est pulchra domina, slavonice dicta» des Ditmar von Merseburg (starb 1018, Dec. 1.) entgegen, aus einem Codex, welchen die Herren Pertz und Lappenberg für ein Autographon erklären.» [14])

Wenden wir nun das Gesagte, welches durch so vielfache Beispiele bestätigt wird, auf unser Lech = Lach,

13) Slaw. Alt. I. § 38. 3. „Ueber diesen alten Namen bemerken wir: *a*) seine ursprüngliche Form ist in der Einzahl Ljech, in der Mehrzahl Ljesi, Ljechowe (Лѣсъ, Лѣси, Лѣхове). Die neuere schon bei Nestor nach der lawrentischen Handschrift von 1377 vorkommende Form Ljach, Ljasi, Ljachowe (Ляхъ, Ляси, Ляхове) entstand aus der Verwandlung von ě in ia, a, die im Polnischen allgemein ist, z. B. miasto statt město, wiara statt wěra, las statt lěs, lato statt lěto, lać statt lěć u. s. w. — I. § 40. 1. „Die Verschiedenheit der Formen Čech und Čach führt entweder zum ursprünglichen kyrillischen ѣ, dem tschechischen ě oder zum a; beide nämlich wechseln in verschiedenen Mundarten regelmässig, jene in a, ia, diese in e, vgl. das kyrill. sněg, das slowak. snäh, das kyrill. Sěmo, altpoln. Samo, das kyrill. lědo, poln. lado u. s. w., und wiederum das alttschech. čiesě statt des kyrill. česa, čekati statt čakati, Česlaw statt Caslaw (schon bei Const. Porphyr. Τζεισθλάβος), das altpoln. rena statt rana, das bolg. trewa statt trawa u. s. w. Dieser wichtige Unterschied muss wohl beachtet werden, wo es sich um die Erklärung des Namens Čech handelt. Da ich aber in kyrillischen Quellen nirgends Цѣхъ, Čěch, sondern überall Цехъ, Čech oder Цахъ, Čach geschrieben finde und überhaupt der Buchstabe č (tsch) in keinem slawischen Wurzelworte den Vokal ě (je) nach sich hat, so nehme ich auch die Form Cech (mit der Variation Čach) zur Grundlage der Etymologie."

14) Für den vorliegenden Fall möchte es nicht unpassend sein, auf die Sleenzane des bairischen Geographen, die Zlasane in einer Urkunde Kaiser Heinrichs vom J. 1086 nach Kosmas und auf das in Böhmen gebräuchlichere Slezane (poln. Slężanie) hinzuweisen, da sie aus dem wandalischen Siling (s. unten) entstanden sind.

und Čech = Čach an, so bemerken wir, dass auch in ihnen, wie in dem grössten Theile der oben angeführten Wörter der e-Laut häufiger als der a-Laut vorkommt. Da nun das Schwanken des Grundvokals auf den Ausfall einer Nasalis, also auf ein volltönendes altbolgarisches ѧ oder polnisches ę hindeutet, und diese beiden Nasalen in der Aussprache fast einem französischen *in* gleich kommen, so folgt daraus, dass Lech und Lach, Čech und Čach altbolgarisch Лѧхъ und Чѧхъ und altpolnisch Lęch und Częch zu schreiben und in beiden Mundarten etwa wie Lench und Tschench auszusprechen sind.

So ungezwungen auch Lech und Čech nach der Lehre vom slawischen Rhinesmus auf ihre slawische Urform zurückgeführt worden sind, so möchte dieselbe doch nicht ohne einiges Bedenken da citirt werden, wo darauf ein historischer Beweis basirt werden soll. Wir werden aber um so kühner diese historische Beweisführung vornehmen können, sobald wir noch auf anderen Wegen zu einer Bestätigung jenes gewonnenen sprachlichen Resultates gelangen werden. Zunächst scheint die walachische Benennung der Polen zu bestätigen, dass der Vokal in Lech durch den Ausfall der Nasalis afficirt worden ist. Die Walachen schrieben zur Zeit, als bei ihnen noch die Kyrillica allein gebräuchlich war, Лѣхъ, welches noch heutiges Tages einem Leahu gleich kommt, Allein es möchte vorläufig noch nicht ganz rathsam sein, in dieser walachischen Form einen Beweis für die ehemalige Existenz des Rhinesmus in Lech zu finden, da noch nicht dargethan isi, ob jenes Лѣхъ direkt aus der ächten Urform gebildet oder erst durch ein anderes Volk vermittelt worden ist. Letzteres ist sogar bei den entfernten Wohnsitzen der Walachen vom alten Polen das Wahrscheinlichere; aber auch in diesem Falle könnte vielleicht das zusammengezogene *ea* jenem slowakischen oder böhmischen breiten Vokal, der an die Stelle des nasalen ѧ getreten ist, gleich kommen.

Mit grösserer Sicherheit sind die russischen Formen Ляхъ, Лꙗхъ und Лѧхъ (s. § 7.) zur Bestätigung dessen herbeizuziehn, was sich schon oben vermittelst der böhmischen Grammatik allein ergeben hat. Die dreifache Schreibart ist nur für das Auge eine verschiedene und rührt von dem Wirrwarr her, der durch die ungeschickte Anwendung des altbolgarischen Alphabets in altrussischen Schriften entstanden ist. Zur Zeit der Einführung des Kyrillischen Alphabets in Russland war die einst allen Slawen gemeinsame Nasalis ѧ, welche die Polen heute durch ihr ę ausdrücken, bei den Bolgaren noch in voller Kraft und wurde genau von dem Vokal ꙗ (*ia*), aus welchem später das russische я entstand, gesondert. Für die russischen Abschreiber der bolgarischen Kirchenbücher und Chroniken, war jenes ѧ meist eine Hieroglyphe, da in der russischen Sprache in den Wörtern, wo im Bolgarischen ein ѧ gebraucht wurde, fast immer ein entnasalisirtes ꙗ an seine Stelle getreten war. Es war daher sehr natürlich, dass jene Abschreiber, die von der Verschiedenheit des bolgarischen Lautsystems von dem russischen überhaupt keinen Begriff hatten, jene zwei radical verschiedenen Zeichen ѧ und ꙗ auch da, wo sie den Namen der Polen zu erwähnen hatten, vermengten; es ist also beinahe nur zufällig, wenn in älteren Handschriften mehr die Form Лꙗхъ (Ляхъ) als Лѧхъ zu finden ist. Aehnliche Vermengungen kommen in sehr vielen Wörtern vor, so dass es gar nicht nöthig ist, eine Menge besonderer Belege anzugeben. Es genügt zu wissen, dass in Wörtern wie пять (altbolg. пѧть, poln. pięć), зять (altb. зѧть, poln. zięć, lit. *žéntas*), языкъ (altb. ꙗзыкъ, poln, język) ursprünglich eine Nasalis war, und dass durch ihr Ausfallen der vorhergehende Vokal in der Aussprache, wie im Böhmischen, getrübt erscheint, d. h, dass vor dem a noch ein leises e oder i hörbar ist, welches aber auf das Innigste mit ihm zu einem Laute in der Aussprache verschmolzen wird.

Nach Analogie der eben aufgezählten Wörter wäre also Ляхъ (Лꙗхъ, Лѧхъ), die heut zu Tage nur noch bei den Weiss-, Klein- und Karpatorussen gebräuchliche Benennung des Polen aus einem altpolnischen Lęch (Lench) entstanden, so wie auch Вар-ягъ aus Waring (arab. Wareng), Шелягъ aus Schilling (poln. szeląg, Gen. szelęgu), стерлягъ aus sterling hervorgegangen ist. Auch wäre Ляхъ, wenn man in ihm nach Analogie von Вар-ягъ und ähnlicher Wörter — яхъ als Suffixum auffasste, das einzige Wort, welches in der russischen Sprache auf — яхъ ausgeht [15]) Alle diese Merkmale

15) Darauf kam ich, als ich in meinen Untersuchungen über die grammatikalische Form von Варягъ jene neun Wörter aufsuchte, welche im Russischen auf das aus einem unslawischen Suffixum — NG mit vorhergehendem Vokal entstandene — ягъ ausgehen. Auch wurde ich dadurch veranlasst, der Lechenfrage noch mehr als bisher meine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Wem es sonderbar vorkommen sollte, dass ich das — я nicht zur Wurzel, sondern zur Bildungssylbe ziehe, den weise ich vorläufig auf jenen Paragraph hin, wo aus dem Slawischen und namentlich aus dem Polnischen ähnliche Wörter angeführt sind, in denen der Wurzelvokal entweder vor dem Suffixum — NG mit vorhergehendem Vokal ausfällt, oder mit ihm verschmilzt.

aber, welche so sehr zu Gunsten einer polnischen Urform Lech (Lench) sprechen, könnten doch leicht in ihrer Wichtigkeit herabgesetzt werden, wenn man eine andere Entstehungsweise des russischen *Ляхъ* sich vorstellen wollte. Das Gentile Lech = Lach hat zu seinem Anlaut ein weiches slawisches *l*. Nehmen wir den Fall an, dass russische Slawen dasselbe zuerst in der freilich selten vorkommenden Form Lach von ihren Nachbaren hörten und dass diese Form allgemeinen Eingang fand, so könnten wir auch behaupten, dass den russischen Chronisten kein anderer Ausweg übrig blieb, als *Ляхъ* und nicht *Лахъ* zu schreiben, wollten sie die Weichheit des anlautenden *l* auch in der Schrift ausdrücken. Ein nahe liegendes Beispiel wird denjenigen, welche mit der Natur des harten und weichen polnischen *l* (poln. ł und l) nicht genau bekannt sind, das Gesagte ganz deutlich veranschaulichen. Dem Gentile Lech = Lach assonirend, aber sprachlich durchaus unverwandt, ist das polnische Collectivum szlachta, der Adel.[16]) Die altpolnischen Scribenten wussten anfangs, ehe bei ihnen die Bezeichnung des harten l durch ł in allgemeinen Gebrauch gekommen war, das weiche l in szlachta nicht anders als durch *li* wiederzugeben, so dass in den Handschriften des 14ten und 15ten Jahrhunderts sehr oft slyachczicz, slyachatny u. s. w. anzutreffen ist, bis endlich die Schreibweise slachta und zuletzt szlachta die Oberhand gewann. In letzterer Form ging das Wort, besonders nach dem Eindringen der Polen in Westrussland, in die russischen Mundarten über, in denen es noch als шляхта, шляхтичъ u. s. w. existirt.[17])

16) Schafarik, Palacky und nach ihrem Vorgange mehrere polnische Historiker haben einen genetischen Zusammenhang zwischen Lech = Lach und dem altböhmischen und altpolnischen slechta = slachta angenommen, wogegen schon Preiss im J. 1841 Bedenken erhob. (Journ, des Minist. des Unterrichts. Febr. 1841. p. 47: „Ich habe mich davon noch nicht völlig überzeugen können.“)

Eine Zeit lang war ich darauf bedacht, Schafarik gegen Preiss in Schutz zu nehmen, und suchte daher im Polnischen sprachliche Beweise zu Gunsten der Ansicht Schafarik's aufzufinden. Allein diess führte mich gerade auf die Ueberzeugung, dass die von Schafarik aus der böhmischen Sprache beigebrachten Beweise durchaus nicht stichhaltig sind. An seinem Orte werde ich umständlicher Schafarik zu widerlegen suchen und überhaupt beweisen, dass das böhmisch-polnische šlechta = szlachta weder seiner Wurzel noch seiner Formation nach ächtes slawisehes Sprachgut ist.

17) Die Polen gaben früher ihrer Seits das russische — *я* in *Ляхъ* durch *a* wieder: z. B. Polaka Ruś Lachom mianuie. *J. Kochan. Dz.* 191, — Ruś, gdy sobie żonę poymie Lachawkę u. s. w. *Sak. Persp. Pr. C.* 1. — Xiąże Litewski prosił, aby był ochrzczon na Lacką wiarę, *Biel Kr.* 194. *S.* Linde's Wörterbuch.

Die Entstehung des russischen *Ляхъ* aus einem polnischen bereits entnasalisirten Lach ist aber nur sprachlich als möglich zu denken; historisch ist ein solcher Uebergang ganz unwahrscheinlich. Nestor lässt nicht ohne Grund (s. § 5,) den Namen Lechen seine Entstehung an der Weichsel und zwar näher im alten Chorwatenlande oder dem späteren Kleinpolen nehmen.[18]) Nach polnischen und böhmischen Nachrichten waren ebenfalls im Süden von Polen die ältesten Wohnsitze der Lechen. Jenes alte Chorwatien hatte aber sicher Slawen kleinrussischer Zunge zu Nachbaren und wahrscheinlich schon seit der Einwanderung, welche in der vorchristlichen Zeit erfolgte. Sollten nun die russischen Slawen des Südens nicht eher den Namen «*Ляхъ*» sich angeeignet haben, bis ihre Nachbaren denselben gänzlich entnasalisirt hatten, und sollten dann, zweitens, sämmtliche Russinen in Galicien, Podolien, Wolynien und Weissrussland gerade die so wenig gebräuchliche Form Lach ausschliesslich aufgenommen haben? Diese Fragen zu bejahen werden wir uns um so weniger veranlasst fühlen, wenn wir in Betracht ziehen, dass der Name der Lechen, welche im Posenschen ihre historische Laufbahn im 9ten Jahrhunderte beschliessen, in ungetrübter Nasalform sich bis auf den heutigen Tag bei einem nichtslawischen Nachbarvolke der Weissrussen und Polen erhalten hat.

Später als die Russen sind ohne Zweifel die Litauer in Russland, Polen und Preussen mit den Slawen polnischer Zunge bekannt geworden, die gleich den Russen erst allmälig von Süden nach Norden hinaufrückten. Noch immer aber nennt der preussische und russische Litauer den Masuren, so wie jeden andern Polen Lénkas, sein Land Lénkai (Plur. vgl. *Ляхи* und *Чехи*), wofür der Samogitier noch die Variation Lynkas aufbewahrt hat. Die Litauer haben in ihrer Sprache eigentlich kein *ch*; sie geben dasselbe meist durch die verwandte Gutturalis *k* (vgl. szlěktas d. h. generosus, nobilis) wieder[19]); *as* aber ist eine öfters vorkommende

18) „Волхомъ бо нашедшемъ на Словѣни на Дунайския, сѣдшемъ в нихъ и насилящемъ имъ, *Словѣни же ови пришедше сѣдоша на Вислѣ* (d. h. in Chorwatien) *и прозвашася Ляхове*; а отъ тѣхъ *Ляховъ* прозвашася Поляне (in Grosspolen) *Ляхове* друзии *Лутичи* (jenseits der Mündung der Oder) ини Мазовшане (um Warschau, Płock) ини Поморяне (Kaschuben u. s. w.)

19) Н. Боричевскій hat unlängst in einem Aufsatze über die alten Litauer (im Журн. Мин. Нар. Просв. 1844. Апрѣль. Отд. II.)

Endung litauischer Gentilien, wie man aus Guddas (der Russe), Prusas (der Preusse) entnehmen kann. Folglich ist auch nach den Litauern, die überhaupt viel Alterthümliches in ihrer Sprache aufbewahrt haben, der Name Lech ursprünglich in der Form von Lench oder Lynch aufzufassen. Bildeten aber sie, die so fern von dem eigentlichen Schauplatze der Lechen wohnten, ihr Lenkas nach einem polnischen Lech (Lench), wie hätten nicht schon vor ihnen die Süd- und Westrussen Lench in Ляхъ nach den Gesetzen ihrer Sprache umformen sollen?

Von nicht geringer Wichtigkeit wäre es für unsern Zweck, wenn wir die altbolgarische Form für Lech nachweisen könnten. Von ihrer ehemaligen Existenz haben wir mehrere Spuren (s. § 8.). Einigermassen werden wir für diesen Verlust durch das magyarische Lengyel (der Pole) entschädigt. Die ersten Slawen, auf welche die Magyaren bei ihrem Vordringen nach den Mündungen der Donau stiessen, waren Bolgaren, und näher solche bolgarische Stämme (s. § 8.), welche in Siebenbürgen und der Moldau ihre Sitze hatten. Diese bewahrten, wie wir bestimmt wissen, den Rhinesmus länger als manche andere Slawen, so dass wahrscheinlich die Magyaren ihr Lengyel, so wie andere Wörter, in denen der Rhinesmus sichtbar ist, von ihnen entlehnt haben. Die Endung — *el* kommt auch in andern magyarischen Ländernamen (vgl. z, B. Erdély, Siebenbürgen, eigentlich Waldland, von erdö, Wald) vor; das vorhergehende *y* ist rein euphonistischer Natur (vgl. den bei den alten ungarischen Chronisten vorkommenden Namen des asiatischen Stammlandes, Magaria, mit dem heutigen einheimischen Namen Magyar, das aus Georg entstandene György); das *g* in Lengyel steht, da die Magyaren kein ch haben, für den verwandten Guttural ch und wird mit dem darauf folgenden y in der heutigen Aussprache zusammenverbunden, so dass nach derselben Lengyel im Russischen wie Ледьель zu schreiben wäre, wobei aber immer noch nicht der starke Nasalton, der einem französischen *ein* gleich kommt, hervorgehoben ist. Von einer Einschiebung der Nasalis in Lengyel konnten also nur diejenigen sprechen, welche von der Natur des slawischen Rhinesmus nicht die geringste Ahnung hatten.

Allein auch die durch eine vierfache Beweisführung gesicherten Nasalformen Lench und Lynch, Čench und Čynch [20]) lassen sich nach Analogie anderer slawischer

---

noch eine andere litauische Namensform für das polnische Lech mitgetheilt, deren Aechtheit aber noch näherer Bestätigung bedarf: S. 35. „На мѣстѣ погребенія трубили въ трубы, и пѣли разныя пѣсни; а когда Литовцы познакомились въ битвахъ съ сосѣдями, всегда припѣвали: „ступай, бѣднякъ, съ этого ничтожнаго свѣта, полнаго бѣдъ, на вѣчное веселье, гдѣ тебя не будетъ обижать ни гордый Нѣмецъ, ни хищный *Ленхишъ*, ни Русинъ.“

Ganz verdächtig klingt eine litauische Form für Lech, wie sie Mickiewicz in seinen Vorlesungen über slawische Literatur. 3ter Theil. Leipzig 1844. S. 209 angiebt: „Die Polen nennt das litauische Volk Lankas, wie es scheint, ein Name asiatischen Ursprungs; denn, irren wir nicht, so werden die Bewohner Ceylons von den Indiern so genannt „!!! —“ Wir wissen es nicht zu erklären, warum Lankas in den litauischen Liedern immer(?) den wackern, den edlen Ritter vorstellt.“ Mickiewicz ist wie Kollar noch zu keiner Einsicht in den Umschwung gelangt, welchen die slawische Sprachforschung durch die Bemühungen einer, wenn auch noch äusserst geringen Anzahl von Männern zu nehmen beginnt. Auch muss man ihm, dem Dichter, seine historischen Verirrungen verzeihen und sich darüber nicht wundern, wenn er an mehreren Stellen seiner Vorlesungen in den Lechen einen kaukasischen Stamm, nämlich die Vorfahren der heutigen Osseten (Assen oder Alanen, wie diese zum alten Perserstamm gehörenden Sarmaten auch früher hiessen) erblickt, sie mit türkischen Lesgiern (Awaren) oder den grusinischen Lasen zusammenwirft, oder wenn er a. a. O. S. 85 schreibt: „Die Kappadocier schienen ihm (Hizeli) ein armenisches Geschlecht zu sein. Wir haben jedoch einen Beweis, der diesem geradezu entgegengesetzt ist und zwar in einem Werke, das ihm unbekannt gewesen, nämlich die Geschichte Armeniens, erschienen n Kalkutta, von dem Geistlichen Camich (*History of the Armenian people, by father Camich*) herausgegeben und von Johann Avdal übersetzt, wo ältere Schriftsteller, namentlich der armenische Chronikenschreiber Katani angeführt werden, welcher etwa hundert Jahre vor Christi gelebt hat. Es sind dort unter den Urahnen der Armenier Mosoch und Lech genannt. Sonderbar ist jedoch in einer asiatischen, zu Kalkutta gedruckten Chronik die Spur dessen zu sehen, was so viele mal selbst die slawischen Gelehrten in Europa von der Verwandtschaft des Lech, Czech und Ruś als Volksmärchen betrachten wollten.“ An diesem blinden Glauben mögen diejenigen festhalten, welche eine kritische Würdigung des in den armenischen historischen Schriftstellern aufbewahrten kostbaren, wenn auch rohen Materials für überflüssig halten. Anzuerkennen aber ist die Selbstverläugnung, mit der Mickiewicz, welcher schon bei dem Thurmbaue zu Babel Slawen agiren lassen möchte, seine historische Ueberzeugung von der Unslowenität der Kriegerkaste der Lechen ausgesprochen hat Nur fällt er dabei ebenfalls wieder in ein Extrem, so dass er dem letzten polnischen Könige seine lechische, d h. unslawische Abkunft noch an seiner Adlernase ansehen will.

20) Hinsichtlich des Gentile Tschech ist vorläufig zu bemerken, dass historische Data einen innigen Zusammenhang zwischen ihm und Lech nachweisen, wie diess auch in sprachlicher Hinsicht nach der böhmischen Grammatik selbst oben angegeben worden

Wörter ihrer Urform ohne allen Zwang noch näher bringen. Der auslautende Buchstabe ist überall ein Guttural *g*, *h*, *ch*, *k*; die Gutturalen aber geben bekanntlich in verschiedenen Sprachen, namentlich im Slawischen, in Folge ihrer verwandten Natur, sehr oft in einander über. Manche Sprachen, wie z. B. das Litauische und Magyarische, haben gar kein *ch*, in andern, wie in den romanischen, ist es erst später zum Vorschein gekommen. Ob es im Slawischen ein einfacher oder ein zusammengesetzter Laut ist, wird noch nicht für entschieden ausgegeben. Es thut diess auch unserem Beweise keinen Eintrag. Im Auslaute konnte sehr leicht im Munde der Polen, die selbst den schwachen germanischen Hauchlaut *h* am Anfange der Wörter wie *ch* aussprechen, das ursprüngliche *g* sich in das verwandte *ch* verschärfen, wenn das Letztere (in Leng, Teng) einer fremden Sprache angehörte, welche es am Ende weich aussprach. Schreiben doch auch die Russen Богъ, die Polen Bóg, und klingt es nicht im Russischen wie Boch und im Polnischen wie Buch? Aehnliche Beispiele des Ueberganges von *g* in *h* und *ch* im Germanischen oder andern slawischen Sprachen anzuführen, halte ich für unnütz; ich verweise nur noch auf die altrussischen Fürstennamen Oleg, Olga, Gleb und Rogwolod, die bei dem Polen Długosz († 1480) und anderen altpolnischen Chronisten zu Ole*ch*, Ol*ch*a, *Ch*leb und Re*ch*wołod werden.

Nachdem wir so die reineren Formen Leng und Lyng, Teng und Tyng gewonnen haben, bleibt nur noch übrig zu untersuchen, ob *e* wirklich der Vokal der Urform war. Gewiss nicht; denn alle diejenigen Wörter, welche in fremden Sprachen dem Suffixum — NG ein i vorhergehen lassen, fanden im Altpolnischen nur in der slawischen Suffixform — ęg Eingang. Es ist diese allerdings nicht bedeutende Umformung keiner Laune der polnischen Sprache zuzuschreiben, sondern sie ging aus einer Eigenthümlichkeit des altslawischen Vokalismus hervor. Um aber zu begreifen, wie Lench und Tench aus einer Urform Ling und Ting entstanden sind, hat man weniger das samogitische Lynkas, als das Altbolgarische und andere slawische Sprachen überhaupt zu befragen. Dann wird sich auch von selbst ergeben, ob Ling und Ting nach der polnischen und slawischen Grammatik überhaupt von einer slawischen Wurzel gebildet sein können, oder ob sie ursprünglich Leute nichtslawischer Abkunft, hier gleichviel ob Kelten, Sarmaten oder Germanen, bezeichneten.

ist. Dass bei fremden Völkern Tschech weniger in so alterthümlichen Formen wie Lech anzutreffen ist, findet in dem historischen Auftreten der Tschechen selbst ihren Grund. Hier sei einstweilen nur noch erwähnt, dass der zischende Anlaut in Tschech nach der slawischen Grammatik aus einem reineren Laute, wahrscheinlich aus *t* (vgl. zum Beispiel хлопомать, Praes. хлопочу u. s. w., besonders aber z. B. das polnische Woyciech mit dem böhmischen Woytěch (Adalbert), pociecha mit potěcha u. s. w.) entstanden ist.

Die Wörter, die hier zu besprechen sind, gehen ursprünglich auf den gutturalen Nasal oder das Suffixum — NG aus, dem ein Vokal vorhergeht. Sie zerfallen in drei Klassen:

I. Aecht slawische Wörter mit dem Suffixum — NG, dem ein Vokal vorhergeht.

1. *Altbolg.* дѫгъ und недѫгъ. Entnasalisirte Formen sind das *russ.* недугъ, *böhm.* duh, *poln.* duży.
2. *Altbolg.* дрѫгъ (*magyar.* dorong), *poln.* drąg Gen. dręgu *böhm.* drauh, *russ.* дроги und дрожки.
3. *Altbolg.* крѫгъ (*magyar.* korong), *poln.* krąg Gen. kręgu, *russ.* кругъ, *böhm.* kruh. Verwandt ist das *altnordische* kring(r), das *deutsche* Kringel und hring (Ring). Vgl. das *altslaw.* Adject. крѫг-лый rund.
4. *Altbolg.* лѫгъ (das entlehnte *neugriech.* λόγγος), das doppelformige *polnische* łąg, łęg, *russ.* лугъ, *böhm.* luh. Verwandt ist das *altnordische* lund Hain.[21])
5. Das *poln.* wąż G. węża (*russ.* ужъ anstatt ужь) ist auf ein ursprünglicheres wąg zurückzuführen, dem das *lat.* anguis, und das *deutsche* Anke und Unke entspricht. Vgl. 1) das *poln.* węg — orz mit dem *russ.* уг — оръ, dem *böhm.* uh — or, dem *lit.* ungurys, dem *lat.* ang—uilla; und 2) das Gentile Вѫгринъ (im *Altbolg.*), Węgrzyn (im *Poln.*), Угры im *Altruss.*), Uhry (im *Böhm.*), der Ungar und die Ungarn, und das Plurale Ὄγγροι.
6. Das (*mehrsylbige*) *poln.* oręż, *altbolg.* орѫжье, *russ.* оружье, ist wol ächt slawisch und also noch zu dieser Klasse zu rechnen.

21) Diejenigen slawischen Wörter, in welchen (wie z. B. in сѫпрѫгъ -(ѫгъ wurzelhaft und keine Ableitungssylbe ist, kommen natürlich hier nicht in Betracht.

II. Slawische Wörter, die fremden Sprachen entlehnt sind und deren Suffixum — NG mit vorhergehendem Vokal im Slawischen meist umgeformt worden ist.

1. *Germanisches* Gentile Frank: *Altbolgar.* Фрѧгъ, *altpoln.* Frąg, *russ.* Фрягъ Pl. Фрязи.
2. Wäring. *Russ.* Варягъ, *poln.* Waręż.
3. Kolowing (?) *Russ.* колобягъ.
4. Jatwing. *Russ.* Ятвягъ Pl. Ятвязи, *poln.* Jacwież.
5. Karoling, *Russ.* Королязи (Plur.).
6. Withing. *Altbolg.* витѧзь, *poln.* zwyciężca, *russ.* витязь, *böhm.* witěz.
7. Siling. *Altpoln.* Slęz-anin, *böhm* Slez-anin. Pagus Silens-is bei Thietmar.
8. Koning. a. Feminina: *russ.* княгиня, *russinisch* княг — инка, *altböhm.* kniehynia, *elbslaw*: kniegine u. s. w.

   b. Masculina: *altbolg.* кънѧзь (lies konenź; vgl. *κνένζης*), *russ.* князь, *poln.* xiążę, ksiądź, *böhm.* knjże.[22])
9. Pfenning. *Altbolg.* пѣнѧзь (*mag.* penz.) *russ.* пѣнязь, *poln.* pieniądzy, *böhm.* penjz.
10. Messing. *Poln.* mosiądź.
11. Ausahring. *Altbolg.* оузарѧзь
12. Kalding. *Altbolg.* колдѧзь, *russ.* колодязь und колодецъ.
13. Schilling. *Poln.* szeląg Gen. szelęgu, *russ.* шелягъ.
14. Sterling. *Russ.* стерлягъ.
15. Schelbank. *Poln.* szelbąg.
16 Elbing. *Altpoln.* Elbąg. Adj. Elbieński.
17. Hasting. *Altrussisch* Астягъ.

III. Bedeutungsloses Gentilsuffixum NG mit vorhergehendem Vokal.

1. Ling. (Lech, Lach, Ляхъ, Лѧхъ, Lengyel, Lénkas, Lynkas.)
2. Ting. (Čech, Čach, Чехъ, Чахъ).

22) Das altbolg. кънига (magyar. könio), das poln. księga książka, das russ. книга u. s. w., ferner das altbolg. хѫдогъ, хѫдожество, das entnasalisirte russ. художество u. s. w. sind ebenfalls unslawischen Ursprungs. Das polnische księż-yc hat eine ächt slawische Endung bekommen.

3. Ob einige wenige bei den lechischen Slawen vorkommende Namen, wie z. B. Bech, Dech, hieher gehören, also auf eine Urform Bing, (Fing), Ding, zurückzuführen sind, ist noch nicht gewiss.

NOTES.

7. Zur Handels-Statistik des Russischen Reichs; von P. v. KOEPPEN. (Lu le 17 janvier 1845).

So eben habe ich in den Russischen Zeitungen ein paar Worte über die Benutzung der Zahlen zu statistischen Combinationen drucken lassen. Als Beleg zu dem was ich sagte, bediente ich mich der Resultate, welche, in fünfjährigen Mitteln, aus den Uebersichten des auswärtigen Handels Russlands gezogen werden können. Da diese Resultate auch für Nichtrussen von einigem Interesse seyn dürften, so glaube ich selbige der Akademie fürs Bulletin anbieten zu müssen. Die Uebersichten des auswärtigen Handels werden noch jetzt fast ganz so fortgesetzt wie selbige zwanzig Jahre hindurch, — Dank sey es dem gewesenen Finanzminister, Grafen Cancrin, — ununterbrochen erschienen. Dies ist alles, was ich der hier folgenden Tabelle voranschicken muss. Die Zahlen der vorletzten Spalte zeigen an, in wiefern die Aus- oder Einfuhr der genannten Waaren ihrem Quantum nach von einem Lustrum zum andern zu- oder abnahm, während die Angaben der letzten Spalte den Geldwerth dieses Quantums in Procenten ausdrükken. Das gegenseitige Verhältniss dieser Zahlen der einen Columne zu denen der andern, im entsprechenden Zeitraume, besagt zugleich ob die Waare im Preise sank oder stieg[1]).

1) Alle in dieser Tabelle angegebenen Geldsummen sind das Resultat einer Reduction der Reichs-Assignationen nach dem gegenwärtigen Course von 3½ Rbl. Bco. für 1 Rbl. Silber. Der unbedeutende Unterschied dieses Courses, von dem der zwei letzten Decennien, hindert nicht, dass die Resultate im Allgemeinen sich gleich bleiben.

Tabelle

über die fünfjährigen Mittelzahlen für mehrere Gegenstände des Russischen Handels

	Handelsartikel.	1stes Lustrum von 1824 — 1828 Quantum	1stes Lustrum Werth in Silb. Rub.	2tes Lustrum von 1829 — 1833 Quantum	2tes Lustrum Werth in Silb. Rub.	3tes Lustrum von 1834 — 1838 Quantum	3tes Lustrum Werth in Silb. Rub.	4tes Lustrum von 1839 — 1843 Quantum	4tes Lustrum Werth in Rub. Silb.	Bewegung des Handels. der Quantität nach	Bewegung des Handels. dem Werthe nach	
	Ausfuhr-Artikel.											
1.	Talg . . . . Pud	3.433,567	10.140,324	4.292,419	12,552,826	4,017,903	13.555,457	3.698,441	13.868,221	100; 125; 117; 108.	100; 124; 137; 137.	1.
2.	Flachs . . . . Pud	2.235,206	7.867,881	2.254,200	7.040,998	2.354,400	7.623,922	2.926,111	8.461,044	100; 101; 105; 131.	100; 99; 97; 108.	2.
3.	Leinsaamen, Tschetwert	429.462	2.609,681	599,537	3.824,850	683,616	5.274,976	997,266	7.732,128	100; 140; 159; 232.	100; 147; 202; 296.	3.
4.	Hanf . . . . Pud	2.702,983	7.178,603	2.376,102	5.141,728	2.956,443	6.324,114	2.774,234	7.385,232	100; 88; 109; 103.	100; 72; 88; 103.	4.
5.	Hanf- und Leinöl Pud	233,735	498.787	369,690	943,063	219,840	594,623	139,818	359,099	100; 158; 94; 60.	100; 189; 119; 72.	5.
6.	Stricke und Taue Pud	256,848	631,633	360,844	807,071	249,958	530,791	272,112	625,022	100; 140; 97; 106.	100; 128; 84; 99.	6.
7.	Segeltuch . . . . . . Stück	64,415	1.252,440	58,891	777,127	68,970	894,037	57,189	785,773	100; 91; 107; 89.	100; 62; 71; 63.	7.
8.	Raventuch . . . . . Stück	72,401	593,289	58,308	353,964	76,100	514.255	65,487	411,969	100; 81; 105; 90.	100; 60; 87; 69.	8.
9.	Vlämischlein . . . . Stück	73,727	829,126	63,111	553,805	66,725	641,769	55,253	489,023	100; 86; 91; 75.	100; 67; 77; 59.	9.
10.	Leder, rohes . . . . . Pud	169,846	873,497	285,296	1.425,863	304,063	1.555,312	216,311	1.495,354	100; 168; 179; 127.	100; 163; 178; 171.	10.
11.	„ gegerbtes	—	238,250	—	278,296	—	298,160	—	233,960	unbekannt	100; 117; 125; 98.	11.
12.	„ Juften . . . . Pud	92,103	1.070,873	92,702	1.202.680	93,017	1.118,607	105,559	1.186.481	100; 101; 101; 112.	100; 112; 105; 111.	12.
13.	Pelzwerk	—	1.369,967	—	1.407,788	—	1.491,552	—	1.601,885	unbekannt	100; 103; 109; 117.	13.
14.	Hasenfelle . . . . . . Pud	11,279	455,327	9,005	227,793	14,936	251,170	13,918	271,280	100; 71; 132; 123.	100; 50; 55; 60.	14.
15.	Schafwolle . . . . . . Pud	Wurde	nicht	besonders	angegeben	312,724	2.801,049	446,814	4.301,609	— — 100; 143.	— — 100; 154.	15.
16.	Schweinsborsten . . . Pud	64,374	1.715,114	68,670	1.003,472	62,168	1.355,403	70,438	1.436,971	100; 107; 97; 109.	100; 59; 79; 84.	16.
		In vier Durchschnitt	jährigem schnitt									
17.	Ochsen und Kühe . Stück	11,016	147,615	29,425	484,037	47,449	631,836	55,950	1.074,179	100; 267; 431; 508.	100; 328; 428; 728.	17.
18.	Pferde . . . . Stück	7895	45,963	13,315	112,677	10,264	185,362	10,043	177,385	100; 169; 130; 127.	100; 245; 403; 386.	18.
19.	Wachs . . . . Pud	57,421	955,625	53,237	578,100	17,946	247,753	22,905	346,439	100; 93; 31; 40.	100; 62; 26; 37.	19.
20.	Holzwaaren	—	2.496,761	—	2.175,345	—	2.801,139	—	2.524.479	неизвѣстно.	100; 87; 112; 101.	20.
21.	Pottasche . . . . Pud	492,581	1.005,665	569,094	1.050,579	396,162	881,879	404,617	804,371	100; 116; 80; 82.	100; 104; 88; 80.	21.
22.	Eisen . . . . Pud	1.308,780	1.879,617	1.448.361	1.836.556	1.388,279	1.721,036	849,355	1.104,738	100; 111; 106; 65.	100; 98; 92; 59.	22.
23.	Kupfer . . . . Pud	195,376	1.905,255	194,636	1.709,416	224,875	2.407,210	106,690	1.063,135	100; 100; 115; 55.	100; 90; 111; 56.	23.
	Einfuhr-Artikel.											
1.	Baumwolle, rohe . . Pud	73,462	544,980	125,587	798,890	244,966	1.964.403	403,282	2.434,108	100; 171; 333; 549.	100; 147; 360; 447.	1.
2.	Baumwollengarn, weisses „	359,377	9.969,880	507,544	6.387,790	589,991	10.445,184	553,789	8.833,370	100; 148; 167; 155.	100; 96; 109; 90.	2.
	„ „ gefärbtes „			23,991	1.182,635	8,377	408,318	3155	135,641			
3.	Baumwollene Fabrikate	—	3.389,171	—	3.012,556	—	3.428,324	—	3.634,459	—	100; 89; 101; 107.	3.
4.	Tabak . . . . Pud	—	642,450	74,700	816,942	96,067	1.436,590	104,284	1.650,265	— 100; 129; 140.	79; 100; 176; 202.	4.
5.	Roh-Zucker . . . . . Pud	1.038,278	8.411,352	1.427,946	8.261,160	1.550,109	8.033,256	1.765,063	7.259.831	100; 138; 149; 170.	100; 98; 95; 86.	5.
6.	Kaffe . . . . Pud	124,003	1.701,505	128,424	1.298,888	112,483	906,362	146,817	1.096,110	100; 104; 91; 118.	100; 76; 53; 65.	6.
7.	Thee, Blätter-Thee . Pud	146,601	1.732,484	159,140 и 65 ящик.	1.999,244	197,081	2.237,726	160,802	4.629,786	100; 109; 134; 160.	100; 115; 129; 282.	7.
	„ Ziegel-Thee . Pud							73,718	248,122			
8.	Fische	—	562,550	—	765,711	—	1.063,903	—	1.577,112	—	109; 136; 189; 245.	8.
9.	Getränke	—	2.984,422	—	3.581,207	—	4.917,537	—	5.915,619	—	100; 120 165; 198.	9.

Diese Uebersicht könnte unendlich vermehrt werden, doch gebe ich hier nur das, was ich meinen russischen Lesern mittheilte.

Wem es daran liegen sollte, ein Näheres über die Korn-Ausfuhr, — namentlich über die Ausfuhr des Weizens, des Roggens, der Gerste und des Hafers, — zu erfahren, den verweise ich hier an meine Schrift über den Kornbedarf Russlands, welche vor zwei Jahren in den Abhandlungen der Kaiserl, Akademie der Wissenschaften abgedruckt ist [2]). Hier kann ich in dieser Beziehung nur Folgendes geben:

Im Durchschnitt betrug die Kornausfuhr jährlich			
Jahre	Tschetwert = 5,8192 Pr. Scheffel oder 2.0992 Hektoliter	für Silber-Rubel	Der mittlere Preis eines Tschetwert betrug demnach in Silber
von 1824—1828	1.605,410	5.249,061	3 Rbl. 27 Kop.
1829—1833	3.001,513	13.196,480	4 » 40 »
1834—1838	1.542,599	7.415,498	4 » 80 »
1839—1843	2.784,983	14.070,494	5 » 5 »

Bei Berücksichtigung solcher Verhältnisse darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass jeder Handelsartikel, wie überhaupt jeder Gegenstand der Statistik, seine Geschichte, seine Epochen, — gleichwie jeder Wechsel in den Verhältnissen, seinen Grund hat. Wenn z. B. die Einfuhr ausländischen Salzes, welche im J. 1840 über, und 1841 fast volle 5 Millionen Pud betrug, im J. 1842 sich um beinahe 700,000 Pud verminderte; so kann dies doch wohl nur dem höheren Salzzolle zugeschrieben werden, der dem Tarif von 1822 nach nur 25 Kop. Bco. Ass. [3]) vom Pud betrug, durch den Tarif vom 28 Nov. 1841 aber auf 20 Kop. Silb. angesetzt ward.

Betrachtet man die obenstehende Tabelle, so sieht man unter Anderm daraus:

Dass das fortwährend zunehmende Quantum des eingeführten Rohzuckers immer wohlfeiler wird. Im Verhältniss zur ersten fünfjährigen Periode sank diese Waare, in den folgenden gleich grossen Zeiträumen, im Preise zuerst um 29 %, dann um 36,5 % und zuletzt um 49,41 %. Die Einfuhr des Kaffe war nicht fortwährend in Zunahme, doch auch sein Preis ist im Verhältniss zum ersten Lustrum um 27 %, 42 % und 45 % gefallen.

Dass die Ausfuhr des Hornviehs (der Ochsen und Kühe) in Zeit von 15 Jahren (oder vom 1sten bis zum 4ten Lustrum) sich der Quantität nach verfünffacht hat, während die dafür eingeführten Summen mehr denn sieben Mal so gross sind. Der Werth des Hornviehs ist also um mehr denn 40 % gestiegen.

Dass die Ausfuhr der Schafwolle vom 3ten zum 4ten Lustrum [4]), der Quantität nach um 43 %, dem Werthe nach aber um 54 % zugenommen habe; ein Umstand, der auf die Verbesserung der russischen Wolle zu deuten scheint. (Der mittlere Preis dieser Waare betrug, von 1834 — 1838, 8 Rbl. 96 Kop. Silb., während er von 1839 — 1843 durchschnittlich auf 9 Rbl. 62 Kop. Silb. gestiegen war).

Dass Hasenfelle und Schweinsborsten im Preise fielen, während die Ausfuhr derselben zunahm; die Leinzeuge aber (Segeltuch, Vlämschlein und Raventuch) und Eisen haben nicht nur der Quantität ihrer Ausfuhr, sondern auch ihren Preisen nach bedeutend abgenommen. Das Sinken der Preise mehrer Waaren darf übrigens um so weniger auffallen, da auch die ausländischen Industrie-Artikel bedeutend billiger geworden sind.

Stellt man den Verbrauch von Zucker, Thee und Kaffe Russlands mit dem des vereinigten Königreichs (Britanniens) und Deutschlands (namentlich des Zollvereins) zusammen, so erhält man durchschnittlich für jedes Individuum

	in Russland	in England [5])	in Deutschl.
an eingeführtem Sandzucker [6])	1,18 Pf.	16,6 Pf.	4,28 Pf.
an Thee	5 Loth	1,38 Pf.	¾ Loth
an Kaffe	3,18 Loth	1,06 Pf.	2,28 Pf.

2) *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg*; Sciences politiques etc., VI Série, T. V.

3) Dem Wechselcourse nach machten diese 25 Kop. Ass. im J. 1822 nur $6\frac{2}{3}$, im J. 1841 aber $7\frac{1}{7}$ Kop. Silber aus.

4) Bis zum J. 1832 inclusive, wurde in den Uebersichten des auswärtigen Handels die Schafwolle von den übrigen Wollarten nicht geschieden.

5) Das Quantum des in den letzten Jahren in Russland gewonnenen Runkelrüben-Zuckers kann ich nicht genau angeben. Im J. 1839 kann solches *circa* 125,000 Pud betragen haben. Damals, sagte uns der Herr Wirkl. Staatsrath v. Masslow in Moskau, das für die im Innern des Russischen Reichs bestehenden Zuckerfabriken, etwa 100 an der Zahl, gegen 8000 Dessjatinen (21,392 Preuss. Morgen) Runkelrüben angebaut werden; dass von jeder Dessjatine im Durchschnitt 100 Tschetwert

Die Einfuhr der Getränke (als : Wein, Branntwein, Rum und Porter) erscheint zwar fortwährend in Zunahme, doch ist zu bemerken, dass diese Zunahme im J. 1840 ihren höchsten Grad erreichte und von da an, während der folgenden drei Jahre abnahm, so dass im J. 1843 für mehr denn 1.280,000 Silb. Rub. weniger Getränke eingeführt wurden als im J. 1840.

In Beziehung auf den Theehandel dürften folgende Notizen für das übrige Europa von einigem Interesse seyn.

Im Laufe des mit dem J. 1839 beginnenden Lustrum wurden im Durchschnitt jährlich 234,520 Pud Thee eingeführt, wobei 160,802 Pud Blätterthee (Байховый чай [7]) und 73,718 Pud des so genannten Ziegel- oder Backstein-Thee's (Кирпичный чай [8]). Zieht man hiervon die im angegebenen fünfjährigen Zeitraum jährlich aus Russland wieder ausgeführten 324 Pud ab, so folgt daraus, dass das jährliche Consum an Thee überhaupt 234,196 Pud betrug [9]). Da nun aber im J. 1843, die Bevölkerung Russlands (mit Ausschluss von Polen und Finnland) 60 Millionen betragen haben wird, so kommt bei uns auf jedes Individum 4,99 Loth Thee aller Sorten, wobei 3,48 Loth Blätterthee. Den officiellen Angaben zufolge würde das Pud Blätterthee im Durchschnitt nur 28 Rbl. 79 Kop. Silb. gekostet haben, ein Pud Ziegel-Thee aber nur 3 Rbl. 37 Kop. Silb. Der Grund solch eines unverhältnissmässig geringen Ansatzes liegt darin, dass die Angaben auf einer, aus dem vorigen Jahrhundert herrührenden veralteten Schätzung beruhen, die in der Absicht vorgenommen war, um eine Zollabgabe nach dem Werthe der Handelsartikel zu erheben. Aus den Berichten der Russisch-Amerikanischen Compagnie geht hervor, dass der niedrigste Verkaufpreis des Thee's zu Moskau, in den Jahren 1842 und 1843, für jede Kiste 114 Rbl. 28¾ Kop. Silb. betrug [10]). Da nun bei baarer Zahlung 12⅝ von der zu zahlenden Summe abgezogen werden, was in diesem Falle 13 Rbl. 71 Kop. Silb. ausmacht, so muss die Kiste zu 100 Rub. 57 Kop. Silb. angenommen werden. Ein Pud (40 Pf.) kostete demnach 64 Rbl. 88 Kop. und 1 Pfund 1 Rbl. 62¼ Kop. Silb. Der Einfuhrzoll beträgt im Durchschnitt 60, der Ausfuhrzoll aber 20 Kop. Silb. fürs Pfund [11]).

(d. i. 1000 Pud), von je einem Tschetwert aber 10 Pfund Zukker (also zu 1 Pfund Sandzucker von 1 Pud Runkelrüben) gewonnen werden. — Vergl. Записки шестаго Комитета сахароваровъ, составленнаго при Имп. Московскомъ Обществѣ сельскаго хозяйства; М. 1839. 8, с. 51 и д. — Der in Russland producirte Zucker machte also 7⅚ oder nur $\frac{1}{14}$ von dem aus, was an Rohzucker eingeführt wurde. Da nun aber im J. 1839 die Bevölkerung Russlands (ohne Polen und Finnland) 57½ Mill. betragen haben muss, so kommen auf jedes Individuum keine 3 Loth (genauer 2,78 L.) des inländischen Zuckers. In- und ausländischen Rohzuckers aber kam im J. 1839 auf jede Person circa 1 Pfund 8 Loth.

6) Diese Angaben für England und Deutschland entlehne ich der Augsburger Allgemeinen Zeitung (1844, Beilage No. 239), wo über die dem Engl. Parlament vorgelegten *Tables of the revenue, commerce etc.* für 1842 berichtet wird.

7) Bajchowyj-Tschaj scheint eigentlich nur die Benennung einer bestimmten Theesorte zu seyn; doch versteht man darunter auch Blätterthee im Allgemeinen.

8) Bis zum Jahre 1839 *inclusive* kam, in den Uebersichten des auswärtigen Handels, neben diesem letzten noch eine Theeart, Lugan (Луганъ) genannt, vor; doch ist dieses seitdem nicht mehr der Fall. Ohne Zweifel ist der Lugan nur eine Art von Thee in Tafeln oder anders geformten compacten Massen. Stein-Thee (каменный чай) zahlt, dem Kjachtischen Tarif vom 28. Nov. 1841 zufolge, 10 Kop. Einfuhrzoll, während für Lugan und sogenannten Ziegel-Thee (кирпичный чай) nur 6 Kop. vom Pfund erhoben werden.

9) Ein Pud enthält 40 Russ. Pfund, deren jedes 0,40952 Kilogramm oder 0,87558 Preuss. Pfund ausmacht.

10) Solch eine Kiste, gemeiniglich Zybik genannt (und gleichbedeutend mit мѣсто und ящикъ), wog früher in der Regel 65 Pf.; seit einigen Jahren aber kann man nur 62 Pf. rechnen. Doch richtet sich in einzelnen Fällen das Gewicht nach der Qualität des Thees. So z. B. wiegt ein Zybik

Blumenthee (цвѣточный чай)	50 — 55 Pfund.
Quadratthee (торговый квадратный) . . .	60 — 62 „
Anderthalbiger (торговый полуторный) . .	80 — 90 „

Vom Blumenthee in Kisten, den die Theehändler штучный (d. i. Stück-Thee) nennen, kann man höchstens 50 Pf. auf einen Zybik annehmen. Es enthält solch ein Zybik entweder

24	Theekasten, im Durchschnitt zu	2 Pfund jeder, oder
16	„ „ „ „	3 „ „ „
12	„ „ „ „	4 „ „ „
8	„ „ „ „	5 „ „

11) Uebrigens beträgt der Zoll vom Thee, dem gegenwärtig in Kraft stehenden Kjachta'schen Tarife zufolge, 47 bis 75 Kop. Silber vom Pfund, je nach der Güte des Thee's

Emis le 14 février 1845.

№ 37. **BULLETIN** Tome II. № 13.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipsig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. NOTES. 7. *Aperçu des fouilles instituées de 1842 à 1844 sur la côte septentrionale de la mer d'Asov.* Köppen. RAPPORTS. 3. *Sur la publication de l'histoire du Masanderan et du Tabaristan de Sehir-eddin.* Dorn. VOYAGES. 2. *Nouvelles ultérieures du voyage de M. Reguly.* Baer. BULLETIN DES SÉANCES.

NOTES.

7. Kurze Uebersicht der in den Jahren 1842—1844 an der Nordseite des Asow'schen Meeres geöffneten Tumuli; von P. v. KOEPPEN. (Lu le 15 décembre 1843).

Hierzu eine Tafel.

Vor mehr denn sechs Jahren genehmigte die Akademie meinen Vorschlag, dem allgemein geachteten Mennoniten Johann Corniess *) eine Summe, zur Fortsetzung der von ihm begonnenen Untersuchung der Tumuli an der Nordseite des Asow'schen Meeres, zukommen zu lassen.

Schon habe ich am 2. August 1839 über die ersten, von Herrn Corniess für eigene Rechnung unternommenen Arbeiten dieser Art berichtet [1]). Im Januar 1843 erhielt ich die ausführlichen Beschreibungen von sechs verchiedenen Nachgrabungen, die im vorhergehenden Jahre (1842) in Hügeln gemacht wurden, welche sich im Melitopol'schen Kreise des Taurischen Gouvernements, zur Rechten der Molotschnaja, befanden; im November 1843 wurden mir die Berichte über noch fünf andere, zur Linken des genannten Flusses geöffnete Gräber zugesandt, und im August dieses Jahres (1844) langten die Mittheilungen über noch zwei, im Auftrage der Akademie, gemachte Nachgrabungen hier an.

Herr Corniess hat das ihm von der Akademie geschenkte Zutrauen vollkommen gerechtfertigt, und die vorliegenden Berichte sind der Art, dass sie unsere Kenntniss von den künstlichen Hügeln an den Nordgestaden des Asow'schen Meeres bedeutend erweitern. Ja sie gestatten uns endlich an eine Classification der Steppenhügel des europäischen Russlands zu denken. Man findet nämlich daselbst:

1. Künstliche Höhen, die keine Grabhügel sind.
2. Hügel mit Pferdeopfern über dem Grabe.
3. Gewöhnliche Grabhügel.
4. Murmelthier-Haufen.

Da Herr von Baer sich bereit erklärt, die Corniess'schen Berichte *in extenso* in die von ihm, gemeinschaftlich mit Herrn v. Helmersen, herausgegebenen «Beiträge zur Kenntniss des Russischen Reiches» aufzunehmen, so begnüge ich mich damit, hier nur eine tabellarische Uebersicht der in den letzten drei Jahren (1842—1844) geöffneten dreizehn Hügel zu geben.

*) Herr Johann Corniess ist in der Colonie Ohrloff — im Melitopol'schen Kreise des Taurischen Gouvernements — zu Hause. Er ist einer der ausgezeichnetsten Landwirthe Russlands und hat unendlich viel für die Civilisation der Nogaier gethan. Das scientivische Comité vom Ministerium der Reichs-Domänen hat, in Anerkennung seiner Verdienste, ihn zu seinem Correspondenten erwählt.

1) Ein Auszug aus diesem Berichte wurde in No. 197 der Deutschen St. Petersburgisehen Zeitung vom J. 1839 abgedruckt.

Verzeichniss der Tumuli, welche an der Nordseite des Asow'schen Meeres, in den Jahren 1842, 43 und 44 vom Mennoniten Johann Corniess geöffnet wurden.

No. und Zeit der Ausgrabung.	Ortsbestimmungen.	Durchmesser am Erdboden (in Rheinländ. Maasse. *)	Höhe über der Erde (in Rheinländ. Maasse. *)	Inhalt der Hügel etc.
	Zur Rechten von der Molotschnaja.			
No. 1 1/13 Sept. 1842	8 Werst von Melitopol auf dem Toschtschenak'schen Lande. Ein Grabhügel erster Grösse in jener Gegend.	102 Fuss.	15 Fuss.	Ein eherner Krug neben einer Leiche aus neuerer Zeit; 2 F. 4 Z. unter der Erde. Pferdeknochen, von Füchsen und Wölfen hineingetragen. Sehr alt. Rund herum, 4—5 Fuss tief, schwärzliche Dammerde, von der weder in, noch unter dem Hügel eine Spur vorhanden war.
No. 2 11/23 Sept. 1842	Unfern von der Mündung der Molotschnaja, eine Werst weit vom Liman und 6 Werst vom Dorfe Rodionowka	155 —	8 F.	Oben auf der Höhe Kalkschutt, Mergel und kleine Muschelsteine. Darin 8 bearbeitete Sandsteine. Ein Stück von einer steinernen Bildsäule. — Die ursprüngliche Höhe war 10¹/₂ Fuss über dem Steppenboden, wie aus der unter dem Hügel befindlichen Humus-Schicht zu schliessen ist.
No. 3 10/22 Octb. 1842	60 Faden von No. 2 entfernt	140 —	5¹/₄ F.	Die ursprüngliche Höhe war 7¹/₄ Fuss, da auch hier die den Hügel umgebende Humus-Schicht um 2 Fuss höher ist als eine ähnliche Schicht unter dem Hügel. — Einige Granitsteine im Innern.
No. 4 10/22 Octb. 1842	80 Saaben rechts von der aus Melitopol nach Perekop führenden Poststrasse; 11 Werst von Melitopol (in einer Gruppe von etwa 30 Hügeln, worunter 4 von circa 15 Fuss Höhe).	76 —	5 F. 8 Z.	1¹/₂ Fuss von oben ein ganzes Pferdegerippe. Darunter verbrannte Knochen, Pferdezähne, Kohlen und Asche. — Noch tiefer ein Grab. Die eingesargte Leiche befand sich über 2 Fuss unter dem Niveau der Erde, in einer Seitenhöhle des Grabes. Irdener Krug, hölzerner Löffel, seidener Goldstoff, Leinwand, kupfernes Armgeschmeide mit Vergolgoldungen. — (Mit 2—3 Zoll breiten Werkzeugen oder Säbeln gegraben). — Hieraus der Schädel *No.* 1.
No. 5 14/26 Octb. 1842	120 Faden von No. 4	58 —	4 F. 5 Z.	2 Fuss von oben ein Pferdegerippe. Die unter dem Niveau der Erde befindliche Leiche lag in einer südlichen Seitenaushöhlung. Ein silberner Ohrring. — 3 Fuss tiefer noch eine Leiche in einer nördlichen Seitenhöhlung; bei ihr zwei knöcherne Messerschalen. — Höhlen von Füchsen und Wölfen. Hieraus die Schädel *No.* 2 und 3.
No. 6 13/25 Octb. 1842	5 Faden von No. 5	20 —	1¹/₂ F.	6 Zoll von oben ein Pferdegerippe. Eiserne Schnalle und Steigbügel. Unter dem Niveau der Erde eine Leiche. Hieraus der Schädel *No.* 4.
	Zur Linken von der Molotschnaja.			
No. 7 13/25 Octb. 1842	Am rechten Ufer des Korssak-Flusses, wo sich, zwischen dem Dorfe Ulkon-Stassyk-Togun und dem Meere, auf einem circa 4¹/₂ Werst langen Rücken, *drei Hügel-Gruppen* befinden. Es ist dies namentlich einer von den 102 Grabhügeln, welche die südlichste, dem Meere zunächst befindliche Gruppe bilden. (Der höchste dieser Hügel ist 11 Fuss hoch). Hierzu die Abbildung No. I.	50 —	4 F. 9¹/₂ Z.	Nichts über der Erde. Unter der Erde, in einer Nebenvertiefung, eine Leiche. Lederne Tasche mit Birkenrinde ausgefüllt. Stückchen von Messern und Dolchen; eiserner Streitkolben. Birkenrinde mit eingegrabenen Verzierungen. Zu Füssen ein kupferner Feldkessel nebst genau hineinpassender, dünner hölzerner Schale; Steigbügel u. Schnallen. Die Leiche scheint zuerst in Seidenzeug und dann in Leinwand gehüllt worden zu seyn. Hieraus der Schädel *No.* 5.

*) Ein Rheinländischer, oder was gleich viel ist, ein Preussischer Fuss, ist = 1,02972 Engl. oder Russ. Fuss und hält 139,13 Pariser Linien. Er wird in 12 Zoll getheilt. — 15 Rheinl. Fuss machen also 15,4458 Engl. Fuss aus.

No. und Zeit der Ausgrabung	Ortsbestimmungen.	Durchmesser am Erdboden in Rheinländ. Maasse.	Höhe über der Erde in Rheinländ. Maasse.	Inhalt der Hügel etc.
No. 8 20 Sept. / 2 Octb. 1843	Ebendaselbst .... Hierzu die Abbildung No. 2.	40 F.	3 F. 6 Z.	Nichts über der Erde. Unter dem Niveau derselben befanden sich Spuren des Zubehörs zu einem Sattel, als: Ueberreste von Steigbügeln, Schnallen, Stücke Kupferblech etc. Darunter ein menschliches Gerippe und neben demselben ein Feuerstahl und ein Feuerstein. Messer mit hölzernem Griff und Leder (Messerscheide?), Wetzstein, hölzerner Haarkamm mit feinen und groben Zähnen, kleine eiserne Ringe und ein eiserner Streitkolben. Zu Füssen eine Art kupferner Lampe, worin sich in Fett getränkte, zusammengeklebte Leinwand-Stückchen befanden. Hieraus die Schädel *No. 6.*
No. 9 21 Sept. / 3 Octb. 1843	Ebendaselbst............... Hierzu die Abbildung No. 3.	28 —	1 F. 10 Z.	Nichts über der Erde. Die Leiche befand sich 4 Fuss 10 Zoll tief unter der Erde in einer Nebenhöhle (wie dies noch jetzt bei den Tartaren geschieht).
No. 10 22 Sept. / 4 Octb. 1843	Ebendaselbst .... Hierzu die Abbildung No. 4.	42 —	2 F. 3 Z.	Nichts über der Erde. Das Grab war 8 Fuss 4 Zoll unter der Erde. Die Knochen zerstreut, wahrscheinlich durch wilde Thiere, die darin gehaust hatten. Merkliche Spuren von Fuchs- und Wolfshöhlen. Nichts als kleine Stückchen verrosteten Eisens, Birkenrinde und vermodertes Holz.
No. 11 22 Sept. / 4 Octb. 1843	Ebendaselbst; in der mittlern Gruppe, wo sich auf einem Raume von 8 Dessjatinen 80 Hügel befanden .... Hierzu die Abbildung No. 5.	78 —	8 F.	Nichts über der Erde. Leiche unter der Erde. 18 Pfeilspitzen. Granitplatte von 1 Fuss ins Gevierte und 2 Zoll Dicke. Wetzstein. Vermodertes Eichenholz und vermodertes Seegras. Die menschlichen Knochen unzusammenhängend.
No. 12 1/13 Mai 1844	*Zur Rechten von der Molotschnaja.* In der Gruppe von etwa 30 Hügeln, zu der auch No. 4 gehörte; 200 Ssashen rechts von der aus Melitopol' nach Perekop fuhrenden Strasse und 180 Ssashen vom Flusse Taschenak .... Hierzu die Abbildung No. 6.	188 —	9 F. 8 Z.	$1^1/_2$ Fuss unter dem höchsten Punkte des Hügels befand sich das Gerippe von einem Hunde und andere Knochen, worunter ein Pferdezahn. Zwischen den Knochen stand senkrecht ein Pfosten aus Fichtenholz. Die Humus-Schicht unter dem Hügel war 10 Zoll tief, während sie, in einer Entfernung von 20—30 Fuss vom Hügel, eine Schicht von 12 bis 11 Zoll bildete.
No. 13 27 Mai / 8 Juni 1844	*Zur Linken von der Molotschnaja.* Am Ausflusse des Korssak, in derselben Gruppe wie No. 7 .... Hierzu die Abbildung No. 7.	131 F. 6 Z.	13 F. 4 Z.	Zerstreut liegende Menschenknochen, als Schädelstücke etc. im Hügel; unter dem Niveau der Erde die Ueberreste einer Leiche. — Die Humus-Schicht unter dem Hügel war 1 Fuss stark, während sie 30 Schuhe davon noch einmal so mächtig war.

Es geht daraus hervor, dass die grössten drei Hügel, welche zuerst untersucht wurden, nur künstliche Höhen waren, deren eine (No. 2) noch die Ueberreste einer Bildsäule in sich verbarg.

Diess bestärkt mich in der schon vor zwanzig Jahren von mir ausgesprochenen Ansicht [2]), dass die, auf künstlichen Höhen in den Steppen vorkommenden unförmlichen Steingebilde, oder die Feldteufel, wie die Bibel sie nennt (2. Chron. XI, 15.) — nur die Zeugen für einen alten Cultus sind, der einst auch im Norden des Schwarzen Meeres zu Hause war, wie ein ähnlicher in Judaea herrschte, woselbst Asarja, der Sohn Amazia,

2) Namentlich in einem „Schlangencultus etc. am Nordgestade des Pontus" überschriebenen Nachtrage zu den besondern Abdrücken meiner im XX. Bde. der Wiener Jahrbücher erschienenen Recension der Raoul-Rochette'schen *Antiquités grecques du Bosphore Cimmérien*. (S. meine Alterthümer am Nordgestade des Pontus. Wien, 1823. 8, S. 104).

(806 — 763 vor Chr.) « der that, was dem Herrn wohlgefällig war », es nicht wagte, sich an den Höhen zu vergreifen, weil das Volk noch auf ihnen opferte und räucherte (2. Kön. XV, 4.). Erst Hiskia, der Sohn Ahas (724 — 696 vor Chr. [3]) vermochte es, die Höhen abzuthun und die Säulen [4]) zu zerbrechen (2. Kön. XVIII, 4); doch ganz vernichten konnte er sie nicht, denn noch Josia fing, im zwölften Jahre seiner Regierung (also 628 vor Chr.) abermals an « Juda und Jerusalem von den Höhen und Hainen und Götzen und gegossenen Bildern zu reinigen » (2. Chron. XXXIV, 3).

Ich will nicht in Abrede stellen, dass einzelne Hügel auch in der Absicht aufgeworfen seyn mögen, um von ihnen aus die Gegend zu überschauen; doch solcher dürfte es verhältnissmässig nur wenige geben, — und von den Höhen, auf welchen sich sogenannte *steinerne Weiber* (каменныя бабы [5]) befinden, ist, meines Erachtens, wohl keine in der Absicht aufgeschüttet worden um als Observationspunkt zu dienen.

Ein Näheres über das Alter dieser Höhen wird man vom Antiquar nicht erfahren können, denn wenn solche überhaupt etwas in sich enthalten, so sind diess — wie hier bei No. 1, 2 und 3 — nur Leichen aus neuerer Zeit, die, der leichtern Arbeit wegen, oder um wieder aufgefunden zu werden, darin oberflächlich verscharrt wurden; oder es sind Pferde-, Hasen-, Murmelthier- und allerlei Vögelknochen, ja selbst Eierschalen u. dgl., die von Füchsen, Wölfen, Dachsen und Murmelthieren [*]) in ihre, gegenwärtig wieder gefüllten, aber doch noch kenntlichen Höhlen geschleppt wurden.

Es werden die schlechtweg über der Erde aufgeschütteten und unter dem Niveau des Bodens keine Leichen enthaltenden Tumuli, besonders daran erkannt, dass der unter denselben befindliche Erdboden unberührt geblieben ist, und daher eine Schicht Dammerde bietet, was bei eigentlichen Grabhügeln, wenigstens in ihrer Mitte — wo die Leiche zur Erde bestattet wurde — nicht der Fall ist. Bei den Höhen aber, von welchen hier die Rede ist, findet sich diese, unter dem aufgeschütteten Hügel befindliche Humusschicht, zuweilen bis anderthalb, ja auch wohl zwei Fuss niedriger als die Oberfläche der sie umgebenden Steppe; eine Erscheinung, die auch der Geognost dem historischen Forscher nicht zu erklären vermag.

Sollte sich unter dem, am $\frac{4}{16}$. Mai 1844 geöffneten Hügel wirklich keine Leiche in der Tiefe befunden haben, so würde anzunehmen seyn, dass auch bei Aufschüttungen von blossen Opferhöhen blutige Ceremonien statt finden konnten. Der zwischen den Knochen senkrecht stehende Pfahl mitten in diesem Hügel scheint dafür zu sprechen.

Die *zweite* Art von Höhen in der Steppe bilden solche Tumuli, in denen man das Gerippe eines Pferdes vorfindet, welches hier, wahrscheinlich über dem Grabe seines Reiters, getödtet und nebst Zaum, Sattel und Steigbügeln überschüttet wurde. Von dieser Art sind drei der von Corniess geöffneten Grabhügel (No. 4, 5 und 6). Unter dem Niveau der Erde befindet sich in der Regel *ein* menschliches Gerippe, meist in einer von der Gruft auslaufenden Seitenvertiefung [6]). Doch kommen auch (wie No. 5 zeigt) *zwei* Menschenskelette unter demselben Hügel vor, und zwar jedes einzeln in einer besonderen Aushöhlung. No. 4. scheint zu zeigen, dass bisweilen, vor Abschlachtung des Pferdes, gleich über dem Grabe auf platter Erde, verschiedene grössere und kleinere Thiere verbrannt wurden. In dem. diese Opfer deckenden Hügel erkennt man einstmalige Höhlengänge von Füchsen oder anderen wilden Thieren;

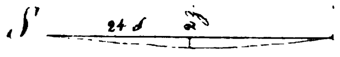
3) Ahas selbst liess seinen Sohn durchs Feuer gehn und that Opfer und räucherte auf den Höhen und auf den Hügeln und unter allen grünen Bäumen (2. Kön. XVI, 3 u. 4).... И жряше и кадяше на высокихъ и на холмѣхъ — heisst es in der Slawonischen Bibel (Кн. Д҃ Царствъ, Гл. ѕі, ст. Д҃).

4) Für Säulen und Bildsäulen soll im Hebräischen nur ein Wort gebraucht werden.

5) Die Alt-Russische Hydrographie nennt diese Bildsäulen *Дѣвицы каменныя* (Steinerne Mädchen) und *Человѣки каменные* (Steinerne Menschen). S. Древняя Росс. Идрографія, изданная Новиковымъ (M. 1773. 8.), S. 14 u. 21. Wenn es gilt eine männliche Bildsäule zu bezeichnen, so sagt der gemeine Mann im südlichen Russland auch wohl *Баба мужикъ*, d. h. ein *männliches* (steinernes) *Weib*.

*) Von den Murmelthieren sagt Pallas: *Habitant plures sociatim et tumulos sepulcrales praesertim perfodiunt.* (Zoographia Rosso-Asiatica T. I, im Capitel: Arctomys Baibák, S. 156).

6) Die Tataren in der Krym bestatten noch heutigen Tages ihre Todten in solchen, Stiefelform ähnlichen Grüften. Der Leichnam wird in die Nebenhöhle gelegt und diese von vorn mit einer Wand versehen, worauf denn die Gruft zugeschüttet wird. Ob alle Muhammedaner, ob ausser ihnen noch Andere diese Regel beobachten — diess mögen unsere Herren Orientalisten entscheiden. — Siehe in dieser Beziehung meinen Aufsatz über Baktschissaráj zur Zeit der Cholera 1830 (St. Petersburg, 1831. 8.) aus dem v. Oldekop'schen „Merkur" besonders abgedruckt, und meinen Крымскій Сборникъ (Спб. 1837. 8.), wo man, S. 34, die Abbildung einer solchen Gruft findet. — Die 3te Abbildung der dieser Uebersicht beigegebenen Tafel kann zur Erklärung des hier Gesagten dienen.


24 d

woher es denn auch wohl kommen mag, dass man nicht immer ganze zusammenhängende Pferdegerippe, sondern nur zerstreute Pferdeknochen vorfindet, und dass selbst, wie ebenfalls bei No. 4, von der menschlichen Leiche einzelne Theile (z. B. der Schädel) nicht an ihrer Stelle lagen.

Ueber das Alter dieser zweiten Art von Erdhügeln weiss ich nichts Bestimmtes zu sagen. Die Herrn Craniologen mögen entscheiden, ob es sich wohl bestimmen lässt, welchem Volke, oder welchen Völkern der Vorzeit die aus diesen Gräbern geholten und uns zugeschickten Schädel angehörten. Was uns sonst noch daraus zugekommen ist, als: die Bruchstücke eines gemeinen, schwarzen, irdenen, krugartigen Gefässes, in dem sich ein hölzerner Löffel befunden haben soll, der beim Zutritt der Luft in Staub zerfiel, — die Spuren von seidenem Goldstoffe, von Leinwand, und von einem kupfernen, wie es scheint, einst vergoldeten Armgeschmeide, ein zerbrochener silberner Ohrring, eine eiserne Schnalle, gleichwie die Ueberreste eiserner Steigbügel und Zaumgebisse — führen fürs Erste noch zu keinem Schlusse.

Eine *dritte* Art von Hügeln auf der Asow'schen Steppe bieten diejenigen Gräber dar, welche über dem Niveau der Erde nichts enthalten, was nicht durch wilde Thiere hineingetragen wurde. Sie kommen zum Theil gruppenweise, in bedeutender Anzahl neben einander vor. Hierher gehören die im J. 1843 geöffneten Grabhügel (No. 7 bis 11), von denen der eine ganze fünf Fuss hoch war, während der niedrigste nicht die Hälfte dieser Höhe erreichte. Die Leiche befand sich meist in einer Seitengrube der Gruft. Die bei den Todten gefundenen, grösstentheils von der Zeit verzehrten Gegenstände, waren:

Steigbügel und Schnallen, — in No. 7 u. a.
Ueberreste von Messern und Dolchen, — in No. 7 u. 8.
Eiserne Streitkolben [7]), — in No. 7 und 8.
Ein kupferner Kessel, in den eine hölzerne Schale genau hineinpasste, — in No. 7.
Eine kupferne Lampe (?), — in No. 8.
Kleine eiserne Ringe, — in No. 8.
Stücke Kupferblech, — in No. 8.
Ein Feuerstahl und Feuerstein, — in No. 8,
Wetzsteine, — in No. 8 und No. 10.
Eine lederne, mit Birkenrinde ausgefüllte Tasche, — No. 7.
Birkenrinde mit und ohne eingebrannte Verzierungen, — in No. 7 und 10.
Ein hölzerner Haarkamm mit zwei Reihen Zähne, — in No. 8.
Spuren von Seidenzeug, — in No, 7.
Ueberbleibsel von Leinwand, — in No. 8. etc.

Als *vierte* Art von Hügeln auf der Steppe sind diejenigen, ein bis zwei Fuss betragenden Erhöhungen zu nennen, welche in zahlloser Menge über das ganze Land zwischen dem Dnjepr, dem Don und dem Asow'schen Meere zerstreut sind. Sie befinden sich in sehr verschiedener Entfernung von einander, so dass die einen nur zwei oder drei, andere aber ganze hundert Ssashen und mehr noch von einander abstehn. Die Oeffnung dieser Hügel zeigte, dass sie wohl nur Thieren, namentlich Murmelthieren, zuzuschreiben seyn dürften, die einst in jenen Gegenden die Hauptbewohner gewesen seyn mögen. Fast unter einem jeden solchen Hügel erkennt man jetzt noch deutliche Spuren von Höhlen oder Schlupflöchern, die jedoch im Laufe der Zeit, wieder mit Erde gefüllt wurden. Die den Hügel bildende Erde ist nicht die der Oberfläche, sondern gleicht derjenigen, welche sich gegenwärtig etwa drei Fuss unter derselben befindet.

Den Berichten über die Nachgrabungen schloss Herr Corniess die Nachricht über ein von den Tataren heilig gehaltenes rundes Grabgewölbe an, welches sich zur Linken des Steppenflusses Korssák, in der Niederung neben dem Nogajer-Dorfe Ulkon-Ssassyk-Togún, befindet. Es ist dies, der Beschreibung nach, ein ziemlich grosses, in der Erde befindliches, rundes, aus gebrannten Ziegeln gemauertes Gewölbe, zu dem die Tataren wallfahrten, und dem sie eine besondere Heilkraft bei Augenübeln zuschreiben. Der Eingang dazu muss sich, vorhandenen Spuren nach, an der Südseite befunden haben, und an der Südwest-Seite stand ein grobgearbeiteter, feinkörniger Sandstein, der die Gestalt eines Sarges hat **). Dieser Stein ist von drei Seiten und an beiden Enden mit eingegrabener, orientalischer (wahr-

7) So nennt Herr Corniess diese Gegenstände. Es sind eiserne, ringartige Aufsätze, die vielleicht an dem Ende eines Stabes befestigt wurden, um als Schlagwaffe zu dienen; doch haben sie eben so gut auch an Stricke gebunden werden können, um so damit auf den Feind einzuschlagen.

**) Dieser Stein soll ursprünglich horizontal über dem Grabgewölbe gelegen haben; Herr Corniess fand ihn an der SW-Seite aufrecht stehend, und hob ihn, mit Einwilligung der Nogajer aus, um das Facsimile besorgen zu können. Seine Länge beträgt 3 Arschin ½ Werschok, die Höhe 11 Werschok und die Breite 6½ Werschok. Einer Tradition zufolge meinen die Tataren, dass dieses Denkmal zu Ehren einer Tochter Idegu's (Edrei) errichtet sey.

scheinlich Tatarischer) Schrift bedeckt. Herr Corniess hat mir ein mit Druckerschwärze angefertigtes Facsimile davon zugestellt; doch konnte solches bisher, wegen mangelhafter Erhaltung der Inschrift, noch nicht entziffert werden.

RAPPORTS.

3. Rapport sur la publication de l'histoire du Mazanderan et du Tabaristan de Szehir-eddin, par M. DORN. (Lu le 17 janvier 1845.)

Der Geschichte und Geographie Asiens ist endlich ihr volles Recht geworden; deren Wichtigkeit an und für sich und für die Wissenschaft überhaupt hat allgemeine Anerkennung gefunden. Die berühmtesten Orientalisten und Gelehrten unserer Zeit haben die Ueberzeugung gewonnen und ausgesprochen, dass unter allen von den Asiaten und namentlich den Muhammedanern behandelten Wissenschaften vorzüglich jene beiden es sind, welche unser europäisches Wissen auf eine würdige, überwiegend-nützliche Weise zu ergänzen im Stande sind, und der aufmerksame Beobachter kann sich nur freuen, wenn er sieht, welche Riesenschritte die asiatische Geschichte in neuerer Zeit gethan hat. Und dennoch ist noch ein bedeutender Landstrich Asiens übrig geblieben, dessen Geschichte und Geographie fast noch zu den *terris incognitis* gehören. Es sind die südlichen Küstenländer des caspischen Meeres, *Masanderan* und *Gilan* nebst *Tabaristan* und *Deilem*, von welchen ich spreche. Und doch sind diese Länder ein classischer Boden für die älteste und ältere Perser- und Parsen-Geschichte; dort spielt ein grosser Theil der in dem Schahnameh erzählten Begebenheiten, dort wussten sich, nachdem schon der grösste Theil des gestürzten Chosroen-Reiches dem Islam gehuldigt, die Anhänger Zoroasters eine geraume Zeit hindurch zu erhalten; dort herrschten vor und nach dem Falle des persischen Reiches mehrere Dynastien, von denen bisher kaum mehr als der Name bekannt geworden. Selbst die umfassendsten muhammedanischen Geschichtschreiber, wie Mirchond und andere, geben aus jener Geschichte so unbedeutende Bruchstücke, dass noch in der neuesten Zeit der gelehrte Olshausen bei seiner Entzifferung der *Ispehbed*-Münzen den so bekannten Namen *Churschid* nur entziffern, aber nicht näher nachweisen konnte. Durch die Herausgabe der Geschichte der im Anfange erwähnten Länder also würde eine wahre Lücke in der Geschichte Asiens ausgefüllt werden.

Nun befindet sich eine solche in meinen Händen. Es ist eine *persisch* geschriebene Geschichte Masanderans und Tabaristans, so wie Gilans und Deilems, welche die Begebenheiten dieser Länder bis zu dem Jahre 881 = 1476 erzählt, und welche von ihrem Verfasser mit besonderer Vorliebe und Ausführlichkeit geschrieben worden ist. Der letztere ist Szehir-eddin. Er hat, wie er selbst angiebt, nicht nur die beiden älteren Geschichtschreiber jener Länder, *Aulia-ullah Amoly*, und *Aly ibn Dschemal-eddin Rujany* sorgfältig benutzt, sondern das Fehlende auch noch durch andere Nachforschungen ergänzt, und die neuere Geschichte zum Theil nach eigener Erfahrung und Anschauung geschrieben. Wenn man sein Werk gelesen hat, so ist es, als ob ein in Dunkelheit und Nebel gehülltes Land auf einmal von hellem Sonnenscheine erleuchtet vorliege, man erblickt ein anmuthiges Feld vor den Augen ausgebreitet, welches nach allen Seiten hin gangbare Pfade zum beliebigen Herumwandeln darbietet.

Zwar hat schon Charmoy vor Jahren die Herausgabe dieses höchst wichtigen Werkes angekündigt; allein da er bis jetzt mit derselben gesäumt, auch auf keine Weise verlautbar ist, dass er seinen Vorsatz bald auszuführen gedenkt, so ist zu vermuthen, dass einer der Orientalisten Wiens, in welcher Stadt sich auch eine Handschrift Szehir-eddin's befindet, und wo die in Rede stehende Geschichte ganz in der letzten Zeit in besondere Anregung gekommen ist, diese Arbeit übernehme.

Schon seit längerer Zeit habe ich eine *deutsche* Uebersetzung dieses Geschichtswerkes ausgearbeitet, welche ich nach nochmaliger Durchsicht dem Drucke zu übergeben nicht scheuen würde; ich habe überdiess den hiesigen Codex mit dem zu Wien befindlichen verglichen, und glaube dadurch in den Stand gesetzt, einen richtigen Text zu geben. Ich erlaube mir daher beides, Text und Uebersetzung, der Classe vorzulegen, und um den Druck derselben zu bitten. Im Falle, dass mein Vorschlag von der Classe genehmigt wird, würde ich noch die Bitte hinzufügen, den Druck des Textes unverzüglich beginnen zu lassen — denn hier ist *periculum in mora* — und mir zu erlauben, sowohl die Vorrede als die Uebersetzung nach Beendigung des Druckes des Tex-

tes einzuliefern, welches um so leichter ausführbar sein wird, als ich es für zweckmässiger halte, dass die Uebersetzung besonders erscheine.

St. Petersburg, den 16. Januar 1845.

B. Dorn.

VOYAGES.

2. Nouvelles ultérieures du voyage de M. REGULY, communiquées à la Classe par M. BAER. (Lu le 17 janvier 1845.)

Ich halte es für Pflicht der historisch-philologischen Classe die letzten über Reguly erhaltenen Nachrichten summarisch mitzutheilen.

Wie Herr Doctor Castrén angezeigt hat, hatte derselbe Herrn von Reguly den Rath gegeben, nach Beendigung seiner Untersuchungen über die Wogulen, ähnliche über die Beresowschen Ostjäken anzustellen. Diesem Rath und eigenem Antriebe folgend hat nun Reguly nicht nur die Sprache dieses Volkes studirt, sondern auch dessen National-Lieder gesammelt. Er hat ferner die Ostjäken in ihrem Wohngebiete entfernt von dem Russischen Einflusse aufgesucht, und den Sommer des vorigen Jahres und einen Theil des Herbstes dieser Aufgabe gewidmet. Von der *Sigwa* wendete er sich an die *Manja* und verfolgte diesen Fluss aufwärts bis an das Uralgebirge. Da er an diesem Gebirge Ostjäken bis an die Quellen der Kara fand, welche bekanntlich in das Karische Meer sich ergiesst und ihm den Namen gegeben hat, so setzte er nun seine Reise bis an das Eismeer fort. Er hat einen westlichen Ausläufer des Urals verfolgt; ob denselben, welchen der Graf Keyserlingk im Jahr 1843 untersucht hat, oder einen mehr nördlichen, welchen ich auf einer von dem Archimandriten Wenjaminow, dem Missionär der Samojeden, entworfenen Karte verzeichnet gesehen habe, ist mir aus den aphoristischen Nachrichten nicht recht verständlich, besonders da uns die gewöhnlichen Karten hier verlassen. Jedenfalls scheint Reguly einen hochnordischen Abschnitt des Urals längere Zeit verfolgt zu haben, den noch kein Europäer gesehen hat, und dessen Bereisung nur unter den grössten Beschwerden möglich war. Diesen westlichen Ausläufer und den Hauptzug des Urals (hier den Samojedischen genannt) übersetzend, ist er am 6ten November in Beresow angekommen, wo er sich noch einige Monate aufzuhalten gedenkt, um die gesammelten Materialien zu ordnen.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 28 novembre (10 décembre) 1844.

Mémoires présentés.

Le Secrétaire perpétuel présente, de la part de M. Kunik, adjoint désigné pour l'histoire de Russie, un mémoire intitulé: *Die Dynastieen und der Herrenstand der Lingen bei den polnischen, böhmischen und mährischen Slawen.* Eine historische Untersuchung. Conformément au désir de l'auteur, la Classe en ordonne l'insertion au Bulletin.

M. Sjögrén présente, de la part de M. le docteur Castrén, un manuscrit intitulé: *Vom Einflusse des Accents in der lappländischen Sprache.* La Classe invite M. Sjögren à examiner lui-même ce mémoire et à lui en rendre compte.

Séance du 20 décembre 1844 (1 janvier 1845).

Lecture ordinaire.

M. Dorn lit un mémoire intitulé: *Zusätze zu den grammatischen Bemerkungen über das Puschtu.*

Lectures extraordinaires.

M. Brosset lit une note sur le manuscrit grec de la Bibliothèque patriarcale de Moscou relatif à l'image de Notre-Dame d'Ibérie.

M. Kunik, assistant pour la première fois aux séances de la Classe, lit la seconde partie de son ouvrage intitulé: *Die Berufung der Schwedischen Rodsen durch die Finnen und Slawen.* Eine Vorarbeit zur Entwickelungsgeschichte des Russischen Staates.

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique, Président de l'Académie, adresse à la Conférence les copies vidimées de deux rapports faits par Son Excellence à Sa Majesté l'Empereur le 8 décembre, le premier sur l'élection de M. Oustrialov au grade d'académicien ordinaire et de M. Kunik au grade d'adjoint pour l'histoire de Russie, le second sur l'élection de M. Sjögren au grade d'académicien ordinaire pour la philologie et l'ethnographie des tribus finoises et caucasiennes en Russie. Ces deux rapports ont été appostillés, le même jour, de la propre main de Sa Majesté impériale: «Ainsi soit-il.» La Classe, avec l'assentiment de M. le Vice-Président, juge convenable à cette occasion de confier à M. Sjögren la direction du Musée ethnographique.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que, dans le district de Melitopol du gouvernement de la Tauride, dans les terres appartenantes au village Terpénié, on a retiré des monticules de sable différents effets métalliques, entre autres trois plaques d'argent en forme de hausse-cols avec des figures en bosse et une coupe d'or. Son Excellence, en transmettant ces objets par ordre de M. le Ministre, charge la Classe de les faire examiner et de lui en rendre compte. La Classe en charge M. Graefe et M. Köppen.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que, sur le rapport de M. le Ministre de la Cour impériale, fait à Sa Majesté l'Empereur, le conseiller honoraire Warrand, attaché au sénateur Tolstoï dans sa mission en Sibérie, a été chargé de s'y appliquer à des recherches archéologiques et ethnographiques. En conséquence, il vient d'adresser à M. le prince Volkonsky un mémoire accompagné de différents objets, avec des descriptions et des dessins, mémoire que Son Altesse a fait tenir à M. le Ministre de l'instruction publique, conjointement avec un rapport que lui a fait à ce sujet M. le conseiller d'état Gilles, dirigeant l'arsenal et les bibliothèques privées de Sa Majesté l'Empereur, à l'effet de faire examiner ces papiers par l'Académie, et de décider, quel degré d'attention méritent les objets envoyés par M. Warrand, ainsi que ceux que M. Gilles propose encore d'acquérir, par cette même voie, pour la formation d'un Musée, et si la somme qu'on demande à cet effet s'accorde avec la valeur des acquisitions à faire. M. le Vice-Président, en transmettant les papiers et les objets nommés, en demande l'avis de la Classe. Elle en remet l'examen à M. Sjögren.

M. le Vice-Président adresse à la Classe 30 monnaies d'argent et 11 de cuivre exhumées dans le domaine de la couronne Kochanskoïé du gouvernement de Mohilev et envoyées à M. le Ministre par le Ministre des domaines, à la suite de l'ordre suprême du 17 février 1841. La Classe charge M. Graefe d'examiner ces monnaies et de lui en rendre compte.

M. le Vice-Président annonce à la Classe que M. le Ministre de la guerre a fait tenir à M. le Ministre de l'instruction publique, pour être examinés par l'Académie, quelques objets métalliques exhumés sur la rive gauche de l'Argoun, à côté de la croix qui a été découverte dans le même lieu, et en l'honneur de laquelle le fort qui y est construit, depuis, porte le nom Vozdvijenskoïé. La Classe commet l'examen de ces objets à M. Sjögren.

La Classe physico-mathématique transmet le relevé des surfaces des dix gouvernements suivants: Riazan, Tambov, Penza, Voronèje, Kharkov, Koursk, Orel, Toula, Kalouga et Smolensk, calculées par M. Schweizer aux dépens du Ministère de l'intérieur. Ce tableau fut remis à M. Köppen.

M. le Prince Grégoire Volkonsky envoie à l'Académie une hache d'armes en pierre, exhumée dans le district de Pétrozavodsk et rapportée par M. Moudrov, maître supérieur au gymnase d'Olonets. La Classe fait déposer cette pièce curieuse au Musée ethnographique et charge le Secrétaire d'en adresser à M. le Prince Volkonsky les remercîments de l'Académie.

Communications.

Le Secrétaire perpétuel présente de la part de M. le lieutenant-général Schubert, membre honoraire, un ouvrage publié par lui sous le titre: *Описаніе русскихъ монетъ и медалей; Ч. I, съ рисунками.* La Classe juge convenable d'appeler sur cet ouvrage l'attention de MM. Oustrialov et Kunik et de les inviter à lui en rendre compte.

M. Köppen rapporte l'ouvrage de M. Bernhardi intitulé: *Essai sur l'organisation du royaume des Francs et sur les causes qui en ont déterminé le caractère*, et propose à la Classe d'inviter M. le professeur Lorenz à l'examiner et à lui en rendre compte. La Classe approuve ce choix, et ayant appris en même temps que M. Kunik s'est occupé de recherches analogues, elle l'engage à y prendre part aussi.

M. Köppen annonce à la Classe qu'il vient de rédiger un article en langue russe sous le titre: *О выводѣ среднихъ чиселъ для статистическихъ соображеній*, article qu'il destine à la publication dans une feuille périodique quelconque.

Le Secrétaire perpétuel lit une lettre sous la date du 1 novembre et dans laquelle M. Ouchakov lui rend compte des résultats ultérieurs de ses fouilles dans les districts de Vessiégonsk et de Vychni-Volotchok, et lui en envoie le produit dans deux caisses accompagnés des journaux de ces fouilles. La Classe chargea MM. Fraehn et Köppen d'en faire l'examen et de lui en rendre compte s'il y a lieu.

M. le Conservateur Schrader fait présenter à la Classe une riche collection de costumes et d'autres objets ethnographiques des peuples du Caucase, rapportée par M. Kolénati et offerte en vente. M. le Vice-Président et la Classe s'étant convaincus du bel état de conservation de ces objets et de la modicité des prix qu'on en demande, autorisent M. Schrader à en faire l'acquisition.

Emis le 21 février 1848.

№ 38. 39. **BULLETIN** Tome II. № 14. 15.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 4. *Examen critique des annales géorgiennes, pour les temps modernes, au moyen des documents russes.* BROSSET.

MÉMOIRES.

4. Examen critique des annales géorgiennes, pour les temps modernes, au moyen des documents russes; par M. BROSSET. (Lu le 1 novembre 1844.)

Que les anciennes annales de la Géorgie soient authentiques, que la véracité en soit incontestable pour le fonds et en masse, c'est ce que je crois être en état de démontrer; mais qu'elles soient exactes jusque dans les moindres détails, que la chronologie en soit juste et inattaquable, tant pour les dates que pour l'ordre des faits, enfin qu'il soit inutile, chimérique de chercher à les compléter, non seulement à l'égard des circonstances, mais même des événements graves et importants, c'est là, malheureusement, ce qu'on ne peut soutenir. Ecrites pour la plus grande partie sans prétention, par des auteurs non instruits et peu exercés, qui ignoraient entièrement et l'art, et le style, et la critique, elles n'ont que le mérite, immense à nos yeux, de retracer durant une période de vingt siècles la vie d'un peuple qui n'a pas été sans gloire; faible, mais pesant dans la balance des nations les plus puissantes; dédaigné, mais que tous les maîtres de l'Asie ont recherché pour auxiliaire et pour sujet: elles intéressent tout le drame de l'Asie, du moins comme épisode.

En restant impartial dans la louange, juste dans la sévérité, on ne trouvera rien à retrancher, rien à ajouter à ce point de vue, dans la partie moderne de l'histoire géorgienne, parce que le peuple dont elle raconte les actions est resté étranger à tout progrès moral ou scientifique, et que les conditions de son existence étant demeurées les mêmes, ses historiens ont conservé leurs qualités comme leurs défauts.

Il est donc évident par soi-même que, pour les temps anciens, où la Géorgie fut uniquement asiatique, son histoire ne peut être critiquée qu'au moyen de celle des peuples de l'Asie, sa chronologie établie sur des bases solides qu'avec les synchronismes puisés dans les historiens persans, arméniens, byzantins, ottomans, et tout au plus quelques événements intéressant la religion être connus avec plus de certitude par le secours des écrivains ecclésiastiques de l'Occident. Mais à trois siècles de notre époque les ressources précédemment énumérées se grossissent tout-à-coup d'une foule de monuments historiques de la Russie, toujours amie de la

Géorgie depuis tantôt trois cents ans, souvent sa protectrice dans les circonstances difficiles, aujourd'hui sa dominatrice bienveillante. Si jamais deux histoires furent intimement unies et marchèrent parallèlement, et si, en raison de cette fusion, l'une des deux est incomplète, inexplicable sans l'autre, c'est bien lorsqu'il s'agit des nations russe et géorgienne, dans l'intervalle de temps indiqué, que l'on peut l'affirmer.

Toutefois, simple philologue, traducteur historien, ce ne sont point les règnes de Féodor Ivanovitch, de Boris Godounof, de Michaïl Féodorovitch, que j'entreprends de retracer dans leur ensemble; ce n'est pas non plus l'histoire complète de la Géorgie, durant les 64 ans qu'embrassent aujourd'hui mes matériaux, que je veux écrire; encore moins oserai-je sonder les causes secrètes des événements dont j'aurai à parler: le point de vue auquel je dois me restreindre, c'est l'investigation exacte et attentive d'une certaine partie des faits, l'ordre chronologique dans lequel ils se sont accomplis. Le fonds de mon travail me sera fourni par les annales géorgiennes; les détails nouveaux, le commentaire perpétuel, par les documents des Archives russes (¹): en un mot, critiquer et compléter l'histoire moderne de la Géorgie par les monuments russes, tel est le but de ce Mémoire. Je ne veux y introduire d'autre division que celle indiquée par la succession des règnes.

Ire Partie. Règne de Féodor Ivanovitch.

L'on sait déjà qu'en 1492 le roi Alexandré Ier, de Cakheth, envoya au Grand-Prince Ivan III une ambassade, la première dont il soit fait mention depuis le XIIe siècle, et qui semblait avoir pour but unique de rendre hommage à la puissance du vainqueur de Kazan (²). Puis en 1558 le roi Léwan II, petit-fils d'Alexandré, demanda, suivant l'expression du Никоновскій списокъ (Karamz. t. VI, n. 416), à devenir sujet d'Ivan-le-Terrible, qui venait de soumettre Astrakhan et d'incorporer pour jamais deux royaumes à son vaste empire. Ce n'est pas seulement le retentissement dans les vallées du Caucase, de la chute de deux puissantes monarchies tartares, qui répandit au loin la terreur du nom russe. Les rois de Kazan et d'Astrakhan étaient, pour ainsi dire, les souverains plus ou moins respectés de toutes les nations de la Circassie, de la Crimée, des deux Kabardas et du Daghistan, en prenant ce mot dans sa plus grande extension. Toutes ces tribus relevaient du sceptre des descendants de Tchingiz-khan; conséquemment, par une règle du droit des nations, tout ce qui reconnaissait précédemment l'autorité des deux princes vaincus devait se soumettre à celle de leur vainqueur. Cette idée, si conforme au simple bon sens, me paraît convenablement indiquée dans un document des Archives: «Quant aux Tcherkesses Kabardiens, ils étaient autrefois sujets des princes de Rézan et se sont ensuite enfuis dans les montagnes; mais aussitôt qu'Ivan Vassiliévitch eut soumis Kazan et Astrakhan, ils le reconnurent pour leur maître, se mirent à son service et reçurent leurs chefs de la main des Grands-Princes.» Le prince Andreï Dmitriévitch Zvénigorodski, envoyé en ambassade à Chah-Abas Ier en 1593, était, par ses instructions, chargé de lui faire cette remarque. ³)

Troisième ambassade.

Il est permis de penser que les rapports entre la Géorgie et la Russie ne s'en tinrent pas là durant un laps de 28 années, pour lesquelles nous n'avons aucune espèce de renseignements; peut-être n'y fut-il réciproquement question d'aucune affaire traitée par écrit, et les souverains des deux pays se contentèrent-ils de communications verbales. Ce qui est certain, c'est que le premier document des Archives, relatif aux affaires géorgiennes, commence, sans autre préambule, de cette manière: «Le 23 septembre 7095 — ⁴) 1586, le tsar Féodor Ivanovitch reçut du prince Féodor Michaïlovitch Labanof-Rostofski, voévode d'Astrakhan, la nouvelle de l'arrivée du drogman Ignati Danilof Rousin, venu de Grouzie ⁵), où il avait été envoyé auprès du

1) Je citerai ces documents d'après le Registre chronologique dont j'ai parlé dans mon Rapport général, en en donnant le titre en abrégé.

2) Karamzin, t. VI, p. 23, et note 270; la lettre du roi géorgien, dont parle cet auteur, ne se trouve plus dans la Bibliothèque patriarcale de Moscou.

3) Выписки изъ Перс. дѣлъ, f. 22.

4) Dans les documents russes la date est ordinairement indiquée par l'année grecque de l'ère mondaine, en omettant toutefois le millénaire. Comme l'année grecque commence au 1er septembre, pour trouver l'année chrétienne, il faut, du 1er septembre au 31 décembre, retrancher de l'année mondaine 5509, et de là au 1er septembre suivant, 5508.

5) Статейный списокъ No. 1, f. 1. Le nom d'Ignati ne se trouve pas tout de suite dans la première phrase, mais plus bas, dans un discours, f. 4, 5. Plus bas encore, f. 17, Rousin est désigné comme sotnik ou centénier des strélitz. En pareil cas je réunirai tout d'un coup les indications relatives au même personnage.

prince Alexandre, pour prendre des informations sur le pays. »[6])

Quatrième ambassade.

Rousin amenait avec lui, comme ambassadeurs du monarque géorgien, le prêtre Iacim, le moine Kiril Xanthopoulo et Khourchit le Tcherkesse[7])

Comme je ne me propose d'insérer dans ce Mémoire que ce qui fait nouveauté dans l'histoire de Géorgie, j'ai à peine besoin de dire, et je ne le répèterai plus en pareil cas, que ni cette ambassade ni les noms des ambassadeurs, tant géorgiens que russes, ne sont nulle part mentionnés dans les livres géorgiens, soit que les historiens n'aient pas voulu rappeler ce genre de faits, soit plutôt, j'en ai la conviction, qu'ils n'en aient pas eu connaissance. En effet, tout ce que nous avons d'ouvrages historiques originaux sur la Géorgie a été rédigé par des Karthles, et pas un seul, sans exception, par un natif du Cakheth; en sorte que l'ignorance ou l'oubli des faits accomplis dans ce dernier pays n'a rien de surprenant. Pour le Karthli même, la Russie n'apparaît dans l'histoire qu'en 1722: pour l'Iméreth, en 1650; pour la Mingrélie et le Gouria, le silence est complet.

Au moment où l'histoire de Russie commence à se mêler avec celle des pays géorgiens, le Cakheth était gouverné par Alexandré II, le sixième des princes de ce jeune royaume, qui comptait alors 120 ans seulement d'existence continue. « Lorsque, dit l'historien Wakhoucht, p. 186, le roi Léwan, père d'Alexandré, mourut, en 262 — 1574[8]), dans un âge très avancé, il laissa son pays dans un état tout-à-fait prospère. Après lui le Cakheth fut occupé par son fils Eli-Mourza, par Khosro et Wakhtang; mais Alexandré, réunissant les troupes du Haut-Cakheth, alla se faire sacrer à Bodbé. Ce dernier avait précédemment épousé la fille de Bardzim Amilakhor[9]) et était en bons termes avec Daouth-Khan, roi de Karthli. Comme il leur avait adressé une demande de secours, Bardzim et Elizbar, éristhaw du Ksan, étant venus à la tête d'une armée auxiliaire, avec la permission de Daouth-Khan, aussitôt une grande partie des Cakhes abandonna Eli-Mourza pour se joindre à Alexandré. Ses frères ayant obtenu des renforts du chamkhal et des Lecs, ils se battirent à Thorgba. La bataille fut sanglante: Eli-Mourza, Wakhtang et Khosro furent vaincus et restèrent tous trois sur la place, leurs troupes furent exterminées, et Alexandré devint maître du Cakheth dans la même année.» Ces paroles, malheureusement trop concises, donnent une idée exacte de la position du Cakheth au commencement du règne d'Alexandré, mais elles demandent quelques explications.

Léwan, père d'Alexandré, était monté sur le trône en 1520, à l'âge d'environ 14 ans, et avait épousé presque aussitôt Thinathin, fille de Mamia Ier, gouriel, qui le rendit père d'Alexandré et de Iésé. En 1529 sa femme, dégoûtée de ses débauches, l'avait quitté pour s'ensevelir dans un monastère, où elle avait emmené ses deux fils. Pour lui, il avait épousé la fille du chamkhal Qara-Mousal, de laquelle il eut trois fils, et même, d'après un passage des grandes annales, on pourrait croire qu'au moins un de ces fils était né *avant* l'avénement de leur père au trône, პირველ მეფობისა[10]). S'il faut en croire un document russe, la mort du roi Léwan n'aurait pas été naturelle; en effet, lorsqu'en 1605 l'ambassadeur Tatichtchef assistait en Géorgie au drame sanglant qui sera raconté en son lieu, le tsarévitch Constantiné ne craignit pas de charger d'un parricide la mémoire du roi Alexandré II: « Mon père, disait-il à Tatichtchef, avait fait disparaître (извелъ) le sien, mon aïeul[11]).» Je pèserai ailleurs la valeur de cette imputation, qu'aucun autre témoignage ne confirme. Quoi qu'il en soit, après Léwan, ses fils légitimes, confinés dans un cloître, eurent à combattre les prétentions de leurs frères adultérins, fiers de l'appui du chamkhal et de Simon Ier, roi de Karthli, marié en 1559 à leur soeur Nestan-Daredjan. Alexandré, de son côté, s'était ménagé de puissants partisans dans le Karthli, en épousant la fille de Bardzim, et en embrassant la cause de Daouth-Khan, son parent par alliance, qui devint roi de Karthli en 1569, durant la captivité du roi Simon: la partie se trouvait donc égale entre les prétendants. Les premières années

6) Ce nom dérive évidemment de Gourdjistan; l'on m'a assuré que dans certains auteurs russes on le trouve sous la forme de *Gourdsi*, encore plus analogue au nom persan. Au reste tous les noms de peuples du Caucase terminés en *u* dans le russe, comme Грузи, Сони et autres, se déclinent seulement au pluriel, dans les anciens documents: on lit donc изъ Грузей, въ Сонѣхъ ... etc.

7) Ils furent logés à Moscou dans la maison d'Alexéief Koznikof; Приѣхалъ ... игумена Харитона, f. 17 — 21.

8) En 263 — 1575, d'après Wakhtang, p. 492 de mon M-it.

9) Nommée Thinathin, Wakhtang, p. 493, indication confirmée par l'inscription d'une image placée au S. dans l'église de S. Jean-Baptiste, à Garesdja, où se lisent les noms d'Alexandré et de Thinathin. Inscriptions envoyées par Mgr. Evgéni, au Mus. as.

10) Wakhtang, p. 492.

11) Стат. спис.... Татищева, f. 48.

du règne d'Alexandré furent remplies par des manoeuvres de toute espèce, auxquelles il dut recourir, tant pour affermir son autorité dans le Cakheth, que pour se ménager les bonnes grâces de Chah-Thamaz I, abaisser le roi de Karthli et se tirer des mains des Turks. Ayant trop peu de ressources pour réussir à force ouverte, il ne s'en servit qu'à l'égard du Karthli, avec des succès variés; mais louvoyant, composant avec le vainqueur du jour, tout en cherchant à lui susciter la résistance d'un protecteur plus fort, quel qu'il fût, il embrouilla horriblement ses affaires. Dès l'année 1574, Ereclé, l'un de ses fils, soit par ressentiment personnel, soit par suite d'une querelle avec son frère David, passa à Constantinople. Chah Thamaz crut voir dans cette fuite une tentative de soulèvement d'Alexandré contre son suzerain et vint dans le Qarabagh pour le mettre à la raison. Par une ruse infernale, qui se reproduira plus tard dans l'histoire du Cakheth, Alexandré détourna sur le Samtzkhé la colère du chah, mais il fut obligé de livrer une de ses filles, dont le nom n'est pas connu, pour épouser Hamza-Mirza, fils de Chah-Khoudabendeh, et son fils Costantiné, âgé de 12 ans [12]), comme otages de sa fidélité.» [13])

Le 3 mai 1590, le roi Alexandré, racontant au prince Zvénigorodski l'histoire des commencements de son règne, lui disait qu'étant monté sur le trône il y a 16 ans, Khostro ou Khosro son neveu [14]), fils de son frère aîné, lui avait fait la guerre et avait été vaincu et tué par lui. Ensuite ses autres frères, El ou Eli-Mourza et Isaï, s'étant enfuis en Perse et faits musulmans, revinrent l'attaquer, furent battus à leur tour et se réfugièrent avec Nicolas, un autre de leurs frères, auprès du roi Simon, de Karthli. Bientôt ce dernier, avec 60000 tant Turks que Persans, étant venu dans le Cakheth, Alexandré, qui n'avait pas plus de 300 aznaours auprès de lui, les défit, prit et retint captif El-Mourza, fit raser Nicolas, devenu ensuite métropolite ou plutôt catholicos de Karthli, et plaça Isaï dans un monastère, où il mourut avant l'époque où le roi racontait ces faits. L'armée turque fut passée au fil de l'épée, tandis qu'Alexandré ne perdit que 3 aznaours tués et 48 faits captifs, encore revinrent-ils plus tard [15]). Après cela le chefkal lui envoya son fils et sa fille, comme garants de ses bonnes dispositions à l'avenir, mais n'en continua pas moins à inquiéter le Cakheth, ce qui fit qu'Alexandré les laissa retourner chez leur père. La comparaison de ce récit avec celui de Wakhoucht, donné plus haut, présente les faits sous une face tout-à-fait nouvelle, et à mon sens extrêmement probable; car le prince Zvénigorodski a dû consigner ces choses dans son Journal peu de temps après les avoir entendus de la bouche même du principal acteur; et quand on sait avec quel soin minutieux sont rédigés les Journaux des ambassadeurs russes, d'où sont tirés ces matériaux, on ne peut guère douter de leur exactitude ni de leur véracité.

Si nous reprenons ces faits en détail, nous voyons qu'Alexandré devait être monté sur le trône en 1574, comme le dit Wakhoucht, de qui l'exactitude nous est par-là démontrée. La seule chose qui paraisse incroyable, c'est la venue du roi Simon avec 60000 Turks et Persans dans le Cakheth, et la défaite de ce prince par une poignée d'aznaours. En effet, l'histoire dit bien qu'en 1580 Alexandré attaqua le roi Simon à Dighom, le battit et se porta à d'infâmes excès envers sa soeur de père, reine de Karthli; mais elle dit aussi que Si-

12) *De sept ans*, Ст. спис... Татищева, f. 50. Il me paraît que ce chiffre est très probable, puisqu'il fut recueilli par l'ambassadeur russe de la bouche même de Costantiné.

13) Iskender-Moundji place ces faits sous Chah-Khouda-Bendeh, vers 1579; cette différence de cinq années est la même que celle qui existe entre les deux indications de l'âge du jeune prince.

14) L'histoire géorgienne ne parle pas de ce Khosro, qui était, suivant les termes dont se sert Alexandré, племянник мой родной,... большего моего брата сын Хостров. Ces expressions, si elles ne renferment pas une erreur, ajoutent donc une personne à la famille connue du roi de Cakheth, et complètent, si elles ne les contredisent, ces passages des annales: „Le roi Léwan eut trois fils de la fille du chamkhal: Giorgi, Eli-Mirzon et Kaï-Khosro (Wa. p. 472); Eli-Mirzon et Khosro-Mirzon, nés de la fille du chamkhal *avant* l'avénement de Léwan (ib. 492);" et plus bas: „Quelques-uns s'attachèrent à Eli-Mirzon et à Khosro-Mirza....; ces deux princes furent tués avec leurs neveux, [illegible]." Wakhoucht, comme on l'a vu plus haut, mentionne les fils de Léwan et de la fille du chamkhal, Eli-Mourza, Khosro et Wakhtang. Comme Eli-Mirza est presque constamment nommé le premier, peut-être était-il réellement l'aîné de ceux nés *avant* le mariage avec Thinathin. Giorgi auquel, suivant Wakhoucht, son père réservait le trône, était mort en 1561, dans la bataille de Dzégwi; Wakhtang n'est connu que par ce passage de Wakhoucht; on ne sait si lui et Giorgi eurent des enfants. Quant à Isaï ou Iésé, quoique sa naissance soit racontée après celle d'Alexandré, comme c'est lui qui fut livré en otage par Léwan son père, en 1558, à Chah-Thamaz, rien n'empêche de croire qu'il ne fût l'aîné, que le Khosro de notre texte ne fût son fils, et qu'il n'y eût pourtant un Khosro, frère du roi. Je serai forcé de revenir plus bas sur ce sujet.

15) Стат. списокъ N. 1, f. 368 sqq.

mon avait avec lui peu de troupes, et l'on ne peut s'expliquer comment il aurait eu pour alliés les Turks et les Persans, rivaux acharnés et ses ennemis déclarés. Aussi Alexandré, pour pallier cette invraisemblance, ajoutait-il: «Quoiqu'on ne puisse le croire, cela a pourtant été fait, non par moi, mais par la divine miséricorde; je vous le dis en vérité, en baisant la croix et sur mon âme, comme cela a eu lieu . . .» Il n'eut garde de se vanter qu'après sa grande victoire il avait été battu lui-même à plates coutures en 1581, par le roi son beau-frère, et que ses aznaours faits captifs en cette rencontre ne lui avaient été renvoyés qu'après avoir adhéré à une formule d'imprécation contre le Cakheth.[16])

Durant les huit années 1578 — 1586, Alexandré prit le parti des Turks contre les Persans et contre Simon, l'adversaire déclaré des uns, secret des autres, de qui il était censé soutenir la cause. «Après avoir été tributaire des Persans, chez qui se trouvait, donné en otage à Chah-Thamaz, Constantin, fils d'Alexandré, la Grouzie, en 1588[17]), s'est détachée d'eux et sert comme de rempart aux villes turques, стала хребтомъ у Турскихъ городовъ, disait Vassiltchikof.» En 1578, Alexandré avait aidé Lala-Pacha dans son expédition contre le Chirwan; en 1580, il faisait la guerre au roi Simon; plus tard Simon et Ferhad-Pacha ne le trouvaient pas moins dévoué à leurs intérêts, enfin il se reconciliait avec Simon, devenu plus fort que les musulmans: on peut donc croire que, redouté des uns, suspect aux autres, il sentit le besoin de se procurer un appui plus solide. C'est sans doute dans ces circonstances et à sa demande qu'avait paru en Géorgie Ignati Rousin.

Les ambassadeurs géorgiens furent reçus en audience par le Tsar, le 9 octobre 1586, lui remirent une lettre et les présents de leur maître, et se bornèrent dans leur discours à le remercier de l'envoi du drogman et des présents apportés par lui. Après cela ils réclamèrent assistance contre les Turks infidèles, et déclarèrent que le roi Alexandré voulait être sous la protection, подъ кровъ, de Sa Majesté[18]). Ainsi la demande de secours contre les Turks venait immédiatement après la reconciliation d'Alexandré avec le roi son beau-frère.

16) Wo. p. 130, 186; Wa. p. 503.

17) Выписки изъ Перс. дѣлъ, f. 7, année 1589.

18) Списокъ N. 1, f. 4, 5; la copie de la lettre du roi existe là, transcrite en russe et incomplète, sans qu'il soit dit en quelle langue était l'original.

Cinquième ambassade.

Lorsque le Tsar eut conféré avec ses boïars, sur les propositions d'Alexandré, il résolut, le 3 avril 1587, de les accueillir et, en lui réexpédiant ses trois envoyés, de les faire accompagner par ses propres ambassadeurs, chargés de l'amener à fidélité, къ вѣрѣ привести. En conséquence, le 4 avril 1587, Iacim, Kiril et Khourchit eurent leur audience de congé, et il leur fut dit que le Tsar prenait leur maître sous sa grâce et défense[19]). Le 11 avril, les ambassadeurs partirent de Moscou, avec Rodivon Pétrovitch Birkin, assisté de Pètre Déévitch Pivof et du podiatcheï Stépan Poloukhanof. Afin de répondre au désir du roi, Birkin avait ordre de l'assurer verbalement que le Tsar prenait sous sa main toute la terre d'Ibérie, pour la défendre; qu'il allait, dans l'intérêt de ce pays, et pour en fermer la route aux Turks, faire construire une ville sur le Térek[20]); qu'il engageait Alexandré à lui envoyer des gens pour traiter de ces affaires, et qu'en attendant, celui-ci ne devait céder son pays à nul autre souverain. La lettre de créance de Birkin était adressée «Au prince Ibérien Alexandré, chef de la terre Grouzienne[21]), et

19) Ce sont les termes techniques: въ своемъ жалованье и въ защищенье.

20) La Russie possédait déjà sur le Térek trois établissements: la ville de Tioumen, occupée, à ce que l'on croit, depuis le temps d'Ivan-le-Terrible; celle de Souncha, qui sera tout à l'heure indiquée dans l'itinéraire de Birkin, et celle de Térek ou Terki, dont il sera mention en 1589: il me paraît donc que le nouveau projet avait pour but ou un quatrième établissement, ou peut-être simplement la construction d'une forteresse plus considérable, auprès de l'un des anciens; ce qui me fait croire que la ville proprement dite de Terki ne devait pas être très forte, c'est que dans l'itinéraire prescrit à Birkin, elle n'est pas nommée, et que cet ambassadeur devait aller directement d'Astrakhan à la forte ville de Souncha.

21) J'ai dit plus haut n. 6, que la Grouzie est le Gourdjistan des auteurs persans et turks, la Géorgie, telle qu'ils l'entendaient, c'est-à-dire le Karthli, le Cakheth et le Samtzkhé ou pachalik d'Akhal-Tzikhé: l'Iméreth, la Mingrélie et le Gouria n'étaient pas compris sous cette dénomination. Pour les Russes, au XVIe siècle, la Grouzie était spécialement la partie du Gourdjistan qui avait noué la première des relations avec les Tsars, en un mot, le Cakheth, dont le nom propre ne paraît, que je sache, dans aucun document russe ni géorgien de ces temps reculés. La première fois que je le rencontre, c'est dans une lettre grecque du roi Giorgi X de Karthli à Boris Godounof, 10 mai 1605, où ce prince s'arroge, entre autres titres, celui de царь кахетинскій; et dans une autre lettre, également en grec, de Theimouraz Ier à Alexis Michaïlovitch, 23 avril 1652:

à son oulous,» dénominations remarquables en ce que le centenier Rousin, de qui sans doute la cour de Russie avait reçu les premiers renseignements sur l'état de ce pays, devait lui avoir fait connaître que les Géorgiens nommaient le maître du Cakheth კახთ ბატონი *prince des Cakhes*, et non მეფე *roi;* et encore parce que le nom d'oulous *tribu*, indique une idée fausse ou du moins méprisante de la nationalité géorgienne; enfin parce que la distinction entre *Ibérien* et *Grouzien* n'était pas sans fondement, mais surtout parce que le Tsar, en protégeant Alexandré, croyait avoir affaire à toute l'Ibérie, dont pourtant le Cakheth n'était qu'une partie minime. Tout cela comporte une mesure d'exactitude et une d'inexactitude dans les notions, telle qu'on pouvait l'avoir alors en Russie.

On comprend bien qu'une ville construite sur le Térek pouvait former une tête de communication avec la Géorgie; mais contre quel peuple musulman devait-elle la défendre? Sans aucun doute, contre les Tartares de Crimée, qui n'avaient alors d'autre voie pour arriver en Perse et au-delà du Caucase que les Kabardas et le Daghistan, car ces Tartares avaient prouvé sous le règne de Khouda-Bendeh, qu'ils connaissaient trop bien cette route.

Birkin devait se rendre de Moscou à Nijni-Novgorod, de là à Kazan et à Astrakhan, à travers la steppe, puis à la forte ville de Souncha, sur le Térek[22]); puis traverser la Circassie où le pays du chefkal, en choisissant toujours la route la plus sûre, et se rendre chez Chikh-Mirza d'Okoutzk et chez le prince kabardien Alkas, qui le convoieraient en Géorgie. Il était chargé pour ces derniers de rescrits du Tsar, et de présents consistant en fourrures, et devait les prévenir qu'une ville russe serait bientôt construite dans ces contrées, pour leur intérêt aussi bien que pour celui de la Russie. En ce qui concerne cette ville, Birkin devait dire en secret au roi Alexandre que le Tsar ne pouvait pour le moment et avant l'automne prochain en commencer la construction, que cet établissement demanderait une garnison de 2000 strélitz au moins, munis d'armes à feu, ou, avec les canonniers et soldats portant des pichtchals[23]) à fourchette, de 2500 hommes[24]). Les présents destinés au roi consistaient en une quarantaine de zibelines, 100 r.; deux peaux de renards noirs, 30 r.; 1000 hermines, 40 r.; dix dents de vache marine, 20 r.; une bonne cuirasse, 30 r.; une cotte de mailles, 20 r.; un casque, 30 r.; en tout 270 r.[25]) De son côté Birkin suggérerait au roi d'offrir à son maître 50 pièces de damas persan, d'or et d'argent, 10 tapis d'or, d'argent et de soie, ou au moins ce qu'il pourrait. Pour qu'Alexandre pût diriger sa conduite politique, Birkin lui dirait que le sultan avait fait faire au Tsar, par son ambassadeur Ibréim-Tchaouch, des propositions amicales, mais que le Tsar, étant en pourparlers avec le pape, avec l'empereur, le roi d'Espagne et autres monarques, pour l'extermination des Turks, avait congédié Ibréim sans le faire accompagner par un ambassadeur en son nom. Enfin une recommandation faite à Birkin, et qui se renouvelle dans toutes les instructions de ce genre, c'était de ne rien communiquer à Alexandre et de ne traiter d'aucune affaire avec lui, en présence d'ambassadeurs, d'envoyés ou de courriers d'aucune puissance étrangère, mais de s'informer exactement des rapports diplomatiques de la Géorgie avec la Turquie et la Perse, et de tâcher d'en connaître la nature et les détails; et si quelque autre prince grouzien, parent d'Alexandre, ou autre, désirait aussi se placer sous la main du Tsar, de prendre avec lui, au retour, les délégués de ces princes.[26])

Les ambassadeurs arrivèrent à Astrakhan le 3 juillet 1587, trois mois après avoir quitté Moscou; car les distances, aujourd'hui si rapprochées par le service bien

---

ἀπὸ τὸν μεγὰν βασιλέα Τεμμουράζοι αὐθεντὸν τοῦ Καχεθίου. Habituellement Théimouraz prenait; comme son grand-père Alexandré, le titre de *roi de toute l'Ibérie*, et plus souvent d'*Ibérie* ou de *Grouzie*. Par suite, quand ces contrées se furent mises sous la protection ou plutôt sous la dépendance des Tsars, ceux-ci se donnèrent le titre de повелитель Иверскія земли, Карталинскихъ и Грузинскихъ царей, notamment dans le rescrit d'Alexis Michaïlovitch, du 14 septembre 1652. Ici Иверскія земли est le terme général, puis viennent explicitement la Kartalinie ou Karthli, et la Grouzie ou Cakheth. Je ne sais s'il existe des exemples antérieurs.

22) L'ostrog ou forteresse de Souncha était sur la gauche du Térek, vis-à-vis de l'embouchure de la Souncha; Книга большому чертежу, éd. 1838, p. 62.

23) Пищаль de пищать *siffler*, est l'ancien nom général de toutes les armes à feu, soit fusils à main, ou à fourchette, soit canons. Les pichtchals portatifs se distinguaient en завѣсный, qui se portaient en bandoulière, et затинный, qui étaient de gros calibre et considérés comme artillerie; Описан. одежды и вооруженія русс. войскъ, Спб. 1841, ч. 1, p. 73, sqq.

24) C'est ainsi que j'entends cette phrase: да пушечныхъ и затинщиковъ къ затиннымъ пищалямъ и всякихъ, до полутретьи тысячи. Dans les deux endroits où se trouve cette énumération (Спис. N. 1, f. 30, 60), les 2000 strélitz sont nommés à part, puis les canonniers et autres artilleurs, ensorte que le tout devait aller jusqu'à la moitié du troisième millier d'hommes: donc 2500 hommes.

25) Environ 7000 r. assign.

26) Списокъ N. 1, f. 2 — 42.

organisé des postes, étaient alors immenses, et la Russie orientale, à peine pacifiée, n'offrait ni sûreté ni ressources à une ambassade traînant avec elle une suite de 48 chevaux et une lourde escorte de strélitz [27]). Ce fut bien pis encore dans les montagnes. Quand ils arrivèrent, le 26 juillet, aux kabaks [28]) d'Alkas, ce prince kabardien vint, sur l'injonction de Birkin, recevoir le rescrit du Tsar, son suzerain, et le présent par lequel celui-ci récompensait à l'avance son zèle. Ce présent consistait en une pelisse d'hermine, du prix de 30 r., recouverte en velours [29]). Alkas s'excusa sur ses différends avec les autres chefs de la Kabarda et avec le prince Aristop Sonski, de les conduire plus loin que les fron-

27) Ignati Rousin faisait, avec d'autres, partie de leur escorte; ibid. f. 18.

28) Кабакъ, signifie proprement, dans la langue tartare, une *coupe*, et figurément une plaine environnée de toutes parts de montagnes, comme il s'en trouve beaucoup dans les Kabardas et dans la Circassie. Aussi le mot kabak y est-il employé pour désigner les territoires dépendant de chaque chef, le lieu de leur résidence. Je tiens cette explication de l'obligeance de M. Khanykof, qui, à la connaissance des langues tartares, joint une grande expérience des hommes et des choses de l'Asie

29) Comme il sera souvent question dans cet essai de sommes et de valeurs exprimées en roubles, altyns, dengas, éfimoks, et que pour s'en faire une idée exacte, il faudra les réduire aux monnaies actuelles, je crois devoir donner à ce sujet quelques indications puisées aux meilleures sources. La plus ancienne mention du rouble, dans l'histoire russe, est de l'année 1317 (Chaudoir, Aperçu sur les monnaies russes, 1ère Partie, p. 96). Ce n'était pas alors une monnaie courante, mais un lingot d'argent, pris pour sa valeur intrinsèque, qui était la moitié de la grivenka, où le quart de la grivna, c'est-à-dire de la livre de poids russe. Dans les années suivantes on fit cinq roubles de la grivna; sous le tsar Féodor Ivanovitch, 1584 — 1598, à l'époque où commencent nos documents relatifs à la Géorgie, la grivna donnait six roubles, composés chacun de 100 dengas, ou de 33 altyns et une denga; la denga n'avait été nommée *kopéïnaïa*, d'où *kopek*, lors qu'en 1536, le 20 juillet, on commença à frapper de ces monnaies, représentant le grand-prince à cheval, armé d'une lance, копье (*kopié*, pron. *kapio*). Le kopek, bien qu'il ne valût qu'une denga, fut compté à Moscou pour deux, parce que les dengas de cette ville, antérieures à la réforme de l'an 1536, étaient inférieures de moitié à celles de Novgorod.

La livre d'argent fournissant aujourd'hui environ 20 roubles, il résulte de là que le rouble primitif en valait cinq de nos jours; celui de la fin du XVIe siècle, trois et un tiers des nouveaux; l'altyn, trois dengas ou kopeks d'alors, et conséquemment dix kopeks d'argent d'aujourd'hui; enfin la denga, trois et un tiers de nos kopeks d'argent; mais eu égard à la rareté du numéraire et même de l'argent en Russie, à la fin du XVIe siècle, ce n'est pas trop de doubler ces calculs, pour arriver à une comparaison un peu exacte; quelques-uns croiront même peut-être que l'on peut tripler et quadrupler sans crainte d'exagération. Ainsi une pelisse de 30 roubles, du temps du tsar Féodor Ivanovitch, valait 105 ou plutôt 210 roubles d'argent d'aujourd'hui, ou 840 r. assignations; et encore dix dengas par jour assignées pour la nourriture d'un envoyé géorgien, font 33 = 66 kopeks d'argent, c'est-à-dire 2 r. 60 kop. assignations; plus d'un écu de 5 francs, argent français; enfin la poule qui se payait deux dengas, valait, de notre monnaie courante, 14 kopeks d'argent ou environ 50 kopeks assignations.

Sous le tsar Vasili Chouiski, on fit 8 r. 77 kop. dans la livre d'argent; sous Michaïl Féodorovitch, 9 r. 24 k.; sous Pierre-le-Grand, de 10 r. 24 k. à 15 r. 36 k.; enfin, en 1835, 19 r. 75 k. (Chaud. ibid. Pl. 4, 9): ce sera d'après ces données qu'il faudra évaluer les sommes mentionnées plus bas dans le présent Mémoire.

Le rouble et ses divisions, ci-dessus énumérées, excepté la denga, ne furent que des monnaies de compte jusqu'au règne du tsar Alexis Michaïlovitch; ce prince, ayant besoin d'argent pour ses guerres contre la Pologne, fit frapper, en 1655, des monnaies de cuivre, ayant la même valeur que celles d'argent qu'elles représentaient, mais qui tombèrent en moins de quelques années dans un discrédit complet. On ne frappa des roubles, comme monnaie courante, et d'autres pièces d'or et d'argent, qu'à partir du règne de Pierre premier.

Les auteurs russes ne sont point d'accord sur l'origine des noms de plusieurs monnaies, même de ceux qui, comme *rouble* et *kopek* peuvent aisément se dériver de la langue russe: *kopek*, ainsi que je l'ai dit plus haut; *rouble*, de рубить *roubiti*, couper, trancher. M. Chaudoir (*op. cit.*, p. 95), compare ce mot à la roupie indienne, à *roupiga*, qui, à Madras, signifie argent; au turk *roub*, demi-écu au lion. *Kopek*, serait aussi le turk *köpeq*, chien, ou le *kopéghi* mentionné dans la vie de Timour (ibid. p. 122). Si j'osais avoir une opinion dans cette matière, j'admettrais l'étymologie russe du mot kopek, i. e. *denga à la lance;* pour le rouble je proposerais celle-ci: de l'arabe اربع quatre, dérive le mot ربع *roubi* quart; or on a vu que le rouble primitif était réellement le *quart* de la livre russe. Dans une charte géorgienne, du XVIIIe siècle, je trouve: „Martchiladzé devait encore ... un coq et un *rouble*, et nous y avons ajouté un *rouble* d'encens pour le mort; et plus bas: „Dathia doit une bougie de *deux roubles*;" et dans le dictionnaire de Soulkhan Saba: „[illegible], en géorgien [illegible], signifie en tartare un *quart*." C'est aussi de là que s'est formé le mot *rhumb*, un des quatre points cardinaux, dans la rose des vents. A l'occasion de ce mot, je dirai que le mot russe гривенька, *grivenka*, la moitié de la *grivna* ou livre, me paraît, quoique formé régulièrement, avoir une analogie frappante avec le tartare *giouranka*, livre de poids, encore employé par les Géorgiens avec la même signification, sous la forme [illegible] *girwanka*. M. Chaudoir dit même que les mots *grivenka* et *grivna* sont souvent pris l'un pour l'autre dans les chroniques et traités (op. cit. p. 87). L'on ne doit pas, au reste, s'étonner de me voir chercher ces éty-

tières de ce dernier. Ils y arrivèrent en cinq jours. Si dans le nom du prince Aristop [30]) Sonski il est facile de reconnaître le titre géorgien bien connu d'*Eristhaw*, et dans la position de son pays l'éristhawat de l'Aragwi, dont la capitale était alors Ananour, il ne l'est pas autant de deviner pourquoi les Journaux d'ambassades russes nomment constamment la contrée Sonskaïa-Zemlia, terre de Soni.

La route militaire qui traverse aujourd'hui le Caucase, en longeant le Térek et l'Aragwi supérieurs, est bornée au N. par le pays des Osses et des Kistes; au S., par le Mthiouleth, par les Goudamaqars, les Khewsours et les Phchaws; or tout ce que l'on verra dans les Journaux d'ambassades subséquents, relativement à la Sonskaïa-Zemlia, aux Sonskié-Gori et au peuple de Soni, prouvera que ce sont là incontestablement des dépendances du prince Aristop. Mais le nom de Soni, quoique en usage au XVIe siècle, puisque les ambassadeurs russes l'emploient exclusivement, ne se rapporte à celui d'aucun des peuples énumérés plus haut. Serait-ce une altération de celui des Osi, dont un Russe pouvait facilement dériver l'ethnique Osinskaïa-Zemlia, ou celui même des S uanes abusivement employé? car jamais les Souanes ne se sont avancés si loin vers l'Est. Toujours est-il que les noms géorgiens სვანი, სვანეთი *Swani*, *Swanéthi* se prononcent comme *Soni*, *Sonéthi*, entièrement conforme au russe Сони. Le nom de la Souncha entrerait-il aussi pour quelque chose dans cette dénomination, ou bien faut-il en attribuer l'origine à quelque rivière comme la *Soni*, que j'ai trouvée désignée sur une carte de la bibliothèque des Archives de Moscou [31]), comme un affluent droit du Térek, dans la petite Kabarda; comme la *Chona*, affluent gauche du Kouban, citée par Bronefski? [32])

Quoi qu'il en soit, le prince Aristop, sous la promesse que lui fit Birkin de la faveur du Tsar et d'une gratification le conduisit en 4 jours [33]) à l'endroit où sa frontière touchait celle de la Grouzie, et après avoir perdu la plupart de ses chevaux, durant une semaine de séjour dans ces contrées sauvages, Birkin arriva le 16 août 1587 au lieu où l'attendait, avec 5 aznaours et 100 janissaires, Ouman, gardien de la frontière (окольничей) [34]) au nom du roi Alexandré, qui leur amenait des chevaux allant à l'amble. En sept jours ils atteignirent le canton où se trouvait Alexandré, faisant alors dans les montagnes une petite expédition dont ne parle pas l'histoire. Conduits par Eréma, un noble géorgien qui leur servait de pristaf ou de guide d'honneur, ils se présentèrent le 26 août à l'audience du roi, qui se leva à leur arrivée et consentit à toutes leurs propositions, en refusant toutefois de *baiser la croix* au nom du Tsar, en signe de vasselage, tant que la ville dont la construction lui était promise ne serait pas fondée [35]). Du 3 au 28 septembre 7096 — 1587, dans neuf audiences, Birkin et le roi Alexandré firent assaut de diplomatie, l'un exigeant le baisement de la croix, l'autre différant de s'y soumettre. Il fallut expliquer au monarque grouzien que le Tsar, si fidèle à sa parole envers les musulmans, le serait encore plus envers un prince chrétien; qu'avant de se jeter dans les embarras et dans les dépenses d'une nouvelle ville, qui demandait 2500

---

mologies hors de la langue russe, puisque tous les noms de monnaies russes, à peu d'exceptions près, sont reconnus pour étrangers: Denga, Poulo, Chliag ou Chelling, Péniaz ou Penning, Groch ou Gros, Altyn, Efimok. L'Altyn, du tatare *alty*, six, valait 6 dengas de Moscou avant la réforme de 1536, et est encore compté comme 3 kopeks d'argent, qui en sont l'équivalent. Le nom de l'éfimok, vient des écus frappés dans la vallée de St.-Ioachim en Bohème, par les seigneurs de Schlick, propriétaires des mines d'argent de cette localité. Ces écus avaient cours en Russie dès l'an 1571, comme des demi-roubles d'argent, et furent nommés par les Russes éfim-thaler, d'où se sont formés le nom plus court *éfim* et le diminutif *éfimok* (Chaudoir, ibid. p. 77, 127). En 1654 ou 1655, Alexis Michaïlovitch en haussa considérablement la valeur, de sorte qu'en 1704, ils égalaient le rouble, qui avait lui-même baissé, ainsi que je l'ai dit ci-dessus. Enfin, en 1798, on eut aussi la pensée de frapper des roubles d'argent sous le nom d'éfimok, mais l'on se borna au projet et à l'essai (ibid. p. 173; Pl. 43, N. 1—3).

Outre les citations de l'ouvrage du baron Chaudoir, indiquées dans cette note, on peut voir d'excellents détails sur l'ancienne monnaie russe dans l'ouvrage de M. A. Tchertkof, Описание древнихъ русскихъ монетъ, Moscou, 1834, 8°, p. 54—59; là se trouve le texte de la chronique, relatif à la réforme des monnaies, de 1536; et Chaudoir, op. cit. note 391, p. 219—221.

30) Ce n'est qu'en 1605 que nous verrons pour la première fois le nom propre d'un prince Aristop; jusque-là, à notre grand regret, il sera désigné seulement par son titre. On remarquera ici, comme une nouveauté dans l'histoire géorgienne, que le pays de *Soni* et son prince étaient vassaux du roi de Cakheth, tandis qu'en 1605 il sera dit qu'ils passèrent sous la suzeraineté du roi de Karthli.

31) Кавк. губернія, N. 31.

32) Новѣйшія извѣстія о Кавказѣ, t. I. p. 338.

33) Dans les Journaux subséquents on trouvera le détail des marches entre le Térek et l'Aragwi, jusqu'au Cakheth.

34) Dans mon opinion ce titre répond à celui de mthawar ou moouraw, des auteurs géorgiens, i. e. de commandant supérieur, héréditaire ou non, d'un canton.

35) Списокъ N. 1, f. 51—58.

hommes de garnison et un approvisionnement annuel de 25000 tchetwerts de froment[36]), ou de froment et d'orge par moitié, il fallait savoir si Alexandre voudrait faire les frais d'une telle consommation; si du moins, comme il s'excusait à cause des montagnes et des Tcherkesses, d'envoyer ni provisions ni chevaux, il pourrait concourir de quelque manière à un établissement si profitable pour lui. Alexandré voulait bien aussi donner en présents annuels des étalons et de la soie, productions de son pays, mais il faisait dire par ses représentants, Eson ou Iazon, l'archimandrite Philippe et Ouman, déjà nommé, qu'il ne pouvait s'engager à un tribut (уроковъ) aussi considérable que celui demandé par le Tsar, d'autant plus que les damas et tapis exigés ne se fabriquaient pas chez lui, mais en Perse; enfin il voulait avant de baiser la croix[37]), qu'on lui donnât un mémoire signé des promesses du Tsar, sur lequel les ambassadeurs russes accompliraient eux-mêmes cette cérémonie. Sur leur refus, motivé par le défaut d'instructions à cet égard, il se résigna à baiser la croix lui-même, et à laisser insérer dans l'acte la mention des présents annuels demandés par le Tsar. Lui, ses fils Ereclé[38]), Dawith et Giorgi; ses officiers Iazon, Gordjasp, Chermazan, Zal, Dawith et Anderman[39]), firent ce que l'on demandait, et il se reconnut esclave[40]) (холопъ) du monarque russe, en réclamant spécialement son assistance contre le chefkal.[41])

Cette dernière circonstance, que l'histoire géorgienne ne laisse pas même soupçonner, nous fait connaître sans doute le motif réel de la soumission du Cakheth à la Russie. Le chamkhal, principal dynaste du Daghistan, devait avoir vu avec plaisir l'humiliation de la Perse dans les dernières campagnes, et l'arrivée à Derbend d'Osman-Pacha, fugitif de Tauriz, qui y avait fait reconnaître l'autorité du sultan. Musulmans d'une autre secte que les Persans, les Daghistaniens avaient profité de cela pour secouer le joug et se livrer à leur exercice favori, le pillage des riches provinces du N. de la Perse. Le Cakheth, comme pays chrétien et gouverné par un prince contre qui il avait des griefs personnels, avait offert au chefkal une proie facile. Se glissant donc à travers les défilés des montagnes, les sujets de ce prince entraient nuitamment dans le Cakheth, saccageaient et brûlaient les villages, massacraient ou enlevaient les hommes, et avec leur butin disparaissaient dans leurs montagnes inaccessibles. Grâces à la mauvaise administration, ou plutôt au défaut de toute organisation en Géorgie, Alexandre ne savait ni ne pouvait punir ces audacieux brigands, et il espérait, en les menaçant au N. de la puissance russe, les tenir du moins en bride. C'était là le but de la fondation demandée par lui d'une ville sur le Térek.

Le Journal de Birkin contient ici plusieurs faits particuliers, qui ne sont pas sans intérêt pour l'histoire de l'Asie.

Le 15 octobre 7096—1587, un Persan, Khodja Maamout, qui était venu à Zagem, dans le Cakheth, proposer aux ambassadeurs russes un étalon turk, leur dit que le vieux Khouda-Bendeh, chah de Perse, avait été remplacé par son fils Chah-Abaz Ier, et envoyé dans le Khorasan, après avoir fait la paix avec les Turks au prix de la cession des villes conquises par eux dans les

36) Il est dit dans le texte: „Et par homme dix tchetwerts de froment..." f. 60.

37) Après la lecture d'une formule de serment, rédigée d'un commun accord entre les parties, l'engagé baisait la croix, s'il était chrétien: cette cérémonie, dont on trouvera par la suite la description, s'appelait крестоцѣлованіе, la formule крестоцѣловальная запись; ainsi *baiser la croix* signifiait, pour un prince chrétien, se reconnaître lié envers le Tsar.

38) Il est plus que probable que ce prince n'est mentionné là que pour mémoire. On a dit plus haut, p. 218, qu'il s'était réfugié à Constantinople en 1574; il s'y fit musulman, devint fou et vécut privé de toute espèce de considération. Il avait épousé avant sa fuite la fille d'un prince tcherkesse, de la famille Khatof, qui la fit redemander, le 20 octobre 1589. Peut-être Ereclé était-il déjà mort avant cette époque, mais le roi son père n'en eut avis qu'en janvier 1590; on lui apporta en même temps les habits du défunt, suivant l'usage géorgien, pour servir de *nichan* ou de signe, et les aznaours qui l'avaient suivi demandèrent à rentrer en grâce; v. Списокъ N. 1, f. 288, 284, 318: c'est là qu'il est dit que le prince Araklin умъ отступилъ, mots qui peuvent aussi s'entendre d'une folie morale.

39) Ce nom géorgien est le seul méconnaissable: au reste tous les personnages ici mentionnés sont sans célébrité dans l'histoire.

40) Quoique le mot холопъ exprime le plus bas degré de la servitude, je ne le regarde ici que comme une formule, alors usitée, mais n'ayant point dans la réalité toute la valeur qu'il semble comporter.

41) Comme ce prince daghistanien est généralement nommé dans nos Journaux chefkal, шевкалъ, je crois que les Géorgiens, dans leurs livres, en le nommant chamkhal, se permettent une altération, très fréquente en leur langue, où le *w* devient souvent un *m;* mais ignorant la vraie origine de ce titre, je l'écrirai indifféremment des deux manières. Toutefois je suppose que, comme les titres de Moutzal, Natzal ou Nousal; Ousmeï, Outsmeï; Chik ou Cheikh, et Mourdar, communs à tous les chefs de certains cantons du Daghistan, ce fut un nom propre ou de dignité qui, par la suite, passa aux héritiers ou successeurs du premier chef qui sut se rendre plus ou moins indépendant.

campagnes précédentes. Comme ces indications rentraient dans l'esprit de ses instructions, Birkin répondit que le chah ne devait pas rester en paix avec les Turks, et fit assez bien connaître les préparatifs des princes chrétiens contre cette puissance, pour que le rapport de Maamout décidât en effet Chah-Abaz à se refuser à tout accommodement. [42])

Le 20 décembre de la même année Evetz Philipko Andréïef, Lithuanien de Kief, échappé de Perse, se présenta également à Birkin et lui raconta que, prisonnier en Turquie, il était venu avec l'armée turque, en 7095—1586, 7, au pays du roi Simon, de Karthli, et de là s'était enfui à Qazmin. Lorsqu'il y était, l'ambassadeur turk Mahmed-Pacha vint en Perse et fut présenté à Chah-Abaz. Ce Mahmed avait été, dans l'origine envoyé à Khouda-Bendeh, et, ne l'ayant pas trouvé sur le trône, avait déclaré à Chah-Abaz que son père, en faisant la paix avec la Turquie, avait eu l'idée de l'envoyer, lui Abaz, au sultan Mourad. Abaz répondit que son père avait abdiqué; que lui ne voulait pas rompre la paix, et qu'il enverrait son frère en Turquie, mais que Mahmed n'avait pas assez de monde avec lui pour qu'il pût le lui confier. Mahmed ayant envoyé demander des hommes au pacha d'Erzroum, pendant ce temps-là un ambassadeur espagnol, Philippe Dreif, était arrivé avec une suite de 400 hommes, pour engager le chah à ne pas faire la paix avec les Turks. Chah-Abaz le reçut en même temps que Mahmed; les gens des deux ambassades en vinrent aux coups, peu s'en fallut que le sang ne coulât, mais la suite de l'ambassadeur espagnol eut le dessous. Alors Ferhad-Pacha ayant envoyé Ramadan-Pacha avec 6000 hommes, pour recevoir le fils du prince Mahmed [43]), le chah fit préparer une embuscade dans le Khorasan, contre Ramadan et contre l'ambassadeur turk, et les passa au fil de l'épée, avec 12000 hommes formant leur suite, après quoi il dépêcha un courrier chargé de déclarer au sultan: « Mon père Khouda-Bendeh était en paix avec toi et voulait m'envoyer auprès de toi; attends-moi donc, car je viendrai en personne à Constantinople, et ne ferai point la paix avant d'avoir remis l'empire persan dans son état ancien. » Il congédia ensuite honorablement l'ambassadeur espagnol, se ligua avec l'Espagne contre les Turks et se prépara à reprendre les villes perdues par son père.

42) Списокъ N. 1, f. 68.

43) Quoique plus haut Khouda-Bendeh soit désigné par son vrai nom, je crois qu'ici il est encore question de lui, car il s'appelait également Mohammed.

Le même Philipko disait qu'étant à Brousse, il avait entendu un Turk prédire en pleurant que Constantinople n'avait plus que deux ans à subsister, et qu'elle serait prise par les Russes. Je ne rapporte cette singulière prédiction que, parce qu'une telle opinion est réellement accréditée en Orient, qu'elle fut répétée en 1589, sous une autre forme à l'ambassadeur russe, prince Zvénigorodski: « Les Géorgiens, dit-il dans son Journal, nous assurèrent que, suivant leurs livres, la ruine des Turks était imminente et commencerait aux portes de fer de Derbend [44]). » Et dans le Khronographi, sorte d'abrégé d'histoire universelle, composé en géorgien à la fin du XVIIe siècle, sous la direction du roi Artchil, il se trouve une autre prophétie plus explicite, déjà imprimée par moi dans le t. XXI de l'Histoire du Bas-Empire, n. édit. p. 330; elle se trouve aussi rapportée par Lévêque dans son histoire de Russie, t. IV, p. 281, en 1711. Enfin, en 1605, l'archimandrite géorgien Loukian, homme très savant et très lettré, disait à l'ambassadeur Tatichtchef qu'une prophétie semblable se trouvait dans les livres des musulmans; Отправленіе... Татищева, f. 190.

Birkin ajoute ici que le 25 février 1588, Tchimtchit ou plutôt Djemchid, ambassadeur persan, vint auprès du roi Alexandré et eut une entrevue avec les ambassadeurs russes. En outre, le 25 avril de la même année, Ferhad-Pacha ayant envoyé un tchaouch au roi Alexandré, afin de lui demander le passage pour Derbend et Bakou, par ses états, ainsi que des provisions pour un régiment, le roi, décidément brouillé avec les Turks, refusa le tout, dans l'espoir que, d'Astrakhan ou de Terki, on saurait bien le défendre et le garantir des suites fâcheuses qu'un tel refus pourrait avoir pour lui. [45])

Après l'audience du 28 septembre, Birkin fut obligé de passer l'hiver en Géorgie parce que, comme il sera dit souvent par la suite, les routes à travers les montagnes sont rendues impraticables en hiver par les neiges, surtout pour des compagnies nombreuses, et qu'à peine les habitants de ces contrées communiquent-ils entre eux, dans la saison rigoureuse, par de petits sentiers frayés pour un seul homme. Birkin donc partit de Géorgie à une époque qui n'est pas indiquée; il arriva à Astrakhan le 9 juillet 1588, et à Moscou vers le 16 octobre de la même année. Son absence avait duré en tout 18 mois et quelques jours.

44) Списокъ N. 1, f. 363.

45) ibid. f. 72.

Sixième ambassade.

Birkin amenait avec lui trois nouveaux ambassadeurs d'Alexandré: le prince Qaphlan Vatchnazin, ou Watchnadzé, proche du roi, c'est-à-dire un de ses grands-officiers, le pope noir Kirilo ou Kiril, déjà nommé, ainsi que Khourchit le Tcherkesse; et en outre deux députés kabardiens, Aslam-Bek, au nom du prince Alkas, et Batouï, frère ou neveu de Chikh-Mourza d'Okoutzk. Ces deux derniers dûrent s'arrêter à Nijni-Novgorod et vinrent plus tard à Moscou.

Les ambassadeurs géorgiens se présentèrent à l'audience du Tsar le 31 octobre 1588, avec deux interprètes tartars, Koutchouk-Bakhtché et Ousto-Kasimof, circonstance qui nous fait connaître en quelle langue ils communiquaient avec les fonctionnaires russes. Le boïar Boris Godounof, connétable et lieutenant de Kazan, assistait à leur réception; nous le verrons longtemps figurer à la tête des affaires, recevoir même les ambassadeurs chez lui, et diriger spécialement toute la politique russe au delà du Caucase, jusqu'au moment où il siégera sur le trône impérial. Après cette première réception, Qaphlan et ses collègues durent se présenter, le 25 février 1589, chez le trésorier de l'empire, qui leur déclara que le Tsar prenait Alexandré sous sa main, qu'il lui enverrait des popes, des maîtres et artisans en tout genre, des gerfaux pour la chasse à l'oiseau, des fauconniers et un courrier en son nom, le prince Sémen Zvénigorodski, lieutenant de Briansk, avec le diak Torkh Antonof [46]). Là on les questionna sur la route à suivre pour aller dans leur pays. Ils répondirent que par la Circassie la route était longue et difficile, à cause des montagnes; qu'elle serait plus courte à travers les terres du chefkal, mais qu'il faudrait une bonne escorte. Sur la demande qu'ils firent au sujet de l'escorte, qui les accompagnerait, si ce seraient des gens de guerre destinés à peupler les villes projetées ou à conquérir le pays et à se retirer ensuite, on leur répondit que le but principal serait d'effrayer le chefkal et de le forcer à donner son fils ou son frère en otage, afin de répondre de la sûreté des ambassadeurs et de la tranquillité de la Géorgie. En effet, on verra fréquemment dans cet exposé que l'usage de la cour de Russie était d'exiger de telles garanties de la part des princes peu scrupuleux de la Circassie, des Kabardas et des montagnes. Mais Qaphlan répliqua qu'à l'égard du chefkal une telle garantie était presque illusoire, puisqu'il avait des fils *à revendre* [47]), et que si l'on voulait s'assurer de lui, il fallait prendre sa capitale et y mettre garnison; que le pays était bon et fertile, et qu'avec une vingtaine de mille hommes on viendrait bien à bout des 12000 que le chefkal pouvait mettre sur pied. [48])

Voici, du reste, les indications données par Qaphlan:

De Terki à Tioumen, une bonne journée de marche, à cheval; le double à pied.
De Tioumen à Tarki deux, à cheval, le double à pied
De Tarki à Kafyr-Koumouïk, une — le double —
De Kafyr-Koumouïk à Kozanitch, une — le double —
De Kozanitch à Kazi-Koumouïk-Safourski, pays soumis à Alexandré, quatre bonnes journées de cheval.
De Safourski à la Grouzie, deux id. [49])

En tout 13 ou 26 jours, par le Daghistan, de Terki en Grouzie. Alexandré, ajoutèrent les Géorgiens, pouvait aller à la rencontre des Russes jusque dans le Safourski. Consultés sur la possibilité de suivre une autre route, par la Circassie, par les domaines de Chikh-Mourza d'Okoutzk, par l'Avarie et par les terres du Prince-Noir, ils dirent qu'il fallait s'en rapporter aux allégations des envoyés des princes de ces localités. Celui d'Alkas assura que son maître fournirait 1000 hommes, le prince d'Okoutzk 100 piétons et autant de cavaliers, et que le chefkal ne pouvait pas réunir plus de 12000 hommes; il conseillait la route par l'Avarie, comme moins montueuse et dangereuse, mais en s'abouchant

46) Les lettres de créance n'exprimant jamais que les principaux objets de la légation, toutes les promesses faites ici au nom du Tsar répondent sans doute à des communications verbales, faites par les ambassadeurs géorgiens. Quant aux gerfaux, кречеты, le prince géorgien, grand amateur de chasse à l'oiseau, les avait fait demander de cette manière; il y attachait tant de prix, parce que probablement l'espèce russe était remarquable par ses qualités. Plus tard on le verra en faire le sujet de vives réclamations et les désigner formellement dans ses rescrits.

47) Par cette expression triviale je rends celle plus triviale encore „сыновей много, что собаки, il a beaucoup de fils, c'est comme des chiens."

48) Списокъ N. 1, f. 70.

49) La position de la plupart de ces pays m'est inconnue, et n'a, je crois, rien de bien fixe; comme ils sont presque tous nommés d'après leur prince actuel, je regarde comme inutile de les chercher sur la carte. Kozanitch me paraît rappeler Khozanos, fils de Lecos, dont parle Wakhoucht (Géogr. de la Géorgie, p. 428), et qui donna son nom au pays de Khozaniceth. Quant à l'assertion relative au Safourski, on verra dans des Journaux subséquents que les rois de Cakheth, bien que l'histoire géorgienne n'en parle pas, avaient réellement construit deux petites villes dans les montagnes; ainsi il ne serait pas impossible que le Safourski ne reconnût l'autorité du roi de Cakheth.

avec le prince, qui donnerait des otages. Suivant lui, il aurait fallu aller:

De Souncha à Okoutzk, un jour de marche, en laissant le chefkal à deux journées sur la gauche.

De là chez Alkas-Mourza, fils du chefkal, soumis au Tsar et assez voisin du chikh d'Okoutzk.

D'Okoutzk à l'Avarie, 3 jours de marche.

D'Avarie chez le Prince-Noir, un jour.

De là en Grouzie, 10 bons jours: en tout, plus de 15 journées, itinéraire plus long que le précédent.

Avant tout Qaphlan insista pour que le chefkal fût puni de tout le mal fait par lui aux chrétiens, et déclara que c'était le principal but de la soumission d'Alexandré au Tsar: il conclut en recommandant de suivre la route par l'Avarie.

Cette nouvelle ambassade, ces promesses, ces projets de construction, ces informations minutieuses, prouvaient que le Tsar Féodor Ivanovitch et ses conseillers avaient pris à coeur les nouveaux rapports de la Russie avec la Géorgie. La preuve de leurs bienveillantes dispositions se trouve dans les communications faites à ce sujet par la cour de Russie à celle de Perse. En 7096 — 1587 [50]) Chah-Khouda-Bendeh, père d'Abaz premier, avait envoyé au Tsar un courrier, nommé Andi-Bek, pour lui proposer d'entretenir des relations amicales réciproques, comme l'avaient fait leurs aïeux et bisaïeux. Il offrait de céder les villes de Derbend, de Bakou et de Chamakha, occupées par les Turks, quand même lui Khouda-Bendeh réussirait à s'en emparer par ses seules forces, sans le secours du Tsar, mais à condition que ce dernier lui fournirait assistance contre les Turks; il voulait faire avec la Russie un traité d'alliance perpétuelle [51]). Profitant de ces ouvertures, le boïar Ivan Vasiliévitch Godounof répondit que le roi Alexandré s'était mis sous la protection du Tsar; que le chefkal avait demandé aux Turks de prévenir les Russes, en construisant une ville sur le Térek; qu'il s'était, d'ailleurs, montré hostile à la Russie, en privant de la liberté Alkas-Mirza, son fils, pour avoir convoyé les ambassadeurs russes et géorgiens. A cela Andi-Bek répliqua qu'on pouvait en toute façon se fier à la parole et à la droiture du roi Alexandré, mais nullement à celle du chefkal, quand même il donnerait ses fils en otage. La même année, Andi-Bek fut congédié et l'ambassadeur Grigori Vasiltchikof envoyé à Chah-Thamaz [52]), avec ordre d'engager le chah à forcer le chefkal et le roi de Grouzie à tenir ferme contre les Turks. Comme Vasiltchikof était encore à Astrakhan, la couronne de Perse étant échue à Chah-Abaz, la lettre de créance de l'ambassadeur fut passée au nom du nouveau chah; Vasiltchikof parla dans le sens de ses instructions à Ferhad-Khan, l'un des conseillers de ce prince, et Chah-Abaz confirma plutôt de bouche que du fonds du coeur les engagements pris par son père.

En congédiant Vasiltchikof, accompagné de deux ambassadeurs en son nom, Boutali-Bek et Andi-Bek, Chah-Abaz fit assurer le Tsar de ses dispositions amicales, et annonça qu'il allait dans le Chirwan. Les boïars, de leur côté, informèrent les Persans que le Tsar, durant cette même année 1588, avait envoyé des troupes à Térek ou Terki, avec ordre d'y construire une ville, d'empêcher les Turks d'entrer dans ces régions et de prévenir toute expédition contre la Perse de la part des Turks des Criméens et des Nogaïs Zavoljski, de l'oulous de Kazi qui, après avoir quitté le parti des Ottomans, s'étaient attachés à la Russie: le tout par amitié pour le chah. Déjà cette politique avait porté son fruit, car le prince Andreï Ivanovitch Khvorostinin ayant été chargé de la fondation de deux villes sur le Térek, le sultan

50) L'année 7096 répond à 1587, 88, mais ce qui a été dit précédemment indique la véritable coïncidence des deux années. Privé de la vue, faible de caractère et malheureux dans plusieurs campagnes, Khouda-Bendeh fut déposé par les Persans, à ce qu'il paraît, vers la fin de l'an 1586 ou dans les premiers mois de 1587. Les chefs turkomans voulaient donner la couronne à son fils Thamaz (H. de l'Emp. ott. tr. franç. VII, 195), au préjudice de Hamza et d'Abaz-Mirza; mais Hamza le fit périr dans le château de l'Oubli et s'empara du trône. Cette première révolution a passé presque inaperçue dans l'histoire. Amir-Hamza-Mirza, après avoir régné durant un mois, périt assassiné ou par son barbier, ou dans un festin. Ismaïl III, qui lui succéda, trôna quatre mois, huit mois suivant Oléarius, qui prétend que c'est lui à qui son barbier coupa la gorge; enfin Chah-Abaz Ier monta sur le trône, en juin 1587, du vivant même de son père: M. de Hammer dit: En juin 1586; ce qui me paraît inconciliable avec les autres circonstances. Je n'ai pas la prétention de fixer la durée ni la date des trois règnes entre Khouda-Bendeh et Chah-Abaz, je me borne à ce fait caractéristique: au 15 octobre 7096 — 1587, Chah-Khouda-Bendeh était déjà remplacé par Chah-Abaz, ainsi que le prouve le récit du Persan Mamout, rapporté plus haut, p. 226.

51) Быть въ доконачаніи и въ соединеніи: ce sont les termes sacramentaux, employés en pareil cas dans les documents russes. Le mot доконачаніе doit dériver de до конца „jusqu'à la fin, éternellement."

52) Quoique ce nom puisse rester à la rigueur, ainsi que le prouve la note 50, je crois plutôt à une erreur de copiste, et pense que le nom de Khouda-Bendeh serait ici plus exact.

n'avait pu faire passer les Turks en Perse par le N. Le chah n'était pas trop satisfait de tout cela; mais comme l'accord relatif aux deux nouvelles villes avait été conclu, antérieurement à son avénement, avec son père, les ambassadeurs persans déclarèrent qu'il verrait avec plaisir ces établissements d'une puissance amie. Tous ces faits, comme on le voit, jettent un grand jour sur l'histoire de l'Asie. [53])

Septième ambassade.

Ayant eu audience de congé le 22 mars 1589, Qaphlan Watchnadzé quitta Moscou le 18 avril et fut suivi, le 23 du même mois, par une nombreuse légation russe. C'étaient le prince Zvénigorodski et le diak Antonof, déjà nommés; Zacchée Souroftsof, ancien trésorier du couvent de la Trinité, de S. Serge, et maintenant moine du même chapitre; le pope noir Iosaf, le diacre noir Féodot, du couvent de Tchoudof; les popes Bogdan et Dimitri, de l'église de l'Assomption, trois peintres et un fauconnier.

Les divers rescrits dont le prince Zvénigorodski était porteur nous font parfaitement connaître le but de l'ambassade et les moyens employés pour la faire réussir. C'est d'abord le rescrit à sceau d'or, par lequel le Tsar annonce à Alexandre qu'il a ordonné de construire une ville sur le Térek, avec garnison russe; qu'il a reçu l'acte du baisement de la croix, du prince grouzien, et pris ses mesures pour le défendre contre le chefkal; enfin il lui trace la conduite qu'il doit désormais tenir envers la Russie. La date est ainsi exprimée:

«Ecrit à Moscou, capitale de notre monarchie, l'an 7097 depuis la création du monde, le .. d'avril, indiction 2; en l'année 6e de notre règne, 43e du Tsarat russe, 37e de celui de Kazan, 35e de celui d'Astrakhan.»

Cette date si complète doit répondre à l'année 1589 de J.-C.; car Féodor Ivanovitch était monté sur le trône en 1584; son père Ivan IV avait pris le titre de Tsar en 1547; Kazan avait été conquis le 1 octobre 1552; Astrakhan, soumis bientôt après, avait d'abord reçu pour roi, de la main du Tsar, le Nogaï Derbych, qui trahit les Russes, et fut définitivement incorporé à l'empire en 1557. [54]) Je laisse à de plus instruits la vérification de ces synchronismes.

Le patriarche Iof ou Job adressait au roi Alexandre un message, déjà publié. [55])

Venaient ensuite les rescrits du Tsar aux divers princes de la Kabarda et du Daghistan:

1) à Solokh, prince de Kabarda, qui avait envoyé au Tsar un ambassadeur, nommé Bikan; on lui mandait de remettre comme otages aux voévodes de Terki son fils Alkach et son neveu Ibak, et d'aller lui-même en cette ville, en cas de besoin. Alkach-Mourza, fils de Solokh, avait aussi envoyé au Tsar l'ambassadeur Lef ou Léon,
2) à Alkas, de Kabarda, avec les mêmes injonctions, outre celle d'alterner en personne à Terki, avec un de ses frères;
3) à Chikh-Mourza d'Okoutzk, qui avait envoyé l'ambassadeur Batouï. Ce chikh, fils d'Ouchari-Mirza, était déjà soumis au Tsar Ivan Vasiliévitch, père de Féodor, puis à ce dernier, pour le service duquel il avait souffert beaucoup aux Portes-de-Fer. Il avait combattu contre les ennemis de la Russie, attaquant les villes sur le Térek, était venu servir le Tsar à la nouvelle ville bâtie sur le même fleuve, avait forcé Alkas-Mirza, fils du chefkal, à se soumettre à la Russie, et convoyé avec ce dernier, depuis les kabaks d'Alkas jusqu'à Tiomen, l'ambassadeur Birkin, revenant de Géorgie;
4) à Alkas-Mirza, fils du chefkal: il s'était soumis à la Russie en même temps que Chikh-Mourza et avait été au-devant de Birkin;
5) au natzal d'Avarie: on lui recommande d'accompagner en Grouzie et au retour les ambassadeurs, qui passeront par les terres de Chikh-Mourza, par les siennes et par celles du Prince-Noir, et de donner en otage son fils ou son neveu;
6) enfin au Prince-Noir Algach, frère du natzal d'Avarie, et à son autre frère Tzénal; mêmes injonctions, si les ambassadeurs vont des terres de Chikh-Mourza dans les siennes et chez le prince d'Avarie. Pour premier service, on lui recommande de les convoyer en Grouzie.

On voit, par ce simple exposé, que toutes les lettres ne devaient pas servir à la fois, mais suivant la direction prise par l'ambassade. Celle-ci devait prendre 30 hommes d'escorte, de Nijnï-Novgorod à Tchéboksari; 50, de là à Kazan; 300 ou 500, de là à Astrakhan; 250 cavaliers strélitz devaient les accompagner jusqu'en Grouzie. En outre, 500 strélitz iraient par mer, avec

53) Выписки изъ Перс. дѣлъ, f. 4 — 13.

54) Oustrialof, Россiйская исторiя, 2e éd. t. II, p. 51, 62, 63

55) Акты историческiе, t. 1, p. 429. Dans ce message le patriarche rappelle les 4e et 6e ambassades, venues de Géorgie: c'est là la cause de la différence qui a été remarquée dans le Bullet. scient. t. X, p. 353, différence dont on ne pouvait se rendre compte avant de connaître le détail des faits.

l'ambassade, jusqu'à Terki, tandis que les chevaux suivraient la route de terre, et de Terki les convoieraient à Souncha, où ils s'arrêteraient. C'était donc en tout 800 hommes. Outre cela, 10 chevaux portaient la caisse Impériale et les livres, ustensiles d'église, couleurs et ornements destinés au prince grouzien. Les instructions recommandaient au prince Zvénigorodski de choisir autant qu'il serait possible des strélitz sachant le géorgien ou le turk et de conduire ceux-là en Grouzie; d'aller avant tout chez Chikh-Mirza, cet ami dévoué des Russes, d'où il se déciderait à passer par l'Avarie ou par les terres d'Alkas-Mirza, le Kabardien; de publier sur sa route, que l'ambassadeur Vasiltchikof, dont il a été parlé plus haut, avait été envoyé en Perse pour nouer des relations amicales avec le chah, sur sa demande, et pour s'allier avec lui contre les Turks. Le moine Zacchée était spécialement chargé d'offrir au roi, à la reine et à leurs trois fils [56]), des images, au nom du patriarche, et entre autres celle de S. Basile «défiguré pour l'amour du Christ» [57]), nouvellement canonisé; il devait aussi départir la bénédiction patriarcale à Nicolas [58]), métropolite de l'église de l'Exaltation à Mtzkhétha. [59])

La valeur des présents envoyés au roi se montait à 240 r., non compris trois gerfaux.

En arrivant, le 6 août 1589, à la ville de Terki, Zvénigorodski n'y trouva aucun envoyé des princes kabardiens, qui voulaient le convoyer eux-mêmes en personnes; Chikh-Mourza y vint le 21 août. Deux exprès, envoyés aux informations par Alexandre, conseillèrent à Zvénigorodski de se diriger par les montagnes dites Mettzkié-Grébéni, où se trouvait un parent du chikh, par Amalééva-Zemlia, puis par les Battzkié-Grébéni, pays soumis à leur maître, mais dont la position est absolument inconnue. Ces deux exprès avaient été rencontrés et amenés à Terki par un centenier russe, dépêché précédemment à Chikh-Mourza, et apprirent à Zvénigorodski que le natzal d'Avarie était mort, sans que l'on sût jusqu'à présent qui le remplacerait. Il y a ici dans le Journal des renseignements extrêmement intéressants sur les guerres intestines de la Kabarda [60]), auxquels je renvoie les curieux. D'après le conseil du chikh et des ambassadeurs géorgiens, Zvénigorodski se résolut à suivre la route reconnue par Birkin, et partit de Terki le 23 août, en remontant jusqu'à la ville de Souncha. Son escorte se composait de 250 Kozaks d'Astrakhan, et de 43 Kozaks volontaires, avec six officiers, outre 50 strélitz. Ils arrivèrent le 8 septembre 7098 — 1589 à la ville de Souncha et en partirent le 14, sous la protection des envoyés du natzal d'Avarie, de Solokh, d'Alkas et des princes Tcherkesses. Le 17, ils partirent du Puits-Chaud [61]) et s'arrêtèrent à Nijneïlouk; le 18, à la ville de Kolopenski, appartenant à un certain Témir-Eksak; le 19, à Rodnoïlouk, sur la Souncha; le 20, sur la rivière Buistraïa [62]; le 21, au kabak d'Alkas, sur la gauche du Térek [63]); le 22, dans les Montagnes-Noires, après avoir passé deux fois le Térek; le 24, au bas du mont Chat [64]), à une verste au-delà du kabak de Lars, appartenant à Saltan-Mourza, qui se plaignit qu'on ne s'arrêtât pas chez lui, comme l'avait fait Birkin. Ce Saltan etait frère de Chikh-Mourza et, s'étant mis sous la main du Tsar [65]) comme les autres princes kabardiens,

56) Iracli, quoiqu'il fût à Constantinople, où il mourut cette année, est nommé comme les deux autres.

57) **Христа ради уродиваго.** Ce S. Basile était de Moscou; il avait quitté dès sa jeunesse la maison de son père, pour se livrer à la pratique de la pénitence et des vertus chrétiennes, Il mourut le 2 août 1552, et fut enterré dans le lieu où se trouve maintenant l'église de la Protection de la Ste. Vierge. plus connue sous le nom de Vasili-Blajenni, le plus remarquable de tous les monuments du culte, à Moscou; Словарь истор. о святыхъ прославленныхъ въ Росс. церкви,... Pét. 1836, grand 8°, p. 60 sq. Dans cet ouvrage, au lieu du mot *уродиваго* cité plus haut, on lit *юродиваго*, *insensé* pour l'amour du Christ.

58) Nicolas, ce frère du roi Alexandre, dont il a été parlé p. 216, avait été élévé au catholicat le samedi 28 février 1584; il mourut en 1591. Le titre de *Katolik* lui sera donné dans d'autres Journaux d'ambassade, mais expliqué par celui de *Métropolite*. Lui-même, dans une lettre au patriarche Iob, se nomme „Archevêque, patriarche de toute l'Ibérie.“ Quant à l'église patriarcale de Mtzkhétha, elle est sous l'invocation des douze apôtres (Wakh. Descript. géogr. de la Géorgie, p. 211); mais il paraît qu'il est question ici de celle de Samthawro, située au N. de la précédente, et dédiée au Sauveur, sous le nom de Ghthaéba; *ibid.* La suite confirmera cette conjecture.

59) Списокъ N. 1, f 119 — 168.

60) Списокъ N. 1, f. 210 sqq.

61) Dans le Книга большему чертежу, p. 63, on trouve ces indications: à 20 verstes de la rivière Kourpa, le Puits-Chaud, i. e. la Source-Chaude, tombe dans le Térek par la droite; à 40 verstes plus loin, un autre ruisseau de même nom, après lequel se trouve le confluent de la Souncha.“ Sur la Carte de la Géorgie par Klaproth, on trouve en effet dans cet espace trois petits affluents du Térek, dont le plus oriental est nommé *Source-Chaude*.

62) La Bélaïa et la Buistraïa, affluents de la Souncha; *ibid.*

63) Probablement aux environs de la position du Vladikavkas actuel.

64) Il me paraît que c'est le Mqinwar, ou le Khouro, les sommets les plus élévés de cette chaîne.

65) „Se mettre sous la main du Tsar, чиниться подъ цар-

prêta serment de fidélité le 26 septembre. Il dit aussi aux ambassadeurs qu'en été on peut aller du mont Chat aux montagnes de Soni, dépendantes d'Aristop soumis à Alexandre, et situées à trois jours et demi de marche, mais qu'en hiver les neiges rendant ce chemin impossible, il fallait suivre le défilé formé par le cours du Térek, et construire trois ponts sur ce fleuve, ainsi qu'un quatrième au kabak de Tchérébach ou Tchérépach; ce dernier, soumis aussi à Alexandre, résidait au milieu des montagnes de Soni. Le 27, ils arrivèrent au kabak de Tchérépach; le 28, au pays de Soni [66]), et dépassèrent un couvent de la Sainte-Vierge [67]); à deux verstes plus loin, ils eurent la rencontre de deux aznaours du prince Aristop, et virent ce prince venir lui-même le lendemain, par ordre du roi Alexandre; ayant traversé le Térek, le 30 septembre, pour la dernière fois, ils passèrent entre ses sources et celles de l'Aragwi, restèrent dans cette station jusqu'au 4 octobre et dépassèrent le lendemain Polnitsa, frontière du pays d'Aristop. Le 6, le moine Kirilo vint par ordre du roi à la rencontre de l'ambassade et lui annonça la prochaine arrivée du mthawar Ouman, déjà nommé. On s'arrêta ce jour-là sur l'Aragwi; le lendemain, dans une plaine qui n'est pas autrement désignée; le 8, sur l'Alazan. Là Ouman leur dit que le chah avait envoyé un ambassadeur à son maître, pour lui demander de se liguer avec lui contre les Turks, en lui cédant quelques terres, mais plus tard on sut que c'était un mensonge [68]), et qu'au contraire Vasiltchikof avait emmené de Perse à Astrakhan un ambassadeur géorgien, qui fut renvoyé en Géorgie par les boïars. Deux jours après, Dimitri, échanson du roi, et Chahwerdi, fils de Khourchit, vinrent de la part de leur maître apporter quelques présents à Zvénigorodski, et le conduisirent avec sa suite au couvent de S. George d'Alawerd, où était l'archimandrite Gavril. Sans entrer ici dans le détail de l'examen fait de cette église par les moines russes, je dirai seulement qu'ils la trouvèrent vieille et endommagée, et couverte à l'intérieur de peintures grecques, корсунское письмо.

Le 13 octobre, ils furent invités à se rendre à Krim ou Grem, pour voir Alexandré le lendemain, et s'arrêtèrent à une verste et deux liz de cette place; ils y furent reçus par le noble Assardan ou Pharsadan. Le 14, ils eurent la visite des généraux Sevcha, Aslan et Michaïlo, qui les invitèrent pour l'audience et le dîner, le 16. Le lendemain Alexandre leur fit dire de ne pas montrer à l'audience les présents destinés à ses enfants; quant à lui, il était si désireux de voir ceux que le Tsar lui envoyait, qu'il s'attira cette fière réponse de Zvénigorodski: « Qui n'aurait soif de jouir des présents de mon Seigneur! » Toutefois le roi le fit prier de lui envoyer celui des trois gerfaux qui seul avait survécu, le prit sur son doigt et ne le rendit qu'après s'en être amusé long-temps. Il voulut même que les cadavres des deux oiseaux morts lui fussent présentés, avec leur costume. Invité à se rendre auprès du roi le lendemain même de son arrivée, le prince Zvénigorodski avait trouvé la chose inconvenante et contraire aux usages diplomatiques, ensorte que l'audience et le dîner de réception des ambassadeurs eurent lieu le jeudi, 16 octobre. Je ne m'arrêterai point à en décrire le cérémonial. Au milieu de la conversation, Zvénigorodski prétendit que le Tsar descendait de César-Auguste, le bienfaiteur du monde, ce qu'Alexandre confirma, en disant que la même chose était écrite dans les livres géorgiens. Après cela le roi, son fils Giorgi et le général Ediché ou Edicher burent à la santé des ambassadeurs. Restait aux ecclésiastiques à se présenter auprès du métropolite Nicolas; mais ce dernier était tombé dans la disgrâce du

скую руку; faire son devoir, правду чинить," sont les termes techniques, exprimant la soumission d'un vassal au Tsar. Quand il s'agit d'exiger le serment, on se sert à l'égard d'un chrétien des mots „къ вѣрѣ привести, amener à la religion;" à l'égard d'un musulman, къ „шерти привести, amener à la loi." Je ne doute pas que le mot шерти ne soit la représentation de l'arabe شعرة *chéérét*, loi; cf. Мухаммед. Нумизматика, въ отнош. русск. ист. Савельева, СПб. 1844, l. I. ch. XIX, n. 17; là se trouve l'explication complète ds ce mot.

66) Ce récit ne laisse aucun doute sur la position du pays de *Soni*, dont Aristop était prince, mais il nous révèle cette circonstance, tout-à-fait nouvelle dans l'histoire de Géorgie, que l'éristhaw de l'Aragwi relevait alors du Cakheth; circonstance d'autant plus remarquable, que l'histoire du Karthli, sous le règne de Simon Ier, nous dit absolument le contraire. Wakh. p. 133; Guldenstädt, *ubi sup.* p. 94, dit que le pays des Khewsours renferme deux cantons, *Soni* et *Mékévani*, et nomme parmi les villages qui en dépendent celui de *Sno*, où sont des eaux acidules, sans doute le *Tsno* de la carte de Klaproth. Je remarque enfin, dans le même ouvrage, p. 82, les mots tsanisatg, *homme pur*, dont le premier n'est pas sans analogie avec celui dont je cherche l'origine.

67) Ce doit être le fameux couvent de Throuso, que j'ai fait connaître dans l'article Paléographie, à la suite de la Chronique géorgienne, Paris 1831, p. 106 — 128 V. sur le canton où il se trouve, Wakh. Descr. de la Géorgie, p. 227, 449. D'après Guldenstädt, il appartenait en effet à l'éristhaw de l'Aragwi. Descr. statistique de la Géorgie et du Caucase. . publiée par l'académicien Sévastianof, 1809, en russe, 8°, p. 96.

68) Списокъ N. 1, f. 288.

roi, qui ne lui permettait pas de les recevoir, et les ambassadeurs, ne voulant pas passer l'hiver en Géorgie, prièrent ce prince de rassembler au plus tôt les évêques, afin de s'acquitter de la partie religieuse de leur mission. [69])

Je ne puis m'empêcher de faire ici quelques réflexions. Il est évident par tout ce qui précède que le Souverain russe avait réellement pris au sérieux ses engagements envers la Géorgie, et qu'il regardait comme possible et avantageuse à sa politique une protection réelle. En effet, située au-delà des limites encore douteuses de son empire, la Géorgie, une nation chrétienne encore pleine de vie, en se mettant sous la main du Tsar, pouvait lui donner une telle puissance, que tout l'intervalle qui les séparait, pressé par une double étreinte, fût obligé de céder et de reconnaître franchement sa suzeraineté. D'ailleurs c'était pour lui une occasion d'entrer dans les affaires de l'Asie, d'y étendre son influence et son commerce, au moment où l'abaissement de la Perse lui en facilitait les voies. Alexandre, de son côté, ne voyait dans sa soumission qu'une menace jetée à la Turquie et à la Perse, et un moyen facile et peu dispendieux de châtier ses ennemis jurés, les montagnards. La preuve en est, que tout en négociant sa vassalité auprès du Tsar, il cultivait l'amitié du chah par son fils Costantiné et par ses ambassades, et entretenait par divers services les bonnes dispositions de la Porte: en même temps il refusait de fournir la moindre partie des frais nécessités par les établissements russes. La manière dont il avait marchandé sa vassalité vis-à-vis de l'ambassadeur Birkin, son peu d'empressement à envoyer au-devant du prince Zvénigorodski, lequel s'en plaignit hautement, le mensonge par lequel il prétendit que le chah recherchait son amitié, ne témoignent ni d'une grande bonne foi ni d'une vive reconnaissance pour son nouveau Suzerain; enfin ses plaintes réitérées de ce que le Tsar ne lui envoyait pas de canonniers; ses ordres à Qaphlan pour qu'il s'informât du nombre de troupes envoyées contre le chefkal, dès le 13 septembre 1589 [70]), sous les ordres du prince Michaïlo Khvorostinin et employât tous ses moyens pour hâter le dénouement de l'expédition: tout cela montre qu'il avait hâte de se débarrasser de ses ennemis, bien que sans coopérer activement à leur extermination. En ce qui concerne la religion, on verra par ce qui suit qu'Alexandre n'avait pas grande envie de se soumettre à la discipline du clergé russe, bien qu'il reçût avec joie ses images, ses vases sacrés, les couleurs et les services des peintres chargés de réparer le matériel de ses églises.

Un passage du journal de Zvénigorodski fait entendre que le Tsar n'avait pas été parfaitement satisfait de son précédent ambassadeur dans la Grouzie: le 16 octobre, lorsque ce prince dînait à la table d'Alexandre, le roi le pria d'intercéder en son nom, pour obtenir le pardon de Birkin et de Pivof, tombés dans la disgrâce de leur maître «qui, disait-il, a déjà pardonné à mes envoyés des fautes plus sérieuses.» Quant à la conduite des ambassadeurs géorgiens, on trouve l'explication de ces paroles dans la représentation faite par Alexandré, le 5 mai 1590, à Zvénigorodski, qu'à Moscou ses ambassadeurs n'avaient pas la faculté de sortir; ce à quoi il fut répondu que c'était dans leur propre intérêt qu'on ne les laissait point sortir sans leur garde d'honneur. En effet, on sait par le voyage d'Oléarius que les ambassadeurs étrangers ne jouissaient pas à Moscou de toute leur liberté, soit par des raisons politiques, soit aussi pour qu'ils n'eussent avec le peuple aucune de ces collisions désagréables qui compliquent souvent les négociations. L'autorité russe était alors si attentive à éviter ces collisions, que dans les ordres relatifs aux ambassadeurs, on voit continuellement la recommandation d'éviter qu'ils ne causent aucun désagrément aux Russes et n'en éprouvent non plus aucun de leur part. [71])

69) Списокъ N. 1, f. 250 — 277.

70) Списокъ N. 1, f. 187. Les Géorgiens ayant trouvé, à leur passage à Terki, qu'il n'y avait pas assez de monde pour l'expédition, on leur avait dit qu'indépendamment des troupes de Terki, il était parti d'Astrakhan 12000 hommes avec armes à feu, et qu'il en viendrait encore d'autres, mais que Mourat-Gireï avait interposé sa médiation en faveur du chefkal. Les Géorgiens répliquèrent qu'on ne pouvait point se fier au chef daghistanien; *ibid.* f. 204.

71) Списокъ N. 1, f. 280; 5 mai et 8 mai 1590.

(*La suite incessamment.*)

Emis le 23 mars 1848.

№ 40. 41. 42. **BULLETIN** Tome II. № 16. 17. 18.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS a Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 5. *Examen critique des annales géorgiennes.* Brosset. Suite. NOTES. 8. *Supplément au rapport de M. Fræhn, inséré au tome III du Bulletin scientifique.* Dorn. RAPPORTS. 4. *Sur la succession littéraire de Krug.* Sjögren. Kunik. Oustrialov, rapporteur. BULLETIN DES SÉANCES.

MÉMOIRES.

5. Examen critique des annales géorgiennes, pour les temps modernes, au moyen des documents russes; par M. BROSSET. (Lu le 1 novembre 1844.)

(Continuation.)

Le 19 octobre 1589 il vint dans le Cakheth un certain prince Alkas, que je crois être le fils du chefkal mentionné plus haut, et qui se disait oncle du roi Alexandre [72]). Celui-ci demanda que le Tsar prît en otage le fils d'Alkas et lui rendît quatre de ses ouzden [73]), faits prisonniers par les Russes au passage de la Sounсha, lorsque trois jours après avoir juré fidélité au Tsar, Alkas convoyait des Koumouïks. Alkas expliquait sa conduite en disant qu'il n'avait fait qu'escorter des hôtes, lorsque les ambassadeurs l'avaient arrêté sur la Sounсha; que son fils étant absent, lorsque le Tsar l'avait fait demander, il n'avait donc pu le livrer; qu'au reste Alexandre ne voulait pas le laisser partir lui-même, s'il ne lui donnait son fils en otage. Toutes ces raisons ne purent fléchir les ambassadeurs, et Alkas partit, sans laisser son fils entre les mains du roi. [74])

Le 24 octobre, les ambassadeurs se rendirent, pour y passer l'hiver, au village de Tchernoour, dépendant du couvent de S. George d'Alawerd, où devait avoir lieu une réunion d'évêques, et envoyèrent un peintre réparer les peintures du dit couvent. Le 11 novembre ils allèrent au village de Tog ou Togha, où l'armée géorgienne était réunie dans 400 tentes; elle était composée de cinq régiments ou bannières: celle du roi, commandée par le tsarévitch Giorgi; celle de droite, par Edicher; celle de Kiziq [75]), par le tsarévitch David; les deux autres ne sont pas autrement désignées. Le tout formait plus de 10000 cavaliers, armés de sabres, de lances et de boucliers, plus 500 janissaires à cheval, armés de carabines (рутицмв), et 3000 piétons, portant l'arc et le bouclier. La revue, qui se faisait annuellement en automne, eut lieu cette année, en présence de la reine et de ses filles, au-delà de la rivière sur

72) C'était sans doute un frère du chefkal Qara-Mousal, dont la fille avait épousé Lewan, père du roi Alexandre.

73) *Ibid.* cf. f. 300; il n'est parlé que de trois ouzden.

74) *Ibid.* et f. 301.

75) Elle formait l'avant-garde; Wo p. 311, cf. Descript. de la Géorgie, Table des mat. *Bannières.*

laquelle est Togha [76]); l'armée, ayant été inspectée par le roi, fut congédiée. Les ambassadeurs avaient refusé d'assister à ce spectacle, comme n'étant pas militaires, mais ils n'avaient pu résister au désir d'Alexandre, venu dans leur tente pour les y inviter. Le sceptre royal était porté par Iacim, l'ancien ambassadeur en Russie; suivait la bannière du roi; venait ensuite le gendre du roi, Bagram ou plutôt Bagrat, fils de Daoud-Khan, ci-devant roi de Karthli, puis Iazon, et l'échanson Korja, tout armé, portant le bouclier, le zertzalo, la massue et le *chestoper*; enfin par derrière les trompettes et tambours.

Pour éviter la sécheresse d'un Journal, dans lequel l'ordre chronologique morcelle trop les faits, je terminerai cette analyse de l'ambassade de Zvénigorodski en réunissant sous divers chefs: 1° les observations sur l'état religieux de la Géorgie faites par les membres ecclésiastiques de la mission; 2° les événements de cette année et les résultats de la guerre contre le chefkal; 3° enfin les faits détachés et l'histoire de l'ambassade.

1° Religion. Alexandre ayant invité à deux reprises le moine Zacchée à célébrer l'office chez lui, il s'y refusa, parce qu'il n'avait pas vu le métropolite, mais il envoya en sa place les autres prêtres, ses collègues, qui, pour le même motif, ne voulurent point dire la messe, alléguant d'ailleurs qu'ils ignoraient si l'autel était régulièrement consacré. Le roi voulait encore que les prêtres russes remissent tous les objets servant au culte, dont ils étaient porteurs, à Gavril, archévêque d'Alawerd, remplaçant pour lors le métropolite Nicolas, et disait qu'il se lèverait pour recevoir la bénédiction du patriarche Iof. Mais tous ces caprices du roi durent tomber devant l'inflexible résolution des popes, qui avaient sans doute leurs ordres à ce sujet. Or telle était la cause de la disgrâce du métropolite Nicolas, frère du roi. Le patriarche Philippe, venant de Constantinople [77]) en Géorgie pour récolter des aumônes, avait apporté un saccos, insigne du pontificat, et engagé l'évêque Gavril à s'en revêtir pour célébrer l'office et donner la bénédiction. Mais Nicolas s'y était opposé, quoique ce fût une concession de pure déférence, de la part du patriarche, et avait prétendu que, de toute antiquité, dans l'Ibérie, les métropolites seuls avaient le droit de porter le saccos. Voyant la résistance des prêtres, Alexandre se réconcilia avec le métropolite et promit d'être à Zaem, Zagem [78]), ou plutôt Zégan, pour la fête de l'Epiphanie, de l'an 1590. Il ne s'y rendit pourtant que le 26 janvier, avec le métropolite Nicolas, et demanda que les affaires ecclésiastiques fussent traitées en sa présence, ce qui lui fut encore refusé [79]). Le 2 février, les popes russes furent invités à se rendre auprès du métropolite, à Zaem, et y trouvèrent Zacharie, évêque du couvent de Kiziq; après y avoir assisté au service divin, célébré suivant le rit grec, tel qu'il se pratiquait

76) Le Тогъ du Journal russe représente exactement le nom géorgien de Thogha, résidence royale, située sur la droite de la Madchis-Tsqal, et près de laquelle Wakhoucht indique une grande plaine. Si ces indications ne paraissaient pas satisfaisantes, on peut aussi comparer le nom de Tog à celui de Thorgha, forteresse située plus au N. et plus près d'Alawerd, sur la Chtoris-Tsqal, rivière au delà de laquelle se trouve, en effet, la plaine d'Aloni; mais le titre de *résidence*, donné à Thogha par l'auteur géorgien, me paraît concorder suffisamment avec toutes les circonstances du récit. Le *zertzalo*, dont il va être question plus bas, était une cuirasse composée de plusieurs lames de métal, diversement arrangées et brillantes comme des miroirs (zertzalo). Le *chestoper* était une sorte de massue, emblème du commandement, et dont la tête était divisée en *six ailerons*, d'où lui vient son nom. Описс. од. русск. войскъ, t. I, p. 48, 67; t. II, p. 34 — 37; f. 72.

77) Je crois que c'était un patriarche de Jérusalem, car à cette époque on ne trouve pas le nom de Philippe parmi ceux des patriarches de Constantinople.

78) Заем, Загемъ, Загенъ, sont trois orthogaaphes du nom d'une localité que connaissent bien, sous les formes *Zagam*, *Zakam*, *Zagaïn* ou *Sakoum*, ceux qui ont lu le Voyage de Pietro della Valle et les extraits d'Iskender Moundji, publiés par M. Dorn. Ce nom revient très fréquemment dans les Journaux d'ambassades russes, parce que le roi de Cakheth résidait souvent dans la localité dont il s'agit. Cependant, si Zaem ou un lieu à peu près ainsi nommé jouait un rôle tel, que Pietro della Valle et même l'histoire ottomane le désignent toujours concurremment avec Grem, évidemment la principale ville du Cakheth, il faut bien qu'il ait eu réellement une certaine importance. Le silence complet de l'histoire géorgienne à cet égard est donc très surprenant. Sans insister sur l'analogie de Zagem avec Zagiam, rivière et localité du district de Chamchadilo, je dirai seulement que dans toute la géographie du Cakheth on ne trouve qu'un seul nom qui ait avec celui-ci une ressemblance satisfaisante, celui de *Zégani*, village aux environs de la forteresse de Wélis-Tzikhé, tout près de l'Alazan, au S. de Thélaw. Wakhoucht se contente de nommer Zégani, dans la liste des localités du Cakheth (Descr. de la Géorgie p. 487); nous savons d'ailleurs qu'il y avait une église de S. George (ibid. p. 482); mais il me semble évident que ce doit être le Zaem ou Zagen des Russes, parce que dans le Journal de l'ambassade du prince Volkonski, en 1637, ce lieu est décrit de manière à ne laisser aucune espèce de doute; manuscrit CCCCX, au Musée Roumiantzof, f. 126 et suiv. On verra là qu'en effet Zagen avait tous les établissements qui font l'importance d'une ville.

79) Списокъ N. 1, 20 novembre; f. 307, 318, 320.

en Géorgie, Zacchée se montra satisfait, mais il fit les observations suivantes: « Chez vous les églises sont-elles consacrées, et d'après quel rituel? Pourquoi y voyons-nous la nappe d'autel arrangée autrement qu'en conformité aux traditions des apôtres et aux règles des saints pères? Pourquoi n'y a-t-il ni ceinture, ni antimis; ni indit, ni croix, ni évangile sur l'autel? Pourquoi l'autel est-il simplement recouvert d'une nappe placée dessus, et n'y a-t-il pas de croix sur la place du sacrifice et sur les vases sacrés, où s'accomplit le mystère de J.-C.? Cependant il n'y a pas d'église consacrée sans tous ces saints objets, et ni prêtre ni diacre ne peuvent célébrer dans une église non consacrée.» Quoiqu'on lui eût répondu que celle de Zagem avait été bénite d'après le rit grec, que l'antimis était sellé dans les briques de l'autel, qu'il y avait des croix et des Evangiles, malgré ces assurances, dis-je, Zacchée voulait recommencer la consécration. On lui répondit qu'il pouvait faire des prières sur l'autel, dire la messe, bénir de l'eau tant qu'il voudrait, mais qu'une seconde consécration n'était autorisée que dans trois cas: lorsque après...[80]), on aspergeait l'église d'eau bénite; lorsque par suite de négligence un infidèle était entré dans le temple ou qu'un chien s'y était glissé, ou encore après que les infidèles avaient été maîtres du saint lieu. D'ailleurs, disaient les Géorgiens, il y a chez nous des croix et des Evangiles; mais Zacchée se plaignait que les saints livres, au lieu d'être sur l'autel, fussent placés sur des pupitres ou sur des bancs. Il voulut aussi qu'on lui montrât le rituel géorgien, afin de le confronter avec le sien; mais il lui fut répondu, sans faire d'autre exhibition, que l'on suivait le rituel grec en usage à la Sainte-Montagne, c.-à-d. au mont Athos, et on finit par lui dire que s'il tenait à consacrer une église, le roi Alexandre en faisait construire une en pierres, à Thogha, qu'on lui réserverait. Zacchée refusa de se laisser éconduire dans un lieu sans importance, à deux verstes de Thogha, tandis qu'on dédaignait ses services pour Grem et pour Zaem. Enfin le métropolite l'assura que l'église de Zaem étant construite depuis 50 ans, on ne pouvait la bénir de nouveau: qu'au reste on en parlerait à Alexandre, qui devait revenir le mercredi suivant[81]). Le roi fut en effet de retour le 4 février à Zaem; il invita l'ambassade à y rester jusqu'au carnaval (мясленое заговѣніе) et partit le lendemain pour Thogha.

Le 3 avril, l'ambassade partit pour Childa, à 3 verstes de Grem, où elle devait célébrer la Pâque. Elle se rendit au couvent de S. Théodore, dont Kiril était hégoumène. L'église, en pierres, grande et ancienne, renfermait parmi ses peintures une image de travail russe; elle était nue, Kiril y faisait tout par lui-même, et n'y dit pas la messe le dimanche suivant. Il y avait cinq ou six cellules, occupées par des moines et par des veuves. Le 11, samedi du Lazare[82]), les ambassadeurs se rendirent au couvent des Archanges, à Grem, gouverné par l'archimandrite Afanasi, moine grec du mont Athos; celui-ci invita Zacchée à dire la messe le jour des Rameaux, prétendant avoir mis tout en ordre suivant ses conseils. Zacchée, ayant voulu examiner l'état des choses, trouva «que la nappe de l'autel était simplement placée en guise de couverture, sans la ceinture voulue par le rituel, que l'indit manquait, mais que l'antimis était brodé *à plat*, régulièrement; toutefois, l'inscription brodée sur l'indit portait: «Au nom de N. S. Jésus-Christ, le seigneur métropolite Nicodème, sous le roi vrai-croyant, le despote Giorgi, en 6949;» il n'y avait pas de croix sur les vases sacrés, mais seulement sur l'Evangile. Comme on lui assura que la construction de l'église des Archanges remontait à 25 ans, il observa que l'antimis, daté de 150 ans, venait donc d'une autre église, qu'ainsi rien n'était en règle, et qu'il fallait une nouvelle dédicace, sans quoi il ne dirait pas la messe[83]): et il s'y refusa, bien qu'Afanasi lui répétât qu'on ne faisait pas autrement au mont Athos.[84])

80) Il y a ici, f. 325, un passage que je n'ai pu lire sûrement, когда бываетъ мяста (sic, cum siglâ) храму. L'antimis ou antimins, dont il est question plus haut, remplace la *pierre consacrée* des églises catholiques. V. Церковный словарь, Петра Алексѣева.

81) Списокъ N. 1, f. 325, sqq.

82) i. e. le samedi avant Pâques.

83) Списокъ N. 1, f. 193; 335.

84) L'an 6949 de l'ère mondaine répondant à 1440 de J. C., l'antimis en question remontait donc effectivement à 150 ans; or à cette époque il n'y avait pas de rois de Cakheth, mais nous trouvens dans le canon royal de Karthli Wakhtang IV, 1442 — 1445; Giorgi VIII, 1445 — 1469. Ces dates, fournies par Wakhoucht, ne coïncidant nullement avec un monument authentique, il faut qu'il y ait ici, de part ou d'autre, une erreur, qu'il serait, je crois, présomptueux de prétendre éclaircir entièrement. Le règne et les actes du roi Alexandre, de Karthli. mais surtout l'histoire de ses successeurs immédiats, sont couverts d'un voile qu'on peut tout au plus essayer de soulever, mais sans espoir d'une complète réussite. Tous les auteurs qui ont traité de l'histoire de Géorgie attribuent à Alexandre un partage du pays entre ses trois fils: Wakhtang, Giorgi et Dimitri. La manière dont ce partage est présenté dans la chronique originale complique tellement la chronologie et les faits que tout devient à peu près inextricable durant une période de 27 ans.

Zacchée ayant décidément refusé de célébrer, l'office fut dit par des prêtres grecs; le 18 avril, jour du samedi-saint, il renouvela ses reproches à Afanasi sur sa négligence, et l'archevêque lui répliqua que sans doute la religion chrétienne ne s'était conservée nulle part avec plus de pureté qu'en Russie, mais que pourtant l'Ibérie était peuplée de bons chrétiens, que la forme seule du culte s'y était perdue, et qu'Alexandré, quoiqu'il fît la sourde oreille aux observations relatives aux simples rites, dépensait beaucoup pour les églises. Mais il eut beau représenter que l'antimis avait été sellé avec de la chaux dans les briques de l'autel, lors de la consécration de son église, et demander en grâce que l'on ne parlât plus du rituel, Zacchée fut inflexible si on ne consentait à lui laisser faire une nouvelle consécration. Au reste le roi insista justement, à plusieurs reprises, sur l'antiquité du christianisme en Ibérie. «La religion, dit un jour le roi, a commencé dans mon royaume il y a 1300 ans, sous le grand Constantin, tandis qu'elle ne s'est introduite en Russie que sous Vladimir, il y a 500 ans.» Une autre fois il en reportait l'origine à 1260 ans de là; enfin, dans la lettre au patriarche Job: «Nous avons été baptisés, dit-il, il y a 1262 ans, et les religieux de la Sainte-Montagne, du Sinaï et de Jérusalem, viennent fréquemment officier dans notre pays.» Toutefois il se plaignit que les popes grecs qui viennent en Ibérie, lui soutirer des aumônes, n'enseignaient rien à ses prêtres, qui n'étaient que d'ignorants moujiks.[85])

2° Evénéments politiques. Que se passait-il en Géorgie et aux environs pendant le séjour des ambassadeurs; quels étaient les résultats des promesses de protection et de défense de la part de la Russie?

Justement inquiet de l'inimitié du chamkhal et des complications de sa position, Alexandre représentait à Zvénigorodski le 20 novembre 1589, que le prince daghistanien le menaçait d'une incursion pour l'hiver; le chah, mécontent qu'il se fût soumis au Tsar, d'une expédition pour l'été prochain, et les Turks d'une guerre, qui le rendrait tributaire de la Porte. Depuis quatre ans qu'il avait reconnu la suzeraineté du Tsar, il n'avait, disait-il, reçu aucune espèce de secours effectif; il ajoutait que, se confiant dans l'appui de la Russie, il avait négligé de se garder comme auparavant, ce que les en-

---

En effet, en 1442 Alexandré, en abdiquant le trône pour se faire moine, plaça, dit-on, dans le Karthli son fils aîné Wakhtang, qui mourut sans enfants, 3 ans après; dans l'Iméreth, Dimitri, son second fils; Giorgi, le cadet, dans le Cakheth, et lui fit épouser la fille du roi d'Iméreth, après quoi il chassa de cette contrée le roi Bagrat, fils de Costantiné. Cela serait fort simple s'il y avait eu alors un roi d'Iméreth, et si Bagrat avait eu réellement le père qui lui est attribué; si, plus bas, la chronique ne nommait *Wakhtang* le fils qu'Alexandré plaça èn Iméreth, si enfin Giorgi et Dimitri n'avaient régné successivement dans le Karthli, sans faire souche de rois dans les pays qui leur avaient été assignés, et si Giorgi n'avait été expulsé et du Karthli et du Cakheth par son oncle Bagrat, frère du roi Alexandré. Toutefois Giorgi eut pour successeur dans le Karthli son fils Wakhtang. Quant à Bagrat, soi-disant oncle de Giorgi, il mourut en 1476 et fut remplacé par Costantiné, fils de Dimitri, fils du roi Alexandré: telle est la série, presque inintelligible, des faits, dans la grande chronique. Wakhoucht a essayé de débrouiller ce cahos, causé en partie par le retour des mêmes noms, appartenant à des personnages contemporains, très divers, non toutefois sans laisser dans l'esprit du lecteur plus d'un doute sérieux.

En supposant même qu'Alexandré eût donné la royauté à ses trois fils, il ne serait pas l'auteur de la division de la Géorgie, puisque le royaume d'Iméreth commença au milieu du XIIIe siècle, par la volonté des conquérants mongols, et que la lignée de Narin-David, tout en ne portant que le titre d'éristhaw durant bien des années, se perpétua du moins dans ce pays. Quant au Cakheth, on sait bien qui y porta le premier le titre de roi, et fut le fondateur de la dynastie qui l'a occupé jusqu'à nos jours, mais aucun passage d'aucune chronique géorgienne ne fait connaître son origine, en sorte que sa généalogie bagratide n'est pas même démontrée. En 1589 les souvenirs généalogiques du roi Alexandré de Cakheth ne remontaient pas au-delà de son bisaïeul. En effet, en conversant avec les ambassadeurs russes, le 22 novembre, il leur disait que le règne indépendant de sa famille durait depuis plus de 1000 ans, ce qui est trop, s'il s'agit des Bagratides du Cakheth et même des Bagratides de Géorgie; trop peu, pour le royaume géorgien en général. Il ajoutait que l'Ibérie, autrefois *une*, avait été divisée en trois par son bisaïeul (**срездълъ**), et par-là même ruinée, ce qui n'était que trop vrai. Quant à Simon, son beau-frère, il était alors au bord d'un abîme, d'où il ne pouvait être sauvé qu'en se mettant sous la main du Tsar, lui répondit le prince Zvénigorodski; Саас. N. 1, f. 286.

Pour en revenir au point de départ de cette note, le despote Giorgi mentionné sur l'antimis de l'église de Grem me paraît être réellement Giorgi VIII, fils d'Alexandré, de Karthli, qui avait reçu de son père la possession du Cakheth en 1442; la différence entre cette date et celle de l'antimis n'est pas très importante dans un tel cahos. Pour Nicodème, le titre de *métropolite* ne permet pas de le regarder comme un catholicos, d'autant plus qu'aucun nom de ce genre ne figure dans la liste des patriarches géorgiens.

85) Саас. N. 1, f. 195; 23 novembre; f. 373, 377, 416. Les trois dates données par le roi à la conversion de la Géorgie nous reportent aux années 290, 330 et 328 de J.-C., qui ne sont qu'à-peu-près exactes, mais surtout la dernière. Quant à la conversion des Russes, elle eut lieu sous Vladimir, en 988. Oustrialof, Росс. Ист. 2e édit. t. 1, p. 95.

fants mêmes savaient; en sorte que depuis lors il y avait comme récrudescence de la part du chamkhal, surtout depuis qu'il avait refusé la main de la fille de ce prince pour son fils Giorgi. Alexandré, qui tenait liste des villages détruits, des hommes pris, tués ou blessés chez lui par les montagnards, avait en vain défié son ennemi de se mesurer avec lui en rase campagne; le montagnard s'y était refusé, et préférait les invasions nocturnes, comme offrant avec moins de dangers plus de chances de profit; tandis que le Tsar, non content de ne pas le défendre, lui avait imposé un tribut. Et cependant son royaume, quoique petit, n'était pas misérable. Avec ses nombreux aznaours et soldats, il voulait, disait-il, entamer lui-même la guerre contre le chamkhal. Il se plaignit aussi que, par suite de la négligence de Birkin à exposer ses demandes, le Tsar ne lui avait envoyé ni canons ni canonniers, ni fondeurs, ce qu'il souhaitait moins pour acquérir une force matérielle, puisqu'il avait déjà des artilleurs à lui, que pour imposer à ses ennemis par la terreur du nom russe [86]). Il semble qu'en définitive c'était là tout le secret de la soumission du roi, car avec les ressources en hommes dont il disposait, il était en état de se défendre lui-même victorieusement, du moins contre le chamkhal; mais il lui fallait un appui moral contre la Turquie et la Perse.

Cependant quelques-uns des faits accomplis durant cette campagne (1589) réalisaient les voeux du roi. D'après les lettres de Khvorostinin, voévode de Terki, Paltof, un chef de strélitz, avait battu les gens du prince kabardien Solokh, et pris le fils d'Ondeï, fils du chefkal, qui était auprès de lui. Chassé des bords du Koï-Sou, où les Russes allaient bâtir une ville, et effrayé des dévastations exercées dans son pays par les troupes de Khvorostinin, le chamkhal avait demandé grâce, et voulant désormais vivre en paix avec le Tsar et avec Alexandré, employé pour l'obtenir la médiation du tsarévitch de Crimée Mourat-Gireï, son gendre: ainsi s'évanouissaient ses menaces d'expédition au printemps prochain. Outre cela on apprit, le 8 avril 1590, que le chamkhal avait envoyé un exprès à Alexandre, pour lui rappeler leur ancienne amitié et celle de leurs pères, et lui reprocher de s'être allié avec le Tsar, soi-disant pour s'emparer de Derbend. Abattu par ses revers et sachant que le roi voulait marier son fils Giorgi à la fille du krim-chefkal, frère ou cousin du chefkal [87]), il promettait de lui envoyer sa fille, afin que le roi pût choisir entre les deux, et envoyât en Perse, à son autre fils, celle qu'il aurait dédaignée. Mais Alexandre, mécontent de ces résultats et surtout de la paix accordée à son ennemi, demandait que la Russie poussât vigoureusement la guerre durant l'hiver de cette année 1590; il disait se méfier de la bonne foi du chefkal, qui avait en effet expédié un ambassadeur pour informer le sultan de ce qui se passait, et l'exciter au nom de la religion à la guerre contre la Géorgie, sans quoi tout le pays serait forcé de se faire chrétien; Derbend, Chamakha, Gandja, le Chirwan, seraient occupés par les Moscovites, et Constantinople bientôt menacé par les forces réunies du chah, d'Alexandre, du roi Suimon, des Russes et des Afranki. Alexandre disait savoir où était cet ambassadeur et avoir les moyens de se saisir de lui et de ses dépêches. Au reste, il n'avait pas tort de se méfier du chefkal. Lorsque ce montagnard lui avait fait faire par son fils ses premières propositions d'alliance par mariage, il n'en avait pas moins continué ses expéditions contre le Cakheth, qui avaient nécessité le recours d'Alexandré à la protection du Tsar. Un jour entre autres, dans l'été de l'an 7096 — 1588, aussitôt après le retour de son fils, le chefkal était venu ravager la Géorgie, à la tête de 6000 hommes; battu par le roi avec 300 aznaours et leurs 300 serviteurs, il s'était

86) Спис. N. 1, f. 330, 343, 377.

87) L'alliance d'Alexandre avec le krim-chefkal est mentionnée trois fois dans nos Journaux. Voici le premier passage: (3 mai 1590) „Mes querelles avec le chefkal ont commencé de la sorte: il voulait *me* fiancer avec sa soeur, mais au lieu de *me* marier chez lui, *nous nous* sommes mariés chez son cousin le krim-chefkal Elisam-Saltan." Qui ne croirait qu'il s'agisse ici d'un mariage pour Alexandre lui-même, si ce pluriel *nous nous sommes mariés*, venant immédiatement après un singulier, n'éveillait déjà quelque soupçon? Dans un second passage (28 avril 1590): „Ayant appris, dit le chefkal, que tu as fait demander en mariage pour ton fils, le tsarévitch Giorgi, la fille de mon frère, le prince krim-chefkal, je t'enverrai ma fille et celle du krim-chefkal, afin que tu choisisses et donnes à ton fils le tsarévitch Giorgi ou ma fille ou celle du krim-chefkal, et que tu envoies l'autre, de toi-même, en Perse, à ton autre fils." Списокъ N. 1, f. 346, 368. Enfin, dans le deuxième Spisok, p. 30, Boris Godounof promet à Alexandré de donner le pays de Koumouik à son allié (сватъ) le krim-chefkal et l'engage à envoyer, pour coopérer à l'expédition dans le Daghistan, son fils Giorgi et le krim-chefkal, beau-père de ce prince." Je n'ai rapporté ces textes, que parce que le premier m'avait d'abord fait tomber dans une erreur, que les deux autres m'ont fait reconnaître.

J'avoue, du reste, que le titre de *krim-chefkal*, ici donné à un parent du prince du Daghistan, m'est jusqu'à présent inconnu, et que j'en ignore l'origine.

enfui, mais n'avait cessé depuis lors ses attaques nocturnes. Toutefois Alexandré, en cette seule rencontre, lui avait pris ou tué plus de monde que le chefkal en tant d'incursions, dont le roi avait la liste et le détail exact.

A l'égard du tribut dont Alexandré se plaignait d'être grevé envers le Tsar, Zvénigorodski lui répondit en exaltant la puissance de son maître, à qui de telles bagatelles étaient bien indifférentes, et lui fit comprendre qu'en reconnaissance de sa protection et des frais énormes faits par lui dans l'intérêt de la Géorgie, le Tsar avait bien le droit de compter qu'Alexandré lui offrirait ce qu'il avait de mieux dans son pays. [88])

Voici maintenant quelques faits particuliers. Le 28 janvier 1590, le diak géorgien Tersi vint chez les ambassadeurs, à Zagem, et leur annonça que le général persan Mamamout, nommé plus souvent Amamout, s'était enfui de Gandja avec sa famille, de peur des Turks, et était venu demander asyle au roi. Les Gandjiens, à qui ce général avait refusé des vivres quoiqu'il en eût abondance, ayant prié le roi de se saisir de lui, choisi un autre général, nommé Ali-Bek, et reconnu l'autorité d'Alexandré, celui-ci avait invité à dîner et fait arrêter à sa propre table le général fugitif. [89])

Deux faits peuvent nous aider à apprécier la position de la Géorgie à cette époque. Le 28 avril 1590, dans une conversation avec les ambassadeurs, le même diak et Souliman, qui figurera bientôt lui-même comme ambassadeur en Russie, leur racontaient que les Francs venaient faire le commerce en Géorgie, et que son maître envoyait en diverses contrées de l'Europe des hommes qui, tout en colportant des marchandises, recueillaient et lui rapportaient des renseignements sur l'état politique de chaque royaume. Naguère un Arménien était à Rome dans ce but; il y avait été arrêté, puis relâché, en laissant comme garantie de son retour ses effets, qui ne devaient lui être rendus qu'en rapportant une lettre du roi. Alexandre voulait le renvoyer et en expédier d'autres à l'empereur d'Allemagne, aux rois d'Espagne et de France, afin d'informer les cours de sa soumission au Tsar, entre les mains duquel il aurait voulu voir et Jérusalem et Constantinople. Il demandait même que l'on permît à son Arménien de revenir par la Russie. Zvénigorodski eut beau l'en dissuader et lui dire que le Tsar était déjà en correspondance avec tous les princes chrétiens, relativement à la guerre à faire aux Turks, le roi persista dans sa résolution. La discussion au sujet de l'Arménien ayant été reprise le 1er mai, Alexandre témoigna le désir de le faire partir avec l'ambassadeur russe: mais celui-ci refusa avec une telle opiniâtreté, que le roi dut se contenter de dire qu'il écrirait directement au Tsar à ce sujet. L'on ne sait s'il le fit. J'ignore également si Erémia, patriarche de Jérusalem, était réellement venu vers cette époque à Moscou, comme le dit l'ambassadeur russe, dans le but d'amener les patriarches d'Alexandrie, d'Antioche et de Constantinople, et les nations du rit grec à se liguer avec lui pour faire un pape, en opposition à celui de Rome. Car, selon lui, tous les autres pays chrétiens faiblissaient dans la foi et se rattachaient graduellement à l'hérésie latine, que les Arméniens semblaient disposés à adopter [90]). L'on conçoit qu'avec de pareils soupçons le prince Zvénigorodski ne fût pas porté à favoriser le voyage d'un Arménien à Rome.

Il y avait encore un autre sujet de contestation. Il se trouvait alors en Géorgie une vingtaine de Russes ou Kozaks, venus de leur gré de Terki en Géorgie, ou prisonniers échappés de villes turques. Comme le roi voulait les garder chez lui, l'ambassadeur russe lui dit, qu'en les envoyant dans le Karthli, comme il l'avait fait, Alexandré avait bien prouvé que ces Kozaks ne lui étaient pas nécessaires; que la plupart de ces gens étaient venus volontairement de Terki, à la suite de l'ambassade, les autres, après avoir gardé les frontières du roi Simon pendant plusieurs semaines, contre leur gré, ayant appris la soumission d'Alexandre au Tsar, s'étaient réfugiés dans son pays, où, durant l'été, ils avaient été employés à garder ses frontières [91]) du côté du chefkal et de Dido; puis, à l'hiver, le roi avait cessé de les nourrir parce qu'ils quittaient leurs postes, et les avait distribués entre ses aznaours; mais que ces Kozaks étaient venus

88) Списокъ N. 1, f. 310, 313, 330, 343, 346.

89) Спис. N. 1, p. 313, 318. Comme Gandja fut pris par les Turks en 1588, il paraîtrait que Mahmoud, car je crois que ce doit être là son véritable nom, avait été envoyé par le chah pour secourir cette ville et s'était enfui, en se voyant hors d'état de résister à l'ennemi. Au reste, Iskender Moundji parle également d'un général persan, Mohammed-Beg Ziadoghli, qui, pendant que la paix se négociait entre la Turquie et la Perse, ayant assiégé Gandja, occupé par les Ottomans, reçut ordre du chah de se désister de cette entreprise et passa chez Alexandre pour éviter le ressentiment de son maître. Le roi le livra aux Turks, qui le renvoyèrent après la conclusion du traité; il avait agi de même, en 1878, à l'égard de Chah-Werdi-Soultan. Chr. gé. p. 22.

90) Спис. N. 1, f. 317, 318, 381, 387.

91) Le mot employé ici et plus haut est засѣка, signifiant aujourd'hui *barrière d'une ville*.

vers l'époque du jeûne de Saint-Philippe[92]) auprès des ambassadeurs, qui avaient dû fournir depuis lors à leur entretien: il était donc impossible de les retenir de force. D'ailleurs le Tsar avait renvoyé à Alexandre, par le retour de ses ambassadeurs, tous ceux de ses sujets qui se trouvaient dans les villes frontières de la Russie. Toutefois le roi tenait à avoir chez lui des soldats russes, dont le nom seul inspirait la terreur aux montagnards; il savait que le Tsar avait ordonné de lui fournir, à sa première réquisition, une centaine de soldats de la ville de Tioumen, et, par ces motifs, insista sur sa réclamation. Dans la chaleur de la discussion, il somma les ambassadeurs d'exécuter la parole de leur maître, et demanda formellement les 100 strélitz. Zvénigorodski, qui connaissait bien ses secrètes dispositions, ayant exigé de son côté, ce qui était fort juste, que le roi fournît les strélitz de chevaux et de vivres, il paraît que la chose en resta là; car après de longs débats, où le roi affecta tour-à-tour l'indifférence et les exigences les plus dures, Zvénigorodski consentit à laisser seulement 25 Kozaks en Géorgie, et voulut que le roi fît, pour le surplus, une demande écrite. Il ne se montra pas plus coulant relativement à un fils de fauconnier qu'Alexandre désirait garder, et de qui, lui, il ne voulait laisser que le père, en sorte que le roi finit par dire qu'il y penserait et saurait bien se passer de l'un et de l'autre.[93])

3°. Histoire de l'ambassade Le 16 décembre 1589, les ambassadeurs allèrent à Zagem. Le 27, Alexandré leur fit remettre, décachetées par lui, des lettres de Khvorostinin, venues d'Astrakhan et apportées par Iancha, un Géorgien, qui avait été expédié de Terki le 24 octobre; ce même exprès avait rencontré à Terki et ramené l'ambassadeur géorgien en Perse, emmené précédemment par Vasiltchikof (sup. p. 238); Zvénigorodski se plaignit, non sans raison, de la violation de sa correspondance. Le roi promit de congédier bientôt l'ambassade russe, mais il ne tint pas parole. Le 2 mars 1590, l'ambassadeur ayant insisté pour être congédié, le roi lui fit savoir d'abord qu'il le renverrait avant les grandes eaux du Térek; puis, que ce serait le troisième jour de la semaine de Pâques; il attendait sans doute le résultat de l'expédition contre le chefkal. Les ambassadeurs écrivirent donc à Terki qu'on leur envoyât une escorte au Kabak de Lars, deux semaines après la Radounitsa[94]). Ils dinèrent chez le roi le 25 novembre; à la fin du dîner le prince but à la santé du Tsar, et Zvénigorodski à celle du roi. Le 22 février 1590, ils allèrent de nouveau au village de Tchernoour, dont le nom et la situation sont inconnus d'ailleurs; le 19 avril, jour de Pâques, ils dînèrent chez le roi, et portèrent les mêmes santés que précédemment. Comme ils sollicitaient leur congé, Alexandré leur dit qu'il voulait aller à son village d'Eloni ou Aloni et leur témoigna qu'il ne pouvait se séparer d'eux, car il aimait le Tsar de toute son âme, comme Dieu même. Ces assurances hyperboliques n'étaient que l'expression, sous une autre forme, d'un sentiment commun chez les Géorgiens, qui, disait un des fonctionnaires de la cour, ne reconnaissent pour grands que trois souverains, outre le leur: le Tsar blanc (de Russie), le Turk et le roi d'Espagne. Cependant Zvénigorodski ayant sommé Alexandre de tenir sa parole de roi, il répondit qu'avant de les renvoyer, il voulait terminer toutes leurs affaires. Le 5 mai, ils dînèrent encore chez le roi et furent témoins d'une petite guerre, à laquelle prirent part Giorgi, fils du roi, son gendre Bagrat et ses neveux; ils furent enfin congédiés le 11 mai[95]). Dès le 8 mai, le roi leur avait remis ses présents pour le Tsar, consistant en deux brassarts d'acier, damasquinés d'or, et une cuirasse à miroir[96]) ornée de pierreries, auxquels il ajouta plus tard neuf ta-

92) Cette fête tombe le 14 novembre.

93) Спис. N. 1, f. 196, 380 — 389.

94) Mot formé du russe радоваться, se réjouir. On m'a montré une vieille chanson russe où le mot Radounitsa est expliqué par *une danse printannière*. En effet c'est le nom que l'on donne à une fête en l'honneur des morts, célébrée le mardi de la semaine de S. Thomas, ou de Quasimodo, qui, pour cette raison est encore nommé навской вторникъ, le Mardi des morts. Je dois ce renseignement à M. Khanykof.

Une autre personne, qui a résidé durant deux ans dans le gouvernement de Smolensk, m'a dit que la fête des morts, sous le nom de радостная суббота „joyeux samedi,“ s'y célèbre au printemps et en automne; chacun apporte au cimetière des provisions d'oeufs, de crêpes et de gâteaux, dont la plus grande partie est donnée au pope assistant à la réunion, et distribuée par lui, le lendemain, aux pauvres. Le reste est consommé sur place par les vieillards et enfants, qui, presque seuls, assistent à cette commémoration des morts.

Ici, dans notre texte, il s'agit évidemment de la Radounitsa fêtée après Pâques, qui, en 1590, tombait le 19 avril.

95) Спис. N. 1, f. 304, 308, 311, 332, 346, 377.

96) Les *Naroutchi* étaient une armure composée de lames de métal, plus ou moins bien travaillées, et montées sur cuir, qui se mettaient sur l'avant-bras pour le défendre. Le *zertsalo* ou cuirasse à miroir était une armure destinée aux grands personnages, également formée de plaques métalliques polies et agencées de différentes façons; v. la figure de ces objets, Описаніе одежды и вооруженія русс. войскъ, 2 ч. fig. 39, 40; 34 — 37; et 1 ч. p. 48, 81.

pis d'or et un cheval turk: c'était tout ce qu'il avait de plus beau, et les ambassadeurs en avaient témoigné leur satisfaction. Il y avait encore d'autres présents pour la Tsarine et le patriarche.

Partis de Grem le 12 mai, sous l'escorte du général Michaïl Gougona [97]), ils arrivèrent le 16 chez le prince Aristop. Le 20, ce prince les laissa partir seuls, afin de pouvoir s'aboucher avec le roi Simon, qui courait après eux, on ne sait dans quelle intention. Dans une attaque de la part des Qarakhalkantsi [98]), ils perdirent un cheval, mais reprirent le cavalier. Prévenu dès le 11 mars d'envoyer une escorte au Kabak de Lars, deux semaines après la Radounitsa, le prince Khvorostinin leur avait fait dire par Baïgram, un Tcherkesse au service d'Alexandre, qu'ils lui expédiassent un courrier le jour de leur dernier audience, et qu'il tiendrait l'escorte prête. Baïgram les atteignit sur la route le 16 mai, en sorte que, nonobstant les grosses eaux, ils préférèrent continuer leur voyage, afin que les montagnards, n'eussent pas le temps de se réunir pour les attaquer de nouveau: cette hardiesse leur réussit. Le 25, au sortir de la montagne, le prince kabardien Alkas vint pour les convoyer jusqu'à la forteresse de Souncha, où ils arrivèrent le 31. On avait suivi la même route qu'en venant, mais il avait fallu se frayer un passage à travers les neiges et employer 100 montagnards à jeter des ponts sur le Térek, alors débordé. La manière dont Zvénigorodski parle de Souncha, dans sa lettre du 5 septembre 7099 — 1590, d'où la plupart de ces détails sont tirés [99]), fait voir que déjà les Russes y avaient un fort établissement. Il arriva à Moscou le 30 novembre: ainsi son ambassade avait duré plus de 18 mois.

Huitième ambassade.

Alexandre avait adjoint aux Russes ses propres ambassadeurs, le prince Souliman, homme de haute famille, l'un de ses confidents, et dont le père avait été très avant dans les bonnes grâces de Léwan, père du roi; Khourchit le Tcherkesse, déjà mentionné deux fois, et le diak Tersi.

Treize jours après leur arrivée, les Georgiens eurent audience du Tsar et lui remirent la lettre de créance de leur maître, qu'ils nommèrent dès-lors «подданный твой, ton sujet,» en adressant la parole au monarque russe. Le 5 mars 1591, le Tsar leur annonça qu'il avait donné ordre de poursuivre la guerre contre le chefkal; qu'il enverrait à Alexandré des peintres et des gerfaux [100]); quant aux canonniers, les siens étant à Pskof, d'où ils ne reviendraient pas de sitôt, il en enverrait avec des provisions de guerre, aussitôt que le chemin de la Grouzie serait libre. Lorsqu'on leur demanda comment Alexandre coopérerait aux expéditions projetées, ils répondirent que leur maître avait 40000 hommes de troupes, et saurait en 15 jours l'arrivée des Russes à Terki, mais qu'ils n'avaient pas ordre de dire combien il fournirait de troupes à l'armée d'opérations. Si Alexandre pouvait réellement disposer de telles forces, pourquoi ne pas châtier par lui-même le chefkal? Il s'en excusait dans sa lettre au patriarche Job, en disant: «Nous ne pouvons nous battre contre les montagnards, parce qu'ils vivent dans des lieux forts, au sein des montagnes, où nos chevaux ne sont pas en état d'arriver;» et dans celle à Boris Godounof: «les montagnards viennent faire leurs coups à la dérobée; quand on en est instruit, ils ont disparu, et si on les poursuit, ils trouvent un asyle dans leurs hautes montagnes.» Au reste, ajoutait-il, de Terki au pays du chefkal la route est facile et unie, il y a abondamment de l'herbe et de l'eau.» Pour être juste, il faut dire que l'accès du Daghistan n'offrait pas les mêmes facilités du côté de la Géorgie, mais pourtant il devait être possible de suivre l'ennemi par un chemin ouvert à sa fuite. De son côté Boris Godounof, comme lieutenant du Tsar pour Kazan et Astrakhan, chargé de surveiller la partie orientale de l'empire, assura les Géorgiens que le Tsar regardait leur maître non seulement comme son sujet, mais encore comme son fils d'adoption (прирожденный), et que la marche des Russes contre le chefkal n'avait été arrêtée, ainsi qu'on l'a déjà dit, que par le désir de terminer les choses sans effusion de sang; mais que cette fois des troupes étaient envoyées, et que la parole du Tsar vivrait, c'est-à-dire qu'elle sortirait son plein et entier effet. Les Géorgiens répondirent que Mourat-Gireï s'était entremis dans cette affaire uniquement pour faciliter aux Turks le moyen de s'emparer de la route de Terki, et au chefkal celui de s'y fortifier. Mais Godounof répliqua que le Tsar

97) Voici encore quelques noms de dignitaires de la cour de Grouzie, inconnus d'ailleurs, qui sont nommés en divers lieux du Journal: Lom, pristaf des ambassadeurs, f. 289; le mthawar Giorgi, f. 301; Oukron, possesseur de Zaem, f. 316; Abel Kirchel, mthawar de Khirso ou Khirsa, f. 324; Gorouzan, Gorouza, ou Garouza, trésorier, f. 328; Tchinalel, mthawar, f. 342.

98) Les Phchaws et Khewsours.

99) Cnnc, N. 1, f. 190, sqq., 377.

100) Le roi avait formellement demandé des gerfaux de la meilleure espèce, de ceux qui servaient à l'amusement du Tsar; ibid. f. 377.

craignait d'autant moins les Turks qu'il s'était assuré contre eux l'alliance de tous les princes chrétiens et entre autres celle du roi de France et de l'empereur d'Allemagne.[101])

Neuvième ambassade.

Le 18 avril 1591, le Tsar résolut d'envoyer en Grouzie Vasili Timoféévitch Plechtcheïef, qui reçut le titre de lieutenant pour Kozel ou Kozer[102]), et le podiatcheï Timofeï Koudrin, qui reçut celui de diak; et de plus, de faire pousser la guerre contre le chefkal, par les princes Grigori Osipovitch Zasékin et Pètre Michaïlovitch Chékofski, voévodes de Terki[103]). Le lendemain les Géorgiens allèrent chez Godounof, le prier de s'entremettre dans leurs affaires. Trois jours après, le 22, ils eurent leur audience de congé, et s'embarquèrent le 25 sur la Moskva; ils avaient reçu, eux et leur suite, des présents en fourrures, armes et dents de morses, pour 238 roubles.

Plechtcheïef devait saluer le roi de Grouzie, au nom du Tsar, s'informer de sa santé et lui communiquer de vive voix les réponses et les ordres de son maître. Il était chargé d'une lettre de Boris Godounof renfermant les mêmes choses que le rescrit impérial, mais au nom de Boris. Quant au rescrit de Féodor Ivanovitch, daté du 10 mai 7099—1591, il annonçait à Alexandre l'envoi de quatre gerfaux avec deux fauconniers, s'excusait de n'avoir pu lui envoyer de canonnier par les raisons ci-dessus dites, et le prévenait des ordres donnés pour la continuation de la guerre contre le chefkal. Il était spécialement recommandé à Plechtcheïef, dans ses instructions, de prendre toutes ses mesures pour que les Géorgiens ne vissent et n'apprissent rien, dans la ville de Terki, au sujet des préparatifs de guerre; de repondre seulement à leurs questions que 5000 Russes et 10000 Tcherkesses devaient y prendre part, mais à Sounchа, de leur laisser voir les rassemblements de Tcherkesses auxiliaires. Il fallait aussi faire entendre au roi que l'on comptait sur sa coopération, et que s'il n'envoyait pas des troupes dans ce but, il y avait ordre de ne rien entreprendre: ce qui paraît extrêmement juste. Si le roi Simon ou tout autre dynaste géorgien voulait se mettre sous la main du Tsar, ils devaient le déclarer aux ambassadeurs et envoyer une députation par le retour de Plechtcheïef; enfin si Alexandre, en guerre avec le roi Simon, demandait un secours de strélitz, il fallait accueillir sa demande et promettre le secours aussitôt après la fin de la guerre actuelle, ses ambassadeurs n'ayant rien dit à l'avance à ce sujet.[104])

Dixième ambassade.

Comme notre premier recueil de Journaux se termine ici, sans être complet, nous ne connaissons point les détails de l'ambassade de Plechtcheïef. Nous savons seulement qu'il revint à Moscou en décembre 7101—1592, après une absence de 20 mois, ramenant avec lui deux ambassadeurs géorgiens, le prince Aram, Iram, Ioram ou Iaram Djezdambek[105]) et l'archimandrite Kiril, déjà connu du lecteur, chargés de réitérer la demande d'être protégé et défendu contre le chefkal et contre les montagnards. Quant aux résultats de l'expédition de Zasékin, nous les trouvons en partie dans les discours de la nouvelle ambassade. Iaram et Kiril se présentèrent chez Boris Godounof le 3 janvier 1593, avec Svoïtin Kaménef, interprète pour la langue grecque. Ils le remercièrent de ce que, par ses soins, le prince Zasékin avait attaqué le chefkal, pris sa ville et brûlé Andréefski[106]); ils demandèrent que l'hiver suivant le Tsar s'emparât de la ville de Tarki et y mît garnison, afin de pouvoir, en partant de là, conquérir le pays de Koumouïk, dont la moitié appartenait au krim-chefkal, ami d'Alexandre; que l'on continuât à défendre leur maître contre les montagnards, et que Boris intercédât pour obtenir l'envoi d'un maître canonnier.

Sans toucher au dernier point, Boris promit son en-entremise et beaucoup de troupes. La lettre d'Alexandre, datée de Grem, mai 7100—1592, était un peu plus détaillée. Sachant que le Tsar avait confié à Boris les affaires de la Grouzie, il lui disait que l'hiver précédent

101) Спис. N. 1, f. 392—411.

102) Спис. N. 2, f. 24.

103) L'établissement des Russes vers les bouches du Térek est ordinairement nommé comme le fleuve lui-même, dans les premiers Journaux d'ambassades: j'ai cru devoir adopter l'autre forme, qui met moins de confusion dans le récit, qui est la seule connue des géographes européens, et la seule usitée dans les documents russes postérieurs.

104) Спис. N. 1, f. 420, 447.

105) Dans le Списокъ N. 2, d'où ce fait est tiré, l'orthographe du nom du premier ambassadeur varie d'une page à l'autre. Je crois bien que ce doit être le nom juif Ioram, mais il m'a paru que la forme *Iaram* prédominait dans les Journaux postérieurs, où il reparaîtra fréquemment, et c'est pour cela que je l'ai adoptée. Le nom de famille de ce prince, inconnu d'ailleurs, paraît pour la première fois dans le Статейный списокъ .. Татищева, f. 16 et 27.

106) Je crois que, malgré la division, le mot *ville* se rapporte au nom propre suivant, car plus tard il sera question de Tarki, capitale du chefkal.

(1591), l'armée envoyée contre le chefkal, quoique peu nombreuse, avait pourtant agi avec vigueur, tué beaucoup de monde au chefkal et blessé ce prince lui-même; il aurait voulu pourtant que l'on prît Tarki, que l'on y mît garnison, et qu'en s'emparant du pays de Koumouïk, on achevât de nettoyer la route de Géorgie. Il demandait encore que l'on envoyât plus tôt l'armée russe, dont le succès serait favorisé par ses liaisons avec le krim-chefkal et par le désaccord de celui-ci avec son cousin: en tout cas il sommait le Tsar de tenir sa parole. [107])

Onzième ambassade.

Je ne sais si cette ambassade eut l'honneur d'être reçue par le Tsar en personne; du moins fut-elle congédiée en juin 7101 — 1593, avec un envoyé russe, le prince Ivan Nikititch Vsévolodski. Parmi les présents dont celui-ci fut chargé, on remarque une montre et une cuillère d'argent, et une couple de pistolets ou de fusils courts. L'ordre fut expédié au prince Andréi Ivanovitch Khvorostinin, gouverneur de Terki, de prendre Tarki, et de faire la guerre aux Koumouïks, pour nettoyer la route de Géorgie. Boris qui était malade, écrivit aux ambassasadeurs géorgiens qu'il serait envoyé 15000 hommes munis d'armes à feu, qui, lorsqu'ils auraient pris Tarki, y installeraient le krim-chefkal, allié du roi de Géorgie, mais que ce dernier devait envoyer ses troupes à Tarki, avec son fils Giorgi et le krim-chefkal, beau-père de ce prince; qu'après cela le roi devrait expédier vers le Tsar, pour le saluer, ou son fils Giorgi, ou son petit-fils Constantin [108]). Le 25 juillet, les ambassadeurs répondirent qu'ils feraient tout leur possible pour décider leur maître à envoyer son fils, mais sans employer d'autre moyen que la persuasion, ce qui suppose que le résultat leur paraissait douteux; on verra qu'ils ne se trompaient point. Le 10 du même mois, Boris écrivit encore au roi, au nom du Tsar, une lettre toute semblable pour le fonds à la précédente, mais en style plus pompeux. Ayant appris, ajoutait-il, que le roi tenait en prison son frère aîné, qui avait attenté à sa couronne, le Tsar l'engageait à lui envoyer, avec son fils Giorgi, ceux des deux tsarévitch, ou seulement de l'un d'entre eux, afin que ces neveux [109]) du roi restassent près de lui, tant qu'Alexandre le voudrait, pour servir d'épouvantail aux princes voisins de la Géorgie. Sachant aussi qu'Iracli, fils d'Alexandre, après s'être fait musulman en Turquie, y était mort; que Constantin, *frère* [110]) du roi, et sa soeur étaient en Perse, il avait pris ses mesures pour que désormais les princes chrétiens ne fussent pas inquiétés; il engageait le roi à ne plus faire de pareilles concessions sans prendre l'avis du Tsar, qui saurait bien le protéger, et à faire passer ses enfants en Russie; qu'au reste il communiquerait au chah ses intentions à ce sujet (прикажемъ); enfin il le prévenait que Boris était désormais chargé de toutes les affaires de l'Ibérie. [111])

Douzième ambassade.

N'ayant aucun journal des faits et gestes de l'ambassade de Vsévolodski, je dirai seulement qu'il revint à Moscou en décembre 7103 — 1594, ayant été absent 18 mois, et ramenant les ambassadeurs géorgiens Khourchit et Iaram. Il est à présumer qu'il était parti de Géorgie aux environs du 10 juin de la même année, date de la réponse d'Alexandre au rescrit du Tsar [112]).

---

107) Спис. N. 2, f. 16 — 24.

108) Si le texte russe ne se servait d'un mot sans ambiguïté, on pourrait croire qu'il s'agit ici de Costantiné, ce *fils* d'Alexandre qui était en otage en Perse; mais avec le mot внукъ il faut supposer un *petit-fils*, dont le père n'est pas connu.

109) On a vu précédemment que Khostrof, fils du frère aîné d'Alexandré, était mort dans un combat contre ce prince, en 1574, et que Iésé, frère aîné du roi, était déjà mort, prisonnier dans un couvent, le 3 mai 1590: de la comparaison de ces deux passages il me paraît résulter que Khosro était fils d'Iésé. Celui-ci était-il l'aîné d'Alexandré, comme le Journal de Zvénigorodski le lui fait dire? Wakhoucht avance le contraire, en rapportant, p. 184, que Iésé naquit après Alexandré, en 1527. Ce prince avait été livré en otage par son père à Chah-Thamaz, en 1558, afin de lui ménager la succession au trône, au préjudice d'Alexandré, puis détenu en Perse, marié à une fille de Sam-Mirza, frère de Chah-Thamaz Ier, et renvoyé en Géorgie sous chah Khouda-Bendeh. Iskender Moundji, en attribuant sa délivrance à Ismaïl II, en 1576, ne dit point qu'il soit rentré dans sa patrie à main armée, ni qu'il ait fait la guerre à son frère, mais bien qu'on lui permit de retourner dans son pays, à la demande du roi, qui le fit disparaître. Wakhoucht fixe le retour de Iésé à l'année 1580, et dit qu'il mourut *quelque temps* après. Zvénigorodski aurait-il pu altérer le récit du roi, celui-ci pouvait-il se tromper sur la qualité des personnages et sur les faits qu'il leur attribue? je ne crois point à cette alternative; mais alors, comment Boris, le 10 juillet 1593, mentionne-t-il comme vivant un prince qu'il devait savoir être mort déjà en 1590? Enfin quels sont les deux tsarévitch dont il demande que les fils, neveux du roi, lui soient envoyés? Toutes ces questions sont très embarrassantes Du moins avons-nous déjà retrouvé un neveu et le frère aîné du roi; plus bas un autre neveu se montrera, qui n'est connu également que par les papiers des Archives.

110) Je crains fort de m'être trompé en écrivant ce mot au lieu de *fils*.

111) Спис. N. 2, f. 37, sqq.

112) L'original même de cette lettre est une grande feuille de

Dans cette réponse, adressée à Boris, Alexandré, se donnant le titre de «roi de toute la terre ibérienne,» disait que le prince Khvorostinin, marchant contre le chefkal à la tête d'une grosse armée, lui avait mandé par écrit de venir, lui et son fils Giorgi, coopérer à l'expédition des Russes; que ceux-ci avaient fait de grands dégâts sur les terres de l'ennemi situées au bord de la mer, mais que le voévode russe était dans un lieu fort éloigné de la Géorgie; que quand la route de Koumouïk serait entièrement nettoyée, il y enverrait son fils Giorgi, et qu'en attendant il se proposait d'attaquer le petit pays de Tébel [113]), plus à portée de ses armes. «Le Tsar, ajoutait-il, m'avait demandé de lui envoyer mes deux neveux [114]), qui sont en prison; je me suis étonné qu'il prît la peine de me parler par écrit de telles affaires, et j'eusse même trouvé étonnant que ses ambassadeurs m'en entretinssent de vive voix. Le fait est que ces neveux ont été en Perse, se sont faits musulmans et sont rentrés en Géorgie pour tout ruiner. Je les ai battus, pris et enfermés dans un monastère, où l'un d'eux est mort, et j'ai fait crever les yeux à l'autre, parce que les Turks le demandaient. Si je ne les eusse pas pris et réduits à l'impuissance de

---

papier; il est écrit en russe, l'orthographe décèle un étranger, sachant le russe, mais le prononçant mal. Partout on voit e pour ѣ, и pour ы: ми би билисе, pour мы бы бился,.. etc. Il est daté, 15 juin 7102—1594 (cf. Списокъ N. 2, f. 44, sqq.); on voit encore au bas les cordons qui supportaient le cachet, malheureusement perdu.

113) Ce canton m'est inconnu.

114) Que le roi Alexandré ait eu plusieurs neveux, l'histoire le dit sans les nommer; v. sup. p. 215, le recit du combat de 1574; que ce prince en retint deux en prison en 1593, ou plutôt que l'un d'entre eux fût mort, et que l'autre eût eu les yeux crevés, mais vécût encore en 1594, l'histoire géorgienne est muette à ce sujet. Mais voici ce que l'on sait d'ailleurs.

Vers la fin de l'année 1606 ou dans les premiers jours de 1607, il fut présenté au Tsar Vasili Ivanovitch Chouïski une requête où Pankrati, fils de Iosé, frère légitime du roi Alexandré, représentait, qu'un souverain infidèle et parricide étant monté sur le trône de Géorgie, le métropolite et le clergé, se confiant en la bonté du Tsar, l'avaient envoyé, lui Pankrati, en Russie; qu'il avait été pillé et dévalisé sur la route, et ses gens faits prisonniers, et qu'à Astrakhan il avait failli être tué par ordre de l'ambassadeur de Perse; privé de tout, ayant usé et consommé toutes ses ressources, il espère que le Tsar ne le laissera pas mourir de faim; maintenant qu'un roi chrétien, son neveu, règne en Géorgie, il ne demande pas de secours armé, mais simplement de quoi soutenir son existence. En conséquence, le 6 janvier 1607, Chouïski chargea un boïar de sa famille de prendre tous les renseignements possibles sur le tsarévitch Pankrati ou Bagrat; le même jour, ordre fut donné de placer le prince dans un palais (дворецъ) et de lui assigner un storoj ou garde d'honneur, *qui ne fût pas un fripon.* Deux jours après, le trésorier Golovin dut acheter pour le prince un kaftan (однорядка) de trois roubles, un bonnet de drap, avec duvet, de 25 altyns ou plus, et de faire préparer d'autres habits, qui seraient envoyés à la cour des ambassadeurs.

Le 12 janvier, l'interprète Svoïtin Kaménef rapporta que l'ambassadeur Tatichtchef, envoyé en Géorgie en 1604, n'ayant pas trouvé le roi Alexandré, alors sous les murs d'Erivan, il avait été, lui, expédié en Perse, et avait vu auprès du roi le tsarévitch Pankrati, fils de Iésé son frère aîné, qui y était traité honorablement. Or au temps du roi Léwan, père d'Alexandré, Chah-Thamaz ayant demandé du secours à ce prince contre les Turks, Iésé fut chargé de cette commission. Le chah, après avoir vaincu ses ennemis, le fit mettre en prison, d'où il ne sortit que sous le règne suivant. Cependant Léwan mourut, et Alexandré, son fils cadet, monta sur le trône. Délivré par Khouda-Bendeh, Iésé rentra en Géorgie avec Bagrat, son fils, fut mis en prison et tué par ordre d'Alexandré. Quant à Bagrat, après une réclusion de 20 années, il fut mis en liberté il y a environ huit ans (1599), et resta près de son oncle, qui le traita bien et lui donna une petite propriété. Lorsque Alexandré se rendit auprès du chah, en 1604, il emmena le tsarévitch, qui demanda à rester en Perse, avec sa soeur, envoyée captive en ce pays depuis long-temps, mais qui à cette époque jouissait de sa liberté. De là étant revenu en Géorgie et ayant appris à Zagem la mort de son père et de son cousin, il s'enfuit dâns le Gilan, et, se faisant passer pour un homme du pays, vint à Astrakhan avec un courrier persan et un envoyé du pape. Il fut reconnu par le Persan, qui voulait le tuer, si l'envoyé du pape n'eût pris sa défense. Comme Astrakhan était alors soulevé pour la cause de Grichka l'usurpateur, les voévodes l'expédièrent à Moscou, lui et le courrier persan; il arriva à Kazan le 31 octobre 7114 — 1605, avec un seul serviteur et un pristaf. A Moscou, il vécut dans le palais de Kazan, d'où il recevait sa nourriture journalière. Puis, sous le même Grichka, il fut envoyé au monastère de S. Serge, dit Troïtzki, sans que l'on sache pourquoi: c'est de ce couvent que fut écrite la requête ci-dessus rapportée; c'est de là que Bagrat fut tiré, le 6 janvier 1607, on ne sait ce qu'il devint ensuite.

Suivant mon opinion ce Bagrat serait frère de Khosro, dont il a été parlé dans la note précédente. A l'égard d'Iésé, le roi n'en dit pas un seul mot dans sa réponse. On en conçoit bien le motif; mais était-il réellement mort, soit en 1590, lorsque le roi racontait ses aventures à Zvénigorodski, soit lorsqu'en 1592 Plechtcheïef revenait à Moscou, et que l'année suivante Boris Godounof parlait encore de lui, comme vivant, c'est ce qu'on ne peut dire avec certitude. La politique du roi de Géorgie exigeait que le sort de ce prince restât secret. V. 1607, Челобитная ... царевича Панкратія.

Quant à la princesse qui se trouvait en Perse, je crois que c'était la fille du roi Alexandre, et par conséquent la cousine germaine de Bagrat, de qui il est question dans cette note.

nuire, mon pays serait devenu musulman, et moi, sans la protection du Tsar, j'aurais été le jouet de mes ennemis.» Il s'excusait formellement d'envoyer ni son fils, ni ses troupes, ni aucun marchand dans les possessions russes, tant que le chemin ne serait pas entièrement libre, mais alors, dût-il se sacrifier lui-même, il accomplirait les volontés du Tsar; enfin il annonçait l'envoi de ses ambassadeurs, le très saint Antoni, archevêque de Dchérem et de toute la Circassie [115]), et le noble Khourchit.

Treizième ambassade.

Il n'existe aucun renseignement sur la réception faite aux ambassadeurs géorgiens, ni sur leur séjour à Moscou; on ne sait non plus si le Tsar fut pleinement satisfait des résultats obtenus dans le Daghistan et en Géorgie; ce qui est certain, c'est que le 6 juin 7104—1596, les princes Khourchout ou plutôt Khourchit et Iaram furent congédiés, après une attente d'environ 18 mois. De nouveaux ambassadeurs russes, Kouzma Pétrovitch Savin et le podiatcheï Andreï Poloukhanof, partis le 1er juillet, les rejoignirent le 27 du même mois à Kazan. [116])

Pendant que le Tsar prenait si chaudement les intérêts de la Géorgie, la susceptibilité de Chah-Abaz, si facile à irriter, s'éveillait, à la vue de ces entreprises réitérées contre les Daghistaniens et de ces villes fondées dans une contrée autrefois soumise exclusivement à son influence. En 7100—1591, 92, il avait expédié un courrier, nommé Kaïa, porteur d'une lettre pour le Tsar, qui, avec l'exagération bien connue de la générosité persane, déclara au nom de son maître que, si le souverain russe réussissait à prendre Derbend et Chamakha, alors au pouvoir des Turks, il les lui céderait volontiers. Mais quand il se plaignit que le Tsar ne lui eût pas envoyé des ambassadeurs par le retour de Boutali-Bek et Andi-Bek, ci-dessus nommés, p. 232, on lui répondit que le chah ayant fait la paix avec la Porte sans en informer la cour de Russie, s'il remplissait cette formalité de convenance, le Tsar, à son tour, lui expédierait une ambassade et lui fournirait, en cas de besoin, des troupes auxiliaires; qu'au reste Boris Godounof avait été très affligé du tort causé par le chefkal au chah, quand ce dernier avait marché contre lui; que le chefkal, après avoir quitté le parti du chah, s'était tourné du côté des Russes, puis des Turks, mais qu'il n'échapperait pas au Tsar; sur quoi Kaïa répondit que le chefkal était un misérable, pas plus à craindre qu'un oiseau en cage (худой, что птица вклеткѣ). Il ne fut pas dit un seul mot des Géorgiens.

En 7101—1592, 93, un autre courrier persan, Azi-Khosro, vint auprès de Boris [117]) Féodorovitch. Le chah se plaignait de ne pas recevoir d'ambassadeurs russes, mais il ne parlait ni du chefkal ni des Géorgiens. Boris ayant répondu que le Tsar avait envoyé le prince Dmitri [118]) Ivanovitch Khvorostinin faire la guerre au chefkal, à la requête du roi Alexandre, Azi-Khosro répliqua que le chah voyait avec plaisir la guerre contre les Daghistaniens, et fut congédié en 7102—1593, 94, en compagnie d'Andreï Dmitriévitch Zvénigorodski, chargé de porter au chah des paroles amicales. Ce dernier devait représenter qu'Alexandre s'étant soumis au Tsar et consentant à lui payer tribut, le Tsar, par pur amour pour la religion, l'avait accueilli, et que chaque année il y avait entre eux échange d'ambassades; que le chefkal s'était détaché du chah et mis en hostilité déclarée, en pillant et arrêtant le courrier Kaïa et en ouvrant des rapports avec les Turks; qu'enfin Khvorostinin avait fait une expédition contre lui, en compagnie des Tcherkesses kabardiens, et construit une forteresse sur le Koï-Sou [119]). Il devait encore demander l'extradition de Constantin, fils du roi Alexandre, en représentant que le monarque géorgien, même sans donner d'otage, serait fidèle au chah, et s'informer secrètement si ce dernier envoyait des ambassades en Géorgie.

Peu flatté, sans doute, de ces ouvertures, Chah-Abaz répondit à Zvénigorodski, que la Géorgie était depuis long-temps vassale de la Perse, et Constantin musulman, mais qu'il laisserait à ce dernier la liberté de rester ou de partir. D'ailleurs, ajouta Férhad-Khan, Alexandre avait deux autres fils, et, s'étant mis sous la main du Tsar, n'avait aucun besoin du troisième; que s'il voulait en envoyer un au Tsar, le chah lui donnerait

115) Autre contradiction, car les ambassadeurs venus avec Vsévolodski sont nommés deux fois, Спис. N. 2, f. 44, 48, Khourchit et Iaram.

116) Списокъ .. Совина, f. 1.

117) On lit dans le texte russe d'où ceci est tiré (Выписки изъ Персид. дѣлъ, f. 48), *Michaïl*, faute évidente qui me paraît prouver que ces extraits ont été rédigés, en effet, au temps de Michaïl Féodorovitch, car ils s'arrêtent à l'année 1614, seconde année de ce monarque.

118) Je crains de m'être trompé en écrivant ce prénom, au lieu d'*Andreï*; v sup. p. 232.

119) La vraie situation de cette ville est ainsi décrite dans le Journal de Savin, f. 82: „Le Tsar a fait établir une ville sur le fleuve Koï-Sou, près de la mer, dans un lieu d'où le chefkal retirait ses plus grands profits, des terres labourables, des prés et des pêcheries.“

congé de partir avec sa femme et sa famille; qu'au reste le roi grouzien était un homme sans loyauté, puisque ayant remis Constantin au chah, il avait envoyé son autre fils en Turquie[120]; que deux ans auparavant (en 1592?) le chah lui avait envoyé un courrier, Bek-Mirza avec 100 toumans d'argent, pour traiter d'un mariage[121]), mais que lui il avait tué Bek-Mirza, et s'était approprié l'argent; plus tard Chah-Werdi-Bek, un autre courrier persan, était tombé dans une embuscade préparée par le roi: tout cela prouvait bien qu'on ne pouvait se fier à un prince, chrétien avec le Tsar, musulman avec les Turks, à qui il payait un tribut annuel de 30 charges de soie[122]). Ces faits sont malheureusement exacts, mais il ne faut pas perdre de vue que ce sont des musulmans qui apprécient de la sorte le monarque géorgien.

En ce qui concerne le chefkal, le chah ayant demandé ce que c'était que la guerre des Russes contre lui, Zvénigorodski répondit que c'était une querelle entre lui et les gens de Terki. Le chah témoigna le désir qu'on le ménageât, disant qu'il ne s'était séparé que momentanément de lui (поотпмол), lors de l'entrée des Turks dans le Chirwan, et ne parut céder sur ce sujet que lorsqu'on lui eut détaillé tous les méfaits des Daghistaniens.

Dans le rescrit dont Savin était porteur pour le roi Alexandre, le Tsar rappelait les expéditions et les succès des Russes, dans les deux précédentes campagnes, et lui reprochait assez vertement de n'avoir point pris part à la dernière, où les troupes russes, maîtresses de Tarki et du littoral, avaient dû se retirer, après l'avoir long-temps attendu, et n'ayant obtenu, conséquemment, qu'un résultat imparfait. Comme le roi, dans sa lettre au Tsar, apportée par Vsévolodski, lui avait dit que, suivant ses conseils, il s'était réconcilié avec son beau-frère Simon, roi de Karthli, et que tous deux espéraient reconquérir et mettre sous sa main la Mingrélie, le Gouria et la région Mamourtchanskaïa[123]), qui s'étaient séparés d'eux, Féodor Ivanovitch le louait de sa docilité et lui disait d'engager Simon à recourir également à la protection russe, au moyen d'une ambassade; l'envoyé serait bien reçu et Simon recevrait plus tard un ambassadeur.[124])

Savin devait aller d'Astrakhan à Terki par mer, les chevaux suivant la route de terre, puis à Sounche et aux kabaks de Solokh et d'Alkas. Il devait faire honte

120) Cf. sup. p. 218.

121) Deux passages des papiers de l'ambassade de Savin nous expliquent l'affaire de ce mariage. Le voévode Khilkof, de Terki, écrivait le 30 août 1597: „Le départ des ambassadeurs est différé définitivement jusqu'au 14 septembre, parce qu'Alexandre a épuisé ses trésors en présents aux Persans et aux Turks, et en dot à sa fille, qu'il a marié au dadian.“ Cette excuse semble prouver que le mariage était une chose récente. En outre Savin informe le Tsar qu'en 7105 — 1596, 97, les Turks ayant ordonné à Alexandre de leur payer le tribut ordinaire, il a envoyé à la mère du sultan Mahmet cinq quarantaines de zibelines et 10 dents de morses, afin d'obtenir merci, mais on le menace de la guerre. Il a de plus livré 60 charges de soie pour le tribut de deux années, car il en paie annuellement trente. En 7104 — 1595, 96, continue Savin, Chah-Abaz avait demandé en mariage la fille d'Alexandré et chargé son ambassadeur Biri-Bek (plus haut, Bek-Mirza) de lui remettre de riches présents; mais le roi a refusé sa fille, en disant qu'elle était fiancée au dadian, et l'a donnée à ce prince avec un riche dot, composée des cadeaux du chah; quant à ce dernier, il lui a envoyé des chevaux et 20 charges de soie grise. Enfin en 7105 — 1596, 97, le chah a fait demander par Véli-Khan (plus haut, Chah-Werdi-Bek) une belle fille du sang royal, pour l'épouser, sous peine de faire la guerre à la Géorgie, et avait déjà rassemblé des troupes à la frontière. Le roi donc lui a fait mener par son ambassadeur Iazon une nièce de sa femme, afin que Pherghan-Khan ne fît pas la guerre à la Géorgie. Pour lui, il l'a accompagnée durant 20 verstes, et ses fils Giorgi et David l'ont suivie jusqu'à la frontière. Dans le même temps le chah chargeait Zighphar-Khan de demander une soeur du sultan, avec une dot composée de Derbend, de Chamakha et des autres villes occupées par les Turks, sous menace de les reprendre de force à la fin de la paix subsistant entre les deux empires. Le sultan a bien reçu l'ambassadeur et promis de donner sa soeur.“ Отписки изъ Грузіи .. Совина, f. 16, 18. Comme je ne m'occupe ici que de l'histoire géorgienne, je remarquerai que Wakhoucht place en 1590 ou 1591 le mariage de la fille d'Alexandré avec le dadian Manoutchar, et la mort de cette princesse, nommée Nestan-Daredjan, en 1594 (p. 187, 274). Léwan, son fils, naquit, suivant notre auteur, en 1591 et avait 13 ans en 1604; d'après Chardin, il était encore enfant à la mort de son père, en 1611. De ces deux témoignages contradictoires le second s'accorde mieux avec le récit de Savin, pour fixer le mariage en 1596, au plus tôt. Quant à la nièce de la reine de Cakheth, elle était de la famille Amilakhor, mais l'histoire ne dit rien de son envoi en Perse.

122) Выписки изъ Перс. дѣлъ, f. 15 — 28.

123) Précédemment Alexandre disait (Снос. N. 1, f. 379) qu'au voisinage de son pays se trouvaient les peuples chrétiens „Мегрели и Татіяны, Mingréliens et Tatians,“ comme s'il s'agissait de deux nations différentes. Ici on voit les noms Minrelskaïa, Gourielskaïa et Mamourtchanskaïa-Zemlia: les deux premiers sont bien reconnaissables, mais le troisième n'est pas sans difficulté; car plus bas (Отправленіе Совина, p. 53), dans une phrase analogue, on lit Mamoutchanskaïa: je crois que c'est un ethnique dérivé, avec altération, de Manoutchar, nom de l'atabek ou pacha d'Akhal-Tzikhé qui siégeait à cette époque.

124) Отправленіе ... Совина, f. 13

au roi de n'avoir pas su s'ouvrir la route pour rejoindre l'armée russe, opérant dans le pays du chefkal, et qui avait ordre de ne pas s'aventurer sans lui au pays de Koumouïk; quoique l'expédition fût restée incomplète, pourtant le chefkal avait fait sa soumission, et on lui avait recommandé de ne plus inquiéter Alexandre. Si quelques princes géorgiens voulaient se mettre en rapports d'ambassades avec le Tsar, Savin les y encouragerait; si Alexandre, de son côté, refusait d'envoyer d'autres ambassadeurs, il l'y exciterait au nom de la reconnaissance; si ce prince demandait un secours de troupes munies d'armes à feu, il lui dirait qu'il y avait ordre de lui en fournir aussitôt après la défaite complète du chefkal, mais que lui, il devait leur donner des chevaux; s'il se plaignait de la modicité des présents du Tsar, il lui ferait entendre que la guerre contre le chefkal était très dispendieuse, qu'au reste le Tsar tenait moins luimême à la quantité des cadeaux faits par Alexandre, qu'à la beauté et à la rareté d'un petit nombre de pièces; si Alexandre était mort, il fallait remettre rescrit et présents à son fils, mais en exigeant de ce dernier le serment de fidélité. En outre Savin informerait le roi que sultan Mahmed, fils de Mourad, ne s'était pas mis comme son père en rapports diplomatiques avec la Russie, et s'enquerrait secrètement des relations du roi avec la Perse et la Turqie.[125])

Pour l'intelligence de la recommandation relative aux présents, il faut savoir que le Tsar avait envoyé par la présente ambassade des fourrures pour 168 roubles, mais surestimées de 35 roubles[126]). Il y avait aussi des présents de Godounof, et de la part du patriarche, outre sa bénédiction et les cadeaux aux ambassadeurs, des fourrures pour 70 r., car les ambassadeurs géorgiens avaient eu audience de lui le 8 octobre 7104 — 1595.

Savin était encore porteur d'un message du patriarche Job, écrit en juin 7104 — 1596, où il disait avoir intercédé pour la continuation de la guerre contre le chefkal, jusqu'à ce que la route de Géorgie fût entièrement nettoyée. Boris écrivait enfin que, malgré les succès de Zasékin sur le Koï-Sou et de Khvorostinin sur le littoral, on enverrait de nouvelles troupes combattre dans ces régions. Ermogène, métropolite de Kazan, devait encore adjoindre à l'ambassade un pope noir, et des lettres aux princes kabardiens Solokh et Alkas étaient destinées à assurer le passage de la légation.

Savin arriva le 3 juillet à Kolomna; le 16, à Mourom; le 20, à Nijneï-Novgorod; le 27, à Kazan, d'où il partit le 5 août, le bâtiment qui portait Khourchit ayant dû être changé. Parti de Samara le 10 août, il arriva le 29 à Astrakhan, où se trouvait alors le voévode Ivan Michaïlovitch Boutourlin; il s'embarqua en cette ville le 20 septembre 7105 — 1596, tandis que les chevaux suivaient par terre, avec une escorte de 330 hommes, et arriva le 11 octobre à Terki[127]), gouverné par l'okolnitcheï Andréï Ivanovitch Khvorostinin, et par le voévode Vasili Ivanovitch Khilkof. Ayant quitté Terki le 1er novembre, avec 540 hommes d'escorte, il arriva à Sounchа le 7, en partit le 12, après avoir attendu les piétons venant par eau, et suivit la route reconnue par le prince Zvénigorodski. Le 21 novembre, il arriva à un bon jour de marche des défilés des princes kabardiens et campa sur le Térek; Solokh le conduisit aux défilés; Alkas-Mirza et son fils Araksan, au kabak de Lars. Le 24, il partit pour les défilés du pays de Soni; le 27, il arriva au kabak de Soni; le 28, aux monts neigeux, qu'il franchit avec peine, en marchant à pieds, nuit et jour, à travers la neige, pour épargner les chevaux; le 2 décembre, le prince Aristop de Soni rencontra l'ambassade, lui donna des vivres et l'accompagna durant une verste. Le 7, Pharsadan, noble géorgien, les rencontra au lieu ordinaire, de la part du roi Alexandre, et Savin se plaignant que, comme à Vsévolodski, son prédécesseur, on ne lui eût pas amené de chevaux frais, Pharsadan répondit qu'on avait été informé trop tard de son arrivée. Il les dirigea vers Bouïatan, qui paraît être le même que Boétan, sur la rivière Bélaknis-Tsqal. A 5 verstes de là, ils eurent la rencontre du prince Iaram[128]). qui les conduisit à Boétan même: enfin le 14 décembre 1596, après une marche de cinq mois et demi, ils se présentèrent chez le roi, introduits par le prince Mika. Le roi se leva et se découvrit pour recevoir la bénédiction du patriarche, transmise par Savin, et pour entendre le discours des ambassadeurs.[129])

Après la première audience, Savin dîna à la table du roi, où se trouvait, entre autres, Philippe Alawerdel. La première difficulté qui s'éleva fut relative à la ma-

125) Отправленie ... Совина, f. 28, 50 — 66, 93.

126) ibid. 66, 72.

127) Une lettre du roi Alexandre au prince Khilkof nous apprend que Savin, en traversant la Kabarda, avait une escorte de 1300 hommes, pour protéger son convoi de télègues (18 décembre 1600).

128) Il semble que ce personnage eût été envoyé à l'avance, comme le moine Kiril, lors de l'ambassade de Zvénigorodski, v. Sup. p. 237.

129) Стат. списокъ ... Савина, f. 1, sqq., Отписки ... Совина, f. 1.

nière de traiter les affaires. L'interprète géorgien-russe du roi Alexandre étant mort, ce prince voulait que Savin fît lire les lettres par le podiatchéï russe, et qu'elles fussent traduites en turk, par son drogman, tandis que l'Alaverdel et les boïars les traduiraient en géorgien. C'était précédemment le moine Kiril qui traduisait les pièces en grec. Savin objecta qu'il n'avait personne pour faire l'interprétation en turk et se récria sur la triple traduction qu'on proposait. Le mercredi, 15 décembre, lorsque la même question fut remise sur le tapis, il ajouta que ses interprètes pour la langue turque, savaient parler, mais non écrire, qu'il serait difficile de mettre en turk certains passages de la Sainte-Ecriture, et qu'une traduction à faire par trois personnes aurait les plus grands inconvénients. A cela les princes géorgiens Kantchina et Ouman répliquèrent avec juste raison qu'il y en aurait encore plus à faire traduire les pièces en pays étranger, au risque de divulguer les secrets du roi et du Tsar. Il paraît que l'on s'en tint au mode proposé par les Géorgiens, qui, disaient-ils, savaient tous le turk. Si cela est exact, pourquoi fallait-il une troisième traduction géorgienne? c'est de quoi je ne me rends pas compte suffisamment.

Le 16 décembre, Savin alla à Togha et en partit le 31; le 2 février 1597, il vint à Zagem; le 22 à Tona[130]), où était le roi, et y fut reçu par le mthawar Abel. Là l'aznaour Sorozon, Sorozan ou plutôt Saridan, lui ayant été dépêché pour traiter d'affaires, Savin lui expliqua que la ville de Terki, détruite par le prince Khvorostinin, étant dans une position peu avantageuse, les Russes, qui ne pouvaient l'occuper avec profit, en avaient construit une autre, celle dont il a été parlé plus haut, p. 264. Saridan, de son côté, prétendit que la nouvelle ville ne causerait aucun mal aux montagnards qui maintenant, rassemblés sous un même drapeau, inquiétaient plus que jamais la Géorgie. Il fit entendre qu'Alexandre, tranquillisé du côté des Turks en leur payant tribut; du côté de la Perse, par son fils et sa fille donnés en otage[131]), n'avait songé à se mettre en rapport avec le Tsar que depuis que le chef-kal, par ses piétons, avait commencé à porter le ravage dans ses états. Malheureusement il lui était impossible d'envoyer des troupes contre un ennemi protégé par ses montagnes, sans quoi, ayant cinq fois plus de soldats que lui, il aurait marché en personne et n'aurait pas acheté son repos en donnant de l'argent au prince daghistanien. Ces raisonnements ne convainquirent pas Savin, qui, tout en louant le roi de s'être accommodé avec les Turks et les Persans, dit qu'il aurait dû marcher contre un ennemi déjà battu par les Russes, en suivant la route par où il entrait en Géorgie; il ajouta que c'était une honte de trouver la chose impossible et de payer un tel tribut. Saridan ayant alors parlé de l'intention où était son maître d'engager le roi Simon à reconnaître le Tsar, sans toutefois répondre du succès, Savin répondit que le Tsar était uniquement mû par l'amour de la religion chrétienne et par le désir d'inspirer aux musulmans un salutaire effroi.

Les ambassadeurs allèrent ensuite de Tona à Zagem; le 14 avril ils en partirent pour aller à Grem, et y arrivèrent le 19; on leur assigna pour résidence Choulda ou Childa, à trois verstes de là. Le 21, ils allèrent à Grem et dînèrent chez le roi, avec les nobles Mika et Kantchina. Là le roi leur dit que Solokh et Aïtek-Mirza ayant fait une expédition contre son pays de Soni, ses gens s'étaient réunis et leur avaient enlevé une bonne partie de leurs prisonniers. De son côté Alkas, le prince kabardien, avait informé le roi du départ des deux ennemis et délivré plusieurs des captifs; maintenant Solokh avait demandé du secours aux voévodes de Terki, pour commencer une nouvelle incursion. Savin répondit qu'il ignorait les événements de la Kabarda, mais que Solokh en était le plus puissant prince et un dévoué serviteur de la Russie, tandis qu'Alkas refusait de faire alterner ses fils en otage à Terki: il finit en sollicitant son congé. Alexandre répliqua qu'il était encore trop tôt pour partir; qu'à travers les neiges un piéton pouvait à peine se frayer passage, et qu'un exprès dépêché par lui au roi Simon n'était pas encore revenu. Savin l'engagea à ne pas prendre si vivement les intérêts du prince Alkas, à faire tout son possible pour décider les autres princes chrétiens et le dadian, son gendre[132]), à se mettre sous la main du Tsar; il consentit cependant, par égard pour le roi, à écrire à Terki en

130) Lieu inconnu.

131) Les annales géorgiennes ne parlent que de Costantiné, mais Iskender-Mounedji raconte qu'avec son fils Alexandre remit, en 1579, à Mirza Pehlouvan, envoyé du chah, sa fille, destinée à épouser le fils et héritier de Khouda-Bendeh. Suivant les Géorgiens, Costantiné fut livré à Chah-Thamaz, donc avant 1576.

132) On a parlé plus haut, p. 265 n. 121 du mariage de ce prince avec la fille d'Alexandre; l'histoire géorgienne dit que la princesse mourut un an après, en accouchant de Léwan. La manière dont Savin parle ici de son époux, me paraît confirmer ce qui a été dit de l'époque probable du mariage en 1596 au plus tôt, et montre que la fille du roi vivait encore au moment où il tient ce discours, c'est-à-dire le 21 avril 1597: c'est donc une rectification à faire à la chronologie géorgienne.

faveur du prince kabardien. Le 23 avril, Kiril annonça aux ambassadeurs qu'ils seraient congédiés à la fin de mai, et qu'on leur adjoindrait au retour le prince David Kouzmin [133]). Au mois de mai, le roi différa encore leur départ, parce que sa pauvreté ne lui permettait pas pour le moment de leur donner des présents pour le Tsar, et promit d'envoyer en ambassade le prince Souliman et le diak Lévonti ou Léon. Le départ des ambassadeurs fut enfin fixé au 14 septembre 1597; Savin quitta en effet Grem le 3 octobre, marcha durant trois semaines jusqu'au pays de Soni, et ne trouvant pas d'escorte au kabak de Lars, où on l'avait attendu long-temps, y resta un mois et demi. On lui écrivit donc de passer l'hiver en Géorgie, et il revint à Thogha une semaine avant Noel. Son diak, Poloukhanof, était malade, et son drogman mourut vers cette époque. Nous ne savons ce qu'il fit jusqu'au jour de Pâques, 16 avril 1598, qu'il dîna chez le roi au village d'Aloni. Le jeudi suivant, le roi, qui était allé à Childa, revint à Grem, et congédia Savin le lundi de la cinquième semaine après Pâques, ou le 8 de mai. Il arriva en trois semaines à Soni, le 6 de juin, avec le prince Souliman Boulalin, fils de Baïndour, et le diak Lévonti Iankof [134]). N'y trouvant pas d'escorte, il attendit là environ trois mois, jusqu'à l'avant-veille du jour de S. Simon [135]). Il reçut alors une lettre du prince Féodor Labanof-Rostofski, voévode de Térek, au nom du Tsar Boris Godounof, et en même temps la première nouvelle de l'avénement de ce monarque [136]). Le grand changement dynastique survenu cette année en Russie avait sans doute fait oublier une ambassade perdue au milieu du Caucase, et empêché l'expédition des ordres nécessaires pour son retour [137]). Parti du kabak Bérézouïef le 1er septembre 1598, Savin arriva à Terki le 8, en partit le 21, arriva à Astrakhan le 18 octobre, et, sur la prière de Souliman, y passa l'hiver, qui fut très rigoureux. [138])

Avant de raconter le retour de Savin dans la capitale de la Russie, disons ce qui se passait sur le Koï-Sou: ce sera un fait isolé, mais curieux, qui donnera une idée de la manière dont se formaient les armées du chamkhal, et une statistique de sa puissance pour l'année 1598.

D'après une lettre du prince Féodor Labanof, voévode de Terki, reçue le 12 avril, Sourkhaï, fils du chamkhal, était venu sur le Koï-Sou, le 8 mars. et avait dit qu'il faudrait aux ambassadeurs russes une grosse escorte pour s'en retourner, parce qu'il y avait dans la montagne un rassemblement de plus de 15000 cavaliers, sans compter les piétons: d'ailleurs, plusieurs vaisseaux chargés de provisions pour les établissements russes avaient fait naufrage. D'après une autre lettre, sans date, Algach, un des montagnards qui avaient servi de guides au prince Khvorostinin, avait donné le détail suivant des chefs qui prenaient part à l'insurrection, de leurs forces particulières et des lieux où chacun d'eux résidait:

133) Dans les Отписки .. Совина f. 4, on trouve les mêmes nouvelles, contenues dans une lettre du 23 avril 1597, apportée aux voévodes de Terki par un exprès, le Géorgien Iouchka ou Giorgi Arzékof, et par laquelle Alexandre leur demandait de prendre la défense d'Alkas. Dans une seconde lettre (ibid. f. 6), du 18 mai, le roi écrivait au voévode prince Khilkof qu'il allait congédier les ambassadeurs, et qu'il avait de nouveau soumis à l'obéissance certains cantons détachés de lui; il le priait encore de ne donner aucun secours aux Tcherkesses montagnards soulevés contre Alkas, pour avoir pris son parti en cette rencontre. Ce dernier trait nous explique le propos d'Alexandre au sujet de l'expédition de Solokh dans le pays de Soni.

134) Dans le rescrit du roi Alexandré, dont ces ambassadeurs étaient porteurs, au lieu du nom de Lévonti on trouve celui de Révaz Mougalbégof, dont la famille, ainsi que celle de Iankof et Boulalin, à qui appartenait le prince Souliman, me sont inconnues d'ailleurs.

135) i. e. deux jours avant le premier de l'an grec 7107 — 1598, car la Saint-Simon tombe le 1er septembre.

136) Féodor Ivanovitch mourut le 6 janvier 1598; Boris consentit à lui succéder, le 21 février, entra à Moscou le 30 avril et fut couronné le 1er septembre.

137) Стат. Списокъ .. Совина, f. 17 — 33.

138) Приѣздъ .... Сулимана, f. 3. Dans ce même document, f. 7, il se trouve une requête de Souliman au Tsar, sans date, par laquelle il expose, qu'Ivan Nachtchokin, voévode d'Astrakhan, refuse de lui donner congé de partir, à cause des grands trésors qu'il apporte au Tsar. Il est venu, dit-il, de Terki, avec deux envoyés de Chikh-Mourza d'Okoutzk, que les voévodes ont expédiés à Moscou, et sur lesquels il désire entretenir le monarque. Il demande donc que ces envoyés ne soient pas congédiés de Moscou avant son arrivée. Plus loin, f. 10, on voit une lettre de Savin au Tsar, sans date, dans laquelle il annonce son arrivé de Géorgie à Astrakhan, „нем и наг и бос и голоден, à pieds, sans habits, sans chaussure, mourant de faim:“ hommes et chevaux étaient morts en route; il demande aussi qu'il soit ordonné de ne pas le retenir à Astrakhan. Il y a dans ces contradictions avec la lettre analysée dans notre texte, et qui fut reçue à Moscou le 26 mars 7107 — 1599, quelque secret qui nous échappe. Du reste, les présents apportés pour le Tsar consistaient en deux étalons et en divers objets dont je n'ai pas la liste, plus un katir ou mulet pour le patriarche Job.

à Andréèva; saltan Mahmed, fils du chefkal, et sa confraternité	200	cavaliers
le prince Kouenski . .	70	—
à Karagatch; Noutzal, fils du chefkal,	200	—
le saltan de Tioumen. .	100	—
à Tarkali; Sourkaï, fils du chefkal, .	50	—
Alkas, » » » . . .	30	—
à Kafyr-Koumouïk; Andéi.	150	—
à Chourani; l'ouzden Témir-Khan . .	10	—
à Tarki; Sarkaï-Chefkal	50	—
à Kazanitch; le chefkal	200	—
à Goriatchi-Kolodez, au-delà de Tarki; Akhmat-Kkan, fils du chefkal,	30	—
le prince Karaboutatzki	100	—
à Kogdéni; un neveu du chefkal . .	200	—
au kabak Boïnak » » » . . .	30	—
— — Oukhli; un gendre du chefkal	50	—
— — Arkoucha; l'ouzden Bouroun-tchi	30	—
— — Apchima; l'ouzden Kazy .	20	—
— — Bergéli; Mejdeï, fils du Krim-Chefkal, . . , ...	100	—
— — Iougouteï; Sourkaï, neveu du Krim-Chefkal, ...	100	—
— — Oulouchoura; Saltan, neveu du chefkal, ...	30	—
— — Khili; l'ouzden Alébek . ,	50	—
— — Kadari; Mirza	50	—
— — Erpélil-Boudatch; Boudatch et sa confraternité	400	—
— — Kazy-Koumouïk; le prince Alébek	500	—
— — Karakoula; saltan Mahmet, .	50	—
— — Bortiou; Kaïtmaz	30	—
entre Koumouïk ville de Tsakour, et la Géorgie; le prince Adi-korkou	200	—
au kabak Kalakoura; le prince Ousméi	500	—
— — Ontémich; Khalé-Bek . .	300	—
Entre Koumouïk et Derbend; Khadil, prince de Tabassaran, fils de Zikhrar,	500	—
	4330	cavaliers
plus	700	piétons
	5030	
le texte dit	5000	

En outre les Koumouïks, les montagnards et Tcherkesses formeront 15000 hommes, sans compter les piétons.

(Fin de la première partie.)

NOTES.

8. Nachtrag zu Hn. Akademikers v. FRAEHN Bericht: Erster Erfolg der von dem Hn. Finanzminister zur Gewinnung wichtiger orientalischer Handschriften getroffenen Maassregeln (Bullet. sc. 1837. T. III. S. 60—64), von B. DORN. (Lu le 14 février 1845).

Mehrere Zeitschriften des In- und Auslandes, und namentlich der in der Ueberschrift erwähnte Bericht haben es zu seiner Zeit gebührend hervorgehoben, mit welcher wohlwollenden Bereitwilligkeit und Wissenschaftsliebe der vorige Herr Finanzminister, Graf Cancrin, den von Frähn zur Erwerbung morgenländischer Handschriften durch die Gränzbeamten des russischen Reiches in Vorschlag gebrachten Maassregeln Gehör schenkte, und der Ausführung derselben seinen einflussreichen Schutz angedeihen liess. Es sind eben die Ergebnisse dieser Maassregeln, die Gewinnung mehrerer werthvollen morgenländischen Handschriften, die auf diese Weise aus Asien nach Russland eingewandert sind, welche Frähn's Bericht veranlassten. Seitdem sind zwar nur drei neue Handschriften eingegangen, und für die Bibliothek des Finanzministeriums gewonnen worden, dieselben sind indessen von der Art, dass sie recht wohl in diesen Blättern eine besondere Erwähnung verdienen. Es sind die folgenden:

1. *Tarich Ghasany* (تاريخ غازانى) oder die erste Partie des grossen unter dem Titel «Sammlers der Geschichten» von *Raschid-eddin* verfassten Geschichtswerkes. Dieses letztere bestand ursprünglich aus vier Partien in drei Theilen, aber nur der erste Theil ist bisher vollständig aufgefunden worden, während von den übrigen Theilen blos grössere oder kleinere Bruchstücke des zweiten Theiles in europäischen Bibliotheken vorhanden zu sein scheinen. [1])

Die Bibliothek des asiatischen Museums der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften besitzt von dem Werke nur den Anfang; die Handschrift schliesst in der Geschichte Tschingischans in dem Kapitel: حكايت استخلاص

1) S. *Histoire des Mongols de la Perse écrite en Persan par Raschid-eddin etc. par Quatremère. Paris* 1836. S. LVIII und folg.

mit den Worten: بناكت وخجند وحال تيمور ملك
اكر (2 (تو) پدر خويش را (3 (نمى شناسى)جواب داد (4 من
شير خواره بودم چون پدر ميرفت اورا نشناسم اما غلامى
هست كه اورا داند اورا حاضر كرد

Die öffentliche Kaiserl. Bibliothek hat zwar unter den aus Ardebil entführten Handschriften das vollständige *Tarich Ghasany* nebst einer Fortsetzung desselben von einem unbekannten Verfasser aufzuweisen [5]; allein was der in Rede stehenden Handschrift des Finanzministeriums einen besonderen Werth verleiht, ist eine von der in der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek befindlichen verschiedene Fortsetzung des Werkes von einem ungenannten Verfasser, die Geschichte der Sultane *Chudabendeh* und *Abu Saïd* enthaltend. Diese Fortsetzung beginnt mit den Worten:

الحمد لله رب العالمين والعاقبة للمتقين والصلواة
والسلام على رسوله ومحمد (sic) خير خلقه محمد وآله اجمعين
اما بعد بندكى حضرفعت (حضرت .l) بارفعت پادشاه
اسلام سلطان سلاطين زمان واسطه لمن وامان خلاصه
نوع انسان باسطه عدل وامسان مهر سپهر تجبارى
(بختيارى .l) مانى كاخ شهريارى مظهر لطف آلهى مصدر
افرينش هفت وجهار ناصب الوية الشامية الويد بتائيدات
الآلهية ماحى ظلم وطغيان المنصور بانصار الملك المستعان
بيت قهرمان دين ودولت مظهر لطف آله پاسبان ملك
ودولت خسرو عالى پناه معين الحق والدنيا والدين غياث
الاسلام ومغيث المسلمين اعز الملوك فى العالمين شاهرخ
بهادر النافذ احكامه واوامره فى الخافقين المضروب خيام
دولته فوق الفرقدين اللامع بارقات جلاله على مفارق
النسرين المذكور القابه المقدسة على المنابر الجرمين
(الحرمين .l) بنابر شععر (شعرى) كه بر احوال كذشتكان
دارد دايم الاوقات در بندكى حضرتش كتب تواريخ
خوانند جنانكه اكثر آن حضرت را ياد شده از جمله اين
كتاب مبارك كه موسم (موسوم .l) است بجامع التواريخ
رشيدى مصنف صاحب اعظم دستور الوزرا فى العجم خواجه
رشيد الحق والدين فضل الله الطيب طيب الله رمسه
كه در شهور سنه اربع وسبعمايه هجرى باتمام پيوسته جون
در بندكى آن حضرت بعرض رسيد بر مضمون او وقوف
يافت خاطر همايون ملتفت آن شد كه قضيه سلطان محمد
خدابنده وبسرش سلطان سعيد ابو سعيد بهادر نور الله
مرقدهما در ذيل اين كتاب مبارك افزايد جه بعدازان
كلى احوالات از بقيه اثار واخبار ملوك وسلاطين روزكار
درتاريخ همايون حضرت امير صاحب قران انار الله برهانه
كه بتجديد كتابت مى شود داخل است بنابرين مقدمات
آنچ بعداز وفات سلطان مرحوم غازان خان طيب الله
ثراه واقع كشته لست تا وفات سلطان سعيد ابو سعيد
بهادر نور الله رمسه برهمان سياق كه اصل كتاب نهاده
است در قيد كتابت آورده شد توقع از الطاف مخاديمى
كه بشرف مطالعه ايشان برسد آنكه جون بر سهو وخطاى
كه هر آينه ازان مصون نخواهد بود اطلاع يابند شرف
اصلاح دريغ ندارد توفيق رشاد وهدايت صدق وصواب از
حضرت رب الارباب مسالت مى رود انه اكرم مساول (sic)
وارحم مأمول وما توفيقى الا بالله عليه توكلت واليه انيب
und schliesst خاتمه الكتاب ـ جون
قصص واخبار وتواريخ اثار خانان ترك ومغول كه زمانهاى
دراز اعنك جهان ورعيت (؟) مرام احكام ايشان رام بود
در كتاب بعبارت دلاويز وسياقتى جان اميز بخوبتر وجهى

2) Handschr. d. F. M. om. 3) به بينى بشناسى 4) add. كه

5) S. *Frähn*, *die Bibliothek aus der Scheich-Sefy-Moschee zu Ardebil.* St. Petersb. Z. 1830. No. 138. 9. No. 10 u. 11.

وتمامتر نمطی تمهید یافته بود وحضرت سلطنت شعاری خلد
الله تعالی ملکه وسلطانه واوضح علی العالمین بره واحسانه
جنانچ در دیباجه این ذیل مسطورست اشارت فرمودند
که احوال الخابتو (الجایتو .l) سلطان وسلطان ابو سعید
بهادر خان که سلطنت ایران زمین ازان خاندان بر
ایشان ختم کشت در اخر این کتاب می باید اورد
کمترین بندکان از کتب متفرق وناقلان معتبر احوال این
دو پادشاه بعبارتی که خاطر عقیم وطبع سقیم مساعدت
ومسامحت نمود کردانیده وبر همان سیاق که اصل کتاب
بود باخر این ملحق کردانید مامول ومتوقع از بزرکان
مشرف کردانید انکه اکر بر غلطی وسهوی مطلع شوند
وجه جای اکرست شرح اصلاح ارزانی فرموده عاذر باشند
تا عازل وساتر معایب نه مظهر مثالب والسلام علی
من اتبع الهدی

Die Handschrift ist sehr deutlich und leserlich, aber, wie man aus dem Obigen ersieht, nicht ganz richtig von einem *Masud ben Abdullah* geschrieben und am 4ten des Redscheb 984 = 1576 beendigt worden.

II. Eine gute Abschrift des *Fünfers Newai's* oder *Mir Aly Schir's* in tschaghataischer Mundart. Zwar findet sich auch dieses Werk auf der öffentlichen Kaiserl. Bibliothek, indessen wird die Handschrift des Finanzministeriums zur gegenseitigen Vergleichung mit Nutzen gebraucht werden können.

III. Ein aus 259 Blättern bestehendes Bruchstück eines persischen Werkes, dessen Titel und Verfasser aber nicht zu ermitteln sind, weil Anfang und Ende fehlen, wenn man nicht den auf dem ersten Blatte eingeschriebenen Titel: احسن القصص «Schönste der Geschichten» als den richtigen annehmen will; doch kannte auch *Hadschi Chalfa* ein solches Buch nicht. Die Handschrift enthält eine Zusammenstellung der Geschichte der bekanntesten Namen des alten und zum Theil auch des neuen Testamentes, nach muhammedanischer Vorstellungsweise. Es ist da, z. B. die Rede von Pharao, Moses, David, Salomo, Simson, Sulkarnein, Lokman, u. s. w., ferner von Isa (Jesus) und den Aposteln. Wenn auch alle diese Erzählungen des Fabelhaften und Märchenhaften die Fülle enthalten, so sind sie doch der Beachtung nicht ganz unwerth; sie zeigen, welches Bild sich die Muhammedaner von dem Inhalte der christlichen Bücher machen — es könnte wohl gar manche apocryphische Schrift benutzt worden sein, die europäischen Gelehrten bisher unbekannt geblieben ist. Die Handschrift ist also keinesweges als eine werthlose zu bezeichnen. Sie beginnt:

دارند وبشما خراج بدهند ای مردان اکر دولتخواه

und bricht ab mit den Worten: تا انکاه که حق تعالی اورا پیغامبری دهد باوجود انکه نانو.

Seit dem Erwerbe dieser Handschriften indessen schien ein Stillstand in der Fortsetzung dieser für die Wissenschaft so wichtigen Angelegenheit eingetreten zu sein. Das von Frähn zu diesem Behufe verfasste Verzeichniss von morgenländischen Handschriften [6]) war vergriffen; der Eifer der Finanzbeamten sich neue Erwerbungen der Art angelegen sein zu lassen, schien erkaltet, und als endlich Se. Erlaucht der Graf Cancrin sich von der Verwaltung des Finanzministeriums zurückzog, lag die Besorgniss nahe dass diese Angelegenheit, die so schön begonnen hatte, ins Stocken gerathen könne.

Um desto erfreulicher war den Freunden der Wissenschaft die angenehme Nachricht, dass der jetzige Herr Finanzminister, wirkliche Geheimerath Fedor Paulowitsch von Wrontschenko, in die Fussstapfen seines erlauchten Vorgängers tretend, sich auf eine höchst zuvorkommende Weise hat bereitwillig finden lassen, dieser Angelegenheit nicht nur seinen hohen Schutz zuzusichern, sondern auch noch Maassregeln zu treffen, von denen sich die erspriesslichsten Folgen für die Erwerbung morgenländischer Handschriften erwarten lassen. Das dankenswerthe Verdienst, welches sich Se. Excellenz der Herr wirkl. Geheimerath von Wrontschenko auf diese Weise um die Wissenschaft erwirbt, wird der gerechten Würdigung des In- und Auslandes nicht entbehren. Auf den Wunsch des Herrn Finanzministers bearbeitet Frähn eine neue sehr vermehrte Ausgabe seines oben erwähnten Verzeichnisses orientalischer Schriftsteller, mit besonderer Rücksicht auf diejenigen, in deren Werken sich Nachrichten über das alte Russland

6) *Notice chronologique d'une centaine d'ouvrages pour la plûpart historiques et géographiques tant Arabes que Persans et Turks, qui manquent en grande partie aux différentes bibliothèques de l'Europe, et dont il serait à propos, que les personnes qui séjournent dans le Levant, cherchassent dans l'interêt des sciences à se procurer les originaux ou des copies fidèles. St.-Pétersbourg, 1834. 4.*

***

und dessen Bewohner vermuthen lassen. Dieses Verzeichniss, dessen Herausgabe für die Wissenschaft jedenfalls schon an und für sich höchst verdienstlich wäre, soll den mit der Erwerbung orientalischer Handschriften beauftragten Personen zur Richtschnur dienen.

So lässt sich also mit Recht erwarten, dass sich neue Quellen zur Gewinnung der wissenschaftlichen Erzeugnisse des Morgenlandes eröffnen; den Bibliotheken Russlands wird manches schöne Werk zuwandern, dessen Benutzung ohne jene Verfügungen des Finanzministeriums vielleicht für immer den Gelehrten Europa's versagt geblieben wäre, und solche neue Bereicherungen werden dazu dienen, in den Geschichtsbüchern der Wissenschaft die Namen derjenigen Staatsmänner zu verherrlichen, welche zur Gewinnung derselben hülfreiche Hand geleistet haben.

RAPPORTS.

4. Rapport sur la succession littéraire de feu l'Académicien KRUG, par MM. SJOEGREN, OUSTRIALOV et KUNIK. (Lu le 14 février 1845.)

Nachdem die von der Conferenz der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zur Prüfung der Manuscripte, aus dem Nachlasse des verstorbenen Akademikers Krug, ernannte Commission ihre Arbeiten beendet, hat sie die Ehre, der 3ten Classe folgenden Bericht vorzulegen.

Die der Commission aus dem Cabinet des Akademikers Krug übergebenen Papiere bestehen: I° aus seinen eigenen Schriften, sowohl in Form ausführlicher Abhandlungen, wie in einzelnen Notizen; II° aus Briefen, die er von verschiedenen Gelehrten und Freunden der Geschichtswissenschaft erhalten; III° aus Materialien im Fache der Numismatik; IV° aus gelehrten Arbeiten verschiedener fremder Personen.

I. Krug's Schriften.

Der Manuscripte von Krug's eigener Hand giebt es dreierlei Art:

1) Gelehrte Abhandlungen, theils vollständig und vollendet, theils unvollständig und nur angefangen.

2) Zahlreiche gelehrte Bemerkungen und Notizen, hingeworfen auf einzelne Blättchen, Billete, ja selbst auf Couverts.

3) Ergänzende Bemerkungen, hineingeschrieben in gedruckte Exemplare von Schlözer's Nestor, der Byzantinischen Chronologie und des Werkes zur Münzkunde.

1) Die gelehrten Abhandlungen

lassen sich in zwei Abtheilungen sondern: in Berichte, die Krug der Akademie der Wissenschaften abgestattet hat und in Aufsätze, die er in den akademischen Versammlungen gelesen. Unter den Berichten erwies sich nur einer als vollständig bearbeitet: *Ueber die Uebersiedelung der Ungarn aus Russland*, auf 42 S. in fol. Am Schlusse dieses Aufsatzes bittet Krug Ewers, ihn drucken zu lassen, wenn er ihn der Herausgabe werth hält. Die übrigen Berichte, z. B. über den historischen Atlas von Achmatov, enthalten grösstentheils Auszüge aus den durchgesehenen Werken und einzelne Bemerkungen. Die Commission kann sich noch nicht definitif darüber aussprechen, ob die kleinen Berichte gedruckt werden sollen: dazu ist es nothwendig, die sämmtlichen Schriften Krug's genau zu bearbeiten und zu vergleichen.

Die Zahl der von ihm in den akademischen Versammlungen gelesenen gelehrten Abhandlungen beläuft sich nach einer in der St. Petersburgischen Zeitung vom Jahre 1844, No. 132, abgedruckten Notiz, die aus den Protocollen der Akademie gezogen ist, auf 46. Aus dieser Zahl erwiesen sich, in Folge der Nachforschungen der Commission, 15 Abhandlungen als vollständig bearbeitet und zur Herausgabe vorbereitet; es sind diese namentlich nach dem Verzeichnisse in der St. Petersburgischen Zeitung:

No.		Zahl der Seiten.
5.	Ueber ein altes nordisches Grabmal. 1808. September 28.	13
10.	Beweis dass der Anfang des Russischen Staats nicht erst im Jahr 862 könne gesetzt werden, sondern in das Jahr 852 müsse vorgerückt werden. 1812. Juni 24.	10
11.	Ueber einen handschriftlichen Chronograph in der Bibliothek der Ermitage, als eine von den Quellen der Nikonischen Chronik in der Akademischen Bibliothek. Ein Beitrag zur Kritik der Russischen Jahrbücher. 1813. Januar 27.	13
13.	Ueber die Prawda Russkaïa, mit besonderer Rücksicht auf eine der Akademie von Hn. Prof. Neumann vorgelegte Abhandlung. 1814. März 9.	6

14. Ueber die Rangordnung im spätern Griechenland, verglichen mit der im frühern Russland. 1814 Oct. 12. 8

15. Ueber das alte nordische Julfest, welches im 10ten Jahrhundert auch am Hofe in Konstantinopel gefeiert ward. 1815. März 15. 6

21. Ueber den germanischen Ursprung des Wortes Князь. 1818. Februar 18. 16

22. Ueber den Ursprung und die Einführung des Zahlworts сорокъ anstatt четыредесять. 1815. Sept. 2. 10

27. Bemerkungen zu Ahmed-Ibn-Foszlan's Gesandtschaftsbericht über Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche der heidnischen Russen im X. Jahrhundert. 1821. Febr. 1. 15

29. Ideen über die älteste Verfassung und Verwaltung des russischen Staats. Erstes Fragment. 1822. April 17. 40

30. Ueber die Sprache der Russen im IX und X Jahrhundert. 1822. Oct. 16. 22

31 und 33. Ueber die Markmannen und Nordalbinci in Schriften des IX und X Jahrhunderts. 1823. April 9. 50

34. Welchem Volke giebt Nestor den Namen Корлязи. 1824. Dec. 22. 5

44. Versuchte Erklärung der Inschriften eines grossen goldenen Ringes im Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 1830. Nov. 3. 4

im Ganzen 218

Nach dem Ermessen der Commission sind diese Werke so bedeutend, sowohl durch ihren Inhalt als durch die bekannte Gelehrsamkeit des Verfassers, dass sie durchaus edirt werden müssen. Sie werden gegen 20 Druckbogen in Octav bilden.

Von den übrigen, in dem obenerwähnten Verzeichniss der St. Petersburgischen Zeitung namhaft gemachten Abhandlungen sind 21 theils nicht vollständig ausgearbeitet, theils enthalten sie nur den Anfang einer gelehrten Arbeit oder Auszüge aus historischen Materialien. Dergleichen sind:

No. Zahl der Seiten.

1. Abhandlung über die Grivna. 1806. März 5. 50
(Mehr oder weniger bearbeitetes Material.)

16. Ladoga im Gegensatz von Novgorod. 1815 Oct. 11. (Nur der Anfang.) 1

17. Ueber eine Stelle in den Bertinischen Annalen das Volk Rhos betreffend. 1816. April 24. 10
(Einige Blätter; am Schlusse des letzten ist die Fortsetzung versprochen, welche sich aber nicht vorgefunden hat.)

19. Abstammung und Erklärung mehrer, zum Theil veralteter, Russischer Wörter in Nestor's Chronik und Jaroslaw's Gesetzen. 1817. April 9. 8
(Mehr oder weniger bearbeitet, aber nicht vollendet.)

23. 24. 42. 43. Ueber den Ursprung der Namen Russen und Warägei. 1819. Febr. 3. und Aug. 25. Ueber die Foederati, Fargani und Varangi der Byzantiner. 1829. Juni 24. und 1830 März 3. 20
(Gegen 20 Seiten ausgearbeitet. Das Uebrige besteht aus Auszügen aus Byzantinischen Autoren.)

25. Ueber einige Skandinavische Einrichtungen und Gebräuche, die sich im ältern Russland wiederfinden. 1820. Febr. 23. 8
(Unvollendete Abhandlung über die Hirdmannen.)

26. Eupraxia, Tochter des Grossfürsten Wsewolod, Gemahlin Kaisers Heinrich IV. 1820. Septbr. 6. 16
(Unvollendet.)

28. Untersuchungen über die Insel Leuke im Pontus Euxinus. 1821. Octbr. 8. 4
(Vier Seiten Text und einige Excerpte).

32. Askold und Dir. 1843. Novbr. 3. 8
(Unvollendet.)

35. Ueber die *Gridba* der früheren Russischen Fürsten. 1825. Aug. 24. 5
(Unvollendet.)

36. Erklärung der Worte Nestor's: И избрашася трие братья съ роды своими, пояша по собѣ всю Русь, и придоша. 1826. Jan. 25. 6

37. Vertrag des Fürsten Jaroslaw Jaroslawitsch und der Novgoroder mit den Deutschen, Gotländischen und Wälschen Kauffahrern vom Jahr 1269. 1826. Juli 5. 5

38. Stellen aus der Griechischen Chronik des Mönchs Georg Hamartolus, nebst deren Uebersetzung in Nestor's Jahrbüchern 1827. Juni 13. 3
(Nur Material, bestehend aus Bruchstücken des griechischen Textes des Georg Hamartolus, eingesandt von dem bekannten Philologen Hn. Hase in Paris.)

39. Ueber die Bäder der russischen Geschäftsträger zu Konstantinopel im Xten Jahrhundert. 1827. Juni 13. 4

40. Ueber den Novgorodischen Gostomysl. 1828. Mai 7. 12

41. Wer war der in Jaroslaw's Russischem Recht erwähnte Ябетникъ. 1828. Nov. 12. 2

45. Ueber das Gewicht der Russischen Silbermünzen unter den Zaren von Iwan Wassiliewitsch an bis zu Peter I. 1833. Septbr. 20. 2
46. Etymologische Erklärung des Wortes Огнищанинъ. 1844. April 26. 3

im Ganzen 167

Nach dem Dafürhalten der Commission verdienen viele dieser unvollendeten Arbeiten des gelehrten Krug an's Licht zu treten, in Form von Ergänzungen zu den vollständigen Abhandlungen, da jede Bemerkung desselben für den vaterländischen Geschichtsforscher von grossem Gewichte ist. Welche Aufsätze aber namentlich abzudrucken sind, das hat der künftige Redacteur der Krug'schen Schriften, nach sorgfältiger Zusammenstellung aller seiner Arbeiten, zu entscheiden.

Von der Zahl der in dem Verzeichnisse der St. Petersburgischen Zeitung angeführten Abhandlungen bleiben demnach noch zehn übrig, die sich aber nicht vorgefunden haben; es sind dieses:

2. Ueber Nestor's Quellen. 1806. Oct. 1.
   Diese Abhandlung kann in die Byzantinische Chronologie aufgenommen sein.

3. 4. 6. 7. Berichtigungen einiger Zeitangaben in den Russischen Jahrbüchern in der ersten Hälfte des XIIten Jahrhunderts. 1807. April 22. Verbesserte Chronologie der Russischen Jahrbücher in der ersten Hälfte des XIIten Jahrhunderts. 1807. Dec. 16. Ueber die streitigen Regierungsjahre der Griechischen Kaiser Leo und Alexander. 1809. Mai 10. Chronologie der Byzantiner, während der Regierung der Kaiser Leo, Alexander etc. vom 30. Aug. 886 bis 15. März 963. 1809. Dec. 20.
   Alle diese, vor dem Jahr 1810 geschriebenen Aufsätze chronologischen Inhalts sind ohne Zweifel in die *Byzantinische Chronologie* aufgenommen worden.

8. Erklärung einiger vorhandener Wörter in Nestor's Chronik. 1810. Septbr. 12.
   Hat sich als besondere Abhandlung nicht vorgefunden, und ist wahrscheinlich in die späteren Aufsätze, die oben mit No. 19. 28. 34. 38. 41 und 46 angeführt sind, übergegangen.

9. Ueber die Aerzte im früheren Russland. 1811. Mai 1.
   (Zu der „Geschichte der Medicin in Russland" von Richter finden sich einige Bemerkungen.)

12. 18. 20. Erklärung aller in den russischen Chroniken vorkommenden Namen von Sonntagen, nach ihnen benannten Wochen- und Heiligentagen, mit genauer Bestimmung der Zeit, in die sie fielen. 1813. Sept. 22. Ueber den dreifachen Anfang des Jahres in Russland. 1816. Oct. 16. Berichtigte Zeitangaben der Russischen Jahrbücher. 1817. Sept. 17.
   Von diesen drei, ihres Inhalts halber ganz besonders wichtigen Abhandlungen ist keine Spur zu finden, mit Ausnahme von chronologischen Berechnungen, die Krug in die ihm gehörenden Exemplare verschiedener Chroniken, besonders der Novgorodischen, hineingeschrieben. — Es fehlen demnach von den in den Protocollen der Akademie erwähnten Arbeiten nur drei ganz. Die übrigen sind entweder in andere Aufsätze übergegangen, oder neu bearbeitet, oder zum wenigsten begonnen.

2) Die vereinzelten historischen Notizen auf Blättchen, Billetten, Couverts und dergl. sind sehr zahlreich und die Commission hält, nach aufmerksamer Durchsicht derselben, viele von ihnen der Beachtung der gelehrten Erforscher der vaterländischen Vorzeit vollkommen werth. Welche aus der Zahl derselben aber, und in welcher Form dieselben dem Druck zu übergeben sind, bleibt dem künftigen Herausgeber der Krug'schen Werke zu entscheiden; nach sorgsamer Vergleichung aller Arbeiten Krug's unter einander, wird er im Stande sein, zu bestimmen, in welchem Maasse diese hingeworfenen Bemerkungen beachtet zu werden verdienen, ob sie nicht veraltet sind, und ob sie nicht etwa mit den bedeutenderen Werken des Autors im Widerspruch stehen.

3) Dasselbe muss die Commission von den zahlreichen Zusätzen Krug's zu seiner Numismatik und Byzantinischen Chronologie, so wie von den Anmerkungen zu Schlözer's Nestor sagen. Die einen wie die andern sind im Verlauf vieler Jahre niedergeschrieben, und bedürfen um so mehr einer genauen Vergleichung mit allen Arbeiten Krug's, da er selbst im Jahre 1823 in Schlözer's Nestor bemerkt, dass er viele seiner Anmerkungen nicht mehr gut heisst.

Bei dieser Gelegenheit hält die Commission es für ihre Pflicht zu bemerken, dass sie zwei russische Uebersetzungen der Chronologie der Byzantiner vorgefunden hat, von denen die eine von der Hand D. I. Jasykov's, die andere von einem unbekannten Uebersetzer (wahrscheinlich Fortunatov) ist.

II. Briefe an Krug.

Die an Krug gerichteten Briefe wissenschaftlichen Inhalts sind sehr zahlreich; viele derselben enthalten bemerkenswerthe Züge für seine Biographie und seine Thätigkeit als Gelehrter, wovon der Herausgeber seiner Werke ohne Zweifel Nutzen ziehen wird. In dieser Beziehung verdienen besondere Beachtung die Briefe von Rumjanzow, Ewers, Hase, Strojev u. a. Die Briefe

von Schlözer haben sich nicht vorgefunden, mit Ausnahme der Copie seines ersten Schreibens, von Krug's eigener Hand abgeschrieben.

III. Numismatische Materialien.

Ein vollständiger Catalog der der Akademie und Krug gehörenden Münzen hat sich nicht vorgefunden, nur einige Bemerkungen Krug's, auf einzelnen Blättchen, über russische Münzen und Medaillen vorzüglich aus dem 18ten Jahrhunderte. Ausserdem finden sich folgende numismatische Cataloge:

1) Роспись находящимся въ Минцкабинетѣ при Императорской Кунсткамерѣ старинныхъ и новыхъ временъ Россійскимъ деньгамъ, монетамъ и медалямъ. (Verzeichniss der im Münzcabinette der Kaiserlichen Kunstkammer befindlichen russischen Münzen und Medaillen, aus älterer und neuerer Zeit). Im vorigen Jahrhunderte verfasst, mit Anmerkungen und Hinweisungen von Krug auf den besondern Catalog der Akademie, welcher sich aber in seinen Papieren nicht vorgefunden hat.

2) Перечень старинныхъ и новыхъ временъ Россійскимъ деньгамъ и медалямъ. (Verzeichniss Russischer Münzen und Medaillen aus älterer und neuerer Zeit).

3) Catalogue des médailles et monnaies russes qui se trouvent plus d'une fois dans la collection de l'Ermitage Impérial. Geschrieben von der Hand Krug's.

4) Deux suites de médailles de l'Empire de Russie.

5) Verzeichniss der Münzdoubletten des Herrn Akademikers Krug.

IV. Gelehrte Arbeiten fremder Personen.

1) Ein Ballen Papiere von Lehrberg, enthaltend seine historischen Untersuchungen, deren Resultat in der bekannten Ausgabe seiner Werke enthalten.

2) Ein Ballen Papiere von Bacmeister.

3) Ein grosser Ballen Papiere von Neumann, juristischen Inhalts.

4) Cancrin — Планъ устройства соловаренъ въ Россіи (Plan der Einrichtung von Salzsiedereien in Russland). Manuscript. 1754.

5) Hagemeister — Разысканія о финансахъ древней Россіи (Untersuchungen über die Finanzen im alten Russland).

6) Вѣдомость съ 2 планами и 10 каталогами селеніямъ въ Ярославской губерніи находящимся. 1810. (Verzeichniss der im Gouvernement Jaroslaw befindlichen Dorfschaften mit 2 Plänen und 10 Catalogen).

7) Выписки Строева изъ Лѣтописей объ Олегѣ. (Strojew's Auszüge aus den Chroniken in Betreff Oleg's).

8) Собраніе надписей въ Ставропигіальномъ Новоспаскомъ монастырѣ.

9) Списокъ Великимъ Князьямъ и Царямъ почивающимъ въ Архангельскомъ соборѣ.

10) De l'origine de l'Empire de Russie, par Franzén.

11) Предисловіе къ переводу записокъ Герберштейна, Полеваго.

12) Историческое и географическое описаніе Новогорода.

13) Principes généraux de l'ancienne législation Scandinave, par Hagerup.

14) Ueber den Ursprung der Varäger, von Bergmann.

15) Объ участіи Годунова въ убіеніи Царевича Димитрія. (Ueber die Theilnahme Godunow's an der Ermordung des Zarewitsch Dmitri. — Wahrscheinlich eine im Московскій Вѣстникъ abgedruckte Abhandlung Pogodin's).

16) Unvollständiges Wörterbuch, die Sprache von Nugahiva betreffend, von Langsdorff.

17) Историческое описаніе страны, издревне извѣстной надъ именемъ Ваги, Мясникова.

18) Gesandtschaftsbericht von Calvucci und Mayern 1661. (In Druck gegeben von Wichmann).

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 17 (29) janvier 1845.

Lecture ordinaire.

M. Oustrialov lit un mémoire intitulé: *Разборъ историческихъ сочиненій о Петрѣ Великомъ*, mémoire qu'il se propose de publier dans le Recueil de l'Académie.

Lecture extraordinaire.

M. Köppen lit une note intitulée: *Zur Handelsstatistik des Russischen Reichs.* Elle sera publiée dans le Bulletin de la Classe.

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique, Président de l'Académie, adresse à M. le Vice-Président, pour le Mu-

sée asiatique, les 84 monnaies orientales, extraites par M. Frähn de la trouvaille faite dans le gouvernement de Saratov, district de Tsarev. — Ces monnaies sont remises à M. Dorn pour être déposées au Musée.

M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Varsovie adresse à l'Académie, selon le désir de la Classe, le catalogue des livres hébreux publiés à Varsovie dans les années 1822 et 1823, promettant d'en livrer la continuation sous peu. Ce catalogue fut remis à M. Dorn; la réception en sera accusée et M. le Curateur prié de faire indiquer, dans les catalogues subséquents, les titres des ouvrages en caractères hébreux.

Rapports.

M. Sjögren fait un rapport très favorable sur le mémoire de M. Castrén intitulé: *Vom Einflusse des Accents in der lappländischen Sprache*, mémoire qu'il propose d'admettre au Recueil des savants étrangers.

Le même Académicien rapporte les objets envoyés de Sibérie par M. Warrand, ainsi que le projet de M. Gilles sur les commissions ultérieures à donner à M. Warrand et sur l'allocation d'une somme extraordinaire pour la formation d'un Musée d'antiquités et d'objets d'arts de la Sibérie. M. Sjögren se borne à approuver ce projet. Quant aux objets qui accompagnent cette missive, ils se composent de 19 monnaies chinoises et de quelques objets en métal provenant également de la Chine et de la Mongolie. Il propose en conséquence de les faire examiner par MM. Schmidt et Brosset.

M. Dorn présente une traduction allemande manuscrite de l'histoire de Masanderan et de Tabaristan par Szehir-eddin, avec un rapport dans lequel, après avoir signalé l'importance de cet ouvrage, il propose d'en publier aux frais de l'Académie le texte persan avec la traduction allemande en regard. La Classe y consent et fera publier le rapport de M. Dorn dans le Bulletin.

Communications.

M. Böhtlingk annonce à la Classe que M. le docteur Bollensen, professeur-adjoint à l'Institut pédagogique central, vient de préparer à la publication une édition critique de l'Urvasia, drame sanscrit de Callidasa, d'après les matériaux préparés par feu l'adjoint Lenz, et qui, à cet effet, avaient été mis à sa disposition. M. Böhtlingk trouve le travail de M. Bollensen parfaitement digne de l'attention de l'Académie et, considérant que c'est une partie de la succession d'un ancien membre de ce corps savant, il en recommande la publication aux frais de l'Académie. La Classe y consent et fera publier le rapport de M. Böhtlingk dans le Bulletin.

M. Baer, de la Classe physico-mathématique, envoie à la Classe un extrait de la dernière lettre qu'il a reçue de la part de M. Réguly. Cet extrait sera également publié dans le Bulletin de la Classe.

Séance du 31 janvier (12 février) 1845.

Correspondance.

M. de Séniavine adresse au Secrétaire perpétuel, pour être présentés à l'Académie, comme premiers essais des missionnaires russes à Pékin, trois mémoires intitulés: 1) *Очеркъ Буддійскихъ Божествъ и изображеній ихъ въ Китаѣ*, par l'hiérodiacre Palladius. Ce mémoire est accompagné de 11 dessins. 2) *У-Сань-Гуй, біографическій очеркъ*, par Voldemar Gorsky. Ce mémoire est accompagné de trois monnaies. 3) *Хошоты въ Хухуноръ и отношенія ихъ къ Китаю*, par l'étudiant Zakharov. — M. de Séniavine recommande ces travaux à l'indulgence de l'Académie et la prie de l'informer du résultat de l'examen auquel on voudra bien les soumettre. — La Classe charge M. Schmidt de revoir les Nos. 1 et 3, et le Secrétaire, de demander le sentiment du Père Hyacinthe sur le No. 2.

Le Commandant en chef de la flotte et des ports de la mer Noire, Amiral Lazarev, adresse à l'Académie un exemplaire du nouvel Atlas de cette mer d'après la levée du capitaine Manganari. A cette occasion M. Köppen prit la parole pour donner à la Classe un court aperçu du plan et du contenu de cet ouvrage important, aperçu qu'il se propose de publier dans la Gazette.

La rédaction du Messager de la Transcaucasie, en envoyant les premiers numéros de ce journal, en langue russe, géorgienne et tatare, offre à l'Académie un échange de sa feuille pour le Bulletin. La Classe y consent et le Secrétaire est chargé de répondre dans ce sens.

M. le capitaine en second Nicolas Popov, à Oust-Syssolsk, adresse à l'Académie les deux premiers volumes de son dictionnaire russe-zyrainique (en manuscrit) renfermant les lettres *А* jusqu'à *П*, travail qu'il soumet au jugement de l'Académie. La Classe charge M. Sjögren de l'examiner et de lui en rendre compte.

Rapports.

MM. Frähn et Köppen rapportent les effets exhumés dans le gouvernement de Tver par les soins de M. Ouchakov, ainsi que le journal de ses fouilles et en donnent un court aperçu. Ils proposent de publier le journal dans la Gazette et de faire une courte mention tant de ces recherches de M. Ouchakov, que de celles de M. Corniess, dans le compte rendu de 1844.

MM. Schmidt et Brosset font leur rapport, chacun à part, sur les antiquités, monnaies et objets d'ethnographie recueillis en Sibérie par M. Warrand, dont une partie assurément méritent l'attention des savants. Ils approuvent aussi le projet de M. le conseiller d'état Gilles de faire fructifier le séjour de M. Warrand dans ce pays intéressant, pour recueillir des objets semblables qui serviront à former un musée d'ethnographie asiatique.

M. Sjögren rapporte les objets exhumés sur la rive gauche de l'Argoun, et adressés à l'Académie, par M. le Ministre de la guerre, et en donne une explication hypothétique, ces objets ne portant aucune inscription ni indice positif de leur origine. Bien que, par cette raison, on ne puisse leur attribuer une haute valeur, M. Sjögren pense néanmoins qu'ils méritent d'être conservés dans une collection ethnographique.

Emis le 8 mai 1845.

№ 43. 44. 45. **BULLETIN** Tome II. № 19. 20. 21.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4 Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 5. *Examen critique des annales géorgiennes.* BROSSET. 2de Partie. BULLETIN DES SÉANCES.

MÉMOIRES.

5. Examen critique des annales géorgiennes, pour les temps modernes, au moyen des documents russes; par M. BROSSET. (Lu le 1 novembre 1844.)

(Continuation.)

2e Partie. Règne de Boris Godounof.

Quatorzième ambassade.

Savin partit d'Astrakhan, le 15 avril 7107 — 1599, arriva à Kazan le 10 juin, en repartit le 13. Le 9 juillet, à 6 heures, il entrait dans Moscou avec les ambassadeurs géorgiens, Souliman et Léon: sa mission avait duré trois ans, un mois, une semaine et un jour.

Souliman devait excuser son maître d'avoir retenu si long-temps les ambassadeurs russes, en représentant le mauvais état de ses finances, et l'obstacle à toute communication avec la Russie causé par l'insurrection des montagnards et du chefkal; quant aux Turks, ils ne tourmentaient plus la Géorgie, grâce aux inquiétudes que leur suscitait alors l'empereur d'Allemagne. Dans l'audience qu'il eut le 23 août, il remit au Tsar une lettre où son maître, prenant le titre de roi de toute la terre ibérienne, se plaignait en termes très énergiques que, quoiqu'il se fût placé depuis 12 ans sous la protection de la Russie, l'armée russe ne faisait rien en sa faveur, ni pour le bien de son pays, de ses prisonniers de guerre, de ses couvents ni de ses églises; dans son découragement, il disait que désormais il cesserait d'importuner le Tsar de ses requêtes; que pour cette fois il lui envoyait le prince Souliman Boulalin [1]), fils de Baïndour, ainsi que le diak Réwaz Mougalbégof. La lettre était datée de Grem, 22 septembre 7106—1597 [2]). Outre

1) Le nom de Souliman et celui de sa famille, qui serait en géorgien Boulaladzé, si une telle famille exista dans le Cakheth, me paraissent indiquer un musulman; quant à Mougalbégof, je le crois Arménien.

2) Cette lettre était donc antérieure au premier départ de Savin, ce qui explique la différence déjà remarquée, relativement au nom du diak; mais dans ce cas, comment une lettre si ancienne de date, et qui ne répondait plus au véritable état des choses, était-elle restée entre les mains de Souliman; comment surtout ce dernier put-il la remettre à Boris, tandis qu'elle était adressée à Féodor Ivanovitch, et qu'il en avait d'autres pour le nouveau Tsar, bien que sous une autre qualité?

cela, dans une lettre à Boris, non point comme Tsar, datée d'un jour avant la précédente, Alexandre le priait pour la dernière fois de s'entremettre pour que le monarque russe expédiât une grosse armée contre le chefkal, et lui envoyât à lui-même des peintres et un fondeur de canons. Au reste, il se montrait fort sensible à l'exiguïté des présents apportés par Savin, et à ce que parmi ces présents il ne se trouvait pas de gerfaux. Il revenait encore sur ses griefs dans une lettre au même, d tée du 20 mai 7106 — 1598, deux jours avant le second départ de Savin, s'excusait de n'avoir pas, malgré sa bonne volonté, envoyé ses troupes ni son fils prendre part à l'expédition des Russes dans le Daghistan, en disant que la route n'était pas libre, et que le krim-chefkal lui-même n'avait pu s'y rendre avec ses Koumouïks; enfin, à ses autres demandes il aj utait formellement celle, que le Tsar lui envoyât des fourrures de zibeline et de renard noir. Ses ambassadeurs devaient de vive voix exprimer le désir que leur maître fût secouru puissamment, avant sa mort; que l'ordre fût donné aux voévodes de Te ki de ne pas retenir les gens expédiés par lui en cette ville pour y prendre des informations sur l'état des choses, et qu'on leur permît de s'en entretenir avec les exprès des princes kabardiens Koudnek et Chikh-Mirza; enfin ils devaient assurer qu'aussitôt que les Russes seraient arrivés dans le Daghistan, Alexandre irait les y rejoindre [3]). Les présents du roi consistaient en deux étalons, l'un pour Boris, l'autre pour son fils, qui désormais paraîtra dans toutes les affaires; il y avait aussi des armures et des tapis, le tout au nombre de 31 articles, auxquels les deux envoyés avaient joint des cadeaux en leur propre nom. [4])

Souliman et son collègue ayant obtenu d'être présentés au patriarche, le 8 septembre 7108 — 1599, Léwan n'entra pas dans l'église de la Vierge, au Kremlin, parce qu'il était de la religion arménienne. Je ne puis dire ce qui se fit à cette audience ni pour quels motifs les Géorgiens furent retenus ensuite à Moscou. Ils étaient encore dans cette capitale environ deux ans après; probablement les affaires du Daghistan et d'autres embarras politiques empêchèrent le nouveau monarque de s'occuper de l'Ibérie.

Quinzième ambassade.

Le 5 juillet 7109 — 1601 furent dressées les instructions de Constantin Rtichtchef qui devait accompagner jusqu'à Kazan les ambassadeurs géorgiens, Souliman et Artémi [5]), et y attendre l'arrivée des nouveaux envoyés russes, Ivan Afonasiévitch Nachtchokin et Ivan Léontief, podiatchei. Le Tsar envoyait à Alexandré, avec d'autres présents, cinq gerfaux, des hommes pour les soigner et deux charpentiers pour construire des églises à la manière russe, ignorée des Géorgiens. Nous apprenons par cette instruction que la nourriture journalière de chaque gerfau consistait en une couple de pigeons [6]) ou une poule, qui coûtaient à cette époque, le premier deux et l'autre une denga, ou kopek [7]), environ 40 et 20 kopeks de cuivre, d'aujourd'hui.

Pendant que Souliman était à Kazan, où il arriva le 1er d'août, Boris faisait expédier les lettres relatives à la continuation de son voyage. Il écrivait, probablement vers la fin de ce mois, au prince Samson Ivanovitch Dolgoroukof, voévode de Samara, de le faire escorter convenablement à Kasimof, pour le préserver des voleurs kozaks et tcherkesses; le 24 août, aux voévodes d'Astrakhan, Féodor Andréevitch Nogodkof ou Nogotkof, et Osip Plechtcheïef; il leur annonçait qu'outre la suite de Souliman, composée de 17 personnes, et la légation russe, il y aurait une captive géorgienne, Anouca, son fils Gavrilo, et Sourkhan, un prisonnier géorgien [8]). Ces trois individus avaient sans doute été enlevés par les montagnards et vendus en Russie, ou s'y étaient réfugiés. La remise des captifs était, comme on l'a vu précédemment, l'objet d'une réclamation du roi Alexandre. Les instructions de Nachtchokin, datées du 10 septembre 7110 — 1601, lui recommandaient, entre autres choses: 1° d'assurer au roi que Boris était tout disposé à continuer de le protéger contre le chefkal, et ce, non par des vues intéressées, mais par pur amour pour la religion; qu'en outre le prince Ivan Pétrovitch Ro-

3) Приѣадъ . . Сулимана, f. 59; 56; 64 — 68.

4) ibid. f. 59.

5) Le nom de ce secrétaire remplacera désormais celui de Léwan, mort sans doute à Moscou; il reparaîtra dans les papiers subséquents, sera quelquefois biffé, comme une erreur de copiste; ailleurs, quoiqu'il reparaisse de nouveau, l'ambassadeur géorgien sera nommé au singulier, comme s'il était seul.

6) Гнѣздо голубое.

7) Приѣадъ, . Сулимана, f. 85 — 88.

8) Outre ces prisonniers, une lettre de Boris au voévode de Terki, 3 septembre 7110 — 1601, lui ordonnait de remettre aux ambassadeurs deux marchands géorgiens, Mamouca et Khirasam, qui sont à Terki, si toutefois ils consentaient à partir. Le prince Galytsin, voévode de Kazan, répondit le 13 octobre que Mamouca vivait à Kazan, où il avait épousé une Russe, et qu'il ne partait point avec Souliman. On voit dans une lettre de Nachtchokin, qu'il emmenait avec lui 10 prisonniers géorgiens.

modanofski s'était mis en route dans ce but, au même temps que les ambassadeurs, et arriverait bientôt avec son armée à Terki, où des préparatifs formidables étaient faits; 2° d'engager Alexandre à envoyer ses troupes et son fils, en prenant bien ses mesures pour arriver à temps, et à baiser la croix au nom de Boris, lui, ses fils et les principaux personnages de l'état [9]). Si Alexandre insinuait son désir de voir effectuer les promesses du Tsar, de son vivant, il fallait lui rappeler que l'expédition de l'an 1593 avait été incomplète par sa faute, et que le Tsar ne pouvait prendre sa défense que dans le cas où Alexandre se placerait sous sa main; quant aux quatre villes dont le roi avait demandé la fondation, on devait écarter tout éclaircissement jusqu'à nouvel ordre; enfin si le roi Simon ou d'autres princes voulaient reconnaître la suzeraineté du Tsar, il fallait les y engager fortement, et leur promettre l'envoi d'ambassadeurs russes, porteurs de rescrits avec le sceau d'or. Relativement aux circonstances qui avaient porté au trône Boris Godounof, il se trouve ici un discours de sept ou huit grandes pages, par lequel Nachtchokin devait répondre aux questions sur ce sujet; quant aux Turks, il devait faire savoir au roi grouzien que depuis longtemps ils n'envoyaient plus d'ambassade en Russie.

En même temps que Nachtchokin partait gour la Géorgie, ou du moins dans l'année 7109 [10]), Boris faisait passer en Perse le prince Alexandre Zasékin, Témir Zasétski et le diak Ivachko Charapof, pour proposer son amitié au chah et lui faire connaître l'état de ses rapports avec la Grouzie. Zasékin était chargé de dire qu'Alexandre, chrétien du rit grec, s'était soumis au Tsar Féodor Ivanovitch, afin d'obtenir protection contre le chefkal, contre les Turks et les montagnards: que le Tsar l'avait accueilli par amour pour la religion chrétienne, et que désormais ce prince payait tribut à la Russie. Quant au chefkal, il s'était détaché du chah, rapproché des Russes, puis des Turks: le Tsar donc lui avait fait la guerre, pris les villes de Terki et Terkaleï, le village d'Andréevna et la ville de Tioumen, capitale de son sultanat, et avait bâti une ville sur le Koï-Sou; qu'ensuite, par égard pour la demande du chah, portée par Andi-Bek, le Tsar avait consenti à ménager le chefkal et voulu lui faire prêter serment sur le Koran, mais que ce prince avait maltraité et retenu long-temps le fils de boïar chargé de cette mission. [11])

Comme nous n'avons point de Journal proprement dit de l'ambassade de Nachtchokin, il faudra en extraire l'histoire de diverses dépêches, et analyser par ordre chronologique les papiers qui présentent la série des événements. On sait qu'avant d'expédier les ambassadeurs géorgiens et les siens, Boris avait chargé les gouverneurs des provinces frontières de l'empire de s'informer de l'état des choses au de-là du Caucase. En effet, le 20 octobre 7109 — 1600, le prince Andreï Khilkof, voévode de Terki, fit partir un exprès pour la Géorgie, et reçut du roi Alexandre, le 18 décembre suivant, par un courrier nommé Berdek Nounguin, les nouvelles suivantes: le chah passait l'hiver à Qazbin et voulait au printemps (1601) marcher avec 50000 hommes contre Chamakha, Bakou et Derbend, occupés alors par les Turks; ceux-ci s'étaient mis en marche contre la Géorgie; Alexandre avait livré à Isak, pacha de Chamakha, des ambassadeurs persans, venus à sa cour, et le pacha était parti; de leur côté les Koumouïks avaient fait de grands dégâts en Géorgie, sans que les Russes de Terki lui eussent prêté assistance; le roi se plaignait de ne voir pas revenir ses ambassadeurs, partis depuis plus de deux ans [12]), et conseillait de faire passer les nouveaux envoyés russes par le kabak de Koudachef Mithchkinski [13]), par celui de Péchinski, de Tralav, appartenant à Berdek, et enfin par celui de Ioukami, au pays de Khov) [14]), ce qui faisait dix jours de marche entre la for-

9) Dans la formule du serment, ou plutôt du baisement de la croix, remise à Nachtchokin, on retrouve encore le nom du tsarévitch Iracli, mort depuis longtemps; la cause en est, à ce que je crois, dans cette circonstance: en rédigeant les instructions données aux ambassadeurs, on se servait des anciens papiers, en laissant un blanc pour les noms des nouveaux envoyés, et en ajoutant seulement quelques particularités qui formaient l'objet principal de leur mission. Les blancs étaient remplis à la chancellerie, lorsque tout était décidé. Aussi dans ces sortes de brouillons trouve-t-on souvent des anachronismes, dont quelques-uns, échappés à l'inattention du copiste, passaient également lors de la révision. Je ne mentionnerai plus ces erreurs.

10) Cette année répond à 1600 et 1601.

11) La suite de ces explications, tirées des Выписки изъ Перс. дѣлъ, f. 28 — 31, manque malheureusement.

12) Souliman était parti, comme on l'a vu, le 22 mai 1598: c'est par erreur qu'on lit „le 8 mai," dans l'histoire de la 13e ambassade. Là même, au lieu du „6 juin," lisez „le 12."

13) i. e. Midjéghi.

14) Khov, Khovsof, est le nom du pays des Khewsours; cette détermination sera mise hors de doute par le Journal de l'ambassade du prince Volkonski, en 1637. Quoique ce pays ne soit pas nommé dans l'itinéraire des précédentes ambassades, il me paraît impossible qu'en venant des sources du Térek, elles n'en aient pas traversé une partie; mais cette fois, pour des raisons que l'on verra plus bas, Alexandre ne voulait point que l'ambassadeur allât au pays de Soni, et conseillait de descendre directement par celui de Khewsour, qui est moins à

teresse de Souncha et l'Ibérie. Précédemment, ajoutait le roi, on passait par la Kabarda, mais maintenant (1600) le prince Solokh et les mourzas sont en révolte, et quoique Solokh offre d'escorter l'ambassade si le chah lui obtient la remise de son fils, en otage à Terki, Alexandre propose de suivre une autre route. Ces détails, et bien d'autres sur les guerres intestines de cette partie de la Circassie montrent évidemment que si Souliman ne fut pas réexpédié plus tôt, la cause en était dans l'agitation qui régnait parmi les montagnards depuis l'année 1598. La lettre du prince Khilkof fut reçue à Moscou le 5 juin 7109 — 1601, six semaines avant le départ de Souliman. [15])

Voici maintenant les dates du voyage de Nachtchokin. Parti de Moscou le 24 août, sans avoir tous ses papiers, il arriva à Mourom le ... septembre 7110 — 1601; le 8, à Nijneï-Novgorod; le 14, a Kazan [16]), où il fut rejoint le 24 où le 25 par Léontief, son collègue; il quitta cette ville le 26. Dans la nuit du 1er au 2 octobre, ou le 3 octobre, son vaisseau s'étant brisé à Tétiouch, sur le Volga, personne ne périt, mais la boîte renfermant les lettres de créance de l'ambassade fut endommagée par l'eau qui y pénétra; un des gerfaux périt en cette rencontre. Pressé par la saison ou par Souliman, qui le menaçait d'aller seul à Astrakhan, Nachtchokin partit de Tétiouch le 5 ou 6 octobre, sans attendre le nouveau bâtiment qu'on lui expédiait de Kazan, et arriva le 10 à Samara, sur un bateau acheté par lui; surpris par la gelée à 40 verstes de là, il descendit sur l'île de Vasiltchikof, où il séjourna dix jours, arriva le 22 à Saratof, en repartit le jour suivant, atteignit Tsaritsin le 28, et le jour même continua sa route pour Astrakhan. Aussitôt qu'il y fut arrivé, le 6 novembre, le Volga s'arrêta. Ce fut là qu'il apprit les nouvelles suivantes, contenues dans une lettre du roi de Géorgie, au prince Khilkof. Le voévode de Terki avait écrit au roi le 16 septembre 1601, et reçu le 20 novembre une réponse, dans laquelle Alexandre conseillait de suivre l'ancienne route, par la Circassie, la Kabarda et les défilés de Soni; il annonçait aussi que son fils Constantin était revenu de Perse, comblé des présents du chah [17]). Il ne disait pas, mais le porteur de la dépêche, l'ouzden Tchékanof ou Atchakanof, dépendant de Kamboulat, rapporta qu'Alexandre s'était fait moine, que son fils David régnait en sa place, et que le tsarévitch Giorgi, après s'être enfui en Perse, avait été obligé par David d'en revenir. [18])

Ces nouvelles parurent si extraordinaires à Souliman, qu'aigri sans doute par les ennuis de sa longue absence, il voulut à toute force se rendre au moins à Terki, malgré l'hiver, malgré le conseil donné par Alexandre de rester à Astrakhan. Il s'échappa même en paroles très offensantes pour le Tsar, très rudes envers Nachtchokin, il dit que ces nouvelles étaient fausses, et qu'il partirait seul pour Terki, si on voulait seulement lui donner une escorte de 2000 hommes et 300 télègues. Nachtchokin céda sur l'article du départ, et dit qu'il aurait de Terki une escorte de 500 hommes. [19])

La mésintelligence entre Nachtchokin et Souliman était flagrante; l'une des causes qui l'avaient excitée paraît avoir été un débat d'intérets. Le diak géorgien Artémi était mort avant l'arrivée à Kazan, Souliman avait exigé qu'on lui donnât en argent la somme destinée à la nourriture du défunt, ce à quoi on avait accédé par condescendance, tout en en prévenant le Tsar [20]). Boris avait aussitôt fait écrire aux voévodes de Kazan: а то естя учинили гораздо простотою, что вы Грузинскому послу за корм деньгами даете, и что за мертваго корм даетеже; внашен грамоте и вросписи велено вам Грузинским послом давати корм а не деньгами. [21])

---

l'ouest. Un coup-d'oeil sur la carte fait voir que la nouvelle route offrait de grandes difficultés pour le passage des rivières et des montagnes: aussi ne fut-elle pas suivie.

15) Отправленіе . . Нащекина. Comme les pièces sont rangées dans leur ordre chronologique, la date du 5 juin fera retrouver la lettre d'où ces détails sont tirés.

16) Le 13, d'après une lettre du prince Galytsin, gouverneur de Kazan.

17) Lettre du prince Khilkof, reçue à Moscou le 30 mars 7110 — 1602.

18) Comme la lettre du roi Alexandre arriva le 20 novembre 1601 à Terki, la venue de Constantin, l'abdication du roi et les autres faits doivent être antérieurs. Cependant Wakhoucht place l'arrestation du prince Giorgi par son frère et l'usurpation de David en 1603. J'ai plus de confiance au document russe; v. lettres de Nachtchokin et du prince Galytsin, 18 octobre 7110 — 1601; des mêmes, 30 octobre; du prinze Khilkof, 30 mars 7110 — 1602; de Nachtchokin, 30 mai. Entre les dates données par Nachtchokin et celles du voévode de Kazan, il y a cette différence d'un jour que j'ai indiquée, en donnant en premier lieu, comme plus probable, celle de l'ambassadeur lui-même.

19) Ces détails sont tirés d'une lettre malheureusement incomplète, quoique très longue, de Nachtchokin, du 10 mai 7110 — 1602.

20) Lettre du prince Galytsin, voévode de Kazan, 20 août 7109 — 1601.

21) La somme assignée pour la nourriture de Souliman était de 12 altyns et 2 denga par jour, et pour Artémi d'un grivna, la boisson non comprise. Déjà il est dit dans un autre endroit

Les renseignements historiques sur l'ambassade de Nachtchokin, ne seront ni nombreux ni complets. Ils se bornent à ce qui suit: cet ambassadeur arriva en Géorgie le 1er juillet 1602, et fut reçu en audience par les rois Alexandre et David. Ces deux princes, Théïmouraz, fils de David, et leurs officiers baisèrent la croix au nom du Tsar Boris Godounof. David voulait d'abord congédier Nachtchokin le jour de Saint-Simon, 1er septembre, mais ayant dû entreprendre une expédition contre le prince Aristop [22]), il les fit passer dans le fond d'un bois solitaire [23]), où ils eurent à souffrir toutes les horreurs de la faim; sur leur plainte réitérée, on les envoya à Zagem, où ils furent pis encore, la chaleur étant telle que les gens du pays se retiraient tous dans les montagnes; plusieurs personnes de la suite des ambassadeurs périrent, eux-mêmes étaient malades au moment où ils écrivaient cette lettre. Revenu à Grem, David y fut rejoint par Nachtchokin, au mois d'octobre; il voulait les recevoir le 16 de ce mois, mais il tomba malade et mourut cinq jours après [24]). Alexandre n'eut pas plutôt repris sa couronne, qu'apprenant que les Russes n'avaient fait cette année aucune expédition contre le chefkal, il entra en fureur, se plaignit de l'inutilité de sa soumission au Tsar depuis 16 années, et fit tomber les ambassadeurs dans une embuscade dont il sera reparlé ailleurs. Tel est le récit de Nachtchokin, malheureusement sans date et se terminant brusquement, sans autre explication. On verra plus bas si tous les renseignements transmis par l'ambassadeur étaient véritables. [25])

Aussitôt après cette révolution, Alexandre avait écrit à Pavel Matvéévitch Chironosof, l'un des voévodes de Souncha, à ce que je crois, une lettre datée de Grem, 26 octobre 7111 — 1602, dans le style et l'orthographe de laquelle il est facile de reconnaître la main peu expérimentée d'un homme légèrement versé dans la langue russe, que je crois celle du moine Kiril [26]). « Vous aviez, disait le roi, envoyé à mon fils David deux strélits, pour l'avertir que les troupes du Tsar sont dans les défilés, attendant les ambassadeurs [27]), mais ces derniers sont encore ici (по си местъ здеся осталне були). Mon fils est allé de ces demeures aux demeures éternelles, moi je suis dans un un profond chagrin. Les ambassadeurs passeront l'hiver ici; je les ai retenus à cause de mon affliction, n'étant pas prêt, cet automne, pour les renvoyer; и готов небул щоби ихъ и нине отпустити восене: дле того де ихъ и задержал здеся зимовати. » Il annonce qu'il les renverra au printemps (1603), qu'il a recouvré sa couronne, et se plaint d'avoir été trompé par les ambassadeurs, qui lui avaient promis une grande expédition contre le chefkal (нас виманили). On peut excuser jusqu'à un certain point le chagrin du roi, mais ces plaintes n'étaient pas fondées, puisque l'armée russe eut réellement l'ordre de marcher contre le chefkal, et que son mouvement en avant ne fut suspendu que par la nouvelle du détrônement du roi; encore le Tsar prescrivit-il que l'on prît au plus tôt d'exactes informations sur l'état des affaires, afin que l'expédition ne souffrît pas de retards [28]). Ce fut dans l'intervalle de ce temps d'arrêt que David mourut, qu'Alexandre écrivit la lettre ci-dessus men-

du document Отправленіе Нащекина, qu'un employé de la cour des ambassadeurs avait été chassé pour avoir donné à Souliman sa nourriture en argent, et condamné à payer une amende de 300 roubles au profit des ambassadeurs. Pourtant, à Kazan, Souliman avait encore exigé la même condescendance, et comme il vivait d'une manière déréglée, il se trouvait au bout des ses ressources, à Astrakhan: c'est sans doute pour cela qu'il avait hâte de rentrer en Géorgie.

22) Une lettre du 1er octobre, écrite au Tsar par Mikifor Trakhaniotof, l'un des voévodes de Térck, attribue le délai du renvoi des ambassadeurs à un différends entre les tsarévitch David et Giorgi.

23) Ibid.

24) Le 21 octobre 1602, après avoir occupé le trône presque un an; v. lettre de Trakhaniotof, citée plus haut, n. 22. Suivant Wakhoucht, dans l'histoire du Cakheth, David mourut six mois après avoir privé son père de la couronne et de sa liberté; il ne dit point que le roi déchu se fût fait moine.

25) Tous ces faits sont rapportés dans une lettre de Nachtchokin, sans date, et confirmés, comme on l'a vu, par celle de Trakhaniotof.

26) Ce qui me le fait croire, c'est qu'il existe trois requêtes de ce moine, lorsqu'il fut ambassadeur en 1603 et 1604, dont l'écriture ressemble beaucoup à celle de la lettre. Ces requêtes sont 1° pour que le Tsar fasse payer par les gens de Terki ce qu'ils doivent à son serf Khormouz ou Pharémouz, fils d'Abdala, de Thogha, pour marchandises à eux vendues en 1603; 2° requête du même genre pour un Arménien de Zagam, Mirak Skandéref, venu en 1598; 3° pour que le Tsar fasse renvoyer des prisonniers géorgiens, échappés de chez les Koumouïks, et entre autres Mamouca Gouléin, de Grem, qui s'était enfui à Astrakhan, puis à Terki et sur le Koï-Sou, pour être plus près de sa patrie.

27) Une escorte de 250 hommes avait été, en effet, envoyée aux défilés de Soni, et revint à Terki, le 26 octobre, sans les ambassadeurs.

28) Lettre de Boris, 22 avril 7110 — 1602, en réponse à celle de Khilkof, du 30 mars; lettre de Trakhaniotof, qui contient les faits du 1er au 26 octobre et n'est pas datée.

tionnée, et se porta contre les ambassadeurs à des voies de fait.

Maintenant que les événements politiques et les actes de l'ambassade sont connus chronologiquement, il me paraît à propos d'en exposer les détails, tels qu'ils furent racontés l'année suivante par l'ambassadeur géorgien, le moine Kiril: son récit aura tout le mérite de la nouveauté, puisque Wakhoucht ne dit que quelques mots de la révolution qui arracha Alexandre du trône et l'y replaça ensuite.

«Pour ses péchés le roi Alexandre fut longtemps malade d'une fièvre chaude et resta trois jours couché, comme privé de vie; par suite de cet accident il ne lui restait qu'un léger souffle. Cependant, comme il ne revenait pas à la vie, ses fils, les tsarévitch David et Giorgi commencèrent à discuter entre eux, qui aurait la royauté. Des traîtres, qui les poussaient à la mésintelligence, dirent au tsarévitch David que son frère Giorgi songeait à le tuer, et au tsarévitch Giorgi que David voulait le faire périr [29]). Le tsarévitch Giorgi s'étant donc enfui, les mêmes traîtres qui avaient semé entre eux la discorde dirent à David que son frère avait pris la fuite chez les Turks; celui-ci le poursuivit, avec ses conseillers intimes, l'atteignit, et ils commencèrent à traiter de paix et d'alliance: ils se réconcilièrent, baisèrent la croix et se donnèrent par écrit des assurances mutuelles; après quoi le tsarévitch David, ayant concédé à son père un apanage, s'assit sur le trône. Cependant des gens qui l'approchaient formèrent le projet de le tuer; ils allèrent trouver Giorgi, et l'engagèrent à prendre la royauté; pour eux, ils tueraient le roi David, et le traiteraient de même, lui aussi, s'il refusait d'être roi. Le tsarévitch Giorgi ne consentit point, parce qu'il ne voulut pas manquer à des engagements pris en baisant la croix.

«Alors David se rendit auprès de son père Alexandre, et lui prenant les genoux, se reconnut coupable d'avoir usurpé la couronne durant sa vie. Mais les mêmes traîtres qui avaient excité la guerre entre lui et son père et entre les deux frères, lui dirent: «Quand l'oiseau vole dans l'air, si tu le prends, il est dans ta main; mais si tu le laisses échapper, tu le perdras de vue. Dieu t'a mis la royauté dans les mains, et tu ne sais pas la garder.» Le roi David fit donc dire à son père Alexandre de lui envoyer l'étendard royal, le chapeau, le sabre et la ceinture, ce qui se fait chez les Géorgiens en guise de couronnement. Son père n'eut pas plus tôt dit qu'il ne lui enverrait pas ces insignes et ne céderait pas la royauté, que David eut l'idée de l'étrangler. Informé des projets homicides de son fils, Alexandre céda le trône, et plaçant son espoir en Dieu, dit: «Si je vis, Dieu me rendra mon royaume.» Pendant ce temps-là le tsarévitch Giorgi s'était enfui auprès du métropolite, mais Giorgi, fils du roi Simon, ayant appris qu'il était là, en informa par écrit le roi David, qui répondit de le garder et de ne pas le laisser partir. Giorgi, fils de Simon, envoya des gens auprès du fugitif, avec ordre de le surveiller, cependant David arriva, le prit, le mit aux fers et l'emprisonna. Il fut roi environ un an, commença à agir contre les règles du christianisme, à ne plus compter son père pour rien, à lui faire souffrir la faim, la nudité et la soif; il fit périr plusieurs des personnes qui l'approchaient et voulait en frapper d'autres: il a tué 17 de ses officiers, en leur coupant la tête; il en a précipité d'autres du haut des murailles, enfin il voulut faire mourir un seigneur, nommé Sorozan. Celui-ci en fut informé et se réfugia dans une église de la très pure Vierge. Comme il restait dans l'enceinte de l'église, pour éviter la mort, le roi David envoya un de ses gens, avec ordre de lui couper la tête, et ensanglanta ainsi le sanctuaire. A cette nouvelle le roi Alexandre tomba dans un extrême chagrin; il courut en souliers vers l'église de la très pure Mère de Dieu, jeta son bonnet contre terre et maudit le roi David. Depuis lors ce prince commença à être malade; il ressentit d'abord un mal de dents, puis il devint enflé; le septième jour son ventre se déchira, ses entrailles se répandirent, et il mourut. L'infection qu'il produisait était telle, que nul ne pouvait rester près de lui. Aussitôt après sa mort, le roi Alexandre envoya à son fils Giorgi, ordonna de le tirer de prison, le bénit du nom de roi, et régna lui-même.»

Quant à ce qui regarde les ambassadeurs, on va voir les explications qui furent données sur le traitement éprouvé par eux en Géorgie.

Seizième ambassade.

Nous ne savons ni quand ni comment fut congédié Nachtchokin: il passa l'hiver de l'an 1602 en Géorgie et dut quitter Grem au mois de juin 1603. En effet la lettre de créance de Kiril est datée de juin, sans plus; mais une lettre de Mikhaïl Trakhaniotof, l'un des voévodes de Terki, à Boris, nous apprend qu'il envoya le 5 juin une escorte aux défilés de Soni; de là les am-

29) Wakhoucht dit quelque chose dans le même genre, mais avec d'autres circonstances. Tout le reste de l'histoire manque chez cet auteur.

bassadeurs arrivèrent, le 20 juillet, à Terki, avec l'ambassadeur géorgien Kiril Xanthopoulo [30]), le podiatcheï Saba Nazaref, et une suite de 13 ou 14 hommes, car on trouve les deux chiffres. Ils amenaient deux étalons, de six et sept ans, pour le Tsar, de la part d'Alexandre; un autre de six ans, pour le même, de la part de Kiril, un quatrième et un cinquième pour le tsarévitch Féodor Borisovitch, au nom du roi et de l'ambassadeur. Ils furent convoyés jusqu'à Sounchа par les princes kabardiens Ibaka-Mourza et Khorochaï, fils de Solokh, et par Aïtek, avec sa *fraternité* [31]); de là jusqu'à Terki, par Chimakhoou-Mourza, fils de Kamboulat, et par Kanchef-Mourza Elbouzloukof: ils partirent par mer, pour Astrakhan, le 1er d'août [32]), quittèrent cette ville le 13 septembre 7112 — 1603, et arrivèrent avant le 13 novembre à Kazan, où Nachtchokin mourut, fort à-propos pour lui, comme il sera expliqué plus bas. Le Volga étant alors chargé de gros glaçons, on ne put diriger aussitôt sur Moscou les envoyés géorgiens; les voévodes se proposaient de les faire partir pour Kourmouïch, dès que la route d'hiver serait praticable, mais cela n'entrait pas dans les plans de Boris. [33])

Le prince Souliman et les gens de sa suite n'avaient pas laissé une très belle réputation en Russie; ils avaient fait à Kazan, chez leur compatriote, ce Mamouca de qui il a été parlé plus haut, des orgies tumultueuses, qui avaient attiré l'attention du voévode [34]); on l'accusait lui-même d'avoir eu des rapports peu honorables, à Astrakhan, avec un certain Pervoucha Izborénin ou Izborof, rapports qui avaient nécessité une enquête, en 1603 [35]); puis, les plaintes de Nachtchokin, non encore appréciées, les emportements du pauvre roi Alexandre, ses lettres conçues en un style un peu rude: tout cela avait aigri le Tsar. Il ordonna donc, d'un côté, une enquête, qui ne produisit aucune charge grave, et de l'autre, il prescrivit le 16 novembre au voévode de Kazan, de s'informer de la qualité des gens venus avec les ambassadeurs géorgiens et de la valeur des étalons qu'ils amenaient. Si les derniers étaient indignes d'être offerts en cadeau, et d'une espèce ordinaire, il fallait les retenir à Kazan; et quant aux ambassadeurs, leur donner une nourriture suffisante pour rassassier même un pope [36]), mais rien de plus. On apprit alors que trois des étalons, âgés de 12, 8 et 7 ans, étaient envoyés au Tsar par Alexandre; que les deux autres, un de petite espèce, âgé de 14 ans, et l'autre de 4, étaient de race montagnarde et destinés par Kiril au Tsar et à son fils. Le voévode voulait les retenir, malgré l'opposition du moine, et en tout cas il réduisit les ambassadeurs à la portion congrue: un second oukaz, du 6 décembre, enjoignit même de garder les ambassadeurs à Kazan, jusqu'à nouvel avis. Mais cet oukaz ne les rencontra qu'à Nijneï, où un duplicata avait été adressé au gouverneur: ce fut là qu'ils durent s'arrêter. Kiril avait tenu bon pour emmener ses deux chevaux. L'enquête faite à Astrakhan dans les derniers mois de l'année 1603 fut provoquée par un vol de pierreries, d'une valeur de 39 roubles, dont s'étaient plaints trois Géorgiens, Vaska Kazarinof, Elzid et Nicolas, serviteurs du roi Alexandre, attachés à Kiril. Elle ne fit point découvrir le coupable, parce que les personnes soupçonnées nièrent tout, même au milieu des douleurs de la question, et que les témoins assignés ne purent ou ne voulurent donner aucun renseignement: l'existence même des pierreries restait douteuse, malgré les assurances des plaignants, appuyées d'une requête des ambassadeurs; on trouva seulement le mouchoir dans lequel les soi-disant pierreries avaient dû être enveloppées. Mais les détails de l'affaire mirent au jour des circonstances peu honorables de la vie privée des gens de l'ambassade, et en dernier résultat les autorités de la ville s'attirèrent de vifs reproches pour avoir trop légèrement fait subir la question à deux malheureuses femmes, qu'il leur fut enjoint de remettre sur-le-champ en liberté. [37])

Arrivés à Nijneï vers le commencement de décembre 1603, les ambassadeurs y furent nourris au frais de la chambre criminelle (губная изба), circonstance qui me paraît indiquer qu'ils n'étaient pas vus de trop bon oeil par Boris, ce que confirme du reste, un oukaz de ce prince, datée du 1er février suivant. Dans cette pièce, adressée à Iori Nélédinski, un des officiers de Nijneï, il était dit, qu'en conséquence des mauvais propos du

30) Ce nom de famille paraît pour la première fois dans une requête de Kiril, f. 119, du Приѣздъ . . Кирила; j'ai cru pouvoir l'insérer dans le compte-rendu de la quatrième ambassade.

31) On sait que les Circassiens forment des clans, dont leurs princes sont les chefs reconnus.

32) v. Слѣдственное дѣло . . . Первуши Изборенинка, *versùs finem*.

33) Приѣздъ ... Кирила, v. deux lettres du prince Ivan Galytsin.

34) Отправленіе . . . Нащекина, lettre du prince Galytsin, 18 octobre 7110 — 1601.

35) Слѣдственное дѣло . . . Изборенина.

36) Дати имъ кормец лехкой, какъ мочно сытым быти попуж.

37) Приѣздъ . . . Кирила, f. 11 — 32.

roi Alexandre, rapportés par Nachtchokin et Léontief, le Tsar avait d'abord voulu renvoyer Kiril de Nijneï sans le voir, mais que grâces à l'intercession du Tsarévitch Féodor Borisovitch, le monarque permettait à l'ambassadeur de voir ses *yeux très brillants* (telle était alors la formule); il ordonnait donc d'envoyer Kiril à Moscou, en lui donnant 10 denga de nourriture journalière, mais en prenant toutes les précautions voulues pour qu'il ne pût, de nuit, s'entretenir avec les Russes [38]). Kiril partit de Nijneï le 6 février, arriva le 12 à Vladimir et bientôt à Moscou.

Le 18 février 1604, Kiril fut reçu en audience solennelle par le noble du conseil et receveur des tailles Michaïl Ignatiévitch Tatichtchef, en présence de 40 nobles, et subit un interrogatoire sur les griefs contenus dans les lettres de Nachtchokin. Nous ne connaissons qu'une seule de ces lettres, mais les demandes adressés à Kiril nous éclairent sur le reste. 1° Interrogé si Alexandre s'était plaint que le Tsar l'épuisât par ses exigences en fait de présents, Kiril répondit qu'il ignorait cette circonstance; 2° s'il était vrai que les ambassadeurs russes eussent été relégués au fond d'un bois, tandis que Kaï-Khosro, pacha de Gandja, venu le 12 janvier 1602 [39]), pour traiter du mariage de sa fille avec le tsarévitch Giorgi, et qu'un tchaouch-aga turk, arrivé trois jours après, étaient logés dans la *cour arménienne*, en avant du palais, mangeaient journellement à la table royale, ayant près d'eux le tsarévitch; pourquoi Alexandre, contrairement à ses engagements, entretenait des rapports avec les Turks, et si réellement le tchaouch était caché dans la salle d'audience au moment de la réception des Russes; — suivant Kiril, ce pacha était un Géorgien, un grand personnage, venu à la cour de Géorgie pour réconcilier les deux tsarévitch; sa femme et sa fille étaient chrétiennes, et on n'avait écarté les Russes que pour éviter toute collision possible entre eux. 3° Non seulement, ajoutait Tatichtchef, on tenait les ambassadeurs russes dans le bois d'Alawerd, à cinquante verstes de Grem, mais on les nourrissait mal; et lorsque Khorsadan ou plutôt Pharsadan, leur pristaf, les amena de là à Zagem, ils furent installés à deux verstes de ce lieu, sans tentes, malgré le froid, qui faisait périr leurs gens; ils s'en plaignirent, étant à la table du roi, et ce prince leur tourna le dos, en leur répondant avec mépris; enfin, étant allés à Grem, on leur assigna à trois verstes de là des cabanes en clayonnage, au lieu de leurs précédentes habitations. A cela Kiril répondit, ou qu'il ignorait ces circonstances, ou qu'il était certain que les ambassadeurs avaient été convenablement logés et traités, ou que le roi n'avait point tenu les propos qu'on lui attribuait; qu'enfin les habitations en clayonnage étaient communes en Géorgie. 4° On demanda encore à Kiril pourquoi David s'était fait roi sans en donner avis au Tsar; pourquoi, quand Morichkin, un enfant boïar, était venu de Terki en Géorgie avec des lettres pour les ambassadeurs, le roi l'avait retenu quatre jours et avait décacheté ses dépêches: «Ç'a été la volonté de Dieu et de mon maître,» répondit le moine. 5° On lui demanda s'il était vrai qu'étant allé à Grem avec un ambassadeur persan, après Pâques (1603), Alexandre eût dit que les Russes venaient en Géorgie pour ne rien faire, нездѣлом ou сбездѣлием, pour faire des riens, et que le Tsar épuisait ses finances; Kiril, hors de lui, demanda à relire cet article, et dit seulement qu'il n'avait jamais entendu son maître tenir un tel langage. 6° Un plus grave reproche roulait sur ce qu'Alexandre se plaignait qu'on n'eût pas envoyé de troupes contre le chefkal, tandis que premièrement, au temps de Féodor Ivanovitch, il s'était excusé de marcher avec les Russes contre ce prince, à cause du mariage qui se négociait entre sa nièce et le tsarévitch Giorgi, excuse dont Kiril avait été le porteur (en 1592); qu'en dernier lieu lui-même, en retenant si long-temps Nachtchokin, avait forcé de suspendre la marche des troupes russes; que d'ailleurs on ignorait s'il vivait encore, et que les révolutions arrivés en Géorgie avaient entravé tout. Kiril justifia son maître par la difficulté des routes, qui ne lui avait pas permis d'entrer en campagne. 7° Enfin, un jour que les ambassadeurs dînaient chez le roi, le diak Tersin, les princes Eram ou Iaram Djezdambek, Souliman et Kiril avaient dit que le tsarévitch Giorgi,

38) Dix denga, environ 2 r. 80 k. assignations. Le gouverneur de Kazan avait si rigoureusement observé les premiers ordres à ce sujet, que l'oukaz du 6 décembre avait ajouté quelque chose à la somme assignée par ce fonctionnaire; plus tard enfin, le 21 février, Féodor Borisovitch obtint de son père l'addition d'un demi-pain et d'un groch par jour pour Kiril, et pour ses 10 serviteurs, de 3 pains et 2 denga.

39) L'année n'est pas indiquée, mais la réponse fait voir que cela eut lieu du vivant de David; comme ce prince mourut le 21 octobre 1602, il est de toute nécessité que le pacha soit venu en janvier de cette année. D'autre part, nous n'avons pas de preuve que Nachtchokin fût en Géorgie avant le 1er juillet 1602, mais il n'y en a pas du contraire. Sa lettre reçue le 10 mai 1602 le laisse décidé à aller à Terki, et reste incomplète. Son autre lettre, sans date, nous le montre à l'audience des rois Alexandre et David, le 1er juillet, mais rien n'empêche de croire que de Terki il ait poursuivi sa route, de façon à arriver avant le 12 janvier 1602 en Géorgie.

prenant médecine ce jour-là, n'assisterait pas au banquet, et qu'il voulait baiser la croix le lendemain, puis, lui Kiril s'était mis à rire; qu'en effet le tsarévitch avait passé la nuit à boire, et était ivre, le lendemain, au point de ne pouvoir accomplir la cérémonie. A cette inculpation, le moine répondit: Душа де и подымет того хто такого писал, jura que le roi n'avait cessé d'honorer les ambassadeurs russes, et qu'il ne disait que la vérité. 8° La conduite du roi envers les Russes avait été si inhumaine que le pristaf Pharsadan, qui les amenait de Zagem à Grem, arrivant à quatre heures de nuit dans un lieu où il n'y avait qu'une seule habitation (на однодворку), était entré dans la chaumière, laissant les Russes à la merci du froid, et qu'Alexandre avait défendu d'enterrer près de l'église ceux qui en avaient été victimes. Plus tard, les Russes marchant en compagnie des Turks et des Géorgiens, de Thogha à Aloni, ceux-ci les avaient battus, tué trois hommes, et Alexandre s'était froidement contenté de dire: «Pourquoi vous battre avec les Turks? ils viennent chez moi pour affaires et en amis;» et il avait ajouté à cela d'horribles imprécations [40]). Au premier grief Kiril répondit que si les pristafs avaient commis un tel brigandage, c'était sans que le roi en sût rien; au second, qu'il n'était pas lui-même instruit de cette circonstance. Au sujet de l'expédition du roi David contre Aristop [41]), qui n'est pas historiquement connue, il ajouta que ce prince avait refusé de reconnaître l'autorité de David et même de laisser passer les derniers ambassadeurs, ce dont Souliman avait fait rapport à Alexandre; que depuis lors Aristop s'était soumis. [42])

Ainsi justifié par ses réponses à des imputations dont quelques-unes étaient certainement vraies au fond, et les autres dénaturées ou exagérées dans la forme, Kiril fut admis à l'audience du Tsar, le 4 mars 1604, et ses étalons accueillis: il pria Boris, au nom de son maître, de continuer à défendre la Géorgie contre le chefkal et de construire trois villes: à Terki, à Soli et à Boïnagi. La lettre d'Alexandre, datée de juin (1603), contenait répétition des plaintes précédentes sur le peu d'efficacité des secours accordés, sur les incursions des Koumouïks, qui enlevaient à la fois des 300 et 400 prisonniers, sur les procédés de Nachtchokin et sur la conduite des gens de sa suite. Il ajoutait qu'étant vieux, il avait résigné la couronne entre les mains de son fils, mais que celui-ci étant mort par la volonté de Dieu, il avait ensuite repris le fardeau. En marge: il s'était bien réjoui en apprenant la marche des troupes du Tsar; il priait ce dernier de hâter l'expédition, et indiquait comme les trois meilleurs emplacements pour construire des villes au pays des Lesguis, Sarkhou, Tarlouk et Boïnakh.

Non content d'avoir répondu aux allégations de Nachtchokin et de Léontief, Kiril présenta à son tour un mémoire, où il les chargeait de divers griefs: d'impolitesse, en refusant de se rendre chez le roi, lorsque lui et le noble Témir-Khounof étaient venus les inviter; de violences commises par les gens de leur suite, pour se procurer des vivres, quoiqu'on leur en eût donné suffisamment, outre une somme de 200 éfimki d'argent [43]), lorsqu'ils demeuraient à *Morkan*, non loin de la cour; d'autres excès, à *Satlant* [44]) et à *Chouamthez*, qui avaient eu pour suite la mort de trois femmes et d'un homme; enfin d'avoir fait du commerce avec les ambassadeurs turks, et voulu tuer Kiril lui même, lorsqu'il les exhortait à tenir une conduite plus réservée.

Appelé le 9 mars auprès des boïars, il prit Dieu à témoin et jura par sa robe noire qu'Alexandre était innocent des paroles qu'on lui attribuait, mais il demanda que Léontief ne fût pas puni de mort, comme on le lui annonçait. Malgré son intercession, le boïar Tatichtchef vint, le 12 mars, lui déclarer que le Tsar ajoutait foi aux assurances d'Alexandre; que Nachtchokin étant mort, Léontief était condamné à périr d'une manière dégradante [45]): le malheureux, en effet, fut bientôt amené sous la fenêtre de Kiril. Aussitôt qu'on eut commencé à le frapper du knout, «Kiril, à cette vue, tomba contre terre et demanda en pleurant que le Tsar fît au roi Alexandre la grâce de ne pas ôter la vie à Léontief; qu'il se contentât de daigner protéger le roi; que les méfaits de Nachtchokin et de Léontief seraient jugés de Dieu, lors du second avénement....; quant à ceux reprochés au prince Souliman, qu'il en informerait le roi, afin que le coupable fût puni de mort, et que de pareils désordres ne se renouvelassent plus.» On sait que Boris se laissa fléchir envers Léontief, mais en le condamnant à une prison perpétuelle. Lors du départ des Géorgiens, il fut remis à Kiril 500 roubles sur

40) C'est probablement à cela que fait allusion Nachtchokin, v. sup. n. 28, en parlant d'une embuscade.

41) Plus haut, le roi parlait de la révolte d'Aristop, en 1602.

42) Пріѣздъ . . . Кирила, f. 40 — 91.

43) i. e. 100 roubles d'alors, environ 3000 r. assignations.

44) Ce lieu et celui de Morkan me sont inconnus; *Chouamthez*, ailleurs *Chounté* est le village de Choua-Mtha, dans le Cakheth-Moyen, au N. O. de Zégan ou Zagem.

45) Торговою казнью, mort infligée sur une place publique.

la succession de Nachtchokin, dont 300 pour dédommagement de la mort des trois individus sus-mentionnés; 100 pour les excès contre la femme qui avait succombé [46]); 100 en compensation des autres dommages. Ces sommes furent remises en audience publique et devant beaucoup de témoins, le 5 janvier 1605, par l'ambassadeur Tatichtchef; le tsarévitch Giorgi se courba jusqu'à terre, en les recevant. et se chargea de les garder jusqu'au retour de son père, qui les distribuerait aux intéressés [47]). Ces actes d'une sévère justice, et d'autres du même genre, déjà racontés, me paraissent faire grand honneur à la mémoire de Boris.

A l'égard des villes qu'il s'agissait de construire, Kiril donna les détails suivants: Tarki (Sarkhou, dans la lettre d'Alexandre), au pays de Koumouïk, était à 15 verstes de la forteresse russe sur le Koï-Sou, à six journées de Terki; autour de cette ancienne résidence du chamkhal il y a beaucoup de bois et de terres labourables, de la pierre, de la chaux et de l'eau de source. Touzlouk (sup. Soli et Tarlouk), à 5 verstes de Terki; il y a un grand lac de sel, du souffre et du salpêtre. Boïnakh, situé sur une rivière de même nom, navigable et plus grande que le Térek. Il y avait là autrefois une petite ville, bâtie par Alexandre, dont il existe encore des tours. C'est un lieu très peuplé; tout autour sont des bourgs, des villages, des vignes, des champs et des bois; il est à 15 verstes de la mer, à un bon jour de Tarki. De là partent deux chemins, allánt, l'un à Derbend, un bon jour de marche; l'autre en Géorgie, par Kazi-Koumouïk, deux journées. C'est au mois de juin et de juillet qu'il faut aller dans ces pays, afin que les blés et les foins ne soient pas encore cachés dans les trous. Le chefkal ne résistera pas. Alexandre peut réunir 30000 hommes, avec lesquels il exterminerait le chefkal, si celui-ci ne s'enfuyait dans les montagnes: les villes projetées contiendraient facilement le prince daghistanien.

Il faut bien insister sur ce sujet, puisque la fondation avait pour but l'intérêt de la Géorgie: aussi les boïars ayant dit à Kiril que le prince Khvorostinin n'avait pas approuvé le choix des localités indiquées par lui, il ajouta de nouveaux détails aux précédents «De Tarki en Géorgie, dit il, il y a un chemin allant droit à Zagem, à travers les montagnes, et praticable pour les chevaux, mais non pour les télègues. Par-là, de Tarki à Tarkali, il y a un demi-jour de marche; de Tarkali à Kafir-Koumouïk, autant; de Kafir à Kazi-Koumouïk, où vit habituellement le chefkal, un jour; de là à Zagem, deux jours. Quant à Boïnakh, c'est une petite ville ancienne, sur une montagne, au bord de la Boïnakh, bâtie par Alexandre-le-Macédonien. Les murailles et tours qui en restent sont ensablées. Elle avait 300 sajènes de longueur. Elle est très saine pour les hommes et pour le bétail; la Boïnakh se jetant dans le Koï-Sou, on peut y arriver en bateau. Chamakha est à quatre bons jours de là, et Bakou à deux bons jours de Chamakha. Quand on sera maître de la ville, on le sera de tous ces chemins.» [48])

Le 18 mars, les Géorgiens eurent audience du patriarche. en présence d'un clergé nombreux, réuni par les ordres du Tsar: on y voyait des métropolites, des archevêques, des évêques, des archimandrites, des stroïteli, des protopopes, des popes, des moines de cathédrales, des riadovui et de simples moines, enfin toute la hiérarchie ecclésiastique. On se rendit d'abord à l'église de l'Assomption, de là chez le patriarche, que Kiril pria d'intercéder en faveur de son maître auprès du Tsar: il dîna aussi chez le patriarche. Le 26 du même mois, il arriva d'Astrakhan une lettre en caractères arabes, avec traduction russe. Elle était du roi Alexandre. Ce prince annonçait qu'un pacha turk était venu en Géorgie et y avait levé une contribution; que les Lesguis et les gens du chefkal s'étant présentés auprès de lui, avec des propositions pacifiques, il s'était arrangé avec eux, pour une alliance offensive et défensive [49]), et que ces peuples demandaient à se soumettre à la Russie. Comme cette lettre était arrivée à Terki le 5 septembre précédent, il faut en conclure qu'à cette époque les Russes avaient fait dans le Daghistan une démonstration qui avait effrayé les ennemis de la Géorgie.

Dix-septième ambassade.

En congédiant Kiril, le 25 avril, immédiatement après l'ambassadeur persan Latchin-Bek [50]), Boris lui donna l'assurance que, suivant la prière d'Alexandre, il enverrait contre le chefkal Ivan Michaïlovitch Boutourlin, avec ordre de fonder des villes dans le Daghistan, et qu'il allait expédier en Géorgie le noble du conseil in-

46) Приѣздъ . . Кирила, f. 119, 123, 144, 220.

47) Стат. Списокъ . . . Татищевая, f. 31.

48) Приѣздъ . . . Кирила; f. 123 sqq. 144 sqq.

49) Cette lettre était venue trop tard, car les mesures étaient déjà prises pour que les troupes russes entrassent au mois d'août 1604 dans le Daghistan. Отправленіе . . . Татищева, fragment d'un rescrit.

50) Cet ambassadeur partit avant la nouvelle légation russe, et fut rencontré du côté de Kasimof, au mois de juin, par le diak Ivanof, qui lui-même ne rejoignit Tatichtchef qu'à Kazan.

time [51]) et lieutenant de Mojaïsk Michaïl Ignatiévitch Tatichtchef, et le diak Andreï Ivanof. Le lendemain Kiril alla recevoir la bénédiction du patriarche. [52])

Autant la conduite de Nachtchokin avait été peu digne du représentant d'un grand monarque, qui sut toutefois faire bonne et prompte justice de ses déportements; autant les papiers relatifs à cette ambassade sont incomplets et vides de faits nouveaux, si l'on en excepte le récit des révolutions intestines de la Géorgie: autant, d'autre part, les nobles manières de Tatichtchef, les beaux résultats qu'il obtint, les détails historiques que renferment les documents relatifs à sa mission, sont en rapport avec les grandes catastrophes dont il fut témoin oculaire [53]). Les faits parleront par eux-mêmes, ils se presseront, curieux et touchants, dans le récit; le style tout à la fois mâle et naïf du narrateur en rehaussera l'intérêt; l'histoire géorgienne, si imparfaite dans sa rédaction, acquerra pour cette époque une précision inconnue à ses auteurs.

Le premier point de l'instruction donnée à Tatichtchef, concernait le prince Aristop de Soni: si ce prince n'était pas alors en guerre avec Alexandre, l'ambassadeur devait lui représenter qu'il avait mal fait de se révolter contre son souverain, comme il a été dit précédemment, l'engager à rester soumis au roi, et à se mettre sous la main du Tsar, en lui envoyant à cet effet un ambassadeur [54]), et si même il ne se présentait pas en personne auprès de Tatichtchef, il fallait lui envoyer le rescrit et les présents du Tsar. Comme Aristop occupait l'entrée de la Géorgie, il était très important, en effet, de le tenir dans des dispositions amicales Nous n'avons qu'un fragment du rescrit qui lui était adressé. [55])

Le moine Kiril avait été précédemment interrogé avec soin sur le roi Simon de Karthli et sur l'état des princes géorgiens apanagés, c'est-à-dire des grands feudataires; les détails qu'il donna à ce sujet étaient consignés dans un livre *à part*, qui nous manque malheureusement, mais les recommandations faites à Tatichtchef n'en sont probablement que la conséquence. Si le tsarévitch Giorgi, fils du roi Simon, et si le roi Rostom [56]), témoignaient le désir de voir les ambassadeurs, et que ceux-ci ne soupçonnassent dans cette démarche aucun artifice, ils devaient remettre à Giorgi un rescrit du Tsar, lui conseiller de s'unir avec Alexandre et avec la terre d'Ibérie contre les musulmans et contre le chefkal, parce que leur mésintelligence causait la perte du pays. Ils devaient lui montrer dans les peuples grecs, tels que les Bulgares, les Serbes, les Moldaves, les Croates, les Valaques, les Ougres et les Mouzians, les effets salutaires de la concorde, qui les avait mis en état de résister longtemps au musulmans; «La terre d'Ibérie, est-il dit là, professe également la religion chrétienne grecque; autrefois elle ne faisait qu'une seule famille avec les rois ibériens [57]), avait une même religion, et vos terres, ainsi que la terre ibérienne formaient un seul pays, gouverné par un monarque unique. Mais aussitôt que la terre ibérienne s'est divisée, qu'une partie a passé sous le roi Alexandre, une autre sous le roi Simon, une troisième sous Rostom, ce partage et vos différends ont causé votre ruine; le roi Simon en personne a été fait naguère prisonnier [58]).» En conséquence Tatichtchef devait engager les princes géorgiens à se réunir sous la main du Tsar, et spécialement le roi Alexandre à vivre en paix avec le roi Simon et Giorgi, son fils; avec le roi Rostom et son frère, également nommé Giorgi, et avec le prince Aristop.

Tatichtchef était porteur de lettres pour les princes ibériens *apanagés*, pour le tsarévitch Giorgi, fils de Simon, pour Wakhtang et Alexandre, frères du même, pour le roi Rostom Konstantinovitch et pour son frère Giorgi. Ce mot d'*apanagé*, appliqué à Giorgi et à Rostom, aussi bien que les réflexions précédentes, prouve que l'on n'avait pas en Russie une idée tout-à-fait exacte de l'état de la Géorgie, et que, comme il arrive d'ordinaire, la première impression, celle produite par les

51) Ближные думы дворянинъ.

52) Отпр. . . . Татищева. f. 192 sqq.

53) Le Journal de Tatichtchef est complet et en bon ordre; mais le document intitulé Отправленіе . . , Татищева est composé de fragments si décousus que celui-là seul qui entreprendra de les lire pourra comprendre ce qu'il en coûte de peine pour en tirer parti.

54) Ainsi l'éristhaw de l'Aragwi était traité comme prince souverain, ou du moins comme puissant feudataire.

55) Отправленіе . . . Татищева, f. 8 - 16, 100.

56) Rostom était roi d'Iméreth depuis l'an 1582; il est probable qu'il s'était mis en rapports avec les précédents ambassadeurs, ou que Kiril avait indiqué les moyens d'entrer en relation avec lui.

57) Ici ce mot est pris exclusivement pour la dynastie du Cakheth.

58) A la manière dont cela est dit, on voit que ce prince n'était pas mort en 1604. Je reviendrai sur ce point de chronologie. Comme l'instruction supposait que Simon était alors en Géorgie, le prince son fils sera nommé *tsarévitch* jusqu'au moment où l'ambassadeur saura qu'il a réellement succédé au trône. Отправленіе . . . Татищева, f. 58 — 73.

rapports avec les rois de Cakheth, se disant maîtres de toute la terre ibérienne, était restée comme base de tous les raisonnements. Quant aux princes Wakhtang et Alexandre, ici nommés, c'étaient deux fils de Bagrat [59]), premier prince apanagé de Moukhran et grand-oncle du roi Simon: ils étaient donc cousins éloignés de ce dernier. On aura occasion d'en reparler plus loin en détail.

L'ambassadeur avait pouvoir de dire au roi de Cakheth que les relations amicales existant autrefois entre la Russie et sultan Mourad avaient cessé; qu'on n'avait envoyé à sultan Mahmed que des courriers pour affaires de commerce, et ce, à la prière de l'empereur Rodolfe, du pape et du roi de Pologne, et dans l'intérêt même de la Géorgie. [60])

Le rescrit adressé au roi Alexandre et daté de mai 7112 — 1604 ne contenait que les faits déjà exposés dans le discours du Tsar à l'ambassadeur Kiril, lors de sa dernière audience, mais il était écrit au nom de Boris et de son fils. Dans celui adressé au tsarévitch Giorgi, fils de Simon, aucune affaire n'était énoncée directement, mais on l'informait que Tatichtchef était autorisé à traiter avec lui, tant par écrit que de vive voix. Enfin dans la formule de l'acte pour le baisement de la croix, sur laquelle Alexandre et son fils Giorgi devaient prêter serment, on retrouve encore le nom du prince Iracli, mort en 1589: c'est un anachronisme qui a déjà été relevé ailleurs. Les présents du Tsar au roi de Géorgie et à son fils consistaient en fourrures, en dents de morses, trois gerfaux et une montre de 15 roubles; Féodor Borisovitch envoyait également en son nom des fourrures, un gerfau et deux pichtchal ou arquebuses, le tout d'une valeur de 285 roubles; enfin il y avait aussi des fourrures pour le prince Aristop. [61])

Congédié le 2 mai 1604, Tatichtchef partit quatre jours après; il devait passer, de Terki, par les kabaks d'Aïtek-Mourza, d'Alkas le Kabardien et de Solokh. Des lettres avaient été expédiées: à Solokh, pour qu'il convoyât l'ambassade chez Aïtek et jusqu'aux montagnes; aux fils d'Aïtek et d'Alkas, à Moundar-Mourza, et à Araksan pour obtenir le passage sur leurs terres et des escortes; enfin au prince de Soni, pour qu'il envoyât au-devant de l'ambassade, au kabak de Lars, et au roi Alexandre, pour qu'il en fît autant sur sa frontière [62]). Parti d'Astrakhan le 26 juin, par mer, avec Kiril, qui refusa de suivre la route de terre, Tatichtchef arriva à Terki le 1 ou 2 juillet, et quitta ce lieu le 26, sous l'escorte de Sountchaleï Mourza-Kanklitchévitch, de son frère Aleï-Mourza et, outre 480 strélits, de plusieurs ouzdens circassiens [63]). Arrivé le même jour au kabak d'Aïtek, il y trouva les fils d'Alkas, qui lui dirent que leur oncle Aïtek, qui avait succédé à leur père dans la possession des défilés, se chargerait de les y conduire. Ibak et Khorochaï, l'un frère, l'autre fils de Solokh, leur tinrent le même langage. En partant le 1er août du kabak d'Aïtek, ils furent convoyés jusqu'à celui de Lars, par son fils Maghmet. A Lars, un certain Bé.ézof, subordonné du prince Aristop, vint à leur rencontre. Pour s'excuser de ne pas avoir envoyé d'escorte au-devant de l'ambassade, il dit que durant l'été (1604?) Ibak, frère de Solokh, avait fait une incursion à Soni, et enlevé des hommes noirs, c'est-à-dire des Pchaws [64]). Le même avait pris 40 femmes et enfants à Kado, village du roi Alexandre. Ce qu'apprenant Tatichtchef, il fit de fortes représentations à Solokh. La première nuit après son départ de Lars pour Soni, il fut attaqué par les montagnards Kalkantsi, que repoussèrent victorieusement les strélits. [65])

Déjà à cette époque l'agitation des esprits était grande en Géorgie. Tatichtchef, dans une lettre qui paraît avoir été écrite d'Astrakhan, au moment de son départ ou peu après, annonce au Tsar que les voévodes de Terki, à la date du 29 mai, avaient entendu parler de la mort d'Alexandre, tué par ordre du chah pour ne s'être pas rendu assez promptement auprès de lui, de l'emprisonnement du tsarévitch Giorgi et de l'avénement de Constantin, son frère; suivant d'autres bruits, Constantiné avait été chargé, le 3 juin, de l'exécution de ce plan, et avait fait périr 700 Géorgiens des plus distingués. [66])

59) Wakhtang est bien connu dans l'histoire de Géorgie, mais Alexandre n'y est jamais nommé; la qualité de *frère* du roi Simon doit s'entendre, d'après l'usage de la langue russe, comme *cousin-germain* ou *issu de germain*.

60) Птпр. Татищ. . . . f. 74, 102

61) ibid. f. 123 — 144.

62) Ст. списокъ . . . Татищева, f. 2.

63) Отправленіе . . . Татищева, f. 160, 260, 211.

64) Wakhoucht, Descr. de la Géorgie, p. 327, dit en effet que les Phchaws et les Thouch, par honneur pour le diable, affectionnent la couleur noire dans leurs vêtements.

65) Стат. списокъ . . . Татищева, f. 4, 5. Ailleurs il est dit que Tatichtchef partit le 1er ou le 5 août du kabak de Lars et fut attaqué par des montagnards révoltés, nommés Qara-Kalkantsi. Отпр. Татищ. f. 180, 192. Je ne sais à quoi tient la différence de date.

66) Отправленіе . . Татищева, f. 160. Voici pourquoi je place cette lettre en 1604, quoique elle soit sans date: les voévodes de Terki écrivaient ces nouvelles le 23 juin à ceux d'As-

Le 4 août Tchidililo, un aznaour du prince Aristop, vint à la rencontre des ambassadeurs, à la première station; le 5, étant au kabak de Bérézof, ils eurent la visite de Chancha [67]), un des domestiques d'Aristop, envoyé près d'eux par la mère de ce prince. Ils apprirent qu'Aristop était en paix avec Alexandre, mais qu'il s'était mis sous l'autorité du roi de Karthli [68]), Giorgi, fils de Simon; que son fils aîné, Bavenda, ou plutôt Baïndour, Baadour, devait épouser la fille cadette de Giorgi; que son second fils était comme en otage auprès de ce dernier, et le troisième auprès d'Alexandre [69]). Le 10 août, Baadour se présenta lui-même et déclara que son père voulait être sous la main du Tsar, de qui il préférait la suzeraineté à celle des princes de la Circassie [70]). Le roi Alexandre n'ayant pas, au grand étonnement de Kiril, envoyé d'escorte au lieu convenu, les ambassadeurs marchèrent ainsi durant trois jours, se nourrissant à leurs propres frais. Le 12 août, comme ils étaient sur les terres du mthawar Ouman, que je que je crois être le district de Pancis sur le haut Alazan, le mthawar Pharsadan et l'aznaour Ivan vinrent à leur rencontre, de la part du tsarévitch Giorgi, fils d'Alexandre, leur apprirent que le roi était encore en Perse; que Kaï-Khosro, envoyé pour les recevoir, les avait croisés durant la nuit, bien que parti à temps, et, pour s'excuser de la mauvaise nourriture qui leur était donnée, dit qu'en l'absence du roi chacun n'en faisait qu'à sa tête. Enfin, le 18 août, après six jours de marche, ils arrivèrent à Chounta ou Choua-Mtha, résidence de Giorgi, qui régnait pendant l'absence d'Alexandre, mais en le consultant pour les affaires importantes. Le connétable ou amilakhor Zourab leur amena des chevaux. [71])

Il est temps d'expliquer ce que faisait alors le roi Alexandre Chah-Abas, ayant commencé le siége d'Erivan le 16 novembre 1603, manda près de lui Alexandre et Giorgi, fils de Simon; Alexandre ayant fait difficulté de partir, Constantin, son fils, vint en Géorgie et le décida: tels sont les faits et les dates donnés par M. de Hammer et par Iskender-Moundji [72]). Or, après son arrivée à Terki, le premier juillet 1604, Tatichtchef y apprit qu'Alexandre était parti pour la Perse depuis quatre mois, donc au mois de mars; le marchand géorgien qui avait apporté cette nouvelle était arrivé à Terki le 21 juin, en six semaines de marche, et disait que le roi avait quitté la Géorgie, avec 1000 aznaours et 5000 soldats un mois avant son départ, postérieur d'un mois à la fête de Pâques. Ainsi le marchand était parti lui-même vers le 9 mai, et Alexandre vers le 9 mars, Pâques étant en effet, cette année, le 8 avril, ancien style. On ne saurait demander plus de précision. Nul historien ne disant positivement à quelle époque Alexandre vint sous les murs d'Erivan, on peut regarder ces dates comme exactes. Nous dirons plus tard quand revint le roi Alexandre. Pour ses soldats, ils furent sur-le-champ renvoyés par le chah, avec ordre de venir le joindre à Chamakhi, quand il y irait lui-même. Nous ne savons pas aussi exactement que cela quand le roi Giorgi et le prince Aristop partirent pour Erivan. Suivant Arakel, p. 97, Giorgi se serait rendu en Perse en même temps qu'Alexandre; d'après Iskender Moundji, il y aurait été amené après ce prince. Sur ce sujet, voici mes seuls renseignements: lorsque Tatichtchef se trouvait encore, le 30 juillet, au kabak d'Aïtek, la princesse Anna, mère

---

trakhan, ils les avaient apprises le 29 mai; selon d'autres bruits les faits s'étaient passés le 3 juin, enfin Tatichtchef annonçait pour dernier événement son départ d'Astrakhan le 26 juin. Or Tatichtchef, après avoir assisté en mars 1605 aux scènes sanglantes annoncées dans cette lettre, ne les aurait pas communiquées au Tsar comme des ouï-dire, sur la foi de tierces personnes. D'ailleurs on sait par l'historien arménien Arakel, p 99, que Costantiné échoua dans une première tentative, et ne réussit à accomplir l'ordre du chah qu'à la seconde. C'est pourquoi j'ai lieu de trouver très extraordinaire l'indication presque prophétique du plan conçu par Chah-Abaz, neuf mois avant l'exécution. Iskender Moundji dit également que Constantin quitta le siége d'Erivan pour venir en Géorgie chercher son père, qu'il amena au camp du chah.

67) Il est nommé *Chang*, Отпр. . . . Татищ., f. 202.

68) Ceci est affirme en différents passages, comme Отпр . . . Татищ. f. 192, 202.

69) Отправленіе . . . Татищева, f. 198; Стат. списокъ, f. 6.

70) Ces faits, entièrement nouveaux dans l'histoire de la Géorgie, montrent d'une manière évidente que l'Aristop, prince de Soni, n'est autre que l'éristhaw de l'Aragwi, et concordent d'ailleurs avec les renseignements généalogiques fournis par les auteurs géorgiens. Suivant ces derniers, Nougzar, qui n'est point nommé dans les documents russes, était à cette époque éristhaw en titre de l'Aragwi; on lui connaît six fils; Baadour, l'aîné, Zourab, Giorgi, Dathouna, Zaal et Héwaz, mais on ne sait point d'ailleurs les circonstances du mariage projeté de Baadour, ni celles ici rapportées des relations de Nougzar avec le Karthli et le Cakheth. Enfin on connaît deux filles du roi Giorgi X, mais pas une d'entre elles n'épousa un fils de l'éristhaw.

71) Стат. списокъ . . . Татищева, f. 9, 10; Отправленіе . . . Татищева, f. 217.

72) L'auteur persan dit que ce fut en l'année 1012 de l'hégyre; or cette année, ayant commencé le 11 juin 1603, répond aussi aux cinq premiers mois de 1604

d'Aristop, qui était religieuse, fit passer à Kiril une lettre ainsi conçue:

«Mandés par le chah, les rois Alexandre et Giorgi, fils de Simon, sont partis pour la guerre, et mon fils Aristop avec eux. L'armée Persane est en campagne dans le pays Samski (Samtzkhé), qui appartenait précédemment aux rois grouziens. Avant cela le chah avait pris plusieurs villes aux Turks, de ce côté de la Grande-Arménie. Samtzikhé, en grec, s'appelle Tripolia[73]); maintenant un gros corps de Persans est dans Tripolia, mais le chah, en personne, est au pays d'Erivan, avec le roi Alexandre, attendant les nouvelles des opérations de leur armée contre les villes Turques. Nous avons appris que les Turks marchent contre le chah et contre le roi Alexandre[74]). Soyez encore informé que le sultan est mort. Cependant le chah a fait de magnifiques présents, en or, en argent, en étoffes précieuses, en chevaux et chameaux, au roi Alexandre, au roi Giorgi fils de Simon et à mon fils Aristop. Ne vous inquiétez pas trop de ne pas avoir eu promptement des nouvelles du roi Alexandre, parce que lui, mon fils et tous les gens de guerre, du petit au grand, sont à l'armée avec le roi; mais par la grâce de Dieu, nous sommes tous esclaves du Tsar....[75]) et notre pays tout entier lui appartient. Michaïl Ignatiévitch est allé dans notre pays, vous recevrez bientôt des nouvelles du tsarévitch Giorgi, et l'on enverra des gens à votre rencontre[76]).» Plus tard, en novembre 7113 — 1604, le tsarévitch Giorgi, fils de Simon, écrivit à Tatichtchef, qu'il avait été au pays de Samtzé ou Samtzkhé, faire la guerre aux fils d'Agar, et ne pourrait se rendre auprès de lui avant l'été (1605)[77]). En ce qui concerne le prince Aristop, quoique revenu d'Erivan, il était auprès de Giorgi, fils du roi Simon, lorsque les ambassadeurs passèrent par ses domaines au commencement d'août 1604[78]). De ces citations je ne veux pour le moment conclure qu'une chose, c'est qu'au 30 juillet 1604 Giorgi, fils du roi Simon, et le prince Nougzar-Eristhaw étaient déjà revenus d'Erivan, pris par le chah au mois de mai précédent; qu'en outre le chah les avait envoyés au pays d'Akhal-Tzikhé, pour prendre part à une expédition, connue d'ailleurs. Pour Alexandre, il resta longtemps encore en Perse.

On a vu précédemment que lorsque les ambassadeurs russes entraient en Géorgie, le prince fils du roi Alexandre se trouvait, non à Grem ni à Zagem, mais à Choua-Mtha; en voici, je crois, la raison. Pendant la marche de Tatichtchef à travers la Kabarda, à la fin de juin et au mois de juillet 1604, le chefkal était à Chamakhi, attendant les Turks, pour faire une attaque contre les villes russes: aussi les voévodes de Terki, Tarkhaniotof et Volodimer Masalski se tenaient-ils sur leurs gardes. Ce renseignement est tiré d'un fragment d'une lettre de Tatichtchef, que je ne crois pas mal interpréter[79]). En effet, un autre fragment d'une lettre du même, apportée à Moscou le 9 décembre 7113 — 1604, nous apprend que les Koumouks et les Turks, venant de Chamakhi, ont fait au mois de juin une incursion en Géorgie; qu'ils ont pris Zagem, le meilleur endroit du pays, pillé les marchandises, ruiné le palais, sans trouver de résistance, parceque tout ce qu'il y avait de bonnes troupes était en Perse avec le roi, retenu de force par le chah. Toutefois ce prince avait renvoyé le roi Giorgi fils de Simon, parce qu'il était malade (для немочи)[80]); et comme il se proposait de marcher contre la ville turque de Tiflis, il avait ordonné au roi et au prince Aristop de rassembler leurs troupes. Tiflis, ajoute Tatichtchef, est près du pays de Soni, à 5 ou 6 verstes[81]) de la route suivie par les ambassadeurs quand ils viennent en Géorgie; elle appartenait autrefois à Simon. Enfin un autre fragment est plus explicite: comme les ambassadeurs étaient à Soni, y est-il dit, le tsarévitch Giorgi envoya en pré-

---

73) C'est, à ce que je crois, une fausse étymologie du nom géorgien de Samtzkhé; fausse, parce qu'elle suppose l'élision d'une lettre, car le mot complet serait *Sam-Tzikhé* „trois citadelles;“ invraisemblable, parce qu'il y a dans cette province plus de trois places fortes; enfin elle contredit la tradition historique rapportée par Wakhoucht, Descr. de la Géorgie, p. 73, qui regarde le nom de Samtzkhé, comme l'abrégé de *Samtzkhéto*, domaine de Mtzkhéthos, fils aîné de Karthlos. Jusqu'à preuve d'absurde cette tradition me paraît admissible.

74) Il est question que les Turks veulent marcher contre la Géorgie avec une grande armée et qu'on les attendait à l'automne de l'an 1605; Отпр. . . . Татищ. f. 150, lettre de Tatichtchef, reçue à Moscou le 17 juin 7113 — 1605.

75) Je trouve ces points dans mes notes, comme indiquant une lacune, mais je ne me rappelle pas, si cette lacune existe réellement.

76) Отпр.. Татищ. f. 203.

77) ibid. f. 166.

78) Отправленіе . . . Татищева, f. 192, 199.

79) Отправленіе Тат.... f. 211.

80) Arakel, p. 97, parle d'un poison lent qui lui avait été administré par ordre du chah, mais en le congédiant d'Erivan; et la Chron. gé., p. 38, dit qu'en revenant de là, après la prise de la ville, il mourut de la piqûre d'une abeille.

81) Отпр. Татищ. f. 218. Le mot *journées* me paraîtrait plus exact: c'est la distance réelle des sources de l'Aragwi à Tiflis. Toutefois on ne sait pas précisément par quelles localités passaient les ambassades.

venir son père, et Bérézof, cet officier du prince Aristop de qui on a déjà parlé plus haut, les informa que des Koumouïks et des Turks avaient fait une expédition contre Zagem; c'était à l'instigation du tsarévitch Giorgi, jaloux de l'amitié d'Alexandre pour Constantin, son autre fils[82]). Je n'ai pas besoin de dire que ces faits manquent dans l'histoire géorgienne.

Le 19 août, Sourkhaï, ou Sourkhan, ou plutôt Soulkhan, trésorier du tsarévitch Giorgi. Khosro, fils d'Ouman et le prince Souliman, vinrent inviter les ambassadeurs à se rendre auprès du prince: ils y allèrent avec leur pristaf Pharsadan, mais ils refusèrent de se présenter à l'audience en même temps qu'un envoyé persan qui était alors en Géorgie. Il fallut le renvoyer, quoique son maître fût en rapports d'amitié avec le Tsar. Iésé, fils du tsarévitch Giorgi, et Vasili, archevêque de Kiziq, assistèrent à leur réception[83]) Au dîner qui la suivit, le tsarévitch se plaignit des mauvais traitements de son frère David, qui non content de se parjurer envers leur père Alexandre, avait voulu l'aveugler lui-même, l'avait jeté en prison, et donné l'ordre de démolir les murailles de toutes les villes du royaume. Le 23 août, le prince Iaram Djezdam-Bek et le diak Arakel[84]) vinrent auprès des ambassadeurs et déclarèrent que le tsarévitch était tout disposé à marcher contre les Koumouïks, aussitôt qu'on aurait la nouvelle de la venue des Russes, ainsi qu'à baiser la croix, sauf à se faire approuver par son père: il aurait même accompli plus tôt cette cérémonie sans ses différends avec son frère David. Le 18 septembre 7113 — 1604, comme Tatichtchef était à Alawerd, auprès du tsarévitch, et le pressait de baiser la croix d'après la formule, qui lui fut remise, il fit dire par Elisbar, voévode de Zagem, que son père était congédié et lui avait écrit de faire retirer les troupeaux dans les lieux forts, à cause de l'approche des Turks. A cela Giorgi ajouta qu'il fallait hâter l'arrivée des voévodes de Terki, et que Derbend étant évacué par les Turks, l'occasion était bonne de s'en emparer; mais Tatichtchef dit qu'il n'avait pas d'ordres quant au dernier point. Le premier d'octobre, Giorgi insista pour qu'il lui fût donné un secours de strélits contre les Turks, qui s'avançaient de Gandja et de Chamakhi contre Zagem, et contre les Koumouïks qui le menaçaient d'un autre côté: Tatichtchef crut devoir lui accorder 50 soldats russes, avec un sotnik. Ce faible détachement se conduisit avec tant de bravoure que, dans un combat livré le 6 octobre, à une journée de Zagem, les Turks s'enfuirent à sa vue. Ils furent complètement défaits, perdirent quatre étendards et leurs captifs géorgiens, sans qu'un seul strélits succombât. Au lieu de couper les têtes des morts, on se contenta de leur enlever la langue. Le lendemain les Koumouïks éprouvèrent le même sort[85]). Cependant Giorgi ne se décidant point à baiser la croix, l'ambassadeur, dans son mécontentement. le menaça de construire des villes à Zagem et à Grem, afin de priver le roi de Géorgie de tout moyen d'échapper aux Russes, qui maintenant connaissaient les chemins de la Géorgie. Il lui représenta avec force que des villes avaient été construites pour sa défense à Terki, à Souncha, à Tarki, à Tarkali, à Soli[86]) et à Touzlouk, et que l'expédition de cette année coûtait à son maître plus de 300000 roubles. Cédant donc à ces justes remontrances et aux avis des princes Iaram Djezdam-Bek et Souliman et de Kiril, Giorgi consentit enfin, le 27 décembre, en exigeant toutefois que le sceau du Tsar fût apposé sur le rescrit Impérial qui lui avait été adressé. On sait que le sceau, dans tout l'orient, représente la signature. Tatichtchef sut éluder cette nouvelle exigence, provenant d'une méfiance injurieuse ou d'une sordide avarice. Enfin le 1 janvier 1605, l'ambassade se rendit à Boétan, où Giorgi baisa la croix, pour lui et pour son fils Eseï ou Iésé, trop jeune encore pour être capable de savoir ce qu'il faisait[87]). Tout en accomplissant cette cérémonie, il disait: «Notre famille n'a jamais été esclave de personne et n'a jamais servi aucun maître;» et il exigea que le chah ne fût pas instruit de sa démarche, de peur qu'il n'en arrivât mal à son père. Quant aux nobles, présents à l'audience, il promit de les envoyer suivre son exemple dans la tente de Tatichtchef. C'étaient, à ce qu'il paraît Kaï-Khosro fils d'Ouman; Simon et Cozma. fils de David; Iésé Adamis-Chwili, parent par sa mère du tsarévitch; Aboulaskar, Béjan et autres, au nombre de trente;

82) ibid. f. 184.

83) Отпр. Тат. f. 180—183, 196. Стат. списокъ Тат. f. 12, sq.

84) Ce nom est arménien; les diak Lévonti Iankof et Tersi, ou Tersin, Réwaz Mougalbégof, nommés ci-dessus, étaient de la même nation; en outre il a été parlé, précédemment d'une cour ou maison arménienne à Zagem; toutes ces indications me paraissent montrer que les Arméniens étaient en nombre dans le Cakheth, et y jouissaient d'un certain crédit; or aucun passage des histoires géorgiennes n'a trait à cette particularité.

85) L'histoire géorgienne ne dit rien de semblable, ou plutôt passe entièrement ces faits sous silence.

86) Peut-être faut-il traduire ce mot „à Touzlouk, *auprès du sel* (у соли),“ cf. sup.

87) On ne sait quelle était la mère de ce prince, puis qu'il est question plus haut de deux mariages de Giorgi. Toutefois le mariage avec la fille du pacha de Gandja devant avoir eu lieu vers 1602, on ne peut croire que Iésé fût le fruit de cette union.

enfin l'archevêque de Martqoph, le Rousthwel, l'archimandrite Iona, du couvent de N. D. de Grem, et peut-être aussi Zourab Aproséef, Roustam Adamis-Chwili, Roustam Miskoun, qui se trouvent nommés là parmi les personnages distingués.[88])

Cependant les armes russes prospéraient: le 8 janvier, les voévodes de Terki, Boutourlin et Chironosof écrivirent à Tatichtchef et au prince Giorgi, qu'ils avaient bâti à Tarki une ville en pierres, enlevé le village d'Andrééva, ainsi que plusieurs autres kabaks, au voisinage des Eaux-Chaudes, et pris beaucoup de blé et de bétail; qu'attaqués durant leur retraite sur Terki, par les fils du chefkal, ils leur avaient tué 3000 hommes, sans compter les captifs, et étaient rentrés sains et saufs à Terki. Giorgi fit faire une copie de cette lettre pour le catholicos Domenti, qui, ajoute Tatichtchef, «Vit auprès du roi Simon, et ne vient que de temps en temps auprès du roi Alexandre[89]).» Des prières pour le Tsar furent faites dans les églises et dans les monastères. Comme Tatichef pressait le tsarévitch de profiter du moment pour marcher contre les Koumouïks, il s'en excusa sur l'absence de ses meilleures troupes, sur le besoin de garder les autres pour se défendre contre les Turks, sur la nécessité d'attendre le retour de son père; mais il disait que si les Russes bâtissaient une ou deux villes en Géorgie, il mettrait sur pied 20000 cavaliers armés; que si Giorgi, fils du roi Simon, voulait s'entendre avec lui, il pourrait réunir une armée semblable; qu'alors ni Turk ni Persan ne pourraient rien entreprendre contre son pays, dont il vanta la beauté, la fertilité, la richesse, la forte assiette, le petit nombre de défilés qui y donnent accès; enfin il s'étendit sur l'etat florissant du christianisme dans la Géorgie, échue en partage à la très pure Mère de Dieu[90]). Cette réponse évasive est un trait de caractère d'une vérité frappante.

Le 26 janvier, après plus de trois mois écoulés sans que l'on eût reçu de ses nouvelles, Alexandre écrivit au prince son fils, d'Ardébil, que le chah et les Turks s'étaient séparés, et ces derniers partis pour Bagdad; que pour lui il était congédié; que Constantin et cinq khans persans, avec des troupes, l'escorteraient jusqu'à sa frontière. d'où les khans iraient assiéger Gandja, tandis que son fils, après avoir levé des troupes en Géorgie, marcherait contre Chamakhi. Le 22 février, le roi annonça qu'il arriverait dans cinq ou six jours.[91])

Le 8 mars, Alexandre arriva à Zagem; quatre khans, six soltans et 2000 janissaires ou plutôt soldats persans, qui l'accompagnaient, s'arrêtèrent d'abord à la frontière, sur la rivière Kapri[92]). Constantin, venu avec une suite peu nombreuse, ne voulait, au dire du prince Souliman, que ramasser des troupes et repartir pour Chamakhi. Giorgi, qui avait attendu son père à la frontière, avec 3000 hommes, revint à Thogha, où était Tatichtchef, et l'engagea à se rendre à l'audience, à Zagem, d'où le roi ne pouvait partir bientôt, désireux qu'il était de voir les ambassadeurs, et occupé de former un corps d'armée. Cependant Tatichtchef avait appris des Persans et des Géorgiens que le tsarévitch Constantin était envoyé dans d'autres vues, c'est-à-dire pour attirer son frère par surprise et pour l'emmener à la cour du chah.

«Les ambassadeurs parlèrent de ce projet au tsarévitch, et lui dirent à plusieurs reprises de se méfier des Persans, de ne pas les fréquenter. Celui-ci ne les écouta pas; il dit qu'il connaissait les Persans et ne les craignait pas, et se rendit à Zagem, chez son père, après avoir licencié ce qu'il avait de troupes.

«Quand les ambassadeurs allèrent à Zagem, ayant rencontré Alékham-Soltan, sujet de Chah-Abaz, avec environ 500 hommes de guerre, de son oulous, ils demandèrent à leurs pristafs pourquoi cet homme venait dans le pays des Géorgiens. On leur répondit que ce tsarévitch était d'une tribu nomade, sujet des Turks, dont il avait secoué le joug pour se soumettre au chah, et que le roi Alexandre, par ordre de ce dernier, lui avait donné un lieu pour vivre, lui et ses gens, en Géorgie; qu'il s'en allait dans ses quartiers. En arrivant à Zagem, les ambassadeurs virent venir à leur rencontre, hors du bourg[93]), Zacharia, archevêque Nécrésel, et Abel-Bek, noble du roi, qui s'informèrent de leur santé au nom d'Alexandre. A Zagem, on les établit dans les maisons de la place ([94]), près de celle du roi, tandis que les

88) Стат. списокъ Татищева, f. 22 — 32. Nous n'avons que la fin de l'acte du Baisement de la croix, qui est daté de Boétan, 1er janvier 7113 — 1605; Giorgi y apposa son sceau et sa signature; ib. f. 86.

89) En effet Mtzkhétha, la résidence des catholicos, était dans la Karthli.

90) Стат. спис. Татищ. f. 33 — 38.

91) Отпр. Татищева f 166, 167. Ст. спис. f. 37, sq. On lit dans les Выписки изъ персидск. дѣлъ, f. 32, que le roi Alexandre fut congédié sur la prière de Tatichtchef, qui avait fait connaître au chah qu'il avait quelque chose à lui communiquer de la part du Tsar.

92) C'est le nom persan de l'Ior, le principal affluent de l'Alazan; on trouvera ailleurs les preuves de l'identité de ces deux noms.

93) За посадомъ.

94) Посадскихъ Cette sanglante tragédie se passa donc à Zégan, auprès de Wélis-Tzikhé, et non à Thogha, comme le disent les auteurs géorgiens, en ajoutant quelques détails qui manquent ici.

khans et soltans persans, et autres, venus avec beaucoup de monde, avant eux, étaient logés auprès de l'enceinte.

»Le 12 mars, Alexandre manda les ambassadeurs près de lui. Chalveï ou Chalwa, l'un de ses nobles, étant venu les trouver, ils firent dire au roi, suivant l'ordre du Tsar, leur maître, que lorsqu'ils seraient en audience auprès de lui, il ne s'y trouvât aucun ambassadeur ni envoyé des souverains étrangers. Chalveï-Bek partit avec ce message et revint aussitôt, accompagné du pristaf Souleïman; ils dirent de la part du roi qu'il n'y aurait aucun ambassadeur ni envoyé étranger, mais ils demandèrent si, après l'audience, le prince Constantin pourrait prendre place à table. Les ambassadeurs répondirent: «Quant à cela, comme le roi le jugera à-propos; seulement qu'il ne soit pas présent à l'audience, et qu'aucun ambassadeur ni envoyé étranger n'y assiste.» Chargés de cette réponse, Zacharia Nécrésel et le noble Abel-Bek partirent et ne revinrent qu'après un retard de trois heures: «Pour nos péchés, dirent-ils, Constantin, fils d'Alexandre, est venu ce matin, de bonne heure, auprès du roi, avec des khans et soltans persans, qui n'étaient pas mandés, et avec beaucoup d'autres gens de leur pays: nous ne savons pas quelles sont leurs intentions. Ils ont occupé la tente où vous deviez être reçus en audience, le roi ne sait et n'ose les renvoyer. Vous pourriez, malgré leur présence, aller chez le roi, dire quelques mots et manger, et réserver pour un autre jour vos autres communications. Si cela ne se peut, attendez jusqu'à demain.» Au même moment on entendit du bruit dans la demeure du roi, des coups d'arquebuses retentirent dans l'enceinte et dans les rues; dans les maisons, les Persans commencèrent à piller les Géorgiens. Ceux-ci, s'enfuyant de la demeure royale, se mirent à dire que les Persans et le tsarévitch Constantin se battaient contre le roi et contre son fils Giorgi. Aussitôt les ambassadeurs envoyèrent le translateur Svoïtin Kaménief, avec ordre de dire au tsarévitch Constantin d'éviter l'effusion du sang. En revenant auprès des ambassadeurs, Svoïtin rapporta qu'il avait parlé, suivant leurs ordres, au tsarévitch Constantin, mais que ce prince avait répondu: «Pour nos péchés, c'est une chose faite; mon père Alexandre et mon frère Giorgi sont tués, il n'y a plus de ressource.» On tenait devant Constantin la tête d'Alexandre. Avec le roi avaient péri le Rousthwel, l'abbé de Martqoph, son père Abel-Bek, qui était près du monarque, et cinq autres des premiers nobles et aznaours; le métropolite d'Alawerd avait été bessé, et Iésé, fils de Giorgi, courant à Constantin, s'était jeté à ses pieds, en versant des larmes, en sorte que Constantin avait ordonné de l'épargner. Le tsarévitch Constantin, proclamé roi de Géorgie, envoya sur-le-champ aux ambassadeurs l'un de ses mthawars, Haïdar-Bek, avec ordre de leur dire que son frère Giorgi-Mourza trahissait le grand souverain de la Perse, qu'il s'était marié à la fille d'un pacha, qu'il avait des intelligences avec les Turks pour leur livrer la Géorgie: c'est pour cela qu'il lui est arrivé un tel malheur. Quant à Alexandre, il soutenait son fils et avait été tué de la même manière. Toutefois le chah est en rapports de fraternité et d'amour avec le grand souverain et grand-prince Boris Féodorovitch, autocrate de toute la Russie; tout ce dont les ambassadeurs sont chargés de la part de leur maître, le roi Constantin l'exécutera, par l'ordre du chah.

«Après cela le roi Constantin donna pour pristaf aux ambassadeurs un Persan, nommé Mahmed-Bek, et ordonna de leur fournir de la nourriture. Le 4e jour, il vint dans la demeure de son père et résida dans ses tentes. Quant aux corps du roi Alexandre et de son frère le tsarévitch Giorgi, il les fit porter au monastère d'Alawerd et envoya leurs têtes au chah.»

Bientôt les ambassadeurs furent mandés auprès du nouveau roi, et Pharsadan les engagea à remettre à ce prince les présents destinés à son père, mais ils s'y refusèrent, à moins que Constantin ne se mît sous la main du Tsar. Lorsqu'ils allèrent au palais et qu'ils représentérent au prince tout ce que le Tsar avait fait pour la Géorgie, et combien le chah, connaissant l'intérêt que prenait à ce pays le monarque russe, avait mal agi en faisant tuer Alexandre, Constantin répondit que son frère avait mérité un tel sort en trahissant le chah; que son père n'avait pas témoigné plus de fidélité au roi de Perse, puisque ayant promis une armée de 60000 hommes pour aller prendre Chamakhi, il en avait refusé même 6000 à Constantin, et avait, dès son arrivée, éludé sa promesse; qu'au reste les princes chrétiens, tous liés d'amitié avec le chah, ne lui manqueraient point à cause de ce double meurtre.[95])

Etant allés au village de Thogha, les ambassadeurs s'informèrent si réellement le roi et son fils avaient été tués par ordre du chah; on leur répondit affirmativement, et on leur dit qu'un des motifs avait été le mécontentement du chah, en voyant un pays longtemps soumis à son autorité se mettre sous la protection d'un autre souverain. «Comment, disait à ce sujet le pristaf Mahmed-Bek, aurait-on osé faire à l'insu du chah une

95) Стат. спис. Татищева, f. 38 — 48.

chose telle, que le meurtre d'un fils par son père et l'occupation d'un trône? Dans la nuit qui précéda l'attentat, Constantin n'avait fait que pleurer et lui dire tout bas, à lui Mahmed-Bek: «Je ne sais comment je pourrai tuer mon père, au risque de me damner devant Dieu; et pourtant, si je m'y refuse, je serai moi-même mis à mort par le chah.»

Le 21 mars, Constantin vint rendre visite aux ambassadeurs; il leur dit que le chah lui ayant donné le gouvernement du Chirwan, il était venu chercher des troupes en Géorgie, mais qu'au milieu d'une discussion son père et son frère avaient péri, fortuitement, sans que le chah eût donné d'ordre contre eux. «De pareilles choses, ajouta t-il, sont ordinaires chez nous; il n'y a rien de nouveau à cela, c'est un vieil usage. Mon père a fait disparaître le sien, mon aïeul; il a tué son frère [96]), et moi j'ai fait la même chose: je ne sais si cela finira bien ou mal.» Du reste le prince déclara, sans doute avec peu de sincérité, qu'il voulait rester dans les mêmes termes que son père, à l'égard du Tsar, ou plutôt le servir plus fidèlement et lui offrir de plus riches cadeaux; enfin il exprima le désir que les villes construites dans le Daghistan fussent maintenues. Quelques jours après, comme les aznaours et l'archimandrite se plaignaient de persécutions exercées envers les chrétiens, les ambassadeurs en parlèrent à Constantin, qui répondit: «Mon aïeul et mon bisaïeul ont été chrétiens; moi aussi je l'étais, mais à sept ans mon père m'a fait devenir musulman, contre ma volonté [97]).» Pour montrer que ses paroles étaient sincères, il fit aussi-tôt proclamer par le crieur la défense, sous peine de mort, aux soldats qui étaient à Zagem de molester en rien les chrétiens. Après quoi il alla dans le canton de Kiziq, dont les habitants sont chrétiens, mais forment une armée à part [98]); ceux-ci refusèrent d'abord de se soumettre à lui, s'il n'embrassait la religion chrétienne, mais il manda les principaux du pays et leur fit de si beaux présents, qu'il les décida à reconnaître son autorité, à lui payer tribut et à lui fournir des soldats pour marcher contre Chamakhi. L'oeuvre de la pacification terminé, il se rendit à Grem. Le 31 mars, il invita les ambassadeurs à assister à l'exercice du tir à cheval [99]), suivant la manière géorgienne, qui se pratique en prenant une citrouille pour but, puis il les reçut en audience; là on les fit asseoir à la gauche du prince. Les Persans et le tsarévitch Iésé, fils de Giorgi, étaient présents. Constantin ayant réitéré l'assurance de sa disposition à servir le Tsar, mieux que son père et son frère, «qui trompaient le monarque russe et étaient dévoués aux Turks,» Tatichtchef l'engagea à prêter serment sur le Koran; mais il s'y refusa, comme aussi à embrasser le christianisme. Ce qui montre le peu de sincérité de ses paroles et de sa conduite, c'est que tout en prétextant la crainte du roi de Perse, qui le retenait, il exprimait le désir d'avoir du côté de la Russie un boulevart sur le quel il pût s'appuyer [100]). Sur ce, les ambassadeurs partirent pour Aloni, à 20 verstes de Grem. Avec les dispositions où se trouvaient réciproquement Constantin et les ambassadeurs, il n'y avait pas d'espoir de rien conclure: aussi dans deux entrevues que le prince eut avec eux à Thoga, où il vint les voir, toutes les questions restèrent-elles réellement indécises, et Tatichtchef obtint son audience de congé dans les premiers jours du mois d'avril.

Outre les négociations à suivre dans le Cakheth, négociations dont tous les résultats se trouvaient anéantis par la mort d'Alexandré et de Giorgi, Tatichtchef était chargé de se mettre en rapport avec les autres princes chrétiens de la Géorgie, et de les recevoir, s'ils en témoignaient le désir, sous la main du Tsar; de plus, il avait encore à traiter une affaire secrète [101]), que je crois être ou le double mariage dont il sera présentement question, ou la reconnaissance de la protection de la Russie. Le 6 mai 7112 — 1604, l'archimandrite Kiril avait été interrogé avec soin sur les jeunes princes et princesses d'âge nubile, existant alors en Ibérie. Il avait répondu qu'en Ibérie, c'est-à-dire dans le Cakheth, se

96) Ст. синс. Татищ. f. 46 — 49. J'ai dit précédemment que l'histoire géorgienne n'attribue point au roi Alexandré II la mort de son père Léwan; ainsi il paraît que cette imputation est toute gratuite de la part de Constantin. Quant à ses frères, Alexandré ne fut point leur assassin, du moins plusieurs périrent-ils sur le champ de bataille, Iésé seul mourut dans un couvent, sans que l'on sache de quelle manière. Toutefois il est malheureusement vrai qu'un autre roi de Cakheth, Giorgi II, dit le Méchant, à cause même de son crime, se rendit coupable de parricide, en 1511. Dans toute l'histoire des dynasties géorgiennes on ne connaît, outre ces deux exemples, qu'un troisième, arrivé dans le Gouria en 1625.

97) C'est de ce passage que j'ai conclu que Constantin avait été donné en otage aux Persans dans sa septième année, et non dans sa douzième, comme le fait entendre Iskender-Moundji. V. sup. 1re Partie, n. 12.

98) V. sup. 1re Partie, n. 75, l'explication de ceci.

99) C'était le jour de Pâques, et les ambassadeurs refusèrent de prendre part au divertissement.

100) Надобно чтоб был хребет от государя на что было опереться; Стат. синс. Татищева, f. 38 — 55.

101) Отправл. Татищева, f. 170.

trouvaient le tsarévitch Théimouraz, âgé de 17 ans, et sa soeur Eléna, de 12 ans, tous deux nés du tsarévitch David, dont la fin tragique à été racontée plus haut; dans la Kartalinie, une fille du tsarévitch Giorgi, également nommé Eléna, et âgé de 12 ans. Pour l'Iméreth [102]), il n'était entré dans aucun détail. Or, deux mois avant l'arrivée de Tatichtchef, donc en juin 1604, un certain Mahmet-Bek était venu dans le Cakheth, de la part du chah, demander qu'on lui livrât les deux enfants du tsarévitch David; le roi Alexandre lui-même écrivait de les remettre, eux et leur mère, à cet envoyé, sans quoi le chah ne le laisserait pas partir. Tatichtchef, venu plus tard, conseilla, au lieu de les expédier en Perse, de les confier au Tsar, mais Giorgi ne suivit pas cet avis, de sorte que le prince Théimouraz alla auprès du chah avec sa soeur, qui passa dans les bras de ce monarque [103]). Voyant qu'il n'y avait rien à faire de ce côté, Tatichtchef demanda à être envoyé dans le Karthli; retenu dès-lors presque en charte privée par le tsarévitch, il s'aboucha sous main avec le roi Giorgi, fils de Simon, qui lui fit dire de s'échapper comme il pourrait, après Pâques, et que pour lui il était prêt à remplir toutes les intentions du Tsar [104]). Comme, après le retour du roi Alexandre, Tatichtchef s'entretenait secrètement avec le prince Constantin au sujet de son neveu Théimouraz, celui-ci lui dit que c'était par pure jalousie et par suite de leur mauvaise volonté envers le Tsar que le roi et le prince Giorgi n'avaient pas voulu l'envoyer en Russie; qu'ils avaient même ordonné de le faire musulman. Là-dessus l'ambassadeur ayant transmis au chah un rescrit concernant le jeune prince, Chah-Abas répondit que quand ses affaires lui permettraient de se rapprocher de la Géorgie, il verrait à s'entendre à ce sujet avec Tatichtchef. Ce dernier fut enfin congédié, je ne sais pas au juste à quelle époque, et se dirigea vers le pays de Soni, suivant le conseil que lui avait fait donner sous main le roi Giorgi, par l'un de ses kapidjis, nommé Bodradin. Ce même personnage lui dit que la princesse Eléna était fort belle, que le roi voulait bien la leur laisser voir, mais qu'il ne l'enverrait pas aussitôt avec les ambassadeurs, par crainte du chah; ce qui ayant été confirmé par les aznaours du prince Aristop, il contremanda les préparatifs qui se faisaient à Terki pour la réception de la jeune princesse. Le 15 avril, le prince Aristop vint en personne auprès de Tatichtchef et l'établit dans ses villages, à 15 verstes de la frontière du Karthli. Le lendemain l'archevêque Féodosi, que l'on verra figurer plus tard comme ambassadeur en Russie, vint rendre visite à Tatichtchef; il lui confirma ce qu'il savait déjà au sujet de la princesse, qu'il dit être âgée de dix ans. Le 25 avril, Féodosi revint avec un certain Aslamaz-Bek, pour amener les ambassadeurs dans le Karthli; le 27, ils eurent la rencontre de German, métropolite grec de Césarée, *qui a été à Moscou*, et Droujina passer en Iméreth et chez le dadian. Ces envoyés trouvèrent le roi Giorgi à Gori, où German, évêque de Césarée, lui annonça les succès des armes russes dans le pays de Koumouïk, mais ils ne purent obtenir de lui la permission de pousser plus loin leur voyage. „Je ne suis pas, disait le roi, l'esclave du tsarévitch Giorgi; je suis maître dans mon pays, comme le roi Alexandre dans le sien, et c'est moi, non le roi Alexandre, qui suis le premier des monarques de l'Ibérie." Le second fragment provient d'une lettre grecque du roi Giorgi, rapportée à Tatichtchef par ses exprès, lors qu'ils revinrent près de lui, le 9 février 1605, avec ces nouvelles. Le roi l'engageait à se hâter de venir dans ses états, mais il n'approuvait pas son projet d'envoyer Svoïtin chez le dadian, prince dévoué aux Turks, qui leur livrerait peut-être les Russes, comme il avait fait précédemment des envoyés du chah: aussi n'avait-il pas laissé l'interprète aller chez le dadian, qui ne tarderait pas à être soumis au roi de Karthli. Cette lettre était datée du 1 février 7113 — 1605, et Giorgi s'y donnait le titre de „roi Kartalinien, de toute la terre d'Ibérie." V. Отправленіе . . . Татищева, f. 209, 210; 165, 166.

***

102) Мерельская земля.

103) Списокъ Татищ. f. 57, 58. Iskender-Moundji parle de dames du sang royal de Cakheth, envoyées à Chah-Abaz en 1604, avant le mort d'Alexandre, et qui furent presque aussitôt rendues; Wakhoucht, p. 188, mentionne également une soeur de Théimouraz, que ce prince conduisit en Perse, en 1610; enfin l'historien Pharsadan Giorgidjanidzé, nomme Eléné la soeur de Théimouraz qui fut livrée à Chah-Abaz, mais aucun de nos auteurs ne dit qu'elle ait épousé ce prince.

104) Стат. спис. Татищева, f. 57 — 59. Un fragment, qui se trouve dans Отправленіе.... Татищева, f. 187, nous apprend que Tatichtchef était fort mal traité dans le Cakheth, que le tsarévitch Giorgi retenait, faisait arrêter ses courriers; qu'un de ceux-ci, assailli dans les montagnes de la Géorgie, avait jeté à l'eau ses dépêches.... La lettre d'où ceci est extrait fut portée à Moscou le 23 février 1605, elle devait donc être de plusieurs mois antérieure. Deux fragments très intéressants nous font connaître quelle était l'activité de Tatichtchef pendant son séjour dans le Cakheth, au commencement de l'an 1605. Dans le premier, il annonce au Tsar qu'il a chargé le prince Souliman, son interprète Svoïtin et le podiatchef Droujina Stépanof d'aller près du roi Giorgi, le prier de demander les ambassadeurs russes afin de traiter avec eux d'affaires et surtout du mariage projeté, au sujet duquel ils lui avaient déjà écrit, de Soni; car le tsarévitch Giorgi, de Cakheth, refusait de les laisser partir, et, fâché de n'avoir qu'un jeune fils, ce qui l'excluait de l'alliance du Tsar, il s'opposait à toute démarche vis-à-vis du roi de Karthli. Svoïtin devait s'aboucher secrètement avec l'archevêque Féodosi,

avec une suite de 100 aznaours, qui leur apprirent que le roi Giorgi était alors au village de Mejjeskof, que je crois être Medjoudis-Khéwi, sur la Medjouda, l'un des affluents du Grand-Liakhwi. En effet, le village autrefois nommé Nadcharmagew, residence royale, appelée plus tard Caraleth, était situé dans la vallée de la Medjouda.[105])

Le 28 avril, Tatichtchef se présenta chez le roi Giorgi; il trouva sur sa route Lévarsab ou Louarsab, fils de ce prince, et Wakhtang son oncle[106]), avec Patapa ou Paata fils de ce dernier. Giorgi baisa le cachet du rescrit du Tsar et écouta debout le compliment qui lui fut fait par Tatichtchef, au nom de ce monarque. On lui remit les présents destinés primitivement au roi Alexandre; car Tatichtchef avait appris et du prince Aristop et des nobles Cakhes réfugiés en Karthli, depuis la mort de leur maître, que le roi de ce pays était considéré comme le premier entre tous les monarques ibériens. Giorgi se montra très honoré et très reconnaissant des avances que lui faisait le Tsar, et invita Tatichtchef à dîner. Par son ordre et malgré la résistance de l'ambassadeur, on fit asseoir ce dernier plus haut que le prince Wakhtang ci-dessus nommé. Au dîner assistaient Iracli, tsarévitch apanagé, le prince Ouséin et le prince Aristop, tous à gauche et sur un autre rang que le roi et les princes du sang. A droite étaient le tsarévitch Louarsab, le catholicos Domenti et les membres du clergé, ainsi que quelques aznaours d'Iméreth.[107])

Le lendemain Tatichtchef retourna près du roi, pour traiter des affaires secrètes contenues dans le rescrit du Tsar, qui fut traduit en grec par Svoïtin et en géorgien par Féodosi, et le roi promit de rendre réponse après en avoir délibéré avec son clergé. Le 2 mai Féodosi, Aristop et Aslamaz vinrent remercier, au nom de leur maître, de l'honneur que le Tsar lui faisait en recherchant son alliance; Giorgi lui-même s'étendit en éloges sur la grandeur de la nation russe et ne manqua pas de vanter l'attachement de sa famille à la religion chrétienne, «pour laquelle, dit-il, mon père à sacrifié sa tête et est maintenant captif chez les Turks.» Ce passage est très remarquable en ce qu'il contredit formellement l'assertion des Annales géorgiennes, sur l'époque de la mort du roi Simon 1er, et confirme ce que nous savons d'ailleurs par trois autres autorités. En effet Wakhoucht dit positivement que le roi Simon, fait captif par les Turks en 1599, et emmené à Constantinople, y mourut peu après, au château des Sept-Tours, tandis que l'historien persan Iskender Mooundji, Arakel et les autorités consultées par M. de Hammer pour la rédaction de son Histoire de l'empire ottoman prouvent que la mort de ce prince ne fut pas antérieure à l'an 1606, et arriva très problablement vers 1611. Je n'entrerai pas ici dans de plus grands détails, et me contente d'ajouter à cette masse de témoignages celui, qui est incontestable, du roi Giorgi, rapporté dans le journal de Tatichtchef.[108])

Quoique fort désireux de s'allier par mariage au Tsar, Giorgi fit pourtant, sur l'exécution immédiate de ce projet, plusieurs difficultés que je réunirai ensemble pour plus de brièveté. D'abord il fit comprendre que ce mariage le compromettrait auprès du chah et de la Porte, et demanda un secours de 500 strélits, sans quoi l'éloignement de la Russie le mettrait dans l'impossibilité de tirer parti de sa protection, le cas de nécessité échéant. Secondement il ne voulait pas, à cause de la jeunesse de sa fille, la donner sur-le-champ; d'ailleurs, disait-il, il ne connaissait point le chemin de la Russie, l'archevêque Féodosi étant le seul, dans tout le Karthli, qui y eût été[109]). Il désirait donc d'abord envoyer un ambassadeur au Tsar, et après cela faire partir sa fille avec une suite convenable de femmes et de nobles, avec son oncle Wakhtang et le catholicos Domenti: autrement ce serait contraire aux usages de sa nation. A cela les ambassadeurs répondirent: qu'à l'égard du chah, le meilleur moyen de se tranquilliser serait de se mettre promptement sous la main du Tsar, et qu'ils se faisaient forts de procurer au roi un secours de 200 strélits, «comme il est d'usage d'en donner durant l'hiver aux princes de Circassie et de la Kabarda.» Sur le second point ils dirent qu'il fallait six mois pour arriver en Russie, autant pour vivre à la cour, près de la tsarine Maria Géorgievna, s'habituer à la cour, aux usages et à la langue russe, et que pendant ce temps-là la jeune princesse gagnerait l'âge nubile[110]). Ils s'offrirent de donner sur-le-champ 200 toumans pour former le trousseau[111]), et de faire ap-

105) Ст. спис. Татищ. f. 59 — 65.

106) Ce terme est impropre: Wakhtang était fils de l'oncle du grand-père du roi Giorgi, comme on le verra plus bas dans un tableau généalogique.

107) Ibid. 66 — 69.

108) f. ibid. 69. А нынѣ полону у Турского.

109) Nous ne savons ni quand ni à quelle occasion Féodosi avait été en Russie, ni s'il avait eu des rapports officiels avec le gouvernement.

110) On a vu plus haut que les ambassadeurs croyaient la princesse déjà âgée de 12 ans révolus.

111) Le touman, est il dit ici, f. 74, vaut 6 roubles: à ce compte-là, et suivant la note 29, 1re Partie, 1200 roubles d'alors équivalaient à 8000 de notre temps, soit 32000 roubles assignations, somme fort belle pour l'époque.

porter les atours nécessaires; ils représentèrent d'ailleurs combien une telle alliance était avantageuse pour le roi, s'il considérait que le chah avait pris la fille du prince David, de Cakheth, puis celle du Gouriel, qu'il avait renvoyée après en avoir passé sa fantaisie [112]), et enfin le fils du roi Alexandre, qui était devenu parricide. Enfin Tatichtchef déclara qu'il n'était venu en Géorgie que sur la parole donnée par le roi, que le Tsar en était déjà informé et les mesures prises: il mit donc le roi en demeure. Le 4 mai, Giorgi envoya l'archevêque Féodosi, Ousein-Bek et Aslamaz, annoncer qu'il donnerait sa fille quand et comme le Tsar le désirerait. [113])

L'on ne peut qu'approuver le juste sentiment de fierté royale et paternelle qui faisait dire au roi Giorgi: «A ce надобно съѣмъ отпустить, чтоб незасором государская дочь; а отпустить квеликому государю иноб было чесно и от стороннихъ государей несором; Il faut que la fille d'un monarque parte avec quelque chose, afin de n'être pas vilipendée; qu'elle soit envoyé au Grand-Prince de manière à lui faire honneur et à ne pas être méprisée par les monarques voisins.» A ce propos, Tatichtchef avait fait les offres magnifiques ci-dessus mentionnées.

Quant au tsarévitch demandé pour devenir l'époux de la princesse Ksénia Borisovna, évidemment le roi Giorgi était guidé dans ses hésitations par des motifs d'un ordre inférieur: il craignait de se susciter, au sein de sa propre famille, un rival dangereux, dans la personne d'un gendre du Tsar. Voilà les explications qu'il donna à ce sujet: suivant lui, le roi Alexandre avait mal fait de refuser son petit-fils Théimouraz; à cela Tatichtchef répondit que Constantin voulait bien le livrer, mais que lui il ne recevrait pas un prince soumis au chah, et que d'ailleurs le Tsar désirait quelqu'un de la famille de Giorgi. «Mon fils Louarsab, reprenait le roi, est trop jeune; le fils de mon oncle Wakhtang est plus jeune encore; il n'y a plus qu'Alexandre, fils de Bagrat [114]), prince d'Iméreth, en otage au près de moi, qui convienne.» Tatichtchef refusa le prince Alexandre, comme étant malingre, de médiocre apparence et ayant le visage criblé (ямково) de petite vérole. Ici l'ambassadeur nous donne des renseignements si précis sur l'état de la famille royale du Karthli, que Wakhoucht est à-peine plus exact, et qu'on ne peut assez admirer l'habileté déployée par un étranger, ne sachant pas la langue du pays, pour apprendre avec tant de justesse ce qu'on lui cachait soigneusement. Il déclara donc savoir, qu'il existait deux parents du roi, deux fils de son oncle Wakhtang, nommés Théimouraz et Khozdro, et que leur père était fils lui-même de Pankrate, l'un des prédécesseurs de Giorgi sur le trône de Kartalinie. Pankrate avait eu un frère cadet, nommé David; David fut père de Varsap; Varsap, de Simon, père du roi Giorgi. David, ajouta-t-il, succéda à son frère aîné, Varsap à David, Simon à Varsap; pour Wakhtang, fils de Pankrate, il s'en-alla dans un apanage, où vivent les princes Théimouraz et Khozdro, ses fils, ainsi que leur cousin-germain Iracli, dont la soeur a épousé le tsarévitch David, fils du roi Alexandre, de Cakheth. Ces notices forment le tableau généalogique suivant: [115])

1) Pankrate, l'aîné (Bagrat, premier prince de Moukhran).			2) David, le cadet (VIIIe du nom, † 1525).
Wakhtang		o anonyme	3) Varsap (Louarsab 1er, † 1558).
Théimouraz	Khozdro ou Kaï-Khosro, âgé de 23 ans, en 1605.	Iracli; o Mariée à David de Cakheth.	4) Simon (1er, † vers 1611, en Turquie).
			5) Giorgi (Xe du nom).

112) L'histoire géorgienne ne parle point d'une fille du gouriel livrée à Chah-Abas; comme l'allégation des ambassadeurs reposait sans doute sur de bonnes autorités, je l'admets, du moins à titre de renseignement. Je trouve donc, pour cette époque, le gouriel Giorgi II, qui mourut en l'an 1600, peut-être est-ce une de ses filles qui fut enlevée par Chah-Abas.

113) Ст. спис. Татищ. f. 70 — 79.

114) Si je ne trompe, le prince Alexandre ici mentionné était fils de Bagrat, autre prince du sang royal d'Iméreth, que le roi Simon 1er, de Karthli, avait pris et emmené dans ses états en 1590 ou 1591. L'histoire ne dit plus rien de Bagrat, dès le moment où il quitta l'Iméreth, mais sa famille put se perpétuer dans le Karthli.

115) Ст. спис. Татищ. f. 79—81. Ce passage est très important pour l'histoire de Géorgie. En effet, suivant la Chronique dite de Wakhtang, le roi Costantiné père de Bagrat et de David, ici mentionnés, eut pour successeur, en 291 — 1503, David, le VIIIe du nom, ce qui suppose qu'il était l'aîné: aussi Wakhoucht, p. 123, ne craint-il pas de lui donner cette qualité. David, s'étant fait moine, mourut en 214 — 1526, et immédiatement après lui, la même Chronique parle du mariage et du règne de son fils Louarsab 1er, tandis que Wakhoucht, je ne sais sur quelle autorité, dit que Giorgi, frère de David, lui succéda en 1525 et régna 10 ans. Quant à Bagrat, le soi-disant frère aîné du roi David, aucun auteur géorgien connu aujourd'hui n'affirme qu'il ait régné avant ou après David; au contraire, les deux grands historiens disent qu'en 1512 il reçut du roi David le pays de Moukhran comme apanage héréditaire. Dans l'état où sont les chroniques géorgiennes, il n'est permis de rejeter

Après avoir ainsi montré qu'il était bien informé, Tatichtchef conclut en disant, qu'il avait ordre de s'en rapporter au roi pour le choix du futur époux de la princesse Ksénia, et insinua qu'il entrevoyait un refus de sa part. On lui répondit que des deux fils de Wakhtang, oncle du roi, l'un, Théimouraz, était un homme ordinaire; que Khozdro était, à la vérité, bon et intelligent, mais que le roi Giorgi se méfiait de lui et craignait en lui un compétiteur; que d'ailleurs ce double mariage susciterait au roi des ennemis, contre lesquels il lui serait difficile d'être défendu, même par la Russie. Une autre raison, fort juste, alléguée par le roi, c'était que le prince Khozdro, alors âgé de 23 ans, se trouvait à l'armée, où il rendait les plus grands services, en sorte que le roi le regardait comme son bras droit: il faudrait donc trouver moyen de le remplacer, et du moins l'équiper convenablement. Tatichtchef essaya de tranquilliser le roi, en lui disant, qu'une fois établi en Russie, Khozdro n'en sortirait qu'à bonnes enseignes; il s'engagea, après bien des discussions, à laisser en Géorgie 150 strélits, qui seraient nourris et entretenus par le roi, et ne serviraient point contre les Turks; il promit, enfin, de donner pour l'équipement convenable du tsarévitch une valeur de 50 toumans ou 300 roubles en fourrures [116]. A ce prix, il lui fut permis, le 6 mai, de voir le prince Khozdro, qu'il décrit ainsi: «Il était d'assez haute taille, droit et de bonne tenue; il avait l'air très sérieux, le visage lisse, les yeux bruns et bien fendus, le nez légèrement courbé, les cheveux roux foncés, la moustache petite, la barbe bien prononcée, mais rasée. Grave et sensé dans le discours, il connaissait bien la langue turque, professait la religion chrétienne du rit grec, était habile dans les lettres géorgiennes et âgé de 23 ans.» Le roi n'était pas trop satisfait de 150 strélits, parce qu'il disait en avoir besoin d'un plus grand nombre contre les montagnards Osintsy, ou Osses, qui, autrefois soumis à Altek-Mourza, s'étaient maintenant séparés de lui, et passant fréquemment le mont Chat, venaient piller la Géorgie [117]; pourtant il fallut se contenter de cela, et donner à l'ambassadeur les moyens de voir à son tour la tsarevna.

En conséquence, le 8 mai, Tatichtchef fut invité à se rendre auprès du roi et de la reine; on le prévint en même temps que l'usage était en Géorgie, pour les personnes chargées de voir la fille du roi, lors d'une demande en mariage, de faire des présents au roi, à son épouse et à leur fille: «Ce serait un affront de voir la princesse royale sans apporter de cadeaux de la part du souverain.» Ainsi prévenu, Tatichtchef employa pour cette circonstance les fourrures destinées d'abord à la femme du roi David, de Cakheth, qui, étant déchue du rang suprême par la mort de son époux, en avait reçu d'inférieures. Lorsque Tatichtchef fut admis, la princesse Eléna avait à droite la reine sa grand'mère, à gauche la reine Thamar, femme du roi Giorgi, toutes deux vêtues de velours noir, à cause de la captivité du roi Simon et de la mort du roi Alexandre. Pour elle, «elle était assise sur un coussin brodé en perles, et placé sur les tapis d'or du plancher; sa robe de dessus était en velours d'or, orné de dentelles; sous celle-ci était une autre robe en popeline d'or, en forme de férez [118]), avec une ceinture; sur la tête elle portait un chlikh ou calotte en velours écarlate uni, tout semé de pierreries et de perles [119]). La princesse s'étant alors levée, le roi lui ôta le chlikh et la mesura avec une baguette, qu'il remit à Tatichtchef: celui-ci la trouva plus petite d'un demi-verchok que la mesure donnée par le Tsar. Elle était d'une bonne tenue, mais non d'une beauté distinguée; elle avait le visage blanc, ou plutôt blanchi, de façon à rendre ses traits méconnaissables; des yeux noirs, un nez qui, sans être grand, allait bien à son visage, des cheveux teints en rouge, quoique naturellement noirs [120]); elle se tenait fort droit, avait une taille mince, à cause de sa grande jeunesse, et manquait d'embonpoint. Le roi dit qu'elle n'était âgée que de neuf

aucune indication, et celle donnée par Tatichtchef est d'autant plus digne d'attention qu'elle se trouve confirmée par une autorité fort respectable. Bagrat, premier prince apanagé de Moukhran, mourut moine, en 1539; le fils anonyme qui lui est attribué ici, fut Artchil, père d'Iracli, mais non de Kéthévan; cette dernière était fille d'Achotan, un autre frère de Wakhtang et d'Artchil, et par conséquent cousine-germaine d'Iracli, degré de parenté pour lequel la langue russe n'a pas d'autre mot que celui de *soeur* au second degré (двоюродная сестра).

116) Environ 8000 roubles assignations.

117) Le Journal de Tatichtchef dit ici, f. 92, que ces Osses formaient une troupe de 200 hommes; je suppose qu'il faut lire „200 familles," car vraisemblablement ce n'étaient pas toujours les mêmes individus qui faisaient des courses en Géorgie, et d'ailleurs 150 strélits étaient plus que suffisants contre 200 voleurs.

118) Le *férez* était un grand vêtement sans collet, que les hommes, en Russie, portaient par-dessus le kaftan. Описаніе од. и воор. Русск. войскъ, 1re Partie, p. 18; fig. 9.

119) Стат. списокъ Татищева, f. 86.

120) Je tiens d'un tsarévitch que cet usage, qui nous paraît si étrange, de teindre les cheveux en rouge vif, subsistait encore à la fin du XVIIIe siècle: on trouvait que cette couleur factice, rappelant celle de l'or, allait bien à la jeunesse.

ans. Louarsab, son frère, était si beau, qu'il l'emportait sur elle en agréments.» Après cette exhibition, si naïvemement racontée, le roi emmena Tatichtchef dans une autre chambre pour savoir si la princesse convenait au grand oeuvre; l'ambassadeur répondit qu'il en avait la confiance, et demanda, que le roi lui permît d'emmener sa fille; mais celui-ci dit que Louarsab était son oeil, et Eléna son coeur, et qu'il ne pouvait se séparer d'elle; qu'il fallait au moins deux ou trois demandes préliminaires. Du reste Tatichtchef avait réussi à apprendre qu'il existait en Géorgie d'autres princesses du sang royal, filles de Wakhtang et de Kotcha ou Gotcha, mais ayant vu ces personnes, il les avait trouvées communes [121]), quoiqu'on vantât leur beauté, et d'ailleurs le roi ne les eût point laissé prendre au préjudice de sa fille. Toutes ces cérémonies terminées, Tatichtchef engagea le roi à baiser la croix au nom du Tsar, ce qui eut lieu le 10 mai, après que l'ambassadeur se fut engagé de la même manière à envoyer les strélits à pied, promis précédemment, et écrit à ce sujet tant au kabak d'Aïtek-Mourza qu'à Terki. Le roi donc baisa la croix sur une formule rédigée en grec, qui avait été présentée par l'archevêque Féodosi et par un certain Sourkhaï, et approuvée par l'interprète Svoïtin; les ambassadeurs firent de même, sur une formule écrite en russe. Les engagements furent échangés entre les parties: Giorgi promettait d'être sous la main du Tsar, de livrer sur-le-champ le prince Khozdro, qu'il appelait son oncle, quoiqu'il ne fût que son cousin éloigné, et quant à sa fille, il la donnerait plus tard [122]). Féodosi fut chargé d'aller recevoir douze quarantaines de zibelines, dont quatre du prix de 110 roubles, et deux de 20 roubles chacune, que le patriarche avait envoyées au roi Alexandre; elles furent estimées au double du prix de Moscou, pour parfaire la somme de 300 roubles, convenue antérieurement. Tatichtchef fut congédié le même jour, 10 mai, et dut partir avec Féodosi et l'aznaour Edicher, accompagnant le tsarévitch Khozdro.

Parti le 11 mai du Karthli, Tatichtchef arriva en sept jours au kabak de Bérézof, dans le pays de Soni, où il fut rejoint, le 22 mai, par le prince Khozdro; dix personnes de la suite de ce dernier refusèrent de passer plus loin; le tsarévitch lui-même n'était pas destiné à voir la Russie. En effet, au lieu de l'escorte qu'il attendait de Tarki et de Terki, Tatichtchef reçut les plus fâcheuses nouvelles: les voévodes lui écrivaient qu'ils avaient envoyé leurs soldats sur le Koï-Sou, que les Turks et Koumouïks, réunis sous la forteresse russe, en battaient les murs avec de l'artillerie, et que la route qu'il devait suivre pour rentrer en Russie était soigneusement surveillée. D'Astrakhan, les avis n'étaient pas meilleurs; il y régnait une extrême agitation, les Kozaks et les voleurs étaient déchaînés dans le pays. Voyant donc que le prince Aristop s'ennuyait de le garder si longtemps, et les Géorgiens de rester à Soni, il se décida à partir sans escorte, et promit d'en envoyer une sous deux semaines, pour convoyer le prince géorgien. Il partit donc le 4 juin pour Terki: en arrivant au kabak d'Aïtek, il apprit que le fort de Koï-Sou avait été enlevé par les Turks et les Koumouïks, et que les voévodes s'étaient vus forcés de brûler celui de Sounchа, en sorte qu'Aïtek, changeant comme le sont les montagnards, parlait déjà de le retenir lui-même, pour le livrer aux Turks. Toutefois, à force de paroles et de présents, il le fit changer de résolution, et marchant jour et nuit, arriva à Terki le 10 juin. De là il voulait envoyer aux Géorgiens l'escorte et les strélits promis, mais les voévodes refusèrent, parce que dans ce temps de trouble tout lien de subordination était rompu. Enfin, pour comble de malheur, tandis que l'ambassade se rendait par mer à Astrakhan, ses bagages furent pillés dans la steppe, et les gens qui les accompagnaient tués ou pris [123]). Ainsi fut perdu le fruit des avances de Boris Godounof, et les résultats de 20 ans d'efforts anéantis. Tatichtchef et Ivanof rentrèrent à Moscou le 12 novembre 7114 — 1605, après une absence de 18 mois et 6 jours [124]), et eurent audience du Tsar Dmitri Ivanovitch, c'est à dire du premier faux Dimitri.

Après la mort de cet imposteur, survenue le 17 mai 1606, Vasili Chouïski monta sur le trône des Tsars. Il ne perdit pas de vue la Géorgie et envoya au chah le prince Romodanofski. Cet ambassadeur devait rappeler au monarque persan que depuis Féodor Ivanovitch la

121) Nous ne connaissons historiquement aucune fille de Wakhtang, prince de Moukhran, ni de Gotcha; ce dernier descendait d'un certain prince Alexandre, frère du roi David VIII, de Karthli, et fut la souche de la famille Gotcha-Chwili, bien connue dans l'histoire.

122) La lettre du roi, qui contient ces promesses, a été publiée en traductions russe et française dans le Bulletin scientifique, t. IV, No. 19. Elle est très importante pour l'histoire, en ce que la date de cette pièce, 10 mai 1603, sert à fixer l'année de la mort de Giorgi, qui arriva en septembre suivant.

123) Стат. списокъ Татищева, f. 101 — 108. Sans entrer dans de longs détails, qui ne sont pas de mon sujet, je remarque que l'apparition du premier faux Dimitri sur le territoire de Moscou, vers la fin de l'an 1604, la mort de Boris, survenue le 17 avril suivant, et tous les désordres qui furent la suite de ce bouleversement politique, suffisent pour expliquer la fin malheureuse de l'ambassade de Tatichtchef; v. Oustrialof, Русс. исторія, 2 изд., т. II, стр. 131 — 133.

124) Стат. списокъ Татищева, f. 1.

Géorgie était sous la main des Tsars; que ceux-ci avaient fait construire pour sa défense les trois villes de Terki, de Koï-Sou et de Souncha; que le chah avait été régulièrement informé des rapports existant entre la Géorgie et la Russie, et qu'en conséquence lui, Vasili, avait lieu de s'étonner du meurtre d'un roi son vassal par les khans persans Chémir, Chemtcha, Alkan et autres, envoyés avec le tsarévitch Constantin, sous les yeux de l'ambassadeur Tatichtchef. Jamais pareille effusion de sang n'avait eu lieu en Géorgie; et de tels procédés entre princes unis par une amitié fraternelle étaient incompréhensibles: aussi le Tsar en était-il sensiblement offensé (жалостно оскорбѣлъ). Si le chah se plaignait que la Géorgie, autrefois sujette de la Perse, ne s'en était détachée que sous le règne malheureux de Khoudabendeh et durant sa jeunesse, l'ambassadeur devait répliquer: que la Géorgie, pays chrétien, primitivement indépendant, avait pu recourir temporairement à la protection de la Perse, et lorsque celle-ci était hors d'état de la défendre contre les Turks, se jeter dans les bras de la Russie; que cette puissance avait donc fait construire des villes, non moins utiles à la Géorgie qu'à la Perse, puisque dès-lors les Kozaks de Terki, du Volga et du Iaïk avaient entamé une guerre d'extermination contre les Turks, contre les Tartares de Crimée et les montagnards, si redoutables aux Persans, et que dans le même temps le Tsar Féodor Ivanovitch avait, à la prière du chah, interrompu tout rapport diplomatique avec la Turquie, pour se liguer contre elle avec tous les princes chrétiens. Enfin Romodanofski devait aussi ajouter que les Koumouïks ayant profité de l'absence du roi Alexandre pour piller Zagem, c'étaient encore les Russes qui les avaient châtiés: l'effusion du sang royal par ordre de Chah-Abas était donc un procédé non moins cruel qu'impolitique et inconvenant.

Le porteur de cette honorable instruction n'arriva pas à son but: Romodanofski fut tué par des brigands, à Saratof, en 7115 — 1606,7.[125])

125) Вып. изъ Перс дѣлъ, f. 34 — 46.

Fin de la seconde partie.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 14 (26) février 1845.

Lecture ordinaire.

M. Böhtlingk présente un manuscrit intitulé: *Vopadevds Mugdhabodha.* 1ste Abtheilung. Text und alphabetisches Verzeichniss der *Sutràs.*

M. Dorn lit une note intitulée: *Nachtrag zu Hn. Akademiker v. Frähn's Bericht: Erster Erfolg der von dem Hn. Finanzminister für Gewinnung wichtiger orientalischer Handschriften getroffenen Maassregeln.* Elle sera insérée au Bulletin de la Classe.

Rapports.

MM. Sjögren, Oustrialov et Kunik font à la Classe un rapport détaillé sur la succession de M. Krug. Cette succession se compose I. de ses propres travaux littéraires; II. de lettres qui lui ont été adressées par divers savants et amateurs de l'histoire nationale; III. de matériaux relatifs à la numismatique; IV. d'ouvrages manuscrits de divers savants; V. d'un grand nombre de papiers de peu de conséquence. — La Classe mettra une copie de ce rapport sous les yeux de M. le Président; elle le publiera ensuite dans le Bulletin et M. Kunik est chargé de soumettre ces manuscrits à un examen plus approfondi, à l'effet de communiquer ses vues à la Classe, sur la publication des oeuvres inédites de Krug.

M. Brosset rapporte que le manuscrit que la Bibliothèque royale de Paris a communiqué si obligeamment à l'Académie, renferme le texte et la traduction française d'un ouvrage composé en turk par Namy, autrement dit Houssein-Agha, sur une expédition des Turks en Géorgie. Suivant les annales géorgiennes, le roi Wakhtang V ou Chah-Nawaz I avait conquis l'Iméreth en 1661 et y avait placé sur le trône son fils Artchil; mais en 1663, sur les représentations de la Porte et par ordre de Chah-Abaz II, il fut obligé de rappeler le jeune prince, qui devint roi de Cakheth: c'est là tout ce que nous apprennent l'histoire de Géorgie, l'auteur persan Iskender Moundji et l'historien Pharsadan Giorgidjanidzé. Le manuscrit de Paris est beaucoup plus détaillé. Jousouf-Pacha, nommé gouverneur de Cars au mois de mai 1661 (1er du mois de Chéwal 1071 de l'Hégyre), reçut l'ordre, dans la quatrième année après son installation, d'entrer en Géorgie à la tête d'une armée, avec Moustapha, pacha d'Erzroum, et Roustem, pacha de Tchildir. Les Turks se mirent en marche aux approches de l'hiver, prirent Kouthathis, forcèrent le dadian de Mingrélie à se soumettre, s'emparèrent ensuite du Radcha et de la citadelle d'Iskendérié (Scanda, en Iméreth), d'où le roi Artchil s'était enfui. Quoique l'année, où ces faits s'accomplirent, ne soit pas indiquée positivement, il paraît, d'après ce qui précède, que ce fut 1664. L'auteur du récit ayant fait toute la campagne et servi comme *négociateur* auprès du dadian et du roi Artchil, on peut compter sur son exactitude en ce qui concerne les événements: les détails qu'il donne sont tout-à-fait neufs et très curieux. L'ouvrage de Namy Houssein-Agha a été copié en 1148 de l'Hégyre (1735 de J. C.), traduit l'année suivante par M. Danton, jeune de langues, et sa traduction approuvée en 1738 par le célèbre Pétis de la Croix. M. Brosset prie l'Académie de témoigner hautement sa reconnaissance pour l'obligeante communication de la Bibliothèque royale, l'échange de bons procédés qui a lieu entre ce bel établissement et l'Académie n'étant pas moins honorable pour les deux pays que profitable à la science. Approuvé.

Emis le 27 mai 1845.

№ 46. BULLETIN Tome II. № 22.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. MÉMOIRES. 6. *De l'influence de l'accent dans la langue lapponne.* Castrén. Rapport de M. Sjögren. NOTES. 9. *Sur quelques ouvrages sanscrits de la bibliothèque du Département asiatique.* Böhtlingk. RAPPORTS. 5. *Sur l'édition de l'Urwasia par M.* Bollensen. Böhtlingk. BULLETIN DES SÉANCES.

MÉMOIRES.

6. Vom Einflusse des Accents in der Lappländischen Sprache; von Dr. M. A. Castrén. (Rapport de M. Sjögren, lu le 17 janvier 1845.)

Zu den Partieen der Lappländischen Sprachlehre, welche in den bisherigen Grammatiken, selbst die neuesten und besten von Rask und Stockfleth nicht ausgenommen, entweder ganz vernachlässigt, oder doch nur mangelhaft behandelt worden waren, gehört vor allen die Lehre von dem Accente und der Quantität, und es ist daher schon an und für sich kein geringes Verdienst, dass der Doctor Castrén, welcher bereits früher durch seine *Dissertatio de affinitate declinationum in lingua Fennica, Esthonica et Lapponica* (Helsingfors 1839) fleissige und gründliche Studien des Lappländischen in Verbindung mit den erwähnten anderen verwandten Sprachen beurkundet hatte, jetzt jene oben gedachte Partie in Folge seiner fortgesetzten Studien und eigener Beobachtungen während eines zweimaligen Aufenthaltes in Lappland, zum Gegenstande einer besonderen sorgfältigen Untersuchung gemacht hat. Nachdem ich die Arbeit mit eben so viel Interesse als Aufmerksamkeit durchgelesen, kann ich nicht umhin zu bezeugen, dass sie mit aller Umsicht und mit dem rühmlichsten Fleisse durchgeführt ist, und eine Menge fruchtbarer Erörterungen ergeben hat, die dadurch um so interessanter und verdienstlicher geworden sind, dass sie sich über das Wesentlichste der gesammten Formenlehre der Sprache verbreiten und dass zugleich stets auch auf das Finnische Rücksicht genommen worden ist, wodurch gerade das gegenseitige Verhältniss der beiden Sprachen zu einander klarer hervortritt. Auch die in Betreff der Vocale noch immer sehr verwickelte und schwankende Lautlehre hat durch die verdienstliche Abhandlung des Verfassers manche Berichtigung und Bereicherung gewonnen, wenn auch nicht behauptet werden kann, dass sie in allen Einzelnheiten zum völligen Abschlusse gekommen sei. Wer mit umfassenderen Studien über die Lappländische Sprache sich beschäftigt hat, weiss, welche Unwissenschaftlichkeit und Verwirrung namentlich in der Lautlehre und in der davon abhängigen Orthographie geherrscht hat, bis sie von dem berühmten, leider zu früh heimgegangenen Rask in ihrer wahren Blösse aufgedeckt wurde und ein Versuch von demsel-

ben gemacht ward, eine auf wissenschaftliche Principien basirte Reform einzuführen, der sich auch Rask's nächster Nachfolger und neuester Bearbeiter der Lappischen Sprachlehre, der verdiente Norwegische Missionär, Pastor Stockfleth, wenigstens in der Theorie accommodirt hat. Gegen beide und besonders gegen den letzteren erhebt sich nun Doctor Castrén in der vorliegenden Abhandlung, indem er gegen die Richtigkeit der Vocallehre in Wesen und Form, vielleicht etwas zu derb, streitet. Viele seiner Bemerkungen sind gewiss auch gegründet; von allen wage ich es jedoch nicht zu behaupten, weil es mir scheinen will, als liessen sich einige Controversen durch Missverständnisse oder verschiedene subjective Auffassung erklären und heben, und zwar um so mehr, da einerseits, abgesehen von vielen dialektischen Varietäten in dem weiten Umfange des Lappischen Sprachgebietes, auch überhaupt die Aussprache der verschiedenen Vocallaute im Munde der Lappen selbst zum Theil sehr vage und schwankend ist, andererseits aber auch die überaus grosse Gewissenhaftigkeit und fast ängstliche Akribie, womit Rask nach seiner Gewohnheit zu Werke ging, leicht den Schein einer übertriebenen und unnöthigen Mikrologie herbeiführen und folglich um so leichter Missverständnisse veranlassen konnte. Hiermit möge es sich nun aber verhalten, wie es wolle, so wird doch auch die Polemik des Verfassers, die er übrigens selbst zu vertreten hat, den Nutzen für die Wissenschaft haben, dass sie, durch den Druck öffentlich bekannt gemacht, wie die ganze Abhandlung jedenfalls verdient, Herrn Stockfleth veranlassen wird, über die bestrittenen Specialitäten neue sorgfältige Untersuchungen anzustellen und die Resultate derselben beim Beschliessen seiner, soviel mir bekannt ist, noch unvollendeten Sprachlehre dem gelehrten Publico mitzutheilen.

NOTES.

9. Ueber einige Sanskrit-Werke in der Bibliothek des Asiatischen Departements; von OTTO BOEHTLINGK. (Lu le 14 mars 1845.)

Die Bibliothek des Asiatischen Departements hierselbst ist im Besitz einer ziemlich bedeutenden Sammlung Chinesischer, Mandschuischer, Tibetischer, Mongolischer und Sanskrit-Werke. Die Titel derselben wurden in Original-Charakteren dem Publikum in einem 1844 erschienenen Kataloge[1]) mitgetheilt. Der Katalog von 1843 giebt die Original-Titel in Russische Charaktere umgeschrieben und fügt zugleich eine Russische Uebersetzung denselben bei[2]). Der Druckort und das Druckjahr sind hier ebenfalls, wo es anging, bemerkt worden. Wenn ich dessen ungeachtet den auf Indien bezüglichen Werken einen besondern Artikel im Bulletin widme, so geschieht dieses theils aus dem Grunde, weil die erwähnten Kataloge im Auslande nicht die gehörige Verbreitung finden werden, theils weil ich annehmen darf, dass von mir ein näheres Eingehen auf die Sanskrit-Werke gefordert werden könnte. Was nun das Letztere anbetrifft, so werde ich den etwa an mich gestellten Anforderungen aus folgenden Gründen nicht nachkommen: 1) weil das Sanskrit in diesen Werken durch die Unwissenheit der Abschreiber und der Holzschneider (bisweilen auch wohl der Verfasser selbst) über die Maassen verdorben ist; 2) weil ich mit meiner ganz oberflächlichen Kenntniss des Tibetischen vor der Hand nicht im Stande bin, die den Sanskrit-Texten beigefügte Uebersetzung in jener Sprache zu verstehen; und endlich 3) weil ich fest überzeugt bin, dass der grosse Aufwand von Zeit, die man dem Studium dieser Werke widmen müsste, in gar keinem Verhältniss zu den Resultaten stehen würde.

Bevor ich zur Besprechung der einzelnen Werke übergehe, will ich einige allgemeine Bemerkungen vorausschicken. Die meisten Werke sind zu Peking mit Holzplatten gedruckt und bestehen aus losen, langen und dabei schmalen Blättern, die der Länge nach bedruckt und am Rande mit Chinesischen Zahlzeichen numerirt sind. Das Sanskrit wird hier meistens mit *Lańka*-[3]) und Tibetischen

---

1) Каталогъ книгамъ и рукописямъ на Китайскомъ, Маньчжурскомъ, Монгольскомъ, Тибетскомъ и Санскритскомъ языкахъ, находящимся въ библіотекѣ Азіятскаго Департамента. Санктпетербургъ. 1844.

2) Каталогъ книгамъ, рукописямъ и картамъ, на Китайскомъ, Маньчжурскомъ, Монгольскомъ, Тибетскомъ и Санскритскомъ языкахъ, находящимся въ библіотекѣ Азіятскаго Департамента. Санктпетербургъ. Въ типографіи Эдуарда Праца. 1843.

3) Mit Tibetischen Buchstaben: ལངྐ་. So das Syllabarium No. 588. Bl. 8. *b. ult.* und Schmidt, Tibetisch-Deutsches Wörterbuch, S. 560. *b.* ལང་ ཀ་, welches Schmidt zuerst aufführt, scheint tibetisirt zu sein. Dass ལངྐ་ kein Tibetisches Wort ist, ersieht

Charakteren zugleich, seltener mit den letzteren allein geschrieben. Immer begleitet eine Tibetische Uebersetzung den Sanskrit-Text. Unmittelbar auf den Titel folgt fast immer: विजह्यार oder विह्रति स्म und in der Tibetischen Uebersetzung: བཞུགས་ oder བཞུགས་སོ་. Weder das Sanskrit-Wort «er erging sich u. s. w.», noch das Tibetische «er setzte sich, sass» (s. Schmidt's Lexicon, S. 499. *b*. Z. 1.) giebt hier einen Sinn. Die Buddha-Legenden beginnen gewöhnlich mit den Worten: एवं मया श्रुतमेकस्मिन्समये। भगवाञ्छ्रावस्त्यां विहरति स्म u. s. w. «Solches habe ich zu einer Zeit gehört: B. hatte einst seinen Sitz in Çr. u. s. w.» Sollte vielleicht der Ausdruck von dorther durch Unwissenheit der Tibetischen Abschreiber zuerst auf das Titelblatt der Legenden und später auch auf das der Syllabarien und Lexica gekommen sein? Das in der Prosa ungebräuchliche स्म würde ebenfalls für eine solche Erklärung sprechen.

No. 588[1]). आलि कालि «अ-Reihe, क-Reihe», d. i. Vocale und Consonanten. 7 Bl. Ein vollständiges Syllabarium der *Lan'k'a*-Schrift, nebst Angabe der entsprechenden Tibetischen und Mongolischen Laute. Auf die Vocale, unter denen auch ऌ figurirt, folgen die Consonanten, nach den Organen geordnet. Hierauf die einzelnen Consonanten der Reihe nach in Verbindung mit allen Vocalen, zuletzt eine Menge zusammengesetzter Consonanten. Unter diesen erscheinen gar zierliche Verbindungen, die aber in der Sprache nicht weiter vorkommen; wie z. B. स्म्र्युं, ह्म्र्युं. Die 5 Gutturale werden zu einer das Auge sehr ansprechenden Gruppe vereinigt, desgleichen die Glieder der च-, ट-, त-, प-, य- (य, र, ल, व) und श- (श, ष, स, ह) Reihen. Die letzte Gruppe, eine Verbindung von ह, ळ, म, ल, व, र und य mit einem darüberstehenden *Anusvāra*, hat Pallas[2]) bei den Mongolen öfters an

man schon daraus, dass zwischen den beiden Silben kein Punkt gesetzt wird, und aus Schmidt's Tibetischer Grammatik, S. 8. erfahren wir, dass die Tibeter bei Umschreibung von Sanskrit-Worten für च, छ und ज nicht ཅ, ཆ und ཇ, sondern ཙ, ཚ und ཛ setzen. Ein vollständiges *Lan'k'a*-Alphabet giebt uns Hodgson in den "*Asiatic Researches*" Vol. XVI. Calcutta 1828. und Csoma de Körös in seiner Tibetischen Grammatik.

1) Die Zahlen beziehen sich auf die vom Departement herausgegebenen Kataloge.

2) Sammlung historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften. 2ter Thl. S. 184, 188, wo man auch die Gruppe abgebildet finden kann.

Amuletten u. s. w. angetroffen. Auch in der *Vag'ra-k'k'hedikaprag'n'āpāramitā*, von der später die Rede sein wird, ist das zweite Blatt, mit dem der Text beginnt, an beiden Seiten mit diesem, hier von ए—वं eingeschlossenen, mystischen Zeichen verziert. Auf die besprochenen Consonanten-Gruppen folgen Proben der Cursiv-Schrift, dann eine Seite Mongolisch und zuletzt folgende *Dhāraṇī's* mit Tibetischer Schrift: ओं वागीश्वरि मुं ओं मणिपद्मे हूं ओं वज्रपाणि हूं ये धर्मा हेतुप्रभवा हेतुस्तेषां तथागतो ह्यवदत् तेषां च यो निरोध एवंवादी महाश्रमणः. Vgl. die *Dhāraṇī* am Ende der *Vag'rak'k'hedikaprag'n'āpāramitā*, herausgegeben von Schmidt in den «Mémoires de l'Acad. Imp. des sc.» VIme série, Tome IV, S. 185. und Lassen's Erklärung in der Zeitschrift f. d. K. d. M. Bd. I. S. 229. — Gedruckt in der Pekinger Hof-Buchdruckerei[1]).

No. 589. Ein Werk desselben Inhalts. 8 Blätter. Der Mongolische Titel ist nicht gedruckt, sondern geschrieben.

No. 590. རྒྱ་དཀར་ནག་རྒྱ་སེར་ཀ་ཤྨི་ར་བལ་བོད་ཧོར་གྱི་ཡི་གེ་དང་དཔེ་རིས་རྣམ་གྲངས་མང་བ་ «Hindostanische, Chinesische, Russische, Kashmirische, Nepalische, Tibetische, Mongolische Schrift und eine Menge von Aufzählungen von ? (དཔེ་རིས་)». 29 Bl. Der Herausgeber soll Dschanlung (Чжанъ-лунъ) Ārja-Paṇḍita, ein Mongolischer Lama, sein. Das Werk beginnt mit folgender Strophe im Metrum *Vātormi:*

आशीनां वा शयश्रल्माह्कार
धीवां संकल्पयद्देशर्गपद्याः।
जम्बुद्वीपर्वसुसुज्वालनाम
याशंत्रोभूमिविशस्कारशेषम्॥

Die Strophe wird drei Mal wiederholt: 1) mit *Lan'k'a*-Charakteren, 2) mit Cursiv-Schrift und 3) mit Tibetischen Buchstaben. Die Tibetische Uebersetzung bildet die 4te Zeile. Ueber der ersten Zeile sind die Längen und Kürzen durch ۱ und ۲ bezeichnet. Mit dem 5ten Blatte endigt das *Lan'k'a*-Alphabet; es folgt die Cursiv-Schrift (ཝརྟུ་ *vartu*, eine Abkürzung von *vartula* «rund[2])»), hier-

1) Derartige Notizen sind aus dem Russischen Kataloge entlehnt.

2) S. Schmidt in den "Mémoires de l'Académie Impériale des sciences. VIme série. Sciences politiques etc." T. I. S. 42.

auf die *Dhari-*, *Kashmira-*, *Nagara-*, *Maghadha-*[1]), *Gaula-*, *Markola-*[2]), *Gauṭa-* (sic), *Ghahura-*[3]), *Sindhura-*[4]), *Kamata-*, *Pukkamgt-*[5]), *Dschamtsomtha-*[6]), *Dongtschherphal-*[7]) und *Balpo-* (Nepal-) Alphabete. Auf diese folgen verschiedene Proben von unterzusetzenden (ཚག་ཁྲའི་ཡིག་གསེར་) und andern Consonanten, die wir zum Theil, wie die oben genannten Alphabete, schon durch Hodgson kennen. Auf der 1ten Seite des 14ten Blattes wird eine Schrift mitgetheilt, die Russisch sein soll. Vielleicht entziffert sie ein Slawist:

Darunter steht folgende Tibetische Uebersetzung: མགོན་པོ་ (Господи) ཁྱེད་དགོངས་ (помилуй) འགྲོ་དོན་སྐྱོངས་མཛོད་ Auf der folgenden Seite sind mehrere Monogramme zusammengestellt. Später werden einige Chinesische Charaktere mitgetheilt, dann folgen Abbildungen von Bäumen mit Heiligen darauf, Tempel, allerlei Geräthschaften, ein Astrolabium, Büsser in den unnatürlichsten Stellungen und zuletzt eine Unzahl von chirurgischen Instrumenten. Das Mongolische Alphabet, welches auf dem Titel ebenfalls angekündigt wird, habe ich nicht finden können.

No. 574. Vier Exemplare eines kleinen Werkchens von 4 Blättern. Auf der 1ten Seite befinden sich Proben der Tibetischen Quadratschrift[8]), in derselben Ordnung, wie wir dieselbe auf der 22ten Tafel des 2ten Theils von Pallas' «Sammlungen hist. Nachr. über die Mong. V.» abgebildet sehen. Auf der Rückseite desselben Blattes wird dieselbe Schrift in vergrössertem Maassstabe wiederholt.

No. 565. བརྡའི་སྦྱོར་བ་དབྱངས་ཅན་གྱི་མདོ་ Eine kleine Sanskrit-Grammatik in Tibetischer Sprache, eine Uebersetzung des स्वरस्वस्तिव्याकरणसूत्र. 20 Blätter mit 5 Zeilen auf der Seite. Die technischen Ausdrücke werden übersetzt; so z. B. *guṇa* durch ཡོན་ཏན་ «gute Eigenschaft», *vṛddhi* durch འཕེལ་བ་ «Zunahme», u. s. w.

No. 585. Ein Sanskrit-Tibetisch-Mandschuisch-Mongolisch-Chinesisches Wörterbuch, welches schon Abel-Rémusat in den «*Mélanges asiatiques*», Tome I. p. 153—183, ausführlich besprochen hat. Die häufig entstellten Sanskrit-Wörter wird man durch die beigefügten Uebersetzungen verbessern können, aber dabei ist grosse Vorsicht zu empfehlen, da diese bisweilen untreu sind. So haben schon Burnouf und Lassen[1]) darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Tibetischen, Mongolischen und Mandschuischen Uebersetzung des Buddha-Namens अर्हन्त् eine Verwechselung mit अरिहन् «Feindetödter» Statt gefunden hat. Allem Anschein nach hatten die Uebersetzer hier die Prâkrit-Form अरिहं (= अर्हन्) vor Augen. Da die Tibeter alle Indischen Nomina propria übersetzen, diese aber häufig schwer zu zerlegen sind, so wird man sich nicht wundern, wenn man hier und da gar seltsame Etymologien antrifft. So war ich z. B. nicht wenig erstaunt, als ich fand, dass mit den Geistern, die den Geruch essen (དྲི་ཟ; vgl. Schmidt «Ueber das *Mahâjâna* und *Pradschnâ-pâramitâ*» in den Memoiren der Akademie, Bd. IV. S. 212. Z. 12), die Indischen Gandharba's gemeint waren. Die *Nâgarî*-Schrift heisst im Tibetischen: ཀླུའི་ཡི་གེ་ «die Drachen (नाग)-Schrift», das

1) In "Der Weise und der Thor, herausgegeben und übersetzt von I. J. Schmidt" S 3. Z. 2 finden wir die Schreibart *Magata*. Die richtige Schreibart མ་ག་དྷ་ hat Hodgson a. a. O. Tafel IV.

2) མ་རྐོ་ལའི་ཡི་གེ, Hodgson a. a O. མ་སྐོ་ལའི་ཡི་གེ "*Maskola.*"

3) Lies: *Lahura*, Hodgson: ལྷ་ཧུ་ར་

4) Hodgson: *Sindhu.*

5) ཕུ་ཀམ་གེ་, Hodgson: ཕུ་ཀཾ་གེ་, aber in der Englischen Umschreibuug: *Pookangke.*

6) རྒྱ་མཚོ་མཐའི་ཡི་གེ་ "die Schrift von der Gränze des Meeres."

7) གྲོང་ཁྱེར་ཕལ་ཡིག „die Schrift der geriugen Stadt."

8) Im "*Essai sur le Pali*", Pl. V. wird diese Schrift "Choub" genannt. H. C. v. d. Gabelentz (Zeitschrift f. d. K. d. M. Bd. II. S. 2) erklärt die von Pallas mitgetheilte Schrift für die Mongolische Quadratschrift des Pagpa, die er in den *Youan-sse* angetroffen hat. Die beiden Alphabete sind wohl verwandt, aber durchaus nicht identisch, wie sich Jedermann nach den daselbst mitgetheilten Proben selbst überzeugen kann.

1) *Essai sur le Pali*, S. 203.

Prākrit: ཀླུ་ཡི་སྐད་ «die Drachen-Sprache». Steht hiermit in irgend einem Zusammenhange, dass die Sprache des Pingala, der in der Mythologie als Schlange (नाग) dargestellt wird, Schlangen- oder Drachen-Sprache (नागभाषा) genannt wird? Es wäre überhaupt eine der Mühe lohnende Arbeit, das Tibetische Lexicon genau durchzugehen und zu untersuchen, welche Worte und Bedeutungen erst durch das Sanskrit in die Sprache gekommen sein möchten. So sind z. B. གཉིས་འཐུང་ «ein zweimal Trinkender» und ལག་ལྡན་ «mit einer Hand versehen», in der Bedeutung «Elephant», offenbar den Sanskrit-Worten द्विप und करिन्, हस्तिन् nachgebildet. མིང་མེད་ «namenlos; der Ringfinger» entspricht dem Sanskritischen अनामिका. Die Mongolische Benennung für diesen Finger ᠨᠡᠷᠡ ᠦᠭᠡᠢ ᠬᠤᠷᠤᠭᠤ wird wiederum der Tibetischen nachgebildet sein. དབང་པོ་ «Herrscher» bedeutet auch «Sinnesorgan» sollte man hierbei nicht an इन्द्र und इन्द्रिय gedacht haben?

No. 586. Ein handschriftliches Tibetisch-Sanskritisches Lexicon, geordnet nach dem Alphabet der Tibetischen Worte. 440 Blätter mit 4 Zeilen auf der Seite. Das Sanskrit ist mit Tibetischen Buchstaben geschrieben. — Es wäre zu wünschen, dass dieses Werk herausgegeben würde, da man mit Hülfe desselben ohne viele Mühe die mit einer Tibetischen Uebersetzung begleiteten Sanskrit-Texte würde verbessern können.

No. 587. Ein handschriftliches Sanskrit-Tibetisches Lexicon, nach den Gegenständen geordnet. Anfang: नमो रत्नत्रयाय । सद्धर्मोदितः भषोपदेशः व्यवस्थाप्यते तत्र बुद्धस्य भगवतः नाममाहात्म्यमतिकृत्य । तथागतस्य पर्यायनामानि बुद्धः भगवान्, Ende: मन्थानं नेत्रं कुतपं गोणी विशदं महाव्युत्पत्तिः समाप्तिति इति मङ्गलं । भवातु । 2 Hefte in einem sehr langen Format, und auf sehr feinem Papier geschrieben. 2 Blätter hängen am breiten Rande immer zusammen und sind, wie die Chinesischen Werke, im Innern nicht beschrieben. Das 1te Heft enthält 120 solcher Doppelblätter, das 2te — 135. Vier Zeilen auf der Seite; das Sanskrit ist mit Tibetischen Buchstaben geschrieben.

No. 584. བསྐལ་བཟང་རྣམ་འདྲེན་སྟོང་གི་མཚན་ «die Namen der 1000 Lenker der glücklichen Periode». Enthält die Namen der 1000 Buddha's einer Weltperiode der Einwohnung oder gleichmässigen Dauer, im Sanskrit, Tibetischen, Mandschuischen, Mongolischen und Chinesischen. Die Sanskrit-Namen hat uns Schmidt aus einem andern Exemplare desselben Werkes, das sich im Asiatischen Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften befindet, mitgetheilt in den Memoiren der Akademie, VIme Série, Tome II. S. 68—80. — 2 Hefte, das 1te mit 63 Doppelblättern, das 2te mit 65; jedes zu 500 Namen. Das Aeussere wie bei No. 585, worüber Abel-Rémusat a. a O. nachzusehen ist. Das Sanskrit ist durch Tibetische Buchstaben ausgedrückt. Der Herausgeber soll der *Kutuchta* Dschan-tsa (Чжанъ-цзя) in Peking sein.

No. 575. आर्यमञ्जुश्रीनामसङ्गीति । «Eine Unterredung über die Namen des ehrwürdigen Man'g'uçrî.» Im epischen Versmaasse. Anfang: नमो मञ्जुश्रीकुमारभूताय ।

अथ वज्रधरः श्रीमान् दुर्दान्तदमकः परः ।
त्रिलोकविजयी वीरो गुह्यराट्कुलिशेश्वरः ॥

Ende: गम्भीरो दारविपुल्यो महार्थो जगदर्थकृत् ।
बुद्धनां विषय ह्येष सम्यक्संबुद्धदेशित इति ॥

भगवतो मञ्जुश्रीज्ञानसत्वस्य परमार्था नाम सङ्गीति । भगवान्तथागतशाक्यमुनिर्भाषिता समाप्ता: । 39 Blätter mit 6 Zeilen auf der Seite. Das Sanskrit ist mit *Lan k'a-* und Tibetischen Charakteren ausgedrückt, darunter steht die Tibetische Uebersetzung.

No. 580. धूपदेयनमस्कारश्लोक «Strophen beim Räuchern und bei den Verbeugungen *herzusagen*». Der Tibetische Titel lautet: སྤོས་དང་ཕྱག་འཚལ་བའི་ཚིགས་བཅད་ — Zerfällt in 2 Theile: der 1te besteht aus 5 Strophen in Sanskrit-, Tibetischer, Chinesischer, Mandschuischer und Mongolischer Sprache; der 2te aus $4^1/_4$ Strophen in den zwei zuerst genannten Sprachen. Anfang des 1ten Theils:

सोराभिगन्धप्रसृताभ्युपेतो
पुण्ये त्रिधायाबरमंतयामि ।
स्वस्तीकधर्माबितयासुगन्धः
सर्वकले मंगलपुष्टयेमं ॥

Ende: इति प्रथमधूपं । अथा उरागचन्दनं । तत नु तृवर नमस्कुरुः । कृतिरियं मञ्जुचिन । भोटमोङ्गलसंस्कृत । पञ्चभषप्रव-

र्तयंद्म्वनाम्किः । रागवज्रेणाः । इत्येनपरक्तितमंसर्वसत्वं । Anfang des 2ten Theils: नमो गुरुमञ्जुघोषाय । सम्यक्संबुद्ध ग्रानन्द । मक्ताकश्यप ग्रह्ति । Ende: इति मक्तास्थवीरनाम समाप्तः । कृतिरियं उत्तलनामरागवज्रेणाः । 8 Bl. Das Sanskrit mit *Lan'k'a-* und Tibetischen Charakteren.

No. 581. मक्ताबोधिभट्टारकस्य स्तोत्राष्टकं नाम । Der mit Tibetischen Buchstaben geschriebene Sanskrit-Titel: °भट्टारकस्य स्तोत्र ग्रष्टकं । Anfang: नमो गुरुमुनीन्द्राय ।

सिद्धं प्रसिद्धं विगतामलत्वाः
शान्तं विरागं सुविशुद्धशीलं ।
विश्वेश्वरं सर्वगुणाकरं पैः
श्रीशाक्यसिंहं प्रणमामि नित्यं ॥ (hiermit endigt jede Strophe.) Man bemerke, dass, wenn man im 1ten Halbverse विगतमलं liest, das Metrum gestört wird. In der 2ten Strophe wird नीलोत्पलाभं नयनं (das Metrum erlaubt nicht नीलोत्पलाभनयनं) als Adjectiv mit शाक्यसिंहं verbunden. – Die Handschrift schliesst auf dem 3ten Blatte mit den zwei ersten Silben des 4ten Halbverses der 8ten Strophe. — Sanskrit mit *Lan'k'a-* und Tibetischen Buchstaben, darunter die Tibetische Uebersetzung.

No. 582. तत्त्वोद्भवपञ्चतथागतस्तोत्रनाम । Anfang: नमो गुरुशाक्यमुनये ।

श्रीबुद्ध बुद्धाधिप बुद्धरूप
बुद्धाज्ञितां बोधयसे विबुद्धः ।
बुद्धा समस्तां खलु बुद्धपुत्र
न्सत्तोप्य पेगेन तु बुद्धमेधां ॥

Ende: श्रीविश्वविश्वाविशविश्वज्ञानं
विश्वेन विश्वविषयेण लिप्त ।
विश्वेन सत्वां विनयेषु विश्व
विश्वां सुविश्वा सुखपाचितामिति ॥

3 geschriebene Blätter. Das Sanskrit mit *Lan'k'a-* und Tibetischen Buchstaben, darunter die Tibetische Uebersetzung

No. 576. ग्रार्यसमन्तभद्रचर्याप्रणिधानराजनाम । Anfang: नमः समन्तभद्राय । ग्रथ खलु समन्तभद्रो बोधिसत्वो मक्तासत्व एतानेव लोकधातुपरंपरानभिलाप्य बुद्धक्षेत्रपरमाणुरजः समान्कल्पान्कल्पप्रसरानभिद्योतयमानो भूयस्या मात्रया गाथाभागोत्तेन प्रणिधानमकार्षीत्. Ende: एकत्तणेन समृध्य तु सर्वं तेन जगस्य शुभं प्रणिधानां भद्रचरिं परिणाम्य यदाप्तं पुण्यमनन्तमतीवविशिष्टम् तेन जगद्व्यसनौघनिमग्नं यात्वमिताभपुरिं वरमेव। ग्रार्यसमन्तभद्रचर्याप्रणिधानराजं समाप्तं । 19 Blätter mit 6 Zeilen auf der Seite. Das Sanskrit mit *Lan'k'a-* und Tibetischen Buchstaben, darunter die Tibetische Uebersetzung.

No. 578. गुरुयोग । Anfang: नमो रत्नत्रयाय । ग्रत्र तुषितराजनाम गुरु उपचारक्रमपरिकिर्त्तित उपदेश संप्रकाशयामि। Ende: कृतिरियं उत्तलनामचित्रकरेणाः । संस्कृतभाषेण एवं प्रकाशन्ति सुकरगुणेर्वागेन्द्र लभन्तु मां सर्वगतिः । 16 Blätter mit 4 Zeilen auf der Seite. Das Sanskrit mit *Lan'k'a-* und Tibetischen Buchstaben, darunter die Tibetische und Mongolische Uebersetzung.

No. 579. ग्रार्यवज्रच्छेदिकप्रज्ञापारमिता नाम मक्तायानसूत्र । Das Original liest °परमिता. Anfang: नमो भगवत्ये ग्रार्यप्रज्ञापारमितायै । एवं मया श्रुतमेकस्मिन्समये । भगवक्तावस्त्य विक्रति स्म जेतवने ग्रनाथपिण्डदस्यारामे मक्ताता भित्तुसङ्घेन सर्धत्रयोदशभिर्भिक्षुशतैस्सबकुलेश्च बोधिसत्वैर्मक्तासत्वैः। Ende: ग्रार्यवज्रच्छेदिका भगवती प्रज्ञापारमिता समाप्तः । वज्रदिद्नपाडुःखच्छेद । प्रज्ञोपपतत्वशुद्धेः । पस्य परमिता प्रतः । तस्य विमोचवातत्वाः । 74 Blätter mit 6 Zeilen auf der Seite. Das Sanskrit mit *Lan'k'a-* und Tibetischen Buchstaben, darunter die Tibetische Uebersetzung. Ein zweites Exemplar desselben Werkes besitzt das Asiatische Museum. Den Tibetischen Text nebst Uebersetzung hat uns Schmidt in den Memoiren der Akademie, VIme Série, Tome IV. S. 126—212. nach einer andern Ausgabe, die bisweilen abweicht, mitgetheilt. Statt མགོན་མེད་ཟས་སྦྱིན་ (a. a. O. S. 127. Z. 4.) ist མགོན་མེད་ཟས་སྦྱིན་ mit der von uns untersuchten Ausgabe zu lesen. Vgl. ausserdem den Anfang des 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Kapitels in «Der Weise und der Thor», wo Schmidt dieses Wort als Nomen proprium (= ग्रनाथपिण्डद) übersetzt.

No. 577. ग्रार्यप्रज्ञापारमितारत्नगुणसंचयगाथा । Anfang: ग्रार्यप्रज्ञापारमितारत्नगुणसञ्चयगाथा । नमो ॰र्यमञ्जुश्रिये । ग्रथ

खलु भगवांस्तासाञ्चतसृणाम्पर्षदां सम्प्रहर्षणार्थम्पुनरपीमां प्रज्ञापारमिताम्परिदीपयमानस्तस्याम्वेलायामिमा गाथा अभाषत: । Ende: आर्याष्टसाहस्रिकायां भगवत्यां प्रज्ञापारमितायाः परिवर्तानुसारेण भगवती रत्नगुणसञ्चयगाथायां समाप्तः । 109 Blätter mit 6 Zeilen auf der Seite. Das Sanskrit mit *Lan'k'a-* und Tibetischen Buchstaben, darunter die Tibetische Uebersetzung. Ueber die *Prag'n āpāramitā* von 8000 Versen s. Schmidt a. a. O. S. 126.

No. 583. འཕགས་པ་ཤེས་རབ་ཀྱི་ཕ་རོལ་ཏུ་ཕྱིན་པའི་དོན་བསྡུས་པ་ «die Quintessenz (पिण्डार्थ? vgl. das Ende des Werkes) der *Prag'n'āpāramitā*». — Anfang: नमो भगवत्यै आर्यप्रज्ञापारमितायै । प्रज्ञापारमितम्भेषो । शुभरत्नाकरे स्वयं । सर्वपारमितस्तत्र । तदङ्गेन व्यवस्थितः । Ende: इति आर्यनवश्लोकिकभगवती प्रज्ञापारमितपिण्डार्थ समाप्तः । कृतिरियं श्रिकम्पलपादैः (dieses mit Tibetischen Buchstaben) । रत्नहातन्त्रे सर्वतथागतस्तोत्रराजः समाप्तः । 6 geschriebene Blätter, mit 6 Zeilen auf der Seite. Das Sanskrit, wie gewöhnlich, auf doppelte Art ausgedrückt; darunter die Tibetische Uebersetzung.

RAPPORTS.

5. SUR LA PUBLICATION D'UNE ÉDITION CRITIQUE DE L'URVASIA, DRAME SANSCRIT DE CALIDASA, PAR M. BOLLENSEN. Rapport fait à la Classe par M. BOEHTLINGK. (Lu le 17 janvier 1845.)

Die Klasse wird sich vielleicht noch erinnern, dass der verstorbene Lenz seine ganze Thätigkeit in Paris und London fast ausschliesslich dem Studium der neuern Indischen Dialekte widmete. Die nächste Veranlassung dazu bot ihm seine Bearbeitung der *Vikramorvaçî*, die eine grössere Mannigfaltigkeit von Provincial-Sprachen, als die meisten andern Dramen, enthält. Lenz konnte, da ihm kein anderes Material, als die Calcuttaer Ausgabe der *Vikramorvaçî* zu Gebote stand, bei allen seinen gediegenen Kenntnissen und bei seinem grossen Scharfsinne keine Ausgabe liefern, die den Ansprüchen der Kritik hätte genügen können. Im *Apparatus criticus* gab er zwar, um dem nächsten Bedürfnisse zu genügen, die wichtigsten Varianten, behielt sich indessen vor, in Kurzem eine vollständig umgearbeitete neue Ausgabe des Drama's zu veranstalten, woran er aber leider durch den Tod verhindert wurde.

Ich brauche wohl kaum zu bemerken, dass das Drama mit die ergiebigste Quelle für Erforschung der staatlichen, bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse eines Volkes ist. Das Indische Drama gewinnt für uns noch eine höhere Bedeutung in philologischer Hinsicht, weil wir hier erst die ungebundene Rede im Sanskrit und die ältesten Denkmäler der Volkssprachen Indiens in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit kennen lernen. Aus diesem Grunde fasste ich, als nach meiner Ankunft hierselbst der Akademiker E. Lenz den ganzen handschriftlichen Nachlass seines verstorbenen Bruders der Akademie zu freiem Gebrauch übergab, den Gedanken, mich einer Arbeit zu unterziehen, die zu vollenden meinem Vorgänger nicht gegönnt war; sah aber zugleich dabei ein, dass ich dadurch den Gang meiner bisher geführten Studien auf eine längere Zeit hätte unterbrechen müssen. Es konnte mir daher nur erwünscht sein, als mein ehemaliger Lehrer im Sanskrit, der Herr Dr. Bollensen, Adjunkt-Professor am pädagogischen Institute hierselbst, sich bereit erklärte, diese Arbeit zu übernehmen.

Nach zweijährigen ununterbrochenen Bemühungen ist Herr Bollensen zum erwünschten Ziele gelangt. Das Manuscript, das ich hier der Klasse vorzulegen die Ehre habe, enthält den kritisch gesichteten Text, eine Deutsche Uebersetzung, die treu und zugleich verständlich ist, die *Varietas scripturae* und endlich kritische und erklärende Anmerkungen. Aus voller Ueberzeugung spreche ich meine Meinung über das vorliegende Werk dahin aus, dass es allen billigen Anforderungen, die man heut zu Tage an den Herausgeber eines Drama's stellen darf, entspreche; und ich ersuche daher die Klasse, genehmigen zu wollen, dass dasselbe auf Kosten der Akademie gedruckt werde, und der Herausgeber für seine Mühe 25 Freiexemplare erhalte. Die Akademie wird sich durch diese Veröffentlichung des Nachlasses eines ihrer ehemaligen Mitglieder, das durch sie zu seiner Zeit auf das Freigebigste in eben diesen Studien unterstützt wurde, den Dank aller Sanskrit-Freunde erwerben.

St. Petersburg, den $\frac{17}{29}$ Januar 1845.

O. Böhtlingk.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 28 février (12 mars) 1845.

Correspondance.

M. le Curateur de l'arrondissement universitaire de Kazan transmet cinq exemplaires de l'instruction imprimée, donnée à l'étudiant Sommer, selon les remarques de MM. Fràhn, Schmidt et Brosset, approuvées par M. le Ministre de l'instruction publique. — Quatre exemplaires de cette instruction sont distribués à MM. les orientalistes. Le cinquième est déposé *ad acta*.

Communications.

M. Sjögren annonce à la Classe que M. Castrén est arrivé ici pour entreprendre son voyage en Sibérie. Il s'est associé à cet effet M. Bergstadi, candidat en philosophie, de Finlande, et veut se rendre directement à Berezov, dans le gouvernement de Tobolsk, pour y continuer ses recherches sur les moeurs et les langues des habitants non russes de cette contrée, recherches que sa maladie l'a forcé d'interrompre l'année dernière. Ensuite il a le projet d'avancer vers l'Est jusqu'au Taz et au Iénisséï, ainsi que le lui prescrit son instruction. Dans le cas seulement que la dégradation des chemins par le dégel l'empêcherait de continuer son voyage, il se propose de s'arrêter pendant quelque temps à Kazan et de profiter de son séjour dans cette ville pour contrôler, rectifier et compléter les matériaux qu'il a assemblés pour une grammaire de la langue tchérémisse.

Séance du 14 (26) mars 1845.

Lecture ordinaire.

M. Kunik lit un mémoire intitulé: *Untersuchungen über die älteste Entwickelung des slawischen Adels, mit Zuziehung der indo-germanischen und türkischen Alterthumskunde.*

Lecture extraordinaire.

M. Böhtlingk lit une note intitulée: *Ueber einige Sanscrit-Werke in der Bibliothek des Asiatischen Departements.* Elle sera insérée au Bulletin.

Correspondance.

M. Komovsky envoie, par ordre de M. le Ministre de l'instruction publique, au Secrétaire perpétuel une lettre, dans laquelle M. le professeur Abich de Dorpat rend compte à Son Excellence des découvertes qu'il a faites dans les ruines de l'ancienne ville d'Ani en Géorgie. Cette lettre accompagnée d'une carte et de deux feuilles de dessins, est remise à M. Brosset qui doit en rendre compte à la Classe.

Rapport.

Le P. Hyacinthe, membre correspondant, en renvoyant l'ouvrage manuscrit du missionnaire Gorsky, intitulé: *У-Сан-Гуй*, annonce au Secrétaire perpétuel qu'il a lu cette esquisse biographique avec attention et qu'il l'a trouvée très fidèle sous le rapport historique. — Quant aux vues particulières de l'auteur, tant sur les qualités des acteurs que sur les circonstances des événements qu'il décrit, le savant rapporteur ne les approuve pas entièrement et s'offre de les munir d'un commentaire dans le cas que l'Académie jugerait à propos de les publier.

Séance du 28 mars (9 avril) 1845.

Lecture extraordinaire.

M. Dorn présente pour faire suite à ses remarques grammaticales sur le Puschtu un manuscrit intitulé: *Auszüge aus afghanischen Schriftstellern. Eine erläuternde Zugabe zu den grammatischen Bemerkungen über das Puschtu.*

Correspondance.

M. le Vice-Président adresse à la Classe une histoire manuscrite de la partie orientale du Caucase, par le colonel de cavalerie Abbas-Kouli-Aga-Bakouhani, ouvrage qui a été présenté à l'Empereur par M. le Ministre de la guerre et que Sa Majesté Impériale a daigné ordonner de faire examiner par l'Académie. La Classe en charge MM. Brosset et Dorn.

M. le Directeur du département de l'instruction publique adresse au Secrétaire, par ordre de M. le Ministre, un échantillon de la première demi-feuille de l'Anthologie sanscrite que publie à Kazan M. Pétrov, professeur-adjoint.

Rapport.

M. Brosset rapporte la lettre de M. le professeur Abich avec les dessins qui l'accompagnent et annonce à la Classe par écrit qu'il l'a lue avec le plus grand intérêt et qu'il désire vivement que la prolongation demandée par M. Abich lui soit accordée. Il propose à la Classe 1° de témoigner à M. le Ministre le désir que les trois plans envoyés par M. Abich soient conservés, si Son Excellence n'en a disposé autrement, au Musée asiatique de l'Académie, 2° que la partie de la lettre de M. Abich relative aux ruines d'Ani soit imprimée dans le Bulletin, et 3° que les autres inscriptions et plans à recueillir par le voyageur soient mis en leur temps à la disposition de l'Académie.

Communication.

M. Fràhn annonce à la Classe que le second congrès des orientalistes allemands aura lieu l'automne prochain du 1er au 4 octobre n. st. à Darmstadt, et il propose d'y déléguer, en qualité de représentant des orientalistes russes, M. Dorn. M. Fràhn désire que M. Dorn soit chargé en même temps de visiter la bibliothèque ducale de Gotha, riche en manuscrits orientaux et dont on ne connaît jusqu'à présent que la partie arabe.

Emis le 2 juin 1845.

(Avec un Supplément)

№ 47. **BULLETIN** Tome II. № 23.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipsig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. RAPPORTS. 6. *Recherches de manuscrits orientaux en Asie.* Rapport de M. Fraehn. ANNONCE BIBLIOGRAPHIQUE.

RAPPORTS.

6. Sur la reprise des recherches de manuscrits orientaux en Asie, ordonnée par S. E. Monsieur le Ministre des finances, et sur un nouveau Catalogue des *Desiderata*. Rapport fait à la Classe par M. FRAEHN. (Lu le 16 mai 1845.)

Als das Reich der, Muhammed bekennenden Araber in seiner schönsten Glorie dastand, und Wissenschaften und Künste fröhlich in ihm gediehen, da machte sich bald auch eine Bücherliebhaberei, die ja auch sonst die Begleiterinn der Liebe zur Wissenschaft zu seyn pflegt, in einem fast Staunen erregenden Grade bei diesem Volke bemerkbar, ja sie ward fast zu einer wahren Leidenschaft bei ihm. Beinahe in allen grösseren Städten der weiten Muhammedanischen Herrschaft erhoben sich reich ausgestattete Bibliotheken, von aufgeklärten und liberalen Fürsten und Wesiren, von eifrigen Gelehrten und wohlbemittelten Liebhabern der Wissenschaften gegründet und gepflegt. Von der numerischen Bedeutsamkeit, deren so viele dieser Bibliotheken sich rühmen durften, gewinnt man eine Idee, wenn man lies't, dass z. B. der bekannte Arabische Historiker Wakidy zu Baghdad (Anfang des IX. Jahrh. n. Chr.) 120 Kamele zum Transport seiner Bücher nöthig hatte; dass Ibn -ʿAbbad, der berühmte und gelehrte Wesir der Buwaihiden Muajjid-ed-daula und Fachr-ed-daula (zu Ende des X. Jahrhunderts) in Rey eine Bibliothek von 114,000 Bänden besass, welche zu 400 Kamellasten angeschlagen wurde; dass die des Spanischen Chalifen el-Mustanſir el-ʿHakem zu Cordoba (nach der Mitte desselben Jahrhunderts) 400,000 Bände stark gewesen seyn soll; dass i. J. 1109 zu Tripolis in Syrien die Bibliothek der dortigen Akademie, angeblich drei Millionen Bände stark, von den Kreuzfahrern verbrannt wurde; dass i. J. 1183 Saladin bei Eroberung der Stadt Amid (oder Diarbekr, in Mesopotamien) die dasige Bibliothek, deren Bändezahl eine Million und 40,000 betragen haben soll, an seinen Kabinetssecretair verschenkte; dass die Pallast-Bibliothek des letzten Fatimiden zu Kaïro (zweite Hälfte des XII. Jahrh.) über eine Million 600,000 Bände gezählt haben soll; dass der vorletzte ʿAbbasidische Chalif el-Mustanſir (erste Hälfte des XIII. Jahrhund.) in

Baghdad ein Collegium (nach ihm el-Mustanſirija genannt) errichtete und dasselbe mit einer Büchersammlung versah, welche allein aus 80,000 Bänden bestand; dass, als die Mongolen i. J. 1258 nach der Eroberung Baghdad's die Bücher der sämmtlichen dasigen Bibliotheken in den Tigris warfen, selbige dort zu einem förmlichen Damme sich aufgethürmt haben sollen, über welchen man, wie über eine Brücke, zu Fuss und zu Pferde den Fluss passiren konnte. Der gelehrte Quatremère hat in seinem *Mémoire sur le goût des livres chez les Orientaux* noch eine Menge interessanter Nachrichten über den Reichthum der Bibliotheken der Muhammedaner in früherer Zeit mitgetheilt.

Mag auch zum Theil in solchen Zahlangaben, als wir eben lasen, des Orientalen bekannter Hyperbelsinn nicht zu verkennen seyn, immer wird man doch den numerischen Bestand jener Bibliotheken für einen höchst bedeutenden zu halten nicht umhin können, eben weil er zu solchen Exaggerationen die Veranlassung geben konnte. Zu unserer Zeit hört und lies't man von solchen colossalen Bibliotheken der Muhammedanischen Welt nicht mehr. In der jetzigen Hauptstadt der Osmanen, wo doch einst die Sultane den Chalifen, die Grosswesire und andere Grosswürdenträger denen einer frühern Zeit in Errichtung und Dotirung von Bibliotheken nachgeeifert, so dass man dort deren vierzig an der Zahl nachweis't, — selbst in Konstantinopel zählen die meisten derselben nur 1,000 bis 2,500 Bände, einige grössere gegen 5,000, und die beiden Bibliotheken des Seraï's, die innere und äussere, zusammen etwa 15,000 Bände; und die Bücherzahl aller vierzig Bibliotheken schlägt man auf etwa 100,000 an. Eben so wissen wir, dass die Bibliothek Tipu Sáhib's, des letzten Sultan's von Mysore, die a. 1799 bei der Eroberung von Seringapatam durch die Engländer erbeutet wurde, nur gegen 2,000 Bände Arabischer, Persischer und Hindustanischer Handschriften zählte. Noch weniger hört man jetzt von Bücherreichthum der Bibliotheken in andern grossen Städten des Muhammedanismus, wie z. B. Baghdad, Iſpahan, Kaïro u. s w. Ja, in jener ehemaligen Residenz der 'Abbasidischen Chalifen soll es dermalen — gar keine öffentliche Bibliothek geben. Ueberhaupt scheint im Muhammedanischen Orient, was einst von grossen Bücherschätzen dort bestand, in der Gegenwart meistens wie verzwergt oder wie verschwunden. Und diess darf uns eben nicht Wunder nehmen. Kennen wir doch die politischen Erschütterungen und Stürme, die verheerenden Fehden und Kriege, denen der Orient zu allen Zeiten sich Preis gestellt gesehn, und wissen, welche Gräuel der Zerstörung namentlich die Mongolen, als sie noch nicht zum Islam sich bekannt, in den Ländern des Islam's verübt. Die Bibliotheken Baghdad's, deren ich vorhin gedachte, sind nicht die einzigen gewesen, die ein Opfer ihrer rohen Wuth wurden. Aber auch in Friedenszeiten haben in Ländern, wo man keine Löschanstalten kennt, Feuersbrünste aber und abermal (die Geschichte spricht auch davon) dortige Bibliotheken vernichtet. Und eben so hat ihnen dort, in dem heissen Klima, und bei der wohlbekannten Sorglosigkeit der Aufseher, der Bücherwurm doppelt verderbenbringend seyn müssen. Ueberdiess ist seit Jahrhunderten eine zahllose Menge von Handschriften aus Asien und Afrika nach Europa entführt, und dadurch zum Theil die dermalige Bücherarmuth jener Länder mit bewirkt worden. Was dort also noch von litterarischen Denkmälern aus einer bessern Zeit übriggeblieben, — die beklagenswerthe geistige Apathie der gegenwärtigen Muhammedaner, und die steinerne Gleichgültigkeit gegen alle geistige Cultur, die bei ihnen an die Stelle der frühern feurigen Liebe zu den Künsten des Friedens, an die Stelle der frühern regsamen Förderung der Wissenschaften getreten, sie lässt über kurz oder lang auch für die Existenz dieser Ueberbleibsel fürchten.

Darum ist es gewiss an der Zeit, dass wir Europäer Sorge tragen, dass von den handschriftlichen Schätzen des Morgenlandes, die dort, meist wenig gekannt und beachtet und noch weniger benutzt, liegen, so viel als möglich ist und uns für unsere Zwecke frommen kann, zu uns gerettet werde, dieweil es noch Zeit ist. Ich bin es mit nichten allein, der auf die Nothwendigkeit, hier ohne Säumen thätig einzuschreiten, wiederholt aufmerksam gemacht hat; auch andere Sachkundige, wie noch neulich Flügel in Deutschland und Mohl in Frankreich, haben die hier obwaltende dringende Nothwendigkeit ebenfalls gebührend hervorgehoben.

Im Verlauf der letzten Jahrhunderte ist, wie bemerkt, durch Europäische Gelehrte und andere intelligente oder industriöse Reisende bereits Unermessliches von den geistigen Erzeugnissen der Araber, Perser und Türken, und darunter so manche Perle Orientalischer Gelehrsamkeit, glücklich nach Europa gerettet worden, und wird da, als ein Theil des kostbarsten Vermächtnisses des menschlichen Geistes, in den Bibliotheken sorgsam bewahrt und zu Nutz und Frommen der Wissenschaft von den Gelehrten der Christenheit allseitig in Anspruch genommen. Auch Russland ist, seit auch hier durch den hochverdienten Präsidenten unserer Akademie den Orientalischen Studien zuerst ihr Recht geworden, in

der Hinsicht keineswegs unthätig geblieben. Es hat seine letzten Feldzüge gegen Perser und Türken auch durch eine Reihe der schönsten Eroberungen auf dem Felde der Wissenschaft verherrlicht; seine mit Ruhm bedeckten Heerführer haben als Trophäen ihrer glänzenden Siege nicht bloss Feuerschlünde und Standarten des Feindes, sie haben auch ganze Manuscripten-Bibliotheken aus des Feindes Land uns zugeführt. Und wie schon in frühern Zeiten auf friedlichem Wege, durch die diesseitige geistliche Mission in Peking und durch unsere gelehrten Reisenden, eine unendliche Zahl von den litterarischen Schätzen der Chinesen und Mongolen für uns gewonnen worden, so sind hier vor beiläufig zehn Jahren eigene Maassregeln getroffen, um, ebenfalls auf friedlichem Wege, auch wichtige Erzeugnisse der Muhammedanischen Litteratur in Asien aufzusuchen und für unsere Bibliotheken zu gewinnen.

Es ist der Graf Cancrin, dem diess letztere Verdienst gebührt. Der Graf stand damals noch an der Spitze der Finanzverwaltung des Russischen Kaiserstaates, und, ein Mann von hocherleuchtetem Sinne, hat er unter der Staatsgeschäfte drückender Last die Liebe zur Wissenschaft stets bewahrt und nie einer wissenschaftlichen Unternehmung, sobald er deren Nützlichkeit erkannt, seinen kräftigen Schutz und Beistand versagt. So war es ihm nicht entgangen, welche werthvolle Beiträge zur Aufhellung mancher dunkeln Partien der alten Länder- und Völkerkunde Russlands uns die Archive des Morgenlandes bereits geliefert hatten, und er konnte nicht anders als mit dem Schreiber dieser Zeilen die Hoffnung theilen, dass selbige noch viel Anderes von gleichem Interesse für uns bewahren dürften. Als letzterer es daher i. J. 1834 bei dem erlauchten Grafen in Anregung brachte, dass sowohl in Transkaukasien, als auch vor andern in den Ländern am Oxus und Jaxartes einmal eigens Nachforschungen nach den intellectuellen Erzeugnissen der Muhammedaner von unserer Seite angestellt werden mögten, war der Graf es, der sofort zur Verwirklichung jenes Antrages seine hohe einflussreiche Stellung und das ganze Gewicht seines Wortes geltend machte. Der Jahresbericht des Herrn beständigen Secretairs der Akademie für 1834 gab zuerst von dieser wichtigen wissenschaftlichen Unternehmung öffentliche und ausführliche Kunde, und geachtete, gelehrte und politische Journale und Tagesblätter des In- und Auslandes haben geeilt selbige weiter zu verbreiten.

Dass ich aber gerade die obbesagten Regionen Mittel-Asiens als das Feld bezeichnete, das der Forschung nach handschriftlichen Schätzen Muhammedanischer Gelehrsamkeit vor andern eröffnet werden möge, das wird, meine ich, Niemanden Wunder nehmen können, der den Stand der Dinge in dieser Hinsicht kennt. West- und Süd-Asien sind, wie der Norden Afrika's, von gelehrten und verständigen Reisenden und dortigen Repräsentanten und Beamten der Christlichen Mächte vielfach in Bezug auf Manuscripte ausgebeutet worden, ja, dermaassen ausgebeutet, dass, öffentlichen Blättern zu Folge, der jetzige Pascha von Aegypten in Europa nach Orientalischen Handschriften suchen lässt, um damit die etwas ausgeleerten Bibliotheken Kaīro's wieder zu vervollständigen! Anders verhält es sich mit den Ländern am Oxus und Jaxartes. Den Reisenden des westlichen Europa's schwer zugänglich, sind sie nur selten von dem Fusse eines unterrichteten Europäers betreten worden. Nehmen wir z. B. Samerkand, diese einst so berühmte Metropole Transoxaniens, wo die Künste und Wissenschaften lange unter zum Theil wahrhaft grossen Fürsten blüheten, — ich frage, wer ist der gebildete Reisende, der nach Samerkand während der vierhundert Jahre gekommen, welche zwischen Gonzalez de Clavijo, dem Gesandten Heinrich's III. von Castilien an Timur (i. J. 1404), und dem intelligenten Bengalen Mir 'Isset-ullah (i. J. 1813) liegen? Noch weniger sind an den Höfen der Chane jener Länder Repräsentanten Europäischer Mächte accreditirt: dort giebt es keine bleibenden Gesandtschaften fremder Staaten, keine Geschäftsträger, Consuln oder Agenten. Daher durfte man jene Regionen, in Bezug auf litterarische Erzeugnisse, deren Gewinnung dort wir in Aussicht stellten, noch wie einen Neubruch, wie einen noch brachliegenden Boden, wie eine noch nicht geöffnete, noch nicht befahrene Grube betrachten. Und wie Samerkand, so waren einst auch Bochara, Charesm, Schasch, Ferghana, Balch und so viele andere Städte dort, wahrhafte Herde der Civilisation und Sammelplätze des Talentes und der Gelehrsamkeit des Islams. In der Blütezeit Muhammedanischer Herrschaft hat es auch dort an gelehrten Rüstkammern, an wohlversehenen Arsenalen der Wissenschaft nicht gefehlt. Zwar ist auch über diese Reiche das Rad der Zerstörung wiederholt gegangen, und es hat namentlich der gedoppelte Einbruch von den Islam befehdenden Völkern, den Kara-Chataiern im XII. und den Mongolen im XIII. Jahrhundert, dasigen Moscheen-Bibliotheken und andern verderblich im hohen Grade seyn müssen. Auch ist uns über dermalen dort noch bestehende bedeutende Bibliotheken selbst von intelligenten Reisenden der neuesten Zeit, denen wir doch

so viele interessante und wichtige Aufklärungen über die jetzigen Zustände der Chanate von Chiwa, Bochara, Chokand u. s. w. verdanken, entweder keine Auskunft gegeben, oder doch nur wenig befriedigende, auf keinen Fall eine sonderlich tröstliche: wie wenn einer der neuern Reisenden von Bochara berichtet, dass keine Bibliothek daselbst mehr als 300 Bände und die des Chan's nur etwa 200 zähle, und wenn ein anderer von dortigen Bücherbuden mit — zerfetzten Bücherblättern spricht. Aber mögte man auch bei solchen Vorzeichen eben nicht versucht seyn, sanguinischen Hoffnungen auf Gewinnung grosser Bücherschätze sich hinzugeben, immer musste doch der obgedachte Umstand, dass jene Gegenden noch nie in der Hinsicht eigens durchforscht worden, ein dringend Motiv für uns werden, auch in ihnen einmal nach dem, was von litterarischen Denkmälern aus verschollenen Jahrhunderten, aus der Blüteperiode jener Reiche, so wie aus späterer Zeit, wo je und je ein Fürst dort noch der Wissenschaft mit Liebe zugethan war, jetzt im Staube der Vergessenheit ruhen mag, emsig zu suchen und es für uns zu erwerben.

Ueber die bisherigen Erfolge der zu dem Behufe von dem Finanzministerium getroffenen Maassregeln ist von mir i. J. 1837 in unserm *Bulletin scient.* T. III. S. 60 ff. und von Herrn Dorn ganz neulich noch im *Bulletin histor. philol.* T. II. S. 274 ff. berichtet worden. Aus beiden Berichten erhellt, dass uns bereits manches interessante, wichtige und seltene Werk auf dem neu eröffneten Canale zugeführt worden, und dass wir wohl der Hoffnung Raum geben dürfen, auf demselben mit der Zeit auch noch anderes uns Willkommene zu erhalten.

Aber in den letzten Jahren war allmälig und unbemerkt in dieser für die Wissenschaft so wichtigen Angelegenheit eine grosse Stockung eingetreten. Als hindernd hatte sich für die Betreibung derselben unter andern auch der seit geraumer Zeit fühlbar gewordene Mangel an Exemplaren des Verzeichnisses ergeben, das ich i. J. 1834 von einer Centurie Orientalischer Werke für den in Rede stehenden Zweck verfasst hatte. Die Auflage war offenbar zu schwach gewesen. Zwar war diese kleine Schrift (sie führte den Titel: Хронологическій Списокъ ста сочиненій и проч.) i. J. 1841 auf Veranstaltung des, auch um die Förderung der Orientalischen Studien in Russland hochverdienten Curators des Kasanischen Lehrbezirkes, des Geheimen Rathes v. Mussin-Puschkin, zunächst für die Zwecke seiner Universität, in Kasan neu aufgelegt worden; aber dessen ungeachtet konnte den Forderungen, die besonders vom Zollamt in Orenburg wiederholt hier eingingen, nur schwach und bald gar nicht mehr Genüge geleistet werden. Und als endlich der erlauchte Graf durch Gesundheitsrücksichten sich veranlasst sahe, von seinem hohen Posten als Finanzminister abzutreten, mogte wohl Mancher schon trüber Besorgniss für den Bestand der von demselben in's Leben gerufenen schönen wissenschaftlichen Unternehmung sich hingeben.

Um so mehr haben die Freunde der Wissenschaft sich Glück zu wünschen, dass der gegenwärtige Herr Finanzminister, wirklicher Geheime Rath von Wrontschenko, von der obwaltenden temporairen Stockung des von seinem hochverdienten Vorfahren im Amte begonnenen preiswürdigen Werkes der Aufsuchung von werthvollen Orientalischen Handschriften in den obgedachten Ländern durch Hrn. wirkl. Staatsrath v. Götz, Mitglied des gelehrten Comité des Finanzministeriums, in Kenntniss gesetzt, dieses mit gleichem liberalen wissenschaftlichen Sinne weiter gefördert wissen will. Mit erneuetem Eifer wird diese Sache nunmehr von Seiten des Finanzministeriums wieder vorgenommen und betrieben werden. Ja, es soll überdiess noch den Chefs des Orenburgischen und Sibirischen Zollbezirks der Auftrag ertheilt werden, zu versuchen, uns, vermittelst verständiger und unterrichteter Asiaten, von den Bibliotheken, die sich an den Chanischen Höfen und bei den Moscheen und Medresen jener Länder befinden, die etwanigen Kataloge in Abschriften zu verschaffen.

Zu ersterem Behufe habe ich mich gern erboten gehabt, einen neuen Index von Arabischen, Persischen und Türkischen Schriften zu verfassen, die uns vor andern willkommen seyn würden, nach denen man also sorgfältige Nachfrage anstellen und, wenn glücklich aufgefunden, ihren Ankauf bestens betreiben, oder, Falls solche nicht käuflich zu haben wären, wenigstens treue und collationirte Copien davon für Geld und gute Worte zu erhalten bemüht seyn möge.

Es ist das Manuscript, das ich hierbei der Classe vorlege unter dem Titel Нѣкоторыя Указанія взятыя большею частію изъ историческо-географической Литтературы Арабовъ, Персовъ и Турковъ, преимущественно для нашихъ чиновниковъ и путешественниковъ въ Азіи. Diese «Andeutungen» sind in Arabischer, Russischer und Französischer Sprache abgefasst. Die Beifügung der letztern Sprache schien nicht überflüssig, damit diess kleine litterarische Handbüchlein auch noch anderweitig sich für die Wissenschaft nützlich bewähren könne.

Wie schon sein Titel besagt, ist es mit wenigen Ausnahmen die historisch-geographische Litteratur der Muhammedaner, aus welcher, als unstreitig der vor allen

wichtigsten, dasselbe ein Paar Centurien von nützlichen, werthvollen und meist seltenen Werken in chronologischer Folge aufführt. Man begreift, dass dabei, ohne anderweitige wissenschaftliche Bedürfnisse und Interessen aus den Augen zu lassen, insbesondere auch unsere hiesigen Bedürfnisse, unsere wissenschaftlichen Interessen zunächst zu berücksichtigen waren. Es handelte sich einerseits um Ausfüllung mehrer fühlbaren Lücken, welche in den hiesigen Orientalischen-Manuscripten-Depots (als da sind: das Asiatische Museum der Akademie, die öffentliche kaiserl. Bibliothek, die Bibliothek der Asiatischen Sprachanstalt und das Rumänzowsche Museum) noch bestehen, oder um Gewinnung einer bessern und vollständigern Handschrift von einem und dem andern Werke, wenn die bei uns bereits vorhandenen solches als wünschenswerth für uns erscheinen liessen. Andererseits galt es hier auch Nachforschung nach solchen Werken namentlich anzuregen, in welchen wir neue Materialien zur Aufhellung der alten Geschichte und Ethnographie Russlands zu finden uns Hoffnung machen können, oder welche die Geschichte der Mongolen abhandeln, oder die Länder und Völker des noch minder gekannten Central-Asiens angehen, und was dergleichen uns vorzüglich interessirende Puncte mehr sind. Aus dem Gesagten wird es sich erklären, warum hier so manches, sonst doch so hochwichtige Werk vermisst wird, warum so wenige Afrika, und gar keine das Saracenische Spanien angehende namhaft gemacht worden. Auch schon die Richtung, welche der Verbreitung des Index zunächst gegeben werden soll, hiess jene Länder hier aus dem Auge lassen. Wenn jedoch von erd- und reisebeschreibenden Werken, welche von Maghrebiern oder Andalusiern herrühren, eines und das andere in denselben aufgenommen worden, so ist es meist geschehen, weil ihre Verfasser auch in Asien oder selbst in Ländern des jetzigen Russlands waren und dort zum Theil schrieben, oder sonst unsern besondern Wünschen entsprechende Notizen verheissen. (wie z. B. No. 105. 113. 115. 122. 175.)

Es darf aber nicht unbemerkt bleiben, dass von den Schriften, welche unser Verzeichniss nennt, die Mehrzahl bisher noch nicht aufgefunden worden und selbst in andern, zum Theil so überaus reichen Orientalischen-Manuscripten-Sammlungen Europa's (so weit wir diese wenigstens näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt) noch nicht vorhanden sind, ja, dass viele derselben vielleicht nie wieder aufgefunden werden dürften. Es sind mancherlei Umstände da, welche diess begreifen lassen. Oft handelt es sich um Werke von grossem Umfange, was von jeher Copien davon kostbar und selten machen musste. So finden wir, um hier nur einiger, in solchem Falle sich befindenden Schriften unsers Index zu erwähnen, No. 129 *Samany's* Chronik der Stadt Merw mit 20 Bänden angegeben; No. 159 oder *Säi's* Geschichte zählt deren mehr als 30; No. 156 Sibt-ibn-el-Dschausy's «Zeitenspiegel» 40; No. 176 Safedy's Biographien 50 Bände; eben so viel Ibn-el-Ghuty's grösseres historisches Werk No. 168; No. 128 oder Ma'hmud ibn-Mu'hammed's Geschichte von Charesm soll 80 Bände zählen, und No. 129 Ibn-'Asakir's Chronik der Stadt Damascus (von der unser Asiatisches Museum den 37. Band besitzt) soll, nach einigen Angaben, 80 — 100 Bände stark seyn. Eben der grosse Umfang solcher Werke gab auch häufig Veranlassung, Abkürzungen von ihnen zu veranstalten, zu denen Mancher lieber greifen mogte, als zu den bänderreichen Hauptwerken selbst, wodurch diese aber über kurz oder lang in den Hintergrund traten und fast nur jene noch den «Kalam» der Abschreiber beschäftigten. Ein schlagend Beispiel haben wir an Jakut's grossem geographischen Lexikon. Von diesem kennen wir zwei verschiedene Auszüge, der eine (el-moschterek) von dem Verfasser selbst, der andere (el-merafid) von einem spätern Schriftsteller herrührend. Der erstere muss schon sehr frühe das grössere Werk verdrängt und selten gemacht haben; denn bereits im XIV. Jahrhundert citiren nur ihn Geographen und aa., wie z. B. Abul-feda, Ibn-el-Wardy, 'Hamdullah Kaswiny, Schems-ed-din ed-Dimeschky, Ibn Challekan u. s. w. Wie wir hier die Existenz eines grossen Werkes durch den davon gemachten kurzen Auszug gefährdet gesehn, so sind andern Schriften der Araber die Uebersetzungen, welche Perser und Türken davon in ihrer Sprache veranstalteten, verderblich gewesen. Als Beispiel nenne ich vor andern Tabery's Annalen. Von dem bänderreichen Arabischen Originale dieses wichtigen Werkes besitzt Europa nur einige Bände; ein vollständiges Exemplar ist ungeachtet aller Bemühungen bis auf den heutigen Tag noch nicht erlangt. Dafür gehören Exemplare von der Persischen und Türkischen Uebersetzung desselben, in denen aber leider der Text wesentlich verkürzt worden, keineswegs zu den Seltenheiten. Und auch uns hier sind, in Folge der ersten Ausgabe dieses Verzeichnisses, zwei Exemplare der Persischen Uebersetzung, über Orenburg, zugekommen, obschon nicht diese Uebersetzung, die wir, wie die Türkische, bereits besitzen, sondern das Arabische Original selbst es war, das unser Index ausdrücklich signalisirt hatte. (No. 16 der erst. Ausg. No. 50

der zweiten). So haben wir auf diesem Wege auch von Ibn-A'them el-Kufy's «Buch der Siege», von dem das Verzeichniss das Arabische Original und zugleich die Persische Uebersetzung für uns verlangt hatte, nur die letztere erhalten; und von Tortuschy's «Leuchte der Könige» ebenfalls nur eine Persische Uebersetzung, von deren Existenz übrigens wir bisher nicht einmal etwas gewusst hatten.

Endlich muss, unter den, die Auffindung der hier aufgegebenen Bücher zum Theil sehr erschwerenden Umständen, auch noch bei vielen derselben ihr hohes Alter in Betracht gezogen werden. Ueber vierzig Nummern des Katalog's gehören Schriftstellern des II. und III. Jahrhunderts der Hidschra, (d. i. beiläufig des VIII. u. IX. unserer Zeitrechnung) an; eine ist sogar von einem Autor aus dem I. Säculum der ersteren Aera. Man hat wohl Ursache zu fürchten, dass Schriften von so hohem Alter längst untergegangen seyn mögen im Strom der Zeiten. Auch hat man es laut und offen für vergebliche Mühe erklärt, nach solchen jetzt noch suchen zu wollen. Indessen, wenn wir wahrnehmen, dass von mehrern Autoren jener frühern Jahrhunderte, wie z. B. von Abu-Michnaf, Wakidy, Ibn-Hischam, Dschahisz, Ibn-Koteiba, A'hmed el-Katib, Belasory, Abu-'Hanifa ed-Dinewery, — unsere Europäischen Bibliotheken doch bereits eine und die andere ihrer Schriften, und zum Theil in mehreren Codicibus, bewahren: so durften wir wohl uns Hoffnung machen, dass auch Anderes aus jener entfernten Zeit sich im Orient noch irgendwo durch Zufall erhalten haben möge, und durften es daher wagen, auch Schriften einiger solcher ehrwürdigen Altvordern der Arabischen Litteratur in die Spalten unserer «Andeutungen» aufzunehmen; und das Verdienst dessen, der eine oder die andere davon im Morgenlande wieder ermittelt und uns von dorther zuführt, wird um so höher anzuschlagen seyn.

Es ist die vorliegende Bücherliste übrigens nicht etwa als eine blosse Lese aus 'Haddschy Chalfa's bekanntem bibliographischem Lexikon zu betrachten. Man würde mir sehr Unrecht thun, wenn man sie dafür ansähe. Obschon ich jenes treffliche Werk nicht unbenutzt lassen durfte, habe ich mich doch mit nichten nur auf selbiges beschränkt. Ich habe ausserdem auch die litterargeschichtlichen Arbeiten einiger wackern Orientalisten Deutschlands und Frankreichs zumal, so wie die Ergebnisse eigener, vieljähriger Forschungen auf diesem Felde benutzt. Daher kommen hier zum Theil Bücher vor, welche dem Türkischen Meusel fremd geblieben, an deren Existenz man jedoch nicht zweifeln darf, in sofern sie von spätern Muhammedanischen Historikern, Biographen, Erdbeschreibern u. aa., sey es in der Liste der von ihnen benutzten Quellen namentlich aufgeführt oder gelegentlich im Texte citirt werden. Ausserdem habe ich auf die Ermittelung des wahren Titels, der einem Buche zukommt, so wie auf die Bestimmung des Zeitalters der Verfasser, über welche beide Puncte oft eine sehr grosse und mitunter schwer zu berichtigende Verschiedenheit obwaltet, alle mögliche Sorgfalt verwandt. Die von mir gesetzten Titel der Bücher, Namen der Autoren, und Data sind bisweilen das Resultat langwieriger Nachsuchungen gewesen. Es ist besonders die chronologische Zuthat, wodurch dieser Index, der, als zunächst für unsere, mit Aufsuchung von Manuscripten im Orient Beauftragte bestimmt, freilich eine solche Zuthat nicht erheischte, manchem Litterator und Geschichtsforscher einiges Interesse darbieten möge. Ja, selbst einem Gelehrten vom Fache dürfte in diesen «Andeutungen» eine und die andere interessante und merkwürdige Schrift entgegentreten, die vielleicht seinen Forschungen bisher entgangen war. Als solche erlaube ich mir nur einige zu signalisiren: das Kitab-ul-mutenasa' oder der gelehrte Streit Abu-Seid el-Balchy's und Abu-Is'hak el-Istachry über wichtige geographische Fragen (Прнб. No. 1.); die Chronik der Stadt Bulghar von dem dortigen Kadhi Ja'kub ibn-No'man aus dem XII. Jahrh. nach Chr. (No. 117); Ibn-'Haukal's Schrift über die lobenswürdigen Eigenschaften der Sicilianer (No. 78); das grosse historische Werk Korret-ul-absar u. aa. von dem Türken Schehri-sade (No. 224-26); und die Lesgische Uebersetzung von zwei bekannten Arabischen Werken des IX. Jahrh. uns. Zeitr. (Пр. No. 17. 18.)

Hinsichtlich dieser letztern beiden Uebersetzungen, als eines für die Linguistik und Ethnographie höchst merkwürdigen Phänomens, wird es vielleicht nicht unangemessen erscheinen, wenn ich aus einer kleinen Schrift v. Jahr 1834, in der ich ein Verzeichniss von wichtigen Armenischen und Grusinischen Historikern gab u. zugleich aus einigen andern Litteraturen einige handschriftliche Werke, deren Auffindung in Grusien und den übrigen Kaukasus-Ländern man für möglich ansehen darf, andeutete *), den betreffenden Artikel hier wiederhole. Er lautet in der Uebersetzung wie folgt:

« Was bisher nicht bekannt war, dass auch die Lesgier ehemals eine Litteratur gehabt, diess ist mir erst neulich klar geworden. In ihre Sprache haben sie einst

---

*) Хронологическій Списокъ нѣкоторыхъ Армянскихъ историковъ и пр. С. П. 1834. 4°.

wenigstens Arabische Werke übersetzt gehabt. Als solche nennt ein bekannter Schriftsteller des XIII. Jahrhunderts, Sekerija el-Kaswiny, in seinen Athar-ul-bilad, das Kitab-ul-imam-isch-Schafiy oder das Buch des Imam's Schafiy, und das Muchtasar-ul-Museny oder das Compendium Museny's. Ersteres ist das bänderreiche Werk, das der genannte Imam, welcher im Jahr der Hidschra 204 d. i. 820 n. Ch. starb, über die Grundlehren des Islam nach dem von ihm gestifteten und nach ihm benannten Ritus verfasste. Das zweite, welches die abgeleiteten Lehren des Muhammedanischen Rechts nach demselben Ritus abhandelt, ist eines der Cardinal-Werke der Schafiiten, und sein Verfasser, welcher i. J. 264 = 878 starb, hiess mit eigentlichem Namen Isma'il. Die Lesgische Uebersetzung dieses letztern Buches ist wahrscheinlich der «Koran Ismaïl's», der bei Reineggs und andern Ethnographen des Kaukasus als ein altes Arabisches Gesetzbuch vorkommt, an dessen Entscheidung von den Lesgiern in allen Rechtssachen appellirt werde. — Nach diesen beiden Werken nun müsste sorgfältige Nachforschung angestellt werden, so wie auch nach sonstigen Lesgischen litterarischen Erzeugnissen früherer Zeit, deren ehemalige Existenz man demnach auch wohl vermuthen dürfte. Die Auffindung solcher Denkmäler von der Civilisation eines jetzt verwilderten Volkes würde in mancher Beziehung, namentlich in linguistischer, von höchstem Interesse seyn.»

Durch einen Auszug, welchen das Pariser *Journal Asiatique* i. J. 1837 von dieser Notiz gab, war die Kunde von der kleinen litterarischen Entdeckung bald auch in öffentliche Blätter übergegangen, wobei denn aber der alte Spruch: *fama vires acquirit eundo*, wiederum sich bestätigte. Denn nicht lange, so las man in einem geschätzten Deutschen Journal (das Ausland) die Nachricht, jene beiden Lesgischen Uebersetzungen seyen bereits aufgefunden! — Diess ist leider bis auf den heutigen Tag noch nicht der Fall gewesen, wenn schon die vorhin genannte, den Kaukasus-Litteraturen gewidmete kleine Schrift vielfach in den Ländern Transkaukasiens verbreitet worden. Ich habe desshalb auch diese beiden Numern aus selbiger in die vorliegende neue Ausgabe des ersten Verzeichnisses (Приб. No. 17. 18.) aufgenommen, da von dieser Exemplare auch an die Transkaukasischen Zollämter verschickt werden sollen; und wir wollen wünschen und hoffen, dass wenn auch nur eines dieser interessanten alten Documente von einer ehemaligen Lesgischen Litteratur recht bald wieder entdeckt werden möge, was für eine, hier dermalen im Werk begriffene grammatische Bearbeitung der von uns noch so wenig gekannten Sprache dieses Volkes ein wahrer Gewinn seyn würde.

Ueber ein anderes von mir in dem Verzeichnisse signalisirtes Werk von höchster Wichtigkeit, *die Arabische Uebersetzung der Geographie des Ptolomäus*, die, zu Anfang des IX. Jahrhunderts für den Chalifen el-Mamun veranstaltet, längst aber als verloren angesehen worden, war im vorigen Jahre allerdings aus Persien die Nachricht hier eingegangen, dass dasselbe in Meschhed wieder aufgefunden sey und dass der Persische Premier-Minister 'Haddschy Mirsa Aghasi die geeigneten Maassregeln getroffen habe, um einen solchen, wahrhaft unschätzbaren Fund für die Bibliothek des Schah's zu gewinnen. Die von ihm gethanen Schritte haben jedoch nicht zum erwünschten Ziele geführt: das Manuscript sollte unterdessen — ein Raub der Flammen geworden seyn! Ich freue mich, der Classe anzeigen zu können, dass die kaiserl. Russische Gesandtschaft am Hofe von Teheran dieser Angelegenheit ein lebhaftes Interesse zugewandt hat und sich veranlasst fühlen dürfte, ihrerseits über selbige von dem Statthalter von Meschhed Asaf-ud-daulet selbst, nähere Aufklärung zu begehren, um, Falls es mit dem Funde seine Richtigkeit haben sollte, das Weitere im Interesse der Wissenschaft für uns zu betreiben. Auch diese Aufgabe hat also der gegenwärtige Index noch behalten. (s. No. 11.)

Ausgeschieden aber habe ich aus ihm jetzt Alles, was uns von den, in der ersten Ausgabe desselben aufgeführten Schriften unterdessen bereits aus Asien zugekommen, als da sind: die Tabekati nasiry von Minhadsch Dschordschany, die Persische Uebersetzung von Ibn-Athem el-Kufy's Kitab-ul-futu'h, Benakity's Raufzat, 'Hamdullah Kaswiny's Tarichi güside, Ja'hja Kaswiny's Lubb-ut-tewarich, Ghaffary Kaswiny's Nigaristan, Emin A'hmed's Heft iklim, Hesarfenn's Tenki'h.. Für diese habe ich jetzt nicht bloss würdige Stellvertreter eingeschaltet, sondern überdiess die Zahl der in der frühern Ausgabe verzeichneten Schriften mehr als verdoppelt.

In der frühern Ausgabe hatte ich zu umfangreichen Werken die Zahl der Bände, wie ich sie bei 'Haddschy Chalfa u. aa. angegeben fand, angemerkt. Jetzt habe ich mich begnügt, solche Werke nur als «bänderreich» oder «sehr bänderreich» zu bezeichnen, in sofern die Bändezahl bei Exemplaren einer Handschrift bald durch ihre grössere oder geringere Dicke, bald durch das grössere oder kleinere Format, bald durch die gröbere oder feinere Schrift bedingt ist; wesshalb denn auch in Angabe derselben die grössten Differenzen bei Autoren und in Katalogen vorkommen. So, um nur einige Beispiele anzu-

führen, giebt 'H. Chalfa der Chronik der Stadt Baghdad vom Chatib el-Baghdady (No. 106.) 14 Bände, Sojuty aber nur 10; so ist Ibn-'Asakir's Chronik von Damascus (No. 129.), nach 'H. Chalfa, Ibn-Challekan und Abul-feda, 80 Bände stark, Ibn-Dschaber zu Folge aber 100, dagegen nach Sojuty nur 57, nach andern gar nur 28 oder 20; so hat Ibn-el-Athir's Kamil (No. 146) nach Abul-feda 23 Bände, nach 'H. Chalfa 13, nach d'Ohsson 12, nach dem Verfasser des *Critical Essay* nur 10, nach Schulz endlich gar nur 6 in fol. oder 2 in grösstem fol.; so besteht Ibn-en-Naddschar's Chronik von Baghdad (No. 153) nach 'H. Chalfa (der den 26. Band den Buchstaben ع enthaltend sahe) aus 30 Bänden, nach 'Ainy aus 16, nach Sojuty aus etwas über 10; so giebt 'H. Chalfa dem bekannten biographischen Werke Ibn-Challekan's 2 Bände, und aus so vielen besteht auch das Exemplar der Bodley-Bibliothek und das der Bibliothek 'Abd-ul-'hamid's zu Konstantinopel, das Exemplar der Wiener Bibliothek und die der Leidener sind in 3 Bänden, während das unsrige hier nur einen starken Band im grössten 8° bildet. Es liegt zu Tage, dass bei so bewandten Umständen hier etwas Bestimmtes angeben zu wollen, als unthunlich erscheinen musste. Nur bei einem Paar höchst wichtigen Werken, von denen bisher fast immer nur der erste Theil geboten ward — ich meine das Reschid-ed-din's (No. 166) und das von Ibn-Chaldun (No. 153), — habe ich jedoch nicht Umgang nehmen können, der Zahl der Bände, nach den glaubwürdigsten Angaben wenigstens, ausdrücklich Erwähnung zu thun.

Noch habe ich schliesslich zu bemerken, dass ich nur bei Persischen und Türkischen Büchern die Sprache, in der sie geschrieben sind, ausdrücklich angegeben. Bei den Arabischen ist diess nicht geschehen, es sey denn, dass selbige auch persisch oder türkisch in Uebersetzungen existiren, welche wir nicht suchen oder doch nicht mehr suchen, wie es z. B. mit Tabery (No. 50), Ibn-A'them el-Kufy (No. 53), Tortuschy (No. 115) und Medschd-ed-din (No. 101) der Fall ist, oder dass sonst ein Grund da war, der den Zusatz nöthig machte, wie z. B. die Homonymie zweier verschiedener, Feslike betitelten Werke 'Haddschy Chalfa's, von denen wir das Türkische bereits besitzen und nur noch das Arabische (No. 221) begehren. Endlich habe ich einige Werke von besonderer Wichtigkeit und solche, deren Acquisition namentlich für unsere Zwecke uns erwünscht seyn würde, durch Beifügung von einem oder einem Paar Sternchen ausgezeichnet, damit unsere guten Manuscripten-Sammler, deren Eifer in Betreibung dieses Geschäfts die gebührende Anerkennung nicht entstehen wird, auf selbige vor Allem ihr Augenmerk richten. Und damit sie durch die chronologische Ordnung, welche ich in dem Verzeichnisse befolgt, sich nicht aufgehalten fühlen, sofort zu ermitteln, ob ein Buch, das ihnen angeboten wird, zu den von mir angedeuteten gehört, habe ich mich die Mühe nicht verdriessen lassen, am Schlusse noch ein alphabetisches Register der sämmtlichen Büchertitel beizufügen, durch welches jenes Hinderniss beseitigt wird.

Die Akademie hat seiner Zeit der in Rede stehenden, für die Orientalische Wissenschaft so bedeutsamen Unternehmung, als von einem ihrer Mitglieder in Anregung gebracht und auch ihrem Asiatischen Museum Nutzen versprechend, gern ihre anerkennende Beachtung schenken wollen. Ich habe daher nicht unterlassen können, an die Classe jetzt die obigen Mittheilungen zu richten, um selbige von der ganzen Sachlage, so wie besonders auch von meiner Verfahrungsweise in Redigirung des neuen Handschriften-Index, der erforderlich war, in Kenntniss zu setzen.

Ich habe nur noch die Bitte beizufügen, der Herr beständige Secretair der Akademie wolle das Manuscript, zu dem ich das nöthige Vorwort nachträglich liefern werde, mit dem *Imprimatur* versehen.

den 16 Mai 1845. Ch. M. Fraehn.

ANNONCE BIBLIOGRAPHIQUE.

Dr. A. J. Sjögren, Ossetische Sprachlehre, nebst kurzem ossetisch-deutschen und deutsch-ossetischen Wörterbuche. St. Petersb. 1844. 4to. Prix: 3 R. arg. pour la Russie; 3 écus pour l'étranger.

Otto Böhtlingk, Sanskrit-Chrestomathie. Zunächst zum Gebrauch bei Vorlesungen. St. Petersb. 1845. 8°. Prix: pour la Russie 1 R. 50 Cop. arg. — pour l'étranger 1 écu 12 gr.

Emis le 22 juin 1845.

(Ci joint un Supplément bibliographique.)

№ 48. **BULLETIN** Tome II.
№ 24.

DE LA CLASSE

DES SCIENCES HISTORIQUES, PHILOLOGIQUES ET POLITIQUES

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

DE SAINT-PÉTERSBOURG.

Ce journal paraît irrégulièrement par feuilles détachées dont vingt-quatre forment un volume. Le prix de souscription, par volume, est de 2 roubles argent tant pour la capitale, que pour les gouvernements, et de 2 écus de Prusse pour l'étranger. On s'abonne à *St.-Pétersbourg*, au Comité administratif de l'Académie, place de la Bourse No. 2, et chez W. GRAEFF, héritiers, libraires, commissionnaires de l'Académie, Nevsky-Prospect No. 1. — L'expédition des gazettes du bureau des postes se charge des commandes pour les *provinces*, et le libraire LEOPOLD VOSS à Leipzig, pour l'*étranger*.

Le BULLETIN SCIENTIFIQUE est spécialement destiné à tenir les savants de tous les pays au courant des travaux exécutés par l'Académie, et à leur transmettre, sans délai, les résultats de ces travaux. A cet effet, il contiendra les articles suivants: 1. Bulletins des séances de l'Académie; 2. Mémoires lus dans les séances, ou extraits de ces mémoires, s'ils sont trop volumineux; 3. Notes de moindre étendue *in extenso;* 4. Analyses d'ouvrages manuscrits et imprimés, présentés à l'Académie par divers savants; 5. Rapports; 6. Notices sur des voyages d'exploration; 7. Extraits de la correspondance scientifique; 8. Nouvelles acquisitions marquantes de la bibliothèque et des musées, et aperçus de l'état de ces établissements; 9. Chronique du personnel de l'Académie; 10. Annonces bibliographiques d'ouvrages publiés par l'Académie. Les comptes-rendus annuels sur les travaux de l'Académie entreront régulièrement dans le Bulletin, et les rapports annuels sur la distribution des prix Démidoff seront également offerts aux lecteurs de ce journal, dans des suppléments extraordinaires.

SOMMAIRE. VOYAGES. 3. *Sur les ruines d'Ani.* Lettre de M. Abich. 4. *Rapport sur cette lettre.* Brosset. 5. *Première lettre de M.* Castrén. BULLETIN DES SÉANCES.

VOYAGES.

3. Sur les ruines d'Ani. Extrait d'une lettre adressée à M. le Président de l'Académie, sous la date de Tiflis le 30 janvier, par M. le professeur ABICH. (Lu le 28 mars 1845).

Es ist mir möglich gewesen, auf meiner letzten Excursion, die ich von Achalzik aus, längs der ganzen Gränze unternahm, den interessanten Ruinenstädten der Bagratiden-Herrschaft, deren Reste sich vierzig Werst von Alexandropol an bis zur Vereinigung des Arpatschai mit dem Araxes auf dem rechten Ufer des ersteren ausdehnen, eine mehr als vorübergehende Aufmerksamkeit zu widmen.

Bei dem hohen Interesse, welches sich für das neuerwachte Studium der armenischen Literatur und Geschichte an das wunderbare Ani knüpft, benutzte ich die günstigen sich mir darbietenden Umstände und verwendete mehrere Tage auf ein genaueres Studium dieser merkwürdigen Ruinenstadt, später einen Theil der mir durch Ew. Excellenz Güte bewilligten Zeit in Tiflis anwendend, um das Wesentlichste der in Ani gemachten Aufnahmen auf eine der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessene Weise auszuarbeiten. Indem ich mich erdreiste Ew. Excellenz diese Blätter zur Ansicht mitzutheilen, gebe ich mich der angenehmen Hoffnung hin, dass Sie diese Versuche, um des Bestrebens willen einer Wissenschaft zu dienen, die auch den Geologen auf das Lebhafteste anzuziehen vermag, vielleicht wohlgefällig und mit nachsichtsvoller Beurtheilung aufnehmen werden. Derselbe Grundsatz, der mich während der Lösung meiner Berufsaufgabe im hiesigen Lande geleitet hat, mit Sorgfalt und Treue bisher unbeachtet gebliebene Thatsachen einzusammeln, damit sie demnächst als brauchbare Theile der Wissenschaft da angefügt werden können, wo sie hingehören, gab auch Veranlassung zur Entstehung dieser Arbeit, für welche ich kein anderes Verdienst in Anspruch nehme, als das, gewissenhaft nach meinen Kräften zu Werke gegangen zu sein.

Ganz besonders fühlte ich mich durch die Klarheit angezogen, mit welcher an den Bauwerken Ani's Thatsachen verewigt sind, die für die Geschichte der Kunst wohl eine nicht mindere Bedeutung haben als die zahllose Menge von Inschriften, welche alle Flächen und

Wände dieser unvergleichlich schönen Reste buchstäblich bedecken, für die Profangeschichte des armenischen Volkes in einer ihrer schönsten Blüthenperioden, wo ein geregeltes Volks- und Staatsleben bei kurzer Dauer dennoch so herrliche Spuren seines Daseins zurücklassen konnte. Aber auch diese rein architektonischen Thatsachen erhalten den Werth historischer Quellen, denn wie schön zeigt sich in diesem verschiedenen Style, der stets in einer kunstreichen und den Gesetzen des Schönen und Wohlgefälligen entsprechenden Verschmelzung oft an ein und demselben Gebäude in seinen plötzlichen und allmälichen Uebergängen studirt werden kann, jener Wechsel der bald arabischen, bald griechischen, bald georgischen Gewalthaber, die sich die Herrschaft dieses Königssitzes streitig machten, der als Stern erster Grösse unter den damaligen armenischen Städten vielleicht zu hell und verlockend durch die Nacht barbarischer Zeiten leuchtete, und eben deshalb, vermöge seiner Weltstellung auf jenem merkwürdigen Schauplatze des immer feindlich mit einander ringenden Orients und Occidents wohl nicht lange culminiren konnte. Die interessanteste Ruine ist in dieser Beziehung unstreitig die grosse Kirche, die ich mir ganz besonders ihrer schönen Kreuzesform wegen erlaubt habe *Eglise de la croix* zu nennen, denn unmittelbar hinter jenem, reich durch Mosaik verziertem arabischen Portale, wölbt sich eine prächtige Halle im schönen Rundbogenstyle, von ursprünglich byzantinischen Grundzügen, während ein sonderbarer, aber doch harmonisch dem Ganzen sich anschliessender Anbau wieder die arabischen Cassetten an der Decke zeigt und das Hauptportal der Kirche selbst rechts und links von schlanken, beinahe gothischen Säulen eingeschlossen, sehr viel rein griechische Ornamentirung darbietet. Wie bei den meisten Gebäuden Ani's die verschiedenen Herrschaften ihre Spuren nachgelassen haben, so wird diess auch bei jener herrlichen Moschee glaublich, diesem eigenthümlichen Gebäude, wo der schlecht angefügte Thurm jedenfalls späteren Ursprunges ist, während der frühere Zweck des Gebäudes wohl ein ganz anderer sein mochte, wie die doppelt über einanderliegenden hohen Sousterrain-Gewölbe vermuthen lassen. Armenische Inschriften stehen, wie diess nicht selten in Ani gefunden wird, hier nach Anordnungsart eines Büchertitels an einer Hauptwand unter arabischen, und enthalten vielleicht die kurze Geschichte des Bauwerkes.

Das Portal des Königsbaues, denn die Anlage und Grösse des Gebäudes berechtigen zu dieser Vermuthung, ist noch bei Weitem reicher verziert, als es für jetzt die Zeit mir auf der Zeichnung auszuführen erlaubte, denn die äusserst zierlichen armenischen Einfassungen und Rosetten mit ihren sinnvollen schön geschwungenen Lineamenten sind nicht angegeben. — Die kleine Kirche oberhalb des Flusses an der Nordostseite der Stadt, die ich der Mutter-Gottes-Kirche zugeschrieben habe, ist ein Meisterstück edler Form, mit ihren viel Fläche bietenden inneren Wänden ganz darauf berechnet, dieser Fülle wirklicher Freskomalereien Raum zu bieten, welche ihr Inneres von oben bis unten bedecken und, weit erhaben über alle jene Pfuschereien, die ich in anderen altarmenischen Kirchen sahe, sowohl von Seiten der Technik, wie des besseren Styles in Composition und Zeichnung, überraschend an florentinische Kirchenausschmückung erinnern. Vor Allem aber wirkt das Innere des herrlichen Domes von Ani, in welchem man Ursache hat, jene von Kakig I, 933 gegründete Patriarchalkirche zu vermuthen, mit siegender Gewalt in der stillen, Ehrfurcht gebietenden Grösse eines erhabenen und ächten Kunstwerkes, welches das Gepräge des höheren Genius trägt, der frei schwebt über Styl und bindender Regel. — Nicht minder schön erscheint in der Reinheit ihrer Verhältnisse jene kleine Kirche, die ich deshalb *de la Ste. Vierge* oder Mariä Verkündigung nenne, weil eine, bei aller Rohheit der Skulptur dennoch empfindungsvolle Gruppe mit Figuren von etwa zwei Fuss Grösse in Bas-relief, in einer der Nischen angebracht, deutlich dieser Bestimmung entspricht.

Wie gern hätte ich nun Alles vollständig erschöpft, was Ani in dem Einzelnen seiner im Ganzen nicht sehr zahlreichen, grösstentheils dem kirchlichen Element angehörenden Ruinen darbietet, wie gern hätte ich nicht allein die Inschriften von Ani, sondern auch die von jenem umfangreichen, noch ganz erhaltenen Kloster Kotschewank mit mir genommen, welches vier Werst von Ani entfernt, die Gräber der Bagratiden-Könige birgt und wo, der Geschichte nach, die Hallen sich befinden, in welchen die Reichs- und Rathsversammlungen von Ani unter dem Vorsitze der Könige gehalten wurden, allein die Zeit, dieses kostbare Gut, welches auf Reisen wie die meinige immer im Missverhältniss mit dem Reichthum der Gegenstände sich befindet, verrann zu schnell, da ich auf die topographische Aufnahme der Stadt wie des Arpatschaithales zuviel davon verwenden musste.

4. Rapport sur la lettre précédente, par M. BROSSET. (Lu le 28 mars 1845.)

Les ruines des villes grecques de la Chersonèse, de la Sicile, de l'Asie, excitent depuis 2000 ans, et à juste titre, un inépuisable intérêt: pas de voyageur qui ne veuille voir les lieux où fut Troie. Je ne blâme point un tel enthousiasme. Tout ce qui porte l'empreinte de la civilisation de la Grèce a droit d'émouvoir l'homme instruit, bien organisé; mais pour être plus voisins de nous par les temps et par les lieux, d'autres peuples, d'autres monuments, n'en sont pas moins dignes d'exciter notre curiosité, notre admiration.

Séparée des domaines de la Russie par une petite rivière, l'ancien Akhourian, aujourd'hui Arpatchaï, et située dans l'angle de sa jonction avec le Rhah, aujourd'hui l'Aladjatchaï, Ani était défendue de toutes parts par les pentes volcaniques et abruptes, formant les ravins où coulent ces deux rivières, par une forte enceinte de murailles, doubles du côté de l'E., à l'endroit où un précipice moins escarpé ne la protégeait pas suffisamment. Cette ville couvrait un plateau triangulaire, dont la circonférence offrait un développement de 14400 pieds anglais ou 4100 mètres, environ cinq verstes. Mais comme une pareille superficie n'eût pu donner asyle à une nombreuse population, les roches molasses des côtés S. et O. du triangle, percées de grottes innombrables, formaient une seconde ville en avant de la première, ville troglodytique dans le genre de celles de Vardzia, au pays d'Akhal-Tzikhé, et d'Ouphlos-Tzikhé, explorées et restituées avec tant de bonheur par M. Dubois de Montpéreux. C'est ainsi que l'on peut s'expliquer comment, en 1064, lors du siège d'Ani par Alp-Arslan, le jour même de sa retraite, 50000 personnes, une partie seulement de la population entassée dans la ville, put quitter ses murs, sans qu'elle fut entièrement déserte.

Au Ve siècle de notre ère, Ani n'était qu'un petit fort, peu important; vers la fin du VIIIe siècle, un prince bagratide arménien en fit une bonne citadelle et le dépôt de ses trésors. Depuis l'an 961, elle devint la résidence des rois bagratides arméniens, qui l'agrandirent, la fortifièrent, l'embellirent de palais et d'églises magnifiques. Après cela elle passa, en 1040, entre les mains des Grecs, leur fut enlevée par les Seldjoukides et fut gouvernée par une suite d'émirs de la race kourde des Béni-Scheddas, dont M. Frähn nous a, le premier, fait connaître la généalogie. De 1124 à 1209 elle fut occupée cinq fois, de gré ou de force, par les monarques géorgiens, David-le-Réparateur, Dimitri I, Giorgi III et Thamar. Enfin en 1313, Ani fut renversée par un horrible tremblement de terre. Dès-lors cette ville qui, malgré plus de 15 sièges historiquement connus, avait traversé une période de huit siècles, fut moralement anéantie. Ses grottes et ses maisons désertes, ses églises, ses palais et ses mosquées, crevassés mais debout encore, reçoivent à peine la visite passagère de quelque berger, mais attestent son ancienne splendeur.

Sans croire à l'assertion, évidemment exagérée de ceux qui lui attribuent 100000 maisons et 1001 églises, nous savons par des témoins oculaires que c'était réellement une ville considérable et proportionnellement plus peuplée que nos cités européennes. Outre plusieurs ponts, qui facilitaient le passage sur la rive gauche de l'Akhourian, le P. Loukas Indjidjian, dans son *Arménie ancienne*, dit, sans spécifier l'emplacement, qu'il y existait un tunnel sub-fluvial, dont l'existence serait curieuse à constater, à une époque où deux vastes voies de communication du même genre, à Londres et à Marseille, frappent si vivement la curiosité politique.

Eloignée de ses foyers, tant par le tremblement de terre du 14e siècle que par l'intolérance des Turks, dont la puissance se développait avec une effrayante rapidité, la population d'Ani se porta en foule dans les contrées voisines. Une partie émigra en Crimée ou du côté d'Astrakhan; ceux qui avaient d'abord cherché un asyle dans cette dernière ville, ne tardèrent pas à aller rejoindre les autres et formèrent avec eux le noyau des établissements arméniens, encore si considérables dans ces contrées. De là, attirés sans doute par le commerce, les habitants d'Ani affluèrent en grand nombre dans les provinces polonaises, aujourd'hui soumises au sceptre russe. La Russie a donc hérité de la population d'Ani.

Si l'on considère le nombre des grands édifices remplissant l'enceinte d'Ani, l'habitude qu'avaient les Arméniens et les Arabes de couvrir les murs d'inscriptions, on ne peut douter qu'il ne soit possible, en en recueillant ici un grand nombre, d'y trouver les plus intéressantes notices sur les différentes dominations qui s'y sont succédées. L'histoire du Bas-Empire, depuis Constantin-Monomaque, celle des Seldjoukides, des Béni-Scheddad, des monarques géorgiens, et même des Mongols doivent avoir laissé là des traces nombreuses, importantes. Qu'on me passe cette expression, le cénotaphe d'une ville abandonnée toute vivante, il y a cinq siècles, doit renfermer d'immenses richesses archéographiques.

Sans aucun doute la cupidité, la patriotique admiration des Arméniens pour la capitale de leur troisième dynastie, et la curiosité européenne n'ont point laissé entièrement intact un pareil monceau de ruines historiques; mais ces ruines sont aujourd'hui défendues par leur dangereuse solitude, par des touffes luxuriantes d'arbrisseaux parasites, de plantes épineuses, par la crainte de leurs hôtes vénéneux ou féroces, les scorpions et les chacals, et d'hôtes humains plus redoutables, enfin et surtout, du côté de la Russie, par le respect d'un sol étranger, et par l'effroi des quarantaines auxquelles doit se soumettre quiconque a posé le pied sur le sol turk.

Toutefois nous savons qu'à diverses époques les ruines d'Ani ont été visitées. En 1804 deux prêtres arméniens s'y sont avanturés et ont relevé quelques inscriptions, déjà publiées par le P. Minas Bjechkian, résidant à Qara-Sou-Bazar, en Crimée. Le P. Loukas Indjidjian dit aussi avoir conversé avec quelques-uns de ses compatriotes, qui avaient fait le pélerinage d'Ani. Parmi les Européens, je suis certain que plus d'un l'aura accompli, mais j'avoue n'avoir pas à ce sujet de renseignements certains. Je crois encore me rappeler que les membres de la légation française en Perse, dirigée par M. le comte de Sercey, ont relevé les ruines d'Ani; j'ignore s'il a été publié quelque chose.

Si donc il se rencontre un homme de bonne volonté, bien préparé par ses études habituelles, devoué par goût, comme par état, aux recherches scientifiques, maniant facilement la plume et le crayon, il est bien à désirer que cet homme soit mis en demeure de recueillir les matériaux d'une description archéographique d'Ani. Entrepris dans de telles conditions, un semblable travail, par le seul intérêt du sujet, serait accueilli avec applaudissement par l'Europe savante.

Quoique je n'aie pas été appelé à donner mon avis, quoique mes remarques doivent arriver tardivement, je ne puis m'empêcher de dire que je regarde la présence de M. Abich, professeur de l'université de Dorpat, sur les ruines d'Ani, comme une singulière bonne fortune. Le coup-d'oeil qu'il nous a donné de l'état du terrain, un beau plan d'ensemble, quelques magnifiques détails, tout cela montre que l'habile professeur est grandement en état de remplir sa tâche. S'aidant des beaux matériaux, déjà préparés, qui se trouvent, dit-on, à l'état-major de Tiflis, il pourrait mener rondement cette noble entreprise; et dût son cours de géologie être suspendu pour quelques mois encore, la Russie et la science historique gagneront assez à un tel travail pour que la Conférence soit en droit d'exprimer à son savant et illustre Président la part qu'elle prend à ces recherches.

J'ai donc l'honneur de proposer que l'Académie charge M. le Secrétaire perpétuel de témoigner à M. le Ministre le désir que les trois plans envoyés par M. Abich soient conservés, si Son Excellence n'en a disposé autrement, au Musée Asiatique de l'Académie; que la partie de la lettre de M. Abich relative aux ruines d'Ani soit traduite et imprimée dans le Bulletin, et que les autres inscriptions et plans à recueillir par le voyageur, si la permission qu'il demande lui est accordée, soient mis en leur temps à la disposition de la Conférence.

5. Lettre de M. CASTRÉN à M. SJOEGREN. (Lu le 27 juin 1845).

Tobolsk, den 19. (31.) Mai 1845.

Seit einigen Tagen sitze ich hier und überlege, in welcher Richtung ich von nun an meine Reise unternehmen soll Es ist eben die im Anfange eingeschlagene Richtung, auf welcher oft der ganze Erfolg einer Sache beruht. Nun lässt sich aber mein Weg im Voraus nicht mit Sicherheit bestimmen, weil Sibirien in linguistischer und ethnographischer Hinsicht zur Zeit noch kaum etwas mehr ist, als ein in Nebel gehüllter Ocean; irgend etwas muss man jedoch überdacht und beschlossen haben, ehe man sich auf das irreführende Meer hinaus begibt. Die Akademie der Wissenschaften hat freilich dadurch meine Sorge erleichtert, dass sie alle diejenigen Häfen angegeben, die ich während der Reise zu suchen habe; die nöthigen Seekarten aber zu entwerfen — diess hat die Akademie meinem eigenen Ermessen überlassen. Meine Instruction besagt hierüber, dass die Angaben und Nachrichten, die ich an Ort und Stelle durch kundige Personen erhalte, hauptsächlich meine Reisetouren bestimmen müssen. Da ich zur Zeit noch alle solche Angaben und Nachrichten vermisse, kann ich nur ganz im Allgemeinen über die künftige Richtung der Reise berichten.

Um eine klarere Anschauung zu gewinnen, habe ich das Feld meiner Thätigkeit in drei Theile eingetheilt: den nördlichen oder Samojedischen, den mittleren oder Ostiakischen und den südlichen oder Mongolisch-Tatarischen. Nach der Instruction ist es der nördliche oder Samojedische Theil von Sibirien, der von mir in linguistischer und ethnographischer Hinsicht wesentlich untersucht werden soll. Allein wie man weiss, oder we-

nigstens vermuthet, sind einige Samojedenstämme, auf ihrer Wanderung vom Altai zum Eismeere, im mittleren und südlichen Sibirien, innerhalb der heutigen Gebiete der Ostiaken, Mongolen und Tataren stehen geblieben. Unter ihnen sollen einige mit den übrigen Landeseinwohnern bereits in eins zusammengeschmolzen sein; von anderen hingegen heisst es, dass sie noch fortleben mit Beibehaltung ihrer Sprache und Nationalität, wenn sie gleich wegen ihrer geringen Anzahl von dem Hauptvolke nicht gehörig unterschieden, sondern theils mit Ostiaken, theils mit Mongolen und Tataren verwechselt werden. Zufolge der gegebenen Instruction ist es mir gleichfalls auferlegt, von allen den Sibirischen Volksstämmen, in denen man eigentlich Samojeden vermuthet, auszumitteln, was sie in der That sein mögen, Diess kann natürlicher Weise nicht geschehen ohne vorläufig gewonnene Kenntniss der Ostiakischen, Mongolischen und Tatarischen Sprachen. Denn wenn ich mich auch nicht in eine genauere Untersuchung derjenigen Sprachen sollte einlassen können, die vielleicht keines Samojedischen Ursprungs sind (z. B. die Koibalische, Sojatische u. s. w.), obzwar man sie dafür gehalten hat, so ist doch eine allgemeine Kenntniss der gedachten Sprachen, und besonders der Ostiakischen, nothwendig, um die eigenthümliche Beschaffenheit der durch Ostiakischen, Mongolischen und Tatarischen Einfluss umgestalteten Samojedensprache darzulegen.

Es ist nun das Ostiakische, welches die anfängliche Richtung meiner Reise bestimmen soll. Hätte ich nicht dieses Hinderniss zu überwinden, so könnte ich eine in vieler Hinsicht interessante Reise zu den Samojeden unmittelbar vornehmen. Sie wäre schon dadurch sehr interessant, dass sie mit meiner früheren Reisetour zusammenhängen würde. Ich habe nämlich ehedem, von Mesen an, die Samojedische Bevölkerung die Kaninschen, Timanschen und Bolschesemelschen Tundren hindurch über den Ural hin bis nach Obdorsk begleitet. Eigentlich müsste ich also an dem letztgedachten Orte meine Untersuchungen wieder anfangen und von Obdorsk die Richtung nach dem Nadymschen Meerbusen, dann zu den Flüssen Tas und Jenissei nehmen. Allein auf jener Reise würde ich in Berührung mit Völkerschaften kommen, die von einigen Verfassern für Samojeden, von anderen für Ostiaken gehalten werden. Vorausgesetzt dass sie weder reine Samojeden noch Ostiaken sind, sondern eine Mischung beider Völker ausmachen, wäre dennoch meine Reise, ohne die Ostiaken gründlicher zu kennen, zunächst verfehlt. Sollte selbst jene Voraussetzung ungegründet sein, so hege ich doch aus guten Gründen die Besorgniss, dass der Zweck der Reise auf solchem Wege nicht erreicht werden dürfte. Es heisst in meiner Instruction: die Akademie wünscht, dass Sprachstudiem auf der Reise der Hauptgegenstand meiner angestrengten Thätigkeit sein sollen. Damit aber solche Studien während einer zur Sommerzeit angestellten Reise mit irgend einem Erfolge sollen betrieben werden können, wäre es absolut nothwendig, dass der Reisende sein eigenes Fahrzeug commandirte und seine Reise ganz nach eigenem Gutdünken bestimmte. Ueber so grosse Mittel, als dazu erforderlich wären, kann nicht jedermann verfügen. Ich für meinen Theil wäre genöthigt mich zu Russen zu gesellen, die in Handelsgeschäften die Küsten des Eismeeres besuchen. Allein Handel und Wissenschaft reichen einander selten eine brüderliche Hand, und in vorliegendem Falle können meine Interessen mit denen des Kaufmanns durchaus nicht bestehen. Während er mit dem Ostiaken Handel treibt, oder an irgend einem öden Ufer seine Fische mit aller Gemächlichkeit einsalzt, müsste ich in einem Samojedenzelte liegen, wo der Kaufmann zur Sommerzeit nichts zu schaffen hat. Dazu kommt, dass die Obischen Fahrzeuge höchstens nur bis Nadym kommen, wo noch Ostiaken wohnhaft sind; wie meine Reise aber von da bis zum Tas sollte fortgesetzt werden können, oder ob das mit meinen Mitteln einmal möglich wäre, weiss ich nicht. Nur das weiss ich, dass der Sommer an diesen Orten eine für linguistische Reisen höchst ungeeignete Jahreszeit ist. Der Philolog muss sich so einrichten, dass er für seine eigentlichen Studien gewisse zweckmässige Hauptstationen erwählt, dagegen in unbewohnten, volkleeren Gegenden, wo für ihn natürlich nichts zu verdienen ist, allen Aufenthalt vermeidet. Im Winter kann er nach Belieben still stehen oder reisen, denn dann gibt es, um in Samojedischer Denkweise zu reden, überall Leute und überall Wege. Im Sommer aber sind die Samojeden zerstreut und aller Verkehr auf den Tundren ist unterbrochen, so dass man in ganzen Monaten nicht vom Flecke kommen kann. Diese Erfahrung habe ich mehr als einmal bestätigen müssen und zuletzt auf einer Reise von Kolwa nach Obdorsk im Herbste des Jahres 1843. Ich reiste damals in Gesellschaft Sürjänischer Bauern in einem sogenannten Kajuk den Uusafluss aufwärts und erreichte nach einer Fahrt von ungefähr zwei Wochen den Fuss des Ural. Hier ward ich dann genöthigt in Erwartung der Rennthiere und der Winterbahn, auf einer öden Tundra nahe an fünf Wochen liegen zu bleiben, und

mich mit Fleisch von gefallenen Rennthieren zu ernähren.*) Auf der ganzen Reise zwischen Kolwa und Obdorsk verweilte ich neun Wochen, ohne einen einzigen Samojeden unterweges anzutreffen. Zwei Monate später hätte ich dieselbe Reise in neun Tagen bewerkstelligen und den Weg voll Nomaden finden können. Dass ein ähnliches Verhältniss auch im vorliegenden Falle Statt finden würde, habe ich allen Grund anzunehmen.

Noch ein Umstand bewegt mich, die abentheuerliche Eismeerfahrt mir aus dem Sinne zu schlagen. Während meines Aufenthaltes in Beresov im vorigen Jahre hörte ich sagen, dass am Flusse Kasym acht nomadisirende Samojedenstämme **) sein sollen, von denen man glaubte, dass sie sich in Hinsicht der Sprache von den zu der Obdorschen Wolost gehörenden Samojeden bedeutend unterschieden. Eine so wichtige Angabe darf natürlich von mir nicht ohne alle Beachtung gelassen werden, sondern mein Bestreben muss darauf gerichtet sein, vor der Abreise zum Jenissei über diesen bisher übersehenen Zweig des Samojedengeschlechtes mir genauere Aufklärung zu verschaffen. Vermuthlich wird diess nicht eher als im Herbste geschehen können, in welcher Jahreszeit die Kasymschen Samojeden Kondinsk und Surgut besuchen sollen.

In Betracht aller dieser Umstände bin ich nun gesonnen mich im nächsten Sommer nur auf den Flüssen Irtisch und Ob zu bewegen und unterdessen hauptsächlich mit dem Studium des Ostiakischen mich zu beschäftigen. Zur Hauptstation scheint die Gegend von Samarowa sich am besten zu eignen, weil Ostiaken aus verschiedenen Districten dort zusammenstossen, und nach der Aussage hiesiger Russen in Hinsicht der Sprache von einander bedeutend abweichen sollen. Zwar liegt die genauere Erörterung der verschiedenen Ostiakischen Dialekte ausserhalb des meiner Thätigkeit vorgezeichneten Feldes; allein es ist schon zur allgemeinen Uebersicht einer Sprache, besonders einer so rohen und ganz unbearbeiteten Sprache, wie die Ostiakische, nützlich und nothwendig, mehrere Dialekte mit einander zu vergleichen. Ausserdem hoffe ich an den bezeichneten Orten schon während des Sommers über die Kasymschen Samojeden nöthige Aufklärungen zu erhalten. In solchem Falle könnte ich gleich mit der ersten Winterbahn meine Reise in irgend einer anderen Richtung fortsetzen. Der Instruction der Akademie gemäss, so wie auch nach meinem eigenen Wunsche, müsste ich ferner suchen, erst zum Tas und dann zum Jenissei zu kommen, um nach erlangter vollständiger Kenntniss des allgemeinen, nördlichen Dialektes der Samojedensprache zu dessen südlichen Abzweigungen übergehen zu können. Diess ist ein Plan, dem ich noch fest anhänge, wenn ich gleich voraussehe, dass der Ausführung desselben bedeutende Schwierigkeiten entgegenstehen werden. Fürs erste bin ich noch ungewiss, ob man einmal von Surgut her zum Tas gelangen könne, und zweitens würden nach dem besagten Plane die in der Gegend von Narym wohnhaften Samojeden dieses Mal von mir unbesucht bleiben. Ihrer wegen würde ich dann genöthigt sein, vom Jenissei eine Reise von mehreren hundert Wersten zum Obflusse zu machen. Zur Vermeidung dieses Umweges könnte meine Reise auch so eingerichtet werden, dass ich mich den ganzen nächsten Winter bei den verschiedenen Samojedenstämmen am Obflusse aufhielte, darauf im Frühjahre den Ket hinauf zum Jenissei und diesen Fluss hinunterginge, endlich aber die Rückreise den Tas hinauf machte. Alles dieses muss jedoch Umständen und Verhältnissen überlassen werden, die sich noch nicht bestimmen lassen.

*) Eben hier war es auch, wo Dr. Castrén damals den Grund zu der Krankheit legte, von der er später in Obdorsk befallen wurde, und die einen so drohenden Charakter annahm, das er auf den dringenden Rath seines Arztes in Beresov die damals bereits von der Akademie beschlossene Fortsetzung seiner Reise einstweilen aufgeben und eiligst nach seinem Vaterlande zurückkehren musste, um dort in nöthiger Ruhe die zur Zeit noch sogar problematische Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit abzuwarten. S.

**) Hat der Vf. hier nicht etwa Samojedenfamilien schreiben wollen? S.

BULLETIN DES SÉANCES DE LA CLASSE.

Séance du 25 avril (7 mai) 1845.

Correspondance.

M. le Ministre et Président envoie au Secrétaire un catalogue imprimé des ouvrages nouvellement publiés en Egypte en arabe, en persan, et en turk, catalogue que lui a fait tenir M. le Chancelier de l'Empire, comme lui ayant été adressé par notre Ministre près de la Porte ottomane. Ce catalogue est remis à M. Dorn pour qu'il l'examine conjointement avec M. Frähn et en rende compte à la Classe, s'il y a lieu.

Le Secrétaire lit un rescrit par lequel M. le Ministre de l'instruction publique, Président de l'Académie, lui annonce que M. Rybouchkine, directeur des écoles du gouvernement de Penza, lors de son séjour à Astrakhan, où il remplissait les mêmes fonctions, a rédigé une *Description statistique du gouvernement d'Astrakhan* et demande la permission de dédier cet ouvrage à Son Altesse Impériale Monseigneur le Césarévitch et Héritier. M. le Ministre en transmettant l'original de ce manuscrit et une copie nette, charge le Secrétaire d'inviter M. Koeppen à l'examiner conjointement avec M. Porochine, professeur extraordinaire de l'université de St.-Pétersbourg, et de faire connaître à Son Excellence le sentiment de ces Messieurs.

Le gouverneur civil de Mohilev annonce à l'Académie que le gouvernement de ce nom ne renferme pas d'habitants non russes, outre les Juifs dont le nombre s'élève à 43929 hommes et 42008 femmes.

Communications.

M. Dorn présente une copie qu'il a fait faire pour le Musée asiatique de l'unique exemplaire qui existe, tant qu'on sache, de l'Aperçu chronologique de l'histoire, écrit par Faszih, en persan.

M. l'Académicien Frähn communique à la Classe une lettre par laquelle M. le conseiller d'état actuel Ceumern, procureur au Sénat dirigeant, appelle son attention sur les travaux utiles de M. Sabloukov, professeur de langue tatare au séminaire de Saratov, qui s'occupe avec ardeur de l'étude de la numismatique orientale et des monuments historiques de la Horde d'or. Or cet homme laborieux étant dénué de tous subsides littéraires, M. Frähn prie la Classe de lui offrir en don quatre ouvrages de numismatique orientale publiés par l'Académie, nommément: Recensio numorum Muhammedanorum Academiae, 1826; De Academiae scientiarum Museo numario musl. Prolusio, 1818; Das Muhammedanische Münzcabinet des Asiatischen Museums, 1821; Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen, 1823. Approuvé.

Séance du 16 (30) mai 1845.

Lecture ordinaire.

M. Graefe lit un mémoire intitulé: *Observationes criticae ad conjugationem in linguis Indo-Europaeis rectius dijudicandam.*

Ouvrage présenté.

M. Frähn présente un ouvrage manuscrit sous le titre: *Indications bibliographiques relatives, pour la plupart, à la littérature historico-géographique des Arabes, des Persans et des Turks, spécialement destinées à nos employés et voyageurs en Asie*, et il demande l'autorisation de la Classe de le publier aux frais du Ministère des finances, M. le Ministre actuel ayant bien voulu offrir son appui au renouvellement des recherches de manuscrits orientaux, conduits avec tant de succès sous les auspices de son illustre prédécesseur, M. le Comte Cancrin. La Classe y consentit et résolut de publier le rapport circonstancié qui accompagne ce manuscrit, dans le Bulletin.

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique, Président de l'Académie fait savoir à l'Académie que Sa Majesté l'Empereur a daigné très gracieusement approuver la mission de M. l'académicien Dorn pour quatre mois en Allemagne, pour assister au congrès des orientalistes à Darmstadt et pour examiner, à Gotha, les manuscrtts persans et turks qui se conservent à la bibliothèque grand-ducale de cette ville. M. Dorn conservera, pendant ce temps, ses traitements d'académicien et touchera, en outre, la somme de 300 r. arg. sur le fonds du Musée asiatique.

Le Secrétaire lit un rescrit par lequel M. le Ministre lui donne avis de deux publications importantes dont s'occupe M. le professeur Kazembek de Kazan et dont l'une, le *Muhtesserul-Wihkaët*, ou cours du rite musulman, a déjà paru, tandis que l'autre, le *Muhemmèdiié*, poëme turk, se trouve sous presse. M. le Ministre propose à l'Académie de souscrire à ces deux ouvrages. Or le premier se trouvant déjà à la Bibliothèque en deux exemplaires, la Classe résolut de souscrire seulement à un exemplaire élégant du second ouvrage.

M. le Vice-Président annonce à l'Académie que Sa Majesté l'Empereur a daigné consentir à la mission scientifique de M. l'académicien Brosset à l'étranger pour trois mois, avec la conservation de ses appointements et une allocation extraordinaire de 1000 r. arg. sur le trésor de l'empire.

M. le Vice-Président adresse à la Classe 286 monnaies étrangères d'argent, trouvées par un Kosaque dans le gouvernement de Poltava, district de Krementchoug sur la rive du Dniépre et envoyées à M. le Ministre de l'instruction publique par M. le Ministre des domaines. La Classe charge M. Graefe de les examiner et de lui en rendre compte.

M. Sjögren communique à la Classe une lettre que lui a adressée de Kazan la veille de son départ de cette ville, M. Castrén, et produit, comme fruit de son séjour à Kazan, une grammaire de la langue tchérémisse que l'auteur désire publier à ses frais à Helsingfors.

Rapports.

M. Koeppen présente son rapport, signé aussi par M. le professeur Porochine, sur la description statistique manuscrite du gouvernement d'Astrakhan, par M. Rybouchkine, ancien directeur des écoles de ce gouvernement. M. Koeppen, tout en en reconnaissant l'utilité, trouve cependant que les données de cet ouvrage ne sont garanties par aucune autorité, et bien qu'il soit désirable de le voir publié, M. Koeppen craint que l'auguste nom que l'auteur veut placer en tête de son ouvrage n'en entrave la libre critique.

MM Brosset et Dorn font un rapport très favorable sur l'histoire de la partie orientale du Caucase par le colonel Abbas Kouli aga de Bakou. L'histoire des anciens chahs de Chirvan n'en est pas enrichie, il est vrai, de nouveaux éclaircissements, mais d'un autre côté, ce travail fournit des notices tirées d'ouvrages orientaux, peu accessibles aux savants de l'Europe; il renferme des renseignements sur différentes localités géographiques fort importantes, et offre un aperçu instructif de l'histoire de Chirvan et du Daghestan, depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours, de sorte qu'il peut passer pour un supplément précieux à l'histoire et à la géographie des pays du Caucase, très digne d'attention et d'encouragement.

Communications.

M. Dorn annonce à la Classe que M. le conservateur Volkov s'est offert de livrer une traduction russe de l'histoire du Musée asiatique, si la Classe juge utile de donner une édition russe de cet ouvrage. La Classe y ayant consenti, M. Dorn en chargera M. Volkov.

Séance du 30 mai (11 juin) 1845.

Lectures extraordinaires.

M. Graefe continue et achève la lecture de son mémoire intitulé: *Observationes criticae ad conjugationem in linguis indo-europaeis rectius dijudicandam.*

Correspondance.

M. le Ministre de l'instruction publique et Président de l'Académie adresse à l'Académie une liasse de manuscrits, provenant de la succession de feu le conseiller de cour Schimkévitch, auteur de l'ouvrage: *Корнесловъ Русскаго языка* qui, en 1842, a obtenu un prix Démidov. M. le Ministre charge l'Académie de faire examiner ces manuscrits et de lui en rendre compte.

M. le Ministre adresse au Secrétaire perpétuel plusieurs caisses renfermant des objets d'antiquité tirés des tertres ou tumulus du district de Tsarev, gouvernement de Saratov, ancienne résidence du khanat de Kiptchak, et dans ce nombre 9118 monnaies du temps de la domination des khans tatares. Son Excellence, en transmettant ces objets avec un inventaire descriptif, charge le Secrétaire de les faire examiner par qui il convient et d'indiquer la destination qu'on peut donner à ceux d'entre eux qui méritent d'être conservés. La Classe commet cet examen à MM. Frähn et Dorn.

M. Komovsky annonce au Secrétaire que Son Altesse Impériale Monseigneur le Duc de Leuchtenberg a transmis à M. le Ministre de l'instruction publique la prière de M. Lichtenthaler, préposé à la bibliothèque royale de Munich, de fournir à ce dépôt les ouvrages publiés en Russie et relatifs aux lettres orientales. En conséquence et par ordre de M. le Ministre, M. Komovsky demande au Secrétaire une liste des ouvrages qui pourraient être cédés à la bibliothèque de Munich. La Classe ayant approuvé la liste dressée par le Secrétaire à cet effet, le charge de la transmettre à M. le Ministre.

Communication.

M. Böhtlingk annonce à la Classe que M. Middendorff, dans son voyage en Sibérie, a recueilli des annotations grammaticales et autres sur la langue toungouze qu'il met à la disposition de l'Académie. Or il n'y a personne qui puisse faire un meilleur choix de ces fragments que M. de Gabelentz à Altenbourg, M. Böhtlingk propose en conséquence à la Classe de les confier à ce savant philologue, ce à quoi la Classe l'autorise.

Ouvrages offerts.

Le même académicien présente de la part de M. le professeur Brockhaus comme marque de reconnaissance du secours que l'Académie lui a prêté, un exemplaire de sa *Prabodha chandrodaya Krishna Misri Comoedia, edidit scholiisque instruxit Hermannus Brockhaus.* Ce livre passera à la bibliothèque du Musée asiatique.

M. Baer fait présent à la Classe de deux ouvrages japonais que M. l'amiral Wrangell, membre correspondant, lui a offert pour l'Académie. Ces ouvrages sont remis à M. Dorn pour être déposés au Musée asiatique.

Emis le 28 juillet 1845.

COMPTE RENDU

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

POUR L'ANNÉE 1844

PAR

M. FUSS

SECRÉTAIRE PERPÉTUEL.

I. CHANGEMENTS SURVENUS DANS LE PERSONNEL DE L'ACADÉMIE.

1. Décès.

a. *Académiciens ordinaires.*

Par un hasard étrange, la mort, en frappant les membres de cette Académie, ne se contente que rarement d'une seule victime dans la même année. Scherer et Sévastianov moururent en 1824, Schubert et Fuss en 1825, Lenz et Zakharov en 1836, Köhler et Herrmann en 1838, Tarkhanov et Bongard en 1839*). Après quatre ans de répit, nous avons eu de nouveau à pleurer, cette année, deux pertes douloureuses, celles de notre vénérable Krug et de Trinius, — deux noms, auxquels la science conservera à jamais un souvenir reconnaissant, et dont il nous importe d'honorer la mémoire, en rappelant en peu de mots, dans notre compte rendu, les moments principaux de leur vie littéraire, et en signalant surtout la partie impérissable de leur succession : les ouvrages dans lesquels ils se sont survécu.

Jean-Philippe Krug, docteur en philosophie, conseiller d'état actuel, académicien ordinaire et chevalier de St.-Vladimir et de Ste.-Anne avec les insignes en diamants, membre honoraire de l'université impériale de Kazan, de la société de l'histoire et des antiquités russes de Moscou, de la société courlandaise des lettres et arts de Mitau, de la société royale des sciences de Gothembourg et de la société géographique de Paris, naquit à Halle, le 29 janvier n. st. 1764, de Jean-Philippe Krug, contrôleur à l'intendance des bâtiments publics de cette ville, et de Jeanne-Élisabeth, née Heinrich. Après avoir fait ses cours au gymnase et à l'université de sa ville natale, Krug entra au service du margrave de Schwedt, en qualité de secrétaire et de lecteur. En 1788, il accompagna l'épouse de ce seigneur dans un voyage à Varsovie, où il fit la connaissance de la comtesse Orlov qui lui confia l'éducation de son fils et l'amena, en 1789, en Russie. Ce fut dans la maison de cette dame, à Moscou, que notre défunt collègue prit goût d'abord pour la numismatique russe. Dans un acte, par lequel il a légué à l'Académie son superbe médailler, il raconte, entre autres, l'histoire de cette collection, et révèle en même temps par quel heureux concours de circonstances il a été mis sur la route que nous l'avons vu suivre avec tant de succès et de gloire.

«A mon arrivée à Moscou», dit-il dans ce document remarquable, «lors du règne de l'Impératrice Catherine, j'avais une collection considérable de monnaies et de médailles étrangères, collection que j'avais ramassée dès ma jeunesse et dont une partie m'était acquise par héritage. Elle excita l'envie d'un seigneur russe, propriétaire d'une belle collection de monnaies de son pays qu'il

*) En considérant les retraites volontaires des membres comme autant de pertes pour l'Académie, le nombre de ces exemples peut encore être multiplié; car les années de la mort d'Ozeretskovsky (1827), de Mertens (1830), de Storch (1835) et de Collins (1840), coïncident avec celles de la retraite de MM. Pander, Baer, Charmoy et Parrot.

m'offrit en échange de la mienne. Le conseil d'un connaisseur, le professeur Bause, me détermina à accepter l'offre. Je m'étais dit d'ailleurs à moi-même que, pour continuer comme j'avais commencé, il fallait être beaucoup plus riche que je ne l'étais, et encore renoncer à l'espérance d'atteindre jamais à un certain degré de complet; tandis qu'il y avait possibilité d'y parvenir un jour, en me bornant uniquement aux monnaies du pays que je devais considérer désormais comme ma patrie adoptive. Dès lors, la tâche de bien connaître mes trésors nouvellement acquis, devint le problème principal de ma vie. Cependant, malgré mes succès dans l'étude de la langue russe, je n'atteignis qu'imparfaitement au but que je m'étais proposé, et les explications qu'on me donnait des légendes des monnaies anciennes me faisaient souvent concevoir des doutes fort graves. Quelques savants ecclésiastiques du pays, que je consultais, me donnaient, il est vrai, des renseignements un peu plus satisfaisants, mais un Archimandrite, dont j'avais fait la connaissance dans la maison de la comtesse Orlov, me déclara en toute franchise, que ni lui ni ses collègues ne s'y entendaient, vu que leurs études avaient une direction toute différente, et que, si je voulais m'instruire complètement à ce sujet, il n'y avait qu'un seul moyen: c'est de m'appliquer moi-même à l'étude des anciennes chroniques manuscrites slavonnes. Je suivis ce conseil, — ce à quoi l'ancienne capitale avec ses archives et bibliothèques m'offrit la meilleure occasion, — et voilà ce qui m'amena à l'étude de l'ancienne histoire de Russie »

En effet, le travail littéraire par lequel débuta notre savant collègue, âgé déjà de 40 ans, avait pour objet la numismatique russe. Ses matériaux pour servir à la connaissance des monnaies russes (*Zur Münzkunde Russlands*) furent annoncés à l'Académie, par un de ses commissaires, comme un travail « digne de la main de Schlözer», et, soit dit en passant, ce jugement qui s'est confirmé d'une manière si éclatante, fait preuve en même temps de la perspicacité et de l'universalité des connaissances du juge qui n'était ni plus ni moins que — *l'astronome* Schubert. Le titre de l'ouvrage indique d'abord que l'auteur ne prétendait nullement donner une histoire monétaire complète de la Russie, mais simplement éclaircir certains faits de cette histoire, ainsi que d'autres matières qui s'y rapportent plus ou moins directement. Néanmoins ces prémices des études de notre défunt collègue obtinrent un succès remarquable aux yeux des savants historiens de cette époque. Schlözer était alors au faîte de sa gloire littéraire; personne encore n'avait osé s'attaquer à ce critique habile et implacable. Krug entra en lice avec lui; et dès ses premiers pas dans la carrière, il lui fit sentir sa supériorité dans tous les cas où une connaissance profonde et variée des sources, un jugement froid et sans prévention et une investigation consciencieuse peuvent seules conduire à des résultats certains. Il fit voir que le commentaire sur Nestor, tel que Schlözer l'avait commencé, avait besoin de grands développements avant qu'il fût possible d'élever l'ancienne histoire de Russie au rang d'une science organisée. Plusieurs passages de l'ancien annaliste, que Schlözer avait laissés sans explication, ou auxquels il avait supposé un sens plus ou moins arbitraire, se trouvaient commentés, de la manière la plus judicieuse et la plus naturelle, dans les recherches de Krug; et Schlözer lui-même, oubliant sa susceptibilité habituelle, exprime, dans ses lettres, sans réticence, la haute admiration que lui ont inspiré la vaste érudition de son jeune adversaire et la force de ses arguments victorieux; il convient de ses erreurs et engage Krug, avec une aimable candeur, à faire passer au creuset de sa critique certaines hypothèses qu'il a hasardées dans son édition de Nestor.

Ce fut aussi le conseil de Schlözer qui détermina Krug à se vouer exclusivement et avec toute la force de son génie scrutateur, à l'étude de l'époque la plus reculée de l'histoire nationale, et d'en négliger les autres régions, ce que bien des personnes lui ont durement reproché. Or, on oubliait que, dans les profondes ténèbres où, alors, étaient ensevelies les origines de l'histoire de Russie, la force d'un seul homme ne suffisait guère pour l'embrasser dans toute son étendue. Krug avait donc raison en préférant éclaircir, pas des recherches spéciales, les parties les plus obscures de cette histoire et de se borner strictement à une période déterminée. S'il choisit la plus difficile, on ne peut que l'en admirer davantage. Son ouvrage numismatique lui avait ouvert les portes de l'Académie, et la marche qu'il donna, dès lors, à ses études prouve avec quelle clarté il avait compris sa mission. Il tâcha d'abord de mieux se familiariser avec la langue ecclésiastique slavonne, comme étant celle des chroniques. Il lut et relut quatre fois la bible slavonne, d'après les textes anciens et récents, d'un bout à l'autre et l'original grec à la main; il étudia, à différentes reprises, les chroniques russes de la période antérieure à l'invasion des Mongols; il ne négligea pas non plus les nombreuses sources étrangères en tant qu'elles offrent des rapports plus ou moins directs avec l'histoire de Russie, et il acquit bientôt la conviction qu'à cet égard, les Grecs et les Normands méritent le plus d'attention. Schlözer déjà, lui avait indiqué nommément l'histoire byzantine

comme doctrine auxiliaire et indispensable de celle de Russie, et lui avait fait sentir la connexion intime qui existe entre les deux chronologies. Krug s'adonna avec une persévérance à toute épreuve à l'étude des historiens de Byzance, étude qui lui fournit le sujet de plusieurs de ses mémoires, et finalement de son Essai critique sur la chronologie byzantine dans ses rapports avec l'ancienne histoire de Russie, ouvrage admirable qui parut en 1810 et offrit un vrai modèle de la manière de traiter un sujet aussi difficile et aussi embrouillé que l'est généralement la chronologie du moyen âge. En vérité, il fallait y apporter ce jugement sûr et impassible, cette force de réflexion posée et profonde et cette sagacité dont notre collègue était doué à un degré si éminent, pour mettre de l'ordre dans ce chaos qui avait résisté aux efforts des premiers chronologistes. Aussi, les suffrages avec lesquels ce travail fut accueilli par les coryphées de la science étaient-ils unanimes. Hüllmann, Schlosser, Rühs, Hase le comblèrent d'éloges, et l'illustre Heeren le salua comme «le phénix de la littérature historique». Schlözer même venait de mourir avant l'apparition du livre de Krug qu'il avait attendu avec tant d'impatience. Étranger à toute jalousie mesquine qu'aurait pu lui inspirer un rival aussi redoutable, en parlant, dans le journal littéraire de Göttingue, de certaines difficultés chronologiques dans l'histoire ancienne de Russie, il dit, entre autres, en 1806: «Puisse Krug exercer toujours le contrôle sur les écrits de Schlözer, tant que celui-ci aura la force de manier la plume! Les deux partis, et ce qui plus est, la vérité et la dignité de l'histoire de Russie y gagneront infailliblement.» Il est vrai qu'en écrivant ces paroles, Schlözer ne pouvait guère soupçonner que, dans l'ouvrage de Krug, il serait en butte à une attaque aussi vigoureuse; mais, il ne s'agissait de rien moins que de la défense de Nestor contre la critique outrée de son savant commentateur et de la preuve, par voie chronologique, de l'authenticité des traités d'Oleg et d'Igor avec les Grecs, traités dont Schlözer avait révoqué l'existence en doute. Le mérite d'avoir corroboré ce fait de nouvelles preuves irrécusables, et de l'avoir, pour ainsi dire, réintégré dans le domaine de l'histoire, serait à lui seul suffisant pour assurer à Krug, à jamais, une place des plus honorables dans la littérature historique de notre pays.

Les travaux subséquents et inédits de notre historien étaient également les fruits de la lecture soignée des trois espèces de sources que nous venons de nommer, et qu'il savait combiner entre elles d'une manière si savante et si judicieuse. Il s'appliquait, entre autres, à rechercher les sources où Nestor lui-même avait puisé ses données, et il eut la satisfaction de découvrir — le premier de tous les historiens russes — que la source primitive de Nestor était la chronique grecque inédite du moine George Hamartolus. Cette découverte, dont il ne fit part à l'Académie qu'en 1827, avait été faite cependant longtemps avant, à une époque où la traduction de cette chronique en langue ancienne bulgare, la même dont Nestor s'était immédiatement servi, n'était pas encore publiée. Par sa connaissance intime des sources byzantines, Krug parvint aussi à découvrir certains rapports qui existaient entre les coutumes des anciens Russes et celles des Byzantins, rapports dont on n'avait eu aucune idée jusque là, tels que, par exemple, l'analogie de la hiérarchie politique en Grèce et en Russie, qui fait le sujet d'un de ses savants mémoires. Parmi ses travaux basés sur l'autorité des sources normandes, nous citerons, en premier lieu, ses Remarques relatives au rapport d'Ibn Foszlan sur la langue, la religion, les moeurs et les usages des Russes païens du 10me siècle. Notre docte confrère y démontre, de la manière la plus incontestable, que le fonctionnaire arabe a eu devant lui des Russes d'origine normande, qui s'étaient établis dans le Levant. Ses idées sur la plus ancienne constitution et l'administration de l'état en Russie roulent sur un sujet analogue. De même que plusieurs autres articles de moindre étendue, cette pièce fait preuve d'un vaste savoir autant que d'une heureuse combinaison. Dans un supplément enfin qu'il ajouta, en 1838, au mémoire de son savant collègue, M. Frähn, sur les Russes de l'auteur arabe Ahmed-el-Katib, il a résumé, en peu de mots, les résultats de ses profondes investigations sur la parenté qui existe entre les Russes et les Normands.

Dans sa longue carrière académique, Krug a souvent été chargé de commissions particulières, et il savait toujours s'en acquitter en sorte que la science y gagnât quelque chose. Pour en faire preuve, nous n'avons qu'à citer son rapport, — disons plutôt sa dissertation sur la sortie des Hongrois de la Russie, travail où la profondeur de son exégèse de Nestor s'est surtout manifestée de la manière la plus frappante, — ou son analyse de l'Histoire de la Horde d'or du Baron de Hammer, analyse où, — chose assez rare — le savant orientaliste de Vienne convient lui-même avoir puisé de l'instruction.

Dans la succession de Krug on a trouvé ses deux ouvrages principaux, la Numismatique et la Chronologie, reliés et interfoliés grand in-4°. Les feuilles sont remplies de notes et d'additions de sa main qui en doubleront le volume, à une nouvelle édition de ces ouvrages. Or, ces suppléments ne sont nullement de nature à mo-

difier les recherches antérieures, ou à en détruire les résultats. Ils prouvent, au contraire, que ces deux doctrines sont nommément celles, où Krug s'est acquis, dès le premier abord, une supériorité absolue et non-contestée. A très peu d'exceptions près, ces suppléments n'ont d'autre but que de mieux préciser la marche des premières recherches et d'en consolider les résultats par de nouvelles preuves. Les deux ouvrages en question ne s'en trouveront donc pas tant perfectionnés ou corrigés, que plutôt complétés.

Nous n'entrerons pas dans de plus amples détails sur les travaux de notre célèbre historien; d'autant plus qu'une partie de sa réputation, pour ainsi dire, est encore à faire. Car de 46 mémoires qu'il a lus à l'Académie, un très petit nombre seulement sont publiés. Ce serait donc anticiper sur le jugement du public que de vouloir les citer ici comme autant de titres à la gloire littéraire de notre collègue. — Demandons-nous plutôt, d'où vient cette extrême réserve qui a pu engager Krug à tant différer la publication de ses travaux? Certes, après les succès qu'obtinrent ses premiers ouvrages, ce ne pouvait guère être une coupable indifférence pour sa propre réputation. Ce n'était pas non plus une crainte puérile du jugement des connaisseurs; nous n'avons, pour écarter cette idée, qu'à nous rappeler un passage de la préface de sa Chronologie des Byzantins où il provoque la critique la plus sévère sur son propre ouvrage, et le condamne le premier, s'il n'y tient ferme*). Cette réserve, tranchons le mot, avait plutôt sa source dans ce qu'on appelait le tempérament flegmatique de Krug, et ce qui n'était qu'une particularité de son caractère qui lui faisait éviter avec un soin scrupuleux tout ce qui pouvait lui causer du dépit, du mauvais sang. L'étude de l'histoire du pays qui, jusque là, avait été l'apanage exclusif de quelques érudits étrangers, se répandit petit à petit parmi les nationaux; une espèce de faux patriotisme vint s'en mêler et menaça presque de replonger dans les ténèbres, ce que de longues et consciencieuses études en avaient à grande peine retiré. Malheureusement, ces soi-disant historiens de la nouvelle école avaient plus de zèle que de connaissances solides, plus de présomption que de critique. Prévoyant l'impossibilité d'un combat à armes égales, Krug redoutait le conflit avec ces adversaires, et toujours plus ami de la paix à mesure qu'il avançait en âge, aucunes protestations, aucunes remontrances de ses amis ne purent le déterminer à rompre son dédaigneux silence. Néanmoins il continuait à travailler assidûment, en se dispensant toutefois de donner la rédaction finale à ses travaux. Il espérait toujours trouver, parmi les savants plus jeunes, celui qui, un jour, lui rendrait le service que, jadis, il avait lui-même pieusement voué à la mémoire de son excellent ami et collègue, le savant Lehrberg. Ewers, qui lui avait donné sa parole solennelle de s'en charger quand il ne serait plus, l'a précédé, comme on sait, de plusieurs années. Sa mort prématurée affecta vivement notre défunt collègue, et bien des fois, depuis ce temps, il m'a recommandé avec instance de laisser inédits ses manuscrits, encore dix ans après sa mort s'il le faut, plutôt que de les confier au premier venu. Heureusement il n'y aura pas lieu de recourir à ce parti extrême. On verra par la suite que Krug a eu le temps de désigner lui-même l'éditeur de sa succession, et que l'Académie s'est empressée de se l'associer, par déférence pour le témoignage et les dernières volontés de son illustre membre.

Personne n'ignore les progrès immenses qu'a faits, de nos jours, l'étude de l'histoire nationale. En effet, qui voudra nier que les importantes publications de la Commission archéographique ont fait jaillir de nouvelles sources inconnues, causé une révolution dans les idées, imprimé une nouvelle direction et donné une nouvelle face à la science historique de notre pays? Mais cette heureuse révélation de trésors si longtemps enfouis, à qui en est on redevable si ce n'est à l'Académie et à son expédition archéographique? Et les projets hardis de M. Stroïev eussent-ils été accueillis par l'Académie avec un si noble empressement, sans le ferme appui que leur prêta l'autorité imposante et toujours respectée de Krug?

L'une des périodes les plus heureuses et les plus fertiles de sa longue et laborieuse carrière fut, sans contredit, celle où il était admis au commerce intime et jouis-

*) Ce passage est si caractéristique que nous ne pouvons nous refuser le plaisir de le reproduire textuellement: „Je supplie les critiques de cet ouvrage," dit-il, „de ne pas me passer la moindre erreur qu'ils pourraient y remarquer. Au contraire, de les relever toutes sévèrement. Comme un écrit de cette nature trouve généralement peu de lecteurs, et qu'il y a encore moins de personnes qui veulent bien se donner la peine d'approfondir des matières aussi sèches et minutieuses, il se pourrait bien qu'on eût pris des arguments fort spécieux pour des raisons solides, et qu'on eût substitué aux anciens nombres inexacts, de nouveaux qui ne seraient pas moins fautifs. Je pense donc que, par cette raison, il est particulièrement du devoir du critique d'avertir le lecteur qu'il se tienne en garde, et de ne point accorder grâce à l'auteur. Que l'application apparente que celui-ci a mis à son ouvrage n'en impose pas au critique: si l'auteur n'a pas su combiner avec ses efforts consciencieux un esprit d'investigation impartial et un raisonnement juste, son labeur est en pure perte, et qu'il subisse alors le blâme qu'il mérite."

sait de l'amitié particulière du célèbre chancelier comte Nicolas Roumiantsov à qui l'histoire de son pays doit de si insignes services. A coup sûr, ce n'est pas un des derniers fleurons dans la couronne de cet illustre Mécène, que cette pénétration qui lui fit reconnaître en Krug l'organe le plus propre à mettre en oeuvre ses grandes et utiles intentions. Il lui accorda sa confiance entière, et dès lors, on voit les entreprises du chancelier tendant à l'avancement de l'histoire nationale, empreintes du cachet soit de la conception immédiate de Krug, soit de sa participation active par le conseil ou le fait. Bien des personnes peut-être ne se doutent pas non plus de la part qu'a eue Krug aux notes savantes qui ornent l'Histoire de l'empire de Russie, ouvrage qui, encore aujourd'hui, est chez nous l'objet d'un juste orgueil national. L'illustre historiographe venait souvent chercher de l'instruction chez le savant académicien, et dans les cas même où il ne pouvait se résoudre à céder à son autorité, il ne dissimulait jamais la haute estime et l'admiration sincère que lui inspirait sa profonde et judicieuse critique.

Il nous reste encore à suppléer quelques faits relatifs à la carrière civile de Krug et que nous extrayons de ses états de service. Arrivé à St.-Pétersbourg vers 1795, il obtint, en 1805, l'emploi de bibliothécaire adjoint à l'Ermitage impérial, et fut admis, dans la même année, en qualité d'adjoint à l'Académie des sciences. En 1807, il fut avancé au grade d'académicien extraordinaire, et en 1815, à celui d'académicien ordinaire. En 1817, l'Empereur Alexandre lui conféra le titre de conservateur en chef de Sa bibliothèque de l'Ermitage. Il fut promu au rang de conseiller d'état en 1819, et à celui de conseiller d'état actuel en 1832.

Quoique célibataire, Krug, grâce à son penchant pour la vie sociale, n'a point mené une existence solitaire. Accueilli avec empressement dans le cercle intime de plusieurs familles des plus respectables, où il était comme chez lui, il partageait son temps entre le travail assidu et les devoirs d'une amitié franche et cordiale. Aussi n'y avait-il, dans ses manières, rien qui rappelât cet air raide et pédantesque dont s'accoutrent facilement les savants solitaires, confinés dans les murs de leur cabinet, et qui a donné naissance à l'épithète déplaisante de «savant de cabinet de l'Allemagne». Causeur aimable avec les femmes, il paraissait ordinairement préoccupé et taciturne dans les cercles d'hommes, et ne devenait communicatif que lorsque la conversation touchait son sujet favori; alors il s'animait, et on pouvait avec délices l'entendre parler des heures entières. Ses facultés intellectuelles, surtout la mémoire, avaient conservé leur fraîcheur primitive au point, qu'en avril de cette année encore, il a lu à l'Académie sa dernière dissertation que personne, à coup sûr, ne prendra pour le travail d'un octogénaire; tant la concision du style, la conséquence rigoureuse de l'argumentation et la force de la conviction dans ce mémoire rappellent les qualités analogues de ses premières productions littéraires. La vie sobre et régulière qu'il menait, l'exercice qu'il se donnait tous les jours, le calme imperturbable de son âme noble et élevée lui avaient conservé aussi l'usage de ses forces physiques, et paraissaient lui garantir une vie longue et exempte des infirmités de la vieillesse, lorsque, le 19 mai de cette année, en se rendant, comme toujours, à pied, chez un de ses anciens amis où, ce jour là, il avait l'habitude de prendre son repas, il fut atteint d'un accident malheureux. Au passage de la 1re ligne, entre le boulevard de la grande perspective et le corps des cadets, une calèche attelée de deux chevaux qui avaient pris le mors aux dents, sortit de la cour de ce dernier bâtiment et le renversa. La commotion qu'il en éprouva était si forte qu'il en perdit connaissance, et bien qu'il n'y eut ni luxation ni fracture, et que les contusions que lui avait causées la chûte violente, guérirent petit à petit par les soins qui lui furent prodigués par d'habiles médecins et de tendres amis, ses forces faiblirent sensiblement, et le 4 juin, survint une apoplexie des poumons qui mit fin à ses jours aux profonds et sincères regrets de tous ceux qui l'avaient connu et chéri.

La carrière de Trinius a été moins longue que celle de Krug, et sa spécialité, bien que qualifiée par Linné du nom de *science aimable*, n'offre cependant pas d'intérêt assez général, pour qu'il soit permis au biographe de s'étendre longuement sur les résultats que la science peut avoir retirés de ses travaux, ou de trop s'arrêter sur ceux d'entre eux qui, peut-être, précisément par les recherches délicates et minutieuses qu'ils renferment, sont le plus appréciés par les botanistes. Nous pouvons donc, sans faire tort aux mérites de notre défunt collègue, donner plus de concision à l'article que nous allons lui consacrer.

Charles-Bernard Trinius, académicien ordinaire pour la botanique, conseiller d'état, docteur en médecine, directeur du musée botanique, membre de l'académie impériale léopoldine de Bonn, de l'académie de Bologne, des sociétés des naturalistes de Moscou et de Göttingue, de la société botanique de Ratisbonne, chevalier des ordres de St.-Vladimir, de Ste.-Anne et de St.-Stanislas, naquit à Eisleben en Saxe, le 7 mars n. st. 1778. A peine âgé de cinq ans, il perdit son père. Sa mère, soeur du

célèbre docteur Hahnemann, auteur de l'homéopathie, épousa plus tard le docteur Müller, surintendant général des églises de Saxe. Elle prodigua tous ses soins à l'éducation de son fils qui, après avoir, en 1796, achevé avec distinction son cours d'études au gymnase de sa ville natale, se rendit d'abord à l'université d'Iéna, et de là successivement à Halle, Leipzig et Göttingue où, en 1802, il prit ses grades. Ces six années d'études n'avaient été interrompues que par un séjour de quelqnes mois qu'il fit à Bückebourg près de son oncle maternel qui, alors déjà, le guérit, par sa méthode, d'une maladie nerveuse, ce qui, peut-être, a eu quelque influence sur sa conversion, quoique tardive, à la nouvelle doctrine. A Berlin, où il subit son examen pour l'obtention de la licence de pratiquer son art, il fut accueilli avec bienveillance par le célèbre Hufeland qui, sollicité de deux côtés différents de recommander des médecins, désigna Trinius pour une place en Westphalie. Or, par suite d'une confusion des adresses, il arriva qu'au lieu de cette place, Trinius en obtint une en Courlande où bientôt, il fut agrégé, en qualité de médecin, au service de Madame la Duchesse Alexandre de Wurtemberg, née princesse de Saxe-Cobourg, qui, en 1809, l'amena à St.-Pétersbourg Ici commence sa carrière littéraire par trois ouvrages qu'il publia à courts intervalles, conjointement avec le docteur Liboschütz, savoir le tableau botanique des genres observés en Russie et disposés selon la méthode naturelle (1810), la flore des environs de St.-Pétersbourg et de Moscou (1811) et la description des mousses qui croissent aux environs de St.-Pétersbourg (1811). Aussi nommé, dès lors, membre correspondant de l'Académie, fournit-il, en 1815, un travail au recueil de ses mémoires. Il paraît qu'à cette époque, les études de notre botaniste ont pris cette direction toute spéciale qu'il a poursuivie avec autant d'ardeur que de succès jusqu'à la fin de ses jours, car, en 1820, parurent ses fondements de l'agrostographie, ou théorie de la structure de la fleur des graminées, accompagnée d'une énumération des genres de cette famille, et en 1822, la clé de l'agrostographie ancienne, ou aperçu de l'état de cette science jusqu'à Linné, suivi d'un essai de réduction des anciens synonymes aux noms ordinaires, usités aujourd'hui, — ouvrages qui, en 1823, valurent à l'auteur le fauteuil d'académicien, vacant depuis la mort de Rudolph. L'activité qu'il déploya dans cette charge honorable devint doublement utile à l'Académie, car, à côté des travaux de cabinet dont il enrichit le domaine de sa science, ou plutôt de la spécialité qu'il s'était exclusivement réservée, le vaste chapitre des graminées, il devint le fondateur de notre Musée botanique. Les collections de plantes, rapportées jadis par les célèbres voyageurs de l'Académie, pourrissaient alors, oubliées, dans un grenier de l'ancien édifice du Musée. Trinius les soumit à un examen soigné, et les 4 ou 5 mille échantillons qu'il parvint à en sauver, formèrent le noyau du nouveau Musée qui, sous sa direction immédiate et par ses soins infatigables, se développa rapidement et atteignit, dans le court espace de vingt ans, à ce degré de complet et à cet état florissant où nous le voyons aujourd'hui. Il est vrai de dire aussi que l'encouragement et l'appui matériel ne lui manquèrent pas; mais l'histoire même de notre Académie n'a que trop prouvé, que la condition la plus essentielle de la prospérité de ces établissements scientifiques, leur principe vital repose bien plus dans l'ardeur et le savoir du directeur que dans des circonstances extérieures et fortuites, quelque favorables qu'elles puissent être. L'intérêt, on pourrait presque dire l'affection que Trinius portait à sa création avait quelque chose de touchant. Non seulement il lui consacrait une grande partie de ses journées, y ayant établi son cabinet de travail, mais il savait y intéresser ses amis au point, que plusieurs d'entre eux s'empressaient à l'envi de l'aider dans ses travaux d'arrangement, uniquement par amour de la science et sans rétribution quelconque. On n'a qu'à se rappeler le zèle de l'aimable Prescott qui dérobait à ses affaires de commerce les heures qu'il passait à notre Musée à épousseter et à ranger des paquets de plantes, le dévouement de Bongard qui, longtemps avant sa nomination à l'Académie, sacrifiait tous ses loisirs à ce dépôt qu'il avait vu naître, et d'autres botanistes encore à qui Trinius avait su communiquer le chaleureux enthousiasme dont lui-même il était animé, et qu'il encourageait de son exemple. Ses travaux littéraires ne tendaient à rien moins qu'à établir un nouveau système de classification des graminées d'après des principes plus naturels et plus conséquents que ceux qui, jusque là, avaient déterminé les ordres de cette vaste famille, et sous ce rapport il importe, avant tout, de citer son grand ouvrage, publié par livraisons, pendant huit années consécutives, sous le titre de *Species graminum*, et formant trois volumes *in-quarto*, ornés de 360 planches et d'excellentes analyses dessinées par lui-même. Aussi ses opinions en cette matière avaient-elles acquis tant d'autorité, qu'il paraissait déjà s'entendre de soi-même que tout ce que des voyageurs russes rapportaient en fait de graminées, devait nécessairement passer par les mains de Trinius. C'est ainsi qu'il a déterminé et décrit les récoltes agrostologiques faites dans l'Altaï, à deux reprises, par MM. Ledebour et Bunge,

celles du Caucase et de la côte occidentale de la Mer Caspienne, rapportées des voyages de MM. Meyer et Eichwald, du voyage à Sitkha de Mertens, de celui de M. Bunge dans la Chine septentrionale, de l'excursion botanique de M. Hohenacker dans la province de Talyche, et même du voyage de M. Pöppig dans l'Amérique méridionale. Ce dernier exemple prouve déjà que cette autorité dont nous parlons s'étendait hors des limites de notre patrie. Effectivement, dans le voyage qu'entreprit notre botaniste, en 1836, dans l'intérêt de la science plutôt que dans celui de sa santé altérée par les fatigues du travail, il visita, pendant deux ans, les plus célèbres herbiers de l'Allemagne, et eut la satisfaction de voir ses travaux justement appréciés par les premiers botanistes. MM. Kunth et Nees d'Esenbeck, les seuls rivaux qu'il eût, allaient même jusqu'à lui céder le pas, s'empressant libéralement de mettre à sa disposition les riches trésors confiés à leurs soins et ceux de leurs propres collections. Ce fut dans ce voyage, au milieu d'une activité incessante et des espérances dont il se berçait de pouvoir, sous peu, rendu à ses foyers domestiques, s'adonner avec toute son ardeur accoutumée à la rédaction de ses nombreux matériaux, que tout à coup, à Munich, il fut frappé d'une paralysie des nerfs qui mit en danger imminent, sinon sa vie, du moins ses facultés intellectuelles. Il n'en guérit que lentement et imparfaitement, et bien que, depuis ce temps, il ait encore présenté à l'Académie plusieurs mémoires qui ne se ressentent guère de son état souffrant, ces travaux-là ne peuvent toutefois être considérés que comme les fruits de recherches, antérieures à l'accident que nous venons de rapporter. Dans les deux dernières années de sa vie, il n'a fait que végéter, tout en conservant la conscience de son état déplorable et le souvenir de son ancienne énergie, ce qui naturellement a dû rendre ses souffrances encore plus poignantes. De même que son ami et collègue Krug, il a disposé de son vivant, de sa belle et riche collection de graminées, à la formation de laquelle il avait prodigué, pendant vingt ans, des soins et des frais considérables, et sans laquelle, disait-il, le Musée de l'Académie, quelles que soient d'ailleurs les richesses qu'il peut acquérir dans l'avenir, resterait toujours incomplet. Ce fut donc à cet établissement qu'il confia ce dépôt précieux. Il y sera pieusement conservé, comme monument propre à perpétuer, dans les annales de ce Musée, le souvenir de son fondateur et premier directeur, et comme gage de l'attachement sincère et désintéressé qu'il lui portait.

Les personnes, qui ont connu Trinius avant sa longue maladie, s'accorderont à dire qu'il appartenait au petit nombre de ces hommes d'élite qui, par la tournure originale de leur esprit fin et souple, par l'élan généreux de leurs passions, par leurs qualités de coeur et par une imagination vive et ardente, se font l'ame de la société dans laquelle ils vivent, et gagnent d'emblée, sans avoir l'air de la rechercher, l'affection et la sympathie de tous ceux qui les approchent. Doué d'une conception vive et facile, il était parvenu aisément, soit par le commerce avec des savants et des hommes d'esprit, soit par une lecture choisie, à s'enrichir d'une multitude de connaissances variées, hors sa spécialité. Mais ce savoir, outre qu'il n'était pas profond, prenait souvent en lui une direction particulière, pour ne pas dire paradoxale, par suite de l'originalité de son esprit et de l'extrême mobilité de son imagination poétique. C'est ainsi que chaque nouveau système, chaque nouvelle découverte exerçait sur lui un pouvoir irrésistible et l'entraînait malgré lui. Tour à tour partisan déterminé de la philosophie naturelle des Allemands, du magnétisme animal dans ses croyances les plus extravagantes, de l'homéopathie, de la spontanéité du mouvement des molécules, il n'était positif et éclectique que dans ses recherches sur les graminées. Calme et sans préventions près de son microscope, il s'était habitué à ne voir ni plus ni moins que ce que cet instrument lui révélait; à ces observations, fidèlement consignées, il appliquait ensuite ses principes de classification, et étranger à toute vaine ostentation, il livrait à la critique savante les résultats de ses investigations, sans trop se soucier des moyens employés ordinairement par les innovateurs pour faire valoir leurs idées. La polémique littéraire lui était odieuse, et il ne s'y engageait que provoqué, mais alors même il ne perdait jamais de vue la dignité de la science, et bien que possédant à un degré remarquable l'esprit des reparties piquantes, il ne s'y livrait qu'avec réserve, persuadé qu'il était, que, tôt ou tard, la vérité doit se faire jour en dépit des efforts et des passions des hommes.

Nous avons déjà dit que Trinius était médecin. La confiance qu'en cette qualité il s'était acquise auprès du duc et de la duchesse de Wurtemberg, proches parents de notre maison impériale, lui valut, en 1824, le titre de médecin ordinaire avec les émoluments qui y sont attachés, et qu'il conserva, en guise de pension viagère, après sa retraite, en 1827. Plus tard, en 1829, il fut appelé à faire un cours de sciences naturelles à l'auguste héritier du trône de Russie, et le souvenir du bonheur et de la satisfaction que lui avaient causés ces rapports intéressants avec son auguste Élève, adoucissait encore ses souffrances sur le lit de mort et ne le quitta qu'avec le dernier souffle. Son décès, arrivé après une longue et

douloureuse agonie, le 29 février, a laissé un vide irréparable dans sa famille et dans le cercle de ses amis. Dans les annales de l'Académie, son nom ne périra pas.

b) *Membres honoraires et correspondants.*

Nous laisserons à notre seconde Classe le soin de vous tracer la vie et les mérites d'un troisième académicien que la mort nous a enlevé, du célèbre et aimable Krylov. — En général, les changements qu'a subis le personnel de notre Académie ont été nombreux cette année; car, outre les académiciens ordinaires que nous venons de nommer, nous avons dû rayer de nos listes les noms de cinq membres honoraires et de trois correspondants. Les premiers sont: les aides-de-camp généraux Prince Golitsyne, gouverneur général et militaire de Moscou, et Comte Benkendorff, chef du quartier général de S. M. l'Empereur, le conseiller privé actuel de la 1re classe Prince Alexandre Golitsyne, le Comte Fossombroni à Florence et Sir Gore Ouseley à Londres; et les correspondants: MM. Hällström à Helsingfors, Kopitar à Vienne et Billberg à Stockholm.

2. Promotions.

MM. Sjögren et Oustrialov ont été promus au grade d'académicien ordinaire, le premier, pour l'ethnographie et les langues des races finoises et caucasiennes habitant l'empire de Russie, le second, en remplacement de feu Krug, pour l'histoire de Russie.

De même, MM. Fritzsche et Meyer, de la Classe physico-mathématique, ont été avancés au grade d'académicien extraordinaire. Les mérites de ces quatre savants sont suffisamment connus par nos comptes rendus précédents et appréciés en Europe, pour qu'il y ait besoin de motiver davantage ces nominations. Elles ont obtenu toutes la sanction de S. M. l'Empereur.

3. Nouvelles élections.

M. Grégoire de Helmersen, de Livonie, colonel au corps des ingénieurs des mines et conservateur de notre Musée minéralogique, connu par ses voyages et ses travaux géognostiques en Russie, a été élu académicien adjoint pour la géognosie et la paléontologie, et M. Ernest Kunik, de Silésie, auteur d'une savante dissertation sur les premières origines de l'empire de Russie, académicien adjoint pour l'histoire nationale. C'est à lui que nous avons fait allusion en parlant de l'éditeur désigné de la succession de Krug. A l'article des travaux de l'Académie, nous reviendrons encore sur ses ouvrages qui lui ont mérité l'attention de ce corps savant. Ces deux nominations ont également été approuvées par Sa Majesté Impériale

4. Autres nominations.

M. Blöde, lieutenant-colonel au corps des ingénieurs des mines, a remplacé M. Helmersen en qualité de conservateur du Musée minéralogique de l'Académie.

Enfin M. Köppen est nommé, pour deux ans, membre du Comité administratif de l'Académie, en remplacement de son collègue, M. Schmidt.

II. TRAVAUX DE L'ACADÉMIE.

Si dans l'exposé qui suit, des travaux de l'Académie, nous voulions nous conformer à l'usage ordinaire, c'est à dire, vous présenter un précis abrégé, mais complet, de tous les articles savants dont la lecture a occupé nos séances, nous devrions craindre de fatiguer trop votre attention, après avoir employé aux deux esquisses biographiques près de la moitié du temps que requiert ordinairement la lecture de notre compte rendu. Car, non seulement les matériaux que nous fournissent nos procès verbaux de cette année, sont plus abondants que de coutume, il y a même, dans ce nombre, plus d'articles marquants et d'un intérêt général que n'en ont offert les dernières années. Nous commencerons donc par la revue sommaire, ou statistique de l'activité de l'Académie, et nous ferons suivre l'analyse des travaux les plus importants, en supprimant à la lecture, avant tout, les ouvrages que des savants étrangers ont soumis au jugement de l'Académie, ouvrages qui, généralement, ne doivent entrer dans le cadre de nos comptes rendus qu'en tant qu'ils ont pu offrir des sujets de discussions, quelquefois assez importantes.

La Classe physico-mathématique a tenu 20 séances, celle d'histoire 21. Le nombre des articles traités a été de 346 dans la première et de 231 dans la seconde. De ces 577 articles, 112 se rapportent à des lectures d'ouvrages ou de mémoires, destinés à la publication, et dans ce nombre il y a 17 ouvrages étendus, 44 mémoires et 51 notes. La Section physico-mathématique y est représentée par 43 articles, celle des sciences naturelles, par 33, et la Classe d'histoire et de philologie a fourni le reste, savoir 36 pièces. Vingt-six académiciens ont livré 70 articles, y compris 14 ouvrages détachés qui, en partie, sont déjà sous presse; 8 dissertations ont été présentées à l'Académie par quatre employés attachés à son service, et 3 autres par autant de ses membres correspondants, enfin 31 pièces ont pour auteurs 23 savants qui ne tiennent par aucune espèce de liens à l'Académie.

1. Ouvrages publiés.

Avant d'aborder notre énumération, nous allons donner un aperçu rapide de l'activité de nos presses. Deux vo-

lumes des *Mémoires*, le 3ème de la Section physico-mathématique, et le 6ème de la Classe d'histoire et de philologie, ont été achevés. Le nombre des livraisons émises de ces recueils s'élève à 9*), formant environ 120 feuilles d'impression. 35**) numéros ou feuilles du Bulletin physico-mathématique, et 15***) numéros de celui de la Classe historique ont été distribués aux abonnés; par leur émission, trois tomes de ce journal scientifique se sont trouvés complétés, savoir le 2ème et le 3ème de la section physico-mathématique, et le 1er de la section historique. Le recueil des actes de la dernière séance publique et le rapport sur la treizième distribution des prix Démidov ont paru à l'époque ordinaire, ainsi que le tome 10ème des *Matériaux* (*Beitraege*) de MM. Baer et Helmersen, renfermant la traduction allemande du Nestor de M. Pogodine et d'une dissertation de M. Danilovitch sur les chroniques lithuaniennes.

M. Struve a publié le rapport sur l'expédition chronométrique exécutée, en 1843, entre Poulkova et Altona, ouvrage dédié à S. M. le Roi de Danemark et contenant, dans sa première partie, l'historique de l'expédition et les résultats approximatifs, et dans la seconde, les détails, les calculs et les résultats définitifs. On se rappelle encore que la différence des méridiens de Poulkova et d'Altona a été trouvée de $1^h\ 21'\ 32^s\ 52$, avec l'erreur probable de $\frac{1}{100}$ de seconde, et qu'outre ce résultat principal, la même expédition nous a fourni une détermination exacte de la longitude de Kronstadt par rapport à l'observatoire central, ainsi que la latitude, de ce premier port de mer de l'Empire. Les moyens dont on s'est servi pour les observations, pour le transport du temps et le calcul ont dû être exposés en détail, parce qu'il s'agissait de mettre la certitude du résultat hors de toute contestation. Deux conditions essentielles déterminent l'exactitude de toute opération de ce genre: il faut d'abord que les déterminations absolues du temps aient l'exactitude requise, et qu'ensuite, toutes les erreurs, qui pourraient affecter le résultat d'une manière constante, soient évitées soigneusement. Or, dans l'ouvrage indiqué on trouve non seulement alléguées toutes les preuves de l'exact accomplissement de ces conditions, il fournit, de plus, peut-être le premier exemple de l'heureuse application du calcul des probabilités à l'une des opérations les plus compliquées. Je dis heureuse, parce qu'on est parvenu non seulement à reconnaître le résultat le plus probable, mais encore à déterminer avec sûreté les limites de l'erreur dont il peut être affecté.

On sait par notre dernier compte rendu, que le troisième département des domaines avait offert à l'Académie son concours pour la confection d'un dictionnaire, complet au possible, des dénominations russes locales de toutes les plantes usuelles qui croissent dans la vaste étendue de l'empire. Le grand nombre de collections de plantes qui, par suite de cet arrangement, nous sont parvenues de toutes parts, et dont l'examen est commis à M. Meyer, ont suggéré à cet académicien l'heureuse idée de s'en servir, en outre, pour la rédaction de Flores gouvernementales isolées, dont la réunion, avec le temps, formera un tableau complet de la végétation en Russie, selon les provinces, tout en donnant une nomenclature russe exacte, et telle qu'elle existe dans le langage du peuple, tandis que les anciens dictionnaires botaniques se sont contentés de nous livrer des traductions littérales et tout à fait oiseuses des noms systématiques latins des végétaux. Des notices sur les qualités usuelles des plantes achèveront l'utilité de cette intéressante publication. Le commencement en a été fait par l'émission d'une première livraison, renfermant la *florule* du gouvernement de Tambov. La persévérance de notre laborieux botaniste nous en garantit la continuation prochaine et non-interrompue. Les caractères des plantes sont donnés en latin, et le texte en russe et en allemand.

En acquérant la succession de l'illustre botaniste russe Marschal-Biberstein, l'Académie s'était engagée de conduire à la fin son dernier ouvrage, la Centaine des plantes les plus rares de la Russie méridionale, principalement de la Tauride et du Caucase, ouvrage dont l'auteur n'a eu le temps de publier que la moitié ou le premier volume. Par les soins de M. Meyer, l'Académie vient d'émettre, cette année, la 2ème et 3ème décade du tome second.

M. Sjögren a achevé la publication de sa grammaire de la langue ossétique dont nous avons souvent parlé dans nos comptes rendus précédents. On sait que ce travail est le fruit du voyage que notre savant collègue fit au Caucase, dans les années 1836 à 1838, dans le but exprès d'étudier sur les lieux les principaux dialectes de la langue des Osses, celui de Digorie et celui du Tagaour, vu que cette langue, depuis les notions insuffisantes que nous en rapporta Klaproth, au commencement de ce siècle, avait attiré à un haut degré l'attention des historiens et des philologues. Il s'agissait de décider, par une étude approfondie et philosophique de ces idiomes, la question de savoir si effectivement ils tirent leur origine

*) Mémoires sc. math. et phys. III. 4. 5. 6. IV. 1. sc. histor. VI. 4. 5. 6. VII. 2. 3. **) Les numéros 38—72. ***) Les numéros 18—32.

de la grande souche indo-germanique, et d'élever ainsi au rang d'un fait incontestable ce qui, jusqu'à ce jour, n'avait été qu'une vague conjecture. Le beau travail de M. Sjögren fournit tous les éléments nécessaires à cette discussion, et ses collègues de la section philologique, en recommandant ce travail à l'attention de la Classe, se sont servis des termes les plus flatteurs. «En voyant cette grammaire,» disent-ils, «on est saisi d'admiration à l'idée, qu'il a été possible à un savant isolé, au milieu d'une population ombrageuse et taciturne, n'ayant ni culture ni documents écrits, de saisir, par l'ouie seule, une telle abondance de formes grammaticales, une phraséologie aussi riche, des distinctions dialectiques aussi délicates et aussi neuves, de les rassembler d'abord avec patience et circonspection, et ensuite, de construire de ces matériaux épars un édifice grammatical aussi complet et aussi bien ordonné.» M. Sjögren a adapté à la langue ossétique l'alphabet russe avec les additions et les changements nécessaires, et comme sa grammaire a le double but d'ouvrir une nouvelle carrière aux savantes investigations des philologues et de servir à l'usage pratique dans nos provinces trans-caucasiennes, il y a joint un vocabulaire assez complet et en a publié à la fois deux éditions, l'une avec le texte allemand in-4°, et l'autre avec le texte russe in-8°. Sa Majesté l'Empereur a daigné très gracieusement en agréer la dédicace.

2. Ouvrages manuscrits.

a) *Mathématiques.*

Nous commencerons notre revue des ouvrages manuscrits présentés à l'Académie dans le courant de cette année, par un nom illustre qui, après deux générations qui se sont succédées depuis la mort de celui qui le portait, éveille encore, au sein de l'Académie, des réminiscences de gloire, toutes les fois qu'il y est prononcé. Je veux parler de la découverte de plusieurs ouvrages posthumes d'Euler. Les admirateurs de ce génie immortel, — et quel est le géomètre qui ne le serait pas! — ont accueilli avec enthousiasme la nouvelle de l'existence de ces souvenirs d'outre-tombe; car si, généralement parlant, les mathématiques ont cela de particulier que les méthodes et les aperçus de cette science portent à un tel point le cachet de l'individualité de leurs auteurs, que ceux-ci peuvent, dans bien des cas, en retarder à leur gré la publication, sans crainte de se voir devancés, ceci se rapporte particulièrement aux doctes élucubrations de notre immortel géomètre. Les Éléments d'Euclide, après vingt siècles d'existence, sont encore enseignés dans nos écoles. Quel serait, au contraire, le professeur d'histoire naturelle qui, dans ses leçons, voudrait prendre pour guide, je ne dirai pas les oeuvres d'Aristote ni de Pline, mais celles de Buffon? Euler, sous ce rapport, l'emporte même sur les géomètres, ses contemporains; car, tandis que, aujourd'hui encore, on le voit cité et commenté à chaque pas, réimprimé et traduit dans toutes les langues, les oeuvres de d'Alembert, par exemple, plus son rival et son cadet en âge, sont presque relégués dans le domaine de l'histoire. Ceci explique le haut prix qu'on ne cesse d'attacher à chaque page inédite de notre illustre académicien. Un hasard avait conduit, il y a deux ans, à la découverte du traité de mécanique céleste qui, déposé après la mort de l'auteur, avec un tas de papiers de peu d'importance, aux archives de l'Académie, avait ainsi échappé à l'attention de ses successeurs immédiats. Cette découverte, cependant, m'avait engagé à soumettre à un examen soigné un paquet volumineux d'autographes conservés parmi les papiers de famille, et c'est là que j'ai trouvé, non pas seulement de simples ébauches d'ouvrages que le grand géomètre avait médités, mais des traités d'une certaine étendue, inconnus jusqu'à ce jour, tout rédigés et en grande partie déjà copiés au net de la propre main de l'auteur, ainsi qu'un nombre considérable de mémoires sur toutes les branches des sciences mathématiques, en partie ébauchés seulement, et qui n'ont également jamais vu le jour. Nous ne citerons ici que les fragments volumineux et finalement rédigés de quelques ouvrages dont l'état de posthumes est dûment constaté et dont l'Académie est devenue propriétaire légitime. Il y a d'abord un manuscrit latin sans titre, renfermant les chapitres 1 à 16 d'un traité de la théorie des nombres; ensuite, un ouvrage latin sur l'application du calcul différentiel à la géométrie des courbes, destiné à ce qu'il paraît, à former la troisième partie des Leçons du calcul différentiel, et partagé en six chapitres; puis, un traité latin de statique, renfermant 18 §§ de notions préliminaires et 193 §§ sur l'équilibre des forces appliquées à un point. Il y a, de plus, un cours de physique en langue allemande, composé de 21 chapitres en 161 §§; ensuite deux ouvrages de dioptrique en français, postérieurs au grand traité latin de cette science, et dont le précis d'une théorie générale de la dioptrique, inséré dans les Mémoires de l'Académie de Paris de l'an 1765, n'est évidemment qu'un maigre extrait, sans parler d'un grand nombre de mémoires détachés et en partie mis au net. Toutes ces pièces, sans exception, sont autographes. Nous le répétons, de sorte que, pour l'authenticité, il ne peut y avoir aucun doute. D'ailleurs, aux yeux des connaisseurs, l'esprit de ces ouvrages trahit la main du maître

L'Académie ne méconnait point, nous aimons à le dire, l'obligation qu'en acceptant ce dépôt, elle a contractée envers le monde savant, savoir de le rendre public aussi tôt que possible. Elle y rattache un autre projet, celui d'offrir aux géomètres de tous les pays une nouvelle édition des oeuvres complètes d'Euler, et elle ose espérer que, tôt ou tard, notre Gouvernement éclairé daignera prêter son puissant concours à la réalisation de ce projet.

M. Ostrogradsky nous a communiqué, dans un mémoire, une méthode qu'il a imaginée pour simplifier, à quelques égards, l'intégration des fractions rationelles sans se servir du procédé connu de Jean Bernoulli, et qui consiste à décomposer la fraction à intégrer en fractions simples. Un second mémoire du même académicien se rapporte à la théorie du mouvement des fluides. Les géomètres qui, depuis Lagrange, se sont occupés de cette théorie, ont tous admis une équation qui ne leur paraissait pas s'y rattacher directement, et qu'on n'introduisait que pour limiter la trop grande généralité de la matière, en excluant certains mouvements trop compliqués. L'équation dont nous parlons est celle qui assujettit les molécules fluides à ne jamais passer de la surface dans l'intérieur, ni à sortir de l'intérieur pour se placer à la surface. De cette manière, la surface fluide sera composée des mêmes molécules, pendant toute la durée du mouvement. Lagrange paraît être le premier qui introduisit cette condition dans la théorie du mouvement des fluides; au moins ne la retrouve-t-on dans aucun écrit antérieur à celui de cet illustre géomètre. En la donnant, Lagrange s'exprime ainsi: « Si l'on veut que les mêmes particules qui sont une fois à la surface, y demeurent toujours, condition qui paraît nécessaire pour que le fluide ne se divise pas, et qui est reçue généralement dans la théorie des fluides, il faudra que l'équation de la surface libre ne contienne point le temps. » M. Ostrogradsky, dans son mémoire, établit la condition dont il s'agit très simplement et presque sans calcul; il fait voir qu'elle est une suite nécessaire de la continuité du fluide et des formes que l'analyse mathématique prête pour représenter les portions limitées de l'espace à trois dimensions. — M. Bouniakovsky s'est principalement occupé de son traité du calcul des probabilités. Dans les chapitres qu'il a terminés cette année, il a développé, avec beaucoup de détail, la théorie et les applications de l'analyse des hasards aux probabilités de la vie humaine, aux tables de mortalité, aux rentes viagères, aux caisses des veuves, aux tontines, aux assurances sur les choses, etc. Dans ces recherches, il a considéré quelques questions intéressantes qui se rapportent aux données statistiques de l'empire de Russie. Mais c'est surtout la théorie des résultats les plus avantageux, tirés d'un grand nombre d'observations, que notre académicien a cherché à exposer avec un soin particulier, vu les difficultés et l'importance de la matière. Nous pensons que ceux qui liront ce chapitre dans son ouvrage, y trouveront des développements et des remarques nouvelles qui ne seront pas sans utilité pour l'intelligence de l'immortel ouvrage de Laplace. En outre, M. Bouniakovsky a livré, dans un mémoire, la solution d'un problème de l'analyse des combinaisons, concernant la théorie des équations simultanées, et publié un traité d'arithmétique raisonnée, admis par le Ministère de l'instruction publique pour l'enseignement dans les gymnases.

b) *Astronomie.*

La fréquence de plus en plus croissante des comètes, par suite du perfectionnement successif des instruments d'optique, et d'un autre côté, la propagation de connaissances solides et de notions justes sur la nature de ces corps, leur a enlevé une grande partie du prestige qui, autrefois, s'attachait à leur apparition sur la voûte étoilée. Or, si la découverte d'une nouvelle comète n'excite plus de nos jours ces craintes superstitieuses des temps passés, elle ne laisse néanmoins pas d'intéresser vivement toutes les classes de la société, et bien des fois, à l'occasion des dernières comètes découvertes à Berlin, à Paris, à Rome, nous avons entendu des personnes éclairées exprimer de l'étonnement de ce que nos astronomes se laissent ainsi devancer par des savants moins favorisés qu'eux sous le rapport des moyens d'observation. Rien n'est plus aisé que de répondre à ce reproche. Sans nous prévaloir de l'exemple de l'observatoire de Greenwich, si justement célèbre par une activité non interrompue de plus d'un siècle et demi, et où cependant jamais comète n'a été découverte, — nous n'avons qu'à rappeler la position septentrionale de notre observatoire, la clarté de nos nuits d'été, l'état brumeux de notre ciel qui ne nous offre que le stricte nécessaire en fait de nuits propres à l'observation, le vaste plan des occupations de nos astronomes, enfin, qui ne leur permet réellement pas de consacrer leur temps précieux au travail ingrat et au succès précaire de la chasse aux comètes. En revanche, nos astronomes possèdent et mettent en oeuvre des moyens tellement distingués pour l'observation du cours de ces astres, que non seulement leurs déterminations des lieux l'emportent par l'extrême précision, mais encore que, dans la plupart des cas, leurs observations peuvent être prolongées beaucoup au delà du terme de la visibilité de ces corps célestes aux autres observatoires. Ce fut en novembre 1843

que M. Faye à Paris découvrit une petite comète télescopique. Peu de temps après, M. Goldschmidt de Göttingue nous annonça que c'était une comète à courte période qui opérait sa révolution autour du soleil en 7 ans, ou à peu près. Comme, jusque là, on n'avait connu que deux comètes à courte période, il fallait apercevoir dans cette découverte une acquisition importante de notre système solaire, et s'attendre à voir les astronomes de tous les pays suivre avec ardeur le cours apparent de cet astre remarquable. Or, après trois mois déjà, avant la fin de février, il disparut aux yeux des autres astronomes de l'Europe, et alors ce ne fut plus qu'à Poulkova, qu'au moyen de la grande lunette on le poursuivit encore jusqu'au 10 avril, de sorte que, grâce à cet excellent instrument, demeuré maniable même par un froid de 20 à 25 degrés R., la série des observations a pu embrasser un espace de 5 mois. Les éléments elliptiques de cette comète, basés sur trois observations très exactes de M. Struve le jeune, furent calculés par cet astronome même, conjointement avec M. Liapounov, présentées à l'Académie, et publiées ensuite dans le journal astronomique de M. Schumacher. Des trois comètes à courte période, l'orbite de celle de M. Faye est la moins allongée; dans son périhélie, elle se rapproche considérablement de l'orbite de Mars, et près de son aphélie, elle coupe celle de Jupiter à proximité d'un noeud. Il s'en suit que cette comète est exposée à de fortes perturbations par l'action de ces deux planètes, surtout de la dernière. A cette occasion, on a dû naturellement se rappeler la comète de 1770 dont notre célèbre Lexell avait calculé le cours, et qui, alors, accusait aussi une période de cinq ans, sans que jamais, depuis, elle ait reparu, son cours ayant évidemment été troublé par l'attraction de Jupiter. Après la découverte de M. Faye, on avait conçu l'espoir de trouver sa comète identique avec celle de Lexell, ramenée peut-être dans notre système solaire, par de nouvelles perturbations de Jupiter. Cependant, cet espoir ne paraît pas se réaliser. Et voilà que, au mois d'août, on découvre à Rome une nouvelle comète dont, bientôt après, on trouve la période de six ans et demi. Cette comète, tant qu'on sache, n'a pu être observée nulle part au delà des premiers jours de novembre; nos astronomes l'ont vue jusqu'au 14 décembre, et il y avait apparence de la voir se prêter encore aux observations après la lunaison de ce mois. L'identité de cette comète là avec celle de Lexell paraît assez vraisemblable; néanmoins la décision définitive de cette question réclame des recherches ultérieures et en partie très compliquées. — M. Peters a lu un mémoire sur les parallaxes des étoiles α de la Lyre et de la 61ème du Cygne, déduites des distances zénithales observées au grand cercle vertical d'Ertel. La valeur que donne notre astronome pour la parallaxe de la 61ème du Cygne est absolument identique avec celle qu'avait trouvée l'illustre astronome de Königsberg*), en sorte que, désormais, cette quantité doit être considérée comme définitivement déterminée. Quant à α de la Lyre, sa parallaxe déduite des observations de Dorpat était de 0",26, tandis que celles de Poulkova ne lui assignent que la valeur de 0",11. Sa réalité n'est donc sujette à aucun doute, bien que la fixation de sa véritable valeur demande encore des recherches ultérieures. En admettant provisoirement la moyenne arithmétique des deux chiffres cités, et en y joignant les diverses déterminations de la parallaxe de la Polaire dont la moyenne comporte 0",10, on a trois étoiles fixes du ciel boréal dont, à présent, la distance de la Terre est connue, savoir: la 61ème du Cygne, α de la Lyre et la Polaire, et les distances respectives, exprimées en rayons de l'orbite terrestre, seraient représentées par les chiffres de 600 mille, de 1100 mille et de 2 millions. Les observations de M. Peters s'étendent encore à d'autres étoiles, et nous pouvons espérer, sous peu, de connaître les parallaxes d'Arcturus, de la Chèvre, d'α du Cygne, d'ι de la grande-Ourse et de l'étoile à grand mouvement propre, découverte par M. Argelander. — Nous avions annoncé, dans notre dernier compte rendu, que M. Nicolaï de Manheim avait calculé des tables générales de réduction pour les lieux apparents des étoiles fixes, d'après les nouveaux éléments de l'aberration, de la nutation et de la précession, fournis précédemment par nos astronomes. Or ces tables, quelque utiles qu'elles soient, lorsqu'il s'agit de calculer le lieu d'une étoile isolée, ne satisfont cependant pas aux besoins du calcul astronomique, quand on a de grandes masses d'observations à réduire. Il fallait donc, pour répondre à ce but, se résoudre à calculer des tables de réduction plus étendues, d'après un plan conforme à celui des célèbres Tables de Königsberg, et ce travail a été exécuté par MM. Peters, George Fuss et Liapounov, et présenté à l'Académie qui vient d'en ordonner la publication. Ces tables de Poulkova donnent les constantes Besséliennes, pour 0^h temps sidéral, de chaque jour, des six années 1840 à 1845, et l'on se propose de les continuer au fur et à mesure.

c. *Physique.*

M. Peters a examiné la question de savoir, si les petites déviations du niveau, produites par les attractions

*) 0",348.

du soleil et de la lune doivent, ou non, être prises en considération dans les observations méridiennes, vu la grande exactitude à laquelle ces observations sont portées de nos jours. Il trouve, par un calcul rigoureux, la valeur des erreurs minimes qui peuvent en provenir dans différents cas et les corrections à apporter au résultat final pour l'en affranchir. A cette occasion, il développe une idée que lui a suggérée M. Struve, et selon laquelle un moyen avantageux pour déterminer la densité de la Terre consisterait peut-être à observer, sur les deux côtes opposées de canaux ou de baies de mer, où la marée atteint une hauteur considérable, la différence des directions du fil d'aplomb, lors de la plus haute et de la plus basse marée. M. Struve indique, comme paraissant très propre à ces observations, le canal de Bristol, vu que la marée y monte à 30 pieds et au delà, et qu'en outre ce canal a presque exactement la direction Est-Ouest. Cette idée a engagé M. Peters à trouver, par le calcul, la valeur approximative de la déviation de la ligne d'aplomb que produirait l'attraction d'une pareille masse d'eau. Il applique enfin le même calcul à la recherche de l'effet de l'attraction que doit exercer la grande pyramide d'Égypte. — Le docteur Crusell avait observé, dans ses cures galvaniques, qu'en assujétissant plusieurs personnes à la fois à l'action d'un courant galvanique, ce courant agissait sur chacune d'elles avec la même force que s'il n'y avait qu'un seul individu. Cette observation a donné lieu à M. Lenz d'examiner théoriquement le cas où plusieurs batteries galvaniques, placées parallèlement l'une à côté de l'autre, formeraient pile, et il a fait voir d'abord, que le phénomène observé par M. Crusell n'est qu'un simple corrollaire de ce cas général; ensuite, que plusieurs batteries galvaniques d'égale construction, juxtaposées et jointes en un conducteur, produisent le même courant qu'une seule pile à nombre égal d'éléments, mais où la surface de zinc de chaque couple serait augmentée d'autant de fois qu'il y a de batteries. Ce dernier principe, bien qu'il manquât de démonstration, a cependant souvent été employé. Enfin, M. Lenz fait voir que, dans la décomposition de l'eau, au moyen d'un nombre déterminé de voltamètres d'égale construction, ceux-ci peuvent indifféremment être introduits dans la pile, soit successivement l'un après l'autre, soit à la fois, à moins que la pile même, à surface de zinc constante, ait l'arrangement convenable. Dans un second mémoire, M. Lenz, conjointement avec M. Savéliev, a développé les lois de la polarisation galvanique des électrodes, et examiné la force électromotrice des piles hydro-galvaniques. Ils ont trouvé que la prétendue polarisation des électrodes n'a point lieu dès que le dégagement du gaz cesse, ce qui leur a fourni le moyen de déterminer la polarisation à chacune des électrodes à part, et de la faire entrer dans le calcul. En employant des électrodes différentes dans la cellule à décomposition, l'addition et la soustraction entre la polarisation et la force électromotrice s'opèrent simplement. Les forces électromotrices peuvent, ainsi que Volta l'a fait, être ordonnées en une série selon les intensités; mais alors il faut prendre en considération les métaux, non pas isolément, mais dans leurs rapports aux liquides dans lesquels ils plongent. C'est ainsi, par exemple, que la force électromotrice du zinc dans de l'acide sulfurique, avec du platine dans de l'acide nitrique (élément Grove) équivaut à la somme des forces électromotrices du zinc dans de l'acide sulfurique avec du cuivre dans la solution du sulfate de cuivre (élément Daniell), plus un élément combiné de cuivre dans du sulfate de cuivre, avec du platine dans de l'acide nitrique M. Jacobi a constamment tenu l'Académie au courant des recherches intéressantes auxquelles il s'est livré, dans l'espace de cette année. Or, comme ces recherches continuent encore, nous devons nous réserver d'en rendre compte à une occasion prochaine, lorsque notre habile physicien en aura ordonné tous les résultats. En attendant, nous dirons seulement qu'une grande partie de son temps a été consacrée à la construction des télégraphes galvaniques et à l'étude consciencieuse des nombreux et divers phénomènes que lui ont offerts les conduits télégraphiques. M. Nervander de Helsingsfors, membre correspondant, nous a annoncé un travail étendu de météorologie, qui paraît l'avoir mis sur la trace de la loi de périodicité qui règle la marche de la température sur la terre. Pour en donner une idée succincte, nous extrayons du rapport de nos commissaires le passage suivant: M. Nervander avait découvert antérieurement, par une recherche sur le temps de la débacle de quelques rivières, que ces époques manifestaient une périodicité de sept ans. Supposant que cette période devrait se retrouver dans la marche des températures, il tâcha de la rendre évidente en groupant les observations par périodes septennales. Le résultat d'abord ne répondit point à son attente. En conséquence, il dirigea son attention sur des périodes de plus courte durée, mais qui puissent diviser, sans reste, l'espace de sept ans. Cela le conduisit à examiner la période d'une révolution du soleil autour de son axe, laquelle, pour un observateur placé au centre de la terre, a été fixée, en dernier lieu, par M. Laugier, à 27,32 jours. M. Nervander ordonna les observations thermométriques de

Paris en groupes d'après cette période, et il obtint pour résultat qu'il existait réellement une période semblable pour les températures.

d. *Chimie.*

M. Hess avait publié, en 1839, une note ayant pour but d'établir que deux substances se combinant en plusieurs proportions, les quantités de chaleur dégagée se trouvaient entre elles en proportions multiples. Ensuite, notre chimiste nous communiqua d'autres recherches, intimement liées au sujet de cet énoncé, et il désigna la direction particulière de ces travaux en les nommant Recherches thermochimiques. Peu après, plusieurs autres savants s'occupèrent du même sujet; nous n'en nommerons que MM. Andrews et Graham à Londres. Depuis, l'Académie des sciences de Paris en a fait le sujet de son prix de concours en demandant, entre autres, que les résultats de M. Hess soient confirmés par de nouvelles recherches. Le terme de ce concours n'est pas encore échu. En attendant, les résultats obtenus par M. Graham ne s'accordant pas avec ceux de notre collègue, un savant français, M. Abria, a soumis les points essentiels de la question à de nouvelles investigations, et il est tombé d'accord, dans ses résultats, avec ceux de M. Hess. En dernier lieu, notre chimiste vient de communiquer à l'Académie un nouveau travail qui a pour but d'introduire une nouvelle méthode dans ces sortes d'expériences. Jusqu'à présent, les résultats obtenus n'étaient nullement susceptibles de fournir une preuve de leur exactitude, et il n'y avait aucun moyen de déterminer, dans quelles limites les données de l'observation s'écartaient de leur valeur réelle. Chaque observation devait donc nécessairement être répétée par d'autres observateurs. On sait que beaucoup de vérités admises en physique ne s'appuient que sur l'autorité d'observations plus ou moins répétées et plus ou moins d'accord entre elles. La méthode que donne M. Hess est destinée à obvier à cet inconvénient; elle dispose les expériences à exécuter de manière à fournir des relations qui peuvent être soumises au calcul, et indiquent au juste le degré de l'exactitude des observations. Cette méthode est d'un emploi général pour toutes les quantités de chaleur dégagée par voie humide, mais elle n'est pas susceptible d'un exposé verbal, sans le secours des formules. On sait que M. Fritzsche a fait partie d'une commission qui, l'année dernière, fut envoyée au Caucase, par ordre du Gouvernement, pour y organiser l'établissement des eaux minérales. Notre chimiste a été chargé spécialement de faire une nouvelle analyse de ces eaux, et la manière distinguée dont il s'est acquitté de cette charge, lui a valu une marque flatteuse de l'attention de ses supérieurs. Il nous a communiqué, dans un mémoire, les résultats de son travail.

e. *Géognosie.*

M. Helmersen a mis sous les yeux de l'Académie un savant mémoire sur la constitution géognostique de l'Oust-urt, et particulièrement de la pente orientale de ce plateau vers le lac d'Aral.

f. *Botanique.*

MM. Fischer et Meyer ont continué à livrer, dans notre Bulletin, des aperçus préalables de la riche récolte botanique de M. Schrenk en Songarie. Trois articles sont consacrés aux diagnoses des plantes nouvelles ou peu connues, rapportées par cet infatigable voyageur. Dans une quatrième note, les mêmes savants ont établi, sous le nom d'*Asterostygma*, un nouveau genre de plantes du Brésil. A l'article des ouvrages publiés nous avons déjà mentionné le premier fascicule des *Matériaux* de M. Meyer, renfermant la flore du gouvernement de Tambov, et le texte de deux décades de l'ouvrage de Marschal-Biberstein, rédigé par lui. Il nous a livré, en outre, un mémoire étendu sur quelques espèces de *Cornus*, de la division des *Thelycrania*. M. Baer a recueilli, dans une note, des données intéressantes sur les périodes de végétation de l'orge, dans différentes latitudes géographiques. M. Ruprecht a présenté à l'Académie ses observations sur la flore du pays des Samoièdes, situé en deçà de l'Oural. Il a livré, de plus, un mémoire sur la distribution des fougères dans l'empire de Russie, et un autre, sur l'histoire des végétaux de la flore de St.-Pétersbourg. Ces trois mémoires sont réunis sous le titre général de matériaux pour servir à la connaissance de l'histoire et de la géographie des plantes de Russie. Le même savant nous a communiqué une nouvelle observation sur les Oscillaires et les mouvements spontanés que certains savants prétendent y avoir découverts.

g. *Zoologie.*

Les travaux de M. Brandt ont eu particulièrement pour but de remplir quelques lacunes sensibles de nos connaissances sur les animaux vertébrés de la Russie. Ils se composent de quatre notes et d'un mémoire étendu. M. Brandt y établit une nouvelle espèce de faisan, il assigne à trois autres espèces d'oiseaux leur place dans la faune de Russie qui, jusque là, leur avait été contestée, et il fait voir que le *Cervus Pygargus* de Pallas ne peut guère être considéré désormais comme simple variété du chevreuil ordi-

naire; qu'il doit plutôt former une espèce distincte. Le grand mémoire de notre zoologue commence par une introduction historique sur les travaux antérieurs, relatifs à la faune de la Sibérie, et offre ensuite une liste complète et critique de tous les animaux vertébrés connus de la Sibérie occidentale. L'auteur a pris soin d'y joindre des observations sur chaque classe d'animaux, observations qui seront d'un intérêt particulier pour la connaissance de la distribution géographique des espèces. En outre, ce mémoire ouvre des vues nouvelles sur le rapport qui existe entre les faunes de l'Europe et de l'Amérique septentrionale d'un côté, et de la Sibérie, ce vaste pays intermédiaire, de l'autre; et ce qui doit le plus nous intéresser dans ce travail, c'est qu'il nous a été annoncé par l'auteur comme précurseur d'une revue synoptique générale de la faune de Russie, qui manque encore, et pour laquelle, nous le savons, notre zoologue, rassemble, depuis longtemps, de précieux matériaux. — M. Nordmann d'Odessa, membre correspondant, nous a adressé une monographie du *Tergipes Edwardsii*, espèce de mollusque gymnobranchiate, et M. Gebler de Barnaoul, une revue des coléoptères des steps de la Songarie, recueillis par M. Schrenk, voyageur du jardin impérial botanique.

h. *Anatomie et Physiologie.*

La question de savoir, si les monstruosités à double corps, dont toutes les classes des animaux vertébrés offrent de fréquents exemples, sont produites par une évolution anormale du foetus dès le moment de la conception, ou par une concrétion mécanique d'individus, séparés originairement, — cette question, dis-je, occupe depuis longtemps les physiologistes, et leurs opinions à cet égard sont partagées entre les deux hypothèses que nous venons d'énoncer. Si la dernière, celle de la concrétion, est soutenue par des noms illustres, tels que ceux de M. Burdach, d'Isidore-Geoffroy St.-Hilaire etc., l'appui que prête à l'autre hypothèse l'autorité de Haller, de Meckel et de notre savant physiologiste, M. Baer, n'est certes pas moins imposant. Pour remettre cette question à une nouvelle discussion approfondie, notre collègue a réuni, dans un mémoire, un nombre considérable de cas instructifs, soit observés par lui-même, soit rapportés dans différents ouvrages, et en se guidant de ses propres recherches et de celles d'autres savants sur l'histoire de l'évolution des animaux, il s'applique à appuyer de nouveaux motifs ses convictions tératologiques et à réfuter par des raisons majeures l'opinion de ceux qui admettent la concrétion, soit par suite de l'attraction organique, soit par d'autres causes, dans une période avancée de la grossesse ou de la portée des animaux. — Il nous a présenté, en outre, dans une note, la description d'un cas très rare de deux jumeaux accollés l'un à l'autre par les fronts, d'après un échantillon qui se conserve à notre musée anatomique, et il a pris soin de comparer ce cas remarquable avec d'autres difformités analogues. Le haut intérêt physiologique et ethnographique qui s'attache à l'étude des crânes humains a dû appeler l'attention de notre savant collègue sur l'extrême insuffisance des matériaux de comparaison qu'offre, sous ce rapport, notre musée anatomique, et a dû l'engager à y remédier par tous les moyens dont l'Académie puisse disposer. Aussi, dès le premier abord, ses soins n'ont pas été sans succès, et parmi les nouvelles acquisitions que lui doit déjà notre musée, un crâne de Karagasse, offert par M. le colonel Hofmann, et un crâne de Samoïède, rapporté par M. Ruprecht, lui ont fourni le sujet d'un article intéressant qu'il a publié dans le Bulletin. Une autre note du même auteur se rapporte à l'observation de plusieurs formes différentes d'animalcules spermatiques dans une seule et même espèce. Enfin, il nous a annoncé, comme prêts à être publiés, un travail étendu sur l'anatomie et la physiologie du marsouin (*Delphinus phocaena*), et un traité de l'évolution de l'homme et des animaux, eu égard aux difformités organiques qui s'y rencontrent. Ce dernier ouvrage doit paraître en russe sous les auspices de l'Académie médico-chirurgicale qui compte M. Baer au nombre de ses professeurs.

i. *Lettres et antiquités orientales.*

Notre digne représentant de la science numismatique mohammédane, M. Frähn, nous a fait hommage, cette année, d'un ouvrage longtemps attendu avec impatience par les orientalistes, savoir du second tome de l'important travail par lequel, il y a dix-huit ans, il salua la fête séculaire de cette Académie. Il y a consigné, par ordre systématique, et expliqué les riches trésors numismatiques dont, depuis ce temps, et principalement par les soins mêmes de M. Frähn, a été enrichi notre musée asiatique. Il nous a, en outre, rendu compte, dans deux notes, de quelques acquisitions récentes du médailler de ce musée, dues en partie aux soins obligeants de M. son fils, attaché à la légation russe en Perse, en partie aux fouilles instituées dans le gouvernement de Tver, par M. Ouchakov, propriétaire. M. Dorn, à qui nous devons déjà la première grammaire du *Pouschtou*, ou de la langue des Afghanes, a livré, dans un mémoire, des remarques supplémentaires à cette grammaire, ainsi qu'une chresto-

mathie afghane qui est sous presse. Il a décrit, dans une note, un astrolabe à inscriptions orientales, appartenant au Mufti d'Orenbourg qui a bien voulu, sur la demande de l'Académie, le mettre à cet effet à la disposition de notre orientaliste; il a, de plus, analysé, dans une seconde note, un manuscrit persan, intitulé: Aperçu chronologique de l'histoire, et dont l'auteur, nommé Faszih, a été ignoré jusqu'à ce jour au point, que même Hadji-Khalfa ne le cite point dans son dictionnaire bibliographique. Le manuscrit en question, composé au commencement du 15ème siècle, appartenait à la succession du comte Suchtelen, et a passé, avec d'autres ouvrages orientaux, à l'école asiatique du Ministère des affaires étrangères. Enfin M. Dorn vient d'achever et de livrer à l'impression une esquisse historique du musée confié à ses soins, depuis sa fondation, en 1818, jusqu'à l'époque actuelle. L'imperfection avérée de la rédaction des annales géorgiennes, tant sous le rapport de l'exposition des faits que relativement à la chronologie, les lacunes en ce qui concerne plusieurs princes et princesses du sang royal, le silence complet des historiens sur les rapports de la Géorgie avec la Russie, jusqu'en 1650; tous ces motifs décidèrent l'Académie à solliciter pour M. Brosset la permission de compulser, dans les archives de Moscou et dans la bibliothèque patriarcale, les documents historiques dont une première, mais trop courte exploration, en 1838, lui avait fait connaître l'existence. Vérifier, critiquer et compléter les récits des auteurs géorgiens, pour les trois derniers siècles, tel était le but de ce voyage. L'autorisation nécessaire ayant été accordée avec cette libéralité qui accueille en Russie tous les projets tendant à l'avancement des sciences, M. Brosset a consacré les quatre mois d'été à ses recherches dans les archives de Moscou. Le résultat de ces recherches, consigné dans un rapport à M. le Ministre, président de l'Académie, (maintenant sous presse) n'a pas été au dessous de nos espérances. Un examen critique des annales géorgiennes, pour l'espace de temps ci-dessus indiqué, fera connaître au public savant la succession, les détails et les dates d'une foule de faits, peu ou point connus, même après les intéressantes relations de l'historien arménien Arakel et de l'auteur persan Iskender-Moundji, déjà publié par les soins de M. Dorn. Le travail de M. Brosset, vu l'extrême abondance des matériaux, ne s'étend aujourd'hui qu'à un intervalle de 64 ans, de 1586 à 1650, durant lesquels il y eut, entre la Russie et la Géorgie, un échange de 22 ambassades réciproques. Le Cakheth, ou Géorgie orientale, noua les premiers rapports; le Karthli l'imita, en 1605; la Mingrélie et l'Iméreth suivirent, en 1636 et 1650. Témoins oculaires de tout ce qui se passa d'important dans ces contrées, les ambassadeurs russes le racontent avec une simplicité, avec une précision de dates, qui ne laisse aucun doute sur leur exactitude. D'autre part, les relations d'Ivan Tolstoï, agent de Pierre-le-Grand auprès de Wakhtang VI, de 1722 à 1724, répandent une vive lumière sur la catastrophe qui précipita ce dernier de son trône, contiennent les détails les plus intéressants sur le prince Wakhoucht, le grand historien de la Géorgie, et font ressortir l'admirable loyauté, la munificence de Pierre Ier envers son malheureux allié. La bibliothèque patriarcale de Moscou a fourni également à M. Brosset de bons renseignements. Un beau manuscrit grec appartenant à ce riche dépôt, et qui paraît remonter au 15ème siècle, contient l'histoire de l'image de Notre-Dame d'Ibérie, dite de la porte, *Portaïtissa*. On y trouve, sur la fondation du fameux couvent ibérien du mont Athos, des détails entièrement conformes à ceux, déjà publiés, fournis par les auteurs géorgiens. La date de cette fondation s'y trouve placée aux environs de l'an 976, après la défaite de Sclérus; quant à l'image elle-même, elle fut installée, d'après les mêmes autorités, au dessus de la porte du couvent, avant la fin du 10ème siècle: de là, le culte s'en est répandu en Russie. — M. Böhtlingk a examiné et décrit un manuscrit en caractères Pâli-carré qui se trouve à notre musée asiatique, et renferme les chapitres 1er et 4ème d'un ouvrage composé de sept chapitres et qui, sous le titre de *Karmavakia*, ou « Exposé des devoirs », traite du rituel de la prêtrise bouddhistique. Le premier chapitre de cet ouvrage, le seul qui existe à Paris, a été commenté par MM. Burnouf et Lassen. M. Böhtlingk cite, dans sa note, d'abord les variantes de ce premier chapitre, et reproduit, ensuite, le texte du quatrième qui manque dans l'exemplaire de Paris. Le même académicien a livré, dans une seconde note, quelques suppléments et corrections à apporter à son édition du *Ring-Çâkountala*; mais le travail le plus utile, sans contredit, que nous devons à notre jeune orientaliste, c'est une chrestomathie sanscrite, destinée à faciliter, en Russie, l'étude de cette langue, et dont une grande partie est déja imprimée.

k. *Philologie.*

M. Graefe a fourni, dans deux mémoires, quelques suppléments aux inscriptions grecques, commentées par lui antérieurement; il en a restitué et expliqué d'autres dont les copies lui ont été envoyées récemment du midi de la Russie, ainsi que quelques uns des épigrammes métriques les plus difficiles, publiés dans le second fasci-

cule du recueil de M. Ross. Nous avons déjà cité, à l'article des ouvrages publiés, les deux grammaires de la langue ossétique de M. Sjögren. Son compatriote, M. Castrén, voyageur-ethnographe, désigné par l'Académie pour une mission scientifique en Sibérie, a publié une grammaire de la langue zyrainique qui lui a valu l'honneur d'un prix Démidov, et vient de nous adresser dernièrement une dissertation philologique sur l'influence de l'accent dans la langue laponne.

1. *Histoire de Russie.*

Le dernier travail de notre respectable Krug, travail auquel nous avons fait allusion dans sa biographie, a pour objet une nouvelle étymologie ingénieuse du mot *Отнищанинъ* qui se rencontre souvent dans les anciennes chroniques et dans la Bible slavonne, où cependant ce mot, pris dans son acception ordinaire, n'offre point de sens. L'étymologie qu'en donne Krug paraîtrait hasardée, si on voulait l'énoncer en peu de mots, et cependant le temps nous manque pour reproduire ici, même en extrait, les habiles arguments dont il l'appuie. Il ne nous reste donc qu'à renvoyer ceux qui s'y intéressent au mémoire même, lorsqu'il aura paru. M. Bérednikov, de la Classe russe, a publié, dans notre Bulletin, une notice sur quelques anciens parchemins découverts récemment dans le Kreml de Moscou. M. Oustrialov a continué, pendant la première moitié de cette année, ses recherches dans les archives du Ministère des affaires étrangères, en y exploitant, pour son histoire de Pierre-le-Grand, une source à laquelle personne avant lui n'avait puisé. On connaît plus ou moins les rescrits et les oukases de l'Empereur lui-même, tandis que les rapports de ses ministres, de ses généraux et d'autres personnes de ses entours, à l'exception seulement des lettres de Schérémétev, de Menchikov et d'Apraxine, publiées par Müller et Berch, étaient demeurés inaccessibles aux historiens. Ces documents sont renfermés dans 90 volumes *in-folio* dont M. Oustrialov a fait de nombreux extraits, relatifs aux huit années du règne de Pierre, depuis 1700. C'est un tableau complet et animé de tout ce qui s'opérait alors sur les champs de bataille et dans l'administration intérieure. On y trouve les explications les plus détaillées des évènements du temps, des conceptions administratives et politiques du Monarque, des mérites et des défauts de ses compagnons d'exploits, et de la part qu'a eue chacun d'eux à l'exécution de l'oeuvre immortelle dont l'Empereur seul était l'âme. Une longue et grave maladie a interrompu les occupations de M. Oustrialov, pendant plus de six mois, et nous prive encore aujourd'hui de sa présence. Nous pouvons espérer cependant le voir retourner, sous peu, à son activité accoutumée. — Nous citerons enfin, pour terminer notre aperçu, les travaux par lesquels vient de débuter le plus jeune de nos collègues: Le problème relatif à l'origine des Varégo-Russes, problème soulevé par l'Académie, il y a juste 100 ans, vient d'être abordé encore une fois par M. Kunik, parce que, jusqu'à ce jour, on n'est pas encore parvenu à découvrir une peuplade ou une tribu quelconque à laquelle on ait pu, avec quelque certitude, appliquer le nom de Varégo-Russes. Le résultat vaguement énoncé que les Varègues ont été vraisemblablement des Normands, ce résultat, dis-je, loin de trancher la question, paraît plutôt fait pour exciter à de nouvelles investigations. Bien que persuadé qu'il n'est plus à propos, ni même permis de nos jours de se borner exclusivement à l'histoire ancienne de Russie, vu que d'autres périodes de cette histoire réclament enfin, tout aussi impérieusement, le flambeau de la critique, M. Kunik a cependant voulu essayer d'entamer la question de l'origine du peuple russe par un nouveau côté, espérant la conduire ainsi, une fois pour toutes, à la solution désirée. La langue d'une nation, dit-il, est l'une des sources principales de son histoire; l'étude de ses lois doit nécessairement conduire à la découverte des éléments étrangers qui s'y sont intrus dans le cours des siècles. En suivant donc la méthode que la *grammaire historique* prescrit dans ces sortes de recherches, l'auteur parvient à prouver que tous les neuf mots russes qui se terminent en *лъ*, sont de formation germanique plutôt que slave. Il a trouvé, de plus, que le mot *Русь*, inséparable de *Варягъ*, a été introduit d'abord par les Finois, et qu'il se rattache au nom de *Ruossi*, que les Finois de Vibourg donnent aux Suédois, absolument de la même manière que *Сумь* à *Suomi*. Une analyse ultérieure a fait voir qu'il y a connexion intime entre les *Русь* et les *Roos* dont parlent le code d'Uplande et l'ancienne chronique suédoise rimée, en désignant par ce mot des *rameurs*, des *marins*. Malgré tout ce qui a déjà été fait pour éclaircir les témoignages historiques relatifs à cet objet, M. Kunik a cependant jugé nécessaire de commenter les écrivains qui en parlent, par leurs propres dépositions. C'est ainsi qu'il a trouvé, entre autres, que Nestor connaît non seulement les Roos suédois du 9ème siècle, mais encore ceux de son temps, c'est à dire, du 12ème siècle. Ceci devient évident lorsque, en suivant l'auteur dans ses recherches, on voit que c'est à un navigateur normand que Nestor doit ses connaissances géographiques et ethnographiques du nord et de l'ouest de l'Europe. L'analyse philologique de la terminologie ethnographique en fournit

des preuves tellement frappantes, que l'auteur a jugé à propos d'ajouter à son ouvrage une carte ethnographique Il ne se contente pas de constater la thèse générale de ses devanciers, savoir, que les habitants de Roslagen formaient, dans le moyen âge, la marine armée du pays; il s'applique, en outre, à examiner d'une manière positive le développement historique des Roos, et nommément leurs rapports avec la Suède et la nation suédoise. Il y parvient en démontrant d'abord que les peuples, tels que les Normands, les Francs et les Anglo-Saxons, qui, venant de l'Allemagne en masses guerrières, envahissaient les pays étrangers, avaient à peu près une même constitution militaire; puis, que la distribution des terres conquises dans l'ouest comme dans le nord, et la division géographique du pays, chez les Francs, les Anglo-Saxons et les Suédois des temps anciens, reposaient sur des principes purement guerriers. Dès lors, il paraît prouvé incontestablement que la première organisation de la marine normande, et partant la séparation des Roos, ou marins de Suède, d'avec la nation suédoise, proprement dite, a eu lieu dans l'antiquité la plus reculée. Or, cette preuve se trouve complètement confirmée par le témoignage de Tacite qui parle des Suédois de son temps non seulement comme d'une nation belliqueuse, mais encore célèbre et puissante par ses flottes à rames. Il s'en suit que le nom de Varégo-Russes n'appartient nullement à un peuple particulier, mais désigne plutôt une association guerrière sur la côte suédoise, entre le lac de Mélar et le Dalelf. Une pareille tribu maritime a pu seule se hasarder dans les rivières de la Russie, et opérer, en si peu de temps, la jonction des peuplades isolées, finoises et slaves, et la formation d'un état compact depuis la Baltique jusqu'au Pont-Euxin. — Un autre mémoire du même auteur, intitulé : La dynastie et la haute noblesse des Lingues, chez les Slaves de Pologne et de Bohème, a quelques rapports avec l'ouvrage précédent, en ce qu'il a pour but d'assigner le vrai point de départ aux nombreuses hypothèses sur les Lèques polonais et bohèmes et sur leur signification historique dans le Slavisme. L'auteur prétend qu'ici de même, ce n'est que la grammaire historique qui puisse fournir une base solide aux hypothèses. A cet effet, il examine la question de savoir, si les noms de Lèque et de Tchèque, dans leur forme actuelle, peuvent se réduire aux lois d'une étymologie slavonne pure? et il trouve que ces noms, dans les langues polonaise et bohème, ont absolument la même nature exceptionelle que *Варлгъ* en russe, et que, dans leur forme primitive, ils se terminaient aussi par la syllabe nasale *ing*, ainsi qu'on le voit encore aujourd'hui dans les noms dont les Hongrois et les Lithuaniens désignent les Polonais, savoir *Lengyel*, *Lénk*as et *Lynk*as. Après avoir établi ce point de vue, l'auteur cite plusieurs passages, tirés de différentes sources historiques, par rapport à la première apparition des Lèques dans l'histoire. Il s'en suit que les Slaves, parlant la langue polonaise, ne se sont jamais eux-mêmes appelés *Lèques*, et que ce nom ne leur a été donné que par des nations étrangères et des chroniqueurs-poètes qui, du reste, l'attribuent en outre à une dynastie princière fort ancienne. Aussi les retrouve-t-on, dans la même signification, chez les Bohèmes et les Moraves qui, ainsi que leur histoire et leur langue nous l'enseignent, sont sortis, dans le 5ème siècle de notre ère, de l'ancienne Pologne, pour s'établir dans leurs habitations actuelles.

III. EXPÉDITIONS SCIENTIFIQUES.

1. Expédition chronométrique.

Les travaux tendant à la fixation définitive de la longitude de l'observatoire de Poulkova, comme étant désormais le point de départ de toutes les opérations géographiques de l'empire, ces travaux, dis-je, ont été conduits à une heureuse fin par l'expédition chronométrique, exécutée, l'été dernier, par ordre de S. M. l'Empereur, entre les observatoires d'Altona et de Greenwich. Nos astronomes, dans cette entreprise, ont eu à se louer de l'appui le plus libéral et le plus empressé des gouvernements danois et britannique et de la coopération active et éclairée de M. Schumacher d'Altona et de M. Airy, astronome royal à Greenwich. Grâce aux autorités locales, on a rencontré toutes les facilités désirables pour la communication, par rapport aux lignes des douanes. En vertu d'un contrat passé avec la compagnie britannique de la navigation à vapeur, pour seize trajets consécutifs, chaque bateau à vapeur était tenu de s'arrêter devant Greenwich et Altona pour recevoir ou pour débarquer les chronomètres, et à cet effet, une grande chaloupe de l'amirauté de Londres et une embarcation du vaisseau de garde danois, stationné sur l'Elbe, étaient mises à la disposition des astronomes. La conduite de l'expédition avait été confiée à M. Struve le jeune, adjoint de l'observatoire central, et M. Döllen, ci-devant adjoint à celui de Dorpat, avait été appelé à le seconder dans ces travaux. Le Directeur de l'observatoire central lui-même n'a fait qu'un seul voyage de courte durée et dans l'unique but de se convaincre sur les lieux de l'efficacité des mesures prises pour assurer le succès de l'opération. Dans l'expédition de l'année dernière, les déterminations principales du

temps avaient été faites aux lunettes méridiennes des observatoires de Poulkova et d'Altona. Or, ces observations exigent un sacrifice de temps considérable; on ne pouvait donc guère prétendre à ce que les astronomes de Greenwich se chargeassent de ce travail dans nos vues et d'après nos méthodes, en faisant servir à ce but leur propre instrument des passages et en arrêtant ainsi la marche régulière de leurs propres observations. On sollicita donc et on obtint la permission de l'Astronome royal d'établir dans ce but un instrument de Poulkova près de l'observatoire de Greenwich, dans une maisonnette que l'amirauté britannique y avait fait construire exprès dans ce but, et que M. Schumacher eut l'obligeance de munir d'une excellente pendule de Pennington. Une semblable lunette fut établie à Altona; et c'est à ces deux instruments que, pendant toute la durée de l'expédition, se faisaient les déterminations du temps, par des astronomes russes et indépendamment des travaux des deux observatoires respectifs. Les deux lunettes étant de dimensions considérables, savoir de 3 pouces d'ouverture sur $3^1/_2$ pieds de foyer, elles répondirent parfaitement à leur but. Mais en outre, cet arrangement fournit encore un second avantage non moins essentiel; c'est que, après quatre trajets accomplis, on a pu faire changer de station les deux observateurs avec leurs instruments, et répéter cette même opération après huit nouvelles courses. Par là, non seulement l'équation personnelle des observateurs, mais encore une erreur possible, provenant peut-être de l'individualité des instruments, devaient se trouver complètement éliminées du résultat final. On sait d'ailleurs que, dans le calcul de l'expédition de l'année dernière, on a eu égard aux équations personnelles, lesquelles avaient été déterminées d'avance par des observations comparatives réitérées. Cette expédition avait eu 86 chronomètres à sa disposition dont cinq étaient distribués dans les deux stations, et le reste employé au transport du temps. Parmi ces derniers, treize chronomètres, reconnus comme imparfaits, comparativement aux autres, furent mis de côté. Il n'en resta donc proprement que 68 pour servir à la détermination de la longitude, et encore y avait-il parmi ceux-là une grande différence quant au poids respectif. On résolut de réduire considérablement le nombre de chronomètres à employer dans la nouvelle expédition, et de n'admettre que des horloges éprouvées et d'une valeur supérieure. Leur nombre s'éleva à 44*) dont deux furent employés à la comparaison des chronomètres de voyage, et le reste au transport du temps. Ces derniers ont fait le trajet entre Altona et Greenwich 16 fois, depuis le 16 juin jusqu'au 8 août. Pour les surveiller et les remonter en route, on avait engagé exprès un des adjoints de l'observatoire d'Altona, M. Sievers. Nos deux astronomes viennent d'achever les calculs dans leurs parties principales, et ont déjà mis sous nos yeux le résultat final très rapproché de la vérité. Il s'en suit que la différence des méridiens d'Altona et de Greenwich comporte, à peu de centièmes de seconde près, 39′46″24 et s'écarte de $0^s,33$ du résultat obtenu, en 1824, par l'expédition anglo-danoise où, comme on sait, les équations personnelles avaient été négligées. La combinaison des résultats de nos deux expéditions fournit la longitude de Poulkova, par rapport au méridien de Greenwich, $2^h1'18^s,76$. Le lieutenant-général Schubert, dans son rapport, publié en 1842, sur la levée trigonométrique de plusieurs gouvernements, admet pour cette longitude le chiffre de $2^h1'20^s,78$, ce qui prouve que la longitude de Poulkova, admise comme la plus probable, il y a deux ans, et qui forme la base des opérations géodésiques de tout l'empire, est fautive de $2^s,02$ en temps, ce qui équivaut à 30″,3 en arc, ou à une dimension linéaire de près d'une demi-verste. On peut dire, sans exagérer, que jamais différence de longitudes entre deux observatoires n'a été déterminée avec une si parfaite exactitude, et que, par conséquent, le but de nos deux expéditions a été complètement atteint. Mais aussi, convenons en, jamais observatoire n'a été muni de moyens aussi puissants que le nôtre, sans parler de la munificence avec laquelle notre magnanime Souverain a daigné allouer les fonds nécessaires à ces importantes opérations géographiques.

*) 10 de l'observatoire central, 1 de l'amiral Greig, 1 de M. Hauth, 1 de l'état-major, 20 de M. Dent de Londres et 11 de l'observatoire d'Altona.

2. Mesure des degrés de méridien en Russie.

Les travaux relatifs à cette importante opération géodésique furent commencés par M. Struve en 1820, et après dix ans, en 1830, il publia son savant rapport sur la mesure d'un arc de méridien dans les provinces baltiques, arc qui embrassait alors l'étendue de 3°35′ entre la Duna et l'île de Hochland. Plus tard, les opérations géodésiques exécutées par le lieutenant-général Tenner au sud de la Duna et jusqu'à Bélin, dans le gouvernement de Grodno, fournirent les matériaux nécessaires pour la mesure d'un second arc de 4°28′, et le rapport sur la jonction de ces deux opérations, rédigé par notre astronome, fut déposé, en 1832, dans le Recueil de nos mémoires. On sait que, par ordre de S. M. l'Empereur,

M. Struve fut chargé, en 1830, de la continuation de ces travaux vers le nord, par le grand-duché de Finlande*). Ce n'est que depuis l'été dernier qu'on peut dire, qu'une chaîne non interrompue de triangles joint l'île de Hochland avec la ville de Tornéo, et par conséquent aussi l'opération russe avec celle que le gouvernement suédois avait fait exécuter au commencement de ce siècle. Le réseau qui, à présent, s'étend depuis Pahtawara, point extrême situé déjà sur le territoire suédois, jusqu'à Bélin, limite méridionale de l'arc mesuré, se compose de 183 triangles et embrasse 15°6′. Il renferme quatre bases dont la dernière, située dans le midi de la Finlande, au nord de Borgo, vient d'être mesurée, l'été dernier, par MM. Sabler et Woldstedt. Pour compléter ce travail géodésique, il ne reste plus qu'à mesurer une seconde base en Finlande, près d'Uleaborg, ce qui sera fait infailliblement en 1845.

M. l'aide de camp général de Berg, dès son entrée en fonction de quartier-maître général de l'état-major de Sa Majesté, dirigea son attention éclairée sur l'avantage qu'il y aurait de prolonger la mesure du méridien russe, déjà si avancée, au sud, et invita notre astronome à se concerter à ce sujet avec le général Tenner. Le mémoire que M. Struve rédigea à la suite de cette conférence, et dont il déposa une copie à l'Académie, fut mis par M. le Ministre de l'instruction publique sous les yeux de S. M. l'Empereur, et eut pour résultat l'ordre suprême 1° de mettre à la disposition de l'Académie les journaux des opérations du général Tenner au sud de Bélin, à l'effet d'en extraire tout ce qui peut servir à la prolongation de la mesure du méridien russe, et 2° d'aviser aux moyens nécessaires pour la continuation ultérieure de cette vaste et utile entreprise par la Bessarabie, jusqu'à Ismaïl sur le Danube. C'est ainsi que nous acquérons, dès à présent, un réseau de 50 nouveaux triangles, s'étendant déjà jusqu'à Balta, limite méridionale de la Podolie, et qui, avec les 183 anciens triangles, embrassent un arc de 19°15′ et offriront, sous peu, sur toute l'étendue, six bases mesurées. Mais, ce qui plus est, cet arc sera porté à 21°48′, lorsque l'opération projetée en Bessarabie sera achevée. On se souvient que la célèbre triangulation française s'étend depuis Dunquerque jusqu'aux îles Baléares sur 12°23′ de latitude; celle des Anglais dans les Indes sur 15°58′. Donc l'opération russe non seulement l'emportera en étendue sur celles-ci; elle sera, en outre, grâce à la position éminemment favorable de notre méridien, la plus grande possible sur la terre, surtout si le gouvernement suédois trouve les moyens de la prolonger encore vers la limite extrême du continent européen, le Cap-Nord. Pour réclamer ce concours de la puissance voisine, M. Struve était chargé par l'Académie, en revenant, l'année dernière, de Greenwich, de se rendre à Stockholm, et il a été assez heureux pour y rencontrer non seulement l'intérêt le plus empressé de la part des autorités savantes, nommément du colonel Baron Wrede et de l'astronome Selander, mais encore les assurances les plus grâcieuses de la haute protection que S. M. le Roi daigne accorder à cette entreprise scientifique. L'Académie de Stockholm, à laquelle, en conséquence, la nôtre s'est adressée formellement, vient de nous informer que déjà une reconnaissance préalable du terrain est ordonnée, et qu'elle nous tiendra au courant de l'avancement successif de cette affaire. En cas de réussite, l'étendue totale de l'arc mesuré comportera 25°50′.

3. Expédition de Sibérie. Partie physique.

Depuis 1837, il a été question annuellement, dans nos comptes rendus, du puits creusé à Iakoutsk, à la profondeur de 382 pieds, par le sieur Cherguine, alors commissionnaire de la Compagnie russe-américaine, ainsi que des observations que le même Cherguine y avait instituées et qui constataient le fait connu, savoir, que la température du sol augmente en raison des profondeurs. La température au fond du puits fut encore trouvée à un demi degré au dessous de zéro. Toutefois, quelques inexactitudes remarquées dans ces données firent soupçonner que l'observateur n'avait pas su éviter l'influence de l'air extérieur sur les indications de ses thermomètres. Néanmoins le phénomène frappant de la pénétration du froid dans le sol à une si énorme profondeur, parut à plusieurs physiciens et géologues, sinon douteux, au moins inattendu et remarquable, et engagea l'Académie, en 1838, à nommer une commission pour aviser aux moyens de faire continuer ces observations, et surtout de leur imprimer une marche plus régulière et scientifique. Les commissaires opinèrent qu'avant de pousser plus loin le forage, afin d'atteindre le point zéro de la température, il s'agissait nécessairement d'instituer des observations exactes dans l'intérieur des parois latérales du puits, à des profondeurs horizontales suffisantes, pour que la température intérieure ne puisse y exercer aucune influence. Ces expériences conduiraient

1) Le gouvernement avait alloué à cet effet, sur le trésor de l'état, la somme annuelle de 10,000 r. ass. pendant dix années consécutives; et lorsque, après quinze ans de travaux non-interrompus, les fonds de l'expédition se trouvèrent épuisés avant qu'elle ne fût entièrement achevée, l'Académie demanda et obtint l'autorisation d'y appliquer encore le restant de la somme de l'expédition qui, en 1836, avait été organisée pour le nivellement trigonométrique entre les mers Noire et Caspienne, restant qui s'élevait à près de 6000 r. ass.

immédiatement à la loi de la propagation de la chaleur dans le sol gelé, et l'on pourrait en déduire *à priori* la profondeur verticale de l'endroit, où la température devait atteindre le point de congélation. En outre, les commissaires firent observer qu'en faisant instituer des observations sur la température du sol sur plusieurs points de la Sibérie orientale, ces observations combinées avec celles que nous possédons déjà de MM. Erman et de Humboldt, fourniraient des données assez positives pour déterminer la véritable étendue des glaces éternelles que recèle le sol dans la partie septentrionale de l'ancien continent. Plusieurs années s'écoulèrent ensuite sans qu'on eût pu trouver un observateur propre à cette mission difficile; car ce ne fut qu'en 1841 que M. Middendorff, alors professeur de zoologie à l'université de Kiev, offrit à l'Académie ses services dans ce but. On conçoit bien que non seulement cette offre fut accueillie avec le plus grand empressement, mais qu'on résolut sur le champ de mettre à profit cette heureuse circonstance pour d'autres recherches fort importantes, relatives à l'histoire naturelle des corps organiques de ces contrées lointaines. On connaissait d'ailleurs le savoir, l'activité et l'énergie extraordinaire, physique et morale, de ce jeune savant; on le savait chasseur intrépide, aguerri contre toutes les fatigues et privations, et ce qui plus est, naturaliste distingué à qui aucune région des sciences naturelles n'était étrangère, et capable, par conséquent, d'apprécier à sa juste valeur l'importance de sa mission. Il s'agissait donc d'une exploration de la partie la plus septentrionale de la Sibérie, au delà de Touroukhansk, sous le rapport de ses productions organiques. Personne n'ignore que, depuis les célèbres voyages que l'Impératrice Catherine II avait fait exécuter dans toute l'étendue de son vaste domaine, la distribution géographique des corps organiques sur la face de la terre est devenue l'un des points de vue principaux des sciences naturelles. Pendant longtemps, la Laponie, comme étant le pays où les forces productives de la nature, surtout la chaleur, agissent le plus faiblement, avait servi de point de départ à ces recherches. Peu à peu, un grand nombre de voyages vers le nord nous ont fait connaître les productions naturelles de régions bien plus boréales que la Laponie. Le nombre des espèces terrestres diminuait sensiblement, plus on avançait vers le nord. Cependant, comme tous ces voyages, excepté l'expédition de Franklin, se faisaient par mer, on avait dû borner ses observations aux îles et aux limites extrêmes des côtes. Or, on sait que même dans les régions tempérées, de petites îles offrent un nombre très restreint d'espèces de plantes et d'animaux, par suite de la difficulté que la mer doit naturellement opposer à leur propagation. Comme, en outre, les recherches relatives à la distribution de la chaleur sur la surface de la terre nous ont éclairé sur l'immense influence que la mer, surtout dans les latitudes élevées, exerce sur la marche de la température, il s'en suivait que les îles et les côtes, dans ces régions, ne peuvent guère fournir d'échelle valable pour la faculté productive et les rapports climatologiques du continent septentrional. L'une des premières questions même, qui aient été soulevées à ce sujet, je veux dire celle de la limite des forêts, ne peut pas être considérée comme résolue, tant que des observations faites dans l'intérieur même d'un continent très septentrional manquent. Car partout où, jusqu'à ce jour, on prétend avoir trouvé la limite septentrionale des forêts, cette détermination est douteuse, à cause de la proximité de la mer dont l'influence, dans les latitudes boréales, est évidemment hostile à la croissance des arbres de haute futaie. Quant à la Sibérie, les botanistes ont toujours avancé que les bois ne s'étendent pas au delà du 67°, parce que Zouïev, en descendant l'Ob, n'en a point rencontré, passé cette latitude. Cependant les voyageurs plus récents, MM. Wrangell et Anjou, ont encore trouvé des forêts au delà du 70°, sous le ciel bien plus rigoureux de la Sibérie orientale. La portion la plus septentrionale de ce pays, celle qui, entre les rivières Piassina et Khatanga, s'avance le plus dans la mer Glaciale, et non en forme de langue ou de presqu'île étroite, mais en masse compacte et large, cette contrée, dis-je, devait donc se présenter comme essentiellement propre à l'observation de l'aspect que prend la vie organique dans le haut nord, à une distance de la mer, suffisante pour en neutraliser l'effet. Ce pays, auquel notre voyageur donne le nom de Taimyr, d'après une rivière et un lac de ce nom qui l'arrosent, n'avait jamais été foulé par le pied d'un naturaliste. Quelques officiers de la marine l'avaient bien parcouru, il y a cent ans, mais seulement en hiver, et aujourd'hui, il n'y avait plus aucun moyen, pas même dans la ville prochaine, Touroukhansk, de se renseigner d'avance sur les mesures à prendre pour y pénétrer. C'était donc absolument une terre inconnue, même sous le rapport de sa conformation géographique, de ses habitants et de leurs chétifs moyens d'existence. Un voyageur hardi et entreprenant seul pouvait tenter cette entreprise périlleuse avec quelque espoir de succès, et encore devait-il réduire son bagage au stricte nécessaire et bien se garder de s'entourer d'un personnel trop nombreux. M. Middendorff avait parfaitement compris cette nécessité; outre son compagnon de voyage, M. Branth, ancien officier forestier de Danemark, sa petite société

n'était composée que d'un sous-officier topographe du corps détaché de la Sibérie et d'un apprenti préparateur de notre laboratoire zoologique. On sait que cette première partie de l'expédition a été heureusement achevée; nous ne nous arrêterons donc pas pour répéter comment notre intrépide voyageur, dans une frêle embarcation bâtie de ses propres mains, est descendu le Taimyr jusqu'à son embouchure dans la mer Glaciale; comment, dans le fort de l'été, il a eu à lutter contre les glaces et a failli être enseveli dans les neiges; comment, après avoir renvoyé ses compagnons pour retrouver la trace des guides, lui seul au milieu de ce désert glacial, il fut atteint d'une fièvre et ne revint à lui qu'après dix-huit jours de souffrances et d'angoisses inexprimables; comment enfin une misérable cabane sur le bord de la Baganida, où il avait laissé une partie de ses compagnons, est devenue, grâce aux observations qui y furent faites, pendant plusieurs mois, l'un des points fixes pour nos connaissances sur la géographie des plantes et des animaux. Tous ces détails ont fait le tour du monde, dans les journaux; on les a lus avec intérêt, et l'on a admiré, avec raison, ce noble enthousiasme, cette abnégation de soi-même que l'amour de la science est capable d'inspirer à ses vrais disciples. Il suffira de dire que toutes ces fatigues et ces périls n'ont pas pu refroidir le zèle de notre voyageur, et que, sur sa demande, l'expédition a reçu, dans le courant de l'été dernier, une nouvelle extension vers la limite orientale de l'ancien continent, c'est à dire vers Oudskoï-Ostrog, situé sur les bords de la mer d'Okhotsk, près de la frontière de la Chine, ou plutôt du pays inconnu des Mandchous, et que notre auguste Souverain a daigné allouer à cet effet une subvention extraordinaire de 5000 r. arg. Cette région n'a non plus jamais été visitée par aucun savant Un officier de la flotte, M. Kouzmine, est le seul homme instruit qui y ait mis le pied, et par conséquent aussi la seule personne qui ait pu donner des informations sur les moyens d'y parvenir en été. Un rapport que M. Middendorff nous a adressé, sous la date du 15 août dernier, de Nichta, sur le cap occidental de la baie de Tougour, nous annonce qu'à travers mille difficultés dont la moindre eût été suffisante pour arrêter un voyageur ordinaire, il a heureusement atteint au but de son voyage. Son premier soin a été de nouveau la construction d'un bateau qui, comme l'année précédente, fut lancé à l'eau, le jour de l'anniversaire de S. M. l'Empereur, et dont il se servit pour visiter les îles Schantar, à travers d'énormes glaçons qui, malgré la saison avancée, obstruaient ces parages inhospitaliers. Le récit historique de cette expédition remarquable est publié; ce qui nous dispense d'en donner ici les détails. Nous ferons observer seulement que la route que M. Middendorff se propose de prendre en quittant Oudskoï ne lui a pas été tracée dans ses instructions, mais qu'il l'a choisie de son libre arbitre. Il nous annonce qu'il renverra M. Branth à Iakoutsk, tandis que lui, il veut essayer d'aller d'Oudskoï directement à Nertchinsk, le long de la frontière chinoise. Si ce projet réussit, on devra à notre voyageur les premières notions sur la formation de cette frontière, car, autant qu'on sache, elle n'a jamais été visitée, pas même par des Kozaques; les cartes géographiques la tracent d'une manière entièrement arbitraire, ou tout au plus, selon les renseignements donnés par quelques marchands pelletiers d'Iakoutsk qui, de temps en temps, y viennent chasser ou trafiquer avec les indigènes. On sait que la frontière russe-chinoise n'a été rectifiée que jusqu'à la Gorbitsa, petit affluent de l'Amur, et que dans le traité de bornage de Nertchinsk, de l'an 1689, il est dit simplement que cette frontière, depuis la Gorbitsa, s'étendra à l'est le long de la chaîne de montagnes. Aussi la frontière n'est-elle gardée ni du côté russe ni du côté chinois, et l'on ne connaît réellement pas au juste la direction des montagnes, si ce n'est qu'au dire des chasseurs, elles s'étendent à l'est et ne sont que d'une hauteur médiocre.

Il suffira d'un seul coup d'oeil jeté sur la carte, pour convenir que de toutes les expéditions arctiques qui aient jamais été exécutées par terre, la nôtre est sans contredit la plus étendue. Car la contrée d'Oudskoï et le pied de toute la partie orientale des monts Iablonnoï appartiennent évidemment, quelque étrange que cela puisse paraître pour une latitude géographique de 55°, à la région arctique, à moins qu'on ne veuille, en dépit des vrais principes climatologiques et sans égard à la température et à la végétation, circonscrire cette région en deçà d'un certain parallèle. Or, il n'est guère douteux que le sol constamment gelé ne s'étende jusqu'à la partie septentrionale du Iablonnoï; vraisemblablement il va même au delà de cette chaîne. Mais ce n'est pas seulement l'extension de cette expédition qui en fait le mérite; l'Académie ose se flatter en outre qu'aussi sous le rapport de l'importance des résultats qu'elle aura rapportés, elle occupera une place honorable parmi les expéditions arctiques les plus célèbres. Chaque observation consciencieuse, quelque isolée qu'elle soit, sur la constitution physique et les productions organiques de ces régions, si difficilement accessibles, est une acquisition pour la science. Or, ce qui peut être saisi au passage dans une pareille expédition, n'eût été que peu de chose, si M. Middendorff n'avait eu l'heureuse idée d'établir la station sur la Baganida dont nous avons parlé ci-dessus, et de

laisser son préparateur à Oudskoï, pour toute une année, à l'effet d'y instituer des observations régulières de la température et de collectionner toutes sortes de productions naturelles. C'est ainsi que nous acquerrons le terme de comparaison pour la température des côtes orientale et occidentale de la partie boréale de l'ancien continent, ainsi que des matériaux inappréciables pour la connaissance de la géographie des plantes et des animaux.

Un troisième résultat important pour la physique du globe, c'est la détermination plus exacte de la température dans l'intérieur du puits Cherguine à Iakoutsk. M. Middendorff, a trouvé qu'à la profondeur de 382 pieds, le sol est encore à la température de —2°,4 R. et que, par conséquent, la couche gelée s'étend encore à quelques centaines de pieds de plus au dessous de la surface de la terre, l'augmentation successive de la température étant d'environ 1° sur chaque cent pieds. On s'occupe encore, à l'heure qu'il est, à faire des expériences comparatives sur d'autres points, afin de s'assurer si cette énorme épaisseur de la couche gelée n'a pas, à Iakoutsk, des causes purement locales.

Il est prouvé, en outre, d'une manière positive, que, dans des circonstances favorables, la culture du seigle réussit parfaitement au dessus de cette couche gelée. M. Middendorff assure que près d'Amguinsk la moisson du seigle est plus abondante qu'en Livonie.

Si, d'après ce que nous venons de rapporter, l'intensité du froid dans la Sibérie orientale surpasse encore l'attente de la plupart des physiciens, il est d'autant plus surprenant de voir que la température du sol à Touroukhansk, sous 66° de latitude, ne descend guère au dessous de 0°.

Un autre résultat climatologique de ce voyage, non moins important, c'est que dans la région du Iénisseï, au delà de Touroukhansk, la nature produit encore une végétation assez énergique. Le seigle d'hiver mûrit encore par une latitude de 59°30′ (à Nasimovo) celui d'été sous 61° (Vorogrovo). Par 61°40′ on cultive avec le meilleur succès des navets et des betteraves; les pommes de terre n'y atteignent que la grosseur des noix. Tous ces légumes se rencontrent dans l'Europe occidentale, sous des latitudes beaucoup plus septentrionales. Les plantes indigènes, au contraire, qui exigent une moindre durée de la chaleur, croissent encore avec une certaine énergie jusqu'au delà de Touroukhansk, et l'on a rencontré encore des bois à tige droite vers 72° de latitude, c'est-à-dire, beaucoup au delà de la limite connue jusqu'à ce jour. Il s'en suit évidemment que la période de végétation, nécessaire à une plante, détermine essentiellement son étendue géographique, et que par conséquent la distribution de la chaleur entre pour autant dans cette question que son degré d'intensité.

L'Académie doit déjà à cette expédition une grande abondance d'objets des trois règnes de la nature, bien que les envois d'Oudskoï ne nous soient pas encore parvenus. On conçoit aisément que le nombre des espèces dans ces pays arctiques ne peut pas être très considérable. Mais, par la grande richesse des échantillons ramassés, M. Middendorff a non seulement élargi nos connaissances sur la force productive de la nature dans cette contrée inconnue, il a en outre fourni des matériaux précieux pour l'histoire naturelle générale, en révélant les nuances des variétés dans les espèces, à l'état libre. C'est ainsi, par exemple, qu'il a découvert, dans certaines espèces de lemmings, des variétés non seulement par rapport à la couleur des poils, mais encore par rapport à la formation des ongles et des doigts, variétés que les zoologues auraient de la peine d'admettre, si les preuves n'existaient pas.

Nous passons sous silence toutes les autres spécialités, et nous ferons seulement observer que, tandis que notre voyageur rend la plus grande justice à la persévérance et à la véracité d'un de ses intrépides devanciers, Laptev, qui sous le règne de l'Impératrice Anne, a visité quelques unes des contrées par lesquelles a dû passer aussi M. Middendorff, — de notre côté, nous ne pouvons que rendre un juste tribut d'éloges et d'admiration au courage avec lequel notre jeune voyageur a bravé les intempéries, les fatigues et les périls, à son activité, à son savoir et à sa résolution prompte et ferme dans les moments décisifs. L'Académie s'attendait à beaucoup de cette expédition; son attente a encore été surpassée.

La branche ethnographique de l'expédition de Sibérie a été ajournée, comme on sait, pour cause de maladie du savant à qui la conduite en devait être confiée. Nous espérons qu'en 1845, M. Castrén sera en état d'entreprendre son voyage de trois ans et qu'il s'en acquittera avec la même distinction que M. Middendorff, étant doué des mêmes qualités, moins peut-être la force physique. Or l'objet de ses recherches étant l'homme, ses moeurs et sa langue, il n'aura pas l'occasion, comme son collègue, d'en venir aux prises avec les éléments déchaînés et face à face avec une nature âpre et hostile, loin des habitations humaines. Quant au but de cette partie de l'expédition, il est suffisamment connu aux savants par les instructions données à M. Castrén et que nous avons publiées dans notre Bulletin.

APPENDICE.

LISTE DES MÉMOIRES PRÉSENTÉS A L'ACADÉMIE PAR DES SAVANTS ÉTRANGERS, ET QUI N'ONT PAS ÉTÉ MENTIONNÉS DANS LE COMPTE RENDU.

I. Classe physico-mathématique.

A. *Section physico-mathématique.*

Claus. Ueber den Platinrückstand.
Découverte d'un nouveau métal (le Ruthénium); lettre à M. Hess.
Ueber den Platinrückstand, 2te Abtheilung, nebst vorläufiger Ankündigung eines neuen Metalles.

Tchebychev. Méthode générale pour intégrer les différentielles rationelles par rapport à une variable et à une racine carrée d'une fonction rationelle de cette variable, au moyen des fonctions algébriques et logarithmiques.

Crusell. Procédé pour opérer la division du courant galvanique.

Clausen. Ueber die Bestimmung der Lage der Hauptumdrehungsaxen der Körper.
Ueber eine Vervollkommnung der Pendeluhren.
Bemerkungen zu Laplace's Mécanique céleste. T. I. p. 306.

Popov. О волненіи жидкостей.

Zinine. Ueber die Produkte der Entwicklung des Schwefelammoniums auf einige organische Körper, und über die copulirten Säuren der Chlornaphtalinverbindungen.

Fadéïev. Mémoire sur quelques expériences tentées dans le but de rendre la poudre de guerre inexplosible pendant sa conversation.

Savéliev. Magnetische Beobachtungen und Ortsbestimmungen, angestellt im J. 1841, während einer Reise an die Küsten des Weissen und Eismeeres.

Borissiak et Einbrodt. Sur l'aërolithe tombé dans le pays des Kozaques du Don (Верхне-чирская станица), le 30 octobre 1843.

Hofmann. Ueber die Goldwäschen in Ostsibirien.

Voskressensky. Ueber die Einwirkung der Alkalien auf das Chinon.

Kolenati. Die Ersteigung des Kasbek am 14. (26.) August 1844.

Savitch. Remarques sur la méthode de déterminer le temps au moyen des observations des passages des étoiles par le vertical de l'étoile polaire.

Zysevsky. Система вулкановъ.

Nikiforov. Практическія правила для вычисленія размѣреній паровыхъ машинъ.

B. *Section des sciences naturelles.*

Volborth. Ueber die Arme der bisher zu den armlosen Crinoiden gezählten Echino-Encrinen.

Avé Lallemant. Tulbaghiae species, quae hucusque innotuerunt.

Weisse. Notice sur la *Conchularia paradoxa*, nouvelle espèce d'infusoires.
Zweites Verzeichniss St. Petersburgischer Infusorien.
Monas Okenii.

Girgensohn. Ueber das Nervensystem der Fische.

II. Classe d'histoire et de philologie.

Savéliev. Notiz über fünfzehn neue Ausgrabungen kufischer Münzen in Russland, als Ergänzung zu Frähn's topographischer Uebersicht der Ausgrabungen von altem arabischen Gelde in Russland.

Kolénati. Rapport sur les peuples du Caucase, accompagné de copies d'inscriptions et d'une histoire abrégée traditionelle des Khans de Schéka.

Muralt. Uebersicht der im *Corpus inscriptionum graecarum* noch fehlenden südrussischen Inschriften.

Bernhardi. Sur le royaume des Francs et les causes qui en ont déterminé le caractère.

ОБЩІЙ ОТЧЕТЪ

о

ТРИНАДЦАТОМЪ ПРИСУЖДЕНІИ

ДЕМИДОВСКИХЪ НАГРАДЪ.

СОСТАВЛЕННЫЙ

НЕПРЕМѢННЫМЪ СЕКРЕТАРЕМЪ

ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІИ НАУКЪ

и читанный

въ публичномъ Собраніи сей Академіи

12-го Мая 1844 года.

Къ 1-му Ноября 1843 года были записаны поступившія отъ сочинителей на соисканіе Демидовскихъ премій 20 сочиненій.

Къ нимъ слѣдуетъ причислить:

1. Одну оставшуюся отъ прошлогодняго конкурса книгу, отложенную къ нынѣшнему конкурсу за неполученіемъ въ срокъ рецензіи.

2. Представленное отъ Историко-Филологическаго Отдѣленія, на основаніи опредѣленія Общаго Собранія Академіи Наукъ, изданіе *Остромирова Евангелія* Г. *Востокова.*

3. Представленный Г-мъ Академикомъ *Гессомъ* Физико-Математическому Отдѣленію *Курсъ Горнаго Искусства* Г. *Узатиса.*

4. Представленный Гг. Академиками *Бэромъ* и *Брандтомъ Полный курсъ Прикладной Анатоміи человѣческаго тѣла,* Г. *Пирогова.*

5 и 6. Представленныя Г. Академикомъ *Шёгреномъ* двѣ рукописныя Грамматики Зырянскаго языка подъ заглавіями Elementa Grammatices Syrjanicae, auctore *M. A. Castrén* и Versuch einer Grammatik der Syrjänischen Sprache u. s. w. von *Ferd. Joh. Wiedemann.*

Изъ представленныхъ сочинителями книгъ одна брошюра, при первомъ взглядѣ оказавшаяся незаслуживающею вниманія, исключена изъ конкурса. За симъ оставались для обсужденія 25 соискательныхъ сочиненій, а именно:

По математическимъ наукамъ 1; по медицинскимъ наукамъ 4; по естественнымъ и горнымъ наукамъ 4; по историческимъ наукамъ, со включеніемъ Русскихъ древностей 5; по Географіи и политическимъ наукамъ 5; по Филологіи 5; по сельскому хозяйству 1; и того 25.

Изъ нихъ на Русск. языкѣ печатн.			17	рукоп.	1	всего	18,
на Нѣм.	—	—	3	—	1	—	4,
на Латин.	—	—	1	—	1	—	2,
Лексиконъ печатный			1	—		—	1.
						И того	25.

Въ самой Академіи, Дѣйствительными ея Членами разсмотрѣно 16 сочиненій; остальныя же девять сочиненій другими учеными сословіями и избранными отъ Академіи частными лицами.

По прочтеніи рецензій и основательномъ обсужденіи относительнаго достоинства всѣхъ соискательныхъ сочиненій, Академія въ чрезвычайномъ собраніи, бывшемъ

17-го истекшаго Апрѣля единогласно положила наградить:

Полными преміями въ 5,000 руб. асс.

Дѣйствительнаго Статскаго Совѣтника, нынѣ Ординарнаго Академика *Востокова*, за изданное имъ *Остромирово Евангеліе* 1056 — 57 года, съ приложеніемъ Греческаго текста Евангелій и съ Грамматическими объясненіями; — Протоіерея *Павскаго*, за изданныя имъ *Филологическія наблюденія надъ составомъ Русскаго языка*, въ трехъ частяхъ, и Статскаго Совѣтника Профессора *Пирогова*, за сочиненный имъ *Полный Курсъ Прикладной Анатоміи человѣческаго тѣла*. Но такъ какъ этого курса издано понынѣ только пять выпусковъ, то Г. *Пирогову* выдается на сей разъ половина полной преміи.

Второстепенными преміями въ 2,500 р. асс.

Корпуса Горныхъ Инженеровъ Капитана *Узатиса*, за составленный имъ *Курсъ Горнаго Искусства*, съ атласомъ; — Магистра Императорскаго Александровскаго Университета *Кастрена*, за сочиненную имъ Грамматику Зырянскаго языка, представленную въ рукописи Экстраординарнымъ Академикомъ *Шёгреномъ*, подъ заглавіемъ Elementa Grammaticae Syrjanicae. Сверхъ преміи, на изданіе сего сочиненія выдается автору 1,000 рублей ассигнаціями.

Профессора Императорскаго Московскаго Университета *Зернова*, за изданное имъ *Дифференціальное вычисленіе съ приложеніемъ къ Геометріи*.

Сверхъ того Рецензентами удостоены второстепенной преміи изданная въ Москвѣ Старшимъ Учителемъ *Вульфомъ Греческая Грамматика*, и сочиненный Старшимъ Учителемъ Ревельской Гимназіи *Видеманномъ* и представленный въ рукописи Г-мъ *Шёгреномъ*, *Опытъ Грамматики Зырянскаго языка*. Но такъ какъ первая изъ сихъ книгъ недокончена, вторая же слишкомъ малаго объема, чтобы быть допущенною въ рукописи, да и достоинствомъ ниже грамматики Г. *Кастрена*, то Академія положила предоставить авторамъ, первому, по окончаніи, а второму, по напечатаніи своего труда возобновить притязанія свои при одномъ изъ слѣдующихъ конкурсовъ.

Почетнаго отзыва удостоены слѣдующія сочиненія:

Лектора Императорскаго Дерптскаго Университета *Павловскаго*, Географія Россійской Имперіи въ двухъ частяхъ.

Коллежскаго Совѣтника *Завелѣйскаго*, Статистика Царства Польскаго.

Коллежскаго Совѣтника *Браунштейна*, der Flachsbau in Rußland.

Коллежскаго Совѣтника *Эртеля*, Dictionnaire complet de Zoologie et de Botanique en langue française, russe et latine.

Наконецъ одно сочиненіе, выходящее по предмету своему изъ круга занятій самой Академіи и по этому переданное Историко-Филологическимъ Отдѣленіемъ на разсмотрѣніе стороннему Рецензенту, отложено до слѣдующаго конкурса, ибо представленная объ немъ пространная и ученая рецензія показалась нѣкоторымъ членамъ слишкомъ строгою и необращающею достаточнаго вниманія на спеціальную цѣль книги. Для основательнѣйшаго обсужденія сего сочиненія Академія признала справедливымъ передать оное вмѣстѣ съ рецензіею на разсмотрѣніе другаго избраннаго ею лица, и уже по полученіи отзыва отъ него положить окончательное свое заключеніе.

Приступаемъ къ общему обзору содержанія и достоинства увѣнчанныхъ сочиненій:

I.

Остромирово Евангеліе, изданное *Востоковымъ*. Въ 1835 году Императорская Академія Наукъ присудила второстепенную Демидовскую премію Полковнику (что нынѣ Дѣйствительный Статскій Совѣтникъ) *Черткову*, за изданное имъ въ томъ году *Описаніе древнихъ Русскихъ монетъ*. Почтенный авторъ оставилъ сію премію въ распоряженіи Академіи на тотъ конецъ, чтобы она была употреблена ею на изданіе древней лѣтописи или другаго какого либо памятника Отечественной Исторіи или старины, по выбору самой Академіи. Въ Декабрѣ 1836 года, ученый нашъ сочленъ *Ф. И. Кругъ* предложилъ Академіи употребить премію г. *Черткова* на изданіе Евангелія, писаннаго въ 1056 и 1057 годахъ, въ Новѣгородѣ для Остромира, Посадника Новгородскаго, родственника Великаго Князя Изяслава Ярославича. Рукопись сія, хранящаяся въ Императорской Публичной Библіотекѣ и украшенная изображеніями Св. Апостоловъ Іоанна, Луки и Марка, давно уже была предметомъ любознательности первыхъ въ Европѣ Славянистовъ и ученыхъ изысканій *А. Х. Востокова*, который, по служенію своему въ Публичной Библіотекѣ, одинъ могъ ею пользоваться. Плодами сихъ изысканій была уже въ то время составленная Г-мъ *Востоковымъ* Славянская Грамматика и подготовленный имъ Славянскій Словарь, въ которомъ содержатся всѣ встрѣчающіяся

въ Остромировомъ Евангеліи слова и рѣченія. „Часто уже, говоритъ г. *Кругъ* въ донесеніи своемъ, и у насъ и за границею публично изъявляемо было желаніе видѣть изданнымъ въ свѣтъ сей древнѣйшій изъ памятниковъ Кириловскаго письма; но со времени кончины Государственнаго Канцлера Графа *Румянцова*, не было въ Россіи никого, кто рѣшился бы жертвовать изъ собственнаго достоянія своего потребными на исполненіе сего желанія средствами, и довершить тѣмъ начатое покойнымъ Канцлеромъ; ибо иждивеніемъ сего вельможи были уже вырѣзаны 70 различныхъ, неупотребительныхъ нынѣ буквъ и знаковъ, встрѣчающихся въ Остромировомъ Евангеліи. Матрицы оныхъ находились въ рукахъ *П. И. Кеппена*, который изъявилъ готовность предоставить ихъ Академіи, на случай изданія, черезъ ея посредство, сего важнаго палеографическаго документа.“ Г. *Кругъ* предложилъ Академіи пригласить Г. *Востокова* принять на себя трудъ сего изданія, съ предоставленіемъ ему на сей конецъ преміи *Черткова* съ наросшими на нее процентами и съ выдачею ему особо, по успѣшномъ окончаніи всего труда, полной Демидовской преміи, ибо можно было предвидѣть, что издержки печатанія далеко превзойдутъ ту сумму, которая на этотъ предметъ имѣлась въ распоряженіи. *А. Х. Востоковъ* съ величайшею готовностію принялъ приглашеніе Академіи, немедленно приступилъ къ давно уже подготовленному имъ труду и окончилъ его еще въ 1841 году, до соединенія Россійской Академіи съ Академіею Наукъ, ибо уже въ началѣ 1842 года рукопись его, просмотрѣнная и одобренная къ напечатанію Духовною цензурою, была представлена Историко-Филологическому Отдѣленію при донесеніи Г. *Круга*. Предполагая, по справедливости, что не всякій изъ Членовъ Отдѣленія достаточно убѣжденъ въ важности сей древней рукописи, чтобы со всѣмъ усердіемъ, котораго достойно это дѣло, содѣйствовать къ наискорѣйшему изданію ея, Г. *Кругъ* приводитъ нѣкоторыя сужденія знаменитѣйшихъ Европейскихъ Славянистовъ о семъ замѣчательномъ остаткѣ древней письменности. *Добровскій*, въ предисловіи къ своей Славянской Грамматикѣ, изданной въ 1822 году, называя Остромирово Евангеліе древнѣйшимъ памятникомъ Славянскаго языка, изъявляетъ желаніе видѣть его изданнымъ безъ всякихъ перемѣнъ и тѣмъ самымъ шрифтомъ, которымъ оно писано, и присовокупляетъ, что „самъ онъ счелъ бы за счастіе посвятить сему труду, во славу и на пользу всѣхъ Славянскихъ племенъ, собственныя силы свои, если бъ нашелся Меценатъ, готовый жертвовать потребными на то денежными способами.“ Ученый *Ганка*, по случаю изданія Г. *Кеппеномъ* въ 1827 году, въ *Собраніи Словенскихъ памятниковъ*, двѣнадцати чтеній изъ Остромирова Евангелія, публично изъявляетъ ему признательность отъ имени всего Славянскаго міра, а вмѣстѣ съ тѣмъ сожалѣніе о томъ, что доселѣ неиздано полнаго Евангелія, не смотря на то, что въ Россіи имѣется шрифтъ, нарочно вырѣзанный по образцу сей древней рукописи. Наконецъ, извѣстный Славянистъ въ Вѣнѣ, Г. *Копитаръ*, напечатавъ въ своемъ Glagolita Clozianus (1836 года), *Сборникъ* по списку Г. *Востокова* и *Послѣсловіе* изъ Остромирова Евангелія по изданію *Кеппена*, замѣчаетъ, что спискамъ позднѣйшихъ временъ по справедливости должно предпочесть имѣющіяся въ Россіи рукописи, изъ коихъ многія относятся къ половинѣ XI вѣка, каково на примѣръ *Остромирово Евангеліе* 1057 и *Сборникъ Святослава* 1073 года. „Пока мы,“ продолжаетъ онъ, „потѣемъ надъ изъясненіемъ рѣдкихъ отдѣльныхъ грамотъ, они перелистываютъ тамъ цѣлыя библіотеки такихъ сокровищъ. Но, должно признаться, что они и достойны такого счастія, имѣя въ средѣ своей *Востокова*, не уступающаго знаніемъ своимъ по сей части никому изъ западныхъ филологовъ, истиннаго ученаго знатока Древне-Славянскаго языка.“ Вслѣдствіе сего Историко-Филологическое Отдѣленіе тогда же распорядилось выдачею Г. *Востокову* для немедленнаго приступленія къ дѣлу, преміи *Черткова* съ процентами, относительно же награжденія издателя особою премією по выходѣ книги, положено представить на усмотрѣніе Общаго Собранія: если бъ назначеніе Г. *Востокова* Ординарнымъ Академикомъ Академіи Наукъ въ Октябрѣ 1841 года, лишило его права на полученіе преміи, то не признаетъ ли Общее Собраніе возможнымъ склонить Г. Предсѣдателя въ Отдѣленіи Русскаго языка и Словесности отнести расходы изданія либо на штатную сумму сего Отдѣленія, либо на счетъ состоящей подъ его же предсѣдательствомъ Археографической Коммиссіи, въ которую между прочимъ поступила сумма 25,000 р. асс., завѣщанная покойнымъ Канцлеромъ Графомъ *Румянцовымъ* въ распоряженіе Академіи, именно на изданія сего рода. На сіе предположеніе Г. Предсѣдательствующій въ Отдѣленіи Русскаго языка и Словесности и Археографической Коммиссіи отозвался, что къ сожалѣнію, ни Отдѣленіе ни Коммиссія не въ состояніи принять на счетъ свой издержки изданія Остромирова Евангелія. Общее же Собраніе, сообразивъ, что трудъ Г. *Востокова* начатъ и оконченъ до опредѣленія издателя въ Ординарные Академики, не нашло препятствія къ награжденію сего труда, по выходѣ его въ свѣтъ, Демидовскою премією, тѣмъ болѣе, что и предъ

симъ уже, при совершенно одинаковыхъ обстоятельствахъ, увѣнчано было Демидовскою преміею открытіе, сдѣланное однимъ изъ дѣйствительныхъ Членовъ Академіи до опредѣленія его въ сіе званіе, именно же гальванопластика Г. *Якоби* Нынѣ маститый нашъ Историкъ, поручая оконченный трудъ Г. *Востокова* вниманію Академіи, приводитъ объ немъ мнѣніе *Копитара*, напечатанное въ нынѣшнемъ уже году и въ которомъ ученый Славянистъ называетъ вышедшее нынѣ давно желанное критическое изданіе Славянскаго Ульфилы, трудами перваго знатока Древне-Славянскаго языка, неоцѣненнымъ подаркомъ для всѣхъ тѣхъ, которые желаютъ изучить языкъ сей изъ древнѣйшихъ его памятниковъ. Г *Кругъ* заключаетъ представленіе свое слѣдующими словами: „Если въ прежнихъ донесеніяхъ моихъ я въ подробности изложилъ причины, побудившія меня предложить Академіи объ изданіи Остромировой рукописи, то нынѣ по истинѣ я могу поздравить себя, что предложеніе мое удостоилось одобренія Академіи, — предложеніе, которое я всегда зачту себѣ за заслугу." Изданіе Остромирова Евангелія съ приложеніемъ почерпнутыхъ изъ него же грамматическихъ правилъ древняго церковно-Славянскаго языка, и точнаго словоуказателя съ объясненіями, есть явленіе замѣчательное въ новѣйшей литературѣ, приносящее честь Отечеству нашему, — Академіи, подавшей поводъ къ сему изданію, — и самому издателю, столь добросовѣстно исполнившему трудъ свой.

II.

Филологическія наблюденія Протоіерея Герасима *Павскаго, надъ составомъ Русскаго языка*, состоятъ изъ трехъ разсужденій, заключающихся въ трехъ книгахъ.

Увѣрены будучи, что предметъ сей и въ частности занимателенъ для нашихъ слушателей, мы войдемъ въ нѣкоторыя подробности, руководствуясь ученою рецензіею *А. Х. Востокова.* 1-е разсужденіе, о простыхъ и сложныхъ звукахъ, служащихъ основаніемъ Русскому слову и о письменномъ ихъ изображеніи, заключаетъ въ трехъ первыхъ главахъ изслѣдованія о происхожденіи Славяно-Русской азбуки, о числѣ, порядкѣ и именахъ буквъ. Въ главѣ IV сочинитель излагаетъ грамматическій порядокъ буквъ и раздѣленіе ихъ на разряды. Онъ принимаетъ пять разрядовъ буквъ. Первый разрядъ составляютъ придыханія ъ и ь. Подъ словомъ придыханія (aspiratio) разумѣли доселѣ Греческій spiritus asper и Латинское *h*. Но Г. *Павскій* придаетъ этому слову другое, обширнѣйшее значеніе. По его мнѣнію, у всякаго органа усть есть свое придыханіе. Гортанное придыханіе изображается буквою ъ, гортанно-нёбное буквою ь (й), губное буквою *в*, зубное буквами *с*, *р*, язычное буквою *л*, носовое буквами *м*, *н*. Второй разрядъ составляется изъ гласныхъ буквъ; третій изъ согласныхъ чистыхъ, названныхъ чистыми, въ противоположность согласнымъ четвертаго разряда, въ составъ коихъ вошло зубное придыханіе *с*. Сіи послѣднія согласныя, называемыя придыхательными, суть *ж*, *ч*, *ш*, *щ*. Наконецъ въ пятый разрядъ включены буквы *м*, *н*, *р*, *л*, которыя Г. *Павскій* называетъ *полусогласными*. На семъ-то раздѣленіи основываетъ Г. *Павскій* свою систему сочетанія буквъ или построенія слоговъ, изложенную въ пятой и шестой главахъ Въ седьмой главѣ говорится о самоуправствѣ выговора, а въ осьмой и послѣдней предлагаются частныя замѣчанія о произношеніи каждой буквы въ особенности. Выводы сочинителя Г. Рецензентъ признаетъ вообще вѣрными и удовлетворительными, хотя въ нѣкоторыхъ пунктахъ и не можетъ съ нимъ согласиться. Къ рецензіи приложены на особомъ листѣ замѣчанія на тѣ статьи книги Г. *Павскаго*, которыя Г. *Востоковъ* находитъ ошибочными. Ежели бы привести всѣ мѣста, особенно замѣчательныя въ наблюденіяхъ Г. *Павскаго*, по основательности и новости ихъ, то пришлось бы слишкомъ распространиться; а потому ограничимся нѣкоторыми только замѣтками. Г. *Павскій* очень хорошо показалъ преимущества Кирилловской азбуки передъ азбуками другихъ языковъ. Преимущества сіи состоятъ въ томъ, что для каждаго звука служитъ особая буква, между тѣмъ, какъ въ другихъ азбукахъ одна и та же буква изображаетъ разные звуки. Далѣе справедливо и остроумно замѣчено, что въ частицѣ *нѣ*, присоединяемой къ неопредѣленнымъ мѣстоименіямъ и нарѣчіямъ, буква *н* есть евфоническая, а не существенная. Наша частица *ѣ* по значенію и происхожденію своему одинакова съ Нѣмецкою частицею je. Нѣмецкія слова jemand, jemals очевидно сходны съ нашими *нѣкто*, *нѣкогда*, такъ какъ niemand, niemals сходны съ *никто*, *никогда*. — § 114 содержитъ въ себѣ справедливыя замѣчанія объ употребленіи въ окончаніи прилагательныхъ *ой*, вмѣсто *ый*. Первое окончаніе принадлежитъ простому Русскому, второе Церковно-славянскому языку. «Въ этомъ случаѣ, говоритъ сочинитель, между Церковно-славянскимъ и Русскимъ нарѣчіемъ почти такая же разница, какая между Латинскимъ и Греческимъ языкомъ, изъ которыхъ первый оканчиваетъ прилагательныя имена на us, второй на ος. Никому изъ Гре-

ковъ не приходило въ голову писать ες, когда они говорили ος; также никому изъ Латинъ не приходило на мысль писать os, когда они говорили us: за чѣмъ же мы пишемъ *ый*, когда говоримъ *ой?»* — На это, конечно, можно отвѣчать тѣмъ, что Русскій языкъ смѣшался съ Церковно-славянскимъ гораздо болѣе, нежели Латинскій съ Греческимъ, и что теперь едва ли можно раздѣлить сіи два языка. Второе разсужденіе Г. *Павскаго* имѣетъ предметомъ имена существительныя, разныя ихъ окончанія и производство. Онъ раздѣляетъ сіи имена на членныя и безчленныя. Членныя суть тѣ, кои оканчиваются въ муж. р. на *ъ*, *ь*, *й*, въ женскомъ на *а*, *я*, въ средн на *о*, *е*, потому что окончанія *ъ*, *а*, *о* авторъ считаетъ указательнымъ членомъ, соотвѣствующимъ мѣстоименіямъ *онъ*, *она*, *оно*. Безчленныя имена суть оканчивающіяся въ муж. р. на *а*, *я*, въ женск. на *ь*, въ средн. на *мя*, *тя*, и проч. Разбирая многоразличныя окончанія именъ и показывая ихъ значеніе, сочинитель предлагаетъ множество справедливыхъ и остроумныхъ замѣчаній о составѣ языка, вдается въ изслѣдованія о происхожденіи словъ и окончаній, сравнивая въ этомъ отношеніи Русскій языкъ съ другими Славянскими и Индо-Европейскими языками. Сіе второе разсужденіе Г. *Павскаго* раздѣлено на девять главъ, въ коихъ разсматривается: I. Опредѣленіе именъ существительныхъ и раздѣленіе ихъ на первообразныя и производныя. Образованіе именъ производныхъ. II. Производственныя буквы и слоги именъ членныхъ и безчленныхъ. III. Значеніе согласныхъ производственныхъ буквъ губныхъ и нёбныхъ. IV. О производственныхъ буквахъ *д*, *т*, *ц*, *с* и *ж*, *г*, *ш*, *щ*. V. О производственныхъ буквахъ *м*, *н*, *р*, *л*. VI. Имена безчленныя. VII. О составныхъ и предложныхъ именахъ. VIII. О склоненіи именъ и падежныхъ окончаніяхъ. IX. Образцы склоненія именъ съ различными уклоненіями отъ нихъ. Изъ разныхъ замѣчательныхъ мѣстъ, укажемъ на слѣдующія: особенно хорошъ § 15 и примѣчанія къ оному объ окончаніяхъ *ье*, *іе*, произведенныхъ отъ причастій. Въ § 24 производство слова *отава* отъ Латышскаго at, древне-Нѣмецкаго et, означавшаго новый, свѣжій, Г. *Востоковъ* находитъ весьма вѣроятнымъ. Въ § 38 справедливо замѣчено, что новѣйшее правописаніе *поручикъ* принято вопреки грамматическимъ законамъ. Надобно писать *порутчикъ*. Въ §§ 42—51 дѣльно и отчетливо разобрано производство существительныхъ женскаго рода на *ка*. — Въ §§ 150—158 *общій взглядъ на имена существительныя простыя, составныя, предложныя и перв образныя и производныя* представляетъ новое и вѣрное распредѣленіе существительныхъ по ихъ значеніямъ и окончаніямъ. Сочинитель Филологическихъ наблюденій принимаетъ пять склоненій, согласно съ Ломоносовымъ, только распредѣляетъ ихъ иначе. Сіе второе разсужденіе, обширнѣйшее другихъ двухъ по объему, есть въ тоже время богатѣйшее по выводамъ. Оно объясняетъ удовлетворительно разныя части словопроизводства Русскаго доселѣ мало изслѣдованныя. Третье разсужденіе, о *глаголѣ*, содержитъ въ себѣ: Гл. I. Общія свойства глагола. II. О неопредѣленномъ наклоненіи, какъ основной формѣ глаголовъ и о произволствѣ его отъ чистаго корня III. Значеніе глаголовъ первообразныхъ и производныхъ. IV. Глаголы предложные и составленные съ мѣстоименіемъ *ся*. V. О причастіяхъ или глагольныхъ прилагательныхъ именахъ, и въ прибавленіи къ этой главѣ: О несклоняемыхъ причастіяхъ или о глагольныхъ нарѣчіяхъ. VI. О полномъ глаголѣ, т е., о глаголѣ, соединенномъ съ лицами и съ существительнымъ помогательнымъ глаголомъ. VII. Полное спряженіе глаголовъ дѣйствительнаго и средняго залога. Г. *Павскій* принимаетъ два спряженія, по окончаніямъ 2-го лица *ешь* и *ишь*. Въ этомъ онъ согласенъ съ Ломоносовымъ. Нашъ рецензентъ находитъ эту систему спряженій простѣйшею и лучшею. Что̀ касается до вводимаго Г. *Павскимъ* раздѣленія глаголовъ: I. Въ отношеніи къ времени дѣйствія и явленія, на: а) *мгновенные*, напр. мелькнуть; б) *продолжительные неопредѣленные*, напр. мелькать; в) *продолжительные дальные*: читывать, видывать; г) *продолжительные прерывистые:* почитывать, поглядывать; д) *начинательные:* сохнуть, мокнуть; е) *окончательные* или *рѣшительные:* кончить, уйти, прочитать, и. II. въ отношеніи къ пространству, на: а) *однообразные*, когда дѣйствіе происходитъ по одному направленію или совершается въ одинъ пріемъ, напр. летѣть, скочить; б) *разнообразные неопредѣленные*, когда дѣйствіе принимаетъ разныя направленія и совершается въ разные пріемы, напр. летать, скакать; в) *разнообразные дальные*, когда разнообразное дѣйствіе происходитъ *вдали* (гдѣ-то) на неопредѣленномъ пространствѣ, напр. *хаживать, скакивать*. Это раздѣленіе кажется не совсѣмъ точнымъ. Г. *Востоковъ* предпочитаетъ оному выставленное въ его Грамматикѣ раздѣленіе глаголовъ на неокончательные совершенные и многократные, и подраздѣленіе неокончательныхъ на опредѣленные и неопредѣленные, а совершенныхъ на начинательные и окончательные, и сихъ послѣднихъ еще на длительные и однократные. — *Хаживать*, *скакивать* означаютъ многократное дѣйствіе не на пространствѣ и не *вдали*, а во времени, точно также какъ *читывать*, *видывать*.

Начинательными Г. *Востоковъ* называетъ глаголы, показывающіе начало дѣйствія, какъ напр. *заговорить полетѣть*, и проч., а не такіе, какъ *сохнуть*, *мокнуть*, въ коихъ не показано начало. Эти глаголы суть неокончательные, такъ какъ и *мелькать*. И употребленныя Г. *Павскимъ* наименованія: *разнообразные*, *дальные*, и пр. нельзя назвать удачными. Сочинитель (на стр. 5) нѣкоторымъ образомъ поправляетъ неточность вышеисчисленныхъ раздѣленій своихъ, сливъ ихъ вмѣстѣ, и принявъ въ глаголахъ только три степени: первая степень: глаголы *однократные*, къ которымъ относятся мгновенные, рѣшительные, и частію однообразные. Вторая степень: глаголы *многократные неопредѣленные*, къ которымъ причисляются продолжительные неопредѣленные, прерывистые и разнообразные. Третья степень: глаголы *многократные дальные*. Сюда причисляются продолжительные дальные и разнообразные дальные. Сего-то раздѣленія на три степени придерживается авторъ при дальнѣйшихъ своихъ изслѣдованіяхъ. Въ главѣ второй, третьей и четвертой находится множество новыхъ и вѣрныхъ замѣчаній о производствѣ глаголовъ, о разныхъ буквахъ и окончаніяхъ, входящихъ въ составъ глагола и пр. Въ таблицѣ спряженій (на стр. 185) выставленъ 51 примѣръ, изъ коихъ къ первому спряженію принадлежатъ 41, ко второму десять примѣровъ, отъ 42 до 51. Таблица раздѣлена вдоль на двѣ половины. Въ первой половинѣ показаны неопредѣленное наклоненіе и происходящія отъ онаго окончанія прошедшаго времени; во второй половинѣ 1-е лицо настоящаго времени, съ другими лицами и окончаніями того же времени, и повелительное наклоненіе. Таблица эта очень удобна для изученія Русскихъ спряженій. Желательно, чтобы почтенный сочинитель Филологическихъ наблюденій дополнилъ сочиненіе сіе обѣщанными имъ въ предисловіи къ 1-ой части двумя послѣдними разсужденіями, IV о частицахъ и V списокъ корней Русскаго языка, или еще лучше, — чтобы онъ составилъ полную Грамматику изъ приготовленныхъ имъ матеріаловъ. Но и теперь Филологическія наблюденія Протоіерея *Павскаго* надъ составомъ Русскаго языка представляютъ полнѣйшій и ученѣйшій Грамматическій обзоръ нашего языка, какой мы доселѣ имѣемъ, и богатую сокровищницу разнообразныхъ свѣдѣній для всѣхъ, занимающихся симъ языкомъ.

III.

Полный курсъ Прикладной Анатоміи человѣческаго тѣла Профессора *Пирогова*, — который, по мнѣнію Гг. Рецензентовъ, Ординарныхъ Академиковъ *Бэра* и *Брандта* изъ всѣхъ представленныхъ къ Демидовскому конкурсу сочиненій, безъ сомнѣнія, заслуживаетъ одно изъ самыхъ почетныхъ мѣстъ, — правда еще не оконченъ и по обширности своего плана можетъ еще продлиться нѣсколько лѣтъ, но за всѣмъ тѣмъ желательно, чтобы признаніе высокаго его значенія въ анатомической литературѣ воспослѣдовало у насъ, не слишкомъ поздно, и нынѣшній конкурсъ, кажется, представляетъ къ тому самый благопріятный случай, потому что ни одно изъ вошедшихъ въ него сочиненій не признано достойнымъ преміи со стороны Отдѣленія Естественныхъ Наукъ. Вспомнивъ, сколь велика вездѣ, гдѣ для образованія врачей требуется регулярное изученіе анатоміи, потребность анатомическихъ изображеній, нельзя не сознаться, что въ Россіи съ году на годъ надлежало ожидать изданія въ свѣтъ собранія лучшихъ доселѣ извѣстныхъ изображеній съ Русскимъ пояснительнымъ текстомъ. Такое сочиненіе непремѣнно бы, какъ полезный трудъ, принести автору своему значительную прибыль и вмѣстѣ съ тѣмъ доставить ему славу отличнаго анатома въ отечествѣ, какъ то и было дѣйствительно въ другихъ государствахъ съ коллекціями Лодера, Кальдани, Жюля-Клокета. Но съ подобными сборниками, въ которыхъ вся заслуга автора состоитъ въ выборѣ, съ прибавленіемъ по мѣрѣ его усердія и искусства еще нѣсколькихъ новыхъ изображеній, начатое Г-мъ Профессоромъ *Пироговымъ* сочиненіе не имѣетъ ни малѣйшаго сходства. Оно, напротивъ того, есть подвигъ истинно-труженической учености, потому что авторъ предположилъ себѣ цѣлью заново переизслѣдовать и въ точности изложить весь составъ такъ называемой Описательной Анатоміи, и именно въ отношеніи къ практической Медицинѣ. И такъ предлежащее сочиненіе уже по своей задачѣ совершенно отличается отъ Лангенбекова и отъ новѣйшихъ превосходныхъ въ своемъ родѣ анатомическихъ таблицъ Арнольда, которыя также вполнѣ оригинальны, но имѣютъ только цѣль морфологическую. Такимъ образомъ мозгъ, почти вовсе ускользающій отъ непосредственнаго вліянія врача, въ сочиненіи *Пирогова*, вѣроятно, не найдетъ такой полной обработки какъ у Арнольда, между тѣмъ какъ система мышецъ, со всѣмъ къ ней относящимся, не можетъ у Арнольда быть предметомъ такой спеціальной обработки, какъ у *Пирогова*. Еще несвойственнѣе было бы сравнивать разбираемый нами трудъ съ обыкновенными хирургическими анатоміями, которыя почти всегда даютъ одну лишь топографію тѣхъ мѣстностей, въ которыхъ производятся хирургическія операціи Нашъ авторъ напротивъ того

поставилъ себѣ слѣдующія гораздо обширнѣйшія задачи: 1) Въ точности изложить положеніе частей въ отношеніи къ поврежденіямъ и хирургическимъ операціямъ, вмѣстѣ съ послѣдствіями отъ нихъ, смотря по разнымъ положеніямъ членовъ, (Хирургическая Анатомія); 2) Наиточнѣйше изслѣдовать распредѣленіе нервныхъ отраслей, чтобы по этому судить о разслабленіяхъ параличемъ и нервныхъ боляхъ, приключающихся или вслѣдствіе болѣзненныхъ припадковъ или отъ ранъ и хирургическихъ операцій; 3) Тщательнымъ розысканіемъ доселѣ остававшихся въ нѣкоторомъ пренебреженіи отношеній не только дополнить морфологическое познаніе тѣла человѣческаго, но и вникнуть глубже въ самыя условія органическаго строенія, въ той мѣрѣ, какъ они обнаруживаются въ тѣлѣ человѣческомъ. Эти три точки зрѣнія вмѣстѣ взятыя составляютъ задачу физіологически-хирургическаго отдѣла книги. За нимъ послѣдуетъ еще во второмъ отдѣлѣ разборъ болѣзненныхъ измѣненій частей тѣла въ отношеніи къ формѣ и тканямъ. Мы имѣемъ здѣсь передъ глазами только физіологически-хирургическое отдѣленіе, котораго уже вышло 5 тетрадей въ листъ съ 25 изображеніями, и находимъ въ нихъ точность и полноту изслѣдованія, вѣрность и изящество изложенія, остроумный взглядъ на задачи, которыя обезпечиваютъ этому творенію прочное достоинство въ обширной и, въ послѣднія три столѣтія, столь богатой изображеніями литературѣ анатоміи Вообще мы не знаемъ сочиненія по этой части, которое могло бы равняться или превосходило бы трудъ нашего соотечественника; и мы сказали бы, что книга Г. *Пирогова для* практической цѣли имѣетъ такой же вѣсъ и значеніе, какъ Арнольдовы таблицы въ чисто морфологическомъ отношеніи. По сему весьма ошибочно было бы полагать, что она исключительно назначена для употребленія обучающагося юношества; напротивъ того и анатомически уже образованный практическій врачъ и хирургъ извлекутъ изъ сей книги много новаго и полезнаго. Само собою разумѣется, что отъ хирурга, особенно отличающагося анатомическою своею вѣрностію, можно было уже напередъ предполагать, что имъ для хирургическихъ цѣлей будетъ въ точности показано, какъ скорѣе находить отдѣльныя части; но чего менѣе можно было ожидать, и что̀ придаетъ этому сочиненію высшее достоинство въ отношеніи къ самой наукѣ, это есть точное изслѣдованіе предметовъ, которые донынѣ оставались менѣе уваженными или вовсе запущенными, по той причинѣ, что точнѣйшее ихъ разсмотрѣніе почиталось малозначущимъ, а именно связокъ и еще болѣе конечностей мышецъ, оболочекъ жилъ, положенія оконечностей суставовъ въ разныхъ ситуаціяхъ тѣла. Для иныхъ суставовъ это положеніе можно было съ довольною достовѣрностью угадать изъ формы ихъ плоскостей и сумокъ, но для другихъ это было несравненно труднѣе. Авторъ этого сочиненія, не довольствуясь одними догадками, попалъ на остроумную мысль, заморозивъ отдѣльныя части тѣла въ разныхъ положеніяхъ, распилить суставы, чтобы тѣмъ точнѣе опредѣлить и изобразить положеніе костей. Такъ мы подлѣ многихъ изображеній суставовъ локтя и руки въ разныхъ положеніяхъ находимъ изображеннымъ различное отношеніе положеній костей ручной кисти смотря по разнымъ сгибамъ руки, что̀ можетъ послужить поученіемъ и самому опытному анатому. Также можно ожидать чрезвычайной выгоды для познанія законовъ органическаго строенія вообще или такъ называемой Сравнительной Анатоміи отъ дальнѣйшаго развитія прежнихъ изслѣдованій автора объ оконечностяхъ мышецъ. Г. Профессоръ *Пироговъ* доказываетъ, что жиловыя оболочки отдѣляютъ мускулы такъ, что только мускулы весьма сходнаго физіологическаго значенія вмѣстѣ заключаются въ одной такой оболочкѣ, или проще сказать, что оболочки изъ волокнистой тесьмы, которыя мы посему назвали бы волокнистыми, заключаютъ въ себѣ группы сродныхъ мускуловъ, служа имъ отчасти вставкою, и что, слѣдственно, эти оболочки оказываются ничѣмъ инымъ, какъ неокостенѣлыми продолженіями костяной системы, но что близкіе по сродству мускулы отдѣляются подобно сосудамъ и пучкамъ нервовъ только слоями ячеистой ткани, составляющими подраздѣленія волокнистыхъ оболочекъ. Изъ этого-то раздѣленія на волокнистыя оболочки, которыхъ въ рукѣ отъ локтя до кисти находится шесть, изъ расположенія аппарата мускуловъ и развѣтвенія нервовъ по мускуламъ, которое здѣсь выведено полнѣе нежели гдѣ либо, авторъ вообще заключаетъ, что строеніе руки разсчитано для троякой главной цѣли или для троякой системы движенія. Этимъ короткимъ очеркомъ, присовокупляютъ Гг. Рецензенты, мы хотѣли показать, что Прикладная Анатомія Г. *Пирогова* есть важное по своему плану, совершенно оригинальное и самостоятелное твореніе, что оно, отвергнувъ отъ себя ограниченную задачу удовлетворять только отечественной потребности, выступаетъ на всемірное поприще литературы въ полномъ увѣреніи стяжать себѣ и на немъ самое почетное имя. Что такой подвигъ, въ успѣшномъ довершеніи котораго нѣтъ сомнѣнія, не можетъ быть отличенъ ничѣмъ инымъ, какъ полнымъ вѣнкомъ, это само собою разумѣется. Отъ окончанія онъ еще очень далекъ, но въ

пяти доселѣ вышедшихъ тетрадяхъ заключается особый отдѣлъ, а именно, верхняя оконечность тѣла. И такъ мы полагаемъ, что Академія можетъ уже теперь сдѣлать присужденіе, наградивъ автора нынѣ же половинною преміей, съ обезпеченіемъ ему цѣлой, если продолженіе, въ чемъ можно быть напередъ увѣреннымъ, будетъ соотвѣтствовать началу.

IV.

Курсъ Горнаго Искусства, Капитана Корпуса Горныхъ Инженеровъ *Узатиса*, разсмотрѣнный по порученію Ученаго Комитета Корпуса Горныхъ Инженеровъ Полковникомъ *Меньшенинымъ*, составленъ по порученію Начальства Горнаго Института, чтобы служить учебнымъ руководствомъ при преподаваніи въ этомъ заведеніи. Авторъ изложилъ этотъ курсъ въ слѣдующемъ порядкѣ. Послѣ краткаго введенія, въ которомъ представлены нѣкоторыя предварительныя свѣдѣнія о горномъ промыслѣ вообще, авторъ приступилъ къ изложенію Горнаго Искусства, раздѣливъ трактатъ объ немъ на XI главъ, сообразно съ естественнымъ ходомъ самаго дѣла. Очертивъ въ 1-й главѣ *образъ нахожденія полезныхъ минераловъ въ корѣ земнаго шара*, онъ перешелъ, во 2-й главѣ, къ *описанію работъ и инструментовъ*, посредствомъ которыхъ минеральныя массы добываются. За симъ въ 3-й главѣ, онъ изложилъ правила *развѣдки мѣсторожденій полезныхъ минераловъ*, а въ главѣ 4-й описалъ многосложную и трудную работу *землянаго буренія*, составляющую, впрочемъ, спеціальную отрасль развѣдочныхъ работъ. Далѣе, въ главѣ 5-й, онъ говоритъ *о разработкѣ мѣсторожденій полезныхъ минераловъ*, т. е., о веденіи поверхностныхъ и подземныхъ выработокъ, служащихъ для извлеченія всей массы мѣсторожденій, или только извѣстной ихъ части. Въ остальныхъ главахъ, авторъ изложилъ вспомогательныя средства Горнаго дѣла въ слѣдующемъ порядкѣ: въ главѣ 6-й, онъ говоритъ *о средствахъ сообщеній* по выработкамъ; *объ освѣщеніи рудниковъ* и *о рудничныхъ пожарахъ;* въ 7-й, *о предохраненіи выработокъ отъ обваловъ*; въ 8-й, *объ освобожденіи ихъ отъ воды;* въ 9-й, *объ ихъ провѣтриваніи;* въ главахъ 10-й и 11-й, *о доставкѣ добытыхъ минераловъ и о механической обработкѣ рудъ.* Вообще должно сказать, что авторъ изложилъ Горное Искусство, предметъ разносторонній, сливающійся съ Геогнозіею, практическою механикой и строительнымъ искусствомъ, хотя кратко, какъ ему вмѣнено было начальствомъ, но ясно, отчетливо и сообразно съ современнымъ его состояніемъ въ Европѣ. Статьи, составляющія особенную важность для Русскаго Горнаго дѣла, изложены въ надлежащей полнотѣ. Чтобы опредѣлить достоинство литературнаго труда Г. *Узатиса*, должно обратиться къ литературѣ Горнаго дѣла вообщё. Въ послѣдніе 20 лѣтъ, въ Европѣ *не издано ни одного полнаго и систематическаго трактата о Горномъ Искусствѣ*, исключая довольно односторонняго сочиненія Французскаго Горнаго Инженера *Брара* (Elémens pratiques d'exploitation). Сочиненіе *Вильфоса* (De la richesse minérale), а тѣмъ болѣе труды его предшественниковъ *Деліуса*, *Требры*, *Добюиссона*, *Лемпе* и другихъ, во многихъ отношеніяхъ отстали отъ настоящаго состоянія Горнаго дѣла, которое, подобно другимъ отраслямъ техническихъ познаній, въ послѣднее время быстро подвинулось впередъ. Однако жъ, *нѣкоторыя части* Горнаго Искусства, въ это время, были съ бо̀льшимъ или меньшимъ успѣхомъ обработаны въ различныхъ сочиненіяхъ, изданныхъ или отдѣльно, или помѣщенныхъ въ періодическихъ изданіяхъ, каковы: *Карстена* Archiv für Bergbau- und Hüttenkunde, Annales des mines, Русскій Горный Журналъ и проч. Изъ этихъ-то источниковъ, а частію и изъ собственныхъ своихъ наблюденій, какъ въ нашихъ, такъ и въ иностранныхъ рудникахъ, авторъ почерпнулъ разнообразныя свѣдѣнія о новѣйшемъ состояніи Горнаго Искусства и слилъ ихъ въ одно полное и систематическое цѣлое. Должно сказать, что сочиненіе Г. *Узатиса* не есть компиляція, или подражаніе какому нибудь иностранному сочиненію, но трудъ *самостоятельный* и *оригинальный*. Должно вообще отдать ему справедливость за строгій критическій выборъ предметовъ, которые онъ ввелъ въ свой Курсъ и за надлежащее развитіе каждаго предмета порознь. Рисунки инструментовъ, машинъ и разныхъ рудничныхъ устройствъ представлены, бо̀льшею частію въ удовлетворительномъ видѣ и сдѣланы хорошо. Ко многимъ чертежамъ приложены и масштабы. Въ нѣкоторыхъ частяхъ своего Курса, авторъ прибѣгалъ, для бо̀льшей точности, къ математическимъ приложеніямъ, потому что иные предметы, входящіе въ составъ Горнаго Искусства, безъ математическаго анализа, не могутъ быть отчетливо изложены. Въ этомъ авторъ слѣдовалъ Профессору Горнаго Искусства Парижской Горной школы *Комбу*, который въ сочиненіи своемъ, Aérage des mines, представилъ прекрасные образцы приложеній математическаго анализа къ предмету Горнаго дѣла Должно еще замѣтить, что авторъ изложилъ довольно подробно все, относящееся до каменно-угольнаго производства, которое

начинаетъ у насъ быстро развиваться и обѣщаетъ въ послѣдствіи сдѣлаться орудіемъ къ вящшему развитію нашей промышленной дѣятельности. Г. Рецензентъ увѣряетъ, что подвергнувъ книгу Г. *Узатиса* подробному разсмотрѣнію, онъ не открылъ въ ней *значительныхъ ошибокъ*. Есть нѣсколько недосмотровъ и корректурныхъ ошибокъ, относительно несогласія текста съ рисунками, что, не вредя существу дѣла, нисколько не уменьшаетъ достоинства труда. Вообще же *Курсъ Горнаго Искусства* Капитана *Узатиса*, есть сочиненіе, котораго въ нашей литературѣ не доставало, и отнынѣ Горные Инженеры будутъ имѣть въ немъ книгу для нихъ необходимую, а управляющіе частными заводами найдутъ въ немъ полезные для нихъ уроки. — Кромѣ сего краткаго обзора Академія получила еще подробную рецензію книги Г. *Узатиса*, составленную тѣмъ же ученымъ Горнымъ Офицеромъ, которая будетъ напечатана при Общемъ отчетѣ о нынѣшнемъ присужденіи Демидовскихъ премій. Книга Г. *Узатиса* удостоена второстепенной преміи.

V.

Elementa Grammatices Syrjaenicae. (Основанія Зырянской Грамматики, 220 стр. ин-кварто).

Эта рукопись бывшаго прежде Магистромъ-Доцентомъ сѣверныхъ языковъ при Александровскомъ Университетѣ въ Гельсингфорсѣ Матвѣя Александра *Кастрѣна*, сочинена во время извѣстнаго, совершеннаго имъ въ прошедшемъ году, ученаго путешествія къ берегамъ Печоры. Объ этомъ самъ авторъ изъясняется въ предисловіи слѣдующими словами: „Все, что мнѣ удалось узнать и изучить по части Зырянскаго языка въ продолженіе двухъ мѣсяцевъ, немедленно записываемо было мною на пути, въ лодкахъ, въ избахъ и палаткахъ. Приведеніе въ порядокъ и обработка собранныхъ такимъ образомъ матеріаловъ послѣдовали въ бѣдной самоѣдской хижинѣ или точнѣе говоря, по причинѣ нестерпимаго въ ней зноя, — въ подвалѣ.“ И такъ работа моя, продолжаетъ авторъ въ частномъ письмѣ, съ свойственною ему шутливостію, въ собственномъ смыслѣ слова подземная, но тѣмъ не менѣе она желаетъ выйти на свѣтъ дневный.“ На счетъ свойства и цѣли своего сочиненія авторъ далѣе говоритъ въ предисловіи: „Само собою разумѣется, что трудъ мой, возникши въ такомъ стѣсненіи времени и мѣста, не можетъ представить собою ничего совершеннаго и полнаго. Я буду доволенъ, если онъ послужитъ хотя нѣкоторою подмогою тѣмъ, которые пожелаютъ далѣе углубиться въ изученіе Зырянскаго языка.“ Эта цѣль, безъ всякаго сомнѣнія, будетъ достигнута авторомъ и еще въ гораздо бо̀льшей мѣрѣ, нежели можно бъ было ожидать по вышеприведеннымъ словамъ его, ибо, отвлекая отъ вовсе опущеннаго здѣсь синтаксиса, Грамматика эта не только превосходитъ всѣ ей предшествовавшія какъ объемомъ, такъ и полнотою, но еще служитъ къ исправленію нѣкоторыхъ прежнихъ недоразумѣній и ошибокъ, къ разрѣшенію многихъ сомнѣній и къ изображенію разныхъ предметовъ въ совершенно новомъ видѣ. Если авторъ и не во всемъ еще попалъ на надлежащую стезю, оставляя еще желать, какъ то и не могло быть иначе, кое-какихъ поправокъ, тѣмъ не менѣе ему неотъемлемо принадлежитъ въ этомъ отношеніи заслуга, что трудъ его подаетъ поводъ къ новымъ и дальнѣйшимъ разысканіямъ. Но сверхъ того онъ, какъ уже выше было сказано, этимъ сочиненіемъ значительно подвинулъ впередъ точнѣйшее познаніе языка, въ чемъ ему не мало способствовало благопріятное положеніе, въ которомъ онъ находился въ отношеніи къ своимъ предшественникамъ. *Филиппъ Козловъ*, Зырянскій семинаристъ, собственно авторъ изданной *А. Флёровымъ* подъ своимъ именемъ первой Зырянской Грамматики (Зырянская Грамматика. Сочинилъ (!!) *А. Флёровъ*. С. Петербургъ 1813, in-8.), былъ лишенъ потребныхъ къ совершенію такого дѣла познаній. Новѣйшій же воздѣлыватель Зырянской Грамматики, *фонъ-деръ-Габеленцъ*, былъ ограниченъ въ своихъ пособіяхъ только вышедшимъ въ 1823 году Зырянскимъ переводомъ Евангелія Св. Матвѣя, тогда какъ Г. *Кастрѣнъ* въ свое путешествіе имѣлъ случай почерпать изъ живаго родника, изъ устъ самаго народа, — случай, которымъ онъ, бывъ надлежащимъ образомъ приготовленъ къ тому основательнымъ изученіемъ прежде напечатанныхъ пособій, не преминулъ воспользоваться съ умомъ, тщаніемъ и осмотрительностію, и который далъ ему возможность, не взирая на ограниченность мѣста и времени, составить этотъ отличный трудъ. Сочиненіе Г. *Кастрѣна* пріобрѣтаетъ еще особенную занимательность и достоинство тѣмъ, что знакомитъ насъ съ нарѣчіемъ языка, остававшимся дотолѣ почти вовсе неизвѣстнымъ, но въ которомъ, какъ нынѣ оказывается, многое лучше сохранилось, чѣмъ въ другихъ нарѣчіяхъ, и которое сверхъ того представляетъ мно-

гія замѣчательныя особенности, немаловажныя даже для общаго сличенія языковъ. „Ишимское нарѣчіе," говоритъ самъ авторъ въ предисловіи, „тѣмъ наиболѣе примѣчательно, что въ немъ еще живетъ многое, что уже давно отжило въ другихъ нарѣчіяхъ. Мы находимъ въ немъ полную систему частицъ личныхъ мѣстоименій, разныя формы глаголовъ и именъ существительныхъ, которыя въ другихъ нарѣчіяхъ уже не попадаются, или по крайней мѣрѣ не были еще замѣчены грамматиками. Сверхъ того много въ другихъ нарѣчіяхъ сомнительнаго, съ помощію Ишимскаго діалекта можетъ быть объяснено и подведено подъ общіе законы. Превосходство этого нарѣчія и было главною причиною, побудившею меня избрать его предметомъ для разработки." Г. *Шёгренъ*, по приведеніи нѣкоторыхъ примѣровъ вышесказанныхъ особенностей Ишимскаго нарѣчія, ставитъ въ немаловажную заслугу автору, что онъ, какъ и слѣдуетъ, вездѣ обращалъ вниманіе на Финскій и Лапландскій языки, какъ близкіе и сродные съ Зырянскимъ, и изъ подробнаго изслѣдованія законовъ языка и грамматическихъ формъ старался вывести ихъ связь и сродство, почему сочиненіе его и для сравнительной лингвистики представляетъ новую занимательность. Чтобы еще яснѣе показать различіе и особенности Ишимскаго нарѣчія, авторъ въ приложеніи къ своей Грамматикѣ перевелъ 4 главы (IV — VII) Евангелія Матвѣя на сказанное нарѣчіе, присовокупивъ еще краткій словарь, заключающій въ себѣ, кромѣ исчисленныхъ уже въ самомъ текстѣ Грамматики мѣстоименій и частицъ, самыя употребительныя имена существительныя и глаголы. Что̀ касается до изложенія книги, то оно совершенно ясно и вразумительно; но языкъ, по собственному сознанію автора, не вездѣ правиленъ, потому что ему недоставало времени употребить и на эту сторону должное раченіе. Но этому недостатку въ формѣ онъ легко можетъ пособить, если, возвратясь изъ своего путешествія, къ несчастію прерваннаго болѣзнію, еще разъ просмотритъ или дастъ просмотрѣть другому свою рукопись, какъ онъ и самъ желалъ этого въ случаѣ, если бы его сочиненіе было напечатано въ его отсутствіи. Изданіе же въ свѣтъ этого труда весьма желательно въ пользахъ науки, и потому Г. *Шёгренъ*, поручая его вниманію Академіи просилъ, чтобы она, удѣливъ сумму потребную для напечатанія, наградила поощрительною преміею заслуженаго автора, отъ котораго еще можно съ достовѣрностью ожидать много подобныхъ сочиненій, если Промыслу будетъ угодно даровать ему совершенное исцѣленіе отъ настоящей его болѣзни.

VI.

Дифференціальное вычисленіе съ приложеніемъ къ Геометріи, Профессора *Зернова*. — Рецензія Г. *Остроградскаго*. — Сочинитель, опредѣляя постоянныя и перемѣнныя величины, утверждаетъ, что вообще понятіе о постоянствѣ и измѣняемости есть относительное и что всѣ подлежащія изслѣдованію нашему величины измѣняемы въ бо̀льшей или меньшей мѣрѣ. Такъ называемыя перемѣнныя величины болѣе перемѣнны, нежели величины принимаемыя за постоянныя: онѣ, такъ сказать, имѣютъ измѣняемость втораго порядка. Въ дифференціальномъ исчисленіи разсматриваются перемѣнныя третьяго порядка или третьей степени, т. е., безконечно малыя. Онѣ могутъ быть произвольной величины, даже очень велики, но требуется, чтобы онѣ могли и уменьшаться далѣе всякаго предѣла. Въ дифференціальномъ исчисленіи безконечно малыя разсматриваются тогда только, когда онѣ уже достигли крайняго предѣла своего уменьшенія, т. е., нуля; и проч. Изъ сихъ основныхъ положеній можно бы заключить, что книга Г. *Зернова* не заслуживаетъ особеннаго вниманія; но это было бы несправедливо. Если введеніе слабо, то это происходитъ отъ того, что вообще довольно трудно изложить основательно начала столь отвлеченной науки, каково дифференціальное исчисленіе. Впрочемъ, предварительныя понятія въ сторону, мы не находимъ почти ничего, въ чемъ можно было бы упрекнуть сочинителя. Показавъ, по руководству Коши, дифференцированіе функцій, сперва объ одной, а потомъ о многихъ перемѣнныхъ, онъ переходитъ къ приложеніямъ и излагаетъ важнѣйшія изъ нихъ какъ относительно чистаго анализа, такъ и Геометріи. Первыя изъ нихъ начинаются изслѣдованіемъ неопредѣленныхъ формъ, въ которыя облекаются иногда функціи при извѣстныхъ величинахъ своихъ перемѣнныхъ. За симъ слѣдуетъ теорія наибольшихъ и наименьшихъ, изложенная съ надлежащею полнотою, за исключеніемъ только тѣхъ случаевъ, когда многія перемѣнныя сопряжены между собою. Потомъ Г. *Зерновъ* говоритъ о превращеніи функцій въ ряды, о разложеніи раціональныхъ дробей и объ изображеніи синусовъ и косинусовъ въ видѣ безконечныхъ произведеній. Переходя за тѣмъ къ Геометріи, сочинитель излагаетъ весьма пространно теорію соприкосновеній различныхъ степеней кривыхъ линій и поверхностей и способы для опредѣленія особенныхъ точекъ. Здѣсь онъ входитъ въ подробности, которыя, безъ сомнѣнія, будутъ пріятны для начинающихъ, и которыя съ трудомъ надлежало бы

искать во многихъ отдѣльныхъ твореніяхъ, изъ коихъ нѣкоторыя весьма рѣдки, какъ напримѣръ, Крамера анализъ алгебраическихъ кривыхъ линій. Авторъ, возвращаясь опять къ анализу, излагаетъ исчисленіе корней функцій по методамъ знаменитаго автора математической теоріи теплоты, Фурье и Стурма. Наконецъ, въ видѣ прибавленія исчислены условія схожденія рядовъ, приложены замѣчанія о разложеніи фаціональныхъ дробей (которыхъ, впрочемъ, лучше было бы не помѣщатъ) и наблюденія Г. Коши о разложеніи, по Маклореневой теоремѣ, функцій, коихъ производныя, требуемыя сею теоремою, исчезаютъ. Вообще трудъ Г. *Зернова* нельзя не признать значительнымъ и добросовѣстнымъ, доказывающимъ неоспоримо усердіе сочинителя къ своей наукѣ и къ званію преподавателя. Сверхъ того сіе сочиненіе есть первое, въ которомъ на Русскомъ языкѣ изложено Дифференціальное исчисленіе съ приложеніемъ его къ Геометріи, съ надлежащею полнотою и отчетливостію, и съ приспособленіемъ методъ признанныхъ за лучшія. Курсъ Г. *Перевощикова*, хотя и заслуживаетъ всякаго уваженія, но слишкомъ сокращенъ; книга же *Гурьева* весьма тяжела въ изложеніи; одно доказательство Тейлоровой теоремы занимаетъ въ ней до двадцати страницъ въ 4-ю д. л., испещренныхъ формулами. Учащіеся будутъ пользоваться сочиненіемъ Г. *Зернова* съ успѣхомъ какъ въ отношеніи къ общимъ понятіямъ, такъ и къ ихъ развитію. Къ сожалѣнію, замѣчаетъ Г. *Остроградскій*, слогъ Г. *Зернова* не вездѣ точенъ и ясенъ, что̀, впрочемъ, можетъ быть зависитъ отъ мѣстныхъ особенностей. По этой причинѣ, какъ и потому, что введеніе заключаетъ въ себѣ нѣкоторыя неточныя, даже противорѣчащія между собою, во всякомъ же случаѣ темно и необыкновенным образомъ выраженныя понятія, книгѣ Г. *Зернова* присуждена второстепенная премія.

Прочія соискательныя сочиненія, непоименованныя въ отчетѣ нашемъ, признаны не заслуживающими вниманія или не подходящими подъ смыслъ Положенія о Демидовскихъ наградахъ.

Bulletin de la Classe d'Histoire et de Philologie T. II. Supplément.

ОСОБОЕ ПРИБАВЛЕНІЕ

КЪ

ЖУРНАЛУ BULLETIN SCIENTIFIQUE.

ИЗДАВАЕМОМУ ОТЪ ИСТОРИКО-ФИЛОЛОГИЧЕСКАГО ОТДѢЛЕНІЯ

ИМПЕРАТОРСКОЙ АКАДЕМІИ НАУКЪ.

II СТАТЬЯ

ПО ОТДѢЛЕНІЮ РУССКАГО ЯЗЫКА И СЛОВЕСНОСТИ.

О прилагательныхъ вообще и о Русскихъ въ особенности.

Значеніе прилагательныхъ. — Раздѣленіе. — Образованіе. — Степени сравненія. — Склоненія прилагательныхъ.

Предлагаемый опытъ теоріи прилагательныхъ вообще, и Русскихъ въ особенности составленъ по матеріаламъ и наблюденіямъ надъ Русскими прилагательными, сдѣланными учеными филологами *Востоковымъ* и *Гречемъ*. Мнѣ оставалось только разобрать эти матеріалы по идеѣ организма языка, которая образуетъ изъ слова цѣлый міръ воззрѣній и чувствованій.

§ 1. *Глаголъ* (verbum) выражаетъ *дѣйствіе*, *имя* (nomen) означаетъ *бытіе; прилагательное* (adjectivum) занимаетъ средину между глаголомъ и именемъ: это дѣйствіе, остановившееся въ бытіи, или *качественность предмета*. Разность между глаголомъ и прилагательнымъ состоитъ собственно въ окончаніи: окончаніе прилагательнаго показываетъ единство дѣйствія съ бытіемъ, и п. свѣт*лый* мѣсяцъ; въ окончаніи глагола заключается цѣлое сужденіе, н. п. мѣсяцъ свѣ*тить*. Прилагательное съ другимъ окончаніемъ также выражаетъ сужденіе: н. п. мѣсяцъ свѣ*телъ* (есть). Съ другой стороны, прилагательныя по свойству своему — выражать качественность предмета, близки къ именамъ и удобно въ нихъ переходятъ, сохраняя общіе законы движенія буквъ. Нѣкоторыя изъ прилагательныхъ удерживаютъ и значенія именъ: н. п. смертный, ученый. Прилагательныя ближе къ именамъ въ особенности потому, что выражаютъ дѣйствіе въ понятіи бытія, безъ означенія времени, что собственно принадлежитъ глаголу.

§ 2. Съ перваго взгляда прилагательныя представляются излишнею частью рѣчи; потому что они тождественны въ значеніи съ глаголами. Но, при подробнѣйшемъ изслѣдованіи, находимъ въ прилагательныхъ особенность, какой не имѣютъ глаголы, именно ту, что они выражаютъ противоположеніе извѣстнаго свойства. Всѣ прилагательныя имѣютъ противоположныя прилагательныя, н. п. большой и малый, длинный и короткій, старый и молодой, добрый и злой, жирный и худощавый, жесткій и мягкій, богатый и бѣдный, храбрый и трусливый, холодный и жаркій, тяжелый и легкій, сухой и мокрый, тупой и острый, и т. д.

Поэтому при выраженіи: „мѣсяцъ свѣтелъ,“ подразумѣвается другое: „мѣсяцъ не свѣтелъ;“ но предложеніе „мѣсяцъ свѣтитъ“ не приводитъ на мысль предложенія противоположнаго. Когда не достаетъ въ языкѣ прилагательнаго противоположнаго, тогда употребляютъ отрицаніе: благородный и *не*благородный, опасный и *без*опасный, и т. д. Этотъ способъ образованія прилагательныхъ посредствомъ отрицанія есть общій всѣмъ извѣстнымъ языкамъ, особенно Американскимъ (*).

§ 3. Сближая прилагательное съ глаголомъ и именемъ, и находя въ немъ сходство съ первымъ по значенію, а со вторымъ по формѣ, можемъ заключить, что прилагательныя коренныя, означающія дѣйствіе подлежащаго, болѣе сходны съ глаголомъ; а производныя, какъ родительные присвоенія, показывающіе въ дѣйствіе обратившееся бытіе, подходятъ болѣе къ именамъ. Такимъ образомъ въ сферѣ прилагательнаго повторяется противоположеніе дѣйствія и бытія. Двойственная природа прилагательнаго обнаруживается особенно въ нѣкоторыхъ Американскихъ языкахъ (**), гдѣ нѣтъ собственно прилагательнаго, а только употребляются вмѣсто его или причастія, или притяжательныя существительныя. Эта двойственная природа прилагательныхъ ясно обнаруживается и въ Русскомъ языкѣ, въ которомъ прилагательное „свѣ*тель*, *тла*, *тло*,“ имѣетъ свойство глагола, а „свѣт*лый*, *ая*, *ое*“ свойство имени.

§ 4. Прилагательное, какъ остановившееся дѣйствіе, и какъ бытіе, стремящееся стать дѣйствіемъ, естественно должно являться въ двухъ видахъ: прилагательнымъ *неопредѣленнымъ*, или *спрягаемымъ*, и *опредѣленнымъ*, или *склоняемымъ*; въ первомъ видѣ оно занимаетъ мѣсто сказуемаго (praedicativa Adj.); во второмъ — мѣсто опредѣлительнаго слова (Attributiva Adj.). Мѣсяцъ свѣтелъ — тоже, что свѣтитъ; свѣтлый мѣсяцъ — тоже, что имѣющій свѣтлость. Отъ неопредѣленныхъ прилагательныхъ должно отличать усѣченныя, встрѣчающіяся въ стихахъ, н. п. лѣсъ дре*мучь*, вм дрему*чій*.

§ 5 Остановившаяся дѣятельность въ бытіи можетъ быть разсматриваема со стороны качества, принадлежности и въ различномъ отношеніи къ другимъ предметамъ; отъ того прилагательное, какъ особая часть рѣчи, раздѣляется на три разряда: 1. *Качественное*, выражающее свойство предмета, независимо отъ другихъ предметовъ: умный, честный, прекрасный; 2 *Притяжательное*, означающее принадлежность одного предмета къ другому Царевъ и царскій, отцевъ и отцевскій, человѣчій и человѣческій; 3. *Обстоятельственное*, показывающее какое либо отношеніе и обстоятельство предмета внѣшнее, случайное: нынѣшній, здѣшній.

§ 6. Прилагательныя, выражая различную напряженность дѣйствія въ предметахъ, имѣютъ *различныя степени сравненія*; а какъ выраженія качествъ, пребывающихъ въ предметахъ, для согласованія съ именами предметовъ, перемѣняютъ окончанія свои по родамъ, числамъ и падежамъ.

§ 7. Степени сравненія бываютъ *безъотносительныя* и *относительныя.* Предметъ, въ себѣ самомъ разсматриваемый, безъотносительно къ другимъ однороднымъ, представляетъ качественность: *начинательную* — бѣл*оватъ*; *учащательную* — бѣл*енекъ*; *совершенную* — бѣл*ехонекъ*. Эти степени соотвѣтствуютъ дѣйствіямъ глагола начинательному, учащательному и совершенному. Качество одного предмета, относительно, или въ сравненіи съ другими однородными предметами разсматриваемое, также представляетъ три степени сравненія: *положительную*, *сравнительную* и *превосходную*. Степень прилагательнаго, не показывающая сравненія съ другими предметами, есть положительная: *быстръ* и *быстрый*. Сравнительная степень означаетъ напряженность дѣятельности въ предметѣ, бо̀льшую въ сравненіи съ другими однородными предметами: *быстрѣе* и *быстрѣйшій*. Превосходная степень показываетъ наибольшую напряженность дѣятельности: *Всѣхъ* быстр*ѣе* и *самый* быстрый.

§ 8. Прилагательныя образуются изъ глаголовъ или изъ имени, и, подобно тѣмъ и другимъ, имѣютъ значеніе общее, выражая извѣстное понятіе. Такъ отъ глаголовъ произшедшія прилаг.: бѣл*оватъ*, крас*новатъ*, толст*оватъ*, лишь только окончаніями различаются отъ глаголовъ: бѣ*лѣть*, крас*нѣть*, тол*стѣть* Совершенно иныя представляютъ понятія прилагательныя, произшедшія отъ именъ: золотой, серебряный, выражающія качества золота, серебра. Прилагательныя, какъ и глаголы, имѣютъ значеніе дѣйствительное, н. п. добрый, старый; иныя страдательное, напр.: любезный (любимый), знатный (знаемый); а нѣкоторыя употребляются въ томъ и въ другомъ значеніи, н. п. ручной, ласковый. Къ страдательному значенію прилагательныхъ въ Русскомъ языкѣ относятся всѣ страдательныя причастія, употребляемыя вмѣсто прилагательныхъ: ученый, заслуженый; равно въ Латинскомъ языкѣ прилагательныя: “ Cornutus, alatus, togatus, и въ Англійскомъ „longlegged, truehearted.“

(*) Митридатъ. Ч. III. Отд. II, стр. 188.
(**) Митридатъ. Ч. III. Отд III. стр. 164, 393, 437.

§ 9. Прилагательныя, производныя отъ именъ отвлеченныхъ, различны въ значеніи съ производными отъ именъ конкретныхъ. Различествуютъ также прилагательныя отъ соотвѣтственныхъ имъ родительныхъ падежей и формъ, замѣняющихъ родительные падежи: *княжескій* домъ и домъ *князя*. Въ первомъ выраженіи болѣе общности; второе есть выраженіе единичное, въ которомъ подразумѣвается указаніе на извѣстнаго князя. Въ Латинскомъ языкѣ соотвѣтствуютъ этимъ прилагательнымъ притяжательнымъ кончащіяся на *inus*, а въ древнемъ Аллеманскомъ на *in*: lep*orinus*, he*sin*, заячій; equ*inus*, ro*ssin*, лошадиный; ov*inus*, sca*fin*, овечій. Въ нынѣшнемъ Нѣмецкомъ употребительны только притяжательныя отъ именъ, означающихъ вещество: golden, золотый; silbern, серебряный; hölzern, деревянный. Всѣ эти притяжательныя прилагательныя и родительные присвоенія суть различныя формы сказуемаго: это сужденія, обращенныя въ понятія. Очевидно, выраженіе „золотые часы“ произошло изъ предложенія: „часы сдѣланы изъ золота.“

§ 10. Неопредѣленныя, или спрягаемыя прилагательныя, отличающіяся отъ глаголовъ только тѣмъ, что они не имѣютъ наклоненій, временъ и лицъ, какъ колѣна образуются непосредственно изъ коренныхъ глаголовъ; поэтому они преимущественно употребляются въ значеніи сказуемыхъ (praedicatio). Напротивъ, прилагательныя опредѣленныя, или склоняемыя, какъ вѣтви, образующіяся преимущественно изъ именъ, болѣе употребляются *для* означенія качественности (attributio), и многія изъ этихъ вѣтвей никогда или весьма рѣдко занимаютъ мѣсто сказуемыхъ. Таковы прилагательныя лицъ и земель, кончащіяся на *скій* и *цкій*: Англі*йскій*, Нѣ*мецкій*. Сюда же принадлежатъ прилагательныя на *ный*, образовавшіяся изъ именъ отвлеченныхъ, или имѣющіе основное значеніе образа, каковы: изуст*ный*, письм*енный*, часов*ой*, днев*ной*, ноч*ной*, годич*ный*; равно произшедшія отъ именъ вещества, также кончащіяся на *ный*, *тый* (той) и *вый*: серебряный, золотой, свинцовый. Тоже самое свойство подобныя прилагательныя имѣютъ въ Латинскомъ языкѣ: patrius, regius, paternus, fraternus, aestivus. Между прилагательными должно отличать означающія понятіе дѣятельности, н. п. прилежный, трудолюбивый, отъ прилагательныхъ, означающихъ отношеніе къ говорящему, величину, мѣсто, время, н. п. отеческій, здѣшній, сегодняшній. Такъ какъ сказуемое всегда означается словомъ, выражающимъ понятіе; то прилагательныя отношенія, величины, мѣста, времени употребляются только въ видѣ принадлежности или аттрибута.

§ 11. Прежде образовались прилагательныя неопредѣленныя, а отъ нихъ въ Русскомъ языкѣ произошли опредѣленныя, присовокупленіемъ къ неопредѣленнымъ личнаго мѣстоименія 3-го *л*, *й*, *я*, *е*. Окончанія неопредѣленныхъ, или спрягаемыхъ, слѣдующія:

Единств. числа			Множ. числа
Муж.	Женск.	Сред.	Всѣхъ родовъ.
ъ и *ь*;	*а* и *я*;	*о* и *е*;	*ы* и *и*.
бѣлъ, синь;	бѣла, синя;	бѣло, сине;	бѣлы, сини.

Окончанія опредѣленныхъ, или склоняемыхъ:

Единств. ч.			Множест. ч.		
Муж.	Женс.	Сред.	Муж.	Жен.	Сред.
ый (ой), *ій*;	*ая*, *яя*, *ья*;	*ое*, *ее*, *ье*;	*ые*, *іе*;	*ыя*, *ія*, *ьи*;	*ыя*, *ія* *ьи*.
бѣлый, синій;	бѣлая, синяя;	бѣлое, синее;	бѣлые, синіе;	бѣлыя, синія.	

При этомъ преобразованіи вспомогательныя гласныя *о* и *е* опускаются; изъ *жестокъ* производимъ „жесткій“; изъ вѣ*ренъ*, вѣрный. Иногда вспомогательная *е* перемѣняется на полугласную *ь* и *й*: горекъ, горькій; спокоенъ, спокойный. Когда спрягаемое прилагательное имѣетъ удареніе на послѣднемъ слогѣ; тогда, вм. *ый* и *ій*, оканчивается на *ой*: полевой, сух*ой*.

§ 12. При образованіи прилагательныхъ изъ глаголовъ и именъ, приставки присоединяются къ колѣнамъ или непосредственно, н. п. бѣл-ъ, толст-ъ, равно бѣ*лый*, тол*стый*, или посредственно, вспомогательными гласными и согласными *е*, *л*, *н*, *о*: чуд-*енъ* и чуд*ный*, кров-*ельный*. Притяжательныя личныя, происходящія отъ именъ на ъ, превращаютъ послѣднюю букву на *овъ*; сынъ, сыновъ, Петръ, Пет*ровъ*. Отсюда отечественныя Петро*вичъ*, Петр*овна*. Окончанія именъ: ъ съ предыдущею язычною, *ь* и *й*, перемѣняются на *евъ*: отецъ, от*цевъ*: царь, ца*ревъ*; герой, геро*евъ*. Окончанія именъ на *а*, *ь* и *я* измѣняются на *инъ*: баба, *бабинъ*, свекровь, свекро*винъ*. Окончаніе именъ на *ца* переходитъ въ *ынъ*: дѣв*ица*, дѣвиц*ынъ*. Притяжательныя личныя имѣютъ одно неопредѣленное окончаніе.

§ 13. Окончанія прилагательныхъ, образуемыхъ изъ формъ глаголовъ, слѣдующія:

a. *чій*, изъ причастій дѣйствительныхъ и среднихъ наст. вр. кипя*чій* (щій), гремучій (ящій).

b. *лый* изъ прич. среднихъ глаголовъ прош. вр. уста*лый* (вшій), посѣдѣ*лый* (вшій), унылый (вшій)

c. *ный* изъ прич. страд. глаголовъ: уче*ный*, заслуже*ный*.

§ 14. Прилагательныя, образуемыя изъ именъ, оканчиваются на:

a. *кій*: великій, высокій, кроткій, и немногія на *хій*: ветхій.

b. *лый:* теплый, тяжелый, кислый.

c. *рый:* впрочемъ немногія: щедрый, матерый.

d. *ный* и *ній:* дневный, лѣтній; на *енный* отъ именъ на *ство* и *тва:* молитвенный, чувственный.

e. *тый*, означающія множество и напряженность; рогатый, сердитый, равно *стый:* губастый, гористый.

f. *овитый*, означающія обиліе и силу: плодовитый, сановитый.

g. *овый* и *евый*, съ предшествующими гласными *а* и *я*, показывающія напряженность и многократность: боязливый, величавый, дырявый.

§ 15. Прилагательныя относительныя, или притяжательныя.

a. Показывающія принадлежность лица кончатся на *овъ*, *евъ*, *инъ* (цынъ): отцовъ, царевъ, дядинъ; а принадлежность породѣ выражается окончаніями *ій*, *овій*, *евій* и. п. слоновій, коневій, соболій.

b. Означающія человѣка въ физическомъ отношеніи: разныя званія, полъ, возрастъ, кончатся на *ій;* и. п. человѣчій, пастушій. дѣвичій.

c. Окончанія *скій*, *овскій*, *евскій*, *цкій*, показывающія принадлежность человѣку и другимъ одушевленнымъ предметамъ и духовнымъ въ нравственнемъ отношеніи, также принадлежность мѣстамъ, сословіямъ: божескій, отцовскій, кремлевскій, Нѣмецкій. Сюда относятся и притяжательныя отъ названій мѣсяцевъ: Январскій, Майскій.

d. Окончанія *овый* (овой), *евый*, (евой), *овный*, *евный*, *енный*, *ный* (ной), *яный* (яной, *янный*, *иный*, *жій*, *чій*, *шій*, показываютъ большею частію принадлежность породѣ какихъ-либо животныхъ, н. п. бобровый, осетровый, орлиный, пчелиный; равно означающія принадлежность предметамъ неодушевленнымъ и отвлеченнымъ: духовой, путевой, жизненный. Окончанія *яный*, *яной*, *янный* означаютъ собственно вещество, изъ котораго что нибудь состоитъ: серебряный, волосяной, деревянный. Кончащіяся на *жій*, *чій*, *шій* употребляются большею частію въ видѣ именъ: прохожій, кормчій, пѣшій.

e. Окончанія: *ній*, *шній*, *енній*, показываютъ принадлежность времени и мѣсту: зимній, всегдашній, передній.

f. Отъ именъ: братъ, другъ, супругъ, мужъ, зять, сынъ, производятся притяжательныя также на *ній;* зятній, супружній, братній, сыновній.

§ 16. Изчисленныя прилагательныя образуются изъ именъ слѣдующимъ образомъ:

1. Большею частію имена перемѣняютъ окончательную букву въ *ій:* корова, коровій; рыба, рыбій. Нѣкоторые имѣютъ по нѣскольку окончаній: курій, курячій, куриный; утячій, утиный; коневій, конскій.

2. Имѣющія въ окончательномъ слогѣ буквы: *г*, *х*, *к*, *д*, *ц*, измѣняются въ *жій*, *чій*, *шій:* врагъ, вражій; волкъ, волчій; пѣтухъ, пѣтушій.

3. Въ односложныхъ словахъ вставляется отличительный слогъ личныхъ притяжательныхъ *ов*, *ев;* волъ, воловій; конь, коневій.

4. Измѣняющія гортанныя буквы, односложныя, также имена молодыхъ животныхъ, кончащіяся во мн. ч. на *ата* и *ята*, имѣютъ *ачій* и *ячій:* быкъ, бычачій; теленокъ, телячій. Человѣкъ имѣетъ человѣчій, въ отношеніи къ тѣлу, и человѣческій, въ отношеніи къ духу.

5. Происходящія отъ именъ людей, народовъ, чиновъ, званій, также отъ общихъ названій животныхъ, кончатся на *скій*, *цкій*, *ческій:* Русскій, бурлацкій, земледѣльческій.

b. Прилагательныя родовыя, равно отъ неодушевленныхъ предметовъ, и прилагательныя обстоятельственныя употребляются въ одномъ окончаніи опредѣленныхъ, или склоняемыхъ: холопій, желѣзный, завтрешній. Прилагательныя же *радъ* и *гораздъ* встрѣчаются только въ видѣ неопредѣленныхъ, или спрягаемыхъ; а *большой*, на оборотъ, только въ формѣ склоняемыхъ.

§ 17. Измѣненія прилагательнаго только отличаются отъ измѣненій глагола тѣмъ, что они означаютъ собственно не особенное отношеніе самого понятія, которое есть понятіе дѣйствія, но только отношеніе соотвѣтствія между этимъ понятіемъ дѣйствія и бытія. Это свойство общее глаголу и прилагательному; потому что лица при глаголѣ также означаютъ соотвѣтствіе дѣйствія и бытія. Отъ того измѣненія прилагательнаго по родамъ болѣе или менѣе сходны съ измѣненіями по родамъ личнаго мѣстоименія 3-го лица. Притомъ въ тѣхъ языкахъ, въ которыхъ родъ означается личнымъ мѣстоименіемъ, различается также и въ прилагательномъ, и на оборотъ, въ тѣхъ языкахъ прилагательное не измѣняется по родамъ, въ которыхъ, какъ н. п. въ Персидскомъ, Турецкомъ, Финскомъ, этого измѣненія не достаетъ мѣстоименію. Но въ Англійскомъ языкѣ прилагательное хотя не измѣняется по родамъ, личное мѣстоименіе 3-го лица удержало различіе родовъ, какъ существенное, первоначальное свое измѣненіе. Съ другой стороны, склоненіе прилагательнаго очевидно заимствовано отъ имени; потому что падежъ выражаетъ только внѣшнее отношеніе бытія къ дѣйствію, и прилагательное склоняется по причинѣ соотвѣтствія съ

именемъ, которому оно служитъ аттрибутомъ. Эти два рода измѣненій въ прилагательномъ сливаются; при ближайшемъ же наблюденіи открывается, что они одно другому противополагаются, а потому взаимно ограничиваются, и, съ преимущественнымъ проявленіемъ одного, другое нестолько бываетъ замѣтно. Такъ роды прилагательнаго явственно различаются въ именительномъ, въ иныхъ языкахъ одного единственнаго, а у насъ, какъ въ Греческомъ и Латинскомъ, и множественнаго числа, между тѣмъ какъ въ этомъ падежѣ нѣтъ еще измѣненій склоненія. Напротивъ въ другихъ падежахъ, кромѣ винительнаго, прилагательныя измѣняются по падежамъ, не измѣняясь по родамъ. Въ Финскомъ языкѣ роды не различаются, а склоненіе имени совершенно полно, вмѣстѣ съ нимъ и прилагательнато.

§ 18. Прилагательнымъ—колѣнамъ свойственны первоначально измѣненія родовыя, а прилагательнымъ—вѣтвямъ измѣненія падежныя. Въ Греческомъ и Латинскомъ языкахъ прилагательныя трехъ окончаній: *ος*: *η*, *ον*; *us*, *a*, *um*, н. п. *καλὸς*, *καλὴ*, *καλὸν*, bonus, bona, bonum, равно какъ и Русское прилагательное „добрый, добрая, доброе,“ представляютъ измѣненіе, собственно прилагательнымъ свойственное, различающее роды и въ нѣкоторыхъ падежахъ—измѣненіе *мѣстоименное* (pronominale Declination); напротивъ прилагательныя двухъ и одного окончанія, напр. *ἄῤῥην*, *ἄῤῥεν*; *ἅρπαξ*; crudelis, crudele; rapax; представляютъ измѣненіе именъ, не различающее совсѣмъ родовъ, или различающее ихъ не совершенно, даже и въ именительномъ падежѣ — измѣненіе *существительное* (substantivische Declination). Въ Русскомъ языкѣ господствуетъ измѣненіе прилагательныхъ мѣстоименное. Въ прилагательныхъ двухъ окончаній въ именительномъ падежѣ не столько различается грамматическій родъ, сколько понятіе лица и вещи; *ης*, *ην*, *ις*, въ сред. р. *ες*, *εν*, *ε*. Въ Греческихъ прилагательныхъ 3-хъ окончаній: *ὺς*, *εῖα*, *ὺ*, *ὺς*, *υσα*, *ὺν*; *εις*, *εσσα*, *εν*, *ας*, *ασα*, *αν*; *οὺς*, *οὖσα*, *ὸν*, *ως*, *ουσα*, *ον*, окончанія мужескаго и средняго родовъ имѣютъ форму именъ, женскаго рода собственно форму прилагательныхъ. Это основывается на томъ, что во всѣхъ языкахъ преимущественно отличается мужескій родъ отъ женскаго, а средній родъ заимствуетъ большую часть окончаній отъ мужескаго рода (*).

§ 19. Мы уже сказали, что въ Русскомъ языкѣ качественность прилагательныхъ можетъ быть разсматриваема безъотносительно. Безотносительныя степени прилагательныхъ *качественныхъ* имѣютъ слѣдующее образованіе.

a. Начинательная образуется изъ неопредѣленнаго прилагательнаго женскаго рода перемѣною окончанія *а* и *я* на *оватый* (ъ) и *еватый* (ъ), смотря по предыдущей согласной: *бѣла*, *бѣловатъ* и *бѣловатый*; *синя*, *синеватъ* и *синеватый*. — Нѣкоторыя прилагательныя удерживаютъ это окончаніе для положительной относительной степени: *угловатый*, *угреватый* *ноздреватый*, *мѣшковатый*, *виноватый*.

b. Учащательная степень составляется изъ тогоже окончанія неопредѣленнаго прилагательнаго, перемѣною *а* и *я* на *енькій* и *онькій*, тоже смотря по предыдущей согласной: *красна*, *красненькій*; *суха*, *сухонькій*. Вмѣсто *онькій*, употребляется и *инькій*: *тихинькій*. — Этого окончанія не принимаютъ прилагательныя качественныя на *кій* съ предшествующею согласною, показывающія способность неодушевленнаго предмета къ какому либо дѣйствію: *ломкій*, *звонкій*, *скользкій*, *тряскій*.

c. Совершенная степень перемѣняетъ женскій родъ неопредѣленнаго прилагательнаго *а* и *я* на *ехонекъ* и *охонекъ* (послѣ *г*, *к*, *х*.), иногда на *ошенекъ*, смотря по свойству предыдущей гортанной согласной: *красна*, *красехонекъ*; *суха*, *сухохонекъ*. Эта степень употребляется только въ неопредѣленномъ видѣ. Совершенной безъотносительной степени лишены прилагательныя качественныя, показывающія принадлежность предмету какихъ-либо частей или свойствъ, и оканчивающіяся на *авый*, *атый*, *астый*, *оватый*, *ивый*, *итый*, *истый*, *оватый*, *ный*, *кій*; *моложавый*, *душистый*, *плодовитый* и проч. Всѣ эти прилагательныя не представляютъ постепеннаго развитія или напряженія дѣятельности въ предметахъ; а потому они и немогутъ имѣть степеней сравненія безъотносительныхъ. Въ прилагательныхъ на *кій* съ предшествующими коренными согласными *н*, *д*, *т*, *з*, *с*, *г*, въ учащательной и совершенной степени *к* отбрасывается: *гладкій*, *гладенекъ*, *гладехонекъ*; но въ *мягкій* отбрасывается *г*, а *к* остается; прилагательныя *шибкій*, *жалкій*, *горькій* *пылкій*, *к* удерживаютъ.

§ 20. Безотносительнымъ степенямъ сравненія подвергаются прилагательныя, означающія физическія качества предметовъ, пріобрѣтаемыя органами чувствъ: бѣловатъ, горьковатъ, шероховатъ и т. п.; напротивъ этимъ измѣненіямъ не подлежатъ прилагательныя, выражающія качества душевныя: умный, добрый. Но они принимаютъ окончанія учащательной и совершенной степени: умненькій, умнехонекъ; добринькій, добрехонекъ.

(*) Fr. Bopp's Kritische Grammatik der Sanskrita — Sprache § 216 и слѣд.

§ 21. Прилагательныя въ безотносительныхъ степеняхъ на *оватый*, *енькій* и *ехонекъ*, выражающія этими окончаніями различную мѣру качественности, уже не подвергаются степенямъ сравненія относительнымъ: нельзя сказать бѣлова*тѣе*, равно какъ сравнительная относительная степень „бѣлѣйшій“ не терпитъ новаго усиленія напряженности, н. п чрезъ приставку *пре*. Сверхъ того безотносительныя степени не терпятъ при себѣ отрицанія, какъ и степени сравненія относительныя.

§ 22. Относительная сравнительная степень неопредѣленныхъ прилагательныхъ образуется:

a. Изъ положительной женскаго рода, перемѣною окончанія *а* на *ѣе* для всѣхъ родовъ и для обоихъ чиселъ, когда передъ *а* коренныя согласныя: *в*, *б*, *п*, *м*, *н*, *л*, *р*, *д*, *т*: бѣ*ла*, бѣ*лѣе*.

b. Окончанія *га* и *да* переходятъ въ *же*: ту*га* ту*же*; ху*да*, ху*же*; *ка* и *та* въ *че*: мяг*ка*, мяг*че*; шиб*ка*, шиб*че*; кру*та*, кру*че*; *ха* въ *ше*: су*ха*, су*ше*; *ста* въ *ще*: чи*ста*, чи*ще*. При этомъ измѣняемыя буквы *д*, *з*, *с*, *т*, *о*, выпускаются: гад*ка*, га*же*; глубо*ка*, глуб*же*. Слѣдующія на *кій* принимаютъ окончаніе *чѣе*, вмѣсто *че*; *дикій*, *дичѣе*; бой*кій*, бой*чѣе*.

c. Неправильно имѣютъ сравнительную степень: слад*ка*, сла*ще*; тон*ка*, тонь*ше* и тон*ѣе*; дале*ка*, даль*ше* и дал*ѣе*; деше*ва*, деше*вле*; дол*га*, доль*ше* и дол*ѣе*, крас*на*, кра*ше*.

d. Къ сравнительной неопредѣленной степени иногда приставляется предлогъ *по*; *по*бѣлѣе, *по*лучше.

§ 23. Сравнительная степень опредѣленныхъ прилагательныхъ образуется:

a. Перемѣною окончанія неопредѣленной сравнительной степени *ѣе* на *ѣйшій*: бѣ*лѣе*, бѣ*лѣйшій*.

b. Окончанія *же*, *че*, *ше* перемѣняются на *жайшій*, *чайшій*, *шайшій*, стро*же*, стро*жайшій*.

c. Неправильно имѣютъ сравнительную неопредѣленную степень; а вмѣстѣ съ тѣмъ и опредѣленную, слѣдующія прилагательныя: крат*ка*, коро*че*, кратчай*шій*; крот*ка*, кро*че*, кротчай*шій*; близ*ка*, бли*же*, ближай*шій*; низ*ка*, ни*же*, нижай*шій*; высо*ка*, вы*ше*, вы*сшій*; глубо*ка*, глуб*же*, глубочай*шій*.

d. Кончащіяся на *зый*, *сый*, *жій*, *ній*, *щій*, употребляются только въ неопредѣленной сравнительной степени: *сизый*, *сизѣе*, свѣ*жій*, свѣ*жѣе*.

§ 24 Для превосходной степени неопредѣленныхъ прилагательныхъ прибавляется къ сравнительной *всѣхъ*, н. п. *всѣхъ добрѣе*; прилагательныя же опредѣленныя составляютъ эту степень изъ своей положительной присовокупленіемъ словъ *самый*, *пре* (prae, per) и все (*παν*), или изъ своей сравнительной присоединеніемъ словъ *все*, *пре* и *наи*: *самый* добрый, *пре*добрый, *Все*благій, *Все*милостивѣйшій, *наи*лучшій. Сверхъ того сравнительная степень опредѣленныхъ прилагательныхъ употребляется вмѣсто превосходной: должайшій или кратчайшій день; величайшее озеро. Прибавляютъ также къ положительной степени опредѣленныхъ прилагательныхъ нарѣчія *весьма*, *очень*.

§ 25. Замѣчательно, что въ большей части языковъ прилагательныя хорошій, худой, образуютъ сравнительную и превосходную степень отъ другой положительной, вышедшей изъ употребленія, н. п. Греч. *κρείσσων*, *βελτίων*, и *ἄριςον*; Латин. melior и pejor; Русск. лучшій; Нѣмец. besser; Англ. worse. Вѣроятно для этого понятія языкъ имѣлъ прежде многія слова, изъ которыхъ одно удержалось для сравнительной, другое для превосходной степени. По тойже причинѣ прилагательныя: великій, высокій, малый, низкій, имѣютъ сравнительную степень бóльшій, вы́сшій, мéньшій, ни́зшій; превосходную — величайшій, высочайшій, малѣйшій, нижайшій.

§ 26. Кромѣ *простыхъ* формъ сравненія, во всѣхъ языкахъ находятся формы *сложныя*, образуемыя помощію нарѣчія весьма, очень, какъ мы уже замѣчали въ отношеніи къ Русскому языку. Но также и въ Латин. языкѣ говорятъ: magis и maxime assiduus; въ Англ. more и most gracious. Когда же сравнивается напряженность не одной и тойже дѣятельности въ различныхъ предметахъ, а напряженность различной дѣятельности или качественности, въ одномъ и томъ же субъектѣ; тогда употребляется сложная форма сравнительной степени, н. п. онъ *болѣе уменъ*, нежели справедливъ; въ немъ *болѣе учтивое*, нежели дружеское обхожденіе. Это употребляется и въ тѣхъ прилагательныхъ, которыя не имѣютъ сравнительной степени относительной ни въ опредѣленномъ, ни въ неопредѣленномъ окончаніи, н. п. болѣе радъ, болѣе гораздъ, болѣе узкій, болѣе широкій.

§ 27. Причастія, выражающія понятія глаголовъ, не измѣняются по степенямъ сравненія, не смотря на одинакую форму съ прилагательными. Точно также прилáгательныя, въ понятіи которыхъ не различается бóльшая и мéньшая напряженность дѣятельности, каковы: золотый, мертвый, осенній, холостый, женатый, вдовый, безрукій, двуглавый, равно и тѣ, которыя не допускаютъ полярной противоположности, н. п. слѣпой, глухой, гусиный, не имѣютъ степеней сравненія. Но когда нѣкоторыя изъ этихъ прилагательныхъ употребляются въ переносномъ значеніи, тогда принимаютъ

степени сравненія: *деревянноватъ* и *деревяннѣе*. Говорятъ также: *слѣпѣе*, *глуше*.

§ 28. Прилагательныя имѣютъ три различныя склоненія: одно для неопредѣленныхъ, другое для опредѣленныхъ и третье для притяжательныхъ родовыхъ.

§ 29. Склоненіе прилагательныхъ неопредѣленныхъ сходно съ склоненіемъ именъ тѣхъ же родовъ, съ нѣкоторыми измѣненіями въ творительномъ падежѣ мужескаго и средняго рода, въ родительномъ, дательномъ и предлож. женск. рода и въ родит. множ. числа.

Единств. число.

Муж.	жен.	сред.
И. ъ, ь,	а, я,	о, е,
Р. а, я,	*ой, ей*,	какъ муж.
Д. у, ю,	*ой, ей*,	— —
В. Им. или Род.	у, ю,	о, е.
Т. *ымъ, имъ*,	ою, ею,	какъ муж.
П. омъ (ѣ), емъ,	*ой, ей*,	— —

Множ. число.

Всѣхъ родовъ.

И.	ы, и.
Р.	*ыхъ, ихъ*.
Д.	ымъ, имъ.
В.	Имен. или Род.
Т.	ыми, ими.
П.	ыхъ, ихъ.

По этой формѣ склоняемъ: сестр*инъ*, сестр*ина*, сестр*ину*, сестр*инъ* или сестр*ина*, сестр*инымъ*, сестр*иномъ*; сестр*ины*, сестр*иныхъ*, сестр*инымъ*, сестр*ины*, или сестр*иныхъ*, сестр*иными*, сестр*иныхъ* и т. п.

Такимъ же образомъ склоняются притяжательныя мужескаго рода на *овъ*, *евъ*, *ынъ*, *инъ*, и женск. рода на *ова*, *ева*, *ына*, *ина*, въ предл. падеж. един. числа муж. и сред. рода, имѣя *ѣ* вмѣсто *омъ:* Петров*ъ*, Петров*ѣ*.

§ 30. Опредѣленныя прилагательныя измѣняются въ падежахъ по слѣдующему образцу, сходно съ склоненіемъ личнаго мѣст. 3-го лица, изъ котораго они составлены, съ немногими отмѣнами, какихъ требуетъ предыдущая согласная.

Муж.	Женск.	Сред.
	Единственнаго числа.	
И. ый (ой), ій,	ая, яя,	ое, ее.
Р. аго, яго,	ой (ыя), ей (ія)	какъ муж.
Д. ому, ему,	ой, ей,	— —
В. Имен. или Род.	ую, юю,	ое, ее.
Т. ымъ, имъ,	ою (ой), ею (ей),	какъ муж.
П. омъ, емъ	ой, ей,	— —

Множ. числа.

И. ые, іе, ... ыя, ія, ...		ыя, ія.
Р.	ыхъ, ихъ.	
Д.	ымъ, имъ.	
В.	какъ имен. или род.	
Т.	ыми, ими.	
П.	ыхъ, ихъ.	

Окончанія род. п. жен. род. един. ч. *ыя* и *ія* принадлежатъ собственно Церковно-Славянскому языку.

По этой формѣ склоняются: *добрая*, *доброй*, *доброй*, *добрую*, *доброю*, *доброй*; *добрыя*, *добрыхъ*, *добрымъ*, *добрыми*, *добрыхъ*. По ней же склоняются прилагательныя качественныя положительной и сравнительной степени, равно притяжательныя родовыя, кончащіяся на *ный*, *скій* и *цкій:* льв*иный*, скот*скій*.

§ 31. Притяжательныя родовыя, кончащіяся на *ій*, *ья*, *ье*, склоняются по слѣдующему образцу.

Единств. число.

Муж.	женск.	сред.
И. ій	ья	ье
Р. ьяго	ьей	какъ муж.
Д. ьему	ьей	— —
В. Им. или род.	ью	ье
Т. ьимъ	ьею	какъ муж.
П. ьемъ	ьей	— —

Множеств. числа.

Всѣхъ родовъ.

И.	ьи.
Р.	ьихъ.
Д.	ьимъ.
В.	Им. или Род.
Т.	ьими.
П.	ьихъ.

Такъ склоняется напр. слонов*ій*, слонов*ьяго*, слонов*ьему*, слонов*ій* или слонов*ьяго*, слонов*ьимъ*, слонов*ьемъ*; слонов*ьи*, слонов*ьихъ*, слонов*ьимъ*, слонов*ьи* или слонов*ьихъ*, слонов*ьими*, слонов*ьихъ*.

§ 32. Притяжательное *Божій* удерживаетъ окончанія Церковно-Славянскаго языка въ род., дат. падеж. муж. р. ед. ч. и въ род. пад. женс. р ед. ч. Божія (іяго), Божію (іему), Божія (іей). Также Господень имѣетъ род. и дат. муж. и сред. р. ед. ч. Господ*ня*, Господ*ню*.

И такъ изслѣдованія наши прилагательныхъ приводятъ насъ къ заключенію:

1. Прилагательныя въ большей части иностранныхъ грамматикъ и нашихъ смѣшиваются съ причастіями; по наружному сходству прилагательныхъ и причастій, къ

прилагательнымъ присоединены причастія, подъ названіемъ *дѣйствующихъ* прилагательныхъ. Но эти дѣйствующія прилагательныя, подобно наклоненіямъ, составляютъ одинъ изъ органовъ глагола.

2. Эта часть рѣчи также смѣшивается съ мѣстоименіемъ: н. п. опредѣлительное мѣстоименіе *весь* принимаютъ иные за прилагательное.

3. Числительныя считаются однимъ изъ видовъ или разрядовъ прилагательныхъ, вопреки значенію и даже окончанію большей части числительныхъ. Прилагательныя выражаютъ понятіе дѣятельности или бытія, а числительныя только отношеніе, въ какомъ мы представляемъ бытіе. Притомъ числительныя большею частію имѣютъ форму именъ, а не прилагательныхъ. На этомъ основаніи *Беккеръ* принимаетъ числительныя за одну изъ стихій языка служебныхъ, или вспомогательныхъ (Formwörter), но особую и отъ другихъ отдѣльную.

4. Неопредѣленныя, или спрягаемыя прилагательныя не производятся отъ опредѣленныхъ, или склоняемыхъ; но слѣдуетъ, на оборотъ, опредѣленныя производить отъ неопредѣленныхъ, какъ вѣтви, болѣе развитыя, отъ корней, или еще не совершенно развитыхъ формъ. Въ Русскомъ языкѣ это подтверждается историческимъ развитіемъ опредѣленныхъ прилагательныхъ изъ неопредѣленныхъ.—Такимъ воззрѣніемъ на прилагательныя облегчается самое производство ихъ и склоненіе. Притомъ названіе опредѣленныхъ и неопредѣленныхъ прилагательныхъ, употребленное *Добровскимъ* въ Славянской грамматикѣ, должно предпочесть названію спрягаемыхъ и склоняемыхъ. Названіе же усѣченныхъ и полныхъ прилагательныхъ имѣетъ совсѣмъ другое значеніе.

5. Въ теоріи прилагательныхъ не различаются степени сравненія безотносительныя отъ относительныхъ. Безотносительныя степени сравненія называются въ нѣкоторыхъ грамматикахъ уменьшительными, снисходительными и усилительными прилагательными. Это уже показываетъ сознаніе въ прилагательныхъ извѣстной мѣры качества, разсматриваемаго въ самомъ предметѣ безъ сравненія его съ другими. Въ глаголѣ нашемъ различаются степени дѣйствія начинательнаго, длительнаго, учащательнаго, а въ имени степени уменьшенія, ласканія, увеличиванія: такъ и прилагательное имѣетъ соотвѣтствующія глаголу и имени степени сравненія, какъ различные моменты развитія качества. Эти степени, *для* отличія отъ степеней сравненія относительныхъ, слѣдуетъ называть безотносительными.

Такимъ образомъ разсматриваемыя прилагательныя составляютъ въ организмѣ человѣческаго слова особую, необходимую часть рѣчи, выражающую *качество*, *отношеніе* и *обстоятельства* имени. Они принадлежатъ къ стихіямъ слова знаменательнымъ (Begriffswörter), изображающимъ понятія, и занимаютъ средину между глаголомъ и именемъ. Производство ихъ степеней сравненія и измѣненія основываются на внутреннемъ ихъ значеніи и слѣдуютъ опредѣленнымъ законамъ органическаго развитія слова.

Ординарный Академикъ Иванъ Давыдовъ.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

JANVIER 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Отчетъ Министерства Юстиціи за 1842 *годъ. СПб.* 1843. 4.
Морской мѣсяцословъ на 1845 *годъ. СПб.* 1843. 8.
Annales des mines. T. III, 3. *Paris* 1843. 8.
Bulletin de la Société Impériale des naturalistes de Moscou. 1843. *IV.* 8.
Description générale des phares etc. par M. Coulier. *Paris* 1843. 12.
Nachträge zu den geognostischen Beobachtungen in den Donetzgegenden des Gouvernements Charkow, von G. Bloede.
Versuch einer Aufklärung der Ursachen, weshalb Sandstein im Gegensatz von Kalkstein und Thon so selten fossile Ueberreste namentlich von Thieren führt, von G. Bloede.
Новый Плутархъ Е. Ивановича Ч. I—IV. 1809—1841. 8.
Кратке Поучителне Беспде. Е. Ивановича Ч. 1 *et* 2. 1838 *et* 1841. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

FÉVRIER 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Annales des mines. 1843, *livr*. 4. *Paris*. 8.

Mémoire analytique pour servir d'explication à la carte générale des possessions Neerlandaises dans le grand Archipel Indien, par le Baron G. F. von Derfelden de Hinderstein. *La Haye et Amsterdam* 1841. 4. *Carte* (9 *feuilles*).

Ephemerides Astronomicas calculados para o Meridiano do observatorio national de Universitade de Coimbra. 1843. 8.

Военный Энциклопедическій Лексиконъ. *Ч*. 1 — 6, *Ч*. 7 *кн*. 1 — 3.

Князь Курбскій Н. Устрялова. 1844. 8.

Flora batava. J. Kops et J. E. von der Trappen. *livr*. 127, 131 et 528. 4.

Lamont — *Annalen für Meteorologie und Erdmagnetismus*. *N*. *VI* et *VII*. 8.

Della verita e della lecce, dissertatione di Mauro Sabbatini. *Modena*. 1843. 8.

Журналъ Министерства внутреннихъ дѣлъ. 1844. *Февраль*. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

MARS 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Mémoires présentés par divers savants à l'Académie Royale des inscriptions et belles lettres de l'Institut de France. Deuxième série, antiquités de la France. T. I. Paris 1843. 4.

Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque du Roi et autres bibliothèques, publiés par l'Institut Royal de France. T. XIV. Paris 1843. 4.

Annalen der K. K. Sternwarte in Wien. Thl. XXII. 1843. 4.

Proceedings of the Academy of natural sciences of Philadelphia. N. 24 *et* 25. 30 — 33.

Извлеченіе изъ Отчета Министра внутреннихъ дѣлъ за 1842 *годъ.*

Сводъ удѣльныхъ постановленій. T. I — IV. СПбургъ. 1843. 8.

Указатель по актамъ историческимъ. СПбургъ. 1843. 4.

Первое двадцатипятилѣтіе Императорскаго СПетербургскаго Университета. 1844. 8.

12*ième et* 13*ième rapports sur les travaux de la société d'histoire naturelle de l'Ile Maurice, par* M. L. Bouton. *Maurice* 1843. 4.

Die Prawda Russkaja, das älteste Rechtsbuch Russlands, von Dr. E. S. Tobien. 1844. 4.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

AVRIL 1844.

L'ACADÉMIE a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs naturvidenskabelige og mathematiske Afhandlinger. T. X. *Kjöbenhavn.* 1843. 4.

Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og det Medlemmers Arbeider i Aaret 1843, *af Selskabs Secretair* H. C. OERSTED. 1844. 8.

Записки Гидрографическаго Департамента Морскаго Министерства. Ч. II. СПбургъ. 1844. 8.

Bulletin de la Société Impériale des naturalistes de Moscou. 1844, *I.* 8.

Berliner astronomisches Jahrbuch für 1846, *von* J. E. ENKE. 8.

Verzeichniss der von BRADLEY, PIAZZI, LALANDE *und* BESSEL *beobachteten Sterne etc. etc., herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin.* 2 *Hefte, dazu Akademische Sternkarten. Blatt* 13 *und* 16. *Fol.*

Proceedings of the American Philosophical Society. No. 26 *et* 27.

Sendungen der Kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Bog. 12 — 14.

Beobachtungen der Kaiserlichen Universitäts-Sternwarte Dorpat, herausgegeben von Prof. MAEDLER. *Bd. X.* *Dorpat* 1844. 4.

Описаніе маяковъ, башенъ и другихъ предостерегательныхъ для мореплавателей знаковъ Россійской Имперіи. СПб. 1844.

Обозрѣніе преподаванія Наукъ въ Императорскомъ Университетѣ Св. Владиміра за 1843 — 1844 *учебный годъ. Кіевъ* 1844. 4.

Rapport sur un appareil présenté par M. CHICARD *et ayant pour objet de prévenir les explosions du gaz dans les appartemens et dans les mines de houille. Commissionnaires:* MM. ARAGO, DUMAS, REGNAULT, *rapporteur.* 4.

Beitrag zur Käfer-Fauna der aleutischen Inseln, der Insel Sitka und Neu-Californien, von Graf C. G MANNERHEIM. 8.

Военный энциклопедическій Лексиконъ. VII, 28. *СПбургъ.* 1844. 8.

Novarum et minus cognitarum stirpium pugillus octavus etc. — J. G. C. LEHMANN. *Hamburgi* 1844. 4.

Die auf die Geschichte der Deutschen und Sarmaten bezüglichen Römischen Münzen, von Dr. B. KOEHNE *Berlin* 1844. 8.

Notizie elettriche, — FERD. ELICE.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

MAI 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Musée des armes rares, anciennes et orientales de S. M. l'Empereur *de toutes les Russies.* 2 *cahiers.*
Philosophical Transactions of the Royal Society of London. 1843 *part II. London.* 4.
Council of the Royal Society. 30 *Novbr.* 1843. 4.
Proceedings of the Royal Society. N. 58. 8.
Magnetical et meteorogical observations made at the Royal Observatory of Greenwich, in the years 1840 *and* 1841. *London* 1841. 4.
Astronomical observations made of the Observatory of Cambridge, by J. Challis. *Vol. XIII. Cambridge* 1844. 4.
Astronomical observations made at the Radcliffe Observatory, Oxford, 1841, *by* M. J. Johnson. *Vol. II.* 1843. 8.
Report of the twelfth meeting of the British Association for the advancement of science. London. 1843. 8.
Bulletin des séances de l'Académie Royale de Bruxelles. 1843, *N.* 8 — 12. 1844, *N.* 1 *et* 2. 8
Annuaire de l'Académie Royale de Bruxelles. Année X. 1844.
Abhandlungen der historischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. III, 3. *München* 1843. 4.
Abhandlungen der mathematisch-physikalischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. III, 3. *München* 1843. 4.
Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Bd. III, 3 *München* 1843. 4.
Bulletin der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. N. 1 — 55.
Bulletin de la Société géologique de France. T. XIV, 41 — 42. *II Série T. I,* 1 — 13.
Recueil de lettres et de mémoires adressés à l'Académie des sciences, par Leroy d'Etiolles. *Paris* 1844. 8.
Выходы Государей Царей и Великихъ Князей Михаила Ѳеодоровича, Алексія Михаиловича, Ѳеодора Алексіевича. Москва 1844. 4.

Каталогъ книгамъ и рукописямъ на китайскомъ, маньчурскомъ, монгольскомъ, тибетскомъ и санскритскомъ языкахъ, находящихся въ библiотекѣ Азiятскаго Департамента. СПбргъ. 1844. 8.

Het Instituut. 1842, *N.* 2—4. 1843, *N.* 1—3. *Amsterdam.* 8.

Tijdschrift voor naturlijke Geschiedenis en Physiologie, door J. van der Hoeven *en* W. H. de Vriese. *X,* 4. 8.

Fauna lepidopterologica Volgo-Uralensis, auct. Ed. Eversmann. *Casani* 1844. 8.

A theory of the structure of the sideral Heavens etc. etc. Part. I. London. 1842. 4.

Experimental researches in electricity, by Michael Faraday. 11, 12 *et* 13 *series. London* 1838. 4.

An effort to refute the arguments avanced in favour of the existence in the amphide salts etc. etc., by R. Hare.

A letter to Will. Whewell *etc., par* le-même.

Objections to Mr. Redfield's *theorie of storms etc., par* le-même.

A letter to Prof. Faraday *on certain theoretical opinion, par* le-même.

Sur le recensement de la population de Bruxelles en 1842, *par* A. Quetelet. 4.

Instruction pour l'aberration des phénomènes périodiques, par le-même. 4.

Sur la repartition de contingent des communes dans les levées de la milice, par le-même. 4.

Rede, gehalten zur 84sten *Feier des Stiftungstages der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, von dem Freiherrn von* Freyberg. *München* 1843. 4.

Rede zum Andenken an Ignaz v. Streber, *von* Dr. F. Streber. *München.* 1843. 4.

Deutsch und Welsch, oder der Weltkampf der Germanen und Romanen, von Dr. H. F. Massmann. *München.* 1843. 4.

Considérations géologiques sur le mont Salève etc., par A. Favre. *Genève* 1843. 4.

Remarques sur les anthracites des Alpes, par le-même. 4.

Observations sur les Diceras, par le-même. 4.

Die Pehlewi-Legenden etc. von Dr. J. Olshausen. *Kopenhagen* 1843. 8.

Synopsis hepaticarum, auct. C. M. Gottsche, J. B. G. Lindenberg *et* C. G. Nees ab Esenbeck. *Hamburg.* 1844. 8.

Narrative on an expedition to the polar Sea, — F. v. Wrangell. *London* 1844. 8.

On Whirlwind storms: wite replies to the objections of Dr. Hare, *by* M. C. Redfield. *New York.* 1842. 8.

Планы городовъ: Одессы, Царскаго Села и Риги.

Aperçu général géographique et statistique de l'Empire de Russie, par Schnitzler. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

JUIN et JUILLET 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Bulletin et Annales de l'Académie d'Archéologie de Belgique. 1843. *I*, 1. — *Anvers.* 8.
Записки Военно-Топографическаго Депо. СПбургъ. 1844.
Collection orientale. Le Livre des Rois. II. Paris 1842. *Fol.*
Rapport annuel fait à la Société asiatique par M. J. Mohl. *Paris* 1843. 8.
Journal asiatique. 1842, *Novembre et Décembre* 1843, *Mars — Décembre* 1844, *Janvier — Avril.*
Bulletin de la Société de Géographie. 2de Série. T. XVIII et XIX. Paris 1842 *et* 43. 8.
Astronomical observations made at the Royal Observatory, Greenwich, in the year 1842. *London* 1844. 4.
Catalogue of the places of 1439 *stars, made at the Royal Observatory, Greenwich, from* 1836. *London* 1843. 4.
Philosophical transactions of the Royal Society of London. 1843, *Part I et II.* 1844, *Part I. London* 4.
Verhandlungen der Kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher. Bd. XIX, Supplement. 1. *Breslau et Bonn* 1843. 4.
Mémoires de la Société d'histoire naturelle du Département de la Moselle. Metz 1843. 8.
Mémoires de la Société géologique de France. T. I, partie 1. *Paris* 1844. 4.
Bulletin de la Société géologique de France. T. XIII. T. XIV, 21 — 30. *T. I,* 14 — 18. 8.
Liste des membres de la Société géologique de France en Mars 1844. 8.
Table des matières contenues dans l'histoire et dans les mémoires de l'Académie Royale des inscriptions et belles lettres depuis le Tome XLV jusque et compris le Tome L. Paris 1843. 4.
Annales des Mines. 4ème Série. T. III, 1 *et* 2. *T. IV. Paris* 1843. 8.
Annales de la Société entomologique de France. T. XI, 1 — 4. *2de Série. T. I,* 1 — 4. 8.
Annali delle scienze del Regno Lombardo-Veneto. Riposta del dottore Ambrogio Fusilinieri *al dottore* Bartolomeo Bizio. 4.
Catalogue méthodique de la bibliothèque publique d'Anvers, par T. H. Mertens. *Anvers* 1843. 8.
Statuts de l'ordre chapitral d'ancienne noblesse des quatre empereurs d'Allemagne. Langue germanique ou primitive. Anvers 1838. 8.
Asie centrale, par A. de Humboldt. *T. I — III. Paris* 1843. 8.

Evangeliaire slave de Reims — publié par J. B. Sylvestre. *livr.* 1 *et* 2. *Paris* 1843. 4.

The biographical Dictionary. Part. V. Göttingen 1843. 8.

Отчетъ Государственныхъ кредитныхъ установленій за 1842 *годъ. СПбургъ* 1844. 4.

Записки и воспоминанія о путешествіи Проф. Симонова. Казань 1844. 8.

Терапевтическій Журналъ, изд. Зацепинымъ. Ч. XIX, N. 1 — 4. *Москва* 1844. 8.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland. 1843, *II*. 8.

Voyages de la commission scientifique du Nord en Scandinavie, en Laponie, au Spitzberg et au Feroë, pendant les années 1838, 1839 *et* 1840, *sur la corvette la Recherche. — Géologie, Minéralogie et Métallurgie par* M. Eug. Robert. *Paris* 8.

Recherches paléontologiques, métallurgiques et géologiques concernant plusieurs localités du bassin tertiaire de Paris, par le-même 8.

Notice pittoresque et physique sur Saint-Valery-en-caux, par le-même. 8.

Traces anciennes et concrétions calcaires de la Seine, par le-même. 8.

Mémoire sur le dommage que certains insectes, notamment le Scolitus pygmaeus, font aux ormes et aux chênes, et sur des moyens proposés pour les en éloigner, par le-même.

Faune ornithologique de la Sicile, par Alfred Malherbe. *Metz* 1843. 8.

Grammaire et dictionnaire abrégés de la langue Berbère, composés par feu Venture de Paradis, rev. par P. A. Jaubert. *Paris* 1844. 4.

Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis, par De Candolle, *T. VIII. Paris* 1844. 8.

Supplément aux «Vindiciae Sinicae», ou dernière réponse à M. Stan. Julien. 8.

Nouveau système de physique générale en opposition avec les principes reçus, par J. A. Durau. *Paris* 1843. 8.

Metodo originale italiano de elettrodoratura etc., del Prof. Geminiano Grimelli. *Modena* 1844. 8.

Abdruck einer für die frühere Geschichte des einst in Liefland herrschenden Deutschen Ordens wichtigen Urkunde. Riga. 4.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

AOUT 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Nova acta Regiae Sooietatis scientiarum Upsaliensis, Vol. XII. 1844. 4.
Bulletin de la Société de géographie. 2e série. T. XX. Paris 1843. 8.
Annuaire du Journal des Mines de Russie. Année 1841. *St.-Pétersbourg* 1844. 8.
Bulletin de la Société géologique de France. 2de série T. I, f. 19—25. 8.
The Journal of the Royal geographical Society of London. XIII, 1. 1843. 8.
The Journal of the Royal asiatic Society of Great Britain and Ireland. N. XIV. London. 1843. 8.
Journal asiatique. 1844. *Juin.*
Труды Императорскаго Волнаго Экономическаго Общества. 1844, 1. 8.
Proceedings of the Royal Irish Academy. 1842—3. *Part. VII.* 1844. 8.
The Atesh-Kedah etc. by N. Bland. *London* 1844. 8.
Mémoire de Chimie, par J. Dumas. *Paris* 1843. 8.
Essai de statique chimique des étres organisés, par MM. Dumas *et* Boussingault. *Paris* 1844. 8.
Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland 1843, *III.* 8.
Observations of the magnetio Dip in the United States, by E. Loomis. 4.
О куфическихъ монетахъ VIII, IX, X и отчасти XI вѣка находимыхъ въ Россіи и при Балтійскихъ странахъ, соч В. Григорьева. *Одесса* 1842. 4.
Монеты Джучидовъ, Генуэзцевъ и Гиреевъ etc., par le-même. 1843. 8.
О достовѣрности ярлыковъ, данныхъ Ханами золотой орды Русскому духовенству, par le-même. 1842. 8.
Ярлыки Тохтамыша и Сеадетъ-Герая etc. par le-même. 1844. 4.
Notice sur la vie et les travaux du commandant E. le Puillon de Boblaye, *par* M, Rozet. 8.
Apparence de l'Aurore boréale dans le sud, — env. par M. Gaymard. 2 *feuilles.*
Dell' existenza delle due opposti oorrenti di materia attenuata nell' elettromotore voltiano. Esperienza dell Prof. Ab. Fr. Zantedeschi. 8.
Dell azione della luce diretta del sole sull umore porporigeno del Murex Brandaris nel vuoto pneumatico, par le-même. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

SEPTEMBRE 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin. 1842. 4.

Mémoires de l'Académie Royale des sciences morales et politiques de l'Institut de France T. IV. 4.

Proceedings of the Academy of natural sciences of Philadelphia. N. 2 et 3. 8.

Annales des mines, quatrième Série. T. V, 1 *livr.* 1844. 8.

Journal asiatique, Juillet et Août 1844. 8.

Actes de la Société helvétique des sciences naturelles. 28me section. Lausanne 1843. 8.

Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern. N. 7 — 34. 8.

Memoirs of the chemical Society. Vol. I. London 1843. 8.

Mémoirs and Proceedings of the chemical Society. Part 6 — 9. 8.

Tageblatt der 22sten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. N. 1 — 8. 4.

Address to the anniversary Meeting of the Royal Geographical Society, 27 *May* 1844, — *by* Roderich Impey Murchison. 8.

Historia e Memorias da Academia Real das sciencias de Lisboa. T. II, p. 2. 2 *Serie. T. I, p.* 1. *Fol.*

Astronomia spherica e nautica por Mathaeus Valente do Couto. *Lisboa* 1839. 8.

Colleçao de noticias para a historia e geographia das Naçoes ultramarinas etc. T. V. N. 2. 1839. *T. VIII.* 1841. 8.

Annaes da marinha portugueza por Ignacio da Costa Quintella. *T. II. Lisboa* 1840. 8.

Viagens extensas e dilatadas do celebre arabe Abu-Abdallah etc., por José de Santo Antonio Maura. *T. I. Lisboa* 1840. 8.

Compendio de Botanica etc. etc., Dr. Antonio Albino da Fonseca Benevides. *T. VI. Lisboa* 1839. 8.

Dictionaria de glossologia botanica etc., par le-même. *Lisboa* 1841. 8.

Corographia ou memoria economica, estadistica e topographica do Reino do Algarve por Joao Baptista da Silva Lopes. *Lisboa* 1841. 8.

Roteiro geral dos Mares etc. etc., por Antonio Lopes da Costa Almeida. *P. V. P. VI, T* 1. *P. X, T.* 1 *P. XI.* 8.

Tratado theorico e pratico sobre a maneira de construir fagoes de sala economicos e salubres — pelo Visconde de Villarinho de S. Romao. *Lisboa* 1843. 8.

Discurso lido em 22 *de Janeiro* 1843 *na sessao publica da Academia real das sciencias de Lisboa, por* Joaquim José da Costa de Macedo. *Lisboa* 1843. 8.

Magnetische und meteorologische Beobachtungen zu Prag. Jahrgang IV. 1844. 4.

Versuch einer objectiven Begründung der Lehre von den drei Dimensionen des Raumes, von Dr. B. Balzano. *Prag* 1843. 4.

Ueber eine bei jeder Rotation des Fortpflanzungsmittels eintretende eigenthümliche Ablenkung der Licht- und Schattenstrahlen etc., von CHR. DOPPLER. *Prag* 1844. 4.

Taalibii syntagma etc., — J. J. PH. VALETON. *Lugduni Batavorum* 1844. 4.

Ulfilas; veteris et novi testamenti versionis gothicae fragmenta quae supersunt; ed. H. C. DE GABELENTZ *et* Dr. J. LOEBE. *Vol. I et II. Lipsiae* 1843. 4.

The yaçna of the Pàrsis etc. etc., by the late FRAMJI ASPANDIARJI. *Vol.* 1 *et* 2. 1843. 8.

The Vispard of the Parsis etc., par LE-MÊME. 1843. 8.

Ermittelung der absoluten Störungen in Ellipsen von beliebiger Exentricität und Neigung, von P. A. HANSEN *Auch ein Vortrag an der Festtafel eines funfzigjährigen Doctorjubiläums. Dorpat* 1844. 8.

Emploi de l'airain etc., par A. F. MAUDUIT. *Paris* 1844. 8.

Riposte del dottore AMBROGIO FUSINIERI *su la rugiada, su la comparsa della neve etc., ad articali dei signori* MACEDONIO MELLONI *ed.* ANGELO BELLANI. 4.

Flora Batava — door JAN KOOPS. *Livr.* 132 *et* 133. 4.

Die Galvanoplastik in ihrer technischen Anwendung, von J. F. WERNER. 8.

Catalogus coleopterorum Europae, von SCHMIDT. *Stettin* 8.

Iitia monetae soecanae sub examen revocata a J. H. SCHRÖDER. *Upsaliae* 1844. 4.

Météorologie électrique, par M. A. PELTIER. 8.

Mémoire sur les diverses espèces de brouillards, par LE-MÊME. 4.

Observations faites dans les Alpes sur la température d'ébullition de l'eau, par MM. PELTIER *et* BRAVAIS. 4.

Giornale de scienze, lettere e arti per la Sicilia. 1833. *Novembre.* 8.

Intorno al laguni nuovi pesci del mare di Messina, del Prof. ANASTASIO COCCO. 8.

Il Maurolico, giornale di scienze, lettre e arti. Vol. IV. fasc. V. Marzo 1840. 8.

Su di un nuovo pesce del mare di Messina, por MM. A. COCCO *et* LUCA SCUDERY. 8.

Su di un case di scarlattina maligna, par ANASTH. COCCO. 8.

Sull uso terapeutico del piperno etc., par LE-MÊME. 8.

Su di un delfino rinvenuto nello stretto di Messina, par LE-MÊME. 8.

Su di Alcuni Salmonidi del Mare di Messina, par LE-MÊME. 8.

Osservazioni intorno taluni pesci del Mare di Messina, par LE-MÊME. 8.

Su di una nuova Razzia (Raja), par LE-MÊME. 8.

Monographie dei generi Thracia e Clavagilla, de PIETRO CALCARA *et* ANDREA ARADAS. *Catanea.* 1843. 4.

Catalogo regionato della conchilie viventi e fossili di Sicilia existenti nelle collezioni del Dr. ANDREA ARADAS *e Abbat.* E. G. LAVORO. 4.

Tijdschrift voor natuurlijke Geschiedenis en Physiologie. XI, 1. 8.

Elementa grammaticis Syrjaenicae, conscripsit M. A. CASTRÉN. *Helsingforsiae* 1844. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

OCTOBRE 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Transactions of the zoological Society of London. Vol. III, p. 2 *et* 3. 1843, 1844. 8.

Proceedings of the zoological Society of London. Part. XI. 8.

Mémoires présentés par divers savants à l'Académie Royale des inscriptions et belles lettres de l'Institut de France. 1ère *Série. T. I. Paris* 1844. 4.

Mémoires de la Société Royale des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. Année 1842. *Lille* 1843. 8.

Beiträge zur nordischen Alterthumskunde, herausgegeben von dem Vereine für Lübeckische Geschichte. Heft 1. *Opfer und Grabalterthümer zu Waldhausen. Lübeck* 1844. 4.

Konge lige Vetenskaps-Akademiens Handlingar, för år 1842. *Stockholm* 1843. 8.

Årsberättelse om framstegen i Kemi och Mineralogi af Jac. Berzelius. *Stockholm* 1844. 8.

Årsberättelse om Botaniska Arbeten och upptäckter för år 1838, *af* Joh. Em. Wickström. *Stockholm* 1842 8.

Årsberättelse om Zoologiens framsteg under åren 1840—1842. *T. III. af* S. Lovén. *Stockholm* 1844. 8.

Oefversigt of kongl. Vetenskaps-Akademiens Förhandlinger. 1844. 1—7. 8.

Tal af Kongl. Vetenskaps Akademiens Praeses, Herr Hans Jarta, *d.* 31 *Mars* 1829. *Stockholm* 1843 8

Tal af Akademiens Praeses, Herr Friherre C. G. v. Brinkmann, *d.* 31 *Mars* 1843. *Stockholm* 1843 8.

Die Theognosie, Philosophie und Kosmogonie der Hindus, von dem Grafen M. Björnstjerna, *aus dem Schwedischen übersetzt von* J. R. Stockholm. 1843. 8.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. 1844., *N. III.* 8.

Bulletin de la Société géologique de France. Seconde série. T. I, f. 26 — 33. 8.

Отчетъ о дѣйствіяхъ Совѣта Императорскаго человѣколюбиваго общества. СПбургъ 1844. 8.

Flora Rossica. auct. Dr. C. F. a Ledebour. *fasc. V.* 8.

Bulletin et Annales de l'Académie d'Archéologie de Belgique. 1844. *T. I, livr.* 4. *Anvers.* 8.

Notices sur les tremblements de terre ressentis à Angers etc., par M. A. Perrey. *Angers* 1844. 8.

Liste des tremblements de terre ressentis en Europe et dans les parties adjacentes de l'Afrique et de l'Asie pendant l'année 1843, *par* M. A. Perrey. 4.

Nouvelles recherches sur les tremblements de terre ressentis en Europe et dans les parties adjacentes de l'Afrique et de l'Asie, de 1801 *à juin* 1843, *par* M. A. Perrey. 4.

Kompas Polski, przez Wojciecha Jastrzebowskiego (avec une carte). Warsowie. 1843. 8.

Mémoires couronnés et mémoires des savants étrangers, publiés par l'Académie Royale des sciences et belles lettres de Bruxelles. T. XVI, 1843. 4.

Annales de l'Observatoire Royal de Bruxelles par A. QUETELET. *T. III. Bruxelles* 1844. 4.

Bulletin des séances de l'Académie R. de Bruxelles. 1844, *N.* 4 — 8.

Sur l'appréciation des documents statistiques et en particulier sur l'appréciation des moyennes, par A. QUETELET. 4.

Sur la répartition du contingent des communes dans les levées de la milice, par LE-MÊME. 4.

Sur le recensement de la population de Bruxelles en 1842, *par* LE-MÊME. 4.

Resumé des observations magnétiques et météorologiques, faites à des époques déterminées, par LE-MÊME. 4.

Observations des phénomènes périodiques, par LE-MÊME. 4.

Annuaire de l'Académie R. de Bruxelles. Année X. 1844. 12.

Annalen der Météorologie und des Erdmagnetismus, von LAMONT. *Heft X.* 8.

Stündliche Beobachtungen zur Zeit des Frühlings-Aequinoctiums 1844, *von* LAMONT. 8.

Гвата-Карпарамъ, соч. Петрова. Казань. 8.

Enumeratio synoptica plantarum phanerogamicarum, auct. M. MARTENS *et* H. GALEOTTI. *(6 cahiers).*

Notice sur quelques insectes nuisibles, par M. GUÉRIN-MÉNÉVILLE. *Paris* 1843. 8.

Revue critique de la tribu des Eucnémides, par LE-MÊME. 8.

Matériaux sur les thynnides, par LE-MÊME. 8.

On the genus Dinornis, par M. le prof. OWEN.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

NOVEMBRE 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Государственная внѣшная торговля въ разныхъ ея видахъ за 1843 годъ. СПб. 1844. 4.

Отчетъ о состояніи Императорскаго Харьковскаго Университета за 184½ *академическій годъ.* 1844. 8.

Отчетъ Импeрторскаго Казанскаго Университета и учебнаго округа за 17 *лѣтъ.* 1844. 8.

Извлеченіе изъ отчета Оберъ-Прокурора Св. Сѵнода за 1843 *годъ.* 8.

Труды Императорскаго вольнаго Общества. 1844. II. 8.

Galerie Impériale de l'Ermitage, lithographiée par des premiers artistes de France, editeurs: MM. Gohier-Desfontaines *et* Petit. *Livr. I. St.-Pétersbourg* 1844. *fol.*

Annales des Mines. 4ième série. T. V. 2de livraison de 1844. 8.

Journal Asiatique. Septembre — *Octobre* 1844. 8.

Die Sprache der Lazen, von Dr. Georg Rosen. 1844. 4.

Om formen af nordbernes Cranier af A. Retzius. *Stockholm* 1844. 8.

Voyage en Egypte, en Nubie et lieux circonvoisins, par M. Rifaud. *Livr.* 22 *à* 36. *gr. fol.*

Recueil des rapports et analyses faites par les diverses Académies sur les travaux scientifiques de M. Rifaud. 8.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

DÉCEMBRE 1844.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Transactions of the Linnean Society of London. XIX, 3. 1844. 4.
Proceedings of the Linnean Society of London. N. XIX — XXII.
Novorum actorum Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae curiosorum. Vol. XX, 1 *et* 2. 1844. 4.
Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Jahre 1843. *Breslau* 1844. 4.
Déscription des manuscrits français du moyen âge de la Bibliothèque Royale de Copenhague, par Abrahams. *Copenhague* 1844. 4.
Книга посольская метрики Великаго Княжества Литовскаго, изданна Кн. Оболенскимъ и Проф. Даниловичемъ. Ч. 1 *et* 2. *Москва. fol.*
Отчетъ Московскаго Оберъ-Полицеймейстера за 1843 *годъ. Москва.* 8.
Описаніе Русскихъ монетъ и медалей собранія Ген. Лейт. Ѳ. Ѳ. Шуберта. Ч. I.
Tijdskrift voor natuurlijke Geschiedenis en Physiologie — J. v. d. Höwen *en* W. H. de Wriese. *XI,* 2. 8.
Mémoire sur un appareil de transnatation et de sauvetage, par Charles Mayor, *fils. Lausanne* 1844. 8.
Vollständige Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg, von Dr. J. Jaeck. *T. I, II, III,* 1 *et* 2. 8.
Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg, par le-même. 8.
Zweites Pantheon der Litteraten und Künstler Bambergs vom XI Jahrhundert bis 1844, *par* le-même. 8.
Statistik des Königreichs Bayern etc., von Dr. M. Jaeck. *Nürnberg* 1833. 8.
Uebersicht der Justiz-Organisation und Dienstlaufbahn der Justiz-Staatsdiener Bayerns etc., par le-même. *Bamberg* 1826. 8.
Logarithmic tables, — by Robert Shortrede. *Edinburg* 1844. 8.
Compendious logarithmic tables, par le-mêmee. 8.
Военный энциклопедическій Лексиконъ. Ч. VIII, 29 — 31. 8.
Anatomie pathologique avec modèles en relief, par M. le Dr. Felix Thibert. *P. I.* 1839. 8.
Musée d'Anatomie pathologique, par le-même.
Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland. 1843. *IV.* 8.
15 *Dissertations etc. de l'Université de Tübingen.*
6 *Dissertations etc. de l'Université de Breslau.*

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

JANVIER 1845.

L'Academie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Морской мѣсяцословъ на 1846 годъ. СПбургъ. 1844. 8.

Transactions of the New-York State Agricultural Society. Vol. III. 1843. *Albany.* 8.

Труды Императорскаго Вольнаго Экономическаго Общества 1844, *III.*

Ueber einen deutlichen Einfluss unsichtbaren kleinen organischen Lebens auf die Massenbildung von Bimsteim etc., v. Ehrenberg.

Ueber die Tanageteen, von Dr. C. H. Schultz. 1844. 8.

Défense de feu Le Chevalier, auteur du voyage de la Troade et de feu le Cte. Choiseul Gouffier *contre* M. P. Barker Webb, *par M.* Mauduit. *Paris* 1844. 8.

Rapport sur l'ouvrage de M. Mauduit *intitulé: Découvertes dans la Troade, par M.* Rey. *Paris* 1844. 8.

Ueber das Ozon im Boden, als die unerschöpfliche Quelle des Stickstoffs und über dessen Verhalten bei der Vegetation, von Dr. Fr. Schmalz. 8.

Archiv skandinavischer Beiträge zur Naturgeschichte, herausgegeben von Christian Friedrich Hornschuch, *Professor zu Greifswald. T. I, Heft* 1. 1845. 8.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. 1844, *IV.*

Annales des mines. 1844, *livr. III et IV.* 8.

Silliman American Journal of science and arts. XLVII, 1. 1844.

Journal asiatique, Novembre 1844.

Bibliotheca sacra and theological rewiew, conducted by B. B. Edwards *and* E. A. Park. *I,* 3. 1844.

Memorie sperimentali di mecanica molecolare etc., del Dottore Amb. Fusinieri. *Padova.* 1844. 4.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE.

FÉVRIER 1845.

L'Académie a reçu, dans ce mois, les ouvrages dont voici les titres:

Атласъ чернаго Моря. fol.
Второе прибавленіе каталога книгъ Вибліотеки А. Черткова. Москва 1844. 8.
Gallerie Impériale de l'Ermitage, livr. 6 — 10. *fol.*
Dictionnaire français-berbère. Paris 1844. 8.
Rudiments de la langue arabe de Thomas Erpénius etc., par A. E. Hébert. *Paris* 1844. 8.
Годичній отчетъ путешествующаго по востоку, (Маг. Березина). 8.
Musée botanique de M. Benjamin Delessert, par M. A. Lasègue. *Paris* 1845. 8.
De l'hydrothérapie etc., par le Dr. Lubanski. *Paris* 1845.
Mémoire sur les quadratures, par Louis Fréd. Ménabréa. *Turin* 1844. 4.
Mémoire sur la série de Lagrange etc., par le-même. 4.
Osservazioni ed esperienze sull elettricita, par M. le prof. Ellice. 8.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

OCT 24 62 H

SEP -8 '64 H

353-362

AUG 25 '69 H

2543664